Gerhard Kuhn

Rohfassung

Jahr-Gänge

Renate

Band 2

Realo-Roman

Für die Liebste

Ein langer Weg

Für Jugendliche unter 60 Jahren oder religiöse Personen nicht geeignet.

Impressum
Band 2

Herausgeber und Vertrieb: Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 – 35
D-65 760 Eschborn

Umschlaggestaltung:

Textverarbeitung: Gerhard Kuhn

Herstellung:
Kopierarbeiten
Buchbinderarbeiten

Limitierte Auflage:

Band 2 **Dezember 2011**
Stand:

Alle Rechte bei: Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 – 35
D-65 760 Eschborn

Vorwort & Danke

Als der Mensch begann zu gehen, folgte er bald Pfaden. Später entwickelten sich daraus vielfach Wege. Der Weg des Einzelnen, von der Geburt bis zu seinem Tod, ist ungewiss. Vieles, was nach Bestimmung aussieht, entwickelt sich anders. In der Regel lebt der Einzelne viele Jahr-Gänge.

Man kann vorgegebene Wege, wie Pilgerwege mit Markierungen folgen und gehen. Dann kommt ein Unwetter, Bäche, Flüsse treten über die Uferbegrenzungen, Wege werden unpassierbar und schon ändert sich alles.

Man kann Menschen folgen, die einen anderen Weg gehen.

Das Erlernen eines Berufes ist kein Garant dafür, diesen zeitlebens auszuüben.

Krankheiten können vieles ändern im Leben.

Häufige Missernten, Kriege, Plünderungen führten früher dazu auszuwandern, heute können berufliche Aussichten im Ausland besser sein.

Schicksalsschläge der vielfältigen Art können ein Leben ändern.

Was bleibt sind Erinnerungen, Träume.

Erlebnisse festgehalten in Fotos, Tagebüchern.

Danken möchte ich vielen Personen, die mich auf unterschiedliche Art unterstützt haben.

So ist das Vorliegende nah an der Realität.

Eschborn, Oktober 2011

Zerpflücke eine Rose und jedes Blatt ist schön.

Bertolt Brecht

Auszug von Band 2

„Herbert, Danke für die BMW. Sie läuft fantastisch, surrt wie eine Nähmaschine. Das habt ihr am Samstag gut hinbekommen. War etwas kaputt?“ Sie konnte auch höflich sein, nett, auf Weib machen. Aber es war ihr eigentlich zuwider.

„Nein, es war alles in Ordnung. Sie hat die Winterzeit gut überstanden. Lisa und ich haben einen Ölwechsel gemacht, die Zündkerze gereinigt, die Kettenspannung, den Elektrostarter und die Scheibenbremsen überprüft und diverse Dinge geölt und gefettet.“
Er zählte weitere technische Details auf. Es interessierte sie nicht wirklich. Ihn unterbrechend: „Wir bekommen demnächst einen Bäcker in die Familie!“

„Einen Bäcker? Wer, bei wem?“
„Lisa hat vor einiger Zeit im Odenwald einen Bäcker kennengelernt, der an seiner Maschine herum geschraubt hatte.“
„Einen Bäcker!?“
„Von Mannheim fährt sie wochentags nach der Uni gern in den Odenwald oder in den Pfälzer Wald, da sind die kurvenreichen Strecken für Motorräder nicht gesperrt.

Am Sonntag ist sie vor mir hergefahren, auf ihrer Kawasaki. Wie ein Äffchen saß sie drauf. Schon bei ihrem Anblick, wie sie sich auf das Motorrad schmiegt, werden die Männer nervös. Sie fuhr mit mir nach Leutershausen an der Bergstraße in ein Cafe. Cafe Erdmann. Da sollten wir alle einmal hingehen. Er ist einer der besten Konditoren in Baden Württemberg, wie Georg erzählte.“

„Wer ist Georg?“

Im vorliegenden Realo-Roman und seinen geplanten 15 Jahres-Bänden geht es um die drei L´s (Liebe, Lust und Leidenschaft). Morde, Todschlag, Selbstmorde und ein bisschen Horror kommen nach dem ersten Band dazu.

Mit Band 1 fängt alles harmlos an und mit Band 15 endet der Realo-Roman.
Die Wanderungen sind ein Thema und andere Dinge sind real, wie die Wetter- und Temperaturangaben.

Viele Personen begleiten einen im Leben, da kann man leicht den Überblick verlieren. Am Ende eines jeden Bandes sind die wichtigen Akteure aufgelistet. Franz hat eine Familien-Chronik für Lisa und Georg bis Dezember 2012 erstellt, daraus sind die Auszüge, auch unvollkommen. Nicht jeder gibt aus seinem Leben gerne Auskunft.

Der vorliegende Realo-Roman ist meist Phantasie.
Die „Jahr-Gänge“ addieren sich zum Ganzen. Das Ganze ist „ein langer Weg“.

Jahr-Gänge

Band 2

Inhaltsangabe

Impressum …… 2
Vorwort & Danke …… 3
Kurzinhalt …… 4
Inhaltsangabe …… 5
Frühjahr 2010 …… 6
Sommer …… 6
Dezember …… 7
März 2011 …… 9
April …… 10
Mai …… 17
Juni …… 51
Juli …… 79
August …… 138
September ……191
Oktober …… 276
November …… 368
Dezember …… 442

Provokation …… 501
Wandertagesetappen …… 502
Haupt-Akteure …… 510
Schauspieler …… 513

Damit ein Kunstwerk wahrhaftig unsterblich ist,
muss es die Grenzen des Menschlichen verlassen.
Der gesunde Menschenverstand und das logische Denken sind fehl am Platze.
Das wirklich tiefgründige Werk muss vom Künstler
aus den entlegensten Tiefen seines Wesens hervorgehoben werden.
Dorthin gelangt kein Rauschen eines Flusses,
kein Lied eines Vogels,
kein Rascheln des Laubes.

Ciorgio de Chirico

Jahr-Gänge

Band 2

Eschborn, Frühjahr 2010

Im Frühjahr gab es einen Frühjahrsball und Franz hatte theoretisch die Option, einmal mit Renate zu tanzen.

Wochen davor, zu Faschingszeiten, beteiligte er sich erstmals als Aktiver mit dem TurnVereinEsche (TVEsche) bei einem Faschingsumzug.
Nach der Kostümierung wurden alle einzeln geschminkt und einige Drehungen und Schrittfolgen geübt, die er vom Aerobic-Kurs kannte. Auch hier war er allein unter Frauen und wurde wie immer ignoriert oder positiv ausgedrückt toleriert. Der TurnVereinEsche war schließlich eine Frauenhochburg. Die wenigen Männern, vermutete Franz, waren Alibifunktion. Mit diesen Ansichten eckte er an. Bei einer Vereinsversammlung brachte er die Masse gegen sich auf. So wurde er ihr Rebell.

Und wie der Zufall es wollte, hielt er sich wie bei den Kursen in der Zuggruppe hinten links auf und da war sie auch mit der Kassiererin des Vereins. Renate schien Franz nicht zu bemerken. Sie schenkte ihm keine Blicke, das taten die übrigen Damen des närrischen Fußvolkes. Es fiel ihm nicht schwer, sich närrisch, stimmungsvoll zu geben, er fühlte sich so. Zum Glück war die musikalische Begleitung der Gruppe bescheiden, sonst wäre er noch mitreißender gewesen, hätte sich zu etwas hinreißen lassen, bei Renate. Die kostümierten Damen schenkten Sekt in Pappbechern aus, um in Stimmung zu kommen. Auch ohne Sekt war Franz locker.
Beim Faschingsumzug, in den Pausen, wenn der Zug stand, zog er die Zuschauerinnen und Kinder mit ein, tanzte mit ihnen. Die Kinder ließ er die mitgeführte große Kuhglocke läuten und die große Holzrätsche drehen. Und er tanzte auch kurz mit Renate. Sie fürchtete um ihren spitzen Hut, meinte dann noch abschreckend, „sie würde am liebsten Walzer linksdrehend tanzen“. „Auch kein Problem“, antwortete er ihr und bot ihr an, „mit ihr beim Frühlingsball linksdrehend Walzer zu tanzen“. Ihre Stimme war vereinsmäßig kühl. Ihre Augen blitzten.

Der Frühling mit Ball kam. Aber aus einem Tanz mit Renate wurde nichts. Sie hatte zwei Wochen davor einen Motorradunfall. Mal wieder, wie die anderen unbeeindruckt tuschelten. Anteilnahme, Bedauern, Mitgefühl, hatte er bei den anderen nicht herausgehört. Er wollte für Renate Geld sammeln für einen Blumenstrauß und stieß nur auf Unverständnis.

Autos und deren Kennzeichen interessierten Franz berufsbedingt. Die Fahrer und ihre Fahrzeuge versuchte er unter Marketinggesichtspunkten zuzuordnen. Versuchte mit den Kennzeichen Wörter zu bilden oder einen Sinn hinter den Kennzeichen zu finden. Das Fahrzeug-Kennzeichen von Renates Astra Caravans hatte MTK-RM-216. Dieses Kennzeichen machte Sinn: Renate Merzig. Nur was war 216? Irgendwann hatte er auch dieses Rätsel gelöst und brachte ihr am 21. Juni Moosröschen zum Geburtstag. Sie nahm die Röschen an und freute sich darüber. Sie hatte eine warme Stimme. Vor dem Gehen sagte er ihr noch, „er hätte sich vor einigen Monaten in sie verliebt.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, ging Franz. Franz fand sich ja schon mutig, es ihr zu sagen.

Er wollte es ihr schon lange sagen. Verlieben dachte er, ist ein chemischer Prozess im Körper, für den man nichts konnte. Wohl überlegt, monatelang, alles Mögliche abwägend, dachte er dann, es ihr einmal zu sagen. Er hätte es auch für sich behalten und sich weiter damit quälen können. Geändert hat sich dadurch nichts, außer, er war es los. Schließlich beschäftigte er sich gedanklich Tag und Nacht mit ihr. Nachts nur, wenn er wach lag. Interessanterweise hatte er selten von ihr geträumt, dafür kam ihm irgendwann ein Bild in den Kopf, das sich nicht mehr lösen wollte: sie lag im Bikini auf einem Sandstrand. Er sah ihre Rückenpartie. Der Strand war vermutlich an der Atlantikküste, mit löchrigen Felsen im Hintergrund. Er malte sich viele Situationen mit ihr aus, was sie gemeinsam unternehmen würden, die Gespräche.

Die Eiszeit konnte er mit seinem Geständnis nicht brechen.
Selten lief sie ihm über den Weg und auch das war mehr neutral, statt Eiseskälte nur noch Kälte.
Was hätte er denn erwartet? Das gleiche Geständnis von ihr? Er hatte es erhofft.

Eschborn, Sommer 2010

Dann gab es eine kleine Geschichte, die sie zur Abwechslung mal zum Kochen brachte. Sie schrieb später, das Fass sei übergelaufen.

Im Haus in der Berliner Straße, im Erdgeschoss ein Blumenladen, der sich Olga nannte. Wie Olga sah die Blumenhändlerin auch aus, blond, schlank, mittelgroß, oben herum üppig. Olga hätte seine Tochter sein können mit ihren 35 Jahren. Er behandelte sie so. Zugegebenermaßen, wenn es die Gelegenheit zuließ, warf er auch gerne einen Blick in die offene Bluse oder auf die gerundeten rückwärtigen Jeans. Er war halt auch nur ein Macho, gefesselt durch die Triebe, aus dem pubertären Denken nicht herausgekommen, was Frauen immer so nervt, dachte er bei sich.

Mit besagter Blumenhändlerin unterhielt er sich oft und gerne, gab ihr Marketingtipps, die sie ab und zu anwendete. Einmal erzählte sie ihm von drei Rosenstöcken. Sie standen vor dem Laden und hatten keine Blüten mehr. Das war ihr Problem. Sie hatte den blühenden Nutzen gehabt aber die drei teuren Stöcke waren ihr geblieben. In diesem Jahr würden sie nicht mehr blühen. Was tun? Franz hatte auch keine Idee, wollte sich damit auch nicht befassen. Was

sollte man schon mit abgeblühten Rosenstöcken tun? Beim Gehen hatte er sich noch überlegt, sie auf dem Grundstück seines Vaters in Weinheim einzugraben. Dann hätte er die stacheligen Dinger erst noch transportieren müssen. Also gut, dachte er, helfen wir ihr. Es waren ja zwei Seelen in seiner Brust: die eine wollte helfen, der anderen war es egal. Was mit den abgeblühten Rosenstöcken tun? Zuerst handelte er den Preis herunter. Die Blumenhändlerin hatte ihm mal erklärt, dass in Deutschland handeln erlaubt sei. Alle seine Vorfahren waren Händler, so bekam er die drei Rosenstöcke zum Preis von einem. Jetzt hatte er drei Rosenstöcke, die er eigentlich nicht brauchte. Er kam sich vor wie Hans im Glück. Er hatte die Blumenhändlerin glücklich gemacht, sie war die scheinbar wertlosen Rosen los.
Was machte er mit den drei Rosenstöcken? Nach Weinheim transportieren, schien ihm der Aufwand zu hoch, dann diese Stacheln, sicher hätte er sich die Haut aufgeritzt. Dann dachte er an Renate. Diese hatte einen Garten. Vielleicht könnte sie die Rosen ohne Blüten nehmen. Das war sehr heikel. Rosen. Rosen haben eine zwischenmenschliche Bedeutung, Symbolik. Er tröstete sich damit, dass die Rosenzüchter in Steinfurth, Kriftel und sonst wo auch nicht nur an Liebe dachten. Außerdem hatten sie ja keine Blüten mehr. Er war alles andere als begeistert, sie Renate zu bringen. Das unmögliche Tun, hatte auch seinen Reiz. Wie würde sie reagieren, fragte er sich? Der Feierabend nahte, die Blumenhändlerin Olga wollte eine Entscheidung haben. So bat Franz sie, die drei Rosenstöcke Renate zu bringen.
Den Rosenstöcken wurde ein Zettel beigelegt: Gruß Franz Münch. Für einen Anruf vorab war er dann doch zu feige. Hätte er gewusst, was daraus folgen würde, hätte er doch vorher angerufen und einen Tsunami vermeiden können.

Die Blumenhändlerin wollte die Rosenstöcke zu später Stunde zustellen, nachdem sie ihren Blumenladen aufgeräumt hatte. Weil sie lange die Adresse in Eschborn, statt in Niederhöchstadt suchte, verschob sie die Zustellung auf den nächsten Tag. Aber Renate war auch nach wiederholten Anläufen der Blumenhändlerin immer abwesend. So stellte die Blumenhändlerin entnervt die drei Rosenstöcke kurzerhand im Garten ab. Zwei Wochen vergingen. Dann hatte die Welle des Tsunami Franz erreicht. Hinterher lebte er noch. Das war dann aber schon alles. Alles andere war zerstört. Er wartete nur noch darauf, dass ein Gerichtsbeschluss gegen ihn erwirkt wurde. Der kam dann glücklicherweise nicht. Die Zeit verging, sein seelisches Gleichgewicht rappelte sich langsam wieder auf. Was war geschehen? Blumenhändlerin aus einer Notlage geholfen, die Rosenstöcke einer Gartenbesitzerin zum Überwintern geschenkt. Eigentlich ja nichts Schlimmes.

Dann hatte er sich entschuldigt. Ja, er war sehr geknickt und dem Erdboden gleich. Den Sachverhalt hatte er dann nochmals schriftlich geschildert. Und die Zeit verging, die Aufräumarbeiten begannen. Und er trug sein schlechtes Gewissen mit sich herum. Sie muss fürchterlich getobt haben.

Dann kam Franz mal wieder vom Enkel. Er ging nach Hause und traf Renate unvorbereitet auf der Straße vor dem türkischen Lokal Antalya. Auch für sie war es wohl unvorbereitet, denn sie lachte ihn lautlos an, wie er es noch nie gesehen hatte. Das war eine Frau! So kannte er sie noch nicht. Das war eine andere, als die eiskalte. Vielleicht war sie auch nur so, weil ihr Ehemann gerade aus dem Auto stieg. Sie lachte wohl herzlich ihren Mann an und ihn damit aus. Mit hängendem Kopf ging er vorbei. Als er vorbei war, aber in Hörweite, bemerkte dieses Biest mit spitzer Stimme zu ihrem Mann, „das ist Herr Münch“. In Gedanken setzten sie wohl fort: der blütenlose Rosenstöckeschenker.

Nach einer Weile des Zögerns und Zaudern, vom Himmel zur Hölle und ins Fegfeuer werfend, hatte Franz mit einer Flasche Prosecco für den Ehemann und Pralinen für die Geschädigte nachgelegt. Er dachte noch, der Ehemann hätte vielleicht die Rosenstöcke verbuddeln müssen. Sicherheitshalber hatte er vorher angerufen. Am Telefon war sie distanziert, fragte: „ob diese Geschenke sein müssen.“ Hätte nicht, er hatte sich ja schon tausend Mal davor entschuldigt, Reue gezeugt, Buse getan.
Also fuhr er im Büßerhemd zu ihrem Anwesen nach Niederhöchstadt. Ihr Mann war an der Haustür, war locker, erzählte vom Wutauftritt seiner Frau, als sie die Rosenstöcke sah.

Bis auf den heutigen Tag hat sie ihm diese Rosenstockaktion nicht verziehen. Vermutlich kommt er gleich in die Hölle, er hatte ja noch mit dem Fegefeuer spekuliert.
Da sein Büßergang auch die folgenden Wochen und Monate keinen Erfolg brachten, brach er alle Brücken und Stege ab, um ja nicht in ihre Nähe zu kommen.

Die Zeit verging, die Wunden heilen sollte. Wie das so ist im Alter, die Wunden heilen schlechter.

Eschborn, Dezember

Freitags vor dem Weihnachtsmarkt in Eschborn. Franz ging die Hauptstraße hinunter, um den Enkel zu holen, für eine Fahrt durch die Felder. Er sah ihren dunkelblauen Astra Caravan: MTK-RM-216. Das Fahrzeug war leer. Er sah sie bei den Weihnachtsmarkthütten, half beim Aufbau.

Als Franz knapp zwei Stunden später wieder an dieser Stelle vorbei kam, war der Parkplatz am Straßenrand leer. Ein Auto aus dem Schwarzwald mit VS-GK-549 Kennzeichen hielt. Der Fahrer kurbelte das Beifahrerseitenfenster herunter, fragte Franz nach dem Weg zu den Supermärkten. In den Wagen beugend, beschrieb Franz den Weg. Als er wieder aufblickte, stand dahinter ein Auto. Ihr Auto, er sah nur das Fahrzeugkennzeichen. Im ersten Moment hatte sie ihn nicht wahrgenommen. Als sie Franz bemerkte, verzerrte sich ihr Gesicht zu einer Fratze, dass Franz schockierte. Sie hatte Angst vor seiner Gegenwart. Noch nie hatte er erlebt, dass sich jemand bei seinem Anblick fürchtete.

Franz ließ sich nichts anmerken. Er verabschiedete sich von dem Fahrer, ging an ihrem Auto vorbei und blieb etwa zwei Autolängen danach stehen. Franz drehte sich um und wartete ab, was geschah.
Nach wenigen Minuten kam sie aus dem Auto, schloss ab. Ohne sich umzudrehen, ging sie auf den Gehweg und entfernte sich. Sie sah gut aus, mit ihrer rosafarbenen, gesteppten Jacke und wie immer in langen dunklen Hosen. Nach sibirischer Kälte jetzt also auch noch Angst. Das nahm ja eine interessante Entwicklung. Besorgt sah Franz ihr nach.

Das Gewissen hindert uns nicht,
Sünden zu begehen.
Aber es hindert uns,
Sünden zu genießen.

Salvador de Madariaga, spanischer Schriftsteller, 1888-1978

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, 5. März 2011

Das Jahr verging. Der Faschingsumzug, bei dem er ein Jahr zuvor Spaß hatte, rückte näher und er stellte den Antrag, als Externer im TurnVereinEsche am 5. März teilnehmen zu dürfen.

Ein weiterer Tsunami folgte als schriftliche Antwort. Da war sie in ihrem Element: Krieg der Geschlechter. So sah er sich das närrische Treiben als Zuschauer am Straßenrand an. Verbunden mit der Hoffnung, sie nach Monaten vielleicht zu sehen.
Der Faschingsumzug kam und einige seiner Wanderbegleiter waren um ihn versammelt. Die Stimmung war gut.

Gegen Ende des Zugprogrammes kam der TurnVereinEsche. Im Vergleich zum Vorjahr war er geschrumpft. Der Wagen mit den Turnern fehlte, war wohl zu gefährlich, da oben herumzuturnen. Dafür hatte die bunte Fußgruppe am Schluss zwei Männer aufgeboten, Renates Ehemann und ein Unbekannter. Ein Jahr davor war Franz allein unter Frauen und einer Wölfin.

Mit heißen Rhythmen und Tänzen, Yasmiin an der Spitze des Zuges, kam der TurnVereinEsche. Yasmiin sprühte wie immer vor Temperament, war eine super Vorsitzende, attraktiv und körperlich fit. Der Zug zog vorbei. Und dann kam sie. Als Renate auf seiner Höhe war, ohne Franz zu bemerken, stockte der Zug. Er war einer von vielen maskierten Zuschauern und stand ganz hinten in der Zuschauerreihe,

Der Zug stand und sie wenige Meter von ihm entfernt. Sie schaute ein wenig nach rechts, mal nach links, nur im kleinen Winkel. Im Alter kann man sich vielleicht nicht mehr so bewegen, dachte sich Franz. Da stand sie also, ohne ihn zu bemerken. Außenherum war bombastische Stimmung. Bei der katholischen Kirche war immer viel los.
Er ließ seine große Holzrätsche und Kuhglocke aus dem Hochschwarzwald erklingen. Einige Umstehende reagierten unwillig ob des Lärmpegels. Erst reagierte sie nicht, ging vielleicht im allgemeinen Lärmpegel unter. Vielleicht hat sie dann doch dieser aufdringliche Lärm gestört, wollte den Verursacher sehen und ihn vermutlich mit eiskalten Blicken zur Strecke bringen. Oder sie erinnerte sich, dass sie dieses Geräusch vor einem Jahr schon einmal erlebte. Sie drehte langsam den Kopf nach links. Eine Sekunde, eine zweite, dann ihr herzliches, lautloses Lachen. Und weiter bewegte sich der Zug. Bald war das Zugende erreicht. Franz folgte noch ein Stück dem Zug und ging dann nach Hause.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Samstag, 19. März

Zwei Wochen nach dem Faschingsumzug kam der nächste Frühlingsball. Yasmiin eröffnete den Frühlingsball als Vorsitzende des Vereins mit einem Wiener Walzer, ihr Partner der Männer Übungsleiter. Sie gab auch beim Tanzen eine gute Figur ab, eine Klasse Frau, dachte Franz. Eine begehrenswerte Frau. Zum Glück gab sie nur Kurse für Frauen.

Yasmiin hatte einen nordfranzösischen Akzent, einen französischen Vater und die Mutter stammt aus China. Sie selbst wurde in der Normandie geboren und ist mit einem Algerier liiert. Sie haben zwei hübsche wuschelköpfige Jungs, die beide in der A-Jugend beim 1. FC Eschborn Fußball spielen.

Das Programm war gefällig. Viele Abteilungen des TurnVereins Esche zeigten ihr Können, selbst die Männergruppe trat mit einem Aerobic Sketch auf.
In den Tanzpausen beobachtete er Renate, wie sie Darbietungen gekonnt moderierte in angemessener moderner Kleidung. Der Rock endete eine Handbreit über dem Knie. Sie hatte schöne Beine. Mit ihrem Mann tanzte sie locker und doch ein wenig steif, vielleicht waren sie schüchtern. Sie unterhielt sich mit vielen. Wenn sie sich unbeobachtet fühlte, wirkte sie angespannt. Kurz vor Mitternacht wollte Franz mit ihr tanzen.

In ihrer Gegenwart fragte Franz ihren Mann, „ob er etwas dagegen hätte, wenn er mit seiner Frau tanzen würde?“
Ihr Mann stimmte irritiert zu.

Sie lehnte einen Tanz mit ihm ab. „Ich tanze nicht mit dir!“ Die kalte Ablehnung hatte ihn nicht einmal berührt, auch wenn er sich davor ausgemalt hatte, wie es wäre, einmal mit ihr zu tanzen.

In der Woche vor dem Frühlingsball hatte er auf der Straße eine neue 1-Cent-Münze gefunden. Die hatte er mitgenommen, falls er einen Korb bezahlen müsste.
Renate fragte noch, „was das solle?“ als er ihr die 1-Cent-Münze gab.
Franz antwortete: „er wollte den Korb bezahlen“.

Bei den anderen Damen, die er an diesem Abend aufforderte, bekam er keinen Korb. Er tanzte ja auch einigermaßen und äußerlich stecke er in einem Anzug, Ton in Ton die Bekleidung. Eine andere Dame des Vereins forderte er abschließend zum Tanze auf, die das allgemeine Geschehen fotografierte. Sie tanzten unter seiner Führung so, dass sie immer wieder in die Nähe von Renate kamen. Sie tanzte mit einem männlichen Vertreter des Vereins, der auch gut mit dem Rad unterwegs ist. Beide Paare schenkten sich keine Blicke, waren in Unterhaltungen vertieft. Wenig später ist Franz gegangen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

April

Auf den Autodächern der am Straßenrand abgestellten Fahrzeuge perlten sich Wasserkugeln, hatten den gelben Pollenbelag beseitigt. Die Luft roch frisch, ein wenig feucht.
Es hatte tatsächlich nach Wochen wieder einmal am späten Abend geregnet.

Gestern, auf der Fahrt nach Weinheim, wie jeden Dienstag, fuhr Franz im langen Baustellenbereich zwischen Frankfurt-Zeppelinheim und Darmstadt auf den linken beiden Fahrspuren. Da wird man weniger von Lastkraftwagen behindert, dafür ist man knapp 17 km auf die beiden Fahrspuren angewiesen. Nirgends kann man anhalten oder abfahren. Rechts die endlos lange Betonmauer vom Mittelstreifen, links die beweglichen Fahrbahntrennelemente. Dabei überkam ihm regelmäßig ein käfigartiges Gefühl.

25 Jahre Reaktorunglück war das Hauptthema während der Fahrt im Radio. Tanzmusik kam selten. Früher stellte er sich vor, wenn Tanzmusik kam, mit ihr zu tanzen. Manchmal ließ er sie in Gedanken auch alleine bewegen, war sie doch gelenkiger als Franz. Das mit dem Tanzen war jetzt nicht mehr so. Vielleicht lässt alles nach, auch solch unerwiderten Gefühle. Die haben es ja besonders schwer, müssen sich immer wieder neu erfinden, definieren.

Wegen dem Fund einer Zweiten Weltkriegsbombe, mussten 12.000 Menschen irgendwo in Deutschland evakuiert werden, um die Bombe zu entschärfen. Die Reaktoren in Tschernobyl und Fukushima werden noch eine lange Weile strahlen. Warum auch nicht die Liebe? Dachte Franz
Bei der Autobahnbaustelle kann man das Ende absehen: noch 16 km, noch 9 km, noch 3, noch 2 km. Ob diese Liebe je endet, noch vor dem Tod?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, April

Abstand. Ich muss mehr Abstand bekommen, dachte Renate. „Herbert, die Landfrauen Oberliederbach haben mich gefragt, ob ich eine Woche mit nach Dubrovnik vor Ostern fahren würde? Hast du was dagegen? Im Büro ist es in dieser Zeit sowieso ruhig, da viele in Urlaub sind.“ Herbert nickte zustimmend. „Schön, dann melde ich mich jetzt an.“

Herbert war froh, eine Woche lang alleine zu sein. Da konnte er sich in Ruhe um sein Projekt in der Garage kümmern, den Opel Olympia Rekord von 1956, den er aus der ehemaligen DDR hatte. In Chemnitz hatte er ihn auf einem Anhänger mit seinem Sohn Karl und Lisa geholt. War dann ein Familienunternehmen, die Techniker der Familie Merzig.

Der Wagen war noch in gutem Zustand. An den Längsschwellern musste er noch etwas tun. Die Karosserie wies keine Durchrostungen aus. Manche Wasserschläuche waren altes DDR Gelumpe und mussten ersetzt werden, die Sitze waren in den Nähten eingerissen. Na ja, es gab einiges zu tun. Der Motor lief rund. Der Ölverbrauch war gering. Am liebsten hätte er ihn nach Hause, nach Niederhöchstadt bzw. in den Westhafen, in seine Garage gefahren, statt auf dem Anhänger zu transportieren. Auf dem Werksgelände seiner Hoch- und Tiefbau AG hat er ihn dann an den Wochenenden gefahren. Die Lenkung hatte Spiel und auch mit den Vorderrädern stimmte etwas nicht. Die hatten wohl irgendwann einen Schlag abbekommen. Das waren noch Zeiten. 1956, da war er zehn und in der Hauptschule.
Lisa und Karl werden mir sicher helfen. Also kann Renate gut mit den Landfrauen ins Ex-Jugoslawien fahren. Vielleicht ist er dann zu Ostern fertig. Zwei Jahre mit restaurieren gingen schnell vorbei, noch ein paar Feinheiten, dann war er fertig. Ein Saisonkennzeichen holen und alleine einmal durch die Wetterau fahren und an Ostern mit Renate.

Er würde vermutlich den Großteil seiner Zeit in der Garage verbringen. Lisa wird auch dabei sein. Schön, da hat sie ihren Vater mal wieder ganz für sich, das große Mädchen, dachte sich Renate.

Die Oberliederbacher Landfrauen waren nett. Grüppchenbildung gab es auch aber zickenfrei. Eine ehemalige Eschborner Geschäftsfrau war dabei, mit der würde Renate sich ein Zimmer teilen. Zimmer teilen mit einer fast Fremden war ihr Ding eigentlich nicht. Und mit ihm? Ich wollte nicht mehr, oder zumindest weniger an ihn denken, am besten gar nicht mehr. Das verspannt mich nur, macht mich unausstehlich.

Der Anflug nach Dubrovnik war von heftigen Turbulenzen begleitet. Letztendlich landete die Maschine nicht, flog ein Stück nach Norden zurück, nach Split. Nach Süden ging es dann auf der Küstenstraße in einem Bus. Die teilnehmenden Damen blieben ruhig. Landfrauen, die nichts aus der Ruhe bringen konnte. Richtige Landfrauen waren das ja nicht mehr, vier hatten noch einen Hof.

Die, die mit ihr das Zimmer teilte, war lustig, immer gut aufgelegt, eine Stimmungskanone. So ließ es sich gut ablenken. Die andere hatte kein leichtes Leben gehabt, da war meines ja Gold dagegen, dachte sich Renate. Die andere war geschieden, hatte einen Freund. Beide lebten in unterschiedlichen Orten, sie in Oberliederbach und er in Hungen. Und sie in Niederhöchstadt und er in Eschborn. Nix ist und da kommt auch nichts, schalt Renate sich.

Das Hotel war riesig, lag an der Bucht mit Blick auf Dubrovnik. Es war Vorsaison. Erst im Sommer würde es ausgebucht sein, erzählte ihr die deutschsprechende Friseuse, mit der sie auf der Straße ins Gespräch kam. Sie arbeitet, wenn sie Arbeit hat, sieben Tage in der Woche. Es gibt auch Zeiten ohne Touristen. Ohne Touristen gab es kein Geld, keine Unterstützung, von einer einmaligen Auszahlung abgesehen.

Die Landfrauen sahen sich in der Woche viel an, Mosta, Split, Dubrovnik zu allen möglichen Zeiten. Sie waren fast immer unterwegs, konnten die vielen Hotelangebote gar nicht so richtig nutzen.
Morgens, wenn die meisten noch schliefen, schwamm Renate ihre Bahnen im Swimmingpool. Abends nutzte sie die Sauna, wenn nur Frauen Zutritt hatte. Sie wollte nicht begafft werden, von niemanden. Herbert wusste, wie sie ohne Textilien aussah und ihr Frauenarzt. Sonst kein Mann. Das war gut so. In der heißen Luft der Sauna kamen die vielen Operationsnähte dunkelrot zum Vorschein. Das Gerede um ihre Verletzungen war ihr lästig. Sie trug beim Schwimmen meist einen Badeanzug, um dem Gerede aus dem Wege zu gehen. Er würde das sicher verstehen. Das lag ja schon so lange zurück, als sie mit der schweren BMW-Maschine in den 70er Jahren stürzte. Mit der Fußraste blieb sie an der Bordsteinkante hängen. Im Krankenhaus von Usingen wachte sie wieder auf. Danach fuhr sie die nächsten Jahre die 2CV-Ente. Ihre Söhne gingen gerade in den Kindergarten. Das war ein Schock für sie. Ihre Mutter schwer verletzt im Krankenhaus, nur die Augen nicht verbunden. Aber die Begeisterung für Technik wurde den Brüdern nicht genommen.

Die Landschaft war wild und schön, vieles noch grün. Spuren des Bürgerkrieges waren kaum zu sehen. Selten mal ein ausgebranntes, verkohltes Haus, dafür Flatterbänder. Diese hinderten einen am Betreten, weil Blindgänger im Boden lagerte und noch nicht von den Minenräumen herausgeholt wurden.

Die frisch herausgeputzten Häuser hatten Salatschüsseln auf den Dächern. Alle Programme konnten empfangen werden. Das Hotel war äußerlich klinisch sauber von dieser Technik. Störend war das All inclusiv Angebot, das die Engländer schamlos nutzten, etwas anbissen und dann liegen ließen. Diese Verschwendung mochte sie nicht, sie ist anders aufgewachsen. Es war schön hier aber kein zweites Mal, dann doch lieber mit Herbert nach Norwegen. Im Sommer wird es wieder so weit sein.

Die Massagen im Hotel waren gut, lösten die Verspannung in der Schulter. Problematisch waren das viele Essen und die zu geringe Bewegung. Im Zimmer hielt sie sich beweglich, machte morgens und abends ihre Übungen. Ihre Zimmergenossin schnarchte leicht. Zu Hause hielt sich alles in Grenzen. Herbert war schlank, trank wenig Alkohol. Franz schnarcht bestimmt, bei der Leibesfülle. Da bräuchte man dann getrennte Zimmer mit Verbindungstür fürs Kuscheln bis zum Schlafen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt

Tanzmusik beim Abtrocknen. Schlangengleich ihre Bewegung durch den Körper, das Becken aufreizend bewegt, die Arme wie ein Wasserfall fließend. Ist ja schon jugendgefährdend wie ich tanze. Verdammter Kerl. Es muss nicht immer Dienstag sein, um sich nach Tanzmusik zu bewegen. HR1. Dachte es wäre HR3. Egal. Die Musik gefällt mir. Eine schöne Tanzmusik. Wenn er mich sehen könnte, würde er nervös werden. Ist ja zu lustig, wenn er nervös wird. Was könnte ihn denn so richtig aus der Fassung bringen? Ihn mal so richtig aufheizen und dann puh. War was?

Dieser Arsch. Muss er auch alles sehen, was ich wegen ihm mache? Brüste und Po! Primitiv diese Männer, wie in der Steinzeit. Na ja, von beiden habe ich nicht viel und nur der Po ist durch den Sport in Form. Dann die Verpackung. Da kann ich nicht viel bieten, ist ziemlich konservativ. Aber bei der Beerdigung von Werner habe ich ihm einen Schlag verpasst. Knallweiße Turnschuhe und diesen Kuschelfummel, wie er sich belustigt ausdrückte.
Morgen heiratet William seine Kate. Dieses ganze Getue geht mir total am Rücken vorbei. Nett sind sie ja die beiden Königskinder.

„Ja, Moment bitte, da muss ich Sie mit meinem Sohn Werner verbinden“. „Werner, da ist ein Interessent wegen einer Sache im Baugebiet Sossenheim. Kannst du das bitte übernehmen?“ Diese Technik. „Hallo, schön, dass Sie noch in der Leitung sind, ich verbinde Sie mit meinem Sohn Werner, der kann Ihnen weiter helfen.“ Gut, dass es noch das Büro gibt, das lenkt ab, da muss ich mich voll konzentrieren. Wenn der wüsste, dass ich so viel an ihn denke, der würde total abheben, größenwahnsinnig werden. Da käme er jetzt gerade richtig, da würde ich ihm alles um die Ohren hauen und ich hätte wieder eine Weile Ruhe. Seine Emails lösche ich sofort, wenn er mal welche schreibt. Ohne zu lesen einfach löschen. Bin ja schon abgebrüht.

Gut, dass die Emails im Papierkorb noch lesbar sind.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt

In der Badewanne liegend, sinniert sie darüber nach, wie es wäre, wenn er sie jetzt sehen würde oder gar ihr gegenüber sitzen würde? Wie er wohl wäre? Wäre es ihm peinlich, mit ihr in der Badewanne zu sitzen oder wäre er Kavalier wie damals. Damals kannte sie ihn kaum. Er war wenige Monate im VereinEsche und sie tranken in kleiner Runde nach dem Volleyball ein Bier beim Antalya-Türken. Zum Schluss half er ihr in die Jacke, was schon lange keiner mehr tat. Er war immer Kavalier. Was würde er tun, wenn er mir jetzt gegenüber säße? Vielleicht verlegen die Kacheln über mir zählen oder meine Hand nehmen und mir was Schmalziges erzählen? Das kann er ja so aus dem Handgelenk schütteln. Schön ist es dennoch.

Würde er mich auch betrachten? Üppig bin ich ja nicht gerade. Schlank, alles ist da, da für ihn, wenn er es wollte. So wie ich ihn behandle, käme er nicht mal auf den Gedanken, hier bei mir in der Badewanne zu sitzen. Vermutlich wäre er schon glücklich, wenn ich ihn etwas freundlicher ansehen würde. Kalt und abweisend habe ich ja gut

trainiert. Damit habe mir alle vom Leib gehalten und habe meine Ruhe, auch in der Ehe. Jeder geht seiner Wege und ist irgendwie glücklich.

Manchmal stelle ich mir schon die Frage, wie es wäre, wenn er hier wäre, nicht nur in der Badewanne, sondern auch am Frühstückstisch. Was würde er frühstücken, was essen und trinken? Müsste ich mich umstellen, würde ich das wollen? Würde er dabei Zeitung lesen oder sich mit mir unterhalten wollen? Er wirkt auf eine gewisse Art schüchtern, so soll es vorerst auch bleiben.

Er geht ja alleine einkaufen, das könnten wir zu zweit machen. Ob er wirklich so viel an mich denkt, wie er manchmal schrieb? Und dienstags tanzen, wenn er nach Weinheim fährt. Der hat vielleicht Ideen. Kein Wunder dass ich dienstags immer so kaputt bin, wenn er mich tanzen lässt. Ein verrückter Kerl. Eigentlich ja schade, dass er nicht weiß, was ich über ihn denke. Nicht auszudenken, was passieren würde. In dem kleinen Ort wüsste es jeder gleich.

Das war schon hammerhart, mit den Rosenstöcken, da hat er mich doch auf links erwischt. Da bin ich regelrecht explodiert. Das HB-Männchen hätte keine Chance gegen mich gehabt.
Wäre er da gewesen, ich hätte ihn zerrissen. Wie er sich wohl anfühlt? Die anderen Übungsleiterinnen sagen, er wäre unter seiner Fettschicht auf dem Rücken muskulös. Die Beine sind es und er hat einen knackigen Hintern. Ich fasse niemanden an.

Ob er mich damals gesehen hat, als mir das T-Shirt hochrutschte. Habs ja schließlich für ihn trainiert, wo ich doch sonst so neutral rumlaufe. Für das Weibliche hat er ein Auge oder zwei. Ein Mann halt. Aber zurückhaltend. Aber auch wieder eingebildet und hartnäckig. Eigentlich hasse ich ihn ja. Ob er mich durchschaut hat? Ich hasse ihn!

Mit der Kontaktsperre habe ich ihm so richtig eine reingehauen. Da knabbert er noch heute dran. Und wie er um Vergebung gewinselt hat. Vielleicht nimmt er mich gar nicht ernst. Aber er hält auf Distanz. Sonst könnte ich noch handgreiflich werden und ihm die Augen raus kratzen oder ihm in die Eier treten. So ein Mistkerl, mich in eine solche Lage zu bringen. Nichts ist mehr mit Ruhe. Na ja, manchmal hat er mich ja auch zum Lachen gebracht. Gut, dass er das nicht weiß.

Mist, jetzt fühle ich mich so richtig weiblich. Wie ich ihn bei Werners Beerdigung beim Kondolenzbuch übersehen habe. Das war genial von mir. Der ist bald geplatzt, der arrogante Typ. Und wie ich ihn beim Tanzen abserviert habe. Eigentlich hätte ich auch gerne in seinen Armen gelegen, nicht nur beim Tanzen. Das mit dem 1-Cent-Stück war klasse. Hat also mit einer Ablehnung gerechnet. Das war dann 1:1.

Dass ich so fies sein könnte, hätte ich nie von mir gedacht. Eigentlich hat er ja nichts Schlimmes gemacht.

Es ist schon ein sonderbares Gefühl, wenn er mich so besitzergreifend ansieht. Sein Verlangen spüre ich bis in die letzte Ritze.

Als er mir nach dem Motorradunfall Blumen brachte, war ich ja echt gerührt. Wie er so dastand und vor sich hin stammelte. Auch die Moosröschen zum Geburtstag waren schön. Das war ja vielleicht eine Situation, fängt der dann auch noch von Liebe an. Der tickt nicht richtig. Er und ich sind schließlich verheiratet. Liebe?!
Was soll diese Aussage?
Das macht ja alles noch schlimmer. Ruhig, ganz ruhig. Und auf Distanz halten.

Beim zweiten Frühlingsball haben wir ihn in die hinterste Ecke setzen lassen und er hat sich noch wohlgefühlt. Sagte er zumindest. Er war jedenfalls weit weg. Als ich dachte, alles sei gelaufen, steht der auf und fordert mich zum Tanzen auf. Das Warten hat er wohl mittlerweile gelernt.

Herbert hat ja ganz irritiert geguckt, als Franz ihn fragte, ob er mit mir tanzen dürfe? Das war ja schon ziemlich altmodisch. Das Ja vom Herbert hat ihm aber nichts genutzt. Das Nein von mir nahm er mir aber zu gelassen und steckt mir auch noch Geld zu. Der spinnt ja.

Dafür habe ich dann mit Peter getanzt, den kann er nicht leiden. Leider war Peter etwas verkrampft, war wohl zu viel Rad gefahren oder es kriselt bei denen. Aus den Augenwinkeln habe ich ihn beobachtet, den Franz. Hat ja gut getanzt. Es wäre schön gewesen, mit ihm zu tanzen, ihm nahe zu sein. Dann hätte er mich womöglich noch geküsste. Dann hätte ich ihm in die Eier getreten. Wie er wohl küsst?
Mit Rosemarie hat er getanzt, die gar nicht tanzen kann. Er hat es gut gemacht.

Jetzt muss ich entweder warmes Wasser nachlaufen lassen oder aus der Badewanne steigen. Besser aussteigen und durch Action auf andere Gedanken kommen. Sicher würde er mich jetzt abtrocknen wollen, ganz diskret nur den Rücken. Alles ist irgendwie schief gelaufen. Ob er mich nach dem Abtrocknen in die Arme nehmen würde?

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Ostersonntag, 24. April

Zuerst das kleine Häuschen am Bahndamm, auf dem Feld vor Steinbach. Dann nach boomenden Jahren im Baugewerbe Umzug nach Niederhöchstadt in das große Haus am Park. Es blieben wenige Gemeinsamkeiten. Die Firma verlangte den vollen Einsatz von Herbert und den Söhnen.

Mit einem Familienunternehmen lassen sich die besten Baupreise erzielen, noch dazu, wenn man einen guten Ruf hat. Das motiviert jeden Tag.

Warum Franz motiviert war, mir Ratschläge zu geben? Vermisste wohl seinen Arbeitsplatz in der Industrie. Als Rentner kann er wohl nicht abschalten. Manches haben wir ja geändert, so, dass er es nicht gemerkt hat, dass der Vorschlag von ihm kam.

Im Verein hat er sich überall behauptet, auch wenn er in keiner Abteilung besonders war. Er blieb dabei. Selten sprach er mit Jemand. Anders in seinen Projekten und VHS-Gruppen, auch auf der Straße spricht er viele an. Die Pilgertourunterlagen waren gut.

Nah kamen wir uns nie und so wird es auch bleiben, stellte Renate abschließend fest.

24. April. Kirchenglocken läuten zum Ostersonntagsgottesdienst und ein Martinshorn hört man. Na ja, so viele Kreuzungen gibt es in diesem Teil von Niederhöchstadt ja nicht.

Die Rapsfelder sind in hellem Gelb. Vereinzelt sieht man braune Ackerflächen. Das Wintergetreide steht kniehoch, die Blühten der Bäume sind abgefallen. Was hat er an mir gesehen? Sinniert Renate weiter über Franz nach. Wenn er überraschend auftauchte, bricht bei mir die Freude aus. Manchmal, wäre ich auch gerne ins nächste Mauseloch gekrochen. Ich benehm albern, kindisch!

Niederhöchstadt

Morgens ist es eine schöne Zeit, wenn vom Taunus die kühle Luft durch das Mühlbachtal streicht. Draußen kann man noch vor der Dämmerung die Vögel zwitschern hören, später kommen die gurrenden Tauben dazu.

Auf dem Rücken liegend, die Bettdecke bis zur Nasenspitze hochgezogen, den Geräuschen der Natur lauschen. Es gibt nichts Entspannenderes für Renate. Die Hände auf den strammen Oberschenkeln liegend und auch mal die weichen Haare vom Schambereich streicheln. Früher waren sie borstiger. Schön diese Ruhe. Kaum gedacht, muss ein Flugzeug in großer Höhe über uns fliegen.
Herbert schläft wohl noch in seinem Zimmer.
Das Haus liegt günstig, Nähe des Parks.

Ob er mich streicheln würde, in den Arm nehmen? Ich würde es ihm zutrauen. Oder ist es nur mein Wunsch, dass er so sein könnte. Direkt vermissen tue ich es nicht.

Herbert lässt mich in Ruhe. Nach Jahrzehnten Ehe, was kann man da noch wollen? Er geht meist seinen Hobbys nach, der Seniorchef von Hoch- & Tiefbau. Und ich als Sekretärin, der Steuer wegen. Allzu viel mach ich nicht mehr.

Mit seinem Hoch- & Tiefbau haben wir uns kennengelernt. Als ich nach der Lehre noch für das Vermessungsbüro Fey gearbeitet habe, bei meinem Onkel. Bin ich rückwärts in eine Baugrube gefallen. Vor Schreck habe ich nichts gespürt. Er hatte die Grube nicht richtig abgesichert. Na ja, war damals Mitte der 60er Jahren nicht so üblich. Und ich habe nicht aufgepasst. Hätte mich beim Rückwärtsgehen umdrehen müssen. Zwischen den Rohren lag ich. Es war rührend. Herbert sprang gleich in die Grube, fragte, wie es mir geht, ob ich noch alles bewegen könnte?

Glücklicherweise, ich war blutjung, 18, hatte mir nichts gebrochen. Mit dem Krankenwagen kam ich ins nächste Krankenhaus und er hielt mir die Hand. Die Sorgen waren in seinem Gesicht abzulesen. Jeden Tag besuchte er mich, brachte mir selbstgepflückte Wiesenblumen mit. Die hielten dann gerade einen Tag, bis die nächsten kamen. Bald hat es dann gefunkt. Anfang Dezember 1966 wurde verlobt und im Wonnemonat Mai 67 haben wir geheiratet.

Es hat dann zwei Jahre gedauert, bis die Zwillinge kamen. Anfangs waren wir beide etwas unbeholfen, keiner hatte so richtig Ahnung. Er hatte auch viel um die Ohren mit seinem Hoch- & Tiefbau, obwohl es noch sein Vater leitete. Sein zwei Jahre älterer Bruder Hans, Jahrgang 44, starb bei einem Verkehrsunfall, fuhr mit 24 gegen einen Baum. Das war wohl Absicht. Zur Beerdigung kam seine 38-Jährige Freundin. Eine Heirat wollten die Eltern nicht, wegen dem Altersunterschied. Da war was los in dieser Zeit. Zum Glück lief die Firma gut, es waren die boomenden Nachkriegsjahre. Da wurde überall gebaut, Hoch- und Tiefbau gebraucht.
Herbert ist ein Stiller, Beharrlicher, hat auch einen trockenen Humor. Herbert und Franz gleichen sich schon, nur dass Herbert schlanker und einen Tick älter ist als Franz.

Mit dem Geschäft ging es stetig nach oben. Kaum konnten Werner und Karl auf den Beinen stehen, war das Firmengelände ihr Spielplatz. Ganz ungefährlich war es nicht, die vielen Maschinen, die Baumaterialien, Sand und Kies und die Hafenanlagen. Alles ging gut. Nach der Hauptschule kam die Lehre. Werner, der sich für die kaufmännische Seite interessierte, kam aufs Büro bei einem befreundeten Geschäftspartner im Frankfurter Gutleutviertel. Mittags kam er dann zum Essen in den Westhafen. Karl, der sich wie Herbert für die Technik interessierte, ging nach Griesheim in eine Baumaschinen Schlosserlehre. Damit waren die Weichen für die Zukunft bei Hoch & Tief gestellt.

Werner ist mal von einem Kran gefallen, lag fünf Wochen im Krankernhaus.

Eine Straßenbahnweiche wurde Karl in Frankfurt-Rödelheim fast zum Verhängnis. Mit einer 50iger Vespa in Schräglage rutschte er bei Nässe über die Schienen. Zum Glück ist nicht allzu viel passiert. Die Hosenbeine hatten Löcher, ein paar Schürfwunden, das war es dann auch.

Werners Abenteuer waren mehr zweibeiniger Natur. Kaum in der Lehre besuchte er die Tanzschule. Als guter Tänzer flogen ihm die Herzen der Mädchen nur so zu.

Beide haben die Kindheit und Jugend gut überstanden, außer den üblichen Kinderkrankheiten. Sie waren ja die meiste Zeit an der frischen Luft.

Nach ihren Lehren kamen sie als W18 zur Bundeswehr und arbeiteten dann ab 88 in der Firma mit Herbert zusammen. Es harmonierte gut. Danach gab es eine Doppelhochzeit, wie es sich für Zwillinge wohl gehörte, obwohl sie nicht eineiig sind.
Die Schwiegertöchter hatten sie auf einer Faschingsveranstaltung vor der Bundeswehrzeit kennen gelernt. Glücklicherweise hatten beide Damen eine kaufmännische Ausbildung. So war die Firma damals im Verwaltungsbereich ein reiner Familienbetrieb, als sie als Ehefrauen später in die Firma wechselten.

Die Krise in der Baubranche haben wir gut überstanden. Außer einigen Entlassungen ging es glimpflich ab und die meisten der damals Entlassen, arbeiten heute wieder für uns.

Herbert war die Ruhe selbst und übertrug immer mehr Verantwortung auf die Söhne.

Als Karl und Werner in den Betrieb kamen, machten Herbert und ich zum ersten Urlaub. Und der sollte unser Leben wieder verändern. Mit einem Opel A-Kadett wollten wir uns England ansehen, taten wir auch und es war so entspannend, dass ich hinter her schwanger war. Erwachsene verheiratete Söhne und dann Nachwuchs bei uns, statt bei den jungen Paaren. Dort waren anfangs beide Schwiegertöchter schwanger.

Ungefährlich war es für mich nicht, schließlich war ich 41. Die Schwangerschaft war schwierig aber nach neuen Monaten kam ein gesundes Mädchen, Lisa, auf die Welt. Das war 1989.

Nun hatten wir ein kleines Mädchen in der Familie. Sie wuchs locker auf. Den Kinderwagen schiebend, wurden wir manchmal gefragt, ob wir die Großeltern seien. Bisschen früh, knapp über 40. Später war Lisa fast wie die jüngere Schwester zu mir. Wir hatten keine Geheimnisse voreinander. Fast keine.

Das fing bei mir erst wieder an, als die Chemie verrücktspielen musste. Nun gab es wieder Geheimnisse. War wohl midlife crisis. Die Hormone hatten sich schon lange umgestellt und an Monatsblutungen kann ich mich kaum noch erinnern.

Nach dem Schreck mit Lisa hat sich Herbert auf meinen Wunsch hin sterilisieren lassen. Hätte er nicht gebraucht, jedenfalls nicht wegen mir. Da lief nichts mehr. Aber sicher war sicher.

Niederhöchstadt

Lisa war viel offener, als ich es je war und entlockte mir so manches. Sie war ein stilles, sehr genau beobachtendes Mädchen. Zum Glück war sie auch leidenschaftlich. Leidenschaftlich auf Technik. Sie machte das Abitur, ging zum Maschinenbaustudium nach Mannheim, im Nebenfach Fahrzeugkunde. Sie hätte auch in Frankfurt oder Darmstadt studieren können aber aus irgendeinem Grunde musste es Mannheim sein. Wollte wohl Abstand von zu Hause haben.

Mannheim war zwar nicht weit weg, doch sie nahm sich dort ein Zimmer auf den Lindenhof. Von da konnte sie alles gut zu Fuß erreichen. Sie war sportlich wie die ganze Familie, joggte am Rhein, im Rheinpark bis zur Altriper Fähre. Manchmal haben wir sie gemeinsam besucht. Herbert und ich und spazierten mit ihr am Rhein entlang.
Der Rhein war doch ein anderer Fluss als der Main oder die Nidda, ganz zu schweigen vom Westerbach hinter dem Garten.

Kam Lisa an den Wochenenden nach Hause, war sie bald mit Herbert verschwunden, fuhren zum Westhafen. Auf dem Werksgelände hatte Herbert seine Werkstatt und sie bastelten an den Oldtimern. Manchmal kam auch Karl dazu.

Niederhöchstadt

Als Lisa zum Maschinenbaustudium nach Mannheim 2009 ging, kaufte ich mir eine Zweiradmaschine, eine BMW F800 GS, eine Reiseenduro. Damit konnte ich über die Lande tuckern, als auch durchs Gelände fetzen. Was nicht so gut war, die hohe Sitzposition. Man hätte die Polsterung herausnehmen können, dazu konnte mich noch nicht entschließen. Fesch sah ich in der schwarzen Lederweste in schwarz mit Franzen aus. Dann betitelte mich Herbert als die schwarze Rockerbraut. Auf dem Motorrad war ich dann ganz normal angezogen, einem Zweiteiler Lederkombi in rotschwarz, den auch Lisa hatte, einen Alamo Nierengurt, einen Hyper X Mod Multifunktionshelm in

Weiß. Wobei ich weiß nur bei Beerdigungen mag. Die Carver Motorradstiefel waren in schwarzrot, die hatte auch Lisa und Ninja Lederhandschuhe in schwarzorange. Die hatten sie leider nicht in Rot.
Oft fuhr ich durch unsere Kiesgruben oder auf Enduro Übungsstrecken.

Im Mixed verbrachten wir unsere Kurzurlaube. Mit einem Opel Admiral als Zugfahrzeug, dahinter ein Anhänger, auf der meine Maschine stand, fuhren wir in die Alpen. Während ich dort die Alpenpässe mit dem Motorrad befuhr, suchte Herbert Oldtimer. Die einschlägigen Adressen hatte er von der Alt Opel Interessengemeinschaft, bei der er Mitglied ist. Auf ausgewiesen Strecken konnte ich die Enduroeigenschaften testen.

Im TurnVerein war ich dann auch noch, ganz brav, gab Übungsstunden. Im Haus hatte ich mein Büro, half aus, wenn es im Westhafen drüber und drunter ging. So hatte ich Telefon und PC, war Ansprechpartner für die Firma und den TurnVerein. Mein Leben lief in beschaulichen, übersehbaren Bahnen. Gern war ich auch im Garten, beim Hegen und Pflegen.
Ich denke wie ein Lebenslauf oder Nachruf. Vielleicht war ich in letzter Zeit zu oft auf Beerdigungen. Der Arzt hat mir jedenfalls gesagt, ich sei kerngesund und fitter als üblich in meinem Alter. Ich machte mir nichts aus meinem Alter, musste auf entsprechenden Altersfragen erst nachrechnen.

Am Wochenende wird Herbert und Lisa mein Motorrad auf Vordermann bringen. Vielleicht kann ich am Sonntag schon durch die Lande zuckeln, nach Babenhausen, Groß-Umstadt. In Bad König oder doch besser in Michelstadt, am historischen Rathaus, einen Kaffee trinken. In Eberbach eine Kleinigkeit essen und mit Lisa nachmittags ein Kaffee in Mannheim trinken. Nicht schon wieder Mannheim. Mit den Motorradklamotten sieht es ja unzivilisiert aus. In Weinheim war ich noch nicht. Von der Autobahn habe ich bisher nur die beiden Burgen und den gewaltigen Steinbruch gesehen.

In der Zeitung stand, er wird am Sonntag im Rheingau unterwegs sein, an der Loreley. So kreuzen sich unsere Wege jedenfalls nicht. Er verhält sich absolut ruhig. Ob er etwas ausbrütet oder hat er tatsächlich aufgehört und mich vergessen? Wie kann er mich vergessen?!

Herbert hat aufgehört zu schlafen. Ein verschlafenes „Morgen“ und er ist im Bad verschwunden. Die Kommunikation zwischen uns beiden war ja noch nie ausgeprägt. Er ist ein Stiller. Still wie ein Maulwurf, passend zu Hoch- & Tiefbau.

Gut, dass Werner und Karl das Geschäft übernommen haben und die beiden Schwiegertöchter im Boot bzw. im Büro dabei sind. Am Anfang gab es ja schnell Zickenkrieg zwischen den beiden Schwiegertöchtern. Dann besannen sich die beiden Damen auf ihre berufliche Vergangenheit, nach dem es fast täglich Auseinandersetzungen gab. Herbert wirkte sehr genervt, der doch die Ruhe schätzte.
Cindy, Werners Frau, war bei McCann Erickson, einer der größten Werbeagenturen in Frankfurt tätig und Magdalena, Karls Frau, hatte bei der Oberfinanzdirektion in Frankfurt eine Finanzwirtin Ausbildung gemacht.
Beide bekamen eigene Büros und dann lief es. Sie ergänzen sich jetzt prächtig.

Die Verflossene von Herberts Bruder übernahm nach dessen Tod die Filiale in Düsseldorf. Sie war vom Fach, war schon im Betrieb von Herberts Vater beschäftigt. Man munkelte lange Zeit, es hätte auch eine Beziehung zwischen dem Vater und der Frau gegeben. Mit Düsseldorf war sie weit weg. Nach dem Tod des Bruders ist sie zwar ergraut, hatte aber eine top Figur, bei der sich jeder Mann umdrehte. Männer. Die konnte man ja so leicht über den Tisch ziehen. Ein Lächeln, zwei Blusenknöpfe mehr geöffnet, etwas hungern für die Wangenknochen, freie Stirn fürs Kleinkindchenchema, weit ausgeschnittene Ärmel, push-up BHs, enge Stretchhosen.
Ordinär fand ich, wenn Frauen ihre Schamlippen aufspritzen ließen und die sich dann zwischen den Beinen auf den Hosen abzeichneten. Männer. Die konnte man echt in der Pfeife rauchen. Aufregend fand ich Neckholder Badeanzüge mit tiefem V-Ausschnitt, dazu ein geraffter Bade-Mini. Die würde ich hier aber nie tragen. Die Modesachen von Lands´ End waren seriös und trug sie gerne. Für unten drunter besorgte sie sich die Wäsche bei bon prix. Die war lustig, scharf und sogar Herbert ließ sich zu Äußerungen ab und zu hinreißen.

Werners kaufmännisches Denken blieb nicht nur beim elterlichen Betrieb. Er kaufte schwache Betriebe auf und verknüpfte sie. Dann kam der Sprung nach Spanien und es kam der Flopp. Nun ja. Dank der buchhalterischen Kenntnisse von Magdalena hielt sich das in Grenzen. Das sind schon zwei ausgekochte Weiber, musste Renate anerkennen.
Karl übernahm ein Franchise Betrieb der Firma Liebherr, dem Baumaschinenhersteller bei Ulm und alles war auf dem Firmengelände. So hatte jeder sein Auskommen.

Nach dem Kontaktverbot war Franz ja lange ruhig. Die Entschuldigungen von ihm waren lächerlich, erbosten mich umso mehr. Außerdem weiß ich gar nicht mehr, um was ging. Aber wenn er sich entschuldigt, fange ich an zu kochen. Das käme mir ja gar nicht in den Sinn.

Jetzt muss ich aber aufstehen, Frühstück machen, davor noch ein paar Dehnübungen.

Da schreibt mir der Kerl doch kürzlich tatsächlich, er würde mit mir Schluss machen. Von was macht er Schluss? ER. Der tickt nicht richtig. Der bringt mich ständig auf die Palme. Das wird’s mir nur übel.

Ja, warum ist mir denn jetzt wieder Übel? Bin ich Schwanger? Von-zu-Luft-Befruchtung? Ich bin ja viel zu alt dafür. Warum ist mir unter dem Brustbein schon wieder so mulmig?
Autsch, jetzt habe ich mich auch noch am Messer geschnitten. Kaum denke ich an ihn, passiert irgendetwas. „Ja, ich kann Dir die eine neue Rasierschaumseife bringen“ antwortet sie Herbert, der im Bad herumhantiert.

Der Arzt meinte, ich sei ok, müsste nur die Zäpfchen für die Scheide nehmen, das wäre zu trocken. Warum soll das auch feucht sein? Da geht nichts mehr rein!
Jetzt habe ich gestern Abend vergessen, die Butter herauszustellen. Steinhart ist sie. Ist schon lange her, dass ich etwas Hartes spürte. Langsam werde ich wohl irre, mit meinen Gedanken.

Wieder ist Mehltau auf den Rosenstöcken, da muss ich nachher gleich spritzen, bevor die Sonne kommt. Gestern hat Herbert die Gartenmöbel auf die Terrasse gestellt und abgedeckt. Die Markise hat er überholt, das Gestänge flutscht nur so. Warum ist mir nur so übel, als könnten tausend Schmetterlinge in mir sein? Vermutlich habe ich gestern Abend nach dem Sport zu wenig gegessen. Ich will ja nicht so enden wie dieser Fettwanst. Na ja, fett ist er nicht gerade aber er bringt bestimmt über 100 kg auf die Waage. Da wäre ich ja platt. Wie die Frau, die ihren Ex mit ihren 200 kg platt gemacht hat. Die hatte bestimmt gewaltige Brüste und darin ist er erstickt. Was für ein Tod. Das könnte ihm bei mir nicht passieren.

Wieder ein heißer Tag. Der Flieder blüht in Weiß und lila und dieser berauschende Duft. Ein Paradies. Die Rosen habe ich gespritzt, der Tag verlief ruhig. Herbert ist im Westhafen, das Telefon habe ich umgestellt, eingekauft fürs Wochenende habe ich auch, war bei Fegro und er bei real. So laufen wir uns auch da nicht über den Weg. Durch die Abgeschiedenheit des Grundstückes kann man sich frei bewegen, im Bikini. Meine Figur ist spitze. Da würde er Augen machen. Blödmann, muss der mich auch ständig anstarren. Vorbei, längst vorbei.

Herbert sieht mich leidenschaftslos an, wenn ich im Bikini oder Unterwäsche rumlaufen. Er nimmt mich weder in den Arm noch fummelt er an mir herum. Das ist schon sehr lange her, da waren wir nicht einmal verheiratet. Ein besonderer Liebhaber war er nicht, wenn man ihn mit den Helden in den Fernsehschnulzen vergleicht. Beide waren wir unerfahren, neugierig und die Kirche hat uns geprägt und die gestrengen Eltern. Aber er war immer ein treuer Ehemann, der nur für Familie und Betrieb da war. Das klassische Klischee von einer glücklichen Familie. O happy Day. Irgendwann blieb die Regel aus. Der Betrieb boomte.

Dann kippte ein Bagger in eine wassergefüllte Baugrube, der Baggerführer starb. Da war viel los mit Polizei, Staatsanwalt, Sachverständige, Gerichtsverhandlungen. Erst vor dem Amtsgericht in Höchst, da gab es einen Freispruch, dann ging es nach Frankfurt. Auch dort kam es zum Glück auch einen Freispruch. Da war über lange Zeit viel los.
Dass es anfangs so gut beruflich lief, war der Verdienst von Herberts Bruder Hans. Der hatte alle Kontakte. Er war in fast allen Vereinen aktives Mitglied, obwohl er noch so jung war. Vom Handballverein der Eisenbahner und dem Meisterjäger Kegelclub brachte er die meisten Aufträge herein. Herbert war der Schaffer, der Umsetzer, was sein Bruder Hans anschaffte. Nur mich, mich hat Herbert als erstes gesehen. Vielleicht war er deswegen um mich so besorgt. Endlich mal etwas eigenes.

Eschborn, Freitag, 29. April

Kirr. Wütend verließ sie das Arboretum, ging zu ihrem Auto hinter der ehemaligen Flughafenhalle, knallte die Autotür so zu, dass Krähen erschreckt aufstiegen. Hier sind die Käwwern, der Eschborner Faschingsclub, zu Hause. Da muss man ja Humor haben, bei so einer Bleibe. Sie wollte ihn überraschen, sich mit ihm vertragen. Sie war zornig durch und durch. Ich könnte ihn in der Luft zerreißen.

Wie die sich an ihn geschmiegt hat, an der großen Kreuzung am Rande des Parks. Eine Verabschiedung unter Sportlern war das nicht, das war mehr. Blind vor Wut brachte sie den Autoschlüssel nicht im Türschloss unter, sie zitterte. Gott sei Dank hat er sie nicht gesehen, auch die Frau nicht, von der er sich verabschiedete. Geküsst hat er sie auf den Mund und mit den Händen ihren Po massiert und an sich gedrückt. Da musste er nichts mehr nachhelfen, das tat diese Dame ganz alleine. Kaum bin ich für ihn verschwunden, hat er schon die nächste an der Hand. Manche Damen reagieren äußert merkwürdig auf ihn. Wenn Yasmiin ihn sieht, sah, haben sich ihre Brustwarzen vor Erregung jedes Mal vergrößert. Das hätte mir nie passieren können, Sport BH, drei T-Shirts und die Brustwarzen abgeklebt. So etwas hat er bei mir nichts gesehen.
Eigentlich bräuchte man Brüste nicht mehr, wenn Kinder geboren sind und man seine Wechseljahre hatte. Entweder ist man Hure oder Heilige und ich bin beides nicht.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Montag, 2. Mai

„Herbert, Danke für die BMW. Sie läuft fantastisch, surrt wie eine Nähmaschine. Das habt ihr am Samstag gut hinbekommen. War etwas kaputt?“ Sie konnte auch höflich sein, nett, auf Weib machen. Aber es war ihr eigentlich zuwider.

„Nein, es war alles in Ordnung. Sie hat die Winterzeit gut überstanden. Lisa und ich haben einen Ölwechsel gemacht, die Zündkerze gereinigt, die Kettenspannung, den Elektrostarter und die Scheibenbremsen überprüft und diverse Dinge geölt und gefettet.“
Er zählte weitere technische Details auf. Es interessierte sie nicht wirklich. Ihn unterbrechend: „Wir bekommen demnächst einen Bäcker in die Familie!“

„Einen Bäcker? Wer, bei wem?“
„Lisa hat vor einiger Zeit im Odenwald einen Bäcker kennengelernt, der an seiner Maschine herum geschraubt hatte.“
„Einen Bäcker!?“
„Von Mannheim fährt sie wochentags nach der Uni gern in den Odenwald oder in den Pfälzer Wald, da sind die kurvenreichen Strecken für Motorräder nicht gesperrt.

Am Sonntag ist sie vor mir hergefahren, auf ihrer Kawasaki. Wie ein Äffchen saß sie drauf. Schon bei ihrem Anblick, wie sie sich auf das Motorrad schmiegt, werden die Männer nervös. Sie fuhr mit mir nach Leutershausen an der Bergstraße in ein Cafe. Cafe Erdmann. Da sollten wir alle einmal hingehen. Er ist einer der besten Konditoren in Baden Württemberg, wie Georg erzählte.“

„Wer ist Georg?“
„Georg ist Lisas Bäcker Freund. Ein netter junger Mann. Ihn hätte ich nie für einen Bäcker gehalten, eher für einen Bänker. Sehr sympathisch. Demnächst wird es eine Einladung für eine Verlobung geben, davor wird er bei dir um die Hand deiner Tochter Lisa anhalten.“

Als ich von der Hand anhalten sprach, schaute mich Herbert merkwürdig an. Wahrscheinlich dachte er an Franz, als der ihn fragte, ob er mit mir Tanzen dürfte?

„Lisa ist wie du. Größere Geheimnisse erzählt sie nicht weiter“ sagte Herbert leicht resigniert. Seine Tochter wird heiraten. Der Umzug nach Mannheim war schon schmerzlich für ihn.

„Auf der Kreidacher Höhe, auf dem Parkplatz, hat sie ihn getroffen.“
“Wo ist denn die Kreidacher Höhe?“

„Die liegt im südlichen Hessen oder war es schon Baden-Württemberg? Egal. Jedenfalls zwischen Weinheim und Wald-Michelbach. Lisa will mir die Strecke einmal wochentags zeigen. Von Mannheim nach Weinheim und in Birkenau rechts ab. Da schlängelt sich die Straße nicht so besonders. Aber von der Kreidacher Höhe nach Norden, da soll sie heiß sein. Zwischen Mörlenbach und Rimbach kommt man auf die B38. Mit meiner BMW ist jede Strecke schön aber mit Lisas Flitzer ist das bestimmt ein Nervenkitzel, besonders wenn die Traktoren unterwegs sind. Mit Georgs Maschine war etwas nicht in Ordnung, schraubte daran herum. Sie wollte sich von dort oben die Landschaft ansehen. Als Technikerin hat sie ihn wohl gefragt, was er mit seiner Maschine habe? Sie haben sich wohl auf Anhieb verstanden.“

„Ein Bäcker auf einem Motorrad. Sachen gibt es„. Herbert wundert sich.
„Georg meinte, die meisten Bäcker lieben Motorradfahren und seien leidenschaftliche Schrauber. Wohl ein Ausgleich zu Teig und Mehl. Wir werden ihn ja bald kennenlernen“.

„Müssen wir uns dann über Bäckersachen unterhalten?“ Sorge ist den Worten von Herbert zu entnehmen.
Renate lacht lautlos mit weit geöffnetem Mund, so wie er sie selten sieht. Franz sah sie in kurzer Zeit zwei Mal, dachte sie sich.

„Nein. Er ist arbeitsloser Bäcker, hat davor Betriebswirtschaft in Mannheim studiert.“
„Ein sonderbarer Berufsweg. Sind seine Eltern Bäcker, haben sie eine Bäckerei?“
„Nein, keine Bäckerei. Seine Eltern haben und das wird dich freuen, einen kleinen Autohandel in Ilvesheim, das ist auch da unten irgendwo. Georg ist der Familienrebell.“
„Na, da wird er sich ja gut mit dir verstehen, meine liebe Renate.“ So nennt er mich ja wirklich selten, alle 20 Jahre vielleicht.
„Nein, ich bin eine ganz liebe Ehefrau und Mutter“, lacht sie ihn spitzbübisch an. Sie ist gut gelaunt. „Lisa hat mir das alles erzählt. Sie ist ganz glücklich.“

Noch ein Rebell und das Leben spielt sich da unten in Nordbaden ab.
„Georg wohnt in Ilvesheim und Lisa wird demnächst zu ihm ziehen. Seine Eltern wohnen in der Nähe.“

Ilvesheim ist gar nicht so weit von Weinheim entfernt. O Gott, nicht schon wieder. Franz. Er hat mich längst vergessen. Arsch! Da hat er einen schönen.

„Mit der BMW kenn ich mich in der Wetterau, Taunus, Spessart, Rheingau und nördlichen Odenwald gut aus. Jetzt werd´ ich es mal da unten versuchen, Bergstraße, Odenwald und auf der anderen Seite die Pfalz mit Weinstraße und Pfälzer Wald. Da könnten wir dann Wein trinken und du suchst noch nach Oldtimern. In deiner letzten Alt Opel Zeitschrift habe ich den Artikel mit dem Scheunenfund von einem Rekord A Coupe bei Freinsheim gelesen."

Und hinfahren werd´ ich über Weinheim. Und schon kribbelt es wieder unterhalb vom Brustbeim.

Niederhöchstadt, Freitag, 6. Mai

„Merzig".
„Guten Morgen Renate, wie geht es dir?"
„Gut"
Sie dehnte das Wort wie immer, sparte sich dadurch einen Satz zu sagen, überlegte Franz. Und immer sagte sie gut, wenn er sie nach ihrem Befinden erkundigte. Eigentlich war er es schon leid, bei ihr anzurufen aber manchmal musste er es einfach tun, wenn die Sehnsucht nach ihr zu groß wurde. Er nahm wie immer den Gesprächsfaden auf. Von alleine sagte sie nichts. „Können wir uns einmal sehen?"
„Das geht nicht."
„Warum geht es denn nicht Renate?" klang Franz verzweifelt.
Statt zu antworten legte sie einfach auf.

Muss er denn ihr Leben schwerer machen als es eh schon ist? Er muss doch endlich merken, dass sie nicht will, keinen Kontakt. Nichts! Seine Anrufe verstärken nur ihren Widerwillen Männern gegenüber.
Zu dumm auch, dass er sie manchmal überraschte und sie ihn dann unüberlegte anlachte.

Will ich wirklich keinen Kontakt? Es zählt nicht, was ich will oder nicht. Ich habe Verantwortung hier im Verein, auch wenn ich nur die Schriftführerin bin, habe Familie. Die Familie hat eine internationale Firma. Der spinnt wohl, sie anzumachen, bloß weil er sie manchmal schwach erlebt hat. Es geht nicht. Es gehört sich nicht. Das Blut von ihrem Vater Dieter soll bei ihr nicht durchkommen, dass sie es mit anderen Männern treibt. Er mit anderen Frauen.

Ist ja schon ein bisschen hart, was ich da denke. Franz ist der erste seit Jahren oder Jahrzehnten, der etwas von ihr will. Was will er denn? Mit ihr reden. Ist ja nicht viel. Mehr wird er bestimmt nicht wollen, ist ja auch schon über Sechzig. Ein Opa, dabei musste sie lächeln. Nein, es geht nicht. Es ist ja schmerzlich, dass es bei ihr wegen ihm gefunkt hat. Manchmal hat sie auch Sehnsucht nach ihm. Nein, es geht nicht. Dann lieber diese Schmerzen, die sich mit Träumen lindern lassen. Es sind nur Träume und dabei bleibt es.

Eschborn, Freitag, 6. Mai

Freitagabend nach der Besprechung im Clubraum saßen die Damen vom Vorstand und die Übungsleiter noch auf der angrenzenden Terrasse. Allerdings war es kalt im Freien, da liefen die Gespräche unterkühlt dahin. Einige Damen tranken warmen Äppelwoi, als wäre es Dezember und nicht Anfang Mai.

Renate stand etwas abseits, sah sich Arbeitspapiere an, als Hatice dazu kam. Hatice, die Frau des Vereinswirtes leitete auch das Kinderturnen. Die türkischstämmige Frau mit der bräunlichen Hautfarbe war ihr sympathisch, mit ihrer stillen, unauffälligen Art, die der ihren entsprach.

Hatice sagte ganz beiläufig: „Viele Grüße an dich von Franz Münch. Den habe ich gestern Mittag im real getroffen Obwohl er den Verein gewechselt hat, ist er voll im Bilde, was in den Vereinen hier im Main-Taunus-Kreis abgeht."

Hatice hatte den Gruß abgesetzt und verschwand im Clubraum, um sich auch einen heißen Äppelwoi zu holen.

Renate war froh, alleine zu sein. Bei Nennung des Namens von Franz wurde es ihr heiß und kalt und wusste nicht einmal warum. Sie wollte es auch gar nicht wissen. Vorbei, vergessen. Schluss mit diesen Gedanken, befahl sie sich.

Niederhöchstadt, Samstag, 7. Mai

Samstagmorgen, 6.45 Uhr. Renate sitzt in ihrem Arbeitszimmer schreibt etwas für den Verein Esche.
Zwischen Niederhöchstadt und Oberhöchstadt ist ein Heißluftballon am Himmel unterwegs.
Kühl kommt es von draußen herein, das rechte Knie macht sich bemerkbar, der letzte Motorradunfall.

Heute kann sie an ihn denken, ohne Schmetterlingsgefühle zu bekommen. Gut dass es nachlässt, denkt sie. Werde jetzt das Frühstück machen und davor die Zeitung holen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Samstag, 7. Mai

Samstagmorgen, 6.45 Uhr, Maienzeit. Früher war abends Maiandacht. Schade, den Ballon von dannen fahrend zu sehen. Wäre er näher gekommen, hätte man es als gutes Omen auffassen können. Die Assoziationen, die ihm zu einem Heißluftballon einfielen: Feuer, heiße aufsteigende Luft, große Hülle kleiner Korb, waren nicht das, was er mit ihr in Verbindung bringen wollte. Na ja, kleine Körbchen hat sie bestimmt. Und hitzig ist sie auch, auch feurig, wenn ich es mir richtig überlege. Schade, muss er zum Taunus fliegen.

Er zog die Trainingshose und Jacke an, fuhr ins Erdgeschoss und holte die beiden Tageszeitungen aus dem Briefkasten, die Frankfurter Rundschau und das Höchster Kreisblatt.

Nach dem gemeinsamen Frühstück: Speck mit Spiegelei, Kaffee, Brötchen, Marmelade, Honig und zum Abschluss für jeden ein Mon Cheri und dann wurden ausgiebig die Zeitungen gelesen.

Es ist tatsächlich ruhiger geworden. Selten spürt er die Schmetterlinge. Vielleicht hätten sie Freunde werden können. Vorbei.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Mittelrheintal, Sonntag, 8. Mai

Sonntagabend, 21.45 Uhr. Die Rapsfelder sind kaum noch zu erkennen, sind ins Grün gewechselt, haben die Blüten verloren. Es gibt scheinbar nur noch die Farbe Grün, in verschiedenen Tönen.

Mittags im Mittelrheintal waren die Rapsfelder noch gelb, dafür waren die gelben Ginsterbüsche verblüht. Auch der Flieder, weiß oder lila war verblüht. Manchmal hörte man eine Nachtigall, wie andere sagten. Franz kannte den Ruf der Nachtigall nicht. Er hatte dem Ruf des Herzens gehört und war gescheitert.

Während der Rheingau-Wanderung hatte er nachmittags einmal kurz an sie gedacht.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, 9. Mai, Montagnachmittag

17.35 Uhr.
„Franz!“
Erstaunt blickt Franz hoch. Diesen kalten, gefühllosen strengen Ton kannte er. Er war auf der Höhe des Einganges der Eschborner Turnhalle. Halb links oben, am Turnhalleneingang stand sie. Renate. Er hatte sie nicht gesehen, hatte aufgehört, sich die Vereinsangebote anzusehen, hatte mit dem Verein, mit allem, den Personen, dort abgeschlossen.

Sie hatte wohl auf ihn gewartet, wusste, wann er von der Ausfahrt mit dem Enkel zurückkam. Mit verschränkten Armen vor der Brust sah sie ihn kalt an.

„Ja?“ Unsicher fragend sah er sie an.

Sie verzog keine Miene. Sie hatte einen dunkelblauen samtigen Freizeitanzug an. Ihre Konturen verschwammen mit dem Hintergrund. Der schwarze Ritter, dachte Franz. Ihr blasses markantes Gesicht, die schmale Nase, kleinere Falten um die Augen, eine tiefere zwischen den Augenbrauen, eine kleine Kerbe im Kinn.
Er hatte sie geliebt. Sie hat seine Liebe nie erwidert. Im Gegenteil, ihm das Leben schwer gemacht.

Da stand sie wie der Fels in der Brandung. Vielleicht mittlerweile eher Henker, stellt er seine Gedanken richtig. Jetzt stand sie da und wollte etwas von ihm. Wusste sie nicht, dass er nicht mehr die Kraft hatte, diese Liebe zu erzwingen, die sie nicht wollte? Er wollte ein Ende seiner Leiden. Wie oft hat er schon Schluss gemacht. Er war ein schwacher Mensch, obwohl er nach außen so stark aussah. In kitschigen Filmen konnte er heulen, lachte laut in die Kinosäle, war wie ein Kind. Ein Einzelkind. Er fühlte sich gerade nicht so wohl.

„Hast du einen Moment Zeit? Ich, wir sollten miteinander reden!“ Ausdruckslos, ohne Regung war ihre Stimme.

Bei ihren Worten fror ihm das Blut. Hätte er ein lösbares Herz gehabt, wie ein Schlüsselbund, wäre es bei ihren Worten durch die Hosenbeine gesaust. Noch nie hatte er sie so kalt erlebt. Meist war sie unterkühlt, die Unnahbare. Das reizte ihn bei seiner Frau. Als sie sich nicht erwärmte, suchte er sich andere kalte Frauen. Ließ es bald wieder sein, sie waren noch weniger als seine Frau. Und ob je Liebe im Spiel war? Irgendeine Sehnsucht. Manchmal dachte er, er liebe diese oder jene, aber selten hielt es länger als ein Viertel Jahr. Mit Renate war es anders, das sind gut 1 ½ Jahre einseitige Liebe.

Franz nickte, ging die wenigen grauen Treppenstufen langsam hoch. Eine schwere, unsichtbare Last drückte auf seine Schultern. Bevor er sie erreichte, drehte sie sich wortlos um, ging ins Innere des Gebäudes. Er folgte ihr nach rechts, stumm mit normalen Schritten. Sie hinterließ keine Duftnote, wackelte nicht mit den Hüften. Sie ist neutral durch und durch, stellte Franz fest. Das dunkle Blau ihres Freizeitanzuges verstärkte die Konturenlosigkeit in dieser

dämmrigen Umgebung. Vielleicht löst sie sich auf und Franz war einer Fata Morgana gefolgt. Vielleicht hatte er heute zu wenig getrunken, bei diesen Temperaturen.

In den Gängen, Treppenhäusern und Fluren war nur eine Notbeleuchtung an. Durch kleine Fenster kam manchmal Tageslicht. Es wirkte dämmrig. Keiner machte Anstalten, den Lichtschalter zu betätigen.

Immer wollte er sie einmal treffen aber nicht unter diesen Vorzeichen. Das schien ihm wie eine Hinrichtung zu sein.

Die Luft roch ein wenig nach Schweiß, nach abgestandener Luft. Ein Hauch Schwüle schwängerte die Luft, vielleicht von den Duschen, überlegte er sich.

Was sie wohl mit ihm besprechen wollte, in diesem Ton, in dieser Aufmachung, das versprach nichts Gutes. Den Frauen fühlte er sich sowieso unterlegen, wenn sie anfingen zu diskutieren, das hasste er. Aber sie wollte ja nicht diskutieren, sie sagte ja reden. Reden?! Sie bekommt doch selten einen Satz heraus, immer nur einzelne Wörter.

Sie zweigte manchmal ab, ging Treppen hoch, dann hinunter. Dann öffnete sie zum letzten Mal eine Tür. Es war ein Büro. Ordner reichten auf einer Seite des Raumes vom Boden bis zur Decke. Große Sportfotografien hingen an den freien Wänden. Die Aktenwand sieht aus wie in meinem Arbeitszimmer, dachte sich Franz. Nur dass hier zwei Schreibtische in der Mitte des Raumes standen und drei PCs. Komisch, dachte er, drei PCs aber zwei Schreibtische. Dann sah er, dass der eine PC ein aufgeklappter Laptop war. Ein Bildschirmschutz war zu sehen, ein Motorrad, eine BMW. Sie hat wohl daran gearbeitet. Auf der gegenüberliegende Seite Fenster, davor ein weißer Lamellenvorhang. Der Lamellenvorgang war bis auf einen schmalen Spalt zugezogen. Das Zimmer zeigte nach Westen, die Nachmittagssonne tauchte das Bürozimmer in einen warmen Ton. Die Büromöbel waren neu, in rot und blau, allerdings keine Pflanzen. Ein Männerraum. Es gab mehr Pflanzen, wenn weibliche Hände da waren. Vereinzelt gab es Männer, die auch Pflanzen mögen. Draußen waren Häuser zu sehen und im Hintergrund erhöht das Haus, in dem er wohnte, hinter der Bahnlinie.

In der Mitte des Raumes drehte sie sich um, kaum dass er den Raum betreten und sich kurz umgesehen hatte.

Mit kalter, schneidender Stimme nahm sie das Gespräch wieder auf: „Franz, ich möchte dich eindringlich bitten, jeglichen Kontakt mit mir zu unterlassen, so wie ich es dir schon geschrieben hatte."

Nach einer kleinen Weile, jedes ihre Worte in Gedanken wieder holend, um das zu sagen, was sie hören wollte.
„Ja." Lautete einsilbig seine Antwort. Zu allem hatte er keine Lust mehr.

„Komm mir nicht zu nahe!"

„Tu ich ja nicht" kam die trotzige Antwort von Franz, „ich stehe ja mindestens 2 Meter von dir entfernt!"

„Ja, sicher", ist nun ihre schwankende Antwort. Sie sah ihn weiter streng an.

Wie eine Schlange, bevor sie zubeißt und ihr tödliches Gift verspritzt, denkt sich Franz.

„Und?" fragt sie bohrend weiter.

Wie ein ungehorsames Kind sagt er, was sie hören will: „Ja Renate, ich werde mich daran halten." Nach einer kleinen Pause fährt er in die Stille hinein fort: „Ich habe wohl so alles falsch gemacht, was man falsch machen kann bei dir?"
Als Nordbadener hebt er wie die anderen die Stimme am Ende.
Ihr starrer Blick löst sich etwas.

„Renate?"

„Ja?"

„Ach nichts Renate, es war nur ein dummer spontaner Gedanke." Kläglich klang seine Stimme. Für alles Mögliche hatte er sich in der Vergangenheit schon bei ihr entschuldigt. Jetzt war es genug.

Sie lächelte leicht überheblich. Entspannte sich merklich und meinte belustigt: „Was wolltest du denn fragen?"
Sie war sich so siegessicher, ihn endlich zur Strecke gebracht zu haben. Ein für alle Mal Schluss und sie hatte wieder ihre Ruhe.

„Renate", er druckste herum, setzte zwei Mal zum Sprechen.

Na, den habe ich ja fertig gemacht, der weiß vermutlich nicht mal mehr seinen eigenen Namen, dachte sich Renate.

„Renate, da ja jetzt alles aus ist, darf ich dich zum ersten und letzten Mal in den Arm nehmen?" Jetzt war es heraus und erleichtert sah er sie offen an.

Sie war überrascht, irritiert von seiner Frage, brachte sie aus dem Konzept. Wechselte die Gesichtsfarbe von blass auf rot, auch ihr Hals wurde rot. Ihr Blick wurde noch kälter, schneidend und durchbohrend. Er fürchtete, sie könnte explodieren.

Nach ein paar Schrecksekunden zitterten ihre Lider. Die Lippen zuckten. Ihr Körper zitterte. Sie rang nach Atem, zupfte sich am linken Ohrläppchen. Wie eine Rakete beim Start, vermutete Franz, die anschließend explodiert.

Wird sie gleich mit dem PC nach mir werfen oder kippt sie vorher um, fragte sich Franz. Erst war er erschrocken über seinen Mut, diese Frage ihr gegenüber zu stellen, dann ihr Verhalten zu beobachten.

Auch sie setzte zu einer Antwort an. Räusperte sich und meinte dann trocken: „Ja, Franz. Aber schließe bitte vorher die Tür ab, damit die Situation nicht falsch verstanden wird!“

Verblüfft drehte er sich langsam um zur Tür. Alle Sinne gespannt, bereit zur Flucht, wenn ein unbekanntes Geräusch ihn erschrecken sollte. Es war todesstill. Der Teppichboden dämpfte seine Schritte. Man hörte nur das Surren des Laptopgebläses. Er schloss die Zimmertür, drehte den Schlüssel, vergewisserte sich, dass die Tür zu war, drückte die Klinke herunter, drückte dagegen. Die Tür war zu. Es gab kein schnelles Entrinnen, für niemanden.

Noch langsamer drehte er sich wieder zu ihr zurück. Unschlüssig blieb er stehen. Wartete immer noch darauf, dass sie anfangen könnte zu schreien. Das war vielleicht eine blöde Frage von mir. Warum habe ich diese Frage gestellt? Bauchentscheidungen sind nicht bei jedem anwendbar. Sie dreht mir hinterher sicher einen Strick, so feindselig wie die aussieht.

Sie hatte ihre Haltung wieder zurückgewonnen, entspannte sich, lächelte leicht in Nuancen, ob seines Verhaltens.

Er ging langsam auf sie zu.
Sie versteifte sich. Die Stränge im Hals waren deutlich zu sehen, ihre Schläfen pochten. Erst kreuzte sie die Arme vor der Brust, dann ließ sie fast resignierend ihre Arme leblos herunter hängen. Der Todeskandidat lässt sich willenlos die Todesspritze setzen, folgerte er.

Als er sie fast berührte, blieb er stehen. Wie in Trance hob er roboterartig seine Arme und legte sie schüchtern um sie.

Seine Arme berührten ihre Arme, gleich stellten sich ihre Haare auf den Armen auf. Seine Hände berührten die Schulterblätter. Er ging noch näher an sie heran und sie stand stocksteif da. Leicht spürte er ihren Körper, ahnte ihn mehr. Sie zitterte. Hoffentlich schreit sie nicht, stellte unsicher Franz fest.

Sie war etwa ein halber Kopf kleiner als er. Manchmal hatte er sie kleiner in Erinnerung, dann wieder größer. Er roch kein Parfüm. Sie sah ihn nicht mehr an, hatte den Kopf gedreht, sah zum Fenster. Die Nachmittagssonne machte ihr Gesicht weich. Sie bekam natürliche Farbe. Ihr schmaler Mund war leicht geöffnet, hatte ein natürliches Rot, atmete durch den Mund, als wäre die Nase verstopft.

Ihm wurde schwach, als er sie so sah, so nah, seine ganze Zuneigung zu ihr strömte zurück.

Langsam löste sie sich aus ihrer Erstarrung, entspannte sich, wurde weicher. Er kam ihr noch ein Stückchen näher. Sie atmete tief durch. Er spürte ihre Brüste. Sein Bauch stieß an etwas Hartes. Sie hat wohl einen Waschbrettbauch, dachte er bei sich. Er roch ihre Haare, ihre Haut.
Seine unbeholfene Umarmung lockerte sich. Sie blieb weiterhin bei ihm stehen, drehte den Kopf zu ihm.

Langsam hob sie den Kopf. Sie hatte einen feuchten Schleier über den Augen. Das Augenweiß war leicht gerötet. Sie setzte zum Sprechen an.
Bevor sie einen Ton herausbrachte, küsste er sie zart auf den Mund. Ihre Lippen waren hart.

Die Zeit verging und sie meinte nach einer Weile, sich von ihm lösend: “ich bekomme keine Luft mehr.“ Klagte sie.
„Dann atme durch die Nase“, antwortete er leise zärtlich.
Nun umschlangen sie sich beide, küssten sich ungestüm, hungrig. Dämme brachen.

Dann stemmte sie sich von ihm los und meinte: „Es schmeckt nach Blut. Du hast mich gebissen!“ Sie war empört. Forschend sah sie Franz an. „Oh Gott, du blutest ja!“

„Na ja“ entgegnete Franz „von Natur aus bin ich ja auch eher ein Feigling.“

Sie tupfte mit einem Papiertaschentusch seine kleine offene Wunde ab. Er nahm sie in den Arm, steckte seinen Kopf in ihr Haar und küsste es.

Sie schüttelte den Kopf und meinte: „Wir sind miteinander noch nicht fertig! Du bist ja sowas von zimperlich!“ und küsste ihn ungestüm auf den Mund.

Nach einer Weile beschwerte sie sich: „Ich bekomme einen steifen Hals, mach dich gefälligst kleiner!“

„Komm lass uns hin setzen.“
„Hinsetzen?“ fragt sie irritiert.
„Ja hinsetzen. Ich setzte mich jetzt auf den Stuhl und du setzt dich auf mich, dann sind wir auf Augenhöhe, falls der Stuhl uns beide aushält. Falls nicht, komme ich zum Rasenmähen, Rosen schneiden oder zum Fenster putzen und du führst die Aufsicht.“

Es wurde dämmrig. „Hast du heute Abend noch etwas vor Renate?“
„Nein, du?“
Als er den Kopf schüttelte, küsste sie ihn weiter und er erwiderte ihre Küsse.

In der Nähe schlug eine Kirchturmuhr acht Mal. Sie löste sich von ihm, stand auf, er erhob sich auch.

Sie zupfte an ihm herum und brachte sich die Haare in Ordnung. Er umschlang sie und küsste sie in die Haare. Sie wand sich aus ihm heraus, stemmt die Fäuste in die Hüfte und meinte mit ernstem Ton und lachenden Augen: „Franz, nun ist aber Schluss“ und ging zur Tür.

Er folgte ihr. Bevor sie die Tür erreichen konnte, umschlang er sie, zog ihren Körperduft, den Duft der Haare ein, die nach Apfel-Haarwaschmittel rochen. Die Eva mit dem Apfel und sie waren im Paradies.

Sie schloss die Tür auf, öffnete sie, trat beiseite. Als er durch die Tür ging und sie neben der Tür stand und ihm freundlich zulächelte, beugte er sich zu ihr hinunter und sagte in ihr Ohr: „Renate ich liebe dich, egal was passiert.“ Und verschwand.

Eschborn, Mittwoch, 11. Mai

8.30 Uhr
Ding dong.
„Oh“ der erstaunte Ausdruck von Franz, als er die Tür öffnete.
„Tag“.
„Möchtest du herein kommen?“ fragte Franz
„Ich weiß nicht“, ist die zögerliche, leise Antwort von Renate.

„Tür- und Angelgeschäfte mache ich nicht. Komm doch bitte herein, ich tue dir auch nichts.“
Ein kleines Lächeln huscht über ihr Gesicht und die Augen verloren ihren unsicheren Blick und er machte die Tür frei.

„Darf ich Dir etwas zu trinken anbieten? Ist ja schon wieder warm, vielleicht Wasser oder Saft? Komm doch herein ins Wohnzimmer. Nein, die Schuhe brauchst du nicht ausziehen, ist ja alles trocken.“

„Ich wollte dir deine Unterlagen zurückgeben. In der Zeitung habe ich gelesen, dass du demnächst wieder auf Tour gehst.“

„Die Unterlagen sind für dich, ich brauche sie nicht mehr. Und, möchtest du etwas trinken?“ Sie sieht sich um, setzt sich dann vorsichtig auf einen Stuhl, etwas unsicher. Diese Schaukelstühle kannte sie noch nicht. „Ein Glas Leitungswasser bitte“, ist dann ihre Antwort.
„Es schmeckt vermutlich anders als bei euch in Niederhöchstadt“. Kleine Pause.

„Ich war gerade in der Berliner Straße bei einer Sportkollegin. Sie ist schwer krank.“ Und fährt fort: „Dann wollte ich mich noch für die Pilgerunterlagen bedanken, sie waren sehr hilfreich.“

„Es freut mich, dass ihr die Unterlagen nutzen konntet. Lisa ist ein aufgewecktes Mädchen. Selten habe ich so eine VHS-Teilnehmerin. Ehrgeizig, zielstrebig und auf dem Boden bleibend, zu allen höflich und nett. Da hast du eine tolle Tochter. Hast du noch mehr Kinder?“

„Wir haben noch zwei Söhne, die sind doppelt so alt wie Lisa.“

„Wenn Du Zeit hast, kann ich dir einmal die Fotos meiner kompletten Pilgertour zeigen, vieles war ja mit euch gleich.“ Früher hätte er mir vermutlich seine Briefmarkensammlung zeigen wollen, stellt sie insgeheim fest.

„Ja gerne, aber heute nicht. Gleich habe ich noch einen Kurs.“ Ich kann ja lügen und höflich sein, das hätte ich nicht von mir gedacht, gesteht sich Renate ein und dann noch eine vage Hoffnung in den Raum stellen.

„Es hat mich gefreut, dich wieder zu sehen. Du siehst gut aus.“ Stellte Franz in den Raum
„Danke“, haucht sie kaum hörbar. Trank das Glas Wasser in einem Zug leer, steht auf und dreht sich abrupt um, geht zum Ausgang.

„Schön, dass du da warst.“ Will sie noch etwas zum Bleiben bringen.

„Tschüss“, schnell geht sie davon, ohne die ausgestreckte Hand zu nehmen und sich umzublicken.

Vor der Aufzugtür bekam sie weiche Knie. Blöde Kuh, schalt sie sich. War aber auch zufrieden, dass sie es nach dem x-ten Anlauf endlich geschafft hat, in die Höhle des Löwen vorzudringen und heil heraus zu kommen. Für den Verein erledigt sie ja manch unangenehme Sachen, wie den Krankenbesuch bei der todkranken Annegret in der Straße weiter oben, oder die Beerdigungen. Na ja, ganz so schlimm war es ja nicht. Er war nett, reserviert, ist immer noch verunsichert. Obwohl, unsicher sah er nicht aus. Heute hatte ich ja Glück, dass die Haustür offen stand.
Auf dem Weg zum Auto stellt sie fest, dass sie irgendetwas vergessen hatte.

Dong, dong. „Ja?“ fragt Franz in die Haussprechanlage.

„Renate hier. Ich habe meinen Einkaufskorb mit den Unterlagen vergessen.“

„Ist mir noch gar nicht aufgefallen. Möchtest du hoch kommen, ich kann den Korb auch hinunter bringen zum Hauseingang?“

„Ist nicht nötig, ich hole mir den Korb nächste Woche, gleiche Uhrzeit ab. Ich hatte den Korb auf den Boden neben meinen Stuhl gestellt und dann beim Gehen übersehen.“ Sie musste gestehen, sie hatte den Korb tatsächlich vergessen. Sie war so aufgeregt. Und das mit über 60. Renate, Renate! Spielst du mit dem Feuer? Fragte sie sich. Sie tat es und es war schön, brachte etwas Abwechslung in ihren geregelten Tagesablauf. Außerdem passiert ja nichts, das ist wie der Krankenbesuch bei Annegret, versuchte sie sich zu beruhigen.

Dass er mir immer wieder die Hand geben will. Er muss doch schon mitbekommen haben, dass ich das nicht mag. Im Auto brauchte sie eine Weile, bis sie den Motor startete. Sie war noch zu aufgeregt, kam sich wie ein junges Mädchen vor und musste über sich grinsen. Im Rückspiegel wollte sie sich diesmal nicht ansehen, ob alles in Ordnung sei. Nichts war in Ordnung. Sicher hatte sie Bluthochdruck und rote Flecken im Gesicht und am Hals. Egal. Das war es wert.

Eschborn, Montag, 16. Mai

Mit dem Kinderwagen fuhr er durch Eschborn, vorbei am Goldenen Hirsch. Der überdachte Biergarten war verwaist, die Sonnenschirme zusammengebunden, die dunkelroten Fensterläden geschlossen. Heute Ruhetag. Wie jeden Montag. Trude, das Eschborner Urgestein hatte Ruhe. Sie war so alt wie er.

Im Hof der Christophs waren diesmal nicht nur die beiden Hunde zu sehen, auch eine Kutsche stand dort, die Scheunentür war geöffnet. Vermutlich werden die Ponys, die Haflinger, geholt.

Das nächste Haus war vernachlässigt. Der Enkel Klaus schaute sich neugierig um, als hätte er es noch nie gesehen. So ähnlich war es vermutlich für ihn. Klaus war drei Wochen in Mecklenburg Vorpommern gewesen. Die Welt sah für ihn vermutlich wieder neu aus.

Franz hatte ihm das rote Plastikei gegeben, das er mit seinen kleinen Händchen halten konnte. Wenn man es schüttelte, hörte man es rascheln. Anfangs bewegte er es vorsichtig und man hörte nur wenig. Er wechselte das Ei von der rechten in die linke Hand, dann wieder zurück. Die Bewegungen wurden schneller und dann war es wieder da, dieses feine Raschelgeräusch.
Mit dem Geräusch kamen die Erinnerungen.

An der Straßenecke der überhängende Baumbewuchs, auf der anderen Seite ein niedriger Zaun. Es gab viele verschiedene Zäune, mit und ohne Bewuchs.
Am Fußübergang, hinüber zum Blumenladen, interessierten ihn die farbigen Lichter, auf der einen Seite meist grün, auf seiner Seite meist rot. Klaus, der Enkel, sah sich alles genau an.

Unsicher sah er Franz an. Er war bekannt und doch auch wieder nicht. Der Wagenschieber machte diverse Geräusche und Gesichtsausdrücke. Klaus wusste jetzt nicht, was er davon halten sollte.
Zweimal ruckelte es heftig, dann bogen sie am Kreisel links ab.
Franz grüßte jemanden. So lange er sich kurz hielt, hielt sich Klaus zurück. Begann Franz mit einer Unterhaltung, dann meldete sich Klaus, erst leise, dann lauter werdend.

Eine schmale kleine Frau in einer hellbraunen Lederjacke schob eine alte Frau, die dick verpackt in einem Rollstuhl saß. Die beiden blieben schnell zurück. Franz war mit Klaus immer flott unterwegs.

Wieder ruckelte es zweimal, am nächsten Kreisel ging es rechts ab. Der Vater von Klaus war bei diesen Überwegen viel vorsichtiger aber Franz ließ es schaukeln. Franz wusste, Klaus mag schaukeln.

Am Friedhof ging es entlang zur Straße, die nach Steinbach führte. Im Friedhof viel Grün und das Zwitschern der Vögel.

Beim Straßenübergang die Fußgängerampel. Die Lichter interessierten Klaus. Brannte das grüne Licht für die Autos, wurde der Kinderwagen nicht bewegt und selbst wenn es erlosch, dauerte es noch einen Weile, bis für die Fußgänger freigeschaltet wurde und Franz den Wagen über die Straße schob. Dann wenige Meter nach rechts, dann links ab und waren bald auf dem endlosen Feldweg unterwegs.

Bei dem zweiten langen Gebäude, einer großen Halle, unterhielt sich Franz im vergangenen Herbst oft mit einem Mann, der auf einem Traktor saß.

Franz nahm an Fahrt auf, Klaus wurde zusehends müder, rieb sich die Augen mit seinen kleinen Knubbelhändchen. Sein großer Kopf mit den großen Augen täuschte, er war ein schlankes Kind.

Klaus fing mit Weinen an, was er schon lange nicht mehr tat, bevor er in den Schlaf fiel. Aber es war so vieles wieder neu. Als der Schlaf nicht kam, versuchte er es mit brüllen. Franz machte faxen, allen möglichen Geräusche, streichelte die Finger von Klaus. Es wollte nicht klappen.

Dann waren viele grüne Pflanzen links und rechts zu sehen, an die sich Klaus nicht erinnern konnte. Franz meinte, das werden einmal Zuckerrüben, seien aber so klein, weil Regen fehlen würde.
Ab und zu fuhr ein Radfahrer vorbei. Franz grüßte jeden, Jogger, Menschen mit Hunden.

Wenige waren unterwegs. Vielleicht war es zu kühl oder zu viele dunkle Wolken am Himmel. Franz interessierte das alles nicht. Er war mit Klaus bei jedem Wetter in den Feldern unterwegs.

Der Winterweizen war mittlerweile kniehoch, die grünen Blätter hatten einen Blaustich, während der im Frühjahr gesäte Mais hellgrün war.
Viele Felder sahen aus der Ferne gelblich aus, das war aber nicht der Raps, sondern der Hafer, wie Franz Klaus erklärte. Die Rapsfelder hatten kaum noch gelbe Blüten, dafür sah man schon die dünnen Schoten. Ab und zu hatten sich rote Mohnblumen in den Feldern versteckt.

Als sie die Eisenbahnbrücke überquerten, fuhr eine S-Bahn von Bad Homburg kommend Richtung Frankfurt unten durch. Das Geräusch hörte Klaus und er dreht den Kopf. Vermutlich sah er nichts, außer dem grauen Dach mit den Strombügeln, dachte Franz.

Klaus war halb am Schlafen, die Augen nur zu Schlitzen geöffnet. Die Taunusberge links und Frankfurt rechts konnte man bis zum nördlichen Odenwald gut erkennen.
Als es hinunter zum Steinbach ging mit seinem bewaldeten Uferstreifen wurde Klaus wieder wach. Zahlreiche Vogelstimmen wetteiferten, Klaus war begeistert.

Danach ging es bergauf und Klaus fiel in den Schlaf. Franz senkte die Rückenlehne vom Kinderwagen. Die anschließende Rüttelstrecke mit grobem Betonboden brachte Klaus in Tiefschlaf und Franz hing seinen Gedanken nach.

In der Vergangenheit, bei jedem Gang durch die Felder, wünschte er sich Renate dazu. Manche Wünsche gehen wohl nicht in Erfüllung. Viele Leute kamen vorbei, nette, für einen kurzen Plausch aufgelegt, Sportler, die zunickten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 18. Mai

Er hatte eine schöne Wohnung. Helle Möbel, die auch in die Jahre gekommen waren, viele Bücher. Sah aus wie eine Bücherei. Ob er oder seine Frau viel liest? In der Wohnung war viel Licht. Lag wohl an der Hochhauswohnung ohne Vorhänge.
10. Etage. Ist ja ganz schön hoch. Ich bin viel zu früh dran, wie immer, dachte sie für sich. So kann man sehen, wer alles aus- und eingeht. Das mit der Haustür war ja nicht richtig, die steht ja immer offen, wegen den Ärzten und den Büros.

Heute bin ich ja noch aufgeregter als beim letzten Mal. Aber ich will ja nur meinen Korb abholen, den ich vergessen habe. Ob er merkt, dass ich beim Friseur war? Durch Aufmerksamkeit ist er mir ja schon früher unangenehm aufgefallen. Was der sich alles merkte, jede Veränderung hat er mitbekommen, jedes Kleidungsstück. Und ich habe gespürt, wie er mich besitzen wollte. Kein Wunder, dass man sich da nicht mehr auf das Volleyball konzentrieren konnte. Ich hab es ihm aber heimgezahlt, mich so aus der Fassung zu bringen. Bei der Jahreshauptversammlung hätten sie ihn ja beinahe gelyncht, das habe ich gut hinbekommen. Und wie er sich da heraus geholt hat, war auch nicht schlecht. Aber die Bemerkung des Mitspielers: Renate und Franz seien wohl verliebt, das brachte das Fass zum Überlaufen. Dann war endgültig Schluss. Nie mehr habe ich mich blicken lassen.

Ding, dong.
„Hallo Renate“ begrüßte sie Franz mit einem warmen Lächeln.
Blöder Kerl, brauchst mich nicht so schmachtend anzumachen. „Tag. Wollte meinen Korb abholen.“ Antwortet sie kurz.
„Möchtest du herein kommen?“ fragt er sie einladend, weit die Tür öffnend.
„Nein, heute geht es nicht, ich habe noch einen Termin, vielleicht ein anderes Mal.“ Sie ärgerte sich über sich selbst, blieb aber an der Eingangstür stehen, während er den Korb holte.

Leicht enttäuscht gab er ihr den Korb. „Hier ist der Korb. Könnten wir uns nochmals sehen?“

Immer will er mich sehen, mit mir reden, wie das ausgeht, wissen wir ja jetzt. Er weiß doch, dass ich eine berufstätige, verheiratete Frau mit Enkelkind und vielen Verpflichtungen bin. Wer glaubt er denn, wer er sei?
„Ja, irgendwann. Tschüss.“ Renate drehte sich auf dem Absatz um und ging schnell den Gang hinunter, den Fahrstühlen zu.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Donnerstag, 19. Mai

Auf dem Weg durch die Felder beugte sich der Enkel nach links aus dem Kinderwagen und lächelte. Gleich darauf ein kurzes „Tag“.
„Tag“, sagte sie einmal vor langer Zeit, als er neben einem Kondolenzbuch stand und sie an ihm vorbei ging.

Nun ging sie schweigend neben ihm durch die Felder, links der Taunushauptkamm, rechts Frankfurt am Main mit seiner Hochhauskulisse. Der Raps war verblüht. Tauben pickten aus einem Haferfeld überzählige Samen auf. Wie eine englische Parklandschaft lag der östliche Main-Taunus-Kreis dar.

Nach einer Weile fragt er „Darf ich offen zu dir sein? Du fragst dich vielleicht, was ich von dir will?“ Sie nickte leicht, nicht zu viel, er soll ja nicht merken, wie sehr sie das interessierte. Und er fährt fort: „Aus irgend einem Grund hat sich unser beider Leben miteinander verknüpft. Ich habe mich heftig in dich verliebt. Vermutlich haben wir beide Strategien entwickelt, um einer weiteren Annäherung zu entkommen.“ Er stockt, sie kann nichts sagen. Dann fährt Franz fort: „Wir könnten uns auch in Zukunft aus dem Wege gehen“, das wäre sicherer denkt sie dabei, „Nur würden wir uns vielleicht auf Dauer damit kaputt machen. Ich weiß es nicht.“

Sie schwieg dazu, also fährt er fort „Wir könnten aber auch aufeinander zu gehen, vielleicht Freunde werden. Zugegebenermaßen würde ich dich ab und zu in den Arm nehmen. Zärtlich möchte ich zu dir sein.“ Er lächelt dabei verlegen.

Eine Weile geht sie schweigend neben ihm und sagt dann plötzlich: „tschüss“.

„Tschüss Renate.“ Er sieht ihr nach, fragt sich, ob er ihr mit seinen Überlegungen zu nahe gekommen ist.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Donnerstag, 19. Mai

Im Supermarkt, um die Mittagszeit findet man viele Senioren unterschiedlichsten Alters. Aber auch junge Frauen mit Kleinkindern und wenige, die noch im Arbeitsprozess stehen. Die Werktätigen suchen sich etwas für die Mittagspause oder machen den kleinen Einkauf. Die Senioren wie Franz, die nicht mehr im aktiven Arbeitsprozess stehen, sind flott unterwegs, wenn sie alleine sind. Die Wegkurven durch die Regale werden wie im Motorsport genommen und wehe, es kommt jemand auf der falschen Seite entgegen. Die Single-Senioren-Einkäufer haben ihren Einkaufszettel so zusammengestellt, wie sie durch die Gänge hetzen. Da gibt es dann kein zurück, alles ist im Fluss.
Die Ehepaare unter den Senioren betrachten den Supermarkt eher als Zeitvertreib. Selten haben sie einen Einkaufszettel, dafür die Prospekte mit den Sonderangeboten in der Hand, wo sie ständig am Blättern sind. Der Mann ist in der Regel der Befehlsempfänger, klammert sich am Einkaufswagen fest.

Franz hat regelmäßig Mitleid mit seinen Altersgenossen. Dann gibt es auch friedliche Paare, wo sie einträchtig neben einander gehen. Eine seltene Spezies sind die, die sich erst gefunden haben, sie sind händchenhaltend unterwegs.

Bei der Fahrt mit dem Einkaufswagen in die obere Etage auf der Rolltreppe, kam auf der anderen Seite ein Paar herunter. Kaum standen sie auf dem Band, fing die Knutscherei an. Er war etwa 70, sie Mitte 60. Franz tippte auf frisch verliebt. Als er später mit vollerem Wagen auf der Rolltreppe wieder hinab fuhr, sah er auf der Gegenseite ein Paar in seinem Alter hochfahren. Sie standen hintereinander, sie vor ihm. Sie hatte einen leichten Pulli mit rundem Ausschnitt an und er beugte sich tiefer und pustete auf ihre Haut. Sie nahm´s gelassen. Das war nett, wie er da sachte pustete, fand Franz. So hätte er sich vermutlich auch verhalten.

„Kann ich dir helfen?“ Ruckartig drehte sie den Kopf zu Franz, sah ihn mit erstaunten Augen an. Sie weiß jetzt wohl nicht, ob sie ihn jetzt schockfrosten oder vielleicht mit einem Lächeln verzaubern sollte. Sie wählte den dritten Weg, tat so, also hätte Franz nichts gesagt und ging einfach weiter im Supermarkt. „Renate, soll das jetzt immer so weiter gehen?“ rief er enttäuscht hinter ihr her. Und sie ging einfach weiter.

„Was bildet sich der Kerl eigentlich ein, als könnte er jeden ansprechen. Sieht allen Weibern hinterher und schafft es nicht, seinen Einkaufszettel ohne Ablenkung abzuarbeiten“, grummelte Renate vor sich hin.

Nach einer Weile kreuzten sich noch einmal ihre Wege. Müde sahen sich beide an. „Vielleicht sehen wir uns kommendes Wochenende auf dem Eschenmarkt.“ Überraschte sie ihn.

„Schade Renate, daraus wird nichts. Von Freitagnachmittag bis Sonntagmittag bin ich auf einem Kegelausflug in Walldürn-Rippberg und Sonntagabend gehe ich mit meiner Frau ins Zoo-Theater.“

Teils enttäuscht, teils erleichtert hörte sie um zu.

„Wir könnten nachher noch einen Kaffee trinken, da vorne bei den Kassen.“ machte Franz einen Vorschlag.

„Du musst doch nachher zu deinem Enkel. „Auf deiner Deutschland-Tour wünsche ich dir alles Gute Franz.“
Mit einem kleinen Lächeln verschwand sie zwischen den Verkaufsregalen, bevor er etwas erwidern konnte.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, 20. Mai, Freitag

Um 4 Uhr war sie auf der Toilette, danach lag sie wach. Hörte Tauben gurren. Waren wohl in der Nähe am Balzen. Die hatten es gut, konnten balzen den lieben langen Tag.
Alles zu seiner Zeit, dachte Renate. Jetzt wäre allerdings Zeit, um zu schlafen, der Tag würde sicher stressig werden. Irgendwann hörten die Tauben auf, ein Auto fuhr auf der Straße. Bong. Die Kirchturmuhr von Oberhöchstadt. Dann ist es jetzt wohl ½ 5. Besser ich würde schlafen. Morgens gelingt es ihr selten, wenn sie mal wach war, wieder einzuschlafen.

Armer Herbert, er musste ja ganz schön unter ihr leiden, wenn sie ihre Launen hatte. Seit der Pilgertour in 2009 hatte sie sich doch etwas geändert, musste sich Renate eingestehen. Sie war in vielen Dingen lockerer geworden und wäre sie das nicht, hätte ihre Chemie beim Anblick von Franz nicht verrückt gespielt. Mit dem Wissen von Franz und was er für ihre Pilgertour tat und auch die Sympathien, die Lisa für ihn hegte, war sie schon voreingenommen. Sein Anblick war eher abschreckend mit seinem Bauch. Gut er war groß, fast 1,90 m, hatte dichtes Haar und nur minimal grau. Er wirkte jünger als er war.

Die S-Bahn, die nach Kronberg fuhr, um ihren Dienst anzufangen, hörte sie schwach. Das Haus lag ideal, man hörte wenig, wie sonst in dicht bebautem Gebiet. Jetzt hörte man die Vögel zwitschern. Der Nachmittagsregen gestern hatte nicht einmal gereicht, den Boden nass zu machen. Da wird sie nachher, bevor die Sonne sticht, noch wässern müssen, sonst geht noch alles kaputt. Die Zisterne im Hof ist nur noch halb gefüllt.

Die erste S-Bahn kurz vor 5 ist durch und auch die andere, 30 Minuten später. Bald wird der Wecker läuten. Auch wenn sie und Herbert im Rentenalter sind, beginnt der Tag früh, außer am Wochenende. Seit der Pilgertour macht sie sich mehr Gedanken um sich und das Leben, das sie führte, mit seinen vielen Verpflichtungen. Und Franz wollte noch mehr Kurse von mir. Er suchte meine Nähe aber ich konnte nicht mehr.

Frühstück machen, während Herbert im Bad ist, danach gemeinsames Frühstück im Esszimmer. Er war schon angezogen, um zur Arbeit zu gehen, sie war noch im Nachthemd. Manchmal hatte sie auch einen Schlafanzug an.

Eine Trainingshose hatte sie meist übergezogen. Wenn sie sich gegenüber saßen, verlief es meist schweigend. Herbert fürchtete ihre Launen am Morgen. Sie war ein Morgenmuffel. So schwiegen sie dahin, erzählten manchmal, was sie am Tag vor hatten. Er würde noch einen Blick in die Zeitung werfen, während sie abwusch und abtrocknete.

Sie hatten einen Geschirrspüler, den sie nur nutzten, wenn sie Gäste hatten. Früher wusch sie das Geschirr und er trocknete ab. Sie haben sich dabei unterhalten.
Jetzt sitzt er mir gegenüber und scheint mich nicht einmal zu bemerken. Den neuen Schlafanzug hat er an mir noch gar nicht entdeckt. Er sieht sexy aus und auch die neue Unterwäsche. Kein Wort verliert er darüber. Franz wäre da sicher anders, selbst die andere Frisur bei der Beerdigung ist ihm aufgefallen und das waren nur Nuancen. Damals habe ich es ihm gegenüber abgetan aber gefreut hat es mich doch, dass es ihm aufgefallen ist.

Am Fenster segelt ein Federflaum vorbei, schaukelt hin her nach unten. Haben sich die beiden Tauben auf dem Dach wohl gefunden und jetzt wird aufgeräumt, dachte sich Renate.

Während Herbert sich fertig machte, um in den Westhafen zu fahren, räumte sie die getrocknete Wäsche auf, die auch noch zu bügeln wäre. Glücklicherweise war es nicht so viel, vielleicht eine Stunde. Zur Bank nach Eschborn in die Unterortstraße musste sie noch.

Da bekam sie mal einen Schreck, als sie zur Beratung in einer abgeschirmten Ecke saß und er kam in die Schalterhalle mit seinem lauten „Guten Morgen“. Da bin ich fast zusammengesunken, habe schnell die Handtasche aus dem Sichtbereich genommen, damit er nicht auf mich aufmerksam wurde. Als ich dann dringend auf die Toilette musste, eigentlich war es nicht so dringend, war er nicht mehr da, hatte wohl nur eine Überweisung abgeben.

Sie wollte noch ein paar Eintragungen in ihrem Tagebuch machen, das sie seit der Pilgertour führte. Am Wochenende wird Eschenfest sein und er in Rippberg. Wo das wohl liegt? Sie könnte ja mal wieder ihre BMW fahren, damit der Motor nicht fest wurde. 10.30 Uhr hat sie noch eine Beerdigung und mal sehen, vielleicht gibt es auf der Geschäftsstelle in Eschborn noch etwas zu tun. Sie parkte jetzt nicht mehr direkt vor dem Eingang, etwas weiter weg, so ist sie länger an frischer Luft. Franz hatte sich ja mal darüber mokiert, dass sie wohl einen Privatparkplatz vor der Halle hatte. Brutal hatte sie ihn daraufhin in die Schranken gestellt. Was denkt der sich eigentlich, so mit einer reifen Frau umzugehen? So einen Umgang gibt es unter uns Frauen nicht. So einen Typ hatten wir aber auch noch nicht. „Franz, der kanns,“ wie Hatice mal meinte.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Freitag, 20. Mai

„Lisa Merzig, Guten Morgen.“
„Hallo Lisa, hier ist Renate. Wie geht es dir, was machst du heute und morgen?“
„Hallo Renate, welch eine Überraschung, ich stehe gerade unter der Dusche. An der Hochschule fällt heute bis Montag alles aus. Gestern gab es einen Wasserschaden und diverse Kurzschlüsse. Mit Georg wollte ich nachher

nach Heidelberg fahren, etwas einkaufen. Danach hätte ich frei. Georg wollte anschließend seinem Vater helfen. Ist etwas passiert?“ antwortete Lisa, sie kannte Renates kurzfristige Ideen.

„Um es kurz zu machen“, typisch Renate, dachte Lisa, sie kommt sofort auf den Punkt, als Renate fortfuhr: „Ich wollte nachher bis morgen Vormittag eine kleine Auszeit im Odenwald nehmen und dich fragen, ob du mitkommst?“ Da sie wie zwei Freundinnen waren, war das Angebot von Renate an Lisa nicht ungewöhnlich. „Ich habe vor wenigen Minuten in der Linkenmühle bei Amorbach ein Zimmer bestellt. Es sind immer Doppelzimmer. Sie haben Sauna und Schwimmbad und es ist günstig. Eine Sportkollegin aus Offenbach hat es mal empfohlen. Sie treffen sich regelmäßig dort. Ich wollte mit der BMW hinfahren“ antwortete Renate wahrheitsgemäß.

„Gut Renate, ich werde heute Nachmittag kommen. Georg frage ich noch, ob er mitkommen will. Dann könnt ihr euch mal besser kennenlernen, gehört er doch bald in die Familie. Du kannst mir für das Navi schon einmal die Anschrift mit Postleitzahl geben. Wenn Georg mitkommt, bestelle ich noch ein Zimmer. Ist das so ok Renate?

Renate wäre mit ihrer Tochter zwar lieber alleine gewesen aber ihren zukünftigen Schwiegersohn müsste sie ja auch mal besser kennenlernen. „Es ist ok Lisa. Kommt ihr mit dem Auto oder auf euren Feuerstühlen?“
Hoppla, ihre Mutter war ja lustig. „Wir würden dann mit unseren Feuerstühlen kommen. Wir sehen uns dann heute Nachmittag, mit oder ohne Georg.“

Renate war über sich selbst erschrocken, wie locker und flapsig sie sein konnte. Hoffentlich hat Lisa keinen Verdacht geschöpft. Einen Anfangsverdacht vielleicht. Das kluge Mädchen hat sicher aufgehorcht. Aber seit der Pilgertour war sie ja etwas verändert. Trotzdem sollte sie vorsichtiger sein, auch wenn sie in Hochstimmung ist.

Renate telefonierte anschließend kurz mit Herbert.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt/ Westhafen, Freitag, 20. Mai

Herbert kannte die spontanen Entscheidungen seiner Frau. Das war an ihr nichts Ungewöhnliches. Manchmal wurden kurzfristig Lehrgänge oder Sportseminare frei, auf die sie sonst monatelang warten musste. Erholung würde ihr sicher guttun. Sie war in letzter Zeit viel gereizt. Auf small talk oder Annäherungen von ihm reagierte sie unwirsch, kalt und giftig. Er genoss es dann, in seine Werkstatt in den Frankfurter Westhafen, auf das Betriebsgelände von Hoch- und Tiefbau Merzig zu fahren. Seine Oldtimer verstand er besser als seine Frau Renate, dachte er bitter.

Wenn es am Wochenende warm blieb, könnte er mit einem Oldtimer in die Wetterau fahren. Früher waren sie oft in Steinfurth im Rosenmuseum, da gab es ein schönes Cafe. Und jetzt blühen die Rosen wieder. Er könnte auch mal wieder einen Oldie-Stammtisch besuchen, dann könnte man über E10 Fachsimpeln oder über die unverwüstlichen Opel Motoren diskutieren.

Früher, wenn sie zu Typen-Treffen fuhren, haben sie im mitgebrachten Zelt geschlafen. Aus dem Alter sind sie jetzt heraus, auch Renate. Jetzt muss es eine gemütliche Unterkunft sein. Schön wars, gemeinsam aufzuwachen. Auch das ist lange vorbei. Seit sie in den Wechseljahren mit den Hitzeattacken ist und nachts oft lange wach liegt, ist er irgendwann in ein anderes Zimmer gezogen. Sie hatte sich auch beschwert, er würde schnarchen. Vermutlich ist sie eher durch ihre eigene Schnarcherei aufgewacht. Aber mit ihr diskutieren ist zwecklos. Sie hat immer Recht, macht alles perfekt. Es sind immer die anderen, aber nie meine Renate.

Sie ist ständig unterwegs, hat sich in allen möglichen Institutionen aufstellen lassen. Sicher kann man da einiges für den Verein machen, aber er und die Kinder blieben auf der Strecke. Deswegen waren Karl und Werner so schnell flügge. Seit Lisa da ist, hat sie es sich etwas ruhiger angelassen, dennoch ist sie viel unterwegs. Sie sucht ihr Glück, was er ihr wohl nicht bieten kann. Sie wollte studieren und wurde Mutter. Sie wollte die Welt erobern. Den Floh hat ihr der verstorbene Onkel ins Ohr gesetzt. Jetzt macht sie hier mit ihrer Unruhe alles unsicher.

Er hat es sich abgewöhnt, immer zu fragen, wohin sie fährt, wo sie war. Anfangs dachte er, es könnte ein jüngerer Mann dahinter stecken. Seinen Segen hätte sie, er ist nicht besonders im Bett, Zärtlichkeit hat er selbst nie erlebt, kann es auch nicht weiter geben. Früher hatte er Hasen, die hat er manchmal gestreichelt.

Als er dahinter kam, dass sie Männer verabscheut, außer ihren Männern, war er etwas beruhigt. Vermutlich war ihr Vater schuld, dachte er, vielleicht hat sie eine enge Freundin. Aber eine Lesbe ist sie sicherlich auch nicht. Vielleicht ist sie mit sich zufrieden, so wie er. Seit sie mit Lisa und MM auf der Pilgertour war, hat sie sich geändert, was sie sich aber nicht eingestehen will. Seine Renate, sein Rumpelstilzchen.

Liebe war früher nicht wichtig, man musste sich verstehen, aufeinander verlassen können. Früher. Vieles hat sich geändert. So wie die Autos nach Jahrzehnten Rost ansetzen, so ist es auch mit den Beziehungen. Alles wird notdürftig zusammengehalten, selbst bei bester Autopflege, bleibt manchmal nur der Schrotthändler, wenn das Material nichts taugte.

Ihre Kälte und Abgrenzung gegen jeden ist manchmal unerträglich oder ihre Launen. Dann doch lieber alleine schrauben und sich freuen, wenn Karl oder Lisa mal vorbei schauen. Lisa würde diesmal nicht vorbei schauen, sie trifft sich ja mit Renate im Odenwald.

Wäre Renate damals nicht in die Baugrube gefallen, wüsste er nicht, ob er je geheiratet hätte. Er wäre ein Eigenbrötler geworden. Jetzt war er ein Eigenbrötler mit Familie. Sein Geschäft Hoch- und Tiefbau Merzig, hätte er irgendwie über die Runden gebracht. Besonders ehrgeizig war er nicht. Umso mehr seine Söhne und Schwiegertöchter. Jetzt ist es ein international tätiges Unternehmen. Werner ist mehr in der Luft als am Boden. Er will den Betrieb sogar an die Börse bringen. Herbert ist es egal, lange schon hat er den Söhnen das Zepter übergeben. Dafür finanzieren sie ihm sein Hobby mit den Oldtimern und den technischen Neuerungen rund ums Haus. Ist ja auch Anschauungsmaterial für etwaige Kunden. Dann faucht Renate, wenn Leute kommen, um es sich anzusehen. Sie bekommt ja vieles nicht mehr mit, was zu Hause oder in der Firma abgeht, nur noch Sport.

Der Werner ist wie sein verstorbener Bruder Hans. Er war zwei Jahre älter als Herbert und starb durch einen Autounfall 1968. Karl und Lisa sind so wie er und alle haben etwas von ihrer Mutter Renate. Er hätte nie gedacht, dass er einmal drei Kinder hätte.

Weltreisen wie die Kinder mag er nicht. Es reicht ihm, im Sommer mit Renate nach Süd-Norwegen zu fahren. Die Alt Opel Interessengemeinschaft ist dort vertreten und besondere Ersatzteile sind rar und dort in guter Qualität erhältlich. Die Alt Opel IG haben ihm schon einen Platz im Vorstand angeboten, hat er abgelehnt. Er arbeitet lieber im Stillen.

Andere Frauen sind für ihn selten ein Thema. Mit Renate, Lisa, Schwiegertöchtern und Enkelin hat er genug Weiblichkeit um sich herum. Er hat die Frauen noch nie verstanden und Lisa ein bisschen. Sie ist ausgleichend zwischen Renate und ihm. Es ist schön, dass Lisa eine Technikerin ist und sein Hobby teilt. Jetzt wird sie wohl bald heiraten, dann ist sie noch weniger zu sehen.
Georg, sein zukünftiger Schwiegersohn ist nett, ein Schrauber, auch seine Eltern sind nett. Kürzlich war er mit ihnen, ohne Renate und Kinder in Schriesheim auf der Burg und haben Bergsträßer getrunken. Man konnte weit ins Rheintal Richtung Basel oder Richtung Mainz sehen. Zum Schluss konnte er nicht mehr viel sehen, geschweige denn geradeaus. Er hat dann bei den Eltern von Georg in Ilvesheim übernachtet. Renate hat seine Abwesenheit überhaupt nicht bemerkt. Das war schon traurig. Als er zu Hause in Niederhöchstadt angerufen hat, war nur der Anrufbeantworter an. Und den hasst Renate noch mehr als Männer.

Er könnte ja mal wieder zu ihnen nach Ilvesheim fahren, vielleicht in Ladenburg einen Schoppe petzen. Die Eltern von Georg sind wie er, etwas jünger. Er versteht sich gut mit ihnen.

Und seine Schwiegertöchter leben wiederum in einer anderen Welt mit Tennis, Golf und Reiten und die Weltreisen. Cindy war gerne auf dem Golfplatz bei Hofheim und gleich morgens, zwei Mal die Woche und brauchte für 18 Löcher vier Stunden. Sie geht so früh, wegen den lahmen Rentnern, die kommen später. Mir sagte das nichts. Sie hätten jetzt einen Ranger eingestellt, weil Diebstähle vorkommen oder sich Leute unberechtigt dort aufhalten. Ohne Bezahlen die Anlagen nutzen.

Manchmal kriselt es bei Werner in der Ehe. Karls Frau ist ertragbar. Diese Einschätzung teilt er auch mit Renate. Ob Renate Freundinnen hat, kann er nicht mit Bestimmtheit sagen. Lisa ist jedenfalls wie eine Freundin zu Renate. Der Altersunterschied fällt gar nicht so auf, da Renate sehr sportlich ist.

Als Turner ist er schlank geblieben, dafür schon früh ergraut, bei 185 cm und 70 kg geht es ihm gut. Essen und Trinken in Maßen. Bei Renate und ihm vermutet man meist einen größeren Altersunterschied als zwei Jahre. Er fühlt sich auch alt, wenn er neben ihr ist. Seine beiden Fußballvereine sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren. Eintracht Frankfurt ist in die 2. Bundesliga abgestiegen und was aus dem 1. FC Eschborn wird, ist auch noch nicht entschieden. Der 1.FC will mit einem Frankfurter Verein fusionieren. Spieler suchen neue Vereine, auch der Trainer verlässt den Verein und geht zu Wehen.

Wenn er mit Renate manchmal zum Vereinstürken geht, trinkt er meist Rotwein und sie Bier. Seine Essensansprüche reichen von Handkäs mit Musik, Rippchen mit Sauerkraut, Leber. Die Hausmacherwurst holt er bei einem Bauern in der Unterortstraße, den Ebbelwoi in der Hauptstraßenkelterei. Nebenan in Eschborn ist ein Alten- und Pflegeheim, dort hat er sich schon umgesehen.

Der Umzug nach Niederhöchstadt brachte ihm zwar ein großes Haus aber seine Freunde sind in Eschborn. Anfangs hatte er in Niederhöchstadt seine Schrauberwerkstatt in der Garage, bis sich die Nachbarn beschwert haben.

Gut, dass sie ein Erholungswochenende im Odenwald macht, den hat sie bitter nötig. Wie sie letztes Jahr den Münch fertig gemacht, wegen den drei Rosenstöcken, das war schon beängstigend. Sie war kurz davor, eine Klage beim Amtsgericht in Höchst einzureichen. An dem Abend kam sie aus ihrem Tobsuchtanfall kaum noch heraus, er wollte schon einen Arzt holen. Sie war richtig weg. Einen Rechtsanwalt hat sie noch eingeschaltet, wo Yasmiin die Vorsitzende arbeitet. Danach war Ruhe. Er hat sich entschuldigt mit Sekt und Pralinen aber sein Rumpelstilzchen wollte sich nicht beruhigen.

Mal sehen, wie sie aus dem Wochenende kommt und am Sonntag will sie beim Verein mit wandern, rund um die Münzenburg. Ist ja nicht weit von Steinfurth entfernt. Vielleicht seh´ ich sie.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Walldürn-Rippberg, Freitag, 20. Mai

Auf der Autobahn der A3 vom Frankfurter Kreuz bis Stockstadt war es langweilig, flach, langgezogene Kurven, alles überschaubar. Die Berge mit den kurvigen Straßen weit weg. Ihre BMW schnurrte wie ein Kätzchen und ich bin das

Oberkätzchen mit den langen Krallen, dachte Renate fröhlich und in Hochstimmung. Nach einer halben Stunde war der Spessart links bzw. vor ihr und der nördliche Odenwald rechts, lagen im Dunst. Nach der Abfahrt ging es auf einer 2-spurigen Bundesstraße weiter, sah aus wie eine Autobahn, hatte nur engere Kurven. Ihre eigenen Kurven waren nicht berauschend. Alt geworden bin ich dennoch, dachte zufrieden Renate.
Nun wurde die Landschaft interessanter, das Maintal schmäler. Die Bergausläufer auf der Spessartseite reichten stellenweise nah an den Main heran. Als Fluss war er nicht zu identifizieren, zwischen den Staustufen wirkte er wie ein See. Teils gab es bewaldete Hänge, dann war die Landwirtschaft aktiv mit Anpflanzungen. Manchmal Orte am Ufersaum. Es gab etwas Textilindustrie. Früher gab es wohl deswegen Tourismus hier, um preiswert Bekleidung zu kaufen.

Die waldreiche Landschaft erinnerte sie an Süd-Norwegen und erinnerte sie daran, die Sommerbuchung zu machen. Die Sehnsucht nach Norwegen machte sich breit, die Stille und Einsamkeit. Ob Franz Norwegen kennt? fragte sich Renate.

Und diese Fahrt ist Sehnsucht nach ihm. Vielleicht würde er mit ihr fahren, als Sozius. Er würde sich an sie klammern, um nicht herunter zu fallen. Es wäre schön, ihn hinter sich zu spüren. Besser nicht daran denken, sonst bekomme ich wieder einen Strafzettel wegen zu schnellem Fahren.

Die Linkenmühle lag etwa zwei Kilometer nach Rippberg, zwischen Rippberg und Hornbach. Eine idyllische Gegend, bewaldete Hänge bis in die Tallagen. In den Tallagen ein Bach und Wiesen. Ein Reh sah sie die Wiese durcheilen. Auf den Wiesen standen kniehoch Butterblumen, vereinzelt lagen braungefleckte Kühe darauf. Die Tannen überwogen im Mischwald. Buchen konnte sie erkennen und ältere Obstbäume in den Wiesen.

Von der Straße aus, kurz vor Erreichen der Linkenmühle, sah man links am Waldrand im Tannenschatten Haflinger oder Ponys stehen, gehörten wohl zum Ponyhof.
Gegen 15 Uhr, nach etwa 106 km, war sie angekommen.
Auf dem Parkplatz Autos mit verschiedenen Kennzeichen: MA, PF, F, FB, OF. MTK war nicht dabei. War Franz vielleicht doch nicht hier?

Unterwegs sah der Himmel manchmal nach Gewitter aus aber es blieb trocken. Im Biergarten wurden Tische trocken gemacht. Es hatte wohl kürzlich geregnet. Einige Männer und eine Frau saßen bei Kaffee und Kuchen, unterhielten sich leise. Einige ältere Männer spielten Karten.

Es wäre schon ein prickelndes Gefühl, mit ihm unter dem gleichen Dach zu schlafen, vielleicht noch auf dem gleichen Flur, dachte Renate.

Ihr Zimmer zeigte zum straßenseitigen Hang mit Wiesen, Obstbäumen und Waldrand. Sie hatte Nummer 18, ein Doppelzimmer als Einzelzimmer. Mal sehen, vielleicht fährt sie nachher noch ein wenig durch die Gegend und sieht ihn. Zumindest muss er hier in der Gegend sein. Wenn nicht, gibt es Erholung ohne ihn.

Sie wollte Lisa anrufen aber hier war ein Funkloch. Auch gut, erholen wir uns gleich. Sie packte ihren Hartschalenkoffer aus, Bluse, Hose, Kosmetikartikel und Unterwäsche, die sich extra gekauft hatte, mit etwas pepp.

Auf der Straße am oberen Hang fuhren wenige Autos aber mehr als in Niederhöchstadt, wo sie wohnten. Abschalten von dem stressigen Vormittag auf dem überdachten breiten Balkon. Sogar die Sonne schien ihr ins Gesicht, da sehe dann nicht mehr so käsig gesund aus, mehr wie ihre braungebrannten Schwiegertöchter.

Was hatte sie heute Vormittag nicht alles erledigt: Bügeln, diverse Telefonate wegen dieser Kurzreise, Bank, 10.30 Uhr Beerdigung mit kleiner Rede für den Vereinskamerad, anschließend eine kleine Zusammenkunft mit den Hinterbliebenen. Mit dem Auto nach Hause, unterwegs die heiße Unterwäsche gekauft. Da würde selbst Herbert wach werden. Seufz, seufz. Na ja, da war nie viel. Hat ihr auch gereicht, bei dem geilen Vater, vielleicht lag es am Krieg. Herbert würde wieder mit seinen Oldtimer reden und sie nicht vermissen, auch nicht beim Frühstück. Durch ihre alljährlichen Motorradunfälle konnte er sich mittlerweile selbst versorgen. Er brauchte niemanden. Sie fand es nett von ihm, dass er ihr eine unfallfreie Fahrt und ein wenig Erholung wünschte.

Hier ist wenigstens alles saftig grün. Zu Hause in Niederhöchstadt gibt es viele vertrocknete Flächen, besonders die Landwirtschaft leidet. Vögeln zwitschern, ab und zu mal ein Flugzeug. Niederhöchstadt liegt günstig zum Flughafen, etwa auf gleicher Höhe und in der Nähe der knapp 800 m hohe Altkönig. Da fliegen sie selten mal über Niederhöchstadt.
Autos kommen unten auf dem Parkplatz an, verbunden mit Stimmen, die sie nicht kennt.

Sie könnte nach unten gehen und einen Kaffee trinken, vielleicht eine Kleinigkeit essen. Seit dem Morgen hat sie nichts mehr gegessen. Im Biergarten könnte sie auf Lisa warten.

Mehr Gäste waren jetzt im Biergarten. Eine Vierergruppe Senioren, die schon bei ihrer Ankunft Karten spielten und spielten noch bis ca. 18 Uhr.
Dann waren verschiedene Gruppen da und Franz! Er saß mit dem Rücken zu ihr. Das ist ja toll, dass er im gleichen Haus abgestiegen ist. Na ja. Er meinte ja Walldürn-Rippberg und da gab es nur dieses Haus mit Bundeskegelbahn. Es lag auch nicht weit von Amorbach entfernt und das kannte Lisa vielleicht besser als Walldürn.
Noch werde ich Franz aus dem Weg gehen.
Wou, er ist also da!

Die Spätnachmittagstimmung im Biergarten war toll. Auf den flach verlaufenden Sonnenstrahlen der untergehenden Sonne tanzende Mücken. An den Bäumen hingen lange Spinnweben, die das Sonnenlicht reflektierten. Es waren erstaunlich lange Fäden.

Der Kaffee und das Kuchenstück haben gut geschmeckt. Franz erzählte von seinen Gedichten, einem Kulturkreis, der ihn abblitzen ließ, was ihn aber nicht sonderlich beeindruckte. Beeindruckend immer wieder seine Hartnäckigkeit. Da sind wir uns aber mal einig, was er aber nicht weiß. Er war unruhig, ob er meine Nähe spürte? Die anderen sahen manchmal zu ihr hin, er drehte sich aber nicht um. Müsste er eigentlich, so hypnotisierend wie ich ihn anstarre.

Als Franz bezahlte, ging sie schnell auf die Toilette und als sie zurückkam, war er weg, dafür Lisa und Georg da.

18.30 Uhr wollten die Kegler zu Abend essen, hörte sie im Vorbeigehen.

Franz kam im TurnVereinEsche immer etwas früher, da wird er es hier vermutlich auch so machen. Nach dem Abendesen werden sie kegeln, da kann sie sich dann mit Lisa und Georg unterhalten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz sein Zimmer verließ, Nummer 17, ging jemand an ihm vorbei und sagte: „Tag."

Blitzschnell drehte er sich herum, ergriff ihre Hand und drehte sie zu sich heran. Sie waren sich sehr nah, sie sah die erstaunten Augen, spürte den harten Griff. Sie spürte alles von ihm an der Vorderseite, seinen warmen Atem, der nach Kaffee roch.

„Du tust mir weh" klang es jämmerlich von Renate. Franz drückte sie noch fester an sich heran, dann ließ er sie ernüchternd los, um sie dann mit den Armen an sich zu ziehen. Sie berührten sich, standen schweigend still da. Sie war unbeweglich, sah ihm nur in die Augen. Der Atem ging bei beiden stoßweise, die Augen verschmolzen ineinander. Gerade als er sich vorbeugen wollte, um sie zu küssen, ein Geräusch am Ende des dämmrigen Ganges, der nur mit einer Notbeleuchtung erhellt war.

Am Ende des dunklen Flures wurde eine Tür geöffnet. Schnell ließ Franz Renate los. Nun wusste sie es, in ihm brodelt es noch immer, stärker als sie es vermutete. Sie trat etwas zurück.

„Hallo Franz, was machst du hier? Welche ein Zufall" begrüßte Lisa Franz herzlich. Beide schüttelten sich die Hände. „Hallo Lisa, es freut mich, meine bestehe Schülerin aller Zeiten mal wieder zu sehen. Ich finde es toll, euch hier zu treffen. Mit dir und deiner Mutter habe ich nicht gerechnet."

Renate war still, fand Lisa, selbst in der Notbeleuchtung schien es, als hätte Renate Flecken am Hals. Wut oder Verlegenheit, Scham? Fragte sich Lisa.

Renate meinte trocken: „Wir verbringen hier einen Kurzurlaub bis morgen Mittag."

Georg stand dicht neben Lisa. Gegenüber Franz und Renate, diese nicht ganz so dicht aber doch irgendwie vertraut. Was geht hier vor, grübelte Lisa. Ihre Hände waren auffallend nah. Man spürte förmlich die Funken zwischen ihren Händen springen, dachte Lisa.

Um das Schweigen zu beenden, redete Franz: „Mein Kegelklub und ich sind heute Nachmittag angekommen. Es ist unser diesjähriger Kegelausflug und ich bin das erste Mal dabei. Um 18.30 Uhr gibt es gemeinsames Abendessen, danach geht es auf die Kegelbahn. Wir bleiben bis Sonntagvormittag." Und fährt nach einer kurzen Pause fort: „Wir könnte uns nach dem Kegeln treffen oder morgen Vormittag. Morgen Nachmittag machen wir einen Schiffsausflug auf dem Main bei Miltenberg. Und wer ist dieser junge Mann?" und deutet auf Georg.

„Das ist Georg", Renate hat ihre Sprache wieder gefunden, allerdings belegt. „Georg ist Lisas zukünftiger Mann, mein Schwiegersohn dann, nicht war Lisa?" Renate wollte Lisas Gedanken in eine andere Bahn lenken. Lisa nickte stumm.

„Wir fahren morgen Vormittag wieder zurück", entgegnete Lisa mit einem festen Blick auf Renate.
Da gab es ja so manches unter vier Augen zu bereden, dachte Lisa grimmig und dann auch wieder sprachlos, was ihre Mutter da wieder eingefädelt hatte. Ihre Trockeneismutter und Franz. Wer hätte das gedacht, fragte sich Lisa.

Sie verabschiedeten sich mit Händedruck. „Wir, Georg, Renate und ich werden nachher besprechen, was wir machen." sagte Lisa und sie ging mit Georg Hand in Hand den Gang hinunter.
Später, dachte Lisa, werde ich meine Mutter mal in Verlegenheit bringen. Entweder Renate sagt es freiwillig oder, oder vielleicht war es doch nur ein Zufall.

Bei Renate dauerte der Händedruck etwas länger mit Franz. Dann mit der anderen Hand drückte Franz einen Schlüssel in Renates Hand. „Hier Renate ist mein Zimmerschlüssel, falls das Kegeln länger dauert. Du kannst ja mein Zimmer aufschließen. Schön wäre es, wenn ich dich heute noch einmal sehen könnte."
„Ich habe die Nummer 18", sagte Renate leise.
Stumm gingen sie die beiden Etagen ins Erdgeschoss hinunter. Franz vorne weg. Auf dem untersten Treppenabsatz, drehte er sich schnell um und nahm sie ungebremst in die Arme. „Es freut mich, dich hier zu sehen Renate." Küsste sie auf die Nasenspitze und ließ sie los. Dicht neben einander gingen sie ins Restaurant.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Walldürn-Rippberg, Samstagnacht, 21. Mai

Als Franz gegen 0.30 Uhr zu seinem Zimmer kam, war es unverschlossen. Er öffnete das Zimmer, ohne Licht zu machen. Renate lag im Bett, zugedeckt auf der Seite, das Gesicht zum Balkon, den Rücken zu ihm. Sie schien zu schlafen, in schwarzer Motorradunterwäsche. Die Unterwäsche bedeckte Arme und Beine jeweils bis zu den Knöcheln. Er blieb stehen und beobachtete sie in der Dämmerung des Zimmers. Sein Herz raste.

Außerhalb des Hauses brannten einige Lampen, brachten Licht ins Zimmer.
Er zog sich vor dem Bett aus. Im Raum der Kegelbahn war es von Beginn an schwülwarm. Alles klebte an ihm. Nebenan im Bad duschte er ausgiebig in der Badewanne. Nach dem Abtrocknen zog er seinen Schlafanzug an. Als er ins Zimmer zurückkam, hatte sie sich umgedreht, schien weiter zu schlafen. Er legte sich neben sie ins Bett, unter die Bettdecke, schob sie ein wenig zur Seite. Sie grummelte vor sich hin. Er war ihr zum ersten Mal liegend nah. Die Matratzen vom Doppelbett waren schmal.
Sie lag mit dem Rücken zu ihm, eine Handbreit Luft war zwischen ihnen. Eine Weile blieb er ruhig neben ihr liegen, bis er sich beruhigt hatte, sog den Duft ihrer Haare ein.

Seine Arme waren über der Bettdecke, die linke unter dem Kopf, die rechte auf der Bettdecke.
Mit der rechten Hand spielte er mit ihren Haarspitzen. Sanft fuhr er mit den Zeigefingern über die winzigen Härchen der Ohrmuschel. Sie wurde unruhig, schien weiter zu schlafen. Nun fuhr er mit dem Zeigefinger ganz vorsichtig in ihr Ohr, etwaige Härchen bewegend.

Wieder streichelte er ihre Haare, schob die Haare, die das Ohr bedeckten beiseite. Mit dem Handkantenballen strich er hinter ihrer hinteren Ohrmuschel entlang. Sie schien zu schnurren, oder bildete er sich das nur ein. Sie räkelte sich ein wenig, drückte ihren Po in seine Leiste.
Erschreckt über seine Erregung, rückte er etwas von ihm ab, nicht zu viel, sonst wäre er aus dem Bett gefallen.

Sie kam unerbittlich näher. Nun musste er sich an ihr festhalten, schob die Hand unter die Bettdecke und hielt sich an ihr fest. Seine Hand lag wie eine Schale um ihre Brust. Ihre Brustwarzen richteten sich schlagartig auf. Er blieb still liegen, genoss die Situation, ihre Nähe. Er küsste sie auf den Hals, den Nacken.

Sie drehte sich zu ihm hin. Er konnte nicht sehen, ob ihre Augen geschlossen waren. Die Außenbeleuchtung war mittlerweile aus. Sie drückte sich an ihn. Seine Hand lag auf ihren Schulterblättern. Der Seitenstoff verfing sich in seinen kleinen Hautfetzen am Finger. Er streichelte sanft ihren Rücken mit kreisenden Bewegungen, mal kleiner mal größer. Die Schultern, jede Rippe wurde bedacht, jeder Muskel, die Wirbelsäule, die Hüfte.
Nach einer langen Weile ging er weiter hinunter auf dem Stoff, fühlte die Konturen ihres Pos. Mit der gewölbten Handfläche fühlte er ihren Po nach, von der Hüfte bis zu den Beinen. Mit kreisen Bewegungen der Fingerkuppen machte er weiter, folgte der Wirbelsäule in die Pospalte.

Als er den Po fester massierte, hörte er gleich wieder auf. Es erregte ihn zu sehr. Er machte mit den Oberschenkeln weiter. Auch hier sanfte Fingerkuppenberührungen. Es schien, als würden sich unter dem Stoff alle Härchen aufrichten. Er kam bis zu den Kniekehlen und noch ein Stück von den Waden, dank seiner langen Arme und ihren leicht angewinkelten Beinen.

Sie drückte sich fester an ihn und er ließ es geschehen, auch wenn sein Penis hart geworden war.
Er küsste ihre Stirn, ihre Haare, den Haaransatz.

Es kostete sie unwahrscheinliche Beherrschung nicht vor Lust und Wohlbehagen loszuschreien. Das war eine Achterbahn an Gefühlen. Noch war sie angezogen und er machte keine Anstalten, dies zu ändern. Darunter hatte sie nichts mehr an, kein Höschen, keinen BH.
Er dachte gar nicht daran ihre Haut zu erkunden. Er quälte sie eindeutig mit diesen Streicheleinheiten. Das zahle ich ihm mal heim. Ich bin auf 200, überall feucht und er streichelt nur. Soll ich verbrennen? Das ist ja wie auf dem Scheiterhaufen. Wann fängt der endlich mal an?

Dann nahm er sie in den Arm, drückte sie fest an sich. Nach einer Weile protestierte sie, sie bekam an seiner Brust keine Luft. Sie drehte den Kopf. Sie hörte in die Nacht und auf seine Atemzüge. Es war still im Zimmer. Eng beieinander schliefen sie ein. Wurde einer wach, drückten sie sich schnell wieder aneinander.

In der Nacht regnete es einmal. In der Dämmerung räkelte sie sich kurz, hob die Bettdecke und wollte über ihm aus dem Bett steigen. Er drückte sie auf sich herunter, hielt sie nur. Ihr Schambein drückte gegen seins. Er hielt sie nur, drückte ihrem Po zu ihm hin, knabberte an ihrem Ohrläppchen. Dann stand sie abrupt auf. Er ließ sie los, sie zog einen Trainingsanzug an.
Er beobachtete sie still, war aufgestanden, machte die Tür auf. Beim Vorbeigehen nahm er sie noch einmal in den Arm und küsste sie. Als das erste Flugzeug hörbar war, gegen 6 Uhr, verließ sie endgültig sein Zimmer.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Er hörte ihre Zimmertür schließen. Irgendwo rauschte eine Toilettenspülung. Mit offenen Augen lag er im Bett. Tauben gurrten, er hörte weitere Flugzeuge.

Hat er alles nur geträumt? Er lag im Bett, wälzte sich von einer Seite auf die andere. Kein Hinweis, dass sie da war, auf dem Kopfkissen kein Duft von ihr. Der Geruch von Holzkleber überdeckte jeden anderen Geruch im Zimmer.

Als er noch etwas lesen wollte, sich das Buch aus dem untersten offenen Nachtischfach angeln wollte, sah er die schmale kleine Armbanduhr. Also war es doch kein Traum, sie war da. Denn als er das Buch gestern Nachmittag hinlegte, lag da noch nichts.

Wie sie in seinen Armen lag, so entspannt. Unter den Achseln war sie rasiert, hatte er einmal im Sport gesehen und sonst? Welche Gedanken am Morgen, mahnte er sich. Wie mag ihre Haut riechen? Und schlief ein.

Eine Amsel zwitscherte so laut vor seinem offenen Fenster, dass er erwachte. Schön die Tannen mit den frischen hellgrünen Spitzen. Eine beruhigende grüne Wand.

Mit dem Gesicht zum Fenster und dem breit überdachten Balkon, dachte er über sie nach. Er dachte viel an sie, nicht nur hier.
Als sie in seinen Armen lag, war es so vertraut.

Der Himmel zwischen den Tannen war grau in grau. Eine Taube gurrte, frische Luft kam durch das gekippte Fenster.

Narben waren durch den dünnen Stoff der Unterwäsche fühlbar. Da musste sie ganz schön gelitten haben. Der Leidenschaft Motorradfahren machte es wohl nichts aus. Leidenschaft und Narben gehören wohl zusammen, sinnierte er weiter.
Im Sport erzählte man von ihren Stürzen, den waghalsigen Fahrten. Sie sucht den Nervenkitzel mit immer höheren Dosierungen. Ob er auch dazu gehörte? Ist er nur ein Nervenkitzel für sie?

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate hatte einen Filmriss, als sie erwachte. Vögel zwitscherten wie zu Hause, nur das Zimmer war anders, düster, sie war allein. Langsam kam die Erinnerung zurück. Sie war im Odenwald und heute Nacht in seinen Armen gelegen. Sie räkelte sich. Sie fühlte sich gut. Es war schön, neben ihm zu liegen, vertraut die Stimmung. Er bedrängte sie nicht, war nur zärtlich.
Ein Auto fuhr oberhalb des Hanges vorbei.

Sie fühlte sich entspannt, wie nach einer langen Massage und sie war erhitzt. Sie war mit ihm im Bett und es nichts passiert, wenn man von seinen Liebkosungen absah.
Sie spürte seine Erregung, wenn sie ihn mit Absicht nahe kam.

Als die Zwillinge noch klein waren, nahm sie mal eine Auszeit, fuhr abends alleine nach Frankfurt, besuchte verschiedene Jazz-Bars. Dann erinnerte sie sich nur noch, dass sie mit einem fremden Typ im Bett lag. Er hatte ihr schon alles ausgezogen, knöpfte seine Hose auf, fuhr hart in sie hinein und nach einigen Stößen kam sein Glied schlaff wieder heraus. Drehte sich auf die Seite und schlief ein. Sie war zu Tode erschrocken, voller Abscheu, dass sie hastig ihre Kleidung anzog und schnell die Wohnung verließ. Sie war so entsetzt, dass sie die über 10 km nach Hause rannte und nie wieder einen Mann an sich lassen wollte. Zuhause wusch sie sich lange mit Kernseife, bis ihre Finger faltig wurden. Noch Tage danach war sie verstört, zitterte bei jeder Gelegenheit.
Kein Wunder, dass Lisa knapp 20 Jahre später kam.

Lisa wurde in Wales gezeugt. Sie und Herbert hatten an einem Abend viel Wein getrunken und waren beide sehr gelöst.
Und nun lag sie in den Armen eines fast fremden Mannes, der nicht das machte, was sie erwartet hatte. Er lag nur da und nahm sie in den Arm, streichelte sie, küsste sie. Es war fast empörend, dachte sie mit einem Lächeln, er braucht es wohl härter.
Und geschnarcht hat er auch. Er hätte sich nachts noch rasieren können und die Zähne putzen. Gut dass er nicht richtig küsste. Sein Bart wirkte wie Schmiergelpapier. Sein Atem roch nach Bier, Likör und Essen. Ein Ferkel halt, dachte sie amüsiert.
Dafür hat er sanfte Fingerkuppen und meine Frisur ist endgültig ruiniert. Bei dem Gedanken, was er alles machte, wurde es ihr immer heißer und mit einem Schwung stand sie auf, zog ihren Badeanzug an, hüllte sich in den Bademantel und verließ das Zimmer.

Leise ging Renate an seiner Tür vorbei hinunter ins Schwimmbad. Duschte, schwamm im warmen Wasser ihre Bahnen. Nach einer Weile hörte sie die Tür öffnen und schließen und schwamm weiter. Ein kurzer Aufspritzer, eine kleine Welle und ein „Hallo“. Es war Lisa. Sie wirkte erhitzt. Sie tauchten und schwammen um die Wette wie kleine Kinder, beide ausgelassen und fröhlich.

Egal, was mit Renate ist, ob sie etwas mit Franz hat oder nicht, sie ist so anders, so entspannt. Endlich mal eine Kumpelmutter und Freundin. Wir könnten ja mal zusammen tanzen gehen, überlegte Lisa. Renate tanzt ja leidenschaftlich gern. Zu Hause beim Bügeln, hat sie sie schon beobachtet, wenn Renate dachte, keiner sieht es. Ihre Mutter ist komplett verändert.
Hätte Renate etwas mit Franz, wäre sie bestimmt alleine hier her gekommen, ohne eine Mitwisserin, schloss Lisa ihre Gedanken.

Nach einer Weile schwammen sie langsamer. Am Rand des Beckens ließen sie den Körper auf dem Rücken liegend im Wasser schweben. Es war schön, die Ruhe, keine sagte etwas. Die vollkommene Harmonie.

„Komm wir gehen nach oben. Hübschen uns für unsere Männer auf, äh, äh.“ Renate stammelte vor sich hin.
„Das ist eine gute Idee. Mal sehen, wer zuerst wieder im Frühstücksraum ist“, antwortete Lisa schnell.

Im Zimmer duschte Renate, wusch sich die Haare, föhnte, das übliche Programm. Als sie das Zimmer verlassen wollte, sah sie auf ihr Armgelenk. Mein Gott, meine Armbanduhr, wo habe ich sie verloren, vergessen? dachte verzweifelt Renate. Es ist, war ein Geschenk von Herbert zu ihrem gemeinsamen 25. Hochzeitstag.

₪₪₪₪₪₪₪

„Guten Morgen“, Franz betrat den Frühstücksraum mit einem freundlichen Gruß, den jeder hörte.
Er nickte zu Lisa, Georg und etwas länger zu Renate, wie Lisa fand. Auch hatte er ein gewisses Lächeln aufgesetzt und seine Augen schienen amüsiert zu sein, als er tief in die Augen von Renate sah.

Hinter ihm kam sein Kegelbruder Herbert zur Tür herein, hakte sich bei Franz unter und nahm ihn mit zur Frühstückstisch der Kegelrunde.

Franz machte sich los und kam nochmals an den Tisch von Lisa, Renate und Georg. „Gestern Abend hat es nicht mehr geklappt, wir haben bis weit nach Mitternacht gekegelt. Die Stimmung war toll, alle blieben bis zum Schluss. Und wie war es bei euch, habt ihr euch vertragen?“ mit einem schnellen Blick und einem neckenden Grinsen zu Renate. Renate errötete leicht, nahm die Kaffeetasse in die Hand und deutete an, sie wollte den Kaffeetasseninhalt auf Franz schütten.

Alle lachten. In die Stimmung hinein meinte noch Franz: „Als ich eben die Treppe herunterkam, fand ich am Ende der Stufen diese Frauenarmbanduhr. Vermisst sie jemand? Falls nicht, gebe ich sie nachher an der Rezeption ab.“ Sprachs, drehte sich um und ging zurück zu seinem Frühstückstisch.

Er ging locker und beschwingt zu seinen Leuten. Die anderen Kegler wirkten wesentlich älter als er. Na gestern Abend war er noch nicht so locker, als wir uns auf dem Flur trafen, dachte Lisa und weiter, das musste eine entspannende Nacht für viele gewesen sein, für sich allerdings auch, wie sie sich eingestand.

Ihr Abend war ebenfalls schön, dachte Lisa. Als Renate ihre Zurückhaltung abgelegt hatte, unterhielt sie sich lang und locker mit Georg. Der arme musste viele Fragen beantworten, über sich, seine Eltern, seine Hobbies. Die ganze Palette, nur das berufliche ließ sie aus. Erstaunlich, wie interessiert Renate war. Vielleicht wollte sie nur von sich ablenken, vermutete Lisa. Bei dieser Gelegenheit erfuhr Lisa, dass sich Georg schon mit Familienchronik beschäftigt hatte und Renate interessierte sich ebenfalls dafür. Sie wollte diesbezüglich gar Georg besuchen. Und noch jemand erzählte von Familienchronik aber Lisa erinnerte sich nicht mehr, wer es war.

Die Kegelleute waren neun Personen, auch eine ältere Frau war unter ihnen. Gruppenbild mit Dame. Ein Teilnehmer hatte seine Pubertät noch nicht abgelegt, machte zweifelhafte Witze und Andeutungen. Dann war noch ein kleiner Schwarzhaariger dabei mit italienischem Akzent. Er hatte über dem Gürtel einiges zu tragen. Die anderen behandelten ihn wie ein rohes Ei. Der Italiener redete mit Händen und Füßen und war von jedem in dem großen Frühstücksraum zu verstehen.

Nach dem Frühstück kam Franz wieder an ihren Tisch, setzte sich auf einen freien Stuhl neben Georg. Franz erzählte, dass die Kegelgruppe mittags nach Miltenberg fahren wollte und am frühen Nachmittag gab es die Ausflugsbootfahrt. Er wollte wissen, ob sie vielleicht Interesse hätten, mitzukommen. Er würde sie in seinem Auto mitnehmen.
Kurze Beratung, dann sprach Lisa: „Sie wollte mit Georg nach dem Frühstück zurück fahren.
Renate wirkte und war unentschlossen, sagte es auch: „Heute Nachmittag fängt das Eschenfest an, allerdings ist der TurnVereinEsche nicht beteiligt. Helfende Hände sind nicht notwendig und morgen wollte sie mit der Wandergruppe in der Wetterau wandern.“

Renate sah unglücklich aus. Dann half ihr Lisa, indem sie sagte: „Fahr doch mit den Keglern nach Miltenberg und mach die Bootsfahrt, du liebst doch das Wasser. Es wäre ein Ausgleich zum Motorradfahren und zur morgigen Fußwanderung. Herbert ist mit seinen Oldtimern beschäftigt. Es würde dich also niemand vermissen, außer meiner Person.“ Lisa lächelte verschmitzt.

Franz erzählte noch, „er wolle, bis zur angesetzten Abfahrt, anschließend noch einen kleinen Spaziergang entlang des Tales machen. Das viele Sitzen sei zu bauchlastig. Vielleicht würde Renate ihn noch begleiten.“ Schmachtend sah er sie an. Alle lachten und Renate stimmte zu.

Die Keglergruppe und auch die anderen Gruppen im Frühstücksraum waren aufgestanden, das Geschirr wurde vom Hauspersonal abgeräumt.

Renate und Franz wollten sich für den Spaziergang umziehen, Lisa und Georg ihr Gepäck holen. Vor dem Haus beim Motorrad wollten sie sich treffen.

Als Renate und Franz zu ihren Zimmern gingen, nahm Franz ihre Hand und legte die Armbanduhr hinein. Ihr Lächeln nahm er gerne entgegen.
„Wenn du willst, kannst du deine Sachen in meinem Zimmer abstellen, bis zu deiner Rückfahrt. Sicher musst du dein Zimmer bald räumen, meinte Franz. Renate nickte stumm.

Er zog sich festere Schuhe an. Es klopfte und Renate kam mit ihrem Hartschalenkoffer herein. Sie sahen sich offen an und verließen stumm den Raum. Renate bezahlte das Zimmer, Franz wartete draußen.
Nach einer Weile kamen Lisa und Georg. Sie befestigten ihre Hartschalenkoffer am Motorrad, ein kurzes Winken und fort waren sie, Lisa als Sozius.

Beide hatten leichte beige Wanderhosen an, Franz ein leicht kariertes Halbarmhemd, Renate ein weißes T-Shirt. Auf dem Hofparkplatz stand ein älterer gelber Porsche mit Zündungsproblemen. Sie gingen daran vorbei und ein Stück Richtung Straße, dann rechts ab hinunter in den Taleinschnitt mit Sägewerk. Der Weg führte nach links und man sah nur den breiten gut gefüllten Bach ohne Brücke. Als sie näher kamen, entdeckten sie seitlich eine primitive Brücke mit Sandsteinplatten. Franz meinte, um die Stille zu brechen: „Das ist fast so wie auf französischen Wanderwegen. Hattet ihr auch solche Verhältnisse in Spanien?“ Nun war der Bann gebrochen mit einem harmlosen Thema, das beide verband.

Sie unterhielten sich über ihre Erlebnisse beim Wandern. Dicht gingen sie nebeneinander. Franz suchte ihre Hand und Renate ließ es zu, dass er ihre Hand beim Gehen nahm. Die Finger griffen ineinander. Beide wähnten sich im siebten Himmel. Er sah sich um, irritiert sah sie ihm zu. Dann nahm er sie in den Arm und küsste sie auf den Mund. Er war weich, nicht mehr so hart wie in der Nacht oder in den Geschäftsräumen. Drei, vier Atemzüge, dann löste er sich von ihr und sie gingen weiter auf dem Waldweg.

Es war ein angenehmer Waldweg Richtung Rippberg, wenig feuchte Erde auf dem Buntsandstein. Der Weg war übersät mit Blüten, den hatte der starke Regen in der Nacht herunter gewaschen. „Das Maikraut könnte man noch pflücken“ sagte Renate in die Stille. „Kürzlich haben wir davon Bowle gemacht mit getrocknetem Maikraut. Erst wenn die Blüten kommen, pflückt man keine mehr.“

„Bei unserer letzten Aprilwanderung im Neckartal sahen wir große Bärlauchflächen. Bei diesen Pflanzen ist es wohl ähnlich“ ergänzte Franz. Er machte sie auf die zahlreichen verwitterten Grenzsteine aufmerksam.

Nach einer Weile musste sie in die Büsche.

Interessiert sah Franz sich um, sah vorher schon Wege und Kreuzungen, um sie vielleicht einmal selbst zum Wandern zu nutzen. Es war himmlisch ruhig unter dem Blätterdach. Der Weg verlief parallel zur Straße im Wald ohne groß anzusteigen oder zu fallen.
Auf der anderen Talseite gab es hochstämmigen Tannenwald. Ein Weg verlief am Waldrand und lag in der Sonne. An einer Wegspinne ein großes Kreuz mit Sitzgelegenheiten. Sie waren auf der Schattenseite des Tales. In diesem Bereich verlief das Tal von Rippberg nach Südwest für etwa drei Kilometer.

Dann hörte er Stimmen. Drei Kegler kamen um die Biegung. Er hatte sie vorher nicht gesehen. Der Laubwald war dicht, auch ragten Bundsandsteinfelsen hoch.
Es knackte und Renate kam den Berghang herunter.

Franz übernahm die Vorstellung und gemeinsam ging es weiter. Franz erzählte von dem zufälligen Treffen Renates und dass sie später die Schiffsfahrt mitmachen würde.
Renate wurde gleich angeboten, statt bei Franz, in einem anderen Auto mitzufahren, wo nach Platz wäre.

An der Ortsgrenze von Rippberg kehrten sie um. Auf dem gleichen Weg gingen sie zurück, Renate stand im Mittelpunkt und sie genoss es, fühlte sich wie neugeboren. Manchmal schaute sie zu Franz zurück und er sah sie aufmunternd an.
Franz verstand es in kurzer Zeit, sie alle einzubinden und bei ihrer Rückkehr in die Linkenmühle waren sie wie alte Freunde.

Franz zog sich Sandalen an und Renate holte eine dünne Jacke. Mit großen, verlangenden Augen sahen sie sich auf dem Zimmer an, dann lächelte Franz und meinte: „So einfach geht das nicht“ Gab ihr einen kurzen Kuss, nahm sie bei der Hand und sie verließen das Zimmer. Er hat wohl Prinzipien wie ihr Herbert, dachte Renate.

Im Biergarten waren schon alle Kegler versammelt, stellten die Insassen für die einzelnen Fahrzeuge zusammen. Renate saß mit Franz und dem Kassierer auf der Rücksitzbank, Renate in der Mitte.
Der Kassierer war aufgeschlossen und von Renate angetan. Er redete mit ihr bis Miltenberg. Franz sah hinaus in die Landschaft, erkannte einiges, hatte er im November des vergangenen Jahres eine Wanderung in der Gegend. Mit Renate war Franz über die anliegenden Beine verbunden, manchmal berührten sich die Hände.
Der Kegler-Kassierer hatte bald ein verbindendes Thema mit Renate, er war Schriftführer in einem Kleinkaliberverein im Taunus.

Der Fahrer orientierte sich mit Navigationsgerät, hatte aber keine eindeutige Adresse. So landeten sie im Nachbarort, der auch zu Miltenberg gehörte.
Letztendlich schafften sie es mit vereinten Kräften und saßen 13.45 Uhr auf dem Main-Ausflugschiff Sivota.

Erst fuhr man ein Stück mainabwärts zur Eisenbahnbrücke von Miltenberg, dann flussaufwärts bis Freudenberg.
Die ganze Zeit saßen sie auf dem Oberdeck, genossen Sonne und Wolken.
Mehr Freizeitkapitäne als Berufsschiffer waren unterwegs.

Die Anziehung war wieder enorm. Renate und Franz rückten näher zusammen und genossen es, sich zu berühren. Sie sah seine verlangenden Augen, die sie still erwiderte.

Der Main wirkte mit seinen Uferzonen sehr natürlich. Die bewaldeten Hänge reichten auf der östlichen Seite teilweise bis zum Wasser. Die roten Bundsandsteinfelsen, ehemalige Steinbrüche, ragten schroff heraus. Der Kapitän erzählte Geschichten dazu. Enten, Schwäne, Graureiher waren am Ufersaum unterwegs.

Kleine Buhnen stoppten den Wasserabfluss. Nicht zu stoppen waren Wasserskimädchen.

Franz erzählte, dass er in seiner Jugend auch mal Wasserski gefahren sei. Renate konnte da nicht mithalten, für sie war das alles zu gefährlich.

Manchmal sah man drohende Wolkentürme aber es blieb trocken. Im Westen war es allerdings sehr grau und sie hörten später, im Tal hatte es geregnet.

Sie saßen nebeneinander und genossen die Nähe ohne viel zu sagen. Das verband mehr als tausend Worte, dachte Renate.

Das Ende der Schifffahrt nahte und bald nahte für beide die Gemeinsamkeit.

Franz überließ ihr den Zimmerschlüssel, damit sie sich umziehen konnte.
Sie ging dann auf den Balkon und pfiff. Wenig später klopfte Franz und auf ihr „herein“ betrat er das Zimmer.

Sie standen sich schweigend gegenüber bis Franz dann schüchtern fragte: „Darf ich dich noch einmal in den Arm nehmen?“
Schnell kam die Antwort: „Ich dachte schon, du willst meine Nähe nicht mehr, lässt mich alleine umziehen. Ich hätte bei den engen Klamotten deine Hilfe brauchen können“ klang es vorwurfsvoll von ihr.

„Hätte ich Dir geholfen, wärst du heute nicht mehr nach Hause gefahren. Wir hätten die Zeit hier im Zimmer verbracht.“ Minutenlang standen sie engumschlagen da, zwischendurch zog sie die Motorradoberbekleidung aus. Er küsste ihr Haar, dann den weichen Mund.

Mit einem Ruck löste sie sich von ihm. „Franz, nun muss ich gehen“
„Ja Renate.“ Er half ihr in die Jacke, trug ihr den Hartschalenkoffer hinunter, den sie an der Maschine befestigte.

Die Kegler kamen heraus und verabschiedeten sich von ihr, luden sie zum Kegeln ein.
„Vielleicht in den Ferien, sonst überschneiden sich Kegeln und meine Kurse“. Belegt war ihre Stimme. Schmerzlich sah sie Franz dabei an. An die Kegler habe ich ihn verloren aber sie haben uns ein tolles Wochenende beschert, dachte sie ausgleichend.

„Fahr vorsichtig Renate, ich will dich bald wieder sehen. Renate lächelte bei seiner Sorge, zog den Helm über, startete und weg war sie. Sie fuhr direkt nach Niederhöchstadt.

Franz stand noch lange da, hörte das Motorradgeräusch, als es schon lange nichts mehr zu hören war.
Der Himmel war blau, wolkenlos, das würde eine gute Fahrt bedeuten.

Es gab noch Kaffee und Kuchen im Biergarten. Er hörte den anderen zu, war in Gedanken bei Renate. Sie wollten einiges über Renate wissen, er gab sich einsilbig, bis sie das Fragen einstellten und sich ein anderes Opfer fand. Mit dem Italiener hatten sie es sich schon am Vorabend verdorben, jetzt musste der Kassierer herhalten.

Später grummelte es. Franz zog sich auf seinen Balkon zurück. Der Wind wurde stärker, die Bäume rauschten. Auf einer nahen Wiese lagerten Kühe zum Wiederkäuen. Dann regnete es. Hoffentlich ist sie trockenen Fußes nach Hause gekommen, sorgte sich Franz.

Es war ein überraschendes Wochenende. Ihre Nähe war berauschend. Es wird in Zukunft nicht leicht sein, zusammen zu sein. Andere warten nur darauf, etwas bei anderen zu entdecken. Bei ihr würde er gerne vieles noch entdecken. Einfach würde es nicht sein mit ihr und er kam ins Träumen.

Erst ein heller Blitzschlag, dann der darauf folgende Donnerschlag, brachte ihn schnell in die Realität zurück. Er sah auf die Armbanduhr. Mittlerweile müsste sie zu Hause sein.

Landregen fiel. Der Wind hatte sein Blasen eingestellt, der Regen fiel senkrecht herab. Der Geruchmix aus Landwirtschaft und Gras weckte Erinnerungen an Urlaube mit seinen Eltern in Eiterbach m Odenwald.
Das Rauschen des Regens war wohltuend, das Vogelzwitschern und das ferne Donnergrollen. Die ersten Sonnenstrahlen fanden den Weg in sein Gesichtsfeld.

Ein kurzer Blick in den Spiegel und er verließ das Zimmer. Keine 24 Stunden sind es her, als sie ihn hier begrüßte. Sie hatte ihn überrascht. Ob das Zufall war? Für ihn schon. Wenn es kein Zufall war…sein Herz überschlug sich, das Blut dröhnte in seinen Ohren, ihm wurde schwindlig, musste sich am Türrahmen festhalten.
Franz atmete einige Male tief durch und ging dann hinunter in den Speisesaal.

Beim gemeinsamen Abendessen wurde er in die Rezeption gerufen. „Münch, Guten Abend“ meldete sich Franz.
„Hallo Franz, hier ist Renate. Ich bin gut nach Niederhöchstadt gekommen und ich wollte dir für alles danken. Es war eine wunderschöne Zeit. Schlaf nachher gut.“
„Danke Renate, ich vermisse dich sehr. Alles Gute morgen bei der Wanderung und grüß Wolfgang von mir. Ich liebe dich Renate“. Es knackte und die Leitung war tot.

Betäubt ging er zurück zu seinen Keglern und warf prompt ein Bierglas um, das über zwei Beine floss.
Seitens des Hauses wurden schnell die Bierspuren beseitigt und neue Tischdecken aufgelegt. Zeit für ihn, sich zu beruhigen.

Das Abendprogramm fand Franz nicht berauschend. Einige wollten Skat spielen, andere das Pokalendspiel Schalke gegen Duisburg ansehen. Bis zur Halbzeit sah er dem Fernsehtreiben zu, dann ging er ins Bett.

Kühle kam durch die offene Balkontür. Vögel zwitscherten, die vollkommene Idylle, jetzt fehlt nur noch Renate und bei dem Gedanken schlief er bald ein.

Niederhöchstadt, Samstag, 21. Mai

Die Heimfahrt verlief problemlos. Die BMW schnurrte zufrieden, wie ich, dachte Renate bei der Ankunft in Niederhöchstadt. Eine knappe Stunde war sie unterwegs.

Herbert war noch im Westhafen bei seinen Oldie-Schätzchen. Sie tat die Wäsche in den Wäschekorb, roch noch an der schwarzen Unterwäsche aber es war kein Geruch mehr von ihm vorhanden. Er hatte ja schließlich auch vorher geduscht. Ob ich ihn riechen könnte oder er mich? Sein Deo war jedenfalls stark. Sein Geruch nicht unangenehm, als sie sich an ihn kuschelte.

Sie zog sich um und fuhr mit dem Astra nach Eschborn auf das Eschenfest. Bald hatten sich zwei Vereinskameradinnen bei ihr untergehakt. Sie sprach mit einigen Standbetreibern und Bekannten. Beim Lions Club aß und trank sie etwas, eine Vereinskameradin stand hinter der Theke.
Sie wünschte sich Franz herbei, wusste auch, dass dies nie Wirklichkeit werden würde. In der Öffentlichkeit könnten sie sich nie wie zwei alte Freunde sehen lassen.

Bevor das Fest endete, fuhr sie wieder nach Hause. Herbert war gerade nach Hause gekommen, sah bekümmert aus. Sie bekam einen Schreck, ob er von ihr und Franz etwas ahnte?

Sie fragte ihn mitfühlend, „was er denn hätte?“
„Sein großes Leid war die Frankfurter Eintracht, sie war in die Zweite Bundesliga abgestiegen.“ Nach diesem Bekenntnis ging es ihr gleich wieder besser.
Forsch fragte sie ihn nach seinen Oldies. Da hellte sich sein Gesicht auf und meinte, „sie seien alle fit für eine Ausfahrt.“ Herbert erzählte ihr, „er wollte am morgigen Sonntag in die Wetterau fahren und mit etwas Glück sie vielleicht sehen.“
Renate meinte, „er könne sich ja mit Wolfgang absprechen, um sich vielleicht irgendwo zu treffen, vielleicht zum gemeinsamen Mittagessen. Sie wusste nur, dass sie nach Münzenberg fuhren.“

Sie erzählte Herbert noch, „da, wo sie letzte Nacht übernachtet hatte – Lisa und Georg ließen grüßen – fand am 3. Juli im Landgasthof Linkenmühle ein Oldtimer Treffen statt. Die feiern ihren 40. Vermutlich Traktoren, da stehen vier Stück im Hof einschließlich einer Dreschmaschine. Als sie am Samstag nach Hause fuhr, waren zwischen Main und Amorbach viele alte Traktoren unterwegs.
Und Lisas Zukünftiger sei sehr nett, meinte sie noch abschließend.“

Während Herbert mit Wolfgang telefonierte, verabschiedete sie sich von ihm mit einem Kuss auf die Wange. Das fand dann Herbert äußerst merkwürdig, das hatte sie noch nie getan. Da hatte ihr die kurze Auszeit gut getan, fand Herbert im Stillen.

Sie packte ihren kleinen Rucksack für morgen, legte die Kleidung zurecht und bürstete noch einmal über die staubigen Wanderschuhe, was würde Franz sonst von ihr denken. Sie hatte sich als Fahrerin für die Wanderer zur Verfügung gestellt. Ihr Auto war etwas aufgeräumter als das von Wolfgang. Auch wenn sie nur Schriftführerin war, verkörperte sie auch den TurnVereinEsche.

Diesmal wählte sie die Dusche. Der warme Wasserstrahl würde ihr guttun. Der weiche Wasserstrahl fühlte sich wie die zärtlichen Hände von Franz an und sie kam ins Träumen. Vor lauter träumen hatte sie die Duschkabine nicht richtig geschlossen und das Badetuch auf dem Boden vor der Duschkabine wurde nass.

Im Bett ließ sie die letzten Stunden als Film ablaufen, besonders die Zeit nach Mitternacht. Sie stellte sich zwar schlafend, war mit allen Sinnen aber hellwach, alles war auf Empfang geschaltet. Sie genoss seine Nähe, seinen Atem und seine Erregung, sie spürte ihn fast schon in sich. Aber entweder war er schüchtern oder nur sehr behutsam. Zu behutsam, wie sie empfand, sie waren ja schließlich keine Kinder mehr.
Es war aber auch schön, wie er ihren Körper erkundete. Mit den Gedanken an seine Zärtlichkeit schlief sie ein.

In der Nacht träumte sie von Stämmen, die eng umschlungen wuchsen und wurde dabei wach. Ein anderes Mal träumte sie von einer Kreuzung mit vielen Wegen und hinter Kuppen verlor sich die Landschaft in der Unendlichkeit. Ein anderes Mal erwachte sie durch ihr eigenes Stöhnen. Im Traum küsste er sie ohne Bekleidung, auf den Brüsten. Seit der Zeit, als der fremde Mann in sie eindrang, tat ihr die Brust bei Berührung weh, Als Franz ihre Brüste umfasste, war es nur angenehm.

Schweißgebadet stand sie auf, ging ins Bad und trank ein Glas Leitungswasser in kleinen Schlucken. Draußen war es noch dunkel und still.
Sie sah sich im Spiegel an. Ihre harten Gesichtszüge waren weicher geworden, die Augen hatten ihren festen Glanz verloren, die Lippenfarbe war dunkler als sonst. Ihre Brustwarzen zeichneten sich auf dem Schlafanzug ab. Du hast dich ganz schön geändert, stellt Renate für sich fest und lächelte sich im Spiegel an.

Sie legte sich wieder ins Bett auf den Rücken und fühlte gleich sein Gewicht. Aber nicht sein wirkliches, nur seine Gestalt, eine gewichtslose Gestalt.

Sie musste lächeln, als sie daran dachte, wie er sie im Schlaf an sich drückte und sich dabei erregte. Er findet mich also begehrenswert, stellte sie fröhlich fest. Sie hörte, wie er leise Quadratzahlen vor sich hinsprach, um sie wieder abzukühlen. Ein altmodischer Typ.

Gäbe es in der Linkenmühle kein Funkloch, hätte sie ihn jetzt auf seinem Handy angerufen, was sonst nicht ihre Art war, anzurufen.
Mitte nächster Woche wird er auf seine Deutschland Tour gehen. Das gibt mir Gelegenheit, Abstand zu gewinnen. Er hatte ihr angeboten, mitzukommen, auch ohne Training. Er hat wohl fleißig trainiert in den letzten Monaten. Seine Beine sahen sehr muskulös aus, und dann dieser Bauch darüber, das passte irgendwie nicht. Nichts ist vollkommen, seufzte sie leise. Vielleicht ein anders Mal. Wäre ja mal interessant zu sehen, wie er als Wanderführer ist.
Ob er sich mit mir ein Zimmer teilen würde, wollte sie das? Wollen schon, ob es auch passend wäre? Das ginge wohl nur, wenn sie alleine wären.
Jeden Abend mit ihm in den Armen einschlafen, wäre schön aber unrealistisch, unbequem. Da wäre man morgens und tagsüber wie gerädert, bei seinen langen Wegstrecken. Aber Zärtlichkeit gäbe es bestimmt, da war sie sie sicher und wenn er zu lange bräuchte, würde sie es sich bei ihm holen.

Sie drehte sich auf die Seite, zählte Schäfchen. Als es nicht half, drehte sich zurück, befriedigte sich selbst und war im Nu eingeschlafen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Walldürn-Rippberg, Sonntag, 22. Mai

2.30 Uhr. Ein Flugzeug flog über das Odenwaldtal. Wohl ein Postflugzeug überlegte sich Franz. Ob sie schläft? schließlich ist er auch wach. In unserem Alter braucht man wohl nicht mehr so viel Schlaf. Aber Zärtlichkeit ist notwendig und mit ihr ist es besonders schön.
Ob sie auch noch an die vergangene Nacht denkt?

Irgendwo draußen hörte man ab und zu Personen lachen. Narrten ihn seine Gedanken, als er dachte, es könnte sie sein und sie würde ihn auslachen, alles wäre nur ein Spiel für sie?
Den Eindruck macht sie allerdings nicht. Sie war ernst und doch auch wieder fröhlich, ausgelassen. Sie hatte sich geändert. Es tat ihr also genauso gut.

Draußen war es stockdunkel, Fenster und Tür gekippt.
Die Stille lässt sogar die Ohren klingeln, oder denkt sie vielleicht an mich?

Wieso hat er jetzt plötzlich ein Verlangen nach ihr, bloß weil sie vor 24 Stunden hier lag?

Die Luft, die von draußen ins Zimmer floss, wurde kühler. Franz wickelte sich in die Bettdecke und schlief ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntag, 22. Mai

Sonntagmorgen, kurz nach fünf Uhr, wachte Renate durch das Vogelkonzert auf. Mit dem Erwachen kam die Sehnsucht nach seiner Nähe, Nähe, die sie für sich abgeschlossen hatte.
Bald schlief sie wieder ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Walldürn-Rippberg, Sonntag, 22. Mai

Die Tannen bewegten sich lautstark im Wind. Unzählig sind die Vogelstimmen rund ums Haus, die den Sonntagmorgen für ihn begrüßten. Wie es ihr wohl geht?
Franz sieht auf die Uhr, 5.30 Uhr, zu früh um aufzustehen. Er hatte sich ein Buch mitgebracht, holte es aus dem offenen Fach, wo er gestern die Damenarmbanduhr fand, „Das Labyrinth der Wörter“ von Marie-Sabine Roger. Er las

gerne darin, hatte auch schon den Film gesehen. Jetzt aber waren die Gedanken bei Renate. Er konnte sich nicht auf die Buchwörter konzentrieren. Er legte das Buch beiseite und träumte mit offenen Augen.

Er legte sich auf die Seite, sah hinaus ins Tannengrün. Auf dem rechten angewinkelten Arm lag er mit dem Kopf, der linke Arm lag ausgestreckt auf seinem linken Bein. Er spürte das Verlangen, mit seinen Händen ihren Körper zu erkunden, sie zu streicheln, bis er wieder das Wohlbehagen von ihr spürte.
Sehnsucht, Verlangen habe ich nach ihr, wie beim Volleyballspiel.

Kalt kommt es von draußen herein, schmerzte auf der Stirn.
Das Kopfkissen taugt nichts, ist zu weich. Auf dieser schmalen Matratze soll ich mit ihr gelegen haben? Ich kann es mir kaum vorstellen.

Er stand auf, ging ins Bad, schloss das gekippte Fenster im Bad, drehte die Heizung auf. Er fühlte an den Heizungsrohren, sie blieben kalt. Kalt war sie ja lange Zeit. Alles an ihr war kalt. Lebendig und doch tot. Aber jetzt ist sie anders, wird von Mal zu Mal lebendiger, wärmer.

Es wäre schön, könnte sie jetzt hier sein, gemeinsam duschen und einseifen. Die Gedanken dazu, brachten ihn schnell auf Temperatur. Er würde auch gerne einmal wissen, wie sie riecht, ob er sie riechen kann. Riechen vor dem Waschen, ohne Seife und ohne Deo oder Haarwaschmittel.

Er kippte das Fenster im Bad wieder und schon waren Flugzeuge und Vogelstimmen zu hören, dann setzte Taubengurren ein.

Auf der Wiese, wo abends noch Kühe lagerten, breitete sich morgens zuerst der Sonnenteppich aus. Der untere Wiesenhang, unterhalb der Straße mit seinen hohen Blumengräsern wurde erst gegen 7.30 Uhr aus der Dämmerung geholt. Der Himmel war lückenlos blau, windstill. Ab und zu hörte man ein Flugzeug, dabei ist der Frankfurter Flughafen doch weit weg. Hier fliegen sie ja mit einem kleinen Winkel an und ab, wesentlich steiler wohl in Amsterdam.
Einen Kuckuck hörte man lange rufen.
Der kleine Rollkoffer ist gepackt, das gemeinsame Frühstück steht noch bevor.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Montag, 23. Mai.

Renate und Herbert sitzen am Frühstückstisch.
Herbert liest laut den Lokalsport vor: „Der Trainer vom 1.FC wurde verabschiedet, spielt in der nächsten Saison beim SV Wehen, sehr bedauerlich“, meinte Herbert in die Stille von Kaffee trinken, Brote schmieren, kauen und räuspern.
„Beim Feiern und Verabschiedung war ich gestern dabei, auch über die Fusion mit dem Frankfurter Verein wurde gesprochen.“
So lief ihre Unterhaltung meist ab: Fußball, Vereinsgeschichten, ein wenig von der Firma, die Schwiegertöchter, die Oldtimer.

Als er beim Thema Oldtimer war, sprach sie die Oldtimer Veranstaltung am 3. Juli in Rippberg in der Linkenmühle an. Er wolle es sich durch den Kopf gehen lassen. Vielleicht ließen sich Kontakte knüpfen. Kontakte waren beim Ersatzteilehandel sehr wertvoll. Eigentlich hatte er ja ganz anders im Sinn. Es gab eine Wetterauausfahrt und das Kippertreffen in Weilbach, wo Karl mit Marlies hinfahren würde.

„Herbert, es war schön, als wir dich gestern Mittag bei Münzenberg getroffen haben. Alle haben sich anschließend lobend über dich und dein Auto geäußert.“ umschmeichelte sie ihren Herbert und Herbert wurde verlegen.

„Schau mal, Herbert!“
„Ja?“
„Die Ohrstecker. Gestern habe ich sie wieder verwendet und mit Heilsalbe eingesetzt. Die Ohrläppchenlöcher waren gleich wieder frei und haben sich nicht entzündet.“
„Ja, sehr schön.“ Es fiel ihm sichtlich schwer, sich zu ihrem Äußeren zu äußern.

„Nachher ist Vorstandsitzung, da wollte ich sie tragen. Erinnerst du dich noch, wann ich sie bekommen haben?“

Das waren die schwierigsten Fragen für ihn. Sich an all die Kleinigkeiten zu erinnern, die Jahrzehnte zurücklagen. Manchmal verknüpfte er es mit Ereignissen bei seinen Oldtimern. Genau. „Ja, Renate, ich erinnere mich. Es war vor Ostern in diesem Jahr, als ich mit Lisa und Karl in Chemnitz war. Lisa haben die Ohrstecker in einem Ostseeladen gut gefallen und da dachte ich, dann würden sie dir auch gefallen und habe dir die Ohrstecker mitgebracht“. In Gedanken ergänzte Herbert, als sie den 56er Opel Olympia Rekord holten.

„Zur Vorstandsitzung werde ich mich noch ein wenig aufbretzeln, was meinst du?“

Er wusste gar nicht, was er jetzt sagen sollte, auch verstand er nicht, was sie mit aufbretzeln meinte. Sie hatte eine Ausdrucksweise, die er nicht verstand. „Ja, sehr schön. Jetzt muss ich aber in die Firma.“ Er war froh, aus dieser Diskussion herauszukommen.
Sonst machte sie ja einen erholten Eindruck. Ist ja schön, dass sie sich mit dem Künftigen von Lisa verstand. Da hatte Lisa eine wichtige Hürde genommen.

Renate fühlte sich blendend. Sie hätte Bäume herausreißen können. Franz Berührungen haben ihr Kraft gegeben.

„Bist du noch rechtzeitig zum Spiel gekommen und wie hat gestern Nachmittag der 1.FC gegen Stadtallendorf gespielt?“ Wollte sie noch von ihm wissen, gerade als er auf der Türschwelle stand. Sie arbeitete auf Hochtouren. „Bist du nass geworden, bei uns hat es auf der Heimfahrt geregnet.“

„Eschborn hat 2:1 gewonnen. Es war ein lausiges Spiel. Ich hatte einen Schirm dabei. Geregnet hat es erst gegen 17 Uhr und auch nur kurz, vielleicht 10 Minuten.“
Herbert drehte sich um und ging hinaus. Renate hat sich ja ganz schön geändert, sie kann ruhig öfters Kurzurlaub machen. Wenn sie mit Lisa zusammen ist, ist sie meist hinterher verträglicher, stellte Herbert für sich fest und fuhr vom Hof.

Sie legte Herbert einen Zettel hin: Vorstandsitzung ist um 11 Uhr, anschließend fahre ich ins MTZ.

Sie füllte die Waschmaschine mit 30°C Wäsche und stellte sie an. Bettwäsche musste sie noch wechseln, da kam sie am Wochenende nicht dazu, die wird dann heute Nachmittag gewaschen, machte sie im Kopf ihren Tagesplan fest. Abwaschen, abtrocknen, dann ins Bad. Dann wird die Wäsche fertig sein. Die Kunststoffsachen kommen auf die Leine, der Rest in den Trockner.

Was Franz wohl macht, ob er noch an mich denkt? Nur nicht an ihn denken, sonst schaff ich mein Pensum nicht, mahnt sich Renate.

Beim Abtrocknen fällt das Tupperschüsselchen herunter, beim Hochkommen stößt sie sich an der offenen Schranktür. Nicht an ihn denken, ermahnt sie sich und geht ins Bad.

Ja, sagt sie zu ihrem Spiegelbild, dich hat er angefasst, zwar nicht auf der Haut aber das wird auch noch kommen. Vergnügt spulte sie ihr Programm ab.

Was zieh ich nachher nur an, ich wollte mich ja aufbretzeln und vielleicht bei ihm kurz vorbei schaun und ihn ein bisschen aus der Reserve locken und dabei unschuldig tun. Sie fühlte sich wie mit 17. Nein, mit 17 war sie eine unreife Göre und hatte für so etwas keinen Sinn. Da brauchte sie nur an ihren Vater denken, dann verging ihr alles. Nicht an den Vater, an Franz denken, mahnte sie sich. Franz ist aktuell, ihr Vater ist Gott sei Dank tot. Möge er weiterhin in der Hölle schmoren.

Sie stand im Ankleidezimmer vor dem offenen Kleiderschrank und sah ihre Kleidung durch. Die müsste ich mal wieder aktualisieren, da hängt ja nur altes Zeug drin. Franz hat ihr Leben durcheinander gebracht.

Sie hatte den leicht karierten Hosenanzug im Glencheck-Design. Die Farben passten gut zu ihrem brünetten Haar, die könnte sie mal wieder auffrischen. Mit dem Blaser sah das gut aus und darunter eine weiße schicke Bluse. Bei der Vorstandsitzung hoch, bei Franz dann tief geknöpft.
Da passten die Bernsteinstecker wunderbar dazu, dazu noch die braune Halskette. Die Musterung sieht edel und modisch aus. Dann werde ich die Lippen etwas tünchen und meinem Gesicht etwas Farbe geben oder ich denke die ganze Zeit an Franz. Dann kann ich mich aber nicht mehr konzentrieren.

Die Jacke werde ich offen lassen und die vier großen Knöpfe nicht verschließen. Diesen Hosenanzug mit Blazer hatte sie sich im Frühjahr gekauft, da war er um 100 € heruntergesetzt. Die Hosenbeine sind eng geschnitten softig weich, dabei das ganze dehnbar, da kamen ihre Beine gut zur Geltung. Da kann er mal sehen, was für Beine ich habe. Mit Röcken hatte sie es nicht, sie bevorzugte Hosen und bestickte Blusen. Aus irgendeinem Grunde mochte sie bestickte Blusen oder Shirts. Für zu Hause hatte sie diverse Freizeitanzüge, die sie manchmal trug, wenn sie nach Eschborn zum Training fuhr. Besonders mochte sie den dunkelbraunen Freizeitanzug aus Pima Cotton, der fühlte sich toll an, auch den bekam sie preiswerter. Hilfreich war die Halbarmjacke, da sah sie nicht ganz so streng aus, musste sie ja auch nicht, waren ja nur Damen da.

Die anwesenden Damen musterten sie immer kritisch. Kommentierten es gar abfällig, wenn sie mal wieder etwas Altes, Unscheinbares angezogen hatte. „Da würde sie kein Mann ansehen.“
„Brauch ich auch nicht, bin ja verheiratet und Herbert kennt meine Werte.“ War regelmäßig ihre Antwort.

Den Ehering lasse ich an, Franz weiß ja, dass ich verheiratet bin, genau wie er. Sie seufzte. Was sollten die aus der Vorstandsitzung denken, wenn sie plötzlich keinen Ehering mehr tragen sollte. Sie könnte ihn ja etwas mildern, wenn sie den Ring mit dem weißen Stein dazu steckte.

Magda, die Gymnastikleiterin wurde heute verabschiedet. Sie zieht mit Familie kommenden Monat nach Hamburg. Einen Ersatz haben sie immer noch nicht gefunden, das wäre dann nachher auch noch zu besprechen. Sie hatte ja schon darauf spekuliert, dieses Amt zu bekommen, aber jetzt hat sie nicht mehr so viel Zeit. Sie muss ja schließlich die Baufortschritte überwachen und protokollieren, die mit der Halle oder die mit Franz, fragte sich sie mit einem Lächeln.

Mit Magda hatte sie sich immer gut verstanden. Sie wurden die beiden Kühlen aus dem Norden, vereinsintern genannt, wenn sie untergehakt über die Flaniermeile beim Eschenfest gingen. Meile stimmte vielleicht, der Rest na ja. Da hatte er sie ja auch schon gesehen und sie wäre am liebsten in den Erdboden gesunken, als er sie in dem

Gedränge im letzten Moment sah. Nun sah die Welt etwas anders aus, nun würde sie sich ihm in den Weg stellen und er würde verlegen werden oder noch schlimmer, sie in den Arm nehmen und womöglich küssen.

Mal sehen, was für einen Vorschlag Yasmiin macht. Sie ist ja immer professionell.
Sie ist ganz hibbelig, nicht wegen der Magda Nachfolgerin, sondern ob sich Franz noch an die Nacht erinnert, so wie sie. Eigentlich war ja nichts passiert, außer dass sie bei ihm auf dem Zimmer und in seinem Bett lag. Das ist ja schon mehr als ungewöhnlich. Das würde keiner von ihr vermuten. Die würden staunen. Beide waren sie bekleidet und es war sonst nichts, außer ein bisschen Nähe. Wie sang Udo Jürgens: ich bin nicht so schlecht wie die andern, ein bisschen Liebe vielleicht.

Im Main-Taunus-Zentrum wollte sie sich noch eine leichte Wanderhose für den Sommer kaufen. Gestern, bei der Wanderung mit Wolfgang, war die Wanderhose, die sie noch von der Pilgertour hatte, zu warm. Dann wollte sie bei Hellweg vorbei fahren und sich eine neue Gartenspritze kaufen, die alte war morsch und undicht geworden. Als sie letzte Woche die Rosen spritzte wollte, spritze es aus allen undichten Stellen und das Pflanzengift war unangenehm. Zum Glück hatte sie sich vorher alles bedeckend angezogen. Sie war ja schließlich eine vorsichtige, perfekte Frau in den mittlerweilen besten Jahren, für jeden Unfug offen. Na, was das mal werden sollte, fragte sie sich bei ihren Überlegungen. Erst mal nicht darüber grübeln, das kommt noch von alleine.

Mit der Wanderhose könnte ich ihn heute Nachmittag überraschen, wenn er mit seinem Enkel durch die Felder fährt. Zum Glück ist er spät unterwegs.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montag, 23. Mai

Kurz vor 11 Uhr war sie in den Geschäftsräumen des Vereins. „Hallo ihr Lieben“, sprach Renate forsch in den Raum. Die anwesenden Köpfe flogen zu ihr hin. So kannten sie die graue Kühle nicht. Die Kirchenmaus, wie manche meinten. Renate verteilte noch schnell die Tages-Protokolle und grüßte Magda ganz herzlich, drückte sich fest an sie und hauchte ihr einen Kuss auf die Wange. Erstaunt sah sie Magda an. Viele waren schon da, Rentnerinnen, ja, eigentlich wie sie, nur mit einem ruhigeren Tagesablauf. Den hatte sie ja auch.
Yasmiin, die Vorsitzende, hatte erst nachmittags Dienst beim Rechtsanwalt. Erstaunt wurde Renate von allen Seiten mit fragenden Blicken angeschaut und meinten, so entspannt hätten sie sie noch nicht gesehen. Renate tat es etwas ab, meinte nur, „am Wochenende hätte sie eine kleine Auszeit im Odenwald genommen, dabei Lisa und ihren künftigen Schwiegersohn länger gesprochen.
Nein, am Schwiegersohn läge es nicht, dass sie aufkratzt sei, er sei zwar ein ganz Lieber aber viel zu jung für sie, außerdem liebt er Lisa. Das Wochenende war einfach super und auch die Wanderung mit Wolfgang wäre gut gewesen, “ dabei kümmerte sich gewissenhaft um ihre Unterlagen, um den anderen nicht in die Augen sehen zu müssen. Mit dem Namen Wolfgang waren sie wieder beim Verein angekommen.
Die lange Erklärung von Renate beruhigte die anderen nicht wirklich, denn meist war sie kurz angebunden, hörte lieber zu als dass sie etwas sagte.
Yasmiin wurde etwas ungeduldig, sah sie und die anderen an.

Die Fenster wurden geschlossen und kurz nach 11 Uhr eröffnete Yasmiin die Sitzung.
Die Sitzungen von Yasmiin sind immer bestens vorbereitet, so dass man nur noch abnicken muss. Sie scheint immer alle Argumente und Gegenargumente zu kennen. Meist aus Höflichkeit wird noch etwas diskutiert aber eigentlich ist alles immer beschlussfähig. Nachmittags arbeitet sie bei einem Rechtsanwalt, verfasst manchmal selbst Schriftstücke. Mehr wollte sie nie. Yasmiin hat ihr auch bei dem Schreiben an Franz geholfen. Bei dem Gedanken rührt sie so heftig mit dem Kaffeelöffel, dass Kaffee auf die Untertasse schwappt. Wahrheitsgemäß sagte Renate entschuldigend: „ich habe gerade an einen Rechtsbescheid gedacht“ und sieht dabei Yasmiin an. Die versteht gleich, um was es da ging. Yasmiin fand, es sei etwas überzogen reagiert, das behielt sie aber für sich. Und Renate fährt fort: „den Sachverhalt von damals habe ich falsch eingeschätzt.“ Jetzt war das Erstaunen noch größer. Renate gab einen Fehler zu. Und Renate dachte: jetzt bin ich ja total von der Rolle.

Renate notierte eifrig was besprochen wurde, war in Gedanken bei ihm. Sie musste sich sehr konzentrieren. Er war ja noch zärtlicher, als sie es sich erträumt hatte. In dem Alter, mahnte sie sich, hat man diesbezüglich ja auch keine Träume mehr. Yasmiin sah sie plötzlich streng an. Konzentrier dich, mahnte sich Renate.
Ich will mehr von dir Franz und du fährst am Donnerstag auf deine Deutschland Wanderung, dachte sie leicht verärgert und fordernd.
„Renate, was ist denn heute mit dir los?“ fragte sie Yasmiin, „ich hatte dich gerade etwas gefragt.“ „Sorry, ich war in Gedanken in der Firma, da stehen einige wichtige Entscheidungen an“ antwortete sie in einem entschuldigenden Tonfall.

Als sie sich am Samstagmorgen anzog, die Sachen über der Unterwäsche, hat er sie wie nebenbei besorgt gefragt, wo die Narben auf ihrem Körper her kamen? Dann kam er auf sie, nahm sie nochmals in den Arm und streichelte sie sanft und er hat sie lange zum Abschied geküsst. Sie antwortete ihm nur schnell: „von Motorradunfällen.“ Sie könnte dahin schmelzen, wenn er sie so schmachtend mitfühlend anspricht. Und von meinen Brüsten war er auch begeistert. Der erste, der sie je lobend erwähnte. Bei dem Gedanken wurde sie scheinbar feucht zwischen den Beinen. Ich bin in einer Vorstandsitzung, mahnte sich Renate.

Nach der offiziellen Sitzung las Renate das Sitzungsprotokoll noch einmal vor. Es gab einige kleine Ergänzungen und der Schriftsatz war erledigt. Heute Abend würde sie es ins Reine schreiben und nochmals allen Teilnehmerinnen verschicken. Im Vorstand waren nur Frauen. Da hat der Franz ja nicht so unrecht, dass wir ein Frauenverein sind.

Diesmal brauchte sie die Zeitungen nicht zu informieren.

Yasmiin verabschiedete Magda mit vielen herzlichen Worten und ein paar Tränen flossen. Magda bekam einen dicken Blumenstrauß und viele kleinen Geschenken, die Renate vom gesammelten Geld vorher gekauft hatte.

Ein Glück, dass der Franz in Eschborn wohnt und außerhalb ihrer Routen, dachte sich Renate. Wenn sie nach Niederhöchstadt fährt oder in den Verein, könnte sie auch über die Schwalbacher und Berliner Straße fahren, überlegte sie sich.

Nach der Vorstandsitzung, die außer der Verabschiedung nichts brachte, fuhr sie zu Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ding Dong.
Franz öffnete die Wohnungstür.
„Hallo Renate, schön dich zu sehen, komm herein. Du siehst gut aus. Seit du gegangen, gefahren bist, habe ich ununterbrochen an dich gedacht."

Was glaubt er denn, warum ich hier bin, er soll mich in die Arme, nicht in sein Herz nehmen.
„Gerne Franz" und sie geht an ihm vorbei und sieht im tief in die Augen, der weit die Tür offen hält. Wie er strahlt, wie er schmalzt und schmilzt, den hat es ja voll erwischt, stellt sie befriedigt fest.

Dong dong. Er nimmt den Hörer von der Haussprechanlage an der Tür ab und spricht: „Münch hier."
„Herr Münch, hier ist ein Päckchen für ihren Nachbarn. Es meldet sich keiner, könnten sie das Päckchen annehmen?"
„Ja gerne, kommen sie herauf."
„Woher hast du denn gewusst, dass unten geklingelt wurde?" fragt sie Franz.
„Wenn man von unten klingelt, ist der Ton anders" ist die Antwort von Franz.

Unschlüssig stehen sie in der Diele herum, warten bis der Postbote kommt. Franz öffnet die Tür, er hat die Fahrstuhltür gehört. Seine Sinne sind ok, stellt Renate für sich fest.
Das Paket wird übereicht, Franz unterschreibt, schließt die Tür, stellt das Päckchen seitlich auf den Boden.

Unschlüssig stehen sie da. Renate mit dem Rücken zum Garderobenspiegel.
„Deine Ohrstecker sehen gut aus. Noch nie habe ich an dir Ohrstecker gesehen und schick siehst du aus. Ist etwas passiert?"
Fragen über Fragen, statt mich in den Arm zu nehmen, etwas enttäuscht beantwortet sie seine Fragen. Hat er vielleicht doch nicht alles so empfunden wie sie? Unschlüssig steht sie da. Vielleicht ist er auch nur schüchtern, ermuntert sie sich und fragt ihn: „Wie war der Kegelausflug nach meiner Abreise?"
„Öde und leer war er ohne dich" ist seine Antwort, kommt auf sie zu und nimmt sie in den Arm. Sie drückt sich an ihn.

Plötzlich ein lautes Rumpeln aus der Küche. Erschrocken löst sie sich von ihm und fragt mit erschreckten großen Augen: „Was ist denn das?"
Franz lächelt und meint beschwichtigend, sie wieder in den Arm nehmend, „das ist die Waschmaschine mit Bettwäsche beim Schleudervorgang, vermutlich haben sich Stücke ineinander vermengt, so wie wir gerade, nur wir sind geräuschloser oder passen besser zueinander." Er löst sich von ihr, geht in die Küche, stellt die Waschmaschine ab und wieder an. Nun läuft sie ohne Unwucht hoch, schleudert in Hochtouren.

Sie war ihm gefolgt, sah sich in der Küche um. Aha, Ikea Küchenmöbel, Buche, ein warmer Holzton.
Beide drehen sich zueinander, umarmen und küssen sich.

Die Waschmaschine hat ihr Schleuderprogramm beendet. Sie lösen sich und er stellt fest: „Noch nie hast du so gut und so verführerisch ausgesehen wie gerade. Das werden schwere Zeiten für mich, wenn du in Norwegen bist" stellt er schmerzlich fest.

„Immer nur ich, ich, ich. Nie denkst du an mich, wie es mir geht!" Empört hat sie ihm geantwortet. Fester umschließen sie seine Arme, seine Küssen tun fast weh. Er drückt seinen Unterkörper an sie. Küsst sie am Hals, geht tiefer.
„Franz, ich wollte dir nur guten Tag sagen und dich fragen, wie es dir geht, ob du mich auch ein wenig vermisst."

Franz löst sich aus seiner Erregung. „tschuldige, ich war wie von Sinnen. Du fehlst mir so Renate. Meine Gedanken sind unablässig bei dir. Auf nichts kann ich mich konzentrieren", ist seine klägliche Antwort, dreht sich um, öffnet die Waschmaschine und nimmt die Wäschestücke einzeln heraus, legt sie sortiert auf die Durchreiche. Er beruhigt sich, während sie sich ihre Kleidung und Frisur ordnet.

Sie tritt hinter ihn, fährt mit ihren Händen unter sein Hemd, ihre Hände sind auf seiner Haut, schieben sich den Rücken hoch. Dann kommt sie noch näher heran, drückt ihr Schambein gegen seinen Po. Ihre Arme umschließen ihn unter dem Hemd, ihre Hände legen sich auf seinem Bauch ab, während sie ihren Kopf auf seine Schultern legt. Sie hört sein Herz schlagen: bumbum bumbum bumbum. Wie beruhigend, seine Herztöne, denkt Renate.

Er stöhnt leise.
„Was ist Franz?"
„Es ist so schön bei dir."

Sie löst sich von ihm, er dreht sich um, nimmt sie in die Arme.

„Ich möchte auch deine Haut mit meinen Händen spüren, ich möchte deine Haut küssen.“ Hilflos sieht er sie an. Nach einer Weile löst er sich, nimmt die Wäschestücke und bringt sie in einen hinteren Raum.

„Hier war einmal unser gemeinsames Schlafzimmer. Benutzt haben wir es nie mit Ehebetten. Weil ich schnarche, war ich nach einigen Ehejahren ausquartiert.“

„Ihr habt doch Kinder oder sind es nicht eure eigenen?“

„Doch, doch. Das ist lange her und mittlerweile bin ich zu alt, um wie ein brunftiger Hirsch aufzutreten.“
Er hat einen Wäscheständer aufgebaut und die Bettwäsche darauf aufgehängt.

„Mittlerweile schläft jeder von uns in einem ehemaligen Kinderzimmer. Demnächst wird es noch leerer werden. Die Frau meines Sohnes in Neuseeland ist vor einiger Zeit gestorben, sie hinterlässt Drillinge. Mein Sohn ist überfordert, so wird ihm meine Frau für eine Weile helfen. Vorerst nimmt sie Urlaub“.

Er geht zurück in den vorderen Bereich der Wohnung. Sie folgt ihm, sah kurz in die verschiedenen Räume, das Bad. Kurz hat er auf sein Zimmer gezeigt. Sie sah ein großes Bett, Fotogalerien an der Wand, am Fenster einen großen Schreibtisch mit PC, die Wand rechts davon war voll mit Büchern und Ordner.

In der Diele wartet er auf sie, nimmt sie sanft in den Arm und küsst sie noch sanfter. Sie glaubt schon, er küsse sie nicht und stößt ihn mit der Zungenspitze an. Er antwortet ihr mit seiner Zungenspitze.

In der Nähe hört man eine Turmuhr schlagen. „Franz ich muss gehen, leider.“
Nochmalige Umarmung und sie verlässt die Wohnung.
„Wann sehen wir uns wieder?“ ruft er hinter ihr her, als sie zum Fahrstuhl geht.
„Um 16 Uhr bin ich heute Nachmittag am Friedhof“ antwortet sie ihm schnell.

Im Auto kann sie nicht gleich losfahren, erst muss sie wieder zur Ruhe kommen.
Sie macht sich noch Notizen, wegen dem Norwegen Urlaub im Sommer. Vielleicht hätten Lisa und Georg Lust mitzukommen und könnte mich etwas ablenken, dachte sich Renate. Einer aus der norwegischen Alt Opel Interessengemeinschaft hatte Herbert bei einem der letzten Treffen sein Haus nähe Tromsø angeboten. Sie musste das nochmals mit Herbert besprechen.
Wenn sie mit dem Auto fahren, wird der Vulkanausbruch auf Island hoffentlich keinen Einfluss auf ihre Reise nehmen, überlegt Renate.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Kurz nach 16 Uhr am Eschborner Friedhof. Sie sieht Franz, wie er mit dem Kinderwagen kommt, unterhält sich mit dem Kleinen, von dem sie nur seine Ärmchen sieht.

Als er noch etwa 10 m entfernt ist, steigt sie aus, geht zu ihm hin. „Hallo Franz.“
„Hallo Renate, schön dich zu sehen. Das ist Klaus.“ Der Kleine sieht sie an.
„Franz, ich kann jetzt nicht mitkommen. Ich muss dringend noch einige Dinge erledigen. Wann können wir uns sehen?“

Franz ist enttäuscht von ihrer Absage, hat sich aber schnell wieder gefangen, räuspert sich, schluckt und meint dann: „Entweder Dienstagmorgen oder Mittwochvormittag. Dienstagvormittag fahre ich nach Weinheim und am Mittwochmittag ist real dran, Klaus am Nachmittag und anschließend packe ich meinen Rucksack. Das ist zeitaufwändig, weil ich alles mit der Digitalwaage wiege.
Sonst nach der Deutschland Tour aber unmittelbar danach fliege ich mit meiner Frau nach Neuseeland. Das heißt. Ende Juni wäre ich wieder für dich da.“

Sie hört seine Enttäuschung heraus, will es aber nicht ändern. Sie hatte wieder einen Angstanfall oder das andere Ich, wie sie sich gesteht.
„Danke Franz, tschüss.“
„Tschüss Renate und alles Gute für dich.“

Sie dreht sich schnell um, geht noch schneller zum Auto, bevor sie die Beherrschung verliert, zurück kehrt und ihm um den Hals fällt und sich an ihm ausheult.
Sollte sie wegen seiner Zärtlichkeit, seinem Verständnis, seiner Einfühlsamkeit alles aufgeben?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Dienstag, 24. Mai

Kurz vor 11 Uhr. Franz kommt aus dem Haus, trifft die Blumenhändlerin, unterhält sich kurz mit ihr. Sie ist eine attraktive junge Frau, blond, blass, Brüste hat sie auch genug, damit wir die „B“s alle vollkommen, denkt sich Renate sarkastisch.

Er geht die Treppe zum Gehweg hinunter und verlässt nach links das Grundstück. Sie kann ihn nicht mehr sehen, sitzt in ihrem Auto zwischen weiteren parkenden Autos, denkt nach.

Plötzlich geht die Beifahrertür auf. Es ist Franz und setzt sich neben sie. Sie ganz perplex. Er erstaunt sie immer wieder.
„Hallo Renate, schön dich zu sehen, so ist der Tag mit deinem Anblick wieder gerettet. Der Tag kann nicht mehr besser werden.“ Schmalzt er sie süßholzraspelnd an.
„Hallo Franz, geht es wieder nach Weinheim?“ versucht sie ihn kühl zu kontern.
„Ja, Renate.“

Er ist sichtlich gut aufgelegt. Sicher wegen der Blondinen im Blumenladen, denkt sich Renate, versucht sich in schlechte Stimmung zu bringen.

„Renate, kommst du mit? Wir könnten den Rhein oder Neckar hoch und runter fahren, vielleicht in Mannheim im Luisenpark wandeln? Sehnsüchtig schaut er sie an.
„Nein Franz, ich habe noch zu tun. Wollte dir eigentlich nur kurz Guten Tag sagen.“ antwortet sie ihm unterkühlt.

„Schade, dass ich nicht noch eine Weile in der Wohnung gewartet habe. Du wirkst heute so unterkühlt? Ist etwas?“ Forschend sah er sie an.
„Ich weiß es nicht, ich bin mir nicht mehr sicher.“ Antwortet sie.
„Hier unten wirst du es nicht erfahren“, antwortet er ihr etwas kühler.

Es schmerzt sie. Was hat sie da wieder angefangen? Erst mit ihm etwas angefangen, jetzt die Krise kriegen, bevor es richtig losgegangen ist. Renate ist unsicher.

„Du hast recht Franz. Aber es hilft mir nicht wirklich.“

„Übrigens, wenn ich dienstags nach Weinheim fahre, nutze ich das Auto von meinem Vater. Er lebt in einem Altersheim in Mannheim. Deshalb hat das Auto ein Mannheimer Kennzeichen. Unser Auto steht in der Tiefgarage, das kannst du von diesem Standort nicht sehen, wenn ich die Tiefgarage verlasse“. Und fährt fort: „wenn du momentan die Nähe nicht verträgst, können wir auch pausieren, spätestens ab Donnerstag sowieso. Wir könnten aber auch reden, egal wo. Ich werde auf dich warten Renate. So und nun muss ich fahren. Tschüss Renate.

Er öffnete die Tür, stieg aus, schloss die Tür und verschwand.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Dienstagabend, gegen 21 Uhr beim Zeitungslesen ereilte Franz die Flucht auf die Toilette. Man wird noch verrückt, wegen dem EHEC. Er überlegte sich, was er in den letzten Stunden oder Tage gegessen hatte: Mittags beim Türken die vegetarische Pizza, abends gab es Salat zum Essen aber vielleicht waren es auch die 0,8 L Apfelsaftschorle beim Kegeln. Eine lebensgefährliche Darmkrankheit konnte er jetzt nicht gebrauchen.

Franz hat vor Jahren für sich festgestellt: er hat manches im Leben erreicht, mehr als er sich als Jugendlicher hat vorstellen können. Wäre das Leben jetzt in 2011 zu Ende, wäre er zufrieden. Würde nicht um Aufschub betteln, wüsste ja auch nicht bei wem. Alles was die Zukunft noch brachte war Gewinn. Besonders schön der Schluss, dass er Renate kennenlernen durfte. Vielleicht ist das der Zugewinn, zu sehen was möglich ist.
Wäre es jetzt zu Ende, gäbe es kein glückliches Ende mit Renate, keine geglückte Deutschland-Umwanderung, den Enkel nicht aufwachsen sehen. Nichts mehr zu Ende bringen.

Vielleicht brachte der Apfelsaftschorle seine Darmflora durcheinander, ist ja auch nicht das erste Mal, dachte sich Franz.
Wenn er morgen zu real fährt, wird er halt auf einen Salat verzichten. Momentan steht ja alles unter Generalverdacht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 25. Mai

9 Uhr. Ding, dong. Franz öffnete die Wohnungstür. „Guten Morgen Renate, komm herein“.
Franz öffnete weit die Tür, trat auf die Seite.
„Guten Morgen Franz.“ Zögerlich kam sie in die Wohnung. Sie fühlte sich nicht wohl. Vertraut war der Geruch, den sie empfing, etwas Frische, etwas Essen, etwas Franz. Vorbei der Schwung bei ihr der letzten Wochen.

Franz schloss leise die Wohnungstür hinter ihr und war mit wenigen Schritten bei ihr. Sie hatte sich zu ihm gedreht, sah blass aus, die Wangenknochen standen ab, die Augen hatten dunkle Ränder. Sie wirkte blasser als sonst, erschöpft.

Er nahm sie sachte in die Arme. Sie legte ihren Kopf an seine Brust und fing bald an zu schluchzen, dann heulte sie los.
Sturzbäche lösten sich.
„Ach Franz“, sagte sie dann nach einer Weile mit tränenerstickter Stimme. „Franz, ich weiß nicht mehr, was mit mir los ist.“ Heulte weiter, schniefte. Sein T-Shirt war nass.

Irgendwann ließ der Tränenstrom nach. Sie putzte sich geräuschvoll die Nase und lächelte ihn an und fragte: „Sehe ich schlimm aus?“ „Aber nein Renate, du siehst aus wie immer, putzmunter und wie frisch gewaschen.“
Sie lächelte etwas unbeholfen und dachte, charmanter Typ.

Make-up hatte sie ja ganz selten aufgelegt und heute auch nicht, das konnte also nicht verwischen.

„Möchtest du etwas trinken, um den Wasserverlust auszugleichen?“ fragte er sie amüsiert neckend. Sie knuffte ihn in den Bauch, zupfte an seinen Bauchröllchen. Der eitle Knilch zog gleich den Bauch ein. Er hatte zu viel, da ließ sich nichts mehr einziehen, dachte sie amüsiert und lächelte etwas.

„Mit älteren Damen geht man ernst und mit Achtung um“, mahnte sie Franz.

Er stupste ihr Kinn nach oben und küsste sie zart. Es schmeckt ein wenig nach Salz, dachte sich Franz. Sie wirkt so zerbrechlich. „Möchtest du dich vielleicht setzten, dann musst du nicht immer auf den Zehen stehen?“ Sie schüttelte den Kopf, weinte wieder, legte den Kopf bei ihm an der Brust ab. Sie weinte und weinte. Wann habe ich das letzte Mal geweint, das ist schon Jahre her, stellte sie für sich fest.

Es tat gut, in seinen Armen zu heulen. Er hielt sie fest. Sie spürte seinen Körper, seinen Bauch. Sonst spürte sie nichts an. Jedenfalls denkt er in einer solchen Situation nicht an Sex, stellte sie zufrieden fest.

Sie schmiegte sich noch enger an ihn. Auch das ist so lange her. Alles ist lange her. Er hat mein Leben umgekrempelt und es ist so erfrischend. Wie umgegrabene Erde, die harte Kruste nach unten, die weiche Erde nach außen. Wenn man auf dem Lande lebt, denkt man wohl in diesen Kategorien, dachte sie.

Wenn das so weiter geht, fange ich wohl noch mit dem Stricken an und kümmere mich um mein Enkelkind. Zuhause im Schrank habe ich mittlerweile auch Reizunterwäsche, gut, die Beine hatte sie sich schon immer rasiert und die Achseln und eine wenig im Schritt. Sie mochte es nicht, wenn Haare unter dem Badeanzug hervor schauten, in der Sauna war es egal.
Sie sah zu ihm auf, küsste ihn zärtlich zurück. Als hätte er ihre Gedanken erraten, meinte er beiläufig: „im Schambereich mag ich Haare, sonst kommt es mir vor, als hätte ich ein Kind vor mir.“
Also denkt er doch an Sex. Na ja, ich dachte ja auch daran und es ging ja nur um die Haare.

Sie drückte sich wieder an ihn und er suchte unter ihrem beigen Pullover nach Haut. Siedend heißt wurde es ihr bei dieser Berührung und sie bekam einen Schweißausbruch, die Haut wurde feucht.
„Darf ich deine Haut küssen?“
Er will meine schweißige Haut küssen, oh Gott nein. „Wenn du magst, kannst du mich überall küssen.“
„Das werde ich Renate, aber nicht heute, vielleicht deinen Bauchnabel als Anzahlung, damit du mich nicht vergisst.

Sie zog ihren Pullover hoch, dann noch etwas höher, damit war der BH etwas freigelegt. Und das ist meine Anzahlung für dich mein Lieber. Quälen sollst du dich und mich nicht mehr so schnell vergessen.

Er kniete vor sie hin. Mit kleinen knabbernden Küssen deckte er ihren Bauchnabel sowie die nähere und weitere Umgebung zu. Er küsste auch ihren BH, mit der Zungenspitze kitzelte er ihre Brustwarzen, die sich gleich steil aufstellten.
Schnell zog sie den Pullover nach unten, sein Kopf war darunter und er küsste ihre Brüste. Ihr wurde schwindlig, sie schwankte. Er hielt sie fest, schob den Pullover wieder hoch und zog seinen Kopf heraus.
Er hatte den Kopf gedreht und drückte seinen Kopf gegen ihren Bauch. Es gluckerte wie wild in ihren Innereien.

Nach einer Weile löste er sich, stand auf, zog ihr den Pullover nach unten, nahm sie in den Arm.

„So könnte es immer sein“ sagte er leise.
Sie wurde stocksteif, fing wieder zu heulen an, noch heftiger als zuvor.
Nach einer Weile stellte sie dann empört fest: „Du fährst morgen, da sehen wir uns bald vier Wochen nicht!“
„Was sind vier Wochen im Vergleich zu meinem Alter, Renate?“. Fragte er sie.

Nett hat er das gesagt, hat sein Alter genommen. Aber so richtig zufrieden war sie nicht, hatte die ganze Nacht wach gelegen und gegrübelt.
Er spürte ihre Unruhe und meinte:“ ich habe auch Angst, einige Wochen nicht da zu sein, zu sehen, was du machst. Wenn ich zurück komme, kennst du mich womöglich nicht mehr und himmelst einen anderen an. Dann hast du festgestellt, dass du nur noch Motorradfahrer magst und keine Fußgänger oder Wanderer.“

Sie lächelte wieder. Erfrischend, wie er sie aufmuntern will. Sie drückte sich noch fester an ihn und sie wollte noch mehr hören, was auch prompt kam.
„Würdest du mit mir, wenn ich zurückkomme, einmal in der Woche mit mir als Sozius irgendwo hin fahren? Ich habe noch einen weißen Helm und eine schwarze Lederjacke fürs Zweiradfahren. Allerdings bin ich eventuell ängstlich und müsste mich bei dir ganz doll festhalten. Vielleicht hat deine Motorradkleidung Griffe oder Taschen, wo ich mich festhalten kann. Mit meinem Gewicht, kann deine Maschine ihre Leistung gut auf die Straße bringen. Hast du vielleicht auch einen Pilotenschein, falls die Maschine abhebt? Ich würde ja gerne einmal mit dir in den 7. Himmel fahren.“

Sie konnte nicht mehr und prustete los, lachte bis ihr die Tränen kamen. Diese kullerten allerdings nur herab. Fest drückte sie sich an ihn, hörte sein Herz wieder schlagen. Es schlägt für mich, dachte sie beglückt. Mein Herz schlägt auch für ihn, gestand sie sich im Stillen.

Sie löste sich sachte von ihm. „Franz, ich muss jetzt gehen. Es hat gut getan, bei dir gewesen zu sein. Du hast recht gehabt, auf der Straße hätte ich all das Schöne in dir und mit dir nicht gesehen. Ich will dich bald wieder gesund in die Arme schließen. Sei vorsichtig. Ich, ich…“ sie schluckte, sie konnte es nicht sagen. „tschüs Franz“. Sie küsste ihn sanft, öffnete die Eingangstür und ging, ohne sich umzudrehen.

Er sagte ihr nach: „Renate ich liebe dich und ich zähle die Sekunden bis zu unserem Wiedersehen.“
Heuchler, dachte sie für sich, da wirst du dich bestimmt verzählen, aber schön ist es doch und sie lächelte, „achte lieber auf den Weg, sonst kommst du nie an“.
Als sie um die Ecke gegangen war, schloss er leise die Tür.

Ihr Herz raste, als sie mit dem Fahrstuhl nach unten fuhr. Franz, ich möchte deine Nähe bald genießen, sagte sie ihm im Stillen, verließ den Fahrstuhl und das Haus.

Sie ging in den Blumenladen, die Tür stand offen. Es roch nach vielen verschiedenen Blumen. Die Blumenverkäuferin telefonierte im Hintergrund, legte auf, holte eine dunkel rote Rose und gab sie ihr mit einem Lächeln. „Herr Münch hat gerade angerufen, sie beschrieben und gemeint, ich soll ihnen eine rote Rose geben.“
Verlegen nahm Renate die Rose entgegen und verließ den Laden, wusste nicht mehr, was sie eigentlich darin wollte.

Beschwingt ging sie zum Auto. Die Welt war wieder rosarot, die schwarzen Wolken vertrieben.

Am Nachmittag, kurz nach 16 Uhr, sah sie Franz, wie er mit seinem Enkel durch Eschborn ging. Sie wollte ihn für sich haben, so sollte der Enkel seinen Opa alleine haben.

Sie sah, wie er am Friedhof vorbei kam. Diesmal konnte er sie nicht sehen, sie stand auf dem Friedhofsgelände und das Auto hinter dem Friedhof.

Sie konnte sich nicht durchringen, mit ihm jetzt durch die Felder zu gehen, auch wenn es für einige Wochen zum letzten Mal sein würde. Sie war guter Dinge, Franz bald wieder gesund zu sehen.

Nett, wie er mit dem Kleinen umgeht, der aufmerksam und still in seinem Wagen sitzt und alles betrachtet.

Sie machte danach einige Besorgungen und war eine Stunde später wieder da. Wenig später sieht sie ihn. Die beiden scheinen unter der Hitze zu leiden. Er machte einen schlappen Eindruck. Ob er seinen Rucksack schon gepackt hat?

Die kleine Aussprache am Vormittag hatte gut getan. Eigentlich hatte sie ja die ganze Zeit geredet.
Sie braucht noch Zeit, stellte sie für sich fest.

Auf der Deutschland-Tour wird Franz von Carmen und Josefina, genannt Fina, begleitet, wie bereits ein Jahr davor.

1. Tag, Freitag, **27**.**05**. **Geyer** nach **Zöblitz** ca. 31 km, + 800 m, - 860 m
Der zweite Teil der Deutschland Tour begann bei mir mit einem Handicap. Seit Dienstag hatte ich Durchfall.
In der Nacht von Donnerstag auf Freitag habe ich gut geschlafen, war zweimal wach. Donnerstagabend in Geyer hat es geblitzt und gedonnert, so wie wir vor einem Jahr den letzten Tag erlebten. Morgens hat es auch etwa 10 Minuten geregnet.
5.45 Uhr aufgestanden, die Kleidung verpackt, danach ging es ins Bad. Die Routine stellt sich schnell wieder ein, einige Tüten waren überflüssig, wurden entsorgt.
Der Himmel ist schwarzbedeckt, in Wolkenlücken sieht man die gleißend weiße Sonne. Es ist ruhig im Haus, das Zimmer sauber, auch das Bad.
7.25 Uhr gemeinsames Frühstück. Carmen und Josefina sind bereits da. Das Frühstück war vielseitig.
7.50 Uhr gemeinsam gestartet, erst etwas in den Ort hinunter, dann ging es hoch zum Greifensteinweiher. Dort sind diverse Sanierungsbaumaßnahmen im Gange, die Deichkrone ist nicht nutzbar.
Statt hoch zu den markanten Felsen, biegen wir am Damm ab, folgen dem abfließenden Bach. Wollte mich wegen dem Durchfall schonen.
8.50 Uhr die erste Pause vor dem Greifensteinstollen. Haben diesen dann auch von außen angesehen. Die Anlage war ruhig. Tische und Bänke warteten auf Besucher. Danach ging es hinunter ins Tal.
Ehrenfriedersdorf wurde durchquert mit seinen schiefergedeckten Häusern und schwarzen Fachwerkhäuser. Sieht aus wie im Westerwald. Im Ort vergeblicher Versuch, Bitterschokolade gegen den Durchfall zu bekommen. Dann ging es bergauf.
Franz vorneweg, die beiden Damen hinter ihm.
Vom Besucherbergwerk sah man auf ihrer Wegstrecke allerdings wenig, ob wohl wir dicht daran vorbei gegangen sind. Dafür sahen sie diverse Stollen von außen und die leicht wellige Landschaft.

Die nächste Rast dann 10.10 Uhr nach ca. 8,5 km, in einem grünen Kerbtal östlich von Ehrenfriedersdorf. Davor ging es durch eine Kleingartenanlag. Der Rastplatz eine Idylle, mit Bächlein, Vögeln und Ruhe. Es ist nur noch teilweise bewölkt, dafür frisch.

Die Landschaft ist waldreich aber auch Weizenfelder sind zu sehen.
11.50 Uhr in Falkenbach in einem Sparmarkt die Bitterschokolade bekommen. Es ist der Ort der Puppen. Sie stammen von einer großen Ortsfeier, 625 Jahre Falkenbach, die eine Woche zurückliegt (19.-22. Mai). Ca. 13,5 km liegen hinter uns.
12.45 Uhr sind wir in der Nähe vom Bahnhof Wolkenstein, am Eisenbahnmuseum mit Kaffeepause. Wolkenstein liegt malerisch an und auf einem Felsen im Zschopautal.
Langsam sind wir durch den Felsenweg hoch und durch den sehenswerten Ort gegangen. Es war wenig los.

Nach einem längeren Anstieg und Unstimmigkeit der Karte, kamen wir 15.05 Uhr auf die Bruderhöhe. Es war ungemütlich kalt. Haben im Biergarten des Hotels Wasser aus Flaschen getrunken.

15.30 Uhr ging es weiter. Mir wurde kalt, friere. Der Weg führt leicht bergab. Marienberg wurde nördlich umrundet.
16.50 Uhr Pause in Niederlauterstein. Schwarze Wolken hängen über dem Tal, vereinzelt fiel ein Regentropfen. Erst ging es ins Tal, vorbei an einer Burgruine, dann wieder aufwärts, darüber drohend die Regenwolken.

17.40 Uhr waren wir in Zöblitz, 10 Minuten später im Hotel „Zum schwarzen Bären".
Das Waschprogramm absolviert. Das Abendessen war sehr gut, haben uns unterhalten. Die Damen beschweren sich ab und zu, ich würde mich zu sehr mit anderen Personen unterhalten, statt mit ihnen. Dafür sind diese Wanderungen doch da, sich mit den Menschen vor Ort auszutauschen, entgegnete ich dann regelmäßig.

Das Zimmer zeigt zum ruhigen Innenhof. Nur findet dort ein lautes Fest statt. Habe mich dann beschwert.
22.30 Uhr in ein anderes Zimmer umgezogen. Es war ruhiger, dafür hörte man die Kirchturmuhr besser, die alle 15 Minuten die Zeit anschlug.

Niederhöchstadt, Freitagabend, 27. Mai

„Merzig"
„Guten Abend Renate, hier ist Franz, wie geht es Dir?"
„Gut Herr Münch" antwortete Renate förmlich und Franz fährt unbeeindruckt fort: „Falls du einmal Zeit hast, kürzlich sah ich dich auf einem Motorrad. Das Zschopautal ist sehr schön und es waren viele Motorräder unterwegs. Und am Bahnhof, unterhalb von Wolkenstein, kann man in ausrangierten Eisenbahnwaggons speisen und nächtigen. Hast du Besuch?"
„Ja, Herr Münch. Vielen Dank für die Informationen und einen schönen Abend."

Renate legte schnell den Hörer auf.

„Du siehst aber blass aus Renate", sagte besorgt ihr Mann. „Es ist nichts Herbert. Vermutlich habe ich den Fischsalat nicht vertragen oder zu schnell gegessen. Seit heute Morgen hatte ich nichts gegessen. Ich geh mal auf die Toilette." Stand auf und ging auf die Toilette.

Angezogen saß sie auf der zugeklappten Toilette. Na ja, schwanger werde ich wohl nicht sein, intim war ich ja ewig nicht mehr und die letzte Periode liegt auch schon gut 10 Jahre zurück. Der Anruf von Franz hatte sie getroffen. Jetzt ist er gerade mal einen Tag, zwei Tage weg und ruft schon an. Er hat mich noch nicht vergessen.

Sie betätigte die Toilettenspülung, wusch sich die Hände, ging zu Herbert und erzählte kurz, was Franz ihr erzählt hatte.

2. Tag, Samstag, **28.05**. **Zöblitz** nach **Nassau** ca. 31 km, + 740 m, - 600 m
Täglich gegen 6 Uhr bin ich aufgestanden mit dem üblichen Programm: Abendwäsche verpacken, die gewaschene, getrocknete Kleidung abnehmen und nach dem Bad anziehen. Die Wanderkarten für den Tag herausnehmen und die alten Kartenausschnitte im Rucksack verstauen, Geld für den Tag herausnehmen. Das Zimmer mit Rucksack verlassen, komplett angezogen zum Frühstück gehen.
7.30 Uhr Frühstück, sehr reichhaltig, hochwertig.
Kurz nach 8 Uhr gestartet. Es ist noch ruhig im Ort. Der Ort hat auch Bergbautradition, wie man vielerorts sehen kann.
Erst ging es aufwärts auf dem Kirchweg, dann abwärts ins nächste Tal, ins Flöhatal. Schön die Fernsicht, ungenau die Karte auf der Höhe.

In Blumenau im Grünen ein Nothalt. Spuren vom Durchfall beseitigt, gründlichere Reinigung dann bei Nieder-Neuschönberg in einer Gaststätte 10.10 Uhr.
Die moderne Toilette war in der ersten Etage. Im Gastraum wurde für eine Feier am Nachmittag gedeckt. Wir saßen im Freien. Der Himmel war bedeckt. Es war frisch, bisher angenehm zu gehen. Der Gasthof hieß „Drei Linden", erbaut 1806.
10.30 Uhr ging es weiter, quer durch Olbernhau. Wie viele Orte sauber aber mit Fluktuation in den Geschäften. Es gab viele schöne alte Häuser.

Eine Stunde später im Wald eine Trinkrast im Stehen nach insgesamt ca. 11 km an der Kreuzung Hasengründelweg/ Saydacher Weg. An der Ortsgrenze war der Streckenverlauf etwas kompliziert aber es hat geklappt und mit gewissem Stolz, den ich für mich behielt, weiter gegangen.
Außenherum Vogelgezwitscher und ein kühler Wind.

2 km später die nächste Pause im Waldhaus mit großem Biergarten. Wir sind die einzigen Gäste. Tranken Pfefferminztee und unterhielten uns mit der Wirtin.
Außen herum gab es eine breite frische Schneise. Hier wurde kein neuer Weg vorbereitet, wie ich vermutete. Eine Gasleitung hatte man verlegt.

Auf der Höhe mit Windrädern sind wir flott bis Sayda gegangen, teils durch schöne Alleen.
In einem kleinen Ort hing Wäsche im Wind. Das Besondere daran, nur verschiedenfarbige BHs. Als ich da hinsah, mussten die Damen bissige Bemerkungen machen. Die Wanderdamen waren immer keusch, konturenlos angezogen. Sie passten gegenseitig auf.

14.20 Uhr, nach 19 km sind wir in der Bergstadt Sayda. Es riecht nach Braunkohlefeuerung.
Der Himmel ist grau, bedeckt, kühler Wind.
Während Franz sich auf einer Bank ausruht, treibt es die beiden Damen umher. Wäre jetzt nur Renate da, denkt Franz sehnsüchtig.

15.30 Uhr nächste Pause nach 23 km, im Hotel „Kreuztanne“. Wichtig der Toilettengang. Sehr schön und modern. Meine Verdauung ist noch nicht in Ordnung. Anschließend gab es Kamillentee mit Erdbeerkuchen. Im Hause ist eine Hochzeitsfeier. Eine sehr gepflegte, gemütliche Anlage.
Die nächste Pause 17.15 Uhr am Bahnhof Rechenberg-Bienenmühle nach 28 km.
17.30 Uhr ging es weiter.
Wir sind im Osterzgebirge.

Im Ort, am letzten Haus, einen Mann nach dem Weg gefragt. Er sah aus einem Fenster.
„Ob der vorliegende Weg der „Alte Postweg“ sei?“
Der Weg war es. Der Mann war Arzt, kannte unser Ziel.

Nach einem längeren leichten Aufstieg waren wir 18.25 Uhr im Ziel, ein großes Haus. Die Besitzerin, die wir vor dem Haus arbeitend antrafen, wusste nichts von unserem Kommen. Obwohl wir miteinander telefoniert hatten. Die Zimmer mussten noch gesäubert werden. Das Zimmer war dann einigermaßen sauber, schon in die Jahre gekommen. Im Winter sei hier mehr los, erzählte die Wirtin. Wir hatten zwei Doppelzimmer meins als Einzelzimmer. Beim Abendessen mit zwei Weizenbier die nötige Bettruhe geholt.
Die Damen sahen sich dann das Anwesen von außen an, sie brauchten ihren Nikotinschub.

ᘓᘓᘓᘓᘓᘓᘓ

3. Tag, Sonntag, **29**.**05**. **Nassau** nach **Dippoldiswalde** ca. 25 km,+ 330 m, - 710 m

6 Uhr aufgestanden, gepackt. Bad.
7. 35 Uhr ein umfangreiches Frühstück mit selbstgemachtem Kuchen. Es war Sonntag. Das vergisst man leicht beim Wandern. Die Hausdame machte Werbung in eigener Sache, war sehr nett.
8 Uhr gestartet. Auf anderen Wegen als geplant, der Sicherheit wegen, gegangen.
In der Nähe der Unterkunft begann der Wald.
Nach 2,5 km eine Notrast, Mein Durchfall.

Es war sonnig, blauer Himmel, frisch.

Das kleine Tal wurde von Wald umschlossen. In der Müllermühle wurde renoviert. Das Haus war eingerüstet. Es gab ein Glockenhinweis, dass morgens um 9 Uhr die Glocke geläutet werden würde. Man hatte kein Erbarmen, die Glocke blieb aus. Auf schmalen Pfaden, teils am Mühlkanal entlang, dann auf einem Wiesenweg, kamen wir zur Weicheltmühle. Gasthaus mit Pension. Es sah alles sehr romantisch aus.

9.45 Uhr eine Getränkepause in der Weicheltmühle. Offiziell geöffnet hatte die Mühle noch nicht. Aber wenn drei nette Wessis kommen, öffnen sich die Herzen. Mit den Hausgästen unterhalten und das DankeLied gesungen.

Danach ging es kurz steil ohne Wald nach oben. Dort blieb man eine Weile, bis es dann zur abwärts, wieder im Wald, zur Talsperre Lehnmühle ging.
Eine Gelegenheit für eine Sitz-Pause an der Talsperre bot sich nicht. Am Oberlauf waren wir noch zu hoch. Als wir das gleiche Niveau hatten, war eine vielbefahrene Straße (B171) mit Ausflugverkehr unser Begleiter.

An einer Stelle im Wald wurden wir schriftlich von der Landestalsperrenverwaltung per Schild gewarnt, „Wanderweg überstaut“. Der Weg endete am See, am Strand. Ein Radfahrer sonnte sich. Wir wieder zurück in den Wald, an der nächsten Kreuzung rechts herum. Wir kamen aus dem Wald und auf eine kleine Anhöhe, davor Pferde auf einer Koppel. Wir überquerten Zäunen kamen bald auf unseren Idealweg.
12.15 Uhr Pause im Talsperrengrund (Trinkwassertalsperre). Eine Sitzrast für mich. Carmen und Josefina sind wieder umtriebig, sitzen selten. Hier unsere Mittagspause nach ca. 13,5 km.

Wir folgten dem Bach Wilde Weißeritz entlang eines geteerten Weges. Ein schönes bewaldetes Kerbtal.
Vom Talgrund ging es bald auf die Höhe, der Straße folgend.

Oben dann, sahen wir eine kleine Windmühle (Reichstädt) an der Silberstraße. Sie war falsch angelegt. Der Wind fegte über die Turmholländerwindmühle hinweg. Sie ist die kleinste und höchstgelegene (544 m) Windmühle Deutschlands. Davor sahen wir ein Oldtimermotorrad. Der Helm des Fahrers lag auf dem Sitz. Der Fahrer stand etwa 50 m abseits. Auf der schattenlosen Höhe war es heiß.
Im offenen Gelände, an der Straße (S187) ging es bergab. Folgten der Straße bergab entlang des Straßendorfes. Die Bebauung war lose, ab und zu kamen uns Radfahrer entgegen.

Dann kam die Stelle, wo unser geplanter Weg nach rechts, die Straße verlassend, bergauf ging. Es war heiß, bei wenig Schatten. Dafür war der Wind kühl.
Wieder auf Höhe, nach wenigen Minuten und insgesamt ca. 19 km, um 14.15 Uhr eine Pause. Am Morgenstern-Erbstollen. Man sah nicht viel. Ein Wäldchen mit niedrigen Bäumen und es schien wie ein wilder Müllplatz mit Betonteilen zu sein.
14.30 Uhr ging es weiter. Auf dem Fürstenweg. Ein Pärchen kam uns entgegen mit geflochtenen Blumenkränzen im Haar. Das sah sehr romantisch aus mit blauen Blumen.
Langsam ging es von der Höhe bergab. Die Rundumfernsicht war toll.
Dippoldiswalde sah man bald vor uns und es kam stetig näher.

Wir strebten dem Zentrum zu. Es war nicht unser Ziel aber wir wollten von der Stadt etwas sehen. Und wir sahen eine interessante Stadtkulisse mit mächtiger Kirche und einem großen Marktplatz, gesäumt mit prächtigen alten Häusern.
15.45 Uhr waren wir auf dem Marktplatz von Dippoldiswalde. Viel Sehenswertes sah man. Wir sahen dann die gutbesuchte Eisdiele. Carmen und Josefina mussten sich mit der Verkäuferin anlegen. Es ging um ein nicht mehr verfügbares Nußeis.
Trotz Durchfall aß ich Unmengen von Eis, Erdbeereisbecher und trank Eiskaffee und Wasser.

Zur Unterkunft waren wir dann noch 15 Minuten unterwegs. Es folgte das Waschprogramm.
18 Uhr sind wir ins Zentrum gegangen, um ein empfohlenes Lokal zu suchen. Wir fanden es nicht, waren dann in einer Dönerbude. Im Gebäude war es heiß, wir bedauerten die Mitarbeiter. Die Kerle vor dem Ofen schwitzten, wir saßen auf dem Gehweg und aßen Pizza.
19.30 Uhr gingen wir wieder in die Unterkunft. Meiner Verdauung ging es besser.
20 Uhr war ich im Bett und habe geschlafen. 21 Uhr wollten Carmen und Josefina mit ihrer Schwester telefonieren. Man schlief gut. Das Zimmer zeigte ins kleine grüne Tal, parallel zur S190. Das als Gartengelände genutzt wurde. Die Vorfahren des Hausherrn hatten ein Hutgeschäft, wie er erzählt hatte.

4. Tag, Montag, **30.05**. **Dippoldiswalde** nach **Pirna** ca. 22,5 km, + 305 m, - 580 m

7 Uhr aufgestanden. Programm.
8.10 Uhr Frühstück. Carmen und Josefina waren wie üblich 30 Minuten früher am Frühstückstisch. Sie wollten einmal am Tage für sich sein.
Es war wolkenlos.

8.25 Uhr Start. Das Haus lag fast an der östlichen Stadtgrenze. Sie haben so den Ort schnell leicht ansteigend verlassen.
Den nächsten Ort mit Industrieansiedlung umgingen wir nördlich, folgten dann der K9023.
9.35 Uhr die erste Pause nach 5 ½ km in Airsehbach am Gemeindehaus.

Die Polizei kontrollierte hier Fahrzeuge. Franz kam mit dem Polizisten bald ins Gespräch, die weibliche Polizistin hielt Autos an, kontrollierte die Papiere. Es war beschaulich.

Schwierig war es, aus den Ort herauszukommen. Ein Mann im Rollstuhl half uns, zeigte uns den Weg.
Nach dem Ort nahm uns Wald auf.

Das Wilschbachtal war sehr schön. Der Bach schlängelte sich kurvenreich zu Tale.
Außerhalb vom Wald, im Tal, 10.30 Uhr Trinkpause in der Teufelsmühle nach ca. 8 km.

Am Talgrund sollte es entlang gehen. Abenteuerlich war es im Bereich Teufelsstiege. Steil bergauf sollte es gehen, das wollte Franz nicht, über Treppen! Aber der eingeschlagene Weg entlang des Baches endete an einem Bergrutsch oberhalb des Baches. Es fehlte ein Stück Hang. Man kam nicht vorbei bzw. man konnte das fehlende Stück nicht überwinden.
Also zurück und doch die Teufelstreppen hoch. Es war dann doch nicht so schlimm.

Im Wald verlief ein Pfad. Die Strecke und eine Brücke waren nicht gepflegt. Eine Brücke schon zerfallen.
Auch das wurde gemeistert.
Dann kamen wir wieder zur Straße, überquerten sie im Wilschbachtal. Vor der Kroatenschlucht, kamen wir an einem gepflegten Doppel-Soldatengrab vorbei.
Anschließend ging es in der Kroatenschlucht bergauf auf meist schmalen Pfaden. Links waren Zäune einer Koppel, recht ein steiler Hang.

Auf der Höhe, Finckenfang, ging es bergab nach Maxen. In weiter Ferne sahen wir die Gesteinsformationen des Elbsandsteingebirges, wie man sie allgemein kannte. Wir sahen sie in Natur. Von Eschborn bzw. Frankfurt bis hierher. Es war ein tolles Gefühl.

Bei einem Getränkehändler 12.20 Uhr Mittagsrast. Haben uns mit der Sekretärin als auch mit dem Inhaber unterhalten. Der Platz war nicht sehr einladend, die dunklen schmutzigen Plastikstühle aber wir bekamen etwas Erfrischendes zu trinken.
12.45 Uhr ging es auf der Straße weiter.
Abwechslungsreich ging es mal hoch mal runter, bei wolkenlosem Himmel.
Wir sahen Reste von einem großen Kalkbrennofen und einen großen Lindenbaum als Naturdenkmal in Schmorsdorf.

Die Gegend bis Pirna war Notstandsgebiet. Alle möglichen Geschäfte hatten geschlossen, weil Montag war. Nichts Flüssiges konnte man kaufen. Die Marktwirtschaft wurde verstanden. Die Masse macht's, nicht einzelne Wanderer.

Dohna hatte einen großen schönen Marktplatz. Alle Geschäfte hatten geschlossen. Das einzige Restaurant würde abends öffnen.
Danach Großsedlitz, zwei Lokale, beide geschlossen. Die beiden Damen habe ich verschreckt, als ich beim zweiten geschlossenen Lokal laut meine Wut hinaus gebrüllt habe.
Das Cafe im Barockgarten Großsedlitz hätten wir nur mit Eintritt betreten dürfen und verzichteten.

15.30 Uhr waren wir unserem Tagesetappenziel in Pirna greifbar nah. Wir machten einen Umweg über McDonalds, um uns zu erfrischen, das gelang. Es schmeckte erfrischend gut. Die Klimaanlage lief. Die Füße kühlten, die Schuhe waren ausgezogen. Laut laufendem Fernsehprogramm war das Hoch Brigitte für die Hitze verantwortlich. Draußen hatte es 28°C.

16.15 Uhr waren wir in der Unterkunft, Pension Irene. Das übliche Programm.
19.29 Uhr sind wir mit dem Bus nach Pirna zum Busbahnhof gefahren. 19.39 Uhr waren wir dort. Dann in die Innenstadt gegangen und die schöne Innenstadt mit seinen teils alten Häusern. Es sah toll aus, löste Bewunderung aus.
Wir gingen kreuz und quer. Im Zentrum, im Biergarten vom Rathauskeller haben wir gestoppt. Der Biergarten war gut besucht. Wir haben uns mit Tischnachbarn aus Württemberg und Nördlingen unterhalten.

21.30 Uhr sind wir zu Fuß nach Hause gegangen, mit Abstecher zu McDonalds. Franz hatte wieder Durchfall.
22.15 Uhr waren wir zurück in der Pension. Habe bald geschlafen. Es war warm, das Zimmer ebenerdig. Es war ein Drei-Bett-Zimmer.
Abends haben wir etwa 8 km zurückgelegt.

5. Tag, Dienstag, **31**.**05**. **Pirna** nach **Bad Schandau** ca. 26 km, + 200 m, - 130 m

Morgens ein wolkenloser Himmel. Es ist warm.
Um 8 Uhr Frühstück. Franz hat sich mit einem Fahrrad-Verkäufer unterhalten.

Gemeinsam, wie immer losgezogen.
8.30 Uhr zu Fuß nach Pirna zur Schiffsanlegestelle, 9.15 Uhr. Schiffskarten gekauft. Von dort ging es in die Innenstadt, zu dem Haus, wo Franz mit seinem Sohn Elbehochwasserschlamm 2002 beseitigt hatte. Er hat auch mit einer Hausbewohnerin gesprochen. Von dort Stadtbummel durch Pirna. Rast in einem Eiscafé Canaletto am Marktplatz. Die beiden Damen meinten, das seien Preise wie in Frankfurt/ M.

Haben dann am Elbufer, Nähe der Anlegestelle gewartet. Gewartet auf die Abfahrt des Raddampfers. Viele Radfahrer sind unterwegs, aber auch Menschen zu Fuß.
11.30 Uhr startete die Fahrt elbaufwärts. Der Dampfer kam aus Dresden. War gut besucht und es wurde noch voller. Auf dem Sonnendeck ließen wir das Gelände-Panorama vorbei ziehen. Gegenüber von Franz saßen zwei männliche Senioren, die pausenlos reden, sich nichts ansahen. Die beiden dazu gehörigen Damen genossen schweigend die vorbeiziehende Landschaft auf der Bestuhlung am Außengeländer.
An Deck ist es teilweise frisch. Niedrig sind die beiderseitigen Elbhänge, verglichen mit dem Taunushauptkamm.
Auf der Bahnstrecke kommen viele Güterzüge aus Tschechien.
Die beiden geschwätzigen Senioren sind lästig. Oft versteht man die Lautsprecherdurchsagen nicht. Auf der Seite sieht man ein Vermessungsschiff. Auf dem Elbufer sind viele Radler unterwegs.
Eindrucksvoll die Feste Königstein.
14.20 Uhr sind wir in Bad Schandau.

Unweit der Anlegestelle, in der Beachbar Eis gegessen. Es ist warm und ein leichtes Lüftchen ist bemerkbar. Mit dem Servicemann hat sich Franz unterhalten. Die beiden Damen sahen den Kellner schmachten an. Franz sahen sie so nie an. Ungerechte Welt.
14.45 Uhr geht es am Elbufer weiter. Hier kommen uns viele Wanderer entgegen. Alle sind nett, netter sind die Frauen zu den grüßen von Franz.
Vom Elbufer geht es dann in einem schmalen Tal hoch zur Schrammsteinbaude.

15.30 Uhr sind wir im Ziel Schrammsteinbaude. Das Waschprogramm folgte. Ein Einzelzimmer, ein Doppelzimmer für die Damen.
Der Himmel bedeckte sich abends.
18 Uhr im Biergarten. Wir haben süßliches Schwarzbier getrunken und Dresdner Sauerfleisch gegessen. Die ersten Postkarten geschrieben. Unterhalten.

21.30 Uhr sind wir auf die Zimmer und Franz gleich ins Bett. Gern würde er jetzt mit Renate kuscheln.

Nachts gab es heftige Stürme und ein lang anhaltendes Gewitter, sehr laut, viel Regen. Gegen Morgen nachlassend.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

6. Tag, Mittwoch, **01.06**. **Schrammsteinbaude** nach **Hinterhermsdorf** ca. 23 km,+ 616 m,- 490 m
6.45 Uhr aufgestanden, Programm.
8 Uhr Frühstück mit einem ungewöhnlich reichhaltigen Büfett. Mit einer Wandergruppe unterhalten.

8.25 Uhr gestartet. Aufgrund des nächtlichen Regens Tourplanänderung. Statt nasser Klettersteige, den Wenzelweg. Der Weg war interessant, seitlich die zerklüfteten roten Bundsandsteintürme zu sehen. Als Krönung hatten die Felsgebilde Wolkenhauben, so an der Wildwiese aber auch andernorts. Die Schrammsteine sahen toll aus. Gewaltig diese Felsformationen.
Durch den Nassen Grund ging es abwechslungsreich ins Kirnitzschtal. Mal breit mal schmal, mal sandig mal auf Brettern und dann das hoch und runter. Das war schon sehr abwechslungsreich.
Am Lichtenhainer Wasserfall, im Restaurant einen Halt im Innern. Auch etwas verzehrt um 10.15 Uhr nach ca. 7 km. Die Bedienung war zum Einschlafen. Ein Ehepaar aus NL zog entnervt, unbedient von dannen.

Die Felsformationen sind gigantisch. Entlang des Baches auf dem Bergpfad (Flößersteig) brauchte man gute Beinmuskeln. Bei der Feuchte der Wurzeln kam keiner zu Schaden.
Das Tal wurde enger. Der Bach war oft zerstörerisch tätig. Viele ausgewaschene Uferzonen, unterspülte Befestigungen waren zu sehen. Es gab viele Mühlen.

Die nächste Rast um 12 Uhr in der Neumannmühle, als Mittagsrast. Die Neumann Mühle hatte ein großes Wasserrad. Es gab zahlreiche Vorbereitungen für den nächsten Tag, einem Feiertag.
Franz aß Linsen mit Nudeln im Innern des Lokales, draußen gab es Nieselregen.

Nach der Neumannmühle ging es ins Tal Großer Zschand bis Zeughaus und weiter auf dem Dreisteigensteig. Hier trafen wir wieder auf die Kirnitzsch, um sie nach ca. 1,5 km wieder zu verlassen. Wir durchquerten Hinterhermsdorf um auf der Hinterdaubitzer Straße zum Mönchstein zu kommen und von dort zur Obermühle.
Es war ungemütlich im Nieselregen unter den Regenschutzponchos zu gehen.

15.30 Uhr waren wir im Ziel, bei etwa 15°C Außentemperatur, gestern hatte es 28°C.

Die Unterkunft lag in einem kleinen schmalen bewaldeten Tal, nahe der Grenze und war gut besucht.
Das Haus war größer und moderner als gedacht. Das Drei-Bett-Zimmer war riesig, mit sehr vielen Ablagemöglichkeiten.
Leider gab es keine Dusche und Toilette auf dem Zimmer. Das war eine Etage tiefer.
18.45 Uhr Abendessen. Mit Gästen ins Gespräch gekommen, aber auch mit dem Wirt, der uns einen Brandstempel geben wollte, klappte nicht. Postkarten geschrieben. Nachts war Franz zwei Mal auf der Toilette eine Etage tiefer.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

7. Tag, Donnerstag, **02.06**. **Hinterhermsdorf** nach Großschönau-**Hainewalde** ca. 27,5km, + 350m, - 360m
5.50 Uhr aufgestanden. Heute ist ein Feiertag.
7.25 Uhr gemeinsames Frühstück. Der Wirtin das DankeLied gesungen. Außentemperaturen 12°C.
8 Uhr gestartet. Es ist trocken und frisch.

Ein mulmiges Gefühl stellt sich ein, der Grenzübertritt. Erst ging es leicht bergab im Kerbtal, dann leicht ansteigend am Bach entlang. Ceska Republika.
Die Felsen entlang des Baches im schmalen bewaldeten Tal, sind genauso interessant wie einen Tag zuvor.
Nach 4 ½ km die erste Rast bei einer Touristinformationstafel (Turisticky most).
Einige Radler waren unterwegs.

Ein angenehmer Tag, das Wetter, die Landschaft, die Graswiesen entlang des Baches, die bizarren Felsen.

In Kyjov hörten die bizarren Felsen auf. Dafür gab es einen schmerzhaften, blutigen Sturz an der Asphaltkante einer Straße. Carmen meinte, ich sei Radfahrern ausgewichen.

Das rechte Hosenbein hatte am Knie einen großen Riss, die Haut unterhalbes des Knies ist abgeschürft ebenso der rechte Handballen. Die Wunden wurden ausgewaschen und von Josefina vorbildlich verarztet.

Krásná Lípa ist die Stadt der Gegensätze. Am Ortsrand Verfall und unbeschreibliche Armut. Junge Schrottsammler waren mit Einkaufswagen unterwegs, transportierten Schrott.
Das Zentrum war neu gestaltet, renoviert. Josefina hatte in der Tourist-Information ihren Hut vergessen, bekam ihn freundicherweise nachgetragen.
„Dubro dan“, guten Tag. Ein Cafe aufgesucht, das mehr eine Bäckerei war. Die Verkäuferin war nett, was die beiden Damen missbilligend registrierten. Nie konnte ich meinen Charme ungehindert loslassen, solange die beiden Damen aufpassten. Alle Backwaren waren sehr preiswert. Das Lächeln der Frau umsonst. Ca. 11.30 Uhr weiter.

Aufsteigend auf der Straße ging es unter der Bahn hindurch. Rechts gab es ein altes verfallenes Mietshaus. Ich dachte, es sei ein Abbruchhaus. Aber es gingen Menschen ein und aus, Menschen aus Asien.
An der Straßen (265) ging es nach Valy und Studanka, dann nach Varnsdorf. Die Straßenränder im Wald waren mit Unrat übersät. Die Stadt wurde nach Osten bis zur Grenze durchquert. Viele Menschen waren unterwegs.

Pause 13.30 Uhr in Varnsdorf, nach 21,5 km. Ein interessanter großer Ort. Viel Jugend war zusehen. Viele Häuser, waren um die 1900 erbaut.
Im kleinen Biergarten einer Imbissbude eingewechseltes tschechisches Geld umgesetzt. 14.15 Uhr weiter.
Teils sind wir am Fluß Mandava entlanggegangen.
Bedeckter Himmel mit vielen grauen Wolken.
Fast unbemerkt wurde wieder die Grenze überschritten und wir waren in Großschönau. Man sah es den Häusern an. Auf deutscher Seite waren die Häuser wesentlich besser gepflegt.

Großschönau umgingen wir im Norden, bis wir an den Fluß Mandau kamen. Da nach rechts bis zur Unterkunft, Ortsteil Hainewalde.

15.45 Uhr waren wir im Ziel, einem Umgebindehaus, das 1854 errichtet wurde. Die derzeitigen Besitzer haben es liebevoll, luxuriös umgebaut. Mein Zimmer mit Gebälk ist in der 1, Etage, in einer Ferienwohnung.
Das übliche Programm aber auch die Wunden wurden von Josefina versorgt, Carmen passte auf. Es war die Frage, auf was Carmen achtete.
19.15 Uhr waren wir in einer Gaststätte mit Metzgerei. Offiziell sollte die Gaststube um 20 Uhr schließen.
Der junge Metzger war zur Schulung in Frankfurt und ein Nachbar von ihm arbeitete in Eschborn. Klein ist die Welt.
20.50 Uhr waren wir in der Unterkunft. Franz hatte immer noch Durchfall.
21.30 Uhr im Bett und geschlafen, nachts zweimal auf der Toilette.

8. Tag, Freitag, **03.06**. **Hainewalde** nach **Ostritz** ca. 31 km, + 245 m, - 350 m

Heute ist Bergfest. Heute Abend haben wir die Hälfte der Tage erreicht.
6 Uhr aufgestanden, 7.30 Uhr Frühstück in der Gebälkwohnung. Sehr anspruchsvolles Frühstücksangebot.
8 Uhr gestartet. Aus dem Haus und links ab zur und über die Himmelsbrücke (hier Ochsenbrücke genannt). Das Besondere an der Brücke war ihr fast spitzer Scheitelpunkt, steil hoch und steil bergab. Wir sahen einen Linienbus darüber fahren.

Anschließend ging es schweißtreibend in die Höhe. Erst viele Bäume links und rechts, dann ein Bahnübergang, freie Landschaft und Wald.
Das letzte Mal für diesen zweiten Teil der Deutschland Tour auf einen Berg, den Breiteberg mit 510 m. Unsere Seite war der Sonne abgewendet, daher kühl und auch im Wald. Teilweise war der zugewachsene Weg mit alten Lampen ausgestattet, wirkte wie die 1960er Jahre.
Auf dem Breiteberg kurze Rast. Es war ruhig. Ein Tag davor war hier sicher mehr los. Eine Gulaschkanone stand herum, ein Zelt, darin Bänke und Tische.
Bergab auf teils anderen Wegen - als geplant – gegangen, sah angenehmer aus. Der eigentliche Weg verlief im Wald und da hat man selten Fernsicht. So sahen wir viel, durchquerten viele Wiesen. Hier steht saftiges Gras und im Westen ist alles trocken. Hier könnte man Aufbauhilfe West treiben, dachte Franz.

Wir kamen nach Bertsdorf. Am Ortsrand ein großer Landwirtschaftlicher Betrieb, der viel von seiner einstigen Größe verloren hatte. Im Osten gab es viele große Betriebe. Selten war einer genutzt. Die Stallungen waren vielfach riesig. Vorbei. Wenige Gebäude wurden genutzt. Wir durchquerten den Ort Richtung Kirche. Auf dieser Seite des Ortes verlief ein Wanderweg, dem wir nach Zittau folgten. Es war ein Straßendorf.

10 Uhr. Die nächste Rast nach ca. 7 km, mit Schuhe ausziehen. Es ist warm, glücklicherweise wehte ein kühler Wind.
Die Orte sehen alle schmuck aus. Vieles ist neu, so auch Bänke und Hütten unterwegs.

Vor Zittau hat es Franz nochmals langgelegt. Wieder auf die gleichen Stellen, rechtes Knie und Hand. Mein Wutschrei war sicherlich weit zu hören. Die Damen kannten meine Wutausbrüche, verhielten sich still.

Schön der Westpark von Zittau mit Rosengarten und Burgteich. Allerdings sind die Autofahrer von Zittau das vorletzte. Sicher gibt es anderswo noch schlimmere. Wenn man mitten auf der Straße steht, hält keiner an, damit man die Straße überqueren kann. Wanderer, kommst du nach Zittau, nimm dich vor den Autofahrern in acht! Eine Grenzstadt im Drei-Ländereck.
In Zittau auf dem Marktplatz um 11.30 Uhr die nächste Rast, davor eine Kirche aufgesucht. Auf dem Marktplatz war reger Besucherbetrieb. Erst aßen wir auf Bänken, dann waren wir in einem Cafe.
Zittau haben wir nach Osten verlassen, an den Schlachthofwiesen vorbei. Dabei sahen wir eine stark rauchende Dampfeisenbahn für Touristen und einem dicken Schaffner, der kaum auf die Plattform des letzten Wagens passte.

An der Neumühle, kurz vor der Grenze, ging es nach Nordost, an der Lausitzer Neiße entlang. Hier verläuft auch ein Jakobus-Pilgerweg. Die Bedeutung der Muschel als Richtungsweiser ist den Kartenherstellern als auch den Schilderanbringern unbekannt. Jeder Ort braucht halt seinen Pilgerweg.
Von der anderen Grenzseite sah man wenig, nur Grün. Es war ein flaches Land, die Fernsicht bescheide. Selten sah man weiter als einige Kilometer. Wo wir gingen war meist offenes Land, manchmal Bauminseln.

Die Wege waren sandig oder mit Gras bewachsen, teilweise sah man noch die Spuren der letzten Überschwemmungen, Dinge im Geäst, die da nicht hingehören. Irgendwo musste man auf Trittsteinen einen niedrigen Bach überqueren.

13.35 Uhr Pause in Drausendorf nach ca. 17,5 km, mit Schuhen aus. Es war wolkenlos, dabei ein angenehmes Lüftchen. Der Grenzweg ist ein beliebter Weg für Zweiradreisende. Sogar Familien sahen wir auf Rädern, sicher mühsam im Sand.

Vor Hirschfelde kamen wir am „vergessenen Lager“ vorbei. Es gab vielen Informationstafeln.
In Hirschfelde, in einer Bäckerei, eine kurze Rast mit Kakao und Obstkuchen. Die Damen blieben auf der Straße, so hatte ich Gelegenheit, ungestört mit der jungen Bäckersfrau zu plaudern.

Gegenüber von Hirschfelde, auf polnischer Seite, ein großes Kraftwerk mit acht Kühltürmen.
Auf dem Neiße Radweg waren viele Radler unterwegs.

Nach Hirschfelde floss die Lausitzer Neiße in einem bewaldeten Kerbtal. Die Berge waren niedrig. Es ist fraglich, ob man sie als Berge überhaupt bezeichnen konnte. Es war angenehm, im Schatten zu gehen.
Unterwegs hörten wir öfters einen Kuckuck. Es war schön!

Die Wegbeschaffenheit ist vielseitig, die Neiße hier erstmals sichtbar nah. Ein erstaunlich schmales Flüsschen. Da es scheinbar der einzige Ablauf in der Gegend ist, kann es wohl sehr schnell überlaufen. Hier war der Wasserstand gering, etwa kniehoch. Die Schlucht war schmal mit Wald, maximal 100 m breit.

Bei km 29 ½ eine kurze Pause im Kloster Marienthal um 16.20 Uhr. Äußerlich sah es gut aus. Dennoch hatte man wohl noch mit Überschwemmungsschäden zu kämpfen. Eigentlich wollten wir hier übernachten. Zum Zeitpunkt der Buchungen bekam man wegen den Überschwemmungsschäden nichts. Schade.

Die Häuser links und rechts der Straße, des geteerten Weges, hatten meist noch sichtbare Hochwasserschäden. Das Wasser stand etwa 1,50 m hoch.

An unserer Unterkunft in Ostritz gingen wir zuerst vorbei bis zum Marktplatz. Die Häuser sahen teils schwer geschädigt aus. Wir befürchteten das schlimmste für unsere Unterkunft. Zum Glück gehörte das unsere zu den sanierten Häusern. Die Wäsche wurde freundlicherweise gewaschen. Carmen und Josefina kümmerten sich wie meist darum. Auch um meine offenen Wunden kümmerte sich Josefina vorbildlich. Ich schenkte ihr ein Lächeln, ihre Schwester achte peinlich darauf, was zwischenmenschlich lief. Sie achteten gegenseitig auf das zwischenmenschliche.
Wir hatten eine Ferienwohnung im Erdgeschoß. Ein Drei-Bett-Zimmer. Gasthäuser, wo man etwas zum Essen bekam, gab es im Ort nicht mehr, hochwassergeschädigt. Dafür gab es in der Nähe, bei der Schule, ein Feuerwehrfest.
20 Uhr waren wir auf dem Feuerwehrfest. 120 Jahre Freiwillige Feuerwehr Ostritz. Es gab sächsische Bratwurst und scharfen Nudelsalat.
Josefina wirkte aufgedreht, wollte tanzen, versuchte es vergebens bei den Feuerwehrleuten, mir reichte es zuzusehen. Viele Feuerwehrleute waren im Festzelt. Alles in allem war es eine Art Kirmesstimmung.
21.15 Uhr waren wir in der Unterkunft.
Es war bekannt, es gab nur Notbetten. Die Damen waren genügsam. Bei Franz hielt sich der Schlaf in Grenzen. Er versuchte es im Bett oder mit Matratze vor dem Bett. Geschlafen hat er schlecht, dafür war der Übernachtungspreis geringer. Es war nur Übernachtung.

9. Tag, Samstag, **04**.**06**. **Ostritz** nach **Neiseaue**-**Deschka** ca. 31 km, + 20 m,- 30 m
6 Uhr aufgestanden, Programm.
7.30 Uhr in einer nahen Bäckerei gefrühstückt. Die Bäckersfrau war nett, attraktiv. Franz wäre gerne länger geblieben. Die beiden Damen sahen das anders. Die Einrichtung war gestückelt aber professionell geschmackvoll zusammengestellt. Die Dame hatte Stil und sah gut aus. Die Einrichtung war von verschiedenen Bäckereien, wie die Bäckersfrau erzählte. Sie erzählte auch, wie das Hochwasser gewütet hatte.
8.10 Uhr Start am Bäckerladen. Mehr oder weniger verlief es nur noch eben. Die Landschaft war trocken, schattenfrei, geteerte Wege.
8.55 Uhr Pause in Lauba nach ca. 3,5 km in einer Bushallestelle.

Offenes Land unter praller Sonne, ab und zu ein kühles Lüftchen. Bis Görlitz gab es kein schattiges Plätzchen mehr.
2 Mal im Schatten von Bäumen eine Stehrast gemacht.
In Hagenwerder sahen wir in der Ferne einen Schaufelradbagger, als Museumsstück.

Am Stadtrand von Görlitz kam uns eine Radfahrerin entgegen, begrüßte uns mit „Herzlich Willkommen in Görlitz.“ Eine tolle, einmalige Begrüßung. Kam nicht mehr vor.

11.35 Uhr, nach ca. 14 km in Weinhübel in einem Biergarten eine Sitz-Trinkrast mit Schuhe aus. Zur Abwechslung niedrige Preise.
Im Baumschatten bei 24°C Spargel gegessen und viel getrunken (1,4 Liter). Auf einem nahen, großen Strommast nisteten Störche.

12.30 Uhr weiter auf Straßen bzw. Gehwegen, vorbei an kleinen Seen, unter einem Viadukt hindurch, durch Parks nach Görlitz mit seiner wunderschön restaurierten Altstadt.
Es war viel Betrieb. Touristen.

In einem Hinterhofcafe, Bio-Cafe, Cafe Kugel, zwischen Rosen und Gewürzen, 13.35 Uhr eine Eispause. Offiziell war das Cafe noch nicht geöffnet.
14.30 Uhr gingen wir weiter durch die Altstadt. Von der Altstadt hatte man einen Blick in das bebaute Polen. Dort teilweise Plattenbauweise, verdichtetes Wohnen mit vielen Gegenständen auf den Balkonen.
Görlitz war ganz anders.
Von der Altstadt ging es hinab Richtung Fluss und am ihm entlang nach Norden, ohne ihn zu sehen. Es war etwas welliger, mehr hohe alte Bäume, Dörfer.

15.50 Uhr Trink-Pause in der Kunstmühle in Nieder-Ludwigsdorf. Hier trafen wir Radwanderer wieder, die wir unterwegs schon sahen, die freundlich waren. Ein kurzer Plausch wie so oft. Einige waren aus Hamburg.

Nächste Pause in Zodel vor einer Kirche und bekamen eine Einladung für ein kleines Orgelkonzert in der Kirche (17.10 – 17.50 Uhr). Der Himmel bedeckte sich schwarz aber es blieb trocken.
Anschließend hatten wir noch drei Kilometer.

In Deschka war die Bezeichnung zur Unterkunft vorhanden, aber sehr verwirrend. Man wurde hin und her geschickt. Später kam heraus, man wollte Kosten sparen und verwendete ein Einheitsschild.
18.30 Uhr waren wir dann im Ziel und zuerst ein dunkles Bier getrunken. Danach das Waschprogramm. Carmen und Josefina hängten die Wäsche im Garten auf.
19.30 Uhr im Biergarten des Vogelparks zum Abendessen. Radler erzählten. Heute hatte es wohl 31 °C.
Viele Gastwirtschaften unterwegs schließen um 20 Uhr, so wollte es auch dieses tun, tat es dann doch nicht. Es waren zu viele Gäste da.
Nach dem Essen die Wäsche geholt, falls es nachts regnen sollte und das Bauchgefühl.
21.30 Uhr im Bett und geschlafen, nachts zwei Mal wach.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

10. Tag, Sonntag, **05.06**. **Deschka** nach Krauschwitz-**Podrosche** ca. 29 km, + 25 m, - 70 m
6 Uhr aufgestanden, Programm.
Als wir 7.25 Uhr zum Frühstück wollten, war das Haus noch abgeschlossen. Die frische Luft war nicht notwendig, aber die beiden Damen hätten gerne eine Zigarette geraucht.
7.30 Uhr Frühstück.
8 Uhr Start auf geteerten Wegen (Kahle Meile) durch landwirtschaftliches Gebiet, teils auch Wald. Kunstvoll die Brücke über die Eisenbahn.
9.05 Uhr Pause in Kahlemeile, nach 5 km vor einer Bushaltestelle-Hütte. Es war gering bewölkt. Vögel zwitschern, ein kühles Lüftchen wehte.
9.20 Uhr gingen wir weiter.

In Nieder-Neundorf waren Ortsbewohner mit Festvorbereitungen beschäftigt. Hier trafen wir Radler von gestern wieder, die von einer Radfahrt von der Schneekoppe im Tschechien kamen. Wir bekamen etwas zu trinken. Der Empfang war herzlich. Dafür sang Franz das DankeLied.

Die nächste Pause in einer futuristischen Blockhütte, klein aber oho nach 9,5 km um 10.20 Uhr. Eine Sitzpause.
Es kamen zwei Radler vom Ammersee, Bayern. Franz eröffnete sofort die Unterhaltung.
10.50 Uhr ging es weiter.
Es wurde wieder heiß.

Rothenburg wurde durchquert. Vom ehemaligen Luftwaffenstützpunkt ist nur etwas zu ahnen. Es ging an der Straße entlang, meist auf Gehwegen.

Die nächste Rast war eigentlich zu früh um 11.35 Uhr nach ca. 12,5 km in Noes in einer Gastwirtschaft mit Biergarten.
12.15 Uhr weiter.

Irgendwo im Wald eine Notdurft.
Nach 16,5 km in Lodenau, Rast in einer Gastwirtschaft zum Trinken, 13.10 – 13.40 Uhr. Mit dem Wirt ein wenig unterhalten, aber er hatte keine Zeit, obwohl wir die einzigen Gäste waren.
Danach waren die Kartenangaben etwas irreführend bzw. die markierten Kartenwege erwiesen sich als zugewachsen. Dann auf kurzem Wege zur Straße.

Blieben dann entlang der Straße. Hier waren Verkehrsrowdys vor Steinbach unterwegs. Es wurde brenzlig (Überholen mit hoher Geschwindigkeit in einer Alleenstraße, bei der die Bäume dicht am Straßenrand stehen).
In einer Bushaltestelle bei km 20 eine Pause.

Von Steinbach bis Klein-Priebus entlang der Straße im Kiefernwald gegangen. Links militärisches Gebiet (Truppenübungsplatz mit Schießbahnen, Muskauer Heide). Die Landschaft war leicht wellig, ehemalige Dünen.

In Klein-Priebus, in einem Gartenlokal, mit dem Wirt und einer Mountainbiker aus Leipzig unterhalten. Unterwegs wurden oft Adressen ausgetauscht, meist e-mail Adressen weitergegeben, aber da kam nie eine Rückmeldung.

17.15 Uhr waren wir im Ziel. Im Landskron Stübel. Es war heiß. Im Gartenlokal erst Weizenbier getrunken, dann war der Kopf schwer. Radler waren hier, unterhalten. Das übliche Programm. Die Unterkunft war einfach mit knarrenden Böden unter dem heißen Dach. Außen hatte es über 30 °C. Im Innern sicher mehr.
19.30 Uhr Abendessen. Dabei mit den Radlern unterhalten, Fisch gegessen.

Habe mal wieder eine Fußblase links und an der Ferse. Habe wohl irgendwo den Schuh zu lasch geschnürt.
21.15 Uhr im warmen Zimmer. Das Zimmer weist zum Biergarten, dort ist Musik und Unterhaltung zu hören. Mäßig ein und durchgeschlafen.

₪₪₪₪₪₪

11. Tag, Montag, **06**.**06**. **Podrosche** nach **Bad Muskau** ca. 22 km,+ 25 m,- 40 m
6.30 Uhr aufgestanden, da nur eine kurze Strecke bevorsteht.
8 Uhr Frühstück im Biergarten unter einem Sonnenschirm. Die Sonne hat eine Kraft von 34°C. Ein Wind weht, macht die Sache erträglich.
Vögel zwitschern und ein Kuckuck hörte man seit der Morgendämmerung.
8.20 Uhr Start.
Irgendwo, oberhalb der Neiße flussaufwärts, muss es geregnet haben. Der kleine Fluss ist deutlich angestiegen, die Fluten sind rötlich braun, gestern waren sie noch glasklar.

9.15 Uhr Pause nach 4 km hinter Werdeck, 9.30 Uhr weiter.
Es gibt viele Brücken nach Polen aber nur wenig sind intakt.

Es geht entlang von Weizenfeldern, Wiesen und durch kleine Waldstücke, die aus Kiefern bestehen nach Pechern.

10.05 Uhr Pause. In der Nähe ein unter Denkmalschutzstehende Kirche nach ca. 7 km, 10.20 Uhr weiter.
Getreidefelder, Wälder. In Skerbersdorf ein kleines sauberes Schwimmbad, links vom Weg und keine Getränke.
11.45 – 12 Uhr Pause vor Sagar nach ca. 15,5 km.

Mittagspause in einer Radlerklause um 12.45 Uhr. Unter Sonnenschirmen ist es drückend warm. Heute sind weniger Radler unterwegs als in den bisherigen Tagen.
Teigwaren mit Bockwurst hat Franz gegessen dazu viel getrunken. Die Bedienung machte einen müden Eindruck, ausgeschlafen war sie bei den Preisen. Das Preis- Leistungsverhältnis stand in keinem Verhältnis.

13.15 Uhr ging es weiter, anfangs entlang der Straße, dann parallel der Neiße. Die Landschaft war wie bisher, kleine Wälder, Landwirtschaft. Irgendwo ein Brückenbau, der zu kleinen Umwegen führte. Dabei einen Grashang hinab gerutscht.

Bad Muskau. 15 Uhr waren wir in der Unterkunft im Parkstübel. Wäsche, Körperpflege. Carmen und Josefina hängten die Wäsche beim Biergarten unter einem Dach auf. Pferdesalbe und Postkarten mit den Damen gekauft, sahen so etwas vom Ort. Im Supermarkt kauften Polinnen ein, kauften Kosmetik. Hatten sie nicht nötig, sahen auch so gut aus, fand Franz.
In einem Cafe Postkarten geschrieben, danach gab es ein Gewitter mit etwas Regen. Die Luft wurde etwas erträglicher. Mit Gästen des Cafés ins Gespräch gekommen. Nach Erreichen der nahen Unterkunft das nächste Gewitter mit heftigen Regenfällen. Den Regen abgewartet, dann gemeinsam Wäsche abgenommen und im Zimmer aufgehängt.
18.50 Uhr. Im Restaurant waren Radlerpaare (Wessis) der lauten, unangenehmen Art.
Die Speisekarte ist sehr reichhaltig, habe mal wieder heimischen Spargel gewählt. Unterwegs allerdings keine Spargelfelder gesehen. Das Essen war sehr gut und die Gerichte preiswerter als in der Radlerklause.
Störend in der Unterkunft das laute Gebläse im Bad und dass das Personal unter dem Fenster raucht, der Rauch ins Zimmer zieht.
Einigermaßen geschlafen.

₪₪₪₪₪₪

12. Tag, Dienstag, **07**.**06**. **Bad Muskau** nach **Forst**/ Lausitz ca. 32 km, + 10 m,- 60 m
6 Uhr aufgestanden, Programm.
7.15 Uhr Frühstück im Biergarten mit Pfefferminztee zur Abwechslung.
7.55 Uhr nach Norden gestartet, entlang des weltberühmten Parks, von dem man auf diesem Weg nichts sieht.
Es geht entlang der Neiße. Der Radweg verläuft mehr im Land, ein angenehmer Weg. Teilweise sind Ponys zu sehen, diese sind mehr scheu als neugierig.
Nach etwa 5 km haben wir die sächsische Grenze überschritten, sind in Brandenburg. Immer mal wieder Schautafeln und Informationen zu den letzten Kriegstagen. Diese Information stammen wohl noch aus DDR Zeiten.
9.05 Uhr Pause, nach ca. 5,5 km. Vögel zwitschern, ein Reh haben wir schon gesehen. Die Graswege sind vielfach nass, der Boden feucht. 9.20 Uhr weiter.

Ab und zu Weizenfelder, ein paar Radler, zwei Ziegen. Hier ist Ziegenland.
10.15 Uhr Pause nach ca. 10 km in Zelz.
Einige Radler sind sprachlos, andere grüßen zurück.
Es ist teilweise bewölkt, ein kühles Lüftchen weht.
Zur Abwechslung führt eine Fußgängerbrücke über die Neiße. 10.45 Uhr weiter.

Ab 11 Uhr drückt wieder die Sonne. Es sind kaum Radler zu sehen.
11.30 Uhr Limopause und Kuchen in Bahren in einer Radlerklause. Diskutiert wurde mit der Besitzerin und einer Freundin das Bauen von Windkrafträdern. Ein Kuckuck ruft. Auch der Bau einer Wehranlage in der Neiße durch die Polen wurde besprochen. Man war sehr bedacht, jedes Wort mehrmals zu überdenken. Die Polen hatten eine Fischtreppe vergessen.
Ca. 13 km liegen hinter uns.

12.45 Uhr weiter entlang eines Dammes.
14.45 Uhr treffen wir in Groß Bademeusel die Radlergruppe aus Ostfriesland, Aurich und Umgebung. Unterhalten, Mittagessen, Kaffee und Kuchen. Da kann man ja nicht abnehmen.
15.55 Uhr weiter auf neuen Wegen am Damm entlang.
16.45 Uhr eine Trinkpause.

17.50 Uhr sind wir im Ziel. Forst, Cafe am Kegeldamm. Warten auf den Verwalter. (Restaurant, Weinkeller und Cafe sind geschlossen). Schade, endlich mal alles unter einem Dach, so auch in der Internetbeschreibung.
18 Uhr kam der Verwalter. Es ist ein schmucker Altbau mit hohen Räumen. Wir sind unter dem Dach (2. Etage). Schöne, große, komfortable Zimmer. Das übliche Programm. Bekamen vom Verwalter für jeden zwei Bier. Franz hat sie gleich getrunken.
Etwas ausgeruht, alles gepflegt.

Vor dem Ziel kamen wir an einem griechischen Lokal mit Biergarten vorbei.
19.50 Uhr waren wir dort. Der Biergarten ist gut besucht. Der Frauenanteil unter den Gästen ist hoch. Es schien, als träfe man sich zum Arbeitsessen.
Es tröpfelt etwas. Die schwarzen Wolken sind wenig und klein.

Tagsüber haben wir zwei Rehe und einen Rehbock gesehen.

Gegessen, getrunken, unterhalten.

21.30 Uhr waren wir auf den Zimmern. Im Zimmer ist es unerträglich heiß.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

13. Tag, Mittwoch, **08.06**. **Forst**/ Lausitz nach **Guben** ca. 34 km, + 35 m, - 70 m
In der Nacht kühlte es nur wenig ab, die Dachkonstruktion tat vermutlich den Rest.
Morgens bedeckter Himmel.
6.15 Uhr aufgestanden. Programm.
7.30 Uhr reichliches Frühstück im Erdgeschoß. Carmen und Josefina haben knatsch. Wissen nicht, was sie machen sollen. Später entschließen sie sich, zum Bahnhof zu gehen, um mit der Bahn nach Guben zu kommen.

Mit dem Verwalter unterhalten, er ist Hausmakler, kennt jedes Haus, erzählte von Suchen auf polnischem Gebiet. Piloten, die bei Kampfhandlungen 1945 abstürzten.
8.10 Uhr gestartet.

Sind zum Bahnhof gegangen. Vor dem Bahnhof haben sich Carmen und Josefina dann anders entschieden, blieb dabei, haben sich wieder vertragen.
Auf einer Bank Geld abgehoben, hatte mir zu wenig mitgenommen.
Gegenüber vom Friedhof die erste Rast.
Die Gegend ist flach.

Später hat es mal gegrummelt, ist wohl irgendwo ein Gewitter.
Nördlich von Sacro eine Pause auf dem Damm um 10 Uhr.
Vor Briesnig sah und hörte man eine große Kuhherde. Ein kleiner Stehhalt beim Stauwehr Briesnig. Ich hatte nicht aufgepasst, eigentlich wollte ich vor dem Stauwehr abbiegen. So mussten wir über Zäune vom Stauwehr klettern.

Danach ging es auf einer ehemaligen Bahntrasse entlang. Kurz danach eine Sitzhalt mit Schuhen aus bei km 13 um 11.45 Uhr. Die tatsächlichen Kilometer werden etwas mehr sein, durch den Weg über den Forster Bahnhof.
Der Himmel ist teilweise bedeckt, die Luft drückend und schwül. Wieder ist ein Flugzeug zu sehen. Gestern Nachmittag gab es diverse Hubschrauberflüge über uns.
Die ehemalige eingleisige Eisenbahntrasse ist seitlich hoch bewachsen. Häufig überholen uns Radfahrer. Es wird eng, weil man auf die Seite nicht ausweichen kann.
Als der Himmel drohend schwarz wurde, im Neiße-Bereich, ein Abstecher nach Grießen. Die Kirche ist interessant, der Turm ist wie eine Wehrkirche gebaut. Im Ort eine Art Tante Erna Laden. Ein Konsumladen mit provisorischem Imbiss. Sah alles interessant aus. Vor dem Haus kam Franz mit einem Radlerpärchen ins Gespräch. Der Fahrer, Ulf kam aus Elterlein, sie, Angela, kam aus Gera. Beide sind seit der Wende schon viel herumgekommen. Habe ihnen das DankeLied gesungen. Habe Bockwurst mit Kartoffelsalat gegessen, diverses getrunken, alles sehr preiswert.
14.10 Uhr weiter. Es war geplant, allerdings später, in diesem Bereich in den Wald zu gehen. Der Kieferwald war sehr schön. Ab und zu mal eine Stehrast. Die Baumstämme waren dünn, sahen aus wie Streichhölzer.

Um 16 Uhr waren wir in Kerkwitz, warteten an einer Bushaltestelle. Der Himmel war schwarz. Es blitzte und donnerte.

16.14 Uhr sollte der Bus kommen. Er kam nicht. Es war ein Rufbus und man hätte 30 Minuten vorher anrufen müssen.
In der Nähe war ein Lokal „Dorfkrug“. Eis mit Erdbeeren und Getränke hat Franz zu sich genommen.
Um 17 Uhr holte uns ein Taxi ab und brachte uns im Regen nach Guben.

17.10 Uhr waren wir in der Unterkunft. Pension zur Neiße. Die Zimmer sind modern. Es gibt wohl viele vermietete Zimmer im Haus. Die Hausherrin macht einen auf streng.
Die Blütezeit des Ortes lag wohl zurück. Die prächtigsten Häuser waren in den 1920er Jahren erbaut, viele abbruchreif. Die Stadt erholte sich langsam. Die Innenstadt sah gut aus, viele schöne Geschäfte.
Die Unterkunft lag am Rande der Innenstadt, teils in einem ehemaligen Industriegebiet mit verfallen Villen.
Das übliche Programm, eine Waschmaschine bekamen wir nicht, eine scheinheilige Absage. Auch mit dem Trocknen der Kleidung hatte die Hausherrin Probleme, obwohl sie Biker-Unterkunft war. Vielleicht waschen die Biker nicht.

19.45 Uhr sind wir bei einem Deutsch-Italiener Essen gegangen. Der italienische Wille war da.
Es nieselte. Potsdamer-Brause-Bier getrunken.
Es hat abgekühlt.
Auf polnischer Seite scheint mehr los zu sein.
21 Uhr das Lokal verlassen.
21.15 Uhr im Bett und geschlafen. Abends schlafe ich früh, bin dafür morgens oft früh wach.
Nachts schien es öfters zu regnen. Man hörte Blätterrauschen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

14. Tag, Donnerstag, **09**.**06**. **Guben** nach **Eisenhüttenstadt** ca. 28 km, + 26 m, - 25 m
6.15 Uhr aufgestanden, Programm.
7.25 Uhr ein reichhaltiges Frühstück. Die Hausdame gab sich friedlich. Vielleicht hat sie schlechte Erfahrungen mit Zu-Fuß-Wanderern. Sie sah interessant aus, fand Franz, die Damen sahen das nicht so.
8 Uhr Start. Es ging durch ein Industrieviertel nach Norden, vorbei am Plastinarium, von Hagens Wirkungsstätte. In einem verlassenen Hinterhof musste Franz einen Nothalt einlegen.

Auf der Suche nach dunkler Schokolade, wurde der Weg entlang der bewohnten Straße eingeschlagen, statt am Deich. Ortsteil, Groß Breesen. Ohne Schokoladenerfolg ging es dann zum Damm.

Danach fehlte irgendwo eine Brücke. War wohl schon vor längerer Zeit eingestürzt. Ein kleiner Umweg, vorbei an der Buderoser Mühle nach Coschem.
10.25 Uhr Pause am Bahnhof. An der Schranke ein Bäckerladen. Hier haben wir die Ostfriesen wieder getroffen, unterhalten. Etwas gegessen und getrunken. Es war kühl. 10.55 Uhr ging es weiter.
Am Neißedamm am Dammfuß gegangen, es herrschte Gegenwind.

12.50 Uhr nach ca. 16 km waren wir in Ratzdorf. Im Zentrum waren wir zuerst in einer offenen Kirche, habe das DankeLied gesungen. Danach wollten ich/ wir in eine internationale Begegnungsstätte. Es war ein größerer Komplex mit Restaurant. Davor waren Tafeln, auf die wir nicht achteten.
Ich fragte nach Mittagessen. Darauf erlebten wir einen mittleren Tornado. Der Geschäftsführer meinte, „das Zentrum sei geschlossen, weil am Wochenende zwei Hochzeitsfeiern zu organisieren seinen.“ Er war sehr unhöflich, meinte noch, „wir sollten uns bei Frau Merkel beschweren.“
Anschließend warfen wir einen Blick auf die Oder, die sich hier mit der Neiße vermischte und dann Oder hieß. Der Große schluckt den Kleinen.
Daneben eine kleine Gastwirtschaft mit Biergarten. Hier war man sehr freundlich. Es gab Würstchen, Getränke und eine schwedische Apfeltorte, serviert im Biergarten. Auch einige Radler waren da.
Alles war sehr gut, die Dame hinter dem Tresen nett. Die teilnehmen Damen hatten wieder das Nachsehen. Es gab nur alte Männer.

13.45 Uhr ging es auf dem Damm weiter. Laut topografischer Karte war die Neiße vor der Vereinigung hier etwa 35 m breit, die Oder nach dem Zusammenfluss ca. 200 m.
Es ging auf dem Damm entlang, mal auf der Krone, mal seitlich.

15.05 Uhr Pause nach ca. 23 km auf einem umgefallenen großen Baumstamm, der voller Leben war.
Brandenburg ist arm an Rastplätzen im Bereich von Oder-Neiße, da war Sachsen um vieles besser.
Der Stamm bewegte sich im Wind. Die Auenlandschaft war sehr schön und abwechslungsreich. Man sah blaue Libellen und Schmetterlinge. Auf polnischer Seite sah man zwei Rehe. Unangenehm waren große Stechfliegen.

Über den Oder-Spree-Kanal führte eine große Bogenbrücke und wir waren in Eisenhüttenstadt-Fürstenberg. Endlich sah man auch große Schiffe. Allerdings im Ruhezustand.

Die Adresse für die Unterkunft war schwierig zu finden. Die Straßen hatten ein verwinkeltes System. Die Nummerierung war vom Feinsten, Tarnen und Täuschen. Wir mussten oft fragen, bis wir endlich im Ziel, in der Unterkunft waren. Gegenüber eine große Werft, die längst ihren Betrieb eingestellt hatte. Aber auch viele andere Betriebe ruhten.
16.40 Uhr waren wir im Ziel. Eisenhüttenstadt-Fürstenberg, Privat.
Die Hausdame war nett, mitteilsam und hilfsbereit. Wir bekamen eine Ferienwohnung und die Wäsche gewaschen mit Waschmittel Speed, ein Markenname aus der DDR. Die Hausdame empfahl uns diverse Lokale und wir nahmen das Schnitzellokal.

19.45 Uhr waren wir im Lokal, nach einem längeren Spaziergang von ca. 30 Minuten. Das rustikale Lokal war in der ersten Etage. Das Essen war sehr gut. Ich aß Teigwaren mit Lachsstücke, dazu Berliner Weiße erst in Grün, dann in Rot. Grün war erfrischender, danach noch Potsdamer Brause getrunken.
Die Wirtin, Mitte Vierzig, war gesprächig über Sorgen und Nöte der Stadt und der Fluktuation der Jugend in den Westen, auch ihrer eigenen Kinder. Diese lebten in Hamburg und Berlin. Diese Gespräche machen eine Mehrtagestour sinnvoll. Man kann voneinander erfahren. Die Armut machte betroffen.

21.20 Uhr waren wir in der Unterkunft.
Die Wäsche trocknete geschützt unter einem Dach auf dem Balkon.
Die Gegend wirkte abgewrackt. Es gab viel Platz für Neues. Es gab Plattenbauten mit etwa acht Stockwerken. Aber auch viele kleinere Häuser und Einfamilienhäuser.
21.45 Uhr im schmalen Einzelbett geschlafen.
Es ist eine ruhige Gegend.

15. Tag, Freitag, **10.06**. **Eisenhüttenstadt** nach **Slubice**/ Oder ca. 32 km, + 55 m, - 75 m

Nachts Kopfschmerzen bekommen, Leitungswasser getrunken, mäßig weiter geschlafen.
6 Uhr aufgestanden, Programm, Eintragungen. Wolkenloser Himmel. Dann wurde es lauter. Das Abwasserauto war da.
Carmen und Josefina zieht es abends und morgens nach draußen. Danach riecht es nach Tabakrauch, was für mich immer unangenehm ist.
7.30 Uhr wurde das Frühstück gebracht. War rundherum in Ordnung und preiswert.

8 Uhr Start. Auch hier im Zentrum von Fürstenberg eine großes, hohes Denkmal für gefallene russische Soldaten. Deutsche sind wohl im 2. Weltkrieg nicht umgekommen, jedenfalls habe ich kein entsprechendes Denkmal gesehen, nur russische.
In einem Schleckermarkt Schokolade und Körpermilch gekauft. Die Häuser in Fürstenberg sind alle schmuck, sehen gut aus.
Und immer ging es in nördliche Richtung. Die Bebauung wurde weniger, dann kamen Kleingartenkolonien und schöne Baumalleen mit dicken Bäumen. Und ein Kraftwerk, das wohl stillgelegt war.
Dann kam man wieder kurz der Oder nahe. Bei der Planung war ein bestimmter Abschnitt unsicher, dann kam die Erklärung vor Ort, Abwasserrohre und eine Pumpstation mit Klärbecken. Danach ging es über Land, durch Felder auf Radwegen und die Ernst-Thälmannsiedlung. Nach ca. 12 km Pause um 10.50 Uhr im Garten der Freiwilligen Feuerwehr. Alte Vorurteile wurden widerlegt. Hier unterhielten sich zwei Männer ganz intensiv. Einer fuhr dann mit dem Motorrad davon während der andere den Rasen mähte.
Es war leicht bewölkt, ein kühler Wind.
11.25 Uhr ging es weiter.
Die flache Landschaft war abwechslungsreich mit großen gleichgenutzten Anbauarten, meist Getreide.

Spannend wurde es auf Höhe von Wiesenau. Hier kreuzten Radler, die meinten, geradeaus ging es nicht weiter. Also Spannung pur, ob man den Brieskower Kanal in Brieskow-Finkenherd überqueren konnte. Große Schilder wiesen daraufhin, hier wurde saniert. Man sah es auch.
Urig schön, eine Biotoplandschaft der Kanal, naturbelassen.

Es ging gut. Die Brücke war fertig, nur für den Verkehr nicht freigegeben.
Am Ende der Straße von der Brücke die vielbefahrene B112. Sehr viele Lastkraftwagen waren schnell unterwegs. Manch brenzlige Situation entstand bei einer Verkehrsinsel. Einmal sah ich in Gedanken schon den Laster kippen. Dann wäre alles aus gewesen.
12.45 Uhr, nach ca. 18 km, saßen wir in einem Biergarten von einem Fischrestaurant. Ich aß einen Fischkinderteller und einen Mohnkäsekuchen.

13.30 Uhr ging es weiter, entlang der B112 nach Lossow. Nach Brieskow gab es einen eigenen Weg für landwirtschaftliche Fahrzeuge, Radfahrer und Geher.
Lossow war bei den Straßen stehen geblieben, die Jahrzehnte oder mehr zurück lagen, grobes Kopfsteinpflaster, sandige Wege. Aber viele Privatgrundstücke waren vom Feinsten. Privat war Geld vorhanden.

Vor einem großen Bauernhof ging es nach rechts, vorbei an großen Rinderherden. Heu wurde mit verschiedenen Traktoren verdichtet. Es ging bergab, unter der Eisenbahn hindurch und die Oder war nah. Es waren mehr Wege da, als auf der Karte verzeichnet. Viel schief gehen konnte ja nicht. Links war die Bahnlinie, rechts die Oder als Begrenzung. Dennoch hörten die Wege auf. Quer über Wiesen gehend, im Auengebiet, gingen wir Richtung Oder.

Es war Naturschutzgebiet, treffend hieß es Eichwald. Es gab sehr viele alte Eichen. Vor uns im Hintergrund spannte eine Autobahnbrücke über die Oder. Es war viel Verkehr Richtung Polen, teilweise Stoßstange an Stoßstange.

Im Gewann Buschmühle folgten wir Pfaden nach Norden, dann ein Weg nach Westen und Norden. Vor dem Autobahntunnel eine kurze Rast. 16.30 Uhr. Die Autobahn und die Eisenbahn wurden unterquert. Danach lichtete sich links die Fläche, hätte sumpfig sein können. Es ging auf einer grasbewachsenen Allee in die Gubener Vorstadt von Frankfurt an der Oder. Eine Großstadt nahm uns auf, wo die Menschen fehlten. Es gab einige. Dafür wurden auf Tafeln Störche gezählt.

Wir kamen zu einer evangelischen Kirche. Sie hatte etwas Besonderes. Als wir wundernd gehen wollten, im vermuteten Kirchenraum waren nur Türen, kam jemand, der uns wohl gehört hatte. Der Kirchenraum lag in der ersten Etage. Im Beisein des Pfarrers etwas umgesehen und das DankeLied gesungen.

Ein Museum kam und wir dem Zentrum näher. Nur auf einem Platz mit Biergartenatmosphäre war viel los, da zwischen Skulpturen mit moderner Kunst. Haben Eis in Strandkörben gegessen.

Auf der Straße kamen wir mit einem Pärchen ins Gespräch. Sie waren beim Verein Junger Menschen (CVJM). Wir haben uns über Pilgerwege unterhalten.

Dann ging es mittels Brücke über die Oder. Es war viel Betrieb auf der Brücke. Autos wurden stichprobenweise vom deutschen Zoll kontrolliert, die Richtung Polen wollten. Wir kamen ungehindert nach Polen. Hier gab es großflächige Angebote und viele Tankstellen.

Wir fanden das Hotel. Aber im Hotel meinte man, die Bestätigung vom Oktober 2010 wäre nicht ausreichend gewesen. Ich hätte öfters bestätigen müssen. Er fuhr uns dann in ein anderes Hotel, war etwas 1 km entfernt. Im Hotel das übliche Programm. Es war sehr einfach, pro Zimmer für 20€.

In der Nähe war eine Jägerstube. Wir die einzigen Gäste. Die junge Bedienung war langbeinig mit kurzem Röckchen. War anfangs sehr oft da. Waren schön die langen, makellosen Beine. Die Damen versuchten mich abzulenken. Wir aßen Rehragout mit irgendwelchen typischen Teigtaschen. War die Bedienung vor dem Bezahlen ständig da, war sie nach dem Bezahlen verschwunden. Die Rechnung stimmte nicht, wir fühlten uns abgezockt.

21.30 Uhr zurück im Hotel. Das Bett war sehr primitiv. Einigermaßen geschlafen.

16. Tag, Samstag, **11.06**. **Slubice**/ Oder nach **Seelow** (Mark) ca. 28 km, + 95 m, - 65 m

6 Uhr aufgestanden, Programm.
7.10 Uhr ohne Frühstück gestartet.
Wir gingen zum Damm und auf diesem entlang Richtung Oder, sahen außer Brachgelände mit Grün, die Oder und Frankfurt/ Oder. Das Gesehene wollte der Fotoapparat allerdings nicht ablichten. Tanktourismus war unterwegs. Wir überquerten die Oder. Einige Fußgänger gingen auf irgendeinen polnischen Markt.

Diesmal fehlten Grenzkontrollen. Es war das letzte Mal, dann würden wir die Oder nicht mehr sehen.

Nach der Brücke, auf der Straße, an einer Ecke, ein McDonalds mit Frühstück (Mc Café). Es war gut.
8.15 Uhr ging es weiter. Der letzte Wandertag.

Nach der Oderbrücke ging es etwa 1 km nach Westen, dann nach Nordwest an einem Grüngürtel entlang.
Die Verdauung meldete sich.
Glück im Unglück gab es in der Siedlung Klingetal. Da hatte ich einen Weg falsch eingeschätzt. Mit diesem kamen wir an eine interessante Holzkirche im nordischen Stil. Die Kirche war verschlossen. An der nächsten Kreuzung ging es nach links, dann rechts und wir waren wieder auf dem geplanten Weg.
Es ging durch flaches, grünes Land mit Getreideanbau. Vor der Siedlung Hexenberg kamen wir mit einem Läuferpärchen ins Gespräch.
Die Landschaft war Grün, mit Alleen und den unterschiedlichsten Wegoberflächen, einschließlich Sand.

Erste Sitzrast in Schönfliess, dem Ort mit der unvollendeten Kirche und großen Straßenbaumaßnahmen nach knapp 13 km um 11 Uhr. Hier gab es Straßensperren, an die sich einige Autos nicht hielten, kamen dann aber bald wieder zurück. Das Lokal „Am schönen Fluß“ war eigentlich geschlossen. Es würde regulär erst um 17 Uhr öffnen. Gegenüber arbeitete eine Frau im Garten.
Carmen und Josefina organisierten und die Dame schloss auf. Wir kamen zu einem kleinen Imbiss und Getränken im kleinen Biergarten. Dafür bekam sie das DankeLied gesungen.
11.30 Uhr ging es weiter.
Nach Alt Zeschendorf gab es zwei Seen zu sehen und wir gingen mittendurch. Hier säumten Wochenendhäuser die Ufer. Nach Niederjesar brachte die ländlich geprägte Landschaft auch Kirschalleen.

In Alt Mahlisch gab es die nächste Sitzrast auf Kirchengelände. Die Kirche war geschlossen. Ca. 19,5 km lagen hinter uns. Es war heiß ohne Schatten, nur gering war es bewölkt.
13.25 Uhr ging es weiter.

Vor dem nächsten Ort, Dolgelin, sahen wir rechts eine Windmühle in der Ferne.
In Dolgelin gab es Hinweise zur Bewirtung. Die Sitzrast mit Bewirtung fanden wir nicht.
Anders als geplant, statt nach Norden gingen wir nach Osten zur B167. In einem geschlossenen Imbiss kam uns der Zufall zur Hilfe. Der Inhaber holte sich Nachtisch und klärte uns auf, wie es ist als Selbständiger zu arbeiten. Dass man nicht so viel Zeit aufwenden darf, wie man möchte. Hier war eine Fahrradroute.
Von 14.30 Uhr bis 15 Uhr waren wir hier. Der Besitzer konnte viel erzählen, so wurde die geplante Strecke geändert.
Von Dolgelin ging es nach Nordost zu den Bahngleisen. Danach ging es links ab, in etwa parallel zur Bahn zu den Seelower Höhen. Der Weg dahin war reizvoll, viel Grün, auch dicht bewachsene Wiesenwege und Wald. Einmal mussten wir auch wieder ein Stück zurück.

Am Denkmal Seelower Höhen hatte einen wieder die DDR Vergangenheit eingeholt. Nur russisches Kriegsmaterial war zu sehen.
Von da war es noch knapp einen Kilometer zum Ziel. Wir waren im Zentrum von Seelow. 16.30 Uhr. Wir aßen Eis und dann kam es zur Schlüsselübergabe. Die Wohnetage hatte viele Schlafräume, ein großes Bad und eine große Küche. Es folgte das Reinigungsprogramm.
Im Haus war im Erdgeschoss eine Pizzeria, da waren wir 19.05 Uhr.

Die zentrale Lage im Ort, am Puschkinplatz brachte es mit sich, obwohl eine verwaiste Innenstadt, dass das mobile Imponiergehabe hier ausgelebt wurde. Hochtourige Motorräder, Jugendliche warten am und im Auto bei laufenden Motoren. Die Jugendlichen unterhielten sich bis in die Morgenstunden. Das Mitteilungsbedürfnis der Jugend gibt es allerdings auch in Eschborn. In Seelow hörte man nur die männliche Jugend, obwohl auch junge Frauen dabei waren.
Am Abend war das große kulinarische Angebot der Innenstadt beendet, bis auf die Pizzeria.

Durch das offene Fenster hörte man die mitteilsame Jugend bis in die Morgenstunden. In Eschborn haben sie nicht so viel Ausdauer, höchstens bis Mitternacht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

17. Tag, Sonntag, **12.06**. Pfingsten **Rückreise Frankfurt**/ Oder nach **Eschborn**
Nach mäßig durchschlafender Nacht 7 Uhr aufgestanden. Programm.

7.55 Uhr ohne Frühstück zum Bahnhof. Auf dem Weg zum Bahnhof war kaum jemand unterwegs, Hunde hielten bellend Wache. 8.10 Uhr waren wir im Bahnhof, bzw. im Außenbereich. Das Innere war geschlossen.

Eigentlich hätte uns eine Privatbahn um 8.55 Uhr nach Frankfurt/ Oder bringen sollen. Als Zugreisender ist es einem ja egal ob Privatbahn oder nicht. Aber, die Privatbahn wurde bestreikt. Dank dem unermüdlichen Mobilphoneinsatz von Carmen kam ein Schienenersatzverkehr in Form eines großen Busses. Der Streik dauerte schon Monate und war in Hessen auch im November noch nicht beendet.
9.10 Uhr kam ein Bus. Er hat wohl nur dort gehalten, wo jemand angerufen hatte. Sonst hätten wir den Anschlusszug in Frankfurt/ Oder nicht erreicht.
Auf die Schnelle hatten wir uns in Frankfurt/ Oder noch ein Frühstück gekauft und im Zug gegessen.
In Berlin kamen wir in einen Ersatzzug, der, weil zu früh, dann eine Stunde in Spessart kreuz und quer fuhr.
Eigentlich hat dann alles geklappt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Pfingsten
Eschborn, Pfingstsonntag, 12. Juni

Als Franz abends nach Hause kam, ließ er seine Rucksackwäsche durch die Waschmaschine säubern und packte den kleinen schwarzen Rolli- Handkoffer.

Seine Frau Christa war aufgeregt wegen Neuseeland.
Sie hatte ihm einen Plan ausgearbeitet, wie und wann er die Pflanzen zu versorgen hatte.
In der Zeit, in der sie in Neuseeland waren, würde ein befreundetes Ehepaar die Versorgung der Pflanzen übernehmen und den Briefkasten regelmäßig leeren. Außerdem würde Franz nach einer Woche wieder zurückkehren. Was ein Stress!
Abends klingelte einmal das Telefon aber es meldete sich niemand.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Pfingstmontag, 13. Juni

Morgens fuhren Franz und seine Frau zum Frankfurter Flughafen, gaben die Koffer von Christa am Schalter ab.

Nachmittags besuchten sie Sohn Oliver mit Familie. Zum Abschied gab es Tränen.
Christa hatte während der Deutschland Wanderung von Franz diverse Abschiede mit Freundinnen und Freunden genommen. Allerdings wollte sie ja nach sechs Wochen wieder zurückkehren, hoffend, dass sich in Neuseeland dann alles eingespielt hat.

Als es abends ins Bett ging, jeder in sein Zimmer, nahm Franz seine Christa nochmals zärtlich in den Arm, schmuste mit ihr im Stehen. Franz machte Andeutungen, mit ihr ins Bett gehen zu wollen, um zu schmusen, sie schüttelte nur den Kopf und meinte: „Alles oder nichts!“

So ging Franz in sein Zimmer und sie in ihres.
Franz war frustriert. Sie hatte sich nicht geändert. Wollte auch keinen Kompromiss. Alles oder nichts!

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Dienstag, 14. Juni

Das vorläufig letzte gemeinsame Frühstück für Christa und Franz. Erinnerungen an vergangen Frühstücke, ihr erstes Frühstück in Köln.
In Eschborn war das Sonntagsfrühstück mit Grapefruit, Spiegeleier mit Speck, Wacker Kaffee aus Mexiko, diverse selbstgemachte Marmelade, selbstgemachtes Brot, Schokoaufstrich von Rewe.

Sie war mit ihren Gefühlen hin und hergerissen. Meistens war sie rational, ließ Gefühle nur bedingt zu. In den vergangenen Wochen hatte Christa ihre Englischkenntnisse aufgefrischt.
Neuseeland das erträumte Land. In jungen Jahren wollten beide schon einmal nach Neuseeland auswandern.
Nun nahm Christa in Neuseeland für kurze Dauer neue Aufgaben wahr. Das große Abenteuer Neuseeland, viel Neues und vieles, was sie zurücklassen musste.

Ihr Sohn Oliver fuhr sie beide zum Frankfurter Flughafen. Franz hatte seinen kleinen Rollkoffer, Christa das Handgepäck, ihre Klarinette und die Reiseunterlagen.

Zweimal mussten sie umsteigen. Müde und abgespannt kamen sie 26 Stunden später in Neuseeland an.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Neuseeland

Am Flughafen erwartete sie Sohn Thorsten sowie Ken und Ben. Ken und Ben lernten sie schon bei der Hochzeit von Ann und Thorsten in 2009 kennen. Ken war der Vater von Ben und der Schwiegervater von Thorsten.
Die drei einjährigen Kinder waren zu Hause geblieben, wurden von Verwandten betreut.

Zuerst tranken sie am Flughafen zusammen Kaffee, dann wurden die Koffer abgeholt. In zwei Fahrzeugen fuhren sie nach Paeroa. In einem offenen Pick up wurden die Koffer transportiert.

Die Geschäfte liefen gut. Thorsten war bei seinem Schwiegervater Ken eingestiegen. Ken war Schrotthändler. Er hatte zwei Geschäftsfelder, den allgemeinen Schrott und den Elektronikschrott. Für den Elektronikschrott gab es komplizierte Abläufe mit den entsprechenden Maschinen. Thorsten programmierte, überwachte und modifizierte die Anlagen. Die Steuerungsanlagen wurden bald nachgebaut und so entwickelte sich ein drittes Geschäftsfeld.
Ben war für die praktische Abwicklung von allem zuständig, manchmal unterstützt von seinem Vater. Thorsten für die Programmierung und EDV. Er hatte noch kleinere Aufträge für Deutschland, mit unterschiedlichen Geschäftspartnern.

Kennengelernt hatten sich Thorsten und Ben auf einem Rugbyfeld. Sie waren in der gleichen Senior-Mannschaft, obwohl beide gerade mal 30 Jahre alt waren.
Irgendwann nahm Ben Thorsten mit nach Hause und da war dann Ann, Bens Schwester. Ann und Ben waren Zwillinge. Da Ann zuerst die Welt erblickte, begann ihr Vornamen mit A.
Ein Jahr später heirateten Thorsten und Ann und wieder ein Jahr später kamen die Drillinge Arthur, Bristol und Christoph.

Im Frühjahr, beim Einkaufen ohne Kinder, wurde Ann von einem betrunkenen Autofahrer auf der Straße überfahren. Kurz danach wurde bei Kens Ehefrau Martha Brustkrebs festgestellt und starb innerhalb von sechs Wochen.

Alle lebten in einem großen Landhaus am Rande von Paeroa. Es war fast ein reines Männerhaus geworden, Männerhaus mit Hund, ein irischer Setter. Kens Vorfahren waren aus Irland. Vielleicht hatten deswegen alle rote Haare. Kens Frau, Martha war eine Maori, hatte gemeinsam mit Ken Elektrotechnik studiert und kennengelernt. Beruflich verstanden sie sich mit Thorsten schnell.

Eine Hausangestellte, eine Maori, war für vieles zuständig und unterstützte Christa.

Bald hatte Christa alles im Griff.
Franz war nach einer Woche wieder nach Frankfurt zurückgeflogen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 22. Juni

Renate war mit Haushalt und Garten beschäftigt. Im Laufe des Vormittags hatte sie schon die dritte Waschmaschine auf die Reihe gebracht, schlimmer war das anschließende Bügeln. Viele Sachen hängte sie nass auf, damit sie es nicht bügeln musste.

Ihr Leben war bis vor kurzem noch einfacher. Sie hatte praktische Sachen an, keine modischen. Mit Franz im Hintergrund achtete sie jetzt mehr darauf, was sie anzog. „Die Konkurrenz ist groß“, wie ihre Vereinsdamen ständig sagen.

Ein Leben lang bevorzugte sie dunkle Sachen, alle Farben, nur in dunklen Tönen, wobei sie schwarz überhaupt nicht mochte, trug bei Beerdigungen immer etwas Weißes dazu. Sie mochte braune Töne, mittlerweile sind ihre Farben heller geworden. Franz brachte Farbe ins Spiel.

Herbert war im Westhafen. Er legte letzte Hand an seine vierrädrigen Schätzchen. Morgen, am Feiertag, wollte er mit ihr und seinen Vierrädrigen nach Rüsselsheim fahren.
Dort fand an drei Tagen ein Klassikertreffen statt, an den Opel Villen. Sie waren weit weg von der riesigen Fabrikanlage zwischen Bahnlinie und Main. Bei den Villen waren der Main und die Festung nah. Sie gab ihrem Namen alle Ehre, die dicken Mauern. Da kam sie sich noch kleiner vor.
Mittags fuhr Renate in die Geschäftsstelle.

Eschborn, Mittwoch, 22. Juni

Seit dem 26. Mai hatte sie keinen Grund mehr herum zu fahren. Statt freier fühlte sie sich alleine, fehlte der Antrieb. In ihrem Alter, dachte sie, wäre es ja mal an der Zeit inne zu halten und nicht wegen einem Mann die Nerven zu verlieren. War er da, war es stressig, war er weg, war es noch schlimmer. Ihr ganzer Elan war dahin, sie war ausgelaugt und keiner frischte ihre leeren Batterien auf. Herbert wäre begeistert, wie technisch sie sich ausdrücken könnte. Franz Gegenwart, seine Umarmungen, seine Hände beim Umarmen, waren ihre Lichtmaschine. Herbert würde sagen, Drehstromlichtmaschine. Aber in seinen Oldies gab es das wohl noch nicht.

Bis Pfingsten hatte sie viel zu Hause für den Verein aufgearbeitet.
Sie hatte sich schon überlegt, mit ihrer Maschine einmal zu ihm zu fahren, die Maschine fuhr über 200 km/h. Er auf der Deutschland-Tour. Und dann? Dann würde alles nur noch schlimmer werden. Nein, das ging nicht.
Die Vereinsunterlagen, die sie zu Hause erstellte, brachte sie in die Geschäftsstelle. Auf den Fluren roch es muffig. Der Trainingsbetrieb war wegen den Ferien weitestgehend eingestellt. Aus Sicherheitsgründen die Fenster geschlossen. Mit Franz ist ihr Muff ein wenig verflogen. Sie weiß nicht so recht, ob sie das glücklich macht, schließlich bin über 60, denkt sie. Angemessen alt werden. Die Gedanken führen zu nichts, beschließt sie dieses Thema.

Es ist ja noch gar nicht so lange her, dass sie ihn durch diese Räume und Flure führte. Sie wollte ihm eine Standpauke halten, damit sie für sich wieder zur Ruhe kam. Sie hatte sich alles reiflich überlegt, hatte vermutet, was er denken, wie er handeln könnte. Dann hat er sie plump überrumpelt. Sie hätte auf seine Frage nein sagen können und danach wäre alles aus gewesen. Das wusste sie. Eigentlich wollte sie es nicht. Sie wollte nicht schon beerdigt sein.

Ist ja auch lustig gewesen, ihre Überheblichkeit, ihre Arroganz, ihr scheinbarer Sieg über ihn. Dann spricht er das aus, nach was ihr Körper verlangte, seit sie ihn zum ersten Mal sah. Es ist nicht zu fassen. In gönnerhafter Geberlaune durfte er sie anfassen. Sie hatte sich ja dermaßen im Griff.

Sie hätte ihn nicht reden lassen dürfen. Ja, Nein, hätte genügt. Wenn er redet, vergisst man vieles, will nur noch hören. Sie hatte es sich zurechtgelegt, was sie ihm alles sagen wollte und wie sie es ihm sagen wollte. Alles hatte sie trainiert, immer wieder es sich vorgespielt. Sie hatte ihn dabei dermaßen klein. Er wirkte ja trotz seiner Masse klein, wie ein zum Tode Verurteilter. Vielleicht hat er sich so gefühlt.

So wie ich zu Hause das T-Shirt über die Hüfte rutschen geübt hatte, so hatte ich die vernichtenden Blicke geübt. Zum Schluss befürchtete ich schon, der Spiegel könnte springen, so kalt und finster konnte ich gucken.

Da glaubte ich tatsächlich, ich hätte einen Sieg errungen. Selbst wenn er besiegt worden wäre, irgendwann hätte er wieder davon angefangen, bis ich irgendwann schwach werde. Bis zum Tode nicht, dachte ich damals. Und heute?

Und dann wollte er mich umarmen. Umarmen! Lächerlich. Was der immer wollte: mit mir tanzen, mit mir reden. Der spinnt wohl. Ich war doch tot.

Wie unbeholfen er wirkte, als er die Tür abschloss. Ein Tollpatsch, so linkisch, unbeholfen. Da dachte ich schon, er hätte sich in die Hosen gemacht, erwartete, dass jeden Moment es aus seinen Hosenbeinen herausläuft. Wollte schon zur Nase greifen.

Er kam langsam auf mich zu. Wie er seinen Bauch vorschob. Ich hatte es gewollt. Ich hatte mich im Griff, meinen Körper, meinen Geist, alles hatte ich im Griff.
Und er umarmt mich so eckisch, wie Herbert beim ersten Mal.
Meine gekreuzten Arme habe ich von der Brust genommen. Ich war ja sowas von überheblich.

Wahnsinn, was so eine Berührung ausmacht. Sie war anders als gedacht, eigentlich nichts Besonderes. Sein Wabbelbauch stieß an meinen Waschbrettbauch.
Ich hätte es noch beenden können. Nein, ich wollte sehen, wie stark ich wirklich bin, wie tot, wie abgebrüht ich bin.

Ich war nichts. Nichts. Nicht stark, nicht tot.
Ich lebte.
Dämme brachen.
Oh Gott. Seit ich 12 war wurden die Dämme dicker und höher und ich habe die Dämme festgetrampelt.

Und dieser Damm ist mit seiner linkischen Bewegung gebrochen. Hätte er Kraft genutzt, hätte ich ihm in die Eier getreten, die Augen ausgestochen, seine Weichteile mit einem Griff zerstört.

Er nahm mich einfach wie ein kleines Kind in den Arm, so, wie es meine Mutter früher tat.
Mit seiner Gewaltlosigkeit hat er mich Prinz Eisenherz bezwungen. Ja, ich war stärker als jeder Mann. Jeden Mann konnte ich mit meinen Blicken in die Knie zwingen. Meine Fäuste konnten zerstörerisch zuschlagen. Hatte ich alles geübt.

Er ging nicht vor mir auf die Knie, er jammerte nicht um sein Leben. Es war mein Leben. Er gab mir mein Leben. Wie viele Leben gab er mir seit her?
Ich war trunken danach, nach seiner Umarmung. Das ist alles was ich brauche, seine Umarmung. Es ist tröstlich, dass er nicht mehr will. Auf seine Umarmungen kann ich nicht verzichten. Ich brauche sie, sein Verlangen mich in den Arm zu nehmen.
Zuwenig. Zuwenig wurde ich in die Arme genommen, wenn ich sie brauchte.

Er gibt sie mir.
Selbst das Küssen, das ich widerlich fand, gibt er mir zurück. Erstaunlich, dass ich das jetzt vermisse. Wann gab es den ersten Kuss, von wem, wie lange? Meine Mutter, mein Vater?

Nie hätte ich gedacht, dass man sich nach einem Menschen sehnen könnte, ihn vermissen würde. Die Zeit zählt.
Oh Gott. Was hat Gott damit zu tun?

Franz du fehlst mir. Ob du schon zurück bist? Wie mag es dir nach diesen brutal langen Flügen innerhalb einer Woche ergangen sein? Bist ja auch schon über 60.

Ich habe Angst dich anzurufen. Angst. Du könntest meine Angst spüren, meine Angst für irgendwas nutzen.
Deswegen bin ich vorsichtig, gebe nicht zu viel von mir preis, um nicht zu viel von mir zu verlieren.
Franz, ich glaube, hoffe, dass du es ehrlich meinst.
Wie kann man das wissen?

Irgendwas hat uns zusammengebracht, hat uns Dinge machen lassen, wo andere nur den Kopf schütteln.

Franz, du fehlst mir und ich habe Angst. Angst. Angst! So furchtbare Angst. Franz, hilf mir.

Franz, wenn ich aus dem Zimmer sehe, sehe ich einige Zimmer deiner Wohnung. Ich weiß jetzt, von oben zählen, 12, 11, 10. Das ist deine Wohnung.
Als du in diesem Büro warst, hast du vielleicht gesehen, dass man zu dir sehen kann.

Du hast auch gelitten, als du vor mir standst aber nicht unter meinen Worten, du hattest Angst vor meinen Reaktionen. Ich habe auch oft Angst vor meinen Reaktionen. Deshalb ziehe ich mich auch überall zurück.

Ich habe dich angelächelt, vielleicht aus Überheblichkeit aber vielleicht war mir auch bewusst, wenn du diesen Schritt wagst, kannst du mich retten, zumindest für den Augenblick.

Es klopfte, unterbrach jäh ihre Gedanken.
„Ja?“
Die Tür öffnete sich und Karin, der Rotschopf aus Sossenheim, streckte den Kopf ins Zimmer und fragte: „Hältst du den Kurs heute Nachmittag?“ und fuhr fort „Draußen habe ich dein Auto gesehen.“

Karin war ihre Vertretung für die Seniorinnengymnastik und Franz war auch einmal dort. Damals hieß es auch nur Gymnastik fürs reifere Alter. Er hatte mich vorher angerufen, ich wies ihn nur darauf hin, dass da nur Frauen seien. Es langweilte mich, diese Anrufe von Männern, die von ihren Frauen geschickt werden. Die es nicht wirklich wollen. Franz wollte. Wie er mich will und er weiß nichts von mir, lässt sich nur von Gefühlen leiten.

Allein unter Frauen hätte andere Männer abgeschreckt, auch bei Aerobic war er nur unter Frauen. Ein merkwürdiger Mensch, ein Mann. Sie konnten ihn nicht unterbringen, auch die in der Geschäftsstelle dachten in Schubladen, in Ordnern. Sahen in ihn nur als einen, der alles durcheinander bringt, mich eingeschlossen. Das haben die anderen aber nicht gemerkt, wie er mich durcheinander bringt, die Kalte.

Als er das erste Mal in die Mittwochsgymnastik kam, war das Erstaunen groß. Ein Mann unter Frauen. Er kannte das wohl, hielt sich abseits, ging in die hinterste Ecke, wollte nicht auffallen.
Es gab Unruhe. Nachher den Aufstand: kein Mann!
Dann hatte er noch das Problem, weil mittwochs nur Frauen kommen, nutzten diese auch die Männerumkleideräume. Als er zurück kam, war sein Männerumkleideraum von einer Frau mit kleinen Kindern besetzt. Offiziell waren alles gemischte Kurse, bis auf wenigen Ausnahmen.

„Hallo Renate“.
„Verzeih Karin, ich war in Gedanken irgendwo anders.“

Verzeih Karin. Was ist denn in die gefahren? Das kannte sie ja gar nicht von ihr, eine Art Entschuldigung.

„Danke Karin, dass du für mich die Mittwochskurse übernommen hast, ich werde ihn nachher halten.“ Ja, nachher würde ich ihn auch gerne halten, ganz fest. Sein Herz möchte ich hören, seine Hände spüren. Seien Haut riechen. Er taut wohl langsam auf, lässt seine Hände nicht nur auf dem Rücken aber in gefahrfreien Zonen, beruhigt sie sich schnell.

„Warst du fort Renate? Wie war es?“ wollte Karin noch wissen.

Fort? Sie war nicht fort. Er war fort. Erst wandern, dann in Neuseeland. Er ließ sie einfach zurück. Nein, zum Wandern hätte er mich mitgenommen, bleib ehrlich, mahnte sich Renate.

„Nein und ja Karin“, nahm sie den Gesprächsfaden wieder auf, „Nein, ich war nicht weg, es hatte sich zerschlagen“. Ich hatte Angst, mit ihm so lange zusammen zu sein, gestand sie sich. „Es war dennoch erholsam, Danke für die Nachfrage, jetzt muss ich aber gehen. Danke nochmals für alles Karin.“

Karin schloss die Tür von außen.

So toll hatte Renate nicht ausgesehen. Müde Augen, Ringe unter den Augen, käsige, graue Gesichtsfarbe. Sie wirkte im Gesicht noch schmaler als sonst, fast Haut und Knochen, stellte Karin für sich fest. Sie ging in die Turnhalle, sprach mit den Teilnehmerinnen, dass Renate gleich kommen würde.
Die Teilnehmerinnen bedauerten es, dass Karin den Kurs nicht fortführen würde. Sie war den meisten sympathischer. Renate war ihnen zu kalt, zu unpersönlich. Kein Lachen, nichts Persönliches. Wie ein Roboter.

Jetzt war sie wieder allein. Ohne ihn bin ich allein. Oh, in seinem Zimmer brennt Licht, er steht am Fenster, winkt. Er hat mich gesehen!

„Münch, guten Tag“, müde klingt seine Stimme.
„Hallo Franz, hier ist Renate, können wir uns sehen, ich, ich..., nach meinem Kurs?“

„Ja Renate, ich bin immer für dich da. Wann kann ich kommen oder möchtest du hier her kommen?“ immer noch müde.

Sie übergeht seine müde Stimme. „Ich komme nachher vorbei, vielleicht können wir bei dir Tee trinken“.

„Gute Idee Renate. Ich habe Tee aus Neuseeland mitgebracht und etwas zu knabbern für dich und ich halte mich an dich“.

Sie war aufgeregt, der Puls auf 180. „Ja Franz, ich komme so schnell wie möglich, bis bald Franz“.

Sie legte schnell das Handy weg, holte Ersatzschuhe aus dem Schrank und ging zu den Damen.
Hier traf sie ihn zum ersten Mal. Konzentrier dich! Du siehst ihn nachher, ermahnte sie sich.

Sie spulte ihr Trainingsprogramm wie gewohnt ab. Machte so gar Späßchen, was die anwesenden Damen erstaunten. Späße, die ihr Franz gegenüber machte. Franz.

Sie hörte etwas früher auf, entschuldigte sich mit ihrem Fitnessmangel. Die Damen waren zufrieden. Es waren sowieso nur wenige da. Wegen dem Brückentag am Freitag hatten einige Urlaub genommen.

Am Telefon hätte sie ihm gerne gesagt, dass sie ihn vermisst hatte. Sie konnte es nicht sagen aber nachher konnte sie es ihm zeigen. Hoffentlich ist er nicht zu matt, sonst gebe ich ihm den Rest. Sie wurde kess.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn/ Niederhöchstadt, Mittwoch, 22. Juni

Spät kam sie nach Niederhöchstadt.

Als sie von Franz weg fuhr, fuhr sie noch einmal in die Geschäftsstelle. Sie hatte vergessen, die Post durchzusehen. Franz, daran bist du schuld. Nicht, dass ich so spät dran bin, sondern dass ich noch nach der Post sehe. Früher war das nicht so wichtig, da blieb vieles liegen. Er meinte, man müsse schneller auf Anfragen reagieren.

Sie hatten dann zwei Halbtagskräfte auf 400€ Basis eingestellt, das ihm aber nicht gesagt.
Die beiden Damen hatten gut gearbeitet, für sie war nichts mehr zu tun.

Das war schön. Sie umarmten sich so lange im Flur, bis ihr die Füße eingeschlafen waren.
Nebeneinander saßen sie am Esstisch, sahen hinaus in die Ebene, sahen startende und landeten Flugzeuge vom Frankfurter Flughafen.
Händchenhaltend erzählten sie. Es war so beruhigend, seine Hände in den ihren zu spüren.

Er hatte Süßes für sie aus Neuseeland mitgebracht und meinte, er hole sich das Süße an ihr ein anderes Mal, wenn er wieder kräftiger sei. Sie wäre ja schließlich eine starke Frau.

Dann stand sie auf. Renate zog ihn hinter sich her und ging zu einem Stuhl ohne Kufen. Sie setze ihn hin und sie sich rittlings auf ihn. Sie umarmten und küssten sich stürmisch und seine müden Hände wurden sehr lebendig.

Ihr Gesicht glühte, als sie mit ihrem Kopf auf seiner Brust lag. Franz. Sein Herz schlug diesmal schneller, fand sie. Sie lagen nur da. Er streichelte ihren Rücken, küsste sie ins Haar. Ganz so teilnahmslos wie er tat, war er nicht, jedenfalls war zwischen seinen Beinen einige Bewegung.
Nach einer Weile stand sie auf, hatte ein Einsehen. Er war doch sehr müde.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt

Herbert war noch auf, las die Zeitung. Er erzählte von seinen Oldtimern, ein wenig von der Firma, neuen Aufträgen. Sie hörte ihm zu, stellte Fragen, um nicht selbst erzählen zu müssen.

Herbert hatte noch nichts gegessen, sie außer den Knabbereien aus Neuseeland auch nichts. Und prompt meldete sich mit lautem Brummen ihr Magen.
Sie machten gemeinsam das Abendbrot, tranken Bier dazu.

Herbert war begeistert und erzählte von dem kommenden Opel Treffen in Rüsselsheim. Sein Gesicht glühte. Karl und MM wollten auch kommen, mit Opel Lastwagen. Mit MM, wie sie Marlies Merzig nannten, verstand sie sich seit der Pilgerreise besser, auch wenn sie dort einige Male zickig war.

Sie ging nach dem Abendessen ins Bad. Der Tag hatte eine erfreuliche Wende genommen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Fronleichnam, Donnerstagmorgen, 23.06.

Um sieben Uhr saßen Herbert und Renate wie gewohnt am Frühstückstisch. Renate war schon im Bad, Herbert wollte es nach dem Frühstück tun, dann konnte sie mit Wolfgang telefonieren, der Frühaufsteher war.

„Wolfgang Bär!“ er hatte eine feste Stimme, ruhig und fest, wie in der Firma.
„Hallo Wolfgang, hier ist Renate, wie geht es Dir?“ Renate viel lebhafter.
„Mir geht es gut Renate.“ Wolfgang wunderte sich, dass die spröde Renate ihn anrief.

Wolfgang ist ein Ruhiger, dehnt die Worte und als wäge er jedes Wort auf seinen Inhalt und Gewichtung ab.
Sein Familienname passt zu ihm, denkt Renate, er wirkt wie ein Bär. Aber Bären soll man nicht unterschätzen obwohl sie Wolfgang bisher immer nur sanft erlebt hat. Er ist Beamter bei der Bahn in einem Ausbesserungswerk in Frankfurt.

„Wolfgang, du machst oder planst doch im Herbst eine Wanderfreizeit mit dem Verein“, nahm Renate den Gesprächsfaden wieder auf.
„Ja, Renate. Willst du vielleicht wieder mitkommen wie früher? Darüber würde ich mich riesig freuen“ gesteht ihr Wolfgang. Ein Lieber, dachte Renate, ein harmloser ohne Hintergedanken, sie mag ihn.

„Vielleicht Wolfgang“ antwortet sie ausweichend. „Wie gut kennst du Franz Münch und was hältst du von ihm?“ wollte Renate von Wolfgang wissen.

Wieder war Wolfgang überrascht, nun über die Wende des Gespräches.
„Mit dem Franz habe ich früher Volleyball gemacht wie du und auch in der Gymnastik waren wir manchmal zusammen. Na ja, ich hatte oft Wechselschicht, da konnte ich nicht immer kommen. Aber der Franz hat nie gefehlt. Und wenn wir zusammen waren, haben wir anschließend beim Vereinstürken ein Bier getrunken, meist Weizenbier. Er dunkel naturtrüb und ich ein helles Kristallweizen. Wir haben uns dann meist übers Wandern unterhalten.“

„Wolfgang, könntest du dir vorstellen, dass Franz mit uns im Herbst Wandern würde und abends einen Vortrag zum Thema Wandern, eventuell über Fernwanderwege oder das, was er in der Volkshochschule hält, berichtet?“

Nun war Wolfgang etwas verschnupft. Er war der Wanderführer im Verein! Franz war aus dem Verein ausgetreten. Und Fernwanderwege hat er, Wolfgang ja schließlich auch schon gemacht. Allerdings nicht so extrem, wie es der Franz tut, musste Wolfgang für sich gestehen.

„Na ja. Franz wäre schon ein Gewinn. Er hat eine große Wandererfahrung. Ich könnte ihn ja fragen. Wenn wir uns manchmal treffen und uns unterhalten, weiß ich, dass er noch am Verein hängt. Es ist wohl seine Liebe“.
Sie beenden das Gespräch.

Oder eine Person, die er im Verein liebt, denkt sich Renate und bekommt rote Ohren.

Das Geschirr vom Frühstück war schnell abgewaschen und alles aufgeräumt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Fronleichnam, Donnerstagmorgen, 23. Juni

Um 8 Uhr verließen sie das Haus in Niederhöchstadt und fuhren über die Landstraße und Autobahnen zum Frankfurter Westhafen. Von Niederhöchstadt zum Westhafen zu fahren war einfach, nur von dort nach Süden Richtung Rüsselsheim, war umständlich.

Herbert holte den 56er Olympia Rekord aus der Garage. Renate hatte sich passend gekleidet und auch Herbert sah entsprechend aus.

Er fand, Renate sah heute gut aus. Er sagte es ihr aber nicht, auf Komplimente reagierte sie eher ausweichend, um es positiv auszudrücken. In den letzten Tagen wirkte sie abgespannt, hatte kaum etwas gegessen. Die Familie machte sich schon Sorgen.

Karl und Marlies waren da, jetzt fehlte nur noch Lisa, dachte sich Renate. Kaum gedacht, fuhren zwei Motorräder aufs Gelände: Lisa und Georg. Es sollte eine Überraschung für Renate sein.
Sie war gelungen. Deswegen war Herbert in den letzten Tagen so beschäftigt gewesen, um alle Fahrzeuge auf Hochglanz zu bringen.

Karl fuhr einen Opel Blitz von 1953 mit Firmenbeschriftung *Merzig Hoch- und Tiefbau Frankfurt a. Main.* Er hatte alte Arbeitsklamotten an und eine Schiebermütze auf. Marlies fuhr einen Opel GT von 1973, Herbert und Renate den Rekord und Lisa mit Georg einen Manta-B von 1986, inklusiv Fuchsschwanz. Lisa hatte sich extra dafür die Haare blond gefärbt und turbiert. Georg sah aus wie ein Rocker mit Elvis Tolle.
Alle Fahrzeuge hatten bereits ihre Startnummer.

Sie hatten ihren Spaß, als sie hupend vom Firmengelände rollten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Von der Gutleutstraße fuhren sie über die Camberger Brücke zur Mainzer Landstraße und von dort nach Griesheim. Auf der Schwanheimer Brücke kamen sie nach Kelsterbach. Am Main entlang fuhren sie nach Raunheim, bogen von der B40 ab, durch den Ort. Unterwegs begegneten ihnen hupende und Lichtzeichen gebende Fahrzeuge, manche an den Straßen winkten. Es war ein kleiner Opel Fahrzeugcorso.

Auf der Mainzer Straße in Raunheim folgten sie bis Rüsselsheim, um dort in die Frankfurter Straße abzubiegen. Danach staute es sich.

Die Abwicklung ging dann doch zügig vonstatten. Überall standen Menschen, viele fotografierten, auch Übertragungswagen von Fernsehanstalten waren da.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es gab eine Ausfahrt durch die Stadt, am Opel Hauptgelände und Bahnhof vorbei, dann unter die Eisenbahnunterführung auf die Darmstädter Straße zur ehemaligen Opel Rennbahn. Gegenüber am Wasserwerk Schönauer Hof konnte man sich erfrischen.
Danach ging es über Bauschheim und Bischofsheim ins Opel Werk.

Es war beeindruckend, zwischen den roten hohen alten Backsteingebäuden durchzufahren und auch durch die überdachte Anlage vom Karosseriebau. Es ging dann ein Stück an der mehrgleisigen Eisenbahn entlang. Auf der anderen Seite standen das Entwicklungszentrum, mit Design und neuer Europazentrale im Hintergrund. Diese Informationen hatte jeder mit den Unterlagen bekommen. Und viele Fahnen. Hier gab es nur wenige Menschen.

Am Ende der Strecke neben der Bahn, am A-Bau, wie es auf der Karte stand, hinter den Gleisen nochmals Backsteinbauten, wo früher der Kundendienst und die Kundendienstschule sowie die Betriebskrankenkasse untergebracht waren.
Ein letzter Schwenk nach links von der Bahn weg, dann ein weiterer Schwenk nach rechts und man steuerte zum Haupteingang. Vor dem Haupteingang war die gesamte Fahrzeugpalette der aktuellen Modelle aufgebaut. Hier gab es Getränke und kleine Häppchen. Viele Menschen waren hier. Das Fernsehen war vertreten mit verschiedenen Sendern. Abends konnte man sie so in HR3 sehen.

Vom Haupteingang ging es nach links. Die Einbahnstraßenführung wurde aufgehoben und man konnte Richtung Main fahren, auch die anschließende Fußgängerzone war für die historischen Fahrzeuge freigegeben worden. Bald waren alle bei den Opel Villen. Rund um die Opel Villen waren Parkflächen für historische Fahrzeuge freigehalten.

Es war ein tolles Erlebnis.
Der Nachmittag endete an Kaffee- und Kuchentischen aber auch alkoholisches wurde gereicht.
Renate, Lisa und Marlies schlenderten untergehakt durch die Gassen mit Verkaufsständen.
Es war eine entspannte und gelöste Stimmung. Renate fühlte sich so gut wie seit langem nicht mehr und hatte Herzklopfen. Ja, es war schön gestern mit Franz.

Nachmittags regnete es etwas, das war nur für die feil gebotenen Waren ein kurzes Problem, bis sie mit Plastikbahnen abgedeckt waren.

Verabredungsgemäß traf man sich 18 Uhr wieder bei den Fahrzeugen und fuhr zurück zum Westhafen. Es wurde die gleiche Strecke wie bei der Hinfahrt genutzt.
Keines der Fahrzeuge blieb liegen oder hatte Störungen. Im Notfall hatte Werner sich bereit erklärt, mit einem Transporter zu kommen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Auf der Heimfahrt war Herbert ganz aufgeregt. Er sprudelte nur so mit Informationen. Renate hörte nur halb zu, es war doch eine anstrengende Sache.

Dann hörte sie, wie Herbert sagte, er hätte heute einen Franz Münch kennengelernt, aus Eschborn. Ihm kam der Name zwar bekannt vor, konnte sich aber nicht mehr daran erinnern.
Dieser Münch aus Eschborn kannte den Vorstand und den Redakteur der historischen Zeitschrift, auch andere Personen hat der Münch gekannt.

Dann erinnerte sich Herbert doch, „dieser Münch war doch der, dem du beim Frühjahrsball einen Korb gegeben hast? Er hat sich gleich an mich erinnert, hat sich auch nach dir erkundigt, wie es dir geht?“ Er war ganz höflich.

„Und was hast du ihm geantwortet?“, erkundigte sich Renate, mittlerweile hellwach.
„Och, eigentlich nichts besonderes, dass es dir mittlerweile wieder gut geht.“ Herbert lächelte und plauderte weiter, dass „sie sich gut unterhalten hätten. Ich habe ihn auch gefragt hatte, wie er zur Organisation der Alt Opel IG stehen würde? Er hat mir dann seinen Opel Lebenslauf geschildert und die Verbindungen zur Alt Opel IG. Er ist ehrenhalber Mitglied, hat keinen Oldie. Er machte wohl früher eine Zeitschrift, in der er öfters über Veranstaltungen der Alt Opel IG berichtete und auch von Fahrzeugrestaurierungen. Deswegen war er schon in Holland und in Chemnitz. Als er Chemnitz sagte, wurde ich hellhörig und erzählte ihm vom letzten Fahrzeugkauf. Er bot mir an, seinen Sammelordner vorbeizubringen. Ich bot ihm an, bei ihm das abzuholen aber er meinte, seine Wohnung wäre für Besucher nicht vorbereitet.
Da haben wir dann verabredet, dass er mir die Unterlagen am Montagvormittag vorbei bringt. Was sagst du dazu Renate?“

Renate war sprachlos, saß da mit offenem Mund und glühendem Gesicht. Das sah Herbert alles nicht, weil er sich ja auf den Straßenverkehr konzentrieren musste.
Sie musste sich sammeln. Franz würde am Montag also offiziell nach Niederhöchstadt kommen.

„Es freut mich für dich Herbert“, erwiderte Renate, sie versuchte eine neutrale Stimmlage abzugeben, Kühle, einen leidenschaftslosen Tonfall.

Und Herbert erzählte weiter, was er so an Ersatzteilen erstand und dann fiel das Wort Norwegen.

„Stell dir vor, da war eine Abordnung des norwegischen Opel Verbandes. Jeder konnte etwas deutsch und da bin ich einfach vorgeprescht und habe erzählt, dass wir seit Jahrzehnten Urlaub in Süd-Norwegen machen. Für dieses Jahr hätten wir allerdings noch nichts gebucht. Das stimmt doch Renate, oder?“

„Du hast recht Herbert. Ich habe noch nichts gebucht, wollte es nächste Woche machen“ erwiderte Renate müde.

„Da war Ole aus Tromsø. Er bot mir, uns ein Ferienhaus an. Ich wollte es erst mit dir besprechen. Er hat mir auch ein Bild mitgegeben. Das habe ich im Kofferraum. Tromsø ist sicher ein interessanter Ort. Aber soweit im Norden waren wir noch nicht. Was meinst du Renate?“

„Wir können es ja zu Hause nochmals besprechen und sehen auf der Karte nach, wo das liegt und wie wir dahin kommen. Ich erinnere mich nur von unserer Hurtigruten-Schiffsreise damals an den Namen Tromsø, der gefiel mir. Dann gibt da wohl noch eine besondere Kirche. Eigentlich hätte ich nichts dagegen. Aber lass es uns zu Hause nochmals in Ruhe durchsprechen, ja Herbert? Ich bin müde.“

„Ist es eigentlich notwendig, dass ich am Montagvormittag da bin, wenn Herr Münch kommt?“ wollte Renate von Herbert wissen.
Nun wurde Herbert keck und meinte: „Du könntest dich doch auch mit ihm vertragen. Zugegeben, er ist ein Mann aber nicht alle beißen Renate“ und er schmunzelte dabei.

Hast du eine Ahnung, dachte sie. Beißen tut der nicht, aber er knabbert an mir und das ist noch viel schlimmer.
„Ich weiß noch nicht, ob ich da sein kann aber ich könnte euch einen Kuchen backen. Männer stehen doch auf süß. Oder Herbert?“

Herbert war versöhnt. So einen wichtigen Kontakt zur Alt Opel IG war immer gut.
Na jedenfalls sah sie nicht mehr so finster wie beim Frühjahrsball aus, stellte Herbert zufrieden fest.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie erreichten das Betriebsgelände im Westhafen, stellten die Fahrzeuge in der Oldie Garage ab.

Herbert holte das Hausfoto aus dem Kofferraum, reichte es Renate. Lisa und Georg kamen dazu und Renate gab das Foto Lisa. „Herbert bekam ein Angebot für dieses Ferienhaus in Tromsø. Der Besitzer ist bei der Alt Opel IG Norwegen und war heute auf der Veranstaltung. Was hältst du davon Lisa?“

„Das Haus sieht sehr gut aus, sehr gepflegt und schau mal die Umgebung, das muss in der Nähe Wasser sein. Das gefällt mir so gut, dass ich, wir euch sicher besuchen kommen, nicht war Georg?“ sie hatte sich bei ihm untergehakt und sah in schelmisch an und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

„Also dir gefällt es Lisa?“ fragte Renate.
„Franz, äh Herbert, sag Ole zu, wenn du ihn wieder siehst. Du gehst ja bestimmt morgen wieder hin oder Herbert?“

Herbert war glücklich, er hatte den Namensversprecher gar nicht registriert, Lisa dagegen schon, behielt es aber für sich. Wusste auch nicht, wer Franz war. Der Name ist ja häufig.

Karl und Marlies sahen sich das Foto auch an, gaben es kommentarlos zurück. Sie sind lieber im warmen Süden, in Spanien.

Herbert sagte noch: „Die Ersatzteile nehme ich morgen aus dem Kofferraum.“

Sie verabschiedeten sich von Lisa und Georg, die sich umgezogen hatten und auch von Karl und Marlies.
Karl schloss als letzter das Betriebsgelände ab.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In Niederhöchstadt legte sich Renate im Freizeitanzug, einem weißen kuscheligen Frottieranzug, auf eine Terrassenliege. Sie musste viel nachdenken und brauchte Ruhe.

Herbert studierte im Wohnzimmer die norwegischen Straßenkarten.

Franz war also auf diesem Klassikertreffen und hat sich nicht bemerkbar gemacht. Erst war sie auf ihn sauer, dann fand sie, er war sehr taktvoll, es nicht zu tun. Schließlich waren Lisa und Marlies ständig bei ihr. Kein Wunder meine Herzklopfen.

Dafür traf er Herbert, vermutlich Herbert ihn, beim Alt Opel IG Vorstand.

Sie wollte heute nicht mehr denken. Der Montag war noch weit, aber kürzer als von Ende Mai bis gestern.

Sie ging unter die Dusche. Das Wasser war so sanft wie seine Hände. Sie war in guter Stimmung und ließ auch noch das Badewasser ein. Es wäre schön, wenn er jetzt ihr gegenüber sitzen würde.
Vermutlich würde er an ihren Füßen knabbern, an den Zehen lutschen, dachte sich Renate vergnügt.

Er war zärtlich mit kleinen Dingen. Jetzt könnte er ihr das Badetuch reichen und dürfte sie überall abtrocknen.
Leider ist er nicht mehr stark genug, um sie ins Bett zu tragen aber er könnte sie mit Körperlotion pflegen. Das würde er bestimmt machen, nicht nur den Rücken.

Im Bett schlief sie schnell zufrieden ein.

Als Herbert ins Bett ging, sah er zu ihr ins Zimmer, wollte gute Nacht sagen. So löschte er nur das Licht, sah sie zärtlich an. Heute war ein toller Tag für ihn und er ging zufrieden in sein Zimmer. Viele Sachen hatte er angestoßen, mit dem der Frauenrat einverstanden war, wie er grinsend feststellte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitagmorgen, 24. Juni

Am Frühstückstisch unterhielten sie sich über dem gestrigen Tag. Herbert hatte vor lauter Begeisterung wieder rote Wangen bekommen, während Renate ihr heutiges Tagesprogramm in Gedanken durchging als das Telefon läutete. Renate stand auf und ging zum Telefon. Sie hatte vergessen, das mobile Teil mit an den Frühstückstisch zu nehmen.

„Merzig“.
„Hallo Renate, Wolfgang hier. Gestern Abend habe ich mit Franz wegen dem Wanderwochenende auf dem Saar-Hunsrück-Steig telefoniert. Er würde mitkommen und hat mir auch den Termin, den ich Ende September vorgeschlagen habe, bestätigt. Er würde alles mir überlassen und wäre offen, über was er reden sollte. Beim Wandern würde er sich im Hintergrund halten“ berichtete Wolfgang zufrieden. „Den Saar-Hunsrück-Steig habe ich ausgesucht, weil er 2009 als Deutschlands Schönster Wanderweg prämiert wurde“, berichtete Wolfgang stolz weiter.

Franz im Hintergrund also. In Gedanken ergänzte Renate, vermutlich würde er hinten links gehen, wie auf dem Faschingsumzug vor einem Jahr. Da war er vor ihr. Sie hat ihn so lange und intensiv beobachtet, bis er sich umdrehte, dann sah sie schnell irgendwelche Leute an, grüßte in die Menge. Und wie er sie damals schon so besitzergreifend nehmen wollte, um mit ihr ein Tänzchen zu machen. Sie wäre beinahe schwach geworden. Aber die vielen Leute außen herum. Und wie er mich angesehen hat. Viel hat ja nicht mehr gefehlt und er hätte sie geküsst. Zum Glück fiel ihr das mit dem Hut und dem Walzer ein. Das hat ihn auf andere Gedanken gebracht aber mich nicht.

Ich hatte mir vorgestellt, dass er mich küsst. Immer und immer wieder habe ich daran gedacht. Aber ihn nur mit Kälte bedacht. Armer Franz.

Herbert hatte sich nach der abrupten Unterbrechung der Zeitung gewidmet.

Als Renate zurückkam, erzählte sie von Wolfgang und dem Saar-Hunsrück-Steig, der Ende September stattfinden würde. „Wie früher, wollte sie mal wieder daran teilnehmen und ob er, Herbert, Interesse hätte, teilzunehmen?“

Herbert schüttelte gleich den Kopf. Er zog es vor, mit weniger oder keinen Menschen unterwegs zu sein. Na ja, nette Leute aber nur Wandergespräche und abends getrennte Zimmer, während die anderen Paare zusammenschliefen. Das wollte er sich nicht antun.
„Danke für die Einladung Renate. Am Wochenende vom 23. bis 25. September wollte ich auf die Veterama nach Mannheim fahren. Da gibt es immer gute Ersatzteilangebote. Georgs Vater wollte mich begleiten, eventuell auch Lisa und Georg. Sie haben mir auch angeboten, ich könnte bei ihnen übernachten. Sie haben dich auch eingeladen. Ich hätte noch eine Weile gewartet, um es dir nach dem Urlaub zu sagen.“

„So sind jetzt alle Beteiligte an diesem Wochenende untergebracht“, stellte Renate lakonisch fest. Zu viel Freude wollte sie nicht zeigen. Das wäre also zufriedenstellend geklärt.

„Heute Abend ist noch Vorstandsitzung mit Häppchen und Getränken. Auch alle Übungsleiter sind eingeladen. Es gibt nämlich Neuigkeiten. Wir werden bauen und umziehen. Behalte es aber bitte noch für dich bis morgen.“ Erzählte ihm Renate. „Und ab 20 Uhr können die Ehepartner dazu kommen und wir feiern das Ganze.“

Das interessierte ihn dann doch, weniger der Verein, als vielmehr ein großes Bauprojekt und das wäre etwas für seine Firma, auch wenn seine Söhne das Geschäft führten. Er wusste, jetzt war Renate verschlossen wie eine Auster. Schon erstaunlich, dass sie ihm gegenüber überhaupt etwas erwähnt hatte. Renate ließ sich selten in die Karten gucken, stellte er fast schon resigniert fest. „Ich komme um 20 Uhr, das interessiert mich“, stellte Herbert fest.

Franz. Muss ich, sollte ich Herbert erwähnen, dass ich Franz mittlerweile weit mehr kenne als bei diesem Tanzabend? Vielleicht warte ich einfach den Montag ab, was sich daraus entwickelt, in bester Tradition, alles nach hinten verschieben oder wie in der Politik, solche Sachen einfach aussitzen aber so machen wir das auch im Verein .
Gut, ich kenne Franz. So viel weiß Herbert schon seit der Tanzabsage und dass er ein Kursteilnehmer und im Verein war und sich dort als Rebell gab, ich ihn also seit etwa drei Jahren kenne. Und er hat sich bei Herbert nach ihrem Motorradunfall erkundigt.
Was ist Franz für Sie? Ein Bruder, ein Freund, ein Liebhaber. Vielleicht von jedem etwas. Das ist kompliziert. Egal was er ist, ich habe mich in ihn verliebt und er sich in mich. Anfangs musste ich ihn ja optisch schubsen. Als er dann endlich Feuer fing, habe ich alles unternommen, damit es kein Flächenbrand gibt, ihm nicht zu zeigen, wie es mir ging. Die Hölle war ich regelmäßig für ihn. Und doch war es wie beim Zauberlehrling.

So viele Gedanken, so viele Tatsachen. Franz ist ein Jahr jünger als ich. Er ist jetzt wohl 62. Herbert ist zwei Jahre älter als ich. Mit Herbert bin ich seit über 40 Jahren verheiratet. Franz ist mit jemand anders seit über 30 Jahren liiert. Er hat zwei Söhne, wir haben drei Kinder. Alle Kinder sind aus dem Haus.
Ich könnte mir ein Restleben mit Franz als auch mit Herbert vorstellen, das eine wäre gefühlvoller, das andere rationaler. Beide Männer lieben mich auf ihre Weise. Die Frau von Franz lebt mittlerweile in Neuseeland und es ist offen, ob sie noch einmal nach Eschborn kommt, außer zu Besuch.
Franz versteht sich mit allen gut, sowohl mit Frauen als auch mit Männern. Manchmal dachte ich schon, er sei schwul. Er kann alle begeistern, auch mich.
Wer sich allerdings mit ihm einlässt, muss hart im nehmen sein. Er ist ein schwieriger Mensch, da passen wir ja wunderbar zusammen. Er hat aber auch Nehmerqualitäten und ich verliere meine.

So beendet ihre Überlegungen und räumt den Frühstückstisch ab, geht ins Bad.

Um 10 Uhr hatte sie einen Termin im Verein.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Freitagabend, 24. Juni

Um 19 Uhr gab es eine Vorstandsitzung unter freiem Himmel, im Garten des Vereins. Tische und Bänke waren aufgestellt, Lampions aufgehängt und gaben dem Ganzen einen gemütlichen Flair. Internationale und türkische belegte Brote/ Happen und Getränke hatte der Vereinstürke auf einem separaten Tisch aufgebaut. Fingerfoot auf neudeutsch, wie ein Teilnehmer feststellte. Jeder konnte sich frei bedienen.

Auf den Tischen standen Windlichter. Es sah mehr nach einer Gartenparty als nach einer Vorstandssitzung aus.

Um was es ging, war schon durchgesickert. Man hatte es mit Absicht gemacht, um die Spannung hochzutreiben und um viele dazu zu bewegen, zu kommen. Man arbeitete mit allen weiblichen Tricks.

Ein Glöckchen läutete. Yasmiin stellte die Glocke auf den Tisch und eröffnete die Sitzung. Es war still. Yasmiin hatte es irgendwann geschafft, dass, wenn sie läutete, es danach still war.

Beim ersten Mal redeten die anderen fleißig weiter. Da stand Yasmiin auf und ging nach Hause und die anderen sahen sich ungläubig an.
Es war also still geworden und Yasmiin eröffnete die Sitzung mit Begrüßung und um dann schnell auf den eigentlichen Punkt zu kommen:

„Heute Vormittag war der Vereinsvorstand zusammen mit dem Oberbürgermeister von Eschborn in Frankfurt am Main bei der Eröffnungsfeier des Deutschen Turner-Bundes in der Otto-Fleck-Schneise.
Danach haben wir einen Vertrag unterzeichnet. Der Deutsche-Turner-Bund, der Eschborner Oberbürgermeister und ich. Darin verpflichtete sich die Stadt Eschborn auf dem Gelände der ehemaligen Gärtnerei Wollrabe in zwei Jahren ein Turn- und Leistungs-Zentrum zu errichten.
Die Gärtnerei Wollrabe hat zum 31.12.2010 den Betrieb eingestellt.

Der TurnVerein wird zwei große Hallen errichten, jeder Halle wesentlich größer als das, was der Verein derzeit hat. Ebenso alle notwendigen sanitären und sozialen Einrichtungen. In Erbpacht wird das Ganze errichtet. Mit dem Umzug verliert der Verein sein bisher genutztes Gelände.

Der TurnVerein wird der organisatorische Träger des Leistungszentrums des Deutschen-Turner Bundes sein. Damit wurden unsere Erfolge und Bemühungen in allen Turner-Klassen gewürdigt.

Alle derzeitigen Trainer werden übernommen, neue kommen dazu.

Auf dem Gelände wird es ein Turn-Internat geben sowie 30 Apartments für Lehrgangsteilnehmer. Und wir sind jeweils mit im Boot. Die Vereinsgaststätte wird übernommen und weiter ausgebaut für das Internat und Apartments. Es gibt allerdings eine separate Sportküche mit eigener Leitung, die dem Deutschen Turner-Bund untersteht.

Kommenden Montag wird das Projekt der Öffentlichkeit und Presse im Rathaus vorgestellt. Eine Kopie davon könnt ihr auf den Tischen im Hintergrund sehen. Bei den Modellen kann man die Dächer abnehmen.

Nächste Woche fangen bereits die Abbrucharbeiten an. Danach wir das Gelände saniert mit Probebohrungen, da man Altlasten vermutet. Nach dem Krieg wurde das ehemalige Ziegeleigelände mit Kriegsschutt aufgefüllt.
In ca. 3 Monaten sollen die Ausschreibungen beendet sein, die Unterlagen werden am Montag verschickt.

Mit Hochdruck wird alles ablaufen, denn in zwei Jahren soll die feierliche Eröffnung sein. Gefeiert wird dies mit unserem 130. Vereinsgeburtstag. Nicht die übliche Zahl aber auch das Zentrum wird alles Bisherige sprengen.

Wenn das neue Turner-Zentrum fertig ist, wird der Verein einen neuen Namen bekommen:
TurnVerein Eschborn-MainTaunusKreis. Nicht alle wissen, wo Eschborn liegt. Ursprünglich wollte man Frankfurt-Eschborn haben, da hat sich der Oberbürgermeister dagegen gewehrt, weil Eschborn nicht zu Frankfurt gehört.
Federführend bei der Namenswahl war der Deutsche Turner Bund.
Wir werden es verschmerzen, denn TVE bleibt ja unverändert.

In regelmäßigen Abständen wird uns Renate über den Stand der Bauarbeiten informieren und protokollieren. Renate kennt sich mit Bausachen aus und ist Schriftführerin.

Jedem ist es natürlich freigestellt, sich vor Ort zu informieren.

Danke für eure Aufmerksamkeit. Wer noch Fragen hat, bitte melden. Jeder aus dem Vorstand weiß Bescheid und in einigen Minuten begrüßen wir unsere Partner.
Danke und euch noch einen netten Abend.“

Applaus brandete auf.

Das hatte Yasmiin wieder toll gemacht, fand Renate. Sie war stolz auf ihre Vorsitzende. Sie werden ein Turnzentrum von Rang und Namen sein und das Zentrum liegt in der Nähe der Berliner Straße. Yasmiin war stolz auf Doppel i, das unterschied sie von den anderen.

Der Grill hatte die richtige Temperatur, die verschiedenen Biersorten waren gut gekühlt, die ersten Biere wurden bereits gezapft.

Als Herbert mit anderen Partnern gegen 20 Uhr kam, nahm ihn Renate gleich am Eingang in Empfang und führte ihn zu den Modellen. Sie erzählte ihm, was zuvor die Vorsitzende mitgeteilt hatte und dass sie die Baufortschritte dokumentierte sollte. Sie sagte ihm allerdings nicht, wen sie davor oder danach besuchen würde.

Danach gönnte sich Herbert ein Bier. Er besah sich die Pläne und Modelle und würde heute Abend noch mit seinen Söhnen eine Telefonkonferenz schalten. Als Turner hatte er viele praktische Erfahrungen in diversen Hallen sammeln können.
Nun genoss er den Abend, machte sich kleine Notizen.

Nach Mitternacht schloss man den offiziellen Abend und baute die Außenanlagen ab und es ging ins Clubheim, der Ruhe wegen. Schade, dachte Renate, es ist alles so romantisch, der klare Sternenhimmel.
Die meisten nutzten das Ende im Außenbereich, um nach Hause zu gehen.

Herbert fuhr bei Renate mit nach Niederhöchstadt, sein Auto würde man morgen holen. Der Alkoholgehalt im Blut war sicherlich zu hoch zum Fahren.

Die Telefonkonferenz würde er doch auf Samstagvormittag verschieben, beschloss Herbert, als sie um 1 Uhr nach Hause kamen.
Jetzt gab es reichlich Gesprächsstoff zwischen Renate und Herbert.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstag, 25.Juni

Morgens fühlte sie seine Hände sanft über den Rücken streichen, kitzelte ihr Ohr bis die Ohrmuscheln zuckten. Sie ahnte, wie er mit seinen Fingern, seinen Händen ihren Körper erkundigte. Jede Pore schien er zu kennen. Oh, es war schön, sie drückte sich fest auf die Unterlage, schob die Beine abwechselnd nach oben, als wollte sie unter einer Zaunlücke kriechen.

Dann fing er plötzlich an zu schnurren, tief und vibrierend.

Seit wann schnurrt er so?

Mit einem Satz sprang sie aus dem Bett. Sie ging in Verteidigungshaltung, die Beine und Arme gebeugt, einen Arm nach vorn, die Hände zu Fäusten geballt. Sie suchte das Opfer, auf das sie schlagen konnte. Drehte sich um.
Da saß der Kathäuserkater Aaron auf dem Bett und sah sie mit großen Augen an, den Kopf leicht schräg haltend. Seine großen bernsteinfarbenen Augen sahen sie unverwandt an.

Sie lächelte ihn an, streichelt ihn an den Backen und unter dem Kinn. Er schnurrte, erhob sich, machte einen Katzenbuckel und stellte den Schwanz senkrecht nach oben, nur die Schwanzspitze knickte etwas ein. Er sprang vom Bett.

„Na Kater, bist du hungrig? Du bist ja immer hungrig, wenn du wach bist. Zum Glück schläfst du viel. Dich hatte ich ja ganz vergessen.“ Übers verlängerte Wochenende sollte er bei ihr bleiben. Karin aus Sossenheim hatte bei ihr ja noch etwas gut. Die blaugrauen Haare des Katers und die roten Haare von Karin passten gut zusammen. Beide hatten die Ruhe weg, wie Renate fand. Karin besuchte eine neue Bekanntschaft in Wiesbaden, einen zweibeinigen Kater.

Sie ging hinunter in die Küche, der Kater folgte auf samtigen Pfoten. Während sie in der Spüle seinen Fressnapf reinigte und mit frischen Wasser und Trockenfutter auffüllte, strich er schnurrend um ihre Beine. Das könnte Franz auch ähnlich sehen. Vielleicht sind alle Männer gleich, amüsierte sie sich darüber. Ob Franz auch Krallen hat, bisher hat nur er die ihren gesehen. Ob wir uns auch mal zoffen?

Sie stellte den Fressnapf auf den Boden und der Kater machte sich darüber her.

Herbert saß zeitungslesend am Frühstückstisch. Er hatte das Frühstück gemacht und mit seinen Söhnen über das Bauprojekt Turnzentrum gesprochen.
Es wird ja doch noch etwas aus ihm, stellte Renate zufrieden fest, als sie das Frühstück sah.

„Guten Morgen Herbert, hast du gut geschlafen?“
Erstaunt hob er den Kopf hinter der Zeitung. So gut gelaunt war sie morgens schon lange nicht mehr.

Herbert meinte: „er wollte sie schlafen lassen. Sie hatte nachts wohl einen unruhigen Schlaf, wie er in seinem Zimmer hören konnte.“
Renate zuckte die Schultern und widmete sich dem Frühstück. Der Kater kam aus der Küche und strich schnurrend um ihre Beine und sah sie herzerweichend an. In Gedanken sagte sie zu ihm: der Franz kann auch so gucken, aber es nützt ihm nichts und dir auch nicht, außer einem Zipfelchen Schinken vielleicht. Ich bin wieder zu weichherzig, den Franz müsste ich härter anpacken. Ach ja, wäre er jetzt nur hier. Sie würde ihn schon packen.

Nach dem Frühstück wechselte sie die Bettwäsche und wusch sie gleich mit der Waschmaschine, währenddessen war sie im Bad. Das Frühstückgeschirr musste noch gewaschen und abgetrocknet werden.

Sie sah den Kater zusammengerollt in seinem großen Körbchen liegen. Mit einem Auge beobachtete er, was sie in der Küche tat. Vermutlich war es ihm zu langweilig.

Herbert fuhr mit Renate nach Eschborn, um seinen Wagen zu holen, danach in den Westhafen. Er wollte sich die neuen Ersatzteile ansehen und eventuell auch einbauen. Nachmittags wollte er zurück sein. Und am Sonntag sollte es nochmals nach Rüsselsheim gehen.

Sie fuhr auf direktem Wege nach Eschborn über die Hauptstraße, die die beiden Ortshälften Niederhöchstadt und Eschborn verband.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Samstag, 25.Juni

Vor dem Vereinsgebäude säuberte der Hausmeister Cosimo die Treppe und den Gehweg. Vorher hatte er wohl die Büsche entlang des Gehweges zurückgeschnitten. Ein fleißiger Mann, kam als Glasbläser nach Deutschland.

Sie stieg die Treppen hoch und drehte sich auf der obersten Treppenstufe zufrieden um. Und wer kommt da links in ihr Gesichtsfeld? Franz! Kommt um die Ecke und schlenkerte einen Stoffbeutel.
Herbert war schon weg. Vielleicht sind sie sich in der Sossenheimer Straße begegnet, vermutete Renate.

Er hatte sie noch nicht gesehen, war wohl in Gedanken, spürte nicht mehr ihre Nähe, seufz, seufz, stellte sie mit Bedauern fest. Und schon hob er den Kopf und sah erstaunt in ihre Augen. Er nickte ihr zu und kam die Treppen hoch, streckte ihr die Hand entgegen und sagte: „Guten Morgen, schön dich zu sehen. Heute ist Samstag, da hätte ich dich jetzt nicht erwartet, obwohl mein Herz etwas anderes sagte."

Charmanter Schleimer. Wie gut das tut und das am Samstagvormittag, stellte zufrieden Renate fest.

„Franz, ich habe in der Geschäftsstelle noch zu tun. Allein!"
„Ich habe ja auch keine Zeit Renate" und etwas leiser „Fühl dich überall geküsst."

Drehte sich um und schlenderte die Treppenstufen nach unten. Auf der Straße drehte er sich noch einmal um und winkte mir zu.
Verdammter Kerl! Renate sah ihm verdattert, dann grimmig nach. Er sah es und lachte laut. Sie droht ihm mit dem Finger.
Wie kann er mir so etwas sagen? Wütend sah sie ihm nach. Da kann ich mich ja auf nichts mehr konzentrieren. Das würde sie ihm heimzahlen und zwar am Montag.

Sie hatte noch zu tun, das gestern Abend besprochene und notierte, säuberlich niederschreiben und Yasmiin per e-mail schicken.

Danach fuhr sie wieder nach Hause. Diesmal durch die Unterführung, dann rechts durch die Berliner Straße.
Sie war im Zweifel, ob sie ihn nochmals sehen wollte. Dann klingelte sie unten an der Haustür. Als er Hallo sagte, sagte sie nur: „ein schönes Wochenende" und schmatz, sie küsste andeutungsweise auf den Lautsprecher bzw. Mikrofon. Er betätigte noch den Einlassknopf aber sie war schon Richtung Auto verschwunden. Soll er schmoren, der Kerl und fuhr nach Niederhöchstadt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate putzte Fenster, damit er am Montag den Rosengarten sehen konnte, saugte Staub und wischte feucht den Boden. Ja, und den Kuchen hatte sie ja fast vergessen. Mal sehen, was sie an Vorräten noch da hatte.

Kaum waren die Fenster im Erdgeschoss geputzt, fing der Nieselregen an.

Halbwegs ruhig ließ sie dann den Samstag ausklingen, sie war ja schließlich auch nicht mehr die Jüngste mit 63.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Rüsselsheim, Sonntag, 26. Juni

Den Sonntag verbrachten sie in Rüsselsheim. Sie waren wieder mit dem 56er Olympia Rekord unterwegs. Franz trafen sie nicht, dafür Ole und machten den Urlaub in Tromsø fest. Knapp drei Wochen würden sie Juli/ August in Tromsø bleiben.

Diesmal gab es eine Ausfahrt nach Dudenhofen im Kreis Offenbach ins Opel Testzentrum. Alle durften einmal auf dem Außenring fahren. In der Verwaltung, im Zentrum der Anlage, konnte man sich diverse Filme ansehen, keine aktuellen, sondern die, die Jahrzehnte alt waren und hatte so Bezug zur Alt Opel Veranstaltung.

Im Zentrum gab es auch ein kleines Mittagessen.
Nun ging es zurück und die Teilnehmer durften auf dem Rüsselsheimer Werksgelände parken.

Zwischen Hauptportal und Bahnhof war eine große Leinwand aufgebaut.
Ab 18 Uhr wurde das Frauen Fußballspiel Deutschland gegen Canada gezeigt.

Es war klar, dass Franz nicht da war, er machte eine Wanderung im Hochtaunus, erinnerte sich Renate.

Einige Teilnehmer sahen sich das Spiel auf dem Bahnhofsvorplatz an, während andere schon die Heimreise mit ihren Oldies antraten.

Herbert verabschiedete sich vom Alt Opel Vorstand und sie erzählte ihm, etwa 25.000 Besucher seien da gewesen und 2.250 Oldtimer. Ein neuer Vereinsrekord.

Nach der ersten Halbzeit fuhren auch Herbert und Renate nach Hause.

Obwohl Herbert Franz nicht sah – sie wollt ihm auch nicht sagen, warum er nicht da war – hatte er doch mit einigen gesprochen, die ihn kannten. Er war bekannt wie ein bunter Hund. Herbert wirkte ein wenig neidisch. So kannte sie ihren ruhigen Herbert gar nicht.

Na ja, Herbert würde sie auch nicht wieder erkennen, wenn er wüsste, dass sie Franz gut kannte, nicht nur von dem Tanzabend. Sein Rumpelstilzchen verliebt in Franz.

Herbert brachte dann nochmals das Gespräch auf die Bauausschreibung und er fand es toll, dass sie mit der vereinseigenen Bauaufsicht betraut wurde. Sie war vom Fach und durch die Firma im Bilde. Sie hofften, dass ihre Firma den Zuschlag bekommen würde. Vorteilhaft wäre die Nähe gewesen, ihr Know how, die Größe der Firma.

Zuhause gab es ein kleines Abendessen, Vorbereitungen für morgen, Dusche und ins Bett. Schönheit braucht Schlaf, stellte Renate fest.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 27. Juni

Die Wetterfrösche meldeten heiße Stunden an, also zog sie sich entsprechend an.

Für Herbert und Franz bereitete sie die Kaffe- & Kuchentafel vor. Herbert war ein wenig aufgeregt. Das wäre ich auch, gestand sich Renate, wenn er jetzt käme.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montag, 27. Juni

Um 10 Uhr traf man sich in den Vereins Geschäftsräumen in Eschborn. Es wurde kurz besprochen, wie die Stunden im Rathaus ablaufen könnten. Sie als Schriftführerin sollte alles protokollieren.
Die anderen staunten nicht schlecht, als sie sie sahen. Sonst wirkte sie eher wie Aschenputtel. Sie hatte ein schwarzes Top an, figurbetont, mit Spagettiträgern und rundem Ausschnitt. Wenn man gerade ging, sah man nichts aber wehe, sie beugte sich nach vorne und das wollte sie bei Franz tun, den Kuchen reichen. Da hätte er etwas zum Küssen. Die Augen werden ihm rausfallen, sie mit ihrem weiten transparenten Bügel BH.
Darüber hatte sie einen leichten Leinenbaumwollanzug. Der Blaser sah brav aus, sie war ja auch brav. Er hatte schöne Stickereien und einen Reverskragen. Auch die Hosen waren nicht ohne, Stretchhosen, sie zeigte ihm ihre tollen Beine und etwas mehr. Schlaflos soll er werden. Ob Herbert das auch noch anmachen würde?

In Anbetracht der Witterung hatte sie schwarze Pumps an. Das sah für das Rathaus neutral aus. Zuhause würde sie die Schuhe ausziehen, da könnte er ihre Füße sehen, dunkelrot lackierte Zehen, nur für ihn.
Um den Hals trug sie eine dünne Silberkette und einem dicken Bernstein. Die Fassung war wuchtig, versank in ihrem Ausschnitt. Ab und zu holte sie in hervor, glaubte bei der Steinberührung, er würde da hinein greifen.

Zu Fuß ging man ins nahe Rathaus. Es war schon warm. Ihr rann der Schweiß zwischen den Brüsten entlang, saugte sich im BH fest. Franz wäre sicher bereit, die Trockenarbeit zu übernehmen.
Bei den anderen sah sie auch, dass sie schwitzten, in den Achseln, auf dem Rücken.

Wären sie mit dem Auto gefahren, wäre es auch nicht schneller gewesen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es war eine offizielle Vorstellung und Präsentation. Alles was Rang und Namen hatte war vertreten, ebenso die Presse und Vertreter des Deutschen Turner-Bundes.

Der Oberbürgermeister lobte, wähnte sich mit seinem Turner-Sportprojekt ganz oben, vergaß auch nicht zu erwähnen, dass seine Pateifreunde in Schwalbach sein Arboretum-Projekt scheitern ließen. Da hätten Fußballer und Leichtathleten Nutzen gehabt. Sein Grüner Junior Partner nickte ergriffen. Den FDP Sportbürgermeister ließ er das Projekt anhand der Modelle erläutern. Ihm zur Seite Architekten des Deutschen Turner Bundes, die das geplant und entworfen hatten. Für das TurnVereinsgelände ließ die Stadt einen namhaften Architekten entwerfen und bezahlen. Als Dank, was der Verein bisher für die Stadt geleistet hatte. Das ihm die Vorsitzende detailliert vortrug, weil Männer so vergesslich sind.

Die Vorstellung zog sich bis weit in den Nachmittag. Die Stadt hatte eigens mittags Häppchen und viele Getränke bereitgestellt. Aber dann war Schluss. Renate hatte eifrig Notizen gemacht und mit ihrer Digitalkamera alles im Bild festgehalten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 27. Juni

Als sie nach Hause kam, wunderte sie sich, dass kein Auto im Hof zu sehen war, das Hoftor verschlossen war. Dank Fernbedienung brauchte sie nicht aufstehen, das war bei Regen hilfreich. Auch wenn es anfangs gerade bei Regen nicht funktionierte.

Im Haus war es ruhig, selbst der Kater schlief, Kaffee und Kuchen waren unberührt. Der Kaffe schmeckte nur noch lauwarm, war gerade richtig bei dieser Hitze. Sie überlegte, was sie jetzt tun wollte oder sollte. Die Klimaanlage lief, so war es angenehm kühl, dennoch zog sich die Pumps aus.
Ihre feuchten Füße hinterließen Spuren auf dem Steinfußboden. Sollte er doch ihren Spuren folgen wie bei Hänsel und Gretel.

Und wenn er gar nicht da war, vielleicht krank im Bett oder auf dem OP-Tisch verzweifelt nach ihr schrie, weil er Angst hatte. Oder Außerirdische ihn verschleppt hatten und keiner wollte für ihn Lösegeld bezahlen, weil jeder froh war, dass er endlich weg war. Grauenhaft. Was war wohl los? Gerade als sie die Nummer vom Westhafen wählen wollte, hörte sie den Kies in der Einfahrt knirschen. Jetzt kommen Spuren hinein und Herbert hatte ihn extra fein gerecht.

Sie wartete einfach ab, wer jetzt wohl zur Tür herein kommen würde. Ihr Herz schien zu explodieren. Und wenn es platzt, liege ich Blutüberströmt rum und keiner traut sich mir zu helfen. Sie wenden sich womöglich ab und gehen Eis essen.

Die Tür ging auf und Herbert kam verschwitzt herein. Die Fingernägel hatten noch schwarze Ränder. Vermutlich hatte er geschraubt und sich nicht gründlich gesäubert.
„Hallo Herbert, bist du allein, ich dachte du bekommst Besuch?
Herbert sah irgendwie sonderbar aus.
„Herbert was ist mit dir, ist dir nicht gut?“ fragte besorgt Renate.

„Ach, es wird nichts sein. Vermutlich habe ich heute nur zu wenig getrunken.“
Und fuhr fort
„Herr Münch ist vormittags gekommen und ich habe ihm von meinen, unseren Oldtimern berichtet, die im Westhafen stehen. Da hat er gefragt, ob er sie einmal sehen dürfte. So sind wir dann gleich in den Westhafen gefahren. Als wir bei Bims-Nagel vorbei kamen, erwähnte er, dass er dort vor Jahrzehnten für seinen Garten Sand gekauft hatte. Er wusste allerdings nicht, dass uns das Gelände zwischen Gutleutstraße und Main, sowie zwischen Niederräder Brücke und Kraftwerk gehört, auch das von Bims Nagel. Ich habe ihm dann alles gezeigt und mittags fuhren wir dann alle Essen zum Westbahnhof, in die Arche Nova. Er kannte das Restaurant. Erstaunlich, dass wir ihn noch nie dort gesehen haben. Er wird gleich kommen. Das, was er anhatte, ist total durchgeschwitzt. Zu Hause zieht er sich um, duscht und kommt heute Abend zum Grillen, vielleicht auch gleich, ich habe ihm noch von Kaffee und Kuchen berichtet.“

Renate hörte sprachlos zu, was Herbert zu berichten hatte. Soviel hatte sie ihn noch nie erzählen hören.

„Und weil wir fast gleichaltrig sind und beide in der Alt Opel IG Mitglied, sind wir jetzt per du.“ Berichtete Herbert stolz.

In diesem Moment läutet es. Weil Herbert in der Nähe der Tür stand, öffnete er sie. Und da stand er, der 1.88 m Mann mit seinen gut 100 kg. Eine Masse von Mann, da war Herbert fast zierlich dagegen, dafür schlank ohne Bauch, stellte Renate nüchtern fest.

Franz übergab weiße Rosen für die Dame des Hauses, wie er es nannte. Die Stacheln wären extra abgemacht worden, damit sich niemand daran verletzte.

Als alle noch irgendwie rumstanden, kam der Karthäuserkater Aaron und strich um die Beine von Franz. Dieser beugte sich zu ihm hinunter und streichelte ihn, besonders an den Bäckchen. „Du bist wohl ein Männerkater, ein schönes Tier bist du.“ Und dieser schnurrt in den tiefsten Tönen.

„Oh, die Dame des Hauses hat ja schöne Zehennägel“, als Franz vom Kater auf die übrigen Füße sah. „Ein Genuss diese Füße und diese parallele Fußstellung, ideal zum Wandern. Wir waren ja mal im gleichen Verein. Vielleicht sind wir auch noch Sportler und als Älterer darf ich vielleicht das Du anbieten. Ganz im Sinne von Sportlern natürlich.“

Da hat er sich ja geschickt durch alle Untiefen und Riffe bewegt, stellte Renate bewundernd fest.

Bevor jemand antworten konnte fragte er schon: „Ob er vielleicht etwas Kühles zu trinken bekommen könnte. Vielleicht von dem Kaffee, der vorbereitet wurde.“

Alle lösten sich aus ihrer Erstarrung und redeten durcheinander.

Herbert entschuldigte sich, „er wollte sich frisch machen, davor noch die Würstchen aus dem Auto holen, für den Grill heute Abend.“ Herbert verschwand im Hof und kam mit den gekühlten Würstchen zurück und brachte sie in die Küche, legte sie in den Eisschrank.

Aus der Küche ging er nach oben. Bald hörte man leise Wassergeräusche aus der oberen Dusche.

Währenddessen brachte Renate schweigend Franz ins Esszimmer zu Kaffee und Kuchen. Als er sich setzte, fragt sie ihn, ob er vielleicht etwas Kuchen wollte. Und wie erwartet schien er Kreislaufprobleme zu bekommen, als sie ihm den Kuchen reichte. Ihre verschwitzten Brüste sahen sicher besonders verlockend aus. Sie ließ ihn schmoren.

Er räusperte sich wiederholt, dann zischte er leise: „Wehe dir, wenn wir einmal alleine sind“.

Mit einem unschuldigen, nicht verstehenden Augenaufschlag, brachte sie sich wieder in die Senkrechte.

„Möchtest du vielleicht zum Kaffee noch ein Glas Wasser haben“ fragte sie ihn weiterhin unschuldig und Franz antwortet: „Aus deiner Hand würde ich alles trinken“.

„Das werde ich mir merken. Du weißt, Frauen haben ein gutes Gedächtnis“, drohte sie ihm.
„Und wir Männer können uns so gut wie an nichts erinnern“, parierte er schnell und aß den Kuchen mit Genuss. „Wo hast du denn den Kuchen gekauft, er schmeckt sehr gut“, wollte Franz wissen.

„Den habe ich aus Küchenresten gestern Abend gemacht, ich wusste ja, dass du alles vernascht.“

Er sah sie so gefährlich an, als wollte er gleich über den Tisch springen und. Und besser nicht weiter denken, dachte seufzend Renate.
„Was hast du denn, warum seufzt du so?“ wollte Franz wissen.

„Ja, ich bin mir nicht sicher. Seit heute Morgen vermisse ich das Rattengift, das hatte ich gestern noch in der Küche. Ich dachte halt, falls ich es in den Kuchen tat, was mache ich mit dem Rest des Kuchens?“ Und verschwand schnell in der Küche, der Kater folgte ihr.

In der Küche leerte sie das Trockenfutterschälchen und löffelte Dosenfutter in seine Fressschale.

Währenddessen kam Herbert rundumerneuert ins Wohnzimmer. Er unterhielt sich mit Franz, der vom Esszimmer ins Wohnzimmer gewechselt war.

Renate brachte kühle Getränke. Bier wollte jetzt keiner, so brachte sie die Flaschen zurück in den Kühlschrank.

Franz berichtete von Opel, Herbert stellte ab und zu Fragen. Herbert ging nochmals in sein Zimmer und holte den Sammelband, den sie gemeinsam durchsahen. Ab und zu stand Renate auf und sah sich manche Bilder an und beugte sich Richtung Franz. Er quälte sich, stellte sie zufrieden fest.

Franz wechselte das Thema und meinte, „bei dieser idealen parallelen Fußstellung von Renate ist man ein Läufertyp“. Da stellte Herbert lapidar fest: „und ich bin es nicht. Kein Wunder dass ich nicht gerne wandere bei meinen Füßen bzw. Fußstellung.“

„Kommendes Wochenende haben wir unsere jährliche Nachtwanderung. Die beginnt um 21 Uhr und endet gegen 6 Uhr in der früh. Es wird die ganze Nacht gewandert. Etwa stündlich gibt es eine Kurzpause, an manchen Stellen auch etwas länger. Das Besondere, eigentlich sind es zwei, sind: jegliche Art von Licht durch die Teilnehmer ist verboten und Sonnenaufgang gibt es vom Großen Feldberg.
„Renate, falls du Interesse hast, wäre das sicherlich ein besonderes Erlebnis, aufregender als ein Wiener Walzer linksherum.“ Diesmal sah er sie unschuldig an und fuhr ergänzend fort: „unterwegs braucht man kein Geld, da man nachts auf der Strecke nichts kaufen kann“ und Renate erwiderte, „ich hätte noch einen Cent, den könnte ich an den Mann bringen.“

Herbert sah sich den Ordner an und beteiligte sich nicht an diesem kleinen Schlagabtausch, fragte allerdings: „Wie ist es da mit schlafen bei der Nachtwanderung? Wann schläft man?“

„Während der Wanderung schläft man nicht. Vorschlafen gelingt mir nur wenig, Samstag vielleicht zwei Stunden. Und der Sonntag ist auch quälend, da kann ich immer nur mal zwei, drei Stunden schlafen, “ antwortete Franz.

„Und warum macht man dann diese Tortur?“ wollte Herbert wissen.

„Aus meiner Sicht gibt es viele Gründe, zum Beispiel die Farben. Nachts sieht man nur einen Bruchteil der Farben, die man tagsüber sieht, die Geräusche sind anders, die Luft. Dann sieht man Glühwürmchen. Eventuell Fledermäuse und dann die Landschaft in der Ebene von oben bei Nacht. Das ist für mich etwas Besonderes. Tagsüber geht man gedankenlos über die Wege. Nachts sieht man sie eventuell gar nicht, das gibt ein besonderes Bewusstsein für die Dinge. Dass Dinge, die alltäglich sind, nun etwas besonderes sind“. Dabei sah er Renate stumm an und sie senkte sehenden Auges den Blick.

„Derzeit gehen noch drei Damen aus Nordspanien mit. Anfangs, als ich damit begann, waren wir bis zu zehn Personen. Einige haben nachts Angst im Dunkeln zu gehen. Anderen hat es nach einem Mal gereicht. Nicht zu unterschätzen ist, dass der Gleichgewichtssinn bei Dunkelheit stark eingeschränkt ist und gehen deshalb nicht mit. Wie sieht es bei dir aus, hast du da starke Probleme? Nur wenn man starke Probleme hat, rate ich ab. Falls du mitgehst Renate, kann ich dir noch ein paar Tipps geben. Ideal wäre helle Kleidung zu tragen.“ Und er erzählte von den vergangenen Nachtwanderungen.

Später kamen noch Karl und Marlies, Karl kümmerte sich um den Grill. Die Unterhaltung ging quer Beet.

Renate saß etwas abseits, wie sie es üblicherweise auch tat. Ihr schickes Auftreten ist überall gut angekommen, auch die Damen haben sich lobend geäußert ohne gehässigen Unterton.
Sie sah hinaus in den Garten.

Wenn Franz sich unbeobachtet fühlte, sah er Renate an und sie sah ihn gespiegelt in der Terrassentür. Manchmal räkelte sie sich, wenn er wieder zu ihr sah, ließ ihre Proportionen zur Geltung bringen. Nur gut, dass Lisa nicht da war, die würde alles merken.

Irgendwann merkte sie, dass er das gleiche Spiel mit ihr machte und sie wurde rot, stand empört auf und ging in die Küche. In der Küche hörte sie den Schlager „Die Liebe ist ein seltsames Spiel“. Prompt fiel ihr ein Löffel laut scheppernd auf den Boden. Kurz verstummten die Gespräche. „Es war nichts, nur ein Löffel“ rief Renate nach draußen. Und schon hörte man den gewohnten Geräuschpegel.

Und dann stand Franz im Türrahmen und sie zuckte erschrocken zusammen: „Hallo, ich wollte fragen, ob ich vielleicht noch ein paar Eiswürfel haben könnte?“ Verdattert sah sie an, sie hatte ihn nicht kommen hören.

„Ja, warte einen Moment.“ Sie öffnete den Kühlschrank und holte eine Schale mit vorbereiteten Eiswürfeln heraus.
„Kommst du mit zur Nachtwanderung?“ Wollte Franz wissen.
„Ich weiß nicht, muss das erst mit Herbert besprechen“, antwortete sie leise.

Mit den Eiswürfeln gingen beide hinaus. Die Würstchen waren gegrillt und sie ließen sich die Würstchen schmecken.

Als es kühler wurde, standen Marlies und Karl auf, verabschiedeten sich. Franz stand ebenfalls auf und fragte, ob er beim Aufräumen helfen könnte?
Als es verneint wurde, bedankte er sich für den Tag, die Essenseinladung, den Kuchen und verabschiedete sich.

Der Grill wurde zum Abkühlen beiseite gestellt, die Gläser und Getränke in die Küche gebracht.
Bald war alles aufgeräumt.

Die Dusche brachte sie frisch ins Bett und sie schlief zufrieden ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Den Dienstag verbrachte Renate in den Geschäftsräumen und Franz in Weinheim.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 29.Juni

10.45 Uhr. Sie stand in einer Seitenstraße zur Sulzbacher Straße. Von hier konnten sie den Abrissarbeiten zusehen als auch auf die Sulzbacher Straße sehen. Hier würde er in etwa 30 Minuten vorbei kommen.

Die Probebohrungen brachten bis jetzt nichts Negatives ans Tageslicht. Vor wenigen Minuten wurde der Regen stärker.
Schon eine Weile davor sah sie die regenverhangenen Taunusberge, in einem Regenschauer. Das Kleingartengelände ermöglichte den freien Blick zum Taunus.

Als der Regen noch stärker wurde, empfand sie es im Auto gemütlich, bedauerte im Stillen die Bauarbeiter. Plötzlich klopfte es an die Seitenscheibe, sie schreckte zusammen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es war Franz! Jetzt schon? Ihr Herz raste und lähmte das Gehirn. Sie hatte ihn nicht von hinten kommen sehen. Sie wusste gar nicht, dass es da eine Verbindung zur Sulzbacher Straße gab. Sie hatte ihn noch im Arboretum vermutet.

Sie kurbelte die Seitenscheibe herunter: „Hallo Franz, was machst du jetzt schon hier?“
„Ich kam aus der Straße hinter dir, da ist ein Fußweg. Darf ich mich trotz Nässe in dein Auto setzen, sonst muss ich gleich weiter gehen?“
„Klar Franz, verzeih, komm herein ins Auto, ich war durcheinander. Du schaffst es immer wieder, mich durcheinander zu bringen.“ Klang es anklagend.
Mittlerweile saß Franz neben ihr, den Trainings-Rucksack zwischen den Beinen.
Ein Händedruck, mehr nicht, sie kamen sich nicht einmal nah, jeder saß an seiner Tür.

Die Autoinnenscheiben beschlugen sich, Franz war erhitzt vom Training.
„Gerne würde ich dich umarmen aber ich glaube, das geht jetzt nicht, oder Renate?“
„Ja, es wäre besser, wenn wir uns so neutral wie möglich verhalten. Ich habe sonst die gleichen Bedürfnisse wie du Franz.“

„Renate, oft empfinde ich eine starke Sehnsucht nach Dir und ich weiß nicht, was es ist. Es ist einfach nur schön zu wissen, dass es dich gibt. Wenn du nichts von mir hörst, heißt das nicht, dass ich dich vergessen habe. Ich möchte nicht, dass du dich über mich ärgerst, weil ich dir auf der Pelle hänge.“

Franz streichelte ihre Hand, die auf der Handbremse lag.

„Franz, mir geht es genauso mit dir.“

„Renate, wenn wir uns auf der Straße sehen, brauchst du keine Angst haben, dass ich dir zu nahe komme. Ich werde immer den nötigen Abstand wahren.“

Der Regen hatte nachgelassen.
„Tschüss Renate.“
„Tschüss Franz“.

Er verließ das Auto, setzte den Rucksack auf und verschwand in der Seitenstraße Richtung Baugelände.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Betäubt blieb sie zurück. Er hatte das ausgesprochen, was sie schon eine Weile beschäftigte, wie es ist, wenn er sich nicht meldet oder sie sich treffen. Das wäre also geklärt.

Beruhigt fuhr sie über die Landesstraße nach Niederhöchstadt.

Herbert war schon zu Hause. Renate berichtete von den Baufortschritten. Danach holte sie aus dem Garten Basilikum und Tomaten aus dem Gewächshaus, kochte Spagetti und bereitete das Mittagsessen.

Herbert erzählte, dass er mit einigen Alt Opel Vereinsmitgliedern wegen Sonntag gesprochen hatte. Sie vermuteten, dass es dort hauptsächlich landwirtschaftliche Fahrzeuge zu sehen gibt.

Herbert wollte dennoch fahren. Er deutete ein Geheimnis an, das er Renate nicht sagen wollte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Mittwochabend

Renate schrieb einen Zweiteiler an Franz. Sie würde die Nachtwanderung mitmachen und direkt zum Sandplacken fahren. Ob er ihr noch Unterlagen schicken könnte? Sie bedauerte und schrieb, sie wäre in den nächsten Tagen mit dem Vereinsbauprojekt noch beschädigt. Sicher hätte er davon in der Zeitung gelesen.

Franz schickte ihr die gewünschten Unterlagen per e-mail, verbunden mit den allerbesten Grüßen und der Hoffnung, am Samstagabend eine halbwegs frische Renate anzutreffen.

Danach schrieb sie lange in ihr Tagebuch, während sich Herbert das Fußballspiel 1. FC Eschborn gegen Eintracht Frankfurt in Eschborn ansah.

Heute Abend eröffnete der Verein sein Sommer Fitness-Programm. Vergangenes Jahr war Franz eisern dabei

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Donnerstag, 30.Juni

Dieser Tag verlief wie die Tage davor.

Wie die Wochen, Monate davor saß sie in ihrem Auto zu später Stunde am Bahnhof in Eschborn. Das Auto hatte sie auf der linken Straßenseite geparkt. Es war eh nur eine Sackgasse, die am Tage von Pendlern genutzt wurde, um das Auto zu parken. Abends war die Straße leer. Sie kam selten vor 21 Uhr, meist kurz danach.

Von hier konnte sie hinüber sehen. Sie zählte dann die Stockwerke von oben nach unten, 12, 11, 10. Das war es dann, sein Zimmer. Abends saß er wohl oft an seinem Computer und schrieb.

Sie beobachtete nur diesen hellen Schein des Zimmers. Manchmal ließ er die Jalousien herunter bis zu den Pflanzen, die auf dem Fensterbrett standen.
Wenn er am PC saß, sah sie ihn immer. Sein Kopf war über dem PC und über dem unteren Fensterrahmen. Die Pflanzen auf dem inneren Fenstersims waren höher. Theoretisch könnte sie ihm direkt in die Augen sehen. Selten sah er hinaus, dann wohl zum Überlegen. Hier entstanden wohl die Gedichte, die sie zu ihren Geburtstag bekam und er ihr seine Liebe gestand. Rührend. Immer wieder musste sie daran denken. Und wie ein Schatten ihre Reaktionen, die sie heute kaum noch verstand. Damals hätte sie ihn zerreißen können mit seinen Rosenstöcken, seinen Annäherungsversuchen. Diese waren nicht zwingend, manchmal verstrichen Wochen. Vielleicht erholte er sich dann von ihren Attacken gegen ihn. Aber er hörte nicht auf, war fast wie besessen. So besessen, wie sie hier Stund um Stund saß und hinauf sah.

Ihr gingen viele Gedanken durch den Kopf und zermürbten. Warum er? Warum nicht so ein knackiger Turner, ein Junger? Nicht einer, der nur ein Jahr jünger ist.

Bevor er ins Bett ging, stand er auf, kippte das große Fenster, drehte sich um und ging in den hinteren Teil des Raumes. In der Regel kam er zu schnell zurück. Zu schnell, um im Bad gewesen zu sein. Er schloss das Fenster, senkte die Jalousie, drehte sich um und gleich erlosch das Zimmerlicht. Arbeitete er am PC hatte er meist die Deckenleuchte an, die sehr hell war, hörte er am PC auf, wurde das Deckenlicht ausgemacht und ein schwächeres Licht war zu sehen. Kaum drehte er sich vom Fenster weg, wurde auch das schwächere Licht gelöscht. Dann lag er

wohl im Bett, allein, so allein wie sie im Auto saß, wegen ihm. Vermutlich lag er im Bett und dachte an sie. So schwierig wie er sie empfinden musste, war er sicher bald eingeschlafen.

Sie wartete noch eine kleine Weile und fuhr nach Niederhöchstadt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Oft sagte sie sich, statt hier zu stehen, wäre es besser zu ihm zu gehen, er würde sich freuen. Es bedrückte sie, wenn sie seine Herzlichkeit sah und spürte sie zu sehen, sie schmolz jedes Mal dahin. Sie konnte sich lange Zeit nicht ausstehen, wie sie bei seinem Anblick dahin schmolz. Sie die Kalte, das Rumpelstilzchen. Explodieren war die richtige Reaktion. Widerlich, wegen einem Mann Gefühle zuzulassen.

Sie hatte sich daran gewöhnt, er war es. Allerdings wollte sie nicht so schnell aufgeben, tat er ja auch nicht, nur anders als sie. Er wollte sie aber sie ihn nicht. Ein Teil von ihr wollte ihn nicht, schränkte sie ein.

Zuhause erzählte sie dann von Sitzungen, stimmte ja auch oft, von Protokollen die zu schreiben waren, stimmte auch manchmal, Die Grauzone war aber viel größer, wenn sie nur hier her fuhr, um nach oben zu sehen.
Er war ihr Licht am Ende des Lebens-Tunnels, wie sie einmal dachte.

Am Donnerstagabend wurde das Licht schon um 20.30 Uhr gelöscht. Er sah sich bestimmt das Fußballspiel an.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Freitag, 1. Juli

In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag war sie zweimal auf der Toilette. Draußen regnete es. Am Donnerstagabend war das nervige Frauen-Fußballspiel Deutschland gegen Nigeria. Ob sie wieder eine Blasenerkältung hatte? fragte sie sich.

Franz hatte an den Verein vor Wochen den Vorschlag gemacht, wie bei der letzten Fußballweltmeisterschaft in Südafrika, die Übertragungen in der Turnhalle zu zeigen, Public Viewing.

Sie war dafür, auch um Franz mal wieder nah zu sein, denn er wäre bestimmt wieder gekommen. Damals fühlte sie seine Blicke und so wäre es diesmal auch wieder. Ihr wurde heiß und sie war froh, um den weit ausgeschnittenen Pulli um den Hals herum. Manchmal sah sie nach links und rechts, nie zu ihm, der weit hinten saß. Sah sie auf die Seite, sah sie ihn aus den Augenwinkeln an.

Es wurde im Vorstand diskutiert, auch mit den Übungsleitern. Die Resonanz war gering und so ließ man es sein. Und Franz ließ man im Unklaren. Er würde es ja merken, wenn nichts stattfindet, war die Hardliner-Meinung.

Franz äußerte ihr einmal gegenüber, dass der Verein ein grober, ungeschliffener Klotz sei, untypisch für einen von Frauen geführten Verein. Vielleicht lag es auch an Franz, der scheinbar vieles besser wusste. Zugegebenermaßen hatte er oft Recht und viele seiner Anmerkungen hatte man umgesetzt, ohne es ihm zu sagen. Man meinte, Männer seien sowieso so eingebildet.

Yasmiin konnte sich gegen diese Meinungsgruppe auch nicht durchsetzen. Schade, man verlor dadurch nicht nur gute Männer, sondern auch querdenkende Frauen. Das war vielleicht mit ein Grund, warum die Mitgliederzahlen stagnierten und die Mitgliederversammlungen relativ gering besucht wurden, außer von den Hardlinern. Eintracht Frankfurt hatte die Ultras, wir die Hardliner, nur dass diese nicht handgreiflich werden, dachte resigniert Renate. Obwohl, bei der damaligen Mitgliederversammlung 2010, hatte sicher nicht viel gefehlt und Franz wäre der Leidtragende gewesen. Und beim Turnen war man nur bei den Frauen stark. Das Männerturnen war bei ihnen ein Auslaufmodell. Vielleicht wird es mit dem neuen Zentrum besser, hoffte Renate.

Sie hatte sich das Fußballspiel am häuslichen Fernseher mit Herbert am Donnerstagabend angesehen.

Am Freitagmorgen wartete sie auf das Klingeln des Weckers. Sie lag auf der Seite, sah draußen die Morgendämmerung, eine Hand von ihr lag zwischen den Schenkeln. Es war ein schönes warmes Gefühl. Ob Franz dieses weiche Gefühl auch mochte? Sie hatte volles Vertrauen in ihn und würde es ihm nicht verwehren. Wenn er das tun würde, wäre das sicherlich sehr aufregend – für sie, seine Hand.

Mal sehen, wie die Nachtwanderung mit ihm wird. Außer seiner Nähe würde sie vermutlich nichts merken, denn es waren ja noch drei Damen dabei. Und sonntags geht es mit Herbert zur Linkenmühle. Hoffentlich bin ich nicht so müde, wie Franz für sich prophezeite.

Diese Woche hat sie Franz manchmal gesehen. Und am Mittwoch unerwarteterweise getroffen. Es reichte ihn zu sehen, auch wenn das Verlangen nach seiner Nähe manchmal groß ist.

Er sagte einmal zu ihr: „Die Liebe ist wie eine Kerze. Erhält die Flamme Nachschub, wird sie immer brennen. Erlischt die Flamme, wird sie von alleine nicht mehr brennen. Wenn der Nachschub erkaltet, bildet sich zuerst auf der Oberfläche eine Haut, das darunter bleibt flüssig, um irgendwann zu erstarren.“ Wie lange mag ihre Liebe leuchten? Fragte sie sich. Er war manchmal ganz schön abstrakt, hing wohl mit seinen japanischen Gedichten zusammen.

Die Nacht war mit den Regenfällen kühl geworden. Die Bauernregeln sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren. Da haben sich die verheirateten Bäuerinnen sicherlich auch nicht in andere Mannsbilder verknallt. Die hatten so viel zu tun, dass sie nicht zum Nachdenken kamen.

Sie empfand die Kühle als angenehm, deswegen waren sie auch gerne in Norwegen. Was er wohl mag?

Auf der Fahrt nach Eschborn hatte sie entlang der Landesstraße die abgeernteten Felder gesehen.
Die Entrümpelung auf dem Wollrabe Gelände verlief zügig.

Die Unfallnarben schmerzen mal wieder. Sicher gibt es eine Wetteränderung. Franz wüsste bestimmt eine Linderung und wenn er mich nur in den Arm nehmen würde. Vielleicht würde er auch ihre Narben küssen, die äußeren und inneren.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Samstag, 2. Juli

Den Vormittag über war sie mit Hausarbeit beschäftigt, die sie am Freitag nicht mehr erledigt hatte.
Anschließend war sie in ihrem Arbeits- und Schlafzimmer. Der Schreibtisch stand vor dem Fenster.
Sie schrieb Berichte zu den Baumaßnahmen.

Sie sah auf den Kalenderspruch an der Wand: Glück ist die Erfüllung von Kinderwünschen, von Sigmund Freud.

Nachdenklich ging sie ins Erdgeschoß, bereitete aus Blätterteig eine Pizza auf dem Ofenblech vor.

„Herbert, wann wolltest du morgen früh fahren?“
„Gegen 10 Uhr. Zuerst fahren wir in den Westhafen und holen den Kadett-Rechtslenker. Ich hatte auch die Ursache für seine Zündaussetzer gefunden. Jetzt funktioniert der Motor prima. Danach fahren wir nach Walldürn Rippberg.“ Antwortete Herbert.

„Gut, dann kann ich morgen früh noch etwas schlafen, wenn ich vielleicht 6.30 Uhr von der Nachtwanderung zurückkomme. Der Gedanke daran macht mir schon fast Angst, nachts durch die Gegend im Wald zu gehen ohne Licht. Hoffentlich gibt es keine Geister.“ Renate schüttelte sich.

„Vielleicht hole ich den Kadett nachher schon, dann kannst du noch etwas länger schlafen“ bot Herbert an und fuhr fort: „Ich war außer bei der Bundeswehr bei keiner Nachtwanderung mehr, höchstens, wenn wir spät von einer Veranstaltung nach Hause gegangen sind. Ich werde die Nacht im Bett genießen und an dich denken.“

Nach dem Abwasch legte sich Renate ins Bett, versuchte zu schlafen. Richtig schlafen konnte sie nicht.

Vor 16 Uhr stand sie wieder auf, nachmittags schlafen war nicht ihr Ding. Manchmal ruhte sie für eine ¼ Stunde, das half für den Resttag, nun galt es auch noch eine ganze Nacht durchzustehen. Auf was habe ich mich da eingelassen? Fragte sie sich zweifelnd. Ihm nah sein, mehr war nicht, war ihre eigene lakonische Antwort.

Sie hörte Kirchturmglocken, sicher irgendwo eine Hochzeit, nicht nur in Monaco. Sie fand das Kussfoto nach der standesamtlichen Trauung von Fürst Albert II. und seiner Charlene ätzend. Während sie mit Hingabe küsste, sah er gelangweilt durch die Gegend. Beim Küssen hatte Franz die Augen geschlossen, wie sie einmal feststellte. Beim Küssen gibt er alles. Sonst nur in der oberen Körperhälfte, vielleicht wird es mal wieder.

Vögel zwitscherten, dann hörte sie das Klappern von Hufen. Vielleicht eine Hochzeitskutsche. Ach wie romantisch, entfuhr es ihr. Was bin ich albern geworden. Vor einiger Zeit hätte ich noch gedacht, wie kitschig und hätte mich abgewendet. Mit Franz möchte ich auch einmal in einer Kutsche fahren, es muss keine Hochzeitskutsche sein.

Ein Hund bellte, ein Sportflugzeug war zu hören. Da konnte man ja nicht schlafen, na ja, sie hätte ja auch das Fenster schließen können. Mit ihm die ganze Nacht zusammen sein, vielleicht holt er mir die Sterne und den Mond. Er war ein romantischer Typ. Mmmhh.

Sie überlegte, was sie später anziehen sollte, man würde ja nichts sehen. Er meinte, die Kleidung sollte so hell wie möglich sein, damit man sich nicht verliert. Dann soll es nachts auch noch wesentlicher kälter werden als am Tag. Das wird keine Rendezvous. Sie kann ja eine wärmende Fleecejacke in den Rucksack packen und warme, liebestötende Unterwäsche anziehen, falls eine Blasenentzündung im Anmarsch ist. Sonst hätte ich ihm die neue weiße Baumwollhose zugemutet und dem rotgepunkteten Höschen. Beim Anprobieren hatte sie gar nicht gemerkt, dass alles durchscheint. Herbert hatte trocken darauf hingewiesen. Wenn Franz das gesehen hätte, der hätte bestimmt die Pünktchen zählen wollen, mit den Finger drauf stupsen. Wir beide benehmen uns wie Teenager und es ist schön.
Der Sport BH wird reichen, darüber ein weißes Shirt. Ich könnte ja auch einen dunkel roten BH tragen, irgendwann wird es ja auch mal wieder hell. Nein weiß. Außerdem wollen wir ja noch nach Rippberg.

Also der Hund da draußen ist störend. Fast wie die Kläffer in Spanien. Spanien ist auch schon wieder zwei Jahre her. Ich werde das Fenster schließen, auf die Toilette gehen und noch etwas dösen.

Eigentlich hätte er mich auch zum Sandplacken mitnehmen können. Oh nein, nicht zu viel Nähe. Sie war ganz entsetzt über sich, sie sollte wieder mehr auf Distanz gehen. Ich könnte auch auf der Kronberger Straße warten, da muss er vorbei kommen. Nein, ich fahre, wenn ich fertig bin.

Der Himmel bedeckte sich Samstagabend im Bereich des Taunushauptkammes zwischen Altkönig und Saalburg. Damit standen die Chancen schlecht, lange die Dämmerung zum Sehen zu nutzen. Einen Abend davor, Freitag, ca. 23.15 Uhr, waren noch sonnige Reststrahlen über dem Taunushauptkamm zu sehen.

Puh, was für Aussichten. Renate schüttelte sich innerlich. Gut, dass sie nicht der Wanderführer ist, sie würde glatt absagen. Aber er mag diese Herausforderungen in der Natur, auch auf Gewitter ist er scharf. Diesen Gedanken wollte sie nicht weiterspinnen und stand auf, auf was er noch scharf sein könnte, wenn er Gewitter mochte.

Wenn das Wetter sich nicht ändert, wird es nichts mit Sonnenaufgang. Nichts würde er mir dann vom Himmel holen können. Traurig und er wird mich nicht einmal sehen. Warum geh ich überhaupt mit? Fragte sie sich zum wiederholten Male.

Sie machte sich Tee, füllte ihn eine Flasche und nahm eine Banane mit, auch eine zusätzliche Fleecejacke packten sie ein. Sie setzte sich zu Herbert, der sich Sport im Fernsehen ansah, aß etwas.

Viertel nach Acht verabschiedete sie sich von Herbert. Er wünschte ihr „Hals & Beinbruch und viele Grüße an Franz.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Neuseeland

Ken hatte eine kleine Hochseejacht und nahm Christa an den Wochenenden manchmal mit, wenn Thorsten auf seine Kinder aufpasste. Ken spielte Klavier und Gitarre, das harmonierte gut mit Christas Klarinette.

Im Ort gab es eine Ansammlung von Tieren, mehr schlecht als recht untergebracht. Christa nahm stundenweise dort einen Job an, sie wollte unabhängig sein.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Hochtaunus, Samstag, 2. Juli

Renate fuhr mit ihrem Astra Caravan langsam zum Sandplacken. In Kronberg waren eh nur 30 km/ h erlaubt und sie richtete sich danach. Sonst fuhr sie immer zu schnell, manchmal gar 60. Sie hatte echt Bammel. In Kronberg sah sie eine Sportskollegin in einem schicken schwarzen Kostüm, eine Frau begleitete sie, ähnlich gekleidet. Vielleicht waren sie in einem Kirchenkonzert. Sie hupte, winkte.

In der Allee neben dem Golfplatz vom Schlosshotel Friedrichshof war es ja so etwas von duster. Vielleicht sollte ich doch besser umkehren.
Es wurde kaum heller, nicht mal auf der langen, freien Brücke über den Urselbach bei der Hohemark auf der B455.

Ihr Herz schlug wie verrückt. Vor wem habe ich Angst, vor der Nacht, der langen Wegstrecke, Franz, den Geistern? Geister gab es in Norwegen genug.

Sie fuhr langsam auf der Kanonenstraße bergauf, blieb unter der Höchstgeschwindigkeit, stellte sie irgendwann fest. Aber es war nichts los. Zwei Motorradfahrer und zwei Autos kamen ihr auf dem Abschnitt zwischen Hohemark und Sandplacken entgegen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als sie ankam, stand ein weißer Seat auf dem Parkplatz gegenüber vom Cafe Tannenhof. Aha, alles in Weiß für die Nachtwanderung. Erstaunlich war das cremeweiß in Perlmutglanz. Diese Farbe hatte sie bei einem Seat noch nicht gesehen. Kaum hatte sie das Auto abgestellt, kam Franz mit einem Meriva und Mannheimer Kennzeichen.

Alle stiegen aus. Der Seat entließ zwei Damen, die wohl Mitte Ende fünfzig waren, wie Renate vermutete, wohl die Spanierinnen. Wo war die dritte?

Franz kam dazu, schüttelte allen die Hände, auch ihr. Er hatte warme Hände und wie es schien, dauerte bei ihr der Händedruck etwas länger. Die beiden Damen hatten es nicht gemerkt, hatten sich umgedreht, öffneten den Kofferraum.

Wanderschuhe wurden den Kofferräumen entnommen und angezogen. Es war frisch, der Himmel bedeckt.
Franz erzählte, „als er in Eschborn losfuhr betrug die Außentemperatur 17°C. Und jetzt, etwa 20 Minuten später waren es nur noch 10,5 °C. Zwei Jahre davor waren es 18,5 °C auf dem Sandplacken und es kühlte nachts nicht ab.

Der Wind drückte die empfundene Temperatur noch weiter, entsprechend warm war man angezogen.
Sie waren die einzigen Personen auf dem weitläufigen Parkplatz auf dem Sandplacken.

Franz sprach mit den beiden Damen und erfuhr, dass die fehlende Schwester Maria krank sei.

Alle Damen hatten sich dünne Fleecejacken angezogen, Franz hatte als Oberbekleidung nur ein blaukariertes Langarmhemd an. Dafür eine gelbe Warnweste übergezogen, auch eine Art Jacke. Alle hatten helle Wanderhosen an in verschiedenen Beigetönen. Er hatte noch gelbe reflektierende Klettbänder um die Fußknöchel, ebenso die beiden spanischen Damen an. Franz trug als einziger eine Kopfbedeckung, einen australischen Lederhut.

Da sie, Renate, fremd war, gab es eine Vorstellungsrunde. Sie stellten sich alle im Kreis auf, ein kleiner Kreis bei vier Personen. Franz gab vor: „Jeder nennt seinen Vornamen und solange wir zusammen sind, nennen wir uns beim Vornamen und sind per du. Wir nennen den Ort, wo wir wohnen und den Ort, wo wir eingeschult wurden und den Namen der Schule.“ Er meinte als Erklärung, „da wir nachher hauptsächlich mit den Füßen unterwegs sind, sollten wir auch etwas für den Kopf tun.“

Die spanischen Damen kannten diese Art der Vorstellungsrunden und kicherten wie kleine Kinder.

Franz fing an: „Ich heiße Franz und komme aus Eschborn. Mit 6 Jahren wurde ich in Mannheim eingeschult und es war die Pestalozzi-Schule.“ Da Renate ihn fragend und verblüfft ansah, sagte er weiter: „Meine Eltern wohnten eigentlich in Weinheim. Das Haus musste in dieser Zeit total saniert werden und wir bekamen eine Ersatzwohnung in Mannheim von Verwandten angeboten.“ Dann:
„Ich heiße Carmen und wohne in Eschersheim, mit 5 Jahren wurde ich in Irun eingeschult aber nach einem Jahr zogen wir nach Deva in Nordspanien und wir leben seit 40 Jahren hier in Frankfurt.“ Und

„Ich heiße Josefina, genannt Fina das übrige ist wie bei Carmen. Wir haben noch eine gleichaltrige Schwester, die Maria, die ist aber derzeit krank.“
Dann richteten sich alle Augen gespannt auf Renate: „Ich heiße Renate und wohne in Niederhöchstadt. Mit sechs Jahren wohnte ich in Frankfurt Rödelheim und ging in die Arndtschule.“

„Danke und jetzt gehen wir noch etwas enger zusammen, legen die Arme über die Schultern des Nachbarn. Ich gebe vor: Fit, Fun, Power und ihr müsst antworten: Hoffentlich ohne Schauer. Also: Fit, Fun, Power“ und die Damen antworteten: „Hoffentlich ohne Schauer.“

Franz wiegte bedenklich den Kopf und meinte, „das war ja sehr leise. Vermutlich wird es nicht trocken bleiben.“

Franz öffnete den Rucksack und reichte einen kleinen offenen Beutel herum. Die spanischen Damen zuerst, sie suchten nach etwas Bestimmten, die eine zog einen Mini Snicker, die andere einen Mini Bounty heraus. Zu Renate, „das ist für den kleinen Hungerast heute Nacht oder falls die Laune in den Keller geht“ und er lächelte sie verschmitzt an, sie machte immer noch einen verunsicherten Eindruck. Die beiden Damen strotzten vor Selbstbewusstsein, waren etwa 160 cm groß, da war sie, Renate mit 173 doch ein Stück größer und Franz überragte alle mit seinen 188 cm, aber nur, wenn er aufrecht ging.

Auf einer Karte zeigte er den Wegverlauf für die Wanderung, den er im Kopf hatte. Dann mussten sie sich nebeneinander aufstellen und Franz machte ein Gruppenfoto, „um zu sehen, wer anfangs dabei war, denn man weiß ja nie, was in so einer Nacht alles passiert.“
Die Spanierinnen lachten laut. Renate verzog leicht den Mund. Sie war immer noch unsicher, ob sie alles abblasen sollte. Sie war kurz davor abzusagen, ihre Unruhe ließ sich kaum beherrschen.

Gerade 21 Uhr und es war schon dämmrig, kühl und ungemütlich. Franz war mit den äußeren Bedingungen unzufrieden, meinte, „so etwas hätte er noch nicht erlebt.“

Sie waren alleine hier oben, die Straßen waren leer. Im Hotelrestaurant auf der anderen Straßenseite brannte Licht. Der Samstagabend war wohl zu ungemütlich.
Ein Ort der Stille im Grünen und im Wald.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Franz ging voraus, zeigte an einem Baum mit Wegweisern, was sie davon heute alles machen würden, das erste wäre die Saalburg.

Es ging leicht bergan. Links lag ein großer Parkplatz, dann hatten sie vorläufig den höchsten Punkt erreicht. Im Hintergrund des Parkplatzes war eine große Pyramide mit rotbraunen Holzhäkseln.

Auf die Frage von Renate nach der Autofarbe, erklärte Carmen, „sie hätten einen Cousin in Mainz, der hätte ihnen das Fahrzeug so lackierte.“
Nach dem Parkplatz bogen sie links in einen Waldweg ein. Dieser Weg war schmäler und dunkler als der Schotterweg, dafür angenehm zu gehen, auch wenn viele Wurzeln den Weg bedeckten. Es war noch hell, trotz bedecktem Himmel.

Dann ertönte die kleine Nachtmusik. Wie passend fand Renate, Franz schaute irritiert. Es dauerte eine Weile, bis Carmen das Handy hervor holte, es bestätigte. Die Stirn von Franz war umwölkt, ob der langen Abspielzeit in dieser Waldidylle.

Carmen sprach spanisch, laut und hektisch. Nach einer Weile gab sie das Handy Fina und es schien sich zu wiederholen. Als sie es ausschaltete, besprach sie die Situation mit Carmen, um dann zu sagen: „Es tut uns sehr leid, wir müssen die Nachtwanderung abbrechen. Das ganze Jahr haben wir uns darauf gefreut. Wir müssen nach Hause zu Maria, momentan ist dort der Notarzt. Tut uns leid.“

Sie verabschiedeten sich und gingen die 500 m zurück zu ihrem Auto.

Nun waren Franz und Renate alleine unterwegs und es ging für die nächsten beiden Stunden leicht bergab.

Franz ignorierte das alles und erzählte, „die Nachtwanderung sei für ihn etwas Zwiespältiges. Zum einen ist es ein Höhepunkt des Wander-Jahres, verbunden damit, dass man das, was man bei Tag sieht, in der Nacht anders geboten bekommt. Zum anderen die Urangst vor Geräuschen, die man eventuell nicht zuordnen kann und Wege, die man nicht sieht. Das Sehen ist stark eingeschränkt, zumindest bei mir, so die unzähligen Farbunterschiede von Grün beispielsweise am Tage und nachts nur Schwärze. Man sieht einige Schwarz- und Blautönen in der Nacht. Tagsüber geht man gedankenlos über jeden festen Weg. In der dunklen Nacht sucht man verzweifelt nach Indizien, die den Weg ausmachen. Sich alles bewusst machen, was man an Farben sieht, das Erkennen des Weges. Nicht so auffallend sind die Gerüche, vermutlich, weil man durch andere, wichtigere Dinge abgelenkt ist, den Weg zu finden. Sicher riecht es manchmal nach Hund oder Wildschwein oder die Frische des Morgens. Nachher werden wir Glühwürmchen und eventuell Fledermäuse sehen.
Es gab eine Zeit, zum Beispiel1945, da waren viele Menschen auf der Flucht und diese Flucht war in einigen Bereichen nur nachts möglich, weil tagsüber Jagdbomber die Flüchtenden aufhalten wollten. In Gedenken an die Flüchtenden, wird von mir diese Nachtwanderung auch gemacht und um die Sinne zu schärfen und das Bewusstmachen von selbstverständigen Dingen, die wir sehen oder wo und wie wir gehen.

Auch die 50 km Tour kommenden Sonntag in einer Woche gehört dazu. Wir gehen nicht schnell, machen ausreichend Pausen, so wie manche Vorfahren, die auf der Flucht waren, herausgerissen aus dem Alltag ohne lange zu trainieren. Meine Vorfahren, zumindest derer der letzten 300 Jahre, mussten nicht flüchten, andere schon."

Danach redete Franz von allgemeinen Themen, „erklärte ihr die Landschaft, die manchmal links unten zu sehen war das Usinger oder Wehrheimer Becken." Die ersten Lichter waren im Tal zu sehen. Es war spärlich bebaut. Interessant waren durch die windungsreiche Strecke, die verschiedenen Blickwinkel ins Tal.
Er erzählte etwas von den drei Geschwistern. „Sie waren topfit, litten allerdings unter ihrer Körpergröße, auch wenn sie sich anders gaben. Die fehlende Maria war selten dabei, sie hatte immer irgendetwas."

Der Tannenwald war anfangs stellenweise ohne hohen Baumbewuchs, war licht. Sie sahen auch Bienenkästen. Franz machte ab und zu Fotos mit seinem Analogfotoapparat. Renate fragte, was für eine Marke das sei und Franz sagte eine Minolta Dynax 3xi, über 20 Jahre alt.
„So eine hatte ich auch", stellte Renate fest, „jetzt habe ich eine Digitalkamera."
Nach etwa einer Stunde verstaute er den Fotoapparat mit der Kartentasche im Rucksack, er „hatte die Strecke im Kopf, wobei die Dunkelheit erschwerend sei."

Ab und zu sah man am Wegrand Walderdbeeren und Himbeeren.

Renate blieb einsilbig. Es war das erste Mal, dass sie so eine Wanderung machte. Mit Franz hat sie ja schon so manche Sachen zum ersten Mal gemacht. Also gut, dann diese Nachtwanderung. Sie war jetzt mit ihm allein und irgendwie war sie es doch nicht. Er war für sie beide da, trug Verantwortung. Und er kam ihr nicht einmal nahe. Das war schon grotesk. Nicht einmal die Hand gab er ihr, keine Umarmung, kein Kuss, nichts. Nichts. Was ist aus dem Mann geworden, der mich liebt? Fragte sie sich verzweifelt.

Langsam kam die Dämmerung. Innerhalb der ersten Stunde sahen sie noch einen Sonnenuntergangsstreifen in purpurrot und verhieß nichts Gutes für das Wetter, das Franz für sich behielt.

Schön war das Wehrheimer Becken mit seiner leicht welligen Landschaft, der geringen Besiedelung, den Wiesen, Weiden, Äckern und Wäldern anzusehen. Nach einer Stunde die erste Stehrast, um etwas Warmes zu trinken. Franz trank aus einer roten Wanderflasche Marokkanischen Pfefferminztee, wie er ihr erzählte. Der Tee war heiß, die Flasche steckte in einer Thermoshülle.

Die Wege waren bisher schön breit und Franz meinte, das wird meistens so bleiben.
Die Dämmerung ging dann in Dunkelheit über. Sie fand Gefallen an der neuen Situation, dieser Dunkelheit. In den vergangenen Tagen, wenn sie nachts auf die Toilette musste, schaltete sie kein Licht ein. Sie trainierte für die Nachtwanderung. Zu Hause war es allerdings nicht so dunkel wie hier, wie sie feststellte.

Später meinte Franz, „auf der Usingerseite des Hauptkammes ist es wesentlicher dunkler als auf der anderen Seite, weil es hier kaum Lichtverschmutzer gibt. Lichtverschmutzer waren für ihn Frankfurt und der Frankfurter Flughafen."

Am Rande der Saalburg sprach Franz verärgert über die Zäune, die neuerdings um die Saalburg angelegt waren. Früher kam man noch an die Mauern, jetzt hat man Zäune vor den Mauern und den Gräben. Überall baut man Mauern, Zäune und Grenzen ab, und hier errichtete man sie neu."

So kannte sie Franz noch nicht, die leise Wut auf die Obrigkeit. Würde sie Franz bei dieser Nachtwanderung von einer anderen Seite kennenlernen? fragte sie sich. Wir kennen wohl noch wenig voneinander, besonders in Stresssituationen.

Etwa 22.35 Uhr waren sie auf der Saalburg. Es war dunkel, allerdings wärmer als auf dem Sandplacken. Die Saalburg lag etwa 200 m tiefer. Entlang der Saalburg, auf einem geteerten Weg, der auf eine Querstraße stieß, eine Bushaltestelle. Sie wurde von einer Laterne beleuchtet. Sie pausierten in der Bushaltestelle auf einer Bank. Sie waren optimal in der Zeit, meinte Franz nach einem Blick auf die Armbanduhr in der Straßenbeleuchtung.

Zum ersten Mal lächelte er mich an. Wir saßen eine handbreit aus- und nebeneinander. Plötzlich rutschte er näher, legte den linken Arm um mich und hielt mich minutenlang fest. Wir genossen die gegenseitige Wärme. Dann erzählte ich Franz, wir, Herbert und ich, werden Sonntagvormittag zur Linkenmühle fahren. Dort wäre 40. Jubiläum und ein Oldtimertreffen.
Franz drückte mich noch fester, küsste mich auf die Wange.
Ob er mit dem Wort Linkenmühle an das Vergangene dachte, fragte ich mich. Ihn fragen wollte ich nicht, aus Angst, er könnte es vergessen haben.

Im nahen Saalburg-Restaurant war reger Betrieb. Oft hörte man Stimmen von Rauchern, die vor der Tür die Tabak-Steuererträge nach oben brachten. Auch im angrenzenden Saalburgsaal war einiges los. Alle Restaurant-Parkplätze waren besetzt, die Anlage hell erleuchtet.

Gegen 23 Uhr gingen wir weiter bergab.

Schockierend das viele Licht im Bereich des Restaurant. Der Weg danach führte sie in einen schwarzen Tunnel.

Franz meinte, „das Auge benötigt 5 bis 10 Minuten, bis es sich an die Dunkelheit gewöhnt."

Sie gingen langsam weiter. Von dem zu gehende Weg in den Wald sah man nur Schwärze, das Blätterdach darüber schluckte jedes Licht.

Es dauerte eine Weile, bis sich die Augen an die erneute Dunkelheit gewöhnt hatten. Die getönte Brille hatte sich Franz bereits abgenommen und in die Brusttasche gesteckt.

Als sie sich der Jupitersäule näherten, wurde es um Nuancen heller. Ein großer Platz ohne Bäume. Für sie das Licht am Ende des Baumtunnels.

Nach der Jupitersäule war es dann wieder unerträglich dunkel. Franz war am Verzweifeln, wie wenig er sah, ganz schwach waren die Farbunterschiede zwischen Weg und Wegrändern. Fuß um Fuß schob er sich vorwärts. Ich tats ihm nach.

Renate orientierte sich nach oben, am Lichtspalt zwischen der linken und rechten Wegbaumreihe. Spontan gab Renate Franz die Hand und meinte, „vielleicht können wir so die Nacht-Dunkelheit ausgleichen“. Franz nahm ihre Hand gerne an. Gemeinsam kamen sie so ohne zu straucheln durch die Nacht. Nicht nur hier gab es dunkle Abschnitte, sondern für die nächsten Stunden. Es war kein Händchenhalten aus Liebe, es war die gemeinsame Sicherheit, das Urvertrauen der Hand.

Franz erzählte, dass es für ihn drei Abschnitte gab, die er in der Vergangenheit als besonders dunkel in Erinnerung hatte. Eine war vor der Saalburg, eine vor und eine hinter dem Marmorstein.
Diesmal, mit bedecktem Himmel war plötzlich viel mehr dunkel. Auch der Laubwald hatte sich verdichtet, ließ kein Licht mehr durch.

Franz meinte, „sein Vorwärtsgehen erinnere ihn hier oft an einen Betrunkenen, er ging in Schlangenlinien, während Renate meist geradeaus ging. Renate brachte ihn in dieser Nacht oft auf den richtigen Weg, wenn er nach einer Seite triftete.
Franz wusste auch dazu etwas: „In der Nacht, bei Dunkelheit, ist bei vielen der Gleichgewichtssinn eingeschränkt.“

Franz redete viel. Hatte er Angst, Angst mit mir alleine im Wald zu sein?

Renate sagte nichts. Es war angenehm, seine Hand, seine Unsicherheit zu spüren. Wie sie ihn lenkte, er sich lenken ließ. Ihr gegenseitiges Vertrauen war eine wundersame Erfahrung, brachte sie einander näher.

Kaum hatten sie den breiten König-Wilhelm-Weg hinter sich gebracht, ging es nach rechts und ansteigend zu den Marmorfelsen, „einer der schönsten Taunusplätze am Tage“, wie Franz meinte. Diesen Wegabschnitt stufte Franz vorher schon als es sehr dunkel ein und hat ihn nicht enttäuscht. „Alleine hätte er vielleicht bis zum Tagesanbruch gewartet“, vertraute er mir an. Er erzählte mir, „dass er hier regelmäßig verzweifelte und wenn man dann sein Ziel am Morgen erreicht hatte, brachte das innere Kraft. Kraft, um zum Beispiel die Sache mit den Rosenstöcken und dem Tanzkorb zu überstehen.“ Ich drückte ihm die Hand und verlangte nach einem Kuss. Wir drehten uns zueinander und küssten uns zärtlich. Danach galt es sich wieder zu orientieren. Es musste bergan gehen.

Wir erreichten die Marmorsteinfelsen. Im Kontrast zum nächtlichen Himmel sahen sie bizarr aus. Auf der anderen Seite, zum Tal hin, hatte man einen guten Blick auf das mitternächtliche Bad Homburg und das Wetterauer Hinterland mit seinen kleinen Dörfern, deren Lichter schwach schimmerten.

Der Weg beschrieb eine leichte Rechtskurve um die Felsenlandschaft, dahinter war eine Kreuzung. Es ging geradeaus weiter. Hier war es wieder absolut schwarz. Franz wies darauf hin, dass „der Waldweg mit einer breiten, tiefen Rille begann und der anschließende Weg hätte mittig herausragende niedrige Felsenstücken, ein gefährlicher Wegabschnitt bei Dunkelheit“. Es war ein Füßetasten. Eine besondere Art einen Weg zu betreten, ihn mit den Füßen zu erkunden. Nach etwa 50 m wurde der Weg besser, ohne Felstücke, dafür weiterhin schlecht sehbar.

Irgendwann trafen sie auf einen breiteren Schotterweg, der dort eine Kurve beschrieb. Sie hielten sich links, gingen auf der Krausbäumchenschneise. Aber auch hier war das Blätterdach in den letzten beiden Jahren, seit der letzten Nachtwanderung, kräftig gewachsen, entsprechend spärlich war die Sichtweise.
Dieser Wegabschnitt zählte dennoch zu den erfreulicheren, da später mehr Licht auf den Weg fiel, rechts der Wald der zum Bergkamm lichter war.

Erstaunlich, wie viele Flugzeuge nachts unterwegs waren.

Kurze Trinkrast am Krausbäumchen. Der Toilettengang war in unmittelbarer Nähe.
Die Umrundung des Forellengutes klappte besser als gedacht.
Auch der Abzweig nach rechts vor dem Wasserbehälter klappte. Der sonst so tiefgründige Weg war nicht so morastisch wie befürchtet. Vielleicht hatte es gestern nur in Eschborn geregnet, überlegte Franz.

Bis zur Hohemark war der Wald licht, die Hände ließen sie dennoch nicht los.

Glühwürmchen sah man immer noch. Diesmal bis in die frühen, dämmrigen Morgenstunden, dann überwiegend auf dem Boden, zur Paarung.

Nachts raschelte es des Öfteren und die Phantasie spielte Streiche. Es gab viele Geräusche, manche ließen sich nicht bestimmen, blieben geheimnisvoll.

Das neue Informationszentrum auf der Hohemark mit integriertem Restaurant, hatte zu dieser Stunde bereits Betriebsruhe. Offen und beleuchtet der Toilettencontainer in der Nähe. Im Zentrum gab es keine funktionierende Toilette, wie sie eine Woche davor erfuhren. Handwerker hatten über die Toilette Baumaterialien entsorgt, die das System verstopften.
Sie erreichten den Ort wie geplant 1.15 Uhr. Eigentlich waren viel mehr Pausen vorgesehen, aber das Nicht-Sehen und das Füße-Tasten erforderte viel Zeit.

Auf diesem einladenden Platz blieben sie länger als geplant. Schön der Außenbereich mit den massiven Sitzmöglichkeiten. Hier gab es die Mittagspause der Nachtwanderung. Auf den angrenzenden Straßen sah man Taxen fahren, auch eine U-Bahn war ankommen. Zwei junge Leute, er schob ein Fahrrad, waren unterwegs Richtung Hohe-Mark-Klinik.

Sie hatte nicht geglaubt, dass man nachts essen konnte. So wie Franz aussah, konnte der wohl immer essen. Aber auch sie bekam Hunger, als sie Franz zusah. Auf die Frage, ob sie nichts zum Essen dabei hätte und sie dies verneinte, gab er ihr die Hälfte von seinem belegten Brot ab.
Das Vollkornbrot schmeckte gut. Es war belegt mit Salami, Käse und frischen Basilikumblätter, gehalten wurde alles durch Olivenöl-Margarine.

Während Franz sitzen blieb, erfasste sie eine Unruhe, musste aufstehen und herum laufen. Franz saß am Ende einer Bank. Als sie zurückkam, stellte sie sich zu ihm, deutete ihm an, sich zu drehen und setzte sich rittlings auf seine Beine. Erst überrascht, dann zog er sie ganz eng an sich und küsste sie lang und ausdauernd. Das tat gut nach der anstrengenden Nacht, dachten beide.

Obwohl er so kalt schien, kaltes Gesicht, kalte Nase, wurden seine Hände aktiv, schoben sich unter den diversen Kleidungsstücken auf ihren Rücken. Lange hatte er mit ihrem langen Unterhemd zu tun, wie sie vergnügt feststellte. Dann hatte er es geschafft. Im ersten Moment waren die kalten Hände auf ihrer warmen Haut ein Schock, aber sie ließ sich nichts anmerken. So nah waren sie sich bis jetzt noch nicht, noch dazu in der Öffentlichkeit auf einem Platz.

Er ließ den BH zu, sie hatte ja auch einen Sport BH ohne Verschlüsse an. Er ließ es dabei, legte dann seine Hände auf ihre Brüste, die er eigentlich ja schon vom Odenwald kannte. Aber er war wohl vergesslich. Leicht massierte er ihr die Brüste und diverse Signale führten nach unten. Sie schob sich noch enger an ihn heran. Ihre Brustwarzen hatten sich steil aufgerichtet. Vermutlich von der Kälte, seinen kalten Händen, die gar nicht mehr so kalt waren, vermutete sie. Ihre Stimmbänder gurgelten.

Er ließ von ihrer Vorderseite ab, schob die Hände an ihrem Rücken entlang in die Hose, massierte ihren Po. Sie schüttelte sich ein wenig, er nahm die Hände vom Po und aus der Hose.
Sie drehte sich um, drückte ihren Po gegen ihn. Als er dann mit einer Hand in ihre Hose fuhr und die Schamhaare berührte, ging ein Schauer durch sie durch.
Unerwartet hörte er auf. Zog seine Hand aus der Hose, stammelte. Sein Gesicht war heiß, er war erregt.

Er umarmte sie um die Taille. „Verzeih Renate. Das hier ist der falsche Platz, die falsche Zeit. Verzeih."
Er war ganz unglücklich. Und sie? Sie war kurz vor dem Abheben und er bricht den Start ab. Sie war enttäuscht. Sie wollte von ihm einen Orgasmus haben. Langsam kam sie wieder zu sich, wollte aufstehen und sich wieder zu verpacken.
Er hielt sie fest. „Verzeih Renate", sagte er noch einmal, „es war nicht richtig von mir. Wir haben heute Nacht noch einen schweren Weg vor uns. Bisher ging es mehr oder weniger bergab. Bald geht es bergauf, teilweise steil. Hättest du einen Orgasmus gehabt, wäre deine ganze Energie, die du für den Anstieg brauchst, verpufft gewesen. Es gibt sicher noch viele Gelegenheiten sich zu entspannen, sofern du mich jetzt noch magst. Verzeih Renate."

Er ließ den Kopf hängen, berührte ihre Gesichtshälfte, löste seine Arme, legte die Hände auf ihre Schenkel, gab sie frei.

Sie war ganz durcheinander. Stand auf, ließ die Hose herunter und zog sich die Kleidungsstücke zurecht und an, knöpfte die Hose wieder zu. Er sah in die Ferne.

Benommen stand sie herum. Langsam kamen die Lebensgeister zurück und spontan setzte sie sich wieder auf seine Beine, diesmal quer. Sie umarmte ihn, legte ihren Kopf an den seinen, weinte.

Sie wischte die Tränen mit einer Handbewegung weg, küsste ihn auf den Mund.
Sie wusste ja, wenn sie sich zu Hause befriedigte, war das ein gutes Einschlafmittel.

„Komm Franz, der Sonnenaufgang wartet, ich will nicht zu spät kommen", und zog ihn hoch.
Er verstaute seine Sachen im Rucksack, schulterte ihn, drehte sich zu ihr und umarmte sie. „Danke Renate".

Ca. 1.45 Uhr gingen sie weiter, hoch zur Hohemark-Klinik.
Vor der Klinik bogen sie links ab, gingen am Zaun und den Parkdecks vorbei. Dann kam Wald, der nach oben offen war.
Sie gingen Richtung Franzoseneck mit Ravensteinhütte auf dem Kohlenweg. Obwohl der Platz mit Hütte gut sichtbar war, auch die kleine Brücke, die dahin führte, ließ Franz die Pause sein. Sie waren ja länger auf der Hohemark gewesen.

Der Weg zum Haderweg war dunkler als gedacht, ab und zu hörte man Autos der nahen B455.
In diesem Bereich hatten sie ihren tiefsten Punkt der Wanderung mit ca. 290 m.

Den Abzweig vom Haderweg Richtung Hinterste Neuwiese schafften sie erst im 2. Versuch. Manche Zwischenräume von Baumreihen sehen nachts wie Wege aus, zum Glück sind die Wegränder hoch bewachsen.

Die Wasserbehälter sah man nur schwach, und vom ehemaligen Forsthaus sah man nichts. Hier war es ruhiger als erwartet. Den Hünerberg ließen sie rechts liegen.

Danach ging es bergauf und Franz kam ins Schwitzen. Beim Aufwärtsgehen in der Dunkelheit und den kleinen Schritten wegen der Dunkelheit wurde ersichtlich, dass man mit kleinen Schritten den Anstieg weniger spürte. Er nahm seinen Hut ab, ließ die Haare trocknen.

An der Kreuzung mit Arbeiterweg, in der Nähe der Wasserbehälter, eine Sitzrast auf Bänken. Weiter ging es bergauf. In der Nähe von Falkenstein sah man links einzelne Lichter durch den Wald blinken.

Vor dem Waldparkplatz ging es rechts hoch. Hier war der Wald wieder dicht. Eine steile Linkskurve führte um den Wasserbehälter. Man sah nichts! Wieder das vorsichtige Vorantasten mit den Füßen. Auch nach der Kurve blieb es schwarzdunkel, dafür nicht mehr ganz so steil.

Dann laute Geräusche von halbrechts oben. Renate zuckte zusammen, drückte noch fester die Hand und sagte ganz entsetzt: „Was ist das?“ „Das ist das Bellen eines Fuchses. Der Fuchs ist scheu, der tut uns nichts.“ Langsam beruhigte sich Renate.

Es war immer noch dunkel. Geräuschvoll ließ Franz seine Schuhe über den Schotter gleiten. Er wollte keinen Sicht-Kontakt mit irgendwelchen Tieren haben.

In einer Rechtskurve vor dem Lipstempel ging es wieder steil nach oben. Mit ihren winzigen Schritten bemerkten sie den Anstieg nicht. Vielleicht waren die Gedanken auch beim Fuchs oder den anderen Tieren, die sie beobachteten. Eigentlich wollte er zum Lipstempel gehen, einem Aussichtsturm. Der Weg war dunkel und mit Wurzeln übersät, das schien ihm zu gefährlich, auch wenn die Fernsicht vieles belohnt hätte.

Rechter Hand Richtung Altkönig sah man ansteigend Schneisen in der Morgendämmerung.

Nach der Lipstempelhöhe ging es nur noch leicht bergauf, ein leicht welliger Weg. Erst vor dem Fuchstanz gab es ein kurzes steileres Wegstück. Es war etwas heller geworden. Franz meinte dennoch enttäuscht: „Er hätte jetzt schon etwas mehr Helligkeit erwartet.“

Den Fuchstanz erreichten sie um 4 Uhr. Es stürmte stark von Nordost, nicht nur in den Baumkronen, sondern auch im Erdbereich. „Das hat hier mit dem Bergsattel zu tun haben. Auf der rechten Seite das Altkönigmassiv, links der Kleine Feldberg, “ erklärte Franz.

Die gefühlte Temperatur war nahe dem Gefrierpunkt. Sie waren jetzt auf etwa 660 m Höhe.

Im Windschatten des rechten Hauses machten sie eine längere Sitzpause auf Plastikstühlen, die sie an die schützende Hauswand schoben. Sie sprachen wenig, tranken Tee aus ihren Flaschen.
Über sich sahen sie schwarzen Wolken, die unter dem bedeckten Himmel hingen. Franz machte sich laut Gedanken, „Warum die Götter ihnen nicht hold waren und ihnen diesen bedeckten Himmel bescherten? Warum konnte es nicht windstill, wolkenlos und wärmer sein?“

Dann ein Geräusch von der anderen Seite, hinter dem Haus. Entweder war eine Metallplatte umgefallen oder es war ein Schuss. Keiner wollte den wirklichen Grund wissen.

Franz meinte, „es sei besser hier zu warten, als auf dem Großen Feldberg. Dort ist es meist noch kälter und stürmischer als hier. Von hier bis zum Feldberggipfel braucht man etwa 30 Minuten. Der Sonnenaufgang wird gegen 5.15 Uhr sein.“

Es blieb grau in grau. Franz hatte die einsetzende Dämmerung ab etwa 3.45 Uhr erwartet. Kam wegen den Wolken später. Renate wurde mit Wandererfahrung vertraut gemacht, die sie wieder vergaß.

Es war so etwas von kalt, dass Franz zu seinem Langarmhemd noch eine blaue Fleecejacke überzog. „Was er sonst nur im Winter machte“ wie er erzählte und weiter „die blaue Fleecejacke hätte ihn schon auf allen Mehrtagestouren der letzten Jahre begleitet.“ „Optimal ist, wenn man das Zwiebelprinzip mit diversen Lagen Kleidung angewendet, das die Frauen am besten beherrschen, “ wie Franz eingestand.

Franz meinte: „Diese Nachtwanderung hat er bis jetzt als extrem empfunden, weil der Himmel die ganze Nacht bedeckt blieb, der Baumwuchs mehr als in den Jahren zuvor Wege bedeckte. Jetzt kamen auch noch dunkle Regenwolken dazu. Es war nicht nur stockdunkel an wenigen Stellen, sondern auf der überwiegenden Strecke.
Es gab Streckenabschnitte, wo er absolut nichts mehr sah und nur dank ihrer Handführung so weit kam.“
Er fand es interessant, dass „man wenige Minuten weg von den Straßen, in extreme Situationen gelangen kann. Wofür andere in ferne Länder reisen.“

„Die meisten tun sich Nachtwanderungen nicht mehr an, sind mit den Errungenschaften der Zivilisation zufrieden.“ Beendete er etwas resigniert seine Betrachtungen.

Renate wurde unruhig, drängte auf Aufbruch. Franz sah das nicht so kritisch, benötigten sie doch nur etwa 30 Minuten bis zum Gipfel, außerdem wurde es zusehens heller und vor 5.15 Uhr käme die Sonne sowieso nicht. Aber er wollte ihre Unruhe nicht noch weiter steigern und sie brachen auf.

Nun kam der letzte, entscheidende Aufstieg, hoch zum Großen Feldberggipfel. Beim Start um 4.30 Uhr setzten unbeschreiblich viele Vogelstimmen ein, die meisten kannte er nicht.

Und noch etwas fiel auf, die vielen gefällten und geschnittenen Baumstämmeansammlungen. Franz meinte: „Wenn man aufmerksam durch diesen Bereich des Hochtaunus geht, sieht man viele kahle Flächen, weit mehr als in der Vergangenheit.“
Seitlich vom Weg, auf den Wald und Wiesenflächen, sah man in der Dämmerung viele sandige Ablagerungen. „Hier muss es kräftig wasserreich geregnet haben.“ Stellte Franz fest.
In der Dämmerung konnte man nichts Genaues erkennen, deshalb sah es aus wie Marmorkuchenteig. „Kosten wollte er allerdings nichts, auch wenn er leichten Hunger verspürte.“ Machte er auf lustig.

Renate war nur nach unheimlich zumute, sie konnte gut verstehen, dass andere das nur einmal erleben wollten. Na ja, Franz war schon etwas merkwürdig. Kein Wunder, dass er sich auf sie eingelassen hat und sich darin verbissen hatte.

Franz ließ ihre Hand los, meinte, „jetzt könne man ja wieder sehen, außerdem ist es beim Aufstieg gut, wenn die Arme pendeln können.“
Aber meine Angst sieht er nicht, bedauerte sich Renate.

Sie überquerten die L3024, auf der ein silbernes Fahrzeug zum Gipfel unterwegs war.

Die Fußwege zum Gipfel waren in besserem Zustand als von Franz erwartet, er hatte noch viel Wurzelwerk in Erinnerung.

Kurz nach 5 Uhr erreichten sie gemeinsam das Gipfel- Plateau vom Großen Feldberg. Franz nahm Renate kurz in den Arm, beglückwünschte sie für das Erreichen des Gipfels, des höchsten Punktes dieser Wanderung mit etwa 977 m. „Die Höhe hatte er aus der topografischen Karte, da geistern viele Angaben durch die Gegend“, wie er ihr erzählte. Danach tranken sie im Bereich des Hauses der Bergrettung ihren Tee. Ein Sturm fegte über sie hinweg. Franz nahm wieder seinen Fotoapparat aus dem Rucksack.

Der Feldberghof zur rechten lag im Dunkeln. Die Sendemasten waren im Nebel bzw. in Wolken gehüllt. Und es stürmte, vielleicht mit Orkanstärke, wie Franz vermutete und der Wind pfiff in allen Tönen durch Ritzen und Spalten. Es war die Ungemütlichkeit pur. Die blaue Fleecejacke war feucht vom Schwitzen und dabei fror Franz.

Renate blieb weiterhin still. Alles war ihr unheimlich, fast wie in Norwegen in manchen Nächten.

Im Bereich der Taunusklubanlagen im Erdgeschoß suchten sie Windschutz, das nur halbwegs gelang. Es stürmte von Nordost. Für Franz war es ein interessantes Fotoglück, die sichtbaren Urgewalten. Er liebte diese Naturgewalten. So wie mich, dachte Renate. Sie wusste nicht, ob sie darüber lachen sollte.

Von der Taunusklubanlage gingen sie hinüber zur alten Sendeeinrichtung. Dieser riesiger monumentale dunkle Bau. Nun standen sie voll im Sturm. „So ein Sonnenaufgang auf dem Großen Feldberg sei halt mal etwas anderes als die ständigen Sonnenuntergänge am Meer. Und in 2012 sehen wir uns das ganze vom obersten Ringwall des Altkönigs an“, erklärte Franz.

Renate zweifelte für sich, ob sie sich das noch einmal antun würde, auch wenn es dann im Gegenuhrzeigersinn verlaufen sollte. Es wird immer dunkel und unheimlich sein und diese Geräusche, vermutete Renate.

„Der Altkönig sei sein Lieblingsberg“, erzählte er ihr und umarmte sie mit links. Er umarmte mehr ihren Rucksack, das schien er gar nicht wahrzunehmen, registrierte sie enttäuscht. Ob er sie überhaupt bemerkte?

Am Brunhildisfelsen sahen sie sich das Landschaftspanorama von West über Nord nach Ost an. Die Täler lagen in leichtem Nebel, vereinzelt ein Licht, die Straßenbeleuchtungen. Im Norden war eine schmale Wolkenlücke, dahinter war es gelbrot. Aber im Nordosten, wo die Sonne aufgehen sollte, war nur eine dicke, dichte graue Wolkendecke. Die sturmgepeitschten, zerrissenen Bäume an der Plateaukante fand Franz schön. Aber für sie war nur ungemütlich kalt.

Gegen 5.30 Uhr brach Franz das Thema Sonnenaufgang ab. Überall am Himmel nur eine dichte Wolkendecke. Sie verließen den Gipfel Richtung Sandplacken und waren bergab gehend bald im schützenden Wald.

Franz erzählte von einer „Hurtigrutenschiffsreise im Winter bei Orkanstärke 10 im nördlichen Bereich.“ Er schien es zu lieben. Liebt er mich deswegen, weil ich für ihn eine Naturgewalt bin? Sie hatte ihre Zweifel an seinem Verstand.

Auf dieser Fläche, zwischen Großen Feldberg und Sandplacken sah die Waldwelt übel aus. Viele Bäume hatte irgendein Sturm gefällt. Groß und zahlreich waren wieder die Baumstämmestapel. Damit wurde der Wald sehr licht, mancherorts gab es regelrecht Windschneisen.

Die Wanderkarte hatte Franz im Rucksack gelassen, wähnte sich auf bekanntem Gebiet. Aber dann, mit den vielen gefällten Bäumen, schien es ihm doch nicht mehr sicher zu sein. Statt die topografische Karte aus dem Rucksack zu nehmen, stapfte er rechts ab Richtung Straße. Renate vermutete, er suche den Kitzel, quer durch den Wald zu gehen.
Sie querten den Schutzwall mit Limesgraben, was ganz nett anzuschauen, stellte Renate für sich fest. Auch war der Waldboden so etwas von weich, das war schon himmlisch. Ob Franz es nicht einmal versuchen würde, sich mit ihr da hin zu legen? Stur stapfte er weiter, sie hatte Mühe ihm zu folgen. Viele trockene Äste, Zweige lagen herum, es war mühsam zu gehen. Dann die trockenen Äste der Tannen, die so spitz und verletzend waren, manche brach er ab, damit sie leichter gehen konnte.
Dann erreichten sie die Straße und er folgte ihr nach links, bergab Richtung Sandplacken.

Nach einer Weile stellte er fest, „Hätte ich die topografische Karte herausgeholt, wäre klar gewesen, der ursprüngliche Weg war richtig“ meinte Franz. „So sah er mal wieder etwas Neues.“ Auf das war es ihm vermutlich angekommen, stellte Renate insgeheim fest. Erstaunlich, wie lange er es schon mit ihr aushielt. Eigentlich sieht sie doch aus wie jede andere Frau auch. Warum sie? Musste er Jäger spielen? Aber Jäger erledigen doch ihr Wild, oder war er mehr eine Katze, die mit der Maus spielte? Nein, das empfand sie nicht so. Er war stattdessen zärtlich, mehr für sie als sie für ihn da. Schöpfte er daraus Kraft? Männer.

Besonders interessant fand er die Stelle, wo der Wanderweg auf die Straße L3024 traf, da gab es mittlerweile drei Wege.
Er meinte noch, „die Nachfolgefreizeitkarte TF25-3 von 2011 sei ihr Geld nicht wert. Die zahlreichen Fehler der Ausgabe 2007, die er gemeldet hatte, waren nicht beseitigt, dafür wurden nur neue Wanderzeichen hinzugefügt. Die Freizeitkarte von 2011 sei schlecht.“ Na ja, sie würde sich sowieso keine kaufen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Kurz nach 6 Uhr waren sie wieder auf dem Sandplacken. Die Nachtwanderung war zu Ende, keiner kam zu Schaden, wie Franz zufrieden feststellte.
Dafür waren die äußeren Umstände immer noch ungemütlich.
Die Auto-Temperaturanzeige wies zwar 8,5°C an, die gefühlte Temperatur lag aber weit tiefer.

Renate war noch wie benommen. Sie musste erst einmal alles verarbeiten. Franz nahm sie nochmals in den Arm. Er wünschte ihr alles Gute und schöne Stunden auf der Linkenmühle, an die er gerne zurückdenke, besonders an die Zeit mit ihr. Renate, das war das Schönste, was ich je mit dir erlebte.“ Er küsste sie tief und innig und sie wurde lebendig.

Sie wechselten die Schuhe. Franz wartete, bis Renate los fuhr und folgte ihr langsam. Bald hatte er sie aus den Augen verloren.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

6.30 Uhr war Renate in Niederhöchstadt, 6.45 Uhr Franz in Eschborn.

6.45 Uhr stand Renate unter der Dusche, noch ganz betäubt von den Ereignissen der Nacht.
7 Uhr lag sie im Bett und war im Nu eingeschlafen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntag, 3. Juli

Das Telefon klingelte. Es klingelte und klingelte. Geht denn keiner dran? dachte Renate als sie erwachte. Sie sah auf die Uhr. Oh Gott, 10.30 Uhr.
Sie sprang mit einem Satz aus dem Bett, ging ins Bad und duschte fast kalt.

Ihre Brüste wurden prall, die Poren groß, die Brustwarzen richteten sich auf. Wie heute Nacht, dachte sie, nur unter anderen Vorzeichen. Egal, jetzt gab es andere Prioritäten.

10.45 Uhr stand sie angezogen im Esszimmer. Herbert musterte sie amüsiert: „Guten Morgen Nachtwandlerin“ begrüßte er sie, „wie war es?“

„Es war, ja eigentlich wollte ich sagen grauenvoll. Aber das war es nicht. Es war so etwas von anders. Das muss ich erst einmal verdauen. Das war wie in Norwegen in den schlimmsten Nächten.“

Herbert hatte das Frühstück für sie warm gehalten, das Ei und den Kaffee. Sie frühstückte schnell und um 11 Uhr waren sie auf dem Weg in den Odenwald.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Odenwald, Sonntag, 3. Juli

Auf der Fahrt fragte sie ihn, „Wer hatte da vorhin angerufen und warum läutete es so lange, zu ihrem Glück?“

Herbert lächelte verschmitzt und meinte: „Es war Lisa. Und es war ein Trick, um dich wach zu bekommen. Ich hatte mit Lisa verabredet, falls ich mich bis 10.30 Uhr nicht melde, soll sie anrufen und so lange läuten lassen, bis ich den Hörer abnehme. Sie seien schließlich mit Lisa und Georg um 13 Uhr in der Linkenmühle zum Essen verabredet."

Das Wetter besserte sich auf der Fahrt in den Odenwald, die Sonne kam durch.

Renate erzählte von der Nachtwanderung, „die sehr kalt war, man von den Wegen kaum etwas gesehen hatte. Das Vortasten war schon eine neue, nachhaltige Erfahrung. Schön waren die nächtlichen Täler vor und hinter dem Taunuskamm. Es gab zwar einen Sonnenaufgang, den sie leider nicht sahen, alles verdeckt von Wolken. Franz hat viel vom Wandern und den Planungen erzählt und er war distanziert, wirkte fast fremd. So wie du, wenn du von deinen vierrädrigen Schätzchen sprichst."
Herbert musste lachen.

Renate wirkte ganz schön eingeschüchtert. War es die Nacht, das Wetter oder Franz? Franz wohl nicht, denn sein Rumpelstilzchen schüchterte eher die Männer ein. Und schmunzelte bei seinen Überlegungen.

Renate hatte ihn beobachtet und wollte wissen, „warum er jetzt auch noch schmunzeln müsse?"
„Na ja, ich hatte mir gerade überlegt, was dich heute Nacht so eingeschüchtert hat: die Nacht, das Wetter oder Franz? Da du eher Männer einschüchterst, war es Franz wohl nicht." Und er grinste erneut.

Scheinbar empört und mit einem Zischlaut sah sie demonstrativ aus dem Seitenfenster, bis beide lachen mussten.

„Heute ist ein Tag nach deinem Geschmack, Renate."
„Warum?" fragte sie leicht pikiert, weil sie den Eindruck hatte, Herbert würde sich über sie lustig machen.

„Heute könnte eine Veranstaltung der anderen folgen, zugegebenermaßen hat alles mit Oldtimer zu tun. In Friedberg-Ossenheim gab es eine Wetterau-Ausfahrt. Wir fahren jetzt in den Odenwald, vermutlich mit landwirtschaftlichem Gerät, ohne Opel Beteiligung. Aber man muss ja auch mal über den Tellerrand sehen. Und es freut mich, wenn wir gemeinsam irgendwo hinfahren und uns dabei auch noch verkleiden. Und nach dem Essen fahren wir zu den Weilbacher Kiesgruben."

„Brauchen wir Sand oder Kies? Heute ist doch Sonntag!" stellte erstaunt Renate fest.

„In den Weilbacher Kiesgruben ist heute das 11. Kipper-Treffen, das 4. Baumaschinentreffen und 2. Militärfahrzeuge-Treffen. Im Odenwald treffen wir Lisa und Georg und in den Weilbacher Kiesgruben Karl und Marlies", antwortete Herbert.

„Da werden sich unsere Kinder aber freuen", bemerkte Renate ironisch zu seiner Erklärung. „Ist schon interessant, Kiesabbau und Naturschutzgebiet."

„Karl und Marlies kommen mit zwei historischen Firmenwagen, wobei die Beschriftung nicht original: Hoch- & Tiefbau Merzig, Frankfurt am Main. Marlies wollte mit einem Opel Blitz Kastenwagen 1,5 Tonnen kommen und Karl einen Vorkriegs Blitz Kastenwagen. Die beiden Kastenwagen hast du bestimmt schon gesehen. Wenn man auf das Gelände vom Westhafen fährt, stehen sie in der Garage aus Glas."

Auch wenn Renate Marlies nur bedingt mochte – das Verhältnis hatte sich nach der Pilgertour etwas gebessert – fuhr Marlies die alten Opel gekonnt.

Karl hatte sich auf historische Baufahrzeuge spezialisiert, hatte noch alte Kräne und Bagger. Auf dem Betriebsgelände gab es das letzte Baufahrzeuge-Treffen.

Renate wurde zusehens müder. Sie schlief bald ein und wachte auf, als Herbert in Rippberg rechts abbog und sie nach außen in die Tür gedrückt wurde. Links die Tür? Überlegte sie schläfrig, dann fiel ihr ein, dass sie ja in einem Rechtslenker saß. Auf einem Schild stand: Linkenmühle 2 km. Da fuhr sie auch schon zu Franz. Sie schnurrte ein wenig und erwachte erschrocken.
„Siehst du, du schnarchst auch", stellte Herbert schmunzeln fest. Er hatte wohl einen guten Tag, stellte Renate fest.

Rund um die Mühle auf der Landstraße standen parkende Autos.
Historische Fahrzeuge, allen voran alte Traktoren wie Lanz, Deutz, McCormick, Lindner, MAN Ackerdiesel standen auf dem Gelände. Sie durften mit ihrem alten, ungewöhnlichen Kadett auf den Hof fahren. Der Kadett mit Rechtslenkung wurde bestaunt. Außer Traktoren der unterschiedlichsten Größen, auch einen Schlepper der Heinrich Lanz AG, Baujahr 1926, ein Lokomobil ebenfalls Lanz, Baujahr 1903, eine fahrbare Dampfmaschine zum Betreiben landwirtschaftlicher Geräte und besagte landwirtschaftliche Geräte.

Nach einer Weile gingen sie Richtung Restaurant und da stand ein Kapitän von 1953 mit Heidelberger Kennzeichen.
„Der gehört bestimmt Georg", vermutete Renate.

Im Restaurant trafen sie Lisa und Georg. Sie bestätigten, dass ihnen der Kapitän gehörte, eigentlich war er nur geliehen. Nach dem Essen und Kaffee, ohne Kuchen, gingen sie noch einmal über das Festgelände und fuhren dann gemeinsam, mit zwei Autos, nach Flörsbach-Weilbach. Lisa wollte bei dieser Gelegenheit ihren Georg vorstellen.

₪₪₪₪₪₪

Auf dem Weilbacher-Gelände war alles rustikaler, die Fahrzeuge, die Atmosphäre und die Landschaft.
Marlies und Karl hatten zwei Fahrzeugplätze freigehalten.

Die allgemeine Begrüßung war herzlich. Renate wirkte kraftlos. Der fehlende Schlaf, entschuldigte sie sich immer wieder.

In der Kiesgrubenlandschaft fühlten sich alle wohl, zumal man mit seinen Oldies auch herumfahren durfte.

Georg erkundigte sich, was Karl noch so an Oldies hatte. Da war ein Opel Blitz für 2,5 Tonnen zugelassen mit 60 PS Und zwei Blitze mit 35 und 65 PS, diese beiden hatten verschiedene Solex Vergaser.

Zum Entsetzen aller fuhr Herbert mit seinem Rechtslenker Kadett über die Kies- und Sandpiste. „Mit ihrer selbsttragenden Karosserie war der Kadett unverwüstlich“, wie Herbert erzählte. Bei dieser holprigen Runde über diverse Bodenwellen und Freiflug wurde Renate wach und stieß wiederholt spitze Schreie aus, was Herbert ermunterte, noch schneller zu fahren. Herbert freute sich und es war wie in alten Zeiten, dachte Herbert.

Anschließend fuhren Lisa und Marlies durchs Gelände und hatten ihren Spaß. Interessenten kamen, stellten Fragen und die Herren sowie Marlies gaben bereitwillig Auskunft. Renate sah hinüber zum Taunus, schön wie der Altkönig und dahinter der Große Feldberg zu sehen war. In diesen Wäldern war sie heute Nacht, mit einem Mann, der sie liebte. Trotz Liebe und Begehren ließ er sich nicht von seinem Ziel abbringen. Vielleicht musste sie sich noch mehr ins Zeug legen.

Die Fahrzeuglandschaft wurde immer weniger. Viele fuhren nach Hause, so auch sie. Lisa und Georg hatten die weiteste Rückreise.

Bei der Rückfahrt zum Westhafen und später nach Niederhöchstadt war der Taunushauptkamm immer gut zu sehen. Renate zeigte Herbert, wo sie überall war.

Der Sonntagabend war ein Mix zwischen Freitag- und Samstagabend. Schwarze Wolken in der Ebene, aufgelockerte oder keine Bewölkung über dem Taunushauptkamm, zwischen Altkönig und Saalburg.

₪₪₪₪₪₪

Eschborn, Dienstag, 5. Juli

Kurz vor 9 Uhr in Eschborn in der Berliner Straße.
Ding Dong. Franz beendete ein Telefongespräch mit der Zahnärztin wegen eines Termins.
Franz öffnete die Tür.

„Guten Morgen Franz“
„Hallo Renate, welch eine Überraschung zu früher Stunde. Komm herein in meine Höhle.“
Er öffnete weit die Tür.

„Na, so breit bin ich aber nicht“, protestierte Renate.
„Aber dein Ego“, grinste Franz.

Sie strahlte ihn an, als sie an ihm vorbei ging, tätschelte seinen Bauch.
Er schloss die Tür hinter ihr und drehte sich zu ihr und nahm sie in den Arm.
Sie schmiegte sich an ihn, an sein gestreiftes Shirt mit kurzen Hosen, um sich dann abrupt abzustemmen.

„Du riechst, als wärst du noch nicht im Bad gewesen?“

„Stimmt Renate, ich war noch nicht im Bad, weil ich auf dich gewartet habe.“
„Wohl nie um eine Ausrede verlegen, hm? Du wusstest doch gar nicht, dass ich komme“, entgegnete sie ihm.

„Stimmt Renate, es war nur Spaß. An solchen Tagen wie heute bin ich ein Badmuffel, gehe erst spät ins Bad. Außerdem habe ich mir noch keine Zähne geputzt und bin unrasiert, so richtig abschreckend“, gestand Franz scheinbar zerknirscht. „Was verschafft mir denn deine Gegenwart, du siehst blendend aus?“

Sie hatte einen rosafarbenen Leinenpullover an mit Rundhalsschnitt und Kurzarm. Um den Hals trug sie eine Kette mit Halbedelsteinen, passend zum Pullover. Ihre Dschungelhose in Khaki-Farben war aus Baumwolle.

Sie küsste ihn auf den Mund und stieß ihre Zungenspitze gegen seine weichen Lippen.
„Ich hatte einfach nur Sehnsucht nach einem Mann. Die anderen sind arbeiten, da bist du mir eingefallen, sozusagen als Notnagel“ und lachte ihn an und fuhr fort „Die Nachtwanderung hatte mich ja zuerst geschockt aber es war schön, die ganze Nacht mit dir Hand in Hand. Du fährst doch heute nach Weinheim. Könnte ich da mit?“

„Zweimal ja aber.“ Antwortete Franz.

„Warum Aber?“ fragte Renate schnell und enttäuscht.

„So wie heute habe ich halt Programm. Gegen 11 Uhr wollte ich fahren. Nach Ankunft zuerst auf die Bank, dann werde, wollte ich beim Türken eine vegetarische Pizza essen und dazu türkischen Joghurt trinken. Dann im Garten und Hof Unkraut jäten. Gegen 14 Uhr nach Mannheim ins Theresienkrankenhaus fahren. Vergangenen Donnerstag hatte sich mein Vater den rechten Oberschenkelhals gebrochen, ihn wollte ich besuchen. Danach fahre ich nach Steinbach kegeln. Die Kegelleute kennst du ja. Vor oder nach Steinbach könnte ich dich absetzen. Nach dem Kegeln, gegen 20 Uhr wollte ich im Goldenen Hirsch einen Tisch für den nächsten Stammtisch bestellen. Und 20.45 Uhr ist das Frauenfußballspiel Deutschland gegen Frankreich, das wollte ich mir ansehen. Das ist der Plan für heute.“

Renate sah ihn enttäuscht an, drückte sich an ihn. „Momentan habe ich wohl schlechte Karten bei dir, erst auf der Hohemark und jetzt dieser Plan. Küss und drück mich ganz fest!“ und fuhr nach einer Weile fort: „Wie hast du denn den Sonntag und Montag verbracht?“

„Sonntag habe ich in Intervallen geschlafen, dazwischen die Nachlese geschrieben und die 50 km Tour für nächsten Sonntag ausgearbeitet. Kommst du nächsten Sonntag mit?“ fragte er bettelnd.

„Interesse hätte ich schon, ich weiß es aber nicht. Wir fahren Dienstag nach der 50 km Tour nach Norwegen mit dem Auto, das sind etwa 3.000 km.“ Ist ihre Antwort. „Und wir kommen am 3. August zurück. Wir fahren schon am 2. Aber für diese lange Strecke haben wir zwei Tage eingeplant, wir fahren abwechseln.“ War Renates Antwort.

Franz redete weiter: „Sonntag und Montag habe ich die meiste Zeit nur rumgelegen und an dich gedacht, geschmachtet. Und was hast du gemacht Renate?“
Sie erzählte ihm, wie der Sonntag verlaufen war. „Sonntag und Montag war ich vielleicht noch kaputt.“

„Wollen wir eigentlich hier stehen bleiben?“ fragte Franz.

„Gut, setzen wir uns hin, aber auf einen richtigen Stuhl, das können wir ja mittlerweile“ und sieht ihn schelmisch an.

Sie setzen sich und sie drückt ihren unteren Körperbereich fest an ihn. Dafür fährt er mit seinen Händen unter ihren Pullover, schließt die Hände auf dem Rücken, küsst sie in die Halsbeuge, bis sie sich windet. „Das kitzelt aber ganz unverschämt, lass das!“

Daraufhin spielt er mit seiner Zunge in ihrem Ohr, bis sie sich auch hier schüttelt. „Das ist ja ganz feucht, willst du mir das Ohr waschen? Mach lieber mal etwas Vernünftiges!“ mahnt sie ihn.

Seine Finger legten sich auf den Verschluss des BHs, spielen mit ihm, schiebt die beiden Verschlussenden gegeneinander. Obwohl sie sich nicht sträubt, lässt er den Verschluss zu, küsst sie dafür wieder leidenschaftlich in den Halsausschnitt des Pullovers. Hier bittet sie ihn, „keinen Knutschfleck bitte. Es ist so heiß, da will ich keinen Schal tragen.“

Heute bleibt er mit seinen Händen auf ihrem Rücken. Sie genießt es, wenn er ihre Brüste berührt, und die Brustwarzen streichelt und auch ihre Brüste ein wenig fester drückt. Das zieht sich dann bis nach unten. Seine Hände sind zärtlich, behutsam. Fragt immer, ob sie dieses oder jenes mag. Manchmal wünscht sie sich, er würde nicht so fragen, dafür mehr tun. Und heute will er scheinbar trotz Aufforderung nichts tun. Ob er vielleicht eine andere hat, fährt es siedend heiß durch ihren Kopf.

Franz nimmt Haltung an, strafft sich, lässt die Hände auf ihrem Rücken, streichelt sie. Und wird ernst:
„Renate, wir bewegen uns im Kreis, so kommt mir das vor. Toll finde ich es, wie oft du hier her kommst, du viel Zeit investierst. Und ich habe das Gefühl, ich tue wenig für uns. Liebend gerne würde ich viel Zeit mit dir verbringen aber aus der Vergangenheit heraus habe ich diverse freiwillige Verpflichtungen übernommen. Angst habe ich davor, dass du irgendwann anfängst, die Zeiten gegeneinander aufzurechnen. Scheinbar ist nur meine Wohnung ein guter Treffpunkt. Dich in Niederhöchstadt werde ich sicherlich nicht besuchen können, oder?“
Sie schüttelt den Kopf und er fährt fort: „Wir können uns natürlich überall treffen, nur wann und wo? Wenn die Schulferien zu Ende sind, beginnen bei dir wieder die Kurse. Ich weiß nicht, was ich tun kann.“ Er klingt verzweifelt. Und fährt fort
„Vielleicht, wenn dein Norwegen-Urlaub vorbei ist, könnten wir uns montags und donnerstags treffen, da haben wir beide nicht allzu viel vor. Wir könnten dann in der näheren Umgebung irgendwo hinfahren, spazieren gehen und uns unterhalten oder schweigen. Ich würde gerne bei dir als Sozius auf dem Motorrad mitfahren, ich wäre auch ganz brav. Dienstags habe ich auch nicht immer volles Programm und wenn ich es vorher weiß, bin ich nur für dich da. Gewinnen werden wir, wenn wir zusammen sind, alleine verlieren. Du kannst gerne jeden Morgen komme.“
Er macht eine kleine Pause und fährt dann fort:
„Zwecks Diskretion. Wenn ich bei dir mitfahre, könnten wir uns hinter dem Haus auf dem Parkplatz treffen. Das kann ich dir nachher zeigen. Wir können uns auch offiziell treffen und Marketingsachen besprechen. Ich finde, wenn wir unsere bisherigen Aktivitäten beibehalten, machen wir uns nicht so abhängig, kommt keine Opferhaltung auf. Wenn wir allerdings feststellen, wir können nicht mehr ohne den anderen leben, können wir uns auch von unseren gegenwärtigen Partnern scheiden lassen und beginnen ein neues gemeinsames Leben.“

„Franz, es ist alles so schwierig. Ich habe mir auch schon die gleichen Gedanken gemacht wie du. Es ist beruhigend, dass du das angesprochen hast. Franz, ich hatte mich darauf gefreut, mit dir heute den Tag zu verbringen, ich wusste allerdings nicht, dass dein Tag so verplant ist. Du hast Recht, wenn ich aus dem Norwegen Urlaub komme, planen wir unsere Freizeit. Wir wissen sowieso so wenig voneinander. In Norwegen habe ich bestimmt viel Zeit um nachzudenken. Ich werde dir auch eine offizielle Postkarte schreiben, auf der auch Herbert unterschreibt. Du wirst mir fehlen."

„Renate, wenn du in Norwegen irgendwelche Hilfe brauchst, lass es mich wissen."

„Danke Franz für das Angebot. Wir haben ja eine große Familie und eine weltweitoperierende Firma."

„Daran dachte ich nicht, ich dachte an dich, wenn es um dich geht, bin ich für dich da. Hört sich blöd an und hier habe ich ständig etwas zu tun. Nach Norwegen werden wir das in Angriff nehmen. Sprich auf meinen Anrufbeantworter, falls ich nicht da bin. Per e-mail kannst du mir deine Norwegen-Adresse mitteilen."

Sie saßen noch eine Weile zusammen, hatten sich fest umschlungen. Nach einer kleinen Weile meldete sich Franz: „Ich muss jetzt ins Bad. Du kannst hier bleiben oder mit mir ins Bad gehen."
Franz ging ins Bad und sie folgte ihm, setzte sich auf den Badewannenrand und sie unterhielten sich über belanglose Dinge.

Sie verabschiedeten sich schon in der Wohnung, umarmten sich, ein Abschiedskuss. Sie war enttäuscht, wollte mehr Zärtlichkeit, mehr Nähe. Vielleicht war es auch gut so, dann vermisse ich ihn in Norwegen nicht zu sehr.

Herbert machte manchmal Anstalten, sie anzufassen und sie wies ihn meistens ab. Er kam halt im falschen Moment. Er war dann meist beleidigt, ging gekränkt nach draußen.

Wenn sie zu Franz kam, wollte sie Zärtlichkeit, Nähe. Vielleicht sollte ich es ihm einmal sagen. Wir müssen unbedingt nach Norwegen reden. Eigentlich hat er schon gesagt, was er will und sie auch. Aber scheinbar hat er alles wieder vergessen oder er sieht diese Beziehung tiefer als sie ist. Wir müssen unbedingt miteinander reden, sonst gibt es nur Frust. Er theorisiert derzeit alles, ist ja schlimmer als ich in den besten Zeiten. Vielleicht hat er eine Krise, ist blockiert, verunsichert. Daher auch immer die Fragen, ob er sie berühren darf, ob sie es mag?

Und es entfährt ihr: „Ich bin sehnsüchtig nach deiner Zärtlichkeit Franz."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Verdattert sieht er sie an. „Es tut mir leid. Vielleicht sehe ich das Ganze viel zu ernst." Er küsst sie leidenschaftlich, zieht ihr den Pullover hoch, küsst sie auf den Bauchnabel, überzieht alles mit Küssen, küsst ihren transparenten BH, der plötzlich haltlos wird. Sie hatte nicht gemerkt, dass er ihren Verschluss geöffnet hatte, er schiebt ihn hoch, küsst ihre Brüste.
Sie stöhnt, „ich kann nicht mehr stehen".
Und schwupp trägt er sie in sein Zimmer, sie hält sich bei ihm am Hals fest. Er stellt sie auf den Boden.

Im Zimmer zieht er ihr sacht dem Pullover über den Kopf, küsst ihre Achsel, ihren Hals, ihren Mund, zieht den BH ab, küsst ihre Brüste. Ihre Haut.
„Ich mag den Duft deiner Haut, deinen Körper, ich könnte ihn ständig von oben nach unten küssen, 24 Stunden am Tag, jeden Tag."
„Und meine Narben?"
„Manche haben Narben auf der Haut, manche Innen. manche beides. Sie gehören zu dir. Ich mag sie auch. Manchmal, wenn ich dich streichle und die Narben sehe, denke ich an deine Schmerzen dabei. Das macht mich traurig."

Sie knöpft ihm das Hemd auf. Lassen sich gegenseitig ihre Hosen fallen, auch die Slips.

Das Bett knarrt bei fast jeder Bewegung. Sie umschlingen sich. Küsst ihr das Gesicht.
Sie protestiert lachend: „Ich bin schon gewaschen und tauchen wollte ich auch nicht."
Er küsst ihren Hals, die Schultern geht tiefer, küsst ihre Brüste. Die Brustwarzen richten sich steil auf.
Wie ein großes Baby denkt sie und Stromstöße jagen nach unten.

Im Haus hört man eine Bohrmaschine.
Sie halten inne.

„Franz."
„Ja?"
Ich muss dir etwas gestehen. Meine Scheidenwände sind verklebt. Du kannst nicht in mich kommen, leider."
Mach dir keine Sorgen, Liebes."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Dienstag, 5. Juli

„Franz?"

„Ja?“
Wolltest du nicht nach Weinheim fahren?“
„Willst du mich loswerden“ und dreht sich zu ihr, die noch auf dem Rücken liegt, küsst sie, küsst ihre Haut.
„Franz, ich bin verschwitzt, lass das.“
„Umso besser, ich will dein Salz schmecken, nicht deine Parfüms, deine Seife, Salben oder Cremes.“
„Ich kann doch nicht ungewaschen hier her kommen?“
„Warum nicht. Ich will dich riechen, nicht die Kosmetikindustrie.“ Er küsst sie langsam vom Mund nach unten, kitzelt sie mit der Zungenspitze.
„Bitte Franz, ich kann nicht mehr.“
„Musst du etwas?“
„Äh nein.“
Und er küsst sie wieder, zwischen den Beinen, bis der nächste Schauer sie durchläuft.
„Franz, du bist gemein. Ich kann nicht mehr.“
„Du riechst gut. Ich mag deinen Geruch besonders hier.“
„Bitte nicht Franz. Sonst sag ich nie wieder, dass ich Sehnsucht nach deiner Zärtlichkeit habe.“
„Das ist Erpressung. Also gut, keine Küsse mehr. Aber in den Arm nehmen geht noch?“
„Nur in den Arm nehmen.“
„Was mir gerade einfällt.“
„Was denn Franz?“
„Du warst noch nie auf mir gelegen.“
„Wie könnte ich auch. Du bist doch ständig beschäftigt, mit Wandern, umarmen. Da bleibt mir keine Zeit, mich mal auf dich zu legen.“ Sie legt sich auf ihn.
Er knautscht ihr den Po, drückt ihr Scheinbein gegen sich.
„Franz.“
„Ja?“
„Bitte keine Aktivitäten mehr, die mich aufregen.“
„Habe ich dich verärgert?“ fragte er scheinheilig.
„Du weißt genau, was ich meine.“
„Es ist schön, wenn du auf mir liegst, ich mag deinen Po, alle Falten und Spalten, deine Oberschenkel, besonders das Weiche der Innenschenkel.“
„Ich weiß nicht, es regt mich schon wieder auf, hör auf zu reden.“ Rutscht herunter, sie drehen sich zu einander. Franz greift ihr an die Brust, drückt sie fester, will sie küssen.
„Franz bitte, können wir nicht einfach mal so da liegen. Alles was du tust, regt mich auf.“
„Vielleicht sollte ich dich abregen, das würde ich gerne tun.“
„Bitte nicht Franz, ganz ernsthaft, bitte nur auf den Rücken legen, wir beide nebeneinander.“
„Darf ich dich streicheln?“
„Nein, auch nicht streicheln.“
„Na gut. Darf ich vielleicht einmal dein Herz schlagen hören?“
„Nein, jetzt nicht, nur nebeneinander liegen bleiben.“
„Darf ich dann deine Hand nehmen.“
„Ja, das geht, mehr aber auch nicht, nur die Hand.“

Hand in Hand bleiben sie eine Weile liegen, „wie bei der Nachtwanderung, nicht wahr Renate?“
„Franz?“
„Ja?“
„Liebst du mich?“
„Ja, vom Aufwachen bis zum Einschlafen und nachts träum ich noch von dir.“
„Und was träumst du da?“
„Ich freue mich, dass es dich gibt.“
„Und du?“
„Ich mag dich.“
„Franz?“
„Ja?“
„Ach nichts.“
„Franz?“
„Ja?“
„Ich wollte nur deine Stimme hören. Hast du vielleicht etwas zum Essen für mich, darf ich mich vorher duschen?“
„Immer ja.“

Sie kletterte über ihn.
„Du hast schöne Brüste. Darf ich sie noch einmal küssen?“
„Aber nur einmal, ohne mich aufzuregen.“
„Ja.“
„Du wolltest nur einmal küssen!“
„Du hast doch zwei Brüste, außerdem habe ich vergessen, mit welcher ich angefangen habe.“ sagt er scheinbar zerknirscht.

„Möchtest du mich einseifen?“
„Ja.“
„Du siehst gut aus, du hast einen schönen Körper, darf ich deinen Po küssen?“
Ihre Brüste stehen ab wie schon lange nicht mehr, stellt sie fest, ich werde doch nicht schwanger sein.
„Hast du ein Handtuch für mich?“

„Ja, ich hole dir eins, warte.“ Und er verschwand, kam nach einer Minute wieder mit einem Badelaken, trocknete sie ab.
„Und jetzt du.“
„Duscht du nochmals mit mir?“
„Nein Franz. Warum machst du mir das Leben so schwer? Außerdem muss ich jetzt etwas Essen.“

Franz taute etwas aus dem Tiefkühlfach auf, sie aßen Pasta.

„Wir haben schon vier Uhr Franz. Es war schön heute.“
„Können wir morgen wiederholen.“
„Franz, die Baustelle wartet und du hast morgen Gehtreff und nachher Kegeln.“
„Willst du mit zum Kegeln kommen, sie kennen dich ja.“
„Bleib du mal mit den pubertären Jungs alleine.“
„Wann sehe ich dich wieder?“
„Morgen zwischen 8 und 9, wie immer.“
„Ich freu mich drauf. Und erlebe ich dich morgen in Natur?“
„Nein Franz, das geht nicht, ich kann nicht ungewaschen hier her kommen.“
„Schade, wann.“
„Irgendwann Franz, nicht hier.“
„Versprochen?“
„Versprochen.“
„tschüss Franz bis morgen und danke für den schönen Tag.“
„Ich habe zu danken Renate, bis morgen. Stopp!“
„Ja?“
Ich wollte dir noch die Parkmöglichkeiten zeigen. Anschließend fahre ich nach Steinbach zum Kegeln.“
Er holt seinen kleinen Rucksack, steckt die Turnschuhe hinein und die Fahrzeugpapiere.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn

Seit dem Abflug seiner Frau nach Neuseeland an Pfingstdienstag behielt er seine Gewohnheiten bei. Wie mit ihr stand er um 6 Uhr auf, frühstückte, dachte an seine Frau und die knapp 40 Jahre des Zusammenseins. Es war nicht immer einfach. Sie mochte keine oder wenig Zärtlichkei. Er war ausgehungert danach. In den letzten Jahren normalisierte sich vieles. Nun diese zeitliche Trennung.

Nach dem Frühstück der kleine Abwasch und abtrocknen. Die Küche war sauber. Sauber für wen?

Dann setzte er sich vor den Computer in seinem Zimmer, je nachdem, wie sein Tagesplan aussah. Etwa eine ¾ Stunde vor dem Termin ging er ins Bad, manchmal erst nachmittags, wenn er den Enkel ausfuhr.

Der Montag war meist sein freier Tag, nachmittags ging er zum Enkel. Mit dem Enkel war er vier Mal nachmittags unterwegs, außer dienstags.
Ab Mitte September wollte er montagabends seine Schreibkunst verbessern.

Dienstags fuhr er am späten Vormittag nach Weinheim zum Haus seines Vaters, arbeitete im Garten, danach besuchte er seinen Vater im Altersheim in Mannheim-Käfertal. Alle zwei Wochen hatte er in Steinbach kegeln mit ehemaligen Kollegen von Teves. Die darunter litten, jetzt zu Continental zu gehören.

Mittwochs und freitags war von 9.30 – 11.15 Uhr Gehtreff. Er trainierte mit Rucksack und etwa 6 kg Gewicht. Er ging auch alleine.

Donnerstags fuhr er zu real, hieß früher Massa, zum Einkaufen, brauchte alles in allem etwa 2 Stunden. Für mittags brachte er von dort gemischten Salat, meist 150 g mit, sowie Thunfisch mit mexikanischen Beilagen, dazu träufelte er Balsamico Essig darüber. Es störte ihn die dunkle Farbe.

Freitags putzte er nachmittags die Wohnung. Hörte sich gut an. Etwa 1 Stunde saugte er Staub, danach putzte er die Böden vom Bad, Gäste WC, Küche, Diele, manchmal den Hausflur der 10. Etage bis zum Fahrstuhl. Offiziell wurde im ganzen Haus geputzt und er bezahlte auch dafür. Es war dem jungen Hausmeister vom Hausverwalter überlassen, ob er den Boden als schmutzig empfand oder nicht. Meist fand er, der Boden sei sauber, putzte nicht und bezahlt wurde dennoch. Dann putzte er noch den Balkonboden. Für alles benötigte er etwa 1 ½ Stunden oder etwas mehr.

Ab und zu gab es eine Waschmaschine. Alle zwei Wochen wechselte er die Bettwäsche, die Unterwäsche täglich. Am Wochenende wurde gebügelt. Glänzten die Möbel nicht mehr, wischte er auch Staub mit einem Mikrofasertuch.

Täglich las er 1 bis 2 Stunden Zeitung, meist in Verbindung mit dem Mittagessen. Es war Tiefkühlkost, ging schnell, schmeckte bescheiden. Am Wochenende hatte er zwei Tageszeitungen, dann las er bis drei Stunden. Sein PC zur Außenwelt machte er einmal pro Tag an. Er war erschreckend langsam. In der Zeit des Hochfahrens machte er alle möglichen Arbeiten. Hatte er alles bearbeitet, schaltete er den Laptop aus und räumte es auf.

Blumen waren zu versorgen, nach dem Plan, den seine Frau gemacht hatte. Pflanzen, die kaputt gingen, wurden nicht ersetzt, obwohl er es gerne Grün hatte. Das Terrarium würde er bald abgeben, je nachdem, ob seine Frau wieder kommt oder nicht.

Notgedrungen machte er mehr sauber als früher, Kühlschrank, Schränke usw. Das machte er genauso ungern wie die jährliche Steuererklärung.

Ab und zu bekam er Besuch, außer Renate. Renate liebte er. Die Zeit verging, die Liebe blieb. Sie konnte es ihm nicht sagen, dass sie ihn liebte. Vielleicht schafft sie es einmal. Wobei es Interessant wäre, warum sie es nicht sagen kann. Es war aber auch nicht wichtig, wichtig war, wie sie sich gab.
Er hat schon welche gekannt, die redeten von Liebe und meinten nur finanzielle Versorgung.
Renate besuchte ihn oft spontan bis 9 Uhr. Mal sehen, nach dem Norwegen Urlaub, vielleicht ändert sich doch etwas. Diese Liebe war interessant und hielt schon so lange. Sie war nicht sein Typ und doch war sie alles für ihn.

Zweimal im Monat machte er sonntags eine Wanderung. Als Rentner genoss man das Leben mit Dingen, bei denen man kein Geld zu zahlen hatte. Sicher gab es Rentner, denen es schlechter ging, aber auch einigen ging es besser. Er klagte in der Regel nicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt

Für den Norwegenurlaub hatte sich Renate neu eingekleidet. In diesem Jahr, seit es mit Franz die Annäherung gab, achtete sie mehr auf ihre Kleidung, auf alles. Franz war ein aufmerksamer, kritischer Beobachter. Er sah selbst die kleinsten Veränderungen an ihr, ihre Stimmungen. Er wusste nicht warum, aber er spürte, wann es ihr schlecht ging oder er spürte, wann sie an ihn dachte.

Franz war sensibler als viele wussten, da ging es ihm wie ihr. Er war nah am Wasser gebaut.

Nach dem Norwegen Urlaub würde sie das Haus im Innern neu bestücken, zumindest in den Bereichen, wo sie sich aufhielt. All die dunklen Möbel in Kirsche würde sie durch helle frische Möbel ersetzen. Es sollte mehr Farbe in ihr Leben kommen. Mit Lisa zusammen hatte sie in den letzten Wochen schon Kataloge durchgesehen und Möbel vor Ort bestellt. Herbert wollte ihr alles überlassen und meinte, sie, Renate sei für das Innere und den Garten zuständig und er für den Rest der Welt.
Bevor die neuen Möbel kamen, sollten die Zimmer weiß gestrichen werden.

Als sie sich neue Oberbekleidung kaufte, meist im Main-Taunus-Zentrum, begleitete sie Lisa. Für Unterwäsche stöberte sie alleine in den Geschäften und immer mit dem Gedanken, was Franz gefallen würde. Er sah sie gerne bekleidet an, auch wenn sie es kaum erwarten konnte, dass er sie nach kurzer Bewunderung textilfrei machte. Oft musste sie ihn schubsen.

Für die kühlen Tage in Tromsø, im Vergleich zu Niederhöchstadt, wählt sie Röhrenjeans. Sie fühlten sich an wie damals, als sie sich mit 14 und der Blue Jeans Lewis in die Badewanne legte und anschließend an ihr trocknen ließ.

Die jetzige war modisch und eng, war fast wie Kompressionsstrümpfe. Auch mit der niedrigen Leibhöhe hatte sie Schwierigkeiten, weil sie dachte, die Hose rutscht über ihren Po. Es war ja kein flacher, dank Sport gut ausgebildet und den Massagen von Franz. Nicht dran denken, mahnte sie sich.
Die Hose hatte viel Stretch und sie nahm drei Hosen in dunkelblau denim, blue stone und weiß.

Dazu jede Menge Tops, in verschiedenen hellen Farben und alle figurbetont. Lisa sah manchmal zweifelnd zu, was sie sich da aussuchte, ob ihres Sinneswandels.

Manchmal fragte Lisa so nebenbei wie möglich, ob das vielleicht einen Mann interessieren könnte, außer Herbert? Daraufhin erwiderte Renate nur: „die Konkurrenz schläft nicht.“ Schließlich sei Herbert im besten Mannesalter. Renate war sich sicher, dass Restzweifel bei Lisa blieben. Kluge Tochter, ganz die Mama, dachte Renate zufrieden.

Wegen ihrer Wechseljahresbeschwerden, der vielen Hitze, brauchte sie Kleidung mit größerem Ausschnitt. Sie konnte ja schlecht sagen, dass sie es liebte, wenn Franz sie vom Hals Richtung Brüste küsste, dass es ihr dann durch und durch ging. Allein der Gedanke war schon aufregend und bekam ein feuchtes Höschen.

Die Spaghetti-Träger waren nicht so optimal, da waren die Träger vom BH breiter. Aber zur Stimulation ganz gut, außerdem gab es ja auch noch transparente Träger. Ihre BHs waren meist gepolstert. Es schien Franz nicht zu stören, dass die äußeren Proportionen mit den tatsächlichen nicht übereinstimmten.

Herbert fand in Norwegen sicher auch Gefallen an ihr und sie hätte ja Zeit. Mal sehen, was dann noch so lief.
Sie nahm auch noch ein paar weite Stücke mit, um sich zu erholen.

Passend zum Land der Gletscher und Wasserfällte hatte sie noch Shirts mit Wasserfallausschnitt. Zeitaufwändig waren diese Dinger zu bügeln. Sie hatte ja Urlaub und Zeit. Die Shirts waren dunkelgrau und blau.

Sicherheitshalber, der Kühle wegen, nahm sie Shirts mit ¾ Arm.

Ihre Lieblingsfarben waren beere, cremeweiß und hellblau, immer einfarbig, manche mit Stickerei, die sie liebte. Und wenn Franz mit seinem Finger sachte über die Stickereien fuhr, könnte sie schreien vor Vergnügen. Kürzlich hatte sie mal mit beiden Händen in seine Haare gefasst und vor Lust fast herausgerissen, als er die Muster von ihren Slip nachzeichnete. Der konnte einen vielleicht hochbringen. Bald bräuchte sie noch eine Slipeinlage bloß wegen seinen Streicheleinheiten.

Manchmal konnte es auch in Norwegen warm werden und sie hatte gelesen, dass in Tromsø die Sonne im Jahresdurchschnitt genauso oft scheint wie auf Mallorca. Allerdings stand da nichts von der Temperatur. Tromsø sei auch das Paris des Nordens und da musste man chic aufkreuzen.

Und für einen möglichen Einkaufsbummel mit Lisa hatte sie sich ein stark gemustertes Stretchkleid gekauft, seitlich geschlitzt bis handbreit übers Knie. Als Franz das mal sah, ist er förmlich ausgeflippt, seine Hände waren überall, nicht nur auf dem Kleid.
Gut, lange war er auch auf dem Kleid. Fuhr sachte mit der ganzen Hand über den Stoff, schien jede Faser zu spüren, ich tat es allerdings auch und es war aufregend.
Es war weiß mit lila oder beere. Aus dem gleichen Stretchmaterial hatte sie noch einen Rock. Franz meinte, das sei jugendgefährdend. Der Rock endete handbreit über dem Knie und war in Altrosa.

Das Haus in Norwegen hatte einen Kamin, vermutlich wie die meisten Häuser dort und nahm ihre Freizeitanzüge mit.

Sie hatte sich vorgenommen, wenn sie im Haus zu arbeiten hatte, zog sie die bequeme Wanderhosen an und weiße, dicke Blusen. Sie wollte ja niemanden verführen.
Statt Blusen hatte sie noch Longshirts dabei mit Unterbrustnaht. Dieses Stück fand Franz auch sehr aufregend, besonders, wenn sie keinen BH anzog. Allerdings sabberte er dann das Shirt oberhalb der Naht voll. Da würde man sich ja anschließend erkälten. Er war sowieso davon überzeugt, dass sie keinen BH benötigte, ihre Brüste hätten eine schöne, ausgewogene Form. Diese Einschätzung teilte sie nicht. Sie vermutete eher, er käme so schneller zum Ziel.
Dieses Shirt mit der Unterbrustnaht war auch raffiniert, hatte einen großen V-Ausschnitt, war aber mit Stoff hinterlegt, wie eine Wand.

Sie wusste also, wie sie mit ihren Kleidungsstücken bei Franz ankam.
Zu Hause zog sie die neuen Sachen auch schon einmal an, wollte sie sehen, wie sie Herbert gefielen. Die neuen farbigen Shirts und die Röhrenhosen schien er gar nicht zu bemerken. Beim Stretchrock sah er kurz auf, mehr war nicht. Na ja, er war sicher abgespannt. In Norwegen hatte er die nötige Ruhe, um mich zu bemerken.

Um Herbert ein wenig aus der Reserve zu locken, traf er sie manchmal in Unterwäsche im Bad oder im oberen Flur. Aufregend fand sie, waren die Bügel-BHs mit vorgeformten Cups (wobei Franz meinte, ihr Brüste sei auch ohne diese Dinger formvollendet) in transparent, verziert und ihren geliebten Stickereien, dazu die passenden Slips.

Vermutlich war das Flurlicht zu trübe, Herbert gab keine Kommentare ab, dafür umso mehr Franz und wie zärtlich seine Finger waren. Na ja, das werden wir mit Herbert schon hinbekommen. Von Herbert und auch von Franz wusste sie, dass beide Strings nicht mochten. Herbert sah sie missbilligend an, als wäre sie ein Flitchen und Franz meinte, sie sah in diesem Bereich viel zu aufregend aus, als dass es mit so einem Teil verschandelt wurde. Damit flog der String gleich in die Mülltonne und die anderen mit Preisschild tauschte sie um.

Schon in hellen Farben waren ihre Stepp-Jacken und normale Jacken. In eine hat er sie gleich am Anfang hineingeholfen, war im Dezember 2009. Da war sie baff. Ein Kavalier der Franz und ihr so nah. Das ging durch und durch. Vielleicht sollte man den 1. Dezember als DEN Tag bezeichnen, dann gab es noch den Tag des 1. Kusses am 9. Mai.

Zur Hochzeit von Lisa im Herbst würde sie sich schick machen. Lisa machte den Vorschlag, ihre Kleidung für die Kirche aufeinander abzustimmen. Das Hochzeitsthema würde sie nach dem Urlaub angehen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Freitag, 8. Juli

16.30 Uhr.
Das Telefon läutet. „Münch, guten Tag.“
„Hast du was gegen mich, hier ist Renate.“
„Aber nein Renate, ganz im Gegenteil. Warum?“
„Warum bist du nach der Beerdigung nicht mit ins Vereinsheim gekommen?“ fragte ihn Renate weiterhin unversöhnlich.

Wahrheitsgemäß antwortete er: „Zuhause wartete eine Waschmaschine auf mich. Vor der Beerdigung stellte ich eine Buntwäschemaschine mit 30°C an und sie war zeitlich während der Beerdigung fertig.“ „Außerdem fuhr er fort, „hatte ich meinen Freitagshausputz noch vor mir. Und als Hauptgrund wollte dich nicht mit anderen teilen. Wäre ich mit euch gekommen, wäre ich einer von Vielen in deiner Umgebung gewesen. Es reicht, wenn ich dich schon mit deinem Mann teilen muss.“
„Und ich dich mit deiner Frau.“ konterte sie spitz und unversöhnlich.

„Deine Rede in der Trauerhalle als Schriftführerin-Nachfolgerin war brillant. Darf ich dich in den Arm nehmen Renate?“
„Ich bitte darum“.
„Wo bist du denn gerade, vielleicht unter der Dusche?“ neckte er sie.
„Nein, ich stehe im Stau am Bad Homburger Kreuz.“
„Was machst du denn dort?“ fragte sie Franz verblüfft.

„In Wehrheim habe ich noch eine Geburtstagseinladung“ und nach einer langen Pause, „von einer Tante.“ Lächelte.

„Ich muss auch noch eine Protestnote abgeben“ meinte Franz forsch „Du hast mich während deiner Rede nicht ein einziges Mal angesehen. So musste ich mich um deine Kleidung kümmern. Du hast gut ausgesehen. Alles in Schwarz. Modisch chic die transparente Bluse in schwarzweißen Schlieren, das Top, die Jeans und Schuhe in Schwarz.
Du hast ein tolles Fahrwerk, mmmh“

„Wie bitte?“ fragte sie irritiert.
„Du hast eine tolle Figur Renate. Interessant ist es schon, irgendetwas ist immer weiß an dir bei Beerdigungen.“
„Was war denn weiß“ fragte sie spitz.
„Die Träger deines BHs waren weiß und breiter als die Spaghettiträger deines schwarzen Tops darüber.“
„Den weißen BH habe ich extra wegen dir angezogen, damit du dich mit etwas sinnvollem beschäftigst.“
„Biest. Seh´ ich dich heute noch?“ fragte Franz.

„Es kann spät werden. Du weißt doch, wenn alte Frauen feiern, gibt es viel zu schnacken und noch mehr zu lachen, besonders über die Männer.“ Sie klang schon wieder lustig. Die versteckten Lobe hatte sie wohlwollend registriert.
„Ich warte auf dich. Immer Renate.“ Klang es bestimmt von Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Renate?“
„Ja Franz.“
„Ich hätte noch etwas wegen Beerdigungen. Männer sterben ja bekanntlich früher als Frauen. Wenn es bei mir soweit ist und du mich noch magst, hätte ich von dir gerne drei rote Rosen auf dem Sarg und deine Kleidung ganz in weiß.“
„Aber weiß hat man als Frau doch zur Hochzeit an.“ Klang sie etwas unsicher.
„Vor hundert Jahren trugen die Frauen bei der Heirat schwarz. Außerdem, wenn alle schwarz tragen, wie soll ich dich denn sonst erkennen?“ klang er verzweifelt und weiter „Falls widererwarten der andere Fall eintritt, welche Wünsche hättest du Renate?“
„Drei weiße Rosen und eine rote Orchidee. Bis später Franz. Die Autos fahren wieder.“

Sie war froh, aus dieser komischen Beerdigungsgeschichte herauszukommen. Sie schaltete das Handy aus und fuhr weiter. Sie hatte im Stau gestanden und die Tante wartete auf sie. Zum Abendessen wäre sie bei der Tante.

Das, was sie an der Beerdigung trug, war so chic, dass es auch für einen Geburtstag getragen werden konnte. Franz hatte sie geändert, sie achtete jetzt mehr auf ihre Kleidung.

Sie freute sich auf Franz, hatte ihn jetzt eine kleine Weile nicht gesehen. Sie musste ja üben, wenn sie nächste Woche mit Herbert nach Norwegen fuhr. Sie wird Beeren sammeln, fischen gehen, in den kalten Seen schwimmen, saunen und Franz in Gedanken nicht aufkommen lassen. Sie wird mit den Trollen Hand in Hand gehen, die sie an verwunschene Orte mit Wasserfällen führen.

Lisa und Georg wollten eventuell kommen. Das Haus, das Herbert über die norwegischen Alt Opeler bekam, war groß, sah auf den Fotos toll aus, hatte zwei Schlafräume.

Ein wenig Ruhe wird uns allen gut tun, schloss Renate ihre Gedanken und konzentrierte sich auf den Verkehr.
Als sie über den Pass vom Sandplacken fuhr, dachte sie an die Nachtwanderung, eine Woche davor. Wie sie bei der Dunkelheit Hand in Hand gingen. Es wird nicht so leicht sein, ihn beim Urlaub zu vergessen.
Die Zeit vergeht immer, egal was wir machen, schloss sie ihre Gedanken zu Franz.

Oben auf der Straße, auf dem Pass der Saalburg, sah sie im Hintergrund im Tal Wehrheim liegen. In der Nähe der Kirche wohnte die Tante. Die Tante hatte ihre Veränderungen am Tonfall beim Telefonieren erkannt und sie gefragt:
„Kindchen, hast du dich verliebt?“
Ein Kindchen, das 63 wurde.

Als sie gegen 22 Uhr die Tante verließ, war der Himmel teilweise mit dicken Regenwolken behangen. Über dem Taunuskamm lag eine dicke breite Regenwolkenwurst. In der Mainebene sah das mehr nach dunklen Schleierwolken aus. Sie würde so gerne einmal mit Franz abends einschlafen und morgens mit ihm aufwachen.

Gut, dass die Tante Gäste hatte, sonst wäre sie alle ihre Geheimnisse losgeworden. Die Geheimnisse wären bei der Tante aber auch sicher gewesen. Sie mochte Herbert, aber noch mehr ihr Kindchen Renate.

Ob ihre Tante Franz mögen würde? Ihre Tante war unbestechlich, da konnte Franz noch so charmant tun. Sie war ledig und Männern gegenüber misstrauisch. Aber einen Freund hatte sie auch, die Tante. Ihn hatte sie gar nicht gesehen. Da musste sie die Tante mal wieder fragen.
Die Männer sind ja so zimperlich. Sie musste grinsen, fuhr die Saalburg hinunter nach Bad Homburg.

Als sie vor seinem Haus hält, zeigt der Himmel in Nordwest immer noch eine Spur von Helligkeit. Mal sehen, ob er schon schläft.

Eschborn, Samstagnachmittag, 9. Juli

„Münch, Guten Tag“
„Hallo Franz, hier ist Renate.“
„Wie schön, endlich wurde mein Sehnen nach dir erhört.“ Sie schmunzelte, als sie das hörte.
„Franz, ich muss dir etwas Unangenehmes mitteilen.“
„Du bist unheimlich krank nach mir und kannst nächste Woche nicht nach Norwegen fahren.“ Erwiderte Franz.
„Nein Franz, ich bin nicht krank. Mit Norwegen hat es zu tun. Dafür habe ich noch zu viel zu tun. Wir wollen Dienstagmorgen um 4 Uhr fahren. Deswegen kann ich am Sonntag nicht mitkommen. Für morgen muss ich absagen. Tut mir leid Franz.“

„Ist schon ok Renate. 51 km sind lang. Es wäre für dich bis zur Abfahrt am Dienstag sicher stressig geworden und dann die lange Fahrt, das kann man nicht verantworten. Es ist zwar schade, aber vernünftig. Wichtig ist, dass du wiederkommst Renate.“
„Danke Franz, das erleichtert es mir.“
„Damit du dich gut erholen kannst, reicht es, wenn du einmal pro Woche an mich denkst. Und grüß Herbert herzlich von mir. Euch wünsche ich dicke Beeren, keine Bären, große Lachse oder was ihr da so an die Leine bekommt, tolles Wetter, leere Straßen, wenig Regen und bleibt gesund. Sehen wir uns noch am Montag?“
„Mal sehen“, antwortet sie ausweichend.

„9.45 Uhr habe ich eine Wurzelbehandlung in der Götzenstraße, das dauert bis etwa 10.30 Uhr. Nachmittags ist die Ausfahrt mit dem Enkel um 4 Uhr. Falls es nicht klappt, kann ich das gut verstehen. Man will ja erholt und nicht im Stress fahren, tschüss Renate.“
„Tschüss Franz und alles Gute für morgen.“
Beide beenden das Gespräch.

Am Freitagabend verkündete der Wetterbericht annähernd gleiches Wetter für die Region rund um Frankfurt am Main für Samstag und Sonntag: tagsüber leichte Bewölkung und am Spätnachmittag bzw. Abend Regen.
Am Samstag blieb der Regen aus, so war Franz guten Mutes, den Sonntag ähnlich zu erleben. Regen ist nicht unangenehm, nur Pausen sind dabei ungemütlich.

Eschborn, Sonntag, 10. Juli

Franz stand 5.15 Uhr auf, frühstückte, damit der Magen bis zum Start leerer war. Machte sein Brot und Tee für unterwegs. Das übrige hatte er gestern Abend schon vorbereitet.
6.50 Uhr war er auf der Straße. Um 7 Uhr kam der weiße Seat mit Carmen und Josefina, genannt Fina. Maria war noch im Krankenhaus. Es ging ihr wieder besser, ließ grüßen.
Zwei aus dem Taunus kamen zu Fuß, hatten ihr Auto entfernt geparkt.

7.10 Uhr sind sie gestartet. Das Wetterritual klang im Wohngebiet etwas verhalten.

Wenn man als junger Mensch 50+ hört, kann man einen gehörigen Schrecken bekommen und denkt, das sind die irren Alten. In unserem Falle handelt es sich allerdings um eine Streckenangabe 50 km Plus.
Diese Tour verlief überwiegend auf Asphalt- oder Betonboden, ähnlich einem Marathon. Marathon war oft ein Gesprächsthema. Dazu ist im Vergleich eine Wanderung langweilig. Keiner steht am Straßenrand jubelt zu, feuert an oder ermuntert in schwierigen Phasen. Sicher gibt es Unterstützer innerhalb der Gruppe, ist aber im Vergleich zur johlenden Masse etwas wenig. Man muss sich über weite Strecken selbst motivieren.

Entlang der Straße ging es nach Sossenheim. In Sossenheim fiel auf, dass jeder vorhandene Bäckerladen geöffnet hatte und mit dem kompletten Sortimentsangebot.

Von Sossenheim ging es weiter durch viel Grün, Wiesen, brachliegende Flächen, Kleingärten, Kleintierzüchter zur Nidda. Auf einer Wiese sahen sie einen Graureiher und er sah uns. Auf gemähten Wiesen standen Raben. Frankfurt sah man links mit seinen Hochhäusern im Hintergrund.

Am Nidda-Ufer, nach 4 km, die erste kleine Rast. Die Nidda wurde überquert und gleich wieder verlassen. Am Rande eines Wohngebietes, der Eisenbahnersiedlung, ging es entlang

Am Bahnübergang, zwischen Eisenbahner Siedlung und Nied, kamen die Marathonläufer ins Schwärmen. Sie erkannten die Straßen wieder. Marathonläufer sind doch anders als Wanderer, die sich an der Landschaft orientieren.

Alsbald kamen wir an die B40, die uns über den Main bringen sollte. Zu Beginn wurde man als Fußgänger und Radfahrer ausgesperrt, sollte dafür Richtung Frankfurt gehen, das taten wir eine Weile und kehrten dann um…zwischen Leitplanken und Büschen.
Um dann doch noch auf einem Gehweg über die B40 Main-Brücke zu kommen.

Schön anzusehen die Getreidefelder, Farbtupfer durch Klatschmohn und Kornblumen auf der anderen Mainseite. Zahlreich waren die Radler, gemütlich dahintreibend, sportlich oder als Radwanderer mit Gepäck.

Für die nächste Kurzpause ließ sich nichts Geeignetes finden, Sitzplätze. Wir machten unsere nächste Pause in Kelsterbach nach ca. 12 km. Hier sahen wir eine Schwanenfamilie mit graubraunem Kinderfederkleid. Pause von 9.45 Uhr bis ca. 10.20 Uhr auf Bänken mit Tisch am Main.

Für ca. 3 km ging es links-mainisch flussabwärts.
Mit der Okrifteler Fähre setzten wir für 40 Cent pro Person über. Der Fährmann war berechtigt quer und längs zu fahren. Quer heißt von Ufer zu Ufer, längs auch flussaufwärts oder flussabwärts.
Schön war Okriftel vom Mainufer ansehen. Hier gab es nach ca. 15,5 km eine weitere Kurzpause, da die Damen eine Gastwirtschaftstoilette aufsuchten.
Mittlerweile waren die Temperaturen geklettert. Es gab einen leichten moralischen Durchhänger.
In Okriftel wurde die alte Fabrikruine umgangen und erst vor Eddersheim kamen wir dem Main nahe.

In Eddersheim, auf Höhe der Schleuse, eine Biergartenrast, überwiegend mit Apfelsaftschorle. 11.45 Uhr nach ca. 18 km bis ca. 12.15 Uhr.
Ca. 1,5 km nach Unterquerung der A3 erreichten wir unseren südlichsten Punkt und ca. 500 m weiter unseren westlichen Punkt.
In diesem Bereich wurden Flugzeugkenner belohnt. Wie auf einer Perlenkette flogen die Flugzeuge, teils parallel Richtung Flughafen Frankfurt.
Nun wurde es heiß. Es war heiß ohne ein schützendes Blätterdach. Man hatte ein Einsehen mit uns, es bewölkte sich etwas.
Bauern waren damit beschäftigt Weizen zu ernten. Weizenbeladene Anhänger standen zum Abholen bereit.

Ein wenig Abenteuer gab es bei Bad Weilbach. Der geplante Feldweg war teils zugewachsen. Wir mussten durch ein Maisfelder und Brennnesseln gehen.
Am Ende von Bad Weilbach kamen wir an einen Platz mit Stühlen, ein Pub, das sonntags geschlossen hatte.
Hier gab es eine längere Sitzrast.

Weilbach wurde durchquert und da sahen wir sie zum ersten Mal, eine freundliche Radlerin aus Hattersheim. Und wie der Zufall es wollte, trafen wir sie nochmals an einer Aussichtsplattform der Weilbacher Kiesgruben, dem Teil als Naturschutzgebiet. Wieder wendete ich alle meine Überredungskünste an, um aus der Radlerin eine Wanderin zu machen. Letztendlich fuhr sie mit dem Rad weiter und wurde nie wieder gesehen.

Danach kamen wir an der Tierfarm vorbei, besser geschützt als damals die DDR-Grenze.

Am Rabendenkmal gingen wir notgedrungen ohne Halt vorbei. Statt im Sattel, saßen Radler auf den Stufen.

Nun ging es nach Nordost und wir kamen ins Paradies. Jedenfalls war sehr viel reif und essbar: Birnen, Sauerkirschen, Pflaumen, Johannisbeeren. Die früchtebeladenen Zweige bogen sich unter der süßen Frucht. Konnte man da zusehen, wie die Zweige brachen?

Kurz vor der Bonifatiuskirche die ersten Regentropfen auf den heißen Stein. Tropfen die alles verschlimmerten. Es wurde schwüler. In die Kapelle wollte niemand.
Erst im Zentrum von Kriftel, bei der Doppel-Türme-Kirche, ein kirchlicher Besuch mit dem DankeLied.
Irgendwo gab es eine Temperaturanzeige mit 26°C.

Wären wir nur früher in eine Kirche gegangen. Jedenfalls danach gab es eine Eisdiele, Venezia. Entsprechendes wurde verzehrt.
Dumm nur, dass aus den wenigen Regentropfen, viele Regentropfen wurden.
Und davor, man glaubt es kaum, wurden wir durch Wanderer/ Pilgersleut angesprochen. Es war ein schönes Wanderpaar.

In Kriftel wurde viel Regenschützendes angezogen und es half. Keine 200 m später hatte der Regen praktisch aufgehört, dafür sahen wir ein zweites, gutbesuchtes Cafe. Und
Nichts und, wie gingen weiter.
Nach dem Friedhof wurde die Route noch etwas nördlicher gesetzt Richtung Münster.

Wir waren zufrieden. Die Regenfront folgte dem Main und hat wohl auch Frankfurt erreicht, jedenfalls war es dort sehr schwarz.
Als hätte man es bemerkt, kehrte die Regenfront um und ab Münster-Industriegebiet wurde es heftig nass.

Die Frankfurter Straße gingen wir nach Nordwest. Kamen an zwei Friedhöfen vorbei. Hier regnete es zünftig. Regen verträgt nicht jeder, Wanderer schon. In der Vergangenheit wurde bei Regen am meisten gelacht.

Theoretisch erreichten wir den Schmiehbach, man sah von ihm nichts. Hier ging es nach Osten bis an den Rand von Heide, um dann die B8 zu unterqueren.
Bad Soden ließen wir links liegen und nach Sulzbach kamen wir beim Dorint Hotel und ehemaligem Autokino.

Da wir tagsüber einige Male nicht dem Idealweg folgen konnten, wurde das Zuviel im Arboretum ausgeglichen.

Der Regen hatte nachgelassen. Am Rande von Eschborn - nach der Brücke – hatten wir die 50 km Marke erreicht.
Wir gingen zum Türken, waren 19.50 Uhr dort. Danach hieß es endgültig Abschied nehmen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montag, 11. Juli

Nach der Wurzelbehandlung ging Franz 10.30 Uhr nach Hause. Von Renate war nichts zu sehen. Schade.
Zu Hause schrieb er die Nachlese, legte sich hin, die Betäubungsspritze wirkte nach.

Den Spaziergang mit seinem Enkel hatte er abgesagt.
16.30 Uhr ein Anruf.
Bevor er etwas sagen konnte „Hallo Franz. Es tut mir leid. Es gab und gibt noch so viel zu tun. Alles Gute. Tschüss.“ und Renate legte auf.

Nun denn, machen wir Urlaub von einander, dachte sich verwundert Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstag, 12. Juli,

Gegen 4 Uhr morgens starteten Herbert und Renate in Niederhöchstadt. Sie wollten die kühlen Morgenstunden und den geringen Straßenverkehr nutzen. Vereinzelt hörten sie Vögel. Die Dämmerung löste sich auf, es wurde zusehens heller.

Es sollte eine lange Fahrt werden, ihre längste mit dem Auto, ca. 3.100 km nach Tromsø.
Sonst waren sie in Südnorwegen. Das weiteste Richtung Norden war einmal Bergen, die alte Hansestadt. Das war ihnen aber schon zu lebhaft.

Herbert fuhr zuerst. Renate entspannte sich auf dem Beifahrersitz, schloss die Augen. Alles zurücklassend, nach vorne sehen. Auf die fordernde Art von Franz kann sie für drei Wochen verzichten. Jetzt zählt nur noch Herbert und sie.
Sie wird es schaffen, alles auszublenden, da war sie sich sicher. Sie freute sich auf Norwegen.

Nach zwei Stunden, an einem Rastplatz, nutzten sie die Toiletten und Fahrerwechsel. Renate fuhr gerne, noch lieber mit dem Motorrad, wenn sie den Wind spürte, der sie umarmte oder die Kraft des Motors beim Beschleunigen, das leise Vibrieren.
Sie hörte leise Musik, achtete auf Verkehrsfunkdurchsagen. Sie hatten Glück, die gemeldeten Staus hatten sich aufgelöst. Es gab Tanzmusik. Tanzmusik am Dienstag. Nein, sie war jetzt Fahrerin, soll sich Franz alleine drehen, wird ihm gut tun, kann er abnehmen.
Er wird mich bald nicht mehr spüren, je weiter wir nach Norden fahren.

Gestern hatte sie die ganze Zeit starkes Verlangen nach ihm. Sie hasste Verabschiedungen, so kam es zu diesem missglückten Anruf. Das wird ihm das Leben ohne mich erleichtern.

„Pass auf!“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie bremste. Die Kolonne vor ihr stockte.
„Danke Herbert, ich war einen Moment unkonzentriert.“

Beinahe wäre sie auf ein anderes Fahrzeug aufgefahren. Sie war zu dicht dran als der Vordermann bremste.
Konzentrier dich, mahnte sie sich.
Das tat sie dann.

Nach dem Zwischenfall wusste Herbert, jetzt war auf sie Verlass und er schlief schnell ein.

Erst nach Hannover gab es den nächsten Halt, Toilettengang und Fahrerwechsel.

Herbert fuhr zügig. Im Schnitt fuhren sie 160 km/h, war es frei auch schneller.

Geplant war, heute noch bis zur Nordspitze von Dänemark, nach Frederkshavn und dann mit der Fähre nach Oslo. Falls möglich, würde sie heute auch noch mit der Fähre weiterfahren. Könnten dann auf dem Schiff schlafen.
Von Oslo nach Trondheim, dann weiter nach Tromsø. Es war eine irre lange Strecke. Sicher strapaziös, selbst in einem so guten Fahrzeug.
Im Tromsø wären sie sicher zum ersten und letzten Mal. Renate wusste, was es bedeutet, zum ersten und letzten Mal. Damit fing alles an, das Abenteuer mit Franz. Eigentlich wollte sie nicht an ihn denken.
Sie wollten nichts überstürzen. In Norwegen hört nach Lillehammer die Autobahn auf. Falls es nicht klappen sollte, würden sie halt drei Tage für die Anreise verwenden

Es ließ sich nicht vermeiden, wenn Herbert fuhr, dachte sie oft an Franz. Stellte sich manchmal vor, er würde neben ihr sitzen, anstelle von Herbert. So bekam Herbert manchmal die Hand, wunderte sich über seine Renate.

Manchmal machten sie auch Pausen ohne Fahrerwechsel, tranken nur von den Getränken, die sie mitgenommen hatten. Sie waren beide genügsam. Mit Franz wäre das anders, der würde manchmal einen Kaffee wollen oder etwas von ihr. Und sie würde es ihm geben. Oh Franz. Ich wollte nicht an dich denken.

Mittags bewölkte es sich, die Temperaturen stiegen auf 30 °C.
Je weiter sie nach Norden kamen, umso kühler wurde es. Für Frankfurt hatten sie 32°C angekündigt, das erreichten sie nicht. In Dänemark hatte es abends 22°C.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

An der Grenze bei Flensburg konnten sie nicht mehr ungehindert durchfahren. Es gab Stichproben, merkwürdigerweise wurden alle Fahrzeuge kontrolliert, die nach Dänemark wollten.

Sie mussten die Papiere zeigen, dann den Kofferraum öffnen und es wurde gefragt, wohin sie wollten, ob sie etwas zu verzollen hätten?
„Wir wollten nach Norwegen, nach Tromsø und zu verzollen hätten sie nichts.“ Sie wollten es darauf ankommen lassen.
An der Heckklappe hatten sie eine Sporttasche stehen mit den Getränken und Essen für unterwegs. Die Sporttasche trug das Vereinswappen und den Namenszug.

Der Zöllner fragte Renate, „ob sie Mitte der 1990er Jahre in Viborg war, auf einem Sportlehrgang?“
Mein Gott, hatte ich damals etwas angestellt? Ist die Reise hier schon zu Ende? fragte sich Renate und sagte: „Ja“.

Der Zollbeamte lächelte und seine Kollegin auch, die sich ihrem Fahrzeug angenommen hatten. Dann erklärte er Renata, dass er und seine Kollegin als Sportler des Zolls an den Sportlehrgängen teilgenommen hätten und sie wohl gemeinsam dort waren. Er konnte sich an ihre unterkühlte Art erinnern und lächelte. Mit Blick auf seine Kollegin meinte er, die anderen Damen waren aufgeschlossener und zwinkerte sowohl seine Kollegin als auch Herbert an.

Der Zollbeamte dann: „Danke, es war schön, sie wieder gesehen zu haben. Vielleicht trifft man sich mal wieder in Viborg. Dann können wir ein Bier zusammen trinken. Wir wünschen Ihnen gute Fahrt.“ Schüttelte Hände und grüßte.

Die Fahrt bis zum Fährhafen verlief reibungslos. Sie hatten Glück, sie bekamen noch einen Platz auf einer Fähre, die 30 Minuten später ablegte.

Sie nahmen sich ein Zimmer auf der Fähre. Aßen vom Mitgebrachten, duschten und waren im Nu beide eingeschlafen. Renate kuschelte sich an Herbert, was diesen in Verwunderung brachte. Und seit langer Zeit schlief sie in seinen Armen ein. Nach einer Weile drehte sich jeder auf eine Seite, die Rücken zueinander. Das Schiff vibrierte leicht, es roch nach warmem Öl.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Dienstag, 12. Juli

Franz war 9.45 Uhr schon in Weinheim. Der Astra hatte einen Termin in der Werkstatt, bekam eine aktuelle Karosserie-Software überspielt.

Die Gesichtshälfte mit der Wurzel-OP war geschwollen, Schmerzen hatte er kaum. Heute sollte es heiß werden.

Hoffentlich kommen Renate und Herbert gut nach Tromsø und zurück. Er hatte sich die Landkarte angesehen. Gerne wäre er dort gewesen aber nicht mit dem Auto. Ihre Adresse hatte sie ihm nicht mitgeteilt. Auch gut.

Vielleicht gelingt es ihm, weniger an sie zu denken. Es wird nicht leicht sein.

Ihre Augen hatten es ihm angetan, sie konnte damit lachen, Späße treiben und weinen, fragen, antworten, schweigen, verschmitzt und verschämt in die seinen sehen.

Er hatte sein Programm aber ohne kegeln.

Abends zuhause schrieb er am PC, kühlte seine Gesichtshälfte.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Süd-Norwegen, Mittwoch, 13. Juli

Am Morgen waren sie in Oslo. Vor dem Berufsverkehr fuhren sie nach Norden, nach Lillehammer. Nachmittags gegen 14 Uhr erreichten sie Trondheim. Herbert rief den Vermieter an, teilte ihm mit, dass sie erst morgen, vermutlich späten Nachmittag, kommen würden.

Sie übernachteten in einem Motel in Gjersvik, abseits der Autobahn E06, in der Nähe eines Sees. Er stimmte sie auf ihren Urlaub ein.

Links und rechts der Straße gab es Berge die um die 1500 m hoch waren. Früher hätte sie das beeindruckt aber durch die Nachtwanderung stellte sie Vergleiche mit dem Großen Feldberg her und da war das nicht mehr so erschreckend.

Sie verstanden sich wie in alten Zeiten. Renate war nicht wieder zu erkennen. Noch nie war sie so warmherzig und offen wie jetzt. Sie kamen sich körperlich näher. Herbert wirkte fast unbeholfen, schüchtern. Sie wehrte ihn nicht mehr ab, wenn er sie und ihre Brüste anfasste, küsste und sie küsste zurück, wie er es noch nie erlebt hatte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Norwegen, Donnerstag, 14. Juli

Früh um 6 Uhr saßen sie schon im Auto. Es war eine entspannte Nacht. Fast wie unter Alkoholeinfluss, dachte Herbert, aber sie waren nüchtern.

Es war eine anstrengende Fahrt, die Tunnels, die vielen Lastkraftwagen, Geschwindigkeitsbeschränkungen. Konzentriert fuhren beide, wechselten sich stündlich ab, tranken etwas, aßen eine Kleinigkeit, machten Dehnübungen, tankten frische Luft.

Nachmittags waren sie im Ziel, in Tromsø-Kroken in der Mikael Olsens vej. Endlich.
Es war kalt, gerade 12°C und 3.076 km lagen hinter ihnen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø-Kroken

Bei aller Schönheit aber hierher würden sie beide nicht mehr fahren, da waren sie sich sicher. Die Strecke war mit dem Auto in ihrem Alter zu weit. Jetzt genossen sie die Zeit der Ankunft.

Der Vermieter wohnte in der Nähe. Er hatte wohl auf sie gewartet, brachte symbolisch den Schlüssel, meinte, „in dieser Gegend schließt man nicht ab“.

Im Kamin brannte ein Feuer, der Kühlschrank war bestückt, das Haus wohlig warm.

Sie brachten die Koffer und Taschen ins Haus. Herbert fuhr das Auto in die Garage. Renate packte alles aus, fand, das Haus sei in tadellosem Zustand, alles sehr sauber.

Am Abend brachten sie dem Vermieter und dessen Frau kleine Gastgeschenke.
Sie wurden zum Essen eingeladen, sagten dankend ab. Nach dieser langen Anreise wollten sie sich erst einmal entspannen.

Es wurde nicht wirklich dunkel, blieb um Mitternacht noch dämmrig. Sie saßen warm angezogen auf der Terrasse, sahen hinaus in die Fjord Landschaft mit der tollen Bergkulisse im Hintergrund. Es war friedlich. Ab und zu segelte eine Möwe vorbei, sah zu ihnen hinunter.

Um 22 Uhr klingelte das Handy. Es war Lisa. Lisa war besorgt, „weil sie sich nicht gemeldet hatten“.
Renate entschuldigte sich damit, dass sie „statt zwei, drei volle Tage, gebraucht hatten, um hier her zu kommen. Die Landschaften seien schön gewesen. Fast jeder Ort wäre ein Urlaub wert gewesen.“

Lisa fragte, „ob sie, Lisa und Georg, vielleicht am Wochenende kommen könnten? Sie hatte sich erkundigt. Sie könnten ab Frankfurt am Main bis Oslo fliegen und von dort nach Tromsø?“

„Wann würde es euch passen Lisa?“ Fragte Renate und Lisa antwortete wie vorbereitet: „Ideal wäre Samstag. Wir wären um 15 Uhr in Tromsø auf dem Flughafen. Und eine Woche später sonntags zurück.“
„Lisa, ich frage nur noch Herbert, Moment mal.“
„Herbert, Lisa und Georg würden uns gerne am Samstag besuchen und einige Tage bleiben. Hättest du was dagegen?“

Eigentlich hätte er schon etwas dagegen, jetzt wo Renate so offen zu ihm ist, es eine Annäherung gibt. Andererseits würde seine Tochter bald heiraten und dann käme die Entfremdung zu Lisa noch schneller. Also stellte er seine Wünsche gegenüber Renate zurück. “Ist gut Renate, sag Lisa, dass ich nichts dagegen habe und mich freue, sie beide bald zu sehen“.

Renate hatte den Hörer freigegeben, so konnte Lisa verstehen, was ihr Vater sagte.
„Hast du alles verstanden Liebes?“, wollte Renate von Lisa wissen.
„Ja, ich habe die Zustimmung verstanden. Danke und eine erholsame Nacht wünschen wir euch. Hier war es heute 36°C und wie ist es bei euch?“
„Kühler, etwa 20 °C kälter. Du kannst mir morgen die Ankunftszeit nennen. Wir holen euch dann Samstagnachmittag vom Flughafen ab. Wir sitzen gerade bei Tageslicht auf der Terrasse mit einem tollen Panorama. Wir wünsche euch einen schönen Abend“.

Renate setzte sich zu Herbert, legte eine dicke Decke über sie und Herbert tastete unter der Decke nach ihrer Hand. Lange saßen sie in der Mitternachtssonne, Hand in Hand. Sie genossen schweigend die Landschaft auf der Terrasse, ab und zu tranken sie Rotwein. Herbert redete nie viel. Sie wusste selten, was er dachte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Um Mitternacht gingen sie zu Bett. Es war so spät wie schon lange nicht mehr.
Renate hatte die Gläser, die Weinflasche, Stühle und Decke ins Haus gebracht, ging ins Bad.

Aus reiner Gewohnheit prüfte Herbert alle Außentüren, ob sie verschlossen seien. Das Haus hatte keinen Keller. In den Zimmern zog er die die dicken Vorhänge zu, damit es passend zur Nacht dunkel wurde.

Als sie nackt vor dem Spiegel im Bad stand und sich abtrocknete, klopfte es und Herbert betrat das Bad. Erst sah er erstaunt auf Renate. Dann rubbelte er schweigend mit dem Handtuch ihren Rücken trocken, cremte mit Körpermilch ihren Rücken ein, während sie sich nach vorne beugte. Sie musste sich nicht abstützen, sie war durchtrainiert. Beim Eincremen drückte sein Becken leicht gegen ihren Po, um an ihre Schulter zu gelangen. Als sie dagegen drückte, verstärkte er leicht den Druck.
Das hatten sie früher noch nie gemacht. Durch Franz wusste sie, dass das aufregend war, für beide.

Nach den Schultern verteilte er die Körpermilch auf dem unteren Rückenbereich. Mit seinen cremigen Händen fasste er dann ihre Brüste und massierte sie leicht. Wie klein sie geworden sind und wie schlapp sie nach unten hängen, dachte er bei sich, wir werden alle älter. Alles wird schlapp.

Er ließ ihre Büste los, richtete sich auf und reichte ihr den Schlafanzug. Sie drehte sich um und küsste ihn auf den Mund. Ihre Brüste berührten in. Er hielt still, wusste nicht, was er tun sollte, er war außer Übung.

Er umarmte sie unbeholfen, drückte sie an sich, spürte ihren kleinen Bauch. Sie war nackt und er noch angezogen, stutzte. Lies sie los und zog sich aus, Renate half ihm dabei. Er sah immer noch gut aus, hatte eine drahtige, fettlose Figur, eine gute Haltung. Sein Penis war normal, dachte sie, seine Schamhaare grau und licht. Sie umarmte ihn, drückte sich fest an ihn, dass ihre Brüste auf die Seite wichen. Sie drückte ihren Unterkörper an den seinen und er dagegen. Unbeholfen, schweigsam streichelte er ihren Rücken, fuhr hoch und runter. Sie öffnete etwas die Beine, sein Glied fuhr zwischen sie. Sie spürte ihn, wie er sie berührte. Sie verharrten eine Weile, dann löste er sich von ihr. Ihre Schamhaare hatten sich wie kleine Messer in seinen Penis gedrückt.

„Es ist schon spät Renate. Es war ein anstrengender Tag“.
„Danke Herbert. Ich muss dir etwas gestehen, ich habe derzeit eine Scheidenwandverklebung und bin in ärztlicher Behandlung. Danke, dass du nicht mehr wolltest“.

Herbert was es unangenehm, dass sie so offen über ihren Körper sprach, und dann von diesen Regionen.
„Gute Besserung Renate“.

Er ging unter die Dusche. Als er wieder herauskam war Renate verschwunden. Zum Glück, seine Manneskraft war total erschlafft. Diesen Teil des Lebens hatte er abgeschlossen. Er hatte Kinder, damit war seine Pflicht getan.

Er trocknete sich ab, zog den gestreiften Schlafanzug an, ging ins Schlafzimmer und legte sich ins Bett.

Renate lag auf der Seite, das Gesicht nach außen, drehte ihm den Rücken zu. Im Bett beugte er sich über sie, küsste sie ins Haar. Murmelte „Gute Nacht, schlaf schön“ und drehte sich auf seine Betthälfte, löschte das Licht. Um gleich wieder aufzustehen.
Es war fast genauso hell wie zuvor. Nun rollte er noch die schwarzen Rollos herunter. Jetzt war es bis auf schmale Lichtspalte an der Seite des Rollos dunkel, wie das Licht einer Straßenbeleuchtung, dachte er.

Er blieb noch eine Weile wach liegen. Als Lisa klein war, hatte sie zwei Meerschweinchen Fips der Mann mit langen weißen Haaren und Nüsschen seine Frau mit dunkelbraunen Rosettenhaaren. Beide produzierten regelmäßig Kinder. Irgendwann hatten alle Freunde und Bekannte Meerschweinchen bekommen. Eines war süßer als das andere. Dann wollten sie Fips sterilisieren lassen, damit er noch etwas von seinem Leben hatte. Das lehnten drei Tierärzte ab, so wurde er dann kastriert. Anfangs besprang er noch Nüsschen. Als er dann aufsaß, wussten seine Hormone nicht mehr weiter. Irgendwann stand er nur noch in der Ecke und knirschte mit den Zähnen. Ja, dachte Herbert, soweit bin ich auch schon. Ich habe meine Frau vor mir, es regt sich scheinbar etwas, es kribbelt, aber es reicht nicht. Es reicht gerade, dass der Peniskopf anstößt.
Soll ich Tabletten schlucken, Viagra? Es behebt nicht die Ursache, lindert das Problem, wenn er nicht hart wird, um einzudringen. Es ist ein unbefriedigendes Problem. Da haben es die Frauen vielleicht leichter, müssen nur ihre Beine breit machen. Bei den Männern fehlt die Schwellung, bei den Frauen vielleicht die Schmierung. Es ist beschissen, wenn man alt wird, etwas spürt und dann ist nichts, wie bei Fips.
Dann schlief er ein.

Renate war ebenfalls wach, lag mit geschlossen Augen da, atmete ruhig.

Ich muss Herbert Zeit lassen. Er muss sich erst wieder an meine Gegenwart, meinen Körper, meine Nähe gewöhnen, tröstete sie sich. Und ein schweigsamer war er schon immer und unbeholfen, hatte wenig Verständnis, was beim Sex abging. Früher gingen sie ins Bett. Er erregte sich irgendwie, drang in sie ein und fertig. Danach hatte es tagelang gebrannt. Irgendwann kamen die Zwillinge. Im Geschäft wurde er gefordert, kam ins Bett nur noch zum Schlafen. Sie arrangierten sich, sie war für die Söhne und Haushalt zuständig und wie er für die Firma.

Manchmal kam er ihre nahe. Er wollte sie anfassen, ihre Brüste. Irgendwie kam er immer im falschen Moment, sie wies ihn ab, als würde man nur aus Brüsten bestehen.
Manchmal sprang er empört aus dem Bett. Irgendwann lief gar nichts mehr, nicht mal Berührungen. In den Arm nahm er sie ganz selten, wohl mehr aus Zufall.

Etwa fünf Jahre, nachdem die Zwillinge geboren wurden, verlor sie ein Kind im 7. Monat. Sie war untröstlich, heulte viel, da nahm er sie mal kurz in den Arm.

Es ist bestimmt nicht richtig, ihn mit Franz zu vergleichen. Äußerlich ist Herbert Franz haushoch überlegen. Äußerlich.

Sie genießt es, in den Armen von Franz zu liegen. Oder seine Schmeicheleien, sein Begehren in Worten zu hören, wie er meine Brüste liebt. Er meint es ernst, sonst könnte er sich nicht immer wieder so um ihren Körper kümmern. Er würde sich einen runterholen und fertig. Er denkt gar nicht daran. Weiß ich das? Nein. Ich weiß es nicht. Wir wissen, was wir mögen und er bringt mich zum Orgasmus auf seine Weise. Noch nie hat er versucht, in sie zu kommen. Oft wünscht sie es sich, ihn zu spüren und sei es, nur zwischen den Beinen. Er hat auch ein Problem. Sein Penis wird hart aber es reicht nie, um einzudringen, vorher wird er schlaff. Er meint, ohne Eindringen hat man länger sex. Man schmust mehr, ist zärtlich. Das kann sich über Stunden hin ziehen, ist schmerzfrei. So viel Zeit hab ich dafür nicht.

Als Herbert leise schnarcht, legt sie sich auf den Rücken. Masturbiert in Gedanken an Franz, seine aufregende Zärtlichkeit. Erleichtert dreht sie sich auf die Seite und schläft.

₪₪₪₪₪₪₪

Tromsø, Freitag, 15. Juli

Um 6 Uhr sind sie aufgewacht, sagten sich guten Morgen, blieben auf dem Rücken liegen. Herbert erzählte, was er ab und zu unterwegs beobachtet hatte und Renate erzählte ihre Beobachtungen.

Herbert hatte bei der gestrigen Fahrt durch dieses Viertel einen Bäcker gesehen, da wollte er nachher hingehen. Herbert ging ins Bad.

Renate stand auf, machte ein paar Dehnübungen, ließ das Fensterrollo zurück und schob die Vorhänge beiseite. Eine tolle Landschaft. Sie öffnete weit das Fenster. Es war trocken kalt, ungemütlich und neblig.
Brr, war das kalt, fast wie auf dem Großen Feldberg.

Sie schüttelte die Betten und bemerkte einen kleinen rötlichen Fleck in ihrem Bett, wohl Ausfluss. Ich werde es nachher säubern. Sie zog ihren dunklen Freizeitanzug aus Frottee an, darunter einen Slip mit Einlage und ein T-Shirt.

Sie ging nach unten, schob überall die Vorhänge beiseite, öffnete die Fenster.

Herbert kam angezogen die Treppen herunter: „Hu, ist das kalt, willst du uns für eine Polarexpedition vorbereiten?“ fragte er belustigt.

Renate kam aus der Küche und gemeinsam schlossen sie die Fenster. Herbert verließ das Haus und holte frische Backwaren vom Bäcker in der Tromsøysundvegen.

Als er zurückkam, roch es verführerisch nach Kaffee. Er hatte eine Zeitung mitgebracht, eine Art Bild-Zeitung. Die Texte waren einfach. Wenn man schon so lange nach Norwegen fährt wie sie, versteht man einiges.

Sie frühstückten und überlegten, wie sie den Tag gestalten wollten.
Aufräumen, abwaschen, einen Spaziergang durch das Viertel.
Wir können auch ein wenig herum fahren, durch die Stadt und vielleicht schon einmal zum Flughafen fahren.

Unterwegs aßen sie Pasta.

Herbert hatte sich eine topografische Karte im Maßstab 1:50.000 gekauft, um sich geeignete Angelplätze vom Vermieter zeigen zu lassen. Die Angelausrüstung würde er sich ausleihen. Er angelte nur im Urlaub.

Renate kaufte noch eine Karte im Maßstab 1:25.000. Auf den fragenden Blick von Herbert meinte sie: „die bekommt Franz, er sammelt topografische Karten“.
Damit war dieses Thema auch erledigt.

Nachmittags zogen sie ihre Stiefel an und liefen über die flachen gerundeten Felsen zum Tromsøsund.

Als sie zurückkamen, zogen sie die wärmenden Jacken aus. Die Stiefel wurden hinter das Haus auf die Terrasse gestellt. Herbert entzündete das Feuer im Kamin, das über Nacht ausgegangen war.

Sie hatte vormittags noch den Fleck im Bett gesäubert und war jetzt trocken. Sie trug eine Slipeinlage.
Beim Hinuntergehen, auf den letzten Stufen, rutschte sie aus und schlidderte nach unten. Sie schrie kurz auf.

Herbert war aufgesprungen, half ihr auf. Sie zog die lange Freizeithose herunter, besah sich die Auswirkungen. Herbert sah kurz auf ihre Beine, murmelte etwas und drehte sich wieder seinem Kamin zu.

Sie hatte wohl nur Prellungen von den Treppenstufenkanten. Vielleicht würde sie blaue Flecken bekommen. Na wunderbar, dachte sie, und das gerade jetzt. Zum Glück war nichts gebrochen.

Es roch nach Wärme und gleich hörte sie das Prasseln des Feuers im Kamin.

„Das hast du gut gemacht Herbert“.
„Hast du Schmerzen?“
„Nein es geht. Der Anzug wirkte wohl wie eine Schmierung. Es wird Prellungen geben“.
Herbert drehte sich um, ging nach oben, holte seine Karte.

Sie war enttäuscht, hätte jetzt Trost und Zärtlichkeit erwartet. Sie war unglücklich. Es schmerzte leicht, sie brauchte Pflege, zärtliche Hände.

Sie ging in die Küche holte das Tablett mit dem Tee, stellte es auf den Tisch.
Herbert sah nur kurz hoch, vertiefte sich dann wieder in seiner Karte.

Sie stellte das Geschirr hin, goss Tee in die Tassen und holte das aufgeschlagene Buch, das bei ihrem Treppensturz auf den Boden flog.
Eigentlich wollten sie sich auf die Terrasse setzen, wie gestern Abend.

Herbert sah auf die Uhr und meinte dann, „heute Morgen, als ich vom Bäcker kam, habe ich Ole auf der Straße getroffen. Er hat uns eingeladen, nachher seine Oldtimer Sammlung im Hafen anzusehen, die dort in einem Schuppen stehen. Kommst du mit Renate?“

„Tut mir leid Herbert. Nach dem Sturz werde ich mich schonen. Es wird noch anstrengend, wenn morgen Lisa und Georg kommen. Außerdem könnt ihr doch viel besser fachsimpeln, wenn keine Frau dabei ist.“
Herbert war zufrieden und sie hatte vollkommen recht.

Er zog sich um und ging hinüber zu Ole und bald fuhren sie weg.

Tromsø, Freitag, 15. Juli

„Münch Guten Tag“.
Das klang sehr fröhlich. Er scheint mich nicht zu vermissen. „Hallo Franz, hier ist Renate, ich wollte dir eine telefonische Postkarte schicken“. Sprach sie kläglich.
„Das ist ja eine Überraschung Renate. Ich hatte dich schon vergessen. Wie geht es dir, euch? Liegt ihr am Strand und lässt euch schmoren, wart ihr schon tauchen, Wasserski fahren? Renate, du klingst so belegt, habt ihr Nebel?“

„Franz, mach es mir nicht so schwer“, beklagte sie sich und weinte leise.
„Was ist denn Liebes, warum weinst du denn? Fehle ich dir, damit du jemanden Anweisungen geben kannst?“

„Du bist ein Scheusal Franz“.
Sie erzählte ihm von der strapaziösen Anreise, dem dänischen Zöllner, den niedrigen Temperaturen um 10°C und ihrem Treppensturz und den vielen Sachen die schief liefen.

„Franz, ich brauche Trost!“ sprach sie verlangend in den Hörer.
„Was soll ich tun, ich bin so weit weg? Außerdem war dein Abgang nicht sehr ladylike. Das war ja wie in eurem Verein, ich bin untröstlich. Ich habe mich schon nach anderen Frauen umgesehen und immer einen Korb bekommen. Sie meinten, ich hätte einen Makel an mir“.

„Was für einen Makel?“ wollte Renate erstaunt wissen, außer deinem Bauch, dachte sie im Stillen.
„Ich hätte einen Knutschfleck an einer merkwürdigen Stelle.“
„Etwa von mir? So was mache ich nicht Franz!“
Schnief, schnief, machte er in den Hörer.
„Was ist Franz?“
„Es ist alles ok. Ich wollte dich nur auf andere Gedanken bringen Renate“.

„Das ist dir geglückt. Darf ich dir eine Geheimnis verraten Franz?“
„Wie geheim ist es denn?“
„Das überlasse ich dir Franz“.
„Also gut, lass hören“.
„Ich habe dir tatsächlich einen Knutschfleck gemacht, ich sag aber nicht wo!“
„Das ist gemein Renate. Ich werde mir etwas überlegen?“
„Was denn Franz?“
„Das sage ich dir nur, wenn du mir sagst, wo der Knutschfleck ist?“
„Franz, es war nur Spaß“.
„Schade und ich dachte, du könntest leidenschaftlich sein. Komm du nur zurück, dann zeige ich dir etwas.“
„Was denn Franz?“
„Geheimnis“.

„Franz.“
„Ja?“
„Du musst ganz zärtlich zu mir sein.“
„Warum? Ich wurde doch verlassen.“

„Franz, mir ist das mit dem Fast-Unfall auf der Autobahn, dem Treppensturz und den vielen anderen Dingen nur passiert, weil ich an dich gedacht habe“. Und sie heulte los.
„Renate, fühl dich in den Arm genommen, wie beim ersten Mal am 9. Mai.“
„Du weißt noch wann das war?“
„Ja und ich dachte, der 1. Dezember ist unser offizieller Tag, der 9. Mai der Kuss-Tag.“
„Ich, ich, ich mag dich Franz“ und heulte wieder.
„Ich liebe dich auch Renate“.
„Franz, ich muss Schluss machen, ich sehe die Nachbarin kommen. Tschüss Franz“.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Freitag, 15. Juli

Sie schaltete die Verbindung aus, räumte das Teegeschirr von Herbert auf.

Es klingelte und Margarethe stand vor der Tür.
Renate öffnete weit die Tür.

„Komm herein Margarethe, schön dich zu sehen.“
„Wie geht es dir Renate? Herbert hat von deinem Sturz erzählt. Hast du dir weh getan? Darf ich es einmal sehen? Ich bin Krankenschwester in der Notaufnahme.“

Renate zeigte Margarethe die beiden Beine, sie tastete sie ab.
„Zum Glück nichts gebrochen, Prellungen. Im Kühlschrank sind Gelkissen, die kannst du nutzen, damit die Schwellungen nicht so stark werden.“
„Danke Margarethe. Wollen wir zusammen Tee trinken?“
„Gerne, ich habe auch ein wenig Gebäck mitgebracht. Es ist schön, mal wieder deutsch zu reden.“

Renate setzte neuen Tee auf und sie unterhielten sich wie alte Freundinnen. Zum Schluss erzählte Renate mit besorgter Stimme von ihrem kleinen Ausfluss.

Margarethe beruhigte sie, „sofern der Ausfluss aus der Scheide nicht unangenehm riecht, ist das ganz normal. Wenn es stärker wird, kann das seelischer Stress sein, z.B. Angst vor Sexualität“.

Margarethe sah sie ernst und mit lachenden Augen an. „Ja, wenn man einen jungen Mann kennen lernt, der nicht nur schmusen will, wie in unserem Alter“.
Nun mussten beide herzlich lachen, bis ihnen die Tränen kamen.

Dann erzählten sie sich alles Mögliche, Renate auch von Franz. Margarethe war die erste, die von Franz erfuhr. Margarethe erzählte ihr von Ole, der von jungen Frauen mit großen Brüsten und prallen Hintern schwärmte. Durch Zufall hat sie im PC eine Fotodatei von Ole gefunden.

Margarethe meinte, „gute Freunde nennen mich Meggi“ und sie umarmten sich in Freundschaft. Renate musste gestehen, „dass sie keinen anderen Namen hatte. Herbert denkt manchmal, wenn ich sehr launisch bin: „Rumpelstilzchen“. Aber das wird nicht mehr vorkommen, Franz sei Dank“.
Meggi verstand das Wortspiel gleich und lachte.

„Und so sind wir beide verschont, zu alt, zu schlank“.

Meggi hat bei Ole auch schon Pillen für die Potenz entdeckt, als sie Hosen vor der Wäsche durchsuchte. Sie hat die Tabletten einfach in den Müll geworfen, der verbrannt wird.
„Nun muss ich wieder hinüber. Sehen wir uns heute Abend zum Essen, vielleicht um 8 Uhr?“
„Vielen Dank Meggi. Ja, wir kommen gerne. Jetzt muss ich noch unsere Tochter anrufen, sie wollte uns morgen besuchen. Bis nachher“.

Sie schüttelten sich die Hände und Meggi ging hinüber. Renate sah ihr nach. Ja, wenn der Ole auf jungen prallen Damen stand, da hatte Meggi schlechte Karten: Groß gewachsen, vermutlich 180 cm, schlank, braunes Gesicht, vermutlich vom vielen Nordic Walking. Na ja, sie war etwas kleiner und auch nicht üppig.

Sie schloss die Tür und im gleichen Moment rief Lisa an.
„Merzig“, meldete sich Renate.
„Hier ist Lisa, hallo Renate. Ich habe alles bekommen, morgen Nachmittag können wir bei euch sein. Freust du dich?“ fragte sie gespannt wie ein kleines Kind.

„Aber ja doch Liebes. Ich freue mich dich zu sehen und dein Vater wird sich auch freuen“. Antwortet Renate.

Schon wieder so ein Ausrutscher, Liebes. Das hat sie noch nie zu mir gesagt. Was da wieder dahinter steckt?
„Was ist los Renate, du klingst so anders, liegt es an der Leitung oder sind es die norwegischen Geister?“ Gab Lisa einen Schuss ins Blaue ab.

Statt einer Antwort fing Renate leise zu weinen an, schluchzte und redete dann: „Die Fahrt war sehr anstrengend und vorhin bin ich die Treppe halb herunter gestürzt. Es ist nichts besonderes, nur Prellungen. Bis jetzt war Herbert ganz

rührend, wir sind uns näher gekommen. Ich weiß, ich bin oft verletzend. Aber nach dem Sturz hat er sich kaum um mich gekümmert. Es ist alles so traurig, keiner ist da, der mich tröstet“.

„Das ist neu Renate, dass du getröstet werden willst. Du hast uns immer anders erzogen, auch Herbert.“ Antwortete Lisa hart.
„Ich dachte, jetzt wo wir uns wieder näher kommen, wäre es besser. Jetzt bin ich schwach und keiner hilft mir“. antwortet Renate leicht trotzig.

Das sind ja ganz neue Seiten von ihrer Mutter. Im Alter wird man wohl komisch, sorgte sich Lisa.

„Lisa, erzähl etwas Erfreuliches. Wie geht es euch? Was machen die Temperaturen? Wann kommt ihr morgen?“
„Wie es uns geht, wirst du morgen sehen. Wir machen dann die Feinabstimmung für die Hochzeit im Herbst. Die Temperaturen liegen zwischen 30 und 40°C und wir sind bei euch, bzw. auf dem Flughafen um 16.30 Uhr“.

„Wir werden da sein Liebes. Schlaft gut und alles Gute bis morgen und grüß Georg.“

Renate drückte den Ausknopf.

Tromsø, Freitagabend, 15. Juli

Und wie im Stundenplan kam Herbert aufgekratzt herein.
„Schönen guten Abend Renate“ und lachte dabei.
„Herbert, hast du getrunken?“
„Aber nein, Renatchen, hicks, wir haben gesoffen“.

„Herbert“ tadelte sie ihn. Er schwankte etwas, setzte sich auf den Stuhl.
Sie machte ihm einen Tee, stellte ihn hin, gab ihm etwas zu essen.

„Lisa und Georg kommen morgen um 16.30 Uhr. Wir werden sie abholen. Heute Abend sind wir um 20 Uhr bei Ole und Meggi eingeladen. Kannst du dich bitte noch frisch machen und umziehen, Herbert?“

„Eye, eye Sir“. Er salutierte im Sitzen, schlug die Füße zusammen.
„Ach Herbert. Du weißt doch, dass du auf nüchternen Magen nichts verträgst“.
Er stand auf, drehte sich auf schwankenden Beinen zu ihr. Nahm sie fest in den Arm und küsste sie stürmisch, tatschte auf ihren Brüsten herum.

Sie stieß ihn weg. „Du bist gar nicht betrunken! Dein Atem ist neutral. Was soll dieser Zirkus?“

Und gleich war er wieder normal.
„Hallo Renate. Es war nur Spaß. Ich gehe nach oben und mache mich frisch“.

Bin ich nur betrunken zu ertragen? Können Männer sich mir nur betrunken nähern? Nein. Franz ist immer nüchtern und nur drei Jahre jünger als Herbert, beide über 60. Allerdings ist Franz anschließend wie besoffen, von mir, wie sie zufrieden feststellte. Und sie fand immer mehr Gefallen daran, ihm so richtig den Kopf zu verdrehen. Und er konnte scheinbar überhaupt nicht genug von ihr bekommen. Verrückt. Verrückt schön.

Nach 15 Minuten kam Herbert die Treppe herunter.
„Wir können gehen. Lässt du den Hausanzug an?“ Fragte Herbert.
„Ja, den Freizeitanzug wollte ich tragen oder soll ich mich festlicher anziehen? Du hast ja auch nur eine Cordhose und einen Pullover an“.

Wortlos ging er in einen hinteren Raum und holte aus der Vorratskiste ein Flasche Whisky und eine Packung Lübecker Marzipan mit Eierlikörfüllung.

Es wurde ein vergnüglicher Abend. Anwesend waren noch der Schwiegersohn Eric und die Tochter Monica aus erster Ehe und das Enkelchen Lára.

Bei den vielen Geschichten kam heraus, dass Ole Steuermann auf der MS Lofoten war. Früh wurde er schon geschieden. Seine erste Frau Emiliana konnte seine berufliche Abwesenheit nicht ertragen, auch nicht, als er auf der MS Lofoten arbeitete.
Margarethe lernte er auf der MS Lofoten kennen. Sie machte Urlaub, befuhr die komplette Hurtigruten Strecke hoch und runter.
Dann fuhr sie noch einmal mit, um ihn zu heiraten. Sie stammte aus Hamburg, war verwitwet. Ihr erster Mann war auf See bei einem Arbeitsunfall gestorben.

Als sie wegen der Heirat nach Tromsø fuhr, waren auch Herbert, Renate und Lisa an Bord. Sie konnten sich noch gut an das kleine Mädchen erinnern, neugierig und höflich. Einen kleinen Stoffhund trug sie mit sich herum und zeigte dem Hund das Schiff.

Als sie in Trondheim anlegten und alle von Bord gingen, fehlte Lisa mit großer Sonnenbrille, dem geblümten Kleidchen und geblümten Hütchen. Das ganze Schiff wurde abgesucht und man fand sie im Maschinenraum. Dort war es heiß und die Luft ölgeschwängert. Sie zeigte dem Hund den Schiffsmotor, der ständig lief. Es klapperten die Gestänge, die Ventile, Stößel und der Lärm war beachtlich. So hörte niemand das Rufen.

Die Freude war groß, als das kleine Mädchen nach einer Stunde gesund gefunden wurde. Vom Steuermann Ole und Kapitän Thor bekam sie eine Kinderschwimmweste geschenkt und einen Jahreskalender. Auf dem Kalenderblatt mit der MS Lofoten unterschrieben alle Besatzungsmitglieder.

Für Sonntagabend waren sie wieder bei Ole und Margarethe eingeladen, zum Fußballspiel USA gegen Japan. Zu diesem Zeitpunkt waren Norwegen und Deutschland aus dem Frauen-Fußballweltmeisterschaftsturnier ausgeschieden. So konnten sie emotionslos dieses Spiel ansehen.

Und ab Samstagnachmittag mit open end gab es ein Straßenfest. Mit dem Erlös wollte man den Kinderspielplatz am Ende der Straße erweitern.
Vielleicht könnten Renate und Herbert etwas Deutsches beisteuern.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Samstag, 16. Juli

Vormittags wurde das Straßenfest aufgebaut, bei der Herbert half. Da es eine Sackgasse war, gelang das ohne Probleme. Ein Polizist war dabei. Feuerwehrleute mit einem Kran errichteten am Ende der Straße die Bühne. Tische und Bänke wurden von einem Getränkelieferanten gebracht und aufgestellt.
Luftballons wurden mit Gas gefüllt. Einige flogen frühzeitig in den Himmel, der sich mittlerweile lose bedeckt zeigte, Wärmende Sonnenstrahlen wurden wohlwollend registriert.

Die Stimmung war gut. Alle aus den Häusern der Straße und umliegenden Häusern waren beschäftigt, die Frauen im Haus, die Männer draußen, auch die Jugend und Kinder waren eingebunden.
Lampions mit elektrischer Beleuchtung wurden aufgehängt und am städtischen Verteilerkasten angeschlossen.

Renate backte einen Zitronenkuchen und strich einen Zuckerguss darüber, stellte einen Kartoffelsalat mit Gurken und Mini-Tomaten her sowie runde Fleischbällchen. Zum Fest wollten sie noch eingelegten Handkäse mit nehmen. Die Musik zum Handkäse stellte Renate mit 500 g Zwiebeln her. Eine Kiste Äppelwoi wurde auch mitgenommen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nachmittags begann das Fest mit einer feierlichen Eröffnung von Nicoline, die das ganze organisierte. Die weibliche Feuerwehrkapelle spielte dazu. Nicoline war die Feuerwehr-Kommandantin.
Es gab Kaffee, Tee und Kuchen. Tee mit Rum für die Älteren über 80. Es kontrollierte niemand, ob jemand 80 war.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate und Herbert verabschiedeten sich nach einer Weile von Ole und Meggi, fuhren zum Flughafen.

Die Maschine hatte wegen des schlechten Wetters im Süden 30 Minuten Verspätung. Lisa und Georg waren durchgefroren. In der Maschine war die Heizung ausgefallen, dafür gab es viel frische Luft.
Auf dem Flugfeld standen Maschinen von SAS Norway, Widerøe und Norwegian.

Zuhause wurde ausgepackt, warm gebadet und dann ging es gemeinsam auf das Fest.

Die Spezialitäten aus Hessen waren fast aufgegessen, auch von dem Äppelwoi war nur noch eine Flasche übrig.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es gab Bekanntes wie Frikadellen (Kjøttkaker) mit Erbsenmus, Räucherwurst (Røkepølse) oder gekochtes Lammfleisch mit Rübenmus. Dazu viel Brot und dünnes Fladenbrot (Flatbrød), Ziegenkäse, Hammelsalami (Fårepølse), gekochte Hammelrippen (Pinnekjøtt), in Salzwasser eingelegten Stockfisch (Lutefisk), Fischfrikadellen (Fiskekaker), Fischfilet, gekochten Dorsch.
Ungewöhnliches gab es auch: traniges Walfleisch und trockenes Seehundfleisch, außerdem eine Königskrabbe mit einer Beinspannweite von 110 cm mit würzigem Fleisch. Einige der Umstehenden erzählten, es gäbe Königskrabben mit einer Beinspannweite bis zu 180 cm.
Dann ein Rahmbrei aus Weizenmehl und fettem Sauerrahm (Rømmegrøt), Rentier-Geschnetzeltes (Finnebiff), Möweneier, Milchreis und vieles andere mehr. Zu trinken gab es Mack-Bier und Aquavit sowie Nordkapwein aus schwarzen Krähenbeeren.

Im Einzelnen kosteten die gespendeten Sachen nichts. Es gab einen holen Birkenstamm mit Plastikscheibe und Öffnung. Hier konnte man Geld einwerfen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Einige Personen aus den umliegenden Häusern trafen sich regelmäßig zum Tanzen, zum Folkloretanz. Die Männer hatten schwarze Hosen an, die an den Beinabschlüssen verschieden hohe und verschieden farbige Borde aufwiesen. Dazu trug man eine Bordenschleife um die Hüfte. Die Hemden waren weiß, die Ärmel weit, an den Armgelenken waren manche gezackt. Über den Hemden hat man eine ärmellose Jacke an, die vorn Stickereien aufwiesen.
Die Frauen trugen einen schwarzen Kopfschmuck, der bis über die Schulter nach unten fiel, darauf einige Stickereien. Die Frauen hatten ebenfalls weiße Blusen an, die von ihren schwarzen Jacken fast gänzlich verdeckt wurden. Diese Jacken hatten zahlreiche farbige Stickereien. Die weitschwingenden Röcke waren schwarz, darauf im unteren Drittel des umlaufenden Bords, mit schmalen grün, breitem rot und etwas schmäleren schwarz. Die Damen trugen schwarze Strümpfe, die der Männer waren weiß.
Die Frauen trugen um die Hüfte einen verknoteten verzierten Stoffgürtel.

Ein Paar stand den anderen vor, sie waren auch anders gekleidet. Der Mann hatte einen flachen schwarzen Hut auf. Die Jacke war schwarz, Kragen und alle Enden waren gelb-grün abgesetzt. Er hatte darunter ein weißes Hemd an, das man nur am Kragen und als Manschetten sah. Am Hals sah man einen goldigen Ring. Darüber eine rote Weste in Zweierreihen geknöpft.
Die Hosen endeten unterhalb der Knie, als Beinabschlüsse ein gelbes Band. Die Knieströmpfe waren weiß, hatten oben seitlich farbige Bänder in Weiß, grün und rot. Als Abschluss trugen sie schwarze Schuhe.

Die Frau hatte eine hohe goldene, reichverzierte Krone auf, etwa so groß wie ihr Kopf. Rote Bänder waren in ihr langes Haar geknüpft. Sie trug eine weiße Bluse, von der man nur am Hals etwas sah, gehalten mit einer goldenen Brosche. Darüber eine schwarze Jacke, von der man nur die Ärmel und ein wenig im Dekolletébereich sah. Darüber ein ärmelloses Kleid in weinrot wie die Häuser. Im oberen Bereich waren die Kanten grün eingefasst. Auf dem weiten roten Rock trug sie eine kleinere weiße Schürze. Um die Taille trug sie verknotete rote Bänder die mit Goldknöpfen verziert waren und die Kanten waren grün eingefasst. Sie trug ein Collier an weißen Schnüren, hatte eine goldene Brosche im Brustbereich. Sie trug ebenfalls schwarze Schuhe.

In ihren Trachten zeigten sie Ausschnitte aus ihrem Tanz-Programm. Die Tanzmusik stellte ein Geiger zur Verfügung mit cremeweißer Jacke, darunter eine rote ärmellose Jacke und weißes Hemd. Unter der schwarzen Kniebundhose sah man weiße Knieströmpfe. Alle hatten schwarze Schuhe an. Sie begannen mit einem Crosswater Walz (Land Spelmannslag), Four Shilling, reinlender (Jostedøl´n, Marten in the bag, polka (Hallingdag Kraftlag).
Später tanzten einige Zuschauerinnen spontan mit. So ging die Musik ins Blut. Es wurde viel und laut gelacht, kleine Schreie ergänzten den fröhlichen Reigen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Die Stimmung war ausgelassen trotz der Kühle aber das war man ja gewohnt.
In der Nähe des Wassers gab es ein großes Feuer, wo man sich äußerlich aufwärmen konnte. Das Körperinnere wurde flüssig erwärmt.

Es gab eine Tombola und tolle Preise. Renate kaufte vier Lose aber auf keinem Los stand eine Nummer. Das, was auf den Losen stand, verstand sie nicht, ließ es sich von Meggi übersetzten. Auf drei stand: mit dem nächsten Los gewinnst du bestimmt. Und auf dem vierten Los: Pech im Spiel, Glück in der Liebe. Renate lachte und Meggi stimmt mit ein.

Mit Beginn der offiziellen Dunkelheit, so gegen 21 Uhr, wurden die Lampions beleuchtet. Tatsächlich wurde es nur dämmrig.

Einzelne Paare bewegten sich zu flotter Musik der Feuerwehrkapelle auf der Tanzfläche. Einer der ersten Paare war Ole mit Meggi. Dann tanzte Ole mit seiner Tochter Monica und dann so richtig in Fahrt, tanzte er mit Nicoline. Sie war gut gebaut, hatte das, was Ole mochte, allerdings einen flachen Po, stellte Renate fest und besah sich Oles Tanzpartnerin genauer, um zu sehen, was Ole mochte. Die roten flammenden Haare glänzten ölig, lagen dennoch leicht und locker um ihren Kopf. Auffallend die kräftig herausgestellten grün ummalten Augen. Sie hatten eine tolle Figur, gestand sich Renate neidlos ein. Die Haare passten zu ihrer kräftigen aber auch schlanken Figur. Sie hatte kaum Bauch in ihrem sexy Shirtkleid, wie Renate feststellte. Die Brüste wogten wohl gerundet beim Tanzen hin und her. Man ahnte mehr als man sah. Das schwarzweiße gestreifte, verschlungene Oberteil ließ ihre bräunliche Haut vorteilhaft zur Geltung bringen Das V-Top schien eng zu sein, konnte das darunter liegende kaum bändigen. Ihr war wohl heiß geworden, hatte die wärmende Kapuzenjacke ausgezogen. So wie sie mit Ole tanzte, bei so viel Reibung, musste es einem ja heiß werden, bemerkte Renate ironisch und wendete sich ab.

Renate fand die Musik aus den 60igern und 70igern Jahre wild und fetzig. Da war sie brav, verheiratet, hatte zwei Söhne. Sie tanzte mit Herbert ein paar Tänze. Herbert war wieder ruhiger, zurückhaltend. Sie sahen das Treiben auf der Tanzfläche gemeinsam an, gingen dann zum Essensangebot, nahmen sich Kleinigkeiten, gesellten sich zu Lisa und Georg.

Georg forderte Renate zum Tanzen auf, so kam sie nicht zum Essen. Georg war ein verhaltener Tänzer. Vielleicht tanzt man mit seiner angehenden Schwiegermutter so, dachte sich Renate. Nach zwei Tänzen entschuldigte sie sich wegen den lädierten Beinen. Georg schien erleichtert sein, um wieder bei seiner Lisa zu sein. Sie sahen süß aus, wie zwei Turteltäubchen.
Ab und zu wurde Renate von Nachbarn aufgefordert und tanzte ein zwei Tänze mit ihnen. Die Nachbarn waren nett, versuchten ein Gespräch mit ihr anzufangen, was ganz lustig war. Englisch konnten alle, deutsch einige, Renate konnte englisch und etwas norwegisch.

ววววววว

Allein ging sie durch die Reihen der Stände, sah sich die Preise der Tombola an. Manches hätte sie gerne mit nach Hause genommen.

Und dann stand Ole vor ihr, fragte, „ob sie mit ihm tanzen würde?“ Eigentlich mochte sie ihn nicht so richtig aber heute Abend war das anders. Er hatte einen gewissen Glanz in den Augen, den sie nicht deuten konnte. Renate ließ sich von Ole am Arm auf die Tanzfläche führen, ein richtiger Gentleman. Sein Arm unter dem Sakko fühlte sich fest an. Die meisten Männer trugen blaue Jeans und verschiedene Langarmshirts und Stiefel. Damit konnte man wohl besser tanzen als mit Turnschuhen. Ole dagegen trug ein graues Sakko mit zwei Knöpfen, das er beim Gang zur Tanzfläche geschlossen hatte.
Sein weißes Hemd war etwas zu weit aufgeknöpft, so dass einzelne Brusthaare zu sehen waren. Es sah verwegen aus, wenn er die Augen zu schlitzen schloss, als müsste er irgendeine Insel im Nebel erblicken.
Seine schwarze Bundfaltenhose mit Hosenumschlag stieß auf die schwarzen Slipper auf.
Sein grauer Backenbart und Oberlippenbart hatte er, seit der letzten Begegnung, gestutzt. Kurz war auch der Bürstenhaarschnitt. Seine grauen Haare standen ihm gut, waren passend zur rothaarigen Nicoline.

Links am Armgelenk trug er eine überdimensionierte Uhr mit vielen Knöpfen, die er immer wieder zufällig zeigen musste. Sie tat ihm den Gefallen und fragte ihn nach der Uhr und der Bedeutung der vielen Knöpfe. Er erzählte, es sei eine Taucheruhr, da sei wichtig zu wissen, wie lange man unter Wasser unterwegs ist. Sie hörte nicht darauf, was er sagte, sondern wie sein Tonfall herüber kam. Er war in Wellen wie auf dem Meer, erst langwellig, dann kleiner werdend und am Ufer ausrollen. Sie sah seine makellosen weißen Zahnreihen, seine porige Zunge, die Zungenspitze in der Mundhöhle.

Sein Parfüm war dezent, roch man kaum, war angenehm, roch nach Norden, stürmischer See. Sein Alter konnte er dennoch nicht verbergen, über dem Hemdkragen war er faltig, seine bräunliche Hautfarbe überdeckte es. Nur wenn man ihm nah kam, sah man es.

Er war ein ausgezeichneter Tänzer. Tolle Haltung, führte gut, war in der Hüfte beweglich, drahtig. Rock n Roll konnte er ebenfalls, war aber froh, als Rockfox oder Discofox gespielt wurde. Selten kamen er und Renate sich nah, mal ein wenig Bein, mal ein wenig Brust bei den Drehungen. Er konnte sehr viele Tanzschritte und Drehungen. Mit den Drehungen brachte er sie ganz durcheinander. Er machte es sich leicht, blieb mit dem Grundschritt stehen und ließ sie drehen, rechtsherum und linksherum, mal beide mit Rücken aneinander die Arme in der Luft, Mal voreinander stehend mit verschränkten Armen.

Es machte Spaß und sie stieß öfters kleine Schreie aus. Das war nicht so ungewöhnlich, auch andere Damen quiekten vor Vergnügen. Ihr wurde schwindlig und sie musste sich immer öfters bei ihm festhalten, fasste die führende Hand fester und mit der anderen festdrückende Hand spürte sie seine Oberarmmuskeln. Manchmal ergab es sich und sie drückte ihre Brüste in seine Arme. Er schien es nicht zu merken, was sie fast bedauerte.

Andere Paare tanzten da viel enger, küssten sich ungestüm. Die Männer küsste alles was an Haut zu sehen war. Wie jugendgefährdend, dachte Renate. Er war nicht nur ein guter Tänzer, er sah auch blendend aus, roch gut, war etwas verschwitzt. Seine führende Hand war erstaunlich trocken, seine Hand auf dem Rücken, unter dem Schulterblatter, wirkte warm durch den vielen Stoff. Aber vielleicht bildete sie sich das nur ein.

Sie genoss es, als es langsamer wurde. Auch andere genossen es, kamen sich näher, verschmolzen ineinander. Für Renate war es eine Erholung und zum anderen war es ein angenehmes Gefühl, in seinen Armen zu liegen.
Sie knöpfte mit einer Hand ihre weiße dicke Bluse etwas auf, als sie in seinen Armen lag, ohne dass er es merkte. Statt einem, waren jetzt drei Knöpfe offen. Alles zur Kühlung, beruhigte sie sich. Aber vermutlich sah man nichts, die gestärkte Bluse hielt alles zusammen, wobei der weiße Bügel BH mit den feinen Spitzen zeigte, was es zu zeigen gab, unter der Bluse.

Die meisten Damen zeigten, was sie zu bieten hatten mit V- oder Rundausschnitt. Einige der Damen hatten kleine Drachen auf den Schultern tätowiert. Da diese sich ähnelten, hatte es wohl eine Bedeutung.

Manche Damen zeigten Hüfte mit Bauchnabel, hatten Jeanshemden oder Blusen an mit verknoteten Hemdenden oder kurze Tops. Manche hatten schwarze oder leopardfarbene Stiefeletten an, andere Ballerianaschuhe oder Mokassins, wenige Pumps mit hohem Absatz. In der Regel tanzten die Frauen besser als die Männer. Waren die Männer erschöpft, tanzten die Frauen auch untereinander alleine weiter. Einzelne in aufreizenden Posen, Brüste und Po hervor stellend, was die Männer von außen anfeuerten. Besagte Damen sahen verführerisch aus, wenn sie sich beidhändig in die Haare fassten, mit den Haaren spielten, einen Schmollmund machten und die außen sitzenden Männern mit großen unschuldigen Augen und Wimperschlag anschauten.

Sie hatten alle eine große Gaudi. Manche Folkloredamen schwenkten und rafften ihre bunten Röcke so, dass man ab und zu ihre weißen spitzenbesetzten Höschen sehen konnte.
Es war eine aufgeheizte, ausgelassene Stimmung, die durch spontane Schreie verstärkt wurde. An den Schreien beteiligten Männer und Frauen.

Es erregte sie ein wenig, wenn sein Atem sie streifte. Sie hatte das Gefühl, dass der Atem stoßweise kam. Er war ja auch schon über 60 und tanzte schon eine Weile. Hier kamen sie sich dann doch nahe. Sie spürte ihn an ihren

Brüsten, Bauch und am Schambein. Die Beine berührten sich bis zu den Knien. Aufregend, wenn sein Bein zwischen ihren Schenkeln lag.

Danach wurde Tango gespielt. Er löste sich elegant von ihr und tanzte es mit vielen verschiedenen Schritten und Figuren. Sie kannte die wenigsten aber er führte gut. Manchmal, wenn sein Bein lang wurde, im Wiegeschritt, wurde es in ihren Röhrenhosen heiß. Sie ritt fast auf seinem Bein entlang und erregte sie sehr. Zum Glück steht er auf dralle Frauen, dachte Renate und bedauerte es auch ein wenig, bei diesem attraktiven Mann. Als er sich dann vorbeugte und sie sich gekonnt zurück lehnte, quittierte er es mit einem Lächeln, sah kurz in ihren Ausschnitt der sich öffnenden Bluse. Er sah sie für einen kurzen Moment besitzergreifend, begehrend an und ein wohliger Schauer durchlief sie.

Während Ole mit Renate tanzte, forderte Meggi Herbert zum Tanzen auf. Er tanzte leidlich, gab sich viel Mühe. Nach dem dritten Tanz hatte Meggi ein Einsehen und täuschte Erschöpfung und Durst vor, ging mit ihm an die Bar. Lisa und Georg tanzten viel.

Meggi war eine gute Tänzerin, sah gut aus und wurde von anderen Männern zum Tanzen aufgefordert, was diese auch gerne tat. Herbert blieb an der Bar stehen, trank Bier, fragte sich, was er hier solle? Die Anwesenden tanzten gerne, wenige saßen an den Tischen, dann zur Erholung.

Irgendwann gab es eine angekündigte längere Pause. Zwischendurch und abschließend gab es starken Applaus für die Frauenfeuerwehrkapelle.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Beim Gehen von der Tanzfläche umfasste Ole Renate an der Taille, zog sie ein wenig an sich, so dass sich die Hüften berührten und brachte sie über den Rand der Tanzfläche, in den Schatten eines Hauses.
Ole lehnte an der Hauswand, zog Renate vor sich, umschloss sie mit den Armen, die auf ihrer Hüfte lagen. Ihr Po berührte seine Leiste, ihre Schultern seine Brust. Beide hatten heiße Gesichter. Sein warmer Atem strich über ihren Nacken und Hals. Manchmal beugte er sich leicht vor und pustete in ihren Ausschnitt, wo man ansatzweise Rundungen sah. Die heiße Atemluft umströmte wohlig ihre Brüste. Sie drückte ihren Po fester in seine Leiste. Er küsste sie sanft in die Halsbeuge, schmeckte das Salz auf der Haut.

Richtung Berge wuchs spärlich Gras und auch Klatschmohn. „Weißt du, dass Klatschmohn die Blume des Begehrens ist“. Fragte Renate unvermittelt Ole, dieser schüttelte den Kopf.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Auf die Tanzfläche wurden dunkelrot lackierte Trommeln gerollt, die auf kleinen Ständern mit Rollen lagerten. Die Trommeln reichten den Damen in der Höhe bis zu den Hüften. Die Trommeln waren dickbauchig mit japanischen Schriftzeichen versehen. Sie waren etwa 60 cm hoch und gleich dick. Die Trommeln waren doppelseitig mit Fellen bespannt. Die Bespannung reichte jeweils ca. 7 cm über den Trommelrand und war mit zwei Reihen Ziernägel umschlossen. Die Ziernägel hatten daumenbreite Köpfe. Die Felle hatten unterschiedliche Fellzeichnungen, waren knallhart bespannt.
An den Trommeln hingen lange schwarze Säckchen mit ca. 40 cm langen hellen Holzschläger in den unterschiedlichsten Dicken.

Die Damen mit den Drachen auf den Schultern, hatten ihre Kleidung durch schwarze schulterfreie Tops ersetzt, die vorne geschlossen waren und den Hals umschlossen. Man sah nur die Konturen der Oberweite. Die Tops endeten unter dem Brustbein. Jetzt sah man auch, dass ein kleiner roter Drachen um die Bauchnabel kreiste. Alle trugen schwarze weite Hosen, die bis zu den dunkelroten Textilstiefel reichten. Die Textilstiefel waren farblich passend zu den Trommeln.

Die Damen waren unterschiedlich gewachsen und proportioniert, alle schlank mit nur wenig Bauchansatz.

Seitlich wurde ein großer Gong aufgestellt, davor eine muskelbepackte tätowierte Amazone mit einem Schläger, der senkrecht über sie ragte. Der Schläger war fast unterarmdick, knapp zwei Meter lang und am Ende hatte er einen Art Knäuelball. Die Frau am Gong stand Richtung Publikum, verbeugte sich zum Publikum, drehte sich zum Gong und verbeugte sich mit verschränkten Armen vor der Brust zu diesem. Mit einer weit ausholenden langsamen Bewegung traf sie mit dem Schläger auf die erhabene Mitte des Gongs und schlug noch zweimal nach. Die Luft vibrierte dumpf.

Acht Damen hatten im Halbkreis hinter den Trommeln Aufstellung genommen. Mit dem ersten Gong spreizten sie leicht die Beine, gingen etwas die Knie. Die Schläger ruhten locker in den Fingern der Damen auf den Trommeln. Mit dem zweiten Gong hoben die Damen ihre Arme über die Köpfe. In Verlängerung der Arme die daumendicke Holzstöcke senkrecht nach oben.

Auf der anderen Seite des Gongs stand ebenfalls eine Schwarzgekleidet. Sie sah zu den Trommeln. Sie hatte eine wesentliche kleinere, flache Trommel auf einem Hochständer. Sie war etwa 15 cm hoch und 45 cm im Durchmesser. Hier waren die beiden Felle mit Seilen gegeneinander verspannt. Beim dritten Gong schlug sie auf das hartgespannte Fell in hellen Tönen: Dong dong dong dong dong dong dong dong. Beidhändig wurde die Trommel geschlagen.

Dann ertönte ein Ruf aus zehn Damenkehlen, der einem Schlachtruf auf einem der Wikingerschiffe ähnelte.

Dann wurde es ohrenbetäubend laut. Vermutlich hörte man es bis Oslo.

Die Gruppe spielte etwa 20 Minuten, mal laut mal leise, teils mit Flötenbegleitung, mit liegenden Trommeln oder Trommeln auf Hochständern. Die Töne gingen durch und durch. Selbst die Schwerhörigen bewegten im Takt die Füße mit. Es war wie ein überdimensionierter Herzschlag. Alles endete mit einem ebenso lauten Applaus wie die Vorstellung.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate war immer noch erhitzt, wollte nicht auf Hochtouren weiter laufen, löste sich von Ole, der seine Arme zurück nahm. „Ich muss etwas trinken, etwas Alkoholfreies“.
Die Leute waren nach dieser Vorstellung in Gesprächen vertieft.

Einige der Feiernden verschwanden ab und zu, teils um Toiletten aufzusuchen, aber auch um sich wärmer anzuziehen.
Je später der Abend, umso kälter wurde es und der Alkohol floss.

Ole nahm ihre Finger und führte sie zwischen den dichtgedrängten, unterhaltenden und lachenden Menschen zur Bar. Hier standen sie in dreier Reihen. Teils standen sie an, teils nur zum Unterhalten mit einer Flasche Bier in der Hand. Ole kam zielstrebig schnell an die Theke und mit zwei Flaschen Bier zurück.

Etwas abseits standen Meggi, Herbert, Lisa und Georg. Sie waren bereits bei den härteren Getränken angelangt. Herbert hatte die lachende Meggi im Arm.

Ole zog Renate auf die andere Seite, Richtung Wasser. Sie hörten die Wellen am Fels anklatschen. Hier gab es Büsche, kleinere gerundeten Felsen. Sie prosteten sich zu, tranken einige Schlucke, wischten sich den Mund gleichzeitig ab, lachten darüber, als sie sich dabei ansahen. Er küsste sie kurz auf die rechte Wange.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ole erklärte ihr mit ausladender Armbewegung und der rechten Hand, in der er die Bierflasche hielt, die Gegend, die Fjordlandschaft. „Gegenüber, hinter dem Flugplatz und der Wasserstraße des Tromsøsund liegt der Kaldfjord und Kvaløysletta. Dahinter, hinter der gegenüberliegenden Insel, sei das Europäische Nordmeer. Das Nordkap läge rechts etwa 400 km Luftlinie im Nordosten.“ Er nannte kleinere Ort, die Namen der Berge, einzelne kleine Sagen. Sie merkte sich kaum etwas, spürte nur seine Nähe, seine Körperwärme, den Klang seiner Stimme, die Schwingungen. Er nannte die Tiefen und Riffe und dass man täglich die Schiffe der Hurtigrutenlinie sehen könne. Einmal nach Norden, einmal nach Süden fahrend, sein ehemaliger Arbeitgeber. Er erwähnte scharfe Klippen einige Kilometer nördlich von hier in einem besonderen Tonfall. Hier sind schon durchtrainierte Sportler abgestürzt und haben sich tödliche Verletzungen zugezogen. Dafür ist die Flora und Fauna dort besonders schön, auch die Unterwasserwelt. Das Wasser ist wegen der Kälte klar. Aber auch Tauchen ist dort nicht ungefährlich.
Hier oben endet der Anbau von Gerste, alle anderen Getreidesorten viel südlicher. Hier sieht man Birke und Fichte.“

Mit dem linken Arm umfasste er Renate, die gespreizte Hand auf dem Bauchnabel, fühlte den weichen kleinen Bauchansatz mit den Fingerspitzen.
Dann drehte er sich ein wenig und Renate mit. Sie sahen sich aus der Ferne das Treiben an. Das Fest schien dem Höhepunkt entgegen zu fiebern. Ab und zu sahen sie Menschen lachend zwischen Felsen verschwinden.

„Der Hausberg von Tromsø sei der Storsteinen, von dem man einen guten Überblick über diese Landschaft hat.“ Dabei blies er ihr heftig in den Ausschnitt, so dass sich die Bluse wie ein Segel aufblähte und meinte, „diese Landschaft sei noch viel aufregender“ und drückte kurz mit der rechten Hand gegen den Busen, der dadurch noch mehr Form bekam. Sie förderte seinen Anblick, in dem sie schnell die Schultern nach innen bog und die Bluse sich öffnete.

Und „sie würden eigentlich nicht in Tromsø wohnen, sondern in Kroken. Im Hintergrund Richtung Berge verläuft die kleine Straße nach Snarby und Oldervik. In Oldervik ist dann Schluss mit Straße“.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Sie hatte ihren Kopf leicht an seine Schulter und Hals gelegt, genoss die Ruhe. Hier war die Musik wenig zu hören, der Wind kam von Nordwest, wehte Richtung Festplatz. Sie sahen dem tänzelnden Funkenflug des Feuers zu und ganz weit oben sah man einzelne Sterne blinken und ein Flugzeug seine Bahn ziehen. Er hatte seinen linken Arm um sie gelegt und sie verstärkte mit ihrem Arm von außen seinen Druck. Sein Oberarm berührte ihre Brüste, die etwas verschoben wurden.

Das lange Tanzen, gegessen hatte sie nicht viel, das Bier lockerte sie. Ole stand nach seinen sachlichen Erzählungen fast unbeteiligt neben Renate und sie dachte, sicher denkt er an die dralle Blondine Ingrid mit den größeren wogenden Brüsten und tiefen Ausschnitt.

Ole ließ sie los, stellte die Bierflasche auf einen kleinen Felsen und drehte sie mit beiden Händen zu ihm. Er nahm sie in beide Arme und küsste sie auf den Mund. Sie war überrascht von der geänderten Stimmung. Küssend umarmten sie sich. Sie schlang ihre Arme um seinen Kopf, hielt seinen Kopf in Händen.

Mit beiden Händen fasste er ihren Po. Massierte und drückte ihn immer kräftiger gegen sich. Ihre Küsse wurden verlangender, ihre Zungen eindringlicher. Der Druck aus seiner Hose wurde stärker. Er küsste gut, dachte Renate benommen. Sie drückte sich mit ihrem Unterkörper stärker gegen seine Leiste. Er löste die rechte Hand vom Po und griff nach ihren Brüsten, ließ die Hand kurz darauf liegen. Schob die flache Hand durch die offene Bluse unter den BH auf ihre Haut. Weich war das Gefühl unter der warmen Hand. Mit der flachen Hand rutschte er etwas tiefer, die Brüste wurden fülliger. Mit der ganzen Hand umfasste er ihre Brüste. Ein aufregendes warmes Gefühl, schöner als die drallen Brüste, dachte er. Er spreizte ein wenig zwei Finger um ihre Brustwarze, drückte leicht zusammen. Beide stöhnten erregt, küssten noch leidenschaftlicher.

Diese Lust war kaum auszuhalten. Mit leichten rhythmischen Bewegungen bewegte er sein Becken hoch und runter, drückte gegen ihr Schambein. Er nahm die Hand von der Brust, zog sie langsam aus dem BH und aus der Bluse, griff ihr in die Hose. War mit der Hand im Slip, berührte die Schamhaare. Sie gurgelte auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eine Lautsprecherdurchsage in Deutsch: „Renate Merzig! Komm bitte an die Tombola, ein Notfall“.
Sie registrierte es erst nicht. Erst mit der zweiten Durchsage verstand sie den Inhalt, der für sie bestimmt war.
Sie löste sich aus ihrer Trance, atmete schwer.
Ole hatte sich von ihr gelöst.

Ihre Stimme zitterte: „ich muss jetzt gehen.“ Dann versagte ihre Stimme, sie keuchte leise.
Schauer jagten durch sie hindurch. Sie versuchte ruhig zu werden.
Ole war zurückgetreten, atmete tief durch, fasste ihre Hände. Beide Hände zitterten.

Ihre Beine wollten nicht gehorchen, stand starr. Sie konnte sich nur langsam beruhigen.
Ole kam näher, nahm sie in den Arm, küsste sie sanft. Weiche Lippen auf weiche, heiße auf heiße.

Nach diesem Kuss ging es ihr besser. Sie atmete ruhiger, der Puls fiel. Mit hölzernen Schritten ging sie zum Festplatz. Ole folgte ihr in kleinem Abstand.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, 16. Juli, Samstagnacht

Herbert hatte einen Schwächeanfall, lag auf einer Bank. Meggi hielt seine Hand, als Renate und Ole kamen.
Gestützt von Georg und Ole wurde Herbert ins Haus gebracht, Meggi, Renate und Lisa folgten.

Herbert bekam den Schlafanzug an und Meggi versorgte ihn und meinte, „er bräuchte jetzt Ruhe und morgen geht es ihm bestimmt wieder besser“.
Meggi und Ole verabschiedeten sich.

Bald darauf legte sich Renate neben Herbert ins Bett, gab ihm die Hand und Herbert schlief bald ein.

Renate war viel zu aufgedreht, um einzuschlafen. Durch das geschlossene Fenster hörte man das Treiben auf der Feststraße.
Sie lag lange wach, konnte nicht abschalten. Immer wieder spürte sie leichte Schauer, stöhnte, wimmerte.

Sie versuchte sich zu befriedigen, es gelang ihr mit dieser Hand nicht.
Irgendwann schlief sie schweißgebadet ein. Herbert hatte ihre Hand losgelassen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sonntag, 17. Juli, Tromsø

Wie Meggi es voraus gesagt hatte, ging es Herbert am Sonntagmorgen wieder besser.
Renate holte Brötchen, Lisa und Georg machten Frühstück.

Lisa und Georg halfen nach dem Frühstück bei den Aufräumarbeiten auf der Straße.

Herbert lag auf der Couch im Wohnzimmer und irgendwann kam Meggi und sah nach dem Patienten. Sie setzte sich zu ihm auf die Couch und prüfte seinen Puls, hielt seine Hand länger als notwendig.
„Der Puls kann nur hoch werden“, meinte Herbert, „wenn du meine Hand hältst“, sagte er charmant.

Herbert stand auf und verließ das Haus, um eventuell zu helfen. Einige Unentwegte saßen noch auf Bänken mit hängenden Köpfen.

Meggi ging zu Renate in die Küche, die mit dem Abwasch beschäftigt war.

„Hallo Renate, wie geht es dir? Ist der Kopf wieder klar, wie geht es den Beinen?“

Nach einer kleinen Pause des Schweigens fuhr sie fort. “Die Feste hier im Norden sind mitunter heftiger als anderswo. Es liegt am rauen Klima, den langen dunklen Wintern, der geringen Besiedelung. Auch die schroffen Berge üben einen bedrückenden Einfluss aus. Die Menschen fühlen sich ausgehungert nach Nähe und Wärme“.

Ergänzend meinte sie mit einem milden Lächeln. „Wobei manche Männer, mit denen ich getanzt habe, taten, als wäre es ihr letzter Tanz und sie würden morgen mit Mann und Maus untergehen. Manche kamen schon sehr nahe, um Wärme zu bekommen. Und wie war es bei dir Renate?“

„Ähnlich war es bei mir. Aber ich habe zum Glück nicht so viel getanzt, wegen den Beinen“, sie brach ab. Erinnerungen kamen hoch, sie musste sich festhalten.
„Geht es dir nicht gut Renate?“ besorgt wandte sich Meggi an Renate.

„Danke, es geht mir schon wieder gut. Es war nur die Erinnerung an gestern Abend. Es war sehr überraschend für mich und meine Reaktionen. Da habe ich den kühlen Norden total unterschätzt. Puh“.

Sie hatte immer noch zittrige Beine, musste sich an der Spüle festhalten. Meggi ging zu ihr und nahm sie in die Arme. Renate genoss die Wärme ohne Verlangen und sagte dann: „Gestern Abend wäre ich beinahe ausgeflippt, ich war fast weg. Das war eine neue Erfahrung, dass ich einen Mann begehre und er mich. Es war keine Liebe im Spiel wie bei Franz, es war nur verlangender Sex. Ich war richtig heiß auf ihn und er vermutlich auf mich. Er hat nichts gesagt, nicht geschmeichelt wie Franz. In diesem Moment hätte ich alles mit mir machen lassen. Auch jetzt habe ich noch Probleme. Allein bei der Erinnerung bekomme ich noch weiche Beine. Ich fühle mich erledigt“.

„Wann hast du das letzte Mal einen Mann so begehrt? Hast du je einen Mann begehrt?“ fragte Meggi, streichelte ihr behutsam den Rücken.

„Ich habe noch nie in meinem Leben einen Mann so begehrt wie gestern Abend. Manchmal stellt sich bei mir ein Verlangen nach Franz, seinen Worten, seiner Zärtlichkeit ein. Ich spüre auch das eine oder andere verlangende Gefühl. Franz hat mich auch schon zu einem Orgasmus gebracht, wie ich es vorher nicht kannte. Aber ein solches körperliches Verlangen kannte ich noch nicht. Ich weiß momentan nicht, wie ich damit umgehen soll. Es ist nur Sex. Zum Glück, sonst hätte ich jetzt drei Männer, die mir ihre Liebe auf ihre Weise andienen.
Jetzt bin ich über 60, habe neben meinem Ehemann, von dem ich drei Kinder habe, einen Liebhaber und einen, mit dem ich Sex haben wollte. Und immer noch haben will. Gestern Abend bin ich mit Herbert Hand in Hand eingeschlafen, sonst hätte ich mich befriedigt und wäre jetzt etwas klarer im Kopf.
Auch früher habe ich mich befriedigt aber noch nie hatte ich ein solch körperliches Verlangen. Vielleicht hast du Recht und es war der Norden. Vielleicht war es auch die Summe aller Dinge, die mir, seit ich Franz kenne, passiert sind. Was wird am Ende aus mir werden?“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Nach dem Mittagessen überlegten sie, was sie tun wollten.

Lisa meinte, „sie würde sich gerne einmal die Stadt ansehen, von Tromsø hätten sie noch nicht viel gesehen“.

Renate meinte, „Herbert und ich hätten schon eine Fahrt durch die Stadt gemacht. Vielleicht kann Herbert euch die Stadt zeigen. Ich fühle mich etwas kaputt, habe gestern Abend wohl zu viel getanzt und jetzt tun mir die Beine weh“.

Insgeheim hoffte Renate, dass die Familie auf ihren Vorschlag eingehen und sie alleine hier bleiben würde. Sicher würde Ole feststellen, dass sie nicht weggefahren wäre. Und wenn sein Verlangen nach ihr noch da ist, wird er einen Vorwand finden, um hier her, zu ihr zu finden. Sie wäre bereit.

Das ist ja interessant, was da ihre Mutter für eine Show abzieht. Sie wird immer sonderbarer. Erst die Sache mit dem Odenwald und Franz. Vermutlich war es für Franz eine Überraschung. Er sah jedenfalls überrascht aus. Auch wenn irgendwas da lief, aber vielleicht nichts Konkretes.
Und dann der gestrige Abend. Da war ihre Mutter richtig weg, wie besoffen, als sie mit Ole ankam. Sie mochte diesen alten Schönling nicht, der auch einen auf verdattert machte. Da lief sicher was. Sie war empört.
Irgendwie hatte sie den Eindruck, ihre Mutter schiebt sie und die anderen einfach hin und her. Jetzt sieht es so aus, als wollte ihre Mutter sie für eine Weile los sein. Das, liebe Renate, wirst du anders anpacken müssen.

„Wir können aber auch alle hier bleiben. Herbert und Renate können sich schonen, während Georg und ich von hier an der Küste entlang gehen. Komm Georg, wir gehen jetzt zu Fuß. Für was habe ich einen Wanderkurs absolviert“. Und sah Renate herausfordernd an.

Lisa nahm Georg an der Hand, „wir müssen uns noch umziehen“ und ging mit ihm die Treppen hoch zu ihrem Schlafzimmer und schloss ab. „Damit uns niemand stört“.
Sie zogen sich aus und legten sich ins Bett, kuschelten unter der Bettdecke eng aneinander.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate war überrascht, dass Lisa ihre Pläne durchkreuzt hatte. Offen war nur, mit Absicht oder nur so?

„Herbert, möchtest du vielleicht einen Tee? Heute Morgen hat Meggi ein paar Kekse vorbei gebracht“. Ohne seine Antwort abzuwarten, ging sie in die Küche und bereitete Tee zu.

Langsam baute sich ihre Erregung ab. Wir können ja auf ganz normalen Sonntag machen, dachte sie sich.

„Hier Herbert, hier ist Tee und das Gebäck. Ich lege mich ein wenig hin, um die Beine zu schonen. Was machst du?“

Herbert war ganz hin und her gerissen. Irgendwie war hier alles anders. Seit wann hatte er Kreislaufschwäche? Zugegeben war die Anfahrt nicht ohne, die hatte Kraft gekostet und die vielen Aktivitäten hier. Jeden Tag eine andere Aufregung. Wie waren die früheren Urlaub so ruhig. Außer Renate keine Menschenseele und das drei Wochen lang. Mittlerweile muss er sich um seine Manneskraft sorgen. Das war ihm eigentlich egal gewesen. Gestern hatte er fremde Frauen im Arm, die zu vielem bereit waren.
Er konnte nichts mehr damit anfangen, wenn Frauen ihre Brüste an ihn drücken oder ihn von oben bis zum Bauchnabel alles zeigen. Auch Renate fängt damit an. Renate hat sich geändert, will plötzlich Nähe und diese Einladung, sie legt sich jetzt hin und was macht er? Er macht jetzt gar nichts. Er setzt sich jetzt vor den Fernseher und da bleib ich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach zwei Stunden waren alle wieder im Wohnzimmer versammelt.
Meggi rief an und wollte wissen, ob sie vor dem Fußballspiel mit ihnen noch zu Abend essen wollten?

Lisa war am Telefon und meinte: „Danke für die Einladung. Wir sind gerade erst aufgestanden, haben alle, bis auf Herbert, geschlafen und wollen es langsam angehen lassen.
Wir kommen gegen 8 Uhr, essen hier eine Kleinigkeit. Bis bald Meggi“. Und legte auf.

Renate war untröstlich. Lisa hatte nur Meggi gegrüßt.

Schweigend machten Lisa und Renate in der Küche Abendbrot. Renate ließ sich nichts entlocken, obwohl Lisa alle Strategien von früher anwendete.

Mehr oder weniger schweigend hingen sie ihren Gedanken beim Abendbrot nach. Nur Lisa und Georg unterhielten sich leise. Sie räumten ab, vertrieben sich die Zeit.

Lisa meinte zu Renate: „Wir haben die Hochzeitsliste mitgebracht und die Gästeliste, die bis jetzt zugesagt haben. Vielleicht können wir in den nächsten Tagen einmal die Liste durchsehen und festmachen, wer bei wem sitzen soll“.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Sonntagabend, 17. Juli

Gegen 20 Uhr waren sie bei Ole und Meggi. Als sie an der Haustür klingelten, öffnete ihnen Meggi mit herzlichen Begrüßungsworten und lachendem Gesicht.

Sie hatten alle Freizeitanzüge an, in verschiedenen Farben im langen legeren Schnitt. Die T-Shirts hatten meist einen Rundhalsausschnitt, bei den Männern ging er bis an den Hals. Nur Herbert trug ein klassisches Unterhemd mit zwei Trägern in Feinripp.
Alle Jacken hatten Reißverschluss. Die dunklen Hosen bei den Frauen waren flauschiger weicher Nicki in klassischer Leibhöhe.

Besorgt sah Meggi Herbert an, der verneinte, dass es ihm schlecht gehe, bei der weiblichen Rundumpflege.

Ole kam dazu, grüßte, sah leicht verkatert aus. Sie nahmen im Wohnzimmer Platz. Bier und Tee wurden gereicht, Käsewürfel und Knabbereien, diverse kalte Frikadellen und Fladenbrot.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Dann stand Meggi auf, fragte: “Wer möchte an einem Hausrundgang teilnehmen? Sie wäre jedenfalls immer neugierig, wie andere lebten und vielleicht ging es anderen auch so“.

Alle standen auf und der Tross bewegte sich langsam durch das Haus und begann von oben nach unten. Ole blieb alleine im Wohnzimmer zurück. Das Haus zeigen, war wohl eine deutsche Eigenschaft, dachte er bei sich.

Im Erdgeschoßflur, der zum Hinterausgang und zu den Garagen führte, hingen verschiedene Fotos von Ole. Während die anderen zurück ins Wohnzimmer gingen, sah sich Renate die Fotos aufmerksam an. Sie hatten unterschiedliche Formate, waren in schwarz weiß und in Farbe, mal scharf, mal verwackelt. Alle Fotos zeigten Ole bei verschiedenen sportlichen Betätigungen. Man sah Ole in jungen Jahren und wenige in der Gegenwart. Immer braungebrannt, drahtig, schlank.

Da Renate nicht zurückkam, kam suchend Meggi.
Renate wollte wissen, „was für Sportarten da ausgeübt wurden? Alle kenne sie nicht“.

„Da kann ich dir leider nicht helfen Renate. Das war vor meiner Zeit. Auch bei den aktuellen Fotos weiß ich nicht immer, was er da macht, außer sich in Pose setzen. Ich kann dir Ole schicken, der kann es dir sagen.“ Drehte sich um und verschwand mit fröhlicher Mine.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach einigen Minuten kam Ole mit federnden Schritten. Aha, der Seefahrer dachte Renate, dieser Gang war ihr bisher nicht aufgefallen. Er hatte wie alle einen Freizeitanzug an. Sein Jackenreißverschluss war zur Hälfte geöffnet. Das war vor einer halben Stunde nicht so, registrierte Renate. Allerdings hatte er ein weißes figurbetontes T-Shirt darunter, konnte seine sportliche Brust, teils die Bauchdecke sehen.

Sie hatte ihren braunen Freizeitanzug an, darunter ein maisgelbes enganliegendes Top und den Bügel BH von gestern Abend. Vielleicht erinnerte er sich, in was er gestern Abend gegriffen hatte. An unten wollte sie erst gar nicht denken. Sie hatte ihre Jacke ebenfalls geöffnet, damit ihre Proportionen so richtig zur Geltung kamen und atmete tief ein und aus, bog ihre Schultern noch mehr zurück.

„Hallo Renate, mit was kann ich dir helfen?“ sagte er laut, schon fast zu laut und küsste sie anschließend auf den Mund, den sie mit offenem weichem Mund erwiderte.

Vom Wohnzimmer hörte man leises Gemurmel, auch mal ein Lachen von Meggi, Gläser klirren.

Sie zeigte ihm verschiedene Fotos, und „er sollte dazu etwas sagen“, was er auch laut tat.

Was man nicht sah, waren seine Hände. Er stand seitlich hinter ihr, mit dem Rücken zum Wohnzimmer, das um zwei Ecken lag, schirmte sie mit Blicken ab.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ole drückte sich an Renate. Legte die Arme um sie, seine linke Hand lag auf ihrem Bauch, die rechte auf der gerundeten Hüfte. Sie erwiderte den Druck mit ihrem Po gegen seine Leiste. Seine Hände glitten unter das Top. Langsam schob er die Hände hoch zum BH. Sie hatte den BH zu Hause in den äußersten Verschluss eingehakt. Der BH rutschte beim Darunterfahren der kühlen, trockenen Hände über die Brüste. Er massierte ihre weichen Brüste, nahm sachte ihre Brustwarzen leicht rollend zwischen zwei Finger. Seine Hände wurden wärmer. Sie drückte ihm den Po fester in die Leiste, öffnete ein wenig die Beine, stöhnte ein wenig.
Es war noch erregender als am Abend davor, dachte Renate.

Ab und zu fragte sie etwas laut, wenn er sie in die Halsbeuge küsste.

Eine Hand hielt eine Brust während die andere langsam tiefer rutschte. Sie hielt die Luft an, so schön war das Gefühl, hatte eine leichte Gänsehaut. Auf dem Bauch verharrte die Hand, rutschte dann sachte in die Hose, unter den Slip. Auch hier verharrte die Hand, um dann tiefer in den Slip zu gleiten. Die Haut fühlte sich warm und fest an. Die Hand rutschte noch tiefer, lag geschlossen auf ihren Schamhaaren. Seine äußeren Finger berührten die Schenkel. Sie stand mit geschlossenen Augen da und genoss den Augenblick.
Der Atem von beiden war gepresster. Als sein Zeigefinger die richte Stelle berührte, zuckte sie zusammen. Die Hand verharrte, löste sich etwas. Mit dem Daumen und Zeigefinger drückte er ihre Schamlippen zusammen, massierte sie mit sanftem Druck.
Sie stöhnte unterdrückt, drehte den Kopf zurück und zu ihm, knabberte an seinem Hals. Er löste sich von den Schamlippen, drückte nur in der Mitte. Erst leicht dann stärker dagegen und bewegte den Zeigefinger leicht hoch und runter. Sie begann lauter zu stöhnen und ein Schauer durchrann sie, der mit einem Orgasmus endete.

Mit einer Hand griff sie um sich nach hinten in den Bereich ihres Pos, drückte das Becken nach vorn. Sie fasste von außen an seine Hose im Bereich des Reißverschlusses. Fand in der Beule was sie suchte, umfasste sein Glied, drückte erst leicht, dann fester. Er bewegte sein Becken.

Um ihn nicht zu verlieren, drückte sie fester. Er stöhnte, bewegte sich heftig, bis er seinen Orgasmus hatte. Sein Penis in ihrer Hand erschlaffte langsam. Sie nahm die Hand von seiner Hose. Sie ließ beide Arme seitlich nach unten hängen, bog ihren Körper in der Längsachse, drückte sich an ihn.
Die eine Hand an der Brust löste sich, rutschte zur Hüfte.

Mit der anderen Hand rutschte er über die Schamhaare weiter, wollte mit seinem Mittelfinger tiefer und in sie eindringen. Das ließ sie nicht zu, bewegte das Becken nach hinten. Er nahm die Hand langsam aus der Hose und führte sie an der Wirbelsäule wieder in die Hose ein, rutschte nach unten zum Po und weiter in die Pospalte, wollte auch hier eindringen. Sie löste sich abrupt von ihm, atmete tief durch.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate sagte laut „Danke“, brachte ihre Hose in Ordnung und fragte laut: „Was man draußen sehen könnte?“

Sie zog ihren BH herunter über die Brüste, zog den Jackenreißverschluss hoch und ging allein vors Haus, schloss geräuschvoll die Tür.

Sie blieb ab und zu stehen, sah sich um und in sich hinein. Sie war mit sich zufrieden und durch ihn befriedigt. Es reichte, auch ohne einzudringen, das wusste sie schon durch Franz. Wobei Franz von ihr noch nicht befriedigt wurde. Sie klingelte an der Vorderseite des Hauses. Mittlerweile hatte sie sich abgekühlt.

Ole zog sich die Jacke zu, ging kurz ins Wohnzimmer, dann ins Bad, auf die Toilette. Betätigte ungenutzt die Toilettenspülung und säuberte die Hände, nachdem er an seinen Händen gerochen hatte.

Umziehen musste er sich nicht. Sein Orgasmus hatte auf der Hose keinen Fleck erzeugt. Seit er die Prostataoperation hatte, gab es keine Spuren mehr. Sie hatte es auf die Schnelle gut gemacht und sie ist noch etwa zwei Wochen da, stellte er zufrieden fest.

Georg hatte aufgemacht und bemerkte nichts. Alle Augen waren auf die Abschlussveranstaltung vor dem Fußballspiel gerichtet als sie sich fast gleichzeitig setzten. Renate links außen neben Georg, Ole neben Herbert.

Renate und Ole wirkten beide ruhig und entspannt, genossen den gemeinsamen Fernsehabend, der mit einer japanischen Überraschung endete. Die Japanerinner waren Frauen Fußballweltmeister 2011.

₪₪₪₪₪₪

Montag, 18. Juli, Tromsø

Sie frühstückten gemeinsam. Herbert hatte Brötchen geholt. Man unterhielt sich. Herbert verteilte Zeitungsseiten und man versuchte gemeinsam zu verstehen, was da geschrieben stand. Es war ein heiteres Rätselraten.

Herbert erzählte, neben dem Bäcker gäbe es einen Friseur, der montags geöffnet habe, dorthin wollte er nachher gehen.

Dann läutete das Telefon. Renate war geneigt aufzuspringen und abzunehmen, in der Hoffnung Ole könnte es sein. Sie hatte immer noch körperliches Verlangen nach ihm, spürte ein leichtes Kribbeln in der unteren Körperhälfte. Je länger sie ihn allerdings nicht sah, um so weniger würde das Verlangen werden, das spürte sie schon. Also ließ sie es erst einmal darauf ankommen. Nach dem dritten Läuten stand sie dann doch auf, tat sie ja auch zu Hause.

„God dag! Merzig“.

„God dag! Renate, hier ist Ole. Meggi und ich fahren nachher nach Nordkjosbotn. Dort leben Samen und machen heute eine Rentierzählung. Es ist mehr Folklore, dennoch schön. Wir wollten euch fragen, ob ihr vielleicht mitfahren wollt?“

„Danke für das Angebot Ole. Wir werden es gleich besprechen und dich zurückrufen. Wie lange fährt man ungefähr dahin?“
„Etwa 1 ½ Stunden, man will ja noch etwas von der Landschaft sehen“. „Ha det bra!“ (Auf Wiedersehen)
Renate legte den Hörer auf und erzählte das Angebot und rief wenige Minuten später wieder zurück.

Meggi war am Telefon: „God dag! Meggi“.
„Hallo Meggi, hier ist Renate. Wir haben euren Vorschlag besprochen und fahren mit. Wir fahren mit unserem Auto hinter her“.
„Das ist gut. Dann kann ich Monica, die Schwiegertochter fragen, ob sie mit dem Enkelchen Lára mit kommt. Treffen wir uns dann in 30 Minuten bei euch vor dem Haus. Tschüss“.
„Tschüss Meggi“.

₪₪₪₪₪₪

30 Minuten später ging die Fahrt nach Osten und sie benötigten etwa 1 ½ bis zu dem Dorf der Samen bei Nordkjosbotn. Es gab einen großen Wiesenparkplatz, auf dem die Hälfte mit Personenkraftwagen, Geländewagen und Lastkraftwagen besetzt war. Etwas abseits gab es riesige umzäunte Gebiete, in denen sich Rentiermassen bewegten. Dorthin ging der Weg, vorbei an zahlreichen Ständen, wo man Süßes und Handwerkliches kaufen konnte.

Meggi schob den Kinderwagen und Renate ging mit ihr. Ole unterhielt sich mit Herbert über Oldtimer und Hochseeangeln, was man morgen zusammen machen könnte. Die Wettervorhersagen seien gut.
Am Ende der kleinen Gruppe gingen Monica, Lisa und Georg. Sie unterhielten sich gut.

Lange sahen sie dem Treiben auf der Wiese mit dem weitläufigen Gatter und der Zählung zu.
„Es gibt in Norwegen etwa 200.000 Rentiere und etwa 4,5 Millionen Einwohner, davon etwa 60.000 Samen“, erzählte Ole. „Hier wohnen allerdings gerade 100 Samen“.
Nach einer Weile trieb es sie zu den Ständen, aßen eine Kleinigkeit.

Für den Rückweg hatte sich Ole eine andere Route vorgenommen, die ländlicher war. Zuerst nach Oteren. Dann hatte man entlang eines Fjordes die Nordsee zur Rechten und war auf der Halbinsel Lyngen mit ihren gezackten bis zu 1.800 m hohen und teils vergletscherten Gipfeln. Furuflaten war eine kleine Hafenstadt und Lyngseidet. Dort sahen sie sich die Holzkirche an. In Svensby fuhren sie mit der Fähre nach Breidvikeidet, davor besuchten sie eine Ausstellung über die Samen in Svensby.
Von hier ging es nach Südwest, nach Fagernes, das durchfuhren sie bei der Vormittagsfahrt und weiter ging es nach Tromsø.

Während des Ausfluges ergab sich keine Kontaktmöglichkeit, wie Renate am Abend feststellte. Sie war zufrieden, dass die inneren Spannungen vorerst vorbei waren.

Schön und abwechslungsreich war es für alle. Renate hatte Rentierschinken gekauft und schenkte einen Teil Meggi, als kleines Dankeschön für diesen Tag.

Für den nächsten Tag hatte man sich zum Fjordangeln verabredet.
Ole fuhr mit Herbert, Lisa und Georg in den Hafen, um das Boot für morgen startklar zu machen, außerdem zeigte er dem jungen Paar seine Oldtimer Sammlung, die nicht nur aus Opel Fahrzeugen bestand. Es gab GM Fahrzeuge, Saab und Volvo. Lisa konnte bei Oles Sachverstand ihre Abneigung ihm gegenüber etwas abbauen, schenkte ihm manchmal ein kleines Lächeln. Was Ole wohlwollend registrierte. Lisa kam im Vergleich mit Renate seinem Frauenideal etwas näher, obwohl Lisa ebenso schlank wie Renate war, nur etwas frischer.

Meggi, Renate, Monica und Lára blieben noch auf einen Tee zusammen. Bald gingen Monica und Lára nach Hause.

Während Meggi und Renate untergehakt einen Spaziergang am Wasser vom Tromsøsund machten. Die Unterhaltung war angeregt, Möwen kreuzten mit Geschrei ihren Weg.
Renate hatte Meggi so viel von sich erzählt, wie noch nie einem Menschen davor. Sie waren in kurzer Zeit Freundinnen geworden. Es war eine andere Art von Freundschaft als mit Lisa. Bei aller Freundschaft blieb Lisa immer noch die Tochter.

Renate bot Meggi an, allein oder mit Ole sie in 2012 zu besuchen, sie hätten ausreichend Gästezimmer.

Zum Abschluss des Spazierganges am Wasser gab es Tee im Ferienhaus vor dem Kamin. Meggi erzählte unter anderem, dass sie mit Ole seit knapp zwanzig Jahren verheiratet sei.

Irgendwann ging Meggi hinüber und traf eine lustige Truppe, die sie nicht bemerkten. Sie tranken fröhlich schwarzen Likör aus Finnland.

Meggi ging ins Bett, während die anderen weiter zechten.

Renate schlief bereits, als Herbert angeheitert und gelöst ins Schlafzimmer kam. Ein nacktes Bein von Renate ragte aus dem Bett.

Er ging um das Bett und küsste sie auf den weichen Innenschenkel, was er noch nie vorher tat. Renate grunzte zufrieden, drehte sich auf den Rücken und schlief weiter. Die Bettdecke war auf die Seite gerutscht und lege sie bis zum Bauchnabel frei.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mit einer gewissen Neugier und Lust betrachtete er seine Frau. Noch nie hatte er sie so längere Zeit gesehen, mit gespreizten Beinen, alles war sichtbar. In der Badewanner hatte er sie schon gesehen, die Schamhaare mit dem Wirbel in der Mitte. Manchmal, wenn er hinsah, winkelte sie ein Bein über das andere. Es war ihr wohl unangenehm, dass er sie so sah.

Heute, jetzt, bekam er Lust wie früher einzudringen. Er spürte etwas in seinem Penis aber nicht so wie früher. Sein Penis war größer als sonst aber weich geblieben. Jetzt habe ich nach Jahrzehnten mal wieder Lust und kann sie nicht umsetzen. In gewisser Weise fühlte er sich durch seinen Körper betrogen.

Er küsste sie in die Schamgegend und sie mache einen kleinen Satz, stöhnte ein wenig. Herbert war erstaunt über seine und der Reaktion von ihr.
Er wusste gar nicht, dass sie da empfindlich war. Er vermutete den Reiz im Innern. In jungen Jahren nahm er sie von vorn, wenn sie unten lag, auch von hinten, wenn sie bäuchlings lag.
Einmal war sie auf ihm, er in ihr und sie bewegte sich so heftig, dass er befürchtete, sie könnte herausrutschen. Und dann rutschte er heraus. Erschrocken warf sie sich neben ihn, weinte. Nie wieder lag sie auf ihm.

Er deckte sie zu, ging zu seinem Bett, legte sich hinein, drehte sich zu ihr. Nur ihr Kopf ragte unter der Bettdecke vor. Herbert fuhr mit seiner Hand unter Renates Bettdecke, legte die Hand auf ihre weichen Brüste. Es war warm und weich, nicht mehr so erhaben wie im Stehen. Leicht drückte er ihre Brüste, verschob sie, was ihn erregte und sie leicht stöhnen ließ. Er drehte sich auf den Bauch, spürte seine und ihre Erregung, ihre Brustspitzen wurden hart. Er schob ihre Bettdecke beiseite und sich darüber, küsste ihre Brüste, die Brustwarzen. Auch das zum ersten Mal. Dabei bekam er einen Orgasmus, der sich in ihm entleerte, seit langem mal wieder. Nach der Prostataoperation gab es keine Nachweise mehr.

Er küsste sie auf den Mund, deckte Renate wieder zu, drehte sich in seine Bettdecke.

In der ganzen Zeit schlief Renate und träumte von Ole. Als sie die Erregung in der Brust spürte, endete der Traum. Sie fiel in den Tiefschlaf. Ihre innere Erregung blieb.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Dienstag, 19. Juli

Diesmal waren alle bereits um 7.30 Uhr am Frühstückstisch, zwar mit schwerem Kopf aber willens um 8 Uhr in den Hafen und in See zu stechen.

Meggi und Renate blieben zu Hause. Sie hatten sich für später zu einem Einkaufsbummel durch Tromsø verabredet. Davor wollte Renate Meggi zeigen, was sie alles für den Norwegen Urlaub neu eingekauft hatte, beginnend mit der Oberbekleidung und endend mit der Unterwäsche. Alles wurde fachmännisch geprüft und mit viel Lachen kommentiert. Dann zeigte Meggi was sie im Schrank und in den Kommoden hatte.

Es war Nachmittag, als sie starteten. Zuerst sahen sie sich Strick- und Lederwaren in Storgata an, im Figenschaus. In dieser Straße gab es noch weitere interessante Geschäfte wie das Strøket. Auf drei Etagen gab es eine Trenddisco, Bar, Pub und ein Restaurant. Meggi und Renate wollten einmal in die Disco gehen und ihre heißesten Flitzer und erotischsten Dessous anziehen.
Und falls das nichts wäre, schlug Meggi das Vertshuset Skarven in der Strandtorget vor, das sei zwar recht groß aber trotzdem urgemütlich. Vielleicht könnte man die Männer übers Wochenende zum Beerensammeln nach Hammerfest schicken.
In der Bar tranken sie einen Cappuccino.
Danach waren sie noch im Tuva design. Dort gab es neben Strickmode noch arktische Kleidung, passend für Rhein-Main, wie Renate vermutete.

Man könnte sich für den Discoabend schon einmal umsehen, was Tromsø so zu bieten hätte. Meggi schlug vor, zum Abschluss des Tages, noch ins Amtmandens Datter in der Grønnegata zu gehen. Da gehen Studenten hin, vielleicht könnte man denen einmal den Kopf verdrehen. Und sie lachten bei dem Gedanken.
Da es vermutlich die nächsten Tage Fisch gab, schließlich waren vier Experten unterwegs, wollten sie exotisches Essen.

Gut gelaunt kamen Meggi und Renate am Abend nach Hause.

Ihre vier Fischereiexperten waren da, allerdings ohne Fisch. Der Motor hatte einen Aussetzer, den die vier Motorexperten auch nicht beheben konnten. Zu allem Unglück wurde das Schiff, ein altes Kajütboot, beim Abschleppen beschädigt, womit die vier Restaurationsexperten in den nächsten Tagen beschäftig wären. Stellten Meggi und Renate für sich fest und vereinbarten am nächsten Tag in die Wildnis zu fahren, zu den wilden Beeren.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tromsø, Mittwochvormittag, 20. Juli

In Anbetracht der Aufgaben für die vier Experten, gab es gemeinsames Frühstück im Ferienhaus, Meggi und Ole waren ebenfalls dabei.
Die vier Experten diskutierten lebhaft, wie die einzelnen Schritte zu erfolgen hätte.

Als das Diskutieren, Abwägen, die Verfahrensschritte, Fachsimpeln auch um 10 Uhr noch nicht beendet war, machten sich Meggi und Renate heimlich aus dem Staub und fuhren in die Berge. Meggi kannte Plätze, wo sie in der Vergangenheit viele Beeren fand und so war es auch diesmal. Jeder hatte nach kurzer Zeit zwei 5 Liter Eimer gesammelt.

Als Meggi und Renate nach Hause kamen, waren die Experten verschwunden, hatten allerdings in der Eile das Frühstücksgeschirr mit Essen stehen lassen.

Froh allein zu sein, waren Meggi und Renate im Nu mit allem fertig, auch die Beeren hatten sie geputzt und verarbeitet.
Meggi sah sich deutsche Zeitschriften im Wohnzimmer an, während Renate in der Küche werkelte.

Renate stellte fest, dass in der Küche der Wasserhahn stark tropfte. Meggi wollte Ole Bescheid geben, dass er eine neue Dichtung einbaute.

Meggi ging mit ihren Beeren nach Hause.

Renate legte sich auf die Couch im Wohnzimmer, um die Beine zu erholen, dachte nach.

Seit Ole sie anmachte und sie darauf ansprang, hatte sie kaum an Franz gedacht. In Franz war sie verliebt, in Ole nicht. Von Ole wurde sie körperlich angezogen. Wobei Franz auch Verlangen nach ihr hatte und sie nach ihm, da ging es nur in zweiter Linie um Sex, in erster Linie um Nähe, verstehen.

Ole war wesentlich attraktiver als der dickbäuchige Franz. Ole war von Kopf bis zu den Füßen durchtrainierte, wie die Fotos belegten. Bei Franz waren nur die Beine muskulös, der Po knackig. Ole hatte ein markantes Gesicht, sah mit seinem grauen Backenbart und Bürstenhaarschnitt wie ein alter Seebär aus. Er wog sicher weniger als 75 kg. Seine hellblauen Augen sahen wie aufgeschäumtes Fjordwasser aus. Mit seinem Händedruck brach er einem fast die Hände. Seine ganze Kleidung, speziell die Hemden und Shirts waren figurbetont. Da passte kein Finger dazwischen und seine gedehnte Sprechweise, da schmolz sie schon dahin. Sie war sehr von ihm angetan.

Gegen Ole hatte Franz keine Chance. Franz meinte ja mal in Eschborn: er sei nur der Übergang für sie. Damals verstand sie es nicht, jetzt schon. Ole war die Fortsetzung von Herbert und Franz.

Mit diesem Ergebnis und hungrig auf Ole schlief sie ein.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tromsø, Mittwochnachmittag, 20. Juli

Es klingelte an der Haustür. Im Haus blieb es ruhig. Es klingelte noch einmal, etwas länger. Als sich immer noch nichts rührte, klingelte und klopfte es. Renate erwachte, legte die Decke beiseite, stand auf und ging zur Tür. Sie sah gerade noch, wie Ole mit einem Werkzeugkoffer gehen wollte.

„Hei! Ole“.
Ole drehte sich um, lächelte sein Zahnpasta-Werbelächeln, wie sie es nannte.
Sie ging vor die Haustür, ihm zwei Schritte entgegen.

Ole antwortete mit „God dag!“
Eine Kirchturmuhr schlug vier.

„Tut mir leid Ole, ich hatte geschlafen, komm doch bitte herein“.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Okei.“ Ole dachte: Aber ja doch! Nachher komme ich in dich hinein. Auch wenn dein Hintern schon ein wenig schlaff ist und deine Titten den Zenit übersprungen haben. Aber ich glaube, unten ist alles OK, soweit ich das bei der ersten Überprüfung gemerkt habe. Allerdings riecht sie da unten nicht mehr so frisch, dafür angenehm fischig. Da muss ich mich hinterher kräftig duschen, sonst riecht das Haus danach. Das ist ein anderer Geruch als der von Meggi.

Die anderen Tussies sind alle im Urlaub. Zur Überbrückung ist Renate gerade recht, sonst müsste ich es mir ja selbst besorgen, stellte er für sich fest.

Sie sah ihn mit großen, erwartungsvollen Augen an. Lächelte, kippte das Becken nach oben, beugte sich leicht nach vorne, bog die Schultern zusammen. Damit er schon einmal ahnen konnte, was auf ihn zu kam.

Renate ging zurück ins Haus, wie auf einer Linie, da bewegten sich die Pobacken besonders, öffnete die angelehnte Tür, ließ Ole eintreten.

Ole kam herein und Renate schloss die Tür hinter ihm. Ole sah auch von hinten gut aus, stellte Renate fest. Sie wusste gar nicht mehr, dass er so ein breites Kreuz und eine schmale Taille hatte, auch sein Po war knackig und stand im blauen Overall deutlich ab. Den würde ich gerne einmal in die Finger kriegen, dachte sie bei sich und stöhnte ein wenig.

Ole drehte sich um. Der Reißverschluss vom Overall war so weit geöffnet. Man sah seine behaarte Brust, was Renate aufregend fand und stellte fest, zumindest oben hatte er nichts darunter an.

Er stellte den roten Werkzeugkoffer seitlich ab, umarmte und küsste sie. Er zog sie an sich, dass ihre Brüste seine Brust berührten und ein leichter Schauer durchlief sie. Als er mit einer Hand in ihren Schritt fasste, was Renate ihm ja gern geben wollte, sagte sie zu ihm: „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen, das meint übrigens auch Franz“.
„Und wer ist Franz?“ wolle irritiert Ole wissen.

„Das ist ein Wanderer im Hessenland. Der hat so viele Sprüche drauf, dass er nicht zur Sache kommt“. Renate lächelte Ole verführerisch an. Sie ließ ihre Zungenspitze sehen, spielte mit dem zweiten Knopf der weißen, gestärkten Bluse. Sie atmete tief ein und der neue Bügel BH beulte die Bluse an den richtigen Stellen aus.

Ole grunzte tierisch „Okei“, fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. „Ja, gjerne“.
„Ist es dir zu trocken im Raum Ole?“ als sie sah, was er mit seiner Zunge machte.

Ole schüttelte nur stumm den Kopf, nahm den roten Werkzeugkoffer und ging in die Küche.

„Ole, sind die grauen Filzpantoffel neu? Die habe ich noch nie bei dir gesehen“.
Ole schüttelte den Kopf, drehte den Wasser-Hauptanschluss zu, stellte den Werkzeugkoffer auf die Spüle, öffnete ihn, entnahm eine feuerrote Rohrzange.

„Jeg er lei meg for det (Verzeih) Ole, ich muss aufs Klo“.

„Ja, gjerne“. Besser sie geht vorher, als dass es dabei passiert. In ihrem Alter kann sie es bestimmt nicht halten, denkt Ole.

Renate verschwand in der Toilette. Ihr war gerade noch eingefallen, dass sie eine Slipeinlage trug und dieser Anblick könnte ihn vielleicht stören. Sie tat die Einlage in eine Tüte und die Tüte in einen roten Eimer mit Deckel. Sie müsste ihm nachher noch sagen, dass er vorsichtig sein müsse, wegen der verklebten Scheidenwand. Nur, wann ist der richtige Moment? Sonst verliert er noch die Lust, wenn es Einschränkungen gibt oder er verliert den Faden. Ist ja auch nicht mehr der Jüngste.

Als sie aus der Toilette kommt, steht Ole in der Küchentür. Den Wasserhahn kann man sehen. Nichts tropft mehr. Hoffentlich tropft es bei ihr ein bisschen, wünscht sich Ole.

„Veldig bra! (sehr gut) Ole, das hast du gut gemacht. Der Wasserhahn tropft nicht mehr. Möchtest du vielleicht einen Kaffee? Der Kaffee ist ganz frisch gekauft“.
Ole grunzt und Renate wertete es als Zustimmung.

Nach zehn Minuten standen zwei dampfende Kaffeetassen auf dem Tisch.
„Ich glaube, du trinkst den Kaffe schwarz, oder?“ Renate dachte, solch ein schöner Mann kann mit schwarzem Kaffee auch nicht schöner werden.

Und Ole denkt, jetzt wird sie beim Küssen auch noch nach Kaffee schmecken. Na ja, besser als nach Zigaretten, das brennt so.
Mann Braut, ich bin heiß auf dich. Ich will ihn endlich in dir versenken und was du wieder anhast? Diese steife weiße Bluse! Da sieht man ja nichts von dir, hast sowieso nicht viel da oben. Zum Glück haste den ausgestopften BH an. Und dieses Metallzeug. Früher trugen sie unten Keuschheitsgürtel, heute oben diese Stahlträger um die Brüste.

Ole schlürfte den Kaffee und verbrannte sich die Zunge. Verdammt! Wo soll ich jetzt meine Zunge kühlen? Oben oder unten? Oben! Unten kommt der andere dran.
Mal sehen, wann sie Anstalten macht, dass es über die Bühne geht. Viel Zeit bleibt ja nicht mehr. Obwohl, mit dem Schiff sind die drei noch eine Weile beschäftigt. Das habe ich ja Klasse gemacht, Zucker in den Tank zu schütten. Ha ha.

Also wenn sie jetzt noch eine Weile wartet, verlier ich die Lust. Viagra hält nicht ewig.
„Tusen takk, für den Kaffee“.
Ole steht auf. Er nimmt seinen roten Werkzeugkoffer in die linke Hand. Sie geht hinter ihm. Mit der rechten Hand zieht er den Overall-Reißverschluss langsam weiter nach unten.

Renate denkt, schade, heut klappt es wohl nicht. Er hatte so eine große Beule in der Hose, als er am Tisch saß. Ich wär ja mal gespannt, wie der aussieht.

Renate geht schneller, hat jetzt den dritten Knopf der Bluse geöffnet. Der BH müsste schon zu sehen sein, wenn sie ihre Schultern noch weiter nach hinten biegt, nach dem Motto: Bauch rein und Brust raus.

Sie überholt ihn gerade noch vor der Tür. Sie steht so, dass sie Tür öffnen könnte. Spannt ihre Schultern nach außen, kippt das Becken nach oben, spreizt ein wenig die Beine, lächelt ihn verführerisch an. „Vær så snill“, (Bitte)

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Abrupt stoppt Ole. Er sieht sie an, grunzt, stellt den Werkzeugkoffer ab. „Kjempemessig!“ (Großartig)
Also diese grunzende Angewohnheit werde ich ihm abgewöhnen. Wir sind ja keine Tiere, schlussfolgerte Renate.

Er macht ein, zwei, drei Schritte zurück, verliert fast die Pantoffeln, dreht sich leicht. „Gjerne“. (Sehr gerne)
Sie folgt ihm, hat während seiner Drehung noch einen vierten Knopf der Bluse geöffnet. Jetzt müsste bald der BH herauskommen. Vielleicht hätte ich doch den roten anziehen sollen. Wie ein Stier auf rot stürmt, überlegt sie für das nächste Mal. Es war zu schwierig, die Dichtung vorher zu zerstören, deshalb hat sie nur den Verschluss etwas gelöst.

Als sie an ihm vorbei ist, sieht sie aus den Augenwinkeln, wie er mit der rechten Hand auf sein linkes Armgelenk, auf die Taucheruhr, drückt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Danach geht alles rasend schnell. Als Renate vor ihm steht, greift Ole mit beiden Händen an ihren Blusenkragen rechts und links und reißt die Bluse auseinander über ihre nackten Schultern, nur die BH Träger liegen noch an. Die letzten beiden Knöpfe springen auf den Teppichboden. Gut, dass die anderen schon offen waren, denkt Renate.

Einladend liegen ihre Brüste im Bügel BH vor ihm. Sie drückt schnell die Schultern zusammen. Schön diese ausgewogenen Rundungen, sanft von oben fallend und in den Brustwarzen endend, denkt sie.
Es sieht so verlockend aus, er müsste sie nur noch fassen, die nur auf seine Berührung, seine Küsse gieren, denkt Renate.
Der transparente Stoff, die Spitzen sind so durchsichtig, dass man jede Pore sehen könnte, würde man nur nah genug herangehen. Der Franz ist so einer. seufz. Er konnte es lange betrachten, quälte sie mit nichts tun.

Man konnte die Details der Brustwarze bewundern, so wie der Franz. Franz war begeistert, hat mit seinen Lippen alles umspielt. Oh war das aufregend mit Franz.

Nachdem Ole die Bluse auseinandergerissen hatte, nimmt er die Träger des BHs, zieht sie gleichzeitig von den Schultern über ihre hängenden Armen nach unten.
Die Brüste fallen halb heraus. „Det er irriterende.“ (Das ist ärgerlich), stellt er fest.
Und? Keiner ist da, der sie aufnimmt, der sie liebkost, sie küsst. Franz hätte das mit Genuss gemacht, denkt Renate.

Ole ist wie rasend. Es gefällt ihm nicht, wie die Brüste halb aus dem BH hängen. Er packte die BH Hälften und reißt sie mit einem Ruck auseinander. Er spürt die Brüste nicht, die ihn berühren. Nun liegen die Brüste frei. „Kjempemessig!“ (Großartig)

Die sind aber schlaff ohne Unterstützung, denkt Ole. Das vorhandene wird schwerkraftmäßig nach unten gezogen. Zum Glück stehen die Brustwarzen nach vorne. Da mag er lieber die jungen Drallen.

Franz war ganz begeistert, als er sie zum ersten Mal textilfrei sah. Er konnte sich nicht sattsehen, küsste jeden Quadratmillimeter. Oh Franz, das war schön, jubelte Renate innerlich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nun stand sie vor ihm, die Schulter zurück und das Brustbein angehoben. Schöner geht es nicht, denkt sie. Sie sagte nichts, fand seine Wildheit interessant. Wann nimmt er sie endlich in den Arm, sie steht doch ganz still. Franz hätte das schon längst getan.

Mit der einen Hand reißt er seinen Overallreißverschluss bis zum Anschlag nach unten, hält mit der andern Hand den Overallstoff, damit der Stoff beim Herunterziehen spannt.

Dann greift er mit beiden Händen in ihren Hüfthosenrand, reißt die Hose nach unten.
Vorsorglich hatte sie die dünne Trekkinghose angezogen, mit nur einem Verschlussknopf, falls es schnell gehen sollte.
Sie schreit kurz auf, die Hose rapscht über ihre Hüfthaut, brennt. Dann hat die Hose ein einsehen und der Knopf springt ab, kullert unter den Tisch, aus der Gefahrenzone, denkt Renate.

Er sieht sie kaum an. Nicht einmal da, wo er am Samstag mit seiner Hand in der Hose war, Renate ist enttäuscht. Er tut auf wild und ist nur kalt berechnend, alles schnell auszuziehen. Hätte er etwas gesagt, hätte sie im Klo die Hosen auslassen können. Franz beherrscht das Vorspiel besser.

Mit der Trekkinghose reißt er den Slip nach unten.
Gut dass sie vorher schon leicht die Beine gespreizt hatte.
Ob er sieht, dass ich die Schamhaare gekämmt habe?

Nun zieht er blitzschnell mit seinen Händen seinen Overall nach unten, hatte vorher die Filzpantoffeln weggeschleudert, zieht den Overall über die Füße, ist nun so nackt wie sie. Gleiches Recht für alle, denkt Renate.

Und nun sieht sie ihn! Den sie durch den Stoff hindurch mit einer Hand umfasst und befriedigt hatte.
Sie kann es nicht glauben, was sie da sieht.
Auf einer Weide in Eschborn, an der Heinrich-von-Kleist-Schule, hatte sie einmal einen Haflinger gesehen, bei dem der Penis noch steif war. Und solche Dimensionen hat der von Ole. Der von Ole war dunkelrot, fast schwarz. Bei aller Liebe, aber der passt nie und nimmer in mich hinein und was für einen gewaltigen Kopf der hatte. Der würde nicht einmal in ihren offenen Mund gehen.

Kaum ausgedacht, wirft Ole sie auf die Couch und Renate kann nur noch „Huch“ sagen, ob dieser Leidenschaft und Geschwindigkeit. Die Gedanken kommen den Tatsachen gar nicht mehr hinter her. Alles ist bis jetzt in Sekunden abgelaufen. Fast schweigend, nicht einmal ein Grunzen, dafür Schweißtropfen auf der Stirn von Ole. Gut, dass er einen Bürstenhaarschnitt hat, sonst würden ihm die Haare in die Stirn und vielleicht über den Augen liegen. Franz hat ihre nackte Schönheit schon mehrfach gepriesen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ole schiebt Renate schnell von der Couch auf den Teppich. Eigentlich mag sie lieber die Couch. Das wird sie Ole das nächste Mal sagen.

Beim Schieben sind die Arme und Beine verwinkelt worden, schnell richtet sie sich aus. Sie spreizt die Beine, als sie ihn nähern sieht.
Er riecht unten nach Verwesung. Er wäscht sich wohl selten, stellt Renate fest.

Kaum liegt sie ruhig auf dem Boden, kniet er zwischen ihren Beinen. „Det liker jeg.“ (Das gefällt mir)

Ob er jetzt meine Brüste küsst? Sie warten schon ewig darauf, denkt sie sehnsüchtig.

Was ihr im ersten Moment gar nicht aufgefallen war, bei dieser erschreckenden Penisgröße, dass er wie geölt aussieht. Das wäre vorteilhaft, dann würde das schmieren, wenn er in sie eindringt.
Sie kann es sich noch nicht vorstellen, dass das geht.

Auf dem Kopf und auf der Brust hat er graue Haare. Und was sie auch nicht gesehen hatte, die Schamhaare um seinen Penis sind feuerrot und wirken wie turbiert. Sicher hat er die gefärbt. Franz hat da viel weniger Haare und seiner ist viel kleiner.

Jetzt hat er sich über sie gebeugt. Die Hände sind noch frei.

Was für ein Mundgeruch der hat? Der stinkt nach schlechtem Fisch. Gut, dass er Kaffee getrunken hat, das mildert alles. Er hätte auch Pfefferminz vorher lutschen können, wenn er nicht gerne Zähne putzt.

Sie schließt erwartungsvoll die Augen, öffnet den Mund, erwartet seinen Kuss.

„Gute Idee, denkt Ole, statt unten rein, könnte ich ihn ihr auch in den Mund stoßen. Besser nicht, sonst bekommst sie jetzt schon keine Luft mehr.

Er fingert ihr kurz zwischen den Beinen herum, orientiert sich. Sie stöhnt genussvoll auf und dann stößt er ihn bei ihr rein.

Bingo! denkt Ole, wie beim Fassanstich. Mit dem ersten Schlag getroffen. Er ist über sich selbst begeistert. „Kjempemessig!“ (Großartig)

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eine schmerzhafte Explosion in ihrem Unterleib. Sie hat irrsinnige Schmerzen, schreit auf. Die Augen springen ihr aus Schmerz fast aus den Augenhöhlen. Noch nie im Leben hat sie einen so brutalen Schmerz gespürt. Tränen spritzen aus den Augen.

Gleich mit dem ersten Stoß, das wusste er, musste er mit der einen Hand ihren Mund schließen und mit der anderen Hand ihre Hand fassen. Dummerweise hatte sie zwei Hände.
Sie bäumt sich auf. Ihr tierischer Schrei verhallt in seiner Hand.

Immer wieder und wieder stößt er in sie hinein, halb über sie gebeugt. Mit dem linken Ellbogen aufgestützt und mit der linken Hand Mund und Nase bedeckt. Sie schleimt aus der Nase. Wie ekelhaft denkt er. Seine linke Brust drückt auf ihre rechte Brust. Mit der rechten Hand hält er ihr linkes Armgelenk.

Ihre freie rechte Hand krallt sich in seine rechte Körperseite, spürt darunter die Rippen. Sie reißt ihm Haut und Haare ab. Sie wehrt sich verzweifelt, bäumt sich auf, schlägt mit dem freien Arm, der freien Hand, reißt mit den Fingernägeln über seinen Rücken. Blutig ist ihre Hand, einige Fingernägel sind abgebrochen, scharfkantiger die Bruchstellen.
Ihr Wehren ist Ansporn für ihn.

Er spürt den Schmerz nicht, weder ihren, noch den seinen. Er ist wie von Sinnen.

Da drinnen ist es besser, feuchter, enger, als ihre lasche Hand am Samstagabend, stellt er zufrieden fest. Und wenn er dann bis zum Anschlag drin ist, ist das wie das Paradies. Das sind Gefühle. Er erschauert vor Lust. Sein Peniskopf wird von Weichem umschlossen. Am liebsten würde er immer, länger als jetzt, da drin bleiben, so wie er es bei den anderen machte.

Mit seinen letzten Stößen liegt sie wie leblos am Boden.

Ohnmächtig! Denkt er. Hat lange durchgehalten, die alte Hexe.
Hva er klokka? (Wie spät ist es?), schaut auf die Armbanduhr.

Er lässt sein schlaffes Glied langsam heraus flutschen. Wie immer ist es ein sonderbares Gefühl und sein Penis so empfindlich. Als er ihren Körper mit einem Aufseufzen verlässt, schießt ein Schwall Blut heraus, ergießt sich über seinen Unterkörper. Alles ist voller Blut. Es riecht wie in einem Schlachthaus, denkt er ärgerlich.

Er flucht.
Verflucht sie wegen dieser Sauerei, die sie da anrichtet, gibt ihr einen Klaps an den Kopf, ans Ohr.

Immer noch rinnt ein Blutgemisch aus ihrem leblosen Körper.

Er hat sich abgewendet und den Overall angezogen. Gut, dass der Overall auf der Seite lag.

Er schlüpft in seine Pantoffeln und drückt sich das linke Handgelenk. Öffnet kurz den roten Werkzeugkoffer, trägt ihn mit der linken Hand, öffnet die Haustür und verlässt das Haus, schließt die Tür.

Ole geht ruhig über die Straße, betritt sein Haus.

„Dag!“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ole hört Meggi in der Küche hantieren.

„Ich geh noch in die Klippen nach Tønsvik. In einer Stunde bin ich zurück.“ Ruft Ole, erwartet keine Antwort.

Meggi denkt: Er ist bei Renate wohl abgeblitzt und muss sich jetzt seinen Kick in den Klippen holen. Dass er es mit jungen Frauen treibt, ist ihr recht, da lässt er sie ihn Ruhe. Er kann sowieso nur noch rein und raus. Früher hatte er sich mehr ins Zeug gelegt. Jetzt muss es nur noch schnell gehen. Hat wohl Angst, dass seine Viagra versagt.

Nach wenigen Minuten verlässt er das Haus. Sie sieht ihn vom Küchenfenster die Straße entlang fahren.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Mittwochnachmittag, 20. Juli

Meggi hat abgewaschen, trocknet die Hände an der Schürze ab, sieht sich den Hefeteig im Ofen an. Der Teig ist schön gegangen. Sie geht in die Kammer, die gepflückten Beeren holen.

Auf dem Flur ist ein süßlicher Geruch. Blut! Sie kennt sich aus. Täglich riecht sie Blut in der Notfallzentrale. Momentan hat sie Urlaub.

Sie geht schnell in das Zimmer von Ole. Auf dem Boden liegt der Overall, den er zur Reparatur der Wasserleitung angezogen hat. Er meinte, „damit sieht er professioneller aus.“ Und Meggi dachte: „der alte Gockel.“

Im Overall entdeckt sie Blut! Mehr ein Blutgemisch wie bei einer Menstruation.

Meggi lässt alles stehen, rennt hinüber zu Renate. Sie klingelt an der Haustür, dreht am Türknopf, die Tür ist offen. Sie stürmt ins Haus. Überall dieser Geruch. Wild dreht sie den Kopf und sucht Renate, ruft, schreit ihren Namen.

Dann sieht sie ein gekrümmtes wimmerndes nacktes Menschenknäuel auf dem Boden, inmitten einer Blutlache, die teilweise auf dem Teppich getrocknet ist.

Sie springt ohne zu überlegen zum Telefon, wählt den Notruf, gibt den Code 06 durch, nennt die Adresse.
0 will keinen Sex, 6 für erzwingenden Sex.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Zusammengekrümmt liegt Renate in einer Blutlache. Sie wimmert, hat irrsinnige Schmerzen und ein entsetzliches Brennen im Unterleib. Sie hat keine Kraft mehr. Ihre Blase entleert sich. Sie zittert, hört eine Sirene, fällt ins Bodenlose.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mit dem Code, den Meggi durchgegeben hat, wusste man in der Polizeizentrale, es handelt sich um eine Vergewaltigung. Nur Frauen sind jetzt erwünscht.

Nach ein paar Minuten heulen Sirenen, halten vor dem Haus.

Fast gleichzeitig halten drei Autos vor dem Haus. Die Ärztin und die weiblichen Sanitäter rennen als erste mit einer Trage und Geräte in die offene Wohnung.

Soweit es ging, hatte Meggi die ersten lebensrettenden Maßnahmen durchgeführt. Sie wird von den Sanitätern und der Ärztin gelobt.

Weibliche Polizisten waren ebenfalls angekommen sowie eine Psychologin.

Die Polizistinnen sperren alles ab, binden Flatterbänder fest, befragen Nachbarn.

Renate wurde nach der offiziellen Erstversorgung an diverse Geräte angeschlossen und in den Krankenwagen gebracht. Meggi fährt als Angehörige mit und weil sie beide Sprachen fließend spricht. Eine Polizistin, die Sanitäter, der Arzt und die Psychologin fahren ebenfalls mit.

Im Krankenhaus ist alles vorbreitet. In einer Notoperation wird das Leben von Renate gerettet.
Vorerst hängt Renate mittels Schläuche an diversen Geräten, liegt in tiefer Narkose.

Im Zimmer wartet auf einem Stuhl die Psychologin. Rund um die Uhr wird jetzt eine weibliche Psychologin anwesend sein. Vor dem Zimmer wacht sitzend eine Polizistin.

Die Staatsanwältin kommt. Ein Gewaltverbrechen an einer Deutschen verübt. Das Deutsche Auswärtige Amt in Oslo wurde verständigt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tønsvik, Mittwochnachmittag, 20. Juli

Ole fährt mit seinem Volvo Kombi in die Klippen. Er hält sich vorbildlich an die Geschwindigkeitsbeschränkung, fährt mit offenem Fenster. Bevor die Deutschen kamen, war er fast täglich hier. Er kennt sich aus, mit der Landschaft, mit den Weibern.

Im Kombi liegt fein säuberlich verpackt sein Spezialanzug für die Klippen, besondere Handschuhe und Schuhe.
Die Klippen sind messerscharf. Jeder Sprung muss überlegt und konzentriert durchgeführt werden.
Bisher fuhr er vor einem Intimkontakt hier her, um sich den nötigen Kick zu holen.

Er wollte mal etwas Neues ausprobieren: eine Alte. Er wusste allerdings nicht, dass sie vorgeschädigt war. Die anderen waren junge Russinnen, aus den Baltikstaaten, Georgien, Kaukasus, die keiner vermisste. Die Alte war heiß auf ihn und er auf sie. Deshalb brauchte er keinen Extrakick.

Dumm war, dass ihn zwei Nachbarn sahen. Als er in ihrem Beisein das Haus betrat und in der Nähe eine Kirchturmuhr schlug und dann beim Verlassen des Hauses.

Meggi würde nichts sagen. Sie war finanziell von ihm abhängig. Aber die Nachbarn. Als Frauenheld war er bei den Männern nicht beliebt. Er hat es bei ihren Frauen versucht. Manchmal waren seine Autoreifen platt oder ein Scheibenwischer verbogen.

So wird er mal etwas Neues in den Klippen ausprobieren, ohne Schutzkleidung. Das andere hat ja auch geklappt. Er hat nur eine rote Badehose an, die Taucheruhr und die Spezialschuhe.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ein Spaziergänger fand in den frühen Abendstunden einen Volvo an den Klippen, bei dem der Zündschlüssel steckte. Alles wirkte sonderbar. Die Kleidung im offenen Kofferraum, der Blutgeruch. Er rief die Polizei mit dem Handy.

Nach einer Stunde fand man eine leblose Person in den Klippen, halb im Wasser liegend. Der Körper wirkte zerschmettert. Alles war blutig Rot, die Badehose, die Felsen auf der er lag. Die Ebbe gab ihn frei. Einzelne Wellen griffen über ihn, wenn ein Schiff vorbei fuhr.

Schwierig war die Bergung des Toten. Es sah wie Hackfleisch aus. Die Bergungsmannschaft musste anschließend von einem Psychologenteam betreut werden.

Die Körpermasse wurde obduziert.

In seiner Badehose fand man ein Blutgemisch. Ein Teil des Blutes stammte nicht von ihm. Sein Körper wies auf der linken Körperseite Kratzspuren auf. Vermutlich von einer Frau.

Eine Stunde später wusste man, das fremde Blut in seiner Badehose stammte von der vergewaltigten Frau. Das Blut und die Hautpartikel unter ihren Fingernägeln waren von ihm. Spermaspuren fand man nicht.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tromsø, Mittwochnacht, 20. Juli

Die Polizei fand im Haus des Klippenspringers, in der Mikael Olsens vej, am gleichen Tag einen Kasten mit 20 Stecknadeln, ähnlich einer Schmetterlingssammlung. Jede Nadel befestigte ein kleines Schmuckstück. Von der vergewaltigten Frau fand man den fehlenden Bernsteinohrstecker. Unter dem Bernstein ein Zettel:
Mittwoch, 20. Juli, Tromsø, Norwegen,
16 Uhr, 2 Minuten 30.

Die Polizei fand heraus, durch die Zeugenbefragung und Zeiteingrenzung, dass mit 2 Minuten 30 die Zeit der Vergewaltigung gemeint war. Auf der Taucheruhr fand man auch die Angabe 2.30.

In diesem Falle hatte Renate Glück gehabt. Bei anderen Frauen dauerte die Vergewaltigung wesentlich länger.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tromsø, Mittwochabend, 20. Juli

Renate bewegte sich. Sie flatterte mit den Augenlidern.
„Renate?“
„Ja? Wo bin ich?“
„Du bist im Wohnzimmer auf der Couch. Du hast geschlafen und schlecht geträumt. Du hast gewimmert, sogar geschrien“.

„Was für einen Tag haben wir denn und wie viel Uhr ist es“.
„Es ist Mittwoch, den 20. Juli 2011, 20.30 Uhr. Du bist in Tromsø und machst Urlaub. Und ich bin Lisa deine Tochter“.

„Lisa, meine Tochter?“ Wiederholte sie fragend und schlief wieder ein.

Mit Blick zur Schwester meinte Lisa, „eine Notlüge ist wohl erlaubt?“ und diese nickte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø

Nach Ende der Untersuchungen wurde der Fall abgeschlossen. Der Täter war tot.

Meggi verkauft das Haus und die anderen Sachen. Sie gab die Hälfte des Erlöses an Oles Tochter Monica.

Meggi verwendete wieder ihren Mädchennamen: Münch und zog allein nach Trondheim. In Trondheim wohnte sie an der alten Zugbrücke Gamle Bybru.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Donnerstag, 21. Juli

Renate wimmerte die ganze Nacht. Sie hatte einen kaum tastbaren Puls. Ihre Haut war fahl. Schweiß stand ihr auf der Stirn. Sie war unruhig, die Augen waren halb geöffnet. Ein Arzt war da, diagnostizierte: Schock.

Die Befragung der Nachbarn ergab keinen Sinn.

In der Nacht wurde sie umgebettet vom Erdgeschoß ins Schlafzimmer der ersten Etage.

„Der Schock kann durch ein Traumata ausgelöst worden sein. Da gibt es viele Gründe. Man weiß nur, dass sie wohl alleine zu Hause war und es deutet alles darauf hin, dass sie auf der Couch lag. Sie ist körperlich unversehrt, keine äußere Gewaltanwendung. Alle Fenster im Erdgeschoß waren geschlossen, von innen verriegelt, einschließlich der Tür. Im Obergeschoß waren die Fenster gekippt.

Wenn sie auf der Couch lag und schlief, könnte sie einen Alptraum gehabt haben, der sie aufregte und zum Schock führte. Im Unterbewusstsein werden belastende Situationen im Schlaf verarbeitet. Dann hätte sie eine Vorschädigung gehabt, ob jemand etwas aufgefallen wäre? Es könnte der Verlust oder Trennung eines Menschengewesen sein. Ist jemand gestorben?“ Fragte der Arzt in die Runde.

Alle schüttelten den Kopf, machten sich ihre Gedanken. Sie hatte sich in letzter Zeit teilweise schon merkwürdig verhalten. In der Summe aber eher zum Positiven.

„Vorerst braucht sie Ruhe und Menschen in ihrer nahen Umgebung, die beruhigend auf sie wirken. Sie darf nicht allein gelassen werden. Keine Nahrung oder Flüssigkeit. Der Puls und die Atmung sind regelmäßig zu kontrollieren. Ich schlage Meggi vor und eine weitere Person, die medizinische Kenntnisse hat“.

Als Renate am Morgen erwachte, saß Schwester Gundalla an ihrem Bett.
„Wo bin ich?“ fragte Renate mit leiser hilfloser Stimme.
„Du liegst in deinem Bett, im Schlafzimmer deines Ferienhauses in Tromsø“, antwortete freundlich bestimmt Schwester Gundalla.

„Bin ich nicht im Krankenhaus?“ fragte staunend Renate und richtete sich etwas auf.
„Warum solltest du im Krankenhaus liegen?“ fragte Schwester Gundalla.
„Ich, ich“, sie stammelte vor sich hin, fasste Mut, weil ja eine neutrale Schwester hier saß. „Wurde ich gestern nicht vergewaltigt?“ fragte sie dann entschlossen.

„Nein. Ein Arzt hat dich untersucht und nichts gefunden. Du wurdest auf Verletzungen und Sperma im Unterleib untersucht. Es gab keinen Befund, alles negativ.“ Antwortete die Krankenschwester.
Renate schlief wieder ein und die Krankenschwester informierte den Arzt von diesem Gespräch.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Später informierte der Arzt die Angehörigen unter Mithilfe von Meggi: „Renate hätte wohl einen schlimmen Traum gehabt, der bei ihr diesen Zustand auslöste. Je nach Schwere, kann sich der Zustand bald bessern. Vielleicht kann man ihren Zustand mit menschlicher Wärme verbessern. Aufgrund des Traumes sollten sich Männer ihr vorerst nicht nähern. Jedenfalls direkten körperlichen Kontakt vermeiden, sofern sie ihn nicht sucht“.

Man ließ Renate den Tag durchschlafen, fachmännisch betreut durch Schwester Gundalla und Meggi. Beide wechselten sich ab.

Ole, Herbert, Lisa und Georg waren daraufhin im Hafen. Die Restaurierung des Bootes war abgeschlossen. Beim Motor war nur eine Kleinigkeit fehlerhaft. Ein Kraftstoffschlauch war lose und porös, hatte Luft gezogen.

Sie holten mit einer kleinen Probefahrt den Fischfang nach und wurden reichlich belohnt.

Abends gab es Fischsuppe und gebratenen Lachs im Ferienhaus. Renate aß etwas Fischsuppe, Toastbrot und trank Kamillentee. Auch Schwester Gundalla war beim Abendessen dabei. Für Schwester Gundalla endete der Einsatz bei Renate am nächsten Morgen. Sie brachte Renate anschließend ins Bad und ins Bett. Nachts wechselten sich Meggi und Schwester Gundalla in der Betreuung ab.

Renates Nacht war ruhig. Sie schlief durch und blieb ruhig.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Freitag, 22. Juli

Der Morgen war wolkenlos. Es wehte nur ein leichtes Lüftchen. Die Landschaft, die Berge lagen im leichten Dunst. Es könnte ein schöner Tag werden, vermutete Schwester Gundalla, als sie das Rollo von Renates Schlafzimmer aufrollen ließ.

Sie drehte sich um und Renate gähnte herzhaft, sah sie mit großen erstaunten Augen an und fragte im nächsten Moment: „Wer sind Sie?“

„Das ist Schwester Gundalla Renate“. Sprach aus dem Hintergrund Meggi, die Renate nicht gesehen hatte und weiter: “Schwester Gundalla war zwei Tage hier. Dir ging es nicht gut. Sie hat sich mit mir abgewechselt. Sie ist eine Kollegin von mir“.

Renate sah von einer zur anderen, schien aber nichts zu verstehen. Sie wusste nicht mehr, was vorgefallen war, sie erinnerte sich nur noch, dass sie mit Meggi Beeren pflücken war und sich später hinlegte. Sie hatte einen Filmriss.

Meggi verständigte Herbert. Der auf der Couch schlief sowie Lisa und Georg. Renate konnte sich nicht mehr erinnern, was sie in diesen Zustand versetzte. Man sollte jetzt auf Normalität machen und das andere ausblenden.

Und so begann der Tag wie jeder andere auch, wäre Schwester Gundalla nicht dabei gewesen.

Nach dem alle im Bad waren, holte Herbert Brötchen und brachte zwei Zeitungen mit. Georg deckte den Tisch, während Lisa und Meggi das Frühstück zu bereiteten. Meggi und Lisa waren sich freundschaftlich näher gekommen, verstanden sich gut.

Schwester Gundalla packte ihre Sachen und sah ohne Schwesterntracht anders aus. Sie war so groß wie Renate, allerdings kräftiger, hatte große Brüste und muskulöse Oberarme. Sie war Ende 60 und bearbeiteten noch einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Sie hatte brünette Haare und eine gesunde Gesichtsfarbe.

Und so begann ein normaler Freitag, mit Frühstück, unterhalten und Zeitungslektüre.
Ab und zu sah man verstohlen zu Renate, das ihr auffiel, da sie sonst weniger Beachtung fand. Sie tröstete sich damit, dass es kein so normaler Tag war, sonst wäre Gundalla nicht hier am Frühstückstisch.
Nach dem Frühstück verabschiedete sich Gundalla, man bedankte sich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert ging endlich zum Frisör. Lisa und Georg machten einen kleinen Spaziergang. Renate war mit Meggi in der Küche. Sie waren allein.

Eine Weile hantierten sie wortlos.
Renate räusperte und fragte Meggi: „Was ist mit mir seit Mittwochnachmittag passiert?“
„Du hast geschlafen und vermutlich einen Alptraum gehabt. Der hat einen Schock ausgelöst. Nachbarn wurden befragt. Keiner hat etwas gesehen oder gehört. Viele waren auf der Straße, Kinder in den Gärten, vor und hinter den Häusern“. Antwortete Meggi.

Sie unterhielten sich. Meggi fiel auf, Renate erwähnte Ole nicht mehr. Ole war wie immer, erkundigte sich nach Renate, hätte gerne einen Krankenbesuch gemacht. Meggi antwortete Ole, „jeglicher Besuch sei vorerst untersagt“. Damit gab er sich zufrieden und verschwand bald in seinem Zimmer.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Freitag, 22. Juli

Als Herbert den kleinen Friseursalon betrat, waren alle Kundenplätze leer. Im Hintergrund unterhielt sich Personal. Es sah kurz zu ihm hin, als er eintrat. Eine etwa gleichaltrige Frau wie Herbert kam auf ihn zu und fragte in Deutsch: „Mit was kann ich ihnen helfen?“

Herbert war erfreut, er musste nicht norwegisch reden. Seine Sprachkenntnisse waren trotz der vielen Urlaube in Norwegen dürftig. Da waren seine beiden Damen, Renate und Lisa, wesentlich besser. Da er eher ein Ruhiger war, passte alles zusammen.

Herbert grüßte mit „God dag!“ und fuhr in Deutsch fort: „Ich möchte die Haare um 1 bis 2 cm gekürzt haben.“ Sie waren schon sehr lang, drehten sich hinten nach oben. Er mochte lange Haare aber nicht, wenn sie sich hochdrehten. Er war stolz auf seine langen grauen Haare, wie sie in Wellen nach hinten fielen.

Die Dame wies ihm einen Sitzplatz vor einem Spiegel zu. Das Geschäft war sauber, roch frisch.
Die Dame rief in den Hintergrund „Maria“ und setzt etwas in Russisch nach, wie Herbert vermutete.

Es kam eine junge großgewachsene Frau, so groß wie er. Er schätzte sie auf 30, also älter als Lisa.
Sie fragte ihn, auch wieder in Deutsch: „Ob er einen Kaffee trinken möchte?“ Er bedankte sich und sagte: „Ja.“
Sie drehte sich um und ging in den hinteren Bereich des Raumes.
Bei seinem Frisör in Niederhöchstadt bekam er nie einen Kaffee angeboten.

Maria kam zurück und trug eine weiße Tasse mit Unterteller. Auf dem Unterteller lagen Milch und Zucker in kleinen Tüten. Der Kaffee in der Tasse dampfte und roch gut.
Sie stellte die Tasse vor ihm auf eine Ablage, wo auch seine Brille lag.

Er bekam von ihr einen blauen Umhang umgelegt und eine Binde für den Hals, wie er es auch von zu Hause kannte.
Sie fragte ihn, „wo er seinen Scheitel haben möchte?“ Er sah in den Spiegel, sah keinen Scheitel.
„Bitte links.“
Sie kämmte ihn, fragte noch einmal; was er haben wollte und Herbert wiederholte das, was er schon einmal gesagt hatte.
Sie legte los und er fragte sie: „Woher sie ihre Deutschkenntnisse hatte?“
Sie antwortete: „In der Schule hätten sie deutsch gehabt. Sie wollte in ein oder zwei Jahren nach Deutschland, nach Eschborn ziehen. Dort hat eine Freundin einen Blumenladen“.

Sie erzählte ihm viel und Herbert hörte nur mit halbem Ohr zu.

Vor zwei Wochen hätte er ihr noch uneingeschränkt zugehört aber jetzt befand er sich in einer anderen Lebensphase: „Sex+“, wie er für sich feststellte.

Seit er Renate an den ungewöhnlichsten Körperstellen geküsst hatte und Reaktionen erfuhr, bei ihr und ihm, sah er das weibliche Geschlecht anders an. Bisher waren Frauen nur anders, im Denken und Aussehen.
Früher wirkten Frauen noch anziehend auf ihn aber das hatte er alles verdrängt. Jahrzehntelang verdrängt, dachte er. Er war Rentner, konnte sich dem neu widmen, als Studium in der letzten Lebensphase und stellte sich Fragen:
Was sind Frauen für Wesen, außer dass sie einige andere Körperteile hatten?
Warum kann man manche leiden, andere nicht?
Warum sind einige aufregend? Was haben andere nicht?
Aufregend in der Form, dass sich bei ihm merkwürdige Gefühle einstellen, die zum Geschlechtsverkehr oder zur Selbstbefriedung führen müssten.
Er achtete jetzt mehr auf Frauen und was sie in ihm auslösen.

Er wollte die, die im Ferienhaus ein- und ausgingen ausblenden. Die Fremden wollte er betrachten und auf innere Regungen abklopfen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Heute Morgen, als er zum Friseur ging, sah er eine gleichaltrige aber kräftige Frau von hinten. Sie war kleiner, vielleicht 175 cm groß wie Lisa. Sie beugte sich über einen Kinderwagen. Von hinten fielen ihm die flammendroten kurzen Haare auf. Sie hatte helle bis weiße Haut, ein paar Sommersprossen, unterhalb des Halses. Der Pullover hatte hinten um den Hals einen runden Abschluss. Sie pralle hellblaue Jeans, an der sich ihr Slip an den Beinen abzeichnete. Vom BH sah man nichts, weder die Träger noch sonst was. Dafür war der Pullover zu dicht und weit. Strümpfe hatte sie keine an. Dafür rosafarbene Leinenschuhe, die ausgelatscht waren.
Sie beugte sich nach vorn, dann auf und hatte ein strampelndes Kind im Arm. Das wehrte sich mit Händen und Beinen gleichzeitig.

Als er auf ihrer Höhe war, sah er, die Frau wollte das Kind in den Wagen setzten, was das Kind nicht wollte. Die Frau sagte immer wieder: „njet.“
Er blieb kurz stehen, drehte sich um, half ihr, das Kind in den Sitz zu bringen. Plötzlich war das Kind friedlich. Vielleicht erwartete das Kind von Männern weniger Geduld.

Die Frau stand jetzt seitlich am Sportwagen. Sie beugte sich nach vorn, um das Kind anzuschnallen. Er dachte, in die Knie kann sie bei der Körpermasse nicht gehen, da war zu viel Fett in den Kniekehlen.

Als die Frau noch stand, sah man nur, der Pullover hatte vorn einen tiefen Rundausschnitt. Man sah keine Brüste. Auf dem Stoff zeichneten dafür gewaltige Rundungen ab, fast Unterarm lang. Der Pullover hatte Ärmel bis zu den Ellbogen.
Als sie sich nach vorn beugte, sah man ihre weißen Brüste. Jeder hatte die Größe von einem 2 Pfund Brot. Man sah seitlich einen schrägen weißen BH Streifen. Er sah auf die gewaltigen Brüste und empfand nichts. Die beiden Brüste konnte er teilnahmslos betrachten. Vielleicht hätte Ole mehr empfunden. Ole machte einmal Andeutungen, dass er auf großen Brüsten stand und dicken Hintern. Davon war Meggi weit entfernt. Meggi mochte er und als er sie beim Fest im Arm hatte, kribbelte es in ihm.

Als die Frau das Kind festgeschnallt hatte, sagte sie: „Takk!“ und das hieß Danke.
Er hätte sich bedanken können, für diesen fleischigen Anblick. Auch wenn es ihn nicht anmachte, fand er ihre Brüste schön, trotz der gewaltigen Ausmaße.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Morgens, als er in den Bäckerladen ging, stand eine Verkäuferin hinter der Verkaufstheke. Die Bäckereiverkäuferin war schlanker und jünger als die Frau mit dem Kind, vielleicht Anfang 40. Etwa einen halben Kopf kleiner als er. Die Haare hatten Locken, waren ein Farbgemisch von braun und blond. Sie gefiel ihm. Ihm gefielen die Haare, die verspielten Locken. Im Gesicht war nichts auffallendes, alles normal proportioniert, passend zum Gesamtbild. Anders als die russische Frau.

Sie hatte einen weißen ärmellosen Kittel an, darunter sah man gebräunte Haut. Ähnlich der Schwester, die zwei Tage da war. Er hatte ihren Namen vergessen, er konnte sich keine Namen merken.
Was unter dem Kittel lag, konnte man nur ahnen. Im Bereich der Brust war der Kittel minimal ausgebeult.
Sie drehte und bückte sich, um die Brötchen aus dem Regal zu holen und zu verpacken.
Als sie sich drehte, sah man am Ärmel ein Stück vom vorderen BH Träger, vielleicht 2 bis 3 Zentimeter. Das berührend ihn, ein leichtes Gefühl im Penis.
Als sie aufrecht stand und die Brötchen verpackte, öffnete sich vorn ein wenig der Kittel und er sah etwas von ihren Brüsten, vielleicht ein bis zwei Fingerbreit, im Bereich Brustbein. Das machte ihn wieder an. Keine Erregung, aber immerhin. Er reagierte darauf.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Die Friseuse, die hinter ihm stand und immer noch erzählte, beugte sich gerade nach vorne. Sie war modisch angezogen, in Schwarz und Grau, in allen möglichen Nuancen. Die Hose war schwarz, ebenso die hochhackigen Schuhe. Make-up hatte sie keines aufgelegt.

Als sie sich nach vorne beugte, um die Haare zu schneiden, bekam er einen tiefen Einblick in ihr Dekolleté. Ihre Brüste hatten Ausmaße von einem 1 Pfund Brot.
Renate hatte mal etwas von ihrer BH Größe erzählt. Er hat nichts verstanden. Jetzt hätte er mit dem Wissen, die Brüste einordnen können. Da musste er bei Gelegenheit einmal fragen, wenn das nur nicht so heikel wäre.

Die Friseuse gab also einen Einblick. Nicht nur auf ihr Leben, auch auf ihre Oberweite, ihre Brüste. Er fand, der Begriff Brüste sei etwas für kleinere, wie die von Renate oder der Bäckereiverkäuferin. Hier sollte er von Busen reden, wie die Russen-Kleinkindfrau.
Die Friseuse hatte weiche, schöne Brüste. Er stellte sich die Frage, ob es auch unschöne Brüste gab? Das könnte er sich später beantworten. Die Brüste der Friseuse waren jünger, frischer als von der Oma. Man sah viel von ihrem BH. Aber, es regte sich nichts in ihm. War sie zu jung?

Er sah sein Spiegelbild an. Hat sich in seinem Gesicht etwas geändert? Hat er vielleicht rote Wangen bekommen? Es war schließlich ein heißes Thema. Ja, er wirkte nicht mehr so blass. Der Blutdruck.
Er mochte also lieber schlankere Frauen wie Renate oder die Bäckereiverkäuferin, oder Meggi.
Aber so richtig angemacht fühlte er sich bis jetzt noch nicht, dass sein Penis wuchs. Vielleicht war das für immer vorbei.
Als er die intimen Zonen von Renate küsste, hatte er sich erregt, vielleicht war es auch der Geruch. Wenn er jetzt daran dachte, ließ es ihn kalt. Vielleicht lag es an den Ereignissen der letzten beiden Tage. Oder es war von Tageszeiten, Situationen abhängig. Am Morgen war er oft sexuell erregt, wie er wusste.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Er könnte nachher noch in den Supermarkt gehen und dort seine Studien fortsetzen.

Wenn die Friseuse sich jetzt nach vorn beugte, sah er irgendwo anders hin, unterhielt sich wieder mit ihr. Sie hatte also zwei Kinder, die Wohnung sei klein, in Deutschland sei alles besser. In Eschborn sind mehr Russen als in Tromsø.

Den Ausflug in seine intime Gedankenwelt und der Einblick in ihre Oberweite der Friseuse hat er haarig bezahlt. Er hatte kaum noch Haare auf dem Kopf. Die waren jetzt mehr als 6 cm kürzer.
Sie meinte: “Jetzt ist Sommer und im Sommer haben die russischen Männer kurze Haare“.
Sie vergaß, er war nicht in Russland und auch kein Russe.

Als eine andere junge Dame an der Kasse sich zur Geldschublade nach vorn beugte, hatte er auch hier unbegrenzten Einblick. Diese Dame war einheitlich schwarz angezogen, linderte etwas die fülligen Proportionen. Der Top-Ausschnitt war groß gerundet, entsprechend tief der Einblick. Der BH war wohl nicht richtig eingestellt. Als sie sich nach vorn beugte, wurden die Brüste gestaucht und es bildete sich seitlich eine Wölbung. Die großen Brüste von vorn fand er nicht beeindruckend, dafür die seitliche Wölbung. Also, wenn sie sich gerundet, dreidimensional zeigen, wirkt es erregender.
Aber auch nicht grundsätzlich. Sah er sich manche Titelseiten von Zeitschriften an, waren da oft Frauen mit überquellenden Brüsten, das machte ihn gar nicht an.

Seitlich standen Tische. Auf einem lagen Zeitschriften, farbige Magazine. Zwei Frauen beugten sich im Stehen darüber. Eine hatte ein enges Top an. Ihr Ausschnitt umschloss dicht den Hals, man sah nichts darunter.
Die ältere der beiden hatte einen großzügigeren Ausschnitt, war wohl in den hitzigen Wechseljahren. Hier sah man kleine Brüste hängen, wenn sie sich nach vorne beugte. Man sah zwar nicht viel, aber in ihm regte es sich wieder.

Als er die hängenden Brüste sah, dachte er an die römische Wölfin. Interessant, dachte er, dass Brüste etwas hervorrufen, was man als Säugling wollte und mit über 60 Jahren ist man noch nicht frei davon. Die Dame mit den kleinen hängenden Brüsten begehrte er, obwohl sie älter als er war.

Der Umgang mit Frauen ist schwierig. Manche Frauen sind heute so angezogen, wie früher Frauen, die Intimes gegen Geld boten. Empfindet man etwas für das Zur-Schau-Gestellte, kann es als Angriff empfunden werden, wenn man drauf starrt. Wer greift wen an? Das war irgendwie ein Zwiespalt. Auf der einen Seite wird man als Mann durch zur Schau gestellten Brüste angemacht und dann verharmlost man das als pure Lebensfreude der Frauen. Die Doofen sind die Männer.

Später las dann er mal nach
„In der Renaissance war es üblich oder möglich, die Brust offen zu zeigen. Sie galt der körperlich sinnlichen Schönheit mit erotischer Reizwirkung. Sie war Inbegriff der Weiblichkeit im Sinne von Mütterlichkeit oder als Ausdruck der Fruchtbarkeit. Seit mittelalterlicher Zeit war den Frauen niederer Stände durch Verordnung verboten, die Brust (fast) unverhüllt zu tragen.“ Las er dann in der Brockhaus Enzyklopädie. Und das interessante war, den viel gepriesenen schönen runden Busen gibt es gar nicht. „Der Busen ist offiziell die Einbuchtung zwischen der rechten und linken Brust.“ Als Mann und manche Frau macht nicht der Busen an, sondern die Brüste oder die Brust. Und verniedlich man die Brüste mit Brüstchen, liegt man auch falsch. Brüstchen ist ein Kleidungsstück ohne Ärmel, das den Ausschnitt oberhalb des Mieders verdeckte.
„Das individuell unterschiedliche Aussehen der Brüste ist unter anderem auf den Anteil an Fettgewebe, die Festigkeit des Bindegewebes sowie die Form und Farbe der Brustwarzen zurückzuführen. Die Größe lässt keinen Rückschluss auf die Leistungsfähigkeit und Ergiebigkeit der Drüsenfunktion zu. Die Brustwarzen (Mamillae), in denen die Ausführgänge der Milchdrüsen münden, können sich durch glatte Muskulatur aufrichten. Die Brustwarze wird vom Warzenhof umgeben, der durch das Sekret zahlreicher Talgdrüsen geschmeidig gehalten wird.“
Und Erotisch ist alles was gefällt. „Erogene Zonen sind Stellen auf der Körperoberfläche, die bei Berührung oder Reizung Lustgefühle der sexuellen Art auslöst. Im Grunde ist jedoch der gesamte Körper erogen.“
Und „Eros entspringt einem Mangel: Er ist das Verlangen nach dem, was dem Menschen fehlt.“
Und dann kam im Internet noch der Widerspruch, es sei wissenschaftlich gar nicht fundiert, dass die Fläche zwischen den Brüsten der Busen sei. Sondern Busen wäre gleichzusetzen mit Brust. Was nun?

Er hatte jetzt genug zu überdenken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die Dame mit dem geschlossenen Top am Hals, hatte etwas anderes, was ihn anmachte. Sie hatte sich umgedreht und ist in den hinteren Raum gegangen. Ihren Po fand er interessant. Den Bereich über der Pofalte, der wackelte. Die anderen Damen hatten nur wenig als Po. Also hatte er nicht nur die Auswirkungen der Brüste zu beurteilen, sondern auch den Po. Der Po war anders. Für ihn war nicht die Größe entscheidend, wie für Ole, sondern, dass er ein gewisses Eigenleben führte. Das machte ihn an. Dann würde er die Weichteile gerne in die Hände nehmen, Auch die verschiedenen Brüste hätte er gerne in die Hand genommen und an ihnen genuckelte. Man raucht, zieht an einem Strohhalm, vermutlich hat alles miteinander zu tun. Der Saugreflex aus der Kindheit. Dabei fasst man als Baby auch die Brüste an, dieses runde. Vielleicht ist dieses Anfassen ein Relikt, Zurück in die Kindheit, wo alles noch friedlich war.

Würde man tatsächlich anfassen, wären die Reaktionen nicht abzusehen: Pfefferspray, Tritt in den Unterleib. Er wollte lieber nicht darüber nachdenken. Vielleicht sollte er auf die Annäherungen von Renate eingehen. Sie war sein Typ. Im Jetzt betrachtet, hatte sie all das, was ihn an Frauen anmachte. Rückbesinnend auf ihre neue Unterwäsche, die er als abstoßend befand, fand er sie jetzt befruchtend. So hatte dieser Norwegen Urlaub etwas ungemein Interessantes.
Vielleicht gab es noch mehr interessante Sachen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Auf dem Nachhauseweg war nicht mehr das Ziel, endlich anzukommen, wichtig, sondern was man alles sah. Und Herbert betrachtete sich alles ganz genau, ob es auch für ihn eine Bedeutung hätte.

Er sah einem kleinen Kind zu, das im Sportwagen saß. Seine Mutter vermutlich, die Sportwagenschieberin, unterhielt sich mit einer anderen Frau. Der Kleine griff mit gewölbter Hand in Richtung einer großen Rosenblüte. Wenige Zentimeter davor stoppte er, zog die Hand zurück. Das wiederholte er einige Male, um dann die Blüte mit der gewölbten Hand sachte zu berühren. Einige Sekunden verstrichen. Er fühlte bewusst mit seiner Hand die Blüte. Er zog die Hand zurück und mit einem Pinzettengriff nahm er sich ein Blütenblatt. Auch da erst die Annäherungen, zurückziehen. Dann zupfte er das Blütenblatt, rieb es zwischen den Fingern, ließ die Blüte zu Boden fallen, sah dem Blütenblatt nach. Er beugte sich zurück, besah sich seine Finger, ohne Blütenblatt. Vielleicht klebte es.

Für mich könnte es die Annäherung an Frauen bedeuten. Dass sie intelligent, entscheidungsfreudig, starrköpfig, gefühllos, tagelang gekränkt, beleidigt und mehr sind, sein können, hat er in den letzten Jahrzehnten erlebt. Jetzt wollte er die Gefühlsseite, das Sinnliche kennen lernen. Altersbedingt ziemlich gefahrlos, er war nur ein Opa.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Auf der anderen Straßenseite kamen sich zwei Hunde unterschiedlicher Rassen entgegen. Sie waren unterschiedlich groß. Beide waren angeleint, freuten sich, wedelten mit dem Schwanz. Sie drehten sich umeinander, bis sie es geschafft hatten, den richtigen Schnüffelort zu finden. Jeder schnüffelte am Hinterteil des anderen. Und da gab es wie beim Menschen zwei Zonen, vorn und hinten. Der kleinere Hund roch dem größeren Hund am Bauch zwischen den Hinterbeinen, der Größere roch dem Kleinen in Verlängerung des Rückgrades, unterhalb des Schwanzes.

Das hatte er bei Renate noch nicht gemacht, weder vorne noch hinten. Unterhalb des Bauchnabels war bisher eine Art Tabuzone, galt für Ausscheidungen und für die Fortpflanzung. Das musste er einmal gründlich überdenken. Vorn unten hatte er sie kürzlich geküsst, als sie schlief. Obwohl die Hunde über große Distanzen riechen können, gehen sie trotzdem nah ans Objekt. Das musste er überdenken.

Bei den Oldie-Stammtischen, wenn es zu später Stunde zum Denken nicht mehr reichte, ging es zotig zu. Da wurde angegeben, dass er sich manchmal minderwertig fühlte. Seit Jahren hatte er keinen Geschlechtsverkehr mehr und Gleichaltrige hatten wohl stündlich. Was stimmte da? Renate war auch mehr als abweisend, wollte alles oder nichts. Das war verletzend, er hätte gerne nur geschmust.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Auf einer niedrigen Mauer, sah er eine schwarzweiße Katze in der Sonne liegen. Sie blinzelte zu ihm hinüber. Als sie seine Aufmerksamkeit hatte, stand sie auf, machte einen Katzenbuckel, setzte sich hin und begann sich zu putzen. Eine Vorderpfote leckte sie immer wieder ab und strich sich die feuchte Pfote über die Augen, immer wieder. Dann drehte und wendete sie sich, leckte sich das Fell links und rechts. Am Ende setzte sie sich weit nach hinten, spreizte ein Hinterbein ab, leckte sich am Hintern.
Danach stand sie auf und stolzierte auf der Mauer davon, den Schwanz erhoben, sprang auf den Gehweg.

Ihr entgegen kam drei junge Frauen Anfang Dreißig mittelgroß. Auffallend war an ihnen, sie hatten alle feuerrote, hautenge Kleider an, die zwei Handbreit über den Knien endeten. Ihre Beine waren wohlgeformt, hatten eine leicht samtige Bräune. Sie hatten verschiedene Haarfarben, zwei waren blond, eine dunkelbraun. Die kleinen Stehkrägen waren bis oben zugeknöpft. Sie hatten Oberweite, ohne stark aufzufallen. Die Gesichter waren neutral, die Lippen dunkelrot angemalt, glänzten in der Sonne. Ihr Make up war dezent, fiel ihm kaum auf.
Außer dem figurbetonten roten Stoff fielen ihm ihre Beine auf. Die fand er anziehend. Jetzt standen die Damen an der Bushaltestelle, breitbeinig den Rock ausfüllend. Und hier war der Gedanke in ihm, wie geht es nach oben weiter? Er wusste es. Dennoch stellte er sich unbewusst die Frage. Diese offene Rockröhre nach oben, die Beine, machten ihn an. Beine, wenn sie stramm, muskulös wie bei Tänzerinnen waren mit runden Waden. Die Füße standen in gleichfarbigen Schuhen mit hohen Absätzen. Sie waren wackelfrei gegangen, wie auf einer Linie, was ihre wohlgeformten Hüften verstärkte. Als er langsam näher kam, setzte sich eine auf den einzigen Sitz, schlug die Beine übereinander, dabei rutschte der untere Rocksaum bis ans Ende der Beine. Sie lachte lautlos, nahm das Bein wieder herunter, sah ihn offen an, öffnete leicht den Mund, was ihn verwirrte. Der Sitz war an der kleinen Mauer angebracht, an der die Katze ging.
Als er auf ihrer Höhe war, konnte er es sich nicht verkneifen, ihr unter bzw. in den Rock zu sehen und verwirrte ihn noch mehr. Er hatte irgendeinen farbigen Slip erwartet aber da war nichts. Nur die Bräune ihre Beine und einen schmalen dreieckigen weißen Streifen Haut, in der Mitte eine fingerbreite dunkle Linie.
Als er an ihr vorbei war, roch er ein unangenehmes stechendes Parfüm und ihr lautes Lachen war hart und ordinär. Ihre grauen Augen waren eiskalt wie der Jostedalsbreen.

Jetzt ein See, eine Angel ohne Haken, da könnte er alles in Ruhe bedenken. Ja, vielleicht bin ich auch eine Angel ohne Haken.

Nun gehe ich aber nach Hause. Mal sehen, was mich da erwartet.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tromsø, Freitag, 22. Juli

Ole fuhr morgens alleine in den Hafen. Es lief bis jetzt anders als erwartet, gar nichts mit Renate. Dabei war er sicher, dass er sie auf Dauer heiß gemacht hatte. Er war auch heiß auf sie, stand er doch sonst auf junge.

Im Hafen war er mit seinem Boot und der Ausrüstung beschäftigt. Sein Boot lag in der Nähe eines Tauchausrüsters, dem er manchmal half, als Taucher oder um Tauchausrüstung zu transportierten wie jetzt. Dabei kam er mit drei Schwedinnen ins Gespräch. Sie waren Anfang Vierzig, um die 175 cm, schlank, durchtrainiert.

Sie seien bis Ende nächster Woche hier, um zu tauchen. Ob er sich in den Gewässern auskenne? „Ich kenne mich in den hiesigen Gewässern aus, mit dem Schiff oder unter Wasser.“ Antwortete er ihnen und in Gedanken setzt er fort, und überall auf und in eurem Körper.

Er bot ihnen an, sie zu schönen Tauchplätzen zu bringen. Sie im Boot abzusichern oder auch mit ihnen mit und ohne Flaschen zu tauchen.

Nach kurzer Beratung der Damen verabredeten sie sich für Sonntag, 10 Uhr hier am Pier. Er solle sich was überlegen, Tauchtiefe bis 20 m.

Sie erzählten ihm, dass sie Ende September für drei Wochen nach Madeira fliegen würden. Jede Woche käme eine andere Sportart dran, Tauchen, Paragliding und am Ende mit dem Mountainbike.
Am 25.09. würden sie ab Stockholm fliegen, in Frankfurt am Main umsteigen und weiter nach Madeira fliegen. Auf gleichem Flugwege ging es am 16. Oktober zurück. Sie gaben ihm die Adresse des Veranstalters.

Er war begeistert. Die Damen waren zwar schlanker als er mochte, dafür zu dritt und fit. Renate war zwar auch fit aber hier warteten neue Herausforderungen auf ihn.

Tromsø, Freitag, 22. Juli

Endlich mal wieder Sonne, dachte Renate. Die letzten Tage waren oft grau und zwei Tage ohne Erinnerung.
Franz war weit weg. Selbst wenn alle Zufälle wirken würden, Franz würde ihr nicht über den Weg laufen.
Auch Ole sah sie nicht mehr. Ihre Begeisterung für ihn war nur noch Leere. Was war geschehen? Ich fühle nur Leere in mir.

Die Haustür öffnete sich und gleich darauf kamen Lisa und Georg ins Haus, grüßten, zogen ihre Jacken aus.
Lisa ging nach oben und holte diverse Listen, bat Renate, vielleicht einen großen Pott Tee zu machen.

Meggi verabschiedete sich, die mit Renate geplaudert hatte.

Als Lisa mit den Hochzeitsgästelisten ins Wohnzimmer kam, saß Renate alleine am Esszimmertisch, eine dampfende Tasse vor sich und nebenan vor einem leeren Stuhl eine weitere gefüllte Teetasse.

Georg saß am Wohnzimmertisch, auch mit einer Teetasse und sah sich im Fernsehen eine Sportsendung an, hatte den Ton ausgestellt.

Lisa erzählte von den Hochzeitsvorbereitungen. Sie nahm die Liste, nannte die Namen, die zugesagt hatten. Andere hatten Urlaube gebucht, die nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten.
Menschen, die ihnen, Georg und ihr, wichtig waren, kamen.

Offen waren jetzt noch einige Personen, die in den letzten Wochen in ihr Leben kamen. Sie war sich nicht sicher, ob sie die einladen sollten. Bei einigen Kommilitonen war das klar, aber was war mit Franz, den sie mochte und jetzt noch Meggi?

Bei Meggi war das Problem, dass sie mit Ole verheiratet war und den mochte sie eigentlich nicht. Sie hatte es schon mit Georg besprochen, der im Hintergrund nickte. Sie wussten nicht, was sie machen sollten.

„Renate, was meinst du dazu?“ Renate erschrak, zuckte zusammen so plötzlich angesprochen und um eine Meinung gebeten zu werden.
„Kann ich mir das überlegen bis zu eurem Rückflug am Sonntagmorgen?“

„Aber klar doch Renate.“ Antwortete Lisa schnell und war erstaunt, keine Antwort zu erhalten. Es ging um zwei Männer, die Renate bis vor kurzem noch mochte, da war sie sicher. Aber jetzt wusste sie nichts mehr, wie es um Renate stand.

Sie, Lisa, mochte Franz und redete laut denkend: „Franz redet viel übers Wandern und versucht andere zu bekehren, mehr mit den Füßen zu tun. Andererseits beschäftigte er sich seit Jahren mit Familienchronik, hielt auch Volkshochschulkurse. Und Familienchronik ist ein gutes Thema bei einer Hochzeit. Man musste ihn in seiner Begeisterung nur manchmal bremsen. Wir werden ihn einladen. Was meinst du Georg?“ Georg nickte.
Renate dachte, ja den Franz musste man oft bremsen, konnte nerven. Seine Gegenwart war vertraut.

Lisa las vor: „Donnerstagabend ist im Haus bzw. im Hof, wo wir zur Miete wohnen, Polterabend, Der Hausherr und die Hausverwaltung haben die Zustimmung gleich gegeben. Die anderen Mieter wurden informiert und eingeladen. Der Hof in Ilvesheim, in der Wallstadter Straße, wird von Autos geräumt und gereinigt. Der Hof steht uns bis Freitagnachmittag zur Verfügung.
Freitag, den 30. September, 11 Uhr, werden wir in Ilvesheim standesamtlich heiraten. Das wurde mittlerweile vom Rathaus bestätigt.
Samstags, den 1. Oktober, um 14 Uhr, findet die kirchliche Trauung in der Benediktiner Abtei Neuburg statt.“
Renate unterbrach Lisa: „Wo ist diese Kirche nochmal?“

„Eigentlich in Heidelberg. Liegt auf der rechten Neckarseite zwischen den Stadtteilen Neuenheim und Ziegelhausen auf einer kleinen Anhöhe. Es ist sehr schön dort. Falls die Herbstfärbung schon begonnen hat, ist das eine farbliche Kulisse mit den roten Buntsandsteinfelsen, den Wäldern, dem Neckartal.“

„Ursprünglich hatten wir überlegt, in Mannheim kirchlich zu heiraten, in der Jesuitenkirche am Schloss .Als wir nachfragten, hörten wir, an dem Tag gab es schon drei kirchliche Trauungen. Am Fließband wollten wir dann doch nicht heiraten.“ Berichtete Lisa.

Bereits bei der Grobplanung teilte Renate mit, dass sie, Renate und Herbert, die Kosten für das Wochenende übernehmen würden. Dafür bedankten sich Lisa und Georg nochmals.

„Weil alle Haupt-Beteiligten mit Opel Fahrzeugen zu tun haben, wäre die Fahrt von Ilvesheim nach Heidelberg in historischen Opel Fahrzeugen vorgesehen. Herbert würde das mit den Eltern von Georg regeln. Wo ist eigentlich Herbert?“

Alle sahen sich an. „Herbert wollte zum Friseur und dann noch spazieren gehen. Wir können ihn ja mal auf dem Handy anrufen, wie es ihm geht, ob er zum Abendessen zurück ist?“ meinte Renate und wählte.

„Herbert.“
„Hier ist Renate. Wollte hören, wie es dir geht.“
„Eigentlich müsste ich ja fragen, wie es dir geht Renate.“ Erwiderte Herbert.
„Mir geht es gut Herbert. Kommst du zum Abendbrot um 6 und wo bist du?“ fragte Renate besorgt.

Wou, Renate ist besorgt um Herbert. Das kannte sie von ihrer Mutter ja gar nicht. Sie wird ja direkt noch menschlich, stellte Lisa fest.

„Ich spaziere hier am Wasser entlang, war vorhin in der Einkaufszone und in einer Oben-Ohne-Bar im Hafen, trank dort einen Kaffee. Nachher fahre ich dann mit dem Taxi zurück. Bis nachher“ und beendete das Gespräch.

„Herbert war in einer Einkaufszone und in einer Oben-Ohne-Bar und kommt nachher mit dem Taxi. Herbert in einer Oben-Ohne-Bar und er erzählt das auch einfach so!“ Renate war fassungslos aber auch Lisa und Georg.

Lisa meinte verschmitzt: „Vielleicht weiß er nicht mehr, wie eine Frau nackt aussieht und holt sich jetzt Anschauungsunterricht?“

Renate wurde leicht rot, blieb auf die Unterstellung erst einmal sprachlos und meinte dann, „sie hätte vermutet, Herbert wüsste gar nicht, dass Frauen in bestimmten Bereichen anders aussehen.“

Lisa überlegte noch, ob sie darauf etwas erwidern sollte, dass es ja wohl an ihrer unterkühlten Mutter liege, wenn ihr Papa Männer und Frauen nicht mehr unterscheiden könnte. Georg kannte die Unterscheidung genau. Gut, dass sie die Pille nahm.

Das musste erst einmal verdaut werden und eine Weile war Ruhe, dann fuhr Lisa fort:

„Einige Kilometer entfernt, mit Blick auf die Heidelberger Altstadt und Schloss, haben wir ein Hotel für uns. Es liegt am Neckar. Im Hotel haben wir 80 Zimmer von Samstag bis Montag reservieren lassen. Es sind alles Doppelzimmer, auch wenn sie nur als Einzelzimmer genutzt werden. Manche Zimmer sind größer, für Familien mit Kindern. Sonntags gibt es einen Bootsausflug auf dem Neckar. Vormittags geht es nach Mannheim zum Rhein, vorbei an Ilvesheim, nachmittags auf dem Neckar zurück, neckaraufwärts bis Zwingenberg am Neckar. In Zwingenberg wird das Schiff verlassen mit einem zu Fuß Ausflug zur Burg. Dort gibt es einen kleinen Empfang. Danach geht es wieder aufs Schiff und gemütlich zurück, mit Tanz auf dem Schiff. Getanzt wird Samstagabend und Sonntagabend, mit diversen Showeinlagen.
An beiden Abenden ist Marlies aktiv dabei. Marlies spielte in einer Band Saxophon. Der Schlagzeuger sei Architekt in Bad Homburg und sie würden demnächst zusammen ziehen.
Montags ist Feiertag, Tag der Deutschen Einheit. Da können sich alle erholen und nach Hause fahren.“

Sie, Lisa und Renate besprachen Details und die Sitzordnung am Samstag. Sie hatten sehr viel Spaß dabei, als sie die Gästeliste durchgingen. Und zum Schluss kam Franz.

Lisa fragte und beobachtete Renate: „Zu wem können wir Franz setzen? Die Taubstumme Tante Frieda aus Alsfeld/ Oberhessen oder das Mannweib Gerlinde aus Karlsruhe Durlach oder Elisabeth aus Heilbronn, die Cousine von Georg? Elisabeth war bestimmt so groß wie Franz, immer noch ledig, seit Monaten 49 ¾ Jahre alt, schlank, Nordic Walkerin und sehr attraktiv. Ihr Männerverschleiß sei angeblich beachtlich, wie man aus näheren Kreisen wusste. Ja, nehmen wir Elisabeth“ meinte Lisa, “da wird der Franz gefordert. Tanzen kann er ja bestimmt, wenn er wandert. Vielleicht tut es seiner Figur gut.“ Lisa schmunzelte süffisant und meinte, „sie hätte Elisabeth einmal auf einer Veranstaltung gesehen. Dort hat sie eine Gymnastikgruppe geleitet. Die anwesenden Männer fielen reihenweise um. Einmal weil sie zu wenig Kondition hatten und zum anderen wegen Elisabeths Figur. Elisabeth mag es nicht, unter ihrem hautengen schwarzen Trikot etwas zu tragen. Ihre Oberweite ist sehenswert. Vielleicht ein Tick zu spitz und sie hüpften kräftig mit. Elisabeth schien es nicht zu stören. Gut“, das wäre geklärt.

Renate zuckte leicht zusammen, als der Name Franz fiel. Sie tat auf konzentriert, sah nach draußen, als sich zwei Möwen auf der Fensterbank stritten.
Ich muss mich zusammen nehmen. Lisa lauert, dachte Renate.
Mal sehen, wo er sein Zimmer hat. Zumindest kann ich mit ihm tanzen, da ist nichts dabei und er wird sich benehmen. Elisabeth die Männer verschleißende, armer Franz. Da hat Lisa schwere Geschütze aufgefahren.

„Renate, neben dir wäre noch ein Stuhl frei, den sehen wir einmal für Meggi vor.“

„So Liebes, bis Herbert kommt, lege ich mich noch eine halbe Stunde hin. Bis bald.“ Stand auf, ging mit geradem Rücken die Treppe hoch, schloss die Schlafzimmertür und legte sich ins Bett.

Nachmittags war es in diesem Zimmer dämmriger als in dem anderen Zimmer von Lisa und Georg. Das Zimmer von Renate und Herbert zeigte nach Osten zu den Bergen.
Von draußen hörte sie leise Geräusche der Stadt und ein paar Möwen schreien. Es war durch und durch friedlich. Ein schöner Urlaubstag.

Schlafen wollte sie nicht, sie musste so vieles überdenken: Herbert in einer Oben-Ohne-Bar, das war die größte Überraschung. Da war sie gespannt, was das bedeuten würde? Ob sie vielleicht in Zukunft oben ohne rumlaufen sollte? Da hatte sie ja nicht so viel zu bieten, auch wenn Franz immer begeistert war. Aber ernsthaft waren die jungen Frauen knackiger. Ihre eigenen Brüste hatten nicht mehr die Form wie in der Jugend, als sie spitz nach vorne abstanden. Na ja, drei Kinder hinterlassen auch da ihre Spuren. Franz dieser Wirrkopf, wollte das alles nicht sehen, die Tatsachen. Er kannte sie aber auch nicht anders.
Franz ist also bei den Hochzeitsfeierlichkeiten dabei. Er ist sozusagen gesetzt.

Lisa mochte Ole von Anfang an nicht. Dann sollte man ihn auch nicht einladen. Es war schließlich das Fest von Lisa und Georg.
Ole würde dann auch nicht den Frauen den Kopf verdrehen mit seiner blendenden Erscheinung und die übrigen Männer könnten auch etwas glänzen.
Und sie hätte Ruhe vor ihm. Sicher war sie heiß auf ihn. Es ist mit Schwierigkeiten so gelaufen, wie sie es sich erträumt hatte. Aber bei der Hochzeit wäre es unmöglich, die Brautmutter mit einem Liebhaber und einem Sexhengst.
Sie wird einmal mit Meggi reden. Ob sie auch alleine zur Hochzeitsfeier kommen würde? Sie könnte vorher schon kommen und auch noch länger bleiben. Die Frau ihres Hengstes ist ihre Freundin. Sie schüttelte ungläubig den Kopf. Gut, das wäre geklärt.
Eigentlich ist alles geklärt. Sie stand auf und rief Meggies Handy an.

„God dag, Meggi!“
„Hallo Meggi, hier ist Renate, hast du ein paar Minuten Zeit für mich?“ fragte sie fast bettelnd.
„Aber ja doch Renate, für dich habe ich immer Zeit. Wegen dir würde ich sogar einen Notfall verlassen. Was ist?“

Renate freute sich bei den Worten von Meggi und ein warmes Gefühl erfüllte sie, wie bei Franz dachte sie.

„Können wir uns in fünf Minuten vor unserem Haus treffen? Wir machen einen kleinen Spaziergang durch die Wiesen. Ich habe dich etwas Wichtiges zu fragen.“
„Ich werde da sein und bin gespannt, was es wichtiges gibt.“ Antwortete neugierig Meggi.

Als sie auf dem Feldweg entlang gingen, eingehakt, erzählte Renate von den Hochzeitsvorbereitungen von Lisa und Georg. Was alles geplant sei, welche Gäste kommen würden. Dann machte sie eine längere Pause und fragte dann entschlossen:
„Würdest du auch alleine zur Hochzeit von Lisa und Georg kommen? Ich würde mich freuen, wen du kommen würdest Meggi.“

Meggi überraschte diese Einladung. Weniger überrascht war sie, dass Ole nicht eingeladen war. Sie spürte, dass Lisa Ole nicht mochte, zeigte es aber auch nicht.

„Renate, ich würde mich über diese Einladung für mich sehr freuen. Es ist kein Problem, alleine zu kommen. Während des Jahres vereist Ole häufig alleine mit seinen verschiedenen Sportsachen: Tauchen im Roten Meer, Bergsteigen in den Alpen, Wildwasserfahren in Kanada. Er ist oft wochenlang weg. Es ist also kein Problem, dieser Einladung allein zu folgen. Vielleicht hänge ich noch ein paar Tage dran und sehe mir die Gegend da unten an. Da war ich seit Jahrzenten nicht mehr“.

„Meggi, du bist selbstverständlich bei uns eingeladen, davor und danach, solange du möchtest“. Renate umarmte sie herzlich.

Meggi drohte mit dem Finger und lachte: „Überleg dir was du sagst, ich bleibe dann immer bei euch“.
„Auch das wäre kein Problem. Wir haben Gästezimmer mit Bad. Das wäre also geklärt. Die standesamtliche Trauung ist am 30. September, kirchlich am 1. Oktober mit Feier. Wir würden dich, falls du mit dem Flugzeug kommst, vom Flughafen abholen.“
„Ich freu mich Renate, vermutlich werde ich dann am 28. September kommen. Die genauen Daten würde ich dir bekannt geben und würde zwei Wochen bleiben. Falls wir uns so lange vertragen.“ Nahm Renate in die Arme, küsste sie links und rechts auf die Wangen.

Beschwingt gingen sie zurück. Herbert war da und Renate verkündigte wenige Minuten später die Entscheidung. Renate ging in die Küche und kam mit einer Flasche Prosecco zurück. „Darauf müssen wir anstoßen.“
Es war 17.50 Uhr.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tromsø, Freitag, 22. Juli

Um 18 Uhr wurde die Sportsendung im Fernsehen unterbrochen. Sie erfuhren von dem Attentat in Oslo im Regierungsviertel und auf der Insel Utøya. Die Ereignisse überstürzten sich. Anfangs sprach man von 17 Toten. Alle waren entsetzt, betroffen, sprachlos, traurig und bestürzt.
Es kam ein Anruf für Meggi aus dem Krankenhaus. Im ganzen Land wurden Blutkonserven benötigt.

Meggi fragte, ob jemand mit Blutspenden gehen würden? Alle, bis auf Renate, fuhren ins Krankenhaus zum Blutspenden. Meggi rief Ole an. Ole wollte erst nicht, weil er morgen tauchen wollte. Allerdings bei dieser Ausnahmesituation ließ er sich überreden. Er könnte die Taucher ja auch aus dem Boot absichern.

Als er hörte, dass Renate nicht mitkam, nahm er es ohne Regung zur Kenntnis. Renate war für ihn abgeschlossen.

Auf der Fahrt in die Blutspendezentrale erzählte Ole von Madeira. Er würde dort vom 25. September bis 16. Oktober „Tre sporting“ machen.
„Das trifft sich gut“, erzählte Meggi, sie „hätte eine Einladung von Lisa und Georg in dieser Zeit“.
Sie waren in einem Auto unterwegs, Ole fuhr. Ole hatte alle nur kurz gegrüßt, wirkte abwesend. Er war in Gedanken mit den Schwedinnen aus Trollhättan beschäftig. Sie wären bei Saab beschäftigt, im Service.

Herbert erzählte kurz von der Oben-Ohne-Bar, das ihn immer noch beschäftigte. Er hätte da drei Damen getroffen, die er vormittags auf der Straße an der Bushaltestelle sah. An der Bushaltestelle waren sie oben bekleidet und in der Bar war es umgekehrt.

Gegen 23 Uhr kamen sie nach Hause. Ole ging in sein Haus. In den Nachrichten wurde die Bevölkerung aufgerufen Blut zu spenden. Meggi spendete vorerst kein Blut, dafür arbeitete sie in der Blutspendezentrale.

Im Fernsehprogramm verfolgten sie die Nachrichten. Renate lag im Bett und schlief.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tromsø, Samstag, 23. Juli

Die Stunden bis zum gemeinsamen Frühstück verliefen friedlich.

Als Herbert vom Bäcker kam, begegnete er Meggi, die total erschöpf von der Blutspendezentrale kam und sich gleich schlafen legte. Herbert sah Ole in der Küche hantieren.

Zu Hause wartete das gemeinsame Frühstück.

Sie wollten noch gemeinsam nach Tromsø fahren und in die Eismeerkathedrale gehen.

Sie kamen in die Nähe der Kirche. Eine große Menschenmenge wartete vor dem Gotteshaus.
Sie hatten Rosen gekauft, wie tausend andere auch, legten sie außen an der Kirche ab.

Rosen haben viele Bedeutungen, dachte sich Renate und Franz hat es auch schon schmerzlich erleben müssen. Ob er sich ihretwegen Sorgen macht? Eigentlich bräuchte er es nicht. Tromsø ist ja bald soweit von Oslo entfernt wie Eschborn von Oslo.
Die Eismeer-Kathedrale mit den elf Giebeln sah aus der Nähe sehr imposant aus und das riesige Glasgemälde war beeindruckend.
Viele Menschen weinten, trauerten um die Jungen, die auf der Insel umgekommen waren.

Anschließend fuhren sie zum Erlebniszentrum Polaria, aßen dort in einem Restaurant, waren im Aquarium. Um alles abzurunden, es war der letzte Tag von Lisa und Georg waren sie noch im Polarmuseum und auf dem Hausberg Storsteinen.

Am Abend saß man noch etwas zusammen, auch Ole und Meggi waren da. Man besprach die Ereignisse in Oslo. Irgendwann entschuldigten sich Lisa und Georg, meinten, sie müssten noch packen und sich ausruhen für morgen.

Es gab eine zurückhaltende Verabschiedung, Ole und Meggi gingen hinüber. Ole tat auf teilnahmslos, sein Charme war verflogen. Renate und Herbert waren bald beide im Bad. Lisa wunderte sich von oben, als sie kleine spitze Schreie aus dem Bad hörte. Jetzt bekommt er wohl gezeigt, wie Frauen aussehen und darf sie auch anfassen. Vergnügt hörte sie dann Renate und Herbert die Treppe hoch kommen und im Schlafzimmer verschwinden.

Ab und zu hörte Lisa das Lachen von Renate.
Lisa war beruhigt, dass sich alles eingerenkt hatte.

Herbert erzählte von den drei Damen an der Bushaltestelle, die er dann in der Oben-Ohne-Bar unerwartet traf. Sie haben mich gleich wieder erkannt. Da er noch nie in einem solchen Ort war, erzähle er locker, was er sah.
Renate meinte noch, die seien bestimmt viel knackiger als sie und Herbert konterte, die sind ja auch nur halb so alt wie du und hätten noch keine Kinder gehabt. Renate fand, Herbert war sehr verständnisvoll.

Renate hatte eine Vorliebe nackt zu schlafen und Herbert zog gerne gestreifte Schlafanzüge an. Diesmal ließ er ihn aus und war die ganze Nacht bei Renate im Bett. Unter der Dusche war das Sehen, im Bett das Begreifen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sonntag, 24. Juli, Tromsø

Morgens um 7 Uhr war wieder gemeinsames Frühstück, um 7.30 Uhr fuhren sie zum Flughafen.
Dort war mehr Polizei als bisher zu sehen. Die Kontrollen waren sorgfältig bis zum Flugzeug.

Als sie wieder zu Hause waren, machten Renate und Herbert einen langen gemeinsamen Spaziergang am Wasser entlang. Später saßen sie auf der Terrasse lasen und aßen etwas.

Später kam Meggi mit dem Enkelchen Lára, fragte, ob sie mit ihr noch einen Spaziergang machen würden? Herbert meinte, er müsse sich noch schonen, er sei nicht mehr der Jüngste. Das wäre das Kreuz, wenn man mit einer jüngeren Frau verheiratet sei und zwinkerte Renate an.

Nach zwei Stunden kamen sie zurück. Sie hatten sich gut unterhalten, verabredeten sich für Montag. Eine Woche war Lára bei Ole und Meggi, die Eltern Eric und Monica waren im Urlaub.

Renate hatte Herbert von einem Fischrestaurant erzählt, das sie abends zusammen besuchen könnten.
Im Fiskekompaniet waren sie sehr zufrieden.

Überall hörte man Nachrichten aus Oslo. Man sah viele traurige Gesichter mit tränenreichen Augen. An verschiedenen Plätzen lagen Berge von Rosen und ein Meer von brennenden Kerzen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, 30. Kalenderwoche

Jeden Morgen ging Herbert zum Bäcker, überprüfte unterwegs seine Studien und berichtete Renate anschließend davon. So hatten sie vergnügte Vormittage. Manchmal gingen sie gemeinsam spazieren oder fuhren irgendwo hin, sahen sich Orte an. Manchmal war Herbert angeln, an Plätzen, die im Ole zeigte.

Nachmittags war Renate oft mit Meggi und Lára unterwegs. Manchmal dachte sie dabei an Franz, der wohl jetzt auch mit seinem Enkel unterwegs sei. Ob er sie dienstags noch tanzen ließ? Bei der Hochzeit von Lisa werden wir tanzen Franz! Vielleicht um Mitternacht dirty dancing, falls Elisabeth noch etwas von ihm übrig lässt.

Sie war nie mit Marlies im Kinderwagen unterwegs, ihrem einzigen Enkel. Vielleicht hätte sie dann ein besseres Verhältnis zu ihr.

Die Frau von Werner hatte zwei Schwangerschaftsabbrüche. Dann rieten die Ärzte von einer weiteren Schwangerschaft ab, um das Leben der Frau nicht zu gefährden.

Lisa und Georg wollten auch Kinder, allerdings erst nach dem Studium von Lisa. Die Wohnung in Ilvesheim hatte ein Kinderzimmer, war jetzt das Studierzimmer bzw. das gemeinsame Arbeitszimmer.

Wegen der langen Rückfahrt, wollten Renate und Herbert, bereits montags fahren. Meggi würden sie ja bald wieder sehen.

Abends spielten sie Gesellschaftsspiele, Renate, Herbert und Meggi. Renate hatte zu Hause Qwirkle gekauft. Renate würde gerne spielen, Herbert aber nicht und wenn er spielte, wollte er immer gewinnen, spielte verbissen.

Ole war die ganze Woche tagsüber nicht da, war tauchen. Wie Meggi erfuhr, mit drei Schwedinnen. Kein Wunder, dass er mich dann vergisst, dachte Renate. Aber immerhin drei Schwedinnen waren als Ersatz notwendig. Da konnte sie doch beruhigt sein. Sie hatte kein Verlangen mehr nach Ole.

Mittlerweile fand Herbert ihre Unterwäsche auch interessant. Allerdings nicht mit der Intensität wie Franz. Franz war mit ihr auch nicht verheiratet. Da konnte er sich die schönen Seiten herauspicken. Allerdings hatte er bei ihr einen steinigen Weg hinter sich und die Zukunft war ungewiss.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sonntags hatten Renate und Herbert Meggi und Ole in Ernas Drømmekjøkken zum 7-Gänge Menü eingeladen. Den Tisch hatten sie eine Woche vorher schon reserviert.

Die Verabschiedung von Ole war normal, von Meggi herzlich.

Ole wirkte abends immer geschafft, konnte nur noch vor dem Fernseher rumhängen. Die Schwedinnen laugten ihn aus.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 3. August

Mit dem dritten Tag hatten sie es wieder geschafft.

In Oslo sah man etwas mehr Polizei, einige zerstörte Gebäude, Mahnung von 77 Toten. Das Blumenmeer wurde entfernt.
In Südnorwegen hatte es über 20°C.
Manchmal gab es kleinere Staus, die Fährverbindung klappte reibungslos.

In Deutschland war es gleich wieder viel wärmer.

Die lange Strecke lag hinter ihnen.

Im Rhein-Main-Gebiet wurden sie mit Gewitter empfangen und kurzen Regenschauern. Und es war schwülwarm. Wie frisch war die Luft in Tromsø. Hier schwitzt man, ohne etwas zu tun. Dort war nur etwas Salz in der Luft.

In Niederhöchstadt waren sie nachmittags. Es wurden die Koffer ausgeladen, aufgeräumt. Als sie im Haus waren, schüttete es. Einigen wurden telefonisch von der guten Heimfahrt berichtet.

Nach einer Stunde lief die erste Waschmaschine, weitere folgten. Herbert beteiligte sich beim Aufräumen. Abends schütte es heftig vom Himmel. Im Verein ging heute das Sommerprogamm zu Ende. Sie hatte ja noch Urlaub.

Als das letzte Stück im Trockenraum aufgehängt oder vom Trockner zusammengelegt wurde, meinte Renate zu Herbert: „Jetzt haben wir etwas verdient.“

„Was meinst du damit?“
„Wir könnten vielleicht zusammen baden.“ Schlug Renate vor.

Als sie ankamen, hatte sich Renate die verschwitzten Sachen ausgezogen ohne zu duschen, wie Franz es gerne hatte. Und Herbert mochte es später auch.

Sie zog ein figurbetontes Top mit Spaghettiträgern an und den schrillsten Bügel BH. Bei den verschiedensten Arbeiten ließ sie ganz zufällig ihn Einblicke zukommen. Sie hatte, weil es so schwülwarm war, Hotpants an, darunter nichts. Da konnte er sich Gedanken machen.

Früher hatte sie ihn abgewiesen, weil er seinen Penis nicht mehr hoch bekam, nach dem Motto: alles oder nichts. Das war für ihn kränkend und sie hatte ihre Ruhe. Muckte er auf, schickte sie ihn zu Ärzten, dann kam die Prostata, gutartig.

Als Lisa kam, ließ Herbert sich sterilisieren. Nur unter diesen Bedingungen trug sie Lisa aus. Da Lisa mit Kaiserschnitt kam, ließ auch sie sich gleich sterilisieren: Doppelt genäht hält besser.
Damit war Nachwuchs für alle Mal vorbei.

Anfangs wollte sie keine Kinder. Litt unter dem Trauma mit ihrem Vater am 12. Geburtstag. Dann ließ sie es zu und es kamen die Zwillinge.
Nach Lisas Geburt waren fremde Männer für sie nur noch Statisten. Sie hatten keine Bedeutung mehr für sie, Herbert auch nicht. So wie sie dann lebte, war es für sie in Ordnung.

Dann kam die Pilgertour und ein schleichender Prozess begann. Was darin gipfelte, dass sie sich in einen fremden Mann verliebte. In Franz. Franz war härter als gedacht oder sie weicher geworden.

Seit Franz wusste sie, dass man im Alter anders liebte als in der Jugend. Dass auch Herbert zufrieden war, hatte er Ole zu verdanken, bzw. ihrer Geilheit auf Ole, wie sie feststellen musste.

Eigentlich war es auch schön, sich nur in den Arm zu nehmen, man war ja nicht mehr 20.

Sie zogen sich im Bad gegenseitig aus und blieben lange umschlungen stehen, Herbert ließ seine Hände wandern. Es war schön, seinen Körper zu spüren, seine Muskeln. Irgendwann meinte Renate: „Sie könne nicht mehr stehen.“ So landeten sie in Renates Bett. Das Badewasser kühlte ungenutzt ab.

Herbert machte all die Dinge, die er sich in den letzten Tagen ausgemalt hatte. Renate führte ihn manchmal, wo sie es gerne hatte.

Zum Schluss duschten sie gemeinsam.
Sie hatten einen entspannten Abend, schliefen beide zufrieden tief und fest.

In der Nacht träumte sie von vielen Leuten, die sich in wenigen Räumen aufhielten. Orientierungslos lief sie herum. Danach träumte sie einige Tage nicht mehr, jedenfalls waren ihr morgens keine Erinnerungen geblieben.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Donnerstag, 4. August

Gegen 4 Uhr musste sie auf die Toilette, wie früher, schlief aber wieder ein.
Später zog sich Herbert seinen Schlafanzug an und wechselte in sein Bett. Zuvor küsste er Renate auf den Mund, die weiter schlief, nur ein wenig grunzte.

Der Tag verlief mit viel Nähe, mit anfassen, mal am Po mal an den Armen, in den Hüften.

Frühstück und Mittagessen waren in absoluter Harmonie.

Renate beschäftigte sich mit dem Haushalt. Herbert sah die Post und Zeitungen durch, die sich seit dem Norwegen Urlaub aufgestapelt hatten.

Nach dem Mittagessen ruhten sie sich gemeinsam aus. Renate lag nackt auf dem Rücken, Herbert streichelte sie, lag nackt auf der Seite. Manchmal hatte sie seinen Penis in der Hand.
Müde, dafür zufrieden, verließen sie am Nachmittag das Bett.

Nachmittags wurde der Eschborner Stadtspiegel gebracht und er las ihr laut vor, dass „beim letzten Blutspenden in Eschborn, vor einer Woche, der TVE kam. Alle TVEler brachten 250 Blutspenden zusammen, das war Vereinsrekord.“
Später erfuhr Renate, das lag daran, dass Franz als TVEler Blut gespendet hatte und der brachte es schon allein auf 156 Blutspenden. Franz gab es also noch, dachte sie. Und war gar nicht mehr im Verein.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Freitagmorgen, 5. August

Donnerstag und in der Nacht regnete oft, tagsüber bei Temperaturen über 25°C. Nach dem Frühstück fuhr Herbert in den Westhafen, in die Firma und zu seinen Vierrädrigen.

Freitagmorgen lag die Luftfeuchtigkeit in der Wohnung bei über 80%. Schweiß rann einfach so herunter. Jetzt zu Franz fahren. Er würde sie liebend gerne trocknen, besonders die Brüste, die liebte er heiß und innig. Er hatte ja heute Gehtreff, da müsste er sich ganz schön beeilen.

„Ewalth Morawitz!“
„Hallo Ewalth, hier ist Renate. Wie geht es dir? Was macht der 1. FC?“
„Danke Renate, mir geht es gut. Heute Abend haben wir unser erstes Spiel nach der Sommerpause in der Fußball Hessenliga bei Spvgg. Hadamar unter dem neuen Trainer Sandro Schwarz. Mal sehen, was da heute Abend heraus kommt. Und wie war der Norwegen-Urlaub?“

„Er war schön. Allerdings war ich ziemlich faul und drei Tage haben wir im Auto gebraucht, um hier her zu fahren. Ich wollte dich fragen, ob du vielleicht mit mir eine Runde im Arboretum joggst?“

„Das trifft sich gut. Es ist zwar mordsmäßig schwül aber ich könnte auch etwas Bewegung vertragen. Wann wolltest du laufen?“
„Können wir uns um 10 Uhr auf dem ehemaligen Flüchtlingsheim-Parkplatz treffen? Da ist heute der Eingang zur Internationalen Schule.“
„Ja Renate, das passt mir gut. Ich kenne den Eingang. Mein Enkel geht da in den Kindergarten. Und in der Straße lasse ich manchmal mein Auto waschen.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Da wird er gestaunt haben, als ich langsam vorbei gejoggt bin. Er hat mich zwar nur von hinten gesehen aber das wird ihn sicherlich beschäftigen. Das türkisfarbene Bustier und die schwarze Leggins haben alles gezeigt was ich habe. Das Bustier hatte eine tolle Passform, vielleicht sollte ich es einmal als Top tragen.

Nach wenigen Metern habe ich mich umgedreht. Da züngelt der Franz doch tatsächlich mit der Zunge. Und grinst dabei so frech. Was bildet der sich ein?

„Danke Ewalth, dass du dir Zeit genommen hast. Es war angenehm mit dir zu laufen und zu unterhalten und viele Grüße an Traudel. Jetzt geht es mir wieder besser“.

Ewalth ist Zeugwart beim 1. FC Eschborn und ging mit Herbert acht Schuljahre in die Volksschule. Von ihm bekommt Herbert Freikarten für die Heimspiele geschenkt und hinter her trinken sie beim Vereinsitaliener ein Bier oder mehr. Ewalth ist ein alter Fußballer. Hat knochige blasse Beine. Wie Herbert kein Fett am Leib. Er war Stürmer und ist noch ein guter Läufer. Markant ist sein grauer englischer Schnurrbart, den pflegt er mit Hingabe, wie ihr mal Traudel erzählte und er legt Wert darauf, dass es ein englischer Schnurrbart ist, wenn andere sagen, er hätte einen Schnauzbart, würde wie ein Schnauzer aussehen. In jüngeren Jahren hat er schon mal seine Faust fliegen lassen, nicht nur auf die Spötter, auch Traudel bekam manches ab, mit der Faust. Das legte sich, als die Enkel kamen.

Er hatte ein hageres schmales weißliches Gesicht, wirkte oft unrasiert, ist so groß wie Herbert. Seine Haare sind grau.
Traudel, seine Frau, ist im Senioren-Beirat im TVEsche. Sie verstehen sich gut, sie und Traudel. Traudel ist mit den fünf Enkeln gut ausgelastet.

„Grüß Herbert von mir, er soll für heute Abend die Daumen drücken. Und ich habe wieder Freikarten für ihn. Kommenden Dienstag kommen Kickers Offenbach U23“.
„Danke Ewalth, ich werde es Herbert ausrichten“.

Da hatte Franz schon wieder zwei neue Tussies dabei, die sie nicht kannte. Den Mann kannte sie vom sehen, seine Frau war im Verein. Die Rothaarige war vermutlich im Alter von Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Rest war trister Alltag. Aufräumen, Wäsche verarbeiten: Bügeln, aufräumen; Marmelade kochen: Donnerstag Aprikosen, Freitag Renekloden mit Wodka, Samstagmorgen Aprikosen mit Johannisbeeren; die Pflanzen im Garten und in der Wohnung auf Vordermann bringen. Viele Läuse waren auf den Pflanzen draußen und im Zimmer. Da verlor man glatt die Lust am Hegen und Pflegen, dachte Renate.

Im Garten hat mich am Freitagabend doch tatsächlich ein Gewitter überrascht, weil ich durch die Waschküche ging. Die Terrassentür war geschlossen. Herbert hat vielleicht geguckt, als ich nass in der Diele vor ihm stand. Franz hätte sich vermutlich auf mich gestürzt, um mich auszuziehen, damit ich mich nicht erkälte. So macht das Leben Spaß, vor sich hinzuträumen. Franz hätte es beim Anstarren nicht gelassen, da war sie sich sicher.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstagmorgen

Beim Zeitungslesen meldete Herbert, dass der 1. FC 2:1 in Hademar gewonnen hätten.

Am Samstag waren Renate und Herbert bei Lisa und Georg in Ilvesheim. Bereits zum Mittagessen waren sie eingeladen. Nachmittags wollten sie mit Georgs Eltern zum Kaffee nach Leutershausen, ins Cafe Erdmann fahren. Cafe Erdmann sollte die Hochzeitstorte und die restlichen süßen Sachen bereit stellen.

Den Samstagabend wollte man bei Georgs Eltern ausklingen lassen. Herbert verriet Renate, Georgs Eltern hätten schöne Gästezimmer, mit Blick auf die Bergstraße. Morgens würde einen die Sonne wecken.
Mir wär lieber, der Franz würde mich wecken, dachte sich Renate.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als sie in Ilvesheim Nord, in der Wallstadter Straße, in der Doppelhaushälfte, das Haus verließen, kam ihnen ein schlanker, athletischer Hüne mit roten Haaren entgegen: Guten Tag Frau Merzig, ist jetzt wieder alles in Ordnung?“ fragte er im nordbadischen Dialekt.
Und die Köpfe von Lisa und Renate wandten sich ihm zu, was ihn erstaunte.

Lisa lächelte ihn an: „Vielen Dank Herr Fuchs. Jetzt ist alles in Ordnung. Vielen Dank für alles. Darf ich ihnen meine Eltern vorstellen, Renate und Herbert Merzig.“

Jetzt wusste er auch, warum beim Namen Merzig zwei Frauengesichter ihn ansahen und er schüttelte allen die Hände und freute sich sichtlich.
Und Lisa richtete noch einmal das Wort an Herrn Fuchs: „Vielen Dank auch, dass wir den Hof für den Polterabend nutzen dürfen. Gerne können sie auch mit ihrer Frau kommen Herr Fuchs.“

„Vielen Dank für die Einladung. Versprechen kann ich es ihnen nicht. Als Selbstständiger kann man seine Freizeit kaum planen, deshalb habe ich auch keine Frau. Und die besten Frauen sind schon vergeben, wie man bei ihnen sieht“. Und lächelte freundlich.

Als Herr Fuchs gegangen war, fragte Renate: „Lisa, sind die hier alle so? Die Männer? Die Schmalzen ja nur so“.

„Nein, alle sind nicht so, nicht wahr Georg?“ Und der Angesprochen wurde vor Verlegenheit rot.
„Die Nordbadener sind fast alle Charmeure. Da musst du dich in Acht nehmen, Renate. Denk doch nur an Franz, den VHS Leiter, wenn der anfängt“.

Diesmal wurde Renate rot und funkelte Lisa anschließend böse an. Na heute muss ich aufpassen bei Lisa, die hat bestimmt ihren Eisprung, denkt Renate.

„Der Name Fuchs passt zu ihm, mit seinen kupferfarbenen Haaren, und die sind so kurz. Und so attraktiv“. Stellt Renate fest.
Renate will wohl ablenken, von dem Franz. Heute wollen wir an etwas anderes denken, beschließt Lisa und begräbt das Kriegsbeil.

Als sie im Auto neben Renate sitzt, erzählt sie Internas aus dem Haus. „Stell dir vor Renate, ab Oktober bis einschließlich Januar brauchen alle Mieter im Haus nur 50% der Miete bezahlen. Das Haus wird ab 4. Oktober komplett saniert. Die in den Dachwohnungen bekommen gar Unterkünfte in einer nahen Pension, können sie aus dem Staub und Lärm abtauchen. Der Hausverwalter Fuchs taucht übrigens“.

Beim Stichwort tauchen erzählt Renate: „Ole, Meggies Mann, war eine Woche lang mit drei Schwedinnen tauchen und abends war er fix und alle. Renate und Lisa lachten.
Dann ist das mit Ole wohl bei Renate abgehakt, vermutete Lisa.

Beim Stichwort Meggi und weil seine beiden Frauen lachten, wollte Herbert, der das Auto fuhr, auch noch etwas Lustiges beisteuern und meinte: „Meggi kommt Ende September und bleibt zwei Wochen. Wir, Renate und ich wollen mit Meggi ab und zu herum fahren und haben Franz dazu eingeladen, den Strohwitwer und die Strohwitwerin“. Und Herbert lachte laut und Renate konnte nur den Mund verziehen.
Da ist also doch noch etwas mit Franz und Renate, vermutete Lisa.

Um Lisa auf andere Gedanken zu bringen fragte Renate: „Wer ist denn alles zum Polterabend eingeladen?“
„Freunde von uns, Kommilitonen, die Hausbewohner, der Hausverwalter Fuchs und der Hausherr“. Erzählt Lisa und Georg nickt. „Wobei wir den Hausherrn nicht kennen, nur seinen Sohn, der beschäftigt sich mit dem Garten. Der kommt einmal pro Woche aus Marlach an der Jagst“.

„Der Hausverwalter sieht gut aus“, stellt Renate fest und Lisa meint trocken, “der ist wohl so alt wie Karl und Werner“.

Als sie über die Autobahn A5 fahren, zwischen Heddesheim und Leutershausen, sind sie erleichtert, dass sie nicht da unten im Stau stehen.
Die Bergstraße mit der Bergkette liegt in der Nachmittagssonne.

„Das Wetter ist ja nochmals schön geworden“, stellt Herbert fest.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Da vorn mit der weißen quadratischen Kirche, das ist Leutershausen. Rechts der Ort mit dem Steinbruch, das ist Schriesheim. Der Steinbruch ist nur noch Klettergebiet. Weiter rechts, da gibt es noch Steinbrüche bei Dossenheim. Von der Burg, der Schauenburg, links vom Schriesheimer Steinbruch, hat man eine schöne Aussicht ins Rheintal. Auch der Wein soll gut schmecken, nicht wahr Herbert?“ fragt schmunzelnd Georg.
Und Herbert erwidert: „Da könnten wir mal wieder hingehen.“

Als sie in Leutershausen die B3 und die Schienen der OEG überqueren, biegen sie bald rechts in die Friedrichstraße ein.
Georg erzählt, „in der Bäckerei rechts hätte er das Bäckereihandwerk erlernt. Der Sohn von dem Bäcker heißt auch Georg. Wir haben uns beim Betriebswirtschaftsstudium in Mannheim kennengelernt. Da der andere Georg bei seinem Vater anschließend eine Lehre machte, habe ich es ihm nachgemacht. Der Bäcker hat die meisten Auszeichnungen hier in der Gegend. Und das Cafe Erdmann, wo wir jetzt hingehen, ist nur etwa 200 m von dem Bäcker entfernt. Beide sind miteinander verwandt, sind sich aber nicht grün. In ihrem Fach sind sie aber die Besten. Vom Bäcker bekommen wir die Backwaren und vom Cafe die Torten und Pralinen zur Hochzeit. Der Bäcker-Georg kommt zum Polterabend und er hat auch eine Schwester, Christine. An dem Tag, als ich Lisa auf der Kreidacher Höhe getroffen habe, mit einem Problem am Motorrad, hatte ich abends eine Verabredung mit Christine. Da hat die Liebe zugeschlagen, als ich Lisa sah“.
Gerührt fasste Georg mit der Hand nach hinten und drückte Lisa die Hand, die zur Abwechslung auch mal rot wurde.

„Ja, wo die Liebe hinfällt“, sinnierte Renate laut.

Sie waren im Ziel, parkten vor dem alten Schulhaus, nebenan ein kleines Kino. Dort lief der Filmklassiker „Vom Winde verweht“. Da könnte sie mit Franz einmal herfahren und könnten beide endlich mal heulen, stellte Renate trübsinnig fest. Die Außentemperatur betrug 29°C und war schwül warm.

Georgs Eltern waren bereits da. Man grüßte sich herzlich, Georgs Mutter Uschi, drückte Herbert fest an ihre Brüste. Es gab viel zu erzählen und zu testen. Mit dem Konditor wurde alles geregelt.
Zufrieden verließen sie gegen 17 Uhr das Cafe.

Da es grau wurde, verzichteten sie auf den Ausflug zur Strahlenburg. Kaum saßen sie in den Autos schüttete es kräftig vom Himmel und so fuhren sie alle nach Ilvesheim zum Haus von Georgs Eltern.
Auf der Fahrt nach Ilvesheim erzählte Georg, dass laut Wetterbericht der Sonntag verregnet werden sollte.

Renate meinte beim Abendessen, „sie würden anschließend nach Niederhöchstadt fahren“.
Georgs Eltern, Hans und Uschi, machten enttäuschte Gesichter.
Daraufhin meinte Renate, „ein längeres Treffen könnten wir vielleicht in zwei Wochen machen. Wir würden dann, wenn es Recht wäre, bereits Freitagabend kommen.“
Mit diesen Aussichten waren die Hubers zufrieden und meinten, sie „würden sich etwas Schönes überlegen“.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Auf der Heimfahrt fragte Renate Herbert, „War es dir recht, was ich in zwei Wochen angeregt habe? Zumal für Sonntag nur Regen im Rhein-Neckar Raum angekündigt wäre, es keinen sichtbaren Sonnenaufgang gäbe“.

Herbert nahm es gelassen. Bei Regen fand er es auch nicht schön, in fremden, geschlossenen Räumen zu sein.

Zuhause in Niederhöchstadt telefonierte Renate mit Wolfgang im Beisein von Herbert, stellte auf Lautsprecher, damit Herbert mithören konnte.

„Wolfgang Bär“.
„Hallo Wolfgang, hier ist Renate, guten Abend. Hast du noch einen Platz in deinem Auto für die morgige Wanderung nach Lauterbach frei?“

„Guten Abend Renate. Die Wanderung für morgen wollte ich absagen. Bis jetzt hat sich niemand angemeldet und die Wettervorhersagen sind auch nicht besonders. Außerdem ist mein Passat kaputt, ich hätte sowieso bei jemandem anderen mitfahren müssen. Tut mir leid Renate, gerne wäre ich mit dir mal wieder gewandert. Als wir vor zwei Wochen während des Ferienprogramms abends gewandert sind, war Franz dabei. Er erzählte, dass er morgen in Alsfeld wandern geht. Der Franz wandert ja bei jedem Wetter. Er hatte mich eingeladen. Vielleicht kannst du an meiner statt mitwandern? Viele Grüße an Herbert und einen schönen Abend noch.“

Wolfgang legte den Telefonhörer auf. Er war etwas sauer, weil er von dem Spielfilm im Fernsehen den Höhepunkt nicht mitbekommen hatte.

„Münch, guten Abend“.
„Hallo Franz, hier ist Renate. Hast du noch einen Platz in deinem Auto für die morgige Wanderung nach Alsfeld frei? Gerade habe ich mit Wolfgang telefoniert, wollte bei ihm in Lauterbach mitwandern. Er sagte die Wanderung ab und meinte, du bist kürzlich beim Ferienprogramm dabei gewesen und hättest ihn eingeladen, morgen mitzukommen. Er meinte, ich könnte an seiner statt mitwandern. Viele Grüße auch von Herbert, der neben mir steht“.

„Ja Renate, du kannst bei mir morgen mitfahren. Wir fahren mit zwei Autos. Treffpunkt ist um 8 Uhr und wir fahren 8.05 Uhr. Es sind über 100 km einfach. Grüß Herbert von mir. Ich muss jetzt ins Bett. Bis morgen Renate.“
Und Franz legte den Hörer auf.

„Na, die Männer sind heute vielleicht kurz angebunden. Ob das am Wetter liegt? Was meinst du Herbert? Oder ist heute Vollmond?“
Herbert war schon im Gehen und meinte: „liebe Renate, mit deinen spontanen Entschlüssen machst du dir nicht überall Freunde. Ich hätte einen verregneten Sonntag auch bei den Hubers zugebracht“. Und schloss die Tür leicht verstimmt. Er hätte gerne Ursula näher kennengelernt, die ihn wohl mochte.

Renate bereite den ihre Wandersachen für morgen vor.
Der Franz soll sich nicht so haben.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Neuseeland

Christa hatte nach ihrem sechswöchigen Urlaub auf sechs Monate unbezahlten Urlaub verlängert. Die Enkelkinder verlangten nach einer ordneten Hand, fand sie.

Bei einem Fest lernte Christa Trommeln der Maori kennen, ein Ausgleich zur Klarinette, die ihr zusehens Kopfschmerzen bereitete. Außerdem gab es da Aroha, eine Mischung aus Kampfkunst und Tanz. Bald hatte sie neben ihrem Job noch interessante Hobbies. Nun hatte sie alles, was sie sich von jeher wünschte. ein großes Haus, auch wenn es nicht ihr eigenes war, einen großen Garten, einen Zoo, ein interessantes musikalisches Hobby und einen Freund, der sie auf ihren Musikinstrumenten begleitete.

Die Enkelkinder waren willkommen und erfreulich, wie sie aufwuchsen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntag, 7. August

Als es am Morgen um 5 Uhr wolkenbruchartig regnete, stand ich auf und pflegte meine neuen Wanderschuhe mit Lederfett. Danach legte ich mich wieder ins Bett bis um 6 Uhr.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn

Beim Treffpunkt standen zwei Autos. Ich konnte bei Franz mitfahren. Es fuhren auch die beiden vom Freitag-Gehtreff mit. Die Rothaarige hieß Hildegard und der Eschborner Walter.
Weil alle da waren, sind wir bereits um 8 Uhr gefahren. In Eschborn regnete es morgens.
Auf der A5 Richtung Norden war und blieb es trocken. Dafür sahen wir den Vordertaunus im Bereich Altkönig, Sandplacken in einem Regenschleier.

Die Autobahnfahrt nach Alsfeld verlief ruhig. Im Auto wurde rege unterhalten, was man in letzter Zeit so tat. Die Rothaarige saß hinter Franz, neben Franz Walter. Manchmal sah er mich im Rückspiegel an. Nach einer Stunde Fahrtzeit waren wir da.

₪₪₪₪₪₪

Alsfeld

Der Startpunkt Kartoffelsack war neben dem historischen Rathaus. Dahinter auf dem Markplatz wurde zum Altstadtfest Teil 2 aufgebaut, Teil1 war am Samstag. Da entdeckte jemand, dass der genutzte Parkplatz für dieses Fest Halteverbotszone war. Die Autos wurden irgendwo anders geparkt.

Im Bereich Marktplatz gab es eine öffentliche, saubere Toilette, das war für die Damen ab 60 wichtig, also auch für mich.
Die Altstadt von Alsfeld war sehenswert, fast alle Häuser im Fachwerkbaustil. Der Weg führte am Leonhardsturm vorbei, auch Storchenturm genannt. Leider war der Storchennistplatz auf dem Spitzdach ungenutzt. Die Alsfelder hatten ein schönes Freibad. Gesehen hat man niemand, vielleicht lag es an den ca. 14 °C und dem bedeckten Himmel.

Der Ort Altenburg war kein Hingucker wie Alsfeld. Dafür saß eine dicke Kröte auf dem Gehweg und wartete auf den erlösenden Kuss. Hatte auch schon genießerisch die Zunge halb heraus gestreckt. Keine der anwesenden Damen wollte Königin werden.
Auch die Burg auf dem Bergsporn war nicht aufregend. Unterhalb begegnete uns eine Kirchgängerin. Sie war nett, das war das einzig erfreuliche hier. Franz konnte wieder seinen Charme anbringen, den Nordbadener.

Die Fernsicht innerhalb dieses Kessels war nach Norden und Osten gut. Franz erklärte die Gegend anhand seiner Karte.
Am Rande eines Waldes wollte Franz abbiegen aber das große Gelände war eingezäunt. Allein ging er einen Hang hoch, verschwand sogar hinter einer Kuppe. Nach einer Weile kam er wieder und meinte, oben läge wiederkäuend eine Kuhherde. Kühe sind unberechenbar, deshalb wird ein anderer Weg genommen.
Während Franz suchte, unterhielten wir uns, vielfach ging es um Franz. Er galt als schwierig, launisch, charmant, die meisten kamen regelmäßig.

Unterwegs an einem Waldrand ästen zwei Rehe. Da der Wind von Nordwest kam, ließen sie uns bis auf etwa 10 m herankommen. Einer lamentierte laut, wir sollten nicht so nah heran gehen, wir würden die Rehe verscheuchen. Vermutlich war es der Schreihals aus Friedberg, der die Rehe verscheuchte. Franz sagte nichts.
In der Nähe fuhr ein Zweispänner, rechts ein Schimmel, links ein Wallach, sie fuhren nach Liederbach.

Hier in diesem Talkessel vom Krebsbach waren alle Getreidefelder geerntet.
Der Weg stieg etwas an.

Am Waldrand zu einer Lichtung sollte ein Weg verlaufen, laut der Karte, die Franz in der Hand hielt. Er zeigte jedem die Karte, der es wollte. Ich wollte ihm endlich nah sein. Ganz nah bin ich an ihn heran gegangen, hab sein Atem gespürt und er meine Brüste. Er hatte recht, da war ein Weg eingezeichnet, somit Fehlanzeige. Hier mussten wir den ersten Zaun passieren, alles lief gelassen ab. Im Verein mit Wolfgang hätten schon die ersten gemosert. Allerdings wäre das bei Wolfgang nicht passiert. Wolfgang war nicht besser als Franz. Aber das war eine Vortour, die wäre Wolfgang alleine gegangen. Die anderen hier wussten, was auf sie zukam. Der Franz kannte den Weg nur von der Karte. Da konnte es schon passieren, dass man nicht weiter kam. Das war für alle spannend, nicht nur für Franz. Es ging über eine Lichtung und am Ende musste man wieder über einen Zaun, beim Hochsitz.

Kurz waren wir auf einem Wirtschaftsweg nach Westen unterwegs, der uns ins Liederbachtal bringen sollte, wie Franz erklärte. Er zeigte uns immer wieder auf seiner topographischen Karte, wo wir waren. Kurz vor dem Waldrand war der Weg undurchdringlich zugewachsen.
Er blieb gelassen, manchmal tat er verzweifelt. Aber ich glaube, er genoss es, aus einer ausweglosen Situation herauszukommen, wie bei mir. Als ich das dachte, sah er mich an, als hätte er meine Gedanken gelesen. Kein Wunder, dass ich ihn liebe. Er hoffte, wenn er nach rechts ginge, schneller an sein Ziel zu gelangen. Da hatte er sich aber verschätzt, da kamen noch so viele Zäune, undurchdringliches Gewächs. Wahnsinn. Er ging einfach nur weiter. Da konnte man Angst kriegen, wie unbeirrt er ging.

In diesem Bereich sahen wir viele Schlehenfrüchte, die dunkelblauen Kugeln, dann Äpfel und auch Haselnuss.

Jeder Weg vor Liederbach zum Liederbach war mit Zäunen versperrt, selbst der nördliche Weg am Sportplatz endete nach ca. 200 m an einem Zaun. Eine Teilnehmerin meinte, wir seien die Zaunkönige. Manche Zäune konnten wir öffnen und schließen, manche mussten wir auch unter- oder überqueren. So bekam jeder eine Gymnastikeinlage.
Es war echt nervig. Franz ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, das hatte er wohl bei mir gelernt. Er vermied jegliche Annäherung, obwohl ich seine Zuneigung, sein Verlangen spürte. Ich suchte seine Nähe.

Anders als geplant, geplant war Remrod zur Mittagszeit, waren wir in Liederbach. Eine Teilnehmerin verteilte Schokolade zum Nachtisch. Insgesamt waren wir neun Personen.

Franz änderte die Tour jetzt gänzlich. Statt nach Romrod ging es zur Rastanlage Pfefferhöhe an der A5. Hier wurden bei McDonalds um 13 Uhr die Toiletten von den Damen genutzt. Und der Kraftstoff bei Total war sehr preiswert, Super unter 1,50 €, in Eschborn 1,56 €.
Nach der Autobahnquerung (A5) ging es nach Nordwest zum Hatzmannsberg. Auf dieser Strecke, die teils tiefgründig war, sahen wir eine etwa 30 cm lange Blindschleiche. Nördlich vom Hatzmannsberg sollte ein Bahnübergang sein. Fehlanzeige.
Es kam kein Zug auf dieser eingleisigen Strecke.

Wie geplant erreichten wir Angenrod, gingen am östlichen Ortsrand entlang zur Talsperre Antrifftsee, die unter Wassermangel litt. Und ich litt darunter, dass ich von Franz nicht in den Arm genommen wurde. Also ließ ich mir öfters den Weg auf der Karte zeigen. Wenn wir am Ende der Gruppe nebeneinander gingen, fasste er mich manchmal am Po. Dafür drückte ich meine Brüste an seine kartenhaltenden Hände.

14.35 Uhr waren wir im Cafe am See. Als wir die Treppen hoch gingen, öffnete ich von der Bluse soweit die Knöpfe, bis der Inhalt vom Bügel BH sichtbar war. Wir saßen nebeneinander und wurden flott bedient. Teilweise war es hier sehr heiß unter der Sonne. Er bekam etwas für den Magen und etwas für die Augen. Franz meinte später, als wir mal wieder alleine nebeneinander gingen, ich würde ihn quälen und ich sagte: „ja Franz“.

Parallel zum Streitgraben ging es auf Höhe ins Waldgewann Morschel. Hier sprangen unzählige Heuschrecken kreuz und quer. Es ist lange her, dass ich so viele sah.
Wir durchquerten ein Stückchen Wald. Danach lag die Ebene vor uns. Alsfeld sahen wir nicht, das lag hinter einer Kuppe. Lose standen wir herum, er dicht hinter mir, die anderen vor uns etwas tiefer. Ich bog meine Schultern zurück, hatte die Arme hinter dem Rücken gekreuzt. In meine Hände drückte er seine Hose und meinte, „ich solle mich überall geküsst fühlen“. Daraufhin drückte ich seine Hose und er stöhnte kurz auf.

Wir gingen über Graswege Richtung Südost bis Alsfeld, wo wir 17.40 Uhr wie geplant waren. Davor, am Ortsrand von Alsfeld, am Friedhof, wurde von Hildegard in einem Flachmann Himbeergeist gereicht. Ich nahm nichts. Sonst wäre ich vielleicht noch haltlos geworden. Hätte bei ihm Halt gesucht.

Im Kartoffelsack wurden wir schnell bedient. Er saß neben mir, habe sein Bein gespürt.
Hildegard und ich wurden mittels Wandertaufe offiziell in den Kreis aufgenommen. Von der Taufe weiß ich nur noch, dass er mir beide Füße gewaschen bzw. mit Bommerlunder die Füße gerieben hat. Das war so etwas von schön, ich musste mich beherrschen, ihm nicht um den Hals zu fallen. Der Bommerlunder war tatsächlich nur Leitungswasser aus Eschborn. Die Flasche war alt. Wie wir. Äußerlich sind wir alt aber im Innern sind wir noch frisch.
Bei der Heimfahrt um 19.10 Uhr zeigte das Autoaußenthermometer 21 °C an.

Auf der Rückfahrt gab es kleinere Staus. Wir haben dennoch nur eine Stunde gebraucht.
Der Tag war erholsam und abwechslungsreich, auch wenn ich bei Franz tagsüber nicht zum Kuscheln in den Armen lag. Zum Schluss auf der Straße in Eschborn, verabschiedete ich mich als letzter von ihm. Er hat mich auch in den Arm genommen, die anderen nicht. Mich hat er geküsst und dabei still in die Augen gesehen. Klar, wenn er küsst, kann er nichts sagen.

Im Auto habe ich gewartet, bis alle weg waren. Er kam nochmals, öffnete die Tür.

₪₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt, Montag, 8. August

Der Morgen begann, als sie beim Frühstück saßen, mit heftigen Regenfällen. Die Stimmung war gedrückt, allerdings mehr bei Herbert. Er war verstimmt, hatte sich darauf gefreut, den Sonntag mit Georgs Eltern zu verbringen. Dafür war Renate Wandern und er allein im verregneten Westhafen. Was ihm sonst nichts ausmachte, wie er sich eingestand.

Als Herbert mit der Zeitung zu Ende kam, wollte Renate ihn etwas aufmuntern und fragte, „ob er noch seine Damenstudien betreiben würde?“

Etwas verlegen gestand er, „er hätte es schleifen lassen. Studierobjekte gäbe es zwar reichlich aber irgendwie fehlte etwas“.

Renate hatte eine lange Jersey Jacke in Petrol an, darunter in weiß-pink gestreift ein Tanktop figurbetont mit tiefem Rundhalsausschnitt. Und als Slip einfarbig in Pink Damen-Shorty in der Größe S. Die sahen sehr knackig aus, sie hatte sich schon im Spiegel bewundert.

Zu seinem Erstaunen zog sie am Frühstückstisch die lange Jacke als auch den Tanktop aus. Sie hatte ein Maßband bereit gelegt.
Darunter hatte sie einen Bügel-BH mit leicht transparenten Cups in schwarz als Neckholder mit edlem Satinband und verzierter Spitze entlang der Cupränder.

„Um Deine Studien wissenschaftlicher zu machen, zeige ich dir, wie man die BHs von der Größe einteilt. Ich zum Beispiel habe 75B. Das war bisher der Durchschnittswert, heißt aber nicht, dass du eine durchschnittliche Frau hast, oder Herbert?“ Ihm fielen bald die Augen aus. Sein Adamsapfel hüpfte, obwohl wir jetzt schon Jahrzehnte verheiratet sind. Ich bog die Schultern zurück.

„Nein, ganz und gar nicht“, stotterte Herbert.

„Weil die Ernährung besser ist, Hormonzuführungen durch Verhütungsmittel, hat sich die durchschnittliche Größe auf 75C vergrößert. Auch sonst ändert sich die Brustgröße, auch wenn die Konfektionsgröße gleich geblieben ist“

Sie legte das Maßband waagrecht um sich unter den BH. „Das ist die Unterbrustweite und geht in fünfer Schritten, 70, 75, 80 usw. Deshalb bietet der Verschluss verschiedene Abstände zum Einhaken. Das ist wie bei den Strümpfen, da deckt eine Strumpfgröße ja auch meist mehrere Fußgrößen ab, wie 38-42.
Beim Messen sollte der BH Verschluss im äußersten oder mittleren Haken sein und zwei Finger sollten bequem zwischen Unterbrustband und Haut geschoben werden können. Da zählt mein Unterbrustumfang zu 75, gemessen 76 cm. Der Unterbrustumfang wird in Zentimetern gemessen und dann in einer Tabelle nachgesehen.“

Sie zog das Maßband höher, bis zu den Brustwarzen, machte das Maßband weiter. „Hier habe ich meinen größten Brustumfang. Und dieser Brustumfang ist für die Körpchengröße. Auf neudeutsch Cup. Da gibt es die Größen A bis H und ich habe B. Diese Größe braucht man auch für die Konfektionsgröße. Da gibt es verschiedene Tabellen, einmal den Brustumfang oder Brustumfang minus Unterbrustmaß. Auch hier sieht man in Tabellen nach“.

Ich war gespannt, wann und ob er aus den Latschen kippt. Jedenfalls war sein Atem anders, sein Brustkorb bewegte sich deutlich. Franz wäre schon längst über den Tisch gesprungen, hätte an mir rumgenuckelt und geknautscht.

„Wenn man wenige Brüste hat, kann man das aufpeppen, dann nimmt man Push-up-BHs. Die haben Einlagen, die die Brüste größer erscheinen lassen. Alles um die Männer zu bezirzen oder leichtsinnig zu machen“ Renate blinzelte Herbert verschwörerisch an.

„Wenn die Brustwarzen ungewollt ein Eigenleben führen, was man nicht zeigen will, nimmt man normale gefütterte BHs. Da versinken die Brustwarzen dann in den weichen Schalen. Man kann aber auch Sport-BHs anziehen, die erfüllen annähernd den gleichen Zweck der Unterdrückung. Um das Eigenleben der Brüste zu unterdrücken, beim Laufen, Springen, Tanzen, Tennis, Skifahren usw. zieht man ebenfalls Sport BHs an. Es gibt Untersuchungen von den Engländern, dass beim gemütlichen Joggen die Brust sich um bis zu 9 cm auf und ab bewegt. Da die Brust keine eigene Muskulatur besitzt, sondern nur Körperfett und Bindegewebe, können die Schwingungen für die Brüste schmerzhaft sein. Und es können Hängebrüste entstehen. Ein guter Sport BH verringert die Bewegungen um bis zu 70%, ein normaler BH bis zu 35%.
Dann gibt es noch Bügel-BHs, Minimizer, die die Brüste optisch verkleinern, man im Brustbereich flacher wird. Meist für Cups C bis F.
Das Gegenteil wird mit Dirndl-BHs erreicht. Dirndl haben ja meist einen großen Ausschnitt im Brustbereich, das Dekolleté. Diese BHs sind anders geschnitten, zeigen mehr. Sind also Verführungen pur. Alles für die Männer!“
Soll ich auch einmal ein solches Dirndl anziehen, Herbert?“

Als Herbert nichts sagen kann, fährt Renate fort:

„Manchmal tun wir Frauen auch etwas für Männer im unteren Bereich. Wir ziehen Slip an, auch Panty genannt, die haben im Po Bereich Einlagen. Damit dieser noch kräftiger erscheint. So etwas habe ich nicht. Was du an mir siehst ist echt.
Neutral sind die BHs mit blickdichten Cups und die anderen sind die transparenten, wie den, den ich gerade anhabe. Welche gefallen dir besser?“ fragte ihn Renate direkt. Sie könnte ihm ja sagen, dass Franz ihre transparenten BH lieber mag, noch lieber allerdings, wenn sie keinen an hat.

Da Herbert verlegen nicht antwortet, reizte sie ihn noch weiter: „Falls du willst, kannst du es selbst einmal bei mir messen und wir könnten überlegen, welche BH-Größen die Damen haben, die wir kennen. Oder du erstellst die Liste und ich schreibe dahinter, was ich vermute. So hat Meggi 80B, Lisa 75C und Ursula 80B, vielleicht hat sie auch 80C. Bei mir liege ich jeweils an der Grenze. Mein Brustumfang entspricht B mit 89 cm und bei der Größe 76 cm. Meine Konfektionsgröße ist 38 oder S, falls du mir einmal etwas kaufen willst.
„Meine Taillenweite beträgt 73 und mein Hüftumfang 98.“
Franz hätte nicht das Maßband, sondern mit seinen Händen Maß genommen.

Als Herbert immer noch verlegen am Frühstückstisch saß, stand Renate auf, zog sich nur das Tanktop an. Ihr Höschen war beim Gehen ein Hingucker. Sie stellte das Geschirr und das Essen auf die Durchreiche. Wenn sie die Sachen vom Tisch nahm, stellte sie sich ihm gegenüber hin und beugte sich vor, um die Sachen zu nehmen, drückte die Schultern etwas zusammen. Sie fand es beruhigend, dass er sich ihr widmete und nicht der Zeitung.

Sie ging in die Küche, um abzuwaschen. Das Maßband ließ sie entrollt auf den Tisch liegen. Er folgte ihr, half ihr in der Küche, war aber unkonzentriert, auch das registrierte sie mit Wohlwollen. Als sie das Essen von der Durchreiche nahm und zum Kühlschrank brachte, blieb sie vor dem Kühlschrank stehen und beugte sich nur in seinem Sichtbereich runter, um einzuräumen.
Sie wusch ab und er sah ihr zu. Er ließ sich nicht aus der Reserve locken.

Nach dem Abwasch und Abtrocknen von ihm, ohne dass etwas zu Boden fiel, räumte sie die Küche auf, wischte, trocknete. Er war ins Esszimmer zurück gegangen. Reden konnte er nicht, Herbert hatte einige Male angesetzt aber außer einem Krächzen kam nichts heraus. Wenigstens etwas dachte sie.

Allein In der Küche dachte sie über ihre Situation mit Franz nach. Seit Franz mich beim Kegelausflug angefasst hat, mag ich es wieder angefasst zu werden. Eigentlich giere ich förmlich nach seiner Hand, seinen Liebkosungen, seinen Schmeicheleien zu meinem Körper.

ᘓᘓᘓᘓᘓᘓᘓ

Ich sehe meinen Körper nicht so rosig wie er. Das, was mir mein Vater zum 12. Geburtstag gesagt hatte, hatte sich fest eingebrannt. Auch wenn ich den Franz immer wieder abwehre, genieße ich alles, was er macht. Nie hätte ich gedacht, dass ich einen begehrenswerten Körper habe. Franz fängt immer wieder damit an. Mit jeder Berührung, Liebkosung von ihm wird mein Körper sensibler. Besonders schön ist es, nur in seinen Armen zu liegen, ihn zu spüren, ob im Stehen oder Liegen. Selbst das Küssen ist mittlerweile ertragbar, davor fand ich es nur ekelhaft. Er kann lange küssen aber auch lange nur in den Arm nehmen. Sein Spruch: ich soll das Schnaufe net vergesse beim Küssen, finde ich immer wieder lustig.
Auch wenn er mich begehrend ansieht, kann ich es mittlerweile ertragen.

Oder ihn zu spüren, wenn er sich erregt, fand ich früher abstoßend. Wenn wir nackt stehen und sich sein Penis zwischen meinen Beinen einen Weg sucht, ist es aufregend, oder wenn wir liegen, Franz den Penis zwischen uns legt und ich mit dem Schambein darauf. Er meint dann, auf meinen Einwand, das würde ihm nicht weh tun, ich wäre ja nur ein Leichtgewicht. Das ist ein aufregendes Gefühl, wie Achterbahn fahren.
Ich habe mich noch nie so oft selbstbefriedigt wie jetzt, seit ich ihn kenne. Bevor wir uns treffen, mache ich es immer, um nicht über ihn herzufallen. Seine Streichelhände können einen aber auch zum Irrsinn treiben.

Allerdings ist es auch irrsinnig, von einem Mann abhängig zu sein, zu werden. Da bekommt man nach ein paar Tagen gleich Entzugserscheinungen. Bisher konnte ich immer gut mit meinen Gefühlen umgehen. Meist ließ ich keine zu und bin gut damit gefahren. Das sollte auch in Zukunft wieder klappen. Wie ich auf den Ole abgefahren bin, erstaunt mich noch heute. Das ist also auch möglich, einen Mann zu begehren.

Franz meinte, mein Gesicht wirke jünger als früher, ich hätte die harten Züge nicht mehr, auch meine Haare, die in die Stirn fallen, seien lockerer. Was der alles sieht, ist unglaublich, das hatte ich auch schon festgestellt. Warum er meint, er sei für sie nur ein Übergang, habe ich bis jetzt nicht verstanden.

Als sie zurück ins Esszimmer ging, hatte sie sich vorher umgezogen und ein Wickelkleid angezogen mit kleinem V-Ausschnitt in dunkelbraun und Kimono Ärmel. Herbert hatte das Maßband aufgerollt, stand unschlüssig herum. Sie hatte einen BH mitgebracht und zeigte ihm auf der linken Seite ein Stück Stoff. „Die Konfektionsgröße mit dem Herstellernamen trennt man ab, wenn das Stück sehr teuer war. Die Damen in den Umkleidekabinen im Sport sehen alles. Damit sie sich nicht zu viel Gedanken machen, wird diese Information abgeschnitten“.

Und sie fährt nach einer kurzen Pause fort
„Wollen wir nachher zusammen nach Eschborn fahren? In der Unterortstraße 1 gibt es einen Schneider, bei dem kann man sich einen Smoking mit allem Zubehör für vier Tage ausleihen und kostet 110€. Oder willst du dir wegen Lisa einen neuen Smoking kaufen? Marlies und der Bäcker Georg sind die Trauzeugen von Lisa und Georg. Die beiden sind auch ein schönes Paar. Obwohl Marlies wohl demnächst mit einem Architekt zusammen zieht. Der Architekt würde natürlich besser in die Firma passen als ein Bäcker. Aber vielleicht erinnerst du dich noch an den Bäcker, der neben uns wohnte und in 1970er Jahren die Versuchsabteilung von Teves geleitet hat?“

Als Herbert immer noch nicht spricht, plappert Renate weiter, was sie früher total ablehnte, zu plappern. „Lisas Hochzeitskleid ist so ähnliches wie meines, bzw. meines ist so ähnliches wie ihres. Auch die Brautjungfern haben Kleider, die dazu passen. Wie das aussieht, wird aber nicht verraten.“ Und zwinkert ihn mit den Augen an.

In diesem Augenblick klingelt das Telefon und Herbert nimmt erleichtert den Hörer ab.
„Es ist für dich, man wollte wissen, warum du nicht zur Sitzung kommst?“
Herbert grinst und Renate macht auf hektisch.
„Bis später Herbert. Ich gehe anschließend noch beim Frauenarzt vorbei“.

ᘓᘓᘓᘓᘓᘓᘓ

Eschborn

Als sie kurz darauf das Haus verlässt, hat sie einen Blazer mit Halbarm im Kolonialstil an. Hose und Jacke in Sandfarbe. Die Krempelärmel haben mit Lasche und Knopf am Ärmel befestigt. Passend dazu die Baumwollhose und hochgekrempelten Hosenbeinen. Darunter ein pinkfarbenes Rundhalsshirt, der Halsausschnitt anliegend und das Shirt weit.

Beim Frauenarzt musste sie warten. Das konnte sie noch nie leiden, kann jetzt aber besser damit umgehen. Sie blätterte in einem Magazin. Die konnte sie auch nicht leiden, sah sich die Bilder an, denn die Texte sind Schrott, empfand sie.

Die Überschrift „Schrei“ hat mich elektrisiert, habe den Artikel gelesen. Als Abhilfe gegen Stress oder Alpträume wurden Schreie empfohlen. Das Problem war: Wo kann man schreien, ohne dass die Polizei kommt? Sie gaben verschiedene Empfehlungen. Ich habs analysiert und was gefunden. Den Wald am Frankfurter Flughafen, die Startbahn West. Da ist ein Höllenlärm, wenn die starten. Die anderen Bahnen konnten zum Landen oder Starten genutzt werden. In Frage kam nur die Startbahn West. In diesem Wald war es sehr laut.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Montagnachmittag fuhr sie eine Weile durch die Gegend zwischen Mörfelden und Groß-Gerau, um den passenden Platz zu finden, war auch manchmal ausgestiegen. Dann hatte sie den Platz, dabei half ihr auch ein Reh. Morgen wollte sie den Platz zum ersten Mal nutzen.

Wäre ich noch mit dem Franz zusammen, bräuchte ich das alles nicht. Aber ich schaffe es nicht, zu ihm zu gehen und er tut nichts, selbst wenn er mich auf der Straße sieht. Er hält sich an unsere Vereinbarung. Scheiß auf die Vereinbarung Franz. Tu endlich was!

Ja, beim Schreien soll man auch fluchen, alles raus lassen. Ist ja schon über 40 Jahre her, seit ich auf dem Bau war, aber ich kann die Gossensprache noch. Franz wäre entsetzt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Dienstag, 9. August

Er fuhr spät nach Weinheim, es war fast Mittag. Nach ein paar Minuten folgte ich ihm im Auto. Es regnete, die Temperaturanzeige wies 14,5°C an. Noch ein kalter Augusttag.

Auf der Autobahn sah sie ihn wieder, folgte ihm im Abstand. In Langen-Mörfelden verließ sie die A5. Es schüttete heftig. Er fuhr weiter auf der A5.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als sie im Wald auf der Lichtung stand, triefte es an ihr. Sie hatte eine wasserabweisende Jacke in Bordeaux an, die ihr bis auf die Oberschenkel reichte. Sie hatte zwar die Kapuze aufgesetzt aber das Gesicht war nass. Der Regen lief von der Jacke auf die schwarze Synthetikhose mit großen Taschen und weiter auf die dunkelblauen Gummistiefel. Darunter ein langärmliges Druckshirt in Sand, das sich an sie schmiegte mit Rundhalsausschnitt. Das Shirt war anliegend, ohne Konturen zu zeichnen.

Von der Nässe spürte sie nichts.
Sie atmete drei Mal tief ein und dann schrie sie, was die Lungen hergaben. Ab und zu flog ein Düsenjet über sie hinweg. Irgendwann ging sie schluchzend auf die Knie, um sich mit einer leichten Drehung auf die Seite fallen zu lassen. Sie hatte sich total verausgabt. Bald war sie nass bis auf die Haut, schlief im Regen ein.

Sie meinte, Franz würde sie im Gesicht streicheln. Woher sollte er diesen Platz kennen, er war doch in Weinheim und sie weinte wieder.
Die Wärme im Gesicht blieb, sie blinzelte und sah die Sonne.
Die Regenwolken hatten sich verzogen, weiße Wattebauschwolken auf blauem Grund bedeckten den Himmel.

Sie stand auf, säuberte sich ein wenig, ging zum Auto und fuhr nach Niederhöchstadt. Bei der Autobahneinfahrt wäre sie beinahe auf ihn drauf gefahren. Er hatte sie gar nicht bemerkt.

Sie zog das Auto weiter nach links und schnell davon. Der neue Fahrbahnbelag war aufgebracht. Jetzt waren Aufräumarbeiten zu Gange, die gelben Spurstreifen wurden entfernt und die Fahrbahnteiler.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt

In Niederhöchstadt holte sie die Jacke aus dem Kofferraum. Sie war tatsächlich wasserdicht. Aber das, was durch Öffnungen eindrang, ließ sie dann doch nass werden. In Niederhöchstadt regnete es wieder, dafür hatte es jetzt 20°C.

Es war niemand im Haus. Auf einem Schränkchen in der Garderobe lagen zwei Eintrittskarten für das Fußballspiel heute Abend.
In der Waschküche zog sie sich aus, zog einen Freizeitanzug an, hängte die Wäsche zum Trocknen auf. Sie war müde. Eigentlich wollte sie baden. Sie duschte. Statt in die Badewanne, legte sie sich ins Bett und schlief ein.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Ach du bist es Papa. Ich dachte Liesel schläft in meinem Rücken, aber die hört man nicht so laut schnaufen“.
„Schlaf nur weiter Kleines. Die Mama schnarcht so laut, da dachte ich, ich könnte vielleicht bei dir schlafen“.

Manchmal denke ich, wenn ich nachts wach im Bett liege, eine Katze läuft im Bett herum und spüre, wie sich die Matratze bewegt. Meist liege ich dabei auf dem Bauch und habe den Kopf zur Wand gedreht. Aus Angst drehe ich mich dann nicht um.

Die Liesel hat mal den Wolfgang vollgeschissen. Als er sie im Hof hochnahm und beim Absprung war er voll mit Katzendurchfall. Die Liesel war eine schwarzweiße Katze, die fast nur Milch bekam.

Wenn die Liesel schwanger war und das war sie oft, sie lief ja auch überall herum, ging der Jupp mit ihr in den Schuppen im Hof.
Wenn sie wieder heraus kamen, war die Liesel schlank. Unter uns Kinder erzählte man sich, der Jupp würde die jungen blinden Katzen an die Wand werfen. Deswegen sind wir alle ganz nett zu dem Jupp, damit er uns nicht an die Wand wirft. Aber der will nichts von uns, sieht uns nicht einmal an. Er mag lieber Bierflaschen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 10. August

Sie waren jetzt eine Woche aus dem Norwegen Urlaub zurück.

Das Leben hat sich wieder eingependelt. Die Routineprozesse liefen mit kleinen Abweichungen.

Gemeinsames Frühstück, Renate mit Herbert. Auf dem Tisch Kaffee, Brot, Wurst, Käse, Marmelade.
Beim Zeitungslesen meinte Herbert, „jetzt wird auf die scheue Kuh Yvonne der Prachtbulle Ernst angesetzt, ein Galloway Bulle. Mal sehen, ob sich die Waldkuh damit fangen lässt“.

Tscha, der Franz hat auch so seine Probleme mit mir, denkt sich Renate und fragt: „Wie hat denn der 1.FC gestern Abend gespielt?“
Herbert antwortet: „Sie haben unentschieden gespielt, 2:2. In der ersten Halbzeit lagen die Offenbacher mit 0:1 in Führung. Es war ein schwaches Spiel, beide Mannschaften hatten nicht ihren besten Tag erwischt. Von Ewalth soll ich dich grüßen und dass es ihm am Freitag im Arboretum Spaß gemacht hat. Freitags sei ein guter Tag für ihn, falls du mal wieder laufen willst. Traudel war auch dabei, sah aber ziemlich müde aus. Ach ja, den Franz haben wir auch getroffen und gesprochen. Er war mit seinem Sohn da. Den Sohn habe ich schon oft gesehen, den Franz aber nicht. Dank Ewalth saßen wir auf der VIP Tribüne, der Franz stand mit seinem Sohn in der Südkurve“.

Zuerst fuhr sie morgens zur Baustelle, ehemals Gärtnerei Wollrabe. Manchmal stieg sie aus, fotografierte mit der Digitalkamera, machte sich Notizen. Die Gewächshäuser standen zwischen dem Bürogebäude Wollrabe und der Heinrich-Graf-Sportanlage.
Heute war alles etwas anders. Beim Zerlegen der Gewächshäuser hatte man unter dem größten Gebäude, unter der ehemaligen Heizanlage, Asbest gefunden. Die Arbeiten stoppten. Kommenden Montag wollte ein Unternehmen den Asbest entsorgen und hoffte, Ende August damit fertig zu sein. In der ehemaligen Fahrzeughalle hatte man Spuren von Ölen und Kraftstoffen gefunden. Kein großer Akt. Die Spezialfirma konnte beides beseitigen.
Auf dem Gelände hatte man eine Recyclinganlage errichtet, trennte alle Baustoffe.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn

Dann fuhr sie in die Berliner Straße, wartete in ihrem Auto vor dem Hochhaus, wo er in der 10. Etage wohnte. Sie blieb sitzen, starrte nur auf den Eingang.
Manchmal kam er auch heraus, sah in ihre Richtung, ging weiter.

Die Schule hatte begonnen und das Kursprogramm im Verein. Die übrigen Trainingsstunden liefen das ganze Jahr. Ab und zu machte sie Bauberichte, schickte es an den Vorstand mit den Fotos.

Nachmittags stand sie manchmal am Fenster des Geschäftszimmers, sah hinaus, bis er vorbei kam. Er ging dann seinen Enkel abholen. Wenn die Sonne auf seine Haare schien, wirkten sie leicht rötlich und nicht mehr dunkelbraun. Und in der Nähe sah man graue Haare, stellte sie erleichtert fest, denn sie hatte auch welche.
Allerdings ging er nicht mehr durch die Felder, sondern nach Lust und Laune. Nach der Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit, waren sie auf einem Kinderspielplatz und der Enkel in einer Kinderschaukel. Der Enkel schaukelte mit Ausdauer, bis zu 30 Minuten hatte sie schon beobachtet. Ausdauer hat er wohl nicht nur beim Wandern, beim Enkel und bei mir. Die braucht er bei mir.
Wenn er den Enkel schaukelte, unterhält er sich mit Kindern, Frauen. Er scheint mich nicht zu vermissen. Pünktlich 17.30 Uhr lieferte er den Enkel ab.

Manchmal hat sie Sehnsucht nach ihm, vom Brustbein bis zum Schambereich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ein Elektriker war da, hat neue Leitungen verlegt, im Wohn- und Esszimmer. Der hatte einen blauen Overall an und hatte einen roten Werkzeugkoffer. Sein Schädel war kahl. Er hat ordentlich gearbeitet, war ja auch jemand aus dem Verein.

Nachts hat sie oft Träume, die ihr bekannt vorkommen: ein Mann ohne Gesicht in blauem Overall und rotem Werkzeugkoffer. Manchmal träumt sie das mehrere Male in der Nacht. Wenn der Traum dunkel wird, wimmerte sie dabei. Sie hat auch noch andere Träume.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Papa? Papa, was ist los?“

“Schlaf weiter Kleines. Ich wollte mich nur neben dich legen. Schlaf ruhig weiter.“
„Papa, wenn du so laut schnaufst, kann ich nicht schlafen.“
„Ist gut Kleines, ich geh ´schon wieder. Schlaf gut.“

Als sie klein war, gingen ihre Eltern manchmal abends ein Bier trinken. Am Ende der Straße war eine kleine Kneipe, Zum Haferkasten. Dann wurde ihr kleiner Bruder zu ihr ins Bett gelegt, der Kronprinz. Der lag nur da, nuckelte an seinem Daumen.

Als ich zehn war, war ich unsterblich in Jürgen verliebt. Die anderen nannten ihn Mecki, weil er so einen Bürstenhaarschnitt hatte, wie der Igel in der HÖRZU Zeitschrift. Das mochte er gar nicht. Mich mochte er aber auch nicht, obwohl wir gleich alt waren. Er liebte die Brigitte, die Tochter vom Kohlehändler. Der fuhr damals Briketts aus.

Vor Jahren war ich auf einem Lehrgang in Celle, der in den Räumen eines großen Hotels stattfand. Auch andere Veranstaltungen gab es dort. Ich kannte niemanden, kümmerte mich aber auch nicht darum.
Nachts klopfte es an die Tür, ich hatte schon geschlafen. Ohne zu überlegen, öffnete ich im Pyjama. Und da stand Jürgen. Er hatte sich kaum geändert, war älter geworden. Immer noch war er noch rappeldürr, blass, vielleicht jetzt 180 cm und hatte noch seinen Bürstenhaarschnitt.
„Hallo Renate, erkennst du mich noch, ich bin Jürgen. Heute Nachmittag habe ich dich kurz gesehen. Wir haben hier eine Vertreterversammlung und die ist gerade zu Ende gegangen. Darf ich reinkommen?“
„Bitte.“
Überrascht macht Renate die Tür auf. Dann wurde sie verlegen, weil die Kleidungsstücke nur so herum lagen, die sie vor dem Schlafen ausgezogen hatte. Und sie nur im Pyjama war. Sie nahm einen Bademantel, zog ihn über.
„Wegen mir musst du dich nicht anziehen, Renate.“ Grinste er sie lüstern an.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust, von der man nicht mal Konturen sah.
„Wollen wir uns vielleicht einmal treffen Renate? Meine Versammlung geht bis morgen Mittag. Wir könnten uns ja unterhalten, alte Zeiten aufleben lassen. Hast du heute Abend noch etwas vor, wir könnten ausgehen oder noch etwas trinken?“
Renate hatte sich wieder gesammelt. „Jürgen, es war schön, dich mal wieder zu sehen. Aber mein Lehrgang ist anspruchsvoll und da muss ich ausgeschlafen sein. Gerne können wir uns morgen sprechen. Aber jetzt muss ich schlafen. Allein“.
Renate ging zur Tür, bevor er sie erreichte und öffnete weit die Tür.

Stimmen waren auf dem Flur zu hören und er machte einen Schritt ins Zimmer zurück, während Renate einen Schritt in den Flur machte.
„Jürgen komm bitte, ich möchte schlafen!“ sage sie laut.
Notgedrungen kam er aus dem Zimmer, wollte sie anfassen, als er an ihr vorbei ging.
„Lass das Jürgen. Das mag ich nicht! Gute Nacht Jürgen. Und bitte keinen Kontakt mehr!“ Das sagte sie etwas lauter und schärfer, damit die Personen, die aus dem Aufzug kamen, es hören konnten.

Mit gesenktem Kopf ging er in die andere Richtung, Richtung Treppenhaus. Jürgen hatte sie nie wieder gesehen.

Im Zimmer hing ein Kalender am Schreibtisch

Wir sind vom gleichen Stoff,
aus dem die Träume sind.
William Shakespeare

Niederhöchstadt, Samstagmorgen, 13. August

Nach dem Frühstück lesen beide in den Zeitungen. Die Zeitungen sind voll vom Mauerbau. Erinnerungen werden wach, die 50 Jahre zurück liegen. Jeder hängt eigenen Gedanken nach.

Herbert hat sich zwei Zeitungsseiten von der Freitagsausgabe zur Seite gelegt. Am Freitag kam er nicht dazu, Zeitung zu lesen.

„Schau mal Renate. Schau dir mal das Foto auf der Titelseite der Eschborner Nachrichten an. Da geht es um ein Foto vom Eschborner Sommerprogramm. Männlein und Weiblein sind etwa gleich vertreten. Interessanterweise sehen einige Männer direkt in die Kamera, während die Frauen alle etwas auf einer Bühne betrachten. Betrachtet man die Personen und war sie als Hemd oder Bluse an haben, zeigen die Frauen in der Regel mehr Dekolleté als die Männer. Die Männer haben meist nur den obersten Hemdknopf geöffnet.
Interessant ist auch das Paar vorne links. Die gehören wohl zusammen, sitzen jedenfalls eng beieinander, er hat den Arm um sie gelegt, ohne sie mit der Hand richtig anzufassen und ihre Beinhaltungen signalisieren auseinander. Ihre BH Farbe weicht von der Farbe ihres Top ab.
Aber eigentlich wollte ich auf das Dekolleté hinaus, im Höchster Kreisblatt vom Freitag aus aller Welt, berichten sie vom Schlampenaufstand und zeige ein Foto mit einer Frau, die einen blauen undurchsichtigen BH trägt. Auf ihren Brüsten steht: Cant´t touch this und unter dem BH without consent. Ohne das Einverständnis, darf ich das nicht anfassen.
Bei Frauen sind Brüste und Po ja wohl ein Sexsymbol und macht uns Männer an. Am Montag hast du sehr sexy ausgesehen. Männern haben wohl nur einen knackigen Körperbau zu bieten. Während einige Frauen offen ihren

Brüste zeigen und Po aufpeppen, manchmal auch unterstützt durch diverse Einlagen, ist das bei Männern aus meiner Sicht nur selten der Fall. In gewisser Weise finde ich das ungerecht.
Kürzlich habe ich einer Frau auf die Brüste gestarrt, da dreht die sich herum und fragt mich, warum ich ihre Brüste anglotze? Ob sie vielleicht in meinen Schritt sehen soll? Da hab ich geantwortet, bei mir gibt es nicht so viel zu sehen wie bei ihr. Da ist sie wütend davon gedampft.
Ab und zu gibt es allerdings Frauen, die mir schon genau da hingesehen haben.
Sicher wird man, wenn man so ein Dekolleté sieht oder einen Mini, auch wenn er noch so kurz ist, nicht gleich an Vergewaltigung denken. Das sind krankhafte Hirne, die das tun. Aber ganz harmlos ist so eine zur Schau Stellung auch nicht, finde ich. Sicher wird man nur mit beiderseitigem Einverständnis sich nahe kommen.

Kürzlich ist mir eine junge Frau entgegen gekommen, mit einem großen Rundausschnitt. Als sie mich sah, hat sie schnell den Pullover hochgezogen und das Dekolleté mit dem Pullover bedeckt. Da habe ich sie nur angegrinst und gemeint: auch alte Männer sehen so etwas noch gerne. Da hat sie zurückgegrinst“.

„Gegenseitige Übereinstimmung ist sicher am Besten.“ meinte daraufhin Renate trocken und dachte, deswegen fragt der Franz auch ständig.
„Renate, warum sind eigentlich Frauenbluse anders geknöpft als Männerhemden?“
„Das hängt bei den Männern mit der Ritterzeit zusammen. Das Schwert wurde an der linken Seite auf der Hüfte getragen, um es mit der rechten Hand schnell ziehen zu können. Damit man beim Ziehen des Schwertes nicht mit dem Schwertknauf in der Kleidung hängen bleibt, liegt die linke Seite über der Rechten. Kürzlich habe ich mir eine Damenbluse gekauft im Herrenschnitt.

„Renate, wenn du mal wieder in die Sulzbacher Straße fährst zur Bauüberwachung, kannst du dann bitte die Sammelmappe für Franz mitnehmen? Es waren viele interessante Informationen darin. Sag ihm vielen Dank von mir. Die Unterlagen lege ich dir auf die Garderobenablage. Danke“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Montag, 15. August

Der Franz bekommt heute ein Implantat in den Oberkiefer, gestern war er wieder Wandern, da wurde er vermutlich ganz schön nass und am Freitag hatte er Stammtisch.
Manchmal habe ich Sehnsucht nach dem Franz, lasse es nicht zu, denke an etwas anderes.

Herbert ist jetzt eine Woche abgetaucht. Mit der BH Lehrstunde vergangenen Montag habe ich ihm wohl zu sehr zugesetzt. Meine Reize lassen ihn wohl kalt oder braucht noch eine Weile, bis sich wieder aufgebaut hat.
Er hat sich wieder auf seine Oldtimer konzentriert. Kam am Samstag nur mit Theorie, ich habe ihn wohl in der Vergangenheit zu oft abblitzen lassen, jetzt traut er sich nicht mehr.

Meine Träume mit dem Overallmann nehmen zu. Habe von Samstag auf Sonntagnacht auch geschrien. Ob das mit dem Vollmond zu tun hat? Mein Schreien hat Herbert geweckt, kam in mein Zimmer und hat besorgt gefragt. Hat sich zu mir ins Bett gelegt, hat seinen Schlafanzug allerdings anbehalten. Meine Nacktheit hat ihn wohl nicht berührt. Hat nur unbeholfen einen Arm um mich gelegt. Das hat er nach Norwegen schon besser gemacht, ganz zu schweigen vom Ankunftstag. Er hat scheinbar wieder alles vergessen. Na ja, einen Slip mit Einlage habe ich an, aber das sieht er gar nicht.

Ich glaube, lange halt ich das nicht mehr aus. Mit den Albträumen friere ich die halbe Nacht. Früher hab ich geschwitzt wie in der Sauna.

Träume, die wohl meine Kindheit sind, verfolgen mich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Papa, was ist das denn, was da aus dem Wasser guckt?“
„Das ist der Leuchtturm“.
„Leuchtet der auch?“
„Ja, wenn du ihn in die Hand nimmst, leuchtet der auch. Willst du es mal versuchen?“
„Der ist aber dick. Der Leuchtturm hat sogar ein Dach mit Schornstein. Was ist Papa, warum leuchtet der nicht?“
„Du musst beide Hände nehmen und fester drücken, ja so ist es gut“.
„Was ist das Papa?“
„Das ist ein Seebeben. Da bewegen sich der Boden und das Wasser. Mach weiter so, gleich wird er leuchten“.
„Dieter, ist das Wasser noch warm? Soll ich neues bringen?“
„Nein, das Wasser ist noch warm Franziska“.
„Was ist Papa?“
„Das ist ein Gewitter, der Sturm, der keucht so. Halt ihn schön fest. Jaa“.
„Papa, der leuchtet gar nicht, dafür kommt etwas Weißes aus dem Schornstein“.
„Dieter, ihr müsst jetzt raus, ihr wart lange genug in der Badewanne“.

„Mama?“
„Ja, Renate“.
„Als ich mit Papa in der Badewanne saß, haben wir Leuchtturm gespielt. Da gab es ein Seebeben und aus dem Schornstein kam etwas raus“.

„Habt ihr, du und Papa, das schon öfters gespielt?“
„Nein Mama, das war das erste Mal. Aber das Spiel hat mir nicht gefallen“.
„Ich werde Papa sagen, dass ihr das nicht mehr spielt. Du bist ja schon groß, du könntest ja auch alleine baden. Dann hast du mehr Platz und kannst alle deine Schwimmtiere mitnehmen“.
„Oh ja Mama, das wäre schön“.

„Dieter, Renate ist jetzt groß genug, sie wird in Zukunft alleine baden!“

„Mama, was hast du denn da an? Das sieht ja aus wie eine Ritterrüstung?“
„Das ist ein Korsett Renate“.
„Tut das nicht weh Mama?“
„Man gewöhnt sich dran“.

Mit 11 war ich einmal allein mit Wolfgang im Wohnzimmer. Wir versteckten uns hinter der Couch, warum, weiß ich nicht mehr. Vielleicht spielten wir verstecken. Wir hockten nebeneinander als er mir dann über den Halsausschnitt in mein Kleid fasste. Er schob seine Hand langsam über meine Haut. Ich bekam Gänsehaut. Seine kühle, unbeholfene Hand. Sie glitt unter mein Unterhemd über meine Brüste, die sich gerade entwickelten. Da blieben sie eine Weile liegen. Wir waren ganz ruhig. Dann zog er seine Hand langsam wieder zurück. Ich war überrascht und enttäuscht, dachte, es müsste irgendetwas passieren.

Ein anderes Mal, an anderer Stelle, schob er die Hand unter mein Röckchen. Da hatte ich Strapse an, die kratzende Baumwollstrümpfe hielten. Als er die freie Haut auf den Oberschenkel fand, ließ er seine Hand eine Weile liegen. Und es passierte wieder nichts.

Bald darauf erkundete er wieder, was unter dem Kleidchen war. Diesmal schob er seine Hand in meinen Slip und er ließ die Hand nur liegen. Dafür öffnete ich seine Lederhose, fühlte, was er in der Hose hatte. Eigentlich wusste ich es ja, sah es bei meinem kleinen Bruder. Michaels Zipfelchen wurde etwas größer, als ich ihn anfasste. Irgendwie zogen wir dann beide unsere Hände zurück. Meine Hände rochen ein wenig nach Pipi.

Man fasste nur an, war neugierig. Manchmal zog man sich aus bzw. um, beim Baden im Brentanobad. Im Schwimmbad zog man sich vor Jungs irgendwann nicht mehr aus, legte sich ein Handtuch um. Im Sport sah man den anderen aufmerksam zu, registrierte die körperlichen Veränderungen.

Als sie mit 12 zum Reiten nach Nied durfte, war es anfangs toll. Irgendwann kam ein Stallbursche, der einige Jahre älter war. Er sah ihr anfangs zu, wie sie die Pferde pflegte, vor und nach dem Ritt. Er half ihr beim Auf- und Abzäumen, schleppte den Sattel. Irgendwann wollte er mehr als nur einen Dank.
Anfangs war es ein Kuss, dann fingerte er an mir herum, dann in der Unterwäsche. Da zog ich ihm die Peitsche quer über das Gesicht, dass er aufschrie. Andere wurden aufmerksam. Er bekam strenge Auflagen. Aber er lauerte mir dann außerhalb vom Gelände auf.
Da hatte sie sich mit dem Gerhard eingelassen, der kleine Ritter. Obwohl Gerhard kleiner war, hielt der andere Abstand. Gerhard wollte nichts von mir.

Dann war ich es leid, mit allem. Im Haus gab es ein kinderloses älteres Paar. Die hatten in Rödelheim an der Nidda einen Garten mit Hund. Den Schäferhund Junker führte ich dann aus. Zum Reiten ging ich nicht mehr. Dann kam noch der Sport.

Man konnte in Rödelheim in einem Freibad in der Nidda schwimmen, an der Fußgängerbrücke. Aufregender war es allerdings mit den Jungs in Nied beim Stauwehr in die Fluten zu springen. Irgendwann ist ihr Bruder dort nicht mehr aufgetaucht, da war sie allerdings im Handballverein. Ihr Vater hat getobt. Er meinte, „es wäre besser gewesen, sie wäre ertrunken als sein geliebter Sohn und Nachfolger“. Da war sie 13 und ihr Bruder 10.

Mit 14 spielte sie Feldhandball. Nach dem Training und Spiel war gemeinsames Duschen, manchmal auch mit erwachsenen Frauen. Man besah sich die anderen, wie sie entwickelt waren.
Ich war neidisch auf die anderen, ich sah fast noch aus wie ein Junge, während die anderen teilweise schon große BHs trugen. Die Größen wurden gehandelt. Oft sagte ich eine größere Größe. Unter der Dusche wurde man beurteilt, kommentierte die körperliche Entwicklung des andern. Manchmal gab es auch Brüsteklatschen, daran beteiligte ich mich aber nicht. Oder die Schamhaare. Da hatten manche viel vorzuweisen. Manche waren auch schon mit Jungs zusammen und es wurde getuschelt, was die so machten. Oder was die Jungs alleine mit sich tun, das gab es die wildesten Theorien. Ich hielt mich mit allem zurück.
Die anderen neckten sie regelmäßig, weil sie von allem so wenig hatte. Oder die erste Monatsblutung, da war sie 12, einige hatten auch früher. Verständnisvoll war meine Mutter, das waren andere Mütter nicht.

Mit der Selbstbefriedigung war ich wohl eine der ersten, was ich den anderen aber nicht erzählte.

Sie schwärmte wie die anderen von den Jungs, wenn sie sie im Brentanobad sah oder bei den gemischten Schulwettkämpfen. Beim Baden war sie mit Klassenkameradinnen oder welche vom Verein.
Die Jungs waren da schon zielstrebiger, schwärmten nicht nur. Aber für sie gab es nur ein wenig grapschen und vielleicht ein Kuss.
Als später eine Sportkameradin mit 17 schwanger wurde, da war etwas los.
Aufgeklärt wurden wir ja nicht, da holten wir uns die Informationen überall her.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In der Tanzstunde war sie mit 17 bei Lamadé, in der Bockenheimer. Mit der Straßenbahn fuhr sie nach Frankfurt. Dort ging alles gesittet zu, alle waren schüchtern, die Jungs noch mehr als die Mädchen.

Warum träum ich nur diese Sachen? Wenn sie nach diesen Träumen aufwachte, lag sie noch ein, zwei Stunden wach, dachte darüber nach, war tagsüber wie gerädert.
Warum träum ich nie von Franz? Träum ich tagsüber mit offenen Augen zu viel von ihm?

Im Verein habe ich alles abgesagt. Sitze oft zu Hause in meinem verdunkelten Zimmer oder fahre in den Wald zum Schreien. Hab mir auch schon überlegt, ganz im Wald zu bleiben. Da würd ich den Franz aber nicht mehr sehen. Der würde mich vielleicht gar nicht mehr erkennen, ich habe in zwei Wochen über 6 kg abgenommen. Meine Brüste sind nur noch Fähnchen. Ha ha ha. Da hätte er nichts mehr zum Angucken.
Ich wollt mir schon die Haare rausreißen, die verfilzten Dinger. Oh Gott geht es mir elend.

Und dieser Traum mit den Krähen, der jede Nacht mehrmals kommt. Ich kann keine Krähen mehr sehen. Die sitzen auf hässlichen Vogelscheuchen in einer kargen Landschaft und krächzen mit der Stimme meines Vaters: „Du bist hässlich. Nie kriegst du einen Mann!“ Das ist grauenhaft. Und die Krähen hacken auf die Vogelscheuchen ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstag, 16. August

Beim Frühstück liest Herbert vor, dass der Politiker Boetticher, wegen einer Affäre mit einer 16 – Jährigen, alle politischen Ämter niedergelegt hat. Er wäre in sie verliebt gewesen“. Später liest sie in der Bild Überschrift, bereits am 1. Tag hatten sie Sex.

Na ja, das mit dem Franz ist anders. Sie kennen sich jetzt schon bald zwei Jahre und hatten noch keinen Sex im Sinne, Penis kommt in Scheide. Von dem Politiker hat sie noch nie etwas gehört. 40 soll er sein, lebt in Schleswig Holstein, ein Studierter, ein Jurist. Franz und ich sind nur ein Jahr auseinander.
Was sollte sie schon niederlegen? Träume legen sie nieder.

Später fahre ich in den Wald. Das Wetter passt, bedeckter Himmel, kühl, da ist niemand unterwegs. Jeder hat Angst vor dem Regen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 17. August

Im Laufe des Vormittags saß Franz meist am Computer und schrieb, hat aber auch mal für knapp zwei Stunden Staub gewischt. Jeden Sport hat er für diese Woche abgesagt – hatte die Zahnärztin empfohlen - um den Heilungsprozess nach dem Implantat nicht zu gefährden. Allerdings wird er heute Nachmittag den Enkel mal wieder durch die Gegend schieben. Vergangene Woche war Pause, da waren Onkel und Tante bei Klaus.
Alles braucht seine Zeit, Renate nahm sie auch.

Er schob den Kinderwagen durch die Unterortstraße Richtung Eschborn Süd. Auf der Brücke über die Schnellstraße überholte ihn eine schlanke Asiatin, vielleicht 170 groß, schätzte Franz. Sie hatte lange glatte schwarze Haare, die ihr fast bis zur Hüfte reichten. Das Haar glänzte in der Nachmittagsonne. Sie hatte ein hautenges Jeanshemd an, Unterwäsche zeichnete sich nicht ab. Ihre weißen Unterarme waren ein interessanter Kontrast zu dem hellblau der Kleidung. Ihre Jeans waren ebenfalls hauteng, ihre Beine schlank. Aber sie hatte einen süßen kleinen Po, stellte Franz mit Vergnügen fest. Er führte mit jedem Schritt ein interessantes Eigenleben. Franz war von ihrem Po begeistert, wie sich ihre Pobacken unterschiedlich bewegten. Vermutlich trug sie auch unter den Jeans nichts. Nach der Brücke gingen er nach rechts und sie geradeaus weiter zum Südbahnhof. Franz wollte noch beim Fotoladen vorbei gehen. Er blieb noch kurz stehen, sah ihr nach und ihren aufregenden Po. Sie hatte Schuhe mit hohen Absätzen an und ging sicher damit. Die zahllosen Riemen waren blau wie ihre Jeans. Die Haut der Füße war hell bis weiß.

Entlang der Schnellstraße war es laut. Die Büsche zwischen dem abfallenden Weg und der Schnellstraße waren dicht. Klaus, der Enkel, dreht den Kopf immer wieder zu Straße, sah vermutlich aber nur Grün. Auf der anderen Wegseite die abgeernteten Weizenfelder. Nur kurze Halme ohne Ähren standen. Es ging unter der Eisenbahnbrücke und der Frankfurter Straße hindurch. Unter den beiden Brücken war zwischen Fuß- und Radweg zur Straße ein etwa zwei Meter Erdstreifen. Der Jägerzaun war längst verschwunden. Man sah Reifenspuren, vermutlich fahren ab und zu Autos hier auf die Straße.

Der frischgeteerte schmale Weg führte steil nach oben. Man sah Hochhäuser vor sich, das helltürkisfarbene. Franz fand, es war das scheußlichste Haus in Eschborn Süd. Der schwarze Block dahinter, die neue Börse, war das bedrohlichste von allen, ein schwarzer Würfel. Diesen Würfel sah man von weitem. An einer Mauer drehte der Weg um 180 Grad, führte nach oben zur Frankfurter Straße. Diese Straße war lebhafter. Hier sah man Männlein und Weiblein, chic in Kleidung, passend zum Büroalltag. Die heiße Luft steigt nach oben, deshalb hatten die meisten Damen, gleich welchen Alters, großzügige stofffreie Dekolletés. Die Männer hatten ob der Hitze nur Hemden an, manche trugen die Jacketts lässig über der Schulter.

Klaus war begeistert von den vielen Menschen. Er himmelte jeden an aber die schienen mit Kleinkindern nichts am Hut zu haben. Die Fotofrau war ähnlich, blieb hinter der Theke. Klaus meldete sich aber sie blieb stumm. Die Fotofrau fand Franz knackig. Sie war schlank, Po und Brüste klein, je nach Kleidung aber sehr reizvoll. Es störte Franz auch nicht, dass sie ab und zu von ihrem Mann redete. Franz erfreute sich an ihrem Anblick. Heute gewährte sie nicht allzu viele Einblicke.
Der Fotoladen führte ein Nischenleben, war seitlich am Haus unscheinbar untergebracht.
Auf dem Eckgrundstück war noch ein interessanter Brunnen. Der Brunnen hatte fünf dünne silberfarbene Rohre die in etwa 4 Meter Höhe spitz zusammenstießen. Aus den schrägen Rohren kam Wasser. Klaus war interessiert an Wasser. Hier fiel das Wasser nach unten, schäumte beim Auftreffen auf den flachen Wasserspiegel.
Sie blieben eine Weile bei dem Brunnen stehen. Klaus sah sich die Wasserspiele an und Franz die Bewegungen der Frauen interessant. Scheinbar brachte er eine junge Frau aus der Fassung. Sie kam hüfteschwingend an, verlor eine nach hinten offene halbhohe Sandalette, gerade als sie an ihm vorbei gehen wollte. Sie strauchelte leicht aber sie fing sich wieder, auch den Schuh, der wohl am Wasser verweilen wollte. Klaus bemerkte das nicht, dafür sah Franz ihr nach. Sie war hübsch, jung, etwas kräftig, hatte schöne Beine, die bis handbreit über dem Knie zu sehen waren. Das weinrote Kleid darüber verdeckte allerdings weitere Konturen.

Klaus wurde unruhig. Sie verließen die Brunnenanlage. Franz schob den Wagen über die Zebrastreifen und alle Fahrzeuge hielten.

Nach dem Kreisel mit der riesigen gelbstählernen Plastik schob er Klaus die lange Straße entlang. Klaus interessiere Motorräder und die kleinen Köfferchen auf Rollen. Scheinbar alles, was Krach machte.
Scheinbar niemand nahm mit Klaus Kontakt auf, auch wenn er noch so intensiv die Personen ansah. An der Ecke bogen sie dann zum Südbahnhof ab.
Hier war noch mehr los. Viele strebten der neugestalteten Haltestelle zu. Die Damen, die jetzt Feierabend hatten, waren durchweg eine Augenweide. Es gab viel zu sehen.

Am Ende der Straße war rechts das kleine Parkhaus, links das Sportgelände der Deutschen Bank.
Es ließ den Sportwagen die leichte Rampe nach unten rollen.
Die Wände waren schön angemalt mit Motiven aus Eschborn. Es war sehenswert und frei von Graffitis.

Sie unterquerten die Eisenbahn, wenig später überquerte sie den Westerbach. Dieser war im Bereich der kleinen Bogenbrücke trocken. Bis zur Straßenbrücke waren einige Menschen unterwegs, die Klaus zumindest anlächelten.

Auf der Brücke über die Landstraße blieb Franz stehen, Klaus sah den Autos zu, die sich unter der Brücke zur Autobahn rechts eingefädelt hatten. Ab und zu gab es ein paar Schlaue, die Richtung Rödelheim fuhren und auf eine Lücke lauerten, um dann über die durchzogene Linie in die Lücke zu fahren. Die Motorradfahrer machten es anders, sie fädelten sich unmittelbar in der Einfahrt ein. Sie waren noch Schlauer als die Schlauesten.

Hinter der Brücke ging es nach links. Klaus langweilte sich mittlerweile, wenn es nur durch die Felder ging. In dieser Woche wurden wohl die letzten Weizenfelder geerntet. Manche standen schon lange erntereif da.

Parallel zu Fegro gibt es eine lange schmale Grünanlage mit Spielplätzen. Auf dem Bolzplatz knallte nur ein kleiner Junge Bälle an die Banden. Davor eine Wiesenfläche unter Sonnenstrahlen. Seit langer Zeit war es heute mal wieder heiß. Eine ältere Dame, Franz schätzte jenseits der 80, lag relativ freizügig in der Sonne. Um die Brust hatte sie einen Streifen Stoff gebunden, so dass man von ihren Brüsten nur die Ansätze sah. In der Nähe stand ein Fahrrad mit zwei großen transparenten Tüten an den Lenkern, voll mit Plastiktüten.

Der Spielplatz mit zwei Schaukeln für die Kleinsten war belegt. Zwei Kindern wurden geschaukelt. Franz sah etwa 15 Minuten zu, fragte dann, ob Klaus auch mal schaukeln könnte? Das anschubsende Mädchen mit südländischem Aussehen verneinte. So ging Franz schiebend den Kinderwagen mit Klaus zum nächsten Spielplatz im Bereich des Friedhofes, bei den Krautgärten. Dieser war gänzlich leer und so wurde Klaus dort geschaukelt. Klaus fand heute nicht so viel Gefallen daran. Hier traf er vor einiger Zeit Ute. Er hatte sie schon lange nicht mehr gesehen. Sie zogen weiter zur Skateranlage an der Heinrich-von-Kleist Schule. Es gab zwar einige Jugendliche mit Rädern und Rollern aber nur ein kleiner Junge trieb seinen Roller über die Piste.

Weiter ging es zum Korbballfeld. Hier gab es zwei Gruppen vor den Körben. Blasse Jugendliche vor dem einen Korb, ältere, zwischen 30 und 45 mit freiem braungebrannten muskulösen Oberkörpern vor dem anderen Korb. Die Trefferquote der Männer oben-ohne war gering, ihr Muskelspiel dafür umso eindrucksvoller. Einer verstand es, den Ball zwischen den Beinen hin und her zu prellen. Warf er anfangs auf den Korb, verfehlte er ihn.
Klaus fand Gefallen an den ballspielenden Menschen. Dennoch war es irgendwann Zeit zu gehen.

Den Westerbach in der Tiefe fand er dann interessant, hier floss der Bach noch, bis er dann an der Unterortstraße in einem Kanal verschwand. Aber knapp 2 km später war der Westerbach trocken.

Die Wasserspiele vom Brunnen an der Kreuzung Unterortstraße/ Hauptstraße fand Klaus wieder interessant, besonders, als Franz einen Wasserstrahl ablenkte. Die Anlage war veralgt. Die reiche Stadt Eschborn hatte wohl kein Geld für die Pflege, dachte Franz.

Sie nutzten den Fußgängerübergang mit Ampel, ebenso zwei Damen auf Rädern. Die schnellere von beiden hatte ein undurchsichtiges Radlerdress an, die zweite ein lockeres braunes blickdichtes T-Shirt und schwarze Leggins. Auf den Beinen war sie schwarz, undurchsichtig. Der Po lag unter der Leggins fast frei, man sah den blau geblümten Slip mit Spitzen an den Rändern und ein Hauch von schwarzer Leggins darüber. Es machte ihn nicht an, ebenso wenig wie die Dame auf dem Grasfleck. Seine Gedanken waren bei Renate. Sie würde er gerne in die Arme nehmen und ihren Körper spüren. Aber, so schien es, war Sendepause, sie nahm eine Auszeit. Er hatte Sehnsucht nach ihr.

Am Abend bedeckte sich wieder der Himmel.

Der Kalenderspruch lautete

Die Liebe fragt die Freundschaft,
wofür bist du eigentlich da?
Die Freundschaft antwortet der Liebe,
ich trockne die Tränen,
die du angerichtet hast!
(Lebenserfahrung)

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstagvormittag, 18. August

Beim gemeinsamen Frühstück und Zeitung lesen, empörte sich Renate über einen Schauspieler, „den Franz mochte, wie sie wusste, Gérard Depardieu. Dieser hatte in einem Flugzeug beim Start auf den Boden gepinkelt“.

Herbert gab zu bedenken, „falls der Schauspieler Prostataprobleme hätte, wenn so ein Schub kommt, man es kaum aushalten könne. Er hatte da auch schon seine Erfahrungen gemacht und auch schon mal im Auto, als auch im Ärztehaus im Aufzug in die Hose gemacht. Das ist alles nicht so einfach. Der Franz und der Schauspieler haben in gewisser Weise eine Ähnlichkeit“, stellte Herbert fest, „beide sind gleich alt, ebenso dieser Strauss-Kahn und der gefürchtetste Terrorist Carlos.“
Vielleicht hat der Franz von jedem etwas.

Es ist schon wieder so warm. Entweder ist es kalt oder warm. Nie ist es richtig.
Außerdem bin ich müde. Diese verfluchten Träume.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Höchst, Donnerstagnachmittag, 18. August

Franz war mit einer Bekannten in Höchst. Das Auto stellten sie auf dem Marktplatz ab. Zur Altstadt waren es nur wenige Gehminuten und von da nicht mehr weit zum Main.
Die Sonne brannte. Im Auto hatte es 30°C angezeigt. Der Main floss träge dahin. Franz ging am Rande der Kaimauer, seine Bekannte im Schatten der Bäume.

Der Main war dunkelgrün. Kleine schlanke Fische, ca. 5 cm lang, schwammen im Schwarm gegen den Strom, neben der Kaimauer. Er vermutete erst, das Wasser sei trüb, es gäbe keinen Einblick in die Tiefe. Dann sah man größere Fische irgendwo unten, manchmal ein Blatt an die Oberfläche treiben. Er vermutete eine Blicktiefe von vielleicht 30 cm.

Auf dem Wasser schwamm viel Grünzeug, kleine Zweige, geschnittenes Gras, Wasserpflanzen.
Direkt am Kairand verlief eine alte verrostete Schiene, die stellenweise gebrochen war.

Die Bekannte legte sich irgendwo ins Gras. Ein großer Laubbaum warf seinen Schatten. Es wehte ein Wind, der die Luft erträglich machte. Franz ging zu ihr, legte sich ebenfalls ins geschnittene frische Gras, es war saftig grün. Zu Füßen der Main mit der Fähre, die links von Ufer zu Ufer pendelte, Fußgänger und Radfahrer transportierte.

Links hinten an der hohen Schlossmauer ein Kinderspielplatz mit zwei Schaukeln und einer Röhrenrutsche. Auf den Schaukeln zwei Mädchen, die ab und zu Freudenschreie ausstießen. Mit diesen Schaukeln konnte man sehr hoch schwingen, die Ketten waren lang.

Rechts auf der Wiese Gartenstühle, viele waren belegt. Eine Hochspannungsleitung führte rechts über den Main.
Es gab verschiedene Geräusche, Stimmen, Fahrräder. Alles beherrschend war das leise Summen einer Turbine.

Franz lag auf dem Rücken, sah den weißen Wattebauschwolken zu. Jede Wolke war anders, wie wir Menschen.
Er richtete sich halb auf, streichelte ihren Rücken, fuhr auch unter das Shirt bis zum BH. Ihre Haut war etwas feucht.
Jeder schwitzte. Man sah Menschen mit verschwitzten Hemden.

Franz sprach von der Faszination des weiblichen Körpers, besonders der Brüste. Sie meinte nur, „er solle vielleicht mal einen Psychologen aufsuchen“.
Weil der Grasboden sie so piekste, konnte er sie überreden, ihren Kopf auf seinem Bauch abzulegen. Aber ihre Brüste schützte sie durch ihre Arme. Er hätte gerne ihre Brüste angefasst.

Irgendwann gingen sie zurück in die Altstadt. Sie blieben im Alten Zollhaus, im Biergarten unter großen eckigen Schirmen auf Bänken, die auf Kopfsteinpflaster standen. Franz aß Frankfurter Wurstsalat, mit Handkäsestückchen garniert. Sie aß eine Meerretischsuppe mit Lachsstreifen. Er trank einen gespritzten Äppelwoi aus dem gerippten Glas, sie ein dunkles Bier.

Im Gartenlokal nebenan hätte man Flammekuchen essen können, das wollte man am nächsten Abend in Eschborn, in der Alten Schmiede nachholen.
Es war wie Kino, die anderen Menschen und einen Hund zu beobachten.

Er duschte allein. Renate war weit weg, gedanklich nicht erreichbar.

Vielleicht musste er wirklich zum Psychiater. Vielleicht sieht man das andere Geschlecht ab einem bestimmten Alter nur noch als Neutrum.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Freitag, 19. August

Schweigend sind sie beim Frühstück. Renate hat Ringe unter den Augen, ihre Augen sind dunkel umrandet.

Als Herbert zum Sportteil kommt, sieht er auf und sagt: Für Samstag habe ich zwei Freikarten für das Fußballspiel 1.FC gegen Rot-Weiß Frankfurt. Willst du morgen, 15 Uhr, vielleicht mitkommen? Frische Luft wäre bestimmt gut. Ewalth würde auch mal wieder mit dir im Arboretum laufen. Wir könnten nach dem Spiel in die Alte Schmiede oder zu Trude gehen."

„Tut mir leid Herbert, mir geht es zurzeit nicht gut. Nachts habe ich ständig Albträume und fühle mich tagsüber wie gerädert. Heute wird es bestimmt wieder schwül, das ist für meinen Kreislauf nichts. Heute Morgen dachte ich noch, es könnte ein Gewitter geben aber die Wolken haben sich zum Taunuskamm zurückgezogen."

Mittags.
Es regnet. Der Himmel ist bedeckt.
Herbert kommt zurück, sie hört den Kies im Hof.
Kurz darauf ist er im Haus.

„Hallo Renate, wie geht es dir? Viele Grüße von Franz. Vorhin habe ich mir mal die Baustelle angesehen und dachte, da könnte ich dem Franz guten Tag sagen. Mir schien, der war noch nicht im Bad, als ich kam. Schrieb am Computer und zeigte mir eine e-mail, die er gerade bekommen hatte. Er meinte, etwas für uns alte Männer, damit wir keinen Sonnenstich bekämen. Zu sehen war eine junge Frau im Bikini mit Körbchen E vermutlich, ihre Brustwarzen waren mit einem Fitzelchen Stoff bedeckt. Ein älterer Mann hatte seine Nase unter ihren Brüsten, suchte dort Sonnenschutz.
Franz meinte, der könnte seine Nase auch irgendwo anders hintun, wo es aufregender wäre. Das hätte ich dem Franz nie zugetraut".

„Das ist wie bei dir, du machst auch auf harmlos, oder Herbert?"
Herbert wurde verlegen.

Eigentlich war er ja gar nicht auf der Baustelle, sondern beim Hautarzt. Nach der Oben-Ohne-Bar in Tromsø war er anschließend mit der einen Jungen im Bett. Die brachte es fertig, dass sein Penis hart und steif wurde und schob ihn ungeschützt bei sich rein, als sie vor ihm saß. Er wollte vom Arzt wissen, ob er sich eventuell eine Geschlechtskrankheit geholt hat? Der Arzt fragte ihn verschiedene Sachen zum Harnlassen. Er hatte keine Beschwerden. Es tat ihm nichts weh, alles war wie vorher. Nach der Untersuchung meinte er, es sei alles ok. Sicherheitshalber soll er in der Apotheke Penizillin holen und schrieb auf, wann diese zu nehmen war. Falls beim Harnlassen Beschwerden auftreten, soll er sofort kommen.

„Franz habe ich gefragt, ob er sich das Fußballspiel vielleicht mit ihm ansehen wollte? Anschließend würden sie noch zu Trude gehen".
Da meinte Franz, „die Trude hätte am Wochenende geschlossen".
„Wir wollen uns morgen um 14.30 Uhr treffen. Das Auto wird er beim Franz vorm Haus abgestellt."

„Er lud mich dann ein, mit ihm zu Hause Fischragout zu Essen und ich sagte zu. Aus dem Tiefkühlfach holte er einen Beutel. Den Inhalt tat in die Pfanne und ließ es köcheln, während wir am Esstisch saßen und uns unterhielten.
Der hat vielleicht komische Stühle am Esstisch, Stühle mit Kufen. Bevor er den Laptop wegräumte, sah er sich nochmals das Bild mit dem Sonnenschutz an. Meinte anschließend, „die katholische Erziehung seiner Eltern haben ihm ganz schön geschadet. Da würde er heute noch darunter leiden. So eine Erziehung über knapp zwei Jahrzehnten lässt sich nicht einfach unterdrücken. Auch wenn man es heute besser weiß oder eine Erklärung parat hat, warum etwas ist. Bei der Sexualität kann man sich selbstbefriedigen, wenn es zu stark wird oder in Therapie gehen. Aber ob ich auf jemand scharf bin, das kommt vermutlich irgendwie, in der Beziehung. Er meinte, er hätte sich vor einiger Zeit in eine Frau verliebt, die nicht sein Typ ist und zu allem Überfluss ist sie auch noch verheiratet aber nicht mit ihm. Das hat ihn nachdenklich werden lassen und er sah aus dem Fenster, ohne etwas zu sehen, der Franz."

Er fragte mich dann, ob ich auch manchmal in Nachbars Garten sehe? Das erzählte er aber nicht.

Franz meinte, „in seiner Kindheit wäre das Ansehen von nackten Frauen sozusagen die Todesstrafe gewesen. Selbstbefriedung etwas, bei dem die Hand abfällt. Sexualität war grundsätzlich etwas Verbotenes. Meine Eltern wussten es vermutlich nicht besser, hatten Probleme, es mir zu erklären", stellte er fest. Dennoch „Bei allem Verständnis leide ich darunter", meinte er. „Als er 12 war, hat er einer Bekannten seiner Eltern ins Dekolleté gesehen. Sie hatte wohl schöne Brüste. Als sie dann schwanger wurde, hatte er gedacht, es wäre durch ihn gekommen, nur vom Brüste ansehen.
Oder die Parteien mit dem C, alles verlogene Typen. Jetzt überlegen sie, das Familiengeld zu kürzen, oder alleinstehende Frauen mit Kind. die sind finanziell die Armen dieser Gesellschaft. Die Kirchen wissen nur, Kinder müssen ausgetragen werden, was danach kommt, Pech gehabt. Alles Heuchler, ereiferte er sich. Als wenn man alles

steuern könnte. Vor hundert Jahren gab es viele ledige Mütter, nur weil ihre Herrschaft sie dazu brachte, sich mal vögeln zu lassen. Die Herren hatten ihren Spaß, dann wurden die jungen Frauen zum Teufel gejagt.“

„Der Franz hatte wohl seinen sozialkritischen Tag“, stellte Herbert fest.

„Das Essen hat geschmeckt, Wasser und Saft haben wir dazu getrunken. Da habe ich Franz gefragt, ob er schon einmal im Bordell war? Und er hat spontan ja gesagt und dabei gelächelt. Als er so lächelte, habe ich ihn gefragt, ob es so viel Spaß gemacht hätte, weil er so lache?
Da meinte er, als er in den 1980er Jahren auf dem Europäischen Fernwanderweg E1 unterwegs war, führte dieser durch Hamburg und an der Herbertstraße vorbei. Und neugierig wie er war, wollte er es mal sehen. Wenn man längere Zeit alleine wandert, kommt man sowieso auf die merkwürdigsten Gedanken, jedenfalls er, stellte er fest.
Er wurde mit einer Frau einig, ging auf das Zimmer, man zog sich aus und dann machte Franz, aus seiner Sicht, einen Fehler. Er begann ein Gespräch mit der Frau. Im Zimmer, auf Schränken und Bords standen Katzenbilder. Erst dachte er, den Intimbereich von Frauen beschreibt man manchmal salopp als Muschi. Und er vermutete eine Verbindung. Die Frau hatte aber eine Katze. Letztendlich hat er sich nur mit ihr über Katzen unterhalten, sein Penis wurde immer schlaffer und Lust hatte er auch keine. Sie tranken noch ein Gläschen Sekt und das war es dann, sein Bordellbesuch“.

„Ein Engel im christlichen Sinne ist er dennoch nicht“, meinte der Franz. „In Gedanken sündigt er ständig. Er hat unreine Gedanken, treibt es gedanklich mit vielen. Das Angenehme daran, es geht schnell, kein langes Vorspiel.

Eigentlich bräuchte er sich gar keine Gedanken machen, ob er jetzt Sünden auf sich lädt oder nicht. Er ist vor Jahren aus der Kirche ausgetreten. Es ist schon lange her. Da hat er gelesen, da war ein Papst auf USA Besuch. Er und sein Vatikan-Gefolge flogen nicht wie Normalsterbliche sondern Businessclass oder 1. Klasse. Mit welcher Berechtigung? Fragte er sich.
Jesus ging zu Fuß oder ritt auf einem Esel. Ein Papst ist aber kein Gott, sondern nur ein Jünger. Dann flog dieser Papst von Chicago nach Rom und brauchte für den Flug ein Spezialbett für 40.000 DM. Überall Hunger und Elend, dann diese Verschwendung. Oder die Kleidung, Samt und Seide, Pracht und Herrlichkeit und das für einen Jünger Jesus. Lasst die Kindlein zu mir kommen. Wie schön, die armen Mütter, werden meist allein gelassen. Auch gegen §218 war Franz auf die Straße gegangen, gegen Fremdenhass oder andern Dingen. Heute ist er ruhiger, meint er. Anschließend wollte er die Wohnung putzten, danach den Enkel ausfahren.
Um 17.30 wollte er sich mit seinem Sohn und Schwiegertochter in der Alten Schmiede treffen. Da ich seinen Sohn ja vom 1.FC kenne, lud er uns ein, dazu zu kommen. Sonst sehen wir uns morgen 14.30 Uhr vor dem Haus in der Berliner Straße.“

„Der Franz hat viele Dinge angesprochen, die mich auch ab und zu beschäftigen. Ist man als Mann triebgesteuert wie Alice Schwarzer es meint? Manchmal bin ich richtig gehend froh, bei meinen vierrädrigen Oldies zu sein, ohne Frauen“.

„Herbert, du kannst gerne nachher nach Eschborn fahren, ich bleibe hier. Sicher geht es mir bald wieder besser“.

„Dann bleibe ich auch hier Renate. Die kommende gemeinsame Woche ist ja kurz. Am Mittwoch wollte ich zu Hans fahren. Dann sind zwei Strohwitwer zusammen. Falls es dir schlechter geht, ruf bitte an, dann komme ich zurück. Ja Renate?“

„Danke Herbert, Vielleicht können wir uns nachher noch etwas auf die Terrasse setzen. Das Wetter hat sich wohl stabilisiert“.
„Dann mache ich dir etwas zu Essen. Hast du irgendwelche Essenswünsche Renate?“
„Nein, nur eine Kleinigkeit. Danke Herbert“.
Sie schloss die Augen und schlief ein.

Niederhöchstadt, Samstag, 20. August

Als Herbert morgens in das Wohn- und Esszimmer kommt, sieht er Renate im Sessel liegen. Das Abendessen war unbenutzt, das er ihr gemacht hatte. Er trug sie in ihr Zimmer, sie war leicht geworden. Ihre Schlafzimmertür war geschlossen, da hatte er morgens vermutet, sie würde noch schlafen.

Er legte sie mit dem Freizeitanzug ins Bett, deckte sie zu, schloss ein wenig die Jalousie. Es könnte wieder ein sonniger Tag werden, dachte er sich, kippte das Fenster. Morgens war es noch frisch.

Anschließend telefonierte er mit Lisa, besprach die Situation. Sie wusste auch keinen Rat. Außer in Ruhe lassen, beobachten, Essen und Trinken anbieten. Er erzählte Lisa, dienstags fährt Renate irgendwo in einen Wald, um zu schreien, damit sie die Albträume vergisst.

Er fragte noch, was sie am Wochenende täten? Lisa erzählte von Besuch bei Freunden und dass sie vielleicht noch zu einem See fahren würden, entweder bei Heddesheim oder Weinheim, das war noch nicht klar.

Herbert erzählte, dass er nachmittags sich mit Franz in Eschborn ein Fußballspiel ansehen würde. Auch dessen Sohn sei dabei. Die Freikarten hatte er wie früher von Ewalth bekommen. Anschließend würden sie noch ein Bier trinken, eine Männerrunde.

Herbert erkundigte sich nach Georgs Eltern, wie es denen ginge? Und wollte wissen, wie alt die beiden seien? Lisa sagte, Ursula sei Jahrgang 1950, Hans 1951, Georg 1986 und sie selbst 1989 und lachte. Herbert lachte mit. Es war schön, mal wieder jemanden lachen zu hören. Und seine Tochter konnte so schön lachen.
Herbert bat Lisa alle zu grüßen und legte auf. Sah noch einmal nach Renate, gab ihr etwas zu trinken.

Herbert frühstückte alleine. Er las die Zeitung, sah ab und zu nach Renate, gab ihr Tee. Hatte mal gelesen, trinken sei lebensnotwendig. Sie verweigerte das Essen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, 20. August, vormittags

Nachdem er die beiden Zeitungen gelesen hatte, klingelte es an der Wohnungstür.
Ute, eine Bekannte stand vor der Tür, fragte, „ob sie hereinkommen dürfte oder ob der Strohwitwer belegt sei?“
Sie wurde herzlich mit Handschlag begrüßt, als sie in der Diele stand. Sie war das erste Mal in der Wohnung.

Sie hatte ein rotes Top mit Spaghettiträgern und einen leichten Jeansrock an, die Füße standen in flachen Riemenschuhen. Unter den Spaghettiträgern sah man transparente BH-Träger. Sie war etwa 170 cm groß, kräftig aber schlank, hatte dunkelbraune Haare; die bis an die Schultern reichten, dunkle braune Augen. Ihre Haut hatte eine leicht bräunliche Färbung.
Für die Frauen in braun hatte er früher geschwärmt. Vielleicht weil sie seiner Mutter ähnelten, dachte er. Ute war so alt wie Franz. Über den Augen hatte sie graues Make-up. Sie war im Trend, wie er aus einer Radioreportage wusste.

„Wie schön, bekomme ich jetzt etwas Süßes nach dem Frühstück oder hilfst du mir beim Abwasch oder beim Bettwäschewechsel?“
„Weder noch, ich wollte dir etwas Vegetarisches zum Mittagessen bringen. Du hast erzählt, du magst vegetarisch“.

„Wenn du willst, kannst du dich auf dem Balkon legen. Es ist sonnig heiß. Ich kann dich auch mit Sonnenmilch eincremen.“

„Das ist mal eine gute Idee. Während du deine Arbeit machst, ruhe ich mich auf dem Balkon aus. Hast du etwas dagegen, wenn ich mich hüllenlos mache?“ fragte Ute.

„Ich habe nichts dagegen, unter den Voraussetzungen, ich darf dich ab und zu küssen und deinen schönen Körper bewundern“.

Franz dachte, wenn sie so forsch zur Sache geht, will ich nicht zurückstecken.

Die gewaschene Bettwäsche hängte er auf dem Balkon auf, parallel dazu lag Ute auf einer Liege. Anschließend küsste er sie auf den Bauchnabel.

„Och, schon erschöpft“ klagte Ute.
„Ich wollte nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen“.

Sie schloss die Augen und spitzte den Mund. Franz küsste den Mund und die rechte Brustwarze.
„Bitte auch nebenan, da fehlt dein Kuss noch“.

Er küsste sie auf die Narbe.
Vor Jahren wurde ihr eine Brust abgenommen. Bis jetzt waren alle Nachuntersuchungen ohne Befund.

Sie hatte grünen Salat mitgebracht, Honigmelone, Cocktailtomaten und frische Brötchen sowie Apfelkuchen. Nach dem Essen mit Kaffee & Kuchen kuschelten sie noch ein wenig im Bett.

Als er aufstand, kippte er das Fenster. Im Blickfeld ein Wohnhaus mit drei Etagen über dem Erdgeschoss. Diese Seite lag in der Nachmittagssonne. Jede Etage hatte einen Balkon über die gesamte Länge des Hauses. Die unterste Etage hatte den tiefsten Balkon. Pro Etage gab es drei Wohneinheiten, zwei kleine und eine größere. Nachmittags sah er manchmal junge Männer mit freiem Oberkörper in zwei Wohneinheiten. Die übrigen Bewohner waren, wenn sie zu sehen waren, in leichter Freizeitkleidung.

Wenn Franz alleine zu Hause war, genoss er es, sich spät zu waschen und im Sommer leicht bekleidet in der Wohnung herumzulaufen. Er ging auch gerne barfuß. Monatelang ging es gut aber vergangene Woche hatte er sich mal wieder einen Zeh gestoßen, der nach zwei Tagen dunkelrot wurde. Den kleinen Zeh vom rechten Fuß hatte er sich bestimmt schon mehrfach gebrochen, so aufgestellt wie der wirkte. So viel zur Freizügigkeit bei ihm. Oben ohne lief er draußen nicht gerne herum. Er fand sich abstoßend mit seinem Bauch, deswegen ging er auch nicht ins Schwimmbad.

Er dachte an einen Artikel in der heutigen Zeitung. Eine Frauenbewegung in den USA kämpft auf das Recht oben ohne.
Das würde vermutlich alles etwas mildern, wenn keine mehr ihre Brüste zur Schau stellen würde. Dann wäre alles viel normaler. Man würde hinsehen, wie zu einer Frisur, würde denken das gefällt mir oder nicht und wäre dann

erledigt. Morgen wäre dieser National Go-Topless-Day. Mal sehen, wenn er morgen durch Eschborn geht, ob sich Eschborner Frauen daran beteiligen. Ausnahmsweise wird er morgen Mittag auf den Enkel aufgepasst.

Sie zogen sich gerade an, als es klingelte.
Dong dong.
„Ja?“ spricht Franz ins Haustelefon.
„Soll ich gehen?“, flüsterte Ute von der Seite.
Franz schüttelte den Kopf.
„Hier ist Herbert, bist du fertig Franz?“
Ja, ich bin fertig, ich komme runter.“

Vor der Haustür stellte Franz die Verbindung von Herbert und Ute her und sagte zu Herbert: „Ute achtet auf meine gesunde Ernährung. Sie hat mir etwas Grünes zum Mittagessen gebracht“ und zu Ute, „möchtest du vielleicht mit zum Fußballspiel kommen? Nach dem Fußballspiel gehen wir noch etwas trinken. Um 19 Uhr müsste ich wieder zu Hause sein. Dann könnten wir nach Bad Soden fahren, da ist ein Sommernachtsfest“.

Ute schüttelte den Kopf und meinte, „ihre Tochter wollte mit ihr heute Abend in Frankfurt ausgehen. Tschüss Frank, sorry Franz.“ Und gab ihm ein Küsschen auf die Wange.
Vor dem Haus ging Ute nach links, Herbert und Franz nach rechts.

„War sie das, die verheiratete Frau?“ fragte Herbert neugierig.

„Nein, das war sie nicht. Ute ist geschieden. Als bei ihr vor über 10 Jahren Brustkrebs festgestellt wurde und ihr eine Brust entfernt wurde, ließ ihr Mann, der Frank, sich von ihr scheiden. Er meinte, sie sei keine komplette Frau mehr. Kennengelernt habe ich sie auf einem Kinderspielplatz drüben bei den Krautgärten, als sie mit ihrer Enkeltochter dort war. Das Enkelchen ist zwei und sehr quirlig. Wir kamen ins Gespräch und ab und zu sehen wir uns auf dem Kinderspielplatz. An dem Tag, als ich sie traf, ist sie wohl von Schlangenbad hier her gezogen. Weil sie eine parallele Fußstellung beim Gehen hat, habe ich ihr mein Wanderprogramm mit Adresse gegeben. Und du? Stehst du nur auf Oldtimer?“

„Mehr oder weniger ja. Erst seit dem Norwegenurlaub hat sich das ein wenig geändert. Für mich war das Thema Frauen eigentlich abgeschlossen. Da ich Frauen sowieso nicht verstehe, außer Lisa ein bisschen. Renate ist seit einiger Zeit wieder zugänglicher. Sie leidet derzeit allerdings unter Albträumen, die ihr das Leben schwer machen. Eigentlich gehe ich Frauen aus dem Weg, ich weiß nicht was sie wollen. Vielleicht verstehen wir das Fußballspiel besser“.

Vor ihnen gehen zwei junge Frauen mittelgroß, rotweiße Schals um den Hals mit dem Aufdruck Rot-Weiß. Sie haben Tops mit Spaghettiträgern an und kurze Röckchen, die ihre Beine gut zur Geltung bringen. Sie machen große Schritte wie auf einer Linie, dadurch ergibt sich viel Bewegung im Röckchen. Die Röckchen sind kurz, enden etwa eine Handbreit unter dem Schritt.
Da meint Franz zu Herbert, „wenn der Schauspieler Wepper jetzt mit 70 noch Vater wird, von einer Freundin, die halb so alt ist wie er, scheint die Sexualität für manche noch etwas zu bedeuten. Auch in diesem Alter. Meine bessere Hälfte meinte einmal, ich soll mal zum Psychiater gehen, ich würde mich verhalten wie ein 14-Jähriger“.

„Wolltest du mit 70 noch Vater werden?“ fragte Herbert.
„Nein. Mir tut das Kind leid. Er könnte ja sein Großvater sein. Am Freitagabend habe ich einen Film mit dem Wepper gesehen. Da sieht der Heesters mit über 100 noch besser aus. Das ist unverantwortlich, in dem Alter noch ein Kind zu zeugen und sie es austragen zu wollen. Das wollte vermutlich sie, damit ist sie als Freundin neben der Ehefrau finanziell abgesichert ist. Für ihn freut´s mich, dass er ihn noch hoch gebracht hat, das wäre bei mir nicht mehr der Fall. Und wie war es bei dir im Bordell?“

„Heut ist wenig los, nicht mal die Straße ist abgesperrt.“ Antwortet Herbert, „da kann jeder reinfahren“, und grinst.
„Ja, wenn er das richtige Auto hat, “ konterte Franz, „aber auch Oldtimer können noch Berge erklimmen, Täler und Tunnels durchfahren“.
Sie lachen laut, treffen am Sportplatzeingang auf Ewalth und Traudel.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Samstagabend, 20. August

19.30 Uhr
Dong dong.
„Ja?“
„Hallo Franz, hier ist Ute, darf ich hochkommen?“
„Aber ja doch, derzeit ist sturmfreie Bude“.
Franz betätigte dabei den Türsummer.

Er ging hinaus in den Hausflur zu den Fahrstühlen, sah bald, welcher Aufzug nach oben fuhr und dieser hielt in 10. Die Tür ging auf und Ute kam heraus.

„Oh Gott, wie siehst du denn aus Ute? Komm, gehen wir in die Wohnung“.

Er nahm sie in den Arm und führte sie in die Wohnung, schloss die Eingangstür und führte sie ins Esszimmer, ließ sie auf einen Stuhl setzen. Er holte aus der Küche ein Glas Wasser und stellte es ihr hin, was sie dankbar trank.

„Erzähl, was ist dir passiert!“

„Eigentlich wollte ich meine Tochter in Frankfurt treffen. Auf der A66 ist vor der Ausfahrt Rödelheim eine Brückenbaustelle. Ich hatte mich frühzeitig links eingeordnet, weil die rechte Spur irgendwann endet. Gerade als ich auf dieser Höhe bin, wo es rechts zu Ende ist, schießt vor mir ein neuer schwarzer Honda, so ein Geländewagen, von rechts an mir vorbei. Ich hatte einen solchen Schrecken bekommen, dass ich nicht mehr weiter fahren konnte. Da war höchsten 5 cm Luft, ich fuhr etwa 90 (km/h) und er wesentlich schneller. Dabei dachte ich an den Unfall bei Hattersheim, wo auf ähnliche Weise kürzlich zwei Menschen starben. Ich habe dann meiner Tochter abgesagt. Ich war und bin mit den Nerven total fertig, ich wollte ihr den Abend nicht verderben. Ich hoffe, ich verderbe ihn dir nicht. Was wolltest du denn heute machen?“

„Alleine Ausgehen wollte ich nicht. Nachher wollte ich ein Bad nehmen und mich dabei ein wenig entspannen und im Bad etwas lesen. Mein Abend ist mit deiner Gegenwart total aufgewertet worden. Wir können uns zusammen auf den Balkon setzen, den Flugzeugen beim Starten und Landen zusehen, uns unterhalten dazu etwas trinken. Oder wir gehen zum Jugoslawen oder Türken, beide haben Biergärten oder im böhmischen Lokal. Da sind wir noch ein wenig unter Menschen. Nach was ist dir denn zumute, nach dem Schrecken Ute?“

„Deine Entspannung hört sich gut an. Nackt kennst du mich ja schon. Gerne würde ich mit dir baden und falls du keinen Besuch erwartest, würde ich gerne bei dir übernachten“.

Hoppla, da geht es heute aber rund, es ist doch kein Vollmond, denkt Franz.

Sie sieht immer noch schlecht aus. Ihr Gesicht ist blass. Die Augenlider zucken. Der Haaransatz ist verschwitzt. Sie hat ein chices schwarzes Shirt an mit V-Ausschnitt, darunter ein hellblaues Top, das Dekolleté ist blickdicht. Die Ärmel vom Shirt reichen bis zu den Ellenbogen. Unterhalb der Brüste eine Teilungsnaht, darüber eine geknotete Schleife, die an den Schultern endet. Das leichte, hauchdünne Shirt reicht ihr bis über die Hüfte. Eine leichte beerenfarbene Stretchhosen in Nappaleder-Imitat schließt das Bild nach unten ab. An den Füßen trägt sie schwarze Sandaletten, seitlich glattes Leder. Auf dem Fußrücken sich kreuzende Riemen in Kroko-Optik. Dazu trägt sie hautfarbene Söckchen, die bis zu den Fußknöcheln reichen. Finger – und Fußnägel sind kirschschwarz lackiert. Der kleine Zeh trägt einen kleinen Stein und funkelt. Über der Schulter trägt sie eine schwarze Lederhandtasche mit diversen Reißverschlüssen.

„Das ist schön Ute. Ich freue mich darauf. Morgen früh gibt es ein ausgiebiges Verwöhnfrühstück. Um 11 Uhr morgen muss ich allerdings zu meinem Enkel, habe ausnahmsweise Sonntagsdienst. Du kannst gerne mitkommen, meinen Enkel kennst du ja schon“.

„Danke Franz.“ Antwortet sie matt. Franz war wie immer anstrengend.
Franz hat ihr Wasserglas neu aufgefüllt, das sie mit langsamen Schlucken trinkt.

„In der Badewanne hast du nichts zu befürchten. Keine Angst, ich tu dir nichts. Aber im Bett könnte es sein, dass ich schnarche, ich würde dann in das andere Zimmer umziehen. Ich werde schon einmal das Bett lüften“.

„Franz, wir lassen es darauf ankommen. Jetzt baden wir erst einmal, ja Franz? Hast du vielleicht noch einen Kanten Brot für mich? Eigentlich wollte ich in der Stadt mit meiner Tochter essen?“

„Ich lass das Badewasser ein und du entnimmst dem Kühlschrank, nach was du Lust hast. Ich habe schon gegessen. Da drüben in dem Hängeschrank mit den Tellern ist Brot.

Franz geht in sein Zimmer, schlägt die Bettdecke zurück, sieht kurz hinaus in die Landschaft. „Ute, komm mal“.
„Ja, was ist Franz?“ klingt es müde aus der Küche.

„Schau mal aus dem Fenster. Da drüben am Taunuskamm sind drei Heißluftballons. Die müssen gerade gestartet sein. Sie steigen langsam ohne zu treiben“.

Die Landschaft liegt im warmen Sonnenlicht. Die Taunushänge sind in dunkelgrünem Waldkleid, davor in der Landschaft einzelne Bäume oder Bauminseln mit Büschen. Die meisten Felder sind gelb oder braun, wenige grün.

„Auf den grünen Feldern wächst vermutlich Mais. Die drei Ballons sind im Bereich Saalburg, bzw. zwischen Saalburg und Wehrheim unterwegs“ vermutet Franz.

Sie stehen beide am Fenster und sehen hinaus.
„Interessant, ein Ballon sieht hell erleuchtet aus und die anderen beiden wirken dunkel, obwohl keine Wolke am Himmel ist“.

„Du zitterst ja Ute“.
„Ja, ich glaube ich muss mich setzen“.
„Komm, gehen wir in die Küche. Da kannst du dich setzen und du sagst mir, was du essen möchtest“.
„Läuft da nicht das Wasser über?“
„Ich kann es abstellen und nachher weiter laufen lassen“.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eine halbe Stunde später sitzen sie sich in der Wanne gegenüber, unterhalten sich. Dann
„Franz?“
„Ja?“
„Empfindest du mich als halbe Frau?“
„Nein! Dann würdest du ja auf einem Fuß stehen“.
„Du weißt, was ich meine“.
„Nur weil dir eine Brust fehlt, geht die Welt doch nicht unter“.
„Aber ich leide darunter, dass sie fehlt“. Sie fängt an zu heulen.

Nach einer Weile, als es weniger wird, sagt Franz:
„Ich würde dich gerne in den Arm nehmen, trösten. Das geht in der Badewanne aber nicht. Können wir das Bad verlassen, obwohl das Wasser jetzt erfrischen kühl ist?“
Sie schnieft, nickt, stehen beide auf, trocknen sich gegenseitig ab, cremen sich mit Lotion ein.
Franz nimmt sie in den Arm, sie umschlingen sich.

Ute drückt sich ein wenig von ihm ab und fragt:
„Findest du mich eigentlich begehrenswert?“
„Ja!“
„Hast du aber bis jetzt nicht so geäußert Franz“.

„Wir kennen uns doch erst seit kurzem. Es ist halt alles nicht so einfach. Was mache ich, wenn ich jemanden begehrenswert finde? Falle ich über denjenigen her? Versuche ich alles Mögliche, ihn ins Bett zu bringen? Was mache ich? Momentan habe ich einiges um die Ohren und habe Probleme, mich auf jemanden, auf dich, einzustellen. Ja, ich würde gerne mit dir ins Bett gehen, deinen Körper streicheln, liebkosen, untersuchen, deine Brust küssen und anderes“.

„Was findest du denn an mir begehrenswert Franz?“

„Dich als Ganzes, deine Proportionen, dann diverse Körperteile, die mich anmachen. Von oben nach unten, du hast ein schönes Gesicht, deine Lippen würde ich gerne und oft küssen, dein Hals ist schön. Deine Brüste sind aufregend, da würde ich gerne einiges tun, streicheln, küssen, schmusen, in die Hände nehmen, massieren.
Dein Bauch ist sinnlich, deine Hüften. Du hast ein schönes großes Becken. Das würde ich gerne umfassen, küssen und ihm nah sein. Du hast schöne Beine, deine Oberschenkel eine gewisse Weichheit, die mich anmachen. Auf der Rückseite hast du einen sehenswerten Po. Aber auch deine Füße sind schön, deshalb habe ich dich ja angesprochen.“

„Aber ich habe nur eine Brust, wenn du vor mir stehst und mich anfassen willst!“

„Zugegeben, zwei wäre gleichzeitig. Aber ich kann mich nur auf eine Sache konzentrieren, die andere würde darunter leiden. Derzeit fehlen mir links einige Zähne, so dass ich nur rechts das Essen klein kriege. Deswegen bin ich doch nicht minderwertig. Sicher werde ich mir Zähne machen lassen, das Implantat habe ich bereits. So ist es bei dir auch, du kannst dir eine künstliche Brust machen lassen. Wir akzeptieren so viel künstliches, warum nicht künstliche Brüste?“

Auf dem Boden liegt ihre weiße Unterwäsche. Ihr BH, Größe 80B, hat links einen hautfarbenen Einsatz.

„Franz, ich kann nicht mehr lange stehen.“
„Dann nimm doch den anderen Fuß. Was möchtest du denn jetzt machen? Wollen wir uns einen Film ansehen?“

„Eigentlich wollte mich mal wieder als Frau fühlen, Franz. Zeige mir mal, was du an mir begehrenswert findest“.

„Franz?“
„Ja?“
„Es war schön. Mir geht es jetzt wieder gut und ich weiß jetzt, was du an mir begehrenswert findest“.

„Bist du müde Ute?“
„Etwas und du?“
„Auch etwas wach. Würdest du dich auf den Bauch legen?“
„Was machst du?“
„Ich bin noch etwas wach und würde dich gerne noch etwas streicheln und wieder küssen. Als Vorspeise Rücken und Po und als Hauptspeise die Vorderseite“.
„Aber nur Streicheln. Mehr kann ich nicht mehr vertragen“.

„Darf ich deine Brust nochmals küssen?“
„Franz, bist du in Erster Hilfe ausgebildet?“
„Ja“.
„Gut, dann kannst du weiter machen. Vermutlich werde ich bald ohnmächtig“.
„Vielleicht fange ich schon mit der Mund zu Mund Beatmung an“.
„Ja, aber ohne Einsatz deiner Zunge“.

„Franz?“
„Ja?“
„Kannst du den Einsatz deiner Zunge für heute stoppen? Noch nie im Leben hatte ich zwei Orgasmen hintereinander. Darf ich noch ein wenig schlafen Franz?“

„Deine Hand fühlt sich gut an“.
„Dein Brust auch“.
„Fehlt dir die andere Franz?“
„Ich habe nur eine Hand frei. Falls du noch wach bist, könnte ich vielleicht nachsehen, ob etwas fehlt. Es dämmert ja auch schon“.
„Bitte Franz, lass uns noch ein wenig schlafen. Am Dienstag fahren wir drei Frauen in Urlaub, in den Schwarzwald nach Baiersbronn. Da waren wir schon zweimal“.
„Wie heißt denn die Unterkunft?“
Sie nannte sie ihm.
„Kannst du ihr viele Grüße bestellen, sie ist meine Tante“.
„Schlaf gut Franz“.
Und sie war eingeschlafen.

Am Sonntagmorgen wird sie wach, der Himmel ist leicht bedeckt.
„Franz?“
„Ja“, antwortet er schlaftrunken.
„Franz, beim nächsten Mal baden wir bei mir. Da kann man nebeneinander liegen“.
„Dann musst du mich abholen.“
„Warum? Kennst du dich hier nicht aus?“
„Ein wenig kenne ich mich aus aber ich kenne von dir nur den Vornamen Ute“.
„Oh, das tut mir leid. Ich dachte, ich hätte dir alles gesagt“.
„Ist nicht schlimm. Du kannst gerne wieder hier her kommen. Aber jetzt würde ich gerne noch etwas schlafen“.

Niederhöchstadt, Sonntag, 21. August

„Guten Morgen Renate“.

Herbert steckt den Kopf durch die geöffnete Tür. Sie hatte auf sein Klopfen nicht reagiert. Renate bewegt sich etwas. Er geht zu ihr ans Bett. Sie ist leicht aufgedeckt, hat ihren Nicki-Freizeitanzug noch an.
Er lässt die Außenjalousie hochfahren, öffnet das Fenster. Frische Luft kommt in die verbrauchte Zimmerluft.
Renate wimmert etwas, stöhnt leise.

Er verlässt den Raum und kommt nach einer Weile wieder. Auf dem Tablett eine duftende Hühnersuppe in einer Tasse und eine Scheibe Toastbrot. Er setzt sich zu ihr aufs Bett, gibt ihr schlückchenweise von der Suppe. Danach isst sie das Toastbrot.
Herbert verlässt den Raum. Er kommt mit einem feuchten Waschlappen und einem Handtuch zurück, wäscht ihr das Gesicht und die Hände feucht, trocknet sie ab.

Ihre Wangen sind eingefallen. Die Augen liegen in tiefen Höhlen. Sie ist bleich.
Als er die Waschsachen zurückgebracht hat, hat sie sich wieder unter die Bettdecke verkrochen. Sie liegt mit geschlossen Augen da.

Draußen ist der Himmel bedeckt. Regentropfen klopfen an die Scheibe.
Herbert schließt das Fenster, kippt es.
Dann Regenschauer. Schnell schließt er die Scheiben.

Sie ist wach, beobachtet ihn.
Er kann ohne Anweisungen im Haus etwas tun, stellt sie müde fest.

„Wie geht es dir Renate?“ besorgt ist seine Stimme.
„Besser. Die vielen Albträume sind wohl vorbei, auch meine Erkältung bessert sich“.
Sie lächelt ihn matt an, „Danke für die Suppe Herbert und das Brot. Wie war das Fußballspiel?“

„Der 1. FC hat 4:1 gewonnen. Zur Halbzeit stand es 0:0. Viele Grüße von Ewalth, Traudel und Franz. Am Mittwoch wollte ich ursprünglich nach Ilvesheim fahren, das werde ich absagen“.

„Nein Herbert! Das brauchst du nicht abzusagen. Mir geht es wieder besser. Morgen und die nächste Tagen fahre ich in den Wald. Dann wird das bald erledigt sein. Außerdem habe ich ja noch die Kinder Karl und Werner, falls etwas wäre“.
Herbert ist noch nicht überzeugt.
„Du musst mehr Essen. Damit ich es glauben kann Renate“.
„Ja Herbert. Bring mir nachher noch etwas und sag Hans Bescheid, dass du kommst. Versprochen?“
„Versprochen Renate, schlafe noch etwas“.

Herbert geht ins Wohnzimmer und telefoniert mit Hans. Sie unterhalten sich eine Weile und Hans meint abschließend, „Ursula lässt dich noch grüßen. Sie wird bereits Samstagabend kommen, weil Lisa ihre Pilgertourfotos und Norwegenfotos zeigen wollte. Dann können wir Sonntag alle noch zur Kreidacher Höhe fahren und dort Essen. Schließlich hat uns die Kreidacherhöhe zusammengebracht und Sonntagabend nach Schriesheim auf die Burg fahren. Grüß Renate herzlich von mir und weiterhin gute Besserung für sie“.

Beide legen auf.

Herbert telefoniert kurz mit Lisa und erzählt ihr, was er mit Hans besprochen hatte. „Falls du und Georg mit möchtest, können ihr Sonntag mit zum Essen kommen und den Sonntag mit uns auf der Burg ausklingen lassen“.

Nachmittags kommt die Sonne heraus und brennt gleich wieder.

Herbert hat noch eine Hühnersuppe gemacht, bringt sie Renate. Sie sitzen nebeneinander auf dem Balkon, während Renate die Suppe aus der Tasse trinkt. Die Suppe, die frische Luft und die Sonne tun ihr gut.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Sonntag, 21. August

Um 11 Uhr geht Franz mit Schirm hinunter in den alten Ortskern. In der Berliner Straße hat kürzlich ein neuer Bäcker eröffnet. Dort nimmt er sich zwei belegte Brötchen mit. Ute hatte sich am Haus verabschiedet.

11.15 Uhr ist er bei seinem Sohn Oliver und Schwiegertochter Kathrin sowie Klaus. Klaus wird gerade gefüttert, als er ins Esszimmer kommt und Klaus schaut verwundert auf.
„Hallo Klaus“ Klaus sieht ihn nur an.
„Ja, heute bin ich mal hier und nicht als Schieber“.

Nach dem Essen, der Fütterung, wird Klaus von seinem Vater gewickelt und ins Bett gelegt. In dieser Zeit wird Klaus quengelig, wenn er wach gehalten wird, meinen sie. Die beiden jungen Eltern sind zum Brunch eingeladen. Das Babyphone ist angestellt. Es steht auf einem Tisch im Esszimmer.

Franz liest im Labyrinthbuch weiter. Das letzte Mal, als er in dem Buch las, war er im Odenwald und da kam überraschenderweise Renate. So überraschend war es für ihn eigentlich doch nicht. Er hatte gehofft, sie zu sehen. Sonst hätte er ihr nicht den Ort im Supermarkt genannt. Das Treffen hat alles gefestigt. Sie musste es von sich aus wollen. Aber jetzt schien es mal wieder, hat sie die Ich-Geh-Dir-Aus-Dem-Weg-Phase.
Dafür versteht er sich mit Herbert immer besser.

Um 12 Uhr nahm er sich die beiden Sandwiches vor. Sie schmeckten gut. Die Schwiegertochter hatte ein Stück Kuchen vorbereitet, das wurde mit Tee verspeist, weil er mit dem Kaffeeautomat nicht klar kam. Technisch ist er nicht so gut drauf. Franz, dem Ingeniör ist nichts zu schwör, dachte er über sich ironisch.

Es regnete heftig. Franz stand auf und sah hinaus auf die Straße. Sie war überflutet. Er ging zurück ins Esszimmer. Dann wurde es im Zimmer heller. Ein Blick nach draußen zeigte, die Wolken lösten sich auf.

Danach setzte er sich auf den Balkon und las weiter im Buch. Klaus verhielt sich ruhig. Manchmal dachte er an Ute aber immer häufiger an Renate. Irgendwann legte er das Buch beiseite. Franz konnte sich nicht mehr konzentrieren.

Da gingen seit langem mal wieder die Gefühle für Renate bei ihm durch. Es gab ein Stillhalteabkommen. Daran wollte er sich halten. Sie hatte ihm ja schon so manches verboten, auch hatte er schon x-Mal in Gedanken mit ihr Schluss gemacht. Aber es ging immer weiter und jetzt ist sie auf Tauchstation gegangen. Sie will keine Abhängigkeit von mir, vermutete er. Abhängigkeit ist immer schlecht, für beide Seiten. Ach ja Renate, du fehlst mir sehr. Ich bin noch abhängig von dir.

Franz machte autogenes Training und versuchte ihr Kraft zu geben. Nach ein paar Minuten hörte er erschöpft auf.

14.20 Uhr hörte er Geräusche aus dem Babyphone und sah nach Klaus. Klaus war wach und noch mehr erstaunt, statt Papa oder Mama, Franz zu sehen. Er sah ihn mit großen Augen an. Er ließ sich aus dem Bett nehmen und auf den Wickeltisch legen. Ein prüfender Blick in die Windel und ein Tastendruck. Die Windel war noch trocken. In der Küche bekam er vorbereiteten Quarkbrei, den er mit Argwohn aß. Franz als Löffelhalter war neu. Sie spielten mit den vorhandenen Spielsachen. Manchmal krabbelte Klaus durch die Wohnung. Vielleicht suchte er seine Eltern.

Gegen 15.30 Uhr krabbelte er zielstrebig zum Fenster. Franz folgte ihm. Auf der Straße sah er das Familienauto der Eltern einparken.

15.45 Uhr machte sich Franz auf den Heimweg.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Sonntagnachmittag, 21. August

Auf Höhe der evangelischen Kirche hupte es. Franz sah sich um. Auf der anderen Straßenseite stand Ute, winkte aus einem Auto heraus, fragte, „ob er mitfahren würde?“

Sie fuhr ihn in die Berliner Straße.

„Was machst du mit dem angefangen Tag Franz?“
„Das hatte ich mir noch nicht überlegt. Vielleicht auf den Balkon setzen und lesen“.

„Kennst du vielleicht einen schönen Biergarten am Wasser hier in der Nähe?“
Franz überlegte eine Weile und meinte dann, „bei der 50 km Tour machten wir eine Trinkrast in einem Gartenlokal in Eddersheim. Das könnte etwas sein. Es liegt an einer Mainstaustufe mit Schleuse.“

„Franz, darf ich dich einladen?“
„Ja gerne, ich müsste nur eine Straßenkarte holen. Mit dem Auto weiß ich nicht, wie man da hin kommt“.

„Ich kann ja mal Eddersheim und Schleuse in das Navi eingegeben, vielleicht klappt es“.

Es klappte und sie fuhren über die A66 bis Abfahrt Hofheim, dann nach Weilbach und Eddersheim. In Eddersheim gab es eine Umleitungsstrecke und sie erreichten die Schleuse dennoch. Dort musste er sich erst orientieren. Dann war das Biergartenlokal gefunden, „Restaurant Mönchbruch“.

Sie unterhielten sich und Franz stellte irgendwann fest: „Du siehst gut aus mit der weißen Bluse. Die Rüschen entlang der Knopfleiste sehen romantisch aus. Auch der Rock steht dir gut. Im Auto durfte ich ja schon deine Beine bewundern. Den Halsschmuck finde ich süß, eine Katze. Irgendwo habe ich die schon einmal gesehen“.

„Es freut mich, dass dir mein Äußeres gefällt. Aber du hast es erst jetzt gesagt. Ich dachte schon, ich hätte alles geträumt, was zwischen gestern Abend und heute Morgen war“, antwortete sie leicht vorwurfsvoll. „Die Katze ist ein Collier von Otmar Alt und heißt Mondkatze. Dieses kleine Kunstwerk habe ich mir einmal bei *ars mundi* gekauft. Vielleicht hast du sie in einem Katalog gesehen“.

„Ja, es stimmt. Daher kenne ich die Katze. Alles was mit Katze ist, sehe ich mir an. Früher hatten wir selbst drei. Es war ein schöner Abend mit dir und einige Male habe ich heute an dich gedacht. Nicht immer aber ab und zu. Hat die kleine seitliche Schnalle am Rock eine Bedeutung?“ wollte Franz wissen.

„Die kleine Schnalle am Rock ist nur Schmuck. Ich habe viel an die vergangenen Stunden gedacht und es hat mir gut getan. Danke Franz. Ich bin auch in einer Selbsthilfegruppen seit der Brustoperation und die Totalentfernung damals lag sicher an der Klinik. Heute geht man damit sensibler um. Liebst du mich Franz?“

„Ich weiß es nicht. Ich mag dich, bin gerne mit dir zusammen, ich mag deine Nähe, du bist mir sympathisch, ich finde dich begehrenswert“.

Nach einer kleinen Pause fährt Franz fort: „Vor fast zwei Jahren habe ich mich in eine fremde Frau verliebt. Bin es noch und es ist eine einzige Qual. Ich habe ihr schon gesagt, dass ich sie liebe. Sie schweigt. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob das in meinem Alter noch sinnvoll ist. Ich dachte, Liebe müsste etwas Schönes sein. Derzeit ist es nur Qual. Deshalb bin ich vielleicht reserviert, äußere mich nicht gleich“.

„Danke Franz für deine ehrliche Antwort“. Und sie drückte ihm über den Tisch die Hand und er hielt sie fest. Als das Essen kam, ließen sie die Hände los. Sie hatte angenehme Hände.
Die Matjes am Stück waren zart, die Bratkartoffeln lecker und die weiße Soße mit Apfelstücken schmeckte erfrischend. Ute aß nur die Matjes und etwas Soße.

Nach dem Espresso bezahlte Ute und Franz bedankte sich für die Einladung der attraktiven Gastgeberin. Sie gingen noch auf die Schleuse, sahen einer Schleusung zu. Es fuhren drei Schiffe den Main bergauf.

Hand in Hand gingen sie zum Auto und fuhren langsam nach Hause. Im Auto hielten sie sich die Hände, dank Automatikschaltgetriebe.

Vor dem Haus, auf dem Parkstreifen, blieben sie noch eine Weile sitzen, unterhielten sich. Beide beugten sich leicht vor und küssten sich. Franz umarmte sie dann, streichelte ihren Rücken, ihre Beine, ihr Knie. Seine Hand rutschte unter den Rock, fühlte ihre Schenkel, die sich leicht öffneten. Sie küssten sich stürmischer, bis er dann aufhörte.
„Möchte du noch mit hoch kommen?“
„Ja, aber nur kurz“.
In der Nähe schlug die Kirchturmuhr acht Mal.

Als die Kirchturmuhr 10 Mal schlug, fuhr sie nach Hause.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Montag, 22. August

Mir geht's gut. Hab mich jetzt in mein Zimmer eingeschlossen. Ich lass keinen mehr rein. Weder in mich, wie dieser Overallmann, noch in mein Zimmer.

Es klopft. Die Blödmänner. Ich lass keinen rein, höchstens den Franz. Wenn der mich sehen würde. Der würde mich nicht mehr erkennen. Kann mich im Spiegel selbst nicht mehr erkennen.

Das sind vielleicht Typen. reden wie Franz. Ich lass mich von euch nicht reinlegen. Ich habe eine Vereinbarung mit dem Franz. Der kommt nur, wenn ich es will.
Ich will Franz! Ich will, dass du endlich kommst aber ich hab keine Kraft. Ich kann nicht mehr aufstehen, ich kann nicht mehr.

Sirenen. Ist mal wieder Krieg? Kommen die Russen? Oder die Frankfurter oder der Overallmann?

„Renate."
Klar heiß ich Renate. Wer ist denn sonst in dem verschissen und versifften Raum? Das stinkt ja vielleicht. Warum zieht es hier? Mir ist kalt. Macht das Licht an, ich seh nichts.

Rumms. Autsch.
Wo bin ich?
Ich bin aus dem Bett gefallen.
Oh Gott! Das war ein beschissener Traum.

Morgen geh ich zum Franz. Nein, nachher.
Wie viel Uhr haben wir? 4 Uhr!

„Münch, guten Tag, äh guten Morgen".
„Hallo Franz. Hier ist Renate. Kann ich zu dir?"
„Jeder Zeit. Ich freue mich, dich zu sehen. Bis nachher Renate".

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Renate zum Hauseingang abbiegt, sieht sie ihn durch die Glastür. Franz kommt gerade aus dem Aufzug. Er hat einen Trainingsanzug an, der irgendwie nicht zusammenpasst, dunkelblaue Hose und graue Jacke aber wohl beide Baumwolle. Da fehlt die ordnende, beratende Frauenhand.

Sie treffen sich an der Hausglastür, die Franz von innen öffnet. Sie geben sich lange die Hand.

„Hallo Renate. Ich habe dich von meinem Zimmer aus kommen sehen. Um diese Uhrzeit fahren noch nicht viele Autos".

Es ist dunstig. Nebel liegt auf der Landschaft.

Franz dreht sich um und geht zur Fahrstuhltür, hält die Tür für sie offen, lässt sie eintreten. Sie fahren schweigend in die 10. Etage, mustern sich gegenseitig.
Wir sehen wohl beide nicht so berauschend aus, denkt Renate.
Franz öffnet in der 10. Etage die Fahrstuhltür, hält sie auf. Renate folgt ihm. Sie, gehen den langen Gang zur Wohnung. Die Notbeleuchtung ist nur an. Sie ist dankbar dafür, das andere wäre zu grell.
Er schließt die Wohnungstür auf, öffnet die Tür, lässt sie eintreten. Sie geht in die Wohnung und es riecht frisch. Ein Frischluftfanatiker stellt sie fest.

Er hat die Wohnungstür geschlossen, die satt ins Schloss fällt, wie sie registriert.
Sie dreht sich langsam zu ihm, vermeidet den Blick in den großen Garderobenspiegel.
„Hallo Renate, herzlich Willkommen. Ich freue mich dich gesund zu sehen. Du siehst allerdings mitgenommen aus".

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Er umarmt sie, drückt sie an sich. Sie hat die Arme vor der Brust verschränkt, zittert.
Franz hebt sie hoch. Er trägt sie in sein Zimmer, legt sie in das aufgeschlagene noch warme Bett.

„Ich wusste gar nicht, dass du so stark bist." Stellt sie mit leiser Stimme fest. Sie fühlt sich nicht mehr so mutig wie vor einer ½ Stunde. Aber sie hat es jetzt geschafft. Sie ist bei ihm. Ihr Herz schlägt etwas schneller.

„Du bist ja nur noch Haut und Knochen"
Stellt Franz lakonisch fest. „Und deine Kleidung hast du auch schon lange nicht mehr gewechselt". Tadelt er sie leise.

Sie kommt sich ganz klein vor. Was ist aus dem Schmeichler geworden? Ein Ankläger! Stellt sie bitter fest aber da muss ich jetzt durch, denkt sie.

„Ich komme gleich wieder".
Als er kommt, hat er ein frisches Shirt und Shorts dabei.

„Wenn du deine Kleidung ausziehst, wasche ich sie mit der Waschmaschine. Du kannst diese Ersatzwäsche anziehen, auch wenn sie dir viel zu weit ist“.
Franz hilft ihr schweigend aus der Kleidung und die frischen Sachen anzuziehen.
Er deckt sie mit der Bettdecke behutsam zu. Es tut gut, bei ihm zu sein, von ihm verwöhnt zu werden, denkt sie zufrieden.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Ich lass jetzt deine Wäsche waschen.
„Franz, lass mich jetzt bitte nicht allein“ ruft sie flehend hinter ihm her.
Er erscheint mit dem Kopf in der Tür. „Ich komme gleich wieder, ich lass dich nicht allein. Du kannst ja schon einmal zur Wand rücken, damit ich Platz habe“. Und lächelt sie herzerweichend an.
„Franz, sieh mich nicht so an“, mault sie schwach.

Franz geht zum Flurschrank holt Waschmittel und einen Calgon Stein.
Nach einer Weile hört sie leise die Waschmaschine drehen. Warum kommt er nicht? Dann hört sie die Toilettenspülung. Und er kommt immer noch nicht. Er spannt mich ganz schön auf die Folter. Wo bleibt der nur?

Nach einer Weile kommt er mit einem kleinen Tablett, darauf eine dampfende Tasse Kamillentee und Zwieback. Er stellt das Tablett auf seinen überfüllten Schreibtisch.
„Das sieht unordentlich aus“, stellt sie fest. Sie kann auch austeilen.
Er grinst sie an.
„Grins mich nicht an!“ droht sie ihm und schiebt ihren Zeigefinger unter der Bettdecke hervor.
Er kommt ans Bett und knabbert an der Fingerspitze.
„Da will ich aber jetzt mehr haben“. Fordert sie ihn schon etwas lauter auf.
„Gleich. Erst tunkst du dir etwas Zwieback ein und trinkst etwa Tee“. Er holt das Tablett.

Warum dauert bei ihm alles immer so lange? Denkt sie verzweifelt.
„Du musst wieder zu Kräften kommen. Küssen strengt an“. Spricht er schelmisch zu ihr.
„Ich bin zäh!“ widerspricht sie ihm.
„Klar, deswegen bist du auch gekommen“.
Sie weiß nicht, wie er das gemeint hat.

Franz reicht ihr das Tablett und wie verordnet isst sie drei Stück Zwieback. Und nach wenigen Minuten grummelt es.
„Haben wir Gewitter Franz? Fragt sie erstaunt.

„Denkbar wäre es. So schwül wie es jetzt schon ist. Nein, es ist die Botschaft aus deinem Magen. Er freut sich, dass du wieder an ihn denkst. Wann hast du denn das letzte Mal etwas gegessen?“ fragte er mit einer kleinen Schärfe.
Und sie antwortet ganz kleinlaut mit piepsiger Stimme: „Gestern Nachmittag. Herbert hat mir Hühnersuppe gemacht und das Abendessen habe ich verschlafen, das mir Herbert machte“. Und heult.
Tränen kullern auf die Bettdecke.

Er stellt das Tablett zurück auf den Schreibtisch und legt sich zu ihr ins Bett, dreht sich zu ihr und legt den rechten Arm um sie, drückt sich an sie.
Sie heult los, hört sein Herz schlagen.
Es schlägt wie immer, denkt sie enttäuscht. Er könnte sich ja freuen und schneller schlagen lassen.
Sie schläft ein.

Nach einer Weile wacht sie auf und sieht in die nahen Augen von Franz.
„Franz sag, dass es kein Traum ist. Mach was, es soll kein Traum sein!“
Er küsst sie sacht auf den Mund, küsst sie in die Beuge des Halses.

„Lass das. Das konnte ich noch nie leiden. Das kitzelt so schrecklich. Oh Franz, lass es keinen Traum sein“.
Franz küsst sie sanft auf den Mund.
„In Träumen geschehen doch nur schöne Sachen, da küsst dich keiner in die Halsbeuge“. Sie schläft nochmals kurz in seinem Arm ein.

Es grummelt.
„Franz, haben wir jetzt ein Gewitter?“
„Nein, ich glaube dein Magen meldet sich wieder. Er will endlich was essen. Isst du gerne Brötchen?“
„Ja Franz“.
„Schlaf noch ein wenig, ich bring dir etwas. Werde noch die Wäsche aufhängen, die Waschmaschine ist zu Ende“.

Franz erwärmt im Backofen ein tiefgekühltes Brötchen, brüht Kamillentee auf, legt Zwieback dazu.

„Renate? Das zweite Frühstück ist fertig“.

Es dauert eine Weile, bis die Worte sie erreichen.

Sie sitzt im Bett, isst und trinkt, tunkt den Zwieback ein, isst das Brötchen zu Ende, schläft weiter.

Franz geht ins Bad, verlässt leise die Wohnung, holt sich bei den Ärzten im Haus eine Überweisung, geht noch einkaufen.

Als er zurückkommt schläft sie noch. Er macht ihr nochmals Tee, legt Zwieback dazu.
Sie beschwert sich: „Ich kann nichts mehr Essen“.
Sie pupst unter der Bettdecke. „tschuldige Franz“.
„Es gehört zum Leben dazu. Dein Darm, deine Verdauung leben noch“ Franz lacht.

„Franz? Ist das ein Traum? Ich habe Angst vor Träumen“. Kläglich leise ist ihre Stimme.

„Für mich ist es kein Traum. Außerdem pupst man in Träumen nicht. Lange habe ich mit offenen Augen geträumt, dir mal wieder nah zu sein Renate. Es ist vermutlich kein Traum. So schlecht kann man im Traum nicht aussehen“.

„Franz, das ist nicht nett von dir, zu sagen, ich seh schlecht aus“. Protestiert sie schwach.
„Weißt du was Renate, ich mache dir jetzt ein kühles Bad bei dieser Schwüle. Du wirst von mir gewaschen, besonders deine verfilzten Haare“.

„Franz, willst du nicht herein kommen? Wir könnten doch gemeinsam baden?“
„Wenn ich zu dir in die Badewanne komme, läuft das Wasser über, dann sitzen wir beide im Trockenen.
Ich brause dir jetzt den Kopf, dann wasch ich dir vorsichtig die Haare. Zum Glück sind sie kurz. Warst du im Wald, hast du auf der Erde gelegen?“

Franz wäscht sie von Kopf bis zu den Füßen. Es tut gut, gepflegt zu werden, seine sanften Hände zu spüren.
Er trocknet sie ab, gibt einen Kuss auf den Po.
„Ich habe zwei Hälften!“

Er föhnt ihre Haare.

„Zieh dir bitte diese Sachen wieder von mir an und ab ins Bett“ Kommandiert er.
„Franz, wie redest du mit mir? Das kenne ich gar nicht von dir! Und. Seh ich immer noch so schlecht aus Franz?“ redet sie kläglich anklagend empört.
„Ja Renate, du siehst immer noch schlecht aus. Jetzt bist du nur wieder sauber“.
„Franz, du bist nicht nett zu mir“. Empört sie sich mit leiser Stimme.

„Das stimmt. Alle sind nicht nett zu dir, einschließlich dir selbst. Was ist aus der Frau geworden, die ich liebe? Du achtest nicht mehr auf dich“. Sprach er ernst.

Der hat sie wohl nicht alle, sie so zu behandeln. Sie kam ja schließlich freiwillig. Ja freiwillig. Stellt sie fest.

„Franz ich habe Hunger“. Klingt es wieder kläglich.

Er stellt Magerquark mit Schnittlauch und Obstsalat auf den Esstisch, dazu Kamillentee und holt sie.

„Franz, ich bin schwach. Geh nicht so schnell“.

Er bleibt stehen, dreht sich um und nimmt sie in den Arm. Als sie hoch sieht, küsst er sie auf den Mund.

„Franz, das war notwendig. Fass mich an! Nein unter die Jacke. Ja, es sind deine Hände, frech wie eh und je. Bin ich wirklich mager? An deinem Finger kratzt was. Du ritzt mir die Brüste auf“.

„“Franz, würdest du mit mir irgendwo hin fahren?“ Fragte sie leise, fast flüsternd.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Er küsst sie lange auf den Mund, die weichen Lippen und antwortet „Überall hin Renate. Wohin möchtest du denn?“
„In den Wald“.
„In den Wald?“
„Ich wollte dir zeigen, was ich da gemacht habe. Seh´ ich wirklich schlecht aus Franz?“

„Ja Renate. Du siehst abgemagert aus und fühlst dich auch so an. Du warst schon immer schlank aber jetzt bist du mager. Du siehst noch aus wie eine Frau, mehr aber auch nicht“. Stellt er klar fest.

„Sprich weiter Franz. Sag mir was Nettes“.
„Ich liebe dich Renate. Wir machen einen Handel. Du nimmst wieder zu, dann überschüttete ich dich mit netten Worten“.
„Du willst nur haben, dass ich so einen Bauch bekomme wie du“. Protestiert sie.
„Nein Renate. Etwas mehr auf den Rippen würde dir gut tun. Sonst musst du demnächst Kindergröße kaufen. Du hast vorhin so einen schönen BH ausgezogen, der war gar nicht gefüllt. In die Körbchen gehören Rundungen“.

„Macho! Franz, wenn ich gewusst hätte, wie du mit mir redest, wäre ich nicht gekommen“. Klingt sie leise klagend und empört.

Er nimmt sie in den Arm und küsst sie.
Sie stemmt sich ab. „Du weißt doch, dass ich bei deinem großen Mund keine Luft bekomme“.
„Stimmt. Doch du hast eine so süße kleine Nase, mit der kannst du atmen“.
„Das hast du nett gesagt. Halt mich fest und küss mich!“

Sie bilden eine Linie von den Knien bis zur Brust. Er drückt auf ihren Po.

„Macht sich Herbert eigentlich keine Sorgen, wenn du nicht nach Hause kommst? Willst du vielleicht anrufen?“
„Ich weiß nicht. Ich bin oft weg gefahren, seit wir aus Norwegen zurückgekommen sind. Spät wurde es auch, wenn ich im Wald war“.

„Ach ja. Wir wollten ja in den Wald. Aber jetzt ist es zu spät, das können wir morgen machen Renate. Möchtest du jetzt vielleicht nach Hause fahren oder soll ich dich nach Hause bringen? Ich habe noch einen Arzttermin in Bad Soden, beim Orthopäden und brauche neue Einlagen für die Wanderschuhe. Möchtest du mitkommen?“

„Lass mich noch bei dir ausruhen, ja Franz?“ fragt sie leise bittend.
Und ist im nächsten Augenblick war sie eingeschlafen.

Als Franz zurückkommt, legt er sich zu Renate ins Bett. Er umarmt sie, was sie mit einem leichten Murmeln begrüßt.

Die letzten Tage waren anstrengend, denkt Franz, dann diese fürchterliche Schwüle.

Und heute Abend ist noch eine Sitzung im neuen Verein. Er hatte sich im März für zwei Sachen gemeldet, angeboten. Mitte Juni wurde darüber entschieden. Jetzt zwei Monate später bekam er die Antwort. Er hatte nicht mehr daran geglaubt. Vielleicht gehen in Eschborn die Uhren anders. Alles ist hier anders.

Aber auch in Bad Soden. In dem Fachgeschäft musste er 25 Minuten warten. Dann wird dort die 1. Etage nicht gezählt, dafür ist dann die Zweite die erste. Als er in der Nähe des Fachgeschäftes die Straße entlang fuhr, kam ihm rechts eine Frau in hellen wallenden Gewändern entgegen. Aus irgendeinem Grunde sah sie an sich hinunter und er folgte ihren Blicken. Und er sah ihre Brüste durch den Stoff durchscheinen. Ihre dunklen Brustwarzen zeichneten sich klar ab. Diese Frau, in seinem Alter, diese Brüste, machten ihn an.

Während Renate schlief, bereitete er sich auf die Sitzung vor. Er aß etwas. Danach legte er sich zu Renate ins Bett. Er fühlte, streichelte ihre Haut und sie schnurrte zufrieden im Schlaf. Mit der Hand auf ihren Brüsten lag er neben ihr. Er küsste sie leicht auf den Hals. Sie bewegt sich und drehte sich zu ihm, küssten sich ausgiebig.
„Ich hatte schon befürchtet, du magst mich nicht mehr. Magst mich nur, wenn ich drall bin“.

„Franz, was du da machst, geht nicht! Ich bin geschwächt, sozusagen willenlos, eine von dir Abhängige. Franz bitte, denke an meine Gesundheit. Franz!
Franz du hast dich schlecht rasiert, meine armen Oberschenkel. Oh nein Franz. Franz, ich sterbe“.
Ein Beben ging durch ihren Körper, begleitet von einem Stöhnen.
„Franz, aber einmal reicht. Ja Franz? Überall darfst du küssen, nur nicht da unten“.

Am Abend war es wolkenlos. Nur ein paar Schleierwolken bedeckten den Himmel. Die Temperaturen lagen noch bei etwa 27°C.

Franz kam 22.30 Uhr zurück. Er duschte, legte sich zu Renate ins Bett und war bald eingeschlafen.

Eschborn, Dienstag, 23. August

Am Morgen wachen beide zusammen auf.

„Oh Franz“.
„Was ist Renate?“
„Wir haben zusammen die ganze Nacht geschlafen und ich hatte keinen Traum“.

„Ich mache uns jetzt ein Frühstück. Dann gehst du ins Bad“.

„Franz, die willst mich weg schicken! Jetzt, wo ich dich um Hilfe bitte. Was wir gestern noch erlebt haben? Ich bin total geschwächt. Das ist nicht nett. Außerdem wolltest du mich früher immer ungewaschen“.

„Och Renate, du machst es einem schwer. Du hast Recht. Ich schicke dich erst ins Bad und dann nach Hause. Heute Nachmittag besuche ich euch, einfach so. Deine Kleidung ist trocken, einschließlich Unterwäsche. Du hast schöne Unterwäsche. Die kenne ich noch gar nicht. Die musst du mir mal ausgefüllt zeigen. Ich freu mich drauf“.

„Franz, küss mich zum Abschluss“.
„So“.
„Das war kurz. Ich habe nichts gespürt“.

„Du stehst jetzt auf. Erst die Arbeit dann das Vergnügen. Komm. Ich wasche dir am Waschbecken nochmals die Haare“.

„Bekomme ich zum Abschied noch einen Kuss Franz? Nehme mich nochmals fest in den Arm!“ fragt sie, als sie an der Wohnungstür steht.

„Franz, was ist denn los, warum machst du denn alles so kurz?“ beschwert sie sich.

„Das ist unfair Renate. Du gehst jetzt und heute Nachmittag komme ich. Dann kannst du jederzeit wieder kommen“.
„Auch um vier?“
„Jeder Zeit! Auch unangemeldet und beliebig lange“.
„Franz, Danke. Bis heute Nachmittag“.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Hier“ Franz gab ihr einen Schlüssel.
„Was ist damit?“
„Das ist der Wohnungsschlüssel. Damit kommst du auch ins Haus. So kannst du jederzeit kommen, Tag und Nacht, ob ich da bin oder nicht.
Anschließend fahre ich nach Mannheim zu meinem Vater und um 15 Uhr bin ich bei euch“.

Franz fuhr noch nach Mannheim und besuchte seinen Vater, der ihn seit langem mal wieder erkannte. Als Franz gegen 13 Uhr nach Eschborn fuhr war sein Halbarmhemd nass geschwitzt.
Es war schwülwarm. Unterwegs zeigte das Thermometer im Auto 35°C an.
In den Wetternachrichten sagten sie etwas von 34°C.

In Eschborn duschte er, zog sich neu an, ging hinunter zum Westerbach und von dort nach Niederhöchstadt. Er brauchte trotz Hitze wieder Bewegung.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstagnachmittag, 23. August

Franz kommt gegen 15 Uhr. Klingelt.
Renate öffnet die Haustür.

„Du siehst gut aus Renate, Danke für die Einladung“. Sagte Franz, bevor sie etwas sagen kann.

Sie lächelt ihn an.
„Tag Franz, du bist dick geworden“ und piekst ihn in den Bauch.
„Mir fehlt die Frau meines Herzens. Da griff ich zu Süßigkeiten“.

Er gab ihr belgische Pralinen. „Ich habe Pralinen genommen. Mit Rosen habe ich schlechte Erfahrungswerte in Niederhöchstadt“. Und lächelte sie an.

Als sie von Franz weg fuhr, war sie noch beim Friseur. Sie ließ sich die Haare kürzen, so kurz wie noch nie.
Sie kam gleich dran, weil sich eine Kundin verspätet hatte. Dann ließ sie sich noch ein wenig aufhübschen. Finger – und Fußnägel lackieren, etwas stylen, hat noch eingekauft, Pralinen und kleine Törtchen in Rödelheim bei Gräf. Ja, die Frauen sind doch die Besten, denkt Renate. Aber ohne Männer geht es dennoch nicht.

Sie rief Herbert im Westhafen an, dass sie „Franz heute Morgen auf der Straße getroffen und ihn spontan zum Kaffee heute eingeladen hätte. Ob er, Herbert um 15 Uhr dazu kommen könnte? Sie würde sich freuen“.

Nachdem Herbert zu gesagt hatte, rief sie Franz an und sprach auf den Anrufbeantworter, dass sie ihn, Franz morgens auf der Straße getroffen und für heute Nachmittag15 Uhr eingeladen hätte.

Herbert war da. Er freute sich, Franz zu sehen. Er verstand sich gut mit ihm.
Herbert war erleichtert, eine aufgeblühte Renate anzutreffen Er hatte mit ihr schon einen Arzttermin, ohne ihr Wissen, vereinbart.

Den Tisch deckte Herbert. Es waren viele kleine und kühle Köstlichkeiten aufgebaut.

Sie hatte ein leichtes lilafarbenes Sommerkleid an, mit breiten Trägern. Damit er nicht wieder mosert, man könnte die BH Träger sehen. Dafür hatte es einen großen V-Ausschnitt mit geflochtenen Stoffbändern um den Ausschnitt und zarten Zierperlenstickereien. Ihre Brüste waren als Wölbung zu sehen. Sie hatte gefütterte Körbchen angezogen. Die Unterbrustnaht sollte das wenige besser zur Geltung bringen, falls sie sich nicht nach vorne beugte. Sie trug keine

Kette, damit er sich voll auf ihr Dekolleté konzentrieren konnte. Das Sommerkleid bedeckten die Knie, auch im Sitzen, damit er nicht auf dumme Gedanken kam.

Es gab viel zu erzählen, von den langen Urlaubsfahrten, vom Urlaub selbst. Vom Groben in die Details.
Lustig wurde es, als Herbert von seinen Frauenstudien und Erlebnissen berichtet und vom Fischfang mit vier Experten.

Die Ereignisse in Oslo waren ein bedrückendes Thema. Wie die Menschen mit Trauer und Schmerz umgegangen sind. Beim Thema Schmerz zuckte Renate kurz zusammen.
Renate berichtete von ihren Enkelfahrten, mit dem Enkelchen Lára.

Renate fragte Franz, einer Einladung vorgreifend, ob er seinen Terminkalender dabei hätte? Im Oktober würden Lisa und Georg heiraten und hätten ihn gerne dabei. Renate erzählte von der Hochzeit in Heidelberg, von Schiffsausflügen und Opel Oldtimern. Zum Schluss nannte sie den Termin.

Franz sah nach und, und meinte dann nach einer kleinen Pause: „Zu dem Termin würde er gerne kommen. Er hatte zwar eine Wanderung eingetragen, die würde er um eine Woche verschieben. Diese Einladung sei im wichtig. Wegen Lisa! Und grinste Renate an.

Als Renate sah, dass Franz beim Termin kurz mit einem Auge zuckte, befürchtete sie schon das schlimmste. Sie atmete auf. Sie erzählte, dass sie seit Norwegen eine Freundin hätte, „Meggi, die käme auch zur Hochzeit. Vielleicht dürfen wir einmal bei dir mit wandern?
Herbert und ich wollen Meggi einiges zeigen und Autoausflüge machen. Würdest du mit kommen, so von Strohwitwer zu Strohwitwerin?“ Sie lächelte ihn spitzbübisch an, auch Herbert grinste.

Herbert war erleichtert, wie Renate aufgeblüht war.

Dann erzählte Renate noch von bestellten Möbeln und langen Lieferzeiten. Eigentlich sollten sie schon da sein. Jetzt haben sich die Termine nochmals um vier Wochen verschoben. Zuerst kommen aus dem Wohn- und Esszimmer die dunklen Kirschmöbel und die schwere Couchgarnitur hinaus. Ersetzt werden sie durch feine blau samtige Ledersofas und Couchgarnitur. Die Möbel sind ganz modern. Mit Lisa zusammen haben wir die Möbel ausgesucht mit viel Glas, teilweise fliederfarben, weiß und graue Schieferfronten. Das wird eine Revolution in unserem Haus und sie besprach immer mehr Details, bekam rote Wangen.

Erschöpft musste sie innehalten und meinte zu Herbert: „Babbe mei Droppe“ in schönstem hessisch.
Was noch offen war, war der Teppich auf dem Parkett. Da musste sie sich noch beratschlagen.
Als nächstes kommt mein Zimmer im Obergeschoss dran, dann die Küche.

„Herbert sei noch am Überlegen, ob er etwas Neues möchte.“ Er himmelte Renate an und meinte: „Das Alte hat sich doch bewährt.“
„Du willst mich doch nicht mit deinen alten Möbeln vergleichen? Empörte sich verspielt Renate und drohte mit dem Finger. Als sie den Finger hob, sah sie kurz zu Franz, der ganz auf Teilnahmslos machte. Nur die Augen hatten Lachfältchen und der Mund spitzte sich etwas zu.

Mein Zimmer bekommt eine Buchenbücherwand, passend dazu Schreibtisch, Bett und alles. Das Bett bekommt französische Maße und zwinkerte Herbert an. Ein bisschen Eifersucht kann nichts schaden, hat er ja auch getan, der Franz.

Der Abend wurde lang.

„Wie bist du denn hier her gekommen Franz?“
„Zu Fuß, ich brauchte etwas frische Luft, sind knapp vier Kilometer. Die letzte Nacht und gestern waren so anstrengend. Die Hitze, die Fahrt nach Mannheim ins Altersheim und zurück“.
„Kann ich dich nach Hause fahren Franz?“
„Ja, das wäre schön Renate. Dann bräuchte ich keine Nachtwanderung machen. Obwohl es immer noch warm ist“.
Er verabschiedete sich von Herbert.

Und Renate fuhr ihn nach Eschborn.
Bald ruhte die linke Hand von Franz auf ihrem Oberschenkel, dem zarten Stoff und fragte, „darf ich dir meine Briefmarkensammlung zeigen, die ich nicht mehr habe?“
„Das geht leider nicht. Heute Nacht habe ich so schlecht geschlafen. Da waren irgendwo Handwerker. Die haben die ganze Nacht gesägt“.

Franz ließ die Hand nach innen gleiten, streichelte ihre Schenkel, fuhr noch etwas höher.
„Franz, hängst du an deinem Leben?“ fragte sie unvermittelt.
„Ja, ich denke schon, warum?“
„Da, wo du mich streichelst, kann ich mich nicht konzentrieren. Können wir das auf morgen verschieben?“
„Versprochen?“
„Versprochen Franz. Du kannst gerne weiter streicheln, nur nicht da, wo ich so empfindlich bin“.
„Wie war das eigentlich mit Waschen“.
„Ist gut Franz. Ich gehe nicht ins Bad. Aber jetzt muss ich mich konzentrieren. Wir können dann ja auch in den Wald fahren, davor oder danach“.

„Du hast heute Abend gut ausgesehen. Die kurzen Haare stehen dir gut, auch die lackierten Fuß – und Fingernägel. Zu gerne hätte ich dein Dekolleté geküsst. An den Bändern hätte man sich festhalten können“.

„Schlaf gut Franz und träum etwas Nettes. Vielleicht davon, was ich unter dem Kleid anhatte oder was fehlte“.

₪₪₪₪₪₪₪

Eschborn, Mittwoch, 24. August

Morgens gegen 4 Uhr, war im Süden, Richtung Flughafen, Wetterleuchten zu sehen und es donnerte. Später, gegen 5 Uhr gab es Blitz und Donner mit Regen. Abgekühlt hat es kaum.

8.30 Uhr klingelte die Wohnungstür ding dong.
Franz öffnete die Tür.
Renate sah ihn strahlend an.

Guten Morgen Franz. Ich habe Brötchen mitgebracht, kann ich bei dir frühstücken?“

„Frühstücks du sonst nicht zu Hause?“
„Ja, hab ich auch, aber ich habe Hunger. Darf ich reinkommen?“

„Aber ja doch. Ich war ja ganz durcheinander. Kommt um 8.30 Uhr ein Engel und will mit mir frühstücken. Das kommt nicht alle Tage vor. Schon gar nicht bei dieser Schwüle. Da schwitzt man, ohne etwas zu tun“.

„Frühstücken können wir jetzt jeden Tag, außer am Wochenende“.
„Versprochen?“
„Versprochen Franz“ und küsst ihn, um es zu besiegeln.

„Bist du in einen Jungbrunnen gefallen, du siehst gut aus?“
„Keine Vorschusslorbeeren, du ahnst ja nicht, was ich noch vorhabe“.
„Jetzt machst du es aber spannend. Du willst mich wohl heiß machen, wie gestern Abend bei der Verabschiedung. Kein Auge habe ich zu gemacht. Ständig habe ich mir überlegt, was du vielleicht nicht angehabt hast? Das was du jetzt an hast, sieht sehr gut aus“.
„Es ist sandfarbenes Doppellagen Top in leichter Ballonform, damit man meine Röllchen darunter nicht so sieht. Der Ausschnitt ist groß und dennoch sieht man wenig, weil ich den entsprechenden BH anhabe. Die Falten unter dem Ausschnitt machen mich optisch größer und du musst mich erst einmal von hinten sehen, wie die Träger da verlaufen. Du fragst dich wahrscheinlich, wie bekommt man das aus?
Die Hose ist passend dazu in Bambusdruck. Vorn und hinten sind nur Ziertaschen, da muss ich meine Hände bei dir irgendwo reinstecken. Sieht doch wirklich chic aus, oder? Habe ich mir bei Heine gekauft. Weil wir in den Wald gehen, habe ich die Hose angezogen. Für zu Hause habe ich noch einen hübschen Rock. Da kommst du mit deinen Wanderhosen und Halbarmbaumwollhemden nicht mehr mit“.

Sie geht in die Küche. Franz folgt ihr. Sie steht dann fragend dort: „Wo ist was?“
„An Werktagen gibt es das Werktagsgeschirr, bleibst du mal Wochenende gibt es ein anderes. Möchtest du auch ein Ei?“
„Gerne, aber nicht jeden Tag, Franz.“

Er bereitet alles zu und Renate achtet darauf, was er wo holte. Dann frühstücken sie zusammen am Esstisch.

„Da, wo du jetzt sitzt, sitze ich normalerweise. Dann kann ich draußen die Landschaft betrachten“.
„Und du glaubst, weil ich da bin, kannst du meine Landschaften betrachten. Du degradierst mich auf Sex“. Antwortet sie beleidigt belustigt.

„Wann hatten wir zum letzten Mal Sex? Hatten wir je Sex?“ antwortet er leicht verstimmt.

„Sorry Franz, das ist schief gegangen. Eigentlich wollte ich etwas Lustiges sagen. Vertragen wir uns wieder? Bitte.“
„Wer kann dir schon widerstehen? Ich kann es nicht, würde mich selbst strafen. Außerdem, ich sehe dich gerne, Landschaften hin oder her. Du weißt, meine Favoriten an dir sind die Augen“.

„Och“ tat sie enttäuscht, „Du magst nur meine Augen? Da bräuchte ich ja gar nicht mehr all die hübschen Sachen anziehen. Da werde ich mich gleich ausziehen und lass dich nur noch in meinen Augen sehen“. Sie zog sich das Top über den Kopf und sieht ihn unverwandt an. „Ich habe einen neuen BH, den kann man vorne öffnen“, öffnet ihn und alles bleibt zusammen.
„Da staunst du“.
Franz grinst, macht einen Kussmund.

„Was soll das denn?“
„Du hast gesagt, nur noch sehen, ich wollte dir zeigen, was dir entgeht“
Pause
Franz langt über den Tisch, greift ihre Hände.

„Renate ich mag alles an dir. Nicht nur die Augen. In die Augen kann man immer sehen. Es gibt wohl Tage, da machen wir uns das Leben unnötig schwer. Du kamst mit dem Vorsatz des gemeinsamen Frühstücks. Das war eine tolle Idee. Ich würde gerne, für den Rest meines Lebens, mit dir jeden Tag frühstücken. Nicht nur frühstücken, ich würde gerne mit dir meine Zeit teilen. Renate, würdest du mich heiraten?“

Pause.

„Franz. Du kennst nichts von mir. Du kennst meine dunklen Seiten nicht, meine Abgründe. Du bist verliebt. Öffne deine Augen, lass nicht nur dein Herz sprechen. Franz, ich empfinde wie du. Lass uns frühstücken und dann fahren wir in den Wald. Und wenn du magst, kommen wir nachher hier her. Ich komme oft, als wären wir verheiratet. Franz.“

„Unsere Stimmung ist wohl wie das Wetter. Sieh mal, wie schwarz es da im Süden ist und es grummelt, “ stellt Franz fest.

Sie frühstückten schweigend. Renate schloss den BH, zog sich das Top an.
Sie räumten das Geschirr ab, stellten es auf die Durchreiche.
„Ich werde nachher abwaschen“, sagte Franz. Stellte die zu kühlenden Sachen in den Kühlschrank.

„Danke für die Brötchen Renate. Sie haben gut geschmeckt.“ Er nahm sie in die Arme und heulte ihr in die Haare.
„Franz, machen wir jetzt eine Heulstunde? Ich komme hier her, weil du so stark bist und jetzt heulst du“. Sagt sie leicht vorwurfsvoll.

Sie sah in seine tränenreichen Augen. Ihr Mund war weicher als sonst.
Ihr Körper wärmer als sonst.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Franz?“
„Ja?“
„Wird das jetzt zur Regel?“
„Was denn?“
„Wenn wir gehen wollen in der Wohnungstür stehen, dann im Bett landen?
„Renate, das kam jetzt einmal vor, heute das zweite Mal.“

Er liebkoste sie von oben bis unten, küsste sie von oben bis unten.
„Franz?
„Ja?“
„Bist du mir noch böse?“
„Warum denn?“
„Weil ich nicht *ja* gesagt habe.“
„Da haben wir doch auch schon Routine. Wie beim Tanzen. Da hatte ich auch damit gerechnet, dass du ablehnst“.
Sie lagen sich in den Armen.

„Franz?
„Ja?“
„Ist dir an mir etwas aufgefallen?“
„Ja, du hast zugenommen. Du siehst gut aus. Bald wird es gefährlich“.
„Warum wird es denn gefährlich?“
„Wenn du noch etwas zu nimmst, merken es die anderen Männer, was für eine begehrenswerte, attraktive Frau du bist.“
„Sag so etwas nicht Franz“.

„Franz?“
„Ja?“
„In Norwegen habe ich einen anderen Mann begehrt. Dich begehre ich anders Franz.“
Pause.
„Ich war heiß auf ihn und er auf mich. Wir waren einige Male zusammen aber nicht im Bett. Er hat mir zum Schluss einen Orgasmus mit dem Finger gemacht. Und ich habe ihm einen gemacht, durch die Hose hindurch. Es hat mich belastet. Ich dachte, ich könnte dir nie wieder unter die Augen treten. In Eschborn, in den letzten Wochen, habe ich dich oft gesehen, du mich auch. Es war schrecklich für mich“.

Er streichelt ihr mit kleinen Bewegungen den Rücken, das Schulterblatt, den Po.

„Franz, ich musste es dir sagen. Es belastet mich zu sehr. So viel zum Begehren. Du weißt so vieles nicht. Du sagst vielleicht irgendetwas und schon brechen bei mir Dämme.
Vielleicht kommen wir noch in den Wald. Das ist eine dunkle Seite, die sich in meinem Kopf abspielte. Den Mann, den ich begehrte, wie noch nie jemanden davor, mit dem wäre ich gerne ins Bett gegangen. Das hat sich dann in mir dermaßen gesteigert, dass es zum Alptraum führte“.

„In diesem Traum. Wo ich mich auf ihn einließ, obwohl er anders als sonst war, hat mich in dem Traum brutal vergewaltigt. Darunter leide ich heute noch. Unter diesem Traum. In Eschborn stärker als in Norwegen. Wäre, hätte ich es Anfang der Woche nicht geschafft, zu dir zu kommen, hätte ich mich im Wald umgebracht.

Ich habe dort geschrien. Das ist eine mögliche Therapieform, wenn man etwas Schreckliches erlebt hat. Jetzt kennst du meine dunklen Seiten. Keinem außer dir habe ich es erzählt. Du bist für mich wichtig Franz. Kein Mensch in meinem Leben war mir so wichtig wie du. Auch meine Kinder nicht. Dennoch habe ich diese dunklen Seiten“.

Franz drückte sie fest, umarmte sie mit viel Wärme.

„Franz?
„Ja?“
„Lass uns jetzt in den Wald gehen. Nachher kannst du mich wieder in den Arm nehmen. Danke, dass du gesehen hast, was sich äußerlich gebessert hat. Auch im Innern geht es mir besser, seit ich mit dir geredet habe. Danke Franz“.

„Jetzt sind die schwarzen Wolken wieder weg. Ich möchte bloß wissen, wo die abgeblieben sind? Wie bei uns ist das Wetter, Sonnenschein und schwüle. Wir müssen vorher noch bei der Zahnärztin vorbei fahren, ich bekomme meine Fäden gezogen, es dauert nicht lange“.

Mittwoch, 24. August

Sie fuhren bei Hitze und Schwüle auf der A5 Richtung Darmstadt, nahmen die Ausfahrt Langen – Mörfelden. Auf der B486 fuhren sie nach Mörfelden. In Mörfelden nahmen sie die B44 Richtung Groß-Gerau.
Danach kam Wald, der Groß-Gerauer-Wald. An irgendeinem Waldweg bog sie rechts ab.

Sie veränderte sich, war angespannt. Renate, sah starr geradeaus, ihre Augen waren stechend. Vielleicht auch nur, weil sie schlitzig schaute, dachte Franz.

Kaum auf dem Waldweg bog sie nach links in einen anderen Waldweg ein. Sie waren nah an der B44 und doch von dort nicht sichtbar. Überall standen Kiefern und Gehölz.

„Steig aus!“
Das hörte sich nicht sehr freundlich an. Falls etwas passieren würde, zurück zur Straße, dann links nach Mörfelden, dachte sich Franz.

Sie schloss das Auto ab. Ging zurück zu dem ursprünglichen Weg.
Es roch nach Harz. Viele Kiefern standen hier. Trockene Gräser, diverse Fliegen, Schmetterlinge. Die Sonnenstrahlen kamen bis zum Boden. Die Luft war heiß, schwirrte. Auf dem Boden wuchsen Beeren.

Auf dem Weg, der rechts ab zur B44 ging, sah man auf der B44 ab und zu Autos fahren. Sie gingen nach links. Es war ein breiter Weg, vermutlich ein Wirtschaftsweg, dachte sich Franz. Ihm lief der Schweiß den Rücken runter, in die Pospalte. Die Schultern waren nass und die Beine verschwitzt, klebten an der Hose.

Franz sah auf die Uhr, als sie in diese Schneise abbogen, um die Strecken abzuschätzen. Sie gingen etwa mit einem 4er Schritt. Renate schwitzte auch, hatte einen glänzenden Hals.
Sie ging voraus, nahm ihn nicht mehr wahr. Jetzt war sie wieder eine andere, als die, die vorhin in seinem Arm lag.

Schweiß lief ihr zwischen den Brüsten nach unten, sammelte sich am BH.

Dann ein Lärm, der sich immer mehr steigert und in einen Höllenlärm endete. Über ihm ein großer Schatten. Unwillkürlich bückte er sich.

Als er sich von dem Schrecken erholt hatte, sah er ihr nach. Sie hatte es nicht beeindruckt, der Abstand war größer geworden. Sie sah sich nicht um. Er beschleunigte die Schritte, verringerte den Abstand.

Gewohnheitsmäßig sah er auf den Boden, obwohl keine Stolperfallen herumlagen. Als er hoch sah, war sie verschwunden. Scheiße! Dachte er.

Gut, sie war höchsten 10 m von ihm entfernt. Soweit er sehen konnte, zweigte kein Weg ab. Es musste also ein Pfad sein oder eine Wildwechselspur.
Sie war ja farbig angezogen, müsste also auch im Grün des Waldes auffallen. Zum Glück standen die Bäume lose, hier überwiegend Kiefern.

Er suchte links und rechts nach Pfaden oder Wildwechsel. Er hörte nichts. Ginge sie quer durch den Wald, würde ab und zu ein Ast knacken, so wie der Waldboden aussah.
Dann hatte er sie entdeckt. Sie war nach links abgebogen. War ihm vielleicht 20 m voraus und es war ein Wildwechselpfad.

Da er sie sah, sie sich sonderbar benahm, war ihm der Abstand recht. Je nachdem, in welcher Gemütsverfassung sie war, konnte sie ungeahnte Kräfte entwickeln, das wollte er nicht provozieren.
Irgendwann blieb sie stehen.

Wieder Lärm, dann Gebrüll, dann ein Höllenlärm. Ein Schatten und weg war der Spuk, fort der Jet. Die Tiere hier im Wald müssen alle schwerhörig sein, dachte er.

Sie war stehen geblieben, drehte sich um. Er war gespannt, was jetzt auf ihn zukommen würde. Noch war es keine ausweglose Situation. Eigentlich war gar nichts. Vielleicht bildete er sich alles nur ein, schließlich hatte er schon immer eine blühende Phantasie.

Gut, nehmen wir es von der gelassenen Seite.
Ich geh lächelnd auf sie zu, umarme sie. Sie rammt mir ein Dolch in die Brust, den sie im BH versteckt hatte, murkst mich ab, überlässt mich den Wildschweinen. Er sah schon die Wühlspuren.

Sie steht da, im Sonnenlicht, Sonnenstrahlen treffen ihr Gesicht, malen es weich. Was für eine Frau. Sie ist schön. Eine schöne Mörderin? Ja, von schöner Hand gemurkst.

Sie lächelt. Wie tückisch, lockt mich wie Adam. Hat sie nicht schöne Zähne, mit meiner Zunge war ich dort, schon mehrfach.
Sie wartete auf mich. Auf wen sonst, ist ja keiner hier. Er sieht auf die Uhr. Och, gerade 12 Minuten, das wären vermutlich 800 m. 800 m von der rettenden B44 entfernt. 800 m.

Gut, bringen wir es hinter uns. Sie könnte ja noch ihre Bluse öffnen. Ihr Körper ist immer wieder begehrenswert. Wir haben nicht nur Sex. Ich würde auch gerne mit ihr Hand in Hand gehen, obwohl sie das wütend macht. Was ist mit ihrer Hand? Eine Dolchhand vielleicht. Ein Dolch, eine Waffe. Sie hatte seinen Penis in der Hand, meinen noch nicht. Der Penis, Waffen der Männer. Dann bin ich ja keiner mehr. Ich hab zwar einen, aber außer Pinkeln und Selbstbefriedigung ist nichts mehr. Ist ja auch gut so. Ich bin gegen Waffen. Wobei ihm die Waffen der Frauen doch sehr gefallen. Ihre Brüste sehen nach zwei Esstagen schon wieder gut aus oder habe ich mich nur daran gewöhn?

Ja, wenn man stirbt kommen einem die tollsten Gedanken, sagt man.
Vielleicht darf ich ihre Brüste noch einmal küssen, als Henkersmahlzeit.
Also noch drei Schritte. Noch bin ich nicht tot, ich wollte ja 120 Jahre alt werden. Das ist vielleicht doch nicht erstrebenswert.

Vielleicht in ihren Armen zu sterben, durch Amors Pfeil. Dann beugte sie sich zum letzten Mal vor, öffnet noch schnell drei Blusenknöpf. Dass ich auch im Jenseits an sie denke. Noch ein Schritt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Franz! Was ist los, träumst du? Du machst es wieder spannend. Hier war ich und habe gebrüllt. Und jetzt ist mir gar nicht nach Brüllen zumute“.

Ein Grollen. Das Grollen wird stärker. Vielleicht Panzer in breiter Front. Wo kommen die Panzer her? Franz sieht sich wild um. Ein Tosen! Was ein Lärm, ein Brüllen. Vielleicht eine Riesenwelle? Was kann das sein, dann ein Höllenlärm, ein Schatten, der eine Kurve beschreibt.

„Also da muss man Nerven haben, wenn man hier brüllt.“ Er bewundert sie, nimmt sie in den Arm, riecht an ihren kurzen Haaren, pustet hinein.
Was für eine Frau!

„Ich finde dich begehrenswert Renate“.
Er massiert ihren Po. Fühlte den Slip und die Proportionen unter der Hose. Ihre Brüste spürt er nur wenig, dafür etwas Bauch und das Schambein.

Franz kniet sich vor sie hin. Nimmt eine Hand von ihr und legt sie auf seine Brust. Sieht hoch zu ihr und spricht feierlich:
„Ich war noch nie so weg von dir. Das ist der richtige Platz für einen Heiratsantrag. Renate ich liebe dich und will dich auf der Stelle heiraten.“

Nachsichtig schaut sie auf ihn hinunter.

„Komm Franz. Steh auf. Denk an deine Knie. Das andere haben wir schon besprochen. Wären wir verheiratet, wäre es eine Hölle für dich, so ist es nur Fegfeuer. Aber Danke. Noch nie im Leben hat mir jemand an einem Vormittag zwei Heiratsanträge gemacht. Du bist nach Herbert der zweite Mann, der mir einen Heiratsantrag macht. Herbert hat nur einmal gefragt und ich hab ohne zu überlegen ja gesagt. Franz, du kommst über 40 Jahre zu spät. Du weißt ja, wer zu spät kommt, den bestraft die Renate“.

Sie lachen. Franz steht auf, umarmt sie mit rechts, sie steht rechts neben ihm. Sie erzählte, wie sie den Platz gefunden hat.
„Franz, wenn dir mal nach Schreien zu Mute ist, fahren wir beide hierher. Aber jetzt will ich nicht schreien, nur in deinem Arm liegen. Hast du eigentlich deine Tiefkühlvorräte an Brötchen ergänzt?“

„Das war das erste, das ich getan habe. Bleibst du bis morgen?“

„Nein Franz, bis morgen bleib ich nicht.“ Sie macht eine lange Pause, genießt seine Enttäuschung und fuhr fort: „Wenn du nichts dagegen hast, bleibe ich bis Montagmorgen. Herbert fährt heute nach Ilvesheim zu Georgs Eltern. Sie besprechen die Sache mit den Oldtimern für die Hochzeit und über irgendwelche Verträge.
Eigentlich wollten wir uns am Wochenende alle in Ilvesheim treffen, aber Ursula musste Anfang der Woche zu Verwandten nach Ulm. Da wurde alles abgesagt. Weil Herbert sich aber so darauf freute, fährt er jetzt alleine nach Ilvesheim.
Ich bin ja mal gespannt, wie du am Montag über einen Heiratsantrag denkst. Im Kofferraum, die Taschen, die hast du sicher schon bemerkt, ist das, was ich so brauche. Vor deiner Zeit kam ich mit wenigem aus. Was machen wir jetzt Franz? Du weißt, Frauen sind anspruchsvoll“.

„Wir könnten wieder in den Odenwald fahren, in diese Mühle oder nach Bad Kreuznach oder nach Dörscheid, da kenne ich schöne Häuser mit toller Umgebung. Wir können auch nach Hause fahren, in die 10. Etage und überlegen uns gemeinsam. Aber jetzt brauch ich zu Stärkung einen Kuss. Hast du auch Toilettenartikel dabei?“

„Ja. Die brauch ich und werde sie auch nutzen. Nachher kannst du mich nicht mehr riechen, besonders bei dieser Hitze“.

Mittwoch, 24. August

Auf der Fahrt nach Eschborn, auf der A5.
„Franz?“
„Ja?“
„Wir müssen nirgendwo hinfahren. Wir haben uns noch so viel zu erzählen. Da stören nur die Landschaftskulisse oder die Häuser mit ihren Angeboten. Lass uns das auf später verschieben“.
„Ok bleiben wir in Eschborn“.

„Ein bisschen habe ich in Norwegen an dich gedacht. Aber nur ein bisschen. Eigentlich wollte ich Abstand von dir gewinnen, wollte wissen, wie es ohne dich ist? Ich kann ohne dich leben. Konnte es auch vorher. Seit ich dich kenne, fällt es mir schwer, auf Distanz zu gehen“.

Sie machte eine kleine Pause, musste sich auf den Straßenverkehr konzentrieren. Obwohl die Baustelle auf der A5 schon Wochen abgeschlossen ist, benötigen sie lange mit dem Aufräumen, die Fahrstreifen sind verengt.

„Ich genieße deine Nähe, deine Zärtlichkeit. Wenn du mich anfasst, mich in den Arm nimmst, sind das angenehme Gefühle. Sicher kommen auch die anderen körperlichen Wünsche nach Dir.
Ich finde es auch schön, dass es dir reicht, mich in den Arm zu nehmen. Deswegen war es blöde von mir zu sagen, du willst nur Sex. Ich bin diejenige, die oft denkt, warum braucht er so lange? Ich bin ungeduldig. Du bringst mich manchmal zur Verzweiflung“.

Sie stockt. Der Verkehrsfluss stockt etwas am Frankfurter Kreuz. Im Taunus sieht man nur Schwärze, Blitze.

„Für mich ist es schön, in deiner Nähe zu sein. Wenn ich vor deinem Haus stehe und weiß, du bist da drin. Nach einiger Zeit fahre ich dann wieder. Deine körperliche Nähe habe ich dann vermisst aber es geht. Dann habe ich auch nicht die Kraft, dir gegenüber zu stehen. Du bist zärtlich aber irgendwie auch anstrengend. Ganz zerrissen komme ich von dir zurück“.

Es grummelt hörbar. Franz schweigt, fühlt eine Leere. Es klingt wie Abschied.

„Ich finde es schön, wenn ich zu dir in die Wohnung komme, du mich in den Arme nimmst. Und wie du küsst, voller Hingabe. Manchmal gucke ich auch. Soll man ja nicht, aber du bist so intensiv am Küssen, da werde ich ganz neidisch. Anfangs warst du ja so zaghaft“.

Am Westkreuz staut es sich nach Norden. Sie fahren rechts vorbei, dann nach links Richtung Wiesbaden. Vor dem Taunus ist eine Regenwand.

Franz schweigt weiter. Denkt, hört sich fast wie eine Beichte an. Ich will kein Beichtvater sein, nicht schon wieder. Ist fast so wie bei den Männergruppen in den 1980er Jahren, da wurde er auch zum Beichtvater wider Willen, dann blieben sie weg.

„Dann denke ich, du machst das, als wäre es das erste Mal. Immer wieder entdeckst du meinen Körper neu und jedes Mal wird es schöner. Vielleicht, weil ich mich auf dich einlasse.
Es ist schön, deine Zärtlichkeit, deine Behutsamkeit“.

„Übrigens, du bist da vorne falsch abgebogen, wir fahren Richtung Wiesbaden“. Meint Franz.
„Ich wollte noch ins Main-Taunus-Zentrum fahren. Etwas zu Essen kaufen. Wir machen uns einen schönen Abend und das kaufen wir dort ein. Ich freu mich drauf“.

Franz denkt, dass diese Liebe irgendwie einseitig ist. Vielleicht sollte ich mich Männern zu wenden.

Jetzt ist auf der A66 Stau Richtung Wiesbaden. Sie fahren auf der rechten Spur. Dort ist zähfließender Verkehr, biegen dann nach rechts Richtung Bad Soden und weiter ins Main-Taunus-Zentrum ab. Das erweiterte Zentrum ist noch nicht fertig.

„Ich möchte dir am Wochenende oft nah sein Franz. Die nächsten Wochen werden wir uns vielleicht nicht so oft sehen. Die Wohnungsrenovierung steht an. Die Möbel, die Vorbereitungen für Lisas Hochzeit. Das ist vielleicht aufregend. Früher hätte ich es nicht für möglich gehalten, dass mir das gefällt. Meggi kommt zu Besuch. Du hast mich ganz schön geändert. Auch mit Make-up hantiere ich, lackiere mir die Fuß- und Fingernägel. Die im Verein haben vielleicht geguckt. Die sehen alles, haben die Veränderungen gesehen und sie tuscheln über mich. Aber sie wissen nichts.
Ja und Lisa weiß auch nichts. Früher hat sie Strategien entwickelt, um aus mir etwas herauszubekommen. Sie vermutet viel, weiß aber nichts. Manchmal ist sie so verbissen, dass man es ihr ansieht. Im Odenwald, in der Mühle, da sind mir manchmal Dinge herausgerutscht. Franz, ich muss dir etwas gestehen. Es war kein Zufall, dass ich im gleichen Haus übernachtet habe.
Ich weiß nicht, was Lisa machen würde, wenn sie etwas von uns weiß. Vermutlich würde sie nichts machen. Sie liebt ihren Papa. Jetzt wo Lisa heiratet, hat sie keine Nebenbuhlerin mehr. Sie hat jetzt ihren Georg und ich habe dich Franz. Habe ich dich Franz?“

Ja, sie hat mich und was habe ich? Habe ich Sie? Eher nicht.

„Franz, lass uns in der Wohnung bleiben. Dann können wir Essen, wann wir wollen und auch die anderen Dinge tun. Ich möchte stundenlang in deinem Arm liegen. Das nächtliche Schlafen wird nicht leicht sein. Ich bin es gewohnt allein in einem Bett, alleine in einem Zimmer zu schlafen. Es war diese Woche auch schön, dir beim Schlafen zuzuhören, deine Atemzüge, dich umfassen, deine Haut zu berühren.
Hattest du Dienstag nicht Termine in Weinheim und Kegeln und dein Gehtreff?“

„Ich habe alles abgesagt. Du bist Priorität Nr. 1. Kegeln habe ich nächste Woche wieder.

Im Main-Taunus-Zentrum kommen sie im Parkhaus nach langem Kurven unter. Eilen mit Schirm in die überdachte Fußgängerzone. Franz hält den Schirm, Renate hat sich eingehakt. Renate kauft Esswaren ein.
Leicht durchnässt erreichen sie das Auto und fahren nach Eschborn.

Es grummelt. Blitze schlagen senkrecht ein. Regen fällt. Auch die Temperaturen fallen.

Es ist dunkel geworden und noch nicht einmal 18 Uhr denkt Franz.
Irgendwie ist es trostlos. Sie bekommt die Nähe, die sie sich wünscht, sie füllt ihre Batterie auf. Viele füllen sich bei mir ihre Batterie auf. Und meine, wer füllt die auf? Es fällt ja auch etwas ab, wenn sie nah ist, tröstet er sich.

Es ist heller geworden aber es grummelt noch. Der Regen hat aufgehört.

Sie hatten einen romantischen Abend mit Kerzenschein.

Nach dem Abwasch und gemeinsamen Bad ging es zum Kuscheln ins Bett ohne Bettdecke. Das Bett knarrte dazu, hatte also auch etwas zu sagen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Donnerstag, 25. August

Als Franz nachts von der Toilette kam, stellte sie sich schlafend.

Er setzte sich auf sein Hochbett, ließ sich sachte auf die Seite gleiten.

Eine Hand bewegte sich über seinen Po. Vielleicht schlafe, träume ich, dachte Franz. Sie rutschte an ihn, berührte ihn, legte den Arm um ihn, küsste ihn auf den Hals.

Ihre Hand blieb eine Weile auf seiner Brust liegen, wanderte tiefer. Blieb auf der Leiste liegen. Langsam schob sich die zarte Hand zur Mitte, verharrte auf der Narbe. Strich an der Nabe sachte entlang, fühlte die angrenzenden Haare. Fühlte den Penis, strich über den Penis, der stetig wuchs.
Eine Weile blieb sie so liegen. Sie zog die Hand zurück und legte sie auf seine Brust, küsste ihn in den Nacken und blieb ruhig.

Am frühen Morgen kletterte sie über ihn hinweg, ging auf die Toilette. Er schlief.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als er morgens erwachte, lag er auf dem Rücken, alle viere von sich gestreckt, stellte fest, er war allein.
Franz erinnerte sich, dass sie morgens auf die Toilette ging.

Er stand auf. Die Landschaft lag im Nebel wie im Herbst. Im Flur, Gästetoilette, Wohn- und Esszimmer keine Spur von ihr. Die Küche war leer, ebenso Bad und die übrigen Zimmer. Ihre Taschen standen da.
Hm. Was nun?

Schlafen konnte er jetzt nicht.

Aus seinem Zimmer konnte man einen Teil der Straße einsehen, da wo sie ihr Auto gestern Abend abgestellt hatte. Der Parkplatz war leer, ein anderes Auto fuhr gerade ein.
Hm. Dann gehe ich mal ins Bad.

Als er sich die Haare föhnte, es ihm zu warm wurde, öffnete er die Badtür.
Ihm schien, als würde es nach Kaffee riechen. Na ja, vielleicht die Hausbewohner über ihm.
Dann klapperte Geschirr. Eindeutig aus seiner Wohnung.

Und da stand sie, strahlte ihn an, machte Frühstück.
Sie war in der Autobahnraststätte Taunusblick auf der A5 um Brötchen zu holen. Das waren sicher keine Fabrikbrötchen.

Als er sie sah, nahm er sie in die Arme, küsste sie leidenschaftlich, drückte sie, bis sie leicht aufschrie.

„Franz“ bettelte sie, „lass mich ganz. Wir frühstücken jetzt gemütlich und sehen dann weiter“.

„Renate, vor dem Frühstück muss ich erst noch zur Blutabnahme, nicht bei der Polizei, hier im Haus. Blut- und Urin, ich bin in einem Diabetes Programm. Das dauert nicht lange“.

Das Frühstück dauerte bis in den späten Vormittag. Sie unterhielten sich ausgiebig.
Als alles wieder aufgeräumt war, ein Moment der Leere, sie standen herum.

Sie fasste ihn an der Hand, ging mit ihm zum linken Esszimmerfenster.
„Erzähl mir mal, welche Berge man von hier sieht“.
Sie gingen alle Fenster ab, waren auch auf dem Balkon.
Sie wusste jetzt Bescheid, man konnte sehr weit sehen, vom Vogelsberg, Wetterau, Spessart, Odenwald, Rheinebene, Donnersberg zum Taunus.

„Haste du schon gesehen, was ich anhabe?“ Fragte sie ihn spitzbübisch.
„Ja, lauter neue Sachen, zumindest äußerlich, auch die Schuhe kenne ich noch nicht, ganz zum Schweigen vom Schmuck. Du siehst hinreißend aus. So könntest du jetzt bis Montag bleiben“. Und sah sie schelmisch aus.

„Wie, die ganze Zeit soll ich das anlassen, auch wenn ich schlafen gehe?“

„Funktioniert eigentlich der seitliche Reißverschluss an deinem Pullover? Der Ausschnitt ist ja wirklich raffiniert geschnitten, oben weit und reicht so tief und dennoch sieht man nichts darunter. Was für eine Farbe ist das eigentlich?“

„Der Reißverschluss hat keine Funktion und in der Beschreibung steht, das sei Cognac, die Farbe. Gefällt er dir?“
„Ja sehr, besonders diese figurbetonten Rippen und im wichtigen Bereich Querrippen. Das sieht sehr chic aus, und wie der sitzt. Du hast eine tolle Figur Renate“.

„Möchtest du einmal den Stoff fühlen?“ und sieht ihn spitzbübisch an.

Renate hält die Luft an. Ihre Rückenpartie ist textillos. Sanft streichen seine Hände über ihren Rücken. Jedes einzelne Haar spürt sie unter seinen Fingerkuppen. Er hat schon oft seine Hand auf ihrer Haut gehabt. Es ist wie immer, als wäre es das erste Mal. Es ist das erste Mal, dass sie auf dem Teppich liegen.

Davor fühlte er den Stoff des Pullovers und alles fiel an Ort und Stelle herunter. Ihre Haut prickelt wie Champagner unter seinen Händen. Er hat zarte Hände, fast wie die einer Frau. Na ja, als Rentner muss er ja auch nicht mehr sehr hart arbeiten. Musste er auch vorher nicht, war Schreibtischtäter, stellte sie für sich fest.

Hm, er hat Parfüm benutzt, sie schmeckte es an seinem Hals. Zum Essen oder trinken taugt Parfüm ja nicht. Ckfree von Calvin Klein, oft benutzte er es nicht. Er wollte ja auch von ihr, ihren Geruch. Das war schwer durchzustehen.

Als er den Pullover gesehen hat, hat er sich bestimmt überlegt, wie der sich ausziehen ließ? Deswegen die Frage nach dem Reißverschluss. Bei diesem Ausschnitt sah man nur neutrale Haut ohne Brüste.

Und als er ihr den Pullover überstreifte, dachte sie schon, er sei eingeschlafen. Zugegeben, der Pullover war lang. Wahrscheinlich besah er sich wieder den Bauchnabel und wie lange er brauchte, um ihn über den BH zu bekommen, so eng saß der Pullover doch gar nicht.
Er wollte mich sicher wieder heiß machen. Deswegen hatte er so Probleme beim Ausziehen. Das ist ein Kerl, macht auf ungeschickt, nur um mich zu köcheln.

Warm waren seine Hände und heiß auf den BH Verschlüssen aber er hat sie nicht geöffnet, mich dafür geküsst. Wie ungeschickt, dachte ich wieder.
Statt mir den BH auszuziehen, musste er meine Ohrläppchen küssen und knabbern.

Als er meinen türkisfarbenen transparenten BH mit viel Spitzenbesatz sah, da hat er ganz schön geschluckt. Seine Hose beulte sich aus. Zu Hause hatte sie geprüft, ob die BH-Farbe durch den Pullover zu sehen war, war sie nicht.

Und er wusste nicht, dass ich in gleicher Farbe noch einen Spitzen-Slip trug. Es sieht aus wie Slip mit Röckchen. Sachen gibt es, dachte sie, als sie die Unterwäsche kaufte. Die Verkäuferin hat sie aufmunternd betrachtet. Sie war in ihrem Alter. Renate lächelte sie an und sie verstanden sich auf Anhieb.

Renate stand einfach nur da. Mit hängenden Armen geschlossenen Augen, wollte fühlen, was er machte.

Wieder küsste er sie sanft auf den Mund, stieß mit der Zungenspitze vor und erkundete ihre Zahnreihen. Es war aufregend, als sich die beiden Zungenspitzen trafen. Dabei merkte sie gar nicht, dass er ihr die Hose geöffnet hatte. Erst als es kühl um die Beine wehte und die Hosenbeine sich unten stauten. Er half galant, die Hose auszuziehen und beim Vorbeugen waren die Brüste fast aus den BH Schalen gesprungen.

Er kniete vor sie hin und küsste ihren Bauchnabel und küsste zur Hüfte.
„Damals, als du dir in der Turnhalle ein Shirt ausgezogen hast, rutschten alle Shirts darüber nach oben und legte deine Hüfte frei. Damals wollte ich dich da streicheln und küssen. Deine Haut sah so samtig aus und sie ist es auch“. Sanft holte er nach, was er damals wollte.

Er hat es also gesehen. Für ihn hatte ich es zu Hause trainiert. War mir dann aber nicht sicher, ob er es gesehen hatte. Oft hatte sie das Gefühl, dass er sie ansah. Schaute sie dann zu ihm hin, blickte er in der Bewegung gerade irgendwo anders hin.
Er streichelte ihre Beine – zum Glück hatte ich sie zu Hause rasiert - erst außen dann innen. Sie genoss seine Berührung, seine Zärtlichkeit.

Plötzlich war er unschlüssig. Oder er wollte mich nur zappeln lassen? Was er wohl als nächstes tun würde? Er kam mit dem Gesicht ihrem Slip ziemlich nahe.

Er stand auf und streichelte sie als stünde sie unter einer Streicheldusche. Seine sanften Finger strichen von oben nach unten. Tat scheinbar teilnahmslos, als er über den BH streichelt, über meinen Slip. Slip und BH waren aus dem gleichen transparenten Material. So konnte er sehen, dass sie nicht rasiert war. Auch wenn er auf teilnahmslos machte. Das Leben in seinem Slip war ein Verräter. Es war zu vermuten, dass der Stoff bald reißen würde.

Er machte auf Zurückhaltung, blieb auf Distanz. Streichelte von oben nach unten, verharrte allerdings auf dem BH und Slip schon länger. Die Schamlippen wurden unter seinen Fingerberührungen zu Wülsten. Sie bekam zittrige Beine. Gut, dass er bald damit aufhörte, sonst hätte ich ihm die Haut herunter gerissen.

Dann deutete er an, mich auf den Teppich zu legen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ich legte mich auf den Bauch. Er legte sich neben mich, fing wieder an zu streicheln.

Endlos meine Kopfhaare, als hätte er noch nie meine Haare gefühlt. Auf der Kopfhaut in jede Richtung, mal nur mit den Fingerkuppen, mal mit der Hand massieren. Wenn er so weiter macht, liegen wir in zwei Tagen noch bekleidet auf dem Teppich, stellte sie lakonisch fest. Die Ohren waren dann dran. Erstaunlich, wie viele empfindliche Stellen ich dort hatte. Am Hals blieb er relativ kurz. Dafür war er ausgiebig dabei die Schulterblätter zu streifen, zu streicheln, zu massieren. Und bildlich betrachtet, kam er dabei ins straucheln, er verfing sich am umlaufenden BH-Trägerverschluss. Mit dem Ergebnis, er öffnete einhändig den Verschluss. Die Feinmotorik war gut, stellte Renate für sich fest. Dafür hat er wohl geübt. Bei wem wohl? Die beiden Verschlussteile legte er nur beiseite, die Träger beließ er dort wo sie waren, obwohl die ja auch Fallstricke bildeten.

Er kreiste, strich gerade, hoch und runter, kreuz und quer über dem Rücken.
Seine Hand glitt weiter nach unten über die Taille. Irgendwas musste ihn aus dem Konzept gebracht haben. Er stockte. Sollte ich ihm zuflüstern, wie es weiter ging? Er rückte etwas ab, ganzkörperbetont, Da ging ihm wohl etwas aus der Kontrolle.

Fast verlegen streichelte er meinen Po. Vielleicht hatte er Probleme mit dem kleinen Röckchen vom Slip. Es schien ihm nicht zu bekommen, immer wieder musste er unterbrechen. Er ist ja auch nicht mehr der Jüngste.

Also am Po war er dann doch relativ kurz. Vielleicht war ihm das Höschen mit dem Röckchen nicht geheuer.
Er kümmerte sich um meine Beine. Mit einer leichten Berührung signalisierte er, ich sollte die Beine spreizen. War ja ungefährlich, da der Slip an Ort Stelle saß. Das Höschen bedeckte alles ausreichend. Sie erwog einen String anzuziehen. Hatte dann Bedenken, das sei für das Alter nicht passend, obwohl mein Po noch knackig war.

Um Abzulenken, beschäftigte er sich mit den Waden. Dann mit den Fersen, den Kniekehlen. Dazu strichen seine Finger auf den Innenseiten der Beine entlang, bis sich alle Härchen aufgerichtet hatten.
Um mich mal wieder zu räkeln, öffnete ich die Beine etwas mehr. Das nutzte er weidlich.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Vermutlich war es seinen Fingern an den Fersen und Waden zu kalt geworden, er verweilte länger bei den Schenkeln und kam dem Slip immer näher. Er streichelte den Übergang der Beine auf dem Slip sehr ausführlich. Irgendwie war ich da wohl empfindlich, jedenfalls fing ich an zu zucken. Ich biss die Zähne zusammen aber ich konnte es nicht verhindern, dass mein Körper in der Mitte ein Eigenleben spielte. Dann fingen auch noch meine

Stimmbänder an zu stöhnen. Mir fielen vor Anstrengung, alles zu unterdrücken, bald die Augen aus dem Kopf. Aber das sah er ja nicht, er zählte wohl den Spitzenbesatz oder die Streben des Fachwerkmusters. Jedenfalls war es für mich die Hölle.

Zur Entspannung hörte er auf mit dem Streicheln. Ich war ihm aufrecht dankbar, verzieh ihm alle Gemeinheiten der letzten beiden Stunden mit diesem unsäglichen Streicheln, statt endlich handfester zu werden. Er streichelte nicht mehr, nein, er hat sich jetzt, wie bei einem Liegestütz, über mich platziert, ohne mich zu berühren. Bei seinem Gewicht wäre ich ja auch platt gewesen.

Er atmete mich an, sanft wie ein Saharalüftchen. Jeder Quadratzentimeter Haut wurde damit bedacht, einschließlich der Füße.
Er hatte sich wohl daran erinnert, dass es für mich sehr unangenehm war, als er das kleine Stück Slip bearbeitete, nun strich seine warme Atemluft auch darüber. Nach einer Weile wusste ich nicht mehr, was schlimmer war. Ich hatte das Gefühl, als würden die Schamlippen, die er ja nicht sah, wegen dem Slip, um Gnade winseln oder sie zitterten nur so.

Er hatte dann doch ein einsehen und ich durfte mich auf den Rücken legen. Eigentlich hatte ich in Gedanken schon ein Gnadengesuch entwickelt, andererseits war ich jetzt so relaxt, dass mich gar nichts mehr aus der Fassung bringen konnte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Zur Abwechslung setzt er sich ans Kopfende und legte meinen Kopf in seinen Schoß. Das sperrige Ding in seiner Hose hat er wohl quer gelegt.
Er bearbeitete meine Haare, das Gesicht, den Hals, Schlüsselbein und die Körperseitenteile beidhändig. Damit konnte es ja schneller gehen und wir sind zum Frühstück fertig, dachte ich.

Der BH war beim Umdrehen verrutscht und er löste ihn einfach, hob ihn ab und die beiden Weichteilchen ließen es einfach mit sich geschehen. Nun streichelte er meine Brüste einzeln. Vermutlich konnte er sich bei ihrem Anblick nicht mehr konzentrieren. Oder es lag daran, dass sie nicht ganz identisch waren und seine Koordination diesen Makel nicht ausgleichen konnte.

Unvermittelt in die Stille und meine Gedanken unterbrechend, meinte er dann, eine tiefgreifende Erkenntnis vermitteln zu müssen: „Du hast schöne Brüste“. Es hat mich dennoch gefreut.

Es war warm im Zimmer, aber die beiden Gelobten taten so, als wäre es eiskalt. Sie wurden prall und die Brustwarzen standen steif da. Müssen sie jetzt in dieser Situation so abstehen? Sie war erstaunt über Körperverhalten.
Vermutlich hatte er Angst sich zu verletzten, er hörte auf, sie zu streicheln.

Er zog mir den Slip aus. Nun konnte er sehen, wie schön ich meine Haare vorher gekämmt hatte. Vermutlich waren sie durch den Slip doch sehr gedrückt worden. Jedenfalls bearbeitete er jeden Haarwirbel einzeln, allerdings so sanft, dass ich es nur in den Haarspitzen spürte. Allerdings war er dabei sehr ungeschickt, speziell im Bereich der Schamlippen, da kam er oft zu tief. Vielleicht waren seine Fingerkuppen durch das viele streicheln trocken geworden. Er feuchtete sie jedenfalls an. Aber auch hier erwies er sich wieder als ungeschickt und musste dieses kleine Zäpfchen immer wieder berühren. Das war wie ein Stromstoß auf der Weide, alles zuckte. Als wäre es nicht genug, musste auch mein Po ein Eigenleben führen und zuckte mit. Vielleicht war ich für diese Art von Zärtlichkeit einfach zu alt. Meine Nervenbahnen rebellieren gegen das Unbekannte.

Scheinbar war seine Hand kurzfristig gelähmt, er kam da nicht mehr weg. Es schien, als würde Flüssigkeit in die Pobackenspalte fließen. Eigentlich spürte sie keinen Drang für die Toilette.

Die Stimmbänder mussten sich wieder melden. Aber Wörter kamen nicht heraus, nur so ein Brummen und Stöhnen. Vielleicht konnte er die Geräusche nicht mehr ertragen, jedenfalls drehte er mich wieder auf den Bauch. Die beiden Brustwarzen hatten sich gefahrlos zurückgebildet.

Erst streichelte meinen Rücken, dann massierte er den Po so, dass das Schambein gegen den Boden gedrückt wurde. Das war dann wie Achterbahnfahren.
Seine Konzentration hatte nachgelassen. Auch seine Finger waren wohl müde geworden. Da er auch nicht redete, war seine Zunge wohl unternehmungslustiger.

Wo er sie dann mit seiner Zunge oder seinen Lippen alles kneifte und küsste, wusste sie irgendwann nicht mehr. Vielleicht verlor sie zeitweise auch die Besinnung. Sie wusste nichts mehr. Dann lag sie wieder auf dem Rücken. Dann küsste er sie wieder an den intimsten Stellen.

Sie wusste nur, dass sie plötzlich schrie, aber nicht aus Schmerzen wie bei der Geburt der Kinder, sondern aus Lust. Wellen der Erregung gingen wie Stromstöße durch sie hindurch. Immer wieder und wieder. Sie stöhnte, verdrehte die Augen, schlug um sich, schrie. Ein Außenstehender hätte das schlimmste befürchtet. Vom Kopf bis Fuß war sie schweißgebadet. Sie hatte Orgasmen wie noch nie in ihrem Leben, ohne dass er in sie eindrang. Sie fühlte sich wie ein nasser Lappen an, unfähig sich zu rühren. Arme und Beine waren schlaff, auch ihre Brüste waren schlaffer als schlaff. Es schien ihn nicht zu stören. Weiter jagten Schauer durch ihren Körper.
Zum Schluss bettelte sie darum, dass er aufhörte. Sie war einfach alle.

Er konnte nicht gleich alles abstellen, war ja keine Maschine aber nach wenigen Minuten war Ruhe. Wieder nach einer Weile stand er auf, holte für sie ein Glas Wasser, setzte sich hinter sie und legte ihren Oberkörper an den seinen. Mit einem Arm hielt er sie fest, die Brüste auf seinem Unterarm, mit dem anderen Arm bzw. Hand hielt er das Glas und ließ sie trinken.

Als das Glas leer war, streichelte er sie noch ein wenig, strich ihre Haare aus dem Gesicht. Vielleicht wollte er auch nur ihr Gesicht berühren, denn die Haare waren viel zu kurz.

Nach einer Weile stand er auf, schob ihr ein Kissen unter den Kopf. Zärtlich strich er mit seinem Finger, der sich wohl wieder erholt hatte, entlang ihrer Körperkonturen, bis sie Gänsehaut bekam.

Er hatte ein einsehen und hörte auf, deckte sie mit einer Decke zu, brachte das leere Glas zurück in die Küche.

Als er zurück kam, kippte er die Balkontür drehte sich zu ihr. Sie war vor Erschöpfung eingeschlafen. Er kroch unter ihre Decke und ging auf Körperkontakt. Sie erwiderte es mit leichtem Grunzen. Er stützte sich auf einen Arm und streichelte mit der anderen Hand noch ein wenig ihr Gesicht, beugte sich über sie und küsste sie zärtlich. Dann drehte er sich um, sah nach draußen, kam zur Ruhe.

Sie war unruhig, stöhnte und jammerte leise vor sich hin. Nach einer Weile drehte sie sich zu ihm, umschlang ihn mit einem Arm.
Er spürte ihren heißen Atem zwischen den Schulterblättern, knabberte daran. Ihr Intimbereich drückte gegen seinen Po. Halleluja, dachte er noch.

Als er irgendwann wach wurde, roch er Tee. Langsam kamen die Erinnerungen zurück.
Das Wetter besserte sich zum Nachmittag, nur noch leichte Bewölkung. Es war sonnig.

Er zog eine Trainingshose und Jacke an. Da stand sie mit einem Spagetti-Top und langen weiten passenden Hosen in anthrazit. Sie lächelte ihn schüchtern an und er zurück. Sie umarmten sich, er drückte seinen Kopf in ihre Halsbeuge, roch ihre Haut.

„Welches Lied hast du denn vorhin gesummt Renate?“ fragte er sie sanft.
„Oh, es war ein alter Schlager. Ich kenne den Titel nicht mehr. Ich summe den Schlager, immer wenn es mir gut geht“.

„Wollen wir vielleicht ein wenig an die frische Luft gehen, ich könnte meinen Enkel holen?“
Renate nickte. Franz telefonierte mit seinem Sohn und 20 Minuten später waren sie unterwegs.
Klaus fand es mit Renate interessanter als nur mit Franz, auch wenn diese nicht allzu sehr auf ihn einging.

Auf der Unterortstraße bis zur Umgehungsstraße hatte Klaus viel Abwechslung, Menschen gingen vorbei. Kamen Hunde, fing er glücklich zu jauchzen an. Hunde mochte Klaus.
Nach der Brücke in den Unterwiesen war links ein Grillplatz.
Vier junge Frauen, Mitte Zwanzig, liefen hin und her. Eine hatte sich hinter den gemauerten Grill gesetzt. Der Tanga hing in den Kniekehlen. Als sie sich aufstellte, kreuzten sich kurz die Blicke von Franz und ihr und Franz schaute schnell geradeaus. Aber der Augenblick reichte, dass sich ihr brauner seitlicher Körper zwischen Taille und Füße in sein Gehirn einbrannte. Die Rundung mit Po machte ihn noch eine Weile an. Vorher dachte er noch, junge Frauen könnten ihn nicht anmachen. Er könnte so richtig mit kühler Distanz beobachten, wie sich herausputzten. Ihm war klar, das galt nicht ihm, das galt den jungen Männern in ihrer Altersklasse. Er fand es interessant, über die Jahre betrachtet, wie das ablief. Wehe, man kam in diesen Strudel.

Renate hatte nach rechts geblickt und auf das große umgepflügte Feld gezeigt und gefragt, ob „hier irgendwo die neue Verbindungsstraße zwischen den Gewerbegebieten gebaut werden sollte?“

Auf dem Weg bis zum Südbahnhof testete Klaus die Spielsachen. Warf er sie zweimal auf den Boden, landeten sie wieder in der Tasche.
Franz schien, mit kleinen Kindern hatte Renate nichts am Hut. Eine Asiatin mit Kind und Sportwagen kam vorbei, Franz unterhielt sich kurz mit ihr, die Kinder tauschten sich mit Blicken aus.

Franz kannte wohl die meisten Mütter in Eschborn. Er grüßte alle. Die meisten antworten mit einem Lächeln. Opa und Enkel dachten sie wohl, stellte Renate für sich fest.

Als sie auf den Spielplatz bei Fegro kamen, waren beide Schaukeln frei. Später kamen vielleicht 6-Jährige Mädchen mit brauner Hautfarbe, die sich um die freie Schaukel stritten. Beide waren zu groß für die Babyschaukeln.

Sie gingen wieder auf der Unterortstraße nach Norden. Dann entlang des Westerbaches, der tief unten in einem Kanal lag. Klaus sah es sich gerne an, auch die Wasserspiele Ecke Hauptstraße Unterortstraße. Die Brunnenanlage war veralgt, sah unansehnlich aus.
Renate sagte wenig, als hätte sie Angst, Klaus könnte uns belauschen.
Ohne Klaus, auf dem Weg in die Berliner Straße, ging sie neben Franz mit deutlicher Distanz.

Zu Hause bei Franz unterhielten sie sich ein wenig. Nach dem leichten Abendessen, hatte Franz noch am PC eine Stunde zu arbeiten. Renate lag auf dem Balkon in der Sonne, die ab und zu auftauchte. Es blieb trocken, war wieder schwülwarm.

Abends noch ein gemeinsames Bad.
Hinter dem Taunushauptkamm sah man ab und zu Blitze und Wetterleuchten.

Die Nacht blieb ruhig. Ab und zu mal eine Umarmung, ein Kuscheln, ein Küsschen.

₪₪₪₪₪₪

Eschborn, Freitagvormittag, 26. August

Ein ganz normales Frühstück mit Brötchen aus dem Tiefkühlschrank und hartgekochten Eiern, Kaffee, Marmelade, Butter und Honig.

Morgens war es dunstig und warm, die Luftfeuchtigkeit betrug schon 62%.

„Du Franz, in den nächsten Tagen soll es kühler und ungemütlicher werden, da könnten wir uns noch ein wenig bewegen. Was meinst Du?“

Franz bewegte zustimmend den Kopf.
„Dann rufe ich Ewalth an, ob er mit mir eine Runde joggt und anschließend komme ich zu deinem Gehtreff dazu“.

Sie stand auf und telefonierte mit Ewalth.

Renate ging ins Bad, während Franz den Tisch ab- und aufräumte und das Geschirr säuberte.

„Tschüss Franz, bis später“.
Und sie war verschwunden.

Nun ging Franz ins Bad.
9.20Uhr war er am Treffpunkt. Zwei Damen würden ihn begleiten, eine war Erstteilnehmerin.
Im Arboretum kam noch Peter dazu, der mit den blauen Augen, der Schwarm aller Frauen. Sie unterhielten sich.
Am Arboretumparkplatz sah er das Auto von Renate verlassen stehen.

Allen lief der Schweiß.
Die Erstteilnehmerin hörte nach einer Runde auf.
Während der zweiten Runde sah er Renate und Ewalth. Sie nahmen wohl eine andere Strecke als sie im Gehtreff.
Peter ging nach der zweiten Runde im Park zurück nach Sulzbach. Auf dem Parkplatz war ihr Auto nicht mehr.

Mit Frieda ging er zum Eschborner Bahnhof, verabschiedete sich von ihr.
In der Wohnung war Renate nicht.
Franz brachte Papier und den Gelben Sack ins Erdgeschoß zu den Wertstoffbehältern.

Er hatte sich Tiefkühlkost aufgetaut, Lasagne. Die evangelische Kirche läutete.

Es war dunstig, einige weiße Wolken waren am Himmel, ab und zu spürte man einen kühlen Luftzug.

Die Lasagne kühlte ab.
Er aß die Lasagne und las die Zeitung dazu. Danach saugte er Staub und putzte den Boden.

Um 15 Uhr kam sein Sohn mit Enkel Klaus. Franz hatte Tee und kühlte Windbeutel vorbereitet. Es war noch unvorstellbar heiß. Der große Lüfter im Wohnzimmer lief.
Gegen 16.15 Uhr war Franz wieder allein, räumte auf, setzte sich an den PC.

17.30 Uhr ging er in die Alte Schmiede, traf seinen Sohn mit Familie. Eine Stunde später aß er noch allein ein Eis am Rathausplatz. Das beste Eis in Eschborn.

Zu Hause war niemand. Franz setzte sich noch an den Computer und schrieb.

Am Abend wurde es dann immer schwärzer am Himmel und über dem Taunushauptkamm schlugen Blitze ein. Es regnete auch mal kurz. Lange grummelte es im Hintertaunus mit Blitzen.

Manchmal dachte er an Renate aber ohne irgendeine Regung. Mit ihr verheiratet sein ist sicher nicht einfach. Ihre Spontanität und schwarze Seiten. Mal sehen, wie das weiter geht.

Später duschte Franz und ging allein gegen 21 Uhr ins Bett.

Lange Zeit lag er wach im Bett.
Es regnete stark, grummelte, Blitze waren zu sehen, es gekühlt ab.

Dann fiel ihm eine Geschichte ein, die ab und zu in ihm hoch kam. Passend dazu der Regen und das Donnern.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn

Ich habe noch eine Leiche im Keller, die ich nicht vergessen kann und mich seit gut 25 Jahren belastet.“

Mitte der 1980er Jahre war ich auf einer Wochenendveranstaltung vom Evangelischen Regionalverband Frankfurt in der Rhön. „Allein Leben in Frankfurt“, hieß das Seminar. Ich war zwar verheiratet, aber zu diesem Zeitpunkt kriselte es mal wieder. Auf einem vorangegangenen Rhetorikseminar hatte ich den Leiter kennengelernt, der von diesem Einstiegseminar erzählte. Da der Leiter alles gut machte, meldete ich mich an. Ich war neugierig, auf den Stoff, die Menschen.

Es fand in einem unbewohnten Privathaus in der Rhön statt. Es war ausgemacht, jeder bringt etwas zum Essen mit, damit es bis Sonntag reicht. Im Erdgeschoss, im Wohnzimmer, fanden Übungen statt. Im Keller war ein großes Matratzenlager, aber auch ein separates Schlafzimmer für den Leiter. Es war Herbst und auch kühl. Jedenfalls kam abends der Vorschlag vom Leiter, gemeinsamer Saunabesuch im Haus. Er war wohl schon öfters hier, kannte sich aus. Vielleicht gehörte das Haus sogar seinem Vater, der es für Veranstaltungen nutzte.

Es gab den jungen Kursleiter, der vom Rhetorikkurs und sein Gehilfe. Irgendwie wurde erzählte, dass sie ihr Psychologiestudium noch nicht abgeschlossen hätten. Der junge Kursleiter ohne Zulassung praktizierte. Einige anwesende Damen waren bei ihm in Behandlung, meist vor der Arbeit fuhren sie zu ihm. Er war wohl in erster Linie an ihrem Geld interessiert. Sonst ruhte er sich auf den Lorbeeren von Papa aus. Der Co-Trainer hatte nichts vorzuweisen, außer seinem Studium, er hieß Michael.

Nach der Saunaankündigung fuhren einige Damen empört nach Hause. Sie wollten nicht mit Männern in die Sauna. Die Kursleiter hat es vielleicht nicht ganz so gestört, die hübschesten waren geblieben, hatten aber ihre Probleme, besonders mit Männern. Deswegen besuchten sie ja dieses Seminar, mit dieser Wochenend-Auftaktveranstaltung.

Aus der Sauna ist mir nichts mehr in Erinnerung geblieben.

Irgendwann ging es zum Schlafen ins Matratzenlager. Schlafsäcke hatte jeder mitgebracht. Ich lag in der Mitte des Raumes. In der Nähe eine geschiedene Pfarrersfrau.

Nachts wurde ich plötzlich wach.
Außenherum hörte ich viele ruhig atmen, sie schliefen wohl. Im Raum war es dunkel. Aus der Erinnerung sah ich nichts. Dann spürte und hörte ich Bewegung in der Nähe. Es war eine leise Frauenstimme. Sie bat irgendjemand etwas nicht zu tun bzw. zu gehen. Sie wiederholte es immer wieder, nur leise, dass es nur diese Person es hören konnte. Ich verhielt mich still, wurde zum unglücklichen Mitwisser.

Hätte sie lauter gesprochen, wäre alles schnell zu Ende gewesen. Jeder im Raum hätte die Situation erfasst.

Irgendwann war sie ruhig. Er drang wohl in sie ein. Er stöhnte bei jeder stoßenden Bewegung. Sie hatten intimen Sex. Die Frau war still. Die Bewegungen wurden schneller. Dann war es still.
Als es morgens hell wurde, lag Michael neben ihr auf der Matratze.

Er hatte nachts wohl einen Beischlaf erzwungen. Das belastet mich bis heute, dass ich da nicht eingegriffen habe.

Ich tröstete mich damit, hätte sie laut um Hilfe gerufen, wäre alles gleich zu Ende gewesen. Sie wird ihre Gründe gehabt haben, es nicht zu tun.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Diese unterlassene Hilfe war die eine Sache, die mich verfolgte. Dann hatte ich Gedanken, die mir noch verwerflicher vorkommen. Es war eindeutig, soweit man in der Nacht sehen konnte, er hatte Geschlechtsverkehr, lag auf ihr und bewegte sich entsprechend. Als er dann fertig war, rollte er auf die Seite und blieb liegen und es war ruhig.

Ich stellte mir dann vor, es gab Intimverkehr gegen ihren Willen und als er herausrutschte, war alles feucht. Und da hatte ich den Gedanken, in diese Feuchte, in sie zu kommen. Dieser Gedanke erregte mich und ich befriedigte mich selbst. Dass ich diesen Gedanken hatte, in sie einzudringen, obwohl gerade ein Mann ungewollt in ihr war. Das beschäftigte mich wie ein Fluch.

Wir haben viele grässliche Gedanken. Man würde gerne diesen oder jenem etwas antun, ihm oder ihr an die Gurgel gehen, bis keine Luft mehr durchgeht. Der Unterschied ist, es nicht zu tun. Allein der Gedanke ist nicht strafbar, sonst müsste vermutlich jeder bestraft werden. Erst wenn wir es tun, wird es strafbar.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am nächsten Tag, es war ein Samstag, gingen wir vormittags spazieren. Es war frisch. Raureif lag auf der Landschaft. Jeder sprach dabei mit jedem. Michael versuchte mit der Pfarrersfrau zu reden. Sie wies ihn ab und so blieb es.

An irgendeiner freien Stelle im lichten Wald, vielleicht eine große Wegkreuzung, sollten wir eine Kreisaufstellung machen.
Der Kursleiter erklärte, „jemand geht in den Kreis und bittet Außenstehende ihn oder sie durchzulassen. Der im ringverbund Stehende kann die Person durchlassen oder nicht.

Eine junge Frau stellte sich in den Ring. Dann ging sie zu Michael. Michael, der CO-Trainer, war ein netter Bursche, mittelgroß, schlank, blond, hatte wohl ein gewisses Einfühlungsvermögen. Die junge Dame, vielleicht einen Tick größer als er, mochte ihn, mochte ihn sehr. Sie bat ihn höflich, den Ring freizugeben. Die Außenstehenden standen nebeneinander, ohne sich anzufassen. Michael schüttelt den Kopf. Sie war irritiert, ging irgendwo anders hin, wieder nichts, dann zu Micheal, immer noch nichts. Zu mir kam sie nicht. Vermutlich war ich zu alt. Ich war Mitte Vierzig und sie vielleicht Mitte Zwanzig. Ich hätte sie durchgelassen. Dann versuchte sie es nochmals ohne Erfolg und brach dann in der Mitte des Kreises heulend zusammen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mittags gab es Spaghetti mit Tomatensoße.

Untereinander erzählte man, der Kursleiter würde sich nachts Frauen ins Schlafzimmer holen. Weil der Kursleiter ein Schlafzimmer hatte, machte es der Co-Trainer im Schlafsaal. Letzteres hatte ich gesehen, konnte es bestätigen.

Nachmittags hatte ich meinen Auftritt. Wir waren im Wohnzimmer.
Der junge Kursleiter erklärte: „Jemand solle sich auf den Teppichboden legen. Darüber würde dann eine Matratze gelegt werden, vom Schienbein bis über den Kopf. Den Kopf sollte man auf die Seite legen. Auf die Matratze sollten sich quer zur Person, etwa vier Personen legen. Irgendwann würde der auf dem Bodenliegende sagen, er hätte genug. Und je nach dem, würde er auch brüllen. Und dieses Brüllen sei der Urschrei bei der Geburt.

Da ich bis jetzt noch nichts getan hatte, war nur Mitläufer, stellte ich mich zur Verfügung und legte mich auf den Boden. Darüber kamen die Matratzen und es legten sich welche quer zur Längsachse über mich. Damals war ich noch gut 20 kg leichtert und kräftiger. Für mich dachte ich, wenn ich genug habe, schmeiße ich sie einfach von mir. Dachte ich. Unter der Matratze mit den querliegenden Menschen war ich tatsächlich bewegungslos.

Nach kurzer Zeit, vielleicht ein paar Minuten, hatte ich keine Lust mehr, sagte, mir reicht es.

Und es passierte nichts. Ich wiederholte meine Aussage, ich möchte nicht mehr und es passierte wieder nichts.

Irgendwann brüllte ich dermaßen, dass ich meinte, meinte Lunge würde sich hervorkehren. Man ließ mich eine Weile brüllen, gab mich dann frei. Ich war geschafft.

Für die nächsten zwanzig Jahre hatte ich Probleme mit geschlossenen Räumen. Auch heute schlafe ich am liebsten mit offenem Fenster oder offener Tür. Fliegen, Fahrstühle, ein absoluter Alptraum. Ganz frei bin ich davon auch heute nicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am Samstagabend wurde das Matratzenlager zum Übungsraum. Die Matratzen wurden aus dem Raum genommen. Für jeden Anwesenden gab es einen Namenszettel. Dann wurden Paare ausgelost. Der Raum wurde abgedunkelt, so dass man nichts mehr sah. Dann sollten alle Anwesende die Oberkörperkleidung ausziehen. Mit Tasten und Fühlen sollte man seinen Paarpartner suchen. Ich hatte einen jungen Mann zu finden, den ich relativ schnell fand. Hatte man sich gefunden, sollte man an die Wand gehen und warten. Interessanterweise hatten der Kursleiter und der CO-Trainer die attraktivsten Frauen zu suchen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am Sonntagvormittag war dann die Heimreise. Außer Platzangst für die nächsten Jahrzehnte hatte ich nichts mitbekommen.

In der darauf folgenden Woche war ich beim Evangelischen Regionalverband in Frankfurt am Weißen Stein, erzählte, was ich erlebt und gesehen hätte.
Die beiden junger Männer wurden fristlos entlassen. Freitags leitete eine junge Frau den Kurs.

Das war ein Wochenende, das ich bis heute nicht vergessen kann. Insofern kann ich manches nachvollziehen, was Renate erlebt hatte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Lange regnete es stark, begleitet von Donnern und Blitzen.

Dann hörte Franz Geräusche an der Wohnungstür. Sie wurde geöffnet. Licht vom Hausflur fiel in die Wohnung.
Er stand auf, schaltete das Licht im Wohnungsflur an.
Renate von Kopf bis Fuß durchnässt, stand auf der Matte vor der Tür.
Schweigend half er ihr, sich auszuziehen, brachte die nasse Kleidung auf den Balkon.

Er hatte sie in ein großes Badelaken gewickelt und das Badewasser eingelassen.

Als sie in der Wanne lag, machte er ihr einen Tee, hängte die nasse Kleidung auf dem Balkon auf.

Er brachte ihr den Tee und ein belegtes Brot. Sie aß und trank alles.
Nach dem Abtrocknen und Föhnen der Haare brachte er ihr einen Schlafanzug von sich.

Beide lagen lange still nebeneinander.

Irgendwann erhob sie sich, küsste ihn auf den Mund, legte sich wieder neben ihn.
Hand in Hand lagen sie beide da.
Irgendwann drehte er sich um und schlief.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Samstag, 27. August

Draußen war alles Grau. Die ganze Nacht hatte es geregnet. Es war kühl geworden. Aus den Taunushängen stiegen Wolken auf.

Als Renate gegen 6 Uhr auf die Toilette ging, erwachte Franz. Er wartete, bis sie zurückkam.
Er musste gestehen, er fragte sich auch, ob sie zurückkäme.
Renate kam, legte sich zwischen ihn und Wand.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie erzählte, als sie gestern Morgen die Wohnung verließ, fuhr sie nach Niederhöchstadt, um die Sportsachen zu holen.

Im Arboretum traf sie Ewalth.

Danach fuhr sie nochmals nach Niederhöchstadt, brachte die Sportsachen zurück, telefonierte kurz mit Herbert, weil ein Schreiben vom Notar gekommen war.
Herbert meinte, „das hat bis nächste Woche Zeit“.

Sie spritzte den Garten, goss die Blumen und fuhr nach Eschborn in die Berliner Straße, sah ihn abends nach Eschborn gehen.

Sie fuhr dann in den Groß-Gerauer-Wald, schrie wie früher, bis der Regen kam. Der Regen kam früh. Sie fiel und blieb im Regen liegen. Dann hörte sie Wildgeräusche, die ihr Angst einjagten und sie fuhr nach Eschborn.

Auf der anderen Straßenseite wartete sie im Regen, bis das Licht im Zimmer ausging.

Renate lag entspannt neben Franz.

In die Stille hinein sagte Renate mit belegter Stimme: „In der Nacht zu meinem 12. Geburtstag, ich schlief schon, betrat jemand mein Zimmer. Schlaftrunkend erkannte ich meinen Vater im Schlafanzug. Vom Flur fiel spärliches Licht in mein Zimmer. Seine Jacke war aufgeknöpft. Ich sah seine nackten Beine. Dann sprach er leise, seinen Schlafanzug ausziehend: „Ich möchte dir jetzt ein Geburtstagsgeschenk machen. Du bist hässlich! Dich wird nie jemand anfassen“.

Ich konnte gar nicht glauben, was mein Vater sagte. Ob ich ihn überhaupt verstanden habe. Vielleicht träumte ich einen Alptraum. Das kannte ich eigentlich nicht.
Er legte sich nackt neben mich. Ich hatte ein rosafarbenes Nachthemd an mit vielen Rüschen an den Ärmeln, im runden Halsausschnitt. Entsetzt und Irrsinnig vor Angst, hellwach rückte ich schnell an die kalte Wand und von ihm weg. Ich versuchte die Bettdecke zur Nasenspitze hochzuziehen. Mit großen, angstgeweiteten Augen sah ich ihn an.

Als er mit einem kräftigen Ruck die Bettdecke wegriss, schrie ich aus Leibeskräften um Hilfe. Mit einer Hand hielt er meinen Mund zu und mit der anderen Hand fingerte er an meinem Nachthemd herum, schob seine Hand darunter, und mir die Beine hoch.
Seine schwieligen Hände auf meinen glatten Beinen erfüllten mich mit Ekel und Angst.

Seine Berührungen stießen mich ab. Ich biss ihm in die Finger, schmeckte sein Blut. Er schrie auf und haute mir mit der Handkante ins Gesicht. Diesmal blutete ich aus der Nase und die Oberlippe war aufgeplatzt. Bevor er ein weiteres Mals ausholte, schrie ich nochmals so laut ich konnte ins nachtdunkle Zimmer.

Als die kräftige Hand mein Gesicht zum zweiten Mal traf, fiel ich in einen tiefen Schlaf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als ich erwachte, lag ich in den Armen meiner Mutter. Sie schaukelte mich wie ein kleines Kind. Weil ich aber schon groß war, wiegte sie mich nur hin und her und sang leise.

Später erzählte mir meine Mutter, sie war auf dem Balkon, hatte Wäsche abgenommen, weil es regnete. Sie hörte einen Schrei. Sie rannte zurück in die Wohnung. Als sie den zweiten Schrei ganz laut von mir hörte und das Stöhnen ihres Mannes, rannte sie in die Küche. Sie holte eine gusseiserne Pfanne, rannte in Renates Zimmer und schlug ihrem Mann die Pfanne über den Schädel.

Meine Mutter Franziska schulterte ihren bewusstlosen Mann Dieter und warf ihn die Treppen hinunter.

Sie verarztete mich und rief irgendwann den Arzt. Ihm sagte sie, Dieter sei gestolpert und die Treppe hinunter gestürzt, als du gerade die Treppe hochgehen wolltest. Deshalb hätten beide etwas abgekommen. Der Arzt sah sie verstehend an, nickte und schrieb eine Überweisung fürs Krankenhaus. Ein Krankentransporter brachte Dieter ins Krankenhaus. Mein Vater hatte eine schwere Gehirnerschütterung, zahlreiche Prellungen und Knochenbrüche.

In der Zeit, als er im Krankenhaus lag, besuchte ihn meine Mutter nur kurz vor seiner Entlassung: „Hör gut zu. Ich war gestern beim Notar und habe ein Schriftstück hinterlegt. Sollte Renate oder mir etwas geschehen, kommt der Brief sofort zur Polizei. In dem Schreiben steht deine versuchte Vergewaltigung an deiner Tochter vor ihrem 12. Geburtstag. Außerdem ist eine Annonce für die Zeitungen vorgesehen, dass man alle Mädchen warnt, vor dem Kinderschänder Dieter. Das mit der Annonce stimmte zwar nicht, sollte ihm aber einen Schrecken einjagen.

Abschließend sagte meine Mutter, „Renate schläft im elterlichen Schlafzimmer und er hätte keinen Zutritt mehr in die Wohnung. Im Hof, in der Hütte, hatte er einen Raum, wo es Wasser und eine Toilette gab“.

„Franz. Das war mit ein Grund, warum mir Männer fremd waren. Onkel Hans nahm mich dann an meines Vaters Stelle auf. Mein Onkel Hans zeigte mir, dass Männer auch nett sein konnten, ohne sexuelle Hintergedanken. Er ist leider nach einigen Jahren an den Kriegsfolgen gestorben. Er war im britischen Gefangenenlager Bad Kreuznach. Als er entlassen wurde wog er nur 41 kg. Im Lager gab es kein Dach, einmal am Tag eine Suppe.“

„Mit Herbert war es eine Vernunftehe und meine ersten beiden Kinder waren Söhne. Bis zu dem Zeitpunkt, als ich dich zum ersten Mal sah, wusste ich nicht, was es bedeutet, einen Menschen zu , einen Menschen zu …“
Sie brach ab. Er drehte sich zu ihr hin und schloss sie zärtlich in die Arme.
Sie weinte lange.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Samstag, 27. August

Am späten Vormittag fragte Franz, „was sich Renate fürs Wochenende wünsche?“

„Eigentlich wollte ich mit dir Motorrad fahren. Das Wetter ist nichts für Ungeübte auf dem Motorrad. Es stürmt und regnet ab und zu. Was hättest du als Vorschlag Franz?“

„Wie wäre es mit Mittagessen in Ladenburg, Kaffee in Leutershausen und als Krönung Blick in die Rhein-Neckar-Ebene vom Heidelberger Schloss“. schlug Franz vor.

„Gut, das machen wir, wenn wir im Bad waren“.

Eine Stunde später waren sie unterwegs. Franz fuhr den Meriva.

In Ladenburg, auf einem Parkplatz an der Stadtmauer stellten sie das Auto ab. Beide hatten Regenschirme dabei. Das Wetter sah mehr nach Herbst als nach Sommer aus.

An der Stadtmauer war der Boden übersät mit Nüssen. Aufgeplatzte Schalen lagen herum.
Ladenburg war mit blauweißen Fähnchen quer zu den Straßen geschmückt. Es sah gut aus. Im Ortskern warteten unzählige Tische und Stühle auf Gäste, die Biergärten waren bereit.
Bei Temperaturen um 14 °C und Regenwahrscheinlichkeit von100 %, wagten sich nur wenige nach draußen.
Sie sahen sich den Ort an und blieben dann in der Goldenen Krone. Als sie im Hotel Restaurant waren, schüttete es heftig. Sie speisten gut.

Es gab sehr viele Gastwirtschaften. Einige hatten wegen Betriebsferien geschlossen, in Baden-Württemberg waren Schulferien. Sie sahen sich trockenen Fußes den hübschen Ort mit viel Fachwerk an. Ladenburg am Neckar war wohl so etwas wie Seligenstadt am Main, ein Erlebniszentrum für Radfahrer.

Dann fuhren sie nach Leutershausen ins Cafe Erdmann. Wider erwarten fanden sie freie Plätze.

Entlang der Bergstraße fuhren sie nach Heidelberg. Sie stellten das Auto im Zentrum in einer Tiefgarage ab. Vorbei an der Universitätsbibliothek erreichten sie meist über Straßen das Schloss. Beim Anstieg regnete es. Franz suchte Schutz unter Renates Schirm. Weil das Wetter in Heidelberg so sonnig war, verzichtete er auf seinen Schirm. So kam Franz Renate mal wieder nahe. Einige Wochen später gab Franz Herbert den Tipp, wie man auf Straßen vom Schloss zum OEG Bahnhof kam (Oberrheinische Eisenbahn Gesellschaft).

Die Aussicht vom Heidelberger Schloss war großartig. Man sah bis hinüber zur Weinstraße. Viele Touristen waren unterwegs.

Danach war geplant, an der Bergstraße entlang bis Frankfurt zu fahren. Unterwegs erzählte Franz, wo er an der Bergstraße schon Wandern war.
In Langen hatte Franz einen Abzweig nach Frankfurt übersehen. Sie fuhren den Rest der Strecke über die Autobahn nach Hause. Sie waren zwei Stunden unterwegs. Über die Autobahn wäre es eine Stunde gewesen.

Auf der Autobahn gab es dann so heftige Regenschauer, man sah kaum etwas.

In Eschborn aßen sie Abendbrot, sahen sich anschließend noch einen Krimi im Fernsehen an.

Gemeinsam waren sie um 22 Uhr im Bett und schliefen entspannt ein. Außer einem Gute-Nacht-Kuss gab keine Annäherung. Renate sollte zur Ruhe kommen.

₪₪₪₪₪₪

Eschborn, Frankfurt, Sonntag, 28. August

Renate stand mit einem kurzen Gruß gegen 7 Uhr auf, ging ins Bad. Franz ging in die Küche. Er schaltete den Backofen an und stellte die Temperatur auf 170°C. Er nahm Brita-Filterwasser und füllte den Kocher mit knapp 1 Liter Wasser. Den Brita-Filter füllte er mit Wasser auf, stellte den Hahn auf heiß. Es kam erst einmal kaltes Wasser. Als warmes Wasser kam, stellte er es aus und füllte mit dem warmen Wasser den kleinen Topf mit zwei Eiern und Salz und schaltete auf Kochen.
Die Grapefruit teilte er in der Breitseitemitte. Mit einem Filetiermesser schnitt er entlang der Kammer, mit einem gebogenen Messer die Frucht entlang der Schale.
Beide Grapefruithälften stellte er auf ein Blech mit Backpapier in den Backofen. Die L Eier kochten. Er schaltete die Temperatur herunter, stellte die Uhr auf 4.30 Minuten, damit wäre der Eidotter cremig weich.
Aus dem Kühlschrank nahm er Schnittkäse, Sauerrahmbutter, Bertolli Margarine, diverse selbstgemachte Marmelade und Dosenmilch im Glas. Aus einem Schrank Schokocreme und Pistaziencreme sowie ein Glas cremigen Langnesehonig und stellte alles auf die Durchreiche.
Aus einem Geschirrschrank im Wohnzimmer entnahm er das Sonntagsgeschirr und das Stövchen. Das Geschirr stellte er auf den Esszimmertisch und die Sachen von der Durchreiche. Das von der Durchreiche stellte er mittig auf, zwischen den Teller und Tassen. Er schaltete den kleinen Bildschirm mit den Enkelbildern ein, mit den Enkeln aus Neuseeland und Eschborn.

Im der Küche schaltete er das Kaffeewasser an, steckte Melitta Filterpapier 1x6 in den Filter, entnahm 4 gehäufte Löffel Wackerkaffee aus Mexiko. Stellte Filter und Kanne auf die Spüle.
Eine Minute, bevor die Eier fertig waren, schaltete er die Elektroplatte aus. Von den fertigen Eiern schüttete er das kochende Wasser in den Ausguss. Er hoffte, dass das Abflussrohr etwas gereinigt wurde. Füllte den Topf mit kaltem Wasser, damit sich das Eiweiß besser von der Schale lösen würde. In den Topf schüttete er Essigessenz, damit sich keine Kalkablagerungen bildeten. Den Backofen schaltete er aus. Die Eier stellte er in kleine Eierbecher, die zum Frühstücksgeschirr passten.
Das Kaffeewasser kochte und er brühte das Kaffeepulver erst an, dann schüttete er das Restwasser nach.

Das in Ladenburg gekaufte Rosinenbrot schnitt er auf, legte es auf ein Holzbrettchen.
Die Grapefruit entnahm er dem Backofen, stellte alles auf die Durchreiche. Ging ins Wohnzimmer, dann ins Esszimmer.

Renate kam mit einem fliederfarbenen Freizeitanzug. Darunter ein graues Shirt mit großem Rundhalsausschnitt, das mit fliederfarbenen Spitzen besetzt war. Franz nahm sie in den Arm, was sie sich eine Weile gefallen ließ, äußerte sich unwillig, machte sich frei, nannte das pubertäres Gehabe.

Er stellte ein DVD Flötenkonzert, Music for my little friends, mit James Galway, an. Die Sachen von der Durchreiche stellte er auf den Tisch, davor zündete er das Stövchen an.

Als sie sich setzten, empfand sie es als lästig, dass er ihr immer in den Ausschnitt mit den hängenden Brüsten sehen musste.

Während des gemeinsamen Sonntagsfrühstücks unterhielten sie sich wenig.

Renate sagte dann, „sie würden sich wohl in nächster Zeit wenig sehen. Gartenarbeit, Renovierungen, die neuen Möbel, Vorbereitungen wegen der Hochzeit und Meggi. Nach dem Frühstück setzte sich Renate auf den Balkon las in einem Buch, während Franz ab – und aufräumte, alles abwusch. Sie trocknete ab.
Er ließ eine Waschmaschine laufen mit 30°C Wäsche.
Danach schrieb Franz am Computer wegen Wanderungen, danach bügelte er. Renate las in einem Buch.

₪₪₪₪₪₪

Mittags fuhren sie zum Frankfurter Westbahnhof zum Essen, in die Arche Nova. Danach nahmen sie die S-Bahn fuhren nach Frankfurt zur Hauptwache.
An der Paulskirche und Römer vorbei ging es Richtung Main. Vor dem Römer sah sich Renate eine Weile afrikanische Akrobaten an. Die schwarzhäutigen Männer hatten tolle Körper. Franz sah sich den Abriss des Museums an. Große Teile des Hauses waren abgerissen, viel verbogener Stahl ragte aus dem Beton.

Franz trieb Studien, was und wie man empfängt. Der Augenkontakt ist wohl das entscheidende. Stimmen die Signale von Empfänger und Sender überein, wird man vielleicht das Äußere wahrnehmen. Große Augen faszinieren mehr als die schmalen. Schmale Augen werden zuweilen durch Make-up vergrößert, ganz umschlossen oder durch einen dunklen Unterstrich. Manche haben auffallende Frisuren. Dann kann der Wahrnehmungseffekt auch davon ausgehen. Die sexuelle Ausstrahlung fand er weit weniger bedeutsam, als gedacht. Hatte jemand auffallende Kleidung an, sah man dahin oder auf auffallende Tätowierte. Dann gab es Damen, die ihre Brüste vorführten. Es gab also Verschiedenes, auf was man sah.
In erster Linie lief es über die Augen. Manchmal reduzierte sich der Augenkontakt nur auf die Pupillen. Selten traf man Augen, die im Moment des Kreuzens länger verharrten. Er fand es interessant, wie die Menschen angezogen waren. Allgemein zeigten die Frauen mehr Haut als die Männer. Dennoch blieb die sexuelle Darstellung gering. Erotik empfand er selten. Dafür fand er die Paare interessant. Je älter sie waren, umso ähnlicher wirkten sie. Erst dachte er, man könnte die Bildungsschichten unterscheiden. Die Unterschiede lagen vermutlich eher darin, was man sich finanziell leisten konnte.

Bevor sie an den Main kamen, fand Franz in einem Verkaufsstand mit australischen Hüten. Hier war der Sommerhut, den er schon seit langem suchte. Aufgrund seiner Kopfgröße, 64, war das nicht einfach.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate war meist wenige Schritte vor ihm. Er hatte sich zu viel anzusehen. Selten gingen sie nebeneinander. In der Öffentlichkeit mied sie gerne seine Nähe.

Auf dem Main fanden verschiedene Ausscheidungsrennen mit Drachenbooten statt. Interessant waren die gemischten Mannschaften. Sie sahen sich die Ausscheidungswettkämpfe an. Dafür waren sie auf beiden Mainseiten und auf dem Holbeinsteg. An der Brücke hingen Seile, am Ende Glocken, an die die Trommler im Zieleinlauf der Boote schlagen mussten.

Es gab viele Musikveranstaltungen, Essen & Trinken. Am hr1 Stand sahen sie sich Ten&Tons an. In der Vergangenheit besuchte Franz mit Christa einige Konzerte. Renate kannte sie nicht. Die Chefin sprühte wie immer voller Temperament, hatte wohl abgenommen.

Sie aßen frischgemachte fetttriefende Chips, gut gewürzte knackige Rindswürste aus Sachsen und tranken Erdbeerbohle.

Mit der S-Bahn fuhren sie bis zum Westbahnhof und von dort mit dem Auto weiter nach Eschborn. Renate nahm allein ein Bad. Es war ja auch nur ein schmales. Später ließ sie sich von Franz den Rücken mit Körperlotion eincremen. Von Renate kamen keine Annäherungen.

So klang der Sonntag ruhig aus. Franz saß am PC, Renate vor dem Fernseher und die Nacht verbrachte man getrennt, Renate schlief im Gästezimmer.
Zu viel Nähe über mehrere Tage vertrug sie wohl nicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montag, 29. August

Als Renate gegen 6 Uhr aufstand, war der Himmel bedeckt. Irgendwo im Osten, sie konnte das nicht so richtig zuordnen, vermutlich Wetterau, war ein wolkenloser Streifen, der sich mehr und mehr verbreiterte.

Sie ging ins Bad, hatte im Gästezimmer geschlafen, das nach Osten zeigte. Momentan war ihr nicht nach Nähe zumute und sie empfand es als angenehm, dass Franz es tolerierte.

Als Franz hörte, wie sich die Badtür schloss, er war schon eine Weile wach, stand er auf. In der Nacht hörte er manchmal Geräusche aus ihrem Zimmer, mal wimmern mal stöhnen. Beide Zimmertüren standen offen. Hätte sie gerufen, wäre er da gewesen, wie die Frau in dem Haus in der Rhön. Sie wollte es wohl mit sich selbst ausmachen.

Franz machte Müsli Frühstück, stellte Cornflakes, Weizenpopse, Cranberry Müsli, geschrotete Leinsamen, Gelatine-Pulver, flüssigen Honig und Frischmilch auf den Esszimmertisch.

Aus dem DVD Rekorder kam von Patrick Gallois Summer Serenade, leicht getragene Melodien mit einer Portion von Schwermut, wie Franz fand. Aber vielleicht lag es auch an seiner Stimmung, er war den Tränen nahe.

Er machte Kaffee, stellte jedem einen großen Pott Kaffee hin.

Als Renate kam, im Freizeitanzug, darunter ein weites Shirt mit großem Rundhalsausschnitt, trug sie das Collier, das er ihr gestern auf dem Mainuferfest schenkte. Lange standen sie am kleinen Stand von Elke Eisinger. Renate suchte und suchte, nahm dann das Collier mit Ohrstecker Arktis.
Fühlte sie sich mit der Arktis verbunden?

Die kleine Schmuckmanufaktur aus dem Frankfurter Nordend hatte viele schöne Stücke ausgestellt. Frau Eisinger erzählte. Sie verwende Messingtafeln, die durch Laugen und Säuren patiniert wurden. Sie erzählte noch mehr, während sie die Stücke einzeln verpackte. Aber Franz fand mehr Gefallen an ihr als Frau, als an dem, was sie sagte.

Nach dem Frühstück räumte Renate ihre Sachen zusammen, während Franz den Abwasch machte und abtrocknete.

Als er mal kurz nach ihr sah, war die Sonne knapp über dem Berger Rücken, der Großen Loh, zu sehen. Ein toller Feuerball.
Um 7.15 Uhr verließ sie ihn mit einem gehauchten „Danke“. Sie gaben sich einen kurzen Händedruck.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 29. August

Nachmittags kam Herbert gut gelaunt nach Hause. Der Himmel war leicht bewölkt aber frisch.
Renate war mit Haushalt und Wäsche beschäftigt, war vormittags beim Frauenarzt.

„Hallo Renate. Wie war dein Wochenende, meines war gut“. Fragte und antwortete Herbert.

„Meines war erholsam. Am Freitag habe ich mit Ewalth gejoggt. Am Samstag und Sonntag war ich mit Franz unterwegs, am Samstag in Ladenburg und Heidelberg und am Sonntag auf dem Museumsuferfest. Von dort ist das, was ich um den Hals trage. Und was hast du erlebt?“

„Wenn ihr in Ladenburg wart, waren wir uns räumlich nah. Da habt ihr bestimmt auch den Regen abbekommen. Am Mittwochnachmittag waren wir im Luisenpark, Georg, Lisa, Hans und ich, da waren wir zum Kaffee. Abends waren wir bei Georg und Lisa, um das zu besprechen, was Donnerstag und Freitag kommen sollte.

In den Wochen davor hatte ich schon mit Werner und Karl gesprochen.

Am Donnerstag gab es Vertragsunterzeichnungen. Die Firma Merzig hat den Sandveredler König gekauft. Vielleicht erinnerst du dich noch, als wir kürzlich nach Leutershausen fuhren. Nach der Bahnlinie, waren auf freiem Felde rechts diverse Silos. Hier werden Spezialsande hergestellt.

Auf der Autobahn hast du bei Weinheim sicher schon den Steinbruch gesehen, den haben wir auch gekauft.
In Ketsch noch einen Kiesabbau. Diese Unternehmungen bekommen einen eigenen Firmensitz in Ilvesheim. Und unsere Zentrale wird innerhalb nächsten Jahres von Frankfurt dorthin umziehen, um Steuern zu sparen. Das Gebäude steht bereits, wird nur noch technisch auf den neuesten Stand gebracht und alle Produktionsorte elektronisch miteinander vernetzt. Es kann aber auch sein, alles bleibt wie es ist und nur auf dem Papier sind wir in Ilvesheim. Das ist noch nicht entschieden.
Georg wird ab 1. November in die Firma Merzig eintreten. Ein Jahr arbeitet er sich bei den am Donnerstag gekauften Firmen ein und übernimmt ein Jahr später als Geschäftsführer diese Firmen. Das ist dann das Hochzeitsgeschenk für Lisa und Georg.
Ab 1. November wird die Firma Merzig umbenannt. Statt Merzig GmbH & Co. KG dann Merzig AG, denn dann gehen wir an die Börse. Werner, Karl, Lisa, wir und die Bank halten jeweils 20 %.
Das war am Donnerstag.

Am Freitag ging es um den Autohandel, den Hans und Ursula Huber hatten. Als sich abzeichnete, dass sich Georg nicht in die elterliche Firma einbringen wollte, war die Frage was tun?
Der Autohandel war ein ehemaliger Opel Betrieb. Als Opel sein Händlernetz verkleinerte, fielen auch die Hubers darunter. Sie waren eine Autorisierte Opel Werkstatt, angeschlossen an einen Opel Betrieb in Heidelberg.

Jetzt wird die eine Werkstatt für die Alt Opel Interessengemeinschaft genutzt. Das Gelände ist groß genug, um eine drei-Etagen-Halle darauf zu errichten. Es gibt eine Tiefgarage, Erdgeschoss und 1. Etage für Ausstellungen und ein offenes Dachparkdeck. Die Genehmigung seitens Ilvesheim liegt vor. In die mehrstöckige Halle kommen die historischen Fahrzeuge von uns und von Hans und eventuell auch von Vereinsmitgliedern. Die Halle wird dann eine Art Museum, die von der Alt Opel IG betrieben wird. Ilvesheim bekommt damit ein weiteres Museum.

Schrauben können Vereinsmitglieder. Hans übernimmt die Werkstatt als Geschäftsführer der Alt Opel IG und Ursula wird die finanziellen Geschicke leiten.
Auch bei mir wird absehbar sein, wann ich nicht mehr schrauben kann.
Die Kosten für alles übernimmt die Firma Merzig und stellt sie der Alt Opel IG als Stiftung zur Verfügung, so dass wir das steuerlich nutzen können. Gekauft wird noch ein Autotransporter, da die Oldtimer auch gemietet werden können, die erste Belastungsprobe wird Lisas Hochzeit sein.
Damit sind meine automobilen Schätze für die Nachwelt gesichert.

Lisa und Georg sind für die Zukunft ebenso abgesichert, wie Karl und Magdalena sowie Werner und Cindy. Und wir beide werden auch unser Auskommen haben.
Was sagst du dazu Renate?“

„Ich bin überwältigt Herbert. Das war ja eine gewaltige Sache, das alles unter einen Hut zu bringen. Darauf sollten wir anstoßen. Und was machen wir dann?“ fragt Renate.
„Wir könnten in unsere Therme gehen und den Tag gemütlich ausklingen lassen. Ich habe dich vermisst Renate, deine Nähe. Vielleicht kann ich meine Studien mit deiner Unterstützung fortsetzen“. Und zwinkert mit den Augen.

Gut gelaunt erzählte Herbert weiter. „Am Samstagabend zeigte uns Lisa ihre Pilger- und Norwegenfotos. Ich hatte immer gedacht, Lisa könnte Ole nicht leiden. Dabei hatte sie Ole am meisten abgelichtet. Allerdings oft in komischen Situationen, wie auf seinem Schiff, als es abgeschleppt wurde. Ein atemberaubendes Foto zeigte ihn als Tänzer von hinten, wohl beim Tango, als er sich weit vorbeugte. Von der Tänzerin sah man nur ein Bein. Lisa meinte, danach hätte ihr Foto gestreikt, die Batterie war wohl alle“.
Gott sei Dank, dachte Renate. Wer weiß, was Lisa noch alles sah. Aber auf der Tanzfläche war ja nichts weiter.
„Sie zeigte noch Fotos von dem riesigen Feuer beim Straßenfest“. Aber das war nach dem Tango, stellte Renate fest.

Herbert erzählte allerdings nicht, dass er bei der Fotoshow hautnah neben Ursula saß und ihre Nähe genoss. Es beruhte wohl auf Gegenseitigkeit. Sie erzählte ihm, dass sie nur wegen ihm früher gefahren sei. Aus dem Grunde ist er am Montag auch erst nach dem Mittagessen gefahren. Die Nähe von Ursula empfand er als prickelnd. Er half ihr am Morgen auch seine Bettwäsche abziehen. Hans war morgens schon in der Werkstatt verschwunden. Das Abziehen der Bettwäsche war so anstrengend, dass Ursula sich auf das Bett setzen musste und er leistete ihr Gesellschaft, fühlte den Puls an ihrer Hand und am Hals. Am Hals war es ein schüchterner Kuss, ebenso auf ihren Lippen. Aber danach ging es ihr sichtlich besser. Er bedauerte es. Vielversprechend war das, was er unter dem Hausanzug sah. Nun ja, sie stand auf und ging ins Erdgeschoss. Er hatte auch sonst noch Gelegenheit, Einblick zu nehmen.
Er wurde dann gegenüber Uschi forsch und meinte: „Du hast einen schönen BH an“.
„Gefällt er dir?“ und sie öffnete die Jacke.
„Ja. Was für ein Material ist das?“
„Ich weiß es nicht, du kannst gerne einmal fühlen.“
Und Herbert tat es.
Aber dann fror sie plötzlich und machte den Reißverschluss wieder zu. Wenig später kam Hans herein.

Gegen Abend nahm die Bewölkung im Vordertaunus zu, blieb aber trocken.

Sie nahmen ein gemeinsames Schaumbad, saßen sich gegenüber. Herbert sah von Renate nur Hals und Kopf. Er streichelte ihre Beine und Schenkel. Herbert stand zuerst auf, trocknete sich ab. Sie sah nicht zu ihm hin, bearbeitete ihr Füße mit Bimsstein.
Als er im Schlafanzug da stand, ließ sie das Wasser ab. Herbert reichte ihr das Handtuch und half ihr beim Abtrocknen und mit Körpermilch einschmieren. Danach lagen beide zusammen. Herbert hatte massierend ihre Brüste in Händen. Als er sich aufregte, drehte sich auf die Seite und meinte „sie sei müde, möchte jetzt schlafen.“

Als sie sich umdrehte, rutschte er ihr nach. Als er ihr mit seiner Erregung nah kam, meinte sie, „sie könne so nicht schlafen“.

Herbert stand auf und ging enttäuscht in sein Zimmer. Er dachte, es gibt wohl Tage, wo man kurz vor dem Ziel abbrechen muss.

An Ursula denkend, befriedigte er sich selbst und schlief gleich ein. Herbert sah nicht mehr den purpurroten Spalt am Himmel zwischen den schwarzen Wolkenfeldern.

ᘓᘓᘓᘓᘓᘓᘓ

Eschborn, Dienstag, 30. August

Der Morgen war frisch.
6 Uhr. Südlich der Mainlinie war eine geschlossene Wolkendecke, nördlich war es wolkenlos.
Um 9 Uhr war bis auf einen schmalen Streifen hinter dem Taunus alles wolkenlos.

Franz saß am Computer, war noch nicht im Bad.

Ding, dong.
Franz öffnete die Tür, öffnete sie weit, als er Renate sah.
„Guten Morgen“ sagten sie fast gleichzeitig.
„Möchtest du herein kommen Renate?“
„Ja, aber nur kurz“.
Kurze Begrüßung mit Umarmung.
„Hier sind deine Unterlagen. Herbert bedankt sich ganz herzlich“.

Franz nimmt die Unterlagen und bringt sie in sein Zimmer und kommt mit einem Blatt Papier heraus.
„Hier ist ein Gedicht von einer Angelika und heißt *Vater unser*. Vielleicht möchtest du es einmal in einer ruhigen Minute lesen“.
Renate nimmt das Blatt ungelesen, faltet es zusammen und steckt es in die Tasche.

„Tschüss Franz“.
Sie öffnet selbst die Tür, geht schnell den Flur entlang.
„Tschüss Renate“ sagt leise Franz, wartet bis er die Fahrstuhltür hört, schließt dann die Wohnungstür. Sie nabelt sich ab, denkt er.
Im Fahrstuhl nimmt sie das Blatt heraus, faltet es auseinander und liest

Vater unser
Der Du Deine Tochter missbraucht hast
Schande über Deinen Namen.
Meine Zeit ist gekommen
mein Wille geschehe
immer und für alle Zeit.
Meine Rechte nehme ich mir heute
und gebe Dir die Schuld
wie auch allen anderen Schuldigen.
Du hast keine Macht mehr über mich,
denn ich befreie mich von allem Übel.
Mein ist das Leben, die Kraft
und die Wirklichkeit!

Angelika

Sie steht weinend im Fahrstuhl. Leute steigen ein, steigen aus.
Irgendwann steigt sie aus, weint im Auto weiter.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

20.15 Uhr
Ding Dong.
Franz öffnet die Tür.
„Hallo Renate, guten Abend, möchtest du hereinkommen?“
„Nein Franz, ich wollte dir nur etwas geben“.
Sie kam auf ihn zu, umarmte ihn heftig, küsste ihn stürmisch, vermischt mit Tränen.
„Gute Nacht Franz“.
Sie ging zum Fahrstuhl. Die Hauseingangstür machte sie zu, war froh, dass sie offen war, als sie kam.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 31. August

Zum ersten Mal seit langer Zeit ist er mal wieder zur Gymnastik gegangen.

Ich habe mir einen Schuss geholt. Vielleicht wäre Kick besser.
Als er das Haus mit Rucksack gegen 19.35 Uhr verließ, bin ich ¼ Stunde später in seine Wohnung gegangen. Einen Schlüssel hatte er mir ja gegeben.
Ich habe mich ausgezogen und mich in sein Bett gelegt. Sein Kopfkissen nahm ich zwischen die Beine, in den Schritt. Nach 1 ½ Stunden bin ich wieder gegangen. Das werde ich öfters machen. Dienstags könnte ich gar länger bleiben und mich an seinem Kalender in der Küche orientieren.

Schade, zu gerne hätte ich erlebt, wenn er sich hinlegt. Ob er es merkt, ob er gut schläft?
Er soll sich auch quälen.

Den Gedanken, ihn nachts zu besuchen, habe ich wieder fallen lassen. Ich sehe ja nachts schlecht und bei ihm liegt so viel rum.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, 1. September, Donnerstagabend

Es war den ganzen Tag sonnig und Renate arbeitete im Garten, brachte ihn auf Vordermann.

Abends, beim gemeinsamen Abendbrot, las Herbert im Eschborner Stadtspiegel Renate laut vor, es ginge um den ehemaligen alten Flugplatz und einen Hangar. Der Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Dr. Weiß sprach: „erschließt sich der Wert des verbliebenen Hangars in seiner Nacktheit und Nüchternheit nicht auf den ersten Blick“. Das ist wie bei kleinen Kindern, da weiß man auch nicht, was daraus einmal wird, wenn sie geboren werden“.

Als er das las, hatte er ganz andere Gedanken, er dachte an die Nacktheit von Renate aber nüchtern war ihr Körper nicht. Also brachte er das mit den Kindern. Sonst denkt sie wieder, Männer hätten nur Sex im Kopf.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

September

Im September war nicht viel mit Freizeit. Die Überwachung und Beaufsichtigung der Wohnungsrenovierung beschäftigte mich. Die neuen Möbel mussten gesäubert und eingeräumt werden. Beim Ausräumen habe ich die Trauerklamotten von früher entsorgt. Jetzt ist nur noch Farbe in den Schränken. Auch bei Herbert ist das Grau verschwunden aber erst lange nach mir.

Die Träume sind neutral. Kann mich morgens nicht erinnern. Aber der Stress. Dienstags fahre ich manchmal in den Wald, wenn ich aus Ilvesheim komme wegen der Kleidung. Liegt dann ja auf dem Weg.

Den Garten hatte ich vernachlässigt. Er hat gelitten und erforderte viel Aufbauzeit. Die Hecke um die Rosen müssten geschnitten werden. Die Gartenmöbel müssen winterfest verpackt bzw. ins Gartenhaus eingelagert werden.
Die Herbstanemonen könnten etwas Pflege vertragen.

Die Arbeiten mit der Geländesanierung sind abgeschlossen. Brauche nicht mehr berichten. Dennoch fuhr ich hin, bis zur Berliner Straße. Hatte den Eingang im Blick. Wäre er hineingegangen, wäre ich ihm gefolgt. Hab mir Gedanken gemacht. Sah den Menschen zu, die aus und eingingen, im Blumenladen oder im Cafe. Kannte bald die Gewohnheiten einzelner Personen. Wie das Pärchen, das eine Stunde Bild Zeitung im Cafe las und nur einen Espresso trank. Die Blumenfrau rauchte und telefonierte viel. Zu seinem Gehtreff ging er erst 5 Minuten vorher.

Das Bad, das nicht in die Umbauplanung einbezogen war, bekam eine breitere Badewanne auch die Dusche wurde vergrößert. Damit konnte man zu zweit rein. Die Badewanne hat Massage Luftdüsen im Boden und an den Seiten. Immer zu zwei ist stressig, hat man keine Ruhe.

Herbert bekam eine neue Zimmereinrichtung. Beide Zimmer haben Hochbetten. So ein Hochbett hat Franz, ist praktisch im Alter. Wollte doch kein französisches Bett.

Mein Bett wurde Ende August in Herberts Zimmer gestellt. Es ist stress. Ist wie ein Doppelbett.
Nachts muss ich aufpassen, wenn ich auf die Toilette gehe. Das muss geräuschlos sein. Wacht er auf, fängt er an herumzufingern und zu grapschen. Ist lästig. Kann dann nicht schlafen. Wenn er übertreibt, hab ich ihn angefasst, klappt nicht immer. Er will 40 Jahre nachholen.

Wir waren mehr zu Hause, er weniger im Westhafen.
Haben Nähe, den ersten Frühling. Herbert ist zufrieden. Bin manchmal ruppig, merke es meist, lenke ein. Wir machen mehr gemeinsam, die nichts mit Oldtimern zu tun hatten.

War ab und zu bei Lisa, wegen den Hochzeitsvorbereitungen und der Festkleidung. Meist Dienstagnachmittag, fuhr vorher über Weinheim, sah ihn manchmal im Garten arbeiten. Vorher war ich in seiner Wohnung, wusch mich bei ihm unten, mit seinem Waschlappen.

Freitagvormittags joggte Renate zwei Runden mit Ewalth im Arboretum. Anschließend noch eine alleine. Franz ließ sich nichts anmerken, wenn er mich sah. Er war nie allein. Ich war fertig, nach drei Runden, wollte nur noch duschen und meine Ruhe.

Es ist der süße Schmerz, der da ist. Wehe, ich denk an ihn, ist unerträglich.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Donnerstag, 1. September

Franz war beim Urologen. Es ist alles in Ordnung. Eine Woche davor, beim Diabetes Programm war es nicht so, der Cholesterinwert lag mit 232 über der Grenze von 200 und der Blutdruck mit 165/100. Die blutdrucksenkenden Tabletten, die er vor längerer Zeit verschrieben bekam, nahm er nicht, dachte, mit anderer Lebensweise ließe sich das auch so senken. Jetzt nahm er die Tabletten.

Der Urologe sprach über blaue Tabletten, um den intimen Intimverkehr zu ermöglichen. Sie sprachen schon einmal darüber. Wieder lehnte Franz ab. Seine Sorge war, dass das Liebesspiel darunter leiden würde, es zu einem rein-raus käme und man wäre man nur noch Tier.
Er war im Zweifel, ob der Verzicht richtig war.

Nachmittags rief er in der Praxis an, wollte das Rezept für die blauen Pillen.
In der Apotheke waren die Pillen nicht vorrätig, wären am nächsten Tag, ab 8 Uhr, zu haben.

Als er sie mittags aus der Apotheke holt, ist die Schachtel dezent in einer kleinen Tüte verpackt. Er bezahlt 46,16 € für 4 Filmtabletten. Die blauen Pillen nennen sich VIAGRA von Pfitzer, haltbar bis 01.2016.

Franz tat die Packung erst einmal in den Medikamentenschrank, falls seine Frau einmal aus Neuseeland kommt, könnte er sie verwenden.

Niederhöchstadt, Samstag, 3. September

4 Uhr. War auf der Toilette. Es ist alles still draußen und so dunkel und so frisch. Habe mir einen Pyjama angezogen. Das gekippte Fenster habe ich geschlossen, morgens wird es immer so frisch.

Was er wohl macht? Nicht der Franz, der Herbert. Er schläft.
Morgen wandert der Franz.

Gestern im Arboretum haben die sich über Sex unterhalten. Als ich von hinten kam, bin ich langsamer gelaufen. Wie das war mit der Aufklärung in der Kindheit?

Von meiner Mutter wurde ich etwas aufgeklärt, mit 17, bevor ich in die Tanzstunde ging. Wusste aber vieles schon vorher. Als ich mit 12 in Nied zum Reiten war, sah ich manchmal Hengste mit ihrem riesigen Pimmel auf Stuten stehen. Man sah ja auch andere Tiere, Katzen, Hunde, manchmal in Magazinen, die beim Sport herumgereicht wurden, was Männer mit Frauen im Bett trieben.

Sex war ein Tabu-Thema. Darüber sprach man nie. Manche haben es ausprobiert und wurden schwanger, gerade als sie die Ausbildung beendet hatten.

Man hätte die Anti-Baby Pillen gebraucht. Aber der Mutter wollte man nicht fragen wegen Einwilligung. Die Mutter ging noch, aber der Vater. Der war bald tot.

Hätte man die Pille gewollt, wäre klar gewesen, was man in der Freizeit trieb. Die Jungs trieben es. Nicht alle. Vielleicht war das alles auch nur Gerede.

Irgendwie hat das bei uns geklappt, beim Herbert und mir. Als wir verheiratet waren, gehörte das dazu. Man sprach auch da nicht darüber. Morgens lief der Herbert immer mit ausgebeulter Hose rum. Das machte an. Er hat einen tollen Körper der Herbert. Bin regelmäßig schwach geworden. Oft war er zu schnell, brannte wie Feuer. Habs ihm beigebracht, sich mehr Zeit zu nehmen.
Nahm er sich zu viel Zeit, ging es vorher los und das Bett war nass. Manchmal schaffte er es noch, in mich hineinzukommen. Er war der Aktivere, ich ließ es mir machen. Lag auf dem Rücken, wartete, bis er eindrang. Irgendwann fing er an, soll auch was tun. Er wollte gestreichelt werden. Wusste nicht, was er meinte. Die Rollen waren doch klar verteilt.
Ich konnte ihn nicht anfassen. Da schlief das ein. Irgendwann lag ich mal auf ihm drauf, hatte mal einen Orgasmus, war ich vielleicht 50.

In den Umkleideräumen haben sie manchmal davon gesprochen und auf den Lehrgängen. Einmal hatten welche Sex im Fahrstuhl und im Geräteraum.
Wie viel Uhr ist es? 5.05 Uhr. Immer noch schwarz.

Als ich mit dem Franz in der Nacht im Taunus war, war es da schon hell. Ob er noch an mich denkt, so wie ich an ihn?

Der ist eine Gefahr für die Allgemeinheit. Wenn der durch Eschborn läuft, spricht er bald jede Frau an. Letzte Woche mal vor Rewe in der Götzenstraße die Erna mit 84. Da ging es wieder um die parallelen Füße. Die Erna sah gut aus, hatte Farbe im Gesicht aufgelegt, und was sie da anhatte, war sehr modisch. Meist läuft sie ja mit Rollator durch die Gegend. Der Erna hat es gefallen, hat ewig gelächelt.

Gestern nach der Enkel-Tour hat er vor der Turnhalle ein älteres schmales Wesen angesprochen. Kannte er wohl vom Sehen, sprach nicht über Füße, dafür über den Gehtreff. Der macht ständig Werbung. So einen haben wir im Verein nicht. Wir haben seinen Vorschlag umgesetzt, haben jetzt eine Pressewartin. Es kommen keine Vorschläge mehr von ihm. Über seinen Vorschlag, mit anderen Vereinen zu kooperieren, haben wir gelacht. Manche fanden das gut. Ist ein heißes Eisen, geht keiner dran. Der Franz schon.
Es war Kinderturnen Freitagnachmittag, da musste ich aushelfen. Hab ihn deswegen gesehen.

Die Söhne wurden schon früh aufgeklärt, die haben mit vier schon gefragt, besonders der Werner. Renate fiel es bisweilen schwer, dem Kind alles zusagen, war ihr unangenehm. Ihr kam vor, als würde Werner schon mit 4 Jahren masturbieren.
Werner fing früh an herumzufingern. Doktorspiele. Karl war zurückhaltender. Er profitierte davon, was sein Bruder wissen wollte. Anfangs nahm sie Werner und Karl in die Sauna mit, zum Warmbaden. Der Werner wurde mit vier unangenehm, ließ es sein.

Einmal hatte sie zu warm gebadet, war erkältet. Beim Aufstehen aus der Badewanne spielte ihr Kreislauf verrückt. Renate schaffte es noch, sich auf den Badvorleger zu legen. Jammerte.
Werner und Karl machten Hausaufgaben in ihren Zimmern. Aus irgendeinem Grunde kam Werner ins Bad. Da war er zehn, sah sie liegen. Ich sagte, er solle das Fenster aufmachen, dann gehen. Tat er, nachdem er mich betrachtet hatte. Ich empfand nichts dabei, war innerlich kalt wie immer.

Herbert wurde auch nicht aufgeklärt. Hat man so mitbekommen.

Später sprach man nicht offen darüber, auch heute nicht. Erstaunlich, dass die das im Arboretum machten. Das war bestimmt der Franz.
Lisa wurde mehr oder weniger aufgeklärt.

5.15 Uhr immer noch dunkel.

Franz, ich habe es mir vorgestellt, wie ich auf dir liege, du meine Brüste und meinen Po knautscht. Es hat mich angetörnt. Hab mir zwischen die Beine gefasst, hat nicht gereicht. Deiner ist nicht so groß wie der von Herbert. Bei Herbert ist es legitim. Herbert hat auch einen schöneren Körper als du Franz. Warum gerade du?

6 Uhr. Es wird hell.
Vielleicht sollte ich mich räkeln.

Franz, ich habe zugenommen. Meine Brüste und mein Po sehen jetzt schön aus.

Ob ich mal unter seine Bettdecke greife? Er schläft friedlich, der Herbert, gleichmäßig seine Atemzüge.

Ist warm unter seiner Bettdecke, seine Beine stramm. Blöd, hat immer einen Schlafanzug an, und die Jacke in der Hose. Dafür die kurze Sommerhose.
Kommt man von unten rein.
Klein fühlt er sich an, nimmt Kontur an, auch wenn er schläft. Ist interessant, wie früher bei den Kindern.
Und wie der wächst.
Herbert rührt sich, sieht mich erstaunt an, murmelt, „Morgen“.

Er kommt unter meiner Berührung auf Touren. Hat sich zu mir gedreht. Seine Hand ist unter meiner Jacke, schiebt sie vom Bauch zu den Brüsten hoch.
Sie warten schon auf dich Herbert. Wollen geknautscht und geküsst werden.
Ich will auch geküsst werden. Sieht man das nicht? Ist hell im Zimmer. Hab den Mund halb geöffnet?

Ja, ist schön Herbert. Werd es dir machen. Früher war morgens deine Zeit. Wie der wächst. Ja, stöhn mal. Ist wohl der richtige Druck. Ich lass dich nicht in mich, das machen wir so.

Blöd, sind wir beide noch angezogen. Er wird schlaff. Herbert und ich?
Hat mir die Jacke zum Hals hochgezogen. Liegt halb auf mir, küsste mir die Brüste. Jetzt bin ich noch heißer als vorher. Mist. Liegt da und rührt sich nicht. Das ist nicht fair! Erst die Dame dann der Herr!

Nach einer Weile schiebt sie Herbert von Renate herunter, geht ins Bad. Was für ein Duft.
Da müsste ich mir jetzt das Kissen von Franz zwischen die Beine nehmen. Der würde einen Schock kriegen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Samstag, 3. September

Nach dem gemeinsamen Frühstück und Zeitung lesen. Renate hat ein lilafarbenes Top mit Spaghettiträgern an, ohne BH und giftgrüne Shorty. Er ist ja befriedigt, da hat sie von ihm nichts zu erwarten. Aber ein bisschen wäre ja auch etwas. Als sie den Tisch deckte, hat sie ihn Einblicke gewähren lassen, die er so gerne mag.
Als Herbert zum Regionalsport kommt, sagt er seufzend, „der 1.FC spielt heute auswärts“.

Darauf hatte Renate nur gewartet und meint dann so nebenbei: „Heute Nachmittag ist in Niederhöchstadt auf dem Montgeronplatz ein Weinfest“.

Herbert nimmt ihre Aussage zur Kenntnis. Da waren sie noch nie, werden auch nie dahin gehen, denkt er für sich.
„Dort gibt es Kutschfahrten für Kinder“.
Immer noch keine Reaktion. Warum auch, keiner aus der Familie hat Kinder in dem Sinne von klein.

„Weil es ein Weinfest ist, gibt es auch Wein und Musik. Vielleicht auch Handkäse mit Musik“.

Handkäs mit Musik isst Herbert gern. Deswegen muss er aber nicht auf das Fest gehen, um zu Handkäse zu kommen, denkt er.

Also gut mein Lieber, da werde ich mal größere Geschütze auffahren.
„Heute 14 Uhr kommen die Ilvesheimer, alle! Lisa und Georg, Hans und Ursula“.
Da guckt er aber. Seine Ursula kommt nach Niederhöchstadt.

„Und sie werden auch hier übernachten.
Und wenn sie kommen, kommt Frau Christoph aus Eschborn mit Pferd und Wagen und holt uns 14.30 Uhr ab und bringt uns zum Montgeronplatz. Sie fährt dann die Kinder. Was sagst du dazu Herbert?“
Triumphierend sieht sie Herbert an.

Wenn du das gewusst hättest, hätte ich dir heute Morgen keinen herunterholen dürfen, denkt Renate.
„Nachher wird Lisa anrufen und sagen, ob alles klar geht“.

Kaum hat sie aufgehört zu reden, klingelt das Telefon, Renate stellt auf Lautsprecher:
„Merzig!“
„Hallo Renate, hier ist Lisa, guten Morgen“.
„Guten Morgen Lisa. Sind alle noch gesund?“
„Ja! Alle stehen in den Startlöchern. Wir werden gegen 14 Uhr bei euch sein“.
„Lisa, im Radio haben sie gesagt, es werden heute Temperaturen von 30 °C erwartet. Vergesst den Sonnenschirm nicht“.

„Danke Renate für den Hinweis. Ich werde es an die Schwiegereltern weiter geben. Bis später, grüß Herbert von mir“.
„Ach ja Lisa. Es kann sein, dass hier viel Feuerwehr unterwegs ist. Es brennt nicht wirklich, aber die Jugendfeuerwehren üben. Dein alter Verein Niederhöchstadt ist auch dabei“.
„Ja, das waren noch Zeiten, als ich bei der Jugendfeuerwehr war“. Und stolz fügt sie hinzu, „ich war das erste Mädchen dort“.

Herbert ist immer noch still.

„Herbert, du kannst ins Bad gehen, ich bringe das hier in Ordnung. Nachher werde ich noch Staub saugen und du kannst draußen mal nachsehen, ob alles sauber ist. Ja Herbert?“

Renate steht auf, zu ihm gebeugt, stellt das Geschirr zusammen, um es auf die Durchreiche zu stellen. Herbert sieht ihr zu und auf ihre Brüste.
Sie dreht sich um, stellt das Geschirr vom Tisch auf die Durchreiche. Bückt sich wegen imaginärer Fussel, damit auch ihre Körperrückseite mit dem knappen Höschen einmal Beachtung finden.

Endlich kommt er in die Gänge und sagt wie betäubt: „Danke Renate“. Und verschwindet ins obere Stockwerk.

14.15 Uhr sind die Ilvesheimer da. Herbert hatte das Hoftor geöffnet, Platz unter dem Stellplatz frei gemacht.
Es gibt Begrüßung, Taschen werden ausgeladen und in die Gästezimmer gebracht. Lisa mit Georg bekommt Lisas ehemaliges Zimmer.

Lisa hat ein dunkelblaues Top mit Spaghettiträgern an und eine leichte weiße Baumwollhose, einen BH mit transparenten Trägern. Ursula hat ein hellbraunes, schulterfreies Kleid aus Leinen mit großem V-Ausschnitt der durch Rüschen gemildert wird. Das Kleid ist durchgehend geknöpft, schließt mit den Knien ab, unten ist ein Knopf geöffnet. Entsprechend der Neckholder Form hat sie einen schwarzen Neckholder BH an. Der Kleiderrücken ist gesmokt. Ursula hat weiche Riemensandaletten in Schlangenlederoptik an. Die Finger- und Fußnägel sind hellrot lackiert, passend zum Lippenstift.
Georg hat eine ¾ lange hellblaue Jeans-Caprihose an und ein weißes Polo-Shirt. Hans trägt hellblaues körperbetontes Seersucker-Hemd mit Kentkragen und kurzen Ärmel. Dekorativ trägt er einen gecrinkelten Schal mit hellblauen Streifen um den Hals. Georgs Halbschuhe aus Kalbsveloursleder sehen edel aus, Hans schwarze Slipper sind schon wieder nüchtern. Hans trägt auf dem Kopf ein Cord-Cup von Bogner Jeans.
Renate hat ein dunkelrotes Top mit Spaghettiträgern an, ohne BH und eine leichte schwarze Baumwollhose. Ihre Finger- und Fußnägel, wie der Lippenstift, sind dunkelrot. Herbert hat ein blaugrün kariertes Baumwollhemd und eine leichte blaue Jeans an. Beide tragen schwarze Slipper.

14.30 Uhr steht Frau Christoph mit zwei Haflinger und einer 6 Personenkutsche auf der Straße, als Beifahrer ist ihr Mann dabei.
Sie fahren bis zur Mühlstraße, auf dieser nach links hoch bis zur Weidfeldstraße. Hier rechts ab bis zu den Weingärten, dort wieder rechts ab, danach nochmals nach rechts. Vor dem Montgeronplatz ist der Kutschenstellplatz. Sie haben die Möglichkeit am Abend wieder nach Hause gebracht zu werden, allerdings spätestens um 18 Uhr.

Es gibt zahlreiche Weinstände aus den Weinregionen Rheingau, Rheinhessen, Mosel, Unterfranken, hessische und badische Bergstraße, Weinstraße, Sachsen, Württemberg, Elsass und Portugal. Jeder Weinstand hat auch kulinarische Produkte im Angebot. Der portugiesische Wein wird von einem portugiesischen Geschäft in Eschborn angeboten.

Der komplette Montgeronplatz ist mit Buden belegt, eine kleine Bühne, davor eine Tanzfläche. Es war gut, nicht mit dem Auto anzukommen. An der Steinbacher Straße, in den Wiesen am Westerbach, sind Parkplätze ausgewiesen, es fährt ein kleiner kostenloser Bus hin und her, vom Parkplatz zum Weinfest.

Als sie ankommen, geht gerade eine Gruppe Senioren, so haben sie einen freien Tisch mit den dazu gehörenden Bänken. Der Tisch ist weit genug von der Tanzfläche entfernt, damit die Musik nicht in den Ohren dröhnt. Herbert und Renate sowie Lisa und Georg bewegen sich auf der Tanzfläche zu Musik von den Beatles. Nach drei Runden gehen Herbert und Renate, dafür kommen Hans und Ursula.

Gegen Abend wird die Hitze erträglicher. Herbert sieht Franz in weiblicher Begleitung. Seine Neugierde erwacht. Er möchte einmal die verheiratete Frau kennenlernen. Die Begleitung trägt einen großen geflochtenen Hut mit schwarzem Band. Schwarz ist auch ihr Top mit breiten Trägern. Sie trägt weinrote Hosen. Sie sitzen etwas abseits von ihrem Tisch. Als Herbert sieht, wie Franz aufsteht und zu einem Elsässer Imbissstand geht, folgt er ihm und spricht ihn an. „Hallo Franz, schön, dich zu sehen“.
Erstaunt dreht sich Franz um und schüttelt Herbert herzlich die Hand. Sie unterhalten sich ein wenig, dann meint Franz: „Wenn du möchtest, kannst du dich gerne an unseren Tisch dazu setzen“.

„Danke Franz, wir sitzen weiter hinten“ und er zeigt in die Richtung. Franz folgt seinem ausgestreckten Arm und entdeckt die Gruppe. „Da sind die Eltern von Georg, Lisas zukünftigen Schwiegereltern“.
Franz sieht die Gruppe sich unterhalten.
„Herbert, grüß alle von mir. Wir werden etwas essen und dann gehen. Morgen habe ich eine Wanderung. Ich wünsche euch einen schönen Abend Herbert“.

Herbert geht zur Tanzfläche, zu den Musikern, dann zurück an seinen Platz, fordert Ursula zum Tanzen auf. Beide tanzen einige Runden. Er sieht Franz mit der Hut-Frau tanzen. Gerade als sie sich nähern, meint einer aus der Musikgruppe, „jetzt werden die Tanzpartner gewechselt“.
Und schon steuert Herbert mit Ursula den Franz an. Herbert tanzt mit der Hut-Frau. Besagte Dame ist auf der Hut und lässt sich nichts entlocken, was ihre Verbindung mit Franz betrifft.

Ursula und Franz verstehen sich gut. Franz klärt sie bezüglich seiner Person auf und stellt die Hoffnung in den Raum, auch bei der Hochzeit einmal mit ihr tanzen zu dürfen. Ursula bedankte sich und erhofft sich das gleiche.
Der Tanz ist zu Ende. Herbert und Ursula sowie Franz und seine Partnerin verlassen die Tanzfläche.

Am Tisch erzählt Ursula, mit wem sie getanzt hätte und Herbert weist in die Richtung, wo Franz gesessen hatte. Franz ist mit seiner Partnerin nicht mehr da.

Renate grummelt innerlich, dass sie sich mit Hans unterhalten hatte, während Franz so nah war. Franz hätte sie ja auch mal zum Tanz auffordern können.
Sie musste auf die Toilette. Ursula begleitete sie und berichtete von dem tollen Tänzer, der schon um einen Tanz bei der Hochzeit bat. Ursula war von Franz beeindruckt.
Das wird den Herbert aber gar nicht freuen, wenn Ursula den Franz mag. Mir hat der Franz noch keinen Tanzantrag gemacht. Ihre Stimmung hebt sich dadurch nicht. Auf dem Weg zu den Toilettenwagen und anschließend zu dem Tisch kann sie Franz nirgends sehen. Ihre Stimmung geht Richtung Nullpunkt. Von morgens ist sie aufgeheizt und jetzt das.

Renate tanzt auch mit Hans. Hans ist ein guter Tänzer, ist schlank und hat einen gewissen Charme. Sie genießt es, mit ihm zu tanzen, liegt in seinen Armen. Hans genießt es, mit Renate zu tanzen und die körperlichen Abstände zu verringern.
Dann wird eine langsame Serie angekündigt und es dämmert schon merklich. Herbert tanzt mit Ursula, Lisa mit Georg.
Um 21 Uhr ist es bereits stockfinster, als Renate auf ihre Armbanduhr sieht. Die Kutsche ist jetzt weg, da werden sie nachher zu Fuß gehen, stellt sie fest. In 20 Minuten müssten sie zu Hause sein.

Mit dem Blues kam man auf Tuchfühlung, jeder tat es. Renate spürt Bewegung in Hans Leistengegend. Sie findet es interessant, dass er sich für sie begeistert. Ob Herbert auch Regungen hat?

Renate drückt ihre Leiste an die von Hans und es erregt sie, aufgeheizt wie sie schon ist. Seine rechte Hand liegt halb auf ihrem Po und Hüfte. Mit der linken Hand führte er bei Standardtänzen. Jetzt liegt seine linke Hand an der Seite, neben ihrer Brust, rückt dieser langsam näher. Sie küsst Hans in die Halsbeuge und versehentlich auf den weißen Hemdkragen, während sie Herbert beobachtet. Seine Tanzhaltung ist korrekt, dafür drückt sich Ursula gegen Herbert, stellt Renate fest. Vor lauter Beobachten ist ihr entgangen, dass die linke Hand von Hans mittlerweile auf ihrer Brust liegt. Sie stolpert und Hans fängt sie auf. Renate meint, „sie sei müde, müsste etwas trinken“.
Hans führt sie zurück an den Tisch, an dem bereits die anderen sitzen.

Man erwägt, nach Hause zu gehen. 30 Minuten später sind sie im Haus, wollen den Abend langsam ausklingen lassen. Weil Renate bei der Urlaubsbildpräsentation vor einer Woche nicht dabei war, zeigt Lisa sie noch einmal, schließt ihren Stick am Fernseher an. „Sie hat wohl zwei Versionen“, meint Herbert zwischendurch. „Er könne sich an manche Bilder nicht erinnern“.
Lisa hatte tatsächlich zwei Versionen, sagte es aber nicht. Diesmal war Renate in manchen Situationen, beim Straßenfest Tanz in Tromsø, deutlicher zu sehen. Es war korrekt aber man sah auch ihre Erregung, das rötliche Gesicht, den rötlichen Hals, die steifen Brustwarzen, wenn man genauer hinsah.

Lisa hatte auch noch eine dritte Version, mit Ole und Renate, als sie seitlich standen. Durch Zufall kam Lisa an die Bilder, sie folgte dem Funkenflug des Feuers. Und hier war auch viel Feuer im Spiel, in Oles Händen und Fingern. Als sie das sah, ließ sie die Durchsage in Absprache mit Meggi machen. Und Meggi meinte zu Herbert, „es sei ein norwegisches Spiel“.

Nach der Urlaubsbilderpräsentation saß man noch ein wenig bei Wein zusammen. Hans stellte fest, dass man noch per Sie sei. Lisa und Georg, die mit allen schon per Du waren, verabschiedeten sich und gingen zu Bett, „Schönheit bräuchte seinen Schlaf“, meinten sie.

Also trank man auf Brüderschaft und es gab mehr oder minder kräftige Küsschen und Annäherungen. Aus Ursula wurde dann Uschi. Danach ging man zu Bett. Hans versuchte einige Annäherungen bei Renate, die immer wieder scheiterten.

Renate und Herbert waren im Bett intim. Herbert brauchte etwas Zeit, damit kam Renate auch.
Als Dank machte sie ihm unbemerkt einen Knutschfleck an den Hals. Er kannte das bisher nicht.

Renate war mit sich zufrieden, was sie mittlerweile erreicht hatte. Nur mit Franz klappte das ganz und gar nicht.

Herbert lag nach beiderseitiger Erfüllung an Renates Rücken. Er wusste nicht, was er wollte, einmal lag seine Hand zwischen ihren Beinen auf den Schamhaaren, mal auf ihren Brüsten, stellte sie leicht unwillig fest. Irgendwann drehte er sich um. Renate hatte Ruhe und konnte schlafen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntagvormittag, 4. September

Am Morgen war Renate um 4 Uhr wach. Sie hörte ein Rauschen, wusste nicht, ist es der Wind, der mit den Blättern spielt oder regnete es. Sie hatte wieder Hitzeattacken und an Schlaf war nicht zu denken. Nächste Woche kommen die Handwerker, da muss vieles zurückstehen, leider.

Gegen 5 Uhr drehte sie sich zu Herbert. Er schlief wie immer tief und fest. Manchmal hörte sie ihn ganz leise röcheln. Würde sie schlafen, würde sie es nicht hören.

Sie schob ihre Hand unter seine Bettdecke, genoss seine Wärme. Dann schob sie ihre Hände an seinen Schenkeln entlang in seinen Schritt. Er wurde unruhig. Sie lag ruhig da, bewegte sich nicht. Als er wieder gleichmäßig atmete, fuhr sie mit der Hand höher, umfasste sanft sein Säckchen.
Wieder musste sie pausieren, als er unruhig wurde. Sie wollte einmal testen, ob sie es ihm es auch im Schlaf machen könnte? Sein Säckchen war schrumpelig, auch sein Penis war rau, da war der von Franz viel gepflegter. Sei es drum, dachte Renate.

So wie er mit einer Hand ihre Brüste hielt, hielt sie sein Säckchen, spürte die beiden Weichteilchen. Er hatte nur noch wenige Haare. Sein Pimmel regte sich, sanft nahm sie ihn in die Hand und auch bei dieser sanften Bewegung wurde er größer und fester. Wieder musste sie innehalten. Längst hatte sich der Kopf mit seinem Widerhakenkragen aus der Haut geschoben. Wie zart sich alles anfühlte. Sie ließ den Kopf sein, beschäftigte sich mit dem Stängel. Er wuchs weiter. Was sollte sie jetzt tun? Sie fasste ihn fester und bewegte ihn leicht hin und her. Herbert stöhnte und schlief.

Wie interessant, dachte sie. Was er jetzt wohl träumt? Sie fasste ihn noch etwas fester. Herbert bewegte leicht sein Becken, den Penis in ihrer Hand alleine. Sie drückte etwas fester. Eigentlich müsste er aufwachen, tat er nicht. Also verstärkte sie weiter den Druck so, dass er noch rutschte, bis er aufstöhnte und erschlaffte. Interessant. Da habe ich ihn befriedigt, ohne dass er wach wurde.
Zufrieden drehte sie sich wieder um. Schlafen konnte sie nicht. Jetzt regte es sich bei ihr und sie tat es für sich.

Sie wollte beim nächsten Mal, wenn sie Herbert morgens bearbeitete, Melkfett nehmen. Melkfett empfahl ihr Franz, allerdings für die Füße vor dem Wandern. Melkfett in der Hand müsste ein Gefühl wie in der Scheide sein, dachte sich Renate.
Sie wollte auch Melkfett für ihre Scheide verwenden, falls es zu einem absehbaren intimen Kontakt führen sollte. Sie spürte manchmal die Flüssigkeit, aber nur, wenn sie sich sexuell aufregte, wie damals bei Ole. Hier war sie sich allerdings nicht sicher, mit wem sie es ausprobieren sollte. Keiner machte sie hier so an, dass da was kam. Sie könnte das mit dem Melkfett erst einmal testen, vielleicht mit Herbert. Ihre Scheide war trocken, wie der Frauenarzt feststellte, sie nahm schon Pillen deswegen. Bakterien können sich im Trockenen leichter festsetzen, ob man jetzt Geschlechtsverkehr hatte oder nicht. Hatte man Geschlechtsverkehr konnte das trocken sehr unangenehm werden. Bis vor einem Jahr, vor einem viertel Jahr noch, hätte sie daran keinen Gedanken verschwendet.

Nach dem gemeinsamen Frühstück bot Herbert den Ilvesheimern an, ihnen seine Oldtimersammlung im Westhafen zu zeigen und eine Hafenrundfahrt mit dem Auto zu machen. Alle hatten Freizeitanzüge und darunter Shirts an, Ausnahme Uschi, sie plagten Hitzewallungen wegen den Wechseljahren. Sie hatte auf ein Shirt verzichtet, was Herbert wohlwollend registrierte. Allerdings sah man nichts, nicht mal einen Ansatz der Brüste.
Geplant war die Rundfahrt mit Herbert, Hans und Uschi.

Hans bemerkte plötzlich eine leichte Unpässlichkeit und wollte sich etwas schonen. Nun wäre Herbert mit Uschi alleine gewesen, das wollte man dann doch nicht, so fuhren Lisa und Georg mit.
Lisa bemerkte im Auto, jetzt waren Renate und Hans alleine. Da war es schon zu spät.

Zur Ausfahrt hatten sie sich umgezogen, hatten leichte Jeans und Shirts an. Ursula saß neben Herbert im Auto auf dem Beifahrersitz. Herbert erklärte beim Fahren die Landschaft, die Orte, die Firmen im Westhafen.
„Auf unserem Gelände im Westhafen gibt es noch etwas Besonderes aus Lisas Kindertagen. Ihr erstes motorgetriebenes Go Cart, das sie mit 5 Jahren bekam und damit durchs Gelände raste. Das zweite Gefährt, das sie bekam, liegt allerdings auf dem Grunde des Mains. Da bekam sie eine Kurve nicht und flog in den Main. Karl, der es sah, sprang hinter her und fischte sie heraus. Dann ihr erstes Kindermotorrad, eine Yamaha PW50. Das bekam sie mit sieben Jahren, auch ihre anderen Maschinen stehen dort. Lisa kann alle ihre Maschinen bis ins Details zerlegen und fahrbereit wieder zusammen bauen“. Erklärt Herbert stolz. „Sie hat auch schon an einem Wettbewerb teilgenommen, gegen 12 Jungs, wo man eine Maschine mit verdunkelten Augen zerlegte und zusammenbauen musste. Lisa war die erste die es schaffte und ihre Maschine lief auch“.

Renate räumte auf, wusch das Geschirr ab und Hans sah ihr dabei zu. Auch als sie aufräumte und die Betten machte, bzw. die Bettwäsche abzog, begleitete sie Hans mit einer leichten, belanglosen Unterhaltung. Hans meinte, „bei ihnen, bei ihm und Uschi, gibt es eine strikte Trennung. In der Wohnung ist Uschi zuständig und er außerhalb der Wohnung“.
Ist ja wie bei uns, dachte Renate. Irgendwann regelt sich alles. Die Frau im Haushalt und der Mann räumt die Welt auf. Und wenn man dann ausbricht, gelingt das selten ohne Verletzungen für alle. Ihre Gedanken wurden trübe. Das hängt bestimmt mit dem Wetter zusammen oder ihren Hormonen, so trübe wie alles ist. Gestern Hochsommer und heute ein nasser, schwüler Herbsttag. Da muss man ja irre werden.
Hans redete vom Betrieb in Ilvesheim, von seinen früheren Autorennen und was da so alles begleitend los war. Autorennen begeisterte immer die Frauen.

Als sie den Wohnbereich verließen, sah Renate, dass sich die Hose bei Hans in der Leistengegend ausbeulte. Sie hatte sich ihn wieder angesehen, ein ansehnlicher Mann.
Sie stellte eine Liga auf die Terrasse und ein Glas Wasser auf ein Tischchen für Hans. Sie unterhielten sich über belangloses. Der Regen hatte aufgehört. Es blieb schwülwarm. Schweiß lief ihr den Rücken hinunter in die Pospalte und vorn zwischen den Brüsten herunter. Wäre sie alleine gewesen, hätte sie das Shirt ausgezogen, hätte sie sich trocknen können. So zog sie nur die Jacke aus und das Shirt über die Hose, damit es weich fiel und keine Konturen hinterließ. Viel zu sehen bekam er nicht, stellte sie zufrieden fest, außer Schweißflecken.

Hans hätte gern da weiter gemacht, wo er beim Tanzen aufgehört hatte, als sie stolperte. Sie aufzufangen war ja auch ganz schön, er hatte die eine Brust leider nur für Millisekunden in den Händen. Heute hatte sie unter dem Shirt nichts an, wie er schon sah und unten nur ein Slip, der sich auf der Hose beim Bücken schwach abzeichnete.
Er blieb in ihrer Nähe. Renate war in Gedanken mit der weiteren Entwicklung der Hausrenovierung beschäftigt und empfand die Gegenwart von Hans als lästig.

Dann beschäftigte sich Renate mit der unbekannten Frau an der Seite von Franz. Es zermürbte sie. Im Radio sprachen sie von Regen am Nachmittag. Da wird der Franz wohl nass. Da wäre es doch besser, er würde von ihr nass oder feucht werden. Wie weit bin ich schon gekommen? Stellt sie erstaunt fest, erst die große Liebe und jetzt schon Sex. Geht die Liebe nicht ohne Sex?

Als beide in den Gästezimmer waren, Renate wegen der Bettwäsche und Hans weil er noch etwas brauchte, ergab es sich, dass er sie versehentlich anrempelte und beide ins Bett fielen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate hatte sich über das Bett gebeugt, erst das Bettlaken abgezogen, dann das Bett neue bezogen. Heute Nacht würde hier Herbert schlafen, sie in Lisas Zimmer. Als sie das Bettlaken gebückt abzog, spannte sich die Hose über ihren Po. Er sah ihre Rundungen vom Po. Ihre Pobacken waren ein wenig gespreizt, die Pospalte wie eine breite Kerbe, so wie er es am liebsten mochte. Da einzudringen, diese Enge. Ihre hängenden Brüste, die Brustwarzen, zeichneten sich auf dem Shirt ab. Als sie dann das Bett bezog, war sie länger über dem Bett gebeugt. Er hatte sich etwas gedreht, ging leicht in die Hocke und kramte in der Tasche, so dass er ihr unter das Shirt sehen konnte. Sie hatte schöne glatte Brüste. Kleine aber doch wohl gerundet und ihre Brustwarzen. Die hätte er gerne zu mehr Leben erweckt. Er war entzückt. Er hätte sie so gerne nackt gesehen. Ja, und dann eintauchen. Erst vorne in die Scheide, dann hinten in den After, wegen der Hygiene. Es sollte ja nicht zum letzten Mal sein. Es würde alles in der Familie bleiben. Als er sich bei ihrem Anblick immer mehr erregte und sie sich wohl gleich wieder aufrichten würde, schubst er sie beim Aufrichten. Seine Hände waren schnell, sein Testosteron hoch, schön die schweißigen Brüste in den Händen.

Renate fand es komisch, als sie gemeinsam ins Bett fielen. Sie lachte nach einem kurzen Aufschrei der Überraschung. In Gedanken war sie an der nächsten Woche. Als aber Hans Halt bei ihr suchte und unter dem Shirt, stand Renate schnell wieder auf und verließ die oberen Räume mit der abgezogenen Bettwäsche. Sie ging in den Waschraum und ließ die erste Waschmaschine laufen. Danach ging sie kurz in den Garten, um frische Luft zu tanken. Sie musste auf andere Gedanken kommen.

Hans fand Samstagabend keine Befriedigung mit Uschi, suchte sie auch nicht. Er hatte sich sein sexuelles Glück bei Renate am Sonntag erhofft. Um es nicht eskalieren zu lassen und sich abzureagieren, besorgte er es sich im Gästezimmer alleine und legte sich danach auf die Couch.

In dieser Zeit beschäftigte sich Renate in den oberen Stockwerken, machte die Gästezimmer fertig. Danach ging sie hinunter und bat Hans ihr zu helfen, Umzugskartons von der Garage in das Esszimmer zu tragen. Dort wurden die

Kartons auseinandergefaltet und das Geschirr verpackt und mit Zeitungspapier gepolstert und ausgelegt. Hans half ihr beim Aus- und Einräumen. Sie war erstaunt über seine Ruhe. Er machte sie nicht mehr an. Später sah sie feuchte Flecken im Gästebett. Die Flecken war von ihm. Besser im Bett als in ihr, dachte sie. Sie räumten verschiedene Sachen aus, ebenso die Bücher. Als das Telefon klingelte, waren sie mit dem Verpacken fertig und Renate schenkte Hans ein Lächeln.
Beide duschten. Renate im Schlafbereich, Hans im Gästebad. Renate hatte vorsorglich alle Türen um die Dusche abgeschlossen.

Als sie dann fuhren, hatte sie ein dunkelblaues Top mit Spaghettiträgern an, als Dank für seine Räumhilfen.
Herbert wurde so auch belohnt. Hans sah und genoss es, als Renate neben ihm saß auf der Fahrt in die Arche Nova. Ihr kurzer blauer Jeansrock und die gekippten strumpflosen Beine Richtung Tür, ließen ihre Oberschenkel schön zur Geltung bringen. Sie fand es schön, dass er sie noch begehrte, er zu schnell fuhr und den mobilen Blitzer auf einer Brücke übersah. So bekommt er auch noch ein Andenken, schmunzelte sie. Auch im Restaurant belohnte sie ihn mit Einblicken und Nähe.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt am Main, Westhafen, Sonntagvormittag, 4. September

Als sie das Gelände im Westhafen erreichten, stand das große Tor offen und in den Büroräumen brannte Licht.
Herbert entdeckte die Firmenwagen von Werner und Marlies auf den entsprechenden Parkplätzen.
„Da kann ich dir, liebe Uschi, einen meiner Söhne und mein Enkelchen vorstellen“.

Werner, seine Frau Cindy und Marlies arbeiteten im Büro. Herbert übernahm die gegenseitige Vorstellung. Werner erzählte, ab morgen würde eine Buchprüfung stattfinden, aufgrund des Börsenganges im Herbst.

Werner sah aus wie ein Heiliger, mit seinem runden weißen Haarschnitt. Die Kopfplatte glänzte braun gebrannt. Er hatte eine kräftige Statur, war so groß wie Herbert aber gut 100 kg schwer. Mit seiner Goldrandbrille im runden Gesicht, sah er lieb und nett aus, was manche Geschäftspartner unterschätzten. Er war ein knallharter Verhandlungspartner.

Uschi fragte, ob sie sich die Unterlagen einmal ansehen dürfte, da sie selbst früher einmal eine entsprechende Firma mit ihrem Mann leitete, bis dieser starb?
Da Georg sowieso bald ein Teil der Firma Merzig werden würde, war es nur hilfreich und Werner stimmte zu.

Nach einer Stunde machte Uschi verschiedene Vorschläge. Nach einer weiteren Stunde gab sie bereits Anweisungen und es war abzusehen, dass es ein langer Tag werden würde.

Man wollte erst gemeinsam zum Mittagessen gehen. Marlies bot an, Uschi und Georg später nach Ilvesheim zu fahren.
Herbert telefonierter mit Renate, stellte die Sachlage dar.
„Aufgrund der morgigen Buchprüfung und diverser Änderungen durch Uschis Fachwissen, wollten sich alle zuerst in der Arche Nova zum Essen treffen. Ob sie mit Hans dazu kommen könnten? Hans sollte alle Hubertaschen mitnehmen. Nach dem Essen könnten Hans und Lisa nach Hause fahren. Marlies würde nach Abschluss der Arbeiten Uschi und Georg nach Ilvesheim bringen. Er, Herbert, würde dann mit ihr, Renate, nach dem Essen zurück nach Niederhöchstadt fahren“.

Beim Essen wurde der weitere Ablauf besprochen, den dann Uschi in einigen Punkten ergänzte.
Uschi erzählte ein wenig von sich. „Ihre Eltern waren Wirtschaftsprüfer in Heidelberg. Sie hatten ein eigenes Unternehmen. Sie, Ursula studierte Betriebswirtschaft an der Universität in Heidelberg. Dort lernte sie ihren späteren, ersten Ehemann kennen, der im gleichen Semester wie sie studierte. Nach dem erfolgreichen Studium heirateten sie. Beide arbeiteten im Geschäft der Eltern, das weltweit operierte. Sie hatten 40 Angestellte. Irgendwann war ich schwanger, allerdings nicht mit Georg.“ Sie tätschelte Georgs Unterarm.
„Ihre Eltern und ihr Mann waren auf einer Geschäftsreise in Boston. Das Flugzeug stürzte während des Landeanfluges bei Schneesturm ab. Alle Insassen starben. Sie, Uschi, bekam daraufhin eine Fehlgeburt, leitete die Firma ein Jahr alleine weiter. Ihre täglichen Arbeitszeiten lagen bei 18 Stunden, an Wochenenden länger. Dann kam der große nervliche Zusammenbruch. Sie verkaufte die Firma, wollte sich neu orientieren und kam in die Firma Huber.

Als Georg in die Grundschule kam, arbeitete sie vertretungsweise an der Uni in Heidelberg für Betriebswirtschaft. Dann kamen Volkshochschulkurse in Mannheim und Heidelberg dazu, die sie seit Jahren dienstags und donnerstags hält. In diesem Jahr bekam sie einen Lehrstuhl in Stuttgart angeboten, lehnte ihn ab, dafür machte sie sich selbstständig, arbeitet als Beraterin für Wirtschaftsfragen. Ihre Tätigkeiten in der Firma Huber übernahmen Studenten der Wirtschaftsakademie Mannheim. Die Firma Huber ist ein Modellprojekt für Wirtschaftsstudenten und wird vom Land Baden-Württemberg und Deutschland unterstützt.
Als sie kürzlich in Ulm war, half sie bei der Abwicklung einer Geschäftsauflösung von Verwandten, bei denen sich kein Nachfolger fand“.
Später erzählte Uschi, sie sei „Vorsitzende im Schwimm- und Tauchclub Ilvesheim. Früher war sie einmal deutsche Uni-Meisterin in 400 m Brustschwimmen. Montags schwimmt und trainiert sie von 18 bis 21 Uhr. Dabei sind Lisa und Georg. Hier ergab sich die Bekanntschaft mit Herrn Fuchs, dem Hausverwalter, wo Lisa und Georg wohnen. Manchmal tritt sie noch bei Wettkämpfen in ihrer Altersklasse an. Die VHS Kurse gehen ebenfalls von18 bis 21 Uhr. Und freitags ist sie in der Sauna mit Erna. Ernas verstorbener Mann war Meister im Huberschen Betrieb.

Im Haus in Ilvesheim hilft ihr täglich eine Frau aus dem Ort. Nur am Wochenende regiert sie alleine im Haus“.

Das Essen war wie immer köstlich.

Man verabschiedete sich. Hans bekam von Renate Küsschen auf die Wange und Berührung im Brustbereich. Lisa und die anderen wurden verabschiedet. Herbert verabschiedete sich derweil mit Küsschen auf den Mund von Uschi.

Als Herbert mit Renate nach dem Essen nach Niederhöchstadt fuhren, meinte Herbert, „er hätte sich in Georg geirrt. Er hatte gedacht, das sei ein lieber, unauffälliger Junge. Wie der im Westhafen mit seiner Mutter wetteiferte, war schon erstaunlich. Das hätte er nie von ihm gedacht. So sehe er jetzt der ehelichen Verbindung von Lisa mit Georg gelassen entgegen. Der Georg setzt so die Familientradition mütterlicherseits fort“.
„Herbert, dich wird man auch ewig falsch einschätzen“. stellte Renate fest.

Als sie in Niederhöchstadt waren, gegen 15 Uhr, begann es zu regnen.
Da ist der Franz bestimmt noch nicht fertig mit seiner Wanderung. Ob der Franz nass geworden ist? Franz du fehlst mir und ich will wissen, wer die Frau mit Hut ist!

Sie räumten die Kisten aus dem Wohnzimmer in die Schlafzimmer. Bewegliches in den Umkleideraum, was hier aus Ess- und Wohnzimmer bleiben sollte. Sie räumten ihre Wäsche für Montag und die Toilettenartikel in den Gästebereich. Renate würde im Zimmer von Lisa, Herbert im Gästezimmer schlafen, weil das Bad im Schlafbereich nicht nutzbar war. Nur im Gästebereich gab es noch Bäder.

Renate und Herbert ließen den restlichen Tag gemütlich vor dem Fernseher ausklingen. Herbert legte eine Hand auf ihre Oberschenkel, blieb aber friedlich. Das war er auch beim gemeinsamen Bad. Es war das letzte Mal, dass sie in dieser Badewanne liegen würden. Ab morgen würde alles erneuert werden. In zwei Wochen wollten, mussten sie fertig sein. Sie saßen sich gegenüber, unterhielten sich, schaumlos. Er sollte schon wissen, wie eine, seine Frau aussieht. Mit ihren Händen fuhr sie an seinen Beinen entlang. Unterwasser regte sich bei ihm weniger als am Morgen in ihrer Hand, dafür standen ihre Brustwarzen ab. Sie stand auf. Sie ließ ihn sich betrachten und setzte sich dann mit dem Rücken vor ihn mit angewinkelten Beinen. Er umfasste ihre Brüste, ließ es dabei bewenden. Sie trockneten und pflegten sich anschließend gegenseitig.

Um Mitternacht fuhr Marlies mit Uschi und Georg nach Ilvesheim. Der Regen hatte aufgehört. Die Straßen waren trocken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Sonntag, 4. September

Franz hätte fast verschlafen. Der Wecker hatte sich wohl verstellt. Morgens war er zwischen drei und fünf Uhr wach. Der Wecker klingelte 6.15 Uhr, eigentlich wollte er um 6 Uhr aufstehen.

Seine Cousine schlief im Gästezimmer. Sie arbeitete auf der Trend-Messe in Frankfurt, die derzeit stattfand. Sonst wohnt sie in Berlin, arbeitet dort in einer Lifestyle Firma, die hier auf der Messe ausstellte. Immer wenn sie in Frankfurt auf der Messe ist, übernachtet sie bei ihm.

Er ging in die Küche, machte sich seinen marokkanischen Pfefferminztee und Brot für die Wanderung. Schinken mit Käse, dazwischen frische Basilikumblätter. Danach ging er ins Bad. Als er fertig war, klopfte er bei Hildegard. Sie ging ins Bad und er bereitete das Frühstück zu. Hildegard ist Witwe. Ihr Mann war vor einigen Jahren an Krebs gestorben. Sie ist ein Jahr älter als er, so alt wie Renate, stellte Franz für sich fest.

Zuerst deckte er den Esszimmertisch mit dem Sonntagsgeschirr, danach ging es in die Küche. Und vor einer Woche war noch Renate da. Er vermisste sie jeden Tag. Manchmal war es kaum auszuhalten.

Die Eier wurden im Topf aufgesetzt. Er legte tiefgekühlten Brötchen in den Backofen, schnitt die Grapefruit. Wenn er mit der Grapefruit fertig war, hörte man die Eier im kochenden Wasser tanzen. Zu gerne hätte er gestern Abend mit Renate getanzt. Er gab dem Orchestermann zehn Euro, damit er Partnertausch ankündigte, wenn er, Franz, auf der Tanzfläche war. Und Franz achtete nur auf Herbert. Als der feierlich aufstand. Gut, so hat er mit der Mutter von Georg getanzt. Er war von ihr angetan. Gut, dass sie so weit weg wohnt, auch Herbert war wohl auf sie abgefahren, so wie die beiden getanzt haben.

Als er mit den Frühstückvorbereitungen fertig war, kam Hildegard aus dem Bad. Nach dem gemeinsamen Frühstück wusch er ab, Hildegard würde abtrocknen. Franz ging ins Bad.
Er hatte morgens, als es noch dunkel war, ein Unterhemd angezogen. Weil es Stunden davor viel regnete, hatte er mit Abkühlung gerechnet, tatsächlich blieb es unangenehm schwül.
Nach dem Bad ließ er das Unterhemd aus, er schwitzte. Er zog seine Wandersachen an, schulterte den Rucksack, die Tasche mit den Wanderschuhen und den neuen Hut. Er verabschiedete sich von Hildegard. Sie würde anschließend drei Stationen mit der S-Bahn zu Messe fahren. Morgen Vormittag ist die Rückreise nach Berlin.

Für diesen Sonntag war nachmittags Regen angesagt, den die meisten begrüßten, hatte es am Samstag 30°C. In Eschborn kam der Regen am Sonntagmorgen zwischen 3 und 6 Uhr in der Früh.

Zu fünft in einem Auto sind wir morgens bei 20 °C in Eschborn gestartet. Bis Hünstetten-Beuerbach hat es kaum abgekühlt.
Gleich nach der Autobahnabfahrt der A3, Bad Camberg, hatte sich Franz verfahren und nochmals in Beuerbach. Es war verflixt. Mit seinen Gedanken war er bei Renate. In Beuerbach kreiste er im Neubaugebiet um den alten Sportplatz.

11 Personen sind pünktlich bei Schwüle gestartet. Frau & Mann schwitzte bereits im Stehen.

Die TK25 N, 5715 Idstein, von 2007 war nicht aktuell. Es fehlten der Kreisverkehr im Südosten von Beuerbach und die davon abbiegende Umgehungsstraße. Den alten Sportplatz, in Südost von Beuerbach, gibt es nicht mehr, dafür stehen da jede Menge Häuser. In einem der Häuser wohnt Anke.

Der analoge Fotoapparat war durch diverse Stürze in den letzten 20 Jahren empfindlich geworden. Vermutlich durch die hohe Luftfeuchtigkeit gab es anfangs eine Kontaktsperre.

Auf Höhe des neuen Sportplatzes sahen wir einen Kiwibaum. Die Kirchturmglocken von der Katharinenkirche läuteten.
Urig Grün war es entlang des Goßbaches. In diesem Teil war der asphaltierte Weg glitschig.

Wir kamen auf Höhe mit guter Fernsicht. Allerdings war der Große Feldberg im Osten in Wolken. Am Waldrand nach Westen und nach ca. 3 km die erste Rast. Die Schwüle war belastend. Entlang des Waldrandes gab es viele Sitzbänke und Informationstafeln. Aber auch Pilze im Wald.

Nach Überqueren der K590 überholten uns Läufer aus Bechtheim. Weiter ging es am Waldrand entlang, kurz an der B417. Nach Durchqueren eines kurzen Waldstückes kamen wir wieder an einen Waldrand, oberhalb von Ketternschwalbach. Am Waldrand gab es Birnenbäume mit winzigen, mehligen Früchten.
Die TK25 N, 5714 Kettenbach von 2003, war nach wenigen Faltungen eingerissen und manche Wegverläufe nicht aktuell. Dafür war der Bezugspreis hoch.
Eine weitere Rast, nach insgesamt 8 km beim Alten Schloss. Hier erlagen wir den Flötentönen von Claudia. Von nun an benutzten wir Wege, die wenig genutzt wurden, bzw. wurden zur Wildschweinanfütterung verwendet.

Mit Sprung überquerten wir den Seelbach, um auf einen befestigten Weg zu kommen. Eigentlich war es schön, mal wieder über einen Bach zu springen. Sonst können wir Rentner ja keine großen Sprünge mehr machen. Im oberen Bereich des Baches stimmten die Wegverläufe in der TK25N nicht.

Auf von Wildschweinen durchwühlten Wegen ging es aufwärts. Sehr schön anzusehen das Kerbtal auf der rechten Seite des Weges. Dieses Kerbtal spiegelte die TK25 N nicht wider.
Wir kamen an eine 5-Wege-Kreuzung. Das Waldgewann nannte sich „Sumpf“. Als wir da durch gingen, wussten wir warum, es war übersät mit Pfützen und tiefgründig. Keiner nahm ein Schlammbad.

An der nächsten Kreuzung gab es das Angebot, auf befestigten Wegen zu Gehen. Man lehnte ab, suchte das Abenteuer und bereute es sicher bald, das nasse Gras stand hoch, feucht wurden die Hosenbeine.

Nach ca. 10 km wieder eine 5-Wege-Kreuzung. Eine andere, denn diese hatte eine verschlossene Hütte.

Wenig verschlossen zeigten sich die Teilnehmer. Es gab hitzige Diskussionen, z.B. zum Thema Ehe. Einige Teilnehmer waren geschieden. Die Ansichten gingen auseinander, ob man diesen Schritt ein weiteres Mal machen würde? Das Thema Kleidung erhitzte. Wie weit provoziert man mit der Auswahl von Kleidung? Lassen wir uns Ältere noch provozieren? Beim Wandern fühlten wir uns Männern nicht provoziert (leider). Die Damen sind alle brav angezogen, zum Glück, sonst würde man vom geplanten Weg abkommen.
Mehrere männliche Teilnehmer teilten das Bedürfnis, wenn sie überquellende Brüste oder wackelnde Pos sahen, zuzugreifen.
Dann die Sexualität in der Kindheit, die Doktorspiele, an die sich alle erinnern konnten.
Auf die männliche Aussage, man würde Frauen nicht verstehe, meinte eine Teilnehmerin, „die Frauen würden auch die Männer nicht verstehen“. Aber vermutlich verstehen es beide Seiten, irgendwie miteinander umzugehen.
Es wurde nicht langweilig. Die Zeit flog dahin. Keiner flog übers Kuckucksnest.
Danach ging es durch Wald.

Vor Ohren, ein Ort, nach ca. 15 km, eine Sitzrast an der Birkenstraße. Vorher wohnten wir einem besonderen Schauspiel bei: Mann war als Zugtier vor einer Egge gespannt. Das passte auch gut zum Thema im Sinne von Alice Schwarzer, „der Mann ist mit seinen Trieben ein Tier“. In diesem Falle ein Zugtier und kein Sextier. Er hatte ja auch nur zwei Beine und keine sechs, wie ein Käfer.

Die Wegeverhältnisse auf der TK25N, 5615 Villmar, von 2007, zwischen Ohren und Gnadenthal, waren nicht so wie auf der Karte, die Waldwege verliefen teilweise anders.
Dennoch kamen wir nach Gnadenthal und bekamen einen sehr guten Kaffee. Auch der Kuchen schmeckte köstlich. Zur Haupttour ist dort ein Fest und wir machen dort die Mittagspause.

Es war ein sehr angenehmer Aufenthalt in Gnadenthal.

Nun folgten wir dem Bachweg. Der Wörsbach kam uns entgegen, es ging bergauf. Die Wege waren teils tiefgründig und die Hosen und Schuhe sahen bald wandermäßig aus.

Wallrabenstein sah sehr gut aus und wir umrundeten den alten Ortskern im Süden.
Wallrabenstein war im Norden stärker bebaut, als auf der TK25 N verzeichnet.

Bei der Wanderung warf eine Teilnehmerin Franz vor, „er hätte keine emotionale Intelligenz. Sie hätte gestern einen Artikel in der Zeitung gelesen“.
Franz vermutete für sich ein intelligenter Krüppel, falls er intelligent ist.

Dann hatte sich Franz irgendwo um 100 m vertan und man unterstellte ihm, er hätte sich mit Absicht verlaufen.

17.10 Uhr waren wir im Ziel. Es war die ganze Zeit von oben trocken. Für 17.15 Uhr war die Ankunft geplant und da fing es an zu tröpfeln. Claudia spielte noch einmal auf ihrer schwarzen langen Flöte.

Der Grillabend war schön. Die Grillmeister Norbert und Michael machten ihre Sache gut. Die beiden 50-Jährigen Anke und Norbert mussten sich einiges anhören lassen.
Es war ein gelungener Abend.

19.25 Uhr sind wir im Regen bei 21,5 °C nach Hause gefahren. Bis einschließlich Eschborn hat es geregnet. In Eschborn hatte es 20°C.

Eschborn, Montag, 5. September

Franz sitzt seit 5 Uhr vor seinem Computer. Jetzt ist es 7 Uhr. Um 6 Uhr hat er allein im Stehen in der Küche gefrühstückt, abgewaschen, abgetrocknet. Eine Waschmaschine mit Handtüchern läuft bei 60°C. Ein weiterer Berg Wäsche liegt bereit, 30°C, mit der Schmutzwäsche von der gestrigen Wanderung.
Franz hat Joghurt angesetzt, danach Topf, Schneebesen und Thermometer abgewaschen. Das Joghurt in kleinen Gläsern hat jetzt 12 Stunden Zeit sich in einem Wärmeautomat zu entwickeln.

Aus kleinen Tälern der Taunusausläufer steigen Nebel in langen dünnen Bahnen auf. Eine Tante hat ihm mal gesagt, da kochen die Elfen. Die Tante hat ihm eine Karte geschickt. Regelmäßig zu diesem Tag schickt sie ihm eine Karte. Sie ist seine Lieblingstante und schon lange Witwe. Mit ihr kann man sich über alles unterhalten. Vielleicht mag er sie, weil sie anders ist, auch er ist in vielem anders.

Die gestrige Wanderung war interessant, brachte neue Erkenntnisse. Irgendwann fing er an, von sich zu erzählen, von den Fragen, die er hatte, die er sich nicht beantworten konnte.
Ihn beschäftigte die Mode. Nicht die Männermode, die ist in sich gesehen, langweilig. Viel interessanter aus seiner Männersicht, ist die Frauenmode. Da geht es nicht darum ob der Kragen jetzt etwas schmaler oder breiter ist, das Sakko mehr oder weniger Knöpfe hat.
Er steht nicht auf Männer. Wobei er schöne Männer durchaus würdigen kann und es auch macht. Früher konnte er Männer nicht einmal anfassen. Nähe beim Nebeneinandersitzen war ihm unangenehm. Jetzt hält er es schon aus, wenn sich die Beine berühren, oder man sich bei Begrüßungen umarmt.

Wie ziehen sich Frauen an? Und warum ziehen sie sich in einer bestimmten Weise an? Nicht weil sie frieren oder schwitzen. Warum zeigen einige ihren Brüste, offen in bestimmten Ausschnitten oder Dekolletés? Es gibt auch die anderen, die elegant gekleidet sind. Die sicher alles zu bieten haben, was Frau so hat und doch sieht man nichts.

Warum machen sie es? Er hat sammelt Kataloge, um sich zu informieren, wie die Kleidungsstücke heißen, die Unterwäsche. Als er vielleicht zwölf war, hatte er im Keller eine Mappe mit Frauenbilder berühmter Schauspielerinnen, die viel Brust zeigten, gesammelt. In den Spinden der Männer, die in einem Reifengeschäft arbeiteten, stand er manchmal vor den offenen Spinden. Da waren Frauen in den verschiedensten Posen abgebildet, waren an Waden oder Unterarmen bedeckt. Er sah sie sich an, die Frauen, bekam ein glühendes Gesicht, erregte sich und konnte nichts damit anfangen, bis er zur Selbstbefriedigung kam.

Warum lassen manche Frauen den Blick auf ihre Brüste zu?
Einmal saß er bei einer Abschlussrast. Eine Teilnehmerin trat seitlich an ihn heran. Im Überschwang seiner immer vorhandenen Gefühle, ohne an etwas zu denken, umarmte er sie. Franz saß, sie stand. So umfasste er sie unterhalb der Hüfte. Da meinte sie, dieser Teil von ihr sei ihrem Freund vorbehalten.
Am Nachbartisch hatte er ein älteres Pärchen beobachtet, in seinem Alter. Sie unterhielten sich. Er drehte sich plötzlich weg, nach unten. Sie nutzte die Gelegenheit, sich in die Mitte einer Brust zu kneifen. Vielleicht hat ihre Brustwarze gejuckt. Warum tat sie es nicht, als er noch da saß? Die Frau hatte eine blickdichte Bluse an.

Die Models von Lands End, Heine, Walbusch und viele andere sind neutral angezogen, die von bon Brix meist sexuell aufgepowert.
In den Gesprächen mit den einzelnen Teilnehmerinnen kam bei der gestrigen Wanderung heraus, dass Frauen im Alltag bewusst körperbetont ihre Kleidung einsetzen.
Er hatte einen jungen männlichen Teilnehmer, der gerne figurbetonte Hemden trug. Vielleicht war es bei den Frauen auch so. Und es lag nur an den Männern, wenn sie darüber hinaus sexuelle Gedanken hatten, schloss er vorerst Frieden mit diesen Gedanken.

Ein anderes Thema war die sexuelle Aufklärung in der Kindheit. Franz knüpfte an Freitag vom GehTreff an. Da war wohl keiner der Teilnehmer in der Kindheit von den Eltern aufgeklärt worden. Dann kamen die Dokterles Spiele, das

gemeinsame Baden in der Kindheit mit den Eltern in der Badewanne. Es war interessant. Dann kam das Thema Ehe irgendwie auf und ein männlicher Teilnehmer erzählte, einmal im Leben heiratet man, einmal im Leben baut man ein Haus. Er war geschieden, hatte ein Kind. Er meinte, „in der Ehe schleift sich alles Mögliche ein. In der freien Gemeinschaft, Zusammenleben, bleibt das Feuer länger bestehen“.

Hildegard kam aus dem Gästezimmer. Es war eine lange Nacht für sie. Sie hatten ein wenig gefeiert, sah müde und verschlafen im Pyjama aus. Die Geschäftsabschlüsse auf der Messe waren gut gewesen. Danach wurde alles verpackt und die Lastkraftwagen beladen. Ein Kollege von ihr wohnt im Hotel am Haus. Sie wollen später gemeinsam nach Berlin fahren, so sind die einzelnen Fahrzeuge aufgeteilt.

Franz machte ihr das Frühstück, während sie im Bad ist.
Danach unterhalten sie sich ein wenig beim Frühstück.
Danach geht sie, ein kleiner Abschied, bis zur nächsten Messe im Frühjahr.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Montag, 5. September

Der entspannte Sonntagnachmittag und Abend brachte Renate und Herbert früh am Montag zum Erwachen. Sie haben morgens, ohne große Erregung, ein wenig gekuschelt.
Es war ja auch interessant zu sehen, wie lange es anhält, wenn er befriedigt ist, dachte sich Renate. Vielleicht wurde er am Wochenende mit Reizen aber auch überfrachtet.
Jedenfalls waren sie um 7.30 Uhr fertig, einschließlich Abwasch. Herbert fuhr die beiden Garagenautos auf die Straße. Vor die Garage sollte ein offener Muldenbehälter kommen, für die alte Badeinrichtung. Die Möbel vom Ess- und Wohnzimmer wollte eine christliche Organisation abholen. Bis Mittag sollten die Möbel entfernt sein. Das Bad hoffte man bis nachmittags entkernt zu haben, dann begannen dort die Vorbereitungen für den Neubau. Die alten Kacheln wollte man belassen und die neuen darüber machen.
Der Elektriker war ab mittags bestellt, sollte im Wohn – und Esszimmer neue Kabel und Steckdosen verlegen. Dienstag sollte tapeziert, am Mittwoch gestrichen werden, donnerstags sollten die Möbel kommen.

Im Garten fanden Bohrungen statt. Man wollte die Erdwärme für die Hofstellflächen im Winter nutzen.

Eigentlich wollte Herbert in den Westhafen fahren, wollte sehen, was aus den Aktivitäten von Georg und Uschi am gestrigen Sonntagnachmittag geworden war?

Renate bat ihn, „vormittags hier zu bleiben. Es würde sich besser machen, wenn der Hausherr die Bauarbeiter und Handwerker empfängt und nicht die schwache Ehefrau.“ Die sich sehr wohl zu wehren wusste, wie Renate für sich feststellte.

Herbert sah das ein und Renate schenkte ihm ein Lächeln und ein Küsschen. Sie fuhr dann nach Eschborn.

Stand wenig später in der Berliner Straße, gegenüber vom Hauseingang. Sie bekam dann mit, wie eine großgewachsene Frau in roten Jeans und weißer Leinenjacke das Haus verließ. Sie zog einen kleinen Rollkoffer hinter sich her. Auf dem kleinen Koffer war ein Strohhut mit schwarzer Schleife befestigt. Statt zum Bahnhof, ging sie in die entgegengesetzte Richtung, ins nahe Hotel. Nach einer Weile kam sie mit einem jungen Mann heraus. Beide gingen zu einem großen schwarzen Lieferwagen auf dem stand, Lifestyle, Berlin-Tempelhof und die Adresse. Das war sie also, die unbekannte Frau mit dem Strohhut und schwarzer Schleife. Sie sah wirklich gut aus, war bestimmt einige Jahre jünger als Franz. Sie hatte brünette Haare mit einem Stich ins Rote, leicht rot umrandet war auch die Brille, stellte Renate sachlich fest.
Von ihr hatte Franz noch nichts erzählt. Aber auch nicht, mit wem er sonst seine Zeit verbringt. Wenn sie da war, erforderte das seine ganze Aufmerksamkeit, musste sie sich eingestehen.

Also wird er von dieser Dame nicht so oft besucht.

Es wurde kalt im Auto, 18°C auf der Autoanzeige. Die Sonne schien ein wenig, ein paar kleine Wolken hingen rum. Bei ihm wäre es sicherlich wärmer. Vermutlich geht er erst heute Nachmittag aus dem Haus, wenn er zu seinem Enkel geht. Und zu wem gehe ich? Wann kommt er zu mir?
Warten ist ergebnisoffen, dachte sie. Man kann beliebig lange warten oder das Warten jederzeit beenden.

Hoffentlich kommen alle Handwerker. Da wird es jetzt bestimmt sehr laut sein. Sie wird wahrscheinlich öfters die Flure und Rampen nass putzen müssen, wegen dem Staub und Sand.

Sie könnte ja zu Hause die trockene Bettwäsche mangeln. War ja interessant, wie schnell der Hans mit seinen Händen unter meinem Shirt auf meinen Brüsten war. Die werde ich dir in Zukunft ab und zu zeigen, wenn du sie so magst aber ich lasse dich nicht dran. Angefasst werden sie nur von Herbert und Franz. Was der Ole wohl macht? Sie könnte ja mal mit Meggi telefonieren. Das war eine heiße Sache mit dem, stellte sie mit Wonne fest.
Wenn man so ausgeruht ist, fühlt man sich so richtig gut, stellte sie fest.

Mit dem Ewalth wird sie am Freitag wieder laufen. Vielleicht hat er auch am Mittwoch Zeit. Der Ewalth ist wohl an ihr nicht körperlich interessiert, muss ja auch nicht sein. Aber ein schönes prickelndes Gefühl ist schon, von Männern begehrt zu werden. Der Tollste war bis jetzt der Ole. Da war ich vielleicht heiß. Wenn ich noch eine Weile daran denke, wird es mir wieder heiß. Morgen heize ich dem Franz wieder ein, sein Kopfkissen, schränkte sie ein.

Jetzt fahre ich aber. Es ist verdammt kalt im Sitzen. Ich löse den Herbert ab, damit er in den Westhafen kommt. Vorher werde ich noch beim Bäcker eine Kleinigkeit für mittags kaufen.

Als Renate nach Niederhöchstadt kam, schloss der Möbeltransporter seine Türen. Im Muldenbehälter lagen Badewanne, Toilettenschüssel, Waschbecken, auch Kacheln von den Wänden und Fußboden, sowie Wasserrohre. Die haben flott gearbeitet, stellte sie zufrieden fest.

Aus der Schlafetage hörte man Pressluftbohrer.
Zwei Elektriker kamen mit ihr an. Herbert wirkte erschöpft. Er war froh, als Renate kam, berichtete von Änderungen wegen den Kacheln, weil viele zu Bruch gingen. Herbert aß etwas und fuhr in den Westhafen.
Kahl sah das Wohn- und Esszimmer aus. Da musste sie noch feucht putzen.

Die Wirtschaftsprüfer waren zu Gange, als Herbert in den Westhafen kam. Herbert sprach mit Werner und Werner meinte, „man sollte vielleicht Uschi und Georg in die Firma Merzig einbinden. Georg wäre es ja ab 1. November. Aber die größere Fachkompetenz hat sicher Uschi, aufgrund ihrer langen Erfahrung“. Herbert stimmte ihm zu und erhoffte sich dadurch auch öfters Kontakte mit Uschi.

Renate putzte mehrfach alles feucht durch. Sie mangelte die Bettwäsche und als es gegen Abend ruhig im Haus war, telefonierte sie mit Meggi.

Nach dem Telefonat setzte sich Renate ein wenig in den Garten, aß etwas. Herbert setzt sich bald dazu. Renate erzählte von Meggi und Herberts Müdigkeit verflog.
Ist doch schön, dachte Renate, jetzt mag Herbert schon drei Frauen. Da kann sie ja auch andere Männer außer Herbert mögen. Eigentlich ist es nur Franz. Und von den anderen genießt sie es, begehrt zu werden.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstag, 6. September

Die Elektriker kamen morgens nicht. Renate telefonierte herum. Die Elektriker standen im Stau und legten erst um 10 Uhr los. Das Wohn –und Esszimmer war nachmittags von den Elektrikern abgeschlossen.
Neue Kabel wurden im Bad eingezogen und neue Rohre verlegt.

Vormittags beaufsichtigte Renate und Herbert war im Westhafen. Renate putzte. Die Badsanierung brachte den meisten Dreck.

Mittags fuhr sie nach Eschborn, wollte dann weiter nach Ilvesheim zur Anprobe, nachmittags vielleicht in den Wald. Ihre Nerven flatterten.

Als sie von der Sossenheimer Straße in die Berliner Straße abbog, stand Franz an der roten Ampel. Sah sie und winkte. Verdattert sah sie nach vorne. Das musste er ja merken, wenn sich jetzt sein Kopfkissen bestäubte und sie hatte sich extra nicht gewaschen. Dann werde ich mich halt jetzt waschen, in seiner Wohnung, mit seinen Waschlappen.

Später, als sie an der Ampel steht, fährt er vorbei, hupt und winkt. Verdammt, wo ist der jetzt her gekommen? Jedenfalls bin ich jetzt frisch und die Anprobe kann kommen.

Auf der Autobahn hört sie Musik und plötzlich fliegt ihr etwas auf die Windschutzscheibe, zuckt zusammen. Das war irgendwas Weiches, zum Glück kein Vogel. Was macht der Vordermann für Faxen. Mein Gott, das ist ja Franz, fährt auf den Standstreifen. Sie hält hinter ihm, Franz kommt zu Fuß an ihr Auto, sie kurbelt die Seitenscheibe herunter.

„Hallo Renate, schön dich zu sehen. Verzeih mein Wurfgeschoß. Da habe ich den Restapfel nicht richtig aus dem Auto geworfen. Alles Gute, “ geht, fährt weiter.

Renate ist ganz perplex, als sie langsam weiter fährt. Sie wollten sich bei Lisa treffen, um dann zur Schneiderin auf den Lindenhof zu fahren.
Der Kerl schafft es immer wieder, mich aus der Fassung zu bringen. Aber zu Hause wartet ja ein Überraschungsei auf ihn, stellt sie zufrieden fest.

Der Rest verläuft problemlos. Lisa weiß jetzt, wie Renates Kleid wird aber Renate weiß nicht, wie das Hochzeitskleid aussieht. Da hat die Lisa triumphierend geguckt. Ganz meine Tochter und Renate schmunzelt.

Als sie das Brautmodengeschäft verlassen, sehen sie eine junge Frau mit zwei kleinen Mädchen auf sie zu kommen. Die beiden fremden Mädchen reißen sich von der Mutter los und stürmen auf Renate. Renate ist verdattert über die beiden Mädchen, die ihre Beine umarmen. „Entschuldigen Sie, das haben die beiden noch nie gemacht.“ Und zieht ihre beiden Töchter weg.
Renate denkt, ein merkwürdiger Tag. Noch nie haben wildfremde Mädchen sie spontan umarmt. Das ist vielleicht ein Völkchen hier in Mannheim.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 7. September

Gegen Morgen fing es zu regnen an, als Renate wieder wach lag und grübelte. Später gab es noch Sturmböen, als sie am Frühstückstisch in der Küche saßen. An dem kleinen Tisch saßen sie beim Essen seit Montag. Wie zu ihren Anfängen. Herbert ging zur Arbeit, sie war für Haushalt und die Zwillinge zuständig, das übliche Klischee, dachte sie.

Sie redeten wenig am Frühstückstisch, dann über die Baumaßnahmen. Mehr oder weniger klappte alles. Heute sollten die Wände einen Terrakottaanstrich bekommen. Das verwendete Material bekommt im getrockneten Zustand eine glatte Oberfläche. Das hatte Renate bei der Zahnärztin in Eschborn gesehen. Ursprünglich war weiß angedacht. Die Decken wurden weiß mit einem Tick Braun gestrichen.

Im Bad waren alle Wasserrohre und die Elektrik neu verlegt. Es wurde auch ein stärkeres Abluftgebläse eingebaut. Die Dusche würde keinen Steg mehr haben, dafür Haltestangen an den Wänden. Die Badewanne würde flacher als vorher sein, altersgerechter.

Eigentlich waren sie zufrieden, wie es lief. Nächste Woche kämen ihre Zimmer dran und sie würden beide in den Gästezimmern schlafen.

Sie wollte sich nachher in frischer Luft bewegen. Mit dem Regen und Sturm macht das aber kein Spaß, auch nicht wegen Franz.

Schon wieder ist alles Grau und es regnet, während es hinter dem Taunuskamm wolkenfreie Flächen gibt. Das Grau kommt von Westen und hinter dem Taunuskamm ist eher Norden, dachte sie.

Die Weißbinder sind gerade gekommen, drei Mann. Gestern hatten sie manches schon abgeklebt. Jetzt bringen sie die Nässe herein.
7.35 Uhr, sie sieht auf ihre kleine Armbanduhr. Im Odenwald hatte sie sie vergessen. Das war aufregend.

Zum Glück ist der Container vor den Garagen wieder weg. Ihre Autos stehen in der Garage und die Handwerker können mit ihren Fahrzeugen auf den Hof fahren.

Herbert fuhr in den Westhafen, nahm die Zeitung mit. Er würde sich in ein leeres Büro setzen und bei einem Kaffee die Zeitung lesen.

Die Durchreiche war geschlossen. Sie hörte das Stimmengemurmel der Weißbinder. Sie arbeiten zügig und sauber. Als sie am vergangenen Wochenende über die Arbeiten gesprochen haben, kam heraus, in Ilvesheim sagt man zu den Weißbindern Maler, eigentlich Mola.

Renate hatte den Weißbindern gesagt, an welche Wände Möbel kämen, dort sollten sie zuerst streichen, damit die Farbe genügend Zeit zum Trocknen hätte.
Danach wurden die Türrahmen gestrichen. Als Sockel hatten sie dicke Teppichstreifen.

Sie schloss seine Wohnungstür auf, stellte fest, sie war nicht verschlossen, zog den Schlüssel ab, klingelte. Vielleicht hatte er auch nur vergessen, die Wohnung abzuschließen. Sie wollte seinen Duft riechen und wenn es nur sein Kopfkissen war. Sonst hätte sie ja auch zu Zeiten kommen können, zu denen er zu Hause war.
Es war 9.45 Uhr, da hatte er seinen GehTreff, müssten jetzt im Arboretum sein!

Die Tür ging auf. Etwas erschrocken wich sie zurück.
„Hallo Renate, welch eine Überraschung.“
Ja, das war eine Überraschung, mit ihm hatte sie nicht gerechnet, obwohl es seine Wohnung war.

„Möchtest du hereinkommen? Allerdings bin ich nicht alleine.“ Schränkte er sein Angebot ein.

Wenn sie schon hier ist, kann sie ja auch in die Wohnung gehen. Er hat eine schwarzweise Trainingshose an und ein lappliches T-Shirt. Der läuft vielleicht rum. Draußen sieht er ja kaum besser aus, stellt Renate nüchtern fest.

Seine Energie hat er wohl gerade verbraucht, steht nur rum, statt mich wenigstens in die Arme zu nehmen. Am Wochenende die mit dem Hut und jetzt noch eine.

Sie geben sich die Hand, stehen unschlüssig herum. Sie sieht sich um, kann niemanden entdecken. Vermutlich ist sie in seinem Zimmer.
„Ja, dann gehe ich mal wieder, tschüss Franz“.

„tschüss Renate und grüß Herbert von mir“.
Franz hält ihr die Tür auf.

Vor gar nicht so langer Zeit, wenn sie am Gehen waren. Schwamm drüber, denkt sie. Haben wir uns so verändert? Haben wir wieder Alltag?

Sie geht. Ihr Elan ist weg. Blöde Stimmungsschwankungen, denkt sie.

Gegenüber dem Haus hat sie wieder einen Parkplatz ergattert, sieht auf den Hauseingang, wartet, grübelt. Der Regen hat aufgehört. Wer Lärm verträgt, muss auch Stille aushalten, dachte Renate. Einfach nur dasitzen und sehen, wie draußen das Leben davon läuft.
10.30 Uhr verlässt er das Haus, allein. Ob sie noch in seiner Wohnung ist?

Sie klingelt an seiner Wohnungstür. Keiner öffnet, sie schließt auf, durchsucht die Wohnung, keiner ist da. Sie findet in seiner Wohnung nur den Geruch von ihm, besonders krass in seinem Zimmer. Der riecht wie ein Iltis. In seinem Bett, seinem Kopfkissen, nur sein Geruch!

Etwas irritiert verlässt sie die Wohnung. Sie geht zum nahen Bäcker in der Berliner Straße, kauft etwas für mittags ein. Ein Selbstbedienungsladen mit angeschlossenem Cafe. Und da sitzt er und sieht sie lächelnd an. Er ist nicht allein, gut acht Personen sitzen da, unterhalten sich, lachen, einige kennt sie vom Sehen.

Als sie bezahlt hat, verlässt sie wütend das Geschäft. Seine Blicke fühlt sie im Rücken, bis sie zu Hause ist. Ihr Rücken brennt. Sie brennt lichterloh.

Franz war mit Absicht nicht beim Gehtreff, hatte morgens wegen dem Regen abgesagt. Er hatte gemerkt, dass ab und zu jemand in seiner Wohnung ist. Wertsachen haben nie gefehlt. Aber die Bettdecke lag anders oder im Bad war die Tür geschlossener. Es roch manchmal intim nach ihr. Das konnte aber auch Einbildung sein, Wunschgedanken.

Der Hausherr hatte einen Schlüssel und Renate. Er vermutete Renate während seiner Abwesenheit in der Wohnung. Er hätte gerne gewusst, warum sie die Wohnung aufsuchte, ohne ihn zu sehen?
Er ging morgens, 9.25 Uhr aus dem Haus mit Rucksack. Der Rucksack war mit einem orangefarbenen Regenschutz bedeckt. Damit fiel er auf. Über eine Seitenstraße kam er zur Tiefgarage und von dort in die Wohnung.
Arme Renate dachte er. Als sie in die Wohnung kam, war außer ihm niemand da. Er wollte nur sehen, wie sie sich verhielt.

Franz traf sich 10.35 Uhr mit den GehTreff-Teilnehmer in dem neueröffneten Bäckerladen mit Cafe. Sie feierten ein wenig.

Im Briefkasten lag die Zeitung und Post. Ein Prospekt von DW-Shop, Welthungerhilfe.
Die blonde Frau auf der Titelseite sah hübsch aus. Das erste was ihm auffiel, war ihr lächelnder Mund mit zwei Reihen weißer Zähne, dann die relativ dünnen umschließenden Lippen. Die strahlenden Augen wirkten echt, dann die gekräuselten blonden Haare.
Sie hatte etwas Ponchoartiges an, vorne mit einem eckigen Ausschnitt, der bis zum Hals ging, der dunkelblaue Kragen wirkte wie ein Schal. Man sah ihr ohne Kopf nicht an, ob sie Mann oder Frau ist. In der Beschreibung stand: Außergewöhnlicher Intarsienstrick in harmonischen Blautönen mit legerem Rollkragen und ¾ langen Fledermausärmeln. Form: figurumspielend.
Also von ihrer Figur sah man nichts, dachte sich Franz. Auch die anderen Kleidungsstücke wurden dezent vorgetragen.
Bei einer gestreiften grünen Shirtjacke war beim großen Rundausschnitt der oberste Knopf geöffnet. Von ihrem Dekolleté sah man dennoch nichts. Das blonde Model überzeugte durch natürliches Lachen, Mund und Augen und ihre windzerzauste Frisur. Die Kleidung würde ihn auch anmachen, obwohl man nichts von ihrem Körper sah.

Irgendwo war ein grüner, grober, längsgestreifter Pullover. Hier sah man Konturen einer möglichen Brust. Die Hosen waren figurbetont, ohne eng anzuliegen oder Falten zu werfen. Sie war schlank und hatte lange schlanke Beine. Oft hatte sie den Kopf geneigt, meistens nach links.

Also gestrickte Sachen fand er anziehend, besonders ein Strickkleid: Dank elastischer Ripp-Qualität bietet dieses Kleid traumhaften Tragekomfort. Langarm. Farbe: anthrazit meliert, Form: figurnah, Baumwolle.
Der BH zeichnete sich ab, ihre Hüften. Das linke Bein hatte sie auf einer Linie mit dem rechten, nach vorn gestellt. Man sah das linke Knie und vielleicht nur in seiner Fantasie den Schritt, die V-Form. Interessant, obwohl das Kleid über die Stiefel ragte, machte es ihn an. Sie trug einen großen Muschelanhänger, der unterhalb ihrer Brüste anlag. Ohne Anhänger war es vielleicht weniger figurbetont.
Das Besondere an dieser einen Frau waren ihre strahlenden Augen, insgesamt waren drei oder vier Models im Heft.

Und die Augen von Renate waren wie akazienfarbiger Honig. Franz mochte ihre Augen, wenn sie Wärme zeigten. Bei Kälte, musste sie in den Arm genommen werden, sonst geschah ein Unglück. Als er sie traf, waren sie oft kalt. Vermutlich empfand er es nur so und für sie war es nur aus Anspannung. Von deinen Augen ging es bei mir ins Herz.

Der Morgenregen kam nicht mehr. Die Wolken waren grau und weiß in langen Schlieren, zogen langsam nach Osten, wie große Frachtschiffe. Man sah auch blauen Himmel. In der Nähe dunkelblau, weiter entfernt, über dem Taunuskamm und dahinter war er hellblau.
Die Blätter und die Bäume bewegten sich heftig. Die Zweige machten lange Wege.

Der viele Wind beschleunigte den Trockenprozess im Haus. Die Luftfeuchte war stark zurückgegangen.

Im Hof stand ein kleiner Kübelbehälter mit Abfällen und Kacheln. Als Renate nach Niederhöchstadt kam, waren die Maler beim Aufräumen. Danach putzte sie den Boden und die Fenster vom Wohn – und Esszimmer. Sie sah sich die Fortschritte im Bad an. Das Bad wurde gefliest. Putzte auch hier im Flur und im Treppenhaus mit den Rampen.

Fenster und Türen standen offen, frische Luft kam herein. Wann werde ich mal wieder erfrischt? Fragte sich Renate.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 7. September

Gerade als Franz abends die Wohnung verlassen wollte, klingelte das Telefon. Ein Anruf aus Mecklenburg-Vorpommern. Das Gespräch zog sich dahin. Als es zu Ende war, war die Zeit zu knapp, um zu Fuß zur Turnhalle zu gehen, um rechtzeitig dazu sein. Also nahm er das Auto, das auf der Straße stand. Es war das erste Mal seit einem Jahr, dass er für diesen Weg das Auto nahm.

Er war mit dem Auto rechtzeitig da. Diesen und nächsten Mittwoch gab es eine Vertretung für die reguläre Trainerin.

Die Ersatzkraft konnte Franz nicht einschätzen, wie alt sie war. Sie hatte einen Lockenkopf, der sie älter wirken ließ. Die reguläre Trainerin hatte immer Shirts an. Shirts, die im oberen Bereich alles verdeckte, konturenlos wirkte. Die Vertretung trug ein Top mit Spaghettiträgern und großem Ausschnitt.
Es war eine gemischte Gruppe. Vier Männer waren anwesend und ein Mehrfaches an Frauen.

Hier war es üblich, dass die Trainerin im Kreismittelpunkt war. Bei manchen Übungen hatte man einen sehr tiefen Eindruck in ihr Dekolleté. War es gedankenlos, als sie ihr Top für diesen Abend anzog?

Franz kam nicht in diesen Einblickgenuss. Sie hatte sich anders positioniert.

Am Ende der Gymnastik, 21.30 Uhr, sprach man darüber, die Trainerin zum Bahnhof zu fahren. Franz bot sich an, sie mitzunehmen, weil er in der Nähe des Bahnhofes wohnte. Aber sie sollte nach Eschborn Süd. Das schien ihm um diese Zeit nicht geheuer zu sein. Tagsüber war in diesem Büroviertel viel los, abends war es ausgestorben. Der nächste Halt ist Rödelheim. Dort wurde seit längerem der Bahnhof und Vorplatz umgebaut, war es chaotisch.
Franz bot an, sie nach Frankfurt-West zu fahren, das sie wohl nicht mitbekam. Jedenfalls verließ sie in Frankfurt-Hausen plötzlich das Auto. In der Nähe war eine oberirdische U-Bahnhaltestelle. Hatte sie vor ihm Angst bekommen.

Franz fuhr gerne schnell. Oft ein wenig schneller als erlaubt. Auf einer Ausfallstraße, bei der 80 erlaubt war, wurde er von einer Brücke geblitzt, als er 100 km/h fuhr. Gedankenlos war er wohl. War gespannt, was es kosten würde.
Als er später diesen Bereich nochmals befuhr, sah er, es war 100 km/ h erlaubt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstag, 8. September

Sie wurde wach, weil es wieder stürmte, ging auf die Toilette. 2.30 Uhr. Verdammt früh. Sie überdachte alles, kam nicht zum Schlafen. Das Stürmische war nur der Wind in den Platanen und Pappeln, kein Regen. Heute kommen die Möbel, heute würde er zu real fahren.
3.35 Uhr vielleicht kann ich noch schlafen. Der Herbert kann immer schlafen.
Sie dachte an Ole und befriedigte sich, drehte sich um und schlief ein.

Sie spürte eine Hand auf ihrer Brust. Es war ein angenehmes Gefühl. Sie liebte es, wenn man ihre Brüste anfasste. Nur wenn es grob wurde, das mochte nicht, sonst ließ sie viel zu. Mit dem Gedanken an Ole war sie eingeschlafen. Vielleicht ist es ein Traum und er liegt hinter ihr.
Sie schlief noch einmal kurz ein bis der Wecker läutete.

Sie räkelte und streckte sich und verpasste dem neben ihr liegenden Herbert eine Kopfnuss. Sie drehte sich zu ihm und sie kuschelten kurz. Er berührte sie so, wie sie es mochte.
„Herbert, wir müssen aufstehen. Bald kommen die Möbel“.
Er war enttäuscht. Sah ein, jetzt war mal wieder der falsche Zeitpunkt.
Als er aufstand, beulte sich seine Hose aus.
„Herbert?“

Er drehte sich um und sie setzte sich auf die Bettkante, zog ihm die Hose bis zu den Knien und küsste ihn auf seinen Penis.
„Tut mir leid Herbert“.
„Nicht mehr ganz so unglücklich ging er in sein Bad. Er war versöhnt mit ihrer Kussgeste. Während Renate Lisas Bad benutzte.

Noch während des Frühstücks klingelte es.
Die Möbelleute waren da. Auf einer Autobahn gab es einen schweren Unfall zwischen Heidelberg und Darmstadt. Bus gegen Lastkraftwagenkran. Sie kamen schneller voran, weil sie zwischen Darmstadt und Frankfurt starteten und weniger Verkehr war.
Sie mussten auf der Straße parken, kamen mit dem großen Gefährt nicht auf das Grundstück.

Es war ein grauer und kühler Morgen. Zum Glück war es trocken. Am späten Vormittag regnet es kurz.

Das ursprünglich gewünschte hellblaue Ledersofa war nicht mehr lieferbar. Das wussten sie, hatten dafür ein beiges Ledersofa bestellt, im gleichen Design, Garnitur Toulon mit rückengerechten Partien. Eine dreisitzige Couch mit Liegefunktion, eine zweier Sitzeinheit und zwei Sessel.
Als die Teile im Wohnzimmer ausgepackt wurden, war es schokoladenfarbenes Leder. Die komplette Sitzgarnitur war falsch geliefert.
Renate telefonierte sofort mit dem Möbelverkäufer. Es dauerte eine Weile bis es zur Klärung kam. Irgendjemand hatte ihre Garnitur bekommen und man wollte die bestellte Couchgarnitur morgen nachliefern. Die falsche Couchgarnitur nahm man später wieder mit.

Für das Wohnzimmer, gegenüber der Couch, kamen weiße, kniehohe Elemente mit Klappen zum Einsatz. Die Abdeckplatten waren rötlicher Kirschbaum furniert. Rechts zur Mitte, ein dreiteiliger beleuchteter Hängeschrank mit schwarzem Glas und mittig transparent. In eine transparente Einheit kam später ein Opel Laubfroschmodell 1:18, handgefertigt, für besondere Verdienste von der Alt Opel Interessengemeinschaft. In der daneben hängenden Vitrine ein ramponierter Motorradhelm, der Renate das Leben rettete. Die Möbel waren von hülsta, Modell Simia.

Der neue Flachbildschirm sollte Montag aus Rödelheim geliefert werden.

Auf der Schmalseite des Raumes zum Gang standen zwei Sessel vor, auf der schmalen Wandseite die doppelsitzige Sitzgruppe. Gut, die Sitzgruppe war nicht da, aber so war es geplant.

Der Couchtisch war etwa kniehoch (45 cm). Er war etwa so lang wie die zweisitzige Sitzeinheit breit war. Obendrauf lag eine 8 mm starke Platte aus Sicherheitsglas. Der Rahmen und die Beine waren aus Eisen gefertigt und kirschbaumrot gebeizt. Passend dazu gab es einen Beistelltisch.

In Anbindung an das Kirschbaumfurnier der Sitzgruppe war das Esszimmer in Kirschbaum massiv von Boegner. Der Tisch hatte das Plattensystem Vento. Um den Tisch standen sechs Holzstühle mit Stoffbezug. Die Rückenlehnen der Stühle waren hoch, wie ein Rücken gebogen und in der Mitte geschlitzt. Seitlich standen zwei weitere Stühle. Gegenüber der Durchreiche, über Eck ein Sideboardsystem ebenfalls von hülsta, Modell Simia, für das Geschirr. Aufgrund der Fußbodenheizung gab es keine Teppiche.

Zwischen den beiden Raumhälften, in Verlängerung des Flures zu den Schiebetüren auf die Terrasse, befanden sich Strahler an der Decke, die jeweils die beiden Raumhälften beleuchteten.

Nachmittags standen Wohnzimmer und Esszimmer, allerdings ohne Sitzgruppe.
Im Bad würde man morgen mit dem Verlegen der Platten und Kacheln fertig werden. Nächste Woche würden Badewanne, Waschbecken und Dusche montiert werden. Alles könnte jetzt in Ruhe über das Wochenende trocknen.

An den Fenstern und Schiebetüren hingen innen helle Lamellensysteme aus leicht transparentem Material in Leinenstruktur.

Später legte sich Renate, mit Unterwäsche bekleidet, ins Bett. Als Herbert kam, sah er sich die Möbel an und ging ins Bad, sprach mit den Fliesenlegern.

Renate hatte er bei seiner Exkursion durchs Haus nicht gesehen. Er hatte nach ihr gesehen. Ihr Auto stand in der Garage, konnte allerdings zu Fuß unterwegs sein.

Dann sah er in der Gästeetage nach. Er fand sie in Lisas Bett mit offenen Augen liegen. Die Betten in der Gästeetage hatten französische Maße. Er legte sich ebenfalls mit Unterwäsche zu ihr ins zu ihr Bett. Sie erzählte, was alles so heute passiert war, speziell wegen der Sitzgruppe.
Während sie auf dem Rücken liegend erzählte, drehte er sich nach einer Weile zu ihr. Er streichelte sie, auch ihre Brüste.
Dann erzählte er, was er so machte und dass „er aus Eschborn Kuchen mitgebracht hatte, Obststücke. Im Vereinsaushang war für Sonntag eine Wanderung bei Idstein ausgeschrieben über 10 km, im Rahmen des offenen Denkmals. Zu diesem Thema gab es eine Oldtimer Veranstaltung in Bad Homburg, eine Burgen – und Schlösserfahrt. Ob sie dafür Interesse hätte? Dann bin ich auf der Heimfahrt noch bei Franz vorbei gefahren. Er war gerade am Kuchen backen. Der wandert bei Bad Camberg, allerdings 28 km. Bei der Vortour wären sie in Gnadenthal gewesen, einem ehemaligen Kloster aber immer noch irgendwie religiös genutzt. Dort bekamen sie guten Kaffee und Kuchen. Kommender Sonntag ist da ein Fest. Franz wird dort seine Mittagsrast machen. Da könnten wir mit unserem Rekord hinfahren und vielleicht den Franz mit seiner Gruppe treffen und Kaffee und Kuchen gemeinsam essen.
„Jetzt mache ich uns einen Tee. Dann können wir die Obststücke dazu essen. Was hältst du davon Renate?“

„Das ist ein lieber Zug von dir Herbert. Ich bin ganz geschafft. Nachts schlafe ich schlecht. Allerdings habe ich keine Albträume mehr, die Wechseljahre halt“.

Bevor er ging, lupfte er den BH und küsste ihre Brüste, bis sie sich erregte. Mit ihren Beinen nahm sie ihn in den Zangengriff. Damit warf sie ihn auf die Seite und stemmte sich auf ihn. Dafür massierte er ihre Brüste und warf sie auf die Seite und sich über sie. Er küsste ihre Brüste und fuhr mit einer Hand in ihren Slip, drückte in ihren Intimbereich. Sie biss ihn leicht ins Ohrläppchen, was ihn zurückwarf.
So ging es eine Weile hin und her, bis man müde in den Kissen lag.

Renate zog ihre Unterwäsche an und den Freizeitanzug drüber.

Sie nutzten erstmals die Esszimmereinrichtung.
Draußen war es ungemütlich kalt und grau. Es sah nach Regen aus.

Später kuschelten sie. Herbert schlief befriedigt ein, dafür lag Renate noch eine Weile wach, war zufrieden mit sich.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Freitag, 9. September

Es war mal wieder grau in grau mit Nieselregen, Temperaturen um die 12°C.

Herbert lag eine Weile wach im Bett. Er dachte an Renate, dann an Uschi und landete dann bei Meggi. Alles interessante Frauen. Mit Renate verband ihn am meisten und besonders, was sie gestern Abend mit ihm machte.

Ihre Stimmungsschwankungen erforderten viel Kraft, auch an seinen Nerven zerrte es.
Er spielte bei seinen Überlegungen an seinem Penis herum. Aber da lief nichts. Renate hatte ganze Arbeit geleistet.

Nicht mal im Ansatz klappte es. Er fand es toll, dass Renate es ihm machte, da klappte es bisher immer. Und dafür musste er 65 Jahre alt werden. Bis vor kurzem hätte er das nie für möglich gehalten. Für andere Paare vielleicht aber nicht für ihn. Jahrzehnte plätscherte alles so dahin, wie Bruder und Schwester. Man sah sich in Unterwäsche oder nackt und hatte keine Bedeutung oder vielleicht noch um festzustellen, wie man sich in den letzten Jahrzehnten körperlich veränderte.
Wenn er beim Stammtisch sitzt, zwischen den gleichaltrigen, wenn man debattiert über die Politik, die Rente. Da kommt Leidenschaft auf. Man geht friedlich nach Hause, ins Bad und Bett. Im Bett liest man noch ein wenig, sagt sich Gute Nacht.

Herbert hörte Renate im Bad. Ihre Zimmertür war geschlossen. Er sah einen Lichtspalt unter ihrer Tür, leichtes Wasserrauschen von der Dusche. Seine Zimmertür stand offen. Sie kam nie zu ihm, immer er zu ihr, schade.
Aber sie streichelte ihn, wenn sie sich nah sind. Das hat sie früher nie getan. Es ist angenehm unter ihren sanften Fingerberührungen eine Gänsehaut zu bekommen. Er hört Föhngeräusche. Na ja, dann stehe ich halt mal auf. Die Handwerker werden ja auch bald kommen.

6 Uhr. Mal wieder wie früher, dachte er, als er sich die Trainingshose anzog. Ihr Pflichtbewusstsein ist enorm.

Er ging nach unten, bereitete das Frühstück vor, holte die Zeitung, überflog die Überschriften. Am Wochenende soll es warm werden. Man befürchtete Anschläge in den USA wegen dem 11. September.

Als das heiße Wasser durch das Kaffeefilter lief, kam sie in die Küche, wortlos. Sie hatte ein weites Nachthemd mit großem Rundhalsausschnitt an. Das Nachthemd endete zwei Handbreit über dem Knie. Er fand, Renate hat schöne Beine. Sie jammerte dann über Krampfandern, Krähenfüßen und anderen Dingen. Er sieht sie nicht, sucht auch nicht krampfhaft danach. Er genießt das Schöne an ihr. Sie holte den Eiertopf aus dem Unterschrank, musste sich bücken, so sah er ihre hängenden Brüste. War schon peinlich, in seinem Alter noch so geil sein, schalt er sich.

Sie saßen an ihrem neuen Frühstückstisch. Es roch nach Farbe, nach den Möbeln. Er würde sie auch gerne einmal riechen, wie in Norwegen. Sie war schweigsam.
Er machte auf small talk. Fragte, wie sie geschlafen hatte und sie schüttelte nur den Kopf. Er fragte nach Details vom gestrigen Tag im Haus mit den Handwerkern und Möbelleuten.
Ab und zu konnte er von ihr einmal einen Ton entlocken.

Sie machte ihn an, wie sie gegenüber saß. Ihre Brüste zeichneten sich auf dem Nachthemd ab. Aber ihre Stimmung war anders. Der falsche Zeitpunkt, stellte er für sich fest.
Als er gefrühstückt hatte, ging er ins Bad und sie räumte ab, säuberte alles.

Nach dem Bad kam er angezogen in den unteren Wohnbereich, eine bequeme Jeans, ein T-Shirt. Sie hatte sich umzogen, eine weiße enge Jeans und ein lilafarbenes Poleshirt. Er fand sie immer noch begehrenswert. Sie hatte etwas Farbe im Gesicht aufgelegt, sah gut aus. Aber in dieser Stimmung war sie nicht ansprechbar.

Sie hatte wohl trotz allem noch Zeit gehabt, etwas für den Verein zu tun. Jedenfalls war wieder etwas bei Gerda abzugeben.
Als er ging, kam das Möbelauto und das Gesicht von Renate bekam einen freundlichen Ausdruck. Aha, den Fremden geht es besser als den Näherstehenden, stellte er enttäuscht fest.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Bei Gerda hatte er schon öfters Post in den Briefkasten getan. Gerda wohnt in Sossenheim in der Westerbacher Straße, nicht weit von der Autobahnabfahrt entfernt. Mit Gerda hatte er auch beim letzten Frühlingsball getanzt, eigentlich die Gerda mit ihm. Sie hatte ihn geführt. Sie hatte ihn an ihre Brust gedrückt und er wusste nichts damit anzufangen.
Er klingelte bei Gerda und nach einer Weile summte der Türöffner.
Langsam ging er die Treppenstufen nach oben. Sie wohnte unter dem Dach. Jedenfalls stand da eine Tür offen. Er war noch nicht in diesem Haus, warf bisher nur etwas in den Briefkasten.

Nach ein paar Minuten erschien ihr Kopf im Türrahmen:
„Oh, welche Überraschung. Du bist es Herbert. Ich dachte der Postbote kommt, ich erwarte ein Paket. Komm doch herein“.
Sie hatte einen Pullover an, der ihre Oberweite zur Geltung brachte. Solche Pullover mochte sie, die hatte sie in verschiedenen Farben. Immer hatte sie dagegen Hosen an. Beim Tanzen erzählte sie ihm, sie trage Stützstrümpfe und da seien Hosen bequemer.
Sie hatte blond gefärbte Haare. An der Kopfhaut sah man einige Millimeter graue Haare.
Also Naturblond ist sie nicht.

Sie ging ihm voraus ins Wohnzimmer. „Du warst hier ja noch nicht. Da kann ich dir ja mal meine Unterkunft zeigen“.
Aha, dachte Herbert, die Wohnungsbesichtigung wie bei Meggi und Ole.

Als sie wieder im Wohnzimmer waren, bot sie ihm etwas zu trinken kann. Herbert wollte ein Glas Wasser. Das holte sie in der Küche und er folgte ihr. Sie unterhielten sich ein wenig über das neue Turnhallen-Bauprojekt.

Als er im Wohnzimmer sein Glas getrunken hatte, sah er nach draußen, sah die Wiesen und das Brachgelände Richtung Nidda. Gerda stellte sich neben ihn, zeigte auf einen Graureiher, der in den Wiesen stand. Als sie mit dem ausgestreckten Arm auf das Tier zeigte, sah er kurz zu ihr. Mit dem ausgestreckten Arm hatte sich der V-Ausschnitt ihres Pullovers etwas verschoben. Er sah den Wölbungsansatz ihrer Brust und etwas regte sich in ihm.

„Darf ich dich einmal in den Arm nehmen?“ fragte er unvermittelt.
Erstaunt meinte sie, „aber nur kurz. Du bist ein verheirateter Mann!“

Er nahm sie kurz in den Arm, berührte sacht ihre Brüste mit seiner Brust. Hätte sie den Hinweis mit dem verheirateten Mann nicht gebracht, hätte er auch ihre Brüste angefasst.
Er löste sich von ihr, bedankte sich für das Getränk und die Aussicht. In Gedanken die Aussicht auf ihr Dekolleté und verabschiedete sich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Herbert in Niederhöchstadt das Haus verließ, kamen die richtigen Sitzmöbel. Um 9 Uhr stand endlich alles fertig da. Renate behandelte die Polster mit einer Lederpflegesalbe.
Renate verabredete sich mit Ewalth zum Joggen. Die Plattenleger waren bis nachmittags beschäftigt.

Sie fand es ätzend, dass man aufpassen musste, wie man sich hinstellte oder bückte. Diese lüsternen Blicke von Herbert in ihren Ausschnitt heute Morgen. Am liebsten hätte sie ihm eine geklebt. Er hat wohl nur noch Sex im Hirn.

Als sie im Arboretum liefen, war der Taunuskamm oberhalb von Falkenstein in Wolken. Ab und zu sah man blaue, wolkenlose Stellen. Es wurde zusehens wärmer. Der Schweiß lief. Im Arboretum hatte man auf Teilstrecken neuen hellen Schotter aufgetragen. Der grobe Schotter war sehr unangenehm, einmal knickte sie leicht um. Sie sah Franz zweimal. Ein Mann und eine Frau waren bei ihm. Sie überholten Franz. Er sah nur ihre Rückseite. Sollte reichen. Kann froh sein, dass er überhaupt etwas von ihr sieht.

Von Ewalth bekam sie zwei Eintrittskarten für das morgige Heimspiel des 1.FC gegen Stadtallendorf. Er verband dies mit der Hoffnung, sie vielleicht auch einmal dort zu sehen. Seine Frau Traudel wäre auch dabei.
Als sie nach Hause fuhr, sah sie Franz am Bahnhof. Er wollte zu Fuß nach rechts, sie nach links mit dem Auto. Er schien ihr Auto nicht zu bemerken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz gegen 14 Uhr in Niederhöchstadt ankam, fuhr ein Sanitärfahrzeug vom Hof.
Er klingelte.
„Ja!“ etwas ungeduldig war ihre Stimme durch die Gegensprechanlage.
„Hier ist Franz“. Antwortete er etwas erstaunt über ihren rauen Tonfall.
„Seh ich! Was willst du?!“

„Ich habe in Niederhöchstadt Fotos zugestellt. Dachte, ich könnte Herbert einmal guten Tag sagen und ihm ein Stück Kuchen bringen. Den habe ich gestern gebacken. Und wo siehst du mich?“

„Am Haus ist eine Kamera. Herbert ist nicht da!“ antwortete sie kühl.
„Dann bestelle Herbert von mir liebe Grüße. Tschüss“.
„Tschüss“.

Jetzt kommt der Kerl in ihren Traum. Den ganzen Tag denk ich an ihn und jetzt muss er auch noch aufkreuzen.
Als er sich abwendet: “Warte. Willst du vielleicht herein kommen?“
„Gut“.
Der Türöffner summt, erst an der Straße, dann im Haus.

Im Haus riecht es nach frischer Farbe und nach neuen Möbeln.

Renate wirkt erhitzt. Sie hat ein weites lilafarbenes T-Shirt und passende Shorts dazu an. Sie konnte ja nicht wissen, dass jetzt noch Besuch kommt bei dieser Schwüle. Die Teile waren bei Tchibo stark heruntergesetzt. Sie hatte sie sich nach dem Lauftreff gekauft. Sie wirkte mit der Kleidung konturenlos, zumindest oberhalb der Hüfte.

„Seh´ mich nicht so an! Ich kann es auf den Tod nicht ausstehen, wenn du so mit Hundeaugen glotzt“ redete sie zornig weiter.

Sie stehen sich unschlüssig in der Garderobe gegenüber. Renate sieht feinselig aus. Dann dreht sich Renate um und geht wortlos voraus, hinunter in den Wohnbereich. Sie bleibt in der Mitte des Raumes stehen, dreht sich um.
„Willst du etwas trinken!“ fragt sie weiter mit harter Stimme. „Ich bin gerade am Putzen. Die Einrichtung vom Wohn- und Esszimmer sind neu“. Kommt die unversöhnliche Erklärung.

„Putzen habe ich nachher auch noch vor. Die Fotos habe ich jetzt zugestellt. Da ist weniger Verkehr auf den Straßen. Ein Glas Wasser wäre nett, vielen Dank“. Antwortet Franz, in seiner ewig beigen Trekkinghose. Heute hat er ein weites braun kleinkariertes Halbarmhemd an. Das gab es vor Jahren bei Tchibo, erinnerte sie sich. Seinen Bauch sieht man dennoch, denkt Renate. Er hat Wanderstrümpfe in seinen Sandalen an, sieht wie ein alt68iger aus.

„Setzt dich! Ich hole dir ein Glas“.

Renate geht. Franz setzt sich auf einen Eßzimmerstuhl so, dass er in den Garten sehen kann. Er legt das folienverpackte Schokoladenkuchenstück auf den Tisch. Sieht sich die neue Einrichtung an.
Eine der gläsernen Schiebetüren zur Terrasse ist geöffnet, die nach außen schwenken. Davor ein Putzeimer und eine kleine weiße Haushaltsleiter. Auf dieser ein Ledertuch und eine Stoffbahn.
Zum Glück ist es wieder wärmer geworden, denkt Franz. Ist aber auch feucht mit dem Nieselregen.

Renate stellt wortlos das Glas Wasser auf den Tisch, geht an die geschlossene Schiebetür, nimmt ein feuchtes Tuch und macht die Scheibe nass.

Franz sieht ihr eine Weile zu und meint leise, langsam redend: „Du siehst gut aus in deinen Zorn. Auch am letzten Samstag auf dem Weinfest und beim Joggen hast du gut ausgesehen. Da warst du allerdings nicht zornig.“
„Lass das!“
„Was soll ich lassen?“ fragt Franz erstaunt.
„Das Gesülze!“

Sie wischt weiter die Scheibe.

Nach einer Weile stellt sie eine Frage. Als er nicht antwortet, dreht sie sich um.
Sie ist allein. Das Glas Wasser ist leer. Ein Wasserring ist auf der Tischplatte, daneben liegt das Kuchenstück.

Sie explodiert. Wirft den Wassereimer zornig in die Scheibe. Sie wirft sich auf den Boden und hämmert mit den Fäusten aufs Parkett, bis die Handkanten schmerzen und schreit. Danach heult sie vor Wut über sich und allem.

Als später Herbert kommt, sitzt sie am Esszimmertisch. Sie sagt mit ausdrucksloser Stimme, die Augen in die Ferne gerichtet, „sie sei an die Leiter gestoßen, die ins Fenster fiel. Sie hätte den Glaser schon verständigt, der kommt nachher“.
Auf dem Tisch vor ihr eine schmale braune Flasche Kahlúa Likör. Ein Glas mit einem Rest brauner Flüssigkeit. Die Wangen ihres blassen Gesichtes sind gerötet.

Der Glaser kann nur eine Holzplatte einsetzen. Das Glas muss bestellt werden. Sie wollten jetzt ein einbruchsicheres Spezialglas.

Renate hatte zu Ende gesäubert und räumte mit Herbert die Schränke ein.

„Komm Renate. Wir fahren jetzt zur Stärkung „Zum Rühl“ nach Weißkirchen. Es ist eine gemütliche Äppelwoikneipe“.

Später kommen sie angeheitert zurück. Das Auto haben sie dort stehen lassen. Sie sind mit dem Taxi zurückgefahren. Sie schaffen es gerade noch ins Bett. Herbert legt sich zu ihr, wie sie ohne Textilien.

Kaum im Bett, springt Renate heraus ins Bad, muss sich über der Toilette übergeben.

Herbert ist ihr gefolgt. Er streichelt tröstend ihren gekrümmten Rücken über der Toilettenschüssel. Es riecht säuerlich. Er öffnet ein Fenster, reicht ihr Papier für den Mund und ein Glas Wasser zum Ausspülen. Sie richtet sich auf, dreht sich zu ihm und heult an seiner Brust. Er spürte ihren Körper und es erregt ihn, umarmt sie. Als die Tränen weniger werden, bringt er sie ins Bett.
Bald schläft sie auf der Seite ein. Die Beine sind angezogen, eine Hand liegt unter dem Gesicht, die andere in der Nähe der Hand.

Eine Weile blieb er auf dem Rücken liegen. Momentan gibt es nur falsche Zeitpunkte. Wenigstens ist sie einlenkend. Sie hatte in dieser Woche besonders viel um die Ohren. Vielleicht können wir das Wochenende zur Entspannung nutzen. Am Sonntag ist Tag des offenen Denkmals. Wir als Denkmal. Er dreht sich zu ihr, umarmt sie, streichelt ihren Körper, nimmt ihre Brüste in die Hand. Ihre Brustwarzen haben sich aufgerichtet. Er legte sich näher an sie, sein Penis schiebt sich an der Pospalte entlang. Er drückt die Leiste an ihren Po. Sein Finger gleitet in ihrer Schamzone,

drückt dagegen. Ein Schauer geht durch sie hindurch und sie erwacht, dreht sich zu ihm. Stützt sich auf, küsst ihn auf den Mund.
Er küsst nach vorne gebeugt ihre hängenden Brüste.
Sie lässt sich neben ihn sinken, legt sich halb auf ihn, greift seinen Penis. Dieser schwillt schnell an, sie bringt ihn mit dem richtigen Druck und Bewegung zum Orgasmus, es zuckt in der Hand. Nichts kommt heraus.
Sie kommen beide zur Ruhe. Rücken an Rücken schlafen sie ein.

₪₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt, Samstag, 10. September

Am Morgen war Nebel und nach 5.30 Uhr waren einige Flugzeuge zu hören, mehr als sonst. Vielleicht lag es am Nebel.

Als Herbert am Samstagmorgen die Zeitung aus dem Briefkasten holt, ist auch ein roter Fotobestellumschlag darin. Handschriftlich steht Renate darauf. Darin Fotos von ihren Wanderteilnahmen, eine Gruppenaufnahme.

Beim Frühstück und Zeitung lesen, stellte Herbert laut fest, dass „der Franz morgen um Bad Camberg herum wandert und in Gnadenthal die Mittagspause macht. Würde so in der Zeitung stehen“.
„Hast du mir schon mal erzählt Herbert“, mahnt sie seine Vergesslichkeit. „Tag des Denkmals und so und deine Oldtimer von Bad Homburg“.

Auf der Fahrt nach Weißkirchen hatte sich der Nebel aufgelöst. Sie wollten Herberts Auto holen. Herbert erzählte, er hätte gestern Nachmittag den Franz mit Enkel beim Fotografen in Eschborn Süd getroffen.
„Was hast du denn beim Fotografen gemacht?“ wollte Renate wissen.

„Mein Personalausweis ist abgelaufen und für den Antrag brauchte ich neue Fotos. Und da war der Franz, holte Wanderfotos ab, zeigte sie mir. Da waren hübsche Frauen dabei. Wanderführer sind wie Musiker. Die haben Glück bei den Frauen. Man müsste Klavier spielen können“. Fing Herbert an zu singen.
„Franz meinte, er würde sich heute mit seinem Sohn und Enkel sich das Fußballspiel ansehen. Falls der Enkel nicht mag, könnte er mit ihm spazieren gehen“.

Renate ist „noch unentschlossen, ob sie sich das Fußballspiel ansehen wollte. Ihrem Magen ging es nur langsam besser“.

„Nächste Woche sollten die Zimmer und das Ankleidezimmer neu gemacht werden. Jetzt verzögerte sich die Anlieferung der Möbel um eine Woche. Dafür würde dann von Dienstag bis Freitag der Hof neu gemacht werden. Mit Flüsterasphalt und einer mittigen stärkeren Drainage und Bodenheizung mit Erdwärme“, stellte Herbert fest.

„Wenn Montag der neue Fernseher kommt, sollten wir uns beide in die neuen Programme und in die Bedienung einweisen lassen“, meinte Renate.

Die Unterhaltung war beendet, sie waren an Herberts Auto.
Von Weißkirchen fuhren sie mit zwei Autos zurück nach Niederhöchstadt.

₪₪₪₪₪₪₪

Als sie nach Niederhöchstadt kamen, arbeiteten beide im Garten. Entlang der Mauer der Längsseite mit viel Sonne, pflanzten Renate und Herbert Erica in Rosa und Lila. Herbert hob die Erde aus und Renate setzte die Pflanzen ein.

Mittags aßen sie eine Kleinigkeit, beide waren genügsame Esser. Renate achtete auf ihren desolaten Magen und Herbert hatte keinen Hunger. Er sah zwar ab und zu Renate an, ihre Proportionen, aber sie schien es nicht zu bemerken. Besonders wenn sie sich bückte und die Pflanzen einsetzte, waren ihre Brüste schön zu sehen.

Später fuhren sie nach Eschborn, trafen vor dem Fußballvereinshaus Ewalth und Traudel.

Während der ersten Halbzeit. Renate meinte, beim Blick auf die Außentemperaturanzeige zu Herbert, „sie wollte ein wenig frische Luft schnappen.“ Die Temperaturanzeige war bei 30°C stehen geblieben und Traudel gerade auf der Toilette. Renate dachte, wäre Traudel da gewesen, hätte sie ihr bestimmt Gesellschaft leisten wollen.
Sie sah sich um und schätzte, dass ca. 200 Zuschauer da waren. Und würde sie fehlen, die Eschborner waren eh´ in Sieglaune. Ein Tor hatten sie schon geschossen. Es ging gerade tumultartig vor dem gegnerischen Tor zu.

Als Franz mit dem Enkel den Fußballplatz kurz vor der Halbzeit verließ, traf er am Ausgang Renate. Sie lächelte ihn an, „Darf ich mitkommen?“

„Immer und überall hin. Gestern Nachmittag war ich schon einmal auf dem Spielplatz gegenüber mit Klaus“.
Klaus drehte sich nach ihr um, lachte sie an, streckte eine Hand aus, die sie nahm. „Halt Klaus! Renate gehört mir!“
„Ich gehöre niemanden“, stellte Renate fest, nahm lachend die kleine Hand.

Nach dem Kleinkinderschaukeln verließen sie den Spielplatz Richtung Umgehungsstraße. In grüner, dichter Umgebung, hielt Franz an, drehte sich zu ihr und nahm sie küssend in den Arm.

„Du weißt doch, dass ich keine Luft kriege“. Empörte sie sich.
Er hörte auf zu küssen und hielt sie nur fest. Sie schmiegte sich an ihn.
„Warum gibst du denn so schnell auf. Ist das neu?“ staunte sie.

Klaus drehte sich um, ob der langen Pause.
„Ist schon gut Klaus, gleich geht es weiter“.
Und zu Renate gewandt „Es ist schön, dass es dich gibt Renate“.
Und sie strahlte zurück. „Liebst du mich noch Franz?“
„Ja, und du?“
Statt einer Antwort küsste sie ihn.

₪₪₪₪₪₪₪

„Gestern Abend war ich auf einer Vernissage in Hattersheim. Von einer ehemaligen Arbeitskollegin meiner Frau bekam ich die Einladung. Es ging um Blütenformen. Allerdings sehr abstrakt dargestellt, dennoch interessant“.

„Wie geht es deiner Frau Franz?“

„Ihr scheint es gut zu gehen. Wir haben am Montag miteinander telefoniert, machen wir wöchentlich. Neuseeland ist wohl ihr Traumland. Es sieht so aus, als würde sie auf Dauer dort bleiben“.

Sie gingen zurück zum Fußballplatz. Klaus hielt sich an einem Finger von Renate fest. Das Spiel dauerte nur noch wenige Minuten. Renate ging zu Herbert, Ewalth und Traudel, erzählte, dass sie „Franz und den Enkel Klaus getroffen hätte, mit ihnen auf dem Spielplatz und im Park war. Franz hatte von seiner Frau berichtet, die wohl für immer in Neuseeland bleibt“.
Sie erzählte nicht, dass sie Franz die ganze Zeit am Spielfeldrand beobachtet hatte, bis er mit dem Enkel die gegenüberliegenden Zuschauerränge verließ.

Nach dem Spiel gingen die beiden Paare noch zum Italiener. Renate trank ein kleines Bier, ihr Magen zu liebe, aß eine Tomatensuppe.
Die Männer wollten den Sieg des 1.FC gegen Stadtallendorf feiern: 4:0. Das bedeutete weiterhin die Tabellenspitze.

Traudel fragte Renate, „ob sie morgen zum Weltfrauentag ins Rathaus gehen würde?“
„Nein. Morgen ist auch Tag des offenen Denkmals. Da wollten sich Herbert und sie draußen zeigen und mit ihrem Rekord nach Gnadenthal fahren, einem ehemaligen Kloster bei Bad Camberg. Habt ihr vielleicht Lust mitzukommen? Anschließend fahren wir nach Idstein, da sind die Vereinswanderer unterwegs“.

„Ja, das könnten wir machen, oder Ewalth?“
Ewalth hatte nichts dagegen.

Man einigte sich und man wollte sie morgen um 10.30 Uhr in Eschborn abholen und über die B8 bis Bad Camberg und weiter nach Gnadenthal fahren.

„Ich werde nachher noch Wolfgang anrufen. Der führt die Wanderung. Mal sehen, wo wir am besten dazu stoßen könnten und noch ein paar Schritte machen. Wolfgang ist ein sehr guter Wanderführer und weiß sehr viel von der Natur“.
Und in Gedanken, Franz kennt viel von ihrer Landschaft, die er schon lange nicht mehr erkundet hat.

Auf der Heimfahrt von Eschborn nach Niederhöchstadt fragte Renate: „Herbert, du hast hoffentlich nichts dagegen?“
Herbert kannte die spontanen Entscheidungen von Renate. Und wenn sie wieder entschied, war sie noch am Leben, dachte er und meinte: „er freue sich auf den morgigen Tag mit ihr und den anderen“.

Am Ausgang des Spielgeländes übergab Franz den Kinderwagen mit Klaus an seinen Sohn Oliver.
Oliver fragte Franz: „Ob er mal wieder etwas von Christa gehört hätte?“
„Ja, wir telefonieren jede Woche miteinander. Ihr geht es gut und sie fühlt sich dort wohl. Thorsten hatte kürzlich eine Knieoperation, die der Rugbyverband bezahlt hätte, weil er sich bei einem Spiel das Knie verdrehte“.

Beim Bäcker in der Berliner Straße verabschiedeten sie sich. Franz aß beim Bäcker noch eine Pizza und ging dann nach Hause. Morgen war die Wanderung rund um Bad Camberg. Da galt es noch vorzubereiten und baden wollte er auch mal wieder.

₪₪₪₪₪₪₪

Sonntag, 11. September

Auf der Fahrt nach Eschborn in den Stadtpfad am Morgen, um Ewalth und Traudel abzuholen, versuchte Herbert einige Male ein Gespräch anzufangen. Renate reagierte nur leicht gereizt. Irgendwann ließ es Herbert sein, er vermutete den Vollmond als Ursache.
Mit Ewalth und Traudel ließ sich gut unterhalten. Renate blieb einsilbig. Sie hat wohl wieder ihre Launen, stellte Herbert resigniert fest.

11.15 Uhr waren sie in Gnadenthal und konnte die Führung in der Kirche mitmachen. Danach aßen sie gegrillte Bratwürste aus Lammfleisch. Herbert meinte, „die schmecken interessant“.

Sie saßen auf Bänken in der Sonne. Für Nachmittags waren Unwetter angesagt. Bis jetzt war am Himmel noch alles friedlich und sonnig, leicht bewölkt nur.

12.05 Uhr kamen einige Wanderer und Wanderinnen die Rampe hoch zum Kirchplatz, wo Bänke und Tische und der Grill standen.
Franz ist nicht dabei. Vielleicht ist es eine andere Wandergruppe, stellte Renate enttäuscht fest, drehte sich um und ging in die Cafeteria, um auf die Toilette zu gehen.

Als sie zurück kam, sah sie Herbert mit Franz unterhalten. Also doch, sie hatte es gespürt.

Franz schien sie gar nicht zu bemerken, aß erst eine Bratwurst dann sein belegtes Brot und unterhielt sich mit einer hübschen Blondine. Sie musste Herbert Recht geben, da waren hübsche Frauen in seiner Wandergruppe und in seinem Alter, manche hatten schon graue Haare.

Renate unterhielt sich mit Traudel.
Traudel fragte dann, „wann und wo sie nachher den Wolfgang treffen würden?“
„Ich kann den Wolfgang ja mal anrufen. Gestern Abend habe ich schon mit ihm telefoniert und gesagt, wir würden ab Mittag bei ihm mitwandern.“ Sie wählte Wolfgangs Mobilphone Nummer.

Dabei ertönte ein Eisenbahnpfiff. Eine Wanderin sagte zu einer anderen, „das ist das Signal, dass es gleich weiter geht“ und schon kam die Stimme von Franz: „Noch fünf Minuten!“

Geh endlich dran Wolfgang! Warum dauert das so lange? Fragte sich ungeduldig Renate.

Zwei Eisenbahnpfiffe ertönten. Die Gruppe, die verstreut saß, sammelte sich.

Verdammt Wolfgang. Wo bist du denn? Sie hatte schon drei Mal neu gewählt und dann:
„Wolfgang Bär“.
„Hallo Wolfgang, hier ist Renate, ich wollte dich fragen, wo wir uns nachher treffen könnten?“
„Am Besten in der Eisdiele am Rathausplatz. Ha ha ha“, antwortete Wolfgang.
„Was ist los Wolfgang?“ fragte Renate leicht gereizt.
„Heute Morgen kam nur eine zum Treffpunkt und die meinte, sie wollte nur bis mittags bleiben, weil dann ein Unwetter kommt. Dann habe ich das abgesagt. Tut mir leid Renate. Tschüss“. Und er schaltete ab.

„Was nun? Wir könnten beim Franz mitwandern. Soll ich ihn rufen?“ fragte Renate.
Traudel nickte, mehr Renate zuliebe.
„Franz!“ rief Renate mit lauter fester Stimme der Gruppe hinter her.

Franz kam um die Ecke.
„Hallo Renate, ist etwas passiert?“

„Ich, wir wollten dich fragen, ob du uns mitnimmst und wie viele Kilometer du noch gehst?“
„Wir haben noch etwa 17 km vor und 11 km hinter uns. Und noch einige Anstiege folgen. Später kann es nass werden“.
„Was meinst Du Traudel?“ fragte Renate.

Traudel war nicht begeistert. „Das ist mir zu viel. Aber du kannst gerne mitgehen. Wir drei trinken bei uns zu Hause noch Kaffee, nicht wahr Ewalth und Herbert? Es ist mal schön, zwei Männer zu haben“. Und grinste Renate an.

Renate wusste nicht, was sie davon halten sollte. Frauen sind ja schließlich sehr sensible Wesen für zwischenmenschliche Schwingungen.
Die Herren stimmten dem Vorschlag von Traudel zu. Froh, nicht Wandern zu müssen.

Puh, das war knapp, dachte sich Renate. Ihre Wanderschuhe hatte sie schon an und den Rucksack dabei mit dem Fahrrad-Regencape. Nun wollte sie noch die theoretische Hürde nehmen:
„Franz, nimmst du mich mit?“ fragte sie mit kleinem Augenaufschlag.

„Herbert, heut ist Vollmond. Eine zickige Teilnehmerin ist schon dabei. Kannst du mir Renate mit ruhigem Gewissen empfehlen?“
„Franz, du kannst sie ruhig mitnehmen. Sie zickt zwar heute. Aber es sind ja noch mehr Damen dabei, die können sie dann neutralisieren“.

„Wie redest ihr über mich? Ich bin empört!“ schaltete sich Renate ein. Traudel und Ewalth schmunzelten.

„Außerdem Herbert, heute Nachmittag soll es ja Unwetter geben. Da wird sie dann weichgespült. Ich nehm Renate mit. Da habt ihr wenigstens einen ruhigen Sonntagnachmittag. Komm Renate, sei ein braves Mädchen“. Er hakte sich bei ihr unter und sie wand sich geschickt heraus.

Und zu Herbert meinte Franz, „ich bringe sie heute Abend nach Niederhöchstadt und wenn sie nicht brav ist, setzte ich sie bei der Heimfahrt im Taunus aus“.

Es kam zu einer verkürzten Vorstellungsrunde in der Wandergruppe und einem lautstarkem Wetterritual. Denn bis jetzt war es ja noch trocken.

Auszug aus dem Wanderprotokoll:
Wir erreichten 12.05 Uhr Gnadenthal, bei schönstem Sonnenschein. Mehr Menschen als bei der Vortour waren in Gnadenthal. Es galt es das offene Denkmal zu feiern, den Kirchturm konnte man besichtigen. Es gab Bratwurst vom Grill. Die Wurst wiederum stammte vom Lamm.
12.30 Uhr ging es ansteigend weiter. Eine weitere Teilnehmerin kam dazu. Tagsüber sahen wir viele Pflaumen- und Apfelbäumen entlang des Weges. Wir kamen ins Schwitzen, es war gut warm. Vorerst ging es noch am Waldrand entlang. Der abzweigende Waldweg zum „Lieblicher Berg“ war vorhanden aber der anschließende Waldweg war nicht das. Er war mit Brennnessel zugewachsen. Wir mussten in den unaufgeräumten Wald ausweichen, folgten einem Pfad. Man hörte die A3 durch den Wald rauschen.
Vom “Lieblicher Berg“ ging es nach Nordwest auf einem festen Weg. Von den zahlreichen Hügelgräbern auf der Karte sah man in der Natur nichts. Im Waldgewann Büsch erreichten wir bald den Waldrand oberhalb der Aumühle. In Nordwest sahen wir Dauborn.
Im Hintergrund, wohl an der Bergkette des Rheintales war es auf der gesamten Breite schwarz. Blitze schlugen dort ein. Das war ein Schauspiel! Das Schwarze zog sich nach Nordwest, Richtung Limburg hin.
Diese schwarze Himmelsfront kam blitzend auf uns zu. Wir direkt ins Unwetter, da kamen die Gefühle ins Schleudern.

Nach etwa 1,5 km erreichten wir die K507 und bogen nach rechts, Richtung Niederselters ansteigend ab.
Eine gewisse Erleichterung ging durch die Gruppe. Das schwarz Bedrohliche lag nicht mehr vor uns.

Die beiden Brückenbauwerke von A3 und ICE Strecke wurden unterquert. Das Eschbachtal mit Niederselters lag unter uns und die Taunusberge im Hintergrund.
Unterhalb der Bahntrasse eine hellhäutige Rinderherde. Sie fanden uns interessant, beobachteten uns aufmerksam.

Rechts von Niederselters, oberhalb vom Eisenbach, sahen wir diverse dunkelbraune große langgestreckte Häuserblöcke. Man fühlte sich nach Tibet versetzt. Tatsächlich soll es wohl das größte europäische besiedelte Land der Zeugen Jehovas sein. Interessanterweise leben dort keine Kinder. Werden Kinder geboren, müssen die Familien ausziehen. Irgendwann werden die aussterben.

In Niederselters wurden wir früh auf ein neu eröffnetes Brunnencafé aufmerksam gemacht. Es war just im alten Ortskern mit seinen reichverzierten Fachwerkhäusern, neben dem ehemaligen Feuerwehrzentrum.
Vor dem Feuerwehrzentrum ein Brunnen zu Ehren der Feuerwehr. Einen Feuerwehrbrunnen sahen wir auch in Bad Camberg am Vormittag.
Im Café unter großen Sonnenschirmen saßen wir nur kurz. Der Himmel war in unterschiedlichen Grautönen gehalten. Grau soll ja modern sein. Die großen Regentropfen um 14 Uhr ließen nichts Gutes ahnen, also zogen wir ins Innere des Cafés. Modern und Altes nebeneinander. Es war sehr schick.
Jeder konnte seine Kaffeewünsche befriedigen und, der Regen blieb aus. Die Wolken sahen furchteinflößend aus aber es regnete nicht.

Ca. 100 m nach Verlassen des Cafés tröpfelte es, mit kleineren Tröpfchen. Wir gingen am Emsbach entlang, das freute das Gewitter.

Es gab Blitz & Donner. Als wir auf der Höhe des Sportplatzes waren, sahen wir ein Fußballspiel, das gerade abgepfiffen wurde. Das Gewitter blieb vorerst über uns.
Auf Höhe der Erdbrunnen fing es kräftig an zu regnen. Schnell wie wir waren, zogen wir die Regenschutzponchos über, anderen reichten die Schirme, einer ein Fahrradcape.
Es ging über einen nassen Wiesenweg Richtung B8. Etwa 300 m nach Querung des Eisenbaches, ging links ein Weg ab, querte die B8 und bog nach links in den Wald leicht ansteigend ein. Ca. 100 m Richtung Eisenbach, dann nach rechts am Waldrand ansteigend entlang. Alles war nass, das Gras, die Schuhe. Als wir dann nach ca. 500 m in den Wald kamen, goss es heftig. In gewisser Weise war es schön, die Urgewalten zu erleben. Es goss brutal. Die Orientierung litt bzw. die Sicht auf die topografische Karte. Es war dunkel, die Brille unbrauchbar durch Nässe. Zwischen Waldgewann „Haag“ und „Lindchen“ kam es ungewollt zu einer Änderung, die den Weg nicht verlängerte. Nur im Wald goss es heftig, danach wurde es weniger.

Im Bereich Hinterfeld (ein Weiler) kamen wir bald darauf am Waldblick zur L3030. Das Haus heißt jetzt anders. Auf der Straße ansteigend kamen wir an den Ortsrand von Schwickershausen. Hier bogen wir nach rechts zum Friedhof ab. Im Talgrund sahen wir in etwa 100 m Entfernung drei Rehe äßen.
In einer offenen, regengeschützten Trauerhalle eine kleine Rast.
Nach der Friedhofsrast ging es im Wald in abgasgeschwängerter Luft hoch zur Kreuzkapelle. Auf dem Weg begegneten uns zahlreiche Oldtimer der unterschiedlichsten Fabrikate. Vermutlich haben sie nach der Kreuzkapelle eine falsche Straße genommen. Der geteerte Boden zeigte mittig die schillerndsten Farben, gelb, grün, blau. Was viele Tröpfchen Motoröl bewirken.

In der Kreuzkapelle war wohl ein Konzert. Die kirchlichen Zufahrtswege waren hoffnungslos zugeparkt.
Beim Verlassen des Wahrzeichens von Bad Camberg wurde der Regen heftiger.

Vor Erreichen des Waldschlosses goss es wieder wie aus Badewannen. Statt nach links zum Waldschloss, bogen wir rechts ab Richtung Bad Camberg.

An dieser Stelle ein großes Lob an die Papierqualität der beiden genutzten topographischen Karten TK25N 5615 Villmar und 5715 Idstein von 2007. Das Kartenmaterial besteht aus wasserfestem Papier pretex des Herstellers Neenah Lahnstein GmbH. Auch im Starkregen blieb das Papier ganz.

17.30 Uhr waren wir im Ziel. Die Kleidung und Schuhe waren sauber, dafür nass. Wir hatten keine Chance uns trocken am Auto umzuziehen, das taten wir dann in St. Georg, unserem Reitstall-Restaurant. Der Service war perfekt. Bei mir kippte ich ca. 0,3 Liter Regenwasser aus jedem Schuh.
Es lag daran, ich hatte eine leichte Sommerhose an, die den Regen in die Hose an die Beine ließ, statt abzuwehren.

Später kamen noch Anke & Norbert und ein weiteres Töchterlein von Norbert. Ein Töchterlein war unter dem Servicepersonal.
Bei 16 °C verließen wir 19.15 Uhr Bad Camberg. Und wie morgens, benötigten wir für die Strecke ca. 30 Minuten.
In Eschborn waren es abends auch 16°C.

Auffallend war auf den Straßen in den Waldabschnitten, dass sehr viele Blätter auf den Straßen lagen. Vermutlich hat es stark gestürmt

Ein aufregender Wandertag war zu Ende.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Seine Gemeinheiten zur Mittagszeit habe ich ihm abends heimgezahlt. Wie ein Unwetter bin ich über ihn hergefallen aber erst nach dem gemeinsamen Bad. Wenn er sich anderweitig entkleiden sollte, würde man die Knutschflecke sehen, die ich ihm beigebracht habe. Ist wohl ein neuer Tick von mir.

Als er mich dann nach Hause fuhr, war ich in ausgelassener Stimmung und er bekam auch ein Küsschen auf die Wange und er musste mich wieder unsittlich anfassen. Der kann auch nicht genug kriegen, wie Herbert.
Mal sehen, ob Herbert noch wach ist. Mit dem Franz war ich ja nur nett, sonst hätte er mich im Hochtaunus ausgesetzt, damit mehr Platz im Auto ist.

Nachdem ich die mittlerweile wieder getrocknete Wanderwäsche in der Waschküche abgelegt und die Wanderschuhe zum Auslaufen hingestellt hatte, besuchte ich noch Herbert. Er las im Alt Opel Magazin. Aber nicht lange. Ich kuschelte mich hinter ihn, kam auch leichter um ihn herum als beim Franz. Und Herbert kam schnell unter meinem zupackenden Wesen. Ich war ja schon ruhig gestellt, konnte mich also voll und ganz auf Herbert konzentrieren. Auch ihm habe ich die mittäglichen Gemeinsamkeiten mit Franz heimgezahlt. Kurz bevor er endgültig unter meiner Hand kam, habe ich wieder abgesetzt und mit dem Mund weiter gemacht. Kürzlich habe ich gelesen, das heißt Oral. Als er dann schlaff wurde, habe ich ihm auch Knutschflecke auf die Oberschenkel innen gemacht. Die sieht er dann, wenn er auf der Toilette sitzt. Die auf der Hüfte waren dann etwas schwieriger, da hatte er weniger Fett als der Franz.

Zufrieden bin ich dann in mein Bett gegangen. Es war ein harter schwerer Tag. Ich war mehr als zufrieden. In Gedanken an meine beiden Männer, wie es wohl Traudel ausgedrückt hätte, schlief ich ein. Der Franz hatte wirklich eine freche Zunge, von der träumte ich tatsächlich und bin durch mein eigenes Stöhnen aufgewacht. Das sei ihm verziehen, dem Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 12. September

Der Morgen war regenwolkenverhangen. Die gestrigen Unwetter waren über Niederhöchstadt ohne Schäden anzurichten hinweg gezogen. Der Taunuskamm war heute Morgen nicht zu sehen, alles in Wolken. Die Regenwolken zogen von West nach Ost.
Nach 8 Uhr hingen die Wolken zwar noch tief aber es gab die ersten Wolkenlücken.

Um 6 Uhr sind wir aufgestanden. Herbert war etwas irritiert über die Flecke. Schuldbewusst gestand ich ihm, dass „meine Leidenschaft mit mir durchgegangen sei, trotz Vollmond oder vielleicht deswegen.“

Herbert las noch Zeitung. Ein Artikel im Lokalteil erregte sein besonders Interesse. Straßenstrich im Allgemeinen und wegen der IAA, die diese Woche eröffnet werden sollte. Er sah sich das kleine Foto vom Straßenstrich an und meinte, er „sähe keine Auffälligkeiten in der Damenoberbekleidung. Im Artikel wurde von Bikini zum Aufpeppen geschrieben. Eigentlich alles, was alltäglich ist“.
Und die Einleitung des Artikels, eine „hat rote Stöckelschuhe, superknappe Shorts und ein tief ausgeschnittenes Oberteil unter der Lederjacke“, das könnte doch für viele im Alltag zutreffen.
Man hat auf die Schnelle etwas anzubieten, den Körper mit seinen Besonderheiten Beine, Po und Brüste. Je weniger sie anhaben, umso schneller geht das Erkennen. Er hatte noch nie solche Dienste in Anspruch genommen. Das ging immer an ihm vorbei. Naja. Da war ja Tromsø. Die hatten auch rote Stöckelschuhe an und einen anmachenden Körper.

In der Pause vom Fußballspiel traf er kürzlich einen Mitarbeiter mit Familie. Das Töchterchen war schlank. Hatte einen großen Ausschnitt in ihrem Top und man sah schon im Ruhezustand eine handbreit Brust und das Röcken zeigte gut zwei handbreit Beine über dem Knie. In gewisser Weise machte ihn das an. Er beobachte andere Männer. Auch diese starrten auf den Ausschnitt aber auch Frauen. Die junge Dame schien ganz unbekümmert zu sein und als sie den Mund aufmachte, hörte man, wie jung sie war. Man vermutete, sie gehe noch zur Schule.
Das Aussehen, das früher die Damen vom Straßenstrich ausmachten, ist heute zum Allgemeingut geworden. Es gehören auch immer zwei dazu, das Angebot und den Nehmer, dachte er.

Betrachtet er Renate im Alltag, besonders morgens, wenn sie alleine sind, beim Frühstück, gibt sie sich ungezwungen. Er würde das Angebot, was er zu sehen bekommt, gerne annehmen. Aber sie denkt vermutlich gar nicht daran. Sie hat wohl gar nicht das Gefühl, dass sie ihn anmacht, wie sie aussieht, die Beine unter dem Nachthemd. Oder wenn sie sich bückt, man die Brüste sieht.

Renate hatte mittlerweile den Frühstückstisch abgeräumt. Er saß mit der Zeitung alleine am leeren Frühstückstisch. Herbert faltete die Zeitung zusammen. Er ging ins Bad, sah in ihrem Zimmer vorbei.
Renate zog sich gerade an und er umfasste schnell noch ihre Brüste. Ihr Warten war dann doch abstoßend und er ging ins Bad.

Die Fahrzeuge von Herbert und Renate stellte Herbert morgens auf die Straße.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Um 7.30 Uhr fuhr ein Transporter auf den Hof und enthielt die sanitären Einrichtungen. Die Whirlpoolbadewanne mit Wannenrandarmatur. Das Fußteil war schmäler als das Kopfteil, mit einem Fassungsvermögen von ca. 415 Liter, 36 Wasserdüsen, davon 12 Düsen im Rücken und Fußbereich, je 6 in den Seitenbereichen und 12 im Wannenboden. Die Teile vom barrierefreien Duschplatz als Duschkabine mit zwei Meter Breite mit einer Schwingtür und zwei Blenden. Das Kopfteil der Wanne sollte an der Duschkabine. Die Duschkabine hat in diesem Bereich eine gläserne milchige Blendenwand, daneben eine Schwingtür. Die Gangblende ist außen verspiegelt.
Am Kopfteil der Wanne ist eine Ablage, die an die Blende der Duschkabine stößt und in der Dusche optisch weitergeführt wird, als mögliche Sitzfläche in der Duschkabine.

Neben dem Fußteil der Wanne das Waschbecken mit hängendem Unterschrank, darüber ein Spiegelschrank. Neben dem Spiegel und halb über der Toilette das Fenster, unterhalb vom Spiegelschrank das gläserne Waschbecken.
Die Reservehandtücher befinden sich im Ankleidezimmer, die genutzten über der Heizung
Gegenüber der Wanne waagrecht verlaufende Heizungsrohre für die feuchten Handtücher.

Bald hörte man die Bohrer durchs ganze Haus dröhnen.

Gegen 10 Uhr wurde der Fernseher gebracht. Danach rief Herbert in der Firma an, dass man mit der Hofsanierung beginnen könnte.
Vormittags, nach der Fernsehereinweisung, beschäftigte sich Renate mit der Wäsche. Eine Waschmaschine lief. Es wurde sonniger. Die Wanderschuhe hatten gelitten, waren noch nass.

Mittags arbeitete ein kleiner Bagger auf den Hof, trug einen Meter Oberflächenmaterial ab. In der Mitte, zwischen Haus und Straße, des Hofes, parallel zur Straße, entstand eine Gitterabdeckrinne mit Hofdrainage. Daneben eine Leitung für Bodenwärme. Das Regenwasser wurde auf Höhe der Hofstellplätze in eine Zisterne geführt und passierte vorher Ölabscheider und Reinigungsfilter. Das Wasser hatte dann Brauchwasserqualität zum Gießen. Die Zisterne war im Boden eingelassen.

Herbert beaufsichtigte die Arbeiten im Hof.

Nachmittags fuhr Renate offiziell zu Franz. Ihr war wohl im Auto ein Schlüssel aus der Tasche gerutscht. Tatsächlich hatte sie ihn am Garderobenspiegel abgelegt.
Franz war noch nicht im Bad. Meinte, sein Rücken sei morgens noch steif. Er könnte sich keine Strümpfe anziehen, das ginge später besser. Er verlor kein Wort über die von mir zugefügten Knutschflecke. Vielleicht ahnte er schon im Voraus, wohin mein Besuch führen würde. Jedenfalls waren seine Barthaare auf meinen Innenoberschenkel wie Schleifpapier.

Entspannt fuhr ich wieder nach Hause und er saß entspannt vor seinem PC. Was er nicht wusste, er hatte jetzt auch einen Fleck im Nacken, wegen seinem stacheligen Bartwuchs.
Erstaunlich, dass er nicht von mir lassen kann. Mein Körper begeistert ihn immer wieder.
Zu Hause entdeckte ich dann auf der Toilette, dass er mir am Ende des Oberschenkels einen kleinen Fleck gemacht hatte. Falls sich Herbert dahin verirrte, musste das im Dunkeln sein. Als ich das sah, hatte ich wieder Lust, zu ihm zu fahren und ihn zu hauen.

Am Abend war der Hofboden abgetragen, die Rohre, das Filtersystem und die Zisterne verlegt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz abends kurz nach 22 Uhr ins Haus ging, bin ich ihm unbemerkt gefolgt.
Er hat ganz schön dumm aus der Wäsche gesehen, als ich bei ihm am Hauseingang stand.
Lange standen wir in seiner Wohnung nicht mehr. Er kam von einem Kurs, der in Höchst stattfindet.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Dienstag, 13. September

Wieder war der Himmel morgens wolkenverhangen, nicht ganz so grau wie gestern, auch wärmer, fast schwül. Gestern Abend hatte es noch leicht geregnet.

Die Bauarbeiten begannen bereits um 7 Uhr.
Herbert stand draußen. Er wollte, dass „niemand mehr in eine Baugrube fiel“, und zwinkerte Renate an. Dafür beugte sie dann nach vorne, um etwas vom Tisch zu nehmen. Er war tapfer, ging dennoch nach draußen.

Was machen wir denn heute? Dienstag. Sie könnte ja mal mit Lisa telefonieren, wegen Anprobe.
Gut. Nachmittags ist Anprobe mit Lisa. Mal sehen, wie er seinen Tag nutzt. Soll ich ihn arbeiten lassen?

Da die Firma für die Hofsanierung die eigene war, liefen die Arbeiten zügig ab.
Am Mittwoch sollte der Flüsterasphalt mit Taufunktion aufgetragen werden. „Nie mehr Schneeschippen und Eisglätte“ meinte Herbert, „man wird ja auch nicht mehr jünger, außer du Renate“.
Was konnte der Herbert schmalzen. Das macht bestimmt der Einfluss der Nordbadener, allen voran Franz.
„Die Arbeiten sollten am Donnerstagabend abgeschlossen werden.“ Meinte er noch.

Ab 9 Uhr regnete es heftig. Die Arbeiten wurden eingestellt. Die Arbeiter nutzten die Garagen als Aufenthaltsraum.
Renate machte Kaffee, brachte Kaffee und Teilchen vom Bäcker den Arbeitern.
Um 10 Uhr wurden die Arbeiten fortgesetzt. Herbert war stolz auf seine Renate.
Immer wieder gab es kurze Unterbrechungen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Dienstag, 13. September

Als sie zu Franz kam, klingelte sie an der Wohnungstür. Wartete, klingelte nochmals. Als nicht geöffnet wurde, schloss sie auf. Er war tatsächlich nicht da.
Ohne ein Zeichen zu hinterlassen, verließ sie die Wohnung. Mittlerweile fand sie es albern, ihre Duftmarke zu hinterlassen. Sie malte sich schnell die Lippen rot und drückte ihm verschiedene Küsse auf die äußere Wohnungstür. Das fand sie Origineller.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, Dienstag, 13. September

Die Fahrt nach Ilvesheim zu Lisa verlief reibungslos. Am Ortsschild von Ilvesheim Nord staute sich der Straßenverkehr. Die Abbiegespur zum Friedhof war durch irgendwas etwas blockiert. Es ging im Schritttempo voran. Renate passte nicht auf, bremste noch, aber dann hing sie leicht auf der Vordermann Stoßstange.

Beide Fahrzeuge wurden rechts am Fahrbandrand abgestellt. Im vorderen Wagen saß eine Frau mit dicken Beinen. Sie besahen sich den Schaden. Beide Stoßstangen hatten keinen sichtbaren Schaden.
Der Mann von der Frau mit den dicken Beinen würde sich abends das Auto ansehen, ob ein versteckter Schaden da war. Renate gab ihre Adresse weiter. Die Frau erzählte noch, ihr würden in letzter Zeit öfters Autos auffahren. Vielleicht liegt es an ihrer Fahrweise, dachte sich Renate.

Lisa kochte Marmelade, als Renate klingelte. Renate war ja auch gut zwei Stunden zu früh. Die zwei Stunden, die sie gerne mit Franz verbracht hätte. Lisa erzählte, sie hätte die Zwetschgen von den Schwiegereltern bekommen. Es gäbe dieses Jahr wohl eine Zwetschgenschwemme ebenso mit Äpfeln und falls sie auch Zwetschgen wolle, kann sie ja mit den Schwiegereltern reden, drehte sich um und rief bei den Schwiegereltern an.

Uschi war am Telefon und freute sich, dass Renate gleich vorbei kommen würde. Abends hätte sie ja ihren VHS Kurs.

Renate fuhr alleine zu Uschi. Ein sonderbares Gefühl, zu einer Frau zu fahren, die ihr Herbert anhimmelte. Aber sie war ja auch mit Franz zusammen. Ab und zu nur, schränkte sie ein.

Uschi begrüßte sie herzlich. Auf dem Gelände der Autowerkstatt war viel los.
In der Zeit vom Anruf bis zum Treffen war Uschi bereits im Garten und holte Zwetschgen von den Bäumen. An einer langen Stange hing ein Beutel mit einem Zackenrand.

Gemeinsam pflückten sie die Zwetschgen und unterhielten sich. Uschi meinte, „ihr eigenes Leben sei vielseitiger geworden, seit sie hier in Ilvesheim ist, etwas bodenständiger. Dieses Leben kannte sie nicht. Ihr vergangenes Leben war harte Arbeit aber auch Theater, Oper, Bälle, Luxus, die Großstädte der Welt. Täglich wurden etwa 15 Stunden gearbeitet. Hier lacht sie mehr am Tag als dort in einem Monat. Sicher gibt es auch Schattenseiten, wo gibt es die nicht. Dann muss man halt sehen, wo man ein wenig Sonne bekommt“ und lächelte Renate an. Vermutlich denkt sie jetzt an Herbert, vermutete Renate.

Sie tranken noch zusammen Kaffee. Dann fuhr Renate mit einem vollen 10 Liter Eimer Zwetschgen zu Lisa. Mit Lisa fuhr Renate zur Anprobe nach Mannheim in zwei Autos. Renate fuhr anschließend nach Niederhöchstadt.

₪₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt, Dienstag, 13. September

Als sie in Niederhöchstadt ankam, sah sie Herbert mittendrin bei den Arbeitern. Er fühlte sich sichtlich wohl.

Sie entsteinte die Zwetschgen, teilte, schnitt sie klein. In Eschborn bei REWE hatte sie Einmachzucker gekauft. Zwei Kilo Zwetschgen setzte sie in einem Topf an, den Rest fror sie ein. Die Marmelade würde sie dann am Mittwochvormittag kochen.

₪₪₪₪₪₪₪

Sie räumte auf und fuhr um 19 Uhr nach Eschborn. Sie wollte ihren Kurs weiter machen, der 19.30 Uhr begann. Die anwesenden Damen staunten, nicht was sie an Übungen machte, sondern was sie trug.

Es war alles farbig und figurbetont. Schließlich hatte sie etwas zu zeigen und man war als Frau unter seinesgleichen. Auf diese Weise hatte sie aufmerksame Teilnehmerinnen.

Als sie um 21 Uhr nach Hause kam, war das Haus leer. Herbert war nicht da.

Renate räumte die Sportsachen auf und nahm ein Bad und ging ins Bett.
Um 22 Uhr war sie bereits eingeschlafen.

₪₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt, Mittwoch, 14. September

Wolkenlos kühl begann der Tag. Im Laufe des Tages wurde es wärmer, blieb sonnig.

6.30 Uhr waren Renate und Herbert beim gemeinsamen Frühstück.
Renate fragte Herbert, „wo er denn gestern Abend war? Ob er seine Freundin besucht hätte?“

Im ersten Moment zuckte Herbert zwar leicht zusammen, meinte dann aber, „er wäre gestern Abend in Steinbach, im Bürgerhaus kegeln gewesen.“
„Seit wann kegelst du denn Herbert und mit wem?“

„Künftig werde ich alle zwei Wochen dienstags kegeln. Du hast ja deinen Gymnastikkurs. Das Kegeln geht von 19.30 Uhr bis 22.30 Uhr. Zum Kegeln treffen sich Mitarbeiter unserer Firma. Sogar Karl und Marlies sind dabei, dann einige Arbeiter, die draußen gearbeitet haben. Die haben mich gefragt, warum der Senior-Chef nicht zum Kegeln kommen würde? Und da bin ich kurzentschlossen mitgegangen. Es hat Spaß gemacht. Und was glaubst du, wen ich dort getroffen habe?“
„Vielleicht den Oberbürgermeister von Eschborn?“
„Nein, den Franz. Der kegelt mit der Teves Gruppe von 17 Uhr bis 20 Uhr auf einer Nachbarbahn. Und auf einer Scherenbahn nebenan, haben mich Frauen erkannt und ganz nett umarmt. Der Franz ist um 20 Uhr gegangen und ich soll dir Grüße ausrichten. Die Stimmung war toll. Vielleicht kommst du in Zukunft nach deinem Sport noch dazu?“

„Das muss ich mir noch überlegen Herbert. Das wäre sicher ein Ausgleich zur Gymnastik und ein Familientreffen. Ach ja Familientreffen.“
Renate stand auf und holte etwas aus der Küche. „Hier, das bekam ich gestern von Uschi. Die Eintrittskarten hat sie mir geschenkt für Schloss Wolfsgarten. Wir werden uns dort am Samstagmittag treffen. Du kommst doch mit Herbert?“

Herbert war überrascht über die Gesprächswende. Als er Franz erwähnte hat sie ein wenig die Augenbraue gehoben. Er wusste allerdings nicht, ob es positiv oder negativ war. Jedenfalls irgendeine Reaktion.

„Klar würde ich mitkommen, überall wo du hingehst Renate. Nur wegen dir.“
„Herbert du schleimst ja fürchterlich.“
„Also, was war das denn gestern in Ilvesheim?“ fragte Herbert wieder etwas ernster.

„Lisa kochte Zwetschgenmarmelade als ich kam und meinte, Uschi hätte noch mehr Zwetschgen. Als ich mir die holte, haben wir uns unterhalten. Dabei erwähnte Uschi, dass sie von einem befreundeten Ehepaar, die ein Gartencenter haben und dort ausstellen, vier Eintrittskarten geschenkt bekommen haben. Zwei hat sie mir gegeben. Wir werden uns dort am Samstag gegen 11.30 Uhr am Informationsschalter treffen. Ob allerdings Hans mitkommt, ist noch fraglich, er hat wohl viel zu tun.“

Es klingelt. Die Badsanierer standen vor der Haustür und die Arbeiter wegen der Hofsanierung. Geteert würde mittags werden, die Wetteraussichten wären gut.

Herbert verabschiedete sich, ging nach draußen.

Renate räumte und wusch ab, stellte dann die Zwetschgenmarmelade her.

Danach ging sie zum Bäcker, stellte anschließend in der Garage Biertischgarnituren auf, deckte den Tisch mit Teilchen und Kaffee. Anschließend wurden die Bauarbeiter als auch die Badsanierer eingeladen.

Und ab mittags wurden die Bitumen aufgetragen. Das Wetter war optimal, trocken, sonnig bei ca. 22 °C.

Die Badsanierung und der Hofauftrag waren nachmittags abgeschlossen. Sie wurden in die Funktionen des Whirlpool eingewiesen.

Renate fuhr nach dem Essen ins Main-Taunus-Zentrum. Sie wollte sich nach Badesachen umsehen. Nach der Rückkehr reinigte sie das Bad.
Die erkalteten, beschrifteten Zwetschgenmarmeladengläser brachte Renate in die Abstell- und Vorratskammer.

Die Arbeiter waren am Aufräumen und Säubern. Morgen sollten die Arbeiten mit Einsetzten der Abdeckrinnen und montieren des Stellplatzes abgeschlossen werden.

Die Badeinweihung sollte abends im kleinen Kreis bei Kerzenschein sein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Mittwochnachmittag, 14. September

Der Nachmittag war Abschluss vieler Arbeiten und mit dem Abend kehrte Ruhe ein. Der Himmel war gering bewölkt. Danach war Zeit zum Durchatmen, Erholen.

Das Abendessen war Teil der Ruhe. Sie nahmen es auf der Terrasse ein. Es war sonnig, nur ein wenig frisch.
„Schöne Sonnentage wie diesen wird es nicht mehr so viele in diesem Jahr geben“, meinte Herbert.

Man unterhielt sich über die abgeschlossenen Arbeiten und wie schön das Bad und die Hofsanierung ausgefallen sind. Morgen würden die Arbeiten im Hof abgeschlossen werden.

Renate fragte Herbert, „ob sie vor der Baderöffnung gemeinsam die Kleidung von den Gästezimmern ins eigentliche Schlafzimmer bringen könnten? Wir könnten nach der Gartenausstellung am Samstag das Ess- und Wohnzimmer einweihen. Vielleicht bräuchte man dann die Gästezimmer.“

„Mit Uschi habe ich wegen einem Wochenende bei uns auch schon gesprochen. Da diesmal keine Betriebsprüfung ansteht, könnte man den Sonntag gemütlicher ausklingen lassen. Vielleicht mit einer Oldtimerfahrt durch den Taunus. Bad Camberg soll sehr schön sein. Fußball ist ja am Wochenende nicht. Vielleicht hättest du mal wieder Zeit, bei deiner Frau und den Gästen zu sein Herbert?“

Manchmal explodierte Renate so vor Einfällen. Aber das Wochenendprogramm könnte ihm schon gefallen, zumal Uschi dabei wäre.

Sie räumten das Abendessen mit Geschirr auf, brachten Kleidung zurück in die Zimmer und die Toilettenartikel ins neue Bad.

Herbert kümmerte sich um die Einstellungen des Whirlpool, wärmte das Bad, ließ das Wasser ein.
Renate kam im Bademantel und einem Tablett. Darauf zwei Gläser und eine Flasche Prosecco.

„Herbert, könntest du bitte die Flasche aufmachen und die Gläser auffüllen?“
Während Herbert ihrer Bitte nachkam, zog sie den Bademantel aus.

Aus den Augenwinkeln sah er etwas Schwarzes und dreht sich zu Renate und machte große Augen, während sie ihn anschmunzelte.

„Ich dachte, wir haben jetzt ein supermodernes Bad, da könnte ich mal etwas Altes anziehen.“

Sie hatte eine Badehaube auf und etwas einteiliges Schwarzes mit roten Rüschen um Oberarme und Beine.

„Nun Herbert, wir stoßen jetzt auf unser neues Bad an. Prost Herbert!“

„Es ist natürlich unfair, du bist bekleidet und ich bin halb nackt. Ich helfe dir einmal Herbert.“

Herbert ließ mit Renate die Gläser klingen und sie leerten die Gläser.

Renate half Herbert beim Ausziehen, bis er entkleidet war.
„Und nun bist du an der Reihe, Herbert, mich auszuziehen!“

Herbert mühte sich redlich, Renate das Schwarze auszuziehen, das die Oberarme und Beine bis zu den Knien bedeckte.

Als er nach vielen Mühen das schwarze Kleidungsstück aus hatte, stellte er fest, sie hatte darunter noch schwarze transparente, spitzenbesetzte Unterwäsche an.

Er hatte Mühe, ihr nah zu kommen. Sein Abstandshalter wuchs.

Sie nahm im Bad zuerst Platz und küsste ihn auf seine Penisspitze, als er in der Badewanne stand und auf gleicher Höhe war.
Schnell legte er sich neben sie. Nach einer gewissen Zeit der Ruhe bat Renate: „ihr mal die verschiedenen Funktionen der Düsen zu zeigen."

Als die Finger faltig wurden, entstiegen sie dem Whirlpool, trockneten sich gegenseitig ab, cremten sich ein.
Den Prosecco nahmen sie mit ins Bett, tranken die Flasche leer, kuschelten sich aneinander.

Etwas beschwipst meinte Renate: „Herbert, jetzt hast du mir so viele Düsen gezeigt, eine hast du aber vergessen und dabei griff sie an seinen Penis. Dieser schwoll an, schneller als man denken konnte und entleerte sich schneller als geplant.

Herbert mühte sich ernsthaft, schaffte es dann doch nicht, sie zu befriedigen und schlief bald ein.

Dafür war Renate länger wach, überdachte alles, was in letzter Zeit so geschah. Mal sehen, wie das weiter geht.

Alles war jetzt im grünen Bereich. Haus und Hof sahen gut aus. Herbert und sie verstanden sich wieder. Sie fühlte sich gut und schlief auch bald ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwochnachmittag, 14. September

Vier Mal die Woche, so auch an diesem Mittwochnachmittag, holte Franz seinen Enkel Klaus ab. Sein Sohn Oliver wartete bereits am gläsernen Hauseingang.

Seitlich auf Stühlen warteten junge braungebrannte Damen. Sie gehörten irgendwie zum Sonnenstudio, waren vielleicht mit den Angestellten befreundet.

Die Damen waren etwas fürs Gemüt, stellte Franz fest. Sie waren attraktiv und zeigten im Dekolletébereich viel Haut. Auch ohne diese zur Schaustellung sahen sie gut aus.
Die Sonnendamen waren dunkel gekleidet, weit fallend die Oberteile. Die Ausschnitte waren spitz zulaufend, oder halbrund mit diversen schalähnlichen Kragen.
Beim Sitzen war das Knie frei oder sie trugen dunkelbraune oder schwarzen Hosen. Sie waren gleichbleibend schön, unterschieden sich nur durch ihre Dekolletés. Vielleicht bin ich einfach zu alt oder zu einseitig, dass ich Brüste begehrenswert finde. Die Jugend sieht das vielleicht alles nicht mehr.

Klaus lächelte ihm zu, als Franz den Sportwagen übernahm. Dann richtete Klaus sein Augenmerk nach vorn, sah alles was auf der Unterortstraße links und rechts der Straße oder auf der Straße vor sich ging. Manche Personen sah er auch hinterher. Er unterschied nicht zwischen Mann und Frau. In der Hand hielt er eine kleine Trommel, die an einem Griff befestigt war.
Die Menschen, die ihnen entgegen kamen, Männer wie Frauen, waren nicht auffallend gekleidet.

Kleideten sich Frauen, mit Ringen um die Hüften, früher unauffällig, so tragen sie jetzt vielfach figurbetonte enge Oberbekleidung.
Einige Damen haben große, abstehende Oberweiten. Aber, sie tragen meist dunkle Farben, oft schwarz, das lindert die Konturen. Auch schlanke Frauen tragen mitunter Schwarz, da vermutete Franz, sie wollen neutral wirken.

Auf einem Gartengrundstück bot jemand in Schalen Äpfel an. Vor einer Woche stand der Mann mit Tisch im Grünen auch schon da. Zu Hause waren die Äpfel alle. Also kaufte Franz eine Schale mit Äpfeln, die 2 € kosteten.
In der Schale sahen die Äpfel gleichmäßig schön rot gesprenkelt aus.

Franz biss gleich in einen gekauften Apfel hinein. Er war fest, saftig und wohl schmeckend, nicht zu süß und nicht zu sauer. Als Klaus sah, was Franz aß, wollte Klaus den Apfel haben. Sonst bekam er nur Bretzeln oder Brötchen. Mit seiner Hand hielt Klaus den Apfel fest, biss ab und zu hinein. Ab und zu hustete er, hatte wohl zu große Apfelstücke abgebissen. Die Apfelstücke landeten dann in der anderen Hand, um gleich wieder im Mund zu verschwinden.

Vermutlich war das sein erster vollständiger Apfel. Sicher bekam er schon Schnitte. Alles andere war heute uninteressant: die rote S-Bahn in Eschborn-Süd Bahnhof, die aus Kronberg kam, oder der Westerbach, der Wasser führte.
Auch die Autos unter der Brücke interessierten ihn wenig. Gerade heute, war dort besonders viel los. Die rechte Spur fädelte sich in die mittlere. Zwischen der mittleren und linken Spur war eine durchgehende Linie, durfte also nicht überfahren werden. Es war ein spannendes Schauspiel, wie Fahrzeuge von der linken auf die mittlere Spur wechselten wollten. Man konnte sicher sein, nur Fahrzeuge mit F-Kennzeichen wollten gerade aus Richtung Rödelheim auf der linken Spur. Fahrzeuge mit anderen Kennzeichen warteten eine Lücke ab, um dann schnell einzuscheren. Erstaunlich, dass kein Unfall passierte.

Aber Klaus war nur an seinem Apfel interessiert. Nach der Brücke bog Franz links ab, vorbei am Hypohaus. Sonst sah Klaus in das Gebäude, speziell den Cafe-Raum, wo sich immer Menschen aufhielten.
Diesmal interessierten ihn auch die Hunde nicht. Sah er sie sonst, brach er in Jauchzen aus.
Nein, diesmal war der Apfel das Besondere. Den kurzen Stiel am Apfel sah Franz nur zu Beginn. Nie hätte er vermutet, dass Klaus sich so ausgiebig und lange mit dem Apfel beschäftigte.

Die drei Fußgängerunterführungen ließen Klaus diesmal auch kalt. Sonst freute er sich über den Wechsel von Licht und Schatten. Danach ging es in den Park. Links auf einer Parkbank saß eine ältere kleine Dame, mit einem dunklen offenen leichten Mantel. Darunter eine weit fallende Bluse, so dass man Konturen nur ahnen konnte.

Auf ihren Beinen lag der Kopf von einem kleinen dunkelhaarigen Jungen. Sie erzählte wohl, was sie sah, streichelte ihn. Als sie schon lange vorbei waren, hörte er den Jungen fragen, wo der kleine Junge sei? Da konnte nur Klaus gemeint sein. Erstaunlich, dass die alte Dame Klaus als Jungen erkannte. Die meisten, die ihn sehen, sprechen von einem Mädchen. Vermutlich liegt es an seinen langen Haaren, die schon Löckchen bilden. Die Eltern fürchten den Friseur. Jedenfalls haben Kinder in seinem Alter viel weniger Haare bzw. kürzere Haare.

Auf dem eingezäunten Bolzplatz waren zwei etwa zehnjährige Jungs am Fußballspielen. Auf der anderen Wegseite eine Bank, darauf saß eine Frau in dunkelbraunen und schwarzen Gewändern. Die Haare durch ein Kopftuch verdeckt.
Der Spielplatz am Stadtpark bei Fegro galt als Migrationsspielplatz. Franz ging gerne hierher, hier war der Spielplatz bunt an Kulturen wie die Welt.
Die Frau mit dem Kopftuch sah nur Klaus an. Klaus zeigte kein Interesse.
Erst als beide auf den eingezäunten Kleinkinderspielplatz kamen, kam Leben in Klaus.

Hier waren schon einige Kleinkinder mit Müttern oder Großmüttern. Beide Schaukeln waren frei und Klaus saß bald in einer. Den Apfel weiterhin in seiner rechten Hand. Den hatte er mittlerweile rundherum abgeraspelt.
Fast eine ¾ Stunde ließ er sich schaukeln. Ab und zu kamen andere Kinder in die freie Schaukel. Meist blieb diese aber leer.
Einmal war eine Frau da, wo Franz die Sprache nicht verstand, sie meinte dann nur Bulgaria.
Auf dem Spielplatz war eine dunkelgekleidete ältere kleine Dame, vielleicht im Alter von Franz. Die zwar ab und zu, zu ihm hinsah, sonst schweigsam blieb, sie hatte einen Doppelbuggy mit zwei unterschiedlichen Jungs dabei.
Eine junge Frau schätzte Franz auf Jordanien oder diesem Gebiet. Er sah viele junge Frauen mit Kindern. Bei einer jungen Frau kam er sich im Vergleich zierlich vor.

Der Apfel reduzierte sich mittlerweile auf das Kerngehäuse und so nahm Franz den Apfel. Loslassen wollte Klaus den Apfel aber nicht. Ja, das Loslassen ist ein Problem, selbst wenn es zu Ende geht, sinnierte Franz. Der Apfelrest fiel zu Boden kullerte im Sand. Anschließend landete er im Abfallkorb.

Franz verließ mit Klaus den Spielplatz. Viele junge Frauen waren mit Kinderwagen unterwegs, die meisten hatten Ringe über den Hüpften. Das ginge mir vermutlich genauso. Mit den Ringen hätte ich zu kämpfen.
Auf der Kurt-Schumacher-Straße kam ihm eine Frau entgegen, die jünger als er war, vielleicht Ende Vierzig. Ihr Kopf fiel ihm zuerst auf, die dunkelblonden Locken, die strahlenden Augen, der rote Mund. Wou, die sieht gut aus, dachte Franz. Und der Rest?
Sie war schlank, hatte eine leichte lange braune offene Jacke an, darunter eine blauweiß gestreifte Bluse und ein weißes T-Shirt. Als Frau mit Brüsten war sie nicht erkennbar. Es geht also auch ohne Brüste. Es hätte Renate sein können. Zugegeben, diese Dame sah besser aus, sehr modisch, sehr frisch, sehr lebhaft. So war Renate nicht, als er sie zum ersten Mal traf. Mittlerweile hat sie sich geändert. Vielleicht wird sie an Ende so sein, wie diese Frau.

Klaus aß jetzt sein Bretzelstück, war wieder interessiert an seiner Umwelt.
17.30 Uhr war Klaus bei seinem Vater.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Donnerstag, 15. September

Es war kalt, was da zum Fenster herein kam und es war noch dunkel um 6 Uhr.

Herbert wurde zuerst wach. Er ging auf die Toilette und kuschelte anschließend bei Renate. Er roch ihre Haut, küsste sie am Hals, fasste ihre Brüste.

Sie drückte ihren Po gegen seinen Genitalbereich. Es blieb ruhig.
Sie rückte etwas ab, griff mit der Hand nach hinten, umfasste den Penis. Der fand es schön, blieb dennoch klein.
Renate nahm ihre Hand zurück. Gut, dann habe ich heute Ruhe, dachte sie.

„Herbert, könntest du heute mal das Frühstück machen, ich müsste mal auf die Toilette?“

Um 7 Uhr frühstückten sie. Vor dem Haus waren die Arbeiter im Hof beschäftigt.
Renate und Herbert lasen Zeitung. Nach dem Frühstück wollte sich Renate um den Garten kümmern, die Erica gießen, Abgeblühtes entfernen und fürs Wochenende einkaufen gehen.

„Herbert, was möchtest du Sonntagmittag essen oder gehen wir unterwegs Essen, wenn wir über Land fahren, mit oder ohne Gäste?“

Um 8 Uhr klingelte das Telefon. „Wer mag das sein?“ fragte Renate laut.
Renate ging in die Diele, Herbert las weiter die Zeitung.

„Merzig!“
„Guten Morgen Renate. Hier ist Uschi aus Ilvesheim.“
„Ist etwas passiert Uschi?“
„Nein, eigentlich nicht. Ich dachte nur, morgens erreiche ich euch besser als tagsüber. Ich wollte nur sagen, am Samstag komme ich alleine. Hans ist als Beobachter für ein Bergrennen eingeteilt worden. Da ist jemand ausgefallen. Was machen wir jetzt mit der Karte von Hans? Habt ihr eine Idee? Vielleicht könnte man den Tänzer vom Weinfest einladen, der war nett.“
„Uschi, ich werde es mit Herbert besprechen. Franz ist und war der Tänzer. Mir fällt hier auch niemand ein. Also gut, ich werde den Franz fragen. Soll ich dir noch Bescheid geben?“
„Ja, das wäre nett Renate. Danke und grüß Herbert von mir.“

„Es war Uschi.“ Sagte Renate zu Herbert gewandt. „Sie kommt Samstag alleine. Hans muss zu einem Bergrennen. Sie meinte, die Eintrittskarte von Hans könnte vielleicht Franz haben, den Tänzer vom Weinfest. Was meinst du?“

„Ja, der Franz ist nett. Ruf ihn an und frag ihn, ob er Zeit hat? Vielleicht auch wegen Sonntag. War der nicht kürzlich in Bad Camberg?“

„Münch. Guten Tag.“
„Hier ist Renate.“
„Rote Lippen sollst du küssen.“
„Franz! Würdest du ab Samstagmittag Begleitung für eine verheiratete Frau in unserem Alter aus Ilvesheim spielen?“
„Kenne ich sie? Ist sie hübsch, attraktiv?“
„Franz bitte. Wie alt bist du denn?“
„Gut Renate. Dir zu liebe mache ich Begleiter. Was kriege ich dafür?“
„Muss ich mir überlegen.“
„Aber keinen Fleck.“
„Bitte Franz. Wer hat damit angefangen?“
„Du meine Liebe.“
„Wir holen dich Samstag 10.30 Uhr vor deinem Haus ab.“
„Könntest du mich auch in der Wohnung abholen? Falls ich verschlafen habe.“
„Nein!“
„Das ist hart. Wer ist denn die Dame?“
„Die Schwiegermutter von Lisa. Du hast mit ihr beim Weinfest vor zwei Wochen getanzt. Und wer war die Frau mit Hut an diesem Samstag?“
„Och, lass mal überlegen. Ach ja. Das war meine Cousine aus Berlin.“
„Berlin mag ja stimmen aber Cousine?“
„Bei allem was mir an dir schön und begehrenswert ist und das ist viel. Sie war, ist meine Cousine.“
„Also gut Franz. Samstag holen wir dich 10.30 Uhr ab. Auf der Straße. Nimm etwas Handgepäck mit. Du wirst bei uns im Gästezimmer übernachten. Sonntag fahren wir im Oldtimer über Land. Vermutlich nach Bad Camberg.“
„Bekomme ich dann einen Gute Nacht Kuss?“
„Nein, nicht von mir!“
„Etwa von Herbert? Das kannst du mir nicht antun Renate. Du bist so hart zu mir Renate. Ich glaube, ich habe dich in keiner guten Erinnerung.“
„Tschüss Franz, bis Samstag.“

Ja mein Lieber, wenn der Hans kneift, musst du daran glauben. Und dann ist da auch noch Uschi. Armer Herbert. Eigentlich könnte ich den Herbert für Freitagabend oder Samstagmorgen vorbreiten.

„Guten Morgen, Ursula Huber.“
„Hallo Uschi, hier ist Renate. Franz freut sich schon darauf, dich wieder zu sehen. Sonntag fahren wir gemeinsam über Land. Da wird Franz auch dabei sein. Er wird auch bei uns übernachten.“

„Danke Renate. Ich könnte, werde Samstagmorgen zu euch kommen. In Langen kenne ich mich nicht aus. Wann soll ich bei euch sein?“
„Um 10 Uhr wäre ok. Dann brauchst du nicht so früh aufstehen. Du kannst dein Handgepäck ins Haus bringen und dein Auto auf dem Hof parken.“
„Danke. Grüße Herbert von mir.“

„So Herbert, alles ist geregelt. Franz wird kommen. Uschi weiß Bescheid. Nächste Woche werden unsere Zimmer gemacht. Könnten wir vielleicht unsere Zimmer und das Ankleidezimmer anschließend ausräumen? Das, was wir vorerst nicht brauchen, in die Umzugskartons packen und hier im unteren Flur stapeln? Es wäre schön, könnten wir die Kartons zusammen tragen.“

„Das ist eine gute Idee Renate. War es schwierig mit Franz?“
„Etwas umständlich. Er wollte wissen, was für eine Frau Uschi ist? Mit was man sich mit ihr unterhalten könnte? Ob sie Hobbys hat? Er meinte noch, Uschi wäre nett. Sie hätte ohne Mucken mit ihm getanzt. Der vergisst wohl nie etwas.“

Herbert schmunzelte bei dem Gedanken, wie der arme Franz von Renate beim Frühlingsball abgekanzelt wurde.

„Dann lass uns jetzt gemeinsam das Frühstück abräumen und jeder räumt schon einmal sein Zimmer leer, dann könnten wir bis mittags fertig sein. Jetzt haben wir noch Kräfte.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstag, 15. September

Herbert hatte eine bequeme Jeans und ein dunkelgrünes Poloshirt an. Renate trug beim Frühstück einen Freizeitanzug mit einem weißen Shirt darunter.
Da es vermutlich warm werden würde, beim Packen und Räumen, zog sie sich nach dem Abwasch um.
Währenddessen begrüßte Herbert die Arbeiter auf dem Hof, gab einige Anweisungen.

Herbert und Renate arbeiten drei Stunden konzentriert. Bald stapelten sich die Kisten in der Wohnetage im Flur.
Die Konzentration bei Herbert litt. Immer öfters musste er Zuflucht in Renates Armen nehmen, innenhalten, sich an ihr festhalten. Ihm wurde es doch sehr warm. Vielleicht sollte ich mir auch etwas Leichteres anziehen wie Renate, überlegte er.

Die Haustürklingel ertönte. Der Vorarbeiter meldete den Abschluss der Arbeiten. Herbert ging hinaus, wenig später kam Renate dazu, hatte sich umgezogen.
Man besah sich gemeinsam die Arbeiten und äußerte sich mit viel Lob. Mit einem Geldbetrag für die Kaffeekasse wurde verabschiedet, das Hoftor geschlossen.

Zurück im Haus zog sich Renate wieder um, zog wieder ihre kurzen Pants und das Spaghetti-Top an und ließ die Unterwäsche aus.
Sie räumten noch ein wenig und beendeten dann die Arbeiten, als sie im unteren Flur standen.

„So Herbert“ und sie umarmte Herbert, „jetzt haben wir nur noch wenig am Montag zu räumen. Wäsche, die wir jetzt ausziehen, kommt gleich in die Waschküche. Danke, dass du geholfen hast, das war sehr hilfreich.“ Und küsste ihn auf den Mund, schmiegte sich an ihn, hielt sich an seinem Po fest.

Herbert hatte sie in den Arm genommen, roch ihre verschwitzte Haut, küsste sie auf den Mund. Er war so weich wie selten, stellte er fest. Seine Hände waren unter ihrem Top. Die Haut war verschwitzt und sie ließ seine Berührung zu, kein Kleidungsstück hinderte seien Forscherdrang.

Er küsste ihren Nacken und massierte ihre Brüste.
„Herbert?
Herbert? Wir könnten die verschwitzte Wäsche ausziehen und vielleicht gemeinsam duschen. Die Dusche haben wir noch nicht gemeinsam ausprobiert.“

Renate zog Herbert aus und er tat es bei ihr. Dabei küsste er ihre Brüste.
Als sie seine Hosen und den Slip abstreifte, küsste sie seinen Penis. Der war groß aber nicht so groß wie sonst. Da müssen wir noch etwas warten, sagte sich Renate.

Sie bückte sich, um die getragene Wäsche aufzunehmen. Ihre Rückseite animierte Herbert dazu, ihren Po zu küssen und ihre Oberschenkel zu streicheln.

Renate legte die Kleidung in die Waschküche. Hand in Hand gingen sie in die nächste Etage. Herbert umarmte sie zwar öfters, aber es wurde nicht mehr. Heute nicht Herbert, dachte sie bei sich.

Die Dusche erwies sich als tauglich. Sie hatten sehr viel Platz, die man beim gemeinsamen Duschen gar nicht benötigt.

Nach dem gemeinsamen Duschen und Pflegen ging es wieder in den Alltag.

Der Tag erwies sich als sonnig, geringe Bewölkung bei etwa 22 °C.

Renate erledigte Einkäufe, arbeitete im Garten, bügelte die Wäsche, putzte endlich die Wanderschuhe, die jetzt trocken waren.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Hallo Renate, möchtest du herein kommen?“ Franz öffnete weit die Eingangstür.
„Danke Franz, ich wollte „Guten Tag“ sagen, muss noch einkaufen.“
„Darf ich dich noch in den Arm nehmen? Reicht die Zeit?“
„Ich wollte dir die komplette Sammlung geben.“
„Sammlung von was?“ fragte Franz, als er sie im Arm hielt, während sie ihr Becken an ihn drückte.
Sie küsste ihn.

„Darf ich dich auch an anderer Stelle küssen?“
„Ja, aber nur, was im Stehen oberhalb der Hüfte geht.“

Er muss ja schließlich wissen, wohin er gehört, der arme Franz, dachte Renate, im Hinblick aufs Wochenende.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert fuhr in den Westhafen, um den Olympia Rekord ´53 für Sonntag auf Vordermann zu bringen. In der Werkstatt stellte er fest, dass sich unter dem Motor eine Öllache gebildet hatte. Zum Glück war der Boden versiegelt. Da brauchte er mehr Zeit.
So brachte er den Opel Kapitän P2.6 auf Vordermann. Sah das Fahrzeug durch, die diversen Flüssigkeitsstände von Motoröl, Bremsflüssigkeit, Kühl – und Wischwasser. Er überprüfte Zündung und Vergasereinstellung.
Am Freitag wollte er das Fahrzeug innen und außen reinigen.

Auf der Autobahn merkte Herbert wenig, dass heute die IAA in Frankfurt eröffnet wurde.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Donnerstagnachmittag, 15. September

Als Franz mit seinem Enkel Klaus auf dem oberen Spielplatz bei den Krautgärten war, wo er Ute vor längerer Zeit getroffen hatte, sah er Ute wieder. Von weitem sah es erst so aus, als würde sie ihn nicht erkennen. Sie sah zu ihm und ging dann weiter. Sie trug einen schwarzen weiten Pullover mit V-Ausschnitt und schwarze weite Hosen. Ihr blondes Haar hatte diesmal einen kräftigen Rotstich. Es stand ihr gut. Als er sie sah, dachte er, sie hat ein Gesicht wie eine Füchsin. Füchse sind Einzelgänger. Aber sie hat gut ausgesehen und bedauerte, dass sie ging.

Franz fuhr mit Klaus zu den Schaukeln. Er musste eine Weile warten. Die Schaukeln waren besetzt. Dann schaukelte er Klaus. Sie kam dann doch zum Spielplatz. Als sie zu ihm sah, grüßte er sie und sie kam zur Schaukel. Sie unterhielten sich über ihren Urlaub und die Folgen.

„Er war sehr schön. Eine Woche waren wir in Freudenstadt. Das mit deiner Tante hatte sich kurzfristig zerschlagen. Stell dir vor, als ich von dir nach Hause kam, wartete Frank vor der Tür. Meine Tochter hatte den Kontakt zu ihm nie abbrechen lassen und er wollte mit uns in Urlaub fahren. Deine Tante hatte keinen zusätzlichen Platz. Sie vermittelte uns dann nach Freudenstadt. Und jetzt lebt Frank wieder bei uns. Ist das nicht schön?“

„Es freut mich für dich Ute.“

„Frank stört es auch nicht mehr, dass ich nur eine Brust habe. Wir haben Sex wie früher. Frank ist wie ausgehungert.“ Und ergänzt im Stillen allerdings komme ich nie zum Orgasmus.

Sie erzählte weiter von ihrem Glück. Franz hörte kaum zu. Ließ Klaus mit Hilfe die große Rutsche runter gleiten. Irgendwann, als sie sich mit anderen Frauen unterhielt, ging Franz mit Klaus zur Skaterbahn, da war aber nichts los.

Jugendliche saßen herum, unterhielten sich. Ihre Mopeds standen aufgereiht nebeneinander.

Der Westerbach hatte wenig Wasser, floss dennoch. Klaus hielt sich ab und zu am Geländer fest, freute sich über irgendetwas, was er in der Tiefe sah.

Der Stadtbrunnen war immer noch veralgt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstagnachmittag, 15. September

Als Renate das Haus verließ und zum Einkaufen fuhr, stellte sie fest, die Vorderfront des Hauses wirkte kahl und kaufte blumiges ein. Blumenschalen mit Ständer für den Hofbereich.
Seitlich von den Garagen und seitlich des Hauseinganges stellte sie sie auf.

Am Haus kam in eine Schale fünf Pflanzen Fetthenne und in die Mitte ein Knallerbsenstrauch und auf der anderen Seite sechs Fruchtmyrte.

Die Garagenseiten wurden mit Heidekraut bepflanzt. Eine Schale mit dunkelrot und hellrot, in die andere violett und weiß. Vor die Müllcontainer stellte sie zwei große Chrysanthemenbüsche in Orange und weinrot.

In die Garderobe kam ein Weidekorb mit Stachelschweingras, gelben Chrysanthemen, grünem Erica und Drahtwein.
Für das Esszimmer einen Kübel mit kleinem Pampasgras.
Auf den Wohnzimmertisch stellte sie eine Pflanzschale mit Herbstenzian.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitagmorgen, 16. September

Nun sitze ich wieder vor meinem Computer.
Die Sonne überzieht gleißend ihre Helligkeit über die Landschaft. Die Sonne ist beständig. Ich bin es nicht, bekam morgens schon wieder melancholische Gefühle. Werde wohl bald das Tagebuch einstellen. Es erfordert viel Zeit und

ich muss mir so viel merken, wenn ich nicht zum Schreiben komme, dann verwischt sich schon einmal Wunsch mit Wirklichkeit.

Dass ich den Franz getroffen habe stimmt, auch dass ich ihn liebe. Er wartet immer darauf, dass ich es ihm sage. Nein keine Abhängigkeit. Abhängig von der Liebe, abhängig vom Geld. Nein, das braucht sie nicht mehr. Das Thema Geld ist erledigt und Liebe ist unwichtig.

Eigentlich hatte ich für dieses Kapitel verschiedene Überschriften: Zugvögel, Erholung, Prostitution.
Aber der Reihe nach.

Als es draußen noch schwarzdunkel war, habe ich mir die Hände mit Vaseline eingecremt und habe es Herbert besorgt, Es hat geklappt und er hat dabei sogar gestöhnt und dabei weiter geschlafen.

Im Bad habe ich mir dann die Hände gewaschen und in der Küche etwas getrunken. Als ich zurückkam, sah ich durch das Dachfenster zur Straße hin den Sonnenaufgang. Dieses Fenster ist wirklich sein Geld wert. Über den Ausläufern der Wetterau oder vielleicht auch Spessart, Franz wüsste es genau, waren die Bergausläufer schwarz. Darüber purpurrot und alle Nuancen ins Gelbliche, dann ins Hellblaue und höher ins Dunkelblau übergehend. Das war etwas Tolles. Franz, den Sonnenaufgang möchte ich mit dir mal erleben. Nicht dran denken, mit Wasser in den Augen kann ich nicht schreiben.

Als ich ins Schlafzimmer kam, wachte Herbert gerade auf. Ich kuschelte mich an ihn, wärmte mich an ihm, streichelte ihn. Er lag auf dem Rücken und genoss meine Streicheleinheiten. Seinen Schlafanzug hatte ich aufgeknöpft, küsste ihn auf seinen Waschbrettbauch, seine Brust, dann seinen Bauchnabel. Ich zog ihm die Hose aus. Er hob das Becken und ich sah ihn. Ob er mich erkannte, meine Hand?

Ich küsste ihn, von der Vaseline war kaum etwas zu sehen. Die Haut hat die Feuchtigkeit der Creme wohl willig aufgenommen. Er regte sich ein bisschen. Erstaunlich nach dem Morgen. Vielleicht begrüßte er mich auch nur.

Seine schlanken Oberschenkel küsste ich. Herbert wurde unruhig. Es hat Vorteile, wenn man nackt schläft. Für die Küche hatte ich mir den Bademantel angezogen. Im Schlafzimmer fiel der Bademantel malerisch von den Schultern. Ich hab noch gewartet, Herbert hat mich gesehen und hat sich gefreut. Die Kühle des Schlafzimmers hat bewirkt, dass die Brüste fester wurden und die Brustwarzen abstanden. Erregung spürte ich nicht. Lag an der Kälte.

Mein Intimgeruch hat ihn beflügelt. Als ich seine Waden küsste, hab ich ihm meinen Po entgegenstreckte. Er fasste nach meinen Brüsten. Die können nicht genug bekommen, angefasst zu werden, von wem auch immer. Ja Hans, da hast du dir morgen eine Chance vertan. Dass Männer immer so schnell aufgeben. Nur der Franz ist anders. Vielleicht vergisst er mich auch manchmal.

Dann habe ich mich halb auf Herbert gelegt und ihn nochmals angefasst. Ich hab ihn fester umschlossen, bis er sich kaum noch bewegen konnte. Und er kam.

Bin ins Bad, hab geduscht. Herbert lag wie tot im Bett. Als ich aus dem Bad kam, lag er anders, war nicht tot. Ich machte Frühstück, holte die Zeitung, las.
Irgendwann kam Herbert. Ein Häuflein Elend.
„Morgen“, mehr kam nicht. Er wirkte schwach. Hab wohl alles herausgeholt. Mal sehen, wie lange er braucht, um sich zu erholen.
Mit dem Kaffee ging es ihm besser, Farbe kam ins Gesicht.

Er frühstückte, war fertig, brachte kaum ein Wort heraus.

„Herbert ist dir auch warm? Ich habe wieder Hitzewallungen“.

Ich zog mir die Jacke aus, dann das T-Shirt, darunter hatte ich nichts. Herbert verschluckte sich. Ich stand auf ging zu ihm, stellte mich schräg zu ihm hin und klopfte ihm auf die Schulter, so dass er die Brüste in seinem Gesichtsfeld hüpften sah. Als er sich wieder beruhigte, ging ich an meinen Platz zurück, zog mir die Jacke an, ließ den Reißverschluss offen. Er sah die inneren Rundungen, bog die Schultern nach außen.

„Herbert, möchtest du noch Kaffee?“
Ich stand auf, beugte mich vor, schenkte ihm Kaffee ein. Ich bemerkte nicht, dass meine Brüste die Gelegenheit nutzten, um ins Freie zu kommen. Als ich mich setzte, schloss ich die Jacke mit Reißverschluss ein wenig.

Nach dem Frühstück putzte er sich die Zähne. Er nahm die Zeitung und mit einem Küsschen von mir auf die Wange ging er.
„Herbert, denk bitte an den Notar!“ Rief ich hinter ihm her.

Heute war er bedient. Und ich war es beim Abwasch und Abtrocknen. Habe ich mich jetzt prostituiert, mit dem was ich tue, getan habe?
Jetzt wird er in Ruhe den Kapitän auf Hochglanz zu bringen.

Hätte es nicht gereicht, irgendwann die Beine zu spreizen und ihn reinkommen zu lassen? So wie der meiste Nachwuchs entsteht, die Männergier befriedigt wird?

Was habe ich davon gehabt? Meine Ruhe! Jetzt kann ich mich wieder anziehen und bewegen, ohne dass er mich angafft. Ist ja meist nicht zu ertragen.
Ich ziehe gerne figurbetonte Kleidung an. Kann ich, bin schlank. Nur meine Brüste stehen nicht mehr ab wie früher. Was solls, kann eh nichts ändern.
Als ich den Franz noch nicht kannte, lief ich getarnt durch die Gegend. Vorbei. Der Franz ist schuld!

Eine aus dem Verein hat mal berichtet, als wir alle unter der Dusche standen, sie hätte sich Silikon einsetzen lassen. Alle waren neidisch auf. In ihrem Alter! Trotz Kinder noch kleine pralle Brüste. Als ihr Freund den Schnitt unter den Brüsten sah, hat er nur kurz gestutzt und dann weiter gemacht. Was er wohl gemacht hat? Hat sie nicht gesagt.

Brauch ich nicht. Mehr Männern muss ich nicht gefallen. So reicht es. Sie sind ja noch rund, da wo es wichtig ist. Nach unten langsam dicker werdend, ist anatomisch.

Heute heiratet man nicht mehr so schnell. Auch Frauen haben ihr Auskommen, manche. Die anderen müssen sich einen Mann angeln und kommen in Abhängigkeit. Bei ihnen, bei Herbert und mir, lief fast 40 Jahre nichts und jeder war zufrieden.

In Japan hatte Prostitution früher etwas mit dem Weidenbaum zu tun. Vielleicht waren die Damen so biegsam. Aber sie mussten viel Können, die Geishas.

Renate rief Ewalth an. Ja er hat Zeit. Sie trug ein lilafarbenes, ärmelloses enganliegendes Top und schwarze Leggins.

Ein toller Morgen, wolkenlos. Hoffentlich ist es morgen auch so schön.

Sie rief noch in der Alten Schmiede an. Ab 20 Uhr wird brasilianische Musik gespielt. Leider haben sie nur noch wenige freie Plätze in der Zeit von 17.30 Uhr bis 19.30 Uhr. Nun gut, sie nahm zwei Plätze und rief Herbert an, damit er rechtzeitig zurück sei.

Gestern Nachmittag hat sie die ersten Gänse gesehen, in V-Formation. Die Gänse fliegen dahin, wo es warm ist, wo sie etwas zu fressen finden. Wir Menschen sind da nicht viel anders. Nur bleiben und suchen wir hier.

Heute ist nochmals Hausputz angesagt und die Gästezimmer sind zu lüften.

Warum habe ich eigentlich in der Alten Schmiede angerufen? Sonst gehen wir freitags doch zum Vereinstürken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es war schön mit Ewalth. Herrlich die frische Luft. Der Taunus mit seinen bewaldeten Hängen, die alle noch grün sind. Kastanien liegen am Boden. Die stacheligen Hüllen sind aufgeplatzt. Erwachsene warfen Stöcke in die Walnussbäume. Franz habe ich auch zweimal gesehen. Es hat geschmerzt. Er war mit einer Frau unterwegs. Sie hatten wieder heiße Themen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz die Tür aufschloss, stand ich in der Diele. Bin ihm um den Hals gefallen, habe geheult. Ohne ein Wort zu sagen, bin ich gegangen.
Franz du fehlst mir. Jetzt kann ich nicht mehr schreiben, ich seh alles nur noch verschwommen.
Etwas essen, noch ein wenig Zeitung lesen, dann den Hausputz. Franz, warum gerade jetzt wieder? Morgen seh ich dich doch eh. Warum heule ich jetzt wegen dir? Das kann doch nicht sein. Ich hör jetzt auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitagnachmittag, 16. September

„Ursula Huber, guten Tag“.

„Hallo Ursula, hier ist Renate. Vielen Dank für den Tipp mit dem Vertrag. Mein Sohn hat ihn mir am Mittwoch zur Verfügung gestellt. Es stimmt, mein Name oder einen Hinweis an mich gab es nicht. Dafür stehen unsere Kinder mit Ehepartner drin.
Herbert habe ich am Donnerstag angesprochen. Er meinte, wir gehören doch zusammen und deshalb bräuchte mein Name nicht aufgeführt werden. Ich fragte ihn dann, warum die Schwiegertöchter genannt sind? Darauf meinte er, weil diese im Betrieb arbeiten würden. Da fragte ich ihn, ob er vergessen hätte, dass ich auch Gehalt von der Firma beziehe? Dann meinte er, weil er der Senior-Chef sei. Da habe ich ihn daran erinnert, dass er ohne mein Erbteil heute irgendwo Arbeiter wäre. Sein Bruder ist nicht wegen Liebeskummer an den Baum gefahren. Den hatte er vermutlich. Er hatte Spielschulden und die Firma war pleite. Mit meinem Erbteil von meinen Eltern und meinem Onkel habe ich die Firma gerettet.
Heute war er beim Notar und hat die fraglichen Seiten ändern lassen, vorhin habe ich unterschrieben. Jetzt bringt er die Unterlagen zu den Söhnen und du kannst die geänderten Unterlagen am Sonntag mitnehmen. Jetzt sind wir gleichgestellt, der Herbert und ich. Nochmals Danke Ursula. Jetzt habe ich höhere Bezüge, kein Hungergehalt mehr.“

„Nichts zu danken Renate. Ich kenne viele Fälle, wo Männer wissentlich oder unwissentlich bei einer Scheidung die Ehefrauen ausgetrickst haben. Das wollte ich in meinem nahen Umfeld nicht erleben, gleich ob ich Herbert mag oder nicht. Die Verträge sollten ehrlich sein, gleich was passiert. Wir sehen uns dann morgen, eigentlich wollte ich sagen, im fröhlichen Wettstreit morgen. An was ich da wohl gedacht habe? Tschüss Renate“.

Renate ließ noch eine Waschmaschine laufen, hängte später die Wäsche auf.
Mit dem Mikrofaserstaubtuch ging sie nochmals durch die Wohnung. Eigentlich war schon alles sauber. Sie triumphierte. Endlich war sie geschäftlich gleichberechtigt. In Augenhöhe mit den anderen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Freitagabend, 16. September

Renate ging durch das rote Hoftor. Eigentlich durch eine Tür im hölzernen Tor. Herbert folgte ihr. Als sie sich den reservierten Tischen zuwendeten, ging die Tür wieder auf.

Franz schob den Kinderwagen mit dem Enkel Klaus. Eine Frau folgte ihm. Franz steuerte auf den Tisch zu, wo sein Sohn Oliver mit seiner Frau Kathrin saß. Klaus war begeistert, seine Eltern zu sehen.
Neben Franz saß sein Sohn Oliver, an der Stirnsete des Tisches in einem Kinderhochstuhl Klaus. Gegenüber von Oliver seine Frau Kathrin, daneben die Frau.

Franz sah am Nachbartisch Renate und Herbert. Er stand auf und begrüßte sie mit Handschlag. Sie unterhielten sich. Herbert meinte, er müsste auf die Toilette und ging. Renate fragte: „Wer ist die Frau“.
„Eine Bekannte. Sie hat heute Geburtstag, hat uns eingeladen. Wir kennen sie aus der Zeit, als meine Kinder klein waren. Ihr Mann ist vor längerer Zeit gestorben.“
„Warum erzählst du das?“
„Ich wollte dein Misstrauen zerstreuen. Außerdem, du brauchst nur ja zu sagen. Deine vielen Seiten kenne ich jetzt, auch die schwarzen.“
„Danke Franz.“
Herbert kam zurück und sie unterhielten sich noch ein wenig. Dann verabschiedete sich Franz. Er ging an seinen Platz zurück.

Franz und Renate sahen sich ab und zu an, ohne zu lächeln, nur so. Herbert legte einmal den Arm um Renate. Aber er saß zu weit von ihr entfernt, war wohl zu anstrengend. Er zog den Arm und die Hand zurück.

Franz dachte, die älteren Ehepaare erkennt man gleich. Sie haben meist einen größeren Abstand zu einander.
An der Stirnwand des Hofes sah er ein Ehepaar aus Rödelheim. Er kannte sie, er war der beste Bäcker, bis die Filialbäcker ihn in der Straße ruinierten. Zwischen den beiden passte fast noch eine Person.
Im Alter ist wohl alles aus, wenn man sich Jahrzehnte kennt.

Franz unterhielt sich mit den anderen. Klaus stand mehr oder weniger im Mittelpunkt.
Franz sah Renate und Herbert Flammekuchen essen. Renate hatte ein Kleid an mit großem Ringelmuster. Der große Rundausschnitt reichte bis zum Brustansatz. Dazu trug sie eine schmale goldene Kette. Herbert sah er selten, war meist durch die Bekannte verdeckt. Er trug ein helles Hemd mit Streifenmuster, der Kontrast zu Renate, dachte Franz.

Der Himmel über Eschborn war bedeckt. Beim Essen fielen einige Regentropfen.

Gegen 19.15 Uhr verließen sie das Lokal, verabschiedeten sich. Franz ging alleine nach Hause.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstag, 17. September

Renate war seit vier Uhr wach. Sie stand um 5 Uhr auf und ging in ihr Zimmer, schloss die Tür. Sie machte Eintragungen in ihr elektronisches Tagebuch.
Um 6.30 Uhr holte sie die Zeitung, machte Frühstück. Draußen dämmerte es.

Für 8 Uhr hatte Renate einen Friseurtermin, waschen, schneiden, föhnen. Um 8.45 Uhr war sie wieder zu Hause.

Der Himmel war schwarz bedeckt. Es sah nach Regen aus. Die Temperaturen lagen bei 12 °C.

Renate und Herbert überlegten, die Ausstellungsfahrt abzubrechen. Herbert überredete Renate, doch die Gartenausstellung zu besuchen.

Das Hoftor hatte Herbert frühzeitig geöffnet. Er wartete seit 9.45 Uhr vor dem Haus, kehrte die letzten Krümel von der Hofoberfläche.
Uschi kam um 10 Uhr, fuhr auf den Hof.

Herbert trug Jeans in marineblau, dazu ein hellblaues Jeanshemd und eine hellbraune Lederjacke, die er mindestens schon dreißig Jahre hatte. Darunter Boxershorts in schwarz und rot, die Renate ihm für heiße Stunden gekauft hatte. Er trug schwarze Strümpfe und schwarze Slipper.

Renate hatte ihn morgens in Ruhe gelassen, damit noch etwas Leben in ihm war, wenn der Gast aus Ilvesheim kam.

Uschi sah gut aus, stellte Herbert fest und war chic angezogen. Einen dunkelbraunen Blazer, einen langen schwarzen Rock, dessen Rocksaum bis zu den Knien reichte.
Unter dem Blazer ein hellblaues Shirt, schmal und eng geschnitten, doch nicht figurbetont. Allerdings bei der Oberweite konnte man nichts verheimlichen, dachte sie. Das Shirt hatte ¾ Arm. Der halbrunde Ausschnitt reichte bis zum Schlüsselbein und zeigte wenig Dekolleté. Darunter trug sie einen normalen weißen BH mit breiten Trägern und einen Taillenslip. Sie wollte Franz gegenüber seriös auftreten und hatte flache schwarze Pumps an. Das war auch beim Autofahren besser.

Renate trug eine hellblaue Bluse, die im Dekolletébereich Längsrippen hatte. Die Bluse war figurbetont mit spitzem Hemdkragen und Manschetten wie bei den Männern. Die mittigen Knopfabstände waren regelmäßig, allerdings in Paarausführung, fingerbreit auseinander die Knopfpaare. Die oberen Knöpfe waren geöffnet bis zum Brustansatz. Unter der blickdichten Bluse trug sie einen hellblauen transparenten Bügel BH, den Herbert am Morgen schließen durfte. Er war ruhig gestellt, tat es mit Anstand. Einen zum BH passenden Slip, den nur Herbert sah.
Darüber trug sie eine dunkelblaue figurbetonte Lederjacke aus weichem Lammnappa. Mit kleinem Stehkragen und Schulterriegel. Die Brusttaschen waren geknöpft ebenso die Ärmelabschlüsse. Die Taillentaschen wie die Jacke wurden mit einem Reißverschluss geschlossen. Sie waren von den Jacken her im Partnerlook.
Sie trug eine schwarze Stretchhose mit Bügelfalte ohne Taschen.
Ihre Füße steckten in Damenfüßlinge in Schwarz und diese in schwarzen Schnürschuhen. Für das, was Frau so brauchte, war in einer schwarzen schnörkellosen Ledertasche untergebracht.

10.25 Uhr war man in der Berliner Straße. Franz stand an der Straße mit zwei langstieligen roten Rosen für die beiden Damen. Die Rosen standen in einer Nährlösung eines Reagenzglases. Die Rose für Uschi war in Erdbeerrot, die für Renate in Purpurviolett.
Franz trug eine braune Hose, ein grünblau feinkariertes Halbarmhemd und einen leichten beigen Blouson. Darunter Boxershorts in schwarz. Franz trug Sandalen, unpassend im Vergleich zu dem, was die anderen trugen.

Sie fuhren über die Autobahn A5 bis Langen.
Am Frankfurter Westkreuz, Richtung Messeparkplätze staute sich wegen der IAA der Verkehr zweispurig. Aber sie fuhren ja nach Süden.
In der Abfahrt Langen ist Renate einige Male abgebogen. Sie fuhr nach Mörfelden-Walldorf in den Wald. Nun fuhr Herbert Richtung Langen. Renate sagte nichts.

An der westlichen Ortsgrenze von Langen, in Oberlinden, wo der Wald von der Autobahn endete, fuhren sie nach rechts, Richtung Egelsbach. Sie waren das letzte Auto, das in der Straße parken konnte. Hinter ihnen wurde die Straße abgesperrt. Die anderen Fahrzeuge, mit Ziel Schloss Wolfsgarten mussten andere Parkplätze ansteuern mit Bus-Zubringer.
Dafür durften sie ca. 1 ½ km an der gesperrten Straße entlang gehen, wo nur der Shuttle Bus fahren durfte.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Mit ihren Freikarten kamen sie problemlos aufs Schlossgelände und folgten dem Weg zur Gartenausstellung.
Es gab rund um das Schlossgebäude zahlreiche Stände für den Garten. Nicht nur Gartengeräte, sondern Grills, Sitzmöglichkeiten und vieles mehr, was man nicht unbedingt brauchte aber auch viele Pflanzen.

In die Fast-Stille des Waldes, mit der Geräuschkulisse der Besucher und diverser Ausstellungsgeräusche wie Schmiedearbeiten oder diverser Klangspiele erklangen laute Trommelgeräusche.
Franz erinnerte sich an japanische Trommeln, die er mit Christa gehört hatte. Franz wollte sich von ihnen trennen aber die übrigen schlossen sich ihm an.
Sie hörten den Trommeln zu. Herbert und Renate erinnerte sie an das Straßenfest in Tromsø. Renate, als sie heiß auf Ole war und Herbert Meggi im Arm hielt. Diese Kontakt-Überlegungen behielten sie aber für sich. Sie erzählten nur „von den Trommeln, die in Tromsø ins Blut gingen“. Als das offizielle Stück zu Ende war, durften Zuschauer auf die Bühne und unter Anleitung spielen. Dieses Angebot nahmen Renate und Uschi wahr und kamen zufrieden zurück.
Gemeinsam aß man dann Sushi und trank Wasser dazu. Renate und Uschi nutzten die Essstäbchen. Herbert und Franz aßen mit den Fingern.

An einem anderen Stand tranken sie persischen Mocca, der bereits gesüßt war. Sie aßen süße Teigröllchen dazu.

Sie erkundeten gemeinsam weiter das Ausstellungsgelände. Besuchten das Gartencenter, von dem sie die Freikarten hatten. Die Kartensponsoren aus Ladenburg würden die Hochzeit von Lisa und Georg mit Pflanzen ausstatten. Das Auto, die Kirche, den Klostergarten und das Hotel. Am Stand gab es etwas zu trinken und Informationen. Renate informierte sich über Farne, die sie im Garten in schattiger Lage am Gewächshaus pflanzen wollte und über Hainbuchen für den Rosengarten als Schutz. Aus der Information wurde Kauf und man wollte die Pflanzen am Montag nach dem Abbau bringen und einpflanzen. Renate wollte ihre Hecke um die Rosen mit Hainbuche ersetzen. Bei einer Vereinswanderung im Rheingau hatte sie erstmals vom Gebück gehört, einem Verteidigungswall aus Hainbuche.
Danach sahen sie sich die Angebote im ehemaligen Pferde- und Eselstall an. Uschi kaufte sich Schmuck und einen Hut, Renate konnte sich zu nichts entscheiden.

Nachmittags hörten sie japanische klassische Musik. Auf großen Zupfinstrumenten gab es für europäische Ohren ungewöhnliche Laute. Später folgte das komplette musikalische Programm, diesmal auch mit japanischen Tänzerinnen.
Die Darbietungen waren eindrucksvoll, die fernöstliche Musik, dazu Gesang. Störend waren einige Personen, die sich lautstark unterhielten, so ein Rollstuhlfahrer über Basketball.
Die braune Hose von Franz löste sich auf. Eine seitliche Beinnaht hatte sich gut 3 cm geöffnet. Franz nahm es gelassen. Er meinte „die Hose sei nicht mehr die jüngste und er dachte, fürs Gelände sei sie ausreichend."

Das Publikum war Mittelschicht und die Begüterten. Bei Letztere sah man es am Äußeren. Sie waren stilvoll gekleidet. Da passte alles dezent zueinander. Von der Frisur, über das Make-up, Kleidung und wie sie sich bewegten. Uschi hätte eine von ihnen sein können, sie wirkte genauso, fand Franz im Stillen.

Fast alle Frauen hier waren dezent angezogen. Vielleicht lag es am Alter, keine musste provozieren. Für Herbert als auch Franz war es interessant. Manche Frauen fanden sie interessant. Da ging die Erkennung klar vom Gesicht aus, wie sie sich beide bestätigten. Mit den Kimonofrauen konnten sie nichts anfangen. Anders war es bei den Trommlerinnen, die sahen sehr gefällig aus, ohne sexuell anziehend zu erscheinen.

Sie saßen auf einer Bank. Außen die Männer, innen die Frauen, Renate neben Herbert.
Nachmittags war es wiederholt schwarzdunkel und es tröpfelte, kam aber nie zum Regen. Es war frisch und beim langen Sitzen wurde es kalt, man rückte zusammen. Renate fror und Herbert legte einen Arm um sie und Renate kuschelte sich an ihn. Uschi saß neben Franz und hatte nur Kontakte über die Beine.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Gegen 18 Uhr verließen sie die Ausstellung. Der kleine Spaziergang zum geparkten Auto lockerte die Körper.
Die Straße war Einbahnstraße. Die Fahrt führte sie nach Egelsbach ins Industriegebiet, von dort auf die A661 und weiter zur A3. Am Frankfurter Kreuz fuhren sie auf die A5 bis zum Westkreuz.

Jetzt gab es keinen Messeverkehr mehr. Auf den Rebstockparkplätzen sah man abgestellte Fahrzeuge.
Ihr Ziel war die Arche Nova am Westbahnhof, in der Kasseler Straße.
Als sie ankamen, war das Restaurant mäßig besucht. Später kamen weitere Personen. Die schlanke großgewachsene Servicefrau Nasrin begrüßte sie herzlich.

Franz gestand Herbert, als sie beide auf die Toilette gingen, dass Nasrin das gewisse Etwas hatte. Sie war schlank, von Natur aus hellbraun und hatte ein gewisses Temperament. Brüste hatte sie wohl nicht zu viel. Sie schätzten sie auf 70A. Sie war meist guter Dinge und sie hätten beide Nasrin gerne näher kennengelernt, ohne dabei an Sex zu denken, versteht sich, in dem Alter.

Man speiste gut. Eigentlich sehr gut, wie immer. Man unterhielt sich über das Essen. Uschi erzählte, dass sie leidenschaftlich gerne koche. Franz aß gerne, war aber ein mäßiger Koch. Herbert und Renate bezeichneten sich ebenfalls als mäßige Köche. Sie aßen eher wenig. Nach einem Espresso fuhren sie nach Niederhöchstadt.

Sie zogen sich um. Renate kam mit einer geblümten lilafarbenen Tunika, die unter der Brust eine Raffung hatte. Darüber einen großen Rundausschnitt und als Hose Treggins mit Zierknopfleiste an den Beinenden.

Uschi fragte sie, „was das für Hosen seien?"
„Das ist ein Gemisch aus Leggins und Jeans."

Uschi trug ein dunkelgrünes Strickkleid mit tiefem V-Ausschnitt, der durch ein weißes Shirt entschärft wurde. Ihre Beine kamen beim Sitzen gut zur Geltung. Vorn gab es kleine Zierreißverschlüsse. Ausschnitt, Ärmel und Abschluss hatten kleine Rippbündchen. Die Ärmel waren ½ lang, damit man etwas Fleischiges sah.

Herbert trug einen Freizeitanzug, Franz eine schwarzweiße Trainingshose und ein türkisfarbenes Poloshirt.
Man wollte nichts mehr konsumieren, jedenfalls nichts mehr essen oder trinken. So saß man im Wohnzimmer und genoss die neue Einrichtung, unterhielt sich ein wenig. Der Fernseher sah beeindruckend aus und bald sah man sich gemeinsam einen alten Videofilm an, „*Der Pirat*". Als Pirat und Gouverneurstochter sich schmachtend anmachten, regten sich wie auf Kommando Renate und Uschi.

Herbert saß mit Uschi und Renate auf der Couch. Herbert in der Mitte, rechts von Herbert Renate. Und rechts von Renate, auf einem Sessel Franz. Herbert hatte zu kämpfen. Beide Damen spielten Eishockey mit ihm, machten auf Beinpressung. Er musste die Beine auseinanderpressen.
Danach sah man sich noch einen Krimi an und ging müde zu Bett. Uschi hatte das Zimmer von Lisa mit Bad, Franz das Gästezimmer mit separatem Bad.

Renate war am Zähneputzen, als Herbert mit Schlafanzug ins Bad kam. Renate hatte nur die Pyjamahose an. Als sie sich nach vorne beugte, um den Mund auszuspülen, trat er hinter sie. Er umfasste ihre Brüste. Sie drückte ihren Po in seine Lenden. Er massierte schön und die Schlafanzughose von Herbert wurde zum Korsett.
Als sie den Mund ausgespült hatte, richtete sie sich langsam auf. Er hielt sie weiter fest, küsste sie in den Nacken, auf die Schultern, massierte ihren Brüste. Ihre Brustwarzen standen steil ab. Diesmal nicht wegen der Kälte.

Sie drehte sich langsam um. Er ließ sie los. Sie knöpfte seine Schlafanzugjacke auf, während Herbert ihre die Pyjamahose über die Hüfte schob, auch seine Hose fiel.

Sie umfasste gekonnt seinen Penis, während er sie umarmte. Sie kamen ins Schwitzen. Er spürte ihre Brüste, wie sie sich unter seinem Brustdruck bewegten.
Er hielt, drückte ihren Po, massierte ihn.
Sie biss ihm leicht in die Halsbeuge. Danach hatte er seine Hände überall. Er nahm sie hoch und trug sie in sein Bett.

Renate genoss seine Zärtlichkeit, sein Verlangen. Er tauchte in sie ein und sie kamen fast geleichzeitig. Er zuckte und sie bebte, beide stöhnten.
Irgendwann, als er ruhiger wurde, erwiderte sie seine Zärtlichkeit, streichelte ihn. Er rutschte heraus.
Erschöpft fiel Herbert in den Schlaf.

Sie war noch aufgedreht, konnte nicht schlafen. Nach einer Weile stand dann auf, ging in ihr Zimmer, schrieb bis weit nach Mitternacht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntag, 18. September

Um 4 Uhr ging Renate auf die Toilette, legte sich anschließend zu Herbert ins Bett.
Sie fasste in Herberts Hose seinen Penis. Sie drückte und schob die Haut hin und her. Sie fand es interessant, wie weit man die Haut verschieben konnte, auch über seine Eichel, wie das Teil mit dem Widerhaken hieß. Aber er kam nicht, egal, ob sie ihn mit der Hand umschloss oder mit einigen Fingern drückte. Sie brachte ihn nicht steif. Er stöhnte zwar ein wenig aber er kam nicht. Dann stand sie auf, ging in ihr Zimmer. Es war schön, wie er gestern Abend ihre Brüste massierte. Besonders, als er den Druck fast bis zur Schmerzgrenze erhöhte. Da jagten Schauer durch sie hindurch nach unten.

Um 5 Uhr saß Renate wieder an ihrem Computer.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz morgens von der Toilette kam, begegnete ihm Uschi auf dem Flur.

Es wurde gerade dämmrig. Durch das Dachfenster zur Straße, sah man leichte graue Bewölkung. Er hatte auf dem Flur kein Licht gemacht. Im Gästebereich gab es keine Bewegungsmelder, die das Licht anmachten.
Über den Taunustälern hatte er Wolken aufsteigen sehen. Er war schon eine Weile wach.

Uschi hatte ein leicht gestreiftes Sleepshirt an, das bis zu den Knien reichte. Allerdings beim Gehen bis handbreit über dem Knie öffnete. Von oben war es in der Bewegung bis zum Brustansatz offen. Als Frau in den Wechseljahren leidet man unter Hitzeattacken, stellte Uschi für sich fest, da braucht man viel Luft.

Franz konnte nur ein verlegenes „Morgen“ nuscheln, in seinem weinroten, samtigen Schlafanzug.
Er kann ja verlegen werden, stellte Uschi fest.

„Guten Morgen Franz, ich hole mir etwas zu trinken, kommst du mit?“
„Ja, warum nicht. Der Zimmerservice klappt einfach nicht. Ich habe jetzt schon ein paar Mal geklingelt.“
Aha, jetzt ist er aufgewacht. Er kann auch witzig sein der Franz.

Franz folgte Uschi die Treppe nach unten.
An der Treppe wartete bereits Renate in einem zauberhaften Pyjama. Die Jacke zart geblümt bedruckt, die Hose passend dazu fein gestreift.

„Ich hörte was von Zimmerservice. Was darf es sein?“ fragte Renate.

Als sie die Toilette über sich hörte, wusste sie, das kann nur Franz sein. Vielleicht würde er nach unten kommen. Kam, aber nicht alleine.
Sie wäre gerne in seinen Armen gelegen, seinen Körper gespürt wie am Freitag. Welchen Freitag?

Dann streckte auch noch Herbert seinen Kopf in den Flur und fragte, „ob das jetzt eine Pyjama Party sei?“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Man einigte sich darauf, erst einmal etwas zu trinken, um dann gemeinsam das Frühstück zu machen.

Nach dem Frühstück wollte man wissen, wie die Spazierfahrt heute verlaufen würde?
Herbert erläuterte seinen Plan: „Erst mit dem Auto in den Westhafen, dort den Kapitän holen, dann nach Königstein, weiter nach Eppstein, Niedernhausen, Idstein und Bad Camberg. In Idstein und Bad Camberg könnte man in der jeweiligen Altstadt die Füße ein wenig nutzen. In Bad Camberg zu Mittagessen. Zurück über die B8 bis Eselsheck und von da auf den Großen Feldberg. Vielleicht dort einen Kaffee trinken.“

Herbert zeigte den Streckenverlauf auf einer Straßenkarte Maßstab 1:100.000. Man sah viel. Alle waren aufgestanden, sahen sich nach vorne gebeugt die Karte und den Finger von Herbert an, wie er über die Karte fuhr. Herbert musste seinen Finger führen, was ihm schwer fiel. Uschis Sleepshirt fiel oben weit auseinander und sie trug nichts darunter.

Franz setzte sich, meinte, er kenne die Gegend.
Außerdem wollte er sich nicht weiter aufheizen.
Auch Herbert hatte sich gesetzt. Die Damen blieben stehen, drehten sich vom Tisch weg. Uschi kam dabei Herberts Gesicht nahe, das glühte und Renate Franz. Franz sah sie nur anklagend an und sie kam ihm noch näher. Ihre Brustwarzen standen steil ab. Erst als Franz den Mund öffnete, drehte sie ab.

Franz und Herbert waren froh, als die Damen abräumten, sie nicht aufstehen mussten.
Zum Abtrocknen mussten sie dann doch in die Küche. Herbert meinte zu Franz: „Als Gast könne er gerne ins Bad gehen. Er würde alleine abtrocknen."
Herbert war plötzlich mit Renate alleine in der Küche. Er ging zu ihr, griff ihr unter die Jacke. Eine Hand auf der Brust, die andere auf dem Po, küsste sie, was sie mit weichen Lippen erwiderte.
Sie beluden dann den Geschirrspüler. Den Geschirrspüler nutzten sie nur, wenn sie Gäste hatten.

₪₪₪₪₪₪₪

Als Franz und Uschi die Küche verließen, ging Uschi voraus. Franz durfte ihre Beine bewundern und meinte: „Die Beine sind wohlgeformt und muskulös. Welcher Sportart werden denn diese hübschen Beine unterworfen?"

Uschi drehte sich auf der Treppe um und Franz kam ins Straucheln. Uschi fing ihn auf und sie lagen sich im Arm. Keiner sagte etwas oder rührte sich. Bei Franz stieg der Blutdruck und er befürchtete, sein Kopf könnte platzen. Seine Erregung konnte sie weiter unten spüren.
Dann hörten sie die Stimmen von Renate und Herbert. Sie lösten sich, zumindest die allumfassenden Arme.

„Die Beine werden durch Schwimmen und Nordic Walking in Form gehalten."
Er hielt mit beiden Händen ihren Po.
„Ich habe schon gesehen, du hast eine parallele Fußstellung, also ein Läufertyp. Vielleicht könnten wir einmal zusammen Wandern?"
„Das machen wir gerne einmal aber nicht jetzt. Bis nachher Franz." Sie beugte sich vor und küsste ihn auf den Mund, wand sich aus seinen Händen und verschwand in ihrem Zimmer.
Benommen stand Franz da.

Als hätte sie es gewusst, öffnete sie nochmals die Tür und fragte: „Franz, bleibst du so im Schlafanzug? Dann zieh ich mich auch nicht um."
„Doch, doch ich gehe gleich ins Bad. Du bist eine außergewöhnliche Frau Uschi."

₪₪₪₪₪₪₪

Schnell waren Renate und Herbert in der Küche fertig und bald gemeinsam im Bad unter der Dusche. Herbert nahm sie auch hier in die Arme. Dabei blieb es aber.
Ohne Verzögerung lief das übrige Programm. Herbert und Renate standen als erste in der Garderobe.

₪₪₪₪₪₪₪

Für Sonntag hatte Uschi wahlweise einen Rollkragenpullover in Rose dabei und falls es warm werden würde, einen leichten Pullover mit kleinem V-Ausschnitt in Aubergine von raffinierter Schlichtheit. Die Ärmelenden und V-Ausschnitt mit kleinen Verzierungen. Beide Pullover leicht tailliert und mit 3/4 Arm.

Nach dem erwärmenden Tagesanfang, nehme ich den Pullover mit V-Ausschnitt, legte sich Uschi fest.
Nicht nur der Franz war auf der Treppe außer Fassung geraten, musste sich Uschi gestehen. Er hat sich gut angefühlt. Auch riechen kann ich ihn. Na ja, aber beim nächsten Mal sollte er vielleicht die Zähne putzen. Und wie er sich erregte, erregte sie.

Die hellblaue Jeans mit leicht ausgestellter Beinweite ließen Uschis Beine optisch länger werden. Die Hose hatte diverse lilafarbene zierliche Stickereien auf den Taschen und Seitennähten, besonders auf den Potaschen. Ein echter Hingucker, stellte sie zu Hause im Spiegel fest. Eigentlich war es ja für Herbert bestimmt aber Franz sah auch alles.

Für Sonntag hatte Uschi eine dunkelblaue leichte Steppjacke in Edeloptik als Drüberzieher dabei. Die Stoffenden waren harmonisch abgestimmte Paspeln in Lederimitat ebenso die Knöpfe. Der Kragen war doppel abgesetzt und die seitlichen Taschen aufgesetzte.

Renate hatte ein Strickkleid aus Merinowolle an. Der Grundton war dunkellila, darüber dezente und doch kräftige farbige Muster in Streifen, Kreisen, Dreiecke in unterschiedlichen Größen und Farben. Das Strickkleid hatte einen kleinen Stehkragen und 3/4 Arm. Im Dekolletébereich hatte das Kleid einen tropfenförmigen Ausschnitt, der im Brustbereich endete. Sie verwendete einen weißen, transparenten push-up BH mit vielen Stickereien, damit man sah, was sie zu bieten hatte. Wegen der Zugluft an manchen Orten, trug sie einen einfarbigen schwarzen Schlauchschal mit roten Punkten um den Hals.

₪₪₪₪₪₪₪

In Bad Camberg stellten sie das Auto an der B8 ab. Franz übernahm die Führung. Sie sahen sich den schiefen Turm an, der schiefer als der von Pisa war. Interessant war der Feuerwehrbrunnen. Auch andernorts in Bad Camberg gab

es Brunnen. Alle waren sehr gut gepflegt, im Gegensatz zu Eschborn, wie er bemerkte. Die Eschborner Brunnen waren fast alle veralgt. Ein Armutszeugnis für das reiche Eschborn, stellte Franz fest.

Langsam gingen sie die Gasse hoch zum Marktplatz. Schön die zahlreichen Fachwerkhäuser. Im Kurhaus Restaurant aßen sie. Anschließend gingen sie noch in den ansteigenden Kurpark mit seinen ausgedehnten Wasserspielen. Alles sah wie neu aus. Die zahlreiche Brunnen brachten sprudelnd Leben in die Stadt. Viele Leute waren unterwegs, oft sportlich. Uschi erzählte, „ihre Nordic Walking Strecke betrug etwa sechs Kilometer am alten Neckar entlang."
Hundebesitzer sah man nur wenige in Bad Camberg.

₪₪₪₪₪₪₪

Als Herbert sich mit Uschi unterhielt, waren Franz und Renate im Park etwas zurückgeblieben und Franz bemerkte zu Renate, „du siehst verführerisch aus in deinem Kleid."
„Seh ich nur so aus?"
„Du bist es auch. Du hast eine tolle Figur. Gerne würde ich den Tropfen küssen. Den Tropfen auf dem heißen Stein."
„Du darfst ihn ansehen, den Tropfen. Darunter ist kein Stein, im Gegenteil. Vielleicht erinnerst du dich? Franz, es geht jetzt nicht. Bitte lass die Hand von meinem Po."

Anschließend waren sie noch im Turm- und Heimatmuseum. Kostenlos war die sehenswerte, gutgepflegte Ausstellung.
Sie sahen noch ein großes Cafe und eine Eisdiele, die regen Zuspruch hatte.

Auf der Fahrt nach Bad Camberg saß Renate neben Herbert, auf der Rückfahrt Uschi. „Damit Uschi mehr von der Landschaft sah", meinte Herbert. Auf der Fahrt war nicht viel zu sehen, es regnete oft. In Bad Camberg hatten sie Glück, da war es trocken.

Auf der Rückfahrt sah Herbert ab und zu auf die Beine von Uschi. Aber sie waren ja nicht alleine.
Renate saß hinter Herbert an die Tür gelehnt. Sie macht wohl auf maximalen Abstand zu Franz, stellte Herbert fest. Ob sie ihn immer noch nicht leiden kann? Fragte sich Herbert.

Damit das Wollkleid nicht knitterte, hatte Renate das Wollkleid weit nach oben gezogen und die Beine in die Fahrzeugmitte leicht gespreizt gedreht.
Franz sah nicht viel vom Taunus. Da war sich Renate sicher. Dafür sah er ihren Tanga. Sie hatte ihn wieder aus der Mülltonne geholt, hatte ihn ja schließlich bezahlt und nach dem Waschen sah er wie neu aus.

Herbert meinte laut, „falls es auf dem Großen Feldberg zu voll ist, könnte man noch in die Finkenstadt Usingen oder nach Bad Homburg fahren."

Renate fühlte sich in dem Merinokleid wohl. Es saß wie eine zweite Haut, war weich, anschmiegsam und leicht. Franz, das würdest du sicher gerne einmal fühlen wollen. Sie schob die Schultern etwas zusammen und drehte ihren Oberkörper zu ihm. Ach ist das schön, ihn leiden zu sehen. Er bekommt den Mund nicht mehr zu und er muss sitzen bleiben. Franz, soll ich dir ins Ohr flüstern, dass ich feucht bin. Wenn du genau hinsiehst, kannst du den Fleck sogar sehen. Franz ich sehe dich gerne leiden, ich glaube ich bin krank. Na ja, die Hostessen zeigen auch viel Bein auf der IAA, stand in der Zeitung. Du kennst ja meine Beine und das, was da verdeckt wird. Schau mal Franz, wie meine Beine sich bewegen, es riecht auch ein bisschen intim.

Und Franz ergänzte, als der seine Sprache wieder gefunden hatte, „auch Weilburg sieht gut aus. Die Altstadt liegt erhöht auf einem Felsen, von der Lahn umflossen mit Schloss, Schlossgarten, große Kirche, Marktplatz, zahlreiche Fachwerkhäuser, Cafés. Und darunter ist ein Wassertunnel der Lahn. Es gibt viele schöne Plätze hier in der nahen Umgebung."
Franz hatte sich dabei nach vorn zu Herbert und Uschi gebeugt. Und weil er keine Bauchmuskeln hatte, musste er sich abstützen. Das machte er mit der linken Hand auf meinem rechten Schenkel. Damit er nicht abrutschte, schloss ich schnell die Beine und hielt seine Hand. So musste Franz weiter erzählen, war gleichzeitig damit beschäftigt, seine Hand heraus zu bekommen. Er wusste noch, oben am Beinende ist ein kleiner Hohlraum. Da hin führte er seine Hand. Er erkundete mit dem kleinen Finger den weiteren Weg.
Renate bekam einen Schluckauf, musste husten. Franz bekam seine Hand frei. Er konnte sich wieder zurückbeugen und grinste Renate an.

Als sie kurz vor Esch waren, einem Stadtteil von Waldems, konnte man kurz den Großen Feldberg sehen.

„Herbert, der Große Feldberg ist ganz in Wolken und wie es aussieht, stürmt es da oben. Lass uns bitte nach Usingen fahren. Die Nachtwanderung mit Franz hat mir gereicht. Das will ich nicht nochmals erleben."

„Du hast mit Franz eine Nachtwanderung gemacht?" fragte Uschi erstaunt und drehte sich leicht zu Renate um.

„Ja im Juli. Gestartet sind wir zu viert. Wegen einem Notfall mussten zwei Schwestern aufhören. Mit Franz bin ich bei absoluter Dunkelheit die ganze Nacht durch den Taunus gewandert. Es war schwarz dunkel. Man konnte oft seine eigene Hand nicht sehen. Licht anmachen war verboten."

„Da reitet der Vater mit seinem Kind, durch die Dunkelheit geschwind." Zitierte Franz frei den Erlkönig.

„Ja, Renate hatte sehr viel Angst. Nächstes Jahr will sie nicht wieder mit gehen. Vielleicht hast du Lust die Nachtwanderung mitzumachen Uschi. Wir könnten bei uns im Keller schon einmal üben.“

Renate drohte ihm mit der Faust. Uschi sah es aus den Augenwinkeln.

„Herbert sag was! Renate will mich hauen.“ Ängstlich klang die Stimme von Franz.

„Auf dem Großen Feldberg wollten wir uns nach der Nachtwanderung den Sonnenaufgang ansehen. Da waren nur Orkan und Regen, morgens um 5 Uhr. Da regnete es kräftiger als jetzt. Auf den Großen Feldberg gehe ich nur noch bei Sonnenschein.“ Stellte Renate klar.

Na die beiden kabbeln sich ja heftig. Da brennt etwas im Busch, dachte Uschi. Kein Wunder wenn der sich wehrt, so wie Renate da sitzt. Vielleicht sollte ich mir auch einmal einen Tanga kaufen.

In der Nähe vom Marktplatz in Usingen fanden sie ein Cafe. Herbert und Renate tranken einen Cappuccino, während Franz und Uschi noch ein Stück Kuchen aßen. „Die unerfüllte Lust mit Kuchen befriedigen“, sinnierte Uschi.
„Ja so ist“, ergänzte Franz, sie anlächelnd. Zum Verdruss von Renate.

Der Himmel klarte sich auf. Immer mehr Blau war zu sehn, der Taunushauptkamm war frei von Wolken. Der Große Feldberg zeigte sich in seiner ganzen Schönheit. Sie fuhren über die Saalburg zurück.

„Hier waren wir kurz vor Mitternacht. Da drüben im Lokal wurde gefeiert. Anschließend kam der dunkelste Teil, ich habe schreckliche Angst gehabt.“

In Niederhöchstadt bot Uschi an, „Franz bis Eschborn mitzunehmen.“ Als sie merkte, dass Renate etwas merkwürdig reagierte, meinte sie, „falls sie keinen Umweg fahren müsste, wäre es gut. Sicher sind viele von der IAA unterwegs.“

Renate sah wieder versöhnlich aus.

„Ich kann dir vorausfahren Uschi, ich muss noch den Kapitän in den Westhafen bringen.“ Stellte Herbert fest.

Uschi nahm ihren kleinen Koffer, bedankte sich für das Wochenende und verabschiedete sich. Franz verabschiedete sich von Uschi mit Handkuss.

„Wir sehen uns dann am Freitag Herbert, tschüss Renate.“

„Mir hast du noch nie die Hand geküsst!“ empörte sich Renate im Auto bei der Fahrt nach Eschborn.
„Würde ich dir die Hand küssen, wärst du empört. Du würdest vermuten, ich wollte dich quälen. Sag mir, was ich tun soll Renate? Dein Kleid hat toll ausgesehen. Ich wusste gar nicht, dass ich dir auf der linken Brust einen Knutschfleck gemacht habe!“
Renate stieg auf die Bremse. Sie zog ihren Ausschnitt nach vorn und sah in ihren tropfenförmigen Ausschnitt.
„Wo soll das sein?“ fragte sie mit strengem Ton.

„Wart mal, da muss ich nochmals genauer nachsehen“ und küsste sie auf die Brüste.
„Du hast mich reingelegt! Verdammter Kerl und mitten auf der Straße in den Ausschnitt geküsst. Komm her, jetzt küssen wir uns einmal richtig und lass die Hände von meinen Beinen!“
„Ich muss mich doch irgendwo festhalte. Dein Slip ist zu klein, um mich festzuhalten.“
„Auch nicht auf meinen Oberschenkeln, jedenfalls nicht hier und nicht heute.“

Nach dem Küssen fuhr sie Franz vor seine Haustür. Sie hatte ihm beim Küssen die Hose mit Reißverschluss massiert.

„Tschüss Franz. Es war schön. Schlaf gut.“
„Biest! Du musst nächste Woche auch nicht an mich denken“.

Franz stieg aus, nahm die Tasche vom Rücksitz. Er winkte ihr mit dem Taschentuch nach.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Uschi war Herbert hinter her gefahren, bis in den Westhafen.

„Herbert, ich bin dir gedankenlos gefolgt.“ Sie war ausgestiegen, gab ihm die Hand und einen kurzen Kuss auf den Mund.

Sie hätte auch Franz gerne noch einmal geküsst. Ihr Handrücken brannte jetzt noch, wo er sie küsste.
Küssen mit Zunge ist unüblich. Man haucht nur. Berühren gehörte nicht zu einem formvollendeten Handkuss. Der Franz ist ganz schön kess geworden.

„Bis Freitag Herbert.“

Und sie fuhr konzentriert nach Hause.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als Herbert nach Niederhöchstadt kam, war Renate am Packen. Herbert tat es ihr nach. Gemeinsam brachten sie die Kisten in den Flur vom Wohnbereich.

„Ist ja eigentlich schade, dass jetzt das Wetter wieder schön ist. Mit unserem Besuch zusammen hätten wir das gebrauchen können. Was machen wir jetzt Herbert?“
Als sie von Franz kam hatte sie sich umgezogen. Sie trug wie Samstagabend die geblümte Tunika mit den Treggins, allerdings ohne Unterwäsche.

„Wir könnten uns vielleicht ein wenig kuscheln. Da blieb am Wochenende nicht viel Zeit und nächste Woche wird es eher ungemütlich.“ Meinte Herbert unsicher.
Renate dachte, der Herbert ist entweder vergesslich oder er kann nicht genug kriegen. Eine ähnliche Situation hatten wir doch erst gestern Abend.
„Gute Idee Herbert. Erst gemeinsam duschen und dann kuscheln. Hilfst du mir beim Ausziehen, damit es schneller geht?“

Versehentlich wollte er die Knöpfe der Treggins aufknöpfen. Auch mit der Tunika hatte er Probleme. Überall hatte er seine Hände und Finger. Das war besser als Fernsehen, stellte sie fest. Und aus seiner Hose kam er auch kaum heraus.

Herbert machte nach dem Duschen all das, was sie mochte. Im Alter ist man doch noch lernfähig, stellte Renate fest. Entspannt fielen sie später in den notwendigen Schlaf. Auch Herbert kann von mir nicht genug kriegen. Wie schön, zwei Männer die mich begehren.

Herbert lag lange an ihr gekuschelt. So wie er ihre Brüste hielt, hielt sie seinen Penis, der vor ihrem Po ruhte. Sie ließ ihre Hand, seine Haut ein wenig hin und her rutschen. Mittlerweile war er oben drauf auch nicht mehr empfindlich. Sie musste feststellen, es war ein schönes Gefühl, ihn im Mund zu haben, vielleicht so, wie er meine Brüste in den Mund nimmt. Sie drehte sich um, rutschte nach unten, nahm ihn so lange in den Mund, bis er wieder kam, zuckte. Sie hatte sich gedreht, damit er ihre Brüste massieren konnte. Die konnten nicht genug kriegen. Jeder machte es anders. Ob Hans noch Interesse hatte? Ole und Franz können es auch gut. Aber der Ole war der beste. Was der wohl macht? Der bereitet sich wohl auf Madeira vor. Ich werde mal wieder Meggi anrufen.

Es regnete. Was für ein Sonntag? Ein erfüllter Sonntag!

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, Sonntagabend, 18. September

Als Uschi neben Hans im Bett lag, fragte Uschi „Wie war das Bergrennen in Bad Bergzabern?“
„Anstrengend und es war viel zu tun“, war die müde Antwort von Hans.

„Wer war eigentlich die junge Frau, mit der du am Samstagmittag ins Haus gekommen bist und heute Mittag das Haus verlassen hast? Die junge Frau war doch höchstens 18?“

Als Hans im dunklen Schlafzimmer nicht antwortete, fuhr Uschi fort.

„Man konnte dich und die junge Frau auf der Videoüberwachung vom Haus gut sehen. Weil niemand mehr im Haus war, als ich gestern Morgen das Haus verließ, habe ich die Anlage eingeschaltet. Das Bad war heute Abend auch sauberer, als ich es gestern verlassen hatte. Außerdem liege ich derzeit in einem Parfüm, das ich nicht kenne. Das Parfüm finde ich ordinär.“

Hans schwieg weiter, hielt die Luft an bzw. versuchte flach zu atmen. Er war froh, dass das Zimmer dunkel war.

Das Rennen wurde bereits am Freitagabend abgesagt. Die Strecke wurde nicht freigegeben, die Sicherheitsvorkehrungen waren nicht ausreichend.
Sie war angeblich 19. Sie war noch Jungfrau, als er sie im Bad nahm. Sie stöhnte, schrie kurz auf und das Bad war anschließend blutig. Er hatte ein Kondom benutzt. Vater wollte er nicht mehr werden. Und heute Mittag hatte er sie nach Ludwigshafen gefahren. Sie wollte mit der Rhein-Haardtbahn weiter fahren.
Er kannte weder ihren Namen, noch wo sie her kam. Das war am Rande der Fahrerlager so üblich. Vor den Rennen gab es keinen Sex. Weder von den Fahrer noch von den Mechaniker, noch von den Offiziellen, wie er. Sex zerstörte die Konzentration. Das Rennen wurde abgesagt. Der Adrenalinspiegel musste abgebaut werden.
Sie hatte sich mit einem Mechaniker gefetzt, kam heulend die Fahrerlagergasse herunter. Er hatte es zufällig beobachtet, nahm sie an der Hand, trank mit ihr einen Kaffee. Er wollte sie eigentlich nur bei sich zur Ruhe kommen lassen. Bot ihr ein entspannendes Bad an. Was sie gerne annahm und er setzte sich dazu. Dann lag sie in der Wanne auf ihm und er war in ihr drin. Das Wasser war dann blutig. Sie verließen schnell die Wanne.

Die Nacht blieb sie bei ihm. Sie waren vor dem Bad schon im Bett gelegen. Er hatte ihren pummeligen Körper gestreichelt. Ihre schwarzen Strumpfhosen saßen ganz schön fest und was sie alles anhatte. Geheult hat sie nicht mehr. Nach dem Bad hat sie ihm erzählt, „das, was er mit ihr gemacht hatte, wollte eigentlich der Mechaniker machen. Aber sie war noch nicht so weit. Er wollte ungeschützten Sex.“

Sie hatte schöne volle Brüste. Rosa zarte Haut. Nur ihr Piercing in der Nase und Unterlippe hat ihn gestört. Da hat er sie nicht geküsst. Ihren Intimgeruch mochte er nicht. Dafür war sie feucht wie in einer Sumpflandschaft. Das war die Sache wert. Mit Uschi lief eh nichts. Diese Akademiker müssen überall nur denken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ilvesheim-Nord, Montagmorgen, 19. September

Lisa öffnete nach dem Klingeln die Wohnungstür.
„Guten Morgen Herr Fuchs".
Guten Morgen Frau Merzig."

„Was verschafft mir die Ehre Herr Fuchs? Wie war der Tauchurlaub? Möchten Sie herein kommen?" Lisa öffnete die Tür. Herr Fuchs kam herein, beide gingen nach links ins Ess- und Wohnzimmer.

„Möchten Sie sich setzen? Darf ich Ihnen einen Kaffee anbieten?"
„Alles ja."

Nach einer kleinen Weile kam Lisa mit zwei wohlduftenden Kaffeetassen zurück.

„Ja", begann Herr Fuchs, „ich wollte sie fragen, ob die Einladung zum Polterabend noch gilt, eventuell auch für zwei Personen?"
„Aber sicher Herr Fuchs. Wir würden uns freuen, wenn Sie kommen würden."

„Danke. Auf ihre Frage wegen Urlaub. Das Tauchen im Mittelmeer ist leider vorbei. Es war sehr schön und hat vermutlich mein Leben geändert. So möchte ich mich für die Einladung bedanken. Mitbringen werde ich Elisabeth Gerstner. Elisabeth habe ich auf diesem Tauchurlaub kennengelernt. Wir haben uns gleich gut verstanden. Sie kommt aus Heilbronn." Und Herr Fuchs schmunzelte.

Jetzt machte es bei Lisa click.

„Ist das etwa Georgs Cousine, diese Elisabeth?"

„Ja Frau Merzig." Und Herr Fuchs strahlte ebenso die roten Haare.

„Am 1. Januar wird sie meine Teilhaberin und vielleicht auch bald meine Frau."
„Das finde ich ja toll. Das freut mich sehr, das muss ich Georg erzählen. Darf ich das?"

„Ja, das dürfen Sie. Mit Elisabeth habe ich schon alles besprochen. Sie kündigt ihre Stelle in Heilbronn bei der Firma Pfleiderer zum 31.12. Sie hat noch Resturlaub, den nutzen wir zum Umzug Mitte Dezember. Wir ziehen hier ganz in die Nähe in das Neubaugebiet Mahrgrund. Da habe ich ein Haus. Noch ist es vermietet, das habe ich gekündigt, Eigenbedarf angegeben."

„Herr Fuchs, darf ich Sie zu unserer Hochzeit einladen? Sie wären dann der Platznachbar von Elisabeth?"

„Ja, Frau Merzig. Gerne nehme ich auch diese Einladung an. Es freut mich sehr. Ich bin sehr glücklich."

„Herr Fuchs. Hier im Haus sind wir geschäftlich aber wir sind auch im gleichen Verein, im Schwimm & Tauchclub Ilvesheim. Unter Sportlern ist es üblich, sich mit *du* anzusprechen. Außerhalb der Wohnung auf diesem Gelände, können wir beim Sie bleiben."

„Ich heiße Peter".
„Und ich Lisa. Wenn Sie, wenn du willst, könnt ihr ein Doppelzimmer bei der Hochzeitsfeier haben."
„Das wäre nett. Vielen Dank. Das sind ja so viele Neuigkeiten. Das wird Elisabeth freuen."

Peter stand auf, verabschiedete sich sichtlich gerührt und ging.
Lisa telefonierte gleich mit Georg und erzählte ihm die Neuigkeiten.
Sie sah sich die Sitzplatzverteilung an und rief Renate an.

„Renate Merzig, guten Morgen."
Na, wie meldet sich ihre Mutter, wie weiche Butter.
„Hallo Renate, hier ist Lisa. Es gibt Neuigkeiten zu meiner Hochzeit."
„Hoffentlich nur gute, meine Liebe."

„Renate, was ist los? Du wirkst so weichgespült?"
„Mir geht es gut. Alles ist ok. Was gibt es neues zu deiner Hochzeit?"

„Erinnerst du dich noch, als wir in Tromsø die Sitzplatzverteilung gemacht haben?"
„Ja, ich glaube schon. War da was?"

„Den Franz haben wir neben die Elisabeth gesetzt. Elisabeth ist die Cousine von Georg aus Heilbronn. Die Elisabeth zieht im Dezember hierher und zieht mit einem Mann zusammen. Sie wird Geschäftspartnerin von diesem Mann."

„Lisa, ich bitte dich, mach es nicht so spannend. Was ist jetzt mit Franz und Elisabeth?“
„Der Franz kann nicht mehr da sitzen. Neben Elisabeth sitzt jetzt Peter.“

„Um Himmelswillen Lisa. Wer ist denn Peter? Und wo bleibt Franz?“
„Peter ist Herr Fuchs. Herr Fuchs ist unser Hausverwalter und Peter ist auch in unseren Tauch- und Schwimmclub. Mit dem bin ich jetzt per du. Das ist unter Sportlern so üblich. Toll Renate, nicht wahr?“
Renate stöhnte auf.

„Renate was ist los? Fehlt dir etwas?“
Das mit dem Franz nimmt sie ganz schön mit. Die Ungewissheit mit dem Franz. Aber sie ist eisern, die Renate, sie stöhnt nur, arme Mama.

„Ist bei Meggi noch alles in Ordnung Renate?“
„Ja, bei Meggi ist alles noch in Ordnung. Heute Morgen habe ich noch mit Meggi telefoniert. Sie hat ihre Flugtickets bereits.“
„Meggi sollte ja neben dir sitzen Renate.“
„Ja Lisa.“ Die Stimme von Renate klang schwach.
„Ist etwas mit dir oder mit Herbert?“

„Nein. Herbert geht es gut. Er wartet draußen auf der Straße auf den Möbelwagen. Der Möbelwagen holt die Zimmereinrichtung von meinem und Herberts Zimmer und vom Ankleidezimmer.“
„Habt ihr euch getrennt, Renate? Du und Herbert?“

„Nein Liebes. Die Möbel werden am Mittwoch durch neue ersetzt. Morgen wird in den drei Zimmern renoviert.“
Renates Stimme klang sehr matt.
Renate ist wirklich zäh.

„Da wo wir sitzen, haben wir etwas geändert. Neben Meggi kommt jetzt ein Mann. Du sitzt weiter neben Meggi. Neben Meggi kommt Franz.“
Renate stöhnte.
„Renate, fehlt dir etwas?“ ist die besorgte Stimme von Lisa.

„Nein Liebes, mir fehlt nichts. Wir hatten hier ein erlebnisreiches Wochenende. Auch Uschi war da. Allerdings ohne Hans. Dafür war Franz da. Dein Vater tut so, als wäre er 18. Ich bin froh, dass ich keine Kinder mehr kriegen kann. Ich bin müde Lisa. Danke für die Informationen. Schön, dass die beiden zusammen sind, Meggi und Franz. Ach ja, deine Schwiegermutter Uschi ist eine besondere Frau. Ich denke, wir könnten Freundinnen werden. Ich würde es mir wünschen. Meggi und Uschi, zwei Frauen, die dich ersetzen Lisa. Du bleibst noch die Tochter. Es hat sich viel geändert seit Ende Mai. Herbert und ich sind jetzt anders. Ich kann jetzt verstehen, warum Sportler vor Wettkämpfen keinen Sex mehr haben dürfen. Aber Herbert hält sich tapfer. Danke für deine Information. Tschüss Liebes und grüß Georg.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Montagmorgen, 19. September

Müde standen Renate und Herbert Montagmorgen um 6 Uhr auf. Draußen war es noch dunkel und kalt.

Renate hatte morgens schon das Fenster geschlossen. Danach kuschelte sie bei Herbert, beide im Schlafanzug. Sie zog gerne die Schlafanzüge von Herbert an, die überall zu groß waren.

Sie waren gemeinsam im Bad aber getrennt unter der Dusche.
6. 45 Uhr frühstückten sie, besprachen, was der Tag so bringen sollte.

Der Himmel war leicht bewölkt aber nur 12 °C warm. Später wurde es sonniger.

Pünktlich um 8 Uhr wurden die Möbel aus Renates und Herberts-Zimmer sowie Ankleidezimmer geholt.
Um 11 Uhr waren die drei Zimmer leer.

Renate putzte die Zimmerböden und die Wände, wo Schränke standen. Herbert half ihr. Sie aßen mittags etwas, danach fuhr Herbert in den Westhafen.

Nachmittags kamen die Farne und die Hainbuchen. Renate gab an, wo sie eingepflanzt werden sollten. Sie bekam einen besonderen Preis. Die Farne und die Hainbuchen aus dem Wolfsgarten. Heute wurde dort abgebaut.
So passte alles zusammen. Sie liebte es, wenn die Planungen so liefen.
Danach fuhr sie zur Bank nach Eschborn, gab die Überweisungen ab.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Sie klingelte bei Franz. Er war zu Hause, beschäftige sich mit topografischen Karten. Ausgebreitete Karten lagen auf seinem Schreibtisch und Bett.

„Willst du mich nicht mal in den Arm nehmen?“ fragte sie Franz nach der Begrüßung.

„Halt nicht so stürmisch, ich bin eine zerbrechliche Frau. Ja, so ist es besser, nur in den Arm nehmen.“
Ich hatte ein Poloshirt und eine lange Hose an, wie meist, so fühlte er nur meinen Po.

Sie verabschiedete nach einer Weile und ich fragte beim Gehen, „wie hast du denn geschlafen?“
„Gut habe ich geschlafen. Habe mal nicht an dich gedacht, wie du empfohlen hattest.“ Lächelte sie an.

Sie drehte sich um, kam zurück und küsste ihn stürmisch.

„Stopp, du weißt, Männer sind empfindlich. Küsse von Frauen im reiferen Alter sind immer so verlangend. Du siehst gut aus, so erhitzt, so tierisch wild, so erregend. Ich wünsch dir noch ein ausgeprägtes Intimleben, während ich die Schulbank heute Abend drücke. Armer Herbert. Grüß ihn von mir.“

Und sie küsste ihn nochmals. Drückte gegen seine Intimzone, während er ihre Brüste und Po massierte.
„So, jetzt muss ich gehen. Du hast noch nichts verlernt, sonst gebe ich dir mal wieder Nachhilfe.“ Sprachs und verschwand.

Sie musste gehen, der Elektriker wollte abends kommen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In Niederhöchstadt blieb es ruhig bis Dienstag. Es blieb trocken. Auch bei mir, obwohl es mich bei Franz etwas erregte. Männer, diese unsensiblen Wesen!

Abends kam mir Herbert schon wieder häufig nah. Er musste mich anfassen, machte blöde Macho Bemerkungen.

Ich tat alles, um ihn von mir abzulenken. Aber die Kleidung von früher habe ich nicht mehr.
Aber bei ihm geht es vielleicht auch gar nicht darum, was er zu sehen bekommt, sondern darum, was er sich einbildet. Ich hätte nicht gedacht, dass Herbert sexuelle Fantasien haben könnte. Aber genau weiß ich es nicht. Es gibt Sachen, über die spricht er nicht, über den Körper mit der Intimzone. Da wir voller Komplexe und verklemmt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstagmorgen, 20. September

Der Tag begann fast wie gestern.

Am Morgen begann ich ihn abzureagieren. Es klappte nicht. Heute Morgen hatte er einen leichten Schlaf. Er wurde wach, faste mich an. Heute mochte ich nichts. Es war auch nichts.

Der Morgen ist wolkenlos und kalt. Es liegt etwas Dunst über den Taunusausläufern Richtung Mainebene.
6.30 Uhr haben wir gefrühstückt, Herbert war wieder ruhiger.

Als ich aus der Gästeetage Wäsche geholt habe, sah ich aus dem Dachfenster nach Osten. Niederhöchstadt, Steinbach und Eschborn konnte ich deutlich erkennen. Angrenzend lag alles unter Bodennebel. Nur die oberen Etagen von Hochhäusern oder Kirchturmspitzen konnte man sehen. Wie in Watte verpackt sah es aus. Nach ein paar Minuten war die Nebelwand höher geworden. Später hatte sich der Nebel aufgelöst.

7.30 Uhr klingelte es. Die Weißbinder waren da. Herbert öffnete das Tor, damit sie auf den Hof fahren konnten. Sie stellten ihren Lieferwagen am Gästeparkplatz ab.
Es hat schon seine Vorteile, wenn man eine große Firma hat, die Aufträge vergeben konnte. Deshalb funktionierte auch alles reibungslos. Wir bezahlen auch gleich nach Erledigung der Aufträge, ziehen aber auch 3% Skonto ab. Die Weißbinder kamen mit vier Mann.
Sie waren mittags fertig.

Als ich auf die Bank fuhr und anschließend zu Franz, war er schon weg. Dafür bildete ich auf jede Türfläche in seiner Wohnung meinen Kussmund ab. Hatte mir einen feuerroten Lippenstift für solche Fälle gekauft. Ich hätte seine Nähe gerne gespürt. Also telefonierte ich mit ihm, aus seiner Wohnung.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Heidelberg-Ziegelhausen, Dienstagmittag, 20. September

Er war auf dem Weg zur Klosterkirche ins Neckartal. Wollte für eine Wanderung die Gegend ansehen.

Ich fragte ihn, „ob er auf mich warten würde?“
Dann kamen seine blöden Sprüche. „Dass er immer auf mich warten würde.“ Obwohl sie mich nerven, diese Sprüche, freue ich mich, sie zu hören. Ich wollte in einer Stunde dort sein.
Dann musste er mir noch Ratschläge geben, verpackte es in Anregungen. Das hasse ich an den Männern, dass sie immer alles besser wissen müssen. Ich „solle auf der A67 statt auf der Bergstraßenautobahn A5 fahren. Auf der A5 gäbe es bis Heidelberg drei große Baustellen von jeweils mehreren Kilometer Länge und enge Fahrbahnen“.

Enge Baustellenfahrbahnen mochte ich nicht. Eigentlich mochte ich heute niemanden, nur den Franz. Ich fragte mich auf der Fahrt, ob es klug war zu fahren, weil ich so gereizt bin. Dann habe ich noch so einen blöden Spruch an einem Anhänger gelesen: Achtung meine Damen. Meiner ist 15 m lang! Was muss der für einen Slip haben?
Ich bin auf der A67 gefahren, auch in Ziegelhausen habe ich nach der Neckarbrücke aufgepasst, wie er empfohlen hatte, weil er sich verfahren hatte.

Es war ja wirklich gut zu fahren, das Wetter war gut, allerdings nur 20°C. Im Auto kam es mir wärmer vor. Die Scheiben heizen immer so auf. Nach einer Stunde war ich dort.

Er stand an der Einmündung, wo es von der Uferstraße hoch zum Kloster ging. Er trug seine übliche Trekkinghose und ein hellkariertes Halbarmhemd und Sandalen mit dunkelblauen Strümpfen. Seine Haltung wird auch immer schlechter, als hätte er eine große Last zu tragen. Ich nahm ihn mit. Er hatte mir ja noch nichts getan.

„Tag“, hatte er gesagt. Der wird auch immer fauler beim Reden, habe ich gedacht. Ich habe ihm gar nicht geantwortet. Er sah wohl meine Laune. Er zeigte mir die Parkplätze an der ansteigenden Straße und später am Hofladen weitere. „Die konnte man für die Hochzeit nutzen.“ Meinte er, der Klugscheißer.

Vielleicht sollte ich ins Bett gehen, wenn ich merke, meine Laune frisst mich auf. Aber ich hatte doch Sehnsucht nach ihm gehabt.

Als ich das Auto ordnungsgemäß auf einen Parkplatz abgestellt habe, sind wir beide zum Kloster gegangen. Ich habe mich bei ihm untergehakt. Schlimmer als meine Laune ist, wenn er sich anstecken lässt. Dann wird er unausstehlich.
Wir kamen an ein Gittertor, das verschlossen war. Links daneben war eine Tür offen, das reichte ja auch. Da hing eine Tafel mit Infos zum Kloster Stift Neuburg: 1130 als Benediktinerkloster gegründet von der Reichsabtei Lorsch. Dann war es mal ein Nonnenkloster, dann ein Damenstift. Hätte ich damals gelebt, hätten sie mich bestimmt abgeschoben. Dann kamen die Jesuiten und von 1804 bis 1926 war es Privatbesitz. Treffpunkt der Romantiker. Was soll das denn heißen? Ab 1927 Wiederbesiedelung durch Benediktiner der Erzabtei Beuron. Gott sei Dank, sonst hätte Lisa da nicht heiraten können.

Hinter dem Tor musste man sich entscheiden, Kirche oder Sekretariat. Franz wählte den Weg zur Klosterkirche, da gab es wieder ein Tor und daneben eine schmale Tür. Der Franz passte gerade durch. Eigentlich hat er gut durchgepasst. Aber schmal war die Tür. Zu zweit wäre es nicht gegangen. Links kam eine lange Häuserfront, die stark zurückgesetzt war. Da leben wohl Mönche. Einer stand in der Tür. Ein großer Schlanker, mit schwarzer Kutte, silbernen Haaren und von den Augen sah man nur Dunkelheit. Die Augen erinnerten an die Totenmaske von Tutanchamun. Die Nasenform sah wie der Schnabel von einem Geier aus. Das war ja zum Fürchten. Ich fasste den Franz ganz fest und er nahm mich in den Arm. Hab ihm einen Kuss auf seine Backe gehaucht. Nicht dass er auf dem christlichen Gelände auf dumme Gedanke kommt. Aber nein, er war ganz friedlich, ging weiter, dann die Sandsteinstufen hoch und stand vor verschlossener Kirchentür. Ein Schild war angebracht. Sie haben wohl jetzt Mittagspause. Franz sah durch gläserne Wände neben der Tür hinein.

Dann dreht er sich um, ohne mich zu beachten, ging dann an die niedrige Mauer. Ich bin auch an die gläserne Wand neben der Tür gegangen und habe hinein geguckt. Da kam der Mönch mit den schwarzen Augen aus einer hinteren Tür. Die Kirche sah innen modern aus. Wir werden ja bald sehen, wie es da drin aussieht. Ich bin zu Franz gegangen. Der stand an der Mauer und sah nach unten. Ein grüner Abhang zog sich bis zur Uferstraße. Obstbäume standen drauf. Dann kam die Straße, dahinter der Neckar. Ein wenig funkelte es auf den Wellen. Gegenüber auf der Höhe waren die Sendemasten vom Königstuhl zu sehen. Sah man das Neckartal rauf oder runter sah man nur dunkelgrüne Wälder. Man sah nicht weit. Alles war eng. Flussabwärts rechts ein paar Felsen. Sie wirkten Grau, konnte ja nicht sein, hier war roter Buntsandstein.

Ich habe den Franz gepackt. Hab ihn zu mir gedreht, ihn in den Arm genommen und geküsst. Dann hab ich ihn gefragt, „warum er Tränen hätte?“
Er meinte, „wir sind beide zu einer Kirche gefahren, wo demnächst jemand heiratet und wir werden nicht reingelassen. Na ja, sollten wir mal heiraten, geht es vermutlich nicht. Geschiedene dürfen bei den Katholischen nicht heiraten.“
Ich habe ihn dann gefragt, „warum ich ihn heiraten solle?“
„Ja, du hast Recht. Dafür besteht kein Grund.“

Man war der sentimental. Der spinnt wohl! Den sollte man prügeln. Da darf ich mich nicht anstecken lassen, sonst heulen wir beide.

Untergehakt sind wir wieder zurück zum Tor. Wir sahen zurück, das weiße Langschiff der Kirche mit seinem kleinen Türmchen, das schiefergedeckt war. „Die Benediktiner müssen genügsam leben. Deswegen hätten sie keine richtig großen Kirchtürme“, erzählte ihr Franz.

Sie gingen zum Klosterhof, sahen zuerst in den Hofladen. Keiner wollte etwas kaufen. So haben wir uns außen an einen der zahlreichen Tische gesetzt. Es war gut besucht und die Sonne war warm.

In Blickrichtung vom Franz setzte sich eine etwas ältere Dame hin. Sie war braungebrannt, hatte ein leichtes Hemdchen mit Spaghettiträgern an. Ihre Brustwarzen stachen steil hervor, die Konturen der Brüste waren zu sehen. Damit Franz auf andere Gedanken kam, habe ich mich zwischen Franz und der Dame gesetzt. Als Ausgleich öffnete

ich zwei Knöpfe meiner Bluse. Die Dame hat sich vermutlich wegen der Sonne so hingesetzt, nicht wegen dem Franz. Andererseits warum standen ihre Brustwarzen so ab?
„Ist dir wenigstens meine weiße Hose aufgefallen?“ fragte ich Franz.
„Ja, sie ist sehr schön.“
Man hat der eine Laune.

Er bestellte sich ein großes Glas Apfelsaftschorle, ich begnügte mich mit stillem Wasser. Er bestellte sich noch Eierpfannkuchen mit Kürbisgemüse. Ich wollte nichts. Da fahr ich jetzt so weit, um ihn zu sehen und der ist so gelaunt.

Er hat den Pfannkuchen mit mir geteilt, meinte „ich hätte ja nichts auf den Rippen.“

„Woher er das denn wisse?“ habe ich ihn gefragt. „Er hätte mich ja schon ewig nicht mehr angefasst.“
„Wie soll ich dich denn anfassen, wenn du reißaus vor mir nimmst. Gern hätt ich jetzt mal auf deinen Rippen nachgesehen. Deine Bluse ist hübsch, leider so verschlossen.“

„Die drei oberen Knöpfe sind offen.“
„Trotzdem sieht man nichts. Vermutlich sieht man sowieso nichts. Du isst ja nie etwas.“

Bei seinen letzten Worten habe ich meine Bluse auseinandergerissen.
„Oh, den BH kenne ich noch gar nicht. Ein blickdichter. Bist du verletzt? Hat der Herbert zu fest zugebissen oder hast du Knutschflecke von ihm?“

„Verrat ich dir nicht.“
Die Bedienung kam: „Zwei Espressi bitte“, sage Franz.
„Und wenn ich keinen Espresso trinke.“
„Dann trinke ich halt zwei“, war seine lakonische Antwort.
„Franz was ist denn mit dir los? Freust du dich nicht, dass ich hier bin?“

„Als du gekommen bist, habe ich mich auf dich gefreut. Dann habe ich mich schnell von deiner Laune anstecken lassen.“
Franz bezahlte.

„Besuchst du noch Uschi?“ fragte Renate
„Soll ich? Warum fragst du? Fragte er misstrauisch.

„Na ja, ihr habt euch am Wochenende gut verstanden. Vielleicht willst du das noch ein bisschen vertiefen.“

„Du reichst mir vollkommen Renate. Es ist jetzt gleich 14 Uhr, ich muss jetzt gehen.“

„Dann geh. Danke für Speis und Trank.“

Franz stieg in sein Auto ohne sich noch einmal umzusehen und fuhr davon.

Renate ging noch in den nahen Wald. Kehrte gleich wieder um, fuhr nach Hause, fuhr in den Groß-Gerauer Wald. Sie schrie bis zur Erschöpfung. Es war frisch im Wald und Lärm wie immer. Wenigstens etwas Vertrautes. Gut dass es trocken war.

Sie fuhr nach Niederhöchstadt, duschte, zog sich um und ging in den Sport.
Fast jeder fragte, „ob ihr etwas fehle?“

Als sie vom Sport nach Hause kam, fand sie Herbert schlafend im Bett. Es war gerade 21 Uhr.

Sie aß etwas.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstagabend, 20. September

Ich hätte nichts auf den Rippen! Er macht sich nicht mal die Mühe es zu prüfen. Ich hab halt keinen Hunger. Es macht mir auch keinen Spaß etwas zu essen, ich esse auch nicht als Ersatz wie er. Der frisst ja mehr als er isst. Kann ich auch. Mal sehen, was ihm Kühlschrank ist.

Eine Stunde später brach sie auf der Toilette alles wieder aus. Es will ja nichts in mir bleiben, da brauch ich auch nichts zu essen.

Sie spülte sich den Mund aus, duschte, kuschelte sich an Herbert. Schön, so ein gemeinsames Bett und eine Bettdecke.

Herbert schlief fest auf der Seite, mit dem Rücken zu ihr.
Renate legte den Arm um ihn. Ihr Arm lag auf seinen Rippen. Ist ja ganz schön hart, Knochen auf Knochen.

Er hat jedenfalls noch ertastbare Rippen, bei Franz ist eine Fettschicht drüber.

Sie drückte sich fest an ihn. Knöpfte seine Schlafanzugjacke auf. Sie hatte nichts angezogen. Soll jeder ihre Rippen sehen. Die Beckenknochen sahen nicht so berauschend aus aber das interessiert ja niemand, außer dem Franz und der zählte jetzt nicht.
Renate hielt sich an Herberts Oberkörper fest, drückte ihr Becken an seinen Po und schlief ein.

Sie wurde wach, als er ihre Brüste immer fester massierte. Sie lag auf der Seite. Herbert lag hinter ihr. Drückte mit rhythmischen Bewegungen sein Becken gegen ihren Po. Er schaffte es nicht. Da werd ich ihm mal helfen. Wenigstens einer, der noch was von mir will.

Sie löste sich sanft aus seiner Umklammerung, drehte sich zu Herbert, küsste ihn, erst hart, dann weicher werdend.

Mit einer Hand massierte er ihre Brüste. Diesmal von vorn. Sie spürte etwas, aber die beiden geknautschten reagierten nicht.

Sie ließ seinen Po los. Er wirkte schlaff, sie rückte unten etwas von ihm ab. Er rutschte gleich nach.
Sie fasste ihn gekonnt mit der Hand und brachte ihn schnell zum Orgasmus. Er stöhnte, gab ihr einen Kuss.

Herbert drehte sich auf den Rücken. Es war schwarz draußen.
Bald war er eingeschlafen.
Sie legte ihren Arm um ihn, über seinen Brustkorb, unterdrückte das Gefühl, weinen zu müssen. Ich bin stark, immer.

Mit ihren Fingerkuppen strich sie über seine Rippen, dann entlang seinen Rippen, bis sie einschlief.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 21. September

Als sie wieder erwachte, war es immer noch dunkel.
Herbert lag auf seiner Seite. Er hatte den Rücken zu ihr gedreht. Sie lag an der anderen Bettkante. Ihr Arm hing aus dem Bett, fühlte mit der Hand den Boden. Den Bodenkontakt sollte man nicht verlieren, dachte sie sich.

Nachher kommen die Möbel. Dann ist es vorbei mit den Gästebetten. Die Gästebettwäsche musste sie abziehen.

Er hat heute GehTreff. Vor Freitag werde ich ihn nicht sehen können. Und dann ein Wochenende mit ihm, unter Aufsicht allerdings, stellte sie fest. Warum bleibt es immer wieder aufregend?

6.30 Uhr frühstückten sie. Renate aß etwas mehr als sonst. Sonst erkennt mich der Franz nicht mehr. Herbert war ausgeglichen, machte neutrale Scherze. Hauptsache es spricht noch jemand mit mir.
Als das Geschirr, Esszimmer und Küche sauber war, waren sie beide im Bad und doch getrennt. Herbert nahm sie in den Arm, als sie sich nackt begegneten. Er knautschte ein wenig an mir herum. Ich fasste ihn zwischen den Beinen an, aber er bewegte sich kaum. Hatte heute Morgen wohl alles gegeben.

Herbert machte das Tor auf, falls der Möbelwagen durchs Tor passte.
Es war leicht dunstig, leicht bewölkt aber frisch.

Um 8 Uhr waren sie da. Das Auto passte gerade so durchs Tor und um die Ecken. Im Hof war dann mehr Platz.

Dann luden sie die Kartons aus, verteilten sie auf die Zimmer.
Für alle drei Zimmer hatten sie das gleiche Möbelholz, alle aus Erle Massivholz gekauft. Die helle rötlich braune Farbe gefiel ihr. Kirschbaum und Erle hatten eine ähnliche Holzfarbe, das Esszimmer und der Schlafbereich. Alles würde freundlich hell sein.
Den Kleiderschrank hatten sie zweimal über Eck. Das verbindende Eckelement war ein Schrank für Taschen und Koffer. Dann hatten sie noch zwei Kommoden. So hatte jeder genügend Raum. Wobei ich einen Teil von Herbert übernahm. Männer sind genügsam. Aber nur was Wäsche betrifft. Zum Glück achtet der Herbert selbst darauf, täglich seine Wäsche zu wechseln.

Das Doppelbett kam wieder ins Zimmer von Franz. Nein Herbert. Franz, du bist ständig gegenwärtig. Die Kopfteile und Fußteile musste man austauschen, wenn man wieder auf solo machte.
Die Bettwäsche kam in die Schubladen unter den Betten. Gut gelöst war der Fußraum unter den Schubladen, so kam man näher ans Bett. Wie der Hans mir so nahe kam. Der Gedanke ist sogar erregend, ein bisschen.
Jeder bekam noch einen Schreibtisch. Auf meinem stand ein PC, Herbert wollte keinen PC. In jedem Zimmer standen jeweils zwei Stühle, im Ankleideraum noch ein kleiner Tisch in der Mitte.

Um 13 Uhr standen die Möbel. Alles hat gepasst. Abgesehen vom Tisch im Ankleidezimmer, der war amerikanischer Nussbaum massiv. Den hatte man falsch geliefert. Aber als Kontrast vielleicht auch ganz schön, dachte ich und beließ es so.

Danach wurden die Möbel feucht innen und außen gewischt. Während sie trockneten, fuhr ich in ein nahes Möbelgeschäft und kaufte zwei Garnituren Bettwäsche. Herbert hatte es mir überlassen, was ich kaufte.

Während ich die Bettwäsche kaufte, verteilte Herbert die Transportkartons mit den verpackten Sachen. Seine Kartons packte er aus.

Nach dem Bettwäschekauf war ich noch im Verein. Sie hatten einen gemütlichen Alt Weiber Nachmittag. Da wollte der Franz auch mal dazu, weil auf der Einladung stand, Gäste willkommen. Der wusste nicht, dass bei uns immer nur Frauen gemeint sind. Da hatte er nicht so unrecht, dass wir eigentlich ein Frauenverein sind.

Als ich nach Hause kam, schien es mir, als hätte ich das Auto von Franz gesehen. Vielleicht werde ich langsam irre, dachte ich.
Herbert erzählte, dass er Franz gefragt hatte, „ob er beim Kistentragen helfen könnte? Zu zweit geht das leichter." Hat er auch getan. Als wir fertig waren, ist Franz gleich wieder gefahren. Franz meinte, „er müsse noch den Enkel ausfahren." Herbert vermutete, „der Franz war auf der Flucht. Vor wem war der wohl auf der Flucht?" Fragte sich Herbert arglos laut.

„Vor mir wahrscheinlich. Kann meinen Anblick, mein ich nicht ertragen. Prost Mahlzeit!"
Essen! Wir müssen mal wieder etwas essen!
„Herbert, wir haben seit dem Frühstück nichts mehr gegessen. Wollen wir italienisch Essen gehen, damit wir zu Kräften kommen? Ich packe nur noch meine Kisten aus. Könntest du vielleicht die Betten mit der neuen Bettwäsche beziehen?"

Er war ja wirklich ein Lieber. Wie er die Betten bezog. Zwischendurch kam ich in sein Zimmer, wollte wissen wie er es macht. Er machte es gut. Das konnte man ausbauen. Er bekommt dann auch ein Leckerli.

Am Montgeronplatz aßen sie Pasta und tranken Chianti. Sie gingen zu Fuß. Zu Hause saßen sie noch eine Weile auf der Terrasse, wie in Tromsø. Dieses Tromsø war zwar nicht unbedingt erholsam, hatte ihr aber eine Freundin beschert. Es war sehr aufwühlend und doch auch schön. Da waren die anderen Norwegen-Urlaube viel langweiliger. Es war noch erstaunlich warm auf der Terrasse, um die 20°C. Bevor es ganz dunkel wurde, gingen wir zurück ins Haus. Wir räumten die Gläser auf und es ging ins Bad. Nach dem gemeinsamen Duschen weihten wir die neuen Betten ein. Danach entspanntes Kuscheln und ein paar Streicheleinheiten, so schliefen wir ein.
Es war ein erholsamer Schlaf.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Donnerstag, 22. September

Heute stand nichts an. Wir blieben bis 7 Uhr im Bett.
Kurz nach 6 Uhr waren wir beide schon wach. In den neuen Betten haben wir gut geschlafen. Vielleicht lag es auch am gestrigen Rotwein. Jedenfalls waren wir beide erholt und kuschelten noch. Er musste unter meinen Schlafanzug. Na ja, hab ihn ausgezogen, den Schlafanzug und er tat es auch. Ohne Stoff kuschelt es sich angenehmer. Ich genoss es, auf dem Rücken zu liegen und ihn an mir zu spüren. Sein Penis war nicht so mächtig wie sonst. Ließ es dabei. Außerdem fährt er morgen nach Ilvesheim.

Als wir aufstanden, bin nackt durch das Zimmer gewandert. Hab mir seine Sachen in den neuen Möbeln angesehen. Hat nicht reagierte. Hab mich mehr bewegt, ein paar Dehnübungen gemacht. Und schon kam. Es geht doch Herbert. Ich genoss seine tierische Gier auf mich. Wie er mich von hinten nahm. Sein Penis in meine Pospalte drang. Seine verlangenden Hände auf meinen Brüsten, dann seine Hand im Schambereich. Ich drückte meinen Po in seine Weichteile, die gar nicht mehr so weich waren. Drückte das Becken nach hinten. Jetzt stöhnte er leicht. Es tat schon fast weh, wie verlangend er mich anpackte.
Hab mich langsam umgedreht. Wollte nichts verletzen.

Kamen erst kurz vor 8 Uhr zum Frühstück. Ich habe ihn bei mir eingeführt. Musste aufpassen, dass er nicht zu früh kam. Ich ließ ihn leiden, zögerte hinaus.

Ein entspannter Morgen. Draußen schien alles Grau zu sein.

Er lag halb auf mir, als alles vorbei war. Gekommen bin ich auf ihm. Auf ihm zu liegen ist aufregender als er auf mir. Wenn er meine Brüste hängen sieht, kann er nicht widerstehen. Dann stemme ich mich ab, dass es unten so richtig angepresst wird, Schambein gegen Schambein. Tiefer geht's nimmer.

„Herbert und jetzt das Frühstück ans Bett."
Nach ein paar Sekunden wollte er doch tatsächlich aufstehen.
„Herbert, war nur Spaß. Frühstück am Tisch ist gemütlicher. Machen wir gemeinsam."

Erleichtert stimmte er wortlos zu. Ohne Komplikationen zogen wir unsere Schlafanzüge an, zogen unsere Bademäntel über. Meine Schlafanzugjacke knöpfte ich nicht zu, auch der Bademantel wurde nur lose verknotet.

Bald stand das Frühstück auf dem Tisch und die Zeitung lag bereit.

Verlangen war noch in seinen Blicken, als er mir in den offenen Schlafanzug sah. Bald war mir zu warm, zog den Bademantel aus und schloss nur den untersten Knopf vom Schlafanzug.

Wir lasen ausgiebig Zeitung. Unterhielten uns, was das Wochenende bringen würde. Jeder erzählte nur das offizielle. Von unseren Wünschen können wir immer noch nicht reden. Wird vermutlich nie sein. Ich war gespannt auf die Nähe von Franz. Herbert wird seine Zuneigung zu Uschi überprüfen.

Herbert wollte morgen früh fahren. Sein Auto ließ er von Hans noch eine Inspektion durchführen. Außerdem waren TÜV und AU fällig. Mein Astra war im Oktober fällig, da lasse ich auch gleich die Winterreifen montieren.

Herbert sollte um 8 Uhr in Ilvesheim sein. Das passte gut zu meinen Plänen. Und schon bin ich wieder aufgeregt. Herbert wollte anschließend in Eschborn noch Chrysanthemen kaufen, „für die Gastgeberin“, wie er verschmitzt gestand.

Die Bettwäsche war zu mangeln, Wäsche zu bügeln. Die Farne müssen gegossen werden. Die Hainbuchen haben sie um die Rosen gut gesetzt. Da wäre Wolfgang stolz, auf ihr Gebück. Weniger Schutz vor Feinden, mehr Blickschutz. Franz, ob wir da mal drin sind? Deinen Rosen geht es gut. Nie mehr hast du danach gefragt.

Beide müssen wir fürs Wochenende packen. Werde im Verein vorbei sehen. Mal sehen, was es neues gibt. Das mach ich erst heute Nachmittag. Er geht mit seinem Enkel nicht mehr durch die Felder, geht im Ort herum, ist bei den Spielplätzen. Sehen reicht, mehr geht nicht.

Renate stand auf. Sie räumte das Frühstücksgeschirr auf die Durchreiche. Als Herbert helfen wollte, „danke Herbert, wenn du möchtest, kannst du ins Bad gehen, ich mache das.“

Draußen wurde es heller. Die dunklen Regenwolken waren weiter gezogen.
Renate arbeitete routiniert und zügig.

Irgendwann verließ Herbert mit einem „tschüss“ das Haus, tätschelte mir noch den Po.

Am späten Nachmittag kam Herbert aus dem Westhafen. Renate hatte ihre Arbeit beendet, hatte alles nochmals geputzt. Herbert und Renate hatten ihr Wochenendgepäck zusammengestellt und in den Kofferräumen verstaut.

Das Abendbrot machten sie zusammen. Sie saßen auf der Terrasse in der untergehenden Sonne. Es war frisch geworden. Der Himmel war leicht bedeckt.
„Herbert, wollen wir noch eine kleine Runde drehen?“
Sehr begeistert war er nicht. Gemeinsames war nicht schlecht.
„Ja, schön. Brauche ich Wanderausrüstung und Kompass oder geht es so?“
„Es geht so Herbert.“

Nach dem Spaziergang nahmen sie noch ein gemeinsames Bad, unterhielten sich dabei. Herbert erwähnte, dass er bei Franz war und dieser besorgt sei und ihn gefragt hatte, „ob er ihr am Freitagmorgen Baldrian geben könnte? Bist du so schlimm zu Franz? Diese arme Männerseele oder vielleicht auch glücklich, ohne Frau.“ Und zwickte dabei Renate in die Seite mit einem schelmischen Grinsen.
Renate erwiderte nichts darauf, blöde Männersprüche.
Wir verhalten uns wie ein altes Ehepaar, dachte sich Renate. War ja auch mal gut.

21.30 Uhr lagen sie im Bett, lasen beide Fachzeitschriften, Renate zum Thema Gymnastik und Herbert ein Alt Opel Magazin. Herbert erzählte Renate: „Zur Hochzeit von Lisa und Georg sollten nur Opel Super 6 eingesetzt werden. Hans wollte sich darum kümmern. Zur Diskussion standen vorher noch Opel Kapitän oder Admiral ´38. Mal sehen, wie weit Hans schon gekommen ist, wenn ich morgen nach Ilvesheim fahre.“

Herbert sagte irgendwann „Gute Nacht“, drehte sich um und den Rücken zu ihr und schlief.
Renate löschte das Licht, lag noch eine Weile wach, stand dann auf und ging in ihr Zimmer, schrieb in ihr Tagebuch. Kehrte zurück zu Herbert und schlief bald ein.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Donnerstag, 22. September

11 Uhr.
Ding dong.
„Ute? Möchtest du herein kommen“
„Tag Franz, gerne.“

Sie schütteln sich die Hände zur Begrüßung.

„Darf ich Dir einen Kaffee anbieten oder etwas anderes zu trinken?“
Franz geht voraus ins Esszimmer.

„Danke Franz, ein Glas Wasser vielleicht.“
Sie setzt sich vorsichtig auf einen Stuhl und verzieht schmerzhaft das Gesicht. Es wird feucht in ihren Augen.

Franz holt aus der Küche ein Glas Wasser und stellt es ihr hin, setzt sich ihr gegenüber, wartet.

Ute nimmt das Glas, trinkt einige Schlucke, stellt das Glas auf den Tisch zurück und sieht Franz ernst an: „Kannst du mir 5.000 € leihen?“
Franz ist überrascht und antwortet gleich: „Nein! Bei Geld hört die Freundschaft auf.“ Antwortet er bestimmt.

Ute nickt, schweigt eine Weile.
„Meinem Ex, dem ich zu verdanken habe, dass ich kaum sitzen kann, hat mich gefragt, ob ich ihm 50.000 € leihen kann? Als Ex habe ich nicht gleich nein gesagt. Wollte Bedenkzeit haben, hat er mir für 48 Stunden eingeräumt, bis morgen früh. Er wollte sich mit meinem Geld eine neue Existenz aufbauen. Als wir uns vor acht Jahren scheiden ließen, hat er die Hälfte des Vermögens bekommen. Der größte Teil war von mir. Sicherheiten hat er nicht, außer Schulden. Er wollte wieder mit mir zusammen ziehen, das wäre seine Bezahlung gewesen. Vermutlich würde er mich auch heiraten, um an das Geld zu kommen. Er vögelt mich jeden Tag mehrmals, meint, ich bräuchte das, nimmt dabei keine Rücksicht auf mich. Mittlerweile blute ich aus der Scheide, kann mich nicht mehr setzen. Jetzt habe ich auch eine Pilzinfektion, da kommt so ein gelblichweißer Ausfluss und es juckt. Ich benutzt Cremes und Zäpfchen, komme gerade vom Frauenarzt. Brutal geworden ist er bis jetzt nicht. Ich war unentschlossen, wie ich handeln sollte. Deshalb wollte ich es von dir wissen, mit einem kleineren Betrag.“

Sie schweigt.

Franz ist aufgestanden, geht um den Tisch, zieht sie hoch und nimmt sie in den Arm.
Sie weint still vor sich hin.

Nach einer Weile: „Danke Franz.“
Sie geht zum Ausgang, Franz begleitet sie.

„Falls du Hilfe brauchst, helfe ich dir. Morgen früh fahre ich allerdings übers Wochenende in den Hunsrück mit einer Wandergruppe und bin dann ab Montag erreichbar. Alles Gute Ute.“

Sie nickt und geht.

Auf dem Hausflur begegnet Ute einem Mann, der zu Franz will.
Als sie vor dem Fahrstuhl steht, hört sie, wie Franz den Mann mit Herbert anredet. Dann kommt der Fahrstuhl und sie fährt nach unten.

Herbert wollte nur „Guten Tag“ sagen.
Bald saßen sie am Esszimmertisch, unterhielten sich, wie das Wochenende verlaufen würde.

„Sie hat gut aussehen, die Frau, die aus deiner Wohnung kam. Allerdings hat sie wohl geweint. Warst du der Grund?“
„Nein. Ihr Ex ist aufgetaucht. Er setzt sie mit allen möglichen Dingen unter Druck.“

„Auch die Blumenhändlerin im Erdgeschoß sieht gut aus. Da habe ich vorhin die letzten Chrysanthemen gekauft. Die Blumenhändlerin meinte, “sie hört Ende Oktober auf. Das Geschäft liefe zwar gut aber verschlingt viel Zeit. Zeit und Geld stünden in keinem guten Verhältnis mehr. Sie sei geschieden und hat kaum Zeit für ihr Kind.“

Herbert trinkt etwas Wasser und fährt dann fort:
„Wenn man zu dir kommt, sieht man die interessantesten Menschen aus- und eingehen, liegt wohl an den vielen Ärzten. Als ich bei der Blumenhändlerin stand, habe ich eine Frau mit Kleinkind auf dem Arm auf dem Bürgersteig beobachtet, sie hat auf irgendetwas gewartet. Dachte noch, die gefällt mir, war schlank, hatte schöne dunkelbraune Lockenhaare, ein hübsches Gesicht. Die Proportionen waren angemessen, nicht zu viel. Ich fand sie anziehend. Ich kann ja nicht so locker wie du mit Frauen umgehen, sonst hätte ich sie angesprochen. Dann kam ein Taxi und sie fuhr damit fort. Als sie zum Taxi ging, habe ich gesehen, sie hatte eine Behinderung beim Gehen. Sah aber nicht was.
Mit Frauen habe ich ja schon Probleme. Wenn jetzt noch eine Behinderung dazu kommt, weiß ich dann gar nicht, wie ich damit umgehen soll.“

„Für mich ist es ähnlich. Die Frau mit dem Kind wohnt hier im Haus. Ich behandle sie alle gleich, gehe auf die Behinderung nicht direkt ein, höchstens diese Person spricht das Thema ein. Jeder hat irgendein Handicap oder Behinderung. Bei mir ist es mein Fresslustbauch. Klar, weniger Essen und ich würde gesünder leben und der Bauch wäre weg. Aber die Behinderung mit dem Bein kann man wohl nicht beheben. Da tret ich auch schon manchmal ins Fettnäpfchen. Bei einer Wanderung habe ich kürzlich einen angesprochen, der mit Krücken ging, ob er nicht mitgehen wollte. Die anderen haben gemeint, das sei taktlos gewesen. Aber ich spreche oft Personen an, die am Stock gehen, denke, wenn ich sie einbinde, kann ich ihnen vielleicht auch Mut machen. Es ist schwierig.
Morgen geh ich mit dem TurnVerein wandern. Bei Renate werde ich mitfahren.“

„Da ist mein Wochenende ruhiger.“ Herbert grient süffisant. „Was macht eigentlich deine verheiratete Frau, siehst du sie noch?“

„Selten. Verheiratete Frauen haben halt auch ihr Leben. Hast du die Chrysanthemen für euch gekauft?“

„Nein“, Herbert lächelt verschmitzt, „für eine verheiratete Frau.“
„Schau, schau. Muss ich mir Sorgen machen? Verheiratete Männer können gefährlich werden, ballern vielleicht herum. Deshalb würde ich nie etwas mit einer Türkin anfangen.“

„Nein, sie ist keine Türkin. Aber du verrätst mir ja nicht, wer deine verheiratete Frau ist, so werde ich das Geheimnis für mich behalten. Übrigens, demnächst kommt Meggi aus Norwegen. Sie ist eine attraktive verheiratete Frau. Sie kommt ohne Ehegatten. Denn dieser vergnügt sich in dieser Zeit mit drei Schwedinnen auf Madeira. Meggi finde ich auch nett. Sie habe ich mal auf einem Straßenfest in Tromsø erlebt."

„Wie erlebt? Du machst mich neugierig Herbert."

„Es ist nichts passiert. Wir haben in Tromsø nur getanzt. Anständig getanzt. Es war auch Alkohol im Spiel. Da ist nichts passiert, nicht mal ein Kuss. Es ist schwierig, wenn Alkohol im Spiel ist. Wie geht man danach um?"

„Ich blende das einfach aus, tu so, als wäre nichts gewesen. Wobei jeder weiß, dass was war. Man kann es ja nochmals vorsichtig angehen. So Herbert, jetzt muss ich mich um meinen Einkauf kümmern. Ich wünsche dir fürs Wochenende viel Erfolg und sei nett zu der Dame."

„Was könnte man einer Dame als kleine Aufmerksamkeit schenken?"

„Versuche es mit einer Packung Mon Cheri. Die gibt es seit einer Woche wieder. Möchtest du eins?

„Danke Franz. Tschüss und gute Erholung."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Donnerstagnachmittag, 22. September

Bei der Übergabe meinte der Vater von Klaus: „er könnte heute quengelig sein. Klaus hat heute Nachmittag nicht geschlafen."Und tatsächlich, Klaus quengelte, kaum dass Franz den Kinderwagen übernommen hatte.

Sie gingen entlang des Westerbachs, bachaufwärts. Ab und zu sah Klaus in die Tiefe, sah dem geringen Wasserabfluss. Rieb sich öfters die Augen und quengelte ab und zu.

Auffallend viele Jugendliche kamen ihnen entgegen, die Mädchen meist zu zweit. Mit jedem versuchte Klaus Kontakt aufzunehmen, die wenigstens reagierten. Ein Junge lächelte Klaus einmal zu.

Auf der Skateranlage waren einige Wagemutige unterwegs aber Klaus war heute nicht interessiert.

Ein kurzes Stück ging es durch die Felder in der Nachmittagssonne und die Quengelei kam wieder.
Franz gab Klaus ein Stück Bretzel, die aß er auf.

An der Trinkflasche nuckelte er kurz, warf sie dann im Bogen aus dem Wagen. Franz reinigte die Tülle und verpackte die Flasche. Klaus quengelte, wollte die Flasche zurück, die er nicht bekam. Auch Spielsachen, die er ihm vorher gab, warf Klaus im Bogen weg.

Franz sah von weitem, dass die Schaukeln auf dem Kinderspielplatz von den Krautgärten besetzt waren. Er schob den Kinderwagen zur drehenden Kugel, die sich durch Wasserdruck bewegte. Die Hoffnung war vergebens, die Schaukeln auf dem nahen Spielplatz blieben belegt. Er ging dann mit Klaus weiter.

Er wählte einen neuen Weg, vorbei an den Schrebergärten. Einige Blumen hingen durch den Gitterzaun nach draußen. Die Blumen in den Schrebergärten fand Klaus interessant. Franz schob den Kinderwagen langsam vorbei. Zwei kleine Mädchen waren mit Rollern in der stillen Straße unterwegs. Klaus himmelte sie an, die Kontaktaufnahme von Klaus scheiterte.

Dann kamen sie in die Siedlung der Odenwaldstraße. Franz sah attraktive jungen Frauen Sperrmüll auf die Straße tragen. Auch andernorts lag schon Sperrmüll herum, während Kastenwagen mit osteuropäischen Fahrzeugkennzeichen die Stapel prüften. Sie waren wohl auf Metall aus.

Dann kamen sie zum Spielplatz. Er war wie beim letzten Mal gut besucht. Mit einer großen schlanken Frau nahm er Blickkontakt auf. Sie war anders als die meisten jungen Mütter. Die meisten waren mittelgroß, nicht immer schlank, wirkten an den Krautgängen leicht aggressiv, waren meist am diskutieren.
Eine Kleinkinderschaukel von zweien war noch frei. Franz steuerte darauf zu. Als er noch etwa 10 m entfernt war, sah er einen kleinen Jungen mit Mann ebenfalls die Schaukeln ansteuern.
Franz und Klaus hatten das Nachsehen.
Nun gut, gehen wir zum dritten Spielplatz am Stadtpfad.

Aber auch da waren beiden Schaukeln belegt. Es war wie Hase & Igel. Jedes Mal haben wir das Nachsehen, dachte sich Franz. Erst wollte Franz gehen, dann steuerte er die Rutsche an. Franz ließ Klaus einige Male rutschen, setzte ihn immer wieder oben hin. Dann war eine Schaukel frei und Franz trug Klaus dahin, setzte ihn in die Vorrichtung.

Während des Schaukelns unterhielt sich Franz mit einer jungen attraktiven Frau, die Deutsch mit Akzent sprach. Vermutlich aus dem Ostblock, dachte Franz. Aus Polen antwortete sie bald, als hätte sie seine Gedanken gelesen.

Klaus quengelte und Franz setzte Klaus in den Sand vor der Schaukel. Das fand er interessant. Der kleine schmächtige Junge der polnischen Frau schaukelte weiter. Sie fragte Franz, „ob er der Opa sei?“ entschuldigte sich gleich für die Frage. Franz sagte „ja. Er sei der einzige Opa, den Klaus noch hatte. Die junge Frau erzählte, ihr Vater sei auch gestorben. So hätte ihr Sohn auch nur einen Opa. Sie erzählte noch von Polen, wie schön es sei, es langsam aufgebaut wird.“ Bald nahm sie ihren Sohn aus der Schaukel, ging zu einer größeren Rutsche.

Schaukeln wollte Klaus heute nicht, dafür Sandkasten und Rutsche nutzen.
Im Sandkasten schaufelte er wild mit einer vergessenen metallenen kleinen roten Schaufel und verletzte sich nicht. Als sie den Platz verließen, kam eine junge Mutter mit Kind, die Franz grüßte. Das Kind war behinderte, die Frau immer fröhlich. Das muss viel Kraft kosten, dachte sich Franz.
Pünktlich übergab er Klaus an seinen Sohn Oliver. Franz warnte, „Klaus könnte sandig sein.“ Oliver antwortete, „da werden wir Klaus in der Badewanne ausziehen.“

Zu Hause packte Franz seine Unterlagen, saß noch eine Weile vor dem Computer, dann beantwortete er e-mails und nahm noch ein Bad.
21.30 Uhr lag er im Bett und schlief.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitag, 23. September, Herbstanfang

Es war dunkel, als sie sich um 6 Uhr am Frühstückstisch trafen.
Morgens war Renate öfters wach, einmal auch auf der Toilette gewesen.
Sie bereiteten das Frühstück zusammen. Nach dem Frühstück schaute Herbert kurz in die Zeitung und ging dann ins Bad. Er wollte spätestens um 7 Uhr fahren. Renate blieb mehr Zeit, bis sie gehen musste.

Als Herbert sich von Renate verabschiedete, gab er ihr einen kleinen Streifen Mon Cheri mit fünf Stück.

Er umarmte sie, legte seien Hände auf ihren Po und küsste sie auf den Mund. „Für den Herbstanfang sind die Mon Cheri.“

Etwas irritiert sah sie Herbert an. Es war schon lange her, dass er ihr etwas schenkte. Was das wieder zu bedeuten hatte?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Kurz vor 8.30 Uhr traf man sich in Eschborn vor der Turnhalle. Das hatte Wolfgang als Wanderführer festgelegt.
Der Himmel war leicht bedeckt. Am Wochenende soll es gar warm werden im Rhein-Main bis 24 °C. Im Hunsrück war es bestimmt einige Grade kälter, vermutete Renate.

Wolfgang lief aufgeregt hin und her, schüttelte jedem kräftig die Hand, begrüßte mit warmen Worten.

Wolfgang wurde von seiner Frau begleitet, Tochter und deren Freund. „Im Frühjahr wird die Hochzeit sein“, erzählte Wolfgang stolz.

In einem weiteren Auto saßen zwei Paare, kamen bereits im Auto an, waren ausgestiegen.
Franz war der einzige, der zu Fuß ankam und stand unschlüssig herum. Außer Wolfgang kannte Franz bis jetzt niemanden.
Als Franz das Auto von Renate am Straßenrand sah, malte er unbemerkt ihr ein Herz auf das rechte hintere Seitenfenster.

Wolfgang wurde nervös. Er sah Renate nicht. Das Auto stand da. Eine Minute vor 8.30 Uhr kam sie aus der Turnhalle mit leicht geröteten Wangen gestürmt. „Tschuldige Wolfgang, ich musste noch etwas erledigen.“
Als Schriftführerin hatte sie wohl ständig etwas zu schreiben, dachte sich Wolfgang.

Mit Franz war sie ja schon zusammen. Dennoch schlug es auf ihre Verdauung durch. Das musste sie erledigen. Jetzt war sie erleichtert.

Franz stand weiterhin unschlüssig herum. Er wartete, bis Wolfgang Renate begrüßte und Fahrhinweise verteilt hatte, falls sie sich verlieren sollten.
Wolfgang meinte, „so wie er es geplant habe, ist es die kürzeste Strecke mit 196 km einfache Strecke. Reine Fahrtzeit wären es etwa 2 Stunden 15. Bis Rheinböllen sind es verschiedene Autobahnen, danach verschiedene Landstraßen. Das Hotel hat ein Erdgeschoß, darüber zwei Etagen und das Dach und liegt am Waldrand. Die meisten schlafen in der ersten Etage. Auf der Kopie ist nochmals die Fahrverbindung eingezeichnet.“

Franz sollte bei Renate mitfahren. Der Gast bei einem Mitglied des Vorstandes, das war angemessen, fand Wolfgang. Außerdem der einzige freie Platz in einem Auto. Franz und Renate grüßten sich kurz, nickten sich zu. Sie mochte keinen Handschlag.

Franz verstaute seinen Rollkoffer, den Wanderhut und die Tasche mit den Wanderschuhen im Kombi, nahm neben Renate auf dem Beifahrersitz Platz. Sie würden als letzte im Konvoi fahren. Mit einem Blitzstart und leicht durchdrehenden Reifen folgte Renate den anderen aus der Parklücke auf die andere Straßenseite.

„Hoppla, das wird ja ein stürmisches Wochenende“, meinte er mit einem leicht amüsierten Lächeln.

Renate sagte erst nichts, dann kurz, dass „sie sich auf den Verkehr konzentrieren müsse.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Auf der A66 fuhren sie zum Schiersteiner Kreuz, wechselten die Rheinseite und auf der A61 ging es nach Nordwest Richtung Koblenz bis Abfahrt Rheinböllen, dann über die Dörfer.

Franz begann einige Male ein Gespräch und ließ es dann sein, als sie stumm blieb. Eine Weile betrachtete er sie offen, bis sie meinte, „es würde sie nervös machen, von der Seite angestarrt zu werden.“
Das war aber letzten Sonntag anders, dachte sich Franz.

Die viele gemeinsame Zeit mit Herbert hatte beiden gut getan. Es war eine Fortsetzung von Norwegen, gestand sie sich. Sie waren sich in vielen Dingen, auch im körperlichen, näher gekommen. Beide waren aber auch froh, jetzt für das Wochenende eine Auszeit zu nehmen. Man zählte nicht mehr zur Jugend, dafür zur reiferen Jugend.

Renate musste ausschalten, dann umschalten auf die neue Situation. Sie fühlte sich freier, sah manches gelassener.

War sie im Dienst, wurde sie scheinbar unausstehlich, dachte Franz resigniert.

Er hätte sie gerne angefasst, die Hand gehalten oder seine Hand auf ihre Oberschenkel gelegt, die sich wohl geformt auf dem Sitz abzeichneten. Sie waren schon sehr vertraut gewesen und jetzt diese Abweisung. Frauen sind wirklich nicht zu verstehen. Würde sie wenigstens etwas sagen.

In ihrem lilafarbenen Nicki Freizeitanzug und schwarzem Shirt sah sie ansprechend aus. Ihre Konturen zeichneten sich wenig ab. Make-up hatte sie dezent aufgetragen, war auch beim Friseur.
„Du siehst gut aus, auch deine Frisur“, stellte Franz mit warmer Stimme fest.

Sie bremste so abrupt, dass er fast mit dem Kopf an die Scheibe geknallt wäre. Dem Sicherheitsgurt sei Dank, er hatte seine Sache gut gemacht, dachte zufrieden Franz.

„Ich fahre meist alleine, bin nicht gewohnt, dass man etwas zu mir sagt, was mich ablenkt.“ Stellte sie dann trocken trotzig fest.

Franz beschloss, die Augen zu schließen und auf besseres Wetter zu warten. Früher hätte er anhalten lassen und wäre ausgestiegen. Mit autogenem Training, geschlossenen Augen, versuchte er seinen Puls zu senken, entspannte sich. Wäre ich doch bloß nicht mitgefahren. Sie ist wieder unausstehlich. Jetzt fehlt nur kratzen. Gefaucht hat sie ja schon und lächelte in sich hinein. Dennoch, viel mehr würde er sich nicht bieten lassen. Notfalls würde er mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause fahren.
Er schlief ein und hörte nicht, wie sie unterwegs eine Rast machten, er verband alles mit seinem Traum.

Sie sah ihn ab und zu an, wie er wie ein kleines Kind schlief. Kinder schnarchen aber nicht. Er konnte sehr laut sein. Manchmal fasste sie ihn an, legte ihre Hand auf seinen Oberschenkel, spürte die Wärme unter dem Stoff.

Es war beruhigend, wie er neben ihr schlief. Er fühlt sich wohl gut aufgehoben, dass er schlafen kann, trotz Blitzstart. Da hatte ich mich nicht unter Kontrolle.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Franz?“ Renate berührte ihn leicht am Arm. „Franz, wir sind da. Wach bitte auf. Wir sind in Britten bei der Unterkunft.“
Sie sah unglücklich aus.

„Oh, habe ich die ganze Zeit geschlafen? Hoffentlich habe ich nicht zu sehr geschnarcht. Geträumt habe ich schöne Sachen und überall warst du dabei. Ich glaube, ich schlafe weiter. Die Wirklichkeit ist so anders.“ jammerte er vor sich hin.

„Franz“ tadelte sie ihn, „sagt doch so etwas nicht. Ich bin ganz unglücklich.“

„Dafür, dass du unglücklich bist, siehst du sehr gut aus. Sag, welchen Mann du liebst, vielleicht Wolfgang?“ Sie lachte ihr lautloses Lachen, das er so an ihr mochte.

„Es gibt nur einen Mann, den ich liebe und dieses Geheimnis nehme ich mit ins Grab.“ Entgegnete sie mit spitzbübiger Stimme.

„Irgendwann werde ich dich foltern auf die süßeste Weise, dann wirst du es mir gestehen.“ Drohte er ihr.

Daraufhin beugte sich zu ihm ins Auto, als wolle sie etwas aus der Mittelkonsole holen. Und er wurde schwach, als er in ihren runden Ausschnitt sah.
„Da braucht man bestimmt einen Waffenschein, wenn man rote Unterwäsche trägt“.
Nun errötete sie und zog sich schnell aus dem Auto zurück. Jetzt habe ich es ihm aber gezeigt, dachte sie.

Franz und Renate waren die einzigen Teilnehmer mit Einzelzimmer. Es war ein großes Haus, am Wald gelegen. Die Zimmerschlüssel wurden verteilt. Franz und Renate würden in unterschiedlichen Stockwerken wohnen.

Franz blieb zurück und allein vor der Rezeption stehen. „Entschuldigen Sie bitte. Besteht die Möglichkeit, dass ich ein Zimmer neben Frau Merzig bekomme? Wir fahren zusammen im Auto und es würde die Abstimmung erleichtern, wenn wir vielleicht Zimmer nebeneinander hätten?“

Der junge Mann hinter dem Pult sah nach und stellte fest, dass es in dieser Etage nur noch ein freies Doppelzimmer gäbe. Darüber die Etage leer sei. Da das Haus am jetzigen Wochenende vermutlich nicht ausgebucht sei, könnte er es auch als Einzelzimmer haben.
Franz nahm erleichtert den neuen Schlüssel entgegen.

Außerhalb der Empfangszone, für Franz unsichtbar, hatte Renate den Vorgang beobachtet. Als Franz den neuen Zimmerschlüssel entgegen nahm, dreht sie sich um und fuhr mit dem Lift in die zweite Etage.
Verhältnisse wie im Odenwald, dachte sich Renate. Nur diesmal lagen zwei Nächte bevor und die anderen Teilnehmer waren eine Etage tiefer untergebracht.

Sie hatten sich zum Mittagessen verabredet. Wolfgang wollte nach dem Essen eine kleine Führung durch den Ort Britten machen und ein Stück auf dem Saar-Hunsrück-Steig gehen.

Als Franz seinen kleinen Koffer ausräumte und die Wäsche und Toilettenartikel verstaute, klopfte es an die Zimmertür und eine tiefe Frauenstimme sagte: „Zimmerservice!“
Erstaunt öffnete Franz die Tür.

„Hier ist der Zimmerservice, darf ich reinkommen?“ Sie hatte eine kleine Packung Mon Cheri in der Hand.
Kaum hatte sie die letzte Silbe ausgesprochen, zog er sie auch schon ins Zimmer, schloss mit dem Fuß die Tür und nahm sie fest in den Arm.

Es war schön, den anderen zu fühlen. Er roch und küsste ihre Haare. Plötzlich wurde es nass auf seinen Halbarmhemd. Erstaunt sah er hinab, sah sie still weinen.
„Warum weinst du denn?“ fragte er sie besorgt.

„Ich bin so unglücklich. Alles ging heute schief. Ich wollte dich nicht verärgern. Es tut mir leid Franz.“

Er nahm sie zärtlich in den Arm. „Gut siehst du aus. Der Anzug fühlt sich samtig weich an wie deine Haut“ und seine Hand streichelte ihren Rücken bis zum Po.

Eine Turmuhr schlug.
Sie lösten sich. „Wir müssen gehen.“ Sagten sie gleichzeitig, lachten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach einem leichten Essen gingen einige anschließend aufs Zimmer sich umziehen, andere hatten bereits ihre Wandersachen an.

Die Wanderung begann. Wolfgang war in seinem Element. Renate wich selten von seiner Seite. Wolfgang hatte viel zu erzählen. „Biritten liegt etwa 415 m hoch beim Sportplatz. Weiter rechts nach Nordost auf dem Bergkamm ist der Teufelskopf mit 695 m. Diese Höhen sind nicht vergleichbar mit dem Taunuskamm von bis zu 880 m.“ Wolfgang kannte jede Blume, jeden Vogel, von den Vögeln den Gesang. Er hatte sich gut vorbereitet, war mit Herz und Seele dabei.

Franz ging am Ende der kleinen Gruppe. Er genoss es, keine Verantwortung für diese Wanderung zu tragen. Manchmal sah Renate zurück, lächelte.
Als einmal eine große schwarze Wolke aufzog, kam Renate zu Franz und fragte ihn: „ob er einen Schirm dabei hätte?“
„Leider nein, aber einen Regenschutzponcho, da kannst gerne darunter kommen.“

Die Regenwolke verschwand. Es blieb trocken. Die Temperatur stieg nachmittags auf 21 °C. Vom Stausee Losheim gingen sie Richtung Hochwaldkamm, entlang des Baches.

Nachmittags gab es eine kleine Einkehr mit Kaffee und Kuchen im Reiterhof Girtenmühle. Die Männer tranken Bier, nur Franz trank einen Kaffee.

Zufrieden kamen sie gegen 18 Uhr zurück ins Hotel. Es wurde dämmrig. Der Himmel war klar. Es wurde frisch. Die Luft roch gut durch den vielen Wald.

Nach dem Abendessen berichtete Franz von seiner Jakobsweg-Wanderung von Eschborn zur französischen Grenze und Renate vom restlichen Weg bis ans Ende der Welt. So war es vorher abgesprochen worden.

Franz hatte einige ausgewählte Fotoblätter dabei, sowie Kartenmaterial.
Renate zeigte ihre Fotos auf einem Laptop.

Es wurde ein langer gemütlicher Abend. Wolfgang erzählte von seinen Wanderungen, die übrigen von allem etwas. Renate saß bei jedem einmal, sie war ständig unterwegs.

Als die letzten Gäste im Restaurant gegangen waren, verabschiedete man sich für den Morgen. Es war bereits nach Mitternacht.

Renate, Wolfgang und Franz gingen vor das Haus. Sie sahen sich den klaren Sternehimmel an. Wolfgang meinte, "so klar ist es bei uns im Rhein-Main Gebiet nicht."
Sie versuchten Sternenbilder zu bestimmen. Wolfgang kannte sich aus. Wolfgang meinte, „hier gibt es wenig Industrie. Erst weiter südlich rund um Saarlouis. Was da drüben wie der Taunus Hauptkamm aussieht, ist der Schwarzwälder Hochwald und da drüben hat es ca. 520 m, das ist der Judenkopf. Hier in der Nähe ist noch ein Stausee, der Stausee Losheim. Nicht weit von hier, knapp 10 km, ist Metlach mit viel Kultur."

„Hier in der Nähe war ich auch schon wandern, auf dem E3, oben auf der Höhe, aber ich habe keine Erinnerungen mehr daran. Es war wohl in den 1980er Jahren. Da war ich alleine unterwegs, ging bis zur Saarschleife. "

„Danke meine Herren. Ich bin jetzt müde, kann mir nichts mehr merken. Gute Nacht", verabschiedete sich Renate und Franz folgte ihr in die oberen Stockwerke.

Bevor sie ihre Zimmer erreichten, fasste Franz sie am Ellenbogen und flüsterte ihr ins Ohr: „Falls du mein Schnarchen aushalten kannst, ein Bett in meinem Zimmer ist noch frei. Ich lasse nachher die Zimmertür offen, falls der Zimmerservice nochmals kommt."

Als er aus dem Bad kam, lag sie bereits im Bett. Nur ihre Haare schauten unter der Bettdecke hervor. Auf dem Schränkchen neben dem Bett lag die Packung Mon Cheri.
Er löschte das Licht, zog die geschlossenen Vorhänge auf und tastete sich zu ihr ins Bett.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Britten, Samstag, 24. September

Vogelstimmen waren am Morgen zu hören. Der Himmel war klar, die Landschaft etwas dunstig. Frische kam aus den nahen Wäldern.
Als die Glocken für die Frühmesse läuteten, so gegen 6.45 Uhr, standen sie auf.
Franz öffnete das Fenster und es wurde kühl.

Renate wollte mit ihm unter die Dusche aber er lehnte verlegen ab. „Ich bin abergläubig. Am Tag der Wanderung wird nicht geduscht und im Intimbereich nicht gewaschen, damit es während der Wanderung keine Reibungspunkte oder Fußblasen gibt."

Renate duschte alleine und er musste sie zur Strafe überall einseifen, rubbeln, duschen und anschließend abtrocken. Danach blieben sie noch eine Weile im Bett, unterhielten sich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

8.30 Uhr. Zum Frühstück waren alle pünktlich.
Nach dem Frühstück gingen einige aufs Zimmer, um sich die Zähne zu putzen.
Um 9 Uhr war Start. Das Haus lag in der Nähe vom Saar-Hunsrück-Steig.

Man würde ca. 18 km wandern und hätte einen Anstieg und Abstieg von jeweils ca. 400 Höhenmetern. Das war das übliche Pensum vom TurnVerein. Wolfgang erzählte, unterwegs würde man verwunschene, idyllische Bachtäler, saftige, blumen- und artenreiche Bergwiesen sehen. Von vielen Aussichtspunkten könnte man die Landschaft genießen."

Bei den letzten Worten von Wolfgang sah Franz zu Renate und sie erröte, drehte sie sich um.
Franz merkte sich nicht, wohin sie gingen. Er wollte nur genießen. Sollte es kritisch werden, hatte er seine alte Karte von damals dabei, die L6506 Lebach. Damals ist er noch mit 1:50.000er Karten gewandert. Wie sich die Zeiten geändert haben. Damals stur nach Zeichen, heute individueller.

Währenddessen redete Wolfgang weiter: „…Bäume und seltene Blumen, Orchideen. Mittags versorgen wir uns aus dem Rucksack. Hat jeder ein Lunchpaket? Abends fahren wir mit dem Linien-Bus zurück."

Wolfgang hatte nicht vor, stur auf dem Saar-Hunsrück-Steig, sondern auch auf dem Saarland-Rundweg zu gehen. Der Einfluss von Franz machte sich bemerkbar.

Erst ging es leicht bergab zur Girtenmühle (402 m) im offenen Gelände mit guter Sicht. In der Mühle ließ man den Frühstückskaffee zurück. Danach stieg der Weg im Wald an, streifte einen Ort, ging an einem Bach entlang, um im Wald auf 536 m zu kommen. Die ersten kamen ins Schwitzen.
Es ging leicht bergab bis Scheiden, dann hoch in den Wald zum Bärenfelsen. Am Rande von Waldhölzbach gab es Mittagsverpflegung aus dem Rucksack, das Lunchpaket. Danach war Wald angesagt bis Weiskirchen. Im Ort sahen sie sich ein wenig um.

Nachmittags waren wir noch in einem Tierpark und ein Rothirsch brüllte seine Damen zusammen. Wie der Wolfgang mit uns, dachte Renate. Aber Wolfgang brüllte nicht, stellte sie fest. Der Hirsch sah mit seinem Geweih gewaltig aus.

Von Weiskirchen fuhren sie mit dem Bus nach Losheim, stiegen in einen anderen Bus, der sie nach Britten brachte.

Die Wanderung verlief bei Sonnenschein und ca. 20°C. Ideales Wanderwetter. Man sah und hörte viel. Die Wälder begannen sich herbstlich zu färben.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Abendessen holte Franz einige topografische Karten. Bis auf Renate hatten alle am Tisch Platz genommen. Sie hatte ein braunweißgemustertes Shirtkleid an, fein, weich fließend. Sie wirkte darin wie eine Schlange. Der tiefe V-Ausschnitt gab nichts preis. Interessant die seitlicher Raffung mit seitlichem Zierband, da sieht sie sehr verführerisch aus, stellte Franz fest.
Darüber eine lange Kette mit braunen Metallblättern und Perlmutt-Scheiben. Sie lehnte an einen Pfeiler, sah ihn mit großen Augen an, eine Hüfte leicht nach vorne geschoben. Dabei sah man die Konturen der Beine bis zum Schritt.

Mit Blick auf Wolfgang meinte Franz, „falls der Wanderführer zu sehr in die Botanik und Tierwelt vertief sei“ aus den Augenwinkeln sah er eine leichte Bewegung und drehte leicht den Kopf. In diesem Moment beugte sie sich nach vorn holte etwas aus der Luft und ihr Dekolleté zeigte verführerisch ihre Rundungen. Sie richtete sich auf, ihm fest in die Augen blickend. Dabei öffnete sie leicht den Mund und die Zungenspitze zeigte sich kurz. Eine Schlange, dachte er.
Franz hustete, trank ein Schluck Wasser. Währenddessen legte sie sich ein großes Tuch um und setzte sich zu den anderen.
Er tupfte sich Schweißperlen ab, während er sie ansah. Sie wich seinem Blick aus und fragte ihn, „Ob ihm der heutige Tag nicht bekommen sei? Die Strecke vielleicht zu lang war, er jetzt noch ins Schwitzen gerate?“

Franz hatte sich wieder gefangen. Er schmunzelte und meinte, „er hätte sich wohl zu sehr mit der Botanik beschäftigt, dem Bestäuben der Blumen durch Hummeln und Bienen.“ Er grinste zurück, was sie wiederum verlegen machte.

Er gab ihnen praktische Tipps, was man den Karten alles entnehmen könnte. Besonders die Höhenlinien seien sehr bedeutsam und man könnte mit ihnen leicht den richtigen Weg finden, sofern die Landschaft wellig ist. Dabei sah er Renate schellmisch an, was sie mit einem gekonnten Augenaufschlag parierte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Danach ging man in den gemütlichen Teil des Abends über. Franz gab seinen flüssigen Einstand für die gute Aufnahme.

Sie waren in einem separaten größeren Raum, dennoch gemütlich. In einer Ecke stand eine funktionierende Musikbox, wie ein Teilnehmer feststellte. Wolfgang warf eine Münze ein, wählte ein Musikstück und es wurde getanzt.

Franz wartete, bis alle auf der Tanzfläche waren und fragte Renate: „Ob sie mit ihm tanzen würde, allerdings hätte er diesmal keinen Cent dabei.“ Sie nickte nur. Er nahm sie bei der Hand und sie schwebten durch den Raum.

Zwischendurch kam Hauspersonal vorbei und zeigte ihnen einen Knopf an der Musikbox, bei dem man sich das Geldeinwerfen sparen konnte. Reihum wählte jeder einmal einen Musiktitel aus. Und wie es sich gehörte, wurde mit der Zeit die Beleuchtung weniger und die Musik softiger.
Beim Schlager: „Lieben ohne Lügen“ tanzten sie eng umschlungen.

Längst hatte Renate ihren Schal abgelegt und Franz seine oberen Hemdknöpfe geöffnet. Sein Hemd war schwarz mit verdeckten Knopfleisten, dazu eine dunkelblaue leichte Hose.
Sie drehten sich leicht und dicht und dichter. Dabei flüsterte er ihr ins Ohr: „Wie nah darf ich dir noch kommen?“

Sie löste sich aus ihrer Trance, stellte den handbreiten Abstand wieder her.
Er flüsterte ihr wieder ins Ohr: „Du siehst sehr verführerisch aus, ich folge dir überall hin.“

„Das darfst du nicht sagen, nur denken“ antwortete sie ihm leise und gab ihm einen Kuss auf die Wange. Sie löste sich von ihm und verließ mit Schal den Raum.

Nach einer Weile fragte Franz Wolfgang, “wie das Programm morgen am Sonntag aussehen sollte?“
Wolfgang schreckte auf. Das hatte es ganz vergessen zu sagen. Mit den Anwesenden einigte man sich auf die gleiche Uhrzeit wie heute.

Als er sein Zimmer öffnete, war es unverschlossen. Ihr Parfüm hing im Raum. Ihr Kleid lag über einer Stuhllehne und das übrige auf dem Boden verstreut. Nur die Kette mit der Armbanduhr lag auf einem Schränkchen.

Diesmal sah er mehr von ihr. Außer dem Haarschopf, ein Knie und ein Bein.

Franz machte die kleine Beleuchtung wieder aus. Er ließ die Vorhänge geschlossen und zog sich vor dem Bett aus, schlüpfte unter die Decke zum Kuscheln in ihre Arme.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Britten, Sonntag, 25. September

Pünktlich waren alle in Wanderkleidung zum Frühstück versammelt und 9.15 Uhr wurde gestartet. Es war frisch, gerade 10 °C aber wolkenlos, nur ein wenig dunstig.

Die Koffer waren in den Autos verstaut. Die Rechnungen waren bezahlt und man fuhr zu dem Punkt, wo man am gestrigen Samstag aufgehört hatte in Weiskirchen.

10 Uhr startete man zu einem kleinen Rundkurs mit abschließendem Mittagessen in Weiskirchen.
Die Temperaturen lagen nachmittags bei ca. 20°C.

Danach fuhr man getrennt, jeder wie er wollte, nach Eschborn zurück.

Als alle losfuhren, ging Renate noch einmal zurück in die Gastwirtschaft und kam nach wenigen Minuten wieder.

Renate wartete noch eine Weile bis sie startete. Sie fuhr Richtung Idar Oberstein und weiter an der Nahe entlang. Auf den geraden Straßenstrecken suchte er ihre Hand und hielt sie lose fest. „Es war ein sehr schönes Wochenende mit dir Renate.“ Sie nickte nur.

„Wollen wir vielleicht noch einen Kaffee trinken? Ich kenne ein schönes Cafe an der Nahe in Bad Kreuznach. Zum Quellenhof. Nach Wanderungen waren wir schon dort.“

Sie tranken im Quellenhof einen Kaffee und weiter ging es durchs Nahe-Tal, dann am Rhein entlang und ab Wiesbaden Richtung Rhein-Main.
Es war sonnig, wolkenlos und warm, viel Verkehr auf den Straßen. Renate fuhr konzentriert.

Als sie auf der A66 waren, Frankfurt mit seinen Hochhäusern im Dunst sahen, sagte Franz: „Letzte Woche wurde in Eschborn ein knapp 4-Jähriges Mädchen beerdigt. Die Todesanzeige geht mir nicht mehr aus dem Kopf, der Tod des Kindes“, sagte Franz mit belegter Stimme in die Stille. „Wie schnell man vielleicht Abschied nehmen muss, wie vergänglich alles ist. Früher, nach Wanderungen, wurde ich immer traurig, war den Tränen nahe, weil man bald wieder auseinander gehen würde. In dieser Stimmung bin ich jetzt wieder. Auch geht mir das Gedicht der Todesanzeige nicht aus dem Kopf, es ist von de Saint-Exupéry und heißt:

Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust,
wird es dir sein, als lachten alle Sterne,
weil ich auf einem von ihnen wohne,
weil ich auf einem von ihnen lache.“

Bevor sie Eschborn auf der A66 erreichten, fasste Renate kurz den Arm von Franz, „am Mittwoch kommt Meggi aus Tromsø. Herbert und ich werden sie am Flughafen in Frankfurt abholen. Vermutlich sehe ich dich erst wieder am Samstag zur Hochzeit. Meggi wird zwei Wochen bleiben und wir wollen viel unternehmen. Hast du eine Wanderung, an der wir teilnehmen könnten?“

Franz dachte, sie ist wieder die kalte und unzugängliche. Er sah in seinem Terminkalender nach und meinte: „Am 9. Oktober mache ich eine Wanderung im Mittelrheintal.“

Sie wirkte zufrieden. Mal sehen, wann sie endgültig lebe wohl sagt, stellt Franz für sich fest. Liebe ist nur ein kleines Zeitfenster bei ihr.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Gegen Abend setzte sie Franz in der Berliner Straße ab. Bevor er ausstieg, nahm sie etwas aus der Handtasche und gab es ihm. Als er die Hand öffnete, lag ein 1 Cent in seiner Hand. Auf seine fragenden Blicke antwortete sie ihm lächelnd: „Das ist die Bezahlung für deine Vorträge. Es ist der Tanz-Cent.“

Er stieg aus, nahm seine Sachen aus dem Kofferraum. Renate fuhr weiter nach Niederhöchstadt.

Sie hatte zwiespältige Gefühle, besonders nach dem Gedicht. Zum Glück kommt Meggi am Mittwoch, dachte sich Renate und der Trubel mit der Hochzeit.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Das Haus war noch leer, als sie ankam. Sie räumte in Ruhe ihre Sachen auf, ließ eine Waschmaschine laufen, hängte die Wäsche auf und der Trockner lief. Und Herbert kam immer noch nicht.

Meggi rief gegen 20 Uhr an, als sie in der Badewanne lag und fragte, „ob noch alles in Ordnung sei, wie die Temperaturen in Frankfurt sind? In Tromsø waren es heute 11°C. Die Abflugzeiten und somit Ankunftszeiten hätten

sich für Mittwoch geändert. Sie fliegt jetzt ab Oslo 13.55 Uhr mit LH 861 und ist 15.55 Uhr in Frankfurt am Main. Sie ließ Grüße für Herbert ausrichten, freue sich auf das Wiedersehen."

Renate schlief bereits, als Herbert sich neben sie legte, küsste und unter ihre Bettdecke schlüpfte.
Sie war etwas unwillig, im Schlaf gestört zu werden.

Als er dann noch anfing, mit der Hand über ihren Körper zu fühlen, drehte sie sich um, mit dem Rücken zu ihm. Sie beschloss, in Zukunft wieder einen Pyjama anzuziehen, wenn sie ihre Ruhe haben wollte. Denn sie hatte ihn nicht angezogen. Nun legte er sich noch enger an sie und hielt still ihre Brust. Die Bewegung an der Pospalte ließ nach und bald schliefen beide.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 26. September

Am Morgen frühstückten sie ohne vorherigen Badbesuch, beide in Freizeitanzügen. Renate hatte darunter ein lockeres Top mit Slip, Herbert seinen Sommerschlafanzug mit kurzer Hosen und Halbarmhemd an.
Seit Norwegen machten sie das Frühstück zusammen, wobei Herbert zuerst die Zeitung aus dem Briefkasten holte. Statt um 6 Uhr, standen sie um 7 Uhr auf oder frühstückten um 7 Uhr. Draußen ging gerade die Sonne auf. Es war dunstig, wolkenlos und frisch.

Während des Frühstücks berichtete Renate von der Wanderung und wie hervorragend Wolfgang alles organisiert und vorbereitet hatte. Die Vorträge von Franz waren eine Bereicherung für die Zuhörer. Jedenfalls ist keiner abends eingeschlafen. Es gab Einblicke in Bekanntes aber auch neues.
Gestern Abend hat „Meggi angerufen. Die Ankunftszeit hätte sich verschoben. Sie landet jetzt 15.55 Uhr. Sie lässt dich herzlich grüßen, freut sich auf das Wiedersehen."

Anschließend erzählte Herbert sein Wochenende. „Ich fand die Tage bei Hans und Uschi entspannend. Freitag kam das Auto in die Inspektion."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Uschi übergab er die Chrysanthemen und eine große Schachtel Mon Cheri. Das war ja nicht so wichtig, musste er nicht erzählen. Uschi hatte gut ausgesehen. Freitagvormittags trug sie ein violettes figurbetontes Langarmshirt, mit kleinem Rundhalsausschnitt. Ihre schmalen dunkelgrauen Jeans hatten kleine Steinchen auf den Potaschen. Sie meinte später, „das seien Strass-Applikationen auf den Gesäßtaschen." Nachmittags hatte sie eine hellgraue Cord-Stretch an. Auch wieder mit den Steinchen an gleicher Stelle sowie ein rosafarbenes, ärmelloses Top mit größerem Rundhalsausschnitt. Darüber eine graurosafarbene Flanell-Hemdbluse. Die war immer offen, nachmittags hat sie die Bluse ausgezogen. Es war ja auch warm in Ladenburg. Ihre Schnürschuhe sind immer wieder aufgegangen, zum Glück. Wenn sie sich vorgebeugt hat, haben ihre Brüste etwas geglänzt. Was hätte er auch sonst tun sollen, in der Zeit, wo sie sich die Schuhe schnürte?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Vormittags machten wir einen Spaziergang am Alt-Neckar entlang Richtung Seckenheim. Tranken in Seckenheim einen Kaffee."
Es war schön, die Nähe von Uschi. Sie hat gut ausgesehen, hab ich ihr gesagt und sie hat sich gefreut. Manchmal gingen wir untergehakt. Sie hat dann meine Hand gewärmt und an ihre Brust gedrückt. Ich schob ihr dafür galant den Stuhl zum Tisch, öffnete ihr die Türen, war ein Kavalier, wie Franz es empfohlen hatte. Franz meinte noch, es gelingt am besten, wenn man hinter den Taten auch innerlich steht, es mit Überzeugung und Leidenschaft macht.

„Wir saßen im Biergarten vom Schlosscafe, fuhren mit dem Bus zurück. Mittags machte Uschi eine Kürbissuppe mit gekochtem Schinken. Es hat sehr gut geschmeckt."
Nach einer kleinen Pause.
„Hans hat bedauert, dass du nicht dabei warst, Renate."
Der Hans kennt mich ja noch nicht. Das reizt ihn bestimmt, vermutete Renate.

„Nachmittag war ich mit Uschi in Ladenburg. Wir sind diesmal den Alt-Neckar flussaufwärts gegangen. Auch dort haben wir einen Kaffee getrunken".
Und unsere Beine kamen sich näher. Sie hatte ja Hosen an, war total ungefährlich. Aber sie hat schöne Beine, habe ich ihr auch gesagt, als ich mit dem Knie versehentlich an ihre Oberschenkel kam.

„Wir sind wieder mit dem Bus zurückgefahren. Die Strecke entlang vom Alt-Neckar ist Uschis Nordic-Walking–Strecke. Abends haben wir alle beim Abendessen auf der Terrasse gesessen. Lisa und Georg waren auch da. In Ilvesheim ist es wohl immer etwas wärmer als hier.
Abends war in Eschborn Heimspiel. Habe Ewalth angerufen. Er meinte, es sei ein packendes Spiel gewesen, das Eschborn mit 1:0 gegen Wehen II gewonnen hätte. Den Franz hätte er nicht gesehen, dafür dessen Sohn. Der Franz war ja auch bei euch."
Herbert trank ein Glas Wasser.

„Anstrengend war die Veterama am Samstag. Die Wärme in den Hallen und die Luft etwas stickig. Da gab es ein Freigelände von über 250.000 m² und etwa 4.000 Aussteller. Auf dem Freigelände war es erträglicher. Die

Ausstellung war Samstag und Sonntag. Mit Hans und Uschi waren wir von 11 Uhr bis 15 Uhr dort. Habe mir verschiedene Ersatzteile gekauft. Werde sie später einbauen. Hans hat noch mit einigen Leuten wegen dem Super 6 verhandelt, für Lisas Hochzeit. Dieses Jahr feiern die Super 6 ihr 75-Jähriges Jubiläum. Mittags hatten wir 22°C.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Uschi hatte eine braungestreifte figurbetonte Bluse an, sie war sehr chic. Wegen der Wärme hatte sie die Bluse bis zum BH aufgeknöpft. Ich sah aber nur selten etwas von ihren Rundungen.
Hans war mit allen möglichen Leuten beschäftigt, fand für mich Ersatzteile.
Ich fragte sie, „was für eine Hose das sei, die sie da anhatte, sah so anders aus als die vom Freitag?“
Sie meinte, es sei Denim-Hose. Sagte mir aber nichts.
Ihre Schenkel kamen jedenfalls sehr gut zur Geltung.
Es sei eine Baumwoll-Stretchhose.“ Damit konnte ich mehr anfangen.
Diesmal hatten die Außentaschen kleine Stickereien, die mir auch gefielen, sagte es Uschi auch. Die Stickereien sind mir allerdings nicht in Erinnerung geblieben, dafür die Rundungen.
Ich erzählte ihr von meinen Studien, um Frauen besser zu verstehen, deswegen hätte ich sie nach dem Stoff gefragt.

Sie bedauere mich, da ich nur Oberflächenstudien betreiben würde.
Ich erzählte ihr, meine Studien seien all umfassend, nicht nur die Äußerlichkeiten. Es kommt doch meistens auf die inneren Werte an. Renate hätte mir die Unterschiede bei den BH Ausführungen zeigte und wie man die Größen ermittelt. Aber ich konnte mir Umfänge in Zentimeter nicht vorstellen, so fragte ich sie, was für eine BH Größe sie hätte?“ und sie meinte: 80B.
„Ja, das hatte ich auch vermutet“, sagte ich ihr. So kamen wir uns wieder ein Stück näher und sie zeigte mir ein wenig von ihrem spitzenbesetzten transparenten BH. Ich gestand ihr, dass mir die „transparenten am besten Gefielen.“
„Da war sie froh“, erzählte sie, dass sie “meinen Geschmack getroffen hätte. Ob ich bestimmte Farben bevorzuge?“
„Von den Farben haben mir bisher alle gefallen. Wobei ich bisher von ihr nur diesen einen bis jetzt gesehen hatte. Zumindest aus diesem Blickwinkel.“
Sie versprach, mich bei meinen Studien zu unterstützen. Lernende soll man nicht aufhalten.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Samstagabend, gegen 17 Uhr, fuhren wir bei schönstem Spätsommerwetter nach Bad Dürkheim. Wir fuhren der Sonne nach. Wir sind in Bad Dürkheim etwas herum gegangen. Wir waren an der Saline und im Kurpark, dann im Bad Dürkheimer Fass auf dem Festgelände. Uschi hatte einen Tisch reservieren lassen. Mit dabei war eine Bekannte, Erna Schreiber, deren Mann vor fünf Jahren an Herzinfarkt gestorben war. Während der Fahrt saß ich mit Erna hinten, ich hinter Uschi. Da Hans fuhr, konnten wir übrigen etwas öfters in die Gläser schauen. Uschi hatte ein Dirndl an, darüber ein Schultertuch. Im Fass legte sie das Schultertuch ab und es sah auch ohne Tuch gut aus.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Nicht erzählte Herbert, das Dirndl Dekolleté weckte Verlangen in ihm nach Uschi.
Seine streng katholische Erziehung meldete sich auch. Es war verboten, des Nächsten Weib zu begehren. Na ja, er begehrte sie ja nicht, er trieb nur leidenschaftliche Studien.

„Hans trank alkoholfrei und schlug vor, nächstes Jahr im September gemeinsam zum Wurstmarkt nach Bad Dürkheim zu fahren.

Wir sind sie gegen 22 Uhr wieder nach Ilvesheim gefahren. Da waren es noch 18°C auf der Autoanzeige. Zu Hause haben wir weiter Wein getrunken. Um Mitternacht wurde auf Brüderschaft angestoßen, weil sie mit Erna noch per Sie waren.“
So durfte ich regulär Uschi und Erna küssen.
„Erna übernachtete wie ich in einem Gästezimmer aber nicht zusammen“, wie Herbert Augen zwinkernd zu Renate bemerkte.
Erna war nicht seine Kragenweite.
„Bis Sonntagmorgen kam man sich allgemein unter Alkoholeinfluss etwas näher. Jedenfalls hat er beobachtet, als er mal auf die Toilette musste, Hans und Erna haben sich in der Küche geküsst. Eine Hand von Hans lag auf Ernas Brust“, wie Herbert süffisant bemerkte. „Vielleicht hat er den Herzschlag kontrolliert?“

Hans muss wohl überall seine Hand auflegen. Bei ihr allerdings unter der Kleidung, stellte Renate für sich fest.

Er gestand, dass „er beim Schwofen im Wohnzimmer die Uschi fest im Arm hielt.“

Renate dachte, bestimmt hat Herbert auch mehr gemacht, so schuldbewusst wie der aus der Wäsche sieht.

Was er nicht erzählte war, dass er Uschi nicht nur auf den Mund küsste sondern auch am Hals und Halsbeuge. Ihren Po hat er beim Schwofen massiert. Anschließend waren sie im Garten, um sich abzukühlen und den klaren Sternenhimmel zu betrachten, wie Uschi vorschlug. Sie führte ihn händchenhaltend durch einen kleinen Park und sie setzten sich auf eine Bank.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Uschi erzählte „Hier kann man die Sterne über dem Odenwald und den Sonnenaufgang besonders schön sehen. Die Büsche sind so geschnitten, dass die Oberkante mit dem Bergkamm abschließen. Die Büsche sind blickdicht.“

Außenherum war es dunkel, die Luft noch etwas warm.

„Mir ist ein wenig kalt“, gestand sie und kuschelte sich schräg an Herbert, schob ihren linken Arm unter seinen rechten Arm.
Als er auf sie, bzw. in ihr Dekolleté schaute, wurde es ihm ganz heiß und er zog sie mit der rechten Hand in der Taille näher zu sich heran, berührte ihre Brüste.
„Du hast schöne Brüste Uschi.“
„Gefällen sie dir?“ fragte Uschi.
„Ja sehr“, antwortete Herbert mit belegter Stimme.
„Möchtest du sie einmal anfassen, für deine Studien?“
„Ja“.
„Dann tu es, dafür sind sie da.“

Er löste sich ein wenig von ihr, hob seinen rechten Arm und ließ seine rechte Hand ins erhitzte Dekolleté gleiten. Langsam rutschte die Hand tiefer von einer Brust zur anderen, spürte die Wölbungen, ihre Brustwarzen, die sich steil aufgerichtet hatten. Beide stöhnten leise. Er nahm die Hand heraus, umfasste sie an der Schulter, beugte sich über das Dekolleté und küsste ihre Brüste, schmeckte das Salz auf ihre Haut, begleitet von ihrem Stöhnen.

Seine linke Hand lag auf ihrem linken Knie. Schließlich musste er sich ja irgendwo abstützen, dachte sich Herbert. Der spitzenbesetzte Rocksaum endete am Knie. Seine Hand rutschte langsam den Schenkel nach oben, unter das Kleid. Sie hatte keine Strümpfe an, spreizte die Beine etwas weiter. Seine Hand lag zwischen den erhitzen weichen Schenkeln und rutschte weiter nach oben bis er ihre Schamhaare berührte.

Er stutzte. Oh, dachte er, sie hat ja gar kein Höschen an.
Als hätte sie seine Gedanken erraten, vielleicht weil er nicht mehr zielstrebig weiter machte, sagte sie.
„Unter langen Röcken hat man früher keine Slips getragen, ich folge nur der Tradition.“
Er fasste mit der ganzen Hand ihre Schamhaare. Ein erregendes Gefühl stellte sich bei beiden ein. Die Haare fühlten sich gut an, fand Herbert.

Im Dekolleté küsste er ihre Brüste. Sie hob ihre rechte Hand, knöpfte das Dirndl oben auf, zog den BH vorn am Klettverschluss auseinander. Ihre Brüste lagen frei.
Nun küsste er ihre großen rosafarbenen Brustwarzen. Nuckelte wie ein kleines Kind an der Flasche, knabberte mit den Lippen die Brüste. Ihre rechte Hand drückte leicht auf seinen Kopf und er nuckelte fester, drückte stürmisch ihre Brüste, was sie lauter stöhnen ließ.
Sie hatte ihre linke Hand auf seiner Hose im Schritt, den erregten Penis gefasst, drückte ihn, bewegte ihn hin und her. Wie Hans es früher von ihr an ihm verlangte.
In der Nähe knirschte der Kies, jemand kam näher.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Schnell lösten sie sich von einander. Uschi zog den BH um die Brüste zusammen, knöpfte ihr Dirndl zu.

Uschi fragte Herbert dabei lauter werdend, „wie es ihm hier in der Gegend gefiele, ob er schon einmal hier war?“
„Früher sind wir auf der Autobahn hier durchgefahren, wenn wir in die Schweiz fuhren, auch auf der Veterama war er regelmäßig. Aber sonst ist alles Neuland.“ Antwortete Herbert mit Blick auf ihr Dekolleté.

Die Schritte entfernten sich wieder.

Uschi setzte sich auf die Knie von Herbert. Herbert hielt sie fest. Während Herbert sie mit einer Hand hielt, drückte er mit der anderen Hand ihre Brüste, küsste sie in die Halsbeuge, mit Blick auf die Brüste.

Uschi erzählte leise, „sie und Hans sind jetzt schon lange verheiratet. Da schläft vieles ein, geht alles seinen gewohnten Trott. Als sie Herbert das erste Mal sah, lief es heiß durch sie hindurch und sie freute sich, sich vielleicht öfters näher zu sehen. Bis jetzt fand sie alles angenehm.“

Und als Schritte auf dem Kies wieder knirschten, sagte sie lauter: „In Ilvesheim haben wir ein schönes Schwimmbad, auch ein Warmbadetag für uns Alten. Und hier im Erdgeschoß, neben dem Wohnzimmer, haben wir eine Sauna. Da könnten wir vielleicht beim nächsten Mal hineingehen. Damit wir Alten mal wieder ins Schwitzen kommen.“ Uschi setzte sich neben Herbert.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Hand in Hand saßen sie anschließend nebeneinander auf der Bank, sahen nach Osten, wo der erste rötliche Schimmer zu sehen war.

Nach einer Weile hörten sie wieder Kiesgeräusche, diesmal von zwei Personen. Hans und Erna kamen den gewundenen Weg herauf.

Hans hatte Fleecedecken mitgebracht. Auf eine setzten sie sich, die andere wurde darüber gelegt. Hans saß in der Mitte, rechts von ihm Uschi und links Erna. Herbert saß neben Erna.
Es war auch schön, neben Erna zu sitzen, stellte Herbert fest.
Gemeinsam sahen sie sich den Sonnenaufgang über der Bergstraßenkette an.

Herbert fragte Erna, „wie sie in diesen Kreis käme?“

Erna erzählte. „ihr Mann Joseph hätte als Meister bei den Hubers gearbeitet. Sie verstanden sich immer gut. Sie hatten hier auf dem Gelände, vor der Sanierung, eine Werkswohnung. Ihr Mann hätte gerne mit den Autos gearbeitet. Sie selbst war Fremdsprachensekretärin, arbeitete in Mannheim in einer Schiffswerft.
Kinder hatten sie keine. Das war der Georg für sie. Der besuchte sie sonntags.
Bei uns in der Wohnung lebte noch mein Bruder Fritz. Der war Schwimmmeister im Mannheimer Herschelbad. Der brachte allen Kindern hier in der Umgebung das Schwimmen bei. Das war wichtig, gibt es hier doch den Neckarkanal und den alten Neckar.
Als Fremdsprachensekretärin war sie oft im Ausland, in Frankreich und Holland, die Anliegerstaaten vom Rhein, wohin die Schiffe gingen. Ihr Mann hätte schon beim Vater von Hans gearbeitet. Von der Lehre bis in die Rente im selben Betrieb.
Wenn man sich versteht, sieht man sich auch Privat. Allerdings ist sie erst seit Mitternacht mit Hans und Uschi per du.
Sie erzählte noch von sich, sie sei jetzt 76 und viel draußen in frischer Luft, wandere viel. Auch auf dem Jakobsweg wäre sie schon gewesen, im Heiligen Jahr.
Als hier vor fünf Jahren saniert wurde, starb ihr Mann an Herzversagen. Sie zog ins Vetter Stift hier in Ilvesheim, falls sie mal nicht mehr könnte. Sie ist viel unterwegs. Mannheim hätte viel zu bieten, aber auch Heidelberg, Ludwigshafen, Weinheim. Alle Orte sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Vielleicht wolle er, Herbert einmal mitkommen. Immerhin ist Mannheim eine Autostadt, wie der Benz auf dem Waldhof, Lanz auf dem Lindenhof, heute John Deere oder das Technik Museum.“

„Sicher werde ich öfters kommen“. Herbert erzählte „von seinen beiden Frauen, Renate und Lisa, die den Pilgerweg gingen, erzählte auch vom letzten Norwegenurlaub und dass sie ab und zu mit Freunden deren Sauna besuchten.“ im Hinblick auf das Angebot von Uschi.
In Norwegen waren sie nie in der Sauna aber eine Notlüge war hier erforderlich.

Hans nahm das Stichwort Sauna auf und meinte, „man könnte heute Nachmittag zusammen saunen.“ Und Uschi ergänzte, „um den Körper nach dieser Völlerei zu entschlacken. Hans könnte ja schon einmal die Vorbereitungen treffen, damit alles warm sei.“

„Würdest du mitkommen Erna in die Sauna?“ fragte sie Herbert.
„Aber gerne. In Ilvesheim gehe ich jeden Freitagmittag in die gemischte Sauna und es hilft der Gesundheit. Selten bin ich krank. Ich gehe mittags, dann ist es nicht so voll. Außerdem ist es nicht so weit, etwa einen Kilometer vom Stift“.
„Gehst du dann in die Frauensauna?“ fragt Herbert neugierig.
„Ungern. Manchmal schon. Aber die Frauen verhalten sich teilweise so ungeniert, dass es mich abstößt. Sie sitzen breitbeinig da und pullen in ihren Fuß- und Fingernägel. Kratzen sich überall. Das ist mir dann unangenehm. Außerdem unterhalten die sich immer so laut. Da hat man keine Ruhe. Unangenehm wird es, wenn sie in Gruppen kommen. Das ist dann die Hölle. Eigentlich soll es in der Sauna ruhig sein. Sicher gibt es in der gemischten Sauna auch Männer, die dich mit Blicken durchbohren, die älteren mehr als die jungen. Wir älteren sind für Jungen nicht mehr attraktiv. Die Gaffer sind aber Ausnahmen. Die Gespräche mit den Männern sind immer nett. Da gibt es die interessantesten Diskussionsrunden.“

Herbert erzählte von seinen Autos, während sein Bein an ihrem lag, damit es keine Kältebrücke gab, wie er für sich feststellte.

Als die Sonne sich über die Bergstraßenkette schob, frühstückte man zusammen. Anschließend suchte man die Schlafräume auf. Herbert schloss nicht ab aber keiner wollte etwas von ihm.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Schlafen, der Saunagang und ein kleines Abendbrot.

Herbert setzte Erna beim Vetter Stift ab. Sie gab ihm ihre Visitenkarte. Ein kleiner Händedruck, ein Küsschen auf die Wange und sie verschwand im Haus.

Er fuhr auf der Feudenheimer Straße bis zur Ampelkreuzung, dann rechts in die Wallstadter Straße, wo Lisa und Georg wohnten. Der Wohnzimmerrolladen war geschlossen. Man sah Lichtstreifen. Er wollte jetzt nur noch nach Hause.

Er hatte auf der Heimfahrt viel zu überlegen.
Erna war älter als er, stellte Herbert fest. Sie sah fast unscheinbar aus, mit ihren vielleicht 170 cm. Sie war nicht schlank aber auch nicht dick, untersetzt halt. Der Pulli war weit. Man sah kaum die Konturen der Brüste. Sie trug keinen BH. Sie hatte einen Faltenrock an und Strümpfe, vermutlich Strumpfhosen und flache Schuhe. Aber sie hat etwas. Sie war sehr lebhaft, lachte mit dem Mund und mit den Augen, hatte viele Lachfältchen um die Augen.

Eigentlich hätte er gedacht, je enger die Kleidung und je abstehender der Busen vom Bauch, umso mehr würde es ihn anmachen. Das hat Erna widerlegt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Erna hatte in der Sauna eine ansprechende Figur. Sie war schlanker als der Pullover andeutete. Beide machten ihn an, Uschi und Erna. Er wäre ihnen in der Sauna gerne nah gewesen.

Schwierig war es, als Mann, seine Gefühle im Intimbereich in der Sauna zu unterdrücken. Gut dass Hans manchmal etwas für den Aufguss tat. Der Aufgusskübel mit Schöpfkelle stand neben ihm. Beide Männer saßen unten in der Sauna.

Er hatte in den letzten Jahrzehnten doch einiges versäumt. Eigentlich aber auch nichts vermisst, weil er es nicht kannte. Er wollte oft mit Renate schmusen aber sie wollte nie. Er wollte seine Oldtimer dennoch nicht missen. Alle Autos hatten Namen. Der Commodore hieß Christine, nach diesem Horrorbuch von dem King.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Herbert kam gegen 22 Uhr in Niederhöchstadt an. Er fuhr nicht schnell, genoss die Heimfahrt im Dunkeln. Die Erinnerungen ans vergangene Wochenende mit Uschi und Erna waren gegenwärtig. Auf der Gegenfahrbahn gab es am Viernheimer Kreuz Stau und Herbert bedauerte die, die drin standen.

Beim Frühstück erwähnte er Renate gegenüber, dass „man Sonntagnachmittag noch in der Sauna zum Entschlacken war."

Von seinen Annäherungen an die beiden Damen Uschi und Erna, erzählte er nichts. War ja nur zum Studium, wie er für sich feststellte, auch wenn das Kribbeln im Intimbereich etwas anderes andeutete.

Renate meinte „ich habe Franz gebeten, da er als Wanderer viel herum kommt, uns ein paar Tipps zu geben, wo wir mit Meggi hinfahren könnten? So wie er erzählte, als wir mit Uschi in Bad Camberg waren. Wir könnten die Liste durchgehen und notieren, was uns zusagen würde. Ich hole sie mal." Renate ging auf ihr Zimmer und holte eine Liste.

„Hier ist die Liste, sie ist lang.
Rheingau: verschiedene Orte, u.a. Rüdesheim, Kaub, Loreley, Dörscheid
Taunus: Großer Feldberg, Saalburg, Bürgelstollen (Toller Ausblick, Biergarten, Restaurant)
Lahn: Weilburg, Limburg, Diez
Frankfurt: Zeil-Einkauf, Museen, Palmgarten, Main, Schiff-Fahrt
Wiesbaden: Kureinrichtung, Einkaufen, Spielbank
Mainz: Gutenberg und andere Museen, Rhein-Schiff-Fahrt
Spessart: Mespelbrunn
Odenwald/ Bergstraße: Miltenberg, Amorbach, Melibocus, Felsenmeer, Heppenheim, Weinheim, Heidelberg
Darmstadt: Museen
Mannheim: Einkaufen, Luisenpark, Museen, Schloss, Rhein/ Neckar, Hafen
Speyer: Dom, Einkaufen, Technik-Museum, Museen, Rhein
Worms: Dom
Weinstraße: Neustadt, Bad Dürkheim, diverse Orte
Thermen: Hofheim, Bad Homburg, Wiesbaden
Hochseilgärten im Taunus, Offenbach
Zoo: Frankfurter; Opel Zoo in Kronberg, Hanau-Wilhelmsbad
Abends; Frankfurter: Ebbelwoi-Viertel in Sachsenhausen, Bornheim oder Höchst
Alte Oper, Fressgasse
Rheingau, Weinstraße, Bergstraße diverse Weinfeste, da könnten wir auch die Hubers einbinden.
Vorschlag: Steinfurth: Rosenmuseum (montags Ruhetag) und Rosen-Cafe, Bad Nauheim Neuer Kurpark und Gradierwerk abschließend in der Autobahnraststätte Taunusblick (Marché) Abendessen."

„Wir können Meggi auch die Liste zeigen und sie sucht sich heraus, was sie gerne ansehen würde." Schlug Renate vor.
Herbert meinte: „Er würde es euch, dir und Meggi, überlassen, ob seine Gegenwart bei jedem Ausflug notwendig ist. Beim Einkaufen sicherlich nicht. Ihr solltet euch entscheiden, ob ihr Männergesellschaft bräuchtet".

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Montag, 26. September

Nach dem Frühstück meinte Herbert, „da Meggi am Mittwoch kommt und die Hochzeit am Wochenende ist, hat man wohl nicht mehr so viel gemeinsame Zeit für einander." Und fragte: „Können wir heute Abend ins Whirlpool gehen?"

Renate „fand die Idee gut, nach diesen anstrengenden Tagen, etwas gemeinsam zur Entspannung zu tun." Und dachte dabei, da hat die Uschi den Herbert vorgeheizt und er verfährt nach dem Motto, Appetit holen außer Haus und gegessen wird zu Hause. Aber auch zwischen ihr und Franz lief außer Kuscheln nichts. Sie waren auch nicht mehr die jüngsten. Vielleicht sollte sie einmal Hans aufheizen, damit er wieder zu seiner Uschi findet.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Herbert war vormittags im Westhafen und konnte sich nicht konzentrieren, fuhr wieder nach Niederhöchstadt. Er räumte auf, sah die Autos nach. Eigentlich gab es nichts nachzusehen. Er wollte nur seinen Gedanken nachhängen.

Renate erledigte den Haushalt, die Wäsche, den Garten.
Mittags aßen sie zusammen.
Das Wetter war schön, dunstig und es wurde nachmittags 26°C.

Nachmittags gingen die Arbeiten vom Vormittag weiter. Herbert war oft in der Nähe von Renate, berührte sie öfters, bis es ihr auffiel.

Gegen 17 Uhr lagen beide im Whirlpool. Renate hatte die Zimmer leicht erwärmt, es wurde abends schnell frisch. Mit dem Dimmer fuhr sie die Beleuchtung in den Zimmern der Schlafetage herunter. Im Bad gab es nur Teelichter in bunten Gläsern. Sinnlich schwere Düfte zogen durch den Raum. Im Hintergrund hörte man leise Entspannungsmusik.

Renate kam mit einem weinroten Negligé ins Bad. Ein Hauch von Stoff mit explodierendem Inhalt. Herbert staunte, der unbeholfen nackt herum stand. Dafür regte sich sein Penis, was sie mit Genugtuung feststellte. Er war doch nicht so müde.

Nach einer Weile im Bad beugte er sich über sie, küsste sie sanft auf dem Mund und in die Halsbeuge.
Sie hatte sich etwas aufgerichtet und er küsste wie erwartet ihre Brüste. Er knabberte und spielte mit den Lippen und der Zunge mit ihren Brustwarzen, die ihn freudig begrüßten. Den rechten Unterarm hatte er auf dem Badewannenrand abgestützt, ihr Oberkörper lag daran. Mit der linken Hand war er unter Wasser, streichelte ihren Körper. Führte die Hand vom Knie aufwärts über die Schenkel zum Schambereich, was sie zum Stöhnen veranlasste und sich leicht aufbäumte. Ihre Brüste lagen gedehnt noch fester da. Herbert hatte sich über sie gebeugt, küsste abwechselnd ihren Mund, ihre Brüste.
Mit den Händen umfasste sie seinen Penis, der ein Eigenleben spielte. Herbert keuchte leicht beim Küssen.

Als die Haut auf den Fingern durch das Wässern faltig wurde, beendeten sie das Baden.

Aufgeheizt entstiegen sie dem Badewasser. Sie trockneten und küssten sich gegenseitig, streichelten und liebkosten. Im Stehen war es aufregend aber nicht alles zugänglich. Das holten sie im Bett nach.

Erst kuscheln und küssen zum Aufwärmen.
Sie massierte sanft seinen Rücken, dann seinen Kopf, seine Haare. Als er langsam nach unten verschwand, lag sie genießend da. Schauer durchliefen sie, stöhnte, schwitzte unter seiner Zärtlichkeit.
Als er wieder auf Augenhöhe war, kuschelten sie gemeinsam. Herbert löste sich von ihr, deutete an, sie möge sich auf den Bauch legen. Hier war das Gleiche wie auf der Vorderseite. Wieder küsste er sie überall.
Als er bei den Füßen war, deutete er ihr an, ihre Beine zu spreizen. Er kroch langsam nach oben, küsste die Innenseite der Schenkel.
Im Schritt spürte sie seinen warmen Atem, seine und ihre Erregung.
Er küsste die Pofalte und spielte mit der Zunge.
Leicht spreizte er die Pospalte züngelte so lange mit der Zunge, bis er das Ende erreichte. Das kannte sie noch nicht. Erregt sie etwas. Er musste öfters absetzen, bekam keine Luft. Das waren neue Gefühle für beide.

Nun wollte sie ihn auch liebkosen. Sie drehte sich um und ihn auf den Rücken. Renate küsste seinen Brust und Bauch. Beim Küssen auf seine Brustwarzen reagierte er nicht, tat Franz auch nicht, stellte sie nüchtern fest.
Sie begab sich auf alle Viere, küsste ihn in seinen Intimbereich.
Sie schob sich wieder nach oben. Ihre Brüste nahmen seinen Penis in die Mitte. Sie ließ ihre Brustwarzen über seinen Bauch, Brust bis ins Gesicht streichen, deckte mit ihren Brüsten seine Augen zu. Sie drehte sich um, küsste ihn von oben nach unten. Ihre Rundungen erregten ihn, der Rücken, der Po, ihre Schenkel. Sie hatte einen begehrenswerten schönen Körper, dachte er. Er nahm ihre hängenden Brüste, die Brustwarzen und massierte sie zärtlich.
Er legte sich ein Kissen unter den Kopf, um entspannter zu küssen. Sie vibrierte, stöhnte und endlich kam der erlösende Orgasmus.

Sie küsste seinen Penis, nahm ihn in den Mund und staunte über das erregende Gefühl. Sie nahm ihn fester zwischen die Lippen. Er drückte fester ihre Brüste, ihre Brustwarzen. Er atmete schneller, bewegte sich im Intimbereich, bis er mit einem Orgasmus erschöpft ins Bett zurück fiel.
Sie wusste, nach der Prostataoperation kam kein Sperma mehr. Sie fand es schade.

Sie legte sich verschwitzt neben seinen verschwitzten Körper. Er küsste ihre Brüste, die Brustwarzen. Sie zuckte ein wenig zusammen. Die Brustwarzen waren empfindlich geworden wie sein Penis, dachte sie.
Eng umschlungen, entspannt, schliefen sie ein. Später lösten sie sich.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Dienstagvormittag, 27. September

Am Morgen drehte sie sich herum. Herbert rückte nach. Er legte sich an ihren Rücken, nahm die Brüste in die Hand, küsste ihre Halsbeuge. Und schliefen weiter.

Morgens wurde es frisch im Zimmer bei gekipptem Fenster. Herbert kuschelte sich an Renate, die sich ruhig verhielt.

Mein Hormonhaushalt muss wohl durcheinander sein, stellte Herbert fest, statt abzubauen wie die anderen, kann ich nicht genug bekommen. Er fühlte nicht nur Renates Brüste, er streichelte ihre Körperseite, ihre Beine.
Ihr oberes Bein hatte Renate über das andere gelegt, so war der Intimbereich verschlossen. Er wollte am Morgen nicht zudringlich werden. Er wusste, wenn sie nicht wollte, lief nichts.

Beim gemeinsamen Frühstück fragte Renate: „Herbert, fährst du nachher in den Westhafen?“
„Ja, warum?“ antwortete Herbert.

Könntest du bei Gerda etwas in den Briefkasten einwerfen?“

„Ja, kann ich.“ Und las weiter die Zeitung.

Ein neuer Versuch konnte nichts schaden. Aber jetzt nach diesem Wochenende mit Uschi, Erna und Renate, sah das etwas anders aus. Schön, dass Meggi morgen alleine kommt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Es war wieder dunstig. Die IAA war vorbei und weniger los auf den Straßen. Die Bewölkung war gering.

Herbert fuhr zu Gerda. Er klingelte und ging in ihre Wohnung. Gerda sah ansprechend aus. Der braune dünne Pullover umschmeichelte ihre oberen Konturen. Die Brustwarzen waren gut zu sehen. Sie unterhielten sich über den Hausumbau und künftigen Turnhallenbau. Gerda brachte immer wieder das Gespräch auf Renate. Seine Frau. Verheiratet sein. Und bemerkte dann, als er ihr etwas näher kam, „mit verheirateten Männern würde sie sich nie einlassen, das bringt nur Unglück!“

Also gut. Gerda nicht, stellte er fest.
Er könnte es noch mit Hartnäckigkeit probieren. Steter Tropfen höhlt den Stein. Aber das war es ihm nicht wert.

Sie hatte recht. Wenn es bekannt würde, gäbe es Komplikationen. Für ihn weniger, „ein alter Simpel“, der es nochmals wissen wollte. Aber sie wäre im Verein unten durch. Sossenheim war zwar ein wenig entfernt von Eschborn oder Niederhöchstadt, aber ihr Ruf wäre ramponiert, nur wegen ein wenig Techtelmechtel.

Da musste gegenseitiges Vertrauen und Verschwiegenheit sein. Mit einer Jüngeren würde er sich nicht einlassen. Da wäre das Misstrauen viel zu hoch, dass sie ihn finanziell ausnehmen wollte. Uschi und Meggi haben jetzt schon ihr Auskommen. Dennoch könnte der Wunsch bestehen, dass er sich scheiden lassen sollte, zwecks gemeinsamen Neuanfangs. Beide waren schon einmal verheiratet. Dieser ganze Aufwand wäre es ihm nicht wert. Und wer weiß, wie die beiden Damen im Alltag wären, wenn die Euphorie erst einmal vorbei ist.
Er verabschiedete sich von Gerda mit Handschlag, bedankte sich für den Kaffe und fuhr in den Westhafen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Frankfurt, Dienstagvormittag, 27. September

Im Büro, im Westhafen, sollte er etwas lesen. Verträge, die demnächst zur Unterzeichnung anstanden. Neben ihm saß eine Sekretärin, sie stellte sich mit Annette Bräuning vor und erläuterte ihm einige Passagen. Er las sich alles aufmerksam durch. Alles dann doch nicht. Sie war schlank, etwa 175 cm groß, Mitte Vierzig, schwarz gefärbte kurze Haare, blasse Hautfarbe. Ihr Kostüm war schlicht, hochgeknöpft, die Ärmel reichten bis zu den Ellenbogen. Sie hatte lange Beine. Der Rocksaum reichte beim Stehen bis knapp ans Knie, beim Gehen rutschte es etwas höher. Als sie saß, war eine handbreit Bein über dem Knie zu sehen. Sie hatte schöne, durchtrainierte Beine lagen am Rock an, spannten das Tuch.

Als er den Schriftsatz las, saß sie neben ihm. Er spreizte solange seine Beine, bis er ihre leicht zufällig berührte. Nach wenigen Sekunden stand sie auf. Sie holte ein Glas Wasser, setzte sich etwas weiter von ihm entfernt wieder hin.

Herbert las in Ruhe das Schriftstück. Er hatte kleinere Korrekturen und verabschiedete sich.

Heute war nicht sein Tag bei den Frauen. Vielleicht war in Ilvesheim zu viel Alkohol im Spiel. Nur bei Renate war es anders. Obwohl, früher war sie anders, er aber auch, wie er feststellte.
Alles musste er nüchtern sehen. Vielleicht sollte er heute nur den Main betrachten und nichts an seinen Autos schrauben.

Als er das Büro verließ, ging er zu seinem Auto und verließ das Werksgelände. Er fuhr direkt nach Hause, nach Niederhöchstadt.
Es war dunstig. Nur ein paar Schleierwolken waren am Himmel.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Weinheim, Dienstagmittag, 27. September

Franz aß beim Türken, im Asya Imbiss, seine vegetarische Pizza, die gerollt in Aluminiumfolie steckte. Heute war der Besitzer gesprächig.
Wenn Franz sonst in den kleinen Laden kam, nahm der Türke einen vorbereiteten Fladen und legte ihn mit Ziegenkäse zusammengeklappt in einen Waffelofen. Hatte der Fladen die richtige Temperatur, nahm er den Fladen heraus. Er öffnete ihn und verteilte diverse Gemüsestreifen auf dem Fladen mit einem Schuss Joghurtsoße. Franz nahm derweil aus einem hohen gläsernen Kühlschrank einen Joghurtbecher, schüttelte und trank daraus.

Diese Arbeitsschritte waren immer gleich. Sonst sah und hörte sich der Besitzer laute Fernsehinterviews in Türkisch an. Heute war er auf Reden eingestellt. Als Franz seine gerollte Pizza aß, saß der Türke in seinem Sessel und meinte, „bei seinem Besuch in der Türkei sei er entsetzt gewesen. Alle großen Städte seien zu betoniert. Bäume werden abgeholzt. Regnet es, fließt das Wasser schnell ab, ohne in der Erde zu versickern. Er fand alles sehr bedenklich. Die Temperaturen lagen in der Türkei bei 27°C und es regnete viel.

In Weinheim hatte es auch 27 °C und war trocken.

Franz arbeitete danach im Garten seines Vaters. Auch im vorderen Bereich zur Straße hin. Es kam eine ältere, gebeugte Dame, die immer wieder mit ihm einige Worte wechselte. So auch diesmal, mit dem Hinweis, sie würde gerne seinen Po anfassen, um dann nachzulegen, es sei nur Spaß. Franz überlegte, wie viel Ernst mag hinter dem Spaß stecken? Er kam zu keiner Antwort, denn die, hätte die Dame gewusst.

Er besuchte noch seinen Vater im Alten- und Pflegeheim und fuhr dann zum Kegeln nach Steinbach.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Während der Autobahnfahrt hörte er Radio. Freddy Quinn wurde heute 80 Jahre alt. Der Sender brachten einige bekannte Lieder, Junge komm bald wieder. Unter fremden Sternen. Hundert Mann und ein Befehl.
Franz bekam Sehnsucht nach Renate. Er hätte gerne mit ihr getanzt und geschmust.

Als er vom Kegeln nach Hause fuhr, fuhr er an der Turnhalle vorbei. Er sah ihren Astra Kombi und sein Herz schlug schneller.
Zu Hause las er Zeitung, ging nach dem Duschen zu Bett.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstagmittag, 27. September

Renate war am Putzen. Sie hatte die obere Etage, die Gästeetage fertig, war im Schlafbereich, dann im Bad beschäftigt. Sie arbeitete wie immer zügig. Sah ihr Herbert früher zu, wurde es ihm manchmal schwindlig, so schnell arbeitete sie.

Als sie im Bad die Kacheln wischte, hörte sie das Auto von Herbert. Wunderte sich, arbeitete aber weiter.
Herbert betrat mit einem lauten „Hallo“ das Haus. Er suchte sie und fand sie im Bad. Sie hatte einen Freizeitanzug an, darunter nur einen Slip, schwitzte. Die Jacke hatte sie zu 2/3 geöffnet, man sah ihre Rundungen.

Er erzählte kurz, was er erledigt hatte, dass er die Unterlagen bei Gerda direkt abgegeben hatte, mehr aber auch nicht und dass er Unterlagen in der Firma gelesen hätte. Er dachte laut, „weil morgen Besuch kommt, könnte er vielleicht ein wenig helfen, vielleicht Staub saugen?“

Renate war mehr als erstaunt. Herbert hatte schon lange nichts mehr im Haus geholfen, abgesehen vom Frühstück zubereiten seit dem Norwegen Urlaub. Erst wollte sie mit ihm diskutieren, ob seines Sinneswandels. Aber sie wusste, das mochte er nicht, ging womöglich wieder.

Sie „bedankte sich für sein Angebot und fand sein Angebot toll, dann könnten sie ja schneller fertig werden. Meggi würde morgen Nachmittag gegen 15.55 Uhr landen und um 16.30 Uhr könnten sie am Ausgang warten. Parken würden sie im Flughafenparkhaus.“

Da beide noch nichts gegessen hatten, bestellten sie sich zwei Mini-Pizzas. Während Renate weiter arbeitete, deckte Herbert den Tisch, stellte jedem ein Glas Wasser zum Trinken hin und machte einen Kaffee, den er auf einem Stövchen warm hielt.
Beim Essen erstellte Renate eine Liste, was sie noch getan hätte, wenn sie mit dem Feuchtwischen fertig gewesen wäre.

Renate sah mit der offenen Jacke gut aus, stellte Herbert fest. Es machte ihn an, ließ sich aber nichts anmerken. Wenn sie am Arbeiten war, reagierte sie in der Vergangenheit auf sein Anmachen ungehalten und abweisend. Das war dann der falsche Zeitpunkt. Auch in seinem Alter ist man noch lernfähig, dachte er.

Herbert war nach dem Mittagessen mit dem Abwasch beschäftigt, Renate trocknete ab. Herbert wischte zuerst Staub in der Gästeetage. Da er groß war, kam er ohne Haushaltsleiter aus, was sie gebraucht hätte. Er verbrauchte zwei Mikrofasereinsätze, ebenso in der mittleren Schlafetage.

In der unteren Wohnetage traf er dann wieder auf Renate. Sie arbeiteten beide zügig. Wenn sie sich bückte, sah er ihre Brüste im Ausschnitt. Er sah sich ihre Brüste immer wieder gerne an. Sie mochte es früher nicht, auf Sex degradiert zu werden, wie sie das empfand. Das sah er zwar nicht so aber diskutieren war mit ihr nutzlos. Er verstand sich selbst nicht, warum er sich Brüste immer wieder ansehen musste. Vielleicht lag es der katholischen Erziehung. Als er klein war, meinte sein Vater, beim Anblick einer nackten Frau würde man blind werden. Das hatte er schnell widerlegt. Vielleicht wurde er nicht lange genug gestillt? Oft hatte er den Wunsch auf ihr zu liegen und ihre Brüste zu küssen. Er wusste nicht, warum er Brüste mochte. Zum Leben waren sie nicht mehr wichtig. Er verstand auch nicht, warum er und wohl auch andere Männer, Brüste gerne anfassten. Wen sollte er fragen?

Herbert kam zu keinem vernünftigen Ergebnis, warum er solche Gefühle, Empfindungen hatte. Und wenn er anderen Männern zuhörte, so waren diese oft ähnlich im Denken. Oder die Werbung, die Kataloge, die waren so hingetrimmt, auf Brüste, auf Sex. Weil er damit nicht klar kam, ging er bis vor kurzem in seine Werkstatt. Da kamen keine Frauen vor, höchstens mal Lisa. Wenn sie alle am Schrauben waren, hatten sie blaue Overalls an. Wenn Renate sie mal besuchte, lachte sie sich halbtot über die Blaumänner.

Als er mit dem Staub wischen fertig war, kam das Staubsaugen, wieder von der oberen zur untersten Etage. Renate wischte auf Knien den Boden feucht. Der Slip zeichnete sich auf ihrer Hose ab. Das war eine aufregende Sache gestern Abend, fand er. Jetzt aber nicht! Sie würde vermutlich explodieren, wenn er ihr jetzt die Hose herunter ziehen würde. Mit ihren Brüsten hätte er gerne geschmust. Er wollte sie aber nicht verprellen und tat auf teilnahmslos.

Abends, gegen 18.45 Uhr strahlte das Haus in neuem Glanz. Gemeinsam hatten sie noch die Fenster geputzt. So viel Gemeinsamkeit hatten sie schon lange nicht mehr.

„Was machen wir heute Abend? Vielleicht nach Bad Soden ins Kino gehen?“ schlug Herbert vor. Er machte Vorschläge, die nichts mit Nähe zu tun hatten. Lieber hätte er gesagt, ich möchte mit dir ins Bett gehen, mit dir schmusen.
„Im Kino waren wir ja schon lange nicht mehr, das ist eine gute Idee. Aber ich habe nachher Gymnastik und du Kegeln.“ Schloss Renate die weiteren Überlegungen ab.

„Das habe ich ja ganz vergessen.“ Gab Herbert zu.

Beide verließen gleichzeitig das Haus, Herbert fuhr nach Steinbach, Renate nach Eschborn. Die Sonne war am Untergehen, hüllte die Landschaft rot ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert unterhielt sich noch ein wenig mit Franz auf der Kegelbahn. Die Teves Gruppe ging etwas früher und Herbert konnte sich auf die Kegler der Firma Merzig konzentrieren. Marlies erzählte Herbert von ihrer Aufregung wegen Lisas Heirat, sie, Marlies, war noch nie Trauzeuge.

Als Herbert nach Hause kam lag Renate bereits im Bett.
Er duschte und pflegte sich. Danach legte er sich zu Renate ins Bett, nahm ihren Brüste in die Hand, drückte seine Genitalien in ihre Pospalte und Renate schlief weiter.

Heute war wohl nichts, dachte sich Herbert abschließend. Er grübelte wie früher, den Zwiespalt, zwischen dem was er sah und was war.
Manche zeigten ihre Rundungen und Proportionen mit allen Mitteln und Kleidungslücken, diesen push-up BHs und doch war scheinbar nichts dahinter. Es war scheinbar nur die Lebensfreude der Frauen, sich so anzuziehen aber auch er trug früher gerne enge Hemden. Herbert hatte allerdings nicht das Gefühl, dass Frauen ihn deswegen anmachten. Aber die Mode hat sich gewandelt, jetzt ist man viel freizügiger als in den 1950er und 1960er Jahren.

Die Frauen werden vermutlich sagen: Dank seines Intellekts konnte er ja unterscheiden! Er sei ja schließlich kein triebgesteuertes Tier, sondern ein denkender Mensch. Das war alles nichts für ihn. Sein erwachter Sextrieb war hier umsonst. Er sah manchmal junge Frauen mit großem Ausschnitt. Wenn sie ihn sahen, versuchten sie alles zu verdecken. Der sexuelle Reiz war vermutlich für jüngere Männer gedacht oder nur für sich selbst.

Die beiden Frauen in Ilvesheim, Erna und Uschi beschäftigten ihn. Uschi mehr als Erna, obwohl Erna in der Sauna eine interessante spitze Brustform hatte, die ihm zusagte. Und wie Erna ihr Becken hob, als sie seine Blicke spürte. Brüste hatten bei ihm die größte Signalwirkung fand er, gleich wie sie aussehen. Vielleicht sollte ich ab und zu freitags nach Ilvesheim in die Sauna fahren und auch Hans und Uschi Bescheid geben.

Und wenn das neue Alt Opel Zentrum dort entsteht, hatte er viele Gründe, da hin zu fahren. Und wenn es mit dem Wein besser läuft, könnte er ja testen, mit welchem Wein.
Es war erregend, als er mit Uschi auf der Parkbank saß und sie sich auf seine Knie setzte. Von ihren Beinen spürte er wenig, er hatte ja noch seine Hosen an aber mit seinen Händen kam er überall hin und Uschi schien es zu gefallen und wie sie ihren Po in seine Leiste drückte. Das waren Gefühle.
Vielleicht sollte ich mir einen runterholen, damit ich zur Ruhe komme, dachte sich Herbert.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 28. September

7.30 Uhr. Sie saßen am Frühstückstisch. Herbert erzählte von „Marlies, die beim Kegeln war und übermittelte Grüße von Franz, den er beim Kegeln traf aber gleich wieder ging.“

Die Erwähnung von Franz beeindruckte sie nicht.

Draußen war es neblig. Kühle Luft kam durch die offene Terrassentür.

Herbert schloss bald die Tür, auch wenn Renate durch die Kühle konturenreich wurde, sah aber nur gelangweilt durch die Gegend. Ihn anmachen wollte sie wohl nicht.

Sie lasen Zeitung. Renate überlegte laut, „was noch zu tun wäre, bis zur Ankunft von Meggi“. Herbert legte die Zeitung zusammen. Beim Zeitungslesen konnte er sich nicht konzentrieren, weil sie immer wieder mit Fragen kam. Er legte die Zeitung beiseite. Renate hatte der Schlaf gut getan, sie sah gut aus, stellte er für sich fest.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Dann schweifte Herbert mit seinen Gedanken ab. Er hatte gestern genug getan, das reichte für die nächsten Jahre. Beim Kegeln war ein Ehepaar, er 62 und sie 60. Peter war Vorarbeiter, Barbara auf dem Büro für Finanzen. Barbara sah er gerne beim Kegeln zu. Wenn sie ihn begrüßte, wirkte sie immer scheu, wie ein Reh, konnte ihn kaum ansehen. Peter war Hans Dampf in allen Gassen, die anderen nannten ihn Gunther, nach Gunther Sachs, dem mittlerweile verstorbenen Playboy. Peter war so groß wie Barbara.
Barbara war vielleicht 178 cm, schlank, brünett, kurze Haare, blass, Konfektionsgröße 38-40 mit kleinen Rundungen auf den Hüften. Sie hatte beim Kegeln stretchartige sportliche Oberbekleidung an. Ging sie auf die Kegelbahn, bewegten sich ihre Pobacken im kleinen Rhythmus. Herbert konnte nicht genug bekommen, ihr auf den Po zu sehen. Er saß an der Stirnseite des Tisches, so war seine Blickrichtung die Bahn. Nahm sie die Kugel in die rechte Hand, spannten sich diverse Muskeln. Das Muskelspiel zeigte sich auf der meist grauen Kleidung. Vielleicht lag es auch an der Beleuchtung, den Strahlern an der Decke. Ihre Kleidung reichte über den gesamten Körper. Am Anfang der Bahn ging sie leicht in die Hocke, nahm Maß. Die Kleidung spannte sich wieder um die Poachse, alles darunter Liegende zeichnete sich ab.
Ihre Stimme war angenehm, hatte einen Württemberger Dialekt mit den vielen Ls, Wellele, Bäumele. Die BH Größe war vermutlich 75 B, vielleicht auch 75A. Ihr gesamtes sportliches Erscheinungsbild machte ihn an. Wenn sie nicht sportlich angezogen war, wirkte sie eher wie eine graue Maus, unscheinbar. Da passte die zaghafte Begrüßung. Beim Verabschieden nickte sie meist nur, sah ihn auch nur kurz an. Vielleicht war sein Blick zu verlangend. In letzter Zeit. stellte er fest, hielten die Damen Abstand zu ihm, nahmen ihn nicht mehr spontan in die Arme. Vielleicht wirke ich nicht mehr hilflos, schüchtern?

Sie hatten noch eine weitere Dame beim Kegeln dabei. Sie war früher in der Buchhaltung beschäftigt, war jetzt 70. Die hatte auch Rundungen, war etwa 175 cm. Sie saß meist rechts neben ihm. Elfriede war eine kluge Frau. Mit ihr konnte man über alles reden. Ihr Mann war vor Jahren gestorben. Elfriede war kräftig, ihr BH vermutlich 95A oder 95B, vielleicht hatte sie auch mehr, Konfektionsgröße 42 bis 44 oder größer. Ihr kleiner runder Busen stand in keinem Verhältnis zu ihren Körper. Sie kegelte ausgezeichnet, meist aus dem Stand. Sie war selten dabei, hatte zu Hause eine pflegebedürftige Mutter von 95. Die Pflege und Betreuung übernahmen zwar professionelle Kräfte aber ab und zu war sie auch dran. Kinder hatte sie keine. Ihr Freundeskreis war wohl klein, war oft Reisen, allein.

Dann war noch eine Blonde mit Grau aus der Dispo Abteilung. Sieglinde. Sie war ca. 170, Konfektionsgröße 38-40, 70B. das Besondere an ihr waren die Augen. Sie waren hellblau mit einem Stich ins weiße. Manchmal sahen sie sich länger als üblich in die Augen und er glaubte jedes Mal, er sehe eine Wand. Er spürte nichts, weder Ablehnung noch Zuneigung. Sie hörte bei den Gesprächen meist zu, kam meist als letzte. Sie war vermutlich um die 60 immer braun gebrannt. Sie litt wohl unter den Wechseljahren. Ihr Halsausschnitt war groß, ohne dass man von ihren Brüsten beim Sitzen etwas sah. Vielleicht schwitzte sie, obwohl ihre Haut trocken aussah.

Die Firma hatte zwei Bahnen gemietet. Das erste Getränk bezahlte die Firma. Eine Bahn, auf dem Franz spielte, stand erst ab 20 Uhr zur Verfügung. Meist übten die Leute bis 20 Uhr auf der freien Bahn, um dann loszulegen bzw. loszukegeln.

Zu erwähnen war noch die Bedienung, die schwarze Lola, wie die anderen sagten. Sie hieß offiziell Gudrun Beutelschmidth. Sie legte Wert auf das h am Ende. Sie hatte immer pechschwarze Haare, sicher nicht ihre eigene Haarfarbe, denn ihre Augenbrauen waren eher brünett. Sie war um die 70, etwa 175, hatte viele Enkelkinder. Auffallend waren an ihr nicht nur ihre pechschwarzen Haare, sondern ihre große Brust, sicherlich 80C. Er war allerdings nicht prall wie ein Ballon, sondern eher schlauchförmig, die mochte er besonders. Das hatte ihn gleich angemacht. Da wäre er am liebsten gleich rangegangen, hätte sich wie ein Säugling daran gütlich getan. Lola mochte dicken Silberschmuck. Der Schmuck war überall, um den Hals und jeden Finger. Jeder Finger hatte einen anderen Ring. Und sie war schnell. Ihr Po war kaum vorhanden, zwischen Rücken und Oberschenkel gab es keinen Absatz. Dafür hatte Lola die eine oder andere Rundung über der Taille. Lola mochte ihn. Ihm fiel nichts ein, wie er sich ihr nähern konnte.
So war das Kegeln nicht langweilig. Herbert hörte den Männern zu. In Gedanken war er aber bei den oder deren Frauen und ihren Körpern. Seine Schwiegertöchter und auch Marlies waren gedanklich tabu.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Diesmal hatte Renate ein Top unter ihrem Freizeitanzug an und wohl keine Erinnerung an den gestrigen missglückten Abbruch ihrer Bettbeziehung. Sie war voller Planung, dass sie ihn als Mann nicht mehr wahrnahm, stellte Herbert resigniert fest.

Um ihr entgegen zu kommen, übernahm er das „Abräumen und den Abwasch, während sie ins Bad gehen könnte“, schlug er vor.

„Sie würde dem Haus danach den letzten Schliff geben, während er noch die Betten machen könnte“, überlegte sie wieder laut, nach seinem Vorschlag mit dem Frühstücksgeschirr.
Kaum gibt man ihr den kleinen Finger, nimmt sie die ganze Hand, bemitleidete er sich.

„Aus dem Garten würde sie Blumen holen, fürs Gästezimmer und übrigen Wohnbereichen. Eine Flasche Wasser mit Glas sollte noch auf das Gästezimmer, vielleicht etwas zum Knabbern. Damit Meggi nachts nicht durch das Haus geistern muss, wie kürzlich Uschi und Franz und Handtücher fürs Gästebad. In dieser Zeit könnte er ins Bad.“

Das Haus wurde nochmals gelüftet, alle Vorräte überprüft. Alles war im grünen Bereich. Das Lob ging ganz auf ihre Kappe. Herbert lobte sie überschwänglich.

Es würde wieder warm werden. 26 °C waren für heute und die für die nächsten Tage angekündigt.

Um Herbert von seinen Trieben abzulenken machte Renate den Vorschlag, „Mittagessen könnten sie im Flughafen. Dann hätten sie genügend Zeitpuffer, falls auf der Autobahn etwas wäre. Falls alles reibungslos verlief, könnten sie sich noch den Flughafen ansehen.“

Insgeheim dachte sie, am gestrigen Abend war sie tatsächlich müde. So einen arbeitsreichen Tag steckt man in ihrem Alter nicht einfach weg.
Renate fand es schön, wie er sich an ihr erregte und dachte, das könnte man heute Vormittag noch abbauen. Es war genügend Zeit.
Es war zwar Alkohol im Spiel, als er in Tromsø Meggi im Arm hielt aber bei Männern weiß man nie. Sie könnte ihn etwas abdampfen, nachdem sie ihn gestern so vorgeheizt hatte.
Dann könnte er Meggi ruhiger gegenüber stehen. Bis jetzt hat er sich ja manierlich benommen, stellte Renate fest. Er wird noch zu einem brauchbaren Menschen, wie wir Frauen es mit der Geburt schon sind.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Bei den Entscheidungen, was er anzog, blieb er meist alleine. Manchmal stellte Renate hinterher fest, was nicht zusammen passte. Manchmal fragte Herbert vorher, was er anziehen könnte? Heute kam Meggi zu Besuch. Vielleicht sollte ich meine Kleidung mal wieder aktualisieren. Seit Jahren hatte er nichts Neues mehr gekauft. Er ging ja auch pfleglich mit seinen Sachen um und sein Körpergewicht war konstant bei 70 kg. Nur die Schuhe wurden ab und zu neu besohlt. Renate hatte auch mal Unterwäsche für ihn gekauft und Strümpfe, Verschleißartikel halt.

In Unterwäsche stand er im Umkleidezimmer. Er war unschlüssig, was er anziehen sollte. Die Tür zu Renates Zimmer stand offen. Renate kam ins Umkleidezimmer, leise wie immer. Er hatte sie nicht gehört.
„Was ziehen wir denn heute an Herbert?“ fragte sie unternehmungslustig hinter seinem Rücken.

Ohne sich umzudrehen, dachte Herbert im Stillen: wir könnten uns ja erst einmal ausziehen. Als hätte sie die Gedanken von Herbert erraten, reichte sie ihm von seitlich hinten ein Paket.

„Das ist für dich. Das habe ich dir vergangene Woche gekauft. Neue Unterwäsche mit Pfiff, ein paar Hemden, Strümpfe. Nun ziehst du mal deine alten Sachen aus und legst sie in den Wäschekorb. Dann machen wir einen hübschen Mann aus dir“, stellte Renate locker fest.

Das Paket hatte er auf einen kleinen Tisch abgelegt. Er zog sich seine Unterwäsche aus. Er wollte sich nicht umdrehen. Womöglich würde sie seine Blicke wieder gierig deuten, was sie in der Regel nicht leiden konnte. Seine getragene Unterwäsche legte er den Wäschekorb. Er packte das Paket aus, hatte Renate vergessen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Herbert schau mal! Wie sieht das aus?“
Er drehte sich langsam um.

Renate hatte sich umgezogen. Sie stand in Unterwäsche da. Ließ die Arme leicht angewinkelt hängen, hatte die Beine leicht gespreizt.

Herbert musste schlucken. Sie sah in dieser Unterwäsche umwerfend aus. Sie hatte den Mund leicht geöffnet, als bekäme sie durch die Nase keine Luft, dachte er. Ihr Körper schien zu glänzen. Die gewölbte Brust, ihr Bauch, ihre Beine, die Oberschenkel. Die Unterwäsche war transparent in dunklem Blau. Der Bügel BH zeigte ihre Brüste in beängstigend schöner Form. Sie schienen herauszuquellen, der BH war weit geschnitten. Sieht aus wie für ein Dirndl-BH, dachte Herbert.

Etwas regte sich in ihm. Er ignorierte es. Das war jetzt sicherlich der falsche Zeitpunkt. Dumm nur, dass er nackt vor ihr stand. Er konnte die äußerlichen Gefühle in der Intimzone nicht verbergen.

„Es sieht atemberaubend aus Renate. Da würde jeder Mann schwach werden.“ Meinte er matt. Was soll ich mich aufregen, wenn sie mich bei leichter Annäherung wieder abbügelt.
„Ein Mann reicht. Das bist du Herbert. Kannst du mal herkommen, ich glaube den BH habe ich zu eng gemacht.“

Zum Glück konnte er hinter sie treten. Sein Penis stupste gegen den verführerischen Slip mit den vielen Spitzen. Spitzen wie auf dem BH.
„Was ist Herbert, klemmt der Verschluss?“ fragte sie spitzbübig.

Er atmete tief durch, konzentrierte sich auf den Verschluss. Er trat ein wenig zurück, sein Penis nahm beängstigende Ausmaße an.
Ganz ruhig, tief ein und ausatmen, mahnte er sich, während sie ihn im Spiegel beobachtet.
Dann hatte er den Verschluss offen und innerhalb von zwei Minuten lagen beide im Bett.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Hinterher musste er feststellen, dass die Betten anders aussahen als am Morgen, die Bettdecken waren beiseite gelegt. Er lag auf ihr, küsste stürmisch ihre Brüste, ihren Hals, ihre Lippen.

Leicht glitt sein Penis in sie. Das erste Mal seit Jahrzehnten war er wieder intim mit ihr. Sie bekam zuerst ihren Orgasmus. Bis zu diesem Zeitpunkt zählte er im Geiste seine Autos auf, um nicht zu früh zu kommen. Er womöglich, wenn er zu früh kam, abschlaffte und sie sich frustriert von ihm abwendete. Er kam diesmal nach ihr.

Dann lagen beide erhitzt neben einander.
Nach einer Weile beugte er sich über sie, küsste sie zärtlich.

Dann protestierte sie: „Ich will auch einmal auf dir liegen.“

Heute gab es jede Menge Prämieren, stellte sie für sich fest und sie hatte wie immer alles im Griff, auch wenn es zur Abwechslung mal sein Penis war.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwochnachmittag, 28. September

16.30 Uhr. Franz ist mit Klaus auf dem Südwestpark Spielplatz. Es war warm in der Sonne. Der Spielplatz ist sehr gut besucht, überwiegend junge Frauen mit ihren Kindern. Heute hatte er Klaus erstmals bei seinem Tagesvater abgeholt. Klaus sitzt in der Babyschaukel, wird von Franz angestoßen, ist quengelig. Die Zeit des Schaukelns ist wohl vorbei. Er mag jetzt lieber stehen aber zum Gehen reicht es noch nicht.

„Hallo Franz.“
Franz dreht sie um. Ute steht vor ihm, wirkt etwas blass.
„Hallo Ute, wie geht’s?“

„Besser Franz. Du hast Recht gehabt. Ich habe meinem Ex kein Geld gegeben. Er hatte es noch bei unserer Tochter versucht. Da war der Ehemann dagegen.
Dafür hat er mich vergewaltigt. Ich habe ihn angezeigt und Klage eingereicht, dass er sich mir nicht mehr nähert. Bleiben wir Freunde Franz?“

Franz umarmt Ute und sagte ihr: „So lange du möchtest, bleiben wir Freunde.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt am Main, Mittwochnachmittag, 28. September

16.30 Uhr waren sie im Parkhaus vom Flughafen. Sie fuhren mit dem Fahrstuhl nach unten, eilten langen Gänge entlang, über Rolltreppen hoch zum Ankunftsbereich.

Meggi wartete am Ausgang. Sie saß auf einem Stuhl, las im Buch von Charlotte Roche „Schoßgebete“.

Meggi hatte sich kaum verändert. Als sie Herbert und Renate bemerkte, stand sie auf, die groß gewachsene schlanke Frau. Ihr schmales Gesicht war etwas blasser geworden. Die Wangenknochen standen stärker ab. Sie hatte Ringe unter den Augen. Sie trug einen Trenchcoat in Sahara über dem Arm. Erfrischend war der sommerlich leichte Baumwollblazer, in Grau, Flieder, Grün und Blau kariert. Der Stoff wirkte leicht gewellt. Im Brustbereich war er etwas abgenäht. Im Hüftbereich saßen kleine nach oben hin offenen Taschen. Der Reverskragen war schmal. Der Blazer stand offen, man sah vier große hellgrüne Knöpfe. Darunter trug sie ein weißes Shirt mit kleinem rundem Ausschnitt. Auf der Vorderseite war das Shirt mit leichten Blumenmotiven bedruckt. Die Baumwolljeans hatte einen leichten Graustich, passte gut zum Blazer und Shirt.

Meggi lachte erleichtert, als sie Renate und Herbert sah, die auf sie zu eilten.

„Entschuldige Meggi unsere Verspätung. Auf der Autobahn war ein Stau, wir sind im Verkehr stecken geblieben.“ Sie schüttelten sich gegenseitig die Hände. Renate und Meggi tauschten Küsschen auf den Wangen aus, Herbert stand unbeholfen daneben. Meggi bedachte Herbert mit einem kleinen Lächeln und gab ihm den Rollkoffer.

Meggi erzählte, „In Tromsø heute Morgen um 6 Uhr waren es 9°C und in Oslo auf dem Flughafen mittags 12 °C. Aber hier ist es viel erfreulicher als bei uns. Hier scheint die warme Sonne.“

Auf den Flughafenfluren war es leicht stickig, die vielen schwitzenden Menschen.

Renate und Meggi unterhielten sich untergehakt auf dem Weg ins Parkhaus. Herbert folgte ihnen und machte sich seine Gedanken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es war aufregend im Bett, stellte Herbert für sich fest. Er wäre gerne noch in ihr geblieben. Es war schön, sie zu fühlen.
Unterwegs hatten sie keinen Stau. Die Straßen und Autobahnen waren frei. Selbst auf den Zufahrtsstraßen zum Flughafen kamen sie zügig voran. Es war einzig ihr intimes Erlebnis. Das hätte er nie für möglich gehalten. Renate war aber auch aufgedreht. Sie lag nicht nur passiv herum wie in der Vergangenheit. Sie verführte ihn und war sehr aktiv. Sie hatte einen wahnsinnig heißen Körper und entwickelte Gefühle in ihm, die er nicht für möglich hielt. Sie hielt ihn genau richtig. Und wie zart er in ihr eintauchte. Das war das Beste, was er je erlebte. Danach waren sie beide fix und alle.

Er musste Renate bewundern, welche Energie sie abrufen konnte. Auch wenn danach Hektik ausgebrochen war. Beide waren nochmals unter der Dusche, aber getrennt, legte Renate fest.
Vermutlich wären sie sonst nicht mehr zum Flughafen gekommen. Schon erstaunlich, wie sich beide in den letzten Monaten geändert hatten. Sex auf die alten Tage, stellte er erstaunt fest.
Renate hatte blasse Schminke aufgelegt, auf die erhitzten und geröteten Stellen.

Auf der Fahrt zum Flughafen hätte er sie gerne angefasst. Tat er auch, legte seine Hand auf ihren linken Schenkel. Sie hatte eine schwarze Jeansjacke an mit weißen Nähten. Der Rocksaum endete beim Sitzen eine Handbreit über dem Knie. Es war ein weit schwingender schwarzer Jeansrock, der breit fiel. Er hatte einen schmalen grauen Gürtel.

„Herbert, bitte“, ihr Ton war kühl wie in frühester Zeit. „Konzentriere dich auf den Straßenverkehr.“ Ging es mit gleicher Schärfe weiter. Sie schwenkte ihre Beine nach rechts zur Tür. Er sah sie erstaunt von der Seite an. Sie sah starr, ausdruckslos nach vorne.

Nun war er mit seinem Latein zu Ende. Sie hatten einvernehmlichen Sex. Man könnte sogar davon ausgehen, dass sie es steuerte. Er hatte nur ratlos im Ankleidezimmer gestanden. Er verstand nichts mehr. Nun fühlte er sich leer an.

Also ging er schweigend hinter ihr her bis sie auf Meggi stießen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Meggi sah blass aus.

Renate bezahlte das Parkhaus, gab Herbert schweigend den Bon.

Als sie aus dem Parkhaus fuhren, nahm er die B 43 nach Frankfurt.
Meggi und Renate hatten sich nach hinten gesetzt, unterhielten sich.

Rund um das Frankfurter Kreuz gab es Staus auf den Autobahnen. Er fuhr in Sachsenhausen an den Main, damit Meggi vielleicht die Hochhauskulisse ansehen konnte.
Ihr Gespräch war intensiv. Selten sahen sie mal auf oder hinaus oder zu ihm. Er fuhr über den Main, dann über die Miquelallee auf die A66. Es war leichter Berufsverkehr.
Auf der Umgehungsstraße kamen sie nach Niederhöchstadt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 28. September

Er fuhr vor das Haus. Renate und Meggi gingen ins Haus, legten Jacken und Mantel an der Garderobe ab. Sie gingen weiter zum Esszimmer, wo eine Kaffeetafel aufgebaut war.

Herbert brachte gegen18.30 Uhr Meggis Koffer ins Haus. Er stellte den Koffer in der Garderobe ab. Er hörte die Stimmen von Renate und Meggi aus dem Wohn- und Esszimmerbereich. Um ihn kümmerte sich keiner.
Er ging in sein Zimmer. Die beiden Betten standen noch nebeneinander. Es sah so aufgeräumt aus, wie sie es gegen 15.00 Uhr verlassen hatten. Danach war noch Duschen usw. Lüften.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Von der Diele rief er Franz an.
„Münch, guten Tag“.
„Hallo Franz, hier ist Herbert. Würdest du mit mir ein Bier trinken gehen?“
„Gerne Herbert. Wo treffen wir uns?“
„Ich werde bei dir klingeln.“
„Wenn du willst Herbert, können wir das Bier auch bei mir trinken.“
„Gut, komme ich zu dir Franz. Bis gleich.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert verließ das Haus in Niederhöchstadt, fuhr nach Eschborn, ohne dass es jemand auffiel.

Anfangs saßen sie auf dem Balkon bis gegen 20.30 Uhr.
Es war noch warm. In der 10. Etage wehte ein kühles Lüftchen.
Sie sind ins Esszimmer gegangen, unterhielten sich querbeet. Zum Schluss kam sie zum Thema Frauen und wie wenig man von ihnen verstand.

Beide tranken einige Flaschen Bier. Franz bot zu später Stunde Herbert an, er könnte in seinem Gästebett schlafen. Das tat Herbert auch.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Mittwochabend, 28. September

Renate und Meggi hatten sich viel zu berichten.
Als sie ankamen tranken sie Kaffe und aßen etwas Kuchen dazu.
Später aßen sie etwas Leichtes zu Abend. Nach dem Essen räumte Renate jedes Mal eine ungenutzte Geschirrgarnitur zurück. Als Meggi wegen dem ungenutzten Geschirr nach Herbert fragte, meinte Renate nur, „der ist wohl zu seinen Oldtimern in den Westhafen gefahren.“ Und später meinte sie noch, „Herbert vergisst manchmal die Zeit, wenn er bei seinen Autos ist.“

Gegen 21.45 Uhr reckte sich Renate und Meggi tat es ihr nach. Dabei meinte Meggi: „Wir könnten noch einen Spaziergang machen. Du kannst mir mal erzählen, wie das mit der Nachtwanderung war, von der du mir vorhin erzählt hast.“

Sie zogen sich leichte Westen über. Kaum waren sie draußen, zogen sie die Westen wieder aus. Es war noch warm.
„Bei unserer Nachtwanderung war es wesentlich kälter und dunkler. Hier im freien Feld und wolkenlosem Himmel sieht man relativ viel. Heute sieht man sogar die Sterne und die Flugzeuge.“ Untergehakt gingen sie relativ forsch Richtung Oberhöchstadt. Meggi berührte unabsichtlich dabei ab und zu Renates linke Brust.
Die Berührung von Meggis Hand empfand Renate als angenehm.

„Erzähl mal, wie habt ihr euch orientiert? Habt ihr euch verlaufen? Seid ihr gestürzt, seid ihr euch näher gekommen?“ wollte Meggi dann wissen.
„Franz kannte sich aus. Es war wohl um die 30 km. Verlaufen hatten wir uns nicht. Jedenfalls hat Franz nichts erzählt. So zeitig wie wir überall vor Ort waren, denke ich, waren wir auf den richtigen Wegen unterwegs. Allerdings haben wir uns manchmal sehr langsam fortbewegt, weil man nichts sah.“
„Warum habt ihr denn keine Taschenlampen mitgenommen?“
„Jegliche Art von Licht war verboten. Sonst hätte Franz die Nachtwanderung abgebrochen.“
„Er ist wohl ein Prinzipienreiter?“
„Ich glaube nicht. Sachen die ihm wichtig sind, verfolgt er mit aller Energie. Leider.“ Renate wurde nachdenklich, mit einer Spur von Traurigkeit.
„Und habt ihr euch geknutscht und mehr?“
„Vielleicht haben wir uns mal geküsst. Das weiß ich nicht mehr. Es war nur schrecklich. Diese unbekannten Geräusche, die Dunkelheit, oft konnte man nichts sehen. Wir sind dann Hand in Hand gegangen, weniger aus Liebe, mehr zur Orientierung. Irgendwo wollte ich ihn in Versuchung führen. Aber er blieb hartnäckig, wollte die Nachtwanderung nicht gefährden. Schau mal. Das Dunkle da vorne ist der Taunus. Darüber sieht man den helleren Himmel. Und wie die Sterne blinken, so richtig romantisch. Das hatten wir alles nicht. Auch keinen Sonnenaufgang. Irgendwie ging das traurig zu Ende. Lass uns umkehren. Morgen wird es vielleicht spät.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Renate ins Bett ging und Herbert nicht da war, empfand sie es als angenehm. Auf seine fragenden, nicht verstehenden Blicke, wollte sie nicht antworten. Sie wollte ihm nicht nah sein. Vielleicht sollten wir die Betten wieder auseinander stellen. Jetzt hatten sie keine Privatsphäre mehr. Davor hatte sie noch in ihr Tagebuch geschrieben.

Draußen hörte sie Sirenen. Ob es irgendwo brennt? Sie stand auf, ging zum Fenster, dann zum Balkon, sah nur Dunkelheit. Dann ging sie noch in den Flur, um aus dem großen Dachfenster Richtung Osten zu sehen. Sie hatte sich nur eine Schlafanzugjacke angezogen und einen Slip.
Als sie auf der Treppe stand und nach draußen sah, kam Meggi dazu. Sie umarmte sie, um gemeinsam nach draußen zu sehen. Sie hatte ebenfalls nur eine Jacke an, war wohl nicht zugeknöpft. Als auch Renate sie umfasste, rutschte die Jacke etwas auseinander, legte ihre Brüste etwas frei. Renate ließ die Umarmung sein. Sie verabschiedeten sich.

Es war doch unangenehm, so ein breites Bett für sich allein zu haben. Sie war sich sicher, Herbert war bei keiner anderen Frau, nach diesem Orgasmus in seinem Alter. Lächerlich dieser Gedanke, schalt sie sich.
Irgendwann schlief sie ein.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Donnerstag, 29. September

Als Herbert wie gewohnt um 7 Uhr aufwachte, stand er auf und traf Franz auf dem Flur, der von der Toilette kam.

Herbert teilte Franz mit, dass er „jetzt nach Niederhöchstadt fahren, dort duschen und frühstücken wollte.
Am Freitag heiratet Lisa und Georg standesamtlich in Ilvesheim Im kleinsten Kreis wird in Mannheim zu Mittag gegessen.
Morgen Nachmittag, ist die Belegschaft von der Firma Merzig mit Familienangehörige und auch Zulieferer im Frankfurter Westhafen eingeladen. Möchtest du vielleicht kommen? Es gibt Zwiebelkuchen, Federweißer und Rauscher. Du bist herzlich von mir eingeladen Franz.“

Sie verabschiedeten sich. Herbert fuhr nach Niederhöchstadt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, 29. September, Donnerstag

Als Meggi morgens vom Joggen kam, traf sie den heimkehrenden Herbert.
Sie war erst Richtung Altkönig, nach der Siedlung rechts durch die Felder, dann wieder nach rechts durch die Siedlung bis zu der Straße, wo der Bus fuhr, gejoggt. Von dort nach unten zum Bach und von da nach rechts bis zum Haus.

Es tat gut, alleine in frischer kühler Luft zu laufen. Um 6.45 Uhr war es noch dunkel. Es wurde zusehens heller und sie war auch überwiegend auf beleuchteten Straßen unterwegs.

Herbert und Meggi begrüßten sich mit einer gewissen Scheu. Herbert meinte, „er hätte Brötchen geholt“.
Sehr glücklich sah der nicht aus, war unrasiert, stellte Meggi für sich fest.

Herbert schloss die Eingangstür auf. Meggi hatte von Renate einen Hausschlüssel bekommen, für die Zeit ihres Urlaubes. Meggi ging nach oben ins Gästezimmer, wollte duschen. Sie drehte sich einmal um, aber Herbert sah ihr nicht nach. Er ist wohl nicht gut drauf. Sie hatte sich extra den figurbetonten Trainingsanzug angezogen. Als sie ihn sah, auch den Reißverschluss geöffnet.

Herbert legte die Brötchen in der Küche auf einen Tisch. Er ging nach oben, zog sich im Ankleidezimmer aus, ging ins Bad unter die Dusche. Rasieren, Zähne putzen, föhnen folgte. Im Ankleidezimmer zog er sich ein weißes T-Shirt, Slip, Freizeitanzug und Strümpfe an und seine geliebten grauen Filzpantoffeln.

Er holte die Zeitung, deckte den Esszimmertisch mit Frühstücksgeschirr.

In der Küche hantierte Renate, stellte verschiedene Sachen auf die Durchreiche. Es roch bald nach Kaffee. Eier kochten, hüpften im Topf.
Meggi kam dazu. Sie unterhielten sich, was es Neues in Norwegen und in Tromsø gab. Das Gespräch setzte sich am Frühstückstisch fort.

Draußen war es dunstig. Die Wetternachrichten meldeten 26 °C für heute. Das Altweibersommerwetter sollte die nächsten Tage anhalten. Optimale Voraussetzungen für die anstehenden Feierlichkeiten.

In einer Gesprächspause zwischen Renate und Meggi erwähnte Herbert, „ich war bei Franz. Wir haben uns unterhalten und getrunken. In seinem Gästezimmer habe ich übernachtet.“

Renates einzige Reaktion war ein Heben der linken Augenbraue. Sie sah ihn missbilligend kalt an. Als sie sich Meggi zuwandte, lachte sie wieder. Meggi sah alles. Da wollte sie sich vorerst heraus halten. Spannungen gab es schließlich überall. Und mit Ole lief es auch nicht besonders. Er übte nicht nur für seinen Sport, er übte auch mit ihr allen möglichen Sexpraktiken, die er sich aus dem Internet herunter lud. Er wollte auf dem neuesten Stand sein, wenn er auf die drei Schwedinnen traf.

Renate wollte anschließend mit Meggi ins Main-Taunus-Zentrum zum Einkaufen fahren. Oder nur sehen, was es Neues gab, dort etwas leichtes Essen.

„Nachmittags, etwa 15 Uhr, wollen wir gemeinsam nach Ilvesheim zum Polterabend fahren. Vielleicht können wir noch etwas bei den Vorbereitungen helfen.“ Dabei sah sie Herbert unversöhnlich an.
„Was zieht man da an?“ wollte Herbert wissen.
„Nichts Besonderes, etwas leichtes. Es soll ja warm werden und da unten ist es meist noch etwas wärmer als hier. Eventuell auch schwüler.“ War die Antwort von Renate.

Renate und Meggi räumten ab, säuberten alles und waren bald verschwunden.

Herbert las die Zeitungen vom Mittwoch und Donnerstag. Er fuhr danach in den Westhafen zu seinen vierrädrigen Schätzchen. Er aß mittags in der Werkskantine. Man machte schon Vorbereitungen für das morgige Fest. Die Flächen wurden gesäubert, man baute ein riesiges Zelt auf, für das Oktoberfest. Ein Kinderkarussell war da. Alle waren in guter Stimmung. Herbert ließ sich ein wenig anstecken.

₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt, 29. September, Donnerstag

Herbert traf um 14 Uhr, als er nach Hause kam, auf Renate und Meggi. Sie hatten Taschen mit Bekleidung. Für Meggi war es eine Überraschung, wie warm es hier war. Meggi war nett, lächelte, Renate blieb abweisend.

Herbert verstand ihre Kälte nicht. Lisa ist schon länger weg, seit sie in Mannheim wohnt. Daran kann es nicht liegen. Meggi war ein erholsamer Ausgleich, dachte Herbert.

Alle duschten, getrennt.

Herbert zog eine leichte helle Leinenhose und ein Freizeithemd für den Polterabend in Ilvesheim an. Er nahm seine Lederweste mit, ließ sie im Auto.

Renate trug ein leicht tailliertes Leinenkleid, das durchgängig geknöpft war. Oben und unten waren jeweils zwei Knöpfe geöffnet. Herbert sah etwas Brust und die Beine bis Handbreit über Knie beim Gehen und Sitzen. Sie hatte einen blickdichten Bügel BH in Weiß und einen Slip an.
Das Kleid hatte zwei aufgesetzte offene Brusttaschen und zwei aufgesetzte offene Taschen auf der Hüfte. In der linken Brusttasche steckte ein dunkelrotes Einstecktüchlein, das sie dann wieder herausnahm. Ihr war nicht danach. Sie trug eine auffallend dicke Kette, die ihr bis zum Nabel reichte. Quer über die Schulter trug sie eine kleine Tasche.

Renate saß mit Meggi auf der Rücksitzbank.

Meggi hatte ein figurbetontes rosefarbenes Top mit Spaghettiträgern an. Falls es am Abend kühl werden sollte, hatte sie eine Bluse in Ausbrenneroptik. Es sah aus wie eine Spitzenbluse, dachte Herbert. Mit geknöpften aufgesetzten Brusttaschen, durchgängig geknöpft. Der Rundhalsausschnitt des Top reichte bis auf Höhe Achseln. Eigentlich sah man nichts, stellte Herbert enttäuscht fest. Darüber ein Ledergürtel in Kroko-Optik, lose geschlossen.
Darunter trug sie keinen BH. Ihre Brüste zeichneten sich schwach ab. Sollten sie Eigenleben zeigen, hatte sie ja die Bluse.
Den Abschluss bildete ein weiter olivfarbener Jeansrock mit angesetztem Bund und Gürtelschlaufen. Die Gürtelschlaufen sah man nicht, da das Top darüber reichte. Vorne hatte der Rock zwei Eingriffstaschen, seitlich zwei aufgesetzter Pattentaschen, wie bei Trekkinghosen. Rundum Teilungsnähte. Beim Sitzen reichte der Saum bis ans Knie. Hinten war der Rock handbreit geschlitzt. Unten trug sie nichts, es soll ja warm werden.

Herbert fuhr, als sie nach Ilvesheim unterwegs waren, vorne alleine.
Franz konnte nicht zum Poltern kommen. Franz hatte morgens Herbert erzählt, um ihn abzulenken, „heute käme die verheiratete Frau zu ihm, wollte bei ihm übernachten.“
Das erzählte Herbert während der Fahrt.

Renate war es recht, Franz nicht zu sehen. Sie mochte Männer derzeit nicht. Franz wäre begeistert gewesen, wenn er das gewusst hätte. Mit dieser männerverachteten Einstellung könnte sie noch Vorsitzende ihres Frauenvereins werden, hätte er dann gesagt. Aber wer war die verheiratete Frau? Dieser Stachel saß und beschäftigte sie ab und zu.

₪₪₪₪₪₪

Ilvesheim, Donnerstag, 29. September

Lisa erzählte, “morgens gab es etwas Aufregung, als Baufahrzeuge auf den Hof rollten und Materialien abluden. Ich rief Peter, den Hausverwalter an und 30 Minuten später wurde alles wieder abgeholt. Seitens der Baufirma war man zu voreilig.
Danach lief der Aufbau wie gewohnt ab. Der Caterer war früh da, baute seine Gerätschaften auf, den Ofen. Die Zwiebelkuchenbleche hatte er schon vorbereitet. Er würde auch den Firmenabend ausrichten, mit ähnlichen Speisen. Michael war Koch in Frankfurt.

Tische und Bänke waren aufgebaut. Tischdecken und Blümchen aufgestellt, Sitzpolster befestigt.

Als sie um 15 Uhr kamen, waren die ersten Gäste schon da, tranken Most. Offiziell sollte das Fest ab 17 Uhr starten. Alle umliegenden Nachbarn und die aus dem Haus, waren eingeladen, Freunde und Bekannte.
Der Hausherr kam nicht, dafür Peter mit seiner Elisabeth. Eine Tanzfläche war aufgebaut, aber auch ein Platz zum Poltern. Die studentischen Kammermusiker für den Freitag, waren auch leidenschaftliche Stimmungsmusiker, das sollten sie jetzt sein.
Bald kamen Nachbarn, die gar nicht kommen wollten. Es doch taten, als sie die fetzige Stimmungsmusik hörten. Vom Ordnungsamt hatte man sich die Erlaubnis geholt, länger als die Sperrstunde um 24 Uhr zu feiern.

Das Haus war eine Doppelhaushälfte. Außenherum zur Rückseite waren Fahrwege. Das sah aus wie ein U. Im Hof waren außen an der Stirnseite jeweils zwei Garagen, zwischen beiden Garagen vier große Stellplätze. Am Ende der vier Stellplätze war ein Zaun mit einer schmalen Hecke.
Mittig im Hof am Haus, gab es einen Treppenabgang zum Keller ins Haus.
Wenn man auf der Straße vor dem Haus stand, war die rechte Zufahrt Eingang zum Hoffest. Vor der Garage die Polterfläche.
Links außen, vor den anderen beiden Garagen war die Fläche für das Trio und die Tanzfläche. Zwischen Polter- und Tanzfläche waren zwei Reihe Tische mit Bänken aufgebaut. Zwischen den beiden Garagen, an der Hecke, eine Tischreihe mit Zwiebelkuchen und Apfelstreuselkuchen. Der Kuchenvorrat und der Ofen sowie diverse Getränke waren seitlich aufgebaut und ein zusätzlicher Tisch mit Bänken.

Straßenseitig vor dem Haus war ein Garten. Alles Grün aber irgendwie auch chaotisch. In der Mitte war der Eingang zum Haus. Rechts vom Gang die Mülltonnen hinter dunkelgestrichenen Holzverschlägen. Links vom Gang etwas Gemauertes. Da waren wohl früher kleine Mülltonnen drin. Darauf zwei Blumenschalen mit verschiedenen Erikas, die blühten.

Hans sah umwerfend aus. In seinem knallengen dunklem Satin Hemd, die Knöpfe bis zur Brust geöffnet, unter dem Hemd hatte er nichts. Seine schwarzblauen Lederhosen saßen figurbetont. Ob er wirklich so viel in der Hose hatte, wie da ausgebeult war? Fragte sich nicht nur Renate. Seine schwarzen Stiefel waren eher für einen Ritt, als für einen Tanz geeignet, stellte Renate fest. Sie tanzte mit ihm, ließ sich notgedrungen von ihm führen. Gestattete ihm aber keine Annäherung oder Abweichungen mit den nervösen Händen. „Schließlich standen sie heute unter Beobachtung.“ Wie sie ihm mitteilte. Das ließ jede Menge Spielräume der Interpretation zu, stellte er für sich fest.

Peter, als Vertreter des Hausbesitzers, trug einen leichten dunkelblauen Anzug, dazu ein gestreiftes weißlilafarbenes Hemd. Das gleiche Lila hatte Elisabeths figurbetontes Shirtkleid mit dunkelblauen und dunkellilafarbenen Tupfern auf hellem Lilagrund. Elisabeth war ganz Dame und auffallend ruhig. Peter hatte sie wohl gezähmt, bzw. jetzt hat sie den richtigen Partner an der Seite, stellte Uschi fest. Vorn hatte Elisabeths Kleid einen gemäßigten Rundhalsausschnitt, auf dem Rücken einen Ausschnitt, der bis zur Taille reichte. Sie tanzte nur mit Peter. Hans hätte zu gerne mit ihr getanzt und das Rückenteil erkundet. Elisabeths Rücken war frei, trug vermutlich keinen BH.
Das Kleid wies diverse Falten auf. Links von der Schulter bis in den Dekolletébereich, dann unterhalb der rechten Brust, vorn um den Körper bis zur linken Hüfte. Die Ärmel reichten knapp zum Oberarm. Sie trug zarten Silberschmuck an den Ohren und dicke Silberringe um das linke Handgelenk.

Das Trio spielte querbeert. Als sie „All you need is love“ von the Beatles spielten, sah Meggi zu Renate. Renate hob fragend beide Augenbrauen und fragte sie später, „warum hast du mich bei dem Lied angesehen?“
„Ich dachte, dir fehlt vielleicht etwas Liebe. Du wirkst so anders.“
Ohne zu antworten, drehte sich Renate um. Sie unterhielt sich mit dem nächst Stehenden.

Obwohl die Tanzfläche gut besucht war, hatten irgendwann nicht alle Platz um zum Sitzen. So wurden noch Bänke und Tische an den Einfahrten aufgebaut. Viele standen in Gruppen herum. Auf der Seite des Trios, Richtung Straße, standen vier mobile Toiletten, die gut besucht waren.

Renate tanzte mit verschiedenen Männern, auch einen Tanz mit Herbert und Georg. Sonst sah sie dem Treiben zu, unterhielt sich wenig, hörte zu. Beim Tanzen stellte sie fest, dass sie sich in dem Kleid nicht so richtig bewegen konnte, öffnete unten noch zwei Knöpfe vom Kleid. Da würden bald die Hände vom Franz drauf liegen. Aber der liegt jetzt wahrscheinlich irgendwo anders drauf. Nun ja, nicht daran denken. Nicht von Männern unterkriegen oder beeinflussen lassen, schalt sie sich.

Uschi hatte ein interessantes Top an. Wie der Zufall es wollte, in schwarz wie Hans. Es war im Kontrast zur hellen Kleidung von Renate und Herbert. Uschis Top war vielleicht eine Spur zu chic für einen Polterabend, fand Renate. Das schwarze, figurbetonte Top hatte einen großen V- Ausschnitt mit Wasserfallkragen. Die Schultern waren außen frei, hatten innen breite Träger. Die Ärmel reichten bis zu den Oberarmen. Die Schulterträger als auch die kurzen Ärmel waren gerafft. Im Ausschnitt war ein spitzenbesetzter blickdichter Einsatz. Eine goldene Kette mit kleinen Halbmonden lag im Dekolletébereich. Dazu trug sie samtig schwarze Stretchhosen. Eine Kette mit Halbmonden trug sie um das linke Armgelenk. Die Ohrstecker waren kleine Halbmonde mit einem winzigen Stein, der funkelte, wenn Licht darauf fiel.

Herbert tanzte sehr viel mit Uschi. Ab und zu tanzte er auch mit Meggi. Meggi wiederum wurde von Hans öfters aufgefordert. Er meinte, „ihrer beider Schwarz würde sich so schön verbinden“. Sie ließ es zu, eng mit ihm zu tanzen, so dass gerade eine Handfläche zwischen sie passte oder weniger. Hans erinnerte sie an Ole, der sich vielleicht gerade mit drei Schwedinnen vergnügte. Sie würde erst wieder etwas von ihm hören, wenn er zu Hause war, bis dahin war er ruhig.

Die meisten waren einfach angezogen mit Jeans und Tops oder T-Shirts, Halbarmhemden. Einige männliche Teilnehmer kamen in kurzen Hosen, warm genug war es. Manche hatten schöne Beine und was so in der Hose steckte, vorn und hinten. Das fand Meggi interessant.

Am Abend spielte Marlies ein Solo mit ihrem Saxophon. Freunde von Lisa und Georg hatten kleine Sketche vorbereitet, bei denen beide mit eingebunden wurden. So gab es eine Bekanntmachung. Da wurden Personen wegen Gefährdung der Öffentlichen Ordnung und Sicherheit gesucht, die Personenbeschreibung traf auf Lisa und Georg zu. Es gab Gedichte, wie man ein guter Ehemann und eine gute Ehefrau wird,

Es war ein spaßiger lustiger Abend. Lisa und Georg kamen kaum zum Ausruhen, sie mussten viel Porzellan zusammenkehren.
Das zerbrochene Porzellan war Sinnbild für eine gut funktionierte Ehe. Mit dem Gepolter sollten böse Geister vertrieben werden. Und Scherben bringen bekanntlich Glück. Wenn man das Zusammenräumen gemeinsam macht, funktioniert die Ehe auch in schwierigen Zeiten.

Renate, mit Meggi im Schlepptau, lernte den anderen Trauzeugen kennen, Georg der Bäcker, der seine Schwester Christine mitgebracht hatte. Während Renate Schwierigkeiten hatte, mit Georg dem Bäcker zu tanzen, legten Meggi und er flotte Tänze hin. Auch andere Männer kamen in den Genuss mit Meggi zu tanzen. Meggi stellte fest, bei ihren Festen in Tromsø wurde früh enger getanzt. Man kam sich dort schnell näher.
Vielleicht gab es hier keine Gefahren. Die Leute waren alle herzlich und nett. Sie lachten viel und laut. Nah kam man sich nur mit dem eigenen Partner, stellte Meggi schon enttäuscht fest. Sie hätte gedacht, ohne Bekleidung unter dem Top, wären manche neugieriger. Einer war es. Davor wurde sie schon von Renate gewarnt. Hans! Hans war noch etwas scheu.
Zwischendurch fragte Herbert, ob Renate „heute Abend kein Alkohol trinken würde? Denn dann könnte sie nach Hause fahren und er etwas trinken“. Und so kam es, Herbert wurde lockerer, was Uschi zu Gute kam.

Um 20 Uhr war es bereits dunkel. Zahlreiche Lampions mit Glühbirnen erhellten das Fest. Man kam sich doch näher, wie Meggi feststellte. Herbert bei Uschi und Hans bei Meggi. Beide Herren hatten beim Sitzen eine Hand auf den Oberschenkeln der Damen liegen. Zwischen Uschi und Hans saßen Freunde des jungen Paares. Renate saß mit dem Rücken zu ihnen bei Lisa und Georg, unterhielt sich. Die Herren umarmten die Damen, als geschunkelt wurde und Hans fühlte sich bestätigt, Meggi trug nichts unter dem Top. Schön war es, wenn sie sich beim Tanzen nach vorne beugte, hatte wohl öfters Steinchen im Schuh, stellte Hans fest.

Um 22 Uhr wurde die Musik eingestellt. Die Musikgruppe wurde mit lautem Applaus bedacht. Gegen 22.30 Uhr, als ein größerer Personenkreis das Fest verließ, taten es auch Herbert, Meggi und Renate. Sie verabschiedeten sich von Lisa, Georg, Uschi und Hans. Hans küsste die Wangen von Renate und Meggi auf den Mund.

Während Herbert auf dem Rücksitz alleine saß, saßen Renate und Meggi vorn. „In 12 Stunden sind wir schon wieder hier“, stellte Renate nüchtern ohne Emotionen fest.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Die Fahrt verlief ruhig. Die Straßen waren frei und trocken, die Temperaturen gemäßigt. Renate fuhr zügig.

Meggi war in guter Stimmung. Sie erzählte, mit wem sie alles gesprochen und getanzt hätte. Bedauerte, dass „Herbert für sie kaum Zeit gehabt hätte, hätte auf fremde Männer zurückgreifen müssen.“
Herbert bedauerte, bei dem „Andrang auf Meggi, er immer zu spät kam.“

So gingen die Neckereien bis Niederhöchstadt zwischen Meggi und Herbert hin und her.
Renate sagte zu allem nichts. Sie konzentrierte sich auf die Fahrt in der Nacht.

Zu Hause wollte erst keiner mehr etwas unternehmen, als Meggi den Vorschlag „zu einem kleinen Spaziergang machte. Zu Hause in Tromsø fand sie es immer angenehm, vor dem zu Bett gehen, noch ein wenig frische Luft zu tanken.“

Als Renate darauf nicht einging, bot Herbert sich an, um die Scharte wegen den Tänzen auszugleichen und mitzugehen. Herbert blieb mit der Kleidung wie er war, nur Meggi holte sich eine wärmere Jacke.

Meggi nahm mit Herbert den Weg, den Renate und Meggi einen Tag zu vor gemacht hatten. Eine Weile waren sie schweigend unterwegs. Sahen sich die Sterne des Himmels an und folgten den Lichtern der Flugzeuge. Meggi hatte sich bei Herbert eingehakt. Die Luft war frisch, besser als in Ilvesheim.

„Herbert, was ist los zwischen dir und Renate?“
„Das wüsste ich auch gerne. Ich weiß es nicht. Renate spricht nicht darüber. In der Vergangenheit war es so, da musste man durch und warten, bis es vorbei ging. Wir haben uns bis Mittwoch gut verstanden, waren sogar intim, wie seit Jahren nicht mehr. Als wäre ein Schalter umgelegt worden, ist sie total anders. Also warte ich erst einmal ab, wie das weiter geht.“ War die resignierende Antwort von Herbert.

„Das ist ja traurig mit den tollen Tagen vor Augen. Leidet sie vielleicht darunter, dass Lisa jetzt in anderen Händen ist?“

„Lisa war immer selbstständig. An Lisa liegt es bestimmt nicht. Manchmal denke ich, es liegt vielleicht an einem anderen Mann. Aber seit Mittwoch ist sie jedem Mann gegenüber frostig. Franz scheint sie zu mögen. Auch damit kann man sie nicht aufhellen. Aber du warst heut ein erhellender Stern, für mich und die anderen.“ Meinte abschließend galant Herbert.

Meggi küsste ihn dafür auf die Wange.
„Und die andere Seite?“
Also küsste sie ihn auch auf die andere Seite.
„und damit Ruhe ist“ küsste sie ihn auch auf den Mund, was er erwiderte. Unter seinen Händen spürte er ihren Körper.

Sie gingen beide mehr oder weniger ratlos, bezogen auf Renate, zurück.
„Herbert?“
„Ja?“
„Morgens jogge ich, so wie wir uns gestern Morgen getroffen haben. Willst du vielleicht morgen mitkommen? Wir treffen uns dann vor dem Haus um 6.30 Uhr.“
„Oh, es könnte sein, dass ich keine Kondition habe, ich wäre dir vielleicht nur hinderlich.“
„Anfangs gehen wir bis wir warm sind, dann wird langsam gejoggt. Wir können dann ja Brötchen mitbringen, wie du gestern.“
„Also gut. Das ist ein guter Start in den Morgen und abends ein Spaziergang. Die Brötchen hatte ich gestern aus Eschborn mitgebracht. Renate joggt manchmal Freitagvormittags mit Ewalth im Arboretum. Bis morgen früh Meggi, schlaf gut.“
„Herbert, es ist ganz gut, wenn man nicht alles zusammen macht. Man sich mit anderen trifft. Bis morgen Herbert. In der Haustür nimmt sie Herbert noch einmal fest in den Arm, drückt sich an ihn und küsst ihn kurz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate lag auf der Seite, mit dem Rücken zu ihm, als er aus dem Bad kam.

Er sagte „Gute Nacht“. Es kam keine Antwort.
Herbert legte sich auch auf die Seite, mit dem Rücken zu ihr. Nach einer Weile war er eingeschlafen.
Als sie seine regelmäßigen Atemzüge hörte und ein wenig schnarchen, stand sie auf. Sie ging in ihr Zimmer, setzte sich vor den PC, schrieb in ihr Tagebuch.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitag, 30. September

Herbert stand um 6 Uhr auf. Er stellte fest, das Bett von Renate war kalt und schon gemacht. Er ging ins Bad rasierte sich trocken, duschte, putzte sich die Zähne. Von Franz wusste er, die Damen bevorzugen gepflegte Männer. Theorie und Praxis, dachte Herbert. Von Franz hörte er, der wäscht sich manchmal erst nachmittags. Dann hat er wohl keinen Damenbesuch.

6.30 Uhr trafen sie sich zeitgleich in der Garderobe. Herbert und Meggi hatten Laufschuhe und Trainingsanzüge an. Sie begrüßten sich mit kleinem Küsschen.
„Du riechst gut Meggi.“
Sie quittierte es mit einem Lächeln und einem erneuten Küsschen.

Es war dunkel als sie starteten. Im Osten verfärbte sich der wolkenlose Himmel. Erst dunkelrot und violett, sanft übergehend ins Gelbliche und hellblaue wechselnd bis zum Dunkelblau über ihnen. Das Farbenspiel war toll.

Sie verließen aus dem Haus, dann nach links zum Freizeitpark, an diesem entlang. Dann waren sie warm und joggten leicht an den Tennisplätzen und dem Vogelschutzgebiet vorbei Richtung Oberhöchstadt bis zum Grenzweg. Dann rechts ab zur Niederhöchstädter Straße. Beim nächsten Feldweg nach rechts, nach etwa 1 km wieder nach rechts. Dieser Feldweg führte zur Mühlstraße. Kurz vor dem Westerbach bogen sie nach rechts in die Königsberger Straße ein.
Um 7 Uhr waren sie zurück.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Herbert um 7.30 Uhr ins Esszimmer kam, war der Frühstückstisch gedeckt. Er grüßte freundlich mit „Guten Morgen“. Von Renate kam nur ein „mmh.“
Wenig später kam Meggi, auch sie grüßte und beide antworteten.

Herbert wollte jetzt eine Klärung, wartete bis Meggi den Raum verließ, als sie feststellte, „sie hatte kein Taschentuch“.

Herbert fragte Renate: „Was sie derzeit gegen ihn habe?“
„Nichts“, war die kurze Antwort von Renate.

Meggi kam zurück und sie frühstückten weiter, unterhielten sich lose, erzählen vom Abendspaziergang und dem Joggen.
Als Renate irritiert Herbert ansieht, meint dieser:
„Du joggst doch auch mit Ewalth freitags. Ewalth könnte mit Franz seinen Gehtreff machen. Dann ist der mit seinen Damen nicht allein.“ Erwiderte Herbert spitz.

Meggi und Renate räumten ab, erledigten zusammen den Abwasch in der Küche, unterhielten sich, während Herbert die Zeitung las.

Das Telefon klingelte. Renate nahm den Hörer.
„Merzig!“ sagte Renate.
„Guten Morgen Renate, hier ist Franz. Wie geht es dir? Kann ich Herbert sprechen?“
„Herbert, für dich!“

Herbert stand auf und ging zum Telefon, der Hörer lag auf einer kleinen Kommode.
„Guten Morgen, Herbert Merzig!“
„Hallo Herbert, hier ist Franz. Wie geht es dir?“
„Mir geht es gut. Was verschafft mir das frühe Telefonat?“
„Ich wollte nur wissen, wann es heute Nachmittag im Westhafen losgeht?“

„So ab 16 Uhr. Dann müsste auch das frisch getraute Paar da sein. Wie war die Nacht bei dir?“
„Erschöpfend Herbert. Ich bin noch müde aber jetzt wieder alleine. Und wie war es bei euch, habt ihr schön gepoltert? Was macht euer Gast? Ist er nett zu dir, als Ausgleich zu Renate? Renate geht es wohl schlecht. Sie war am Telefon kurz angebunden.“

„Das ist eine lange Geschichte Franz. Heute Nachmittag wirst du Meggi kennenlernen. Da musst du deinen ganzen Charme mitbringen. Sie ist heiß begehrt. Also bis später Franz.“
Herbert legte auf, als Meggi vorbei kam und die letzten Worte mitbekam.

„Wen hast du da gerade über mich informiert?“
„Es war Franz. Der kommt heute Nachmittag zum Oktoberfest in den Westhafen. Ich habe ihn gestern Morgen eingeladen.
„Wie ist der Franz?“
„Anders als alle Männer, die du bisher kennengelernt hast. Der ist dir nah, selbst wenn du noch weit weg stehst. Er hat viel Bauch.“

„Muss ich mich vor ihm in Acht nehmen?“
„Nein, der ist bestimmt harmlos, nicht wahr Renate?“

„Um was geht es? Ich habe nicht zu gehört.“
„Meggi hat gefragt, ob man sich vor Franz in Acht nehmen muss? Ich sagte, der ist harmlos. Franz habe ich zum Oktoberfest heute Nachmittag in den Westhafen eingeladen.“

„Weiß nicht.“ Sagt Renate, drehe sich um und geht aus dem Raum.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als sie heute Morgen wach wurde, die Uhr zeigte 5 Uhr, stand sie auf. Sie zog ihren Hausanzug an und verließ leise das Haus. Sie fuhr dann mit dem Auto in die Berliner Straße, beobachtete den Hauseingang. In seinem Zimmer brannte Licht, die Jalousie war nur 2/3 geschlossen, wegen einer Pflanze.
Um 6 Uhr fuhr sie nach Hause, kaufte Brötchen in der Berliner Straße.

Als sie das Haus in Niederhöchstadt betrat, hörte sie Duschgeräusche aus dem Bad. Sie ging in ihr Zimmer, sah dann Meggi und Herbert in Trainingsanzügen das Grundstück verlassen.

Sie schrieb in ihr Tagebuch. Als die beiden zurückkamen, machte sie das Frühstück.
Frühstückten zusammen, bis der Anruf von Franz kam.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert und Meggi sehen sich irritiert an.
Meggi wusste sehr wohl, was mit Franz und Renate ist. Das hat ihr schließlich Renate selbst in Tromsø erzählt. Aber Herbert weiß wohl nichts davon. Von ihr wird es der Herbert nicht erfahren.

„Dann machen wir uns jetzt mal chic Herbert.“
Als sie geht, küsst sie Herbert auf die Wange.
Er fasst noch schnell ihre Hand, zieht sie an sich und küsst sie auf den Mund, was sie erwidert.
Sie stehen in einem toten Winkel, von niemand einsehbar.

Herbert nimmt sie in den Arm und küsst sie, spürt ihren Körper, ihren Bauch, ihre Brüste. Die Minuten verrinnen, seine Hände werden beweglich, gleiten nach unten auf ihren Po. Drückt sie stärker an sich, sie erwidert seinen Druck, küsst ihn intensiver. Unter ihrem T-Shirt hat sich seine Hand auf ihre Brüste gelegt, massiert sie leicht. Die Brustwarzen werden steif, sie stöhnt leise, knabbert an seinem Ohr.
„Bitte Herbert. Wir müssen gehen.“

Sie dreht sich um und geht nach oben. Er sieht ihr nach, sie schließt die Tür zum Flur.
Wie benommen steht er da, dreht sich um, geht hinaus auf die Terrasse, regt sich langsam ab.
Als er wieder neutral ist, geht er nach oben.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Im Ankleideraum hat Renate für ihn die Sachen herausgelegt. Herbert geht in Renates Zimmer. Sie steht in ihrem Freizeitanzug am Fenster und sieht hinaus.
„Danke Renate.“
Sie sagt nichts, dreht sich auch nicht herum.

Nach ein paar Minuten geht er und sieht nicht, wie sie weint.

Herbert geht noch einmal ins Bad, putzt sich die Zähne, zieht sich an. Ein Weißrippunterhemd und einen schwarz roten Slip. Ein dunkler Blazer mit zwei Knöpfen, Brustleistentasche, zwei Pattentaschen auf der Hüfte, hängt am Schrank. Ein hellblaues Halbarmhemd und ein grün grau blau gestreifte Krawatte liegen auf dem Tisch, passend zum Hemd. Und eine dunkle Hose mit Schottenkaros, zwei Taschen links und rechts und ein Gesäßtasche über der Stuhllehne. Dazu hatte sie schwarze Strümpfe und schwarz, glänzende Schnürschuhe hingestellt.

Als er angezogen ist, geht er nach unten, wartet in der Garderobe. Er hat die Eingangstür zum Hof aufgemacht, lässt frische Luft herein.

Es wird ein herrlicher Tag. Sanft liegen Sonnenstrahlen auf der Landschaft.

Meggi kommt als erste aus der oberen Etage. Herbert pfeift anerkennend durch die Zähne, als er sie sieht. Sie trägt einen türkisfarbenen Blazer, der an den Kanten schwarze Streifen hat und einem Reverskragen. Vorne mit Schlingen Knopfverschluss, einen Topeinsatz zum Ausknöpfen, wie sie ihm vertraulich erklärt. Der Topeinsatz mit schwarzer Spitze auf türkisfarbenen Stoff. Vorn schwarze Kontrastraspeln. Die Ärmel reichen bis zum Armgelenk. Die Spitzen vom Topeinsatz finden sich auch auf den Ärmelenden. Dazu trägt sie eine schwarze Hose, bequem geschnitten ohne Taschen. Die schwarzen Schuhe mit 75 mm hohem Absatz haben eine türkisfarbene Schleife um den vorderen Schuh, die Riemchenpumps sind aus Satinmaterial.
Als sie an ihm vorbeigeht, fährt er mit seiner Hand über ihren Po. Sie dreht den Kopf und lächelt ihn an. Irgendwie muss man ihn doch wieder aufbauen, denkt sie und erfährt kurz eine Brustvergrößerung.

Und nach wenigen Minuten kommt Renate in einem roten Kostüm. Der Jerseyblazer in figurbetonter Form mit Reverskragen. Die Langarme sind an den Schultern leicht gerafft. Am Ärmelsaum befinden sich kleine Schlitze und Zierknöpfe mit Knopfverzierung. Wiener Nähte und Taillennaht vorne und hinten. Der Blazer ist durchgeknöpft mit drei großen Knöpfen. Der V-Ausschnitt reicht bis zum Brustansatz. Im Ausschnitt trägt sie an einer dünnen schwarzen Kette ein Medaillon.
Darunter einen teils transparenten Minimizer-Bügel- BH, der ihre Formen leicht reduziert. Im Innern ist er mit dekorativ bestickter transparenter Tüllspitze am Obercup.
Der Jerseyrock ist in Bleistiftform, Gehschlitze seitlich. Vorn mit diagonalen Teilungsnähten, ähnlich der Wickeloptik. Die Pumps aus effektvoll geprägtem Leder in rot, passend zur Kleidung und einer Absatzhöhe von 70 mm.

„Du siehst sehr gut“, sagt er anerkennend, als sie an ihm vorbei geht. Er will sie in den Arm nehmen, aus der sie sich schnell heraus windet. Soll er doch zu seiner Meggi gehen oder zu Uschi.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, Freitag, 30. September

10.30 Uhr treffen sie in Ilvesheim vor dem Rathaus ein. Zahlreiche Freunde sind versammelt, die Trauzeugen, auch Uschi und Hans.

„Alle Anwesende sind für 16 Uhr nach Frankfurt in den Westhafen eingeladen, zum Oktoberfest, auf dem Gelände der Firma Merzig. Ein Bus steht eigens dafür hier und fährt um 15 Uhr ab.“ Spricht Herbert laut zu den Anwesenden. „Abends, gegen 22 Uhr, fährt der Bus wieder zurück nach Ilvesheim“.

Uschi trägt ein beiges Kleid in taillierter Form. Die Raffung im Vorderteil beginnt von der linken Seite unterhalb der Brust, zieht sich nach unten zum Rocksaum und nach oben zur rechten Schulter. Die Oberteilhälften liegen übereinander mit V-Ausschnitt bis zum Brustansatz. Der Saum hat eine leicht gewellte Form. Um den Hals trägt sie ein Perlenband. Auf dem Kopf einen Hut mit weit geschwungener Krempe in Weiß.
Bei der Wickeloptik von Uschi hat sich Herbert überlegt, kann man mit der Hand reinrutschen und vielleicht auf den Brüsten landen.

Hans trägt ein tailliertes Sakko in grau und schwarz mit winzigen weißkariertem Muster. In der Mitte vorn schmal geschnittener 2.Knopf-Typ. Eine Brusttasche links und 2 Pattentaschen. Trotz der Hitze trägt er darunter einen figurbetonten V-Pullover aus reiner Schurwolle, der Feinstrick-Klassiker. Die Ärmel reichen bis zu den Armgelenken. Darunter trägt er ein weißes Hemd aus 100% Baumwolle stark figurbetont mit Kent-Kragen und leicht gerundetem Saum. Um den Hals trägt er einen Schal.
Meggi bemerkt zu Renate, „ob die Uschi dem Hans vielleicht Knutschflecke gemacht hat?“
Renate vermutet, „mit dem Schal kann sich der Hans den Schweiß abwischen, wenn er bei uns nicht landen kann. Immerhin hat es vor dem Rathaus schon 24 °C.“
Hans trägt schwarze spitze Schnürschuhe. Herbert stellt sich die Füße von Hans vor, die in der Mitte die längst Ausdehnung haben.

Sie begrüßen sich, fragen nach Details der Garderobe, fragen, wie sie geschlafen haben. Uschi kämpft mit den Tränen.
Es gibt etwas zu trinken. Weißgekleidete junge Frauen gehen mit Tabletts herum, auf dem Sektgläser und Orangensaftgläser stehen.

Uschi hatte ein kleines Kammerorchester organisiert mit Studenten, das den festlichen Rahmen unterstreichen soll.

Lisa hatte ein figurbetontes Kleid mit Rundhalsausschnitt an, der oberhalb des Brustansatzes endet. Das edel glänzende elastische Satingewebe in champagnerfarben, brachte ihre Figur vorteilhaft zur Geltung. Vorne mit Raffung und Spitzenbesatz mit Dekoblüten. Mit nahtfreiem Reißverschluss in rückwärtiger Mitte, hinten mit Taillenabnähern und Gehschlitz am Saum.
Darüber trug sie einen Bolero, der vorne mit edler Spitze belegt ist und mit aufgenähten Dekoblüten. Hinten mit mittiger Teilungsnaht und Abnähern in figurbetonter Form, auch dieses in edel schimmerndem elastischem Satingewebe.
Im Rundhalsausschnitt trug sie ein Familienerbstück, ein Collier mit Muschelperlen.
Die halbhohen, mit etwa 9 cm hohem Absatz waren aus dem gleichen Satinmaterial wie das Kleid und der Bolero, mit einer seitlich aufgesetzten Blüte auf der Schuhspitze.
Hergestellt war das Kleid für das Standesamt, wie das Brautkleid, von einer spanischen Schneiderin aus Mannheim-Lindenhof.

Georg trägt einen dunkelbraunen Feincord-Anzug, farblich passend zu Lisas Kleid. Das Sakko ist einreihig mit einer Brustleistentasche und zwei Pattentaschen, auf der Rückseite ist ein Schlitz. Die Hose hat einen Flatfront-Schnitt ohne Buntfalten, vorn zwei schräge Taschen. Darunter hat er ein hellblaues Oxford Hemd mit Kent-Kragen und Manschetten. Dazu trägt er dunkelbraune italienische Schnürschuhe.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die standesamtliche Trauung wird mit viel Humor vom Standesbeamten vollzogen. Der Standesbeamte meinte zu den runden Eheringen, sie symbolisieren die unendliche Liebe des Paares, die keinen Anfang und kein Ende zulässt. Danach spielten die Kammermusiker, kamen die Gratulanten und der Fotograf.

Vor dem Gebäude stößt man nochmals mit allen und einem Glas Sekt an, während Reis auf das Brautpaar flog. Wieder sollten böse Geister vertrieben werden, die das junge Glück stören könnte. Reicher Kindersegen, Glück und Reichtum wurde mit dem reis gesichert.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Im kleinsten Kreis, Eltern, das Brautpaar, die Trauzeugen, Meggi und Erna, fuhr man anschließend nach Mannheim, in die Pinzgauer Stuben, in der Seckenheimer Straße, zum Mittagessen. 12.15 Uhr bis 14 Uhr.

Danach fuhr man nach Hause, zog sich leichtere Kleidung an. Meist Jeans, Röcke, Blusen, Tops und jegliche leichte Kleidung. Hans kam mit Uschi, Georg und Lisa.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt Westhafen, Freitagnachmittag, 30. September

Um 16 Uhr war die offizielle Eröffnung von und durch Werner.

Eingeladen waren die Belegschaft der Firma Merzig mit Familienangehörigen, Ehemalige, Freunde und Bekannte, Zulieferer, zum Oktoberfest und nach standesamtlicher Trauung von Lisa und Georg.

Herbert zeigte Meggi das Betriebsgelände, dann Uschi. Uschi hatte viele Gäste zu begrüßen, so fiel die Abwesenheit von Herbert nicht auf.

Renate war mit Lisa und Georg zusammen. Georg lernte zukünftige Kollegen kennen.

Ewalth und Traudel waren da und Franz. Ewalth war vormittags wieder Franz begegnet, unterhielten sich.

Es standen festlich geschmückte Zelte, Bänke und Tische einladend auf einem Platz. Der Main war nah, man sah Schiffe vorbeiziehen.

Abseits vom Main, stand eine Hüpfburg, Kinderbetreuung und Kinderspiele zur Verfügung.

Auf einem sonnigen Platz war ein großes Bassin aufgebaut, darin kniehoch klares Wasser. Mitte der Woche zeichnete es sich ab, dass es heute sonnig und warm werden sollte.
Um das Becken wurde feiner Sand aufgeschüttet, darauf Liegestühle, kleine Tische und Stühle gestellt. Viele stellten ihre Füße ins kühle Nass, saßen am Rand. Einige Kinder tobten im Wasser.
Für das Strandleben gab es die entsprechende Musik, Getränke und Eis an einer Bar. Und viele Sonnenschirme.

Auf dem Main schwamm ein Boot zur Bewachung, falls jemand ins Wasser fallen sollte. Das Kaigelände wurde per Videoüberwachung gesichert, damit nichts passiert.
Für die Jugend gab es abseits eine Go Cartbahn und später eine Disco.

Nachmittags gab es verschiedene Zwiebelkuchen derb aber vom Feinsten, der unterschiedlichen Regionen, Federweißer und Rauscher. Auch Alkoholfreies wurde angeboten und Bier frisch gezapft. Der Caterer Michael sorgte für optimale Verköstigung. Abends wurde es bayerisch Zünftig mit Haxen, Weißwurst, dazu Steaks, Wurst und Fleisch vom Grill aber auch Vegetarisches.

Abwechselnd spielte eine bayerische Blasmusikkapelle als auch die Kammermusikorchester wie beim Polterabend und im Standesamt. Es gab eine große Tanzfläche, die rege genutzt wurde.

Es gab offizielle Führungen von Karl und Werner. An einer offiziellen Führung nahmen Franz und Renate teil.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz und Renate liefen sich manchmal über den Weg. Als sie nebeneinander den Schiffen zusahen, meinte Renate, „Du hast Herbert erzählt, dass bei dir gestern eine verheiratete Frau übernachtet hat. Kenne ich die?“
„Ja.“
„Kenne ich sie gut?“
„Ja.“
„Sagst du mir, wer sie ist?“
„Was würde ich bekommen, wenn ich diese Frau aus ihrer Anonymität reiße? Kannst du das Geheimnis bewahren? Ich würde es brechen.“
„Hm. Ich weiß nicht. Es würde mich interessieren.“
„Bleibt es unter uns Renate?“
„Ja, Franz.“
Franz schaut sich um und sagte dann leise ihr ins Ohr: „Es war niemand da. Ich wollte Herbert auf eine falsche Fährte locken. Und wenn sie da gewesen wäre, würde sie Renate Merzig heißen.“

Sie stieß ihn von sich, sah ihn zornig an, hatte die rechte Hand zur Faust geballt, dass die Knöchel weiß wurden.

„Willst du einen Gast schlagen?“ fragte Franz.

In diesem Moment kam Herbert vorbei: „Na ihr beiden. Fliegen mal wieder die Fetzen?“ als er die geballte Faust von Renate sieht.

Empört und wütend dreht sich Renate um und entfernt sich.

„Wie gefällt dir das Fest Franz?“

Sehr gut. Da habt ihr ja viele hübsche Frauen aufgeboten. Wo habt ihr die alle her?“
„Alle aus der Firma.“

Meggi kam von hinten, trat neben Herbert und hakte sich bei Herbert ein: „Welche Frauen sind aus der Firma und wer ist er?“ und deutet auf Franz.

„Das ist Franz Münch. Ich habe ihn gerade vor einer Tracht Prügel gerettet?“
„Wer hätte ihn denn geprügelt? Er sieht ja harmlos aus.“
„Alles Tarnung beim Franz. Jedenfalls habe ich jetzt schon zwei Mal erlebt, dass Renate auf ihn losgehen wollte, mit Fäusten!“

„Du hast halt eine temperamentvolle Frau Herbert, die keinen Widerspruch duldet. Sie passt so richtig in den TVE-Frauenverein. Da haben Männer nichts zu lachen. Du lachst ja auch nur, wenn du fremde Frauen im Arm hast. Wer ist denn die Schöne in deinem Arm Herbert?“

„Das ist Meggi, deine Tischnachbarin morgen Abend.“
„Dann habe ich auch mal was zum Lachen. Kann sie tanzen Herbert oder muss man sie führen?“ Franz grinst dabei.
„Hey, wie redet ihr über mich? Herbert stell uns mal richtig vor!“

„Also gut. Das ist Franz Münch, ein Schwerenöter aus Eschborn. Vor dem musst du dich in Acht nehmen.“ Mit einer kleinen Drehung. „Und das ist Meggi Lundströn aus Tromsø. Sie ist Gast, also behandle sie gut Franz. Sie ist gut zu Fuß, wir trainieren morgens und abends. Wir sind bald für deine Unternehmungen fit.“

„Danke Herbert. Darf ich nachher mit dir tanzen Meggi? In Norwegen ist man glaub ich per du?“
„Ja, in Norwegen ist man per Du. Aber ich bin Deutsche. Das mit dem Tanzen muss ich mir überlegen. Mit Machotypen tanzen ich eigentlich nicht.“ Und zwinkert Franz an.

„Herbert, was ist denn in deiner Umgebung los? Du hast nur schwierige Frau um dich.“ schmunzelt Franz.

„Meggi ist ok und Renate auch. Momentan ist eine schwierige Zeit mit Renate. Sie hat Lisa an Georg verloren.“

„Aber du unterstützt sie hoffentlich. Vielleicht bräuchte sie jetzt deinen Beistand. Sieh mal, wie sie in das Bassin sieht. Hoffentlich stürzt sie sich nicht hinein. Ich würde auf Meggi aufpassen, damit ihr nichts passiert“ und nimmt sie in den Arm.

„Hoppla, bin ich vielleicht eine bewegliche Ware?“ und ballt die Fäuste gegen Herbert und Franz.

„Also Herbert. Deine Frauen sind schlimmer als die meiner Wandergruppe. Da darf man nichts sagen. Du hast ja noch Uschi. Die war nett, ist die auch hier? Mit der habe ich gut getanzt.“
Herbert sieht etwas irritiert aus.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Herbert so ist das, wenn man viele Frauen kennt. Da brauchst du ein Schwarzbuch, damit du keine verwechselst. Wir drei könnten jetzt an die Strandbar gehen, nehmen Renate mit, bevor sie sich in die Fluten stürzt. Wir trinken auf Brüderschaft.“ Franz hakt beide ein und sie gehen zu Renate, die ihnen misstrauisch entgegen sieht.

„Franz meint, wir sollten auf Brüderschaft trinken.“ Erklärt Herbert Renate.
Bevor Renate etwas sagen kann, meint Meggi, „das ist doch eine tolle Idee, nicht wahr Renate?“ und sie hakt Renate ein. Zu viert gehen sie zur Strandbar, Meggi bestellt einen nordischen Cocktail.

„Herbert, ich frage dich mal besser nicht wegen Renate. Beim letzten Mal ging das schief beim Frühlingsball.“
Renate errötet, unbekannt, ob aus Wut oder aus Verlegenheit.

Die Cocktails werden Arm in Arm getrunken, Herbert mit Meggi, Franz mit Renate. Und dann geküsst.
Der Kuss mit Renate dauert am längsten. Herbert stößt Franz an.
„Verzeih Herbert, Renate hat sich in meiner Lippe festgebissen, wie eine Piranha.“ Und grienst.
Renate droht mit der Faust und lächelt ein wenig.
„Und nun noch mit Meggi.“
Die Prozedur wiederholt sich. Diesmal küsst Herbert Renate und Meggi Franz.

„Würdest du mit mir tanzen Renate?“ fragt mit einer Verbeugung und einem Handkuss Franz.

Sie nimmt die Hand von Franz und zieht ihn schnellen Schrittes zur Tanzfläche.
„Hilf mir Herbert!“ruft Franz.

Herbert hat Meggi in den Arm genommen und geht mit ihr zur Tanzfläche.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie tanzen schweigend. Renate hat ihre linke Hand auf seine rechte Schulter gelegt und ihren Kopf darauf gestürzt.
„Ich könnte dich jetzt in deinen Hals beißen Franz.“

„Ja, das könntest du. Dann werde ich dich küssen Renate. Er drückt sie im Schulterbereich näher an sich heran, was sie zulässt. Ihre Körper berühren sich.
„Würdest du mal den Kopf drehen, ich würde dich gerne küssen Renate.“
„Nicht hier Franz und nicht heute.“

„Du fehlst mir Renate“.
„Ich weiß.“
„Lass uns an den Firmensee gehen.“

Es ist mittlerweile dämmrig und nicht mal 20 Uhr.

Sie sitzen am Pool, haben die Füße im Wasser, sitzen eng nebeneinander. Franz hat seine Hand auf ihre gelegt, von Ferne würde man es nicht sehen.
„Ich würde mal wieder mit dir kuscheln.“
„Ich weiß.“
„Wenn ich vor dir im Wasser einen Kniefall mache, darf ich dann deine Beine küssen?“
„Muss ich mir überlegen.“
„Kannst du schwimmen?“
„Ja und Du?“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Ich auch“ umfasst Renate, wirft sich mit ihr ins Bassin.
Beide stürzen ins Wasser.
„Bist du übergeschnappt, das ist gar nicht lustig“. Und stürzt sich auf ihn. Eine wilde Balgerei beginnt, wo beide ab und zu im Wasser untertauchen und prustend wieder hoch kommen.

Mittlerweile ist man auf sie aufmerksam geworden, wie sie ringend im Wasser kämpfen.
Meggi kommt ins Becken gestapft: „Wem soll ich helfen?“
Renate und Franz schreien: „mir“.

Zu dritt findet eine Keilerei im Wasser statt. Jeder wird mal untergetaucht, kommt prustend wieder hoch.
Nach einer Weile tummeln sich gut 20 Personen in den Fluten. Auch Herbert, Hans und Uschi sind dabei und die Kegelgruppe mit Peter, Barbara, Elfriede und Sieglinde und all die anderen. Sie haben einen Mordsspaß.

Die ersten setzten sich an den Rand des Bassins. Das Wasser tropft. Jemand hat Bademäntel organisiert. Jeder der sich außen ausruht, bekommt einen Bademantel. Manche ruhen sich kurz aus, um sich dann wieder in die Fluten zu stürzen.

Am Rande des Bassins, in einer Ecke im Dunkeln liegt Franz auf Renate. Nur ihr Kopf ist über der Wasseroberfläche. Er stützt sich mit den Armen auf, küsst Renate.
„Ich begehre dich Renate.“
„Ich weiß.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Franz, können wir aufstehen, ich bekomme einen steifen Hals?“
Sie stehen auf, setzten sich auf Stühle, bekommen einen Bademantel.
„Renate?“
„Ja?“
„Ich habe gar nicht gesehen, ob du schwimmen kannst?“
„Franz bitte. Bitte nicht ins Wasser stoßen. Es wird mir schon kalt.“
„Darf ich dich wärmen?“
„Jetzt nicht mehr. Wir bekommen Besuch Liebster.“ Und hustet.

Meggi, Herbert, Uschi, Hans, Georg und Lisa kommen triefend nass zu ihnen. Wenig später die Kegelgruppe. Meggi fragt laut:“Wer von euch ist denn auf die Idee gekommen?“

„Ich bin ins Wasser gefallen“, erklärt Franz. „Weil ich nicht schwimmen kann, hat mich Renate gerettet. Weil sie mich an den Füßen packte, wurde ich noch mehr untergetaucht. Das war dann reiner Selbsterhaltungstrieb. Renate wollte einfach meine Füße nicht loslassen.“
Alle lachten prustend.

Jemand hatte alkoholische Getränke geholt. Bald wurde auf Brüderschaft getrunken. Bei dem Gemenge hatten sich Meggi, Franz und Renate abgesetzt.

Meggi stellte fest: „Was machen wir jetzt?“
„Bleiben wir, wie wir sind, holen wir uns eine Erkältung. Besonders in den untersten Regionen“, stellte Renate sachlich fest.
„Ersatzkleidung gibt es für euch nur in Niederhöchstadt. Ich könnte euch nach Niederhöchstadt fahren. Wir holen morgen alles nach“, bot Franz an.
Renate und Meggi besprachen es untereinander.
„Gut. Fahr uns nach Niederhöchstadt. Wir sagen noch Bescheid, dass wir früher fahren“, sagte Renate.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In Niederhöchstadt. „Möchtest du herein kommen? Vielleicht einen Espresso trinken?“ fragt Renate Franz.
„Ja, aber nur einen.“ Steigt aus und folgt den beiden Damen.

Im Haus meint Meggi, „trinkt ihr mal euren Kaffee alleine. Ich will jetzt unter die warme Dusche. Es hat sehr viel Spaß gemacht. Das habe ich noch nicht erlebt. Franz du gefällst mir.“
Meggi himmelte ihn an und Renate drohte mit der Faust.

Als sie in der Küche stehen, haben sie das Licht ausgelassen. Auf der beleuchteten Küchenuhr ist es 20.45 Uhr.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Franz, ich muss jetzt auch unter die Dusche. Es ist schon spät, 22 Uhr. Findest du alleine hinaus? Bis morgen. Bleib gesund Franz. Es war schön. Nein. Kein Kuss mehr. Meine Lippen sind schon geschwollen.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Samstag, 1. Oktober

4.45 Uhr war Renate auf der Toilette. Sie zog sich ihren Hausanzug an und ging nach unten auf die Terrasse.

Es war nur frisch. Die Sterne sah man gut, aber sie kannte die Sternenbilder nicht, war für sie auch nicht wichtig.

Gestern Abend haben wir uns eine Stunde in der Küche geküsst und sonst nichts. Klar, wir mussten uns etwas anfassen. Der Franz hat manchmal Einfälle, ob ich schwimmen kann? Und dann ins Wasser stoßen. Das hat gut getan, sich mal so richtig austoben. Und jetzt mit Franz hier stehen und die Sterne ansehen.

Sie ging nach oben, kippte die Terrassentür, ließ frische Luft herein. Auf ihrem Zimmer schrieb sie in ihr Tagebuch. Heute kommt der kirchliche Teil. Na ja, Lisa war schon lange weg, jetzt wurde es nach amtlich noch kirchlich. Es ist schön, dass sie auf ihrem Mädchennamen bestanden hat. Sie hat ihre Identität nicht verloren wie ich.

Herbert kam gestern Abend spät. Lag schon im Bett. Er wollte nichts von mir. Kam wohl auch so auf seine Kosten. Ich weiß, was mir gefehlt hat, obwohl sein Bauch immer größer wird.
Vielleicht sollte ich Brötchen holen gehen, um 6 Uhr machen die auf.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Franz?“
„Ja was ist, wo bin ich? Renate?“
„Ich wollte nur guten Morgen sagen. Damit du nicht verschläfst.

„Nur guten Morgen sagen Franz. Bitte lass mich angezogen.
Du kratzt! Bist noch nicht rasiert und die Zähne hast du auch noch nicht geputzt. Hör auf mich aufzuregen. Franz.“

„Franz, jetzt muss ich gehen. Was soll ich machen? Ich bin total entspannt?
Bis nachher Franz. Steh gleich auf.
Nein, nicht mehr anfassen. Nur ein Kuss und nimm deine Hände da raus.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als Renate vom Bäcker kam, kamen Meggi und Herbert vom Joggen zurück. Es beginnt hell zu werden.
„Guten Morgen, ich habe Brötchen geholt.“

Meggi fragt Renate unter vier Augen, „ob sie mehr als Brötchen geholt hätte? Du warst so erhitzt. Warst du in der Backstube?“
„Ja, so ähnlich. Und du, hast du nur gejoggt?“
„Nur gejoggt.“ Meggi nimmt Renate lachend in den Arm.

Sie frühstücken, danach geht es ins Bad.

Ein interessanter Gerüchecocktail ist in der Luft. Jeder war hibbelig. Meggi vermutet, „wie kurz vor dem Eisprung“. Hoffentlich springt keiner, wäre ja mal interessant. Der Ole liegt jetzt wahrscheinlich mit drei Schwedinnen im Bett und wir wären nur zu dritt, mit Franz zu viert.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Um 10 Uhr holten sie Franz ab. Franz saß neben Herbert. Er würde heute noch lange genug mit Meggi zusammen sein, dachte Renate. Sie saß hinter Franz. Nun haben wir unsere Männer vor uns. Die Gottesanbeterinnen auf dem Rücksitz.

Herbert erzählte auf der Fahrt nach Ilvesheim vom gestrigen Abend. Nach der Wasserschlacht „war es weiterhin lustig. Allerdings nicht mehr ganz so nass wie im Becken. Die Stimmung war ausgelassen, als ich um halb eins nach Hause fuhr. Habe noch Sieglinde vom Kegelclub nach Hause gefahren, sie wohnt in Bockenheim.“

Was er nicht erzählte war, er hat sie bereits früher nach Hause gefahren. In ihrer Wohnung nur geküsst.

Auf der Fahrt nach Ilvesheim genießen sie die Ruhe, entspannen sich. Die Hochzeitskleidung wollten sie bei Hans und Uschi anziehen. Auch zwei Friseusen waren, für den letzten Schliff und eine Maniküre.

Im Autoradio kommt die Mitteilung, dass es auf der A67, zwischen Darmstädter Kreuz und Pfungstadt einen Massenunfall gegeben hätte. Die Autobahn sei in beide Richtungen gesperrt. „Da haben wir nochmals Glück gehabt“, meint Herbert.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als Franz mit Herbert einmal alleine waren, die Damen sich umzogen, gab Herbert ihm die Hand und meinte: „Du hast jetzt etwas bei mir gut.“

Als Franz ihn verständnislos ansah, meinte Herbert, „nach der Wasserschlacht machten wir auf Verbrüderung. Erst habe ich es gar nicht gesehen. Aber da warst du, Renate und Meggi nicht da, auch Hans mit Uschi, Georg und Lisa waren gegangen. Da war ich dann mit den Keglern allein und kam Barbara und Sieglinde etwas näher. Wir verstehen uns jetzt sehr gut. Sie fühlen sich gut an die beiden. Und wie geht's deiner verheirateten Frau?"

„Ulrike geht es gut. Sie wartete gestern Abend seit 8 Uhr auf mich. Deswegen musste ich früher gehen. Sie ist noch bis mittags in der Wohnung. Du musst nur aufpassen, dass du die Damen mit dem richtigen Vornamen anredest. Sonst wird das peinlich für dich Herbert." Und schmunzelt. „Kommen deine Studien damit voran?"
„Ja sehr. Danke Franz."

ꙮ ꙮ ꙮ ꙮ ꙮ ꙮ ꙮ

Die meisten Männer hatten einen Smoking an, so auch Herbert und Franz. Hans trug einen grauen Gehrock. Er war der bestgekleidete, stach selbst den Bräutigam aus. Das brachte ihm bei den Damen Minuspunkte ein. In seinem Umfeld fragte man ihn, „ob er auf Brautschau sei?"

Renate und Uschi hatten das gleiche Kleid an, auch die Brautjungfern. Es war cremeweiß, figurbetont, auf Taille geschnitten. Am Oberkörper eng anliegend. Ab Taille nach unten weit auseinander fließend bis knapp unter dem Knie. Der V-Ausschnitt reichte bis zum Brustansatz. Sie mussten beide ein Minimizer BH Korsett tragen, das speziell für sie angefertigt wurde. Nach oben wurde das Kleid durch einen Neckholder getragen, war um den Hals ca. zwei Finger breit. Bestickt war das Kleid mit dunkelroten kleinen Rosen bei Renate, die gleichen Rosen bei Uschi waren dunkelblau.
Der Neckholder ließ die Schultern frei. Er führte am Brustansatz seitlich vorbei, so dass die Brustwölbung seitlich etwas ersichtlich war. Er kam auf dem Rücken oberhalb der Taille zusammen. Rücken mit Schultern lagen frei. Bei Renate sah man etwas die Narben aber sie stand dazu. Sie hoffte, dass nicht zu viele neugierig fragten.

Auf den Brüsten lief der Neckholder über Kreuz zusammen. Er war unter den Brüsten etwas gerafft. Die Brustwölbung sah man etwas. Im Taillenbereich gab es leichte Abnäher. Es war schlicht und doch raffiniert.

In der Kirche trugen Renate und Uschi einen figurbetonten Bolero bestickt mit den gleichfarbigen Rosen wie beim Kleid. Kleid und Bolero schimmerte wie Satin, war es auch.
Die Brautjungfern hatten keine Rosen auf Kleid und Bolero, dafür eine langstielige dunkelrote Rose in der Hand.

Meggis Kleid ähnelte dem von Uschi und Renate. Es war allerdings silberne Seide und hatte aufgesetzte Spitzenornamente, die das Oberteil vom rechten Oberschenkel bis einschließlich Neckholder bedeckte. Die aufgesetzten Spitzen wirkten wie eine Schärpe. Links begannen die Spitzen an der Hüfte. Das Rückenteil war nur bis zu den Schulterblättern frei. Für die Kirche hatte sie einen silbernen Seidenschal.

Elisabeth hat ein topähnliches figurbetontes Oberteil in blaugrauer Seide an. Das Oberteil oberhalb der Brust war textilfrei, wurde nur durch einen zweifingerbreiten Neckholder gehalten. Das vordere Oberteil bis zur Hüfte hatte schräge Falten, die von links nach rechts fielen. Das Rockteil wurde nach unten hin weiter. Sie trug keinen BH, die Brüste zeichneten sich klar ab. In der Kirche trug sie ein fast transparentes weißes Spitzentuch.

Alle hatten in Farbe der Kleider entsprechende Schuhe an. Der Stoff der Kleidung war auch auf den Schuhen. Beide Mütter hatten Absätze von 50 mm, die Braut 75 mm. Die Schuhspitzen der Mütter waren geschlossen, der von Lisa offen. Auf der Schuhspitze, seitlich, eine kleine Rose im Material des Stoffes.
Anders waren die Schuhe von Elisabeth. Es waren Riemenschuhe, seitlich offen und wirkten mit den sichtbaren seitlichen Fußrunden sehr erotisch.

Die Eheringe von Lisa und Georg waren außen flaches Platin und innen rundes Gelbgold. Der Ring von Georg war breiter als der von Lisa, dafür hatte sie einen weiteren Ring mit einem kleinen Brillanten, der in den Ring eingefasst war.
Lisa trug noch ein filigranes Armgelenkschmuckstück mit kleinen Röschen in Platin und Gelbgold und im Haar steckte ein kleines Diadem in Form und Material wie das Handgelenkschmuckstück, ebenfalls mit kleinen Röschen. Die Ohrstecker in Form und Material wie die übrigen Schmuckstücke rundeten das Bild ab.
Lisa trug einen Schleier bis zur Taille mit verstärkter Seidenkante.

Während die beiden Mütter satinfarbene Ärmelröhren trugen, vom Handgelenk bis Mitte Oberarm, waren Lisas Arme frei. Die Blicke sollten auf die Ringe konzentriert werden, so die Theorie.

Als Unterwäsche trugen die Mütter ihre Corsagen mit Klettverschluss, während Lisa ein Dirndl BH und normalen Slip trug. Aber das sahen sowieso nur die Ehemänner.
Die Mütter als auch Lisa trugen kleine cremeweiße Täschchen. Der Rand zur Öffnung war mit winzigen silbernen Röschen besetzt, während es bei Lisa Platin und Gelbgold war.

Man kann verstehen, die Ausstattung wurde unter Zeitdruck hergestellt. Es erzeugte manchen Heulanfall und hysterische Ausbrüche seitens der Braut, die gar nicht mehr so ruhig war. Aber jetzt war alles vergessen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, Samstag, 1. Oktober

Um 12 Uhr wurde das Brautpaar in Ilvesheim-Nord, in der Wallstadter Straße abgeholt. In der Wohnung waren die Friseuse und die Schneiderin sowie die beiden Trauzeugen Marlies und Georg der Bäcker. Das Geheimnis des Brautkleides wurde bis zuletzt gewahrt. Offenbarte sich erst auf dem Klostergelände.

Die beiden Elternteile warteten auf dem Betriebsgelände Huber in der Straße La Vague in Ilvesheim-Ost. Hier warteten die beiden Brüder von Lisa mit Ehefrauen, Karl und Magdalena sowie Werner und Cindy. Zu viert fuhren sie in einem Auto, Karl fuhr. Auch andere Gäste warteten dort, schlossen sich dem Corso an.

Marlies war auf dem Fest Solo, obwohl viele Verehrer ihr gerne zur Seite gestanden hätten.

Erna fuhr bei Uschi und Hans mit, Meggi und Franz bei Herbert und Renate. Auf dem Hof warteten Elisabeth und Peter, sie fuhren in einem BMW, die übrigen in Opel Oldtimern. In Super 6, einige als Cabrio. Kapitän´51, P4, Unter den Gästen sah man ein schwarz weißes Admiral´38 Coupe, das ohne Verdeck fuhr.

Das Brautpaar fuhr in einem offenen Opel Gläser Kapitän. Die Trauzeugen fuhren, gelenkt von Marlies, einen Opel GT von 1970. Als das Brautpaar vorfuhr, reihten sich die übrigen Fahrzeuge ein. Friseuse und Schneiderin folgten in einem Manta A dem Hochzeitsauto.
Bei der Ordnungsbehörde hatte man einen Antrag gestellt, dem stattgegeben wurde. An bestimmten Kreuzungen in Ilvesheim regelte ein Polizist den Verkehr. Damit blieben bis Seckenheim alle Fahrzeuge zusammen. Es war wenig Verkehr auf der ausgesuchten Strecke, es gab keine Probleme.

Sie fuhren von Ilvesheim Ost über den Neckar nach Seckenheim, weiter nach Edingen und Wieblingen. Die Orte waren alle schön anzusehen. Von Wieblingen ging es weiter am nahen Neckar entlang. Viele Leute unterwegs blieben stehen, winkten dem Brautpaar und den Oldtimern zu.

Auf der Ernst Franz-Brücke in Heidelberg ging es über den Neckar. Nach der Überquerung fuhren sie am Neckar entlang flussaufwärts. Sie blieben auf der Uferstraße bis nach Heidelberg-Ziegelhausen. Als hätte man es gewusst, die Straßen aber der Theodor-Heuss-Brücke waren bis Ziegelhausen neu gemacht. Entlang der Straße bunte Blumenteppiche. Die gab es allerdings auch an anderen Heidelberger Straßen. In Ziegelhausen ging es den Stiftweg hoch. Nur das Brautauto durfte das erste Tor des kirchlichen Geländes passieren. Die übrigen Gäste vom Autocorso standen entlang der Stiftstraße bis zum Kloster, die übrigen auf den nahen Parkplätzen vom Hofladen. Gäste, die früher angereist waren, konnten sich im Hofladen stärken.

Zum Eingang der Kirche standen alle fünf Meter kleine Zierbüsche. Am Eingang der Kirche zwei exotische Pflanzen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Heidelberg-Ziegelhausen, Samstag, 1. Oktober

Der Brautstrauß bestand aus Calla palustris (Sumpf-Calla, Schlangenwurz), Rosen, Eustoma grandiflorum, Ornithogalum umbellatum (Dolden Milchstern) und Yasmiin. Die Tischdekoration, an Wänden und auf der Bühne, war ebenfalls aus diesen Pflanzen zusammengestellt.

Vor der Kirche gaben es viele Foto- und Filmaufnahmen, sowohl vor als nach der Messe.
Uschi, Renate und Meggi ließen Tränen fließen. Für Renate eine ungewollte Rolle.

Um 14 Uhr feierlicher Einzug in die Benediktinerkirche der Abtei Neuburg. Herbert führte die Braut in ihrem außergewöhnlichen Kleid. Im Prinzip war es ein Kleid, wie die Kleider von Uschi und Renate. Nur war der Neckholder wesentlich breiter, reichte bis zu den Armen und hatte einen vier Finger breiten Stehkragen. Vorn hatte es nur einen minimalen V-Ausschnitt. Die beiden Stoffbahnen über den Brüsten überlappten. Die rechte Bahn führte über die linke Brust und reichte bis zur Hüfte. Der Rücken war geschlossen. Nur die Oberarme waren frei. Ihr Kleid war aus Satin und bedeckte den Boden.
Ab den Brüsten bis zur Taille gab es diverse Falten, die nach links führten. Um die Hüfte lag eine geraffte Schärpe mit einer aufgesetzten weißen Rose und bildete so die Verbindung zu den Kleidern der beiden Mütter. Ab Hüfte war das Kleid weit fallend. Alle Kleider hatten auf der Rückseite in der Mitte einen verdeckten Reißverschluss.

Die Braut trug nach angelsächsischer Tradition „Something old, something new, something borrowed, something Blue“. Ein altes Schmuckstück, um die Familientradition fortzuführen. Etwas Neues, das Kleid, als Zeichen des Optimismus und das künftige Leben als Ehefrau. Und etwas Geliehenes, in diesem Fall 20 Cent, von einem glücklichen Menschen. Georg, dessen Glück auf die neue Ehe ausstrahlen soll und etwas Blaues (Assoziation mit der Jungfrau Maria), hier ein blaues Strumpfband.

Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Außerdem standen Personen an der Kircheninnenseite als auch in den Türen. Es war eng in der Kirche.
Alles verlief problemlos. Das Ereignis wurde in Bild und Ton festgehalten. Eigens dazu gab es professionelle Filmer.

Beim Verlassen der Kirche ging das Brautpaar in einem Reisregen unter. Die Brautjungfern streuten Blütenblätter. Die Blütenblätter sollten die Fruchtbarkeitsgöttin anlocken, um dem Brautpaar reichlich Nachwuchs zu bescheren.

Nach der Trauung und einem kleinen Spaziergang zum Hofladen, begann der süße Teil. Kuchen, Torten und Pralinen waren im Innern aufgebaut. Zahlreiches Personal in weiß bedienten die Gäste im Innern als auch im Außenbereich.

Lisa und Georg waren währenddessen mit dem Fotografen auf dem Klostergelände unterwegs. Begleitet wurden sie von den Trauzeugen, der Friseuse und der Schneiderin.
Wie der Zufall es wollte, zog Lisa ihren Schuh aus, um ein Steinchen los zu werden. In diesem Moment griff jemand beherzt zu und der Brautschuh wurde anschließend bei der Kaffeetafel versteigert. Der Bräutigam ersteigerte letztendlich den Schuh zurück.

Danach ergriff Uschi das Wort und gab die Wünsche für ihren Sohn, den Bräutigam, mit einem Gedicht weiter. Anschließend tat dies Herbert, Wünsche des Vaters der Braut.

In einem weiteren Gedicht, den zehn Geboten für junge Eheleute, gab Franz den Brautleuten etwas mit auf den Weg. *Alle vorgetragenen Gedichte waren der Fachliteratur entnommen*.

10 Gebote für junge Eheleute

Ihr sollt stets 1 sein!
Ihr sollt euch nie ent2en!
Ihr sollt euch 3bleiben bis zum Tod!
Ihr sollt euch stets gut 4ren!
Ihr sollt eure 5 Groschen zusammen halten!
Ihr sollt es mit dem 6 nicht zu toll treiben!
Ihr sollt eure 7 Sachen stets schonend behandeln!
Ihr sollt euch gegenseitig 8ten!
Ihr sollt eure Liebe jeden Tag er9ern!
Ihr sollt euch nie die 10e zeigen!

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Heidelberg, Samstagabend, 1. Oktober

Gegen 17 Uhr fuhr man ins Hotel, das auf der gleichen Neckarseite in Heidelberg lag wie das Kloster. An der Brücke, die man auf der Fahrt zur Kirche überquerte.
Das Hotel liegt ca. 50 m vom Neckar entfernt, in der Sackgasse der Uferstraße. Von den Zimmern auf der Neckarseite kann man die Heidelberger Altstadt und das Heidelberger Schloss sehen.
Vor dem Hotel die Uferstraße, dahinter ein Grünstreifen, der an sonnigen Tagen zum Entspannen genutzt wird, wie an diesem Tage. In der Nähe die Ernst-Walz-Brücke.
Das Hotel ist eine Zweigstelle des Marriott-Hotels. Das Haupthaus liegt auf der anderen Neckarseite flussabwärts.

Im Hotel wurden alle 80 Zimmer von Samstag bis Montag durch die Hochzeitsgesellschaft belegt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Im Hotel hatte man das Gepäck zurückgelassen. Diejenigen, die einen Oldtimer fuhren, fuhren anschließend weiter nach Ilvesheim, auf das Gelände der Firma Huber.
Sie übergaben die Oldtimer und fuhren mit ihren eigenen Autos zurück ins Hotel in die Hoteltiefgarage.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Auf der gläsernen Dachterrasse wurde 19 Uhr das Essen aufgetragen. Man speiste beim Untergang der Sonne, die sich hinter der Weinstraße, dem Haardt, verabschiedete. Musikalisch untermalt wurde alles vom kleinen Kammerorchester.

Gegen 20 Uhr sah der Himmel über den Haardtgebirge wie morgens über dem Spessart aus, dachte Renate. Die sanften Farben, die ineinander über gingen. Die Mondsichel sah jetzt besonders groß aus, mit dem Weiß auf der rechten Seite. Wolfgang vom TVEsche könnte ihr jetzt bestimmt erzählen, was es mit dem Mond auf sich hatte.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als die Musiker ihre Ausstattung aufbauten, gab es ein Hochzeitsgedicht zur Aussteuer. Danach wurde dem Brautpaar ein Salzstreuer, ein verkohlter Kochlöffel, ein löchriges Sieb, altes beschädigtes Geschirr, eine Namensliste für etwaige Kinder und ein verrosteter Hammer übergeben.

Weil das Brautpaar schon einmal auf der Bühne stand, musst es ein Quiz über sich ergehen lassen.
Sie standen mit dem Rücken zueinander. Die Braut hatte den Kochlöffel in der Hand, der Bräutigam den Hammer. Es wurden Fragen gestellt. Und wenn eine Frage zutraf, musste derjenige sein Gerät mit „ja“ hochheben. Taten es beide gleichzeitig, gab es eine Prämie.
Es wurde viel gelacht, das Publikum zog bei jeder Frage und bei den Antworten mit.

Den anwesenden Gästen wurde eine Hochzeitszeitung übergeben, mit Geschichten von Lisa und Georg.

Zum Schluss warf Lisa ihren Brautstrauß ins Publikum. Der Brauch wollte es so, fing eine unverheiratete Frau den Strauß, würde sie als nächste heiraten. Meggi fing den Strauß und war verwirrt, als ihr die Bedeutung des Auffangens erzählt wurde, schließlich war sie verheiratet.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ab etwa 21 Uhr wurde das Raumlicht gedämpft.
Nach einer kleinen Pause nahm die Band um Marlies ihr musikalisches Programm auf, im Wechsel mit den Kammermusikern, die links auf der Bühne waren.

Den Ball eröffnete Lisa und Georg mit einem Wiener Walzer. Dieser wurde im Schneeballsystem fortgesetzt, bis alle Anwesenden, mit wenigen Ausnahmen, tanzten.

Lisa forderte Herbert auf, Georg seine Mutter Uschi, Uschi fand ihren Tanzpartner Franz. Franz tanzte dann man Renate und Herbert mit Meggi. Elisabeth war heißbegehrt und sie schummelte etwas, tanzte nur kurz, um dann mit Peter weiter zu tanzen.

Als Franz mit Renate tanzte, wollte sie nach dem Tanz immer wieder auf die Terrasse.
„Wollen wir nicht hier draußen bleiben, über den Dächern von Paris, äh Heidelberg.“ fragte Franz.
„Franz, wollen wir mal nach Paris fahren?“
„Hast du deinen Pass dabei?“
„Für was brauche ich einen Pass?“
„Falls wir an der Grenze kontrolliert werden.“
„Ich glaube, du machst dich lustig über mich.“
„Sag mir, wo du hin willst und ich folge dir unauffällig.“
„Welche Zimmer Nummer hast du Franz?“
„219“.
„Es ist schön hier draußen.“

„Darf ich einmal deinen Rücken küssen? Nie sah ich ihn so frei in der Öffentlichkeit. Du hast einen schönen Rücken Renate.“
„Es reicht, wenn deine Hand darauf liegt. Nur auf dem Rücken. Vorne habe ich ein Mieder. Ist wie ein Keuschheitsgürtel so eng.“
„Möchtest du das Mieder vielleicht auf meinem Zimmer ausziehen? Ich helfe dir gerne.“
„Wir könnten einen Spaziergang am Neckar machen.“
„Dann versäumen wir das Programm und wenn ich es richtig gehört habe. Ach nein. Ich dachte gerade, dein Name wird gerufen. Gut, gehen wir nach unten.“

„Es ist schön, mit dir hier zu gehen. Jetzt wird mir doch kühl. Gehen wir wieder nach oben Franz.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Wenn Marlies Gruppe spielte, zeigte sie ihr Können mit dem Saxophon. Als sie das erste Stück „Blowing in the Wind“ von Bob Dylan spielte, wurden alle aufgefordert, die Arme in die Luft zu strecken und zu bewegen. Das nächste Stück war von The Beatles „Come together“.

Den Schlagzeuger aus Marlies Band sah man öfters mit der Schwester vom Georg, dem Bäcker, tanzen.

Als sie wieder im Saal sind, kommt Hans auf Renate und Franz zu. Hans fordert Renate zum Tanz auf.

Franz setzt sich auf seinen Platz und Meggi fragt ihn gleich: „ob er etwas gegen sie habe?“
„Ganz im Gegenteil. Wenn ich dich sehe oder du nah bist, beschleunigt sich gleich mein Puls.“
„Wahrscheinlich ein Fluchtinstinkt. Wir haben noch nicht einmal zusammen getanzt. Außerdem habe ich dich eine ganze Weile nicht gesehen.“

„Wir tanzen jetzt und dann erzähle ich dir, mit wem ich in der Zwischenzeit alles fremd gegangen bin.“
„Tanzt du immer so mit Abstand? Da haben die anderen keinen Platz mehr zum Tanzen. Ja, so eng muss es auch nicht sein.“

„Den Abend habe ich, nachdem es mit dem Tanzen anfing, erst mit Uschi getanzt dann mit Renate. Mit Renate war ich auch draußen auf der Terrasse und bin mit ihr unten am Neckar entlang gegangen. Wir haben zu meinem Bedauern keine Zärtlichkeiten ausgetauscht, nicht einmal einen Kuss.“

„Den würdest du von mir bekommen, wenn wir auf die Terrasse und am Neckar entlang gehen. Aber ich glaube, das müssen wir jetzt verschieben. Welche Zimmer Nummer hast du denn und hast du einen Blick auf Heidelberg?
Ich habe Zimmer Nummer 219 mit Blick auf Heidelberg. Falls dein Zimmer keinen Blick auf Heidelberg hat, können wir gerne das Zimmer tauschen.“
„Ich werde das Gefühl nicht los, du hast was gegen mich. Ich habe noch keinen Mann erlebt, der so abweisend ist.“
„Gut, dann bestimm du jetzt, was wir machen. Ich folge dir?“

„Wem folgst du Franz? Hast du mir das nicht auch versprochen?“ fragt ihn Renate.

„Ja ja, Theorie und Praxis.“

„Ruhe bitte!“

22.30 Uhr begann ein kleines Showprogramm mit den Kammermusikern a la Comedian Harmonists mit den beiden Stücken
Wochenend´ und Sonnenschein, passend zum heutigen Tag.
Es blieb ganztags sonnig und warm bis 28°C, sowie dem Stück
Veronika der Lenz ist da.
Sie schunkeln ein wenig. Franz sitzt außen, neben ihm Meggi, daneben Renate und Herbert.

Danach wurde etwas auf der Bühne aufgebaut, Uschi moderierte und meinte, „Wir hören jetzt ein vielseitiges musikalisches Programm mit Sänger und Sängerinnen auf der Bühne, die bisher nicht auf einer Bühne standen um zu singen. Während der Darbietung darf mitgesungen werden. Ich bitte alle Anwesende, die aufgerufenen Künstler mit einem kräftigen Applaus auf die Bühne zu begleiten. Ich rufe jetzt nacheinander Namen auf und diese Personen werden gebeten, auf die Bühne zu kommen. Auf diesem Monitor erscheint der Text für die Sänger und Sängerinnen. Allgemein sagte man auch Karaoke dazu. Ich fange damit an.“

Sie geht zum Monitor, hat das Mikrofon in der Hand, die Musik ertönt und sie singt das Lied: „Ein Lied geht um die Welt“ und erhält danach kräftigen Applaus.
Dann ruft sie auf „Marlies
mit dem Lied Kann denn Liebe Sünde sein.“ Der Saal stöhnt dazu.
Es folgen:
„Herbert mit Man müsste Klavier spielen können.“

„Ich glaube, ich muss auf die Toilette“, meinte Renate.
„Du bleibst hier, mach dir notfalls in die Hose“, meint lachend Meggi.
„Ich habe aber keine Hose an!“ antwortet Renate.
„Hat dir etwa Franz den Slip ausgezogen?“ Fragt Meggi.
„Nein, der ist heute ganz brav. Ich dachte, wenn der Rock so eng ist, passt kein Slip dazwischen.“
„Das ist eine gute Idee, da brauche ich künftig nicht so O-Beinig rumlaufen. Was meinst du Franz? Bist du eingeschlafen Franz?“

„Elisabeth mit Einmal wirst du wieder bei mir sein.“
„Nein, der Franz ist nicht eingeschlafen. Der sieht sich die Brüste von Elisabeth an. Du weißt ja, Männer können sich nur auf eine Sache konzentrieren“. Antwortet Renate

„Marlies mit Ich bin die fesche Lola“
„Lisa und Georg mit Liebling, mein Herz lässt dich grüßen.“

„Franz“
„Oh, Franz, du bist dran. Blamier uns nicht. Wir drücken alles, was dir lieb ist“, ruft Meggi ihm nach.
„Wie meinst du das denn?“, fragt irritiert Renate
„Na die Daumen.“ Und drückt sich dabei die Schenkel zusammen.“
„Franz mit Ob blond, ob braun, ich liebe alle Frau´n“
Und er verteilt dabei Kusshändchen in den Saal. Kniet sich hin und sieht schmachtend in die Runde, bis die Damen toben und kreischen. „Den musst du aber besser erziehen!“ meint Meggi.
„Der ist genauso unberechenbar wie ich.“ Ist Renates Antwort.

„Herbert mit Du hast Glück bei den Frau´n.“

„Meggi“
„Au, jetzt komm ich“ und eilt auf die Bühne.

„Meggi mit In der Nacht ist der Mensch nicht gern alleine.“
Sie breitet die Arme hilfesuchend in die Menge aus, Männer eilen an den Bühnenrand, strecken die Arme zu ihr.

„Hans mit Ich küsse ihre Hand Madam.“
Und er sieht nur Renate schmachtend an.

„Renate mit Frauen sind keine Engel“
„Da hat die Renate das richtige Lied“, meint Franz zu Meggi und nimmt Meggi in den Arm, sieht zu Herbert hinüber, der mit dem Finger droht.

„Herbert“
Herbert steht wieder auf.

„Herbert mit Das machen nur die Beine von Dolores.“

Uschi steht ja neben ihm und rafft ein wenig den Rock bis über das Knie. Der Saal tobt und Herbert legt eine Hand auf ihr Knie.

Die Saalstimmung kocht. An den Glaswänden läuft das Wasser herunter. Die Klimaanlage arbeitet auf Hochtouren. „Und als letzte nochmals Lisa und Georg mit Heut ist der schönste Tag in meinem Leben."

Danach bedankten sich Lisa und Georg bei allen Beteiligten für das großartige Fest, für die Hilfen und die Geschenke. „Unsere Hochzeitsreise führt uns vom 12. Oktober bis 26. Oktober nach Island. Vielen Dank."

Als der Applaus endete, sah Uschi auf die Uhr, dann zum Kammerorchester und die spielten die Kleine Nachtmusik. Uschi nickte jemand im Saal zu und nach einer kleinen Weile schoben Marlies und Elisabeth zwei Schubkarren von außen zur Bühnenmitte.

₪₪₪₪₪₪₪

Auf der Schubkarre von Marlies saß Georg der Bäcker und auf der Schubkarre von Elisabeth Peter.

„Meine lieben Anwesende. Mit Schlag Null Uhr haben sich Marlies und Georg sowie Peter und Elisabeth verlobt. Ich bitte um Applaus!"

Der Applaus ist laut und lang.

Dann betreten Lisa, Georg und Franz die Bühne, geben sich die Hand und verbeuge sich. Lisa beginnt: „Heute feiern wir unsere Hochzeit und die nächsten Kandidaten sind schon an der Tür", zeigt auf die beiden Verlobungspaare. „Was liegt nun näher, als alles festzuhalten. Franz machte uns, Georg und mir, ein besonderes Hochzeitsgeschenk, das aber nur mit eurer Hilfe gelingt. Er will eine FamilienChronik erstellen. Morgen auf dem Schiff will er beginnen und euch befragen. Alles ist freiwillig. Am Ende werden wir eine Familienchronik haben für diejenigen, die mitgeholfen haben. Franz wird etwa drei Jahre benötigen und euch auch zu Hause besuchen. Also bis morgen und nun darf getanzt werden."

Es wurde lange getanzt.

₪₪₪₪₪₪₪

Gegen 2 Uhr verabschiedet sich Franz und meint, „er müsste noch etwas schlafen, morgen wird ein schwerer Tag. Sicher werden wir uns bald wieder sehen. Gute Nacht."

Herbert und Renate tanzen. Herbert tanzt mit Uschi aber lockerer als mit Renate, stellt Meggi fest.
Als sie merkt, dass Hans auf sie zu steuert, steht sie schnell auf und verlässt den Saal.

₪₪₪₪₪₪₪

Langsam leert sich der Saal. Zusammen mit Lisa und Georg, gehen auch Renate und Herbert.
Als Herbert im Bad ist, ruft Renate, „ich gehe noch etwas frische Luft schnappen."

₪₪₪₪₪₪₪

Als das Brautpaar in den frühen Morgenstunden das Zimmer betrat, musste es feststellen, der Zugang zu den Betten war mit vielen Hindernissen verbaut. Im Bad waren Tuben und Flaschen geleert. Die Handtücher mit den Bettlaken verknotet, Erbsen lagen im Bett, unter dem Betttuch und in den Kopfkissen. Dem Brautpaar wurde auf dem Spiegel mit Lippenstift eine erholsame Nacht von Freunden gewünscht.

₪₪₪₪₪₪₪

Als Franz morgens wach wurde, stellte er fest, er lag nicht alleine im Bett, rechts Meggi und links Renate.
Beide hatten sich Türchips besorgt. Es sollte eine Hochzeitsgaudi werden.

Franz schlief wieder ein, die Arme eng an sich gedrückt.

Dann öffnet sich die Tür und eine Person verließ den Raum. Franz wartet noch eine Weile, macht das Licht an und war allein!
Er machte das Licht wieder aus, hört die Toilettenspülung, spürt einen Arm um sich. Das Parfüm kommt ihm vertraut vor. Er dreht sich nach rechts und sie dreht sich auch nach rechts. Ihre Brüste fühlen sich gut an. Sie sind wie zwei Schwestern.

₪₪₪₪₪₪₪

Heidelberg, Sonntag, Erntedankfest, 2. Oktober

Als Franz um 8.30 Uhr erwacht, wurden alle zentral durch das Hotel geweckt. Er ist allein im Zimmer.
Hab ich heute Morgen geträumt?

Um 9 Uhr ist er am Frühstückstisch. Meggi, Renate und Herbert sind schon da. Nur Herbert sieht ausgeschlafen aus. Die Damen tragen beide kleine Schals, sehen ihn leicht vorwurfsvoll, mit einer kleinen Geste zu den Schals, an, das Franz nicht versteht, zuckt mit den Achseln.

„Guten Morgen. Wie ich sehe, sind alle putzmunter und zufrieden.“ Er begrüßt die Damen galant mit einem Handkuss, zuerst Renate und dann Meggi.

Und dann kommt Hans mit Uschi und Herbert wird abgelenkt.

Franz steht auf, holt sich einen Saft und ein Ei.
„Hast du heute noch etwas Bestimmtes vor, weil du ein Ei isst?“ will Herbert schelmisch wissen.

„Heute ist Erntedankfest. Da wird die Ernte eingefahren und warum isst du Rührei Herbert? Zugegeben Renate sieht heute wieder aufregend aus. Du hast halt Glück bei den Frau´n Herbert.“ Und sieht von Renate zu Uschi.

Renate steht auf. „Komm Meggi. Da sitzen mir zu viel Machos. Wir setzten uns zu Georg, der ist noch lieb und sooo jung.“

„Der Arme. Auf Island wird der bestimmt in den Geysiren weich gekocht, was meinst du Herbert?“

Der Herbert denkt bestimmt nicht viel.
Nach Franz habe ich es auch dem Herbert besorgt, sozusagen in einem Aufwasch. Nur der Herbert hat noch geschlafen. Die müssen ja aufgedreht sein, was hier so geboten wird.
Heut soll es warm werden. Da hatte ich mir schon überlegt, den BH auszulassen, dann doch für einen größeren Ausschnitt entschieden. Schlimm die Hitze in den Wechseljahren. Dumm, dass ich noch einen Schal tragen muss. Wer mir wohl den Fleck gemacht hat und wer bei Meggi?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Meggi hat sich bei Renate untergehakt. Sie gehen auf die Terrasse. Meggi riecht gut, stellt Renate fest. Sie haben fast das gleiche Top an. Nur das von Meggi ist knallig rot und ihres smaragdgrün. Meggi leidet wohl auch unter den Wechseljahren, hat aber keinen BH an. Vielleicht sollte ich meinen ausziehen. Der Franz meckert dann wieder wegen den BH-Trägern. Soll er.
Der Hans konnte sein Hemd auch nicht zuknöpfen. Hat silberne Haare auf der Brust. Das würde mir gerade noch fehlen. Ich könnte ihm einen Fleck machen, damit er sich zuknöpft. Aber nein, der würde ihn als Trophäe herumtragen, der geile Gockel. Was macht der Franz?

Sie dreht den Kopf, während Meggi dem Anlegen des Schiffes vor dem Hotel zu sieht.

Franz küsst Uschi die Hand!
Das hat der Franz schön gemacht, mir zuerst und mir etwas länger als bei Meggi. Er weiß, was sich gehört. Das gefällt dem Herbert aber nicht, der Handkuss vom Franz. Wo der Herbert wieder hinsieht, sieht ganz ungeniert in den Ausschnitt von Uschi. War wohl zu wenig heute Morgen. Und was macht der Hans? Der sieht Elisabeth an. Mit Peter am Arm ist die ganz schön mutig. Hat schöne Brüste unter ihrem satinfarbenen goldgelben Top. Wenn die sich mal bückt, fallen die bestimmt heraus. Sie hat ja Peter. Der bewacht sie und mit der Verlobung hat er sie markiert, die gehört ihm. Ach ja, das waren Zeiten, als alles noch so klar war. Renate seufzt.

„Fehlt die etwas Renate?“ fragt Meggi mit unschuldigem Augenaufschlag.
Dafür zwickt Renate sie in den Po und Meggi macht einen Satz. „Aber Renate!“
Der ist ja ganz schön stramm, der Po. Überhaupt sieht die sehr stramm aus. Da muss ich mich dran halten. Renate seufzt wieder.

„Sehr geehrte Damen und Herren. In 15 Minuten legt das Schiff ab. Etwa um 22.30 Uhr wird das Schiff *Neckaresel* zurück erwartet, entsprechend ihres Programmes.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Meggi und Renate trennen sich. Sie holen ihre vorbereiteten kleinen Koffer für den Nachmittag und Abend vom Zimmer.

Franz ist mit einem Schreibblock und einen Ordner bewaffnet, als er das Schiff betrifft. Er will Daten für die FamilienChronik erfassen.

Das Schiff Neckaresel ist ein Nostalgieschiff mit modernster Technik. Angeblich war Mark Twain schon auf dem Schiff. Tatsächlich ist er wohl 1878 auf einem Floß den Neckar hinunter gefahren. Mark Twain lebte von 1935 bis 1910. Es wäre also denkbar, dass er in dem 1885 erbauten Schiff fuhr.

Der Kapitän hieß „alle Gäste und besonders das Brautpaar auf dem Neckaresel herzlich Willkommen.
In der Messe steht ein Begrüßungstrunk für Sie bereit, für das leibliche Wohl sorge ein Buffet.
Im Laufe der Fahrt werde ich Ihnen einiges zu dem erzählen, was wir zu sehen bekommen.

Wir beginnen in Heidelberg, werden auf der Rückfahrt von Mannheim nochmals hier durchkommen und werden gegen 22.30 Uhr hier an der Anlegestelle sein. Falls sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an mich oder an das Personal.
Anhalten werden wir heute Nachmittag in Zwingenberg."

Nach einer kurzen Pause fährt er fort: „Gestartet sind wir in Heidelberg. Heidelberg ist eine Stadt im Südwesten Deutschlands. Die ehemalige kurpfälzische Residenzstadt ist bekannt für ihre Schlossruine oberhalb von Fluss und Altstadt sowie die Ruprecht-Karls-Universität. Sie ist die älteste Hochschule auf dem Gebiet des heutigen Deutschland. Mit über 140.000 Einwohnern ist Heidelberg die fünftgrößte Stadt Baden-Württembergs.
Heidelberg liegt zum Teil in der Oberrheinischen Tiefebene überwiegend am linken Ufer des unteren Neckars.
Da Heidelberg in einer der wärmsten Regionen Deutschlands liegt, gedeihen hier Mandel- und Feigenbäume.
Das Klima ist ganzjährig mild. Die meisten Niederschläge fallen im Juli und der trockenste Monat ist der Februar.
Vom 13. Jh. bis zum Jahr 1720 war Heidelberg Residenz der Pfalzgrafen bei Rhein und Hauptstadt der Kurpfalz.
1386 gründete Ruprecht I. die Universität Heidelberg als dritte Hochschule im Heiligen Römischen Reich (nach Prag und Wien).
1685. Aus den Erbansprüchen des französischen König Ludwig XIV. resultierte der Pfälzische Erbfolgekrieg. Im Verlaufe dieses Krieges wurde Heidelberg zweimal von französischen Truppen verwüstet. Das Heidelberger Schloss war nach der Zerstörung durch die Franzosen unbewohnbar. Die Residenz wurde nach Mannheim verlegt.
1803 wurde die Kurpfalz aufgelöst, die rechtsrheinischen Gebiete und somit auch Heidelberg wurden Baden zugeschlagen.

Das unversehrte Heidelberg zog nach dem Zweiten Weltkrieg viele Deutsche an. Heidelberg wurde Teil der amerikanischen Besatzungszone und Standort der US-Armee und später auch der NATO. Bis heute ist die Stadt Sitz des NATO-Landhauptquartiers Mitteleuropa. Seit 1948 ist Heidelberg zudem Sitz des Hauptquartiers der United States Army Europe, der früheren 7. US-Armee.
Der Umzug von USAREUR und des V. US Army Corps nach Wiesbaden ist bis 2012/13 geplant.

Der größte Arbeitgeber in Heidelberg ist die Universität Heidelberg mit ihrem Klinikum, die mehr als 15.000 Arbeitsplätze bietet.

Renate hörte anfangs aufmerksam zu, was der Kapitän zu sagen hatte.

Der Heidelberger Zoo, wir sahen ihn rechts, wurde 1934 gegründet.

Einen guten Ausblick auf die Heidelberger Altstadt hat man vom Philosophenweg. Seine Bezeichnung verdankt der Philosophenweg vermutlich von den Heidelberger Studenten. Die den Weg für romantische Spaziergänge und ungestörte Zweisamkeiten entdeckten.
Da müsste ich mal mit Franz gehen, denkt Renate.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Auf dem Weg flussaufwärts…

Mittlerweile sind sie wieder auf der Rückfahrt.

Die Karl-Theodor-Brücke, besser bekannt als Alte Brücke, ist eine Brücke über den Neckar in Heidelberg. Die Alte Brücke wurde 1788 unter Kurfürst Karl Theodor an dieser Stelle errichtet. Heute gehört sie zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten Heidelbergs.

Am Südende der Alten Brücke steht das in seiner Bausubstanz mittelalterliche Brückentor mit seinen 28 m hohen flankierenden Doppeltürmen. Ursprünglich war es in die Stadtbefestigung integriert. Am Tor mussten Auswärtige den Brückenzoll entrichten, im Verteidigungsfall konnte es durch ein Falltor verschlossen werden.

Heidelberg ist eine der wenigen deutschen Großstädte, die im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört wurde.

Die Heiliggeistkirche ist die bekannteste Kirche Heidelbergs. Sie steht im Zentrum der Stadt, nur unweit des Heidelberger Schlosses.
Die älteste Kirche der Heidelberger Altstadt ist die Peterskirche. Es wird vermutet, dass die Peterskirche schon vor der Gründung Heidelbergs errichtet wurde.
Am östlichen Rand der Altstadt steht das Karlstor. Die Bauarbeiten wurden 1781 abgeschlossen.

„Der Neckar ist ein 367 km langer Nebenfluss des Rheins und entspringt bei Villingen-Schwenningen auf 706 m. In Mannheim mündet er auf 95 m in den Rhein.
Der Neckar ist von Plochingen abwärts mittels Schleusen Großschifffahrtsweg.

Der Name Neckar ist keltischen Ursprungs und bedeutet wildes Wasser oder wilder Geselle.
Der Neckar ist mit 16 °C Durchschnittstemperatur der wärmste Fluss in Deutschland.

Ab 1100 ist die Nutzung des Neckars als Wasserstraße mit Treidelkähnen und Holzflößen belegt.

Ab 1841/42 wurde die Personenschifffahrt auf dem Neckar von Heilbronn bis Mannheim betrieben. Während die Personenschifffahrt die damals neuen Dampfschiffe nutzte, wurden die schwereren Lastkähne weiterhin flussaufwärts getreidelt, also von Pferden gezogen.
Durch die Eisenbahn wurden sowohl Personendampfer als auch Treidelkähne in der zweiten Hälfte des 19. Jh. unwirtschaftlich.
Einen neuen Aufschwung brachte 1878 die Neckar-Kettenschlepperei. Die Kettenschlepper wurden im Volksmund Neckaresel genannt, daher der Name unseres Schiffes.

Der Odenwald ist ein Mittelgebirge in Hessen, Bayern und Baden-Württemberg.
Bis in die Neuzeit hinein wurden Marmor (Auerbacher Marmor) und Porphyr (Dossenheim) abgebaut. Im südwestlichen Odenwald förderte man seit dem Mittelalter Silber-, Blei- und Kupfererze, während im östlichen Teil des Buntsandsteinodenwaldes der Bergbau auf die Eisen- und Manganerze dominierte. Die meisten Betriebe wurden mit dem Aufkommen der Hochöfen unrentabel.

Neckargemünd liegt an der namensgebenden Mündung der Elsenz in den Neckar.
In der Altstadt von Neckargemünd, die sich vom Neckartal den Hang hinaufzieht, findet man verschiedenste Sehenswürdigkeiten.
Am Ende der Altstadt und am Anfang des Wiesenbachertal steht das Stadttor, das 1788 erbaut wurde.

Als Leinpfad oder Treidelpfad wird ein Weg unmittelbar am Flussufer bezeichnet, der angelegt wurde, damit Menschen und Zugtiere hölzerne Frachtschiffe flussaufwärts ziehen konnten. Den Vorgang nannte man treideln.

Die Vierburgenstadt Neckarsteinach liegt am Neckar im südlichsten Teil Hessens.
1377 wird Neckarsteinach erstmals als Stadt erwähnt.
Die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten von Neckarsteinach sind die vier Burgen: Vorderburg, Mittelburg, Hinterburg und Schadeck (auch: Schwalbennest). Die Burgen wurden zwischen 1100 und 1230 erbaut und befanden sich im späten Mittelalter im Besitz verschiedener Herren des niederen Adels.

Hirschhorn trägt den Beinamen „Perle des Neckartals“. Hirschhorn ist anerkannter Erholungs- und Luftkurort.
Hirschhorn liegt an einer Doppelschleife des Neckars.
Hirschhorn hat seinen Namen von den Herren von Hirschhorn, die hier um 1200 die Burg Hirschhorn errichteten.
In der Altstadt von Hirschhorn sind zahlreiche alte Fachwerkhäuser zu sehen.

Heute kamen wir schon durch einige Schleusen.
Eine Schiffsschleuse ist ein technisches Bauwerk, in dem Schiffe Höhenunterschiede an einer Fallstufe (Staustufe oder Kanalstufe) in Schifffahrtswegen überwinden können. Der Vorgang wird als Schleusung bezeichnet. Bei modernen Schiffsschleusen handelt es sich in der Regel um Kammerschleusen. Eine Schleuse besteht aus der Schleusenkammer und zwei oder mehr Schleusentoren von denen im Allgemeinen nie mehr als eines (bzw. ein Paar) gleichzeitig geöffnet ist.

Ende der Fahrt neckaraufwärts ist Zwingenberg.
Die Zwingenburg wurde im 13. Jh. von Wilhelm von Wimpfen erbaut.
Die Zwingenberger galten als streitsüchtig und man sagte ihnen Raubrittertum nach. Daher wurden sie 1363 von der Burg vertrieben.
1808 erwarb sie Großherzog Karl Friedrich von Baden, der sie zu einem Jagdschloss ausbaute. Ein Nachfahre ist heute Schlossherr und Besitzer der angrenzenden Waldungen.

In Zwingenberg wurde das Schiff verlassen mit einem zu Fuß Ausflug zur Burg. Dort gab es einen kleinen Empfang. Danach geht es wieder aufs Schiff und gemütlich zurück, mit Tanz auf dem Schiff und diversen Showeinlagen.

Auch am Sonntag war Marlies musikalisch aktiv, spielte Saxophon.

Pünktlich 22.30 Uhr legt das Schiff wieder in Heidelberg an. Die meisten gingen auf ihre Zimmer, einige an die Bar.

Heidelberg, Montag, Tag der Deutschen Einheit, 3. Oktober

Als Renate vor Mitternacht das Zimmer betritt, ist es schwach beleuchtet. Sie hört Stimmen. Meggi und Franz sitzen nebeneinander im Bett an die Wand gelehnt. Die Bettdecke reicht bis zum Bauchnabel. Sie haben Unterwäsche an. Es warm bei ausgeschalteter Klimaanlage und offenem Fenster, denkt Renate. Bei Franz fällt ihr gleich sein Bauch auf. Arme und Hände liegen auf der Bettdecke.

„Willkommen im Club der Einsamen“ begrüßt sie Franz. „Komm herein und erklär dich.“

Meggi hat einen durchtrainierten Körper und schöne Brüste, stellt Renate fest, größer als ihre. Da kann sie nichts machen, falls Franz darauf steht.

Bis auf die Unterwäsche zieht sie sich aus. Sie setzt sich neben Franz, berührt ihn unter der Bettdecke mit den Beinen.
„Um was geht es hier? Erwartet ihr noch mehr?“

„Nein, wir erwarten niemand mehr, du kannst das Zimmer abschließen.“ Stellt Franz fest.
Renate grummelt, steht wieder auf, schließt das Zimmer ab.

„Wir diskutieren unsere Wünsche, Sehnsüchte, wenn wir zusammen sind. Bei uns kam bis jetzt heraus, dass körperliche Nähe genügt. Zum Orgasmus muss es nicht kommen, will jeder für sich entscheiden, ob er das mag. Schmusen und in den Arm nehmen reicht eigentlich. Oder Meggi?“
Meggi nickt.

„Gut, das ist für mich auch ausreichend. Mehr brauche ich nicht. Dann macht mal das Licht aus, von draußen kommt es hell genug herein durch die Stadt.“ Erklärt Renate.

Ohne auf Höhepunkte zu kommen ist jeder entspannt. Renate geht in der Nacht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Meggi ist um 7 Uhr mit Herbert verabredet, wollen am Neckar entlang joggen. 7.45 Uhr ist Meggi zurück, duscht mit Franz.
9 Uhr wollen sie sich zum Frühstück treffen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Um 10 Uhr sind sie in der Tiefgarage, laden ihre Taschen und Koffer ein.
„Renate?“
„Ja Franz!“
„Kannst du bitte mitkommen, ich bekomme gerade einen Anfall?“

Meggi und Herbert bleiben fragend zurück. Herbert lädt die restlichen Taschen ins Auto, warten im Auto.
Nach einer Weile kommen sie zurück, Franz hat wohl etwas in den Augen.

Im Auto sitzen Meggi und Renate auf der Rücksitzbank, unterhalten sich leise.
Meggi fragte Renate, „seit wann sie die Narben habe?“
Und Renate erzählte von den Motorradunfällen. „Wann hast du denn meinen Rücken gesehen?“
„Als du mit Schock in Tromsø im Bett gelegen hast, da haben wir dich ja umziehen müssen. Haben die Narben sehr weh getan?“
Renate beantwortet die Fragen und drückt ihr die Hand.

Meggi meinte, sie „wird sich einen Drachen auf die Schulter tätowieren lassen, aus Verbundenheit zu deinen Narben und Schmerzen.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es ist wieder ein warmer, dunstiger Tag. Temperaturen um die 26 °C.

Im Auto reden sie noch einmal über das Konzert Salut Salon am heutigen Abend in der Alten Oper, zu der sie Franz eingeladen hatte.
Herbert meint dann, „Franz, wir holen dich um 19 Uhr ab.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Meggi und Renate einmal allein sind, wollte Meggi von Renate wissen, „was für ein Anfall der Franz hatte?“
„Der Franz wird zum Abschied immer melancholisch. Man muss ihn in den Arm nehmen und er heult.“

Nachmittags haben sich Renate, Herbert und Meggi auf der Terrasse in Niederhöchstadt ausgeruht, etwas unterhalten oder in der Sonne gedöst.

Über dem Taunus sind am Nachmittag dicke weiße Wolken zu sehen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt, Montag, 3. Oktober

19 Uhr wird Franz in Eschborn abgeholt.

Franz sitzt wieder vorn neben Herbert. Ruhig verläuft die Fahrt in die Alte Oper. Auf dem Weg in die Parkhaustiefgarage der Alten Oper stockt es.

19.30 Uhr stehen sie auf dem Platz vor der Alten Oper. Es ist ein eindrucksvolles Bild. Menschen gut gekleidet flanieren, sitzen im Freien, speisen, trinken und rauchen oder streben in die Alte Oper.
Jemand spielt an der Alten Oper mit einer Querflöte.
Lästig sind die Radfahrer, die kreuz und quer ohne Licht über den Platz flitzen.
Jetzt sind die Raucher mal wieder im Vorteil und die Nichtraucher haben das Nachsehen, wenn sie warme Luft genießen wollen, denkt Franz.

Der Himmel ist wolkenlos und dunkelblau.
Die Hochhäuser sind in den oberen Etagen beleuchtet, meist in Zitronengelb wie der Brunnen. Kräftig sprudelt der große Brunnen vor der Alten Oper. Meggi und Renate sehen sich die beleuchteten Auslagen der Geschäfte an. Die grobe Herbstmode für junge schlanke Männer, auf alt getrimmte Schuhe zu hohen Preisen. Und was die armen Schaufensterburschen alles tragen müssen, ein T-Shirt, ein Hemd, zwei dünne Strickwesten, darüber noch eine Weste. Franz bedauert die Modelle. Er hat eine dunkelblaue Hose an, schwarze Strümpfe und schwarze Slipper, darüber ein leicht gestreiftes weißgrünes Hemd und ein hellgraumeliertes Sakko.

Die Damen geben die Richtung vor. Herbert und Franz folgen. Beide Damen haben schicke, figurbetonte buntgemusterte Kleider an. Muster und Farben sind gleich, wie zwei Schwestern. Rot überwiegt auf den Kleidern. Sie haben noch rote Jäcken an, das vielfach gerafft und gekräuselt ist. Ihre V-Ausschnitte der Kleider zeigen nur glänzende Haut mit Strahlepünktchen, die sich auch im Gesicht auf den Wangen wieder finden. Ihr Make-up ist dezent aufgetragen. Auch die Frisuren sind top.

Als Franz mit Renate als letzte das Parkhaus verlassen, hat er versehentlich seine Hand auf ihrem Po. Er fühlt ihre Rundungen und sie ließ es zu, kommt ihm etwas näher.
Beide Damen haben braune Strumpfhosen an und schwarze Schuhe mit hohen Absätzen, bewegen sich gekonnt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die Show der vier Damen war sehr gut. In der Pause trinken Renate und Meggi ein Glas Sekt, Herbert alkoholfreies Bier, Franz eine Apfelsaftschorle, jeder isst eine Bretzel.

Herbert und Franz sitzen jeweils außen, die Damen behütet in der Mitte. Nach der Pause wechseln die Damen die Plätze. Herbert stellt fest, die Beine fühlen sich immer gleich an, nur die Hände sind unterschiedlich. Renate hatte ihre Hände im Schoß liegen, als sie neben Herbert saß.

Es gibt einige ruhige Stücke und die Augen von Herbert und Franz werden schwer. Die übrigen Damen im fast ausverkauften Großen Saal zeigen nichts Aufregendes. Freizügige Dekolletés gibt es nicht, dafür figurbetonte Kleidungsstücke, das darunter Liegend wird 1:1 abgebildet. Man könnte seine Studien betreiben, welche Unterwäsche sie tragen, denkt Herbert. Von Renate sieht er in letzter Zeit selten etwas.
Schuhe mit hohen Absätzen sind derzeit In. Man sieht die interessantesten Fortbewegungsarten. Das Beste war ein weit nach hinten gestreckter Po, stellt Franz fest, als er sich mit Herbert in der Pause austauscht.

Nach der Hälfte in der zweiten Programmhälfte, steuert das Programm, mit dem Titel „*Ein Haifisch im Aquarium*“, dem Höhepunkt entgegen. Sie sitzen im Parkett, in der ersten erhöhten Reihe und können so über die Köpfe der anderen hinweg sehen.
Die Damen auf der Bühne machen auf Akrobatik mit ihren Instrumenten. Spielen sich gegenseitig die Instrumenten, in allen Lagen. Das ist ja komplizierter als die Stellungen, die Ole mit ihr für die Schwedinnen geübt hat, denkt Meggi.

Der Applaus ist enorm. Meggi hat sich eine DVD gekauft, als Erinnerung an den heutigen Tag.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In der Tiefgarage war die Luft abgasgeschwängert. Nach dem Start läuft jeder Motor hochtouriger als sonst, da ist schon etwas los in der Luft, denkt Herbert. Er schaltet am Armaturenbrett auf Umluft, hat die Fenster geschlossen.
22.30 Uhr sind sie aus dem Parkhaus. Es ging doch schnell, da jede Parketage eine separate Ausfahrt hat.

Auf der Fahrt besprechen sie die gesehene Darbietung Salut Salon.

Herbert fragt Meggi, „ob sie morgen früh wieder gemeinsam joggen und wann?“
Meggi meint, „wir könnten 7.30 Uhr bis 8.15 Uhr joggen. Wir sind ja jetzt geübt, können mal etwas länger unterwegs sei, falls es euch mit dem Frühstück nicht zu spät ist.“
Renate und Herbert versichern, „8,15 Uhr oder später ist das Frühstück ok.“
Renate ergänzt, „sie wolle auch die guten Brötchen aus Eschborn holen.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In Eschborn, kurz vor seinem Ziel, fragt Franz in die Runde, „ob sie noch auf einen Gute-Nacht-Trunk mit nach oben kommen wollen?“
Herbert und Renate lehnen dankend ab. Meggi sagt nichts.

Als Franz aussteigt und sich verabschiedet, sagt Meggi, „ich nehme dein Angebot an. Vielleicht kannst du mich dann nach Niederhöchstadt fahren.“

Franz gibt die Zusage für die Fahrt nach Niederhöchstadt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Dienstag, 4. Oktober

Der Morgen fängt so an wie in den letzten Tagen, leicht dunstig. Es wird wohl wieder ein sonniger Tag werden.

Als Franz aufsteht, denkt er, so dunkel ist es doch eigentlich nicht. Er müsste mal wieder Fenster putzen. Heute bekommt er einen neuen PC. Vielleicht ist der dann schneller als der Alte. Ja, ja wir Alten, werden ersetzt durch die Jugend, sind nicht mehr so leistungsfähig, auch nicht im Bett.

Morgens ist man in den Gelenken steif, früher war man das anderswo. Wie ungerecht auch das Alter ist. Manchmal hat er morgens Mühe, sich die Trainingshose anzuziehen. Ist halt nicht gesund, so viel vor dem PC zu sitzen.

Franz fährt Meggi morgens um 7 Uhr nach Niederhöchstadt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als Franz um 7.30 Uhr die Wohnungstür aufschließt, wartet Renate in der Diele. Sie hat Brötchen geholt für Niederhöchstadt und wollte ihm Guten Morgen wünschen.

„Du bist ja noch gar nicht rasiert.“
„Darf ich dich dennoch küssen?“ fragt Franz.
„Ja, auf den Mund.“
„Das reicht ja auch im Stehen“, meint Franz.
„Wir können uns auch noch kurz hinlegen“, bietet Renate an.

„Du riechst gut Renate.“
„Ich war noch nicht im Bad. Wollte sehen, ob du mich noch riechen kannst Franz?“
„Kann ich, am liebsten länger.“
„Franz, nur ein Kuss. Wir wollten nur schmusen, haben wir gesagt.

Warum hörst du denn schon auf?“

„Das hat gut getan, tschüss Franz.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate war 8.10 Uhr in Niederhöchstadt, bevor Herbert und Meggi zurückkamen.
Sie machten gemeinsam das Frühstück, unterhielten sich dabei. Herbert las in der Zeitung, dass der 1.FC wieder ein Auswärtsspiel gewonnen hatte.

Nach dem gemeinsamen Abwasch ging es ins Bad. Danach fuhr Renate in die Geschäftsstelle des TurnVereinsEsche, nahm Meggi mit. Meggi ließ sie in der Berliner Straße aussteigen mit Gruß von ihr an Franz. Renate wollte anrufen, wenn sie zum Abholen käme aber nicht vor 13 Uhr.

Nach dem Bad las Herbert noch Zeitung, um dann 10.30 Uhr nach Eschborn aufs Rathaus zu fahren.

Der Tag war wieder sonnig warm, so um die 24 °C.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als der Servicemann mit dem PC kommt, meinte dieser, er benötige etwas zwei Stunden für die Installation.

Franz und Meggi machten einen Spaziergang ins Arboretum, suchten dort die Bäume aus Norwegen.

Beim Türken am Bahnhof teilten sie sich eine türkische Pizza. Meggi trank ein Wasser, Franz Apfelsaftschorle. Danach tranken sie Cappuccino.

In der Wohnung hatte der PC- Servicemann die Arbeit beendet, ging. Meggi und Franz lasen beide noch Zeitung, die Konzentration wollte nicht gelingen. Meggi machte den Vorschlag, ob man sich noch etwas ausruhen könnte, bis zum Anruf von Renate.

Sie kuschelten im Bett als es plötzlich an der Wohnungstür klingelte. Mit kurzer Hose und T-Shirt öffnete Franz. Renate stand vor der Tür.

„Hallo Renate, komm herein.“
„Hallo Franz, danke. Ich habe versucht, euch telefonisch zu erreichen, aber es meldete sich nur der Anrufbeantworter.“
„Tatsächlich. Als wir ins Arboretum gingen, habe ich ihn eingeschaltet, dann aber vergessen ihn auszuschalten.“

„Hallo Renate“. Meggi kam angezogen in die Diele, bekam die letzten Worte mit.
„Dann können wir ja gehen.“ Meinte Renate. Sie hatte wieder den Anzug an.

„Wie ist die Ausschreibungen ausgegangen?“ wollte Franz wissen.

„Die Firma Merzig hat zwar gewonnen, aber ein anderer Bieter hat Einspruch erhoben. Am Freitag wissen wir mehr.“ Renate klang müde.

Franz ging auf sie zu, nahm sie in den Arm.
„Was ist los Renate?“
Renate ließ sich hängen.

„Es war so viel los in den letzten Wochen, ich glaube, ich brauche bald Urlaub.“
„Das ist doch toll Renate. Meggi und ich fahren mit und verwöhnen dich.“
„Ich versuche es erst einmal so. Danke für das Angebot Franz. Komm Meggi, fahren wir nach Niederhöchstadt. Der Opa muss bestimmt noch seinen Enkel ausfahren.“

„Nein, ich habe alles abgesagt. Ich wollte mich um die anderen Omas kümmern, wie dich Renate.“
„Franz, du machst es einem nicht leicht.“
„Du würdest sonst denken, ich wäre ein anderer geworden Renate.“
Renate ging zu ihm, küsste ihn auf den Mund, nahm Meggi in die Hand. Franz öffnete die Tür.
„Adios meine Damen, ich werde die Minuten zählen bis zu unserem Wiedersehen.“
Renate lächelte schwach.

Renate zeigte Dienstagnachmittag Meggi die Besuchs-Vorschlagsliste und Meggi sah diese bis zum Ende durch.
„Vielleicht können wir einmal den Vorschlag für morgen aufgreifen und den Vorschlagenden mitnehmen. Falls es nicht klappt, bekommt er es mit uns zu tun. Was meinst du Renate?“
Vorschlag: Steinfurth: Rosenmuseum (montags Ruhetag) und Rosen-Cafe, Bad Nauheim Neuer Kurpark und Gradierwerk abschließend in der Autobahnraststätte Taunusblick (Marché) Abendessen.

„Franz Münch. Guten Tag.“
„Hallo Franz, hier ist nochmals Renate. Wir wollten dich fragen, ob du mit uns morgen nach Steinfurth kommst? Wir würden dich um 10 Uhr abholen, falls du da schon ausgeschlafen hast.“
„Um euch zu sehen, würde ich Wochen, was sage ich, Jahre wach bleiben. Machen wir auf Spazierfahrt oder muss ich meine Wandersachen anziehen?“
„Wir besuchen die Stätten, wie von dir vorgeschlagen, falls du dich noch daran erinnerst. Bist ja auch nicht mehr der Jüngste Franz.“

„Du hast gut lästern Renate. Komm du erst einmal in mein Alter. Hast du ein Aufputschmittel genommen oder hat Hans angerufen? Das offene Hemd von Hans am Sonntag sah toll aus. Ich habe leider nicht so viele Haare auf der Brust. Der Hans hat dich ja ganz schön angehimmelt. Wäre ich in dich verliebt, könnt ich eifersüchtig werden.“

„Zum Glück bist du nur in dich verliebt, Franz. Schlaf gut, träum was Süßes.“
„Danke für den Tipp Renate. Da werde ich an Meggi denken.“
„Meggi ist schon gegangen. Die konnte das Gerede nicht mehr anhören.“
„Stimmt nicht Franz, ich verfolge euren Schlagabtausch mit Interesse.“ Ruft Meggi.

„Wenigstens eine Seele mit der ich Seelenverwandtschaft habe. Danke Meggi. Wollen wir noch einen Spaziergang im Mondenschein machen und über Renate lästern?“

„Danke für das entzückende Angebot Franz. Renate hat gemeint, Du seist so schwierig, da muss man ausgeruht sein, um dich zu ertragen.“
„Das hat Renate gesagt? Kein Wunder, dass sie so müde ist.“
„Was soll das heißen Franz?“
„Gute Nacht und bis morgen meine Damen.“
„Feigling!“
„Biest!“

Meggi machte mit Herbert noch einen Abendspaziergang.

Allgemein schlief man gut allein. Nur Renate war mit Herbert zusammen in einem Raum.

Eschborn, Dienstag, 4. Oktober

Am 26.09. endete die Ausschreibungsfrist zu den neuen Turnhallen mit Turner Leistungszentrum.

Am 4.10. war um 11 Uhr Bekanntmachung im Eschborner Rathaus, wer den Bauauftrag bekommen würde. Alle Bieter waren anwesend und der TVEsche Vorstand, einschließlich Renate und Herbert. Die Firma Merzig war offiziell durch Werner Merzig vertreten.

Die Ausschreibung hatte die Firma Merzig gewonnen. Ein unterlegener Bieter reichte Klage ein, weil er Vorteilsnahme vermutete. Nach der gerichtlichen Auseinandersetzung und Prüfung durch Externe wurde der Auftrag am 7. Oktober für Merzig bestätigt.

So lange Meggi da war, besuchte Renate die Baustelle nicht. Nach Meggis Abreise zu unterschiedlichen Zeiten. Die Geräte und Maschinen wurden auf die Baustelle gefahren.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt/ Steinfurth, Mittwoch, 5. Oktober

Von 7 Uhr bis 7.45 Uhr joggten Meggi und Herbert.

Der Himmel war bedeckt, graue Regenwolken zogen von West nach Ost. Es blieb trocken.

8 Uhr frühstückten sie gemeinsam, lasen Zeitung, danach ging es ins Bad.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Herbert fuhr in den Westhafen zu seinen mobilen Lieblingen. Sie waren gleichbleibend zu ihm. Mal leckte etwas oder es tropfte ein Schlauch. Aber eigentlich waren sie zufrieden, mit dem wie er war und was er mit ihnen machte.

Renate verstand er mal wieder nicht und scheinbar hielt der Zustand an. Für ihn etwas befreiend war das Gespräch mit Lisa am Wochenende.
Sie sah, dass er unglücklich neben Renate wirkte und aufblühte mit Uschi. Lisa war glücklich mit ihrer Schwiegermutter, Georg war es mit seiner Mutter. Nur mit Hans war er zwiespältig aufgelegt. Hans war anders, das sah Georg so.

Herbert vermutete, der Stress mit Meggis Besuch setzte Renate vielleicht zu. Renate war es nicht gewohnt, ständig sich für jemanden verantwortlich zu fühlen, die Zeit auszufüllen, damit der Besuch sich wohlfühlte.

Er joggte mit Meggi, machte Spaziergänge mit ihr. Sicher war es nett, die junge sportliche Frau, sie war sechs Jahre jünger als er, auch mal umarmen, sie spüren, ihren Körper.
Aber er machte sich keine Illusionen, da war außer Sympathie nicht viel. Es reichte ja. Sie mussten sich nicht heiraten, waren beide gebunden. Und geheiratet wurde heute nicht mehr so schnell, auch wenn Lisa das Gegenteil bewies. Erstaunlich auch Marlies, ihre Verlobung mit Georg, dem Bäcker. Meggi war für ihn zu jung. Obwohl Uschi ja auch jünger war, fünf Jahre. Uschi war ein ganz anderer Typ, obwohl beide einen ähnlichen Lebensverlauf hatten.
Ja, interessant, dachte Herbert.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Gegen 10 Uhr holten Renate und Meggi Franz in Eschborn ab. Franz saß auf der Fahrt nach Steinfurth auf der Rücksitzbank. So konnte er beide Damen beobachten, die sich fleißig unterhielten und ihn bald vergessen hatten.

Beide hatten Jeans an. Renates Jeans war marineblau, die von Meggi rot. Renate trug einen leichten Merino Cashmere Pulli in altrosa mit Wasserfallkragen, der nur den Hals zeigte. Meggi hatte eine weiße Bluse an mit einem Blaustich. Die Bluse war bis zum Busen aufgeknöpft, dafür trug sie im Ausschnitt einen Schal. Beide hatten leichte beige Westen dabei, die auf der Rücksitzbank neben Franz lagen.
Er nahm sie einmal hoch, roch an beiden, wollte sehen, ob er den Geruch zuordnen konnte. Renate beobachtete ihn wortlos im Rückspiegel. Ihre Augen konnte er nicht deuten. Jedenfalls entspannt sahen sie nicht aus, vielleicht misstrauisch, vielleicht eifersüchtig. War ihr Vertrauen zu ihm im Schwinden? Allein mit ihr, hätte er sie vermutlich öfters in den Arm genommen.

Die Autobahn war nach Norden frei.
Bei der Abfahrt Bad Nauheim lag die Wetterau in ihrer ganzen Schönheit da, die Münzenburg mit den beiden markanten Türmen, das Tintenfass, die wellige Landschaft im Dunst.

Franz erzählte ihnen, was es zu sehen gibt: „Links Taunusausläufer, halblinks Butzbach, halbrechts die Münzenburg und ganz rechts im Taleinschnitt würde Steinfurth liegen. Bad Nauheim sah man von hier nicht.“
An der nächsten Ampelkreuzung ging es nach links, bald lag Steinfurth vor ihnen.

Franz versuchte ein Gespräch mit dem „kühleren Tag als in den vergangen Tagen, wie schön die Hochzeit und das Programm war. Erfreulich die sonnige Zeit, die sie mit dem Brautpaar und untereinander verbringen durften.“
Meggi stimmte dem lebhaft fröhlich zu.
Renate blieb schweigsam. Sie musste sich auf den Straßenverkehr und die enge Ortsdurchfahrt konzentrieren.

Schön waren vor Steinfurth die Rosenanpflanzungen links und rechts der Straße. Sicher blühten im Sommer mehr Rosen aber auch so war es eindrucksvoll, die vielen verschiedenen Farben. Am Ortsanfang von Steinfurth besuchten sie das Ausstellungsgelände eines Rosenzüchters. Franz kam Renate nah, aber sie wich ihm aus. Als er ihre Hand nehmen wollte, zog sie sie schnell zurück. Danach fuhren sie in den Ortskern ins Rosenmuseum.
Franz hielt sich wieder zurück.

Statt von unten nach oben, wie das Museum empfahl, gingen sie im Museum von oben nach unten, das legte Renate so fest. Sie sahen sich alle Objekte ausgiebig an, blieben im Duftzimmer längere Zeit. Franz meinte so nebenbei, „die Damen würden besser riechen“ und Renate verschluckte sich, hustete, warf Franz wütende Blicke zu.

Meggi bestand im Erdgeschoss darauf, dass Franz und Renate auf dem Rosensofa Platz nehmen sollten, um sie abzulichten.

„Bevor es einen Rosenkrieg gibt, werden wir der Bitte von Meggi nachkommen. Was meinst du Renate?“

Renate wendete sich ab, ging zur Kasse und fragte eine Museumsmitarbeiterin, „ob sie einmal eine Aufnahme machen könnte?“ Und so gab es ein Gruppenbild mit Herrn. Franz in der Mitte, beide Damen im Arm. Während Renate sich steif machte, lag Meggi locker in Franz Arm. Es ist immer schön, in den Armen eines Mannes zu liegen und wenn es nur für eine Fotoaufnahme war. Sie musste sich gestehen, sie lag schon öfters in seinen Armen, seit sie hier war.

Sie tranken nach dem Museumsbesuch einen Cappuccino und aßen Rosentorte dazu. Franz schenkte den Damen zur Erinnerung Rosenblüten-Secco. Meggi hauchte ihm ein Küsschen auf die Wange. Renate sah ihn nur wortlos an.

Sie fuhren nach Bad Nauheim, stellten das Auto am Gradierwerk ab. Gemütlich, dabei sich unterhaltend, umrundeten sie den neuen Kurpark und folgten dem Bach zum alten Kurpark.

Der Himmel war weiterhin bedeckt aber die Wolken waren nicht mehr so dunkel.

Franz erzählte von den Salinen, die sie bisher bei seinen Wanderungen sahen, stellte Vergleiche an mit Bad Kreuznach, Bad Orb und Bad Dürkheim. Die Kurparks waren sich in gewisser Weise ähnlich.

Franz der Macho, der es nicht lassen konnte, musste Vergleiche zum weiblichen Geschlecht herstellen. Renate empfand es als lästig, sah ihn missbilligend an, Meggi lachte darüber, fasste Franz fester am Arm und drückte seinen Arm an ihre Brüste. Meggi lachte laut heraus, als sie sah, wie Franz verlegen reagierte.
Franz flüchtete hinter dicke Bäume. Meggi verfolgten ihn, langsam folgte Renate. Es endete bei allgemeinen Versteckspielen. Erhitzt und atemlos verließen sie den Park. Alle hatten glühende Gesichter.

Sie sahen sich dann die Innenstadtgeschäfte an und hatten viel zu lachen, als es um die Kleidung der ausgestellten Damen ging.
Meggi und Renate kauften sich Jeans in Rose und wollten wissen, warum Franz sich keine kaufen wollte? Auch passende Blusen wollte er sich keine kaufen. Sie alberten herum. Meggi fand sich oft in den Armen von Franz wieder, auch wenn es nur für eine halbe Drehung war, die sich in langen Augenblicken ausdehnten.
Renate kaufte noch Satin Bettwäsche, die in breiten Streifen vom Blau ins Lila wechselte.
Meggi fotografierte. Renate ließ sich gerne mit Meggi aber nicht mit Franz ablichten. Franz neckte Renate und Meggi fotografierte die Abwehrposen von Renate. Renate wurde zusehens stiller und ernster und geriet zum Tiefpunkt.

Franz fand, Renate entwickelte sich rapide zurück. Sie wurde so kalt wie früher.

Als sie abends über die Autobahn nach Hause fuhren, hielten sie in der Rastanlage Taunusblick an der A5 zum Abendessen.
Franz bedankte sich danach und wollte über die Felder zurück nach Eschborn gehen. „Ich kenne die Wege, die ich gehen muss.“

Renate nickte nur. Sie schien nichts mehr zu interessieren. Renates dunkle Energie kam zurück, sprengte das Dagewesene.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mittwochabend, 5. Oktober

Schweigend fuhren Meggi und Renate nach Niederhöchstadt.
Vor dem Grundstück in Niederhöchstadt.
„Meggi, hast du deinen Hausschlüssel dabei?“
„Ja Renate.“
„Ich muss noch etwas erledigen.“
Meggi stieg aus und Renate fuhr schnell davon.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Abends machte Meggi einen Spaziergang mit Herbert. Meggi erzählte von den heutigen Erlebnissen und der Abkühlung von Renate und dass Franz früher ausgestiegen ist, wohl verärgert über Renate war.
Herbert erzählte ein wenig von sich und Renate.

„Und Renate hat mich hier abgesetzt und ist schnell wieder weg gefahren, meinte, sie müsse noch etwas erledigen. Ihr Blick war nicht besonders.“

„Vermutlich ist sie in den Wald gefahren. Das kann dann lange dauern, bis sie wieder zurück ist.“

Zu Hause sahen sich Herbert und Meggi nebeneinander noch ein wenig das Fernsehprogramm an, tranken Rotwein dazu. Später legte Herbert seinen Arm um Meggi und Meggi gab ihm einen Kuss auf die Wange.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate fuhr nach Eschborn in die Berliner Straße. Hielt vor seinem Haus, sah hoch in die 10. Etage. Es war alles dunkel. Sie sah sich auf der Straße um und sah Franz um die Straßenecke biegen.

Als er nah war, startete sie das Auto, fuhr auf die Sperrfläche vor dem Haus. Da er sich bei allen Fahrzeugen die Nummernschilder ansah, stutzte er, als er ihres entdeckte, sah hoch und Renate an. Er kam näher, Renate kurbelte die Scheibe herunter.

„Steig ein!“
Franz ging um das Auto, stieg ein. Renate startete den Motor. Franz schnallte sich an.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate fuhr zur Autobahn und weiter in den Gerauer-Wald.

Das hatten wir schon einmal, dachte sich Franz aber irgendwie war es heute anders. Er kannte, was folgen würde.

Der Himmel war locker mit dunklen Wolken bewölkt, in der Dämmerung sah man blaue Lücken.

Als sie auf dem Waldparkplatz waren: „Steig aus!“
Es waren die ersten Worte seit dem „Steig ein“.
Beide stiegen aus, sie schloss das Auto ab.

Franz folgte ihr und sie ging den Weg, den er bereits kannte. Nur war es diesmal dämmrig. Heute wird es wohl eine Nachtwanderung, dachte sich Franz.
Als sie auf dem Platz waren, blieb sie stehen.

Jets flogen die ganze Zeit schon über ihren Köpfen. Es war unbeschreiblich laut.
Sie drehte sich nicht um, sagte dann:
„Halt mich bis zum Ende fest. Hier sind die Autoschlüssel.“
Kaum hatte Franz, der hinter sie getreten war, umfasst, fing sie an zu schreien.

Sie steigerte sich. Wie in Wellen kam es aus ihr heraus. Die Tonlage veränderte sich mit der Zeit. Unter seinen Händen schien sie Krämpfe zu bekommen. Ihre Bauchdecke zog sich immer wieder zusammen. Ihre Arme und Hände fuchtelten unkontrolliert herum. Breitbeinig stand sie wie festgewurzelt auf dem trockenen Waldboden.

Zu den Jets war sie anfangs nicht zu hören. Aber irgendwann schien der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo sie lauter war. Nach einer Weile meinte er, er höre eine Geschichte aus ihrem Schreien. Eine Geschichte der Angst und Verzweiflung.

Sie schrie und schrie. Längst war es dunkel um sie herum geworden. Die geschlossene Wolkendecke reflektierte das Licht des Flughafens, so war es nicht gänzlich dunkel.

Die Jets mit ihren Scheinwerfer brachten manchmal Lichtbündel in den Wald.

Dann stockte ihre Stimme und sie fiel in sich zusammen.

Bevor sie den Boden erreichte, hatte er sie im Griff.
Er versuchte, sie irgendwie hoch und auf die Beine zu bekommen, diesen schlaffen besinnungslosen Körper. Ihr Gesicht war vor Anstrengung gerötet, verschwitzt wie die Haare. Er ließ sie sanft zu Boden gleiten.
Er hob ihren Pullover und wedelte mit dem Pullover frische Luft auf ihre Haut. Nach einer Weile wirkte sie etwas abgekühlt, die Atmung hatte sich normalisiert.

Er nahm sie hoch, versuchte den Pfad zu finden, dann den Weg. Dank indirektem Flughafenlicht war es möglich.
Ihr Kopf, Arme und Beine hingen leblos herab.

Es war nicht leicht aber dann lag sie im Kombi. Auf der Ladefläche zurrte er sie fest und polsterte ihre Unterlage und Umgebung. Er fand eine Wasserflasche und gab ihr zu trinken. Fuhr mit ihr nach Eschborn.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Sie hatte sich etwas erholt, konnte mit zittrigen Beinen gehen.

Sie stützend, brachte er sie in die Wohnung, legte sie auf sein Bett.
Im Bad ließ er Wasser in die Badewanne laufen.
Als er in sein Zimmer zurückkam, war sie eingeschlafen. Er zog sie aus, trug sie in die Badewanne, gab ihr einen Kuss. Sie war wach geworden, konnte selbst in die Badewanne steigen.

Als sie im Wasser lag, strichen seine Hände sanft über ihren Körper, als würde er sie waschen. Er wusch ihr Gesicht. Dann ihre Haare mit Shampoo. Als er ihre Zehen einzeln wusch, fing sie an zu kichern, meinte, „es würde kitzeln.“

Er ließ das Badewasser ab und half ihr aus der Badewanne, trocknete sie ab, föhnte ihre Haare.
Danach cremte er sie leicht mit Körperlotion ein und brachte sie ins Bett, deckte sie zu.

Er legte sich zu ihr ins Bett, an ihren Rücken, umarmte sie und sie schliefen ein.

In der Nacht drehte sie sich um, umarmte ihn, küsste ihn, schlief wieder ein.

Am Morgen hielten sie sich umarmt, spürten nur ihre Körper.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Liebst du mich noch?“
„Ja Renate.“
„Egal was ich tue?“
„Ja Renate.“
„Aber manchmal magst du mich nicht, wie gestern, oder?“
„Ja, manchmal ist es sehr schwer.“
„Du kannst mich ruhig mal wieder anfassen.“
„Tue ich ja schon die ganze Zeit.“
„Sei doch nicht so harmlos. Ja, so ist es schön.“

Nach einer Weile stieg sie über ihn und aus dem Bett, zog sich an, kam zurück.
„Danke Franz.“
Und sie ging.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwochabend, 5. Oktober

Franz hatte, als er den Termin für die Hochzeit zusagte, Wolfgang Bär gefragt, ob er für ihn eine Wanderung durchführen könnte? Und als Wolfgang zusagte ihn gebeten, eine Nachlese zu erstellen, damit er sie an die Teilnehmer verschicken konnte. Die Nachlese bekam Franz am Mittwochabend. Er bearbeitete sie noch ein wenig und schickte sie dann an seine Wanderer.

„Es war Erntedankfest, am 2. Oktober, als wir im Mittelrheinthal und auf den Höhen des farbigen und pilz- und maronenreichen Binger Waldes unterwegs waren.

Wir sind zu fünft am Sonntagmorgen in Eschborn bei 12°C losgefahren. Nach einer Stunde waren wir dort, in Oberheimbach, bei 10°C.
Hier gab es auch Parkplatznöte, wie in manchen Rheinorten. Vermutlich lag es am Feiertag, Tag der Deutschen Einheit. Viele fremde Fahrzeugkennzeichen sah man in Oberheimbach. Die Einheimischen waren in den Weinbergen, pflückten die Trauben.

Die Kulisse war romantisch, schon als wir ins Rheintal kamen. Wolkenwürste hingen an den Steilhängen im Rheintal. Im Rheintal gab es zwei lange Straßenbaustellen zwischen Bingen und Niederheimbach.

Unser Kerbtal vom Heimbach hatte auf der Schattenseite ebenfalls Wolken. In den oberen Lagen der Rebhänge, auf der Sonnenseite, wurde geerntet. Statisch die Fachwerkhäuser, die Kirche mit dem interessanten Turm und auf dem Dachschiff ein aufgesetzter Turm, die Wagen mit den Rückständen vom Traubenauspressen (Treber). Verhalten dynamisch die Weinbaueren.

Wir waren 11 Personen.

Die ersten fünf Minuten ging es bergab. Dann 2 Minuten steil bergan. Danach blieb es waagrecht.
Mehr oder weniger auf gleicher Höhe kamen wir nach Niederheimbach, im Bereich des Sendemastes.
Im Bereich des Sendemastes war die Karte nicht mit der Natur übereinstimmend. Wir blieben zu hoch. Der Drang nach oben war seitens der Teilnehmer ungebrochen und so entfernten wir uns vom geplanten Weg. Dann störte die Sonne von vorne. Es war ein Mann, da musste man durch. Wir kamen höher hinaus als geplant, mussten um so mehr bergab zu gehen. Im Erschbachtal kamen wir auf den geplanten Weg.

Die erste größere Rast am Siebenburgenblick. Manche bestiegen den Turm, fanden die 7-Burgen nicht.

Es war warm. Der Schweiß lief in Hemden und Blusen und natürlich in die Polsterauflagen vom Rucksack.

Kurz vor dem Franzosenkopf war die Gruppe nicht schnell genug. Drei machten einen Ausreiseversuch. Sie mussten zurück.
Nach dem Franzosenkopf kamen zwei Kreuze von Flugzeugabstürzen.
Auf dem Salzkopf eine Rast. Einige erklommen den 20 m hohen Gitterturm.
Es war dunstig, dennoch sah man den Donnersberg und Teile der Weinstraße und den Vater Rhein in seinem Bett.
Mit 1 Stunde Verspätung kamen wir zum Forsthaus Lauschhütte. Später als geplant wurde der Ort verlassen.

Man wollte in der Wald-Wärme nicht schneller gehen, auch nicht bergab.

Der Pfälzerwaldverein, die Oberwanderer der Pfalz, haben festgelegt, nicht alle Wege in 1:25.000 Karten mehr abzubilden. Damit die Pfälzer nicht durcheinander kommen, die brav nach Markierungen gehen. So steht man vor der Wahl mit der Qual, welcher Weg ist der richtige? Aus einer 4-Wege-Kreuzung wird dann eine 3-Wege Kreuzung. In Koblenz, wo die Topographischen Karten hergestellt werden, sind Farbmischer am Werke. Da reicht es nicht mehr, den Weg nur Rot zu machen. Nein, er muss auch noch mit zwei gelben Strichen eingerahmt werden. Wie würde Asterix sagen? Die Koblenzer spinnen! Oder die Grenze des Weltkulturerbes, die man in der Natur nirgends sieht, ist lilafarben in der Karte etwa 5 mm breit eingezeichnet.

Dann hat es geklappt bis Bacharach. Auf teils schmalen Pfaden kamen wir zur Burg. Unangenehm waren die vielen Treppen hinunter zur unvollendeten Kirche, ausgehend von der Burg. Die Treppen erinnerten an die Heidelberg Tour.

Vielleicht blieb die Kirche in Bacharach wegen den vielen Treppen unvollendet. Unten, auf einer drosselgassähnlichen Straße, wurde das erst beste Cafe gestürmt.
Ein Unding diese Gasse. Sie ist für den Straßenverkehr geöffnet, obwohl 100 m weiter die Bundesstraße verlief. Die Straße ist eng, Menschen, Fahrräder schieben sich durch die Gasse, aber auch Wohnmobile, Motorräder, Autos.

Danach ging es hart am Rheinufer entlang nach Niederheimbach.
Viel Betrieb war auf der Wasserstraße, der Wasserpegel gering. Schön das Rheintal in den letzten Sonnenstrahlen lag.

Kurz vor 19 Uhr kamen wir ins Ziel, nach Oberheimbach.
Im Lokal war Hochbetrieb mit Einheimischen. Es war preiswert. Es dauerte allerdings lange, bis wir zu unserem Essen kamen. Zur Haupttour versprach die Wirtin Besserung.

Um 21 Uhr fuhren wir bei 14,5°C nach Hause. In Eschborn, um 22 Uhr, waren es noch 16,5 °C.“

₪₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt/ Ilvesheim, Donnerstag, 6. Oktober

Von 7.00 Uhr bis 8 Uhr joggten Meggi und Herbert.
Der Himmel war bedeckt, sah nach Regen aus. Es war eine große schwarze Wolkendecke im Tal um Frankfurt. An den Rändern zur Wetterau war es aufgelockert. Man sah die Morgenröte.
Als sie zurückkamen, war der Frühstückstisch gedeckt. Es roch nach Kaffee. Renate blieb schweigsam. Meggi und Herbert unterhielten sich.

Draußen war die Landschaft mittlerweile sonnig, etwas dunstig. Bedeckt war der Himmel immer noch zwischen Niederhöchstadt und dem Taunushauptkamm.

Später fuhr Herbert in den Westhafen.
Renate erzählte Meggi, was sie in der Zwischenzeit erlebte.

Meggi fragte, „seit wann hast du diesen Zustand?“
„Seit Norwegen. Norwegen hat viele Blockkaden gelöst. Die zu verarbeiten, fällt mir schwer. Es kommt in Schüben. Franz weiß Bescheid. Er muss unter mir leiden. Er erkennt es nicht immer, ich auch nicht. Aber er hat mir geholfen. Er weiß, was ich brauche.“

Ein Anruf.
„Merzig.“
„Hier ist Franz. Ich wollte deine Stimme hören.“
„Fehle ich Dir?“
„Ja sehr.“
Beide legten auf.

₪₪₪₪₪₪₪

Renate war mit Haushalt beschäftigt. Meggi half ihr dabei, auch im Garten.

Der Herbst hat im Garten Einzug gehalten. Die Herbstfärbung in rot, gelb, orange und gelbbraun. Der Park in der Nähe leuchtete farbig herüber, besonders die Roteiche.
Sie kamen zügig voran, unterhielten sich dabei, auch über die Hochzeit und Lisa, die junge Braut.

Renate rief vormittags Lisa an. Sie unterhielten sich eine Weile. Lisa wartete darauf, wann Renate zur Sache kam. In der Vergangenheit kam Renate immer gleich auf den Punkt, jetzt triften wir wohl auseinander, dachte Lisa.
Im Hintergrund hörte man bei Lisa Bohrgeräusche.

„Sind die Bauarbeiten schlimm?“, wollte Renate wissen, dann „ob sie morgen Zeit hätte, sich einmal sportlich zu betätigen? Sie würde mit Meggi kommen und sie könnten irgendwo laufen oder joggen.“

Lisa hatte schon bei der Hochzeit gespürt, dass irgendetwas zwischen Renate und Herbert nicht stimmte. Eigentlich nichts Ungewöhnliches. Lisa hatte am Wochenende Herbert direkt angesprochen. Er erzählte, sie hätten sich bis zur Ankunft von Meggi gut verstanden. Plötzlich war Renate wie früher, kalt, abweisend, ignorierte ihn und kannte nur noch Meggi.
Herbert erzählte ihr auch, dass er am Ankunftstag von Meggi abends bei Franz war, sie sich unterhalten hätten und er bei Franz übernachtete.

Lisa antwortete Renate: „Wir werden morgen rund um Heidelberg wandern. Franz führt die Tour. Herbert und Franz kommen zusammen. Uschi und Hans wären dabei sowie Georg und Erna. Erna sei eine Tante von Georg, war auch bei der Hochzeit dabei. Ob Renate und Meggi mit dazu kommen möchten?“ fragte sie kühl.

₪₪₪₪₪₪₪

Nach dem Essen rief Renate Franz an, fragte, „ob er wieder mit dem Enkel nachmittags unterwegs sei, ob sie und Meggi dazu kommen dürften?“

Um 15 Uhr waren sie bei Franz in Eschborn, tranken beim Bäcker in der Berliner Straße einen Espresso zusammen. Gemeinsam holten sie den Enkel ab.

Meggi und Renate warteten am Brunnen Unterortstraße Ecke Hauptstraße.

Nach einer Weile kam Franz mit dem Kinderwagen, darin Klaus. Klaus schien Renate zu kennen, fuchtelte mit den Armen, stieß unbekannte Laute aus. Der Kinderwagen war seit einiger Zeit in Fahrtrichtung ausgerichtet.

Sie gingen am Westerbach entlang, bachaufwärts. Der Bach war stellenweise trocken. Renate erzählte Meggi etwas von der näheren Umgebung und von Eschborn.
An einer Stelle stand das Wasser knöcheltief. Man sah kleine Fische. Der unterschiedliche Grünbewuchs im Bachbett sah saftig aus.
Sie gingen bis zum Skaterplatz, der leer war. Franz schob den Kinderwagen teilweise auf die Rampen und Klaus quittierte es mit jauchzen.

Die Felder waren staubtrocken. Der Taunushauptkamm stand unter einem Regenschleier. Den ganzen Tag stürmte es schon.
„Die schönen Tage werden wohl vorbei sein“, vermutete laut Renate.

Der Kinderspielplatz an den Krautgärten war verwaist. An sonnigen Tagen war er überfüllt.
Auf der kleinen Rutsche hatte Klaus viel Spaß.
Meggi erzählte, „aus dem Tombolagewinn bei ihrem Straßenfest, bei dem Herbert und Renate dabei waren, konnten viele schöne Sachen für den Spielplatz gekauft werden.“

Als Meggi das Fest erwähnte, rötete sich bei Renate Hals und Gesicht.

Dann fing es an zu tröpfeln. Dicke graue Regenwolken jagten über sie hinweg. Sie gingen zügig weiter. Aus einzelnen Tropfen wurde Regen. Die Regentropfen wurden dicker.
„Was tun?“ fragte Franz und sie strebten einem offenen Carport zu.

Kaum waren sie darunter, regnete es stark. Jugendliche flüchteten ebenfalls unter das schützende Dach.

„Mir scheint, immer wenn ich mit Franz unterwegs bin, regnet es unwetterartig wie in Bad Camberg.“ Stellte Renate fest.
„Aber es hat deinem Teint gut getan Renate, du hast danach 4 ½ Jahre jünger ausgesehen. Deine Haut war wie ein Kinderpopo.“ Erwiderte Franz.

„Meggi, hast du ein Wischtuch dabei?“ fragte Renate.
„Für was brauche ich denn ein Wischtuch?“ entgegnete Meggi.
„Franz schleimt wieder, das muss man aufwischen.“
„Ich finde es schön. Mach weiter so Franz. Lass Renate, nimm mich.“

Als der Regen weniger wurde, brachten sie Klaus zurück zu seinen Eltern. Klaus war im Sportwagen ungeduldig. Er mochte den transparenten Regenschutz nicht.

₪₪₪₪₪₪₪

Zu dritt gingen sie zurück. Meggi untergehakt bei Franz. Renate blieb in der Öffentlichkeit auf Distanz.

Im Schaukasten vom TVEsche deutete Franz auf die verschiedenen Angebote und speziell auf das Wanderangebot für Sonntag an die Nahe. „Kürzere Strecken bietet der TVEsche kommenden Sonntag an.“ Erklärte Franz.
„Wir wandern bei Franz am Rhein mit“, wandte sich Renate an Meggi und dann an Franz, „ist doch so, oder?“

„Ja, ist seid herzlich Willkommen, bei jedem Wetter.“ Antwortete Franz.
Auf dem Weg in die Berliner Straße ließ der Regen nach.

Franz fragte, „was machen die Damen heute Abend?“
Beide zuckten die Schultern und fragten ihn, „was er mache?“
„Es kommt darauf an.“
„Auf was kommt es an“, wollte Renate wissen.
„Ob ich alleine bleibe oder Besuch bekomme.“
„Was machst du, wenn du alleine bist?“, wollte Meggi wissen.
„Dann würde ich mich mit der Planung für die November-Tour kümmern.“ Antwortete Franz.
„Und wenn du Besuch bekommen würdest?“
„Dann würd ich mich in die gute Fee verwandeln und versuchen alle Wünsche zu erfüllen. Das hat allerdings eine Einschränkung“, erwiderte Franz.
„Welche Einschränkung?“, wollte misstrauisch Renate wissen.
„Bekomme ich Männerbesuch, so sind die Wünsche leicht zu erfüllen. Aber bei Frauen funktioniert das manchmal nicht. Da sind die Wünsche meist nicht zu erfüllen.“ Stellte Franz fest.
„Welchen Damenbesuch bekommst du denn, und welche Wünsche musst du da erfüllen. Details wären interessant“, stellte Meggi fest.
„Da muss ich dich enttäuschen, das fällt unter Berufsgeheimnisse.“
„Also mir es jetzt kalt. Franz, kannst du uns einen Tee machen?“ fragte Renate.

„Ja, solche Wünsche lassen sich leicht erfüllen. Euch zu liebe, würde ich noch viel mehr tun.“
„Überheb dich mal nicht Franz. Erst einmal Tee.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie fuhren mit dem Aufzug in die 10. Etage, ließen die aufgespannten Regenschirme im Flur zum Trocknen stehen.

Franz brachte Tee, reichte Kekse und Mon Cheri, „für meine Lieblingsfrauen.“
„Ist ja grauenhaft Franz. Was hast du denn für einen Geschmack?“ erwiderte Renate.
„Einen ganz auserlesenen und du bist die Krönung Renate.“ Franz machte einen Kniefall, dass die Gläser in der Vitrine wackelten.
„Franz steh´ auf, du wirst immer peinlicher.“
„Franz, das war Klasse. Ich wünsche mir eine Rückenmassage, Arme, Beine, Kopf, besonders die Haare. Deswegen gehe ich so gerne zum Friseur, wegen der Kopfmassage. Ole weiß gar nicht, was das ist. Der kennt solche Feinheiten nicht. Wäre das erfüllbar Franz?“ und sie sah ihn mit bittenden Augen an, bis alle lachten.

„Das ist leicht erfüllbar. Mit oder ohne Bad davor?“
„Kein Bad, sonst steh ich nicht wieder auf.“

„Und welche geheimen Wünsche könnte ich bei dir erfüllen Renate?“
„Mir würde kuscheln wie in Heidelberg reichen.“
„Au ja. Das ist eine gute Idee Renate. Das wollte ich noch viel lieber. Also Franz, zweimal kuscheln bitte.“
„Euer Wunsch wird sofort erledigt.“

Gegen 20 Uhr fuhren Meggi und Renate entspannt nach Niederhöchstadt, während es heftig regnete.

„Da müssen wir jetzt durch Meggi.“ Meinte Renate.

Als sie ankamen, hatte es aufgehört zu regnen und sie überredeten Herbert zu einem Spaziergang zu dritt.

Herbert ging in der Mitte und die Damen hatten sich bei ihm untergehakt. Dabei fragte Renate Herbert, „morgen würden wir gerne mit dir nach Heidelberg zum Wandern fahren. Nimmst du uns mit?“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitag, 7. Oktober

Herbert und Meggi joggten diesmal nicht.
8.15 Uhr fuhren sie nach Eschborn, nahmen Franz mit.

Der Himmel war im Süden bedeckt aber trocken, über Niederhöchstadt teilweise wolkenfrei.
Aus den Kerbtälern der Taunusausläufer stieg Nebel auf, wirkte romantisch. In der Nacht hatte es stellenweise geregnet und es ist kühl geworden.

Heute würde im Eschborner Rathaus die Entscheidung fallen, ob die Firma Merzig, nach dem Einspruch, das Sportprojekt bekommen würde. Das war für Werner und Karl wichtiger als für Herbert und Renate, außerdem standen sie in telefonischer Verbindung.

Franz war überrascht, als die Niederhöchstadter zu dritt kamen, dachte, er würde mit Herbert alleine fahren.

Im Kofferraum waren kleine Rucksäcke, Wanderschuhe und für abends Ersatzkleidung.
Herbert fuhr. Neben ihm saß Franz.
Die Stimmung war etwas angespannt.

Franz machte auf Selbstgespräche, mal mit Herbert mal mit den Damen. Im Hintergrund lief Radiomusik. Als Tanzmusik kam, meinte Franz, „er würde jetzt zu gerne tanzen. Mit Meggi hätte er ja schon gut getanzt. Bei Renate musste man immer Geld dabei haben, falls man einen Korb bekam.“
Aus dem Hintergrund kam brummen, wie von einem wütenden Hornissenschwarm.
Er fragte dann reihum, was jeder gerne tanzen würde? Darauf bekam er keine Antwort.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie fuhren über die A67 bis zum Viernheimer Kreuz. Weiter Richtung Mannheim Zentrum auf der B38. Bei der ersten Abfahrt fuhren sie Richtung Vogelstang. Vorbei an Vogelstang, Wallstadt und Feudenheim. Auf Höhe von Feudenheim zweigten sie Richtung Ilvesheim Nord ab. In der Wallstadter Straße wohnten Lisa und Georg. Das Haus war eingerüstet und überall wurde gearbeitet. An der Ampelkreuzung bogen sie links ab in die Feudenheimer Straße. Vor dem Neckarkanal bogen sie links in die Goethestraße ab, später nach rechts über den Neckarkanal, vorbei am Schwimmbad zum Huberschen Gelände.

Hier trafen sie Hans, Uschi, Lisa, Erna und Georg. Herbert hatte Uschi als Gastgeberin Bethmännchen mitgebracht und für Hans Äppelwoi aus Eschborn. Gemeinsam fuhren sie weiter nach Seckenheim zum Schloss. Am Schloss-Gasthaus gab es zahlreiche kostenlose Parkplätze. Der Boden war übersät mit Kastanien und Kastanienblättern.
Es war etwas wärmer als im Frankfurter Raum, erreichte 20 °C.
Im Schloss-Gasthaus wollten sie abends, nach der Wanderung, einkehren. Hier die Abschlussrast machen. Vom Parkplatz zum OEG Bahnhof waren es etwa 500 m.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Was ist die OEG?“, wollte Herbert wissen.
Die Beantwortung übernahm Erna: „Das ist so etwas wie eine Straßenbahn. Sie benutzt teilweise auch das Straßenbahnnetz von Mannheim. Ist allerdings untauglich für die Eisenbahn. Eisenbahnschienen sind breiter. Von Mannheim aus gibt es einen Rundkurs, der nach Heidelberg führt und hier in Seckenheim hält. Fährt von Heidelberg an der Bergstraße entlang nach Weinheim und von Weinheim über Viernheim wieder nach Mannheim. Man kann auch von Mannheim auch umgekehrt fahren oder mit der Rhein-Haardtbahn nach Bad Dürkheim. Dort ist Wurstmarkt im September. Ach ja, OEG heißt Oberrheinische Eisenbahn Gesellschaft. Anfangs fuhren die mit Dampf, deswegen Eisenbahn.“

Gemeinsam fuhren sie von Seckenheim mit der OEG nach Heidelberg.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Heidelberg

In der Bahn verteilte Franz den geplanten Streckenverlauf mit etwa 12 km und ca. 550 Höhenmeter (die Klammerwerte seien die Höhen vor Ort):
Heidelberg, Neckar queren (Theodor Heuss Brücke) (114 m). Markierung [rotem R] zum Philosophenweg folgen. Auf Höhe Alte Brücke [blaues B] kreuzt, rechts ab (200 m), talwärts, auf Alte Brücke (113 m) Neckar queren, Torhaus. (Blauem B bis Schloss folgen). Fischmarkt, Marktplatz, Kirche, Rathaus, Palais Graimberg, Burgweg, Kurzer Buckel, Schloss, Schlosshof (220 m). *Mittagspause*. Zurück zur Straße. Ca. 200 m [roten Balken] folgen und geradeaus weiter auf Schloss-Wolfsbrunnenweg (Schloss auf der Ostseite umrunden). An Schießstand (rechts) geradeaus weiter. (links Intern. Studienzentrale). Am Waldrand entlang, an Y-Kreuzung rechts ab, Schmellweg. An nächster Y-Kreuzung rechts ab (Schlossvereinsweg) (250 m). Auf Wirtschaftsweg in den Wald bis [gelbes R = Neckarrandweg] kreuzt. (Rechts Pumpwerk und Wasserbehälter). (257 m). Links ab und [R] folgen. Auf Wirtschaftsweg bleiben bis Aukopfhütte (313 m). Im spitzen Winkel rechts ab auf Wirtschaftsweg zum Felsenmeer. (NSG). An Felsenmeerhütte (411 m) halblinks Pfad hoch bis Wirtschaftsweg mit Schutzhütte. Wirtschaftsweg kreuzen, halblinks hoch auf Pfad zum Königstuhl, Märchenparadies. Cafe. Aussichtsturm (AT). (560 m). Mit der Zahnradbahn zu Tal, weiter zum Bahnhof. Mit der OEG nach Seckenheim mit Abschlussrast.

Von den Erläuterungen der Hochzeitsschiffreise konnten sie jetzt profitieren.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Heidelberger Innenstadt. Vom Bahnhof ging es an den Straßentunnel. Tunnelstraße mit Park. Hier die erste Rast. Viele Menschen waren unterwegs, das sonnige Wetter nutzend.
Dann überquerten sie den Neckar und ansteigend ging es auf dem Philosophenweg weiter. Auf der anderen Talseite lagen die Heidelberger Altstadt und das Schloss zu ihren Füßen.
Treppenreich ging es bald nach unten zur Alten Brücke. Diese wurde überquert.

Die zahlreichen Treppen an diesem Tage setzten der Kondition allgemein zu. Man spürte die Treppen in den Waden und Oberschenkeln.
Über die Alte Brücke ging es in die Altstadt von Heidelberg. Freie Sitzplätze gab es in den zahlreichen Biergartenlokalen nicht. Das war aber nicht unser Mittagsrast-Ziel. Das erreichten wir über zahlreiche Treppen: das Heidelberger Schloss. Hier hatte man einen mäßigen Blick in Rhein-Neckar Unterland. Es war zu dunstig.

Auf der Westseite des Schlosses, mit Blick in die Neckar-Rheinebene, erholten wir uns in der Mittagspause. Hier wurde zur Erinnerung eine Gruppenaufnahme gemacht. In der Ebene war es dunstig. Die Umrisse der Berge der

Weinstraße auf der anderen Talseite im Rheintal sahen wir nur mit Mühe. Mannheim und die beiden Flüsse konnte man einigermaßen erkennen.

Hier kam der erlösende Anruf aus Eschborn.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Auftrag an die Firma Merzig wurde bestätigt. Aber auch, dass es in Eschborn gerade regnen würde und alles grau in grau sei.

Uschi war geschafft. Aber auch Herbert hatte seine Probleme. Beide waren keine Wanderer, besonders die vielen Treppen. Herbert joggte zwar mit Meggi aber das war eine andere Belastung ohne Treppen. Uschi war mit Nordic Walking in der Ebene unterwegs.
Meggi und Renate hatten den Ehrgeiz, vor Franz nicht schwach zu werden. Schwach wurden sie gestern mit kuscheln und sanftem Streicheln. Bevor sie gestern gingen, haben sie einzeln geduscht, während Franz Tee kochte.

Herbert und Uschi beschlossen, nicht weiter mitzugehen. Sie wollten gemütlich zurückgehen. Dabei sich Heidelberg ansehen und nach Seckenheim fahren. Dort wollte man sich abends treffen.
Nach den vielen Treppen hatte es Renate erwartet, dass Herbert schlapp machte. Uschi blieb wohl als Gastgeberin bei Herbert. Selbst Renate spürte es in den Waden und Oberschenkeln.

Unter vier Augen bat Herbert dann Franz „sich Zeit zu lassen. Schließlich sollte der Gast aus Norwegen, Meggi, alles in Ruhe sehen können.“
Der Himmel zeigte Wolkenlücken.

13.40 Uhr ging die verkleinerte Gruppe weiter. Sie sahen sich Schloss & Park an. Ca. 1 km ging es bei offener Bebauung am Waldrand entlang Richtung Schlierbach. Den Neckar sah man nur selten. Dafür sah man, wo vor einer Woche die kirchliche Trauung war. Man machte ausgiebig Rast. Georg und Lisa erzählten, wie sie das Hochzeitsfest empfunden hatten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Uschi und Herbert sich am Heidelberger Schloss verabschiedeten, unterhielten sich Lisa, Erna, Renate und Franz über den Jakobsweg.
Hans tauschte sich mit Meggi über Norwegen aus. Hans und Meggi verstanden sich gut. Meggi lachte viel und blühte auf. Meggi brachte Hans, verabredungsgemäß mit Renate, bei der Wanderung auf Touren.

Franz führte die Gruppe weiter. Ab und zu blieb er stehen, um von der Landschaft, den Orten zu erzählen. Renate hielt sich abseits. Empörend fand Renate, die scheinbare Zuneigung von Franz für Erna. Es ärgerte sie und dann kam Lisa.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Schweigend ging Lisa neben Renate.
Lisa meinte dann: „Früher waren wir wie zwei Schwestern. Wir tauschten uns aus. Verstärkt wurde alles durch die gemeinsame Jakobstour. Irgendwie ist jetzt alles anders geworden, ohne zu begreifen, wodurch. Sicher, ich bin jetzt verheiratet. Neu in unserem Leben sind Georg und Franz, Uschi, Hans und Meggi. Erna hat uns vermutlich nicht beeinflusst.“

Ihre schlaue Lisa hatte alles erkannt. Zwischen ihr und Herbert stimmte es nicht.
Lisa redete ihr ins Gewissen. Sie redete wie mit einem kleinen, verzogenen Kind. So kannte sie Lisa nicht. Sie war wie Franz kürzlich. Die spinnen die beiden, dachte sie.
Sie gestand sich ein, die Eiszeit musste beendet werden, auch wegen sich selbst. Ihre Träume waren schon wieder sonderbar. Sie träumte von hintereinander liegenden Räumen, die man durch offene Türen sah. Als sie näher kam, schlossen sich die Türen, ließen sich nicht öffnen. Das Schreien im Wald hatte etwas geholfen.

Sie ging eine Weile allein hinter der Gruppe her, bis Franz kam. Er wollte wissen, ob er ihr helfen könnte?
Blödmann, dachte sie und rauschte ab.

Oberhalb von Schlierbach, in der Aukopfhütte, eine weitere Sitz-Rast. Hier hatten sie den östlichsten Punkt erreicht. Von hier ging es nach Südwest ansteigend zum Felsenmeer. Die Steinquader waren klein, bedeckten viel.

Steiler ansteigend auf Pfaden ging es zum Königstuhl. Der Anstieg setzte allen zu.

Die herrliche Aussicht vom Königstuhl in die Rheinebene versüßte den Aufstieg. Die Fernsicht war mittlerweile sehr gut. Man sah in Südwest die Kühltürme von Philippsburg. Deutlicher sah man die Rheinebene und die Weinstraße. Lang und breit erzählte Franz, um Herbert den Gefallen zu tun.

Auf dem Königsstuhl gab es eine ausgiebige Kaffeepause. Ursprünglich sollte es mit der Zahnradbahn zu Tale gehen. Franz schlug vor, wegen der guten Aussicht, den Abstieg zu Fuß und weiter zum Bahnhof der OEG zu machen.

Als sie die ersten Häuser von Heidelberg erreichten, ging ein Regenschauer über sie hinweg. Sie fanden Unterschlupf in einer Hofeinfahrt. Die Hofeinfahrt war dämmrig. Franz hielt sich mit Renate im hinteren Teil auf. Die anderen verfolgten das Geschehen auf der Straße und Himmel. Unbeobachtet legte Franz einen Arm um Renate, die das ein wenig versöhnte und sich an ihn schmiegte.
Sie erzählte Franz, sie habe Herbert erst nach der Rückkehr gestern Abend gefragt, ob sie und Meggi mitkommen könnten? Vorher wusste sie es nicht. Gestern Morgen hatte sie von Lisa von dieser Wanderung erfahren. Anschließend hauchte sie ihm einen Kuss auf die Wange.
Franz sagte ihr ins Ohr „ich möchte dich in den Arm nehmen, habe Sehnsucht nach dir."
Renate machte einen Satz zum Tor.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als die Regenwolken wichen, verspürten einige den Wunsch, den Kaffee los zu werden. Sie taten dies, auf Empfehlung von Franz, in der Uni-Bibliothek im Tiefgeschoss. Die sanitären Einrichtungen waren vom Feinsten. Beim Warten in den verwinkelten Gängen hatte Franz die Gelegenheit, Renate länger zu halten.
Bevor es zu einer weiteren Annäherung kam, kamen die Toilettennutzer zurück.
Renate zischte Franz an, „er bringe sie total durcheinander."

Franz teilte dem Abschlussrastlokal das spätere Eintreffen mit aber auch Herbert.

Einige hatten Ortskenntnis von Heidelberg und wunderten sich über den Zickzackkurs von Franz. Sie vermuteten, es liege am Informationsbedürfnis von Meggi.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Heidelberg, 7. Oktober

Herbert und Uschi nutzten vom Heidelberger Schloss die Schlossstraße ins Tal, statt der vielen Treppen. Als es steil das Kopfsteinpflaster hinunter ging, bot Herbert Uschi seine Hand an, die sie dankbar nahm. Das Kopfsteinpflaster war im oberen Bereich aus rotem Buntsandstein mit vielen kleinen Löchern. In der Altstadt gingen sie dann Richtung OEG Haltestelle Bismarckplatz.
Sie gingen Hand in Hand. Für beide ein schönes Gefühl. Als sich Uschi irgendwo Bekleidung ansah, lösten sie sich.

Bei Herbert untergeharkt, gingen sie weiter Richtung Zentrum mit seinen zahlreichen Geschäften und Cafés.
Auf dem Fahrplan suchten sie die Abfahrtzeiten nach Mannheim und tranken bis zur Abfahrt einen Kaffee. Sie saßen in einem Straßencafé nebeneinander, genossen die Sonne und die körperliche Nähe.

Uschi hakte sich bei Herbert unter und meinte, „es ist ein schönes Gefühl. Aufregend wie bei einem Rendezvous".
Sie knöpfte ihre Bluse etwas auf, meinte „es wäre ihr so heiß, ob er etwas dagegen hätte?"

„Im Gegenteil. Ich betrachte dich immer gerne. Dabei wird mir jedes Mal mulmig. Moment bin ich verunsichert", musste er ihr gestehen.
„Habe ich dich verunsichert?"
„Nein. Ich fühle mich zu dir hingezogen, weiß aber nicht, wie ich damit umgehen soll? Mit Renate hatte ich kürzlich ein Erlebnis, das mich total verunsicherte. Wir hatten einvernehmlich den tollsten Sex seit Jahrzehnten. Danach war sie eiskalt. Ich weiß nicht, was ich falsch gemacht habe. Jegliche Annäherungen von mir lehnt sie ab." Herbert stockte, stotterte fast als er fortfuhr, „wenn du meine Nähe nicht magst, sag es mir bitte Uschi. Ich bin dir nicht böse. Wir können auch weiterhin Freunde bleiben."

„Herbert, wir verstehen uns gut. Ich spüre die körperliche Anziehung. Das ist auch nicht verwunderlich, wenn man sich mag. Es freut mich, wenn ich dir gefalle. Ich habe nichts dagegen, wenn du mir nahe kommst. Außerdem finde ich deine Nähe prickelnd." Spontan umarmte sie Herbert und küsste ihn auf den Mund.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Im Bahnabteil saßen sie alleine. Sie hielten sich die Hände. Als der Regenschauer kam, saßen sie in der Bahn. Herbert half ihr beim Aussteigen. Er ging vor ihr, reichte ihr die Hand, öffnete am Auto die Beifahrertür, reichte ihr den Sicherheitsgurt. Uschi strahlte.

Auch die Sonne strahlte zwischen dickbäuchigen Wolken hindurch. Es blieb trocken aber kühl.

Von Seckenheim fuhren sie mit Herberts Auto nach Ilvesheim.

Sie fuhren über die Neckarbrücke und in Ilvesheim Richtung Ladenburg. Als er mal die Handbremse löste, legte er seine rechte Hand auf ihren linken Oberschenkel. Sie hatte einen Rock an. Den Rocksaum hatte sie über die Knie gezogen, weil es ihr so heiß war, wie sie Herbert ins Ohr hauchte.

Sie hatte weiche Oberschenkel in den Innenseiten. Er hielt leicht seine Hand darauf. Uschi legte ihre Hand auf seine Hand, nahm sie in beide Hände, küsste sie.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ilvesheim, 7. Oktober

Am Ende der Bebauung in Ilvesheim bog Herbert links ab, in die Straße zum Schwimmbad, in die La Vague.
Uschi erklärte, „weil die Straße vom alten Neckar zum Neckarkanal führte aber auch zum Schwimmbad, hieß die Straße la vague, die Welle oder Woge. Als Verbindung zur französischen Partnerstadt. So wie wir auf einer Welle schwimmen, nicht war Herbert?“ Herbert lächelte sie an.

Hier am Ortsrand sah man die Bergstraße bis zum Melibocus. Dort war der Himmel dunkelgrau. Herbert vermutete heftige Regenschauer Richtung Taunus.
Hier zwischen Ilvesheim und Ladenburg war und blieb es trocken.

Das Eckgrundstück war das Hubersche Gelände. An der Straße nach Ladenburg waren die Ausstellungsräume für Neuwagen. Daneben die Ausstellungshalle mit Oldtimern, darüber eine Parketage und abschließend die Freifläche für Gebrauchtwagen sowie eine Grünfläche mit Büschen und Bäumen.
In der Seitenstraße zum Schwimmbad der Eingang zum umzäunten Gelände. Rechts die Ausstellungshalle, daneben Platz für drei einfahrende Autos, daneben links die Werkstatt. Hinter der Werkstatt ein Hof.
Das Privathaus stand auf Höhe der Freifläche. Man sah zum alten Neckar und Bergstraße mit Heidelberg. Uschi erzählte: „Trotz der Umbaumaßnahmen, das fast unser Vermögen aufzehrte, war es Opel in Rüsselsheim nicht genug. Opel entzog uns die Vertragshändler-Konzession. Wir sollten und konnten nur noch Partner einer großen Werkstatt in Heidelberg sein, als autorisierter Opel Betrieb. Die Eigenständigkeit war dahin. Wichtige Entscheidungen zum Betrieb entschieden die Heidelberger. Größe allein war nicht alles. In Mannheim bekamen sie mit, wie in der Schwetzinger Vorstadt ein großer Opel Betrieb für immer schloss.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Uschi goss Wasser in Gläser. Danach wollte Uschi Herbert vom Balkon und von den Gästezimmern die Bergstraße zeigen. Herbert half ihr in der Küche. Im Haus war es warm.
Sie knöpfte die Bluse etwas weiter auf. Schließlich hatte er schon seine Hand auf den Brüsten. Allerdings unter Alkoholeinfluss. Wer weiß, ob er noch eine Erinnerung hatte, was er da alles tat, dachte sie mit Zweifeln.

In der ersten Etage nutzte sie das erste Zimmer. „Das ist mein Reich. Das Zimmer nebenan ist von Hans, unter dem Dach ist ein Zimmer, wo Georg wohnte.

Sie traten auf den Balkon. Sahen vor sich das Gelände mit den Gebrauchtwagen, dahinter die Straße, Abgesenkt Teile des alten Neckarbogens mit seinen Kieswänden. Weit im Hintergrund die Bergstraße mit dem markanten Einschnitt bei Heidelberg. Rechts Teile von Seckenheim.
Er stand neben ihr, als sie ihm die Landschaft erklärte.

Sie fand es angenehm, dass er sich in der Öffentlichkeit neutral verhielt. Schließlich konnten sie von vielen gesehen werden.
Als sie zurück in den Flur gingen, nahm er seine Tasche mit, die er dort abgestellt hatte.

Als sie die Treppen hochgingen, Uschi vorne weg, erzählte sie, um die Nervosität zu bändigen, „in der zweiten Etage, mit Dachschräge, sind zwei Zimmer und ein Abstellraum. Hier in der Gegend rechnete man das Erdgeschoss mit ein, allgemein ist aber das Erdgeschoss das Erdgeschoss und nicht die erste Etage.“

„Unter dem Dach gehörte das größere Zimmer Georg, das kleine war ein Gästezimmer. Beide Zimmer haben französische Betten. Du wohnst mit Renate in Georgs Zimmer. Hier kann man den Sonnenaufgang sehen. In diesem Zimmer hast du ja schon geschlafen.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als sie in der Mitte des Raumes angekommen war, drehte sie sich langsam um. Herbert hatte die Tasche mit Ersatzkleidung für die Abschlussrast an der Tür abgestellt.
Er legte seine Hände auf ihre Hüften, um sie dann in den Arm zu nehmen und zu küssen. Im unteren Bereich näherten sie sich an.
Herbert knöpfte ihr ein Blusenknopf auf, berührte mit den Fingern ihre Brüste. Er hielt inne und fragte, „darf ich dir auch die übrigen Knöpfe öffnen?“
„Ja, wenn ich dich auch aufknöpfen darf.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ohne Antwort knöpften sie sich gegenseitig auf.

Er half ihr aus Bluse und Rock. Uschi half ihm aus Hemd und Hose. Sie fand es ergreifend, was er für sie in der Hose aufgebaut hatte. Sie half ihm aus den Shorts und berührte seine Penisspitze. Er stöhnte etwas, drückte sich an sie. Bei dieser Gelegenheit öffnete er den Verschluss ihres BH und zog ihn ihr aus. Er meinte augenzwinkernd, „der BH würde ein wenig auf seiner Brust kratzen.“
„Damit nichts mehr kratzt“, zog sie ihren transparenten Slip aus und er sein Unterhemd.

Dann kam ein Anruf auf Herberts Mobilphone. Franz meldete sich und teilte die spätere Rast mit.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Bevor sie sich ausruhten, „einvernehmlich“, wie sie lachend feststellten, stellte Uschi vorher den Wecker. Damit sie rechtzeitig zur Abschlussrast nach Seckenheim aufbrachen.

Für Herbert und Uschi war es ein entspannter Nachmittag. Sie fanden viel Neues und Gefallen an der Nähe. Herbert widmete sich ausgiebig Uschis Körper und Brüsten. Uschi fand, als es innig wurde, zuerst Entspannung. Sie knabberte an seinem Ohr und meinte, „das wäre ihr erster Orgasmus durch einen Mann, seit sie denken konnte. Sie tat es regelmäßig für sich, um nicht aus der Übung zu kommen. Sie hätte sich sehr auf diesen Augenblick mit ihm gefreut, war auch beim Frauenarzt, ob sie feucht genug und frei sei. Leider war es nach Bad Dürkheim nicht dazu gekommen.“

Sie erzählten sich entspannt von ihrem bisherigen Leben, während sie sich gegenseitig streichelten.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Der Vater von Hans und Hans führten das Unternehmen. Hans hatte einen kleinen Rennstall. Er fuhr selbst Rennen mit einem Corsa. Er war Bergspezialist. Da fährt man alleine auf der Strecke, der schnellste gewinnt. Damals waren die Umweltauflagen noch nicht so streng wie heute. Man fuhr auf Truppenübungsplätzen oder abgesperrten Straßen im Pfälzer Wald, Odenwald und Vogelsberg, auch in Österreich war er öfters.
Als Rennfahrer fielen ihm die Frauenherzen nur so zu. Mich ließ das kalt, trauerte um meinen ersten Mann und das verlorene Kind. Irgendwann habe ich ihn dann übers Wochenende auf einem Rennkurs begleitet. Danach immer wieder. Es war interessant, wie gewissenhaft und professionell er und sein Team sich auf die Rennen vorbereiteten. Dann kam die Nähe und ich war wieder schwanger.
Wir heirateten und Georg kam als 7-Monatskind.

Hans fuhr als Vater vorsichtiger, siegte nicht mehr. Er verlegte sich dann aufs Betreuen von Rennfahrzeugen, in Zusammenarbeit mit der Rennsportabteilung von Opel Rüsselsheim. Deshalb stehen im Verkaufsraum auch zwei Rennautos.
Dann verlegte er sich auf Opel Rennfahrzeuge, die 30 Jahre und älter waren. Einstieg war mit einem Manta A. Damit fuhr er die 24 Stunden Rennen auf dem Nürburgring in der Eifel jährlich mit. Regelmäßig war er in Le Mans. Für vordere Plätze hat es nie gereicht.
Dafür flogen ihm die Damenherzen weiterhin zu. Georg rebellierte dagegen, als er das mitbekam.
Hans hatte diverse Praktiken, die mich abstießen. So ließ ich ihm seinen Spaß mit anderen Frauen. Sofern er dies nur auf den Rennplätzen tat. Mir gehörten 2/3 des Unternehmens als stille Teilhaberin. Schriftlich hatten wir festgelegt, wenn er sich außerehelich nicht darin hielt, verkaufe ich meine Anteile sofort. Einhergehend eine Scheidung.
Mittlerweile ist er für alles zu alt. Er fährt gerne an Strände, um Russen-Frauen zuzusehen, wenn sie im Bikini vorbei laufen. Ich bin ihm durch die Wechseljahre zu üppig geworden. Es ist schade aber wohl nicht zu ändern.
Herbert lag während ihrer Erzählung mit dem Kopf zwischen ihren Brüsten, küsste sie abwechselnd.

Als der Wecker klingelte, zogen sie sich an und fuhren nach Seckenheim. Uschi und Herbert kamen knapp nach den anderen an.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Seckenheim, 7. Oktober

In Seckenheim war man lange zusammen.
Renate war allgemein wieder zugänglich. Sie verteilte ihr Lächeln auch an Herbert. Renate saß am Tisch zwischen Herbert und Franz, rechts von ihr Franz. Jeder hatte eine Hälfte von Renate und sie hatte von jedem etwas. Links neben Herbert saß Uschi.
Rechts neben Franz saß Erna. Gegenüber von Erna Georg, daneben Lisa, Hans und Meggi.
Zuhause hatte Renate überlegt, wer wo sitzen sollte.

Allgemein hatte man die Wanderblusen und Wanderhemden durch bequemere Blusen, Tops und Shirts auf den Restaurant-Toiletten getauscht. Die Damen hatten auch die Wanderhosen ersetzt.
Da Uschi und Herbert in Ilvesheim waren, hatte Uschi ihr Dirndl angezogen. Allerdings mit Schultertuch, vorn am Busen geknotet, weil es so kühl geworden war. Herbert half ihr in Ilvesheim beim Anziehen. Uschi zählte auch dreimal das Ausziehen.

Renate hatte eine weiße, blickdichte Bluse an. Drei Knöpfe waren geöffnet. Darunter hatte sie einen dunkelblauen transparenten, spitzenbesetzten Bügel BH an, deren Inhalt nur Franz zu sehen bekam. Herbert war mit den Auslagen von Uschi beschäftigt. Renates Frieden traute er nicht. Außerdem war die Blusenöffnung bei Renate so, dass man nur von rechts Einblick hatte, üblicherweise hatte man links den Einblick. Dafür war die Bluse ärmellos und bot von der Seite einiges, das aber nur Franz interessierte, wie Renate feststellte.
Franz hatte die Vorliebe, seine Hände unter dem Tisch zu haben. Er beugte sich nicht gerne nach vorne und auf den Tisch. So lag seine linke Hand meist auf Renates oberem rechtem Oberschenkel. Allerdings auf dem Rock, wie Renate beruhigt feststellte.
So lange Herbert Uschi anhimmelte, hatte Renate Ruhe vor ihm, stellte Renate zufrieden fest.
Die Unruhe, die Franz mit seiner Hand verbreitete, reichte voll und ganz. Aber sie war ja eine Meisterin der Konzentration. Der Rock saß straff, da konnte er noch so zerren.

Renate streckte manchmal die Beine aus und berührte wie zufällig die von Hans und dieser erschrak. Er hatte sich auf Meggi konzentriert und man kam sich näher. Bei Renate war er sich nicht sicher. Die missglückte Annäherung beim Weinfestwochenende in Niederhöchstadt war ihm noch in Erinnerung.
Wenn Renate ihn versehentlich berührte, sah sie ihn kurz an. Nicht unfreundlich, wie Hans feststellte. Zumindest hatte er ihre Brüste schon einmal gefühlt und verlangte nach mehr.

Erna und Franz unterhielten sich übers Wandern. Erna gab ihm Tipps für lohnenswerte Ziele in der näheren Umgebung. Sie erzählte von ihren Mehrtagestouren. Renate hörte nur mit halbem Ohr der Unterhaltung von Erna und Franz zu, redete mit Hans oder Lisa.

Erna hatte einen leichten, weiten hellbraunen Pullover mit Rundhalsausschnitt und einen weiten Schottenrock an. Dieser reichte selbst beim Sitzen bis zu den Waden. Franz musste Herbert Recht geben, Erna hatte etwas, was äußerlich nicht erkennbar war.
Während Franz sich manchmal mit Lisa unterhielt, die ihm gegenübersaß, suchte er den Beinkontakt nach beiden Seiten. Bei Renate und Erna und stieß er jedes Mal auf Widerstand. Die Damen erwiderten seinen Druck.

Franz stand irgendwann auf und meinte, „er müsse an die frische Luft."
Als er nach einer Weile nicht wieder kam, stand Erna auf und sagte, sie „wolle mal nach Franz sehen."
Renate nahm es verwundert zur Kenntnis. Eigentlich wollte sie schon nachsehen. Sie wollte sich aber auch um Hans kümmern. Fand es auch schön, wie Franz ihr nahe sein wollte.

Erna fand Franz auf einer kleinen Mauer sitzend. Er sah hinunter in den Altarm des Neckars, von dem man nicht viel sah. Der Wasserstand war nach der langen Trockenheit niedrig. Ab und zu warf er eine der zahlreichen großen Kastanien ins Wasser, hörte das Plumpsen.

„Na Franz, wo bleibst du?"
„Ich wollte frische Luft schnappen. Die Atmosphäre fand ich so heiß, wollte mich abkühlen und mich nicht anstecken lassen. Wollte hinter her nichts bereuen oder mich entschuldigen müssen."
Sie unterhielten sich eine Weile.

Franz meinte, „sein Großvater hatte immer Kastanien in den Hosentaschen. Es sollte gegen Rheuma helfen. Jetzt ist man selbst bald so weit, gehört zu den Alten."

Als sie aufstanden, kamen die anderen aus dem Restaurant.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am Morgen in Niederhöchstadt fragte Renate Meggi, als sie alleine waren, ob sie half, damit Hans wieder zu Uschi fand? Vielleicht würde es reichen, Hans aufzuheizen. Diese primitiven alten Männer konnte man leicht entflammen. Die lebten sonst nur von ihrer Phantasie, sagte Renate hart.
Meggi nickte. Sie empfand Männer aber nicht so, besonders Herbert war ein lieber und Franz ein Zärtlicher.
Im Falle von Hans wollte Meggi Renate helfen und stimmte ihrem Vorschlag zu. Sie besprachen, was sie anziehen wollten, um die entsprechende Wirkung zu entfalten.
Tagsüber trugen sie die Wanderblusen nicht über den Hosen, sondern steckten sie wie die Männer in die Hosen, damit die Oberweite mehr zur Geltung kam. Meggi verwendete eine Bluse von Renate, Renate eine alte Bluse, die enger geschnitten war. Sie ließen die oberen Knöpfe offen, die Knopfabstände bildeten Falten für diverse Einblicke. So konnte Renate von Herberts Studien profitieren.

Es hatte Renate vergangene Woche entsetzt, wie Herbert sie so erregen konnte. Und sie steckte seinen Penis in sich und beide kamen zum Orgasmus.
Sie hat ihn dann mit Gewalt hinaus gepresst. Mitgefühl hatte sie in diesem Moment für Herbert nicht empfunden. Sie hatte nur Verachtung für sich selbst, wie sie sich so hatte gehen lassen können.
Bis zur Hochzeit von Lisa ließ sie keine Annäherung von Herbert zu. Vermied, dass er sie nackt oder in Unterwäsche sah. Wenn er sie sah, nur von hinten. Aber das war jetzt abgehakt.
Lisa hat sie eines Besseren gelehrt. Nach reiflicher Überlegung sie zur Besinnung gebracht.

Meggi hatte ein schwarzes, figurbetontes Top mit Spaghettiträgern an. Darunter einen knappen transparenten Bügel BH ohne Träger. Unter den Brüsten war das Top gefaltet. An einem dünnen Lederband hing ein Wikingeramulett um ihren Hals, das ihre Brüste fixierten oder die Blicke dahin lenkten.
Ab und zu beugte sie sich nach vorn, weil sie Herbert akustisch nicht verstand. Die Kleidung hatte sie wegen Herbert gekauft, das musste sie Renate aber nicht sagen.

„Herbert ich verstehe dich so schlecht bei diesem Geräuschpegel." Herbert sprach zwar leise, Meggi hatte aber alles verstanden.

Meggis rote Stretchjeans saßen eng um Beine und Po. Das fiel nur auf, wenn sie mal aufstand und sich bewegte.

Eigentlicher Nutznießer des Vorbeugens von Meggi war der hautnah neben ihr sitzende Hans. Da konnte man schwach werden, wenn man solche Auslagen sah, fand er. Sie wirkten frischer und knackiger als die von Uschi. Bei Uschi wurden sie in den Wechseljahren größer. Er mochte es lieber kleiner und handlicher, wie er für sich gestand.

Als Meggi sich nach vorne beugte und die Schultern etwas zusammenzog, sah sie Herbert in die Augen. Seine Augenlider flatterten. Er schluckte und wurde auch etwas rot. Sie streckte ein Bein aus. Als sie seine Waden berührte, zuckte er leicht zusammen, sah sie an. Sie lächelte ihn aufmunternd zu.

Meggi richtete sich wieder auf, zog langsam das Bein zurück und lehnte sich etwas an Hans, zwinkerte Renate kurz zu.

Hans fragte urplötzlich etwas lauter Meggi, „was der Unterschied zwischen norwegischen und finnischen Saunen seien?“ und sah ihr dabei in den Ausschnitt.
Meggi meinte lachend, „das sei der Alkohol, den man hinterher trinkt.“

Sie unterhielten sich dann über die Anlage von Saunen. Herbert fragte Hans, „wie viele Personen in die Sauna von ihm, Hans, gingen?“
Hans antwortete: „Zehn. Man sitzt über Eck in zwei Etagen. Auf der Seite des Ofens vier“.
Hans dachte, eigentlich musste Herbert das ja noch wissen. Aber er nahm den Ball von Herbert auf, auch im Hinblick auf Meggi und seine Hose wurde enger. Uschi war mit Herbert beschäftigt, Erna mit Franz. Dann bliebe noch Renate und Meggi für ihn und seine Erregung wuchs.
In diesem Moment verabschiedeten sich Lisa und Georg. Hans und Uschi hatten alle für diesen Abend eingeladen.

Herbert fragte weiter, „wie lange es dauert, bis so eine Anlage betriebsbereit sei?“
„Da ich gegenwärtig viel in der Sauna bin, geht das relativ schnell“, antwortete Hans. „Außerdem kann ich über mein iPhone die Anlage von hier hochfahren“, er holte das iPhone heraus und übermittelte die Daten an den Saunarechner.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ilvesheim, Freitag, vor Mitternacht, 7. Oktober

Das private Gelände war mit blickdichten Hainbuchen umgeben. Es hatte einen kleinen Park mit einer künstlichen Anhöhe für Sonnenaufgänge. Vom gewerblichen Teil war man durch einen Metallzaun getrennt.

Innerhalb einer Stunde, nach Verlassen des Lokals in Seckenheim, saßen alle in der Sauna. Die Sauna lag im Erdgeschoß, war nur von innen zu betreten. In einem großen Raum stand die Saunakabine, außen war eine Dusche und diverse Ablagefächer mit Handtüchern, eine Garderobe. Es gab Badeschuhe in verschiedenen Größen. Man war auf Besuch eingestellt, kam aber selten. Von diesem Raum kam man zwar ins Freie aber nicht zurück. Dieser Bereich führte zur Terrasse und den angrenzenden kleinen Park.

Zuerst gingen alle nacheinander unter die Dusche. Hans reichte Handtücher zum Abtrocknen.

Die Temperatur in der Kabine betrug 90°C. Der erste Saunagang dauerte etwa zehn Minuten. Was man vorher vom anderen nur ahnte und nicht wusste, das wusste man dann. Hans war von den Körpern Meggis und Renates angetan und stellte die Sanduhr auf 15 Minuten. Er saß unten neben den heißen Steinen.
Beim ersten Aufguss stieg die Luftfeuchtigkeit um gut 50%, wodurch die Körper zusätzlich schwitzten.
Hans war begeistert, wie sich dies auf Meggi und Renate auswirkte. Allerdings empfanden es die Damen als unangenehm, es brannte in den Augen. Das Reiben in den Augen ließ ihre Brüste wunderbar tanzen, stellte er fest. Oberhalb hinter Hans saßen Herbert und Uschi. Oben auf der Längsseite Meggi und Renate, unter ihnen Franz und Erna. Alle saßen auf Handtüchern, wegen der Hygiene. Sie unterhielten sich leise und schwitzten.

Die Körper von Meggi und Renate, wie auch all der anderen glänzten. Schweiß lief die Körper hinunter. Die Form der Brüste von Meggi und Renate faszinierten Hans. Er musste sich zwingen, nicht ständig hinzusehen. Beide hatten wohl Rückenbeschwerden, stellte er fest. Sie bogen die Schultern mal nach außen, mal nach innen. Hans war hin- und hergerissen, Meggi und Renate machten ihn an.

Hans sah in der Sauna gut aus. Ihn hatten Meggi schon so weit. Da fehlte sicher nicht mehr viel. Er hatte sich bestimmt mit Absicht nach unten gesetzt, wollte seine Erregung verbergen. Aber sie fand, ihm sah man sein Alter an. Franz hatte den gepflegtesten, Hans den längsten, schon im Ruhestand. Die von Herbert und Franz waren im Ruhestand zurückgezogen, fand sie. Die Stillen.
Sie unterhielten sich leise.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Hans hatte auch Pflichten als Hausherr. Letztendlich wollte er guter Gastgeber sein. Hans meinte in die Runde, „sie hätten zwölf verschiedenfarbige Bademäntel in drei Größen außen in Regalen liegen. Damit kann man sich im Freien in frischer Luft abkühlen. Zum Abkühlen kann man sich auch unter die kalte Dusche stellen“.

Hans verließ als erster die Sauna. Er zeigte die Bademäntel, schaltete die Heizanlage aus und die Lüftung etwas höher. In Anwesenheit von so vielen Menschen wären die beiden Damen für ihn nicht zugänglich. Das musste er individueller regeln.

Uschi und Herbert beendeten den Saunagang. Sie spritzen sich außen mit einem sanften Wasserstrahl gegenseitig kalt ab. Dann folgten Franz und Erna, die das Abspritzen individuell regelten.

Herbert half Uschi beim Aufbau eines kleinen Imbisses im Garten. In der Küche mit ihr genossen sie die Vorspeise bei geöffneten Bademänteln.
Auf die Terrasse stellten Uschi, Herbert und Hans Liegen für die Entspannungsphase auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz und Erna unterhielten sich im Garten über Saunagänge. Sie hatten Gemeinsamkeiten entdeckt. Beide waren im Herschelbad in den Saunen, allerdings zu verschiedenen Zeiten.
Bei körperlicher Nähe wich Erna nicht aus. Irgendwann hatte Franz beide nackte Brüste von Erna in der Hand und seinen Mund in ihrer Halsbeuge. Es war ein tolles Gefühl. Franz wollte nicht mehr loslassen. Ernas genoss seine Berührung und Massage.
„Darf ich deine Brüste einmal küssen Erna?“
„Ja Franz, aber nicht hier.“

Sie legten sich beide auf Liegen bei geschlossenen Bademänteln, genossen die Ruhe.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Dann waren Meggi und Renate alleine in der Sauna. Nach dem Räkeln für Hans, wie sie sich kichernd erzählten, war es angenehm, ein wenig abzuschalten. Meggi legte sich hin, den Kopf auf die Schenkel von Renate. Renate betrachtete irritiert den schweißglänzenden Körper, ihren Intimbereich, ihre Brüste.
Gut dass ich kein Mann bin, damit man mir nichts ansieht, dachte Renate. Meggi sah hoch, sah die runden Brüste von Renate und die abstehenden Brustwarzen. Sie drehte den Kopf Richtung Bauchnabel, küsste ihn spontan.

Sie standen auf, stiegen die Holzetagen nach unten, nahmen ihre Handtücher mit. An der Tür wollte jede der anderen den Vortritt geben. Sie lachten, als beide die gleiche Pose machten. Dann gingen sie gleichzeitig los und stießen zusammen. Reflexartig hielten sie sich fest. Sie umarmten sich und fanden es erregend, küssten sich auf den Mund. Ihre Hände glitten gegenseitig über die erhitzten, schweißtriefenden Körper. Es war erregender als das Schmusen im Bett.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Hans versorgte Meggi und Renate erst mit Tee, dann mit alkoholischen Getränken.
Beide Damen machten ihn mit geöffneten Bademänteln an, kamen ihm schonungslos nah. Er war froh, über den schweren eigenen Bademantel. Zu gerne hätte er sich ihnen ohne Bademantel genähert. Er zeigte Meggi und Renate zwar einzeln seine Weinvorräte aber die Damen ließen nähere Kontakte nicht zu.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Uschi hatte „*modern talking*“ aufgelegt. Man tanzte auf der Terrasse und als es zu kalt wurde im Wohnzimmer vor dem Saunabereich. Jeder tanzte einmal mit jedem, bis man sich gefunden hatte. Herbert mit Uschi, Renate mit Hans und Franz mit Meggi. Erna war in die Küche gegangen. Als mit Kuschelmusik alles langsamer wurde, wurde hautnah getanzt. Durch die Reibung hatten sich die Bademäntel von alleine geöffnet.

Man fand es allgemein als erregend. Selbst Renate, als die Hände von Hans ihre Brüste massierten. Endlich durfte er das fortsetzen, was er in Niederhöchstadt angefangen hatte. Renates Brüste ließen sich in seinen Händen sinnlich formen. Sie drückte ihr Becken gegen seins.
Beim Tanzen hatte sie ihre liebe Not, Hans abzuwehren. Sie wollte keine intime Nähe. Sie knautschte ihm dafür seinen schlaffen Po, der nicht so knackig wie der von Franz war. Wo war der eigentlich? Sie sah ihn vor einiger Zeit, wie er mal Erna untersuchte. In der Dunkelheit konnte sie eh nur wenig sehen, war froh, wenn Herbert abends fuhr. Und wo war Herbert?
Ah, Franz tanzt mit Meggi. Ein bisschen eng fand sie aber von beiden sah man die Hände, auf dem Stoff.

Franz und Meggi hatten sich gegenseitig an der Hüfte auf dem Bademantel umschlungen. Als ihre Becken aneinander rieben, steuerten sie auf den Höhepunkt zu, tanzten im Saunabereich alleine. Sein Penis suchte einen Weg zischen ihren Schenkeln, ihre Hände massierten seinem Po. Sie küssten sich intensiv.
Mit einer Hand fasste Meggi zwischen seine Beine und bewegte die Hand so, bis er zum Orgasmus kam.

Eine Hand von Hans war schon wieder in ihrem Intimbereich, noch auf den Schamhaaren und ihre Stimmbänder gurgelten. Nein, nicht mit Hans! Sie machte eine kleine Drehung, so dass er den Kontakt verlor. „Ich brauche etwas zu trinken Hans.“ Sie erinnerte sich schlagartig, so war es auch mit Ole. Aber bei Ole hat sie die Nähe gesucht, das konnte sie sich bei Hans nicht vorstellen.
Etwas ernüchtert holt Hans ihr Schriesheimer Prosecco.
Renate täuschte Müdigkeit vor. Meggi und Franz kamen ins Wohnzimmer. Sie wirkten locker und entspannt, tranken auch Prosecco. Erna kam kauend aus der Küche, hatte dort etwas aufgeräumt. Schon im Wohnzimmer aber unbemerkt von allen, saßen Herbert und Uschi auf der Couch im Halbdunkel.

Franz ergriff das Wort und fragte, „ob er sich zurückziehen dürfte? Er hätte am Sonntag eine Wanderung, schließlich sei er nicht mehr der Jüngste.“ Und Renate ergänzte in Gedanken, aber der jüngste, der hier anwesenden Männer.

Danach wurden die Gästezimmer zugewiesen. Herbert mit Renate und Erna mit Meggi. Franz schlief im Wohnzimmer alleine auf der Couch.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, Samstag, 8. Oktober

Herbert war sexuell erregt, als Renate und er auf das Zimmer kamen. Seine Erregung sah man ihm an. Der Bademantel stand in diesem Bereich ab. In diesem Zimmer war er auch mit Uschi, hatte seine Wanderkleidung noch auf dem Boden liegen. Es war ihm egal, als er sich auszog und sein Penis ab stand. Was sollte er tun nach fast 50 Ehejahren? Herbert ging ins Bad.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate legte sich aufs Bett und überdachte den Tag.
Nach dem Gespräch, der Aussprache mit Lisa, fühlte sie sich wie neu geboren. Erst als sie Kleidertasche für die Abschlussrast in der Toilette auspackte, wusste sie wieder, dass sie hier eine Mission zu erfüllen hatte. Hans auf den richtigen, den Uschiweg zu bringen. Mit Meggi stand sie danach vor dem Toilettenspiegel. Sie legten etwas Farbe auf. Renate zog ihren kurzen Jeansrock etwas runter. Aber der konnte nicht weiter herunter, saß sowieso schon verdächtig knapp auf der Hüfte. Der Rock endete fast zwei Handbreit über dem Knie. Eigentlich hatte sie den für Franz gekauft. Strümpfe zog sie sich keine an. Hatte ja einen Slip an. Sie musterten sich gegenseitig, zupften hier und dort. Als sie bei Meggi an das Topp in Brusthöhe griff, fand sie das wieder erregend. Nicht nur beim Schmusen und in der Sauna. Steh ich jetzt auch auf Frauen? Fragte sie sich, packten ihre Sachen zusammen und verließ für Meggi überraschend schnell die Damentoilette.

Als sie Herbert nackt mit seinem steifen Penis sah, wäre sie am liebsten hingegangen. Sie hatte ein heißes Gesicht, war aufgedreht, zittrig. Sollte sie sich schnell befriedigen, solange Herbert im Bad war?

Als sie in ihren Slip griff, stellte sie fest, ihr Slip war feucht. Bei den ersten Bewegungen mit dem Finger meldete sich ihre Blase. Sie musste dringend. Also ging sie ins Bad. Herbert wusste ja, wie nackte Frauen aussahen, auch wenn Lisa kürzlich etwas anderes vermutete.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Es war eine Erlösung, als der Wasserdruck vorbei war. Vielleicht ließ auch die sexuelle Erregung nach, hoffte sie. Sie fand es immer wieder schön, im Sitzen, mit den Armen die Brüste zusammenzuschieben. Auch von Franz mochte sie es. Herbert war der letzte, der das vor über einer Woche tat und heute Abend Hans.

Was stehst du so rum und glotzt blöd? Tu was Herbert! Dachte sie für sich.
Er tat nichts, trocknete sich linkisch ab und stand mit einem Steifen herum. Hab ihn wohl ganz schön eingeschüchtert. Das dachte ich schon einmal. Dann fing das mit Franz erst an. Aber mit Herbert war sie ja schon verheiratet.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Was sollte Herbert mit seiner Erregung machen? Es sich im Bad besorgen? Wär ja mal was Neues. Er hatte kalt geduscht, das half im ersten Moment. Als er sich abtrocknete, stand er wieder da. Sollte er zu Uschi gehen und fragen, ob sie es nochmals zusammen machen könnten, wie nach dem Wandern?

Als er noch im Bad war, kam überraschend Renate nackt ins Bad. Sie murmelte irgendetwas und setzte sich auf die Toilette und das Wasser schoss aus ihr heraus. Vermutlich musste sie dringend auf die Toilette, dachte Herbert. Und wie sie da saß, aufrecht, den Rücken leicht gekrümmt. Ihre Wirbelsäule stand ein wenig ab, die Rippen waren gut zu sehen und ein wenig Bauch. Er beobachtete sie im Spiegel und es erregte ihn noch mehr. Sie saß mit gespreizten Beinen auf der Toilettenbrille. Die Oberschenkel auf der Toilettenkante. Ihre Arme lagen angewinkelt neben den Brüsten. Die Hände waren zwischen den Knien verschränkt. Ihre Brüste wirkten noch runder. Sie nahm Toilettenpapier, drückte es sich an den Schambereich, stand langsam auf. Sie drehte sich zu ihm, sah auf den Boden, warf das Papier in die Toilette.

Als er an ihr vorbei ging, huschte sie reflexartig in die Dusche.

Sie wollte ihn weder ansehen, noch ihm zeigen, dass sie rollig war. Sie musste schnell etwas anfassen, damit sie ihn nicht anfasste. Da war die Dusche gerade richtig.

Das Bad war für überraschenden Besuch ausgestattet: kleine Zahnbürsten, Zahnpasta, flüssige Seife und Einmalwaschlappen, Handtücher. Das war eine gute Idee.
Sie fand es interessant, dass jedes Gästezimmer ein eigenes Bad hatte. Das könnten sie zu Hause auch machen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Im Zimmer stellte er fest, er war an manchen Hautstellen noch nass. Was solls, dachte er, er wollte nur schnell ins Bett. Das Licht im Zimmer hatte er gelöscht, als Renate im Bad war.

Herbert lag still im Bett auf dem Rücken, konnte nicht einschlafen. Er war aufgewühlt, obwohl er mit Uschi seine Befriedigung nach dem Wandern hatte. Der Abend war wieder aufregend, nicht nur wegen Uschi, auch Meggi machte ihn an. Als er ihren Fuß an seinen Waden spürte und sie ihn dabei anlächelte, war es wie in Tromsø.

Herbert hatte Uschi nicht vernachlässigt. Das zeigte er ihr, als sie wieder in Ilvesheim in der Sauna waren. Er saß neben ihr. Danach rieb er sie mit feinen Ölen ein, massierte nicht nur ihren Rücken. Uschi öffnete sich immer mehr. In der Küche war es aufregend und beim Tanzen. Für intime Nähe reichte es allerdings nicht. Allein bei dem Gedanken erregte er sich. Vielleicht sollte ich mich befriedigen, so lange Renate im Bad war, dachte er bei sich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In der Dunkelheit des Zimmers konnte sie seine Handbewegungen unter der Bettdecke sicher nicht sehen. Kaum hatte er angefangen, in Gedanken an Meggi, kam Renate wieder aus dem Bad. Sie war also doch nicht unter der Dusche, dachte er erschrocken. Sie vermied wohl nur die körperliche Begegnung, schlussfolgerte er.

Renate ließ die Badtür offen, als sie das Bad verließ. Vielleicht hatte sie Angst mit ihm im Dunkeln zu sein, überlegte Herbert.

Er fand sie attraktiv und begehrenswert wie schon lange nicht mehr, wie sie in der Badtür stand. Man sah nur ihre Körperkonturen gegen den hellen Hintergrund. Dann drehte sie sich und er sah ihr Profil von der Seite, was ihn noch mehr anmachte. Ihre Brustwarzen standen steil ab. Am liebsten wäre er aus dem Bett und zu ihr gesprungen. Aber er fürchtete ihre Kälte, noch mehr ihre Abweisung.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Im Bad konnte sie sich auf nichts mehr konzentrieren. Also ging sie aus dem Bad. In der Tür dachte sie, sie hätte etwas vergessen, drehte sich um 90°. Jetzt hat er mich von vorn und von der Seite gesehen, falls er noch wach ist.

Er lag mit offenen Augen im Bett, als sie ans Bett kam. Sie hatte mit Absicht das Licht im Bad brennen lassen, das am Fußende war. Die Bettdecke von ihm war an einer Stelle ausgebeult.
Sie setzte sich auf die Bettkante.

Hatte er das Atmen eingestellt?
„Herbert, kannst du einmal nachsehen, was ich da an der Schulter habe?“

Renate saß nackt auf der Bettkante, als sie die Frage an Herbert richtete.
Es waren die ersten Worte, Sätze, die sie seit Tagen an Herbert richtete. Es war ja Meggi da. Da ging Herbert unter.

Er kniete sich hinter sie, sein Penis berührte ihren Rücken. Er sah auf ihre Brüste hinunter, im Schein der Badezimmerbeleuchtung.
Sie drehte sich blitzschnell herum, warf ihn aufs Bett und sich über ihn.
Sie knabberte an ihm von oben bis unten. Manchmal schmeckte sie Blut. Sie war wie von Sinnen. Sie rutschte hoch, ließ ihre Brüste über ihn rutschen.

Über ihn gebeugt, führte sie ihn bei sich ein. Sie ritt wie wild auf ihm, mit großen Bewegungen. Er hatte seine Hände in ihre Brüste gekrallt und bewegte sie wild. Gleichzeitig kamen sie zum Orgasmus. Sie schrie ins Kopfkissen und machte weiter bis der nächste kam.

Nach dem zweiten Mal hatte er sich auf sie gelegt, blieb in ihr und schlief ein. Sie hielt ihn mit ihren Armen und Händen fest, presste ihr Becken gegen seines. Mit ihren Muskeln hielt sie seinen schrumpfenden Penis fest.

Sie lagen nebeneinander und schliefen. Renate hatte ihren Kopf auf Herberts Brust liegen, hörte seine Herzschläge.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Meggi sich im Bad vor dem Spiegel betrachtete, stellte sie fest, dass sie in der Halsbeuge einen Knutschfleck hatte. Das war wohl Franz, als ich es ihm besorgt hatte. Dabei hatte ich auf nichts mehr geachtet, außer seinen Händen auf meinen Brüsten und in der Falte. Warte Freundchen, ich werde mich revanchieren, schmunzelte Meggi. Er war geschickt, brachte sie sicher und schnell zuerst zum Orgasmus.
Aber zuerst brauche ich einen Schal.

Als Meggi aus dem Bad kam, lag Erna schon im Bett.

Eine Weile lagen sie schweigend nebeneinander, bis Erna meinte: „Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass man kurz vor dem Sarg von einem Mann oder gar Männer begehrt werden würde. Männer meinen Körper interessant finden würden. Ich genoss die Nähe der Männer.
Mit ihrem Mann lief nie etwas. Sie waren zeitlebens wie zwei Freunde. Wir waren sogar im FKK Verein aber auch da tat ihr Mann auf teilnahmslos. Ihr Mann kannte nur eine Leidenschaft: Autos. Mit denen ging er leidenschaftlicher um als mit mir. Sie kam in der Welt herum, hatte winzige Affären im Ausland. Als Frau musste man achtsam sein, bekam schnell einen schlechten Ruf.
Seit die Frankfurter hier sind, ist alles anders und es ist nochmals schön.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Ja, heute war auch für mich der Höhepunkt meines bisherigen Urlaubes. Auch wenn die Hochzeit, das Fest etwas Besonderes war. Für mich ist es immer wieder schön, von einem Mann begehrt zu werden. Ihr eigener war anfangs ein Wilder mit rein und raus. Davon hatte sie nichts und nie etwas gehabt. Jetzt vergnügt er sich vermutlich gleich mit drei jungen Schwedinnen auf Madeira. Ja, es war ein schöner, erfüllter Abend."
Beide schliefen bald zufrieden ein.

Irgendwann schreckte Erna auf, dachte, sie hätte einen Schrei gehört. Vielleicht eine rollige Katze, beruhigte sie sich und schlief weiter.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als Uschi im Bad vor dem Spiegel stand, hatte sie nur den BH vom Dirndl an. Sie betrachtete sich und war mit sich zufrieden. Nachmittags war es schön, mit Herbert zu schmusen. Höhepunkt war der unerwartete Orgasmus. Danach fand sie das Begehren von Herbert aufregend. Sie fand Gefallen, die Brüste geküsst zu bekommen oder seinen Penis zwischen den Beinen zu spüren. Zu gerne hätte sie ihn noch einmal in sich gespürt. Sie hatte Verlangen nach Herbert.

Die angelehnte Tür ging auf und Hans kam herein. Sie war so in Gedanken, dass sie die Tür nicht hörte. Er trat hinter sie und küsste verlangend ihre Halsbeuge, legte gleichzeitig seine Hände auf den BH. Dann löste er sich von ihr, öffnete den Verschluss und zog ihr schnell den BH von den Schultern. Er presste seinen Penis in ihre Pospalte. Sie entspannte sich, öffnete unmerklich die Beine. Schnell schob er seinen Penis nach und bewegte sich hin und her. Seine Hände massierten ihre Brüste. Sie drückte ihre Hände leicht auf seine Hände, schloss die Beine, drückte ihren Po gegen seine Leiste.
Als seine Erregung stärker wurde, zog er sich etwas von ihr zurück. Sie drehte sich um. Sie küssten sich leidenschaftlich, massierten sich die Pos. Er erregte sich immer mehr, stöhnte, wollte sie auf das Waschbecken setzen.

Sie drückte ihn etwas weg, drehte sich an ihm vorbei, nahm seine Hand und gingen schnell zu Bett. Sie legte sich auf den Rücken und er drang unmittelbar in sie ein und ergoss sich in ihr.

Bald rutschte er schlafft heraus, drehte sich auf die Seite und schnarchte.
Uschi dachte an Herbert und befriedigte sich selbst. Sie war froh, dass Hans seinen Vorlieben nicht folgte. Sie konnte dann lange nicht sitzen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, Samstagvormittag, 8. Oktober

Als Herbert erwachte, lag er am Rücken von Renate, ihre Brüste in einer Hand. Er küsste sie zärtlich in den Nacken. Renate lag mit geschlossen Augen, tat als schlafe sie. Sie entspannte sich unter seiner Zärtlichkeit.
Sie hatte wieder von den Räumen und Türen geträumt. Als sie an die erste Tür kam, blieb sie offen und das Zimmer war voller Farben.

Draußen war es hell, hell war es auch im Zimmer.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Herbert hatte für sich entschlossen, so lange Renate entgegenkommend, es zu genießen. Wenn nicht, gab es wieder auf unbestimmte Zeit den Kältezustand.

Renate regt, reckte sich. Herbert zog die Hand von ihrer Brust. Sie drehte sich zu ihm und umarmte ihn heftig. Die Bettdecke hatte sie dabei zurückgeschlagen. Es erregte ihn, als er ihren nackten Körper spürte, ihren Intimbereich, ihre Brustwarzen. Beide waren nackt.

Herbert fasste ihre Brüste, streichelte dann ihren Rücken, den Po, die Beine. Sie legte sich auf den Rücken. Er streichelte sie weiter, beugte sich über sie, küsste ihren Mund, den Hals, ihre Brustwarzen. Die Brustwarzen richteten sich auf, er nuckelte sanft daran. Renate stöhnte.

Herbert ließ ihre Brüste los, küsste den Bauch, ihren Intimbereich. Sie roch stark, was ihm fast die Besinnung raubte. Sie öffnete die Beine.
Er hatte sich zwischen ihre Beine gelegt, küsste ihren Intimbereich, unterstützt von der Zunge. Sie stöhnte, bäumte sich auf und schrie ein wenig. Ein Zucken ging durch ihren Körper und fiel erschlafft ins Bett zurück.
Sie hauchte: „Danke".

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Nach einer Weile stand er auf und meinte: „ich geh schon mal ins Bad." Er traute dem Frieden mit Renate nicht.

Kaum war er im Bad rief Renate anklagend schmollend: „Herbert?"

„Ja Renate.“ Herbert stand in der Badtür. Von vorn durch die Morgensonne beleuchtet. Wie auf einer Bühne, dachte Renate.

Renate hatte sich im Bett aufgerichtet, lehnte an das Kopfteil, bog die Schultern etwas zurück.
Er steht ja schon wieder da, stellte Renate fest. Er konnte wohl nicht genug bekommen. Sie musste sich gestehen, eben hatte nur sie einen Orgasmus hatte.

„Du hast mir gar nicht gesagt, was ich an der Schulter habe?“ schmollte Renate, „kannst du vielleicht nochmals nachsehen?“

₪₪₪₪₪₪₪

Als Herbert zurück ins Zimmer kommt, meinte er, „da bin ich wohl zu schnell eingeschlafen.“
„Du findest mich wohl zum Einschlafen“, empörte sie sich“.
Er kam zurück ins Bett, kroch zu ihr hin, legte sich neben sie, streichelte sie.

Sie richtete sich auf, drehte ihn auf den Rücken und legte sich auf ihn, presste ihren Intimbereich gegen seine Leiste. Sie spürte, wie seine Erregung stieg. Sie rückte ihren Po etwas ab, fasste seinen Penis und schob ihn bei sich hinein, presste sich dann wieder an ihn, bewegte langsam ihr Becken.
Erst massierte er ihren Po, dann ihre Brüste. Sie stemmte sich etwas ab, dass er ihre Brüste sah. Sie wusste von Franz, das raubt den letzten Nerv. Und tatsächlich zuckte er heftig und erschlaffte, sie drückte ihre Muskeln zusammen aber er rutschte heraus.
Sie kroch nach unten, küsste den Penis. So riech ich wohl. Ist ja ganz schön aufregend.

Herbert lag alle Viere von sich gestreckt im Bett.

Renate stand auf und ging ins Bad, unter die Dusche.
Und dann stand er hinter ihr, seifte sie ein.
Anschließend wurde er von ihr eingeseift, nach dem Duschen auf den Penis geküsst.

₪₪₪₪₪₪₪

Als Renate und Herbert mit ihren Taschen ins Wohnzimmer kamen, meinte Hans, „jetzt müssen wir aber gehen.“

Alle waren schon da. Herbert meinte, „die Sauna hatte uns so aufgeheizt, da konnten wir nicht gleich einschlafen und haben verschlafen. Tut uns leid. Wohin müssen wir denn?“ Es war das erste Mal, dass Herbert zuerst etwas sagte.

Hans antwortete: „Uschi hatte heute Morgen einen Tisch im Cafe Erdmann in Leutershausen für uns bestellt. Alle sind zum Frühstück eingeladen.“

Auf der Fahrt hatte sich der Himmel aufgeklart. Morgens hingen noch schwarze Regenwolken in der Rheinebene. Es blieb trocken.

Hans und Uschi nahmen Erna mit, während bei Herbert und Renate Meggi und Franz mitfuhren. Renate saß neben Herbert, die Beine zu Herbert gedreht.

₪₪₪₪₪₪₪

Meggi hatte sich von Uschi einen Schal ausgeliehen und meinte, „Franz bringt ihn wieder zurück“ und lächelte sie an, als Uschi den Knutschfleck entdeckte.

Im Auto sagte sie leise zu Franz, „den Schal kannst du Uschi wieder zurückbringen, den habe ich mir von Uschi ausgeliehen, bis dein Andenken weg ist.“ Und lächelte ihn verführerisch an.

Herbert folgte Hans konzentriert mit dem Auto.

Von Renates Beine sah man viel bei dem kurzen Jeansrock. Manchmal öffnete sie die Beine, der Rock spannte sich und Herbert hatte den Eindruck, ihren Intimgeruch zu riechen.

„Herbert, du fährst zu weit rechts. Willst du in die Wiese fahren? Konzentrier dich bitte, denk an heute Abend!“, sagte sie leise zu ihm, als Franz Meggi draußen die Landschaft erklärte.

Meggi beugte sich zu ihm hinüber, um aus seinem Fenster sehen zu können, dabei verfing sich die Hand von Franz in ihrer offenen Jeansjacke. Ihre Haut fühlte sich warm an unter dem BH.

Georg und Lisa waren bereits da und waren die einzigen ausgeruhten.

Das Frühstück im Cafe Erdmann verlief relativ ruhig. Nach einer Stunde verabschiedete man sich. Der Abschied war herzlich, man versprach, sich bald wieder zu treffen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, 8.Oktober, Samstagmittag

Georg und Lisa nahmen Erna mit nach Ilvesheim Nord.

Hans versprach auf der Heimfahrt, Uschi beim Aufräumen zu helfen. Nach 15 Minuten waren sie zu Hause.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Länger dauerte die Fahrt bei Herbert, Renate, Meggi und Franz. Trotz Herbstferien war es ruhig auf den Autobahnen. Sie fuhren gemütlich. Nach einer Stunde waren sie in Eschborn.

Herbert warf ab und zu Blicke auf die schlafende Renate, die ihre linke Hand auf seinem rechten Oberschenkel abgelegt hatte. Renate schlief nicht, sie döste nur, hatte viel zu überdenken.

Während Renate auf der Heimfahrt auf dem Beifahrersitz ausruhte, erzählte Franz Meggi von den Wanderungen an der Bergstraße und im Rheintal. Franz wies Meggi auf Besonderheiten in der Landschaft hin. Er hatte festgestellt, waren sie alleine, er und Meggi, war die steife Jeansjacke gut die Hälfte geöffnet, waren andere dabei, war sie geschlossener. Unter der Jacke hatte sie nur einen BH an.

Für Meggi war die Zeit hier ein Auffüllen, gegen die Einsamkeit, mangelnder Nähe. Zu Hause vermied sie es, mit anderen Männern zusammen zu sein, dafür war die Scheidungsrate in ihrer Siedlung zu hoch. Sie traf sich mit den Frauen, auch da ließ sie nicht zu viel Nähe zu. Wenn das Verliebtsein, das erste Begehren gedeckt war, der Alltag mit seinen Problemen kam, Kinder, waren sie oft überfordert, die jungen Männer und Frauen. Dabei dachte sie an einen Spruch von Hermann Hesse: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“.

Ole trainierte nur noch für Madeira, war nur zum Schlafen zu Hause oder wenn im Haus etwas zu erledigen war, was nur er konnte.

Meggi fand es schön, von den Männern hier beachtet, mit Komplimenten überhäuft und begehrt zu werden, die auch noch sympathisch waren, selbst Hans. Hans war wohl so einer wie Ole.

Herbert und Franz waren von ihr angetan, das war eindeutig. Andere Männer, die sie bis jetzt in ihren Urlaub kennenlernte, waren nichts sagend. Keiner hatten an ihr Interesse, weder beim Reden noch körperlich.

Renate war interessant. Sie war auch beiden Männern zugetan. Aber Renate war wesentlich komplizierter, stellte Meggi fest. Erst hatte sie es ja nicht verstanden, als Renate so unerwartet schnell die Toilette in Seckenheim verließ. Es war, als Renate an ihr die Kleidung für Hans korrigierte und an ihre Brüste stieß, war ja nicht zum ersten Mal. Beim Schmusen hatte sie ihn auch schon in der Hand.

Es hatte Renate wohl überrascht, dass die Berührung in ihr Erregung auslöste. In der Sauna räkelte man sich anfangs schon für Hans, dann räkelte man sich wegen der anderen. In Norwegen sah man das lockerer. Hier in Deutschland machte man aus allem ein Problem. Ständig machte man sich tiefgründige Gedanken. Die machte man sich in Norwegen zwar auch, aber erst hinter her. Und Renate hat vermutlich festgestellt, dass sie auch Frauen begehren konnte, in dem Falle sie. Ja, sie fand es auch aufregend, als sich ihre schweißigen Körper berührten, ihre Brüste.

Bei aller Freundschaft mit Renate, die wohl viel plante, könnte sie sie ja mal etwas provozieren, mit den gleichen Mitteln wie bei den Männern. Sie fand es erregend mit Renate in der Sauna. Mal sehen, was sich da noch ergibt. Herbert war ihr zwar zugetan aber da wollte sie die Freundschaft mit Renate nicht verlieren. Da war mit Franz mehr los. Herbert und Franz waren wohl ähnlich, sie scheinen sich zu verstehen.

Und wenn sie wieder zurück flog nach Tromsø, war nur noch Arbeit. Es war viel im Krankenhaus zu tun. Jetzt begannen wieder die Herbststürme auf See. Die schweren Verletzungen auf den Schiffen und Ölplattformen häuften sich. Jüngere Kolleginnen bekamen regelmäßig im Herbst ihre Kinder. Sie war froh, hier zwei Wochen zu sein, etwas anderes zu sehen, mehr Wärme zu fühlen, wenn man ins Freie ging.

Herbert setzte am Nachmittag Franz in der Berliner Straße ab. Ab und zu hatte es geregnet.

In Niederhöchstadt wollte sich Meggi ein wenig die Beine vertreten, als Herbert meinte, er müsse sich noch ein wenig hinlegen. Renate schloss sich Herbert an.
Mit Schirm verließ Meggi das Haus.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt/ Eschborn, Samstagnachmittag, 8. Oktober

Meggi ging aus dem Haus und rechts die Straße hinunter. Der Himmel war bewölkt.

Sie folgte dem Bach quer durch den Ort. Der Bach hatte wieder genug Wasser, floss.
Die Pappeln am Bach verloren ihre Blätter, viele waren grün.

Es war glatt auf den geteerten Wegen, bekamen selten Sonne, dachte Meggi. Ohne Sonne tun wir uns alle schwer.

Niederhöchstadt hörte auf, Skulpturen auf einer Wiese. Eine Straße kreuzte. Wiesen, Obstbäume, Pappeln am Bach, abgeerntete Felder, wieder Skulpturen, darin Fußsohlen, Menschen. Dann begannen das Schulzentrum und Häuser von Eschborn. Sie folgte dem Bach, wie am Donnerstagnachmittag mit Renate, Franz und dem Enkel. Allerdings in entgegengesetzter Richtung.
Am Brunnen dachte sie, sie müsste auch an den Rückweg denken. Rechts herum oder nach links? Egal wie sie sich entscheiden würde, jedes Mal gab es einen kleinen Anstieg. Von Rechts kam die Nachmittagssonne, oder das, was ab und zu durch die Wolken kam. Also folgte sie der Sonne, die in Norwegen bald für längere Zeit verschwand.

Sie folgte der Hauptstraße, zumindest hieß das Straßenschild so. Dann ein Hinweis Bahnhof. Vielleicht sollte sie mit der Bahn zurückfahren.
Als sie an den Gleisen war, kam ihr die Gegend bekannt vor. Hier irgendwo wurde Franz abgesetzt, stellte sie fest. Bei alldem hatte sie nie richtig aufgepasst. Sie hörte Lautsprecherdurchsagen. Hier musste wohl ein Sportplatz sein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie überquerte den Bahnübergang, ging nach links. Die Blumenfrau räumte gerade ihre Blumen in den Laden.
„Entschuldigen sie bitte“, wandte sich Meggi an die Blumenfrau, „kennen sie in dem Haus einen Franz?“

„Tut mir leid, ich bin nur zur Aushilfe hier. Olga, kannst du mal.“ Rief sie in den Hintergrund.
Eine großgewachsene attraktive Blondine kam und Meggi wiederholte ihre Frage.
Olga lachte sie herzlich an, als Meggi Franz beschrieb.
„Sie meinen sicherlich Herrn Münch. Der wohnt in der 10. Etage. Er müsste da sein, kam etwa vor einer Stunde.“
Meggi bedankte sich und ging zur Haustür, klingelte. Die Haustür war zu.

„Ja?“
Na, der ist vielleicht kurz angebunden, dachte Meggi.
„Hier ist Meggi, darf ich dich besuchen?“
Schon beim ersten Wort drückte er auf den Türöffner.

Na wenigsten kennt er meine Stimme, stellte sie zufrieden fest.
Sie ging ins Haus, musste warten. Beide Fahrstühle waren unterwegs.

Als sie dann den Fahrstuhl in der 10. Etage verließ, stand er schon an der Tür, lachte sie mit offenen Armen an.

So lass ich mir eine Begrüßung gefallen, dachte sich Meggi. Jetzt fehlt nur noch der Sekt.
Er gab ihr die Hand, küsste sie auf den Mund, drückte sie an sich, dass sie fast keine Luft bekam.

„Wolltest du mir den Schal persönlich vorbei bringen? Wäre nicht nötig gewesen, ich hätte ihn auch gerne abgemacht und geholt.“ Lachte verschmitzt und hakte sich bei ihr unter. Sie gingen den langen Flur entlang.
Die Wohnungstür stand offen. Er ließ sie zuerst eintreten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Herzlich Willkommen. Möchtest du ablegen? Ach, hab ich ja vergessen, darunter ist ja nichts.“
„Soll ich mich etwa ausziehen, damit du siehst, da ist noch etwas oder hast du schon wieder alles vergessen?“
„So war das nicht gemeint, ich dachte, wollte sagen, du hast darunter kein Shirt oder so an. Ich kann bestätigen, du hast alles wohl proportioniert. Möchtest du etwas trinken?“

„Ja, nach der Sauna war ich ziemlich trocken. Da wurde viel heraus geschwitzt und gelöst.“ Sie grinste ihn an und er wurde verlegen.
Sie zog ihre Schuhe aus, stellte sie zu den anderen.

Er ging in die Küche, nahm eine Flasche Wasser, stellte sie auf die Durchreiche, nahm sie am Arm und führte sie ins Esszimmer, nahm zwei Gläser aus einem Geschirrschrank, stellte sie auf den Tisch.

Meggi sah sich um.

„Möchtest du dir vielleicht die Wohnung ansehen? Ich kann dir auch zeigen, was man draußen sieht, wo wir waren, falls die Regenwolken etwas freilassen.“

„Erst etwas trinken“. Sie erzählte ihm, auf welchen Wegen sie hier her kam.

„Jetzt kannst du mir mal die Wohnung zeigen und was man draußen sieht.“

Taunus und nördlicher Odenwald hatten Regenwolkenschleier. Nur im Osten war es klarer. Im Westen sah man den Sportplatz nah am Haus, im Hintergrund schwach den Donnersberg. Vor jedem Fenster und auf dem Balkon trat er hinter sie, hielt sie mit einem Arm und dem anderen zeigte er ihr die Berge und sagte die Namen dazu.
Sie drückte ihr Becken und Po nach hinten, gegen seine Leiste und seine Worte holperten.

Wie schön, mit einfachen Mitteln lässt er sich beeindrucken, stellte sie erleichtert fest.

Als sie wieder im Esszimmer waren sagte Franz: „Du kannst jederzeit wieder kommen, auch für immer.“

Sie sah ihn halb entsetzt mit großen Augen an.

„Entschuldige, ich habe unüberlegt geredet. Sicher, du bist verheiratet. Vergiss es.“

„Wie, erst einladen und nur weil man erstaunt ist, wird man wieder ausgeladen.“
„Jetzt wird es schwierig. Ich muss mich erst sammeln.“ Sagte Franz kleinlaut.

„Ich helf dir dich zu sammeln.“ Sie ging auf ihn zu, umarmte ihn.

Nach einer Weile, „ich kann mich jetzt nicht sammeln, ich bin total durcheinander. Morgen ist die Wanderung, da muss ich noch einiges vorbereiten.“

„Soll ich gehen?“
„Nein, bitte nicht. Ich wollte nur sagen, ich habe noch etwas zu tun, danach stehe ich dir zur Verfügung. Du kannst so lange machen, was du willst. Ja?“
„Ok, ich kann machen was ich will? Vom Balkon springen, die Wohnung anzünden oder“
Er unterbrach sie, nahm sie in den Arm, küsste sie auf den Mund, dann in die Halsbeuge und soweit die Jacke es zuließ. Sie griff unter sein Shirt, streichelte ihm den Rücken dabei.

„Bitte tue nichts von deinen Vorschlägen, ich wollte noch etwas von dir haben.“
„Was willst du denn von mir?“
„Deine Person. Aber jetzt muss ich noch etwas tun, sonst klappt das nicht mehr.“
Er löste sich von ihr, ging in sein Zimmer.

Nach einer Weile hörte er das Badewasser laufen und es roch gut.

Dann stand sie nackt im Türrahmen. „Kannst du mich nachher einseifen oder hast du Zeit mit mir zu baden?“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Wenige Minuten später saßen sie sich in der Badewanne gegenüber, schaumlos. Auf dem Fensterbrett hatte sie Duftkerzen entzündet und aufgestellt.

„Was machen wir nach dem Bad?“ fragte sie ihn.
„Du bist der Gast, du darfst entscheiden.“
„Feigling!“
„Ja, so ist das mit mir. Große Klappe und nichts dahinter. Erst einladen, dann ausladen.“

„Gut“ nach einem Moment der Überlegung, „wenn ich schon einmal hier bin und die freie Wahl habe, möchte ich mit dir kuscheln. Dann könnten wir noch das machen, was ich gestern gerne gehabt hätte mit streicheln. Wann fahren wir morgen früh?“
„Um 8 Uhr.“
„Dann haben wir ja noch etwas Zeit.“
„Sollten wir vielleicht Herbert und Renate Bescheid geben, falls sie dich vermissen?“
„Ja, das mache ich nachher und jetzt komm, ich friere bereits.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Bleibst du heute Nacht hier oder soll ich dich nachher nach Niederhöchstadt fahren? Morgen brauchst du ja deine Wandersachen. Alles andere könntest du von mir bekommen.“

„Es wäre vernünftiger, nach Niederhöchstadt zu fahren, aus den Gründen, die du genannt hast. Aber du wirst mir heute Nacht fehlen.“
„Du mir auch.“
„Es war schön bei dir, auch wenn dein Bett fürchterlich knarrt. Das Bett hat wohl viel auszuhalten?“

„Du kannst zu jeder Zeit wieder kommen. Ich könnte dir vielleicht noch ein wenig die Gegend zeigen oder auf was du Lust hast. Nun können wir auch als Bruder und Schwester gehen.“
„Warum denn das?“
„Ich habe jetzt an der gleichen Stelle am Hals einen Fleck wie du.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz fuhr Meggi nach dem gemeinsamen Abendbrot nach Niederhöchstadt, setzte sie vor dem Haus ab und fuhr nach Eschborn. Der Taunuskamm war in Regenwolken gehüllt, es regnete.

Das Wetter war wie im April, mal Regen, mal blauer Himmel. Für Morgen hatte sich Franz die Regenhose bereit gelegt und die Wanderschuhe mit Lederfett behandelt. Er wollte nicht so nass wie in Bad Camberg werden zur Haupttour im September.

Im Radio meldeten sie die Schneefallgrenze von 700 m für Sonntag. Das wird vermutlich eine kühlfeuchte Wanderung mit wenigen Teilnehmern, vermutete Franz.

Ob bei Wolfgang die Wanderung an der Nahe durchgeführt wird?

Egal. Franz würde die Wanderung immer durchführen. Kälte und Regen ist allerdings unangenehm.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittelrheintal, Oberheimbach, Sonntag, 9. Oktober

Der Sonntagmorgen begann überraschend, statt Regenschauer wolkenloser Himmel.

Sonntagmorgen hat sich Franz das Halbarmhemd statt das Langarmhemd angezogen. Das war dann doch etwas übertrieben, auch die Sommertrekkinghose war besser.

Aus der Wander-Nachlese:
Als wir in Eschborn morgens losfuhren, hatte es 5,5°C.

Während der Fahrt nach Oberheimbach saß Meggi auf dem Beifahrersitz, konnte so die Gegend besser betrachten. Das Nahetal, dann das Rheintal mit seinen Orten, Burgen, Kirchen, Weinberge und den Rhein.

Hab Franz beobachtete und er mich im Rückspiegel.

An der Shell Tankstelle in Eschborn in der Berliner Straße wollte Franz tanken. Die Tankstelle hatte seit 7.55 Uhr geöffnet. Das war wohl alles, was geöffnet war. Jedenfalls nach vier (4) Liter hörte der Nachschub auf. Der Tankwart meinte, Franz solle an einer anderen Zapfsäule tanken. Die quadratische Frau hinter der Kasse meinte, es läge an seinem Auto. Die Frau war nicht kantig, dafür Franz grantig, so kannte ich ihn noch gar nicht. Er kann also auch anders. Die junge Frau war so breit wie hoch, nur ihr Kopf war rund.

Die Fahrt verlief geordnet, etwas dunstig das Main-Taunus-Gebiet. Auf Höhe von Wiesbaden ging es über den Rhein und wir waren im Nahe Unterlauf. Franz war ständig am Erklären und zeigen. Die Rheingauberge sah man klar. Dafür stauten sich Wolken im Rheintal. Da war nicht klar, lösen die sich einfach auf oder müssen sie sich abregnen? Sie mussten nicht. Nass war es trotzdem, auf den Straßen.
Die Straßen entlang des Rheins waren überwiegend frei von Autos. War vielleicht autofreier Sonntag? Auch auf dem Rhein war wenig los. Dafür hatte der Rhein viel Wasser und die Schiffe waren schwer beladen, jedenfalls hingen sie tief im Wasser.

Das Schlösschen-Hotel am Ortseingang von Oberheimbach war gut besucht. Viele Autos mit fremden Kennzeichen standen herum. War mir nicht aufgefallen aber Franz, der Kennzeichen-Spezialist hat es gemerkt.

Auf dem Parkplatz vom Treffpunkt stand ein Auto. Luise und Xaver warteten bereits auf dem Parkplatz, waren zusammen gekommen. Allgemein spekulierte man in der Gruppe, ob sie auch privat zusammen sind. Die Spezialisten für Empfindungen innerhalb der Gruppe konnten nichts ermitteln.

Wir haben uns dann vorgestellt und Franz machte noch das Wetterritual, hat ja auch geholfen.

Die tief hängen Wolken waren verschwunden.
Nach dem dritten Versuch hatte Franz das Mobilphone geliefert. Jetzt wollte das Handy keine Pin-Nummer mehr. Jetzt wollte es nur noch eine Puk-Nummer. Damit ließ er das Handy im Auto zurück.

Beim Start in Oberheimbach hatte es nur 5,5°C. Wir kamen nicht in die Gänge. Die Temperatur zeigte sein Auto an. Am Ortsrand von Oberheimbach wechselten wir die Bachseite. Wir nahmen den Bachweg. Dieser war grasig, feucht und glatt, leicht fallend. Von uns ist keiner gefallen. Mühsam war das Vorwärtskommen. Hier gab es interessante Flecken. Das sichtbare Schiefergebirge, der Bach, Wald.
Franz war nicht mehr die Ruhe. Zu viel war heute Morgen für ihn schief gelaufen. Auch mit heftigen Schlägen wollte sein Fotoapparat nicht. Seine Zeit ist gezählt, meinte Franz und meinte den Fotoapparat.

Am Ortsrand von Niederheimbach bekamen wir wieder festen, griffigen Boden unter die Füße. Wir überquerten den Bach. Allerdings war die Holzbrücke glitschig. Weiter ging es auf der Ortsstraße. Hier sahen wir die Burg von Niederheimbach. Sie lag erstaunlich niedrig, rechts oben auf einem Bergsporn.

Der Rhein sah gut aus und auch die gegenüberliegende Seite mit Lorch. Mit den tiefhängenden Wolken hätte man tolle Fotos machen können aus, grummelte Franz. Aber der Fotoapparat wollte nicht. Es fehlte nicht viel und er hätte ihn als Flaschenpost entsorgt. Es waren noch Fotos von der Vortour auf dem Film. Deshalb musste er seinen Zorn bremsen. Es war interessant, wie Franz langsam zum Kochen kam.

Meggi unterhielt sich viel mit Luise und Xaver, so konnten Franz und ich am Ende gehen. Oft Hand in Hand und er kühlte sich ab.

Dann kam Rheindiebach und auch hier die Burg. Aber der Fotoapparat wollte nicht. Das dauerte. Da kaum Radfahrer unterwegs waren, gingen Luise, Xaver und Meggi nebeneinander. Einmal meinte eine Radfahrerin in schicker hautenger Kleidung, „sie hätte uns durcheinander gebracht“, da antwortete Franz, „das sei doch eine Spezialität der Frauen“. Und sie drohte (nur) mit dem Finger. „Hab ich noch einmal ein Glück gehabt“, meinte Franz. Dafür wurde er dann von uns Frauen geboxt und er schrie um Hilfe.

Auf Höhe des Bahnhofes von Bacharach verließen wir den Rheinuferweg. Wir überquerten die Straße und die Bahn mit Bahnübergang. Dann reihte sich Fachwerkhaus an das nächste. Wenige Menschen waren unterwegs. Die wenigen mit Koffern und Taschen. Nun wollte der Fotoapparat von Franz wieder. Meggi und ich hatten keine Probleme mit unseren kleinen Digitalkameras. Die anderen beiden fotografierten nicht. Sie waren mehr mit sich beschäftigt.

Der Treppenaufstieg zwischen Kirche und Burg war nicht so unangenehm wie befürchtet. So wie Wolfgang das geschildert hatte.
Eine Minirast an der Burg. Die Damen suchten die Toilette der Jugendherberge auf. Die Männer versuchten mit einer Japanerin auf Englisch zu kommunizieren. Danach grummelte Xaver. Er hätte uns zu gerne das Malerwinkel gezeigt, wo er schon gemalt hatte. Er wollte uns auch einmal malen, Meggi und mich, nur mit Weinblättern bekleidet, auf dem Bauchnabel. Luise reagierte darauf nicht amüsiert und ging eine Weile alleine.

Nach der Burg kamen wir zur Römerstraße im Bereich Kühlberg. Hier die erste Sitzrast an der Straße vor Neurath. Wir verließen die Straße gleich wieder und kamen dann endgültig zur Römerstraße.
Die Römerstraße zog sich 5 km in die Höhe. War nicht hoch.

Hier hatten wir die Zukunft vor Augen. Den Höhenrücken, auf dem wir später ab Lauschhütte unterwegs sein würden. Alles war prächtig grün. Vereinzelt sahen wir herbstlich verfärbtes Laub. Es war eine friedliche Stimmung, Franz war wieder normal.
Anfangs ging Meggi zwischen Luise und Xaver. Nach dem spaßigen Akt Angebot, war Xaver außen und Luise in der Mitte. Später kam Meggi zu uns.

Nach Querung der Rheingoldstraße – eigentlich kam die Straße ein wenig spät. Etwa 1 km davor fanden wir 15 €. Es war ja auch kein Rheingold. Bald hatten wir den Mittagsrastplatz erreicht. Die Verspätung zur Planung war dem Nicht-Funktionieren des Fotoapparates geschuldet.
Das gefundene Geld wurde später in der Lauschhütte gegen Kaffee und Kuchen getauscht.

Wir saßen zur Mittagsrast am Waldrand auf Bänken, unter Eichen, mit Eicheln am Boden.
Bis zu diesem Zeitpunkt war die vergangene gemeinsame Meranreise Gesprächsthema zwischen Luise und Xaver. Aus Südtirol brachte Luise Bacio mit. Im Stanniolpapier hatte jedes Konfekt einen sinnigen Spruch. Die Firma gehörte zum Nestle Konzern. Das Süße wurde in Mailand hergestellt und nicht nach Deutschland geliefert. 5 Sprachen waren aufgelistet, aber kein Deutsch. Das Englische lautete bei Franz: Passion dazzles lovers. Love unites them forever. (Leidenschaft blendet Liebende. Liebe vereinigt (bindet) sie für immer).

Bei der Mittagsrast war es empfindlich kalt geworden. Meggi meinte, „das sei wie bei ihnen in Tromsø.“ Jeder saß mit einer Jacke da. Anfangs war Xaver alleine, in den Pausen entfernte sich Luise und rauchte. Luise und Xaver saßen dicht beisammen und wir. Meggi saß zwischen Franz und Renate. Renate wollte es so. Die Beine berührten sich, während die anderen beiden nur nah beieinander saßen.
Der Himmel war blau mit vereinzelten weißen Wolken.

Obwohl der weitere Weg nur ein geteerter Feldweg war, wurde er durch Autos und Motorräder fleißig genutzt. Diejenigen kamen so nach Oberheimbach. Da wollten wir jetzt noch nicht hin.

Uns zog es zur Lauschhütte. Das Panorama, das wir unterwegs sahen, war die Mühe wert. Es war phantastisch, die Fern-Weitsicht.
Nach dem Ohligsberg erreichten wir einen Wanderweg, der von vielen Markierungen genutzt wurde.

14.40 Uhr waren wir in der Lauschhütte, saßen auf der umlaufenden Terrasse. Wir wurden sehr schnell bedient. Am Nachbartisch waren Schwobe (Schwaben) aus Stuget (Stuttgart), eigentlich waren es Schwäbinnen. Als Nordbadenser konnte Franz sich mit ihnen mühelos verständigen. Wir anderen aber auch.

Das nächste Ziel war der Salzkopf. Den Aussichtsturm erklommen nur Luise und Xaver. Während Meggi und ich auf den Knien von Franz saßen und ließen uns dann gegen ihn fallen. Da küsste er erst mich in den Nacken, dann Meggi. Das erzeugte merkwürdige Gefühle, auf dem Oberschenkel von Franz zu sitzen. Sittsam hielt er uns an der Hüfte fest. Bei mir wühlte er sich langsam durch die Wäsche. Während seine Hand bei Meggi oben drauf lag.

Luise und Xaver brauchten lange, bis sie oben waren, winkten. Es dauerte noch länger, bis sie wieder kamen.

Es ging leicht bergab. Wir kamen an zwei Fliegerkreuzen vorbei. Flugzeuge waren vor Jahrzehnten abgestürzt.

Weil wir bis zum Franzosenkopf noch kein Abenteuer hatten…
Ca. 400 m nach dem Franzosenkopf, wenn man geradeaus ging, hätte eine Kreuzung kommen müssen. Der Weg dorthin war grasig mit etwas Fels. Der geplante Weg wäre geschottert gewesen.

Die Kreuzung kam nicht. Dafür zwei Mountainbiker, die ihre Räder schoben. Franz hat sie anhand seiner Karte auf den richtigen Weg Richtung Weiler gebracht. Und wir haben unseren auch gefunden, im hüfthohen Gras. Ein Auto muss hier gefahren sein, Gräser waren gedrückt.

Am Turm 7-Burgen-Blick nutzten wir den Martinsweg. Der war anfangs urig. Es ging zwischen kleinen herausragen Felsstücken steil nach unten, verlief dann eben.

Ab Niederheimbach zog Franz die Gehgeschwindigkeit an, der vorne ging. Meggi folgte ihm und ich ihr. Die anderen beiden hinter uns.
Franz meinte im Ziel, wir wären zum Schluss mit 5 bis 6 km/h unterwegs gewesen.
Es tröpfelte minimal. war frisch, so war die schnelle Gangart ok.

18.30 Uhr waren wir in der Gastwirtschaft. Meggi und ich bekamen eine Wandertaufe. Es war aufregend, die Hände von Franz auf den Füßen zu spüren. Meggi ging es wohl ähnlich. Ihr Gesicht und Hals überzog sich mit einer leichten Röte und sie zitterte ein wenig.

Zum Schluss bekamen wir Täuflinge jeder eine Flasche Wein von 2008, Deutscher Rheinburgen Landwein, Riesling-halbtrocken, Erzeugerabfüllung, alc 10%, 0,75 L:

Um 20 Uhr fuhren wir bei 10°C nach Hause. 21.15 Uhr waren wir in Eschborn.

Es war ein sehr schöner Wandertag, stellte Renate für sich fest.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mittelrheintal, Niederhöchstadt, Sonntagabend, 9. Oktober

Auf der Rückfahrt waren sie wieder zu dritt. Renate saß neben Franz. Sie hatte ihre Jacke auf den Oberschenkeln liegen. Die Hände lagen ineinander verschränkt darauf wie zum Gebet.

Es regnete leicht, die Straßen waren nass. Die Scheibenwischer bewegten sich langsam. Entgegenkommende Fahrzeuge blendeten manchmal auf der Uferstraße. Franz fuhr etwa mit 80 km/h, die Einheimischen fuhren schneller, überholten auf der Uferstraße.

Irgendwann suchte seine rechte Hand die ihre. Sie nahm sie, streichelte sie.
„Du hast weiche, zarte Hände Renate."
„Deine ist es auch."

In Kurven und in Baustellenbereichen nahm er die rechte Hand ans Lenkrad, danach suchte er ihre Hände.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Bei der Ankunft in Eschborn, küsste er Renate im Auto.
Meggi küsste Franz auf die Wange bei der Verabschiedung draußen.
Sie nahmen die Rücksäcke und die Taschen mit den Wanderschuhen aus dem Kofferraum. Renate und Meggi fuhren nach Niederhöchstadt. Es nieselte.

Franz fuhr hoch in die 10. Etage, ging in seine Wohnung. Es roch ein wenig muffig, öffnete Fenster und die Türen zum Balkon, räumte die Wandersachen auf.

Er wollte sie retten,
sie klammerte sich fest,
jetzt ist sie tot.
Die kleine Spinne
im Wanderstrumpf.

Danach hängte er seine verschwitzte getragene Wanderkleidung auf eine Stange. Die war an der Wand vom Balkon befestigt. Ihm war mulmig. Hatte er zu viel in Oberheimbach gegessen?
Die Wanderschuhe standen zum Lüften auf dem Balkonboden. Die Einlagen standen im Schuh.
Er ließ eine Musik DVD laufen, damit er sich nicht so einsam fühlte.
Franz badete, lockerte die Muskeln im warmen Wasser.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Auf der Fahrt nach Niederhöchstadt.
Renate fuhr, Meggi saß neben ihr.
„Franz liebt dich."
„Ich weiß."
„Liebst du ihn auch?"
Schweigen
„Du liebst ihn also auch. Seit wann weißt du es?
„Seit 475 Tagen und fünf Stunden."

„Weiß er es von dir?“
Schweigen
„Also nicht. Wirst du es ihm einmal sagen?“
Schweigen.
„Du weißt es nicht. Was fürchtest du?“
Schweigen.
„Wohl alles.“
„Liebst du ihn Meggi?“
„Ich mag ihn Renate. Er liebt nur dich.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Würdest du mit mir nachher baden Renate?“
„Ja.“
„Würdest du heute Nacht bei mir schlafen Renate?“
„Ja.“
Hast du schon mit anderen Frauen geschlafen?“
„Nein. Oder doch. In den Trainingszentren hat man manchmal ein Doppelzimmer. Mit Lisa hatte ich auf der Pilgertour jeweils ein Doppelzimmer. Und du?“
„Ich war nie mit anderen Frauen zusammen im Bett. Andere Frauen haben meine Nähe schon gesucht. In Nordnorwegen ist das anders. Da rückt man schon zusammen, wenn die Männer auf stürmischer See sind. Man wartet zu Hause. Wartet auf eine Nachricht, besonders wenn etwas passiert ist, ob sie gesund zurück kommen. Seit ihr euch auch näher gekommen Renate?“

„Nein. Jedenfalls nicht mit Absicht. Mit den anderen Sportlerinnen gab es keine Nähe. Ich war immer die Kalte, die Unnahbare.“
„Wie war das Lisa?“
„Lisa war die Tochter. Ohne Emotionen konnte ich sie betrachten, eincremen, die Beine massieren. Da empfand ich nichts. Wobei sie mittlerweile eine Scheu mir gegenüber hat.“
„Und bei mir Renate?“

„Bei dir empfinde ich etwas. Ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll. Das ist fremd, mit einer Frau. Und wie ist es bei dir Meggi?“
„Mir geht es genauso. Du bist die erste Frau in meinem Leben, für die ich mehr als nur Sympathie empfinde Renate.“
Meggi legte ihre Hand auf Renates Oberschenkel.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Zuhause in Niederhöchstadt, in der Garderobe, lag ein Zettel.
Hallo Meggi.
Heute habe ich mir beim Spaziergang mit den Keglern den Fuß verstaucht. Das Joggen morgens muss erst einmal ausfallen.

Gruß
Herbert.

Herbert hatte mit den Keglern einen kleinen Ausflug geplant, als er hörte, dass Renate und Meggi mit Franz wandern gehen würden. Die meisten Kegler konnten nicht. Er hat auch nicht alle gefragt. Zugesagt hatten spontan, nur Barbara mit Peter, Elfriede und Sieglinde.
Sie wollten bei Büdingen wandern. Wolfgang vom TVEsche hatte ihm eine Wanderung empfohlen. Elfriede sagte kurzfristig ab wegen einer Erkältung, Herbert vermutete die feuchten Wettervorhersagen am Freitag für Sonntag.

Herbert holte am Sonntagvormittag zuerst Sieglinde in Bockenheim. Damit saß sie neben ihm. Bei der Begrüßung hatte sie ihm auf die Wange geküsst. Danach fuhr er in den Riederwald, holte Barbara und Peter.

Aus dem Wandern wurde nicht viel. Herbert ist auf einem feuchten Holzstück im Wald ausgerutscht. Eigentlich war es nicht schlimm. Die Damen meinten, er solle seinen Knöchel schonen, damit er Dienstag beim Kegeln wieder fit ist. Sie haben Pilze gesammelt. Nach dem Regen vergangener Woche sind die Pilze in der feuchtwarmen Witterung kräftig gewachsen.
Abends waren sie im Schlosscafe in Büdingen zusammen, auch auf Empfehlung von Wolfgang.

Unterwegs im Wald bei einer Rast haben die Damen die Pilze bereits geputzt.
An einem Teich war Anglerfest, da haben sie geräucherte Forellen gekauft.

Sieglinde wollte die gesammelten Pilze Montagabend bei sich zu Hause mit Knödel zubereiten, auch Elfriede wollte man einladen. Herbert wollte Wein mitbringen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es war ein entspannter Sonntagabend ohne Sex, als die Scheu erst einmal weg war.
Das Wasser war warm, sollte die Muskeln lockern.

Renate und Meggi pflegten sich gegenseitig mit Körperlotion. Es war ein schönes Gefühl, die sanften Hände zu spüren. Sie haben sich auch umarmt, als die Körpermilch einzog, froren etwas, machte die Sache noch aufregender.

Sie gingen dann nach oben, ins Gästezimmer, wo bisher Meggi alleine schlief.
Dabei kam Herbert nach Hause, sie grüßten sich, tauschten sich kurz aus.

Herbert duschte und schlief alleine. Er träumte von einem türkischen Bad, er allein unter Frauen. Alle waren da, nur Meggi und Renate nicht. Im Arm hatte er Uschi und Sieglinde, seine Hände auf ihren Brüsten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montag, 10. Oktober

Der Morgen war grau, alles in Nebel. Morgens hatte es geregnet. Später war es feucht durch den Nebel.

Vormittags war Franz mit den Vorbereitungen für den Volkshochschulkurs (VHS) beschäftigt. Er überarbeitete das Konzept vom März und schickte es per e-mail an die VHS Verwaltung. Samstag würde der Kurs in Frankfurt stattfinden.

Ein Graureiher
auf der Tannenspitze stand,
bewegte den Kopf
mal nach links, mal nach rechts
flog dann davon.

Er wollte für seinen Verein die Pressearbeit übernehmen, schrieb die Abteilungen an. Beantwortete schon eine unverstandene Formulierung. Machte Inspektionstermine für Ende Oktober aus. Dabei sollten auch die Winterreifen aufgezogen werden.

Nach dem Mittagessen ging er ins Bad.

Das Wetter war erfreulich, blauer Himmel, weiße Wolken, die von Westen kamen. Die Landschaft war grün mit braunen Ackerflächen, auf denen das Nächste angepflanzt war. Wenige verfärbte Bäume sind zu sehen.

Und da war es wieder, dieses Gefühl.

„Merzig.“
„Hallo Renate, hier ist Franz. Wie geht es dir, was macht der Muskelkater? Ich habe Sehnsucht nach dir.“
„Uns geht es gut. Herbert hat sich gestern beim Pilze sammeln den Fuß verstaucht. Möchtest du ihn einmal sprechen? Er steht neben mir!“
„Richte ihm gute Besserung aus. Er soll nächstes Mal mit uns wandern, dann passiert ihm nichts.“
„Gehst du nachher wieder mit deinem Enkel spazieren? Dürfen wir vielleicht mit? Wir sind auch ganz brav, Meggi und ich.“
„Ihr seid herzlich eingeladen, einen Opa mit Enkel zu begleiten.“
„Wir kommen dann zu dir. Tschüss Franz.“

Dann wurde die Nachlese der gestrigen Wanderung geschrieben.

Meggi würde am Mittwoch wieder nach Hause, nach Norwegen fliegen, schade. Eine interessante Frau. Er hatte sie gerne.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 10. Oktober

Herbert musste sich schonen, ließ die Damen das Frühstück und Abwasch alleine machen.

Er betonte den lädierten Fuß, las die Zeitung, die Sportberichte. Meggi leistete ihm etwas Gesellschaft, sie unterhielten sich. Renate war mit der Wäsche beschäftigt.

Beide Damen wirkten ausgeglichen. Sie waren ruhig und sanft, stellte Herbert fest, selbst sein Rumpelstilzchen. Später bügelten Meggi ihre Sachen, dann Renate das übrige. Meggi ordnete ihre Wäsche für den Koffer.

Nach dem Essen kam ein Anruf von Franz, hatte sich nach seinen Mitwanderinnen erkundigt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Meggi wollte von Herbert wissen, „wie es seinem Fuß geht?“
„Die Pflege ist miserabel. Ich werde nicht verwöhnt, wie es einem Kranken zusteht.“ Jammerte augenzwinkernd Herbert.
„Ich dachte, Renate hätte deine Pflege übernommen. Hätte ich das gewusst, wäre ich gekommen, hätte ihn dir wieder eingerenkt.“

„Da muss nichts eingerenkt werden, da fehlt nur eine zartfühlende, anschmiegsame Hand“, jammerte Herbert weiter.

„Meggi, lass den mal jammern. Komm, wir begleiten den Opa Franz mit seinem Enkel, solange es noch warm ist.“
„Ja, Renate. Nachher Herbert seh´ ich mir mal dein Fuß an, ob man da noch etwas verbessern kann.“

„Es kann sein, dass wir uns nachher nicht mehr sehen. Ich habe eine Einladung zum Pilze-Essen. Das, was wir gestern geerntet haben.“ Entgegnete Herbert.

„Siehst du Meggi, der Herr kann ausgehen. Dann ist es mit seinem Fuß nicht so schlimm.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nachmittags schonte Herbert seinen Fuß, machte kühlende Verbände, saß auf der Terrasse.

Sieglinde hatte für 18 Uhr in ihre Bockenheimer Wohnung eingeladen. Herbert war bereits 17.30 Uhr da, meinte, die Strecke war gut zu fahren gewesen, keine Staus, wie er befürchtet hatte. Sie unterhielten sich ein wenig.
Sieglinde lebte alleine, war geschieden. Ab und zu bekam sie Besuch von Tochter und Enkelin, die bei Gießen wohnten.
Pünktlich 18 Uhr kam Elfriede. Dafür hatten Barbara und Peter Staus, kamen erst 18.15 Uhr.

Es wurde ein vergnüglicher Abend. Sieglinde kochte gut. Herbert meinte sehr gut, besonders die handgemachten Knödel. Den Wein, den Herbert mitgebracht hatte, mundete allen. Es war für Herbert ein gelungener Abend, auch wenn er mit Sieglinde nicht voran kam. Heute war er nicht auf der Erobererseite. Ihm fiel nichts Passendes ein.

22.30 Uhr verabschiedeten sich alle, nachdem man vorher gemeinsam abgewaschen und abgetrocknet hatte.
Als Dank gab es einen Espresso. Man empfand das Essen, die Gesellschaft und den Abend als schön, wollte es vielleicht reihum einmal im Monat montags machen.

Zumindest hat er sich bei Sieglinde als letzter verabschiedet. Er bekam länger die Hand und auch ein Küsschen auf die Wange, was Peter nicht bekam, stellte Herbert zufrieden fest.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montagnachmittag, 10. Oktober

Sie kamen gegen 15 Uhr in die Berliner Straße, klingelten von der Haustür. Franz kam ins Erdgeschoß und sie gingen zum Bäcker, tranken einen Kaffee auf der Gehwegterrasse. Sie sprachen über die gestrige Wanderung.

15.45 Uhr gingen sie in die Unterortstraße. Oft waren die Gehwege schmal, konnten nur zu zweit gehen, Meggi und Renate, Franz vorne weg. Oft engte Grün ein, wuchernde Pflanzen, denen der Rückschnitt fehlte. Beide Damen hatte Jeans an, Renate in hellbraun, Meggi in rot. Sie trugen blaue Jeanshemden, die obersten drei Knöpfe geöffnet, darunter weiße Tops.
Es war warm, ca. 24 °C.
Franz hatte eine blaue Jeans und ein kariertes hellblaues Hemd und seine obligatorischen Sandalen an. Sie waren erstaunt, dass er keine Trekkinghose trug.
Er „meinte, es wäre kälter. Dachte nicht, dass die beiden Damen noch so viel auszustrahlende Hitze hätten“.
Sie warfen ihm „Schleimer“ vor, genossen es trotzdem.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie warteten an der Straße, während er seinen Enkel am Haus abholte. Franz hatte einen Film in Eschborn Süd abzugeben, wollte dann in den Südwestpark gehen, den Meggi nicht kannte. So lernte Meggi noch eine weitere Gegend kennen. Unterwegs sah man die Berge des Odenwalds und Frankfurter Vororte wie Sossenheim, Nied, Höchst.

Klaus drehte sich häufig um. Gesellschaft war willkommen. Die Stimme von Renate war ihm vertraut, die von Meggi noch nicht. Meggi machte verschiedene Spielchen mit Klaus.
Renate und Franz hatten Gelegenheit, nebeneinander zu gehen.
Als Franz den Nacken und Schulterblatt von Klaus streichelte, im offenen Hemdkragen, wollten es Renate und Meggi auch haben. Franz meinte, „der Kragen sei bei ihnen zu eng, da komme er mit seiner Hand nicht rein.“
„Wie tief sollen wir denn die Jeanshemden aufknöpfen?“ war dann die Frage.
„Sicherheitshalber alle Knöpfe“, meinte Franz, außerdem „störe das Top.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie gingen am Rande des Arboretums entlang. Franz meinte, das sei die Marterstrecke, wo Renate zum Quälgeist wird.“
„Was macht denn Renate?“ wollte Meggi wissen.
„Sie quält sich, weil sie von hinten kommt und hautnah an mir vorbei läuft. Dann quält sie mich, indem sie langsamer vor mir läuft. Und was sie trägt, ist jugendgefährdend. Zum Glück hat sie einen durchtrainierten Bodyguard dabei.“
„Wer ist das denn Renate?“ wollte Meggi wissen.

Renate, weil sie überrumpelt wurde, wurde vor Verlegung rot, dann starrte sie Franz wütend an. Und er lächelte nur zurück, nahm sie schnell fest in den Arm.
„Lass mich los, sonst schreie ich. Hilf mir Meggi. Ich will jetzt wütend sein.“
Meggi umarmte beide und alle lachten.

Sie gingen zur Brücke hoch, die sie über die Landesstraße bringen sollte. Als der breite Weg offen lag, war der Boden trocken. Mit den überhängenden Bäumen und Büschen war er nass.
Vor der Baumgruppe hatte man nochmals einen schönen Ausblick auf den nahen Taunuskamm.
Renate meinte, „das ist fast wie bei euch in Kroken. Flaches Land dann die Berge. Wobei bei euch die Berge näher sind.“ Die Fröhlichkeit aus Meggis Gesicht war verschwunden.

Auf der anderen Brückenseite, der Weg zum Park, war leicht morastisch. „Willst du uns nochmals einsauen? Was dir am Sonntag nicht gelungen ist.“ fragte Renate und knuffte Franz in die Seite.

Meggi und Renate gingen untergehakt nach unten. Dann links ab und bald waren sie auf dem großen Südwestpark Spielplatz, der mit jungen Frauen und Kleinkindern gut besucht war.
„Kein Wunder die Vorliebe von Franz mit Spielplätze. Da hat er viel Frischfleisch und nicht so zähes wie wir, wo er sich die Zähne ausbeißt, nicht war Franz?“ hakte sich Renate bei ihm unter und grinste ihn an. Was er mit einem Kuss quittierte. Sie schrie kurz auf und alle sahen zu ihnen, außer den Kindern.

Zu viert waren sie auf einer Wippe. Zwischen Meggi und Renate war Klaus, auf der anderen Seite Franz. Renate meinte spitzbübisch, „Franz würde so viel wiegen wie sie drei zusammen“ und Franz antwortete nur mit einem Kussmund.

Die Kettenschaukel wollte Klaus nicht mehr. Er sträubte sich mit Händen und Füßen. Die Rutsche hat ein Mädchen für sich markiert. Sie ließ nassen Sand hinunter gleiten.

Als sie vom Spielplatz zur Berliner Straße gingen, wollte Renate gleich zum Auto gehen. „Sie müsse sich mal wieder um ihren Mann kümmern, bevor er zum Pilzessen fährt.“

An einer offenen Telefonzelle wollte Klaus unbedingt den pinkfarbenen Telefonhörer haben. Er hörte andächtig dem tut tut tut zu.

Meggi war unentschlossen, „es ist noch so warm unter der Sonne.“

„Später fahre ich nach Höchst. Da kann ich dich vorher nach Niederhöchstadt bringen.“ Bot Franz an.

So fuhr Renate alleine nach Niederhöchstadt.

An jeder Ampel mit Fußgängerschaltung musste Klaus seine Hand an den Kontakt halten. Dann blinkte es rot. Er sah nach oben, die Lichtzeichen, grün und rot.

Franz brachte mit Meggi Klaus zurück. Er bekam den leeren Kinderwagen für Mittwoch, um Klaus beim Tagesvater abzuholen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montagnachmittag, 10. Oktober

Franz und Meggi unterhielten über Meggis Urlaubszeit, die bald vorbei war. Meggi „bedauerte, bald wieder in den Norden zu gehen. Es war ihr noch nie so schwer gefallen. Ist sie erst wieder in Tromsø, hilft nur viel Arbeit. Den Garten winterfest machen, ein paar Außenarbeiten am Haus und Garage. Die Stromversorgung für die Autoheizung in der Garage überprüfen, die Arbeiten im Krankenhaus“.

Sie kratzte sich manchmal unter den Achseln bis Franz aufmerksam wurde und sie fragend ansah. „Es ist der Stress. Da juckt mir die Haut unter den Achseln. Ich habe eine Creme, da wird die Haut gelb, deshalb trage ich sie nur nachts auf und den Schlafanzug darüber.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Liebst du Renate?“
„Ja.“
„Sie liebt dich auch.“
„Hat sie das gesagt?“
„Sie hat auf die Frage nicht geantwortet und damit bestätigt. Hast du es gewusst?“
„Ich habe es vermutet. Sicher bin, war ich mir nicht. Ist eigentlich auch nicht wichtig.“ Stellt Franz mutlos fest.

„Komm, sei wieder fröhlich! Sei ein guter Gastgeber, der seinen Gast verwöhnen sollte, so wie ich dich kenne.“
„Mit was kann ich dich denn verwöhnen, welche Träume, Sehnsüchte, darf ich stillen?“
„Das weiß ich auch nicht. Lass uns auf den Balkon setzen und noch ein wenig die Sonne genießen. Dann fahren wir nach Niederhöchstadt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate war beim Abendbrot, als Meggi kam und sie aß mit.

„Machen wir noch einen Spaziergang oder genießen wir gleich die sturmfreie Bude?“ wollte Meggi wissen.
„Erst den Spaziergang Meggi.“

„Und?“
„Er liebt dich!“
„Das weiß ich. Hast du ihm etwas von mir gesagt?“
„Ja, aber nur unter Vorbehalt. Du hast es ja nicht bestätigt.“
„Wie hat er reagiert?“
„Mutlos. Ich brauchte viel Mühe, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Wir saßen nur auf dem Balkon, haben den Sonnenstrahlen nachgesehen. Außerdem musste er ja noch zu einer Schreibwerkstatt. Das gibt es bei uns in Tromsø nicht.“
„Ich fahre nachher noch einmal weg.“
„In den Wald?“
„Nein, zu ihm. Nur gute Nacht sagen. Franz hat ein schweres Leben mit mir.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ding Dong.
„Renate?“
„Ich wollte dich nicht erschrecken. Deshalb habe ich geläutet. Einen Schlüssel habe ich ja, kam damit unten zur Haustür herein. Ich wollte dir nur gute Nacht sagen.“
„Wie lange hat die Fahrt hierher gedauert?“
„Es war alles frei, etwa 10 Minuten.“
„Macht 20 Minuten hin und zurück. Also so lange musst du mindestens da bleiben.“

„Du hast ja vielleicht kalte Hände Franz.“
„Wo soll ich sie denn wärmen? Es ist ja keiner da.“
„Was ein Gejammer. Auch der Herbert jammert, dass keiner da ist, der nett zu ihm ist. Ich will nett sein und du hast so kalte Finger.“
„Du jammerst ja auch. Das liegt wohl am Alter Renate.“

„Du weißt, wenn du so mit aufgerissenem Mund küsst, bekomme ich keine Luft. Was hast du denn gegessen? Käse?“
„Magst du keinen Käse? Du jammerst mir ja was Renate. Beim nächsten Mal muss ich vielleicht vorher noch zum Friseur?“
„Wir haben uns schon lange nicht mehr gedrückt Franz.“

„So bekomme ich keine Luft, du drückst mir die Rippen platt. Lass uns einen Moment hinlegen, da kannst du nicht so drücken.“

„Es ist schön, deine Zärtlichkeit. Früher hast du schön gestreichelt. Das vermisse ich Franz, nur Streicheln. Aber jetzt muss ich gehen, schlaf schön Lieber.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als sie nach Niederhöchstadt kam, fand sie Herbert schlafend vor.
Sie legte sich neben ihn. Blieb wach, konnte nicht einschlafen.

Nach einer Weile stand sie auf, ging zu Meggi, blieb die ganze Nacht.

Erst am Morgen wechselte Renate das Zimmer, legte sich zu Herbert.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, Dienstag, 11. Oktober

Morgens um 7 Uhr zogen dicke Regenwolken von Westen heran. Selbst die Bäume bewegten sich, so stürmisch war es.

„Merzig.“
„Hier ist Franz, ich wollte wissen, wie es Herbert geht“ und leise „und wie es dir geht?“

„Herbert geht es gut. Er bekommt gerade Ganzkörpermassage von Meggi. Nur auf dem Bauch liegen kann er nicht. Er rollte ständig auf die Seite. Autsch. Franz hilf mir, die werfen mit Kissen nach mir.“

„Das hast du bestimmt verdient Renate. Ich wünsch euch einen schönen Tag, fahre nach Weinheim. Sehen wir uns heute Abend beim Kegeln?“

„Das kann man noch nicht sagen. Der Knöchel von Herbert ist noch sooo dick, da kann er vermutlich nicht kegeln. Meggi und ich könnten ihn natürlich vertreten. Vielleicht gibt es noch knackige junge Männer beim Kegeln. Tschüss Franz.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die Wolken lockerten auf.

Franz schrieb die Nachlese weiter.

Er hatte bei Olga winterfeste Erica gekauft. Zum halben Preis wegen der Geschäftsaufgabe. Er bedauerte, sie bald nicht mehr zu sehen. In Frankfurt bekam sie einen besser bezahlten Job, als das, was sie als selbständige Floristen einnahm.
Sie tröstete ihn, sie würden sich bestimmt auf der Straße öfters sehen. Franz hatte seine Zweifel.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz in Weinheim war, wollte er nachmittags Erna in Ilvesheim besuchen.

Er pflanzte die sieben Erica ein, rupfte Wildkräuter, manche sagen Unkraut, war auf der Bank.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Erna Schreiber.“
„Hallo Erna, hier ist Franz. Wir wollten uns heute Nachmittag treffen. Könnte ich vielleicht früher kommen? Meine Termine, die ich hatte, haben sich schneller erledigt als gedacht.“
„Ja, du kannst auch jetzt schon kommen, trinken wir den Kaffee früher. Hast du schon gegessen?“
„Ja, ich habe schon etwas gegessen. Ich bin noch in Weinheim, in etwa 15 Minuten kann ich bei dir sein.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als er das Altersheim betritt ist reger Betrieb im Eingangsbereich. Überwiegend ältere Damen sitzen auf Stühlen, vor sich ihren Rollator. Andere fahren in den Speisesaal. Vereinzelt sieht man Personen ohne Gehhilfe, einige sitzen im Speisesaal. Alle sind gut angezogen, wirken gepflegt, die Damen gut frisiert. Die meisten sind mittelgroß, vereinzelt sieht man kleinere Personen. Männer sieht man kaum. Die Damen und Herren haben weiße oder graue Haarfarben, teilweise schütteres Haar.

Die anwesenden Personen im Altersheim werden so zwischen 70 und 90 Jahre sein, schätzt Franz. In naher Zukunft gehört man selbst dazu.

Die Frauen tragen meist weite helle Blusen. Vereinzelt haben sie leichte Strickpullover oder leichte Sommermäntel an. Einige tragen lange Röcke, viele lange Hosen. Keiner trägt figurbetonte Kleidung. Selten sah man dunkle Kleidung, schwarz überhaupt nicht. Die Mobilen aus dem Erdgeschoß.

Franz grüßte freundlich. Alle grüßen ebenso zurück.
Als er durch den Eingangsflur geht, empfindet er Neutralität. Ein Fremder unter den Heimbewohnern. Es riecht nach Essen, so wie er es von der Bundeswehr kannte.

Franz benutzt das Treppenhaus. So ist der Fahrstuhl frei für die Heimbewohner, denkt er.
In den Etagen gibt es freie Eßgruppen an großen Tischen. Einige Personen werden gefüttert. Die Menschen hier sind anders gekleidet. Einige Kleidungsstücke wirken schon länger benutzt oder die Personen sind nicht mehr so handlungssicher beim Essen. Auch die Frisuren sind teilweise vernachlässigt. Die Damen aus dem Erdgeschoss waren alle gut frisiert, hier nur vereinzelt.
Er sieht ein Pärchen. Beide zusammengesunken in ihren Stühlen. Zwischen ihnen eine Lehne. Darauf liegen ihre Unterarme, halten sich mit ihren Händen. Der Mann scheint etwas lebhafter zu sein. Er hält den Kopf gerade, sieht sich ab und zu im Raum um.

Franz empfindet die Stimmung als bedrückend. Vielleicht weil er von draußen kommt. Es ist ein anderes Leben, wo man noch vieles selbst bestimmen kann. Wo einem alles noch leichter fällt.

Die aus dem Eingangsbereich sind sicher sehr selbstständig. Die anderen, sind auf Hilfen angewiesen.

In einem Zimmer sieht er einen Mann im Bett. Das Gesicht ist schmal, die Haut auf den Wangen eingefallen, wie ein Geier, denkt Franz.
Das Bett hat zwei breite Längsstreben, so eine Art Gitter. Eine grüne Decke liegt vor dem Mann auf dem Bett. Quer zu den Längsstreben ein Brett darauf ein Teller. Der alte weißhaarige Mann isst ungeschickt mit einem Löffel, seine Hand zittert stark.

Mit gemischten Gefühlen kommt er in die dritte Etage, findet die Wohnungsnummer, klopft. Er klingelt, als er den Klingelknopf entdeckt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Aus einem nahen Cafe hatte Erna am Vormittag Kuchen geholt. Der Tisch in ihrem kleinen Wohnzimmer ist mit Porzellan gedeckt, Kaffeegeruch zieht durch den Raum.

Sie öffnet die Wohnungstür und strahlt. Franz ist überrascht. Er fühlt sich falsch angezogen mit seiner blauen Jeans und dem hellblauen Hemd.

Sie hatte sich modisch angezogen. Bei den anderen Treffen hatte sie es vermieden, Kleidungsrivalitäten mit den anwesenden Damen auszufechten. Hier war sie mit Franz allein.
Sie trug eine farbige hellgeblümte Bluse und einen hellblauen Faltenrock, der fingerbreit unter dem Knie endete.

„Du siehst super aus Erna. Danke für die Einladung."

Erna bat ihn in die kleine Wohnung. Sie tranken zusammen Kaffee, unterhielten sich übers Wochenende, von seiner Wanderung am Sonntag.

Erna fragte ihn, „mit welchen Gefühlen er das Haus betrat, wie das Haus mit seinen Bewohnern auf ihn wirkte?"

„Ja, es war nicht so einfach. Die Leute hier sind in der Summe älter als die auf der Straße, es fehlen die Jungen. Das Pflegepersonal in weißen Kitteln ist da, aber das ist anders. Hier wird man auf das Alter gestoßen, komprimiertes Altern mit all seinen Begleiterscheinungen, Verfall, Hilflosigkeit.

„Und wie fühlst du dich in diesem Haus?" fragte Franz.

„Man ist unter seines gleichen, empfindet es teilweise als belastend. Manchmal schreit jemand und man selbst denkt, hoffentlich wird man selbst nicht einmal so. Der Verfall hat bei den meisten sichtbar eingesetzt. Die, die es noch können, leben draußen. Auch mir fällt es hier schwer. Deswegen bin ich oft fort, auf Reisen, Besichtigungen, Wandern. Für mich ist das Haus Versicherung. Wenn es mir einmal gesundheitlich nicht mehr gut geht, bekomme ich hier geholfen. Kinder habe ich keine, die nach mir sehen könnten. Gut, ich habe Erben, entfernte Verwandte. Die besuchen mich manchmal, fragen nach meiner Gesundheit. Sie sehen sich um, richten sich in Gedanken schon ein, mit dem, was sie hier sehen.
Draußen gibt es noch die, die es sich hier finanziell nicht leisten können. Diese werden von Angehörigen versorgt. Das Versorgen alter Menschen neben der Familie belastet sicher enorm. Das können nur die Wenigsten. Insofern kann ich es mir leisten, hier zu wohnen und verpflegt zu werden."

Erna schenkt Franz Kaffee nach.

„Ein Nachbar ist kürzlich wieder ausgezogen. Er hat es hier im Stift nicht ausgehalten, hat sich in der Nähe eine Wohnung gemietet. Er lebt mit seinen 88 Jahren mit einer Freundin zusammen."

„Kürzlich kam eine Anfrage an unsere gemischte Gymnastikgruppe in Eschborn. Die Frage war, ob wir geistig behinderte Erwachsene aufnehmen würden? Das wurde lebhaft diskutiert. Die Männer waren gemäßigt, wollten den Versuch wagen. Die Frauen, die in der Überzahl sind, waren überwiegend dagegen. Das fand ich erstaunlich, sind es doch gerade Frauen, die Angehörige pflegen oder überhaupt im Pflegeberuf tätig sind. Die Anfrage wurde abgelehnt. Für mich war das Ergebnis wirklich überraschend. Wir alle werden im Kopf nicht besser".

„Vielleicht ist es die Angst, des Andersseins. Vielleicht waren sie deshalb dagegen. Diese Ängste muss man respektieren. Komm, ich zeige dir einmal mein kleines Reich!"

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Erna führte Franz durch die Räume, das Bad und auf den kleinen Balkon. „Hier sieht man nach Westen. Man kann die Nachmittagssonne genießen. Sieht Neckarau mit seinen markanten Kraftwerken, die immer mehr werden. Der Neckarkanal liegt nah. Der Neckar mit seinen Schiffen ist für die Erinnerung gut. Es ist ruhig hier."

Sie zeigte ihm Details der Wohnung, Einrichtungsgegenstände, Fotos, Bilder, Souvenirs aus einem früheren Leben. Interessant fand er den Akt von ihr. Beim Erzählen und den Erinnerungen wurde ihr zusehens wärmer. Sie öffnete erst den zweiten, dann den dritten Knopf ihrer Bluse. Sie vergewisserte sich in einem unbeobachteten Moment, im Spiegel, dass man nichts Darunterliegendes sah.
Eigentlich dachte sie, was ihn auf dumme Gedanken bringen ließ. Aber in ihrem Alter und dem Altersunterschied? Nun, er sah sie nackt in der Sauna. Das haben schon viele gesehen. Nach der Sauna suchte er in ihrem weiblichen Bereich die Nähe mit seinen Händen. Er fand sie auch. Das war der hitzigen Situation geschuldet, beruhigte sie sich.

Das war auch schon Jahrzehnte her, hier mit Trieb angefasst zu werden. Sicher gibt es Gleichaltrige von ihr, die darauf aus sind, Frauen zu grapschen. Da ist nichts dahinter, stellte sie für sich fest.

Sie hat sich bei Franz untergehakt, fühlt sich so jung wie schon lange nicht mehr. Jung nicht, stellt sie für sich fest, aber jünger als noch vor kurzem. Und dachte an den Spruch, den sie kürzlich von Françoise Sagan las:
„Es gibt ein Alter, in dem eine Frau schön sein muss. um geliebt zu werden. Und dann kommt das Alter, in dem sie geliebt werden muss, um schön zu sein."

Erna fand es interessant, mit was sie sich wieder beschäftigte, seit dem Wochenende in der Sauna. Ihr war klar, von Hans musste sie sich fernhalten. Er war aus dem Ort. Langfristiger könnte sie sich eine Freundschaft mit Franz und Herbert vorstellen. Herbert ab und zu freitags, Franz dienstags und alle zusammen ab und zu am Wochenende mit den dazugehörenden Frauen. Nur Franz war in gewisser Weise solo.
Besuche bekam jeder einmal im Stift. Dafür hatte man in einem solchen Stift auch viel Zeit zum Sehen, was die anderen machten.

Franz war nicht ohne, dachte sie. Er setzte sich in die Mitte der Couch, statt in einen Sessel. Er war Nähe wohl nicht abgeneigt. Sie könnte sich in einen Sessel setzen, brav, wie man im Alter ist.
Sie könnte sich auch neben ihn setzen, sehen, wie das weiter geht. Es ist ja aufregend, wie ein Krimi. Hoffentlich macht das Herz nicht schlapp.

Franz fragte sie nach den Mitbringsel und welche Geschichten dahinter steckten. Er verriet ihr, er mochte Geschichten.
Sie war jetzt ein wenig enttäuscht. Er sieht mich wohl als Geschichtenerzählerin. Erzählen wir es ihm.
Das war spannend, er gab mir das Heft in die Hand.

„Zu manchen Geschichten“, erzählte Erna, „gab es Gegenstände, auch Kleidungsstücke, die sie noch hatte, die ihr aber nicht mehr passten“.
Sie stand auf, „komm, ich zeige sie dir mal. Auf den Auslandsreisen war ich elegant angezogen. Ich war in großen Häusern zur Oper, Operette. Zuhause gab ich mich eher brav, wie am Wochenende.“

Sie öffnete den Schrank, holte Kleidungsstücke heraus, legte sie erst aufs Bett, dann hielt sie die Kleidungsstücke an sich.

Franz bewunderte alles, vom Schnitt, zu den Farben, zum Material. Rieb den Stoff zwischen den Fingern, roch daran. Manchmal nahm er noch den Duft eines Parfüms wahr, sagte es ihr. Sie war erstaunt über seine Nase. Zum Schluss zeigte sie ihm einen gehäkelten Bikini.

„Diesen Bikini hatte ich im Mannheimer Strandbad an, als mich jemand ansprach und fragte, ob er von mir ein Aktbild machen dürfte. Es gibt ja eine Kunstschule in Mannheim.“

Franz meinte dann, „der Bikini passt dir heute bestimmt noch.“
„Ja, aber heute sitzt er knapper als damals und ich war viel jünger. Damals hatte ich 75B, jetzt habe ich 80A.“
„Heute bist du reifer und länger jung.“

Sie lächelte, als er den Stoff zwischen die Finger nahm und prüfte, fragte, „ist der nicht unbequem, der ist innen gar nicht gefüttert?“
„Unbequem war er nicht. Er musste nur gut sitzen, durfte nicht reiben. Dreh dich mal um, ich ziehe ihn einmal an.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz hörte das Rascheln der Kleidung, dann war Stille.

„Jetzt kannst du dich wieder umdrehen.“

„Wou, du siehst ja stark aus. Du siehst noch besser aus als in der Sauna.“
„Hab ich dir in der Sauna etwa nicht gefallen? fragte sie leicht vorwurfsvoll.

„So hab ich das nicht gemeint, weiß auf die Schnelle auch nicht, wie ich es ausdrücken soll. Er ist verwirrend für mich. Jedenfalls kann ich mir schon vorstellen, welche Reaktionen du damals ausgelöst hast.“

„Nur bekomme ich ihn nicht mehr zu. Meine Oberweite hat zu damals zugenommen. Er wird ja nur geknotet. Willst du es einmal versuchen, vielleicht kannst du eine Schlaufe binden.“

Nach ein paar Fehlversuchen. „Nein, ich schaffe es auch nicht. Meine Konzentration ist auch nicht die beste. Darf ich dir dafür den Bikini ausziehen?“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Wenige Minuten später lagen beide hüllenlos im Bett.

„Hast du heute noch etwas vor Franz?“

„Ja, aber das habe ich jetzt verschoben. Also Nein, ich habe nichts vor und Du? Wann wird hier abgeschlossen?“

„Jeder kann jederzeit das Haus verlassen, wann er möchte. Es gibt noch einen anderen Ein- bzw. Ausgang als den, den du kennst.“

Es war schöner als in der Sauna. Franz lernte eine neue Welt der Zärtlichkeit, Nähe und Sinnlichkeit kennen. Alles unter der Bettdecke.

Am Nachmittag, beim Abschied, gab sie ihm einen kleinen Buddha aus Jade. „Das ist ein Glücksbringer Franz. Auf Japanisch heißt er Hotai und auf deutsch Dickbauchbuddha und in China Mi-lo-fo. Er symbolisiert mit seinem dicken Bauch Reichtum und Zufriedenheit. Als Hausgott bringt er Frieden und Wohlstand. Zufriedenheit wünsche ich dir auch Franz."

„Erna, darf ich dich nächsten Dienstag wieder besuchen? Damit ich zufrieden werde?"

„Ich freue mich dich zu sehen Franz. Wir könnten ein wenig am Neckarkanal entlang gehen."
„Das würde mir gefallen. Früher habe ich gerne den Schiffen auf dem Rhein und Neckar zugesehen. Aber in Eschborn gibt es keine Schiffe. Als wir mal in Mannheim wohnten, bin ich ab und zu zur Feudenheimer Schleuse mit dem Rad gefahren."

Es ist warm geworden, Temperaturen von 17 °C. Der Nachmittag blieb trocken. Unangenehm war der kalte Wind.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Dienstagnachmittag, 11. Oktober

Als Franz von Ilvesheim nach Steinbach zum Kegeln fuhr, klingelte sein Mobilphone. Er fuhr auf den Standstreifen, schaltete die Warnblinkanlage ein, den Motor aus und nahm das Gespräch entgegen.

„Franz Münch, guten Tag."
„Hier ist Meggi, darf ich dir noch tschüss sagen?"
„Gerne. Wann und wo wollen wir uns treffen? Momentan stehe ich auf der Autobahn kurz vor Darmstadt, könnte in 30 Minuten in Eschborn sein oder wo immer du magst."
„Darf ich zu dir kommen? Ich will nicht nach Hause, nach Norwegen, ich habe so Angst davor."
„Treffen wir uns in 30 Minuten vor der Wohnung."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz biegt um die Etagenecke.
„Hallo Meggi."
Meggi sitzt auf dem Boden, auf dem Fußabstreifer.
„Hi Franz." Kommt eine schwache Stimme.
„Komm Meggi, ich helfe dir auf".
Franz half ihr, sich auf die Beine zu stellen. Er schloss die Wohnungstür auf, führte sie in die Wohnung.

„Was möchtest du jetzt tun?" Er umarmte sie, stützte sie mehr. Sie war ein Häufchen Unglück, bekam Schüttelfrost, weiche Beine, sackte zusammen.
Franz fing sie auf, nahm sie auf den Arm, trug sie in sein Bett.
Er zog ihr die Oberwäsche aus, deckte sie zu.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz rief beim Ärzteteam im Haus an. Er schilderte, wie Meggi auf ihn wirkte. Weil er im Haus wohnte, wollte in 30 Minuten eine Ärztin komme. Diese würde Meggi untersuchen.

Als Franz auf die Ärztin wartete, rief er in Niederhöchstadt an. Er erzählte Renate, Meggi sei bei ihm in der Wohnung. Es würde ihr schlecht gehen, ein praktischer Arzt sei verständigt. Er wartete auf die Ärztin.

Mit der Ärztin kamen Renate und Herbert.

Die Ärztin konnte nichts feststellen, „außer einem Schockzustand. Meggi bräuchte Ruhe."

Renate erzählte, „sie wären den Tag unterwegs gewesen. Nachmittags, in Eschborns Mitte, tranken wir Kaffee. Etwa um 16.30 Uhr ist sie plötzlich verschwunden. Ich dachte, sie sei auf der Toilette. War sie wohl auch."

„Das war dann wohl die Zeit, als sie mich anrief. Ich war 17 Uhr hier." Erzählte Franz.
„Was machen wir jetzt?" fragte Franz
Sie sahen sich ratlos an.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz fragte die Ärztin, „Meggi wollte morgen nach Norwegen fliegen. Kann sie das?"

„In diesem Zustand kann sie nicht fliegen. Ihr Kreislauf muss sich erst wieder stabilisieren. Mindestens bis zum Wochenende sollte sie sich ausruhen und erholen. Am Montag komme ich nochmals vorbei, sagen wir um 8 Uhr."

Die Ärztin verabschiedete sich, Franz brachte sie zur Tür.

Renate wollte nach den Reiseunterlagen sehen und den Flug auf unbekannte Zeit verschieben. Dann wollte sie mit der Stieftochter Monica telefonieren. In der Handtasche fand Renate einen Krankenausweis, das eingeschaltete

Mobilphone mit elektronischem Adressbuch. Die Reiseunterlagen waren ebenfalls in der Handtasche. Renate sprach ein wenig norwegisch und regelte es mit dem Reisebüro und der Tochter Monica.

„Meine Termine und das Kegeln heute, werde ich absagen und Meggi versorgen“, erklärte Franz.

„Gut, dann komme ich ab und zu vorbei und du kannst dich ausruhen“, schloss Renate. „Ich brauche keine Termine absagen, wir haben Schulferien, da ruht der Turnbetrieb.“

„Vielleicht könnt ihr in ihren Sachen einen Schlafanzug oder nach einem Nachthemd und nach Toilettenartikel suchen. Vorerst kann sie von mir einen Schlafanzug bekommen.“

Renate sah Franz stumm an, ging dann mit Herbert.

Herbert fuhr später zum Kegeln.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate dachte bei der Heimfahrt, in diesem Zimmer habe ich auch schon krank gelegen. Da ging es mir übel.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz holte einen frischen Schlafanzug von sich und zog ihn ihr an. Er deckte sie zu, machte Kamillentee.

Mit dem Tee reicht er Meggi Zwieback.

Er telefonierte kurz mit den Keglern, bedauerte, dass er den Goldenen Kegel noch hatte. Er wollte ihn Fritz in den nächsten Tagen bringen, der ihn diesmal gewonnen hatte.

Danach hatte er sich ins Bett gesetzt und Meggi an sich gelehnt, gab ihr Tee und Zwieback.
Dann hielt er ihre Hand bis sie einschlief.
Die Eingangstür wurde aufgeschlossen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Hallo, ich bin es.“ Renates Stimme war zu hören. Sie kam mit einer großen Tasche, Kleidung fürs Bett, Toilettenartikel.

„Müsste man auch die Arbeitsstelle von Meggi informieren?“ fragte Franz
„Ja und Nein, das übernimmt schon Monica.“
„Danke Renate“.

„Für was?“
„Was du für Meggi tust Renate.“
„Sie ist meine Freundin! Warum bedankst du dich? Du hast doch die Arbeit.“ Antwortete sie eifersüchtig.

„Ich verstehe nicht, was du damit sagen willst Renate. Empfinden tue ich es negativ. Du kannst gerne wieder gehen Renate. Du weißt, ich bin nur für die zuständig, denen es schlecht geht. Du bist doch wieder die alte.“ Sagte er sarkastisch.

Franz verließ den Raum, ging auf die Toilette, telefonierte anschließend mit den Gehern.

Er hörte leise die Eingangstür schließen.

Ab und zu gab er Meggi zu trinken, Leichtes zu essen. Sie schlief.

Später legte er sich zu ihr, gab ihr Wärme, Nähe. Er roch ihr Haar, ihre Haut am Nacken. Nach einer Weile legte er sich auf Tuchfühlung zu ihr. Sie hatte die Knie angewinkelt. Er lag an ihrem Rücken, hatte seine Hand lag auf ihrem Oberarm.

Nach einer Weile griff sie seine Hand und legte sie unter ihre Brüste. So schliefen sie ein, Franz mit ausgebeulter Hose, wie Meggi feststellte. Er empfand doch mehr als nur Sympathie für mich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Steinbach, Dienstagabend, 11. Oktober

Herbert war zeitig in Steinbach. Für Meggi konnte er nichts tun, da machten Renate und Franz.

In Steinbach war Kerb, es war der letzte Tag. Durch Zufall bekam er einen nahen Parkplatz. Er traf Elfriede und Sieglinde und sie schlenderten über das Gelände mit seinen Buden und Fahrgeschäften. Der Wind war unangenehm kalt.
Es gab Jugendliche, Kinder, wenige Erwachsene.

Ein Fahrgeschäft hieß Rafting. Da wurde eine Sitzreihe mit Wasser abgespült und eine Reihe davor die Sitze abgewischt. „Da hat wohl jemand die wilde Fahrt nicht vertragen“, stellte Herbert fest. „Wer würde mit mir Auto Skooter fahren?“
Elfriede winkte ab, „das ist nichts für mich“.
Dafür sah ihn Sieglinde erwartungsvoll an.

Es war etwas eng in dem schnittigen runden Wägelchen mit der breiten Gummileiste. Ihre Beine lagen beieinander. Damit sie mehr Platz hatten, legte Herbert einen Arm um Sieglinde und sie lenkte. Nach einer Weile waren noch mehr Kegler auf der Fahrfläche und es wurde lustig.
Das Wägelchen von Barbara und Peter kam ihnen öfters in die Quere, das Barbara lenkte. Und wie Barbara lachte. Sie sah ihn jedes Mal mit großen Augen an. Sie sah verführerisch aus, auch später auf der Kegelbahn und sie sah ihn öfters lange an.

Später gingen sie zum Kegeln. Es fehlten viele, vermutlich wegen dem Fußballspiel Deutschland gegen Belgien, Europaqualifikation.

Auf der Nachbarbahn, eine Scherenbahn, war eine Gruppe Damen, die Herbert anmachten, wenn sie zum Rauchen einen Nachbarraum aufsuchten. Herbert scherzte mit den Damen und sie erwiderten es. Dann sah Sieglinde die Damen düster an.

Es war für Herbert schön, neben Sieglinde zu sitzen. Man war sich nah. Er trank dunklen, unbehandelten Apfelmost, wie die Bedienfrau sagte. Er hatte ihren Namen wieder vergessen. Sie war attraktiv.
Bin ich nur noch von attraktiven Damen umgeben? Selbst Elfriede schien attraktiv zu sein. Herbert aß Handkäse mit Musik und viel Kümmel.
Da meinte Sieglinde, „da kann man dich nur auf die Wange küssen Herbert, bei so viel Musik.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als um 22 Uhr das Kegeln zu Ende war, verabschiedete man sich allgemein.

Die Kirmes hatte den großen Parkplatz vor der Stadthalle belegt. An diesem Abend war es schwierig, einen Parkplatz zu finden. Herbert begleitete Sieglinde zu ihrem Auto.
Sieglindes Auto stand irgendwo, wo sonst keiner von den Keglern stand. Sie verabschiedeten sich am Auto mit einem langen Händedruck und Herbert bekam einen noch längeren Kuss auf den Mund.

Sieglinde hatte weiche Lippen und sie fühlte sich gut an, sie drückte sich an ihn. Es war ja so kalt.
Beim Kegeln hatte Sieglinde eine schwarze Hose an, um die Beine weit, darüber eng. Und ein weißes – ja, was war das, überlegte sich Herbert. Es war weiß, aus Stoff, figurbetont, alles war bedeckt. Ihre Brüste sah man oder vielmehr den BH. Er kam ihm etwas hoch vor. Ob er ohne BH auch so hoch war? Man sah einige Konturen auf der Bluse. Es wird wohl eine Bluse gewesen sein. Konturen von der Unterwäsche. Aber da machte es ihn nicht sexuell an. Sie machte ihn auf eine andere Art an, ähnlich wie Erna.
Sieglinde war jünger und spritziger, schlagfertiger als Erna. Eine Frau, die er gerne in den Arm nehmen würde und küssen. Mehr kam ihm gerade nicht in den Sinn.
Vielleicht werde ich doch alt, dass ich nur schmusen und küssen will. Sieglinde stieg ein und fuhr schnell davon. Herbert winkte ihr nach, sah ihr nach, fuhr zufrieden nach Hause.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Auf der Fahrt nach Niederhöchstadt stellte er fest, die letzten Monate hatten sich für ihn ganz neu entwickelt.
Diese Gedanken kamen ihm immer öfters. Immer wenn eine neue Frau ins Spiel kam. Kürzlich war es mit Meggi und Uschi. Kein Tag war wie der andere. Er kannte Frauen, für die er sich interessierte. Interesse war auch bei den Damen da. Zum Glück waren es keine jungen Frauen.

Er hatte nicht das Gefühl, eine zu vernachlässigen oder zu bevorzugen. Renate und Uschi waren anders. Mit beiden war er erst kürzlich intim und vielleicht nicht zum letzten Mal. Er empfand keine Gewissensbisse. Er war auch nicht auf Sex aus. Oder redete er sich das nur ein? Schwierig. Er empfand für jede etwas.

Auch mit Sieglinde konnte er sich mittlerweile vorstellen, intim zu sein. Warum aber nicht mit Meggi? Oder war er es schon? In Gedanken jedenfalls nicht, da kamen ihm nur Renate, Uschi und Sieglinde in den Sinn. Wobei Uschi die, ja was? Bei Renate kam es ihm oft wie Berechnung vor. Auch wenn sie den Ablauf nicht immer unter Kontrolle hatte. Und dann doch triebhaft reagierte. Uschi war einfach natürlich, sie machte es so, wie sie es empfand, da war er sich sicher.

Mit Sieglinde stand er erst am Anfang.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als sie am Sonntag im Büdinger Wald waren und einige auf einen kleinen Turm gingen mit steiler schräger Leiter, war Sieglinde vor ihm. Er hatte ihre nackten Beine vor sich. Sie trug nur Söckchen und als es mal stockte, war sein Gesicht in ihrem Po gelandet, auf dem Rock.

Oben auf der Plattform war es eng. Er stand hinter Sieglinde, drückte sich an sie. Ihr Po fühlte sich in seiner Leiste aufregend an. Er drückte mehr als es erforderlich war, stützte sich vorn am Geländer ab, hatte sie damit im Arm. Durch seine Oberarme spürte er ihre Brüste. Und als er an ihr vorbei nach unten sah, sah er in ihr Dekolleté.
Er hatte heute schon einmal hineingesehen. Jetzt sah er mehr, auch den grünen BH. Und wie sie darin lagen. Zu gerne hätte er seine Hand in den BH eingetaucht, wie bei Uschi. Vielleicht war ihr warm, hatte mehr aufgeknöpft.

Später bei den Anglern, im Büdinger Wald, saßen sie auf Bänken. Als er mit Kaffee und Kuchen beladen an den Tisch kam, hatte Sieglinde den Rock bis über das Knie gezogen. Er sah ihre weißen Oberschenkel und verschüttete Kaffee. Als Sieglinde es sah, schloss sie die Beine und Herbert kam sicher an. Sie teilten sich einen frischen Käsekuchen, Sieglinde und er, hatten nur eine Gabel, aßen abwechselnd.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sieglinde war in seiner Firma beschäftigt. Das war vielleicht ein Problem. Noch war alles harmlos. Ist er zu gutgläubig, wenn er sich mit ihr einlässt? Er wollte sich keine weiteren negativen Gedanken machen, genoss die Gegenwart.

Ich werde es auf mich zukommen lassen.
Damit schlief er ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 12. Oktober

Als Franz am Morgen erwachte, saß Renate auf dem Stuhl vor dem Bett und beobachtete ihn. Sie sahen sich lange schweigend an. Dann reichte Franz Renate die Hand, die sie mit beiden Händen nahm.

„Vertragen wir uns wieder?“ wollte Franz wissen.
„Ja“, hauchte Renate.

Draußen war es mal wieder grau in grau. Der Taunuskamm kaum zu sehen. Es kam mild zum Fenster herein. Im Taunus regnet es wohl, hier war es trocken.

Franz stand auf, ging ins Bad. Als er aus dem Bad kam, roch es nach Kaffee. Der Frühstückstisch war gedeckt. Renate und Meggi saßen am Tisch. Meggi hatte ihren eigenen Schlafanzug an und den Bademantel von Franz.

Man hörte Flötenkonzerte aus den Lautsprechern und das Plätschern des Terrariums. Niemand sagte etwas.

Nach dem Frühstück brachte Franz Meggi ins Bett, deckte sie zu, setzte sich zu ihr. Hielt ihre Hand, streichelte sie.

Meggis Hand wirkte kraftlos, fast kalt. Sie schlief.

Er gab ihr einen Kuss auf den Mund und sie wachte auf. „Noch einen bitte.“
Den bekam sie auch, schlief dann ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eine Weile stand Renate im Türrahmen, sah sich das Krankenlager an. Dann ging sie, kam mit einem Stuhl zurück, setzte sich neben Franz. Sie gab ihm ihre linke Hand.
Mit der rechten Hand hielt er Renates Hand, mit der linken die rechte Hand von Meggi.

Sie unterhielten sich leise.
Es blieb grau aber trocken.

„Hast du Hunger Renate, ich könnte etwas auftauen?“
„Hunger habe ich keinen. Du kannst dir etwas machen und ich esse davon.“

Franz holte im Erdgeschoß Zeitung und Post aus dem Briefkasten. Einer aus der Geh-Gruppe kam auf dem Gehweg vorbei, sie unterhielten sich kurz und er ging weiter.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Meggi sich bewegte, ließ Franz die Hände los, stand auf, ging in die Küche. Er hörte, wie Renate mit Meggi auf die Toilette ging, hörte die Spülung, das Wasser im Waschbecken.

Als er mit einer Hühnerbrühe für Meggi und einem Tee für Renate zurückkam, lag Meggi im Bett und Renate saß auf dem rechten Stuhl.

Franz setzte sich, gab Renate den Tee, fütterte löffelweise Meggi mit der Hühnersuppe.

Als die Suppentasse leer war, hatte auch Renate ihre Tasse getrunken und Franz brachte die leeren Gefäße zurück in die Küche. Als er zurückkam, setzte er sich wie vorher. Mit dem rechten Arm zog er Renate an sich. Sie schmiegte sich an ihn, weinte leise, er küsste sie ins Haar, hielt sie fest.

„Franz, ich bin nicht aus Eisen. Bitte drück nicht so fest wie ein Schraubstock.“
„Verzeih Renate, manchmal gehen meine Gefühle mit mir durch.“

Nach einer Weile klingelte der Backofen. Franz nahm die Lasagne heraus und teilte sie mit Renate. Sie lasen Zeitung, tranken Kaffee und teilten sich ein Kuchenstück. Danach gingen sie zurück ans Krankenlager.

Gegen 14 Uhr rührte sich Meggi. Franz stand auf, machte eine Hühnersuppe und einen Tee für Renate.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Renate, darf ich dich mal für zwei Stunden alleine lassen? Ich wollte den Enkel vom Tagesvater holen, mit ihm spazieren gehen und später seinen Eltern bringen.“

Es war immer noch grau in grau, als er mit dem Enkel unterwegs war.
Zuerst nach Eschborn Süd. Auf der Brücke über die Landstraße blieben sie kurz stehen. Klaus sah den Autos zu. Währenddessen kamen plaudernd zwei junge Frauen vorbei. Eine war sehr kräftig, untersetzt mit schwarzer Lederjacke und dunkelblauen Strumpfhosen. Der Mini reichte bis zur Hälfte der Oberschenkel. Die Beine waren sehr dick. Sie hatte halb schwarze, halb feuerrote Haare.

Die andere war jünger, vielleicht 18. Bei ihr war fast alles Blau, bis auf den Mini. Dieser war schwarz und bedeckte nur den Po. Blickfang bei ihr waren die Beine und der Po-Mini. Beide hatten gerade gewachsene Beine.
Eigentlich schade, es bleiben nur die Beine in Erinnerung. Es liegt wohl an mir, dass nur die Beine in Erinnerung bleiben. Sie gingen zur S-Bahn Haltestelle Eschborn Süd, wollten vermutlich nach Frankfurt fahren. Ab hier galt eine günstigere Tarifzone. Als sie vorbei kamen, hörte es sich russisch an.

In einem Laden im Großmarktviertel kaufte er sich eine Telefonkarte.
Im Viertel der Odenwaldstraße waren sie anfangs alleine auf dem Spielplatz. Es war ein schöner Spielplatz. Ute hatte er schon lange nicht mehr gesehen.

Sie nutzten verschiedene Spielgeräte. Erst eine Wippe, dann die Rutschbahn und etwas Gebogenes, das sich bewegte und zum Schluss die Schaukel.
Es kam eine junge Frau mit einem vielleicht 2-Jährigen Mädchen vorbei. Die Frau telefonierte. Das Mädchen hantierte mit der Schaukel, dann wurde sie von der Mutter eingesetzt und bewegt. Klaus gefiel die Nähe, verteilte Handbewegungen und Worte.
Die junge Frau sprach ab und zu russisch mit dem Mädchen. Franz nahm es als Oberbegriff, russisch, konnte auch polnisch oder eine andere osteuropäische Sprache sein.
Als die junge Frau ging, verabschiedete sie sich. Osteuropäische junge Frauen schienen höflich als die anderen zu sein.

Er sah eine junge Frau, die mit ihren vielleicht 10-Jährigen Kindern spielte. Sie spielte so, als wäre sie eine von ihnen. Die junge Frau schien mehr Spaß zu haben als die Kinder, die regungslos das Versteckspiel machten. Wer weiß, wie die Kindheit der jungen Frau war? Vielleicht durfte sie nie toben oder mit anderen Kindern spielen. Von der Frau war ihm nur das Gesicht mit den dunkelbraunen kurzen Haaren, dem lachenden Mund und lachenden dunklen Augen in Erinnerung geblieben. Sie hatte dünne Beine. Die steckten vermutlich in hellbraunen Strumpfhosen. Irgendwas schien merkwürdig zu sein. Die dünnen Beine passten nicht zu dem darüber. Man sah nur einen dunklen Faltenrock, der etwa handbreit über dem Knie endete. Darüber eine dunkle Jacke. Es war das viele Dunkle an ihr. Nur ihr Gesicht war hell und die Beine. Im Nachhinein betrachtet, hatte sie wohl eine breite Hüfte, weil der Rock so weit abstand. Die dünnen Beine machten ihn irgendwie an, die nach oben führten.

Später traf er noch eine schlanke erfolgreiche Aerobictrainerin mit Kleinkind. Sie unterhielten sich eine Weile.
Dann unterhielt er sich mit der Blumenfrau Olga und dem Hausmeister. Dann fing der Regen an.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz gegen 17 Uhr zurück in die Wohnung kam, fuhr Renate nach Niederhöchstadt. Sie wollte sehen, wie es Herbert ging. Eigentlich wollte auch Uschi kommen, die Lisa und Georg zum Flughafen brachte. Ihr kleines Mädchen, war jetzt eine erwachsene Frau und ich eine alte. Länger jung, wie Franz sagen würde.

Vom Taunus sah man jetzt nichts mehr. In Niederhöchstadt Richtung Oberhöchstadt war die Grenze, dahinter war alles Grau.

Es regnete, als sie nach Niederhöchstadt kam.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Frankfurt/ Niederhöchstadt, Mittwoch, 12. Oktober

Uschi brachte Lisa und Georg zum Frankfurter Flughafen, begleitete sie bis zur Kontrolle. Ein kurzes Winken und sie verloren sich aus den Augen. Das Flugzeug von Icelandair würde sie auf die Hochzeitsreise nach Keflavik auf Island bringen.
Island, das Motto der diesjährigen Buchmesse, dachte Uschi. Früher habe ich viele Bücher gelesen, bis tief in die Nacht, habe alles Leid und die Liebe erfahren, aber nur gelesen. Heute erlebe ich es pur. Wie spannend das Leben sein konnte.
In zwei Wochen wollte sie die beiden wieder in Frankfurt abholen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Danach fuhr sie verabredungsgemäß zu Herbert und Renate, traf aber nur Herbert an.
Herbert begrüßte sie herzlich, schloss mit einem Kuss ab.
„Du siehst gut aus Uschi, so sportlich und chic."

Der rote, leicht abgesteppte Parka, reicht bis zu den Oberschenkeln. Darunter trug sie eine geknöpfte Weste und eine buntbedruckte Bluse in rot wie der Parka. Eine feine Cordhose und braune Schnürschuhe bildeten den Abschluss. Um den Hals trug sie einen Schal.

Herbert führte sie ins Wohn- und Esszimmer, bot ihr Kaffee an, den sie ablehnte, wollte nur ein Glas Wasser.

Herbert erzählte, was mit Meggi geschehen war. Meggi wäre sonst heute auch nach Tromsø geflogen.

Herbert und Uschi unterhielten sich auf der Couch nebeneinander, hatten sich die Hand gegeben, spürten die Wärme, das Vertrauen.
„Wie sich Dinge plötzlich ändern können und man Freunde braucht", sagte Uschi in den Raum.

Herbert drehte sich zu ihr und küsste sie auf den Mund. Sie nahm ihre freie Hand und hielt seinen Kopf, gegen sie gedrückt.

Nach einer Weile hörten sie auf.

„Was nun?" fragte Herbert.
„Das ist eine gute Frage Herbert."
„Ich wäre mit dir gerne wieder enger zusammen Uschi. Seit unserem letzten Mal, habe ich oft daran gedacht und mein Verlangen nach dir wurde nur größer."
„Mehr geht es genauso Herbert. Aber ich glaube, jetzt wäre nicht der richtige Zeitpunkt. Er kommt bestimmt wieder. Ein letzter Kuss Herbert und dann werde ich fahren."

Beim Küssen massierte er mit einer Hand ihre Brüste. Setzte das Küssen auf den Mund ab, küsste sie in die Halsbeuge.

Sie hörten die Eingangstür öffnen und beendeten die Nähe, standen auf, ordneten sich die Kleidung. Herbert versuchte sich abzuregen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Hallo Renate, schön dich noch zu sehen."
„Hallo Uschi, du willst schon gehen? Wurde Herbert zudringlich?"

„Nein. Herbert ist ein Braver, da brauchst du dir keine Sorgen machen. Ich wollte nur guten Tag sagen. Das Wetter verschlechtert sich zusehens, da wollte ich doch lieber fahren."
Sie begleiteten Uschi zum Auto, verabschiedeten sich mit Grüßen an Hans.

Später rief Lisa an, meinte „sie seinen gut gelandet, das Wetter sei bestens aber kühler als in Ilvesheim."
„Du hast einen jungen Mann an deiner Seite. Der kann den Wärmeverlust ausgleichen. Oder?"
„Ja, Georg hat noch viel Hitze. Alles Gute und grüß Herbert. Sag ihm, es gibt hier einige Oldtimer."

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Mit Meggi ist es wie mit einer guten Freundin oder einer Schwester. So eine Schwester hätte sie gerne gehabt, gestand sich Renate. Liebe zwischen Geschwister gibt es ja auch. Alles ist möglich, schloss Renate zufrieden ihre Gedankenspiele.

„Herbert, was machen wir heute Abend?"

Er schien lustlos zu sein, meldete sich erst mit Verzögerung, „weiß nicht, fühle mich mau, vielleicht liegt es am Vollmond. Vermutlich gehe ich früh schlafen. Wie geht es Meggi?"

Sie unterhielten sich über Meggi, danach räumte Renate auf, machte die Wäsche.
Schrieb in ihr Tagebuch

Beide gingen früh schlafen, ohne sich nah zu kommen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Madeira, Funchal

Ole flog am 25.09. von Tromsø nach Oslo. Dann weiter nach Stockholm. Hier traf er die drei Schwedinnen aus Trollhättan. Im Flugzeug saßen sie in einer Reihe. Sie zeigten viel Bein, durchtrainierte Beine.
Von Stockholm ging es nach Frankfurt am Main und von dort nach Madeira, nach Funchal (Santa Catarina). Die Landung war nichts für schwache Nerven. Der Pilot bremste heftig. Dafür war die Luft subtropisch warm, kein Vergleich zu Schweden oder Norwegen. Überall wuchsen exotische Blumen, einfach so, die es bei ihnen in Schweden und Norwegen nicht gab.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Im Flughafen wurden sie vom Reiseveranstalter abgeholt. Insgesamt waren es 15 Personen. Sie wurden ins Sporthotel Princess Funchal in Funchal gefahren.
Die Damen zeigten sich offen. Es war feucht warm, ließ die Haut glänzen.

Nach dem die Zimmer bezogen waren, traf man sich abends zur Informationsveranstaltung, was in den nächsten drei Wochen zu erwarten sei. Jede Woche käme eine andere Sportart dran: Tauchen, Paragliding und am Ende mit dem Mountainbike. Gestartet wird jeweils morgens vor Ort um 9 Uhr.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Abends, nach der Information, saß man zusammen, tanzte, war auch sportlich.
Man tanzte auf nah. Es war so eng auf der Tanzfläche. Sie fühlten sich gut an, unter der Hand und beim Küssen. Sie hatten Kostüme an, darunter nichts. Alles war stramm, wie Ole feststellte.
Zum Schluss waren sie bei Ole auf dem Zimmer, duschten gemeinsam. Eine machte es ihm unter der Dusche mit der Hand. Die anderen massierten seinen Körper.
Sie verabschiedeten sich dann. Morgen wollten sie frisch und ausgeruht beim Tauchen sein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Zum Tauchen wurden sie an die Südküste gefahren. An drei Tagen (26.-28.09.) war man auf dem Tauchstützpunkt Caniço de Baixo und drei Tage (29.09.-01.10.) auf Porto Santo. Die Ausrüstung gab es vor Ort.
Unter Wasser gibt es zahlreiche Höhlen. Außerdem gibt es Barrakudas, Hammerhaie, Papageienfische und Thunfisch zu sehen. Selten Wale und Delfine.

Die Abende wiederholten sich. Erst tanzen, dann unter der Dusche. Jede war einmal dran, machten es mit Begeisterung.
Besonders schön für Ole, wenn die drei Damen einen Ring bildeten. Ole stand in der Mitte und sie schlossen den Kreis immer enger. Jeder nahm ihn dann in die Hand. Jede schaffte es, ihm etwas zu entlocken. Es konnte auch länger dauern.
Ole war morgens immer kaputt.

Am 7. Tage wurde ausgeruht (02.10.). Ole schlief den ganzen Tag. Die Damen sonnten sich am Pool. Niemanden ließen sie nahe kommen. Sie waren für Ole da.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Vom Jachthafen Funchal wurde Segeln und Windsurfen angeboten, anstelle von Paragliding. Hier gab es kürzlich einen tödlichen Unfall. Die Schwedinnen und Ole buchten segeln vom 2.- 9. Oktober. Damit waren sie immer zusammen. Wie es schien, wollten die Damen nur ihn. Er konnte nicht genug bekommen.

Abends war wieder tanzen und gemeinsames duschen. Die Damen machten es bestimmt und behutsam, so als wäre er intim. Dennoch wollte er auch gerade das. Man versprach es für die letzte Woche.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mit Mountainbike waren sie vom 10. bis 14. Oktober unterwegs. Anstelle Mountainbikes konnte man auch Wandertouren auf den Levadas machen. Überall wachsen Zuckerrohr, Kastanien und Pinien. Schön und gewaltig die steilen Felsen und Wasserfälle.
Die Damen wollten Mountainbike. Ole hatte sich beim Wandern in den Pausen manches erhofft.

Nach dem Tanzen und Duschen war man im Bett, ohne Kondom. Ole durfte zwei Mal, jeweils ein Mal mit einer Dame. Am letzten Tag, vor dem Rückflug, sollte er mit jeder, so oft er wollte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am 15. Sollte es einen Bummel durch Funchal mit Abschlussveranstaltung geben und Rückflug war am 16.10.

Am 16. Oktober sollte es nach Frankfurt am Main und weiter nach Stockholm gehen und Ole noch nach Oslo und Tromsø fliegen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In der Nacht vom 11. auf 12. Oktober war Ole mit jeder intim, früher als geplant. Er wollte es so, war ungeduldig. Als er nicht mehr konnte, machten sie es ihm Oral, wegen seiner Ungeduld.

Am 12. fuhren sie im Bikini. Ole fuhr am Schluss, davor die drei Damen. Anstelle Höschen, hatte sie String an. Sie fuhren auf den Levadas. Zuerst fuhr man auf einem Weg. Daneben der Kanal und der Steg. Der Steg war zwei Fußbreit. Die Damen wollten auf dem Weg fahren, fragten Ole, ob er sich trauen würde, auf dem Steg zu fahren? Sie würden sich das nicht trauen.
Nach 500 m gab es eine Verschnaufpause. Man fuhr konzentriert. Im Tal war Nebel.
Man stellte fest, Ole fehlte. Die Damen hatten kleine Rucksäcke dabei, zogen sich Shirt und Trekkingshorts an. Es war ihnen kühl geworden.
Sie waren die letzten der Gruppe. Der Leiter kam zurück, traf sie ohne Ole.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am 12. Oktober stürzte Ole mit seinem Mountainbike in eine Schlucht und verletzte sich tödlich. Es lag kein Fremdverschulden vor. Die Obduktion ergab Herz- und Kreislaufversagen.

Die sterblichen Überreste wurden am 17. Oktober nach Tromsø per Flugzeug überführt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstag, 13. Oktober

Um 7 Uhr frühstückten Herbert und Renate, beide im Schlafanzug. Renate hatte darüber ein Hausanzug, Herbert einen Trainingsanzug.
Herbert hatte sich nach Meggi erkundigt. Renate war nicht gesprächig, meinte nur, „es ginge ihr besser."

Nach dem Frühstück holte Herbert die Zeitung, las darin. Renate räumte ab, säuberte das Geschirr. Dann kümmerte sie sich um die Wäsche, ließ eine Waschmaschine laufen.

Als sie wieder ins Wohnzimmer kam, sah sie Herbert über eine Zeitungsbeilage gebeugt. Sie ging näher heran.

„Stehst du jetzt auf junge Frauen Herbert?"
„Nein, tue ich nicht. Ich dachte, ich bilde mich mal wieder weiter, bzw. ich wollte wissen, ob ich noch alles behalten habe. Aber ich muss feststellen, ich habe wohl alles vergessen."
„Was hast du denn vergessen?"

Renate trat näher, sah, dass er sich Unterwäsche ansah.
„Was verstehst du denn nicht Herbert?"

„Die vier jungen Damen tragen einen BH. So weit ist das klar. Die Nummer 1 und 3 sind Padded-BHs und die Nummer 7 aber die Nummer 5 ist ein Push-up-BH. Eigentlich sehe ich da keinen Unterschied. Eigentlich zeigt der Push-up-BH die geringsten Auswirkungen. Alle anderen formen die Brüste viel mehr. Am geringsten eigentlich der Push-up-BH.
Und dann die Slips. Warum ist die Nummer 2 ein String, den empfinde ich als normalen Slip. Der ist auf der Taille fast 2 Fingerbreit und zeigt auch viel Stoff. Dass Nummer 4 ein Panty habe ich noch verstanden, da ist fast eine Handbreit Stoff. Die Nummer 6 wird als Slip bezeichnet. Sieht aber aus wie der String mit Nummer 2. Auch die Nummer 8 soll ein String sein. Und bei der Einzeldarstellung geht es ganz konfus zu. Da hat der String die Form wie ein Panty und der Panty wäre für mich ein String. Das ist sehr chaotisch."

Renate hat sich über ihn gebeugt, ließ ihre Brüste auf seiner Schulter ruhen und musste ihm recht geben.
„Beim String sieht man nicht, wie er hinten ist, das ist das entscheidende. Da ist nur ein Faden. Das ist wirklich verwirrend Herbert. Die Einzeldarstellungen sind sicher vertauscht oder die Bezeichnungen bei s.Oliver sind anders als üblich."
Er drehte sich leicht herum und küsste den Stoff auf ihren Brüsten. Herbert schob dann die Schlafanzugjacke und Freizeitanzugjacke hoch. „darf ich das Original küssen"? fragte und küsste er zugleich.
„Und ich Herbert? Komm lass uns nach oben gehen oder hast du irgendwelche Verpflichtungen?"

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Donnerstag, 13. Oktober.

In der Nacht hat es stark geregnet. Der Morgen begann mit grauen Regenwolken, lockerte sich zusehens auf. Gegen 10 Uhr war es nur noch leicht bewölkt.

Franz schlief die Nacht bei Meggi, beide im Schlafanzug. Vielfach hatte er seine Hand unter ihrer Jacke, ihre Brüste in der Hand, küsste sie in den Nacken.

Meggi und Franz frühstückten gemeinsam am Frühstückstisch in Schlafanzügen und Bademäntel.
Sie unterhielten sich über Meggis Leben, „ihre Kindheit, ihre Ehen, die immer mit Liebe begannen und in Gewohnheit endeten. Ihre Ehemänner waren immer alles für sie. Aber leider waren sie viel zu selten da. Sie waren die meiste Zeit auf hoher See. Sie machte dann die häusliche Arbeit. Tag für Tag, als würde er jeden Abend nach Hause kommen. Die Leere wird dann immer größer. Als ihr erster Mann starb, nahm sie sich vor, nie wieder ein See-Mann zu heiraten, denn der ist nur Seh-Man. Aber dann kam Ole. Er war kein eigentlicher Seemann mehr, schipperte in den Gewässern entlang der norwegischen Küste. Es wäre denkbar gewesen, ihn öfters zu sehen.
Sie sind viel gereist, waren oft in Oslo, um eine Großstadt für Meggi zu haben. Man vermisst doch vieles, wenn man von Hamburg nach Tromsø zieht.

Und wieder ändert man sich. Man passt sich an bis zu einem bestimmten Punkt, dann steigst du aus.

Anfangs war ich so sportlich wie Ole. Für ihn war es eine Sucht, warum auch immer. Sich immer wieder neu beweisen zu müssen, in jeder Sportart sein Optimum zu bringen.
Nur im Zusammenleben haperte es. Wenn man lange alleine zu Hause ist und dann kommt ein Tornado ins Bett, verliert man den Halt. Er nahm dann besondere Praktiken an, bis ich irgendwann auch hier ausstieg. Dann verlegte er sich auf bestimmte Frauen, die körperlich mehr brachten.

Es war eine Spirale in die Isolation zwischen uns. Klar, man hatte Nachbarn, lud sich gegenseitig ein, feierte. Man kam sich auch näher. Aber war es das immer wert? Die Nachbarn sind meist jünger, haben kleine Kinder.
Man kann sich einen Hund zu legen, stundenlang Spaziergänge machen. Ein Hund ist wieder Verpflichtung, ob Ole da war oder nicht.
Ole wollte meine ganze Aufmerksam für sich. Und ich? Ich machte dann auf Nordic Walking und Winter Ski-Langlauf, auch Abfahrt, so blieb ich fit für Ole, dann fit für mich selbst.
Mit Ole konnte ich in allem nicht mithalten. Im Sport und im Bett war er unersättlich, wollte immer der beste sein. Das, was er in seinem Job nicht anstrebte.

Eigentlich hatte ich keine richtigen Freunde, viele Bekannte privat und im Krankenhaus. Aber aufgehoben, verstanden fühlte ich mich nirgends. Dieses Gefühl lernte ich erst hier kennen. Vielleicht auch, weil es die Muttersprache ist, das Temperaturklima gemäßigter, heller ist.

Mit dem Besuch von Renate und Herbert in Tromsø hat sich alles geändert. Erst dachte ich noch, wieder Bekannte von Ole. Es war die Distanz von Renate und Herbert, die mich zu ihnen brachte. Und hier ging das gerade so weiter. Hier sind Menschen um mich herum, denen ich mich nah fühle, so wie mit dir Franz.
Ich war leer, als ich hier her kam, leer in der Rolle der treusorgenden Ehefrau und Krankenschwester. Die Bahnen waren festgelegt.“

Meggi hatte Franz die Hand gegeben, als sie sich unterhielten, er streichelte sanft ihre Hände.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Während Franz abwusch, ging Meggi ins Bad.
Danach legte sie sich ins Bett und schlief, während Franz ins Bad ging. Später wollte er Einkaufen gehen, wenn Renate kam.

Gegen 11 Uhr kam Renate, Franz fuhr zu real einkaufen. Dort stellte er fest, er hatte mal wieder den Einkaufszettel vergessen.

In dieser Zeit kam ein Anruf, den Renate entgegen nahm. Monica war in der Leitung, sprach mit Tränen in der Stimme vom Tod ihres Vaters.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz zurückkam, kam Renate mit Franz überein, man wollte Meggi frühestens am Montag von Tod Oles erzählen. Derzeit konnte man sowieso nichts tun und Meggi konnte sich stärken.

Meggies Zustand besserte sich im Laufe des Tages.

Meggi bekam von Franz leichtes Essen. Am Essen beteiligten sich alle.
Franz war für die Verköstigung, Renate für Bad und Toilette zuständig.

Nach dem Essen legten sie sich zu dritt ins Bett, nahmen Meggi in die Mitte. Nur Meggi lag auf dem Rücken. An Ruhe war nicht zu denken. Das breite Einzelbett war für drei zu schmal. Sie entschlossen sich, bei dem schönen Wetter zu einem Spaziergang. Der Weg sollte ins Arboretum führen mit einem anschließenden Kaffee zu Hause.

Danach saßen sie zusammen, unterhielten sich.

Am Abendhimmel
Vogelgeschrei, Kraniche ziehen.
Näher kommt der Herbst.

In der Nacht auf Freitag schliefen Renate und Franz im Gästebett. Meist umarmt.

Manchmal hustete Renate, „merkst du nicht, dass du mir die Luft nimmst mit deinen Küssen“ beschwerte sich Renate.
Es war schön, sich wieder einmal zu spüren. Aber nur mit Herbert bin ich intim, stellte sie fest.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Freitag, 14. Oktober

Der Morgen war glasklar und eiskalt. Im Wetterbericht hatten sie von Nachtfrost berichtet.

Morgens war man einzeln im Bad.

8 Uhr. Herbert brachte frische Brötchen und gekochten Schinken. Das Frühstück nahm man gemeinsam ein.

Der gestrige Spaziergang hatte Meggi gut getan. Es ging ihr besser. Man kam überein, heute sollte Meggi noch in der Berliner Straße bleiben. Die Ärzte waren näher. Franz schlug vor, „gemeinsam später zum GehTreff zu gehen.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert lehnte im Hinblick auf seine Fußverstauchung ab. Er fuhr in den Westhafen, „wollte seinen Knöchel schonen.“
Und ergänzte im Stillen, „Sieglinde und Barbara guten Tag sagen.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Während des GehTreffs blühte Meggi auf. Es gab viel zu erzählen und zuzuhören.
Renate wurde gefragt, ob Franz sie geworben hätte?“ Man hatte sie als Joggerin erkannt.

Viele Bäume hatten Herbstfarben angelegt. In der Sonne war es warm. Kalt in der offenen Landschaft, der Wind kam aus dem Osten.
Beim GehTreff waren auch Damen aus Niederhöchstadt dabei. Diese nahmen Renate anschließend mit.
Abends wollte man sich zum Fußballspiel in Eschborn treffen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Mittagessen und gemeinsamen Zeitung lesen, legte sich Meggi ins Bett.
Franz machte sich an seinen Hausputz. Danach bereitete er sich auf seinen VHS-Kurs vor. Er stellte die Unterlagen und Materialien zusammen. Den Kurs brauchte er nicht abzusagen.
Für den Kurs eine Woche später hatten sich zu wenige Teilnehmer gemeldet und wurde seitens der VHS abgesagt.

Danach kuschelten Meggi und Franz. Weil es so warm, ohne Bekleidung unter der Bettdecke.

Um 19 Uhr war es fast dunkel. Der Himmel war wolkenlos, im Westen zeigte sich ein zartes Rosa am Himmel.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

19.15 Uhr traf man sich vor dem Vereinshaus, Renate und Herbert, Meggi und Franz, Ewalth und Traudel. Der Sohn von Franz war auch da. 19.30 Uhr wollte man sich gemeinsam das Fußballspiel ansehen.

Danach wollte man in die Alte Schmied gehen, den 2:0 Sieg gegen Rot-Weiß Darmstadt feiern. Man war aber durchgefroren, verabschiedete sich.
Herbert und Renate fuhren nach Niederhöchstadt, Meggi und Franz gingen untergehakt in die Berliner Straße.

Sie badeten gemeinsam. Renate mit Herbert in Niederhöchstadt, Meggi und Franz in Eschborn.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Findest du mich begehrenswert?“
„Ja, Meggi.“
„Du hast es aber noch nie gesagt.“
„Du bist Gast, bist verheiratet, gehst bald wieder.“
„Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun.“
„Stimmt. Gut ich finde dich begehrenswert. Deinen Körper finde ist begehrenswert. Besonders deine Brüste. Manchmal befriedige ich mich selbst und denke dabei an deinen Körper. Oder deine Oberschenkel, sie haben so weiche Stellen im oberen inneren Bereich. Ja, ich finde dich sehr begehrenswert.“

„Was ist, wenn ich dich begehrenswert finde? Was mache ich damit? Was machen wir damit?“
Franz sieht an sich herunter ins Wasser, wo die Spitz seines Penis zu sehen ist. „Mein Begehren allein würde nicht ausreichen, er ist zu schlaff. Unabhängig vom Begehren würde ich mehr wollen, als nur mit dir intim werden. Ich finde dich rundherum gelungen. Ich bin gerne mit dir zusammen. Du siehst gut aus, bist eine kluge Frau, verträglich. Eine Frau fürs Leben. Damit könnte ich dir einen Heiratsantrag machen. Also. „Willst du meine Frau werden?“

„Puh, da habe ich jetzt etwas angefangen. Von begehrt werden zu einem Heiratsantrag. Lass uns kuscheln Franz“.

Danach war man sich nah bis Samstagmorgen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Samstag, 15. Oktober

7.30 Uhr. Meggi wurde nach dem gemeinsamen Frühstück von Herbert abgeholt. Meggi sollte sich in Niederhöchstadt, erholen.

Auf der Fahrt meinte Herbert augenzwinkernd „Renate sei außer Haus auf einer Fortbildung.“
Meggi hatte einen braunen Strickblazer an, darunter einen roséfarbenen Pulli, blaue Jeans und dunkelbraune Stiefel. Sie sah gut aus, wie Herbert ihr glaubhaft versicherte.

Herbert fuhr nicht nach Niederhöchstadt wie Meggi bald feststellte. „Wo fahren wir hin Herbert?“
„Ich zeige dir einmal die erwachende Stadt Frankfurt. Wir fahren erst in den Westhafen und dann Richtung Osthafen am Main entlang. Früher bin ich gerne morgens unterwegs gewesen. Ich mag die aufwachende Stadt, die aufgehende Sonne.“

Sie fuhren zwischen Eschborn und Sossenheim auf die A648 und am Westkreuz auf die Autobahn A5 und an der nächsten Abfahrt, Westhafen, ab.

Der Himmel war klar, kalt mit 4°C. Er zeigte auf das Gelände nach dem Klärwerk. „Das Gelände gehört alles der Firma Merzig, auch wenn an der Straße noch andere Firmen angesiedelt sind. Und hier ist die Einfahrt zur Firma Merzig.“

Sie fuhren daran vorbei. Der Himmel ist mittlerweile hell geworden, kein dunkles Purpurrot, das in Schattierungen von Rot ins Gelb dann ins Blau wechselte.

Viele Sattelschlepperauflieger ohne Zugfahrzeuge parkten an der Straße, stadtauswärts war es genauso. So wurde aus zwei Fahrspuren pro Richtung nur noch eine.

Es war wenig los auf der Uferstraße. Herbert zeigte auf ein großes Eckgrundstück, das abgerissen wurde, „die ehemalige Degussa“, meinte Herbert. Auf Höhe der Alten Brücke lag ein großes Hotelschiff, Menschen schlenderten ein und aus.
Dann sahen sie das Haus mit den roten Herzen. „Hier kann man sich Liebe kaufen, aber nicht nur hier, auch im Bahnhofsviertel.“

Dann sahen sie im Hintergrund hohe Kräne und auch hohe Bauten.“Hier war einmal die Großmarkthalle, jetzt sind die Hallen entkernt, stehen unter Denkmalsschutz. Die europäische Zentralbank (EZB) baut hier. So jetzt fahren wir wieder zurück zum Westhafen und ich zeige dir mir meine mobilen Schätzchen.“

„Ach schau, da steht Franz und lädt aus. Hier ist dann wohl die Volkshochschule. Er hält einen Kurs zum Thema Wandern. So einen Kurs hat auch mal Lisa mitgemacht. Renate will jetzt mal wissen, was da abgeht. Franz weiß nichts von Renate Kommen. Wird er in einer Stunde wissen, dass Renate einer seiner Teilnehmerinnen ist.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Noch vor ein paar Monaten haben Renate und ich getrennt geschlafen, in verschiedenen Zimmern.
Nach der Renovierung im Sommer haben wir die Betten zusammengestellt und eine Zeitlang ging das gut. Aber bei Renate ist das immer ein auf und ab. Ich weiß oft gar nicht, warum ihre Launen umschlagen. So heute Morgen.

Es war klar, 7.30 Uhr hole ich dich bei Franz ab.
Renate wollte noch in den Verein, dann zur VHS um 9 Uhr.
Ich bin um 6 Uhr aufgestanden und ins Bad. Dachte, Renate und ich machen gemeinsam das Frühstück.
Gut, manchmal schläft Renate nachts nicht. Dann ist sie morgens müde. So war es wohl heute Morgen. Nach dem Bad, ging ich in die Küche machte Frühstück. Weil Renate nicht kam, bin ich um 7 Uhr zu ihr gegangen, meinte, „das Frühstück sei fertig“. Ich hatte gedacht, Renate wüsste, dass ich früh fahren musste. Und schon hing plötzlich der Haussegen schief.
Auch gestern Abend das gemeinsame Bad war nicht erfreulich. Dieses ständige Auf und Ab mit Renate geht mir an die Nerven. Ich überlege schon, ob ich ihr Bett aus meinem Zimmer nehme. Dann weiß ich wenigstens, woran ich bin.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Fühlst du dich eigentlich gesund Meggi?“
Meggi nickte bejahend.“
„Dann könnten wir das Bett von Renate aus meinem Zimmer in ihres bringen.“

Erst zeigte Herbert ihr seine Oldtimer. Er war aber so unruhig dabei, dass er mit Meggi bald nach Niederhöchstadt fuhr und mit ihr das Bett umstellte.
Danach schien er erleichtert zu sein und sagte nur „Danke und jetzt fahren wir in den Taunus.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie fuhren nach Kronberg, weiter nach Bad Homburg, über die Saalburg nach Weilburg. Dort sahen sie sich die Schiffstunnelein- und -ausgänge an. Sie spazierten im Schlosspark herum, aßen italienisch im Zentrum. Auf der Rückfahrt tranken sie im Saalburgrestaurant einen Kaffee, umrundeten die Saalburg zu Fuß.
Der Taunus hatte stellenweise sein Herbstkleid angezogen. Viele Menschen waren unterwegs. Sie gingen zurück zum Restaurant-Parkplatz.

Meggi staunte ein wenig, dass Herbert bis jetzt keine Nähe bei ihr suchte.

In Niederhöchstadt sahen sie das Auto von Renate in der Garage stehen. Renate sahen sie nicht. Meggi und Herbert machten zusammen Abendbrot. Renate kam dazu, aß mit.

Renate war einsilbig.
Herbert meinte, er „hätte ihr Bett wieder in ihr Zimmer gestellt“.
Das schien sie gar nicht zu überraschen, stellte Herbert fest. Sie nahm es wortlos auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz fuhr nach Frankfurt zu seinem VHS Kurs, der um 9 Uhr begann. Viertel vor Acht war er an der VHS, lud seine Sachen aus und brachte sie in das Zimmer 205, in dem er schon öfters war.

Fünf Teilnehmer waren offiziell angemeldet. Er war gespannt, ob noch mehr kommen würden. Seine Kurse, auch wenn sie einmalig in Deutschland waren, dümpelten vor sich hin. In der Regel waren es 8 Personen, einmal waren es 17.

Zuerst reinigte er die Tafel und die Tische, obwohl sie sauber wirkten. Dann hängte er die Wände voll mit verschiedenen topografischen Karten und Karteninformationen. Dann verteilte er die Teilnehmerunterlagen.
8.45 Uhr kam ein Mann. Franz frohlockte, endlich mal wieder ein Mann. Die Mehrzahl waren Frauen.
8.55 Uhr kamen weitere Personen und auch ein „Tag“. Mit Renate.
Er begrüßte sie herzlich.

Franz redete ununterbrochen. Er ließ Fragen während der Rede zu. Selten wurde er unterbrochen.
Die Leute waren begeistert und auch irgendwie erschlagen von der Informationsflut.

Renate fand es empörend! Franz beachtete sie nicht. Eigentlich sah er die anderen länger an.

Zur Mittagspause ging Renate aus dem Raum. Hat er davon, dachte sie.
Aber scheinbar hat Franz ihre Abwesenheit während der Mittagspause gar nicht bemerkt. Als sie zurückkam, saß er auf einem Stuhl und unterhielt sich mit dem einzigen männlichen Teilnehmer. Er wartete auf den Rest der Teilnehmer, die nicht pünktlich kamen.

Wie am Vormittag zog er seinen Stoff auch am Nachmittag durch.
Erstaunlich, wie aufmerksam alle waren. Ab und zu mal ein verstecktes Gähnen. Aber sie waren alle wach und von ihm angetan.
Das stärkste war, als er anfing Fehler zuzugeben und Beispiele brachte. Das war echt peinlich.
Alte Socken führten zur Blasenbildung, das hatte er einmal auf einer Mehrtagestour gemacht. Bei einer Wanderung im Vogelsberg hat er sich vom Äußeren einer Teilnehmerin ablenken lassen.
Er meinte, beim Wandern muss man konzentriert sein.

Sexy fand er Bluejeans bei Frauen. Aber unpraktisch bei Regen, weil sie die Feuchtigkeit speichern.
Dann zeigte er uns seine Beine oberhalb der Knöchel, was passieren kann, wenn man den Strumpf umschlägt. Hier gibt es einen Hitzestau, es kann sich röten.
Er zeigte uns löchrige Slips im Schritt, andere die ihre Form verloren haben, weil das Design nichts taugte.
Sein Unterhemd von Tchibo zeigte er am Objekt, hatte er an. Er zeigte, was gut und schlecht ist.

Also Fehler hätte ich nicht zugegeben. Das hätte ich anders rüber gebracht. Franz kam mit seiner Begeisterung und kurzen Erlebnissen gut an. Genauso hatte es Lisa berichtet.
Renate merkte, dass Franz manchmal eine rothaarige Teilnehmerin länger betrachtete, ließ sich aber sonst nichts anmerken. Und sie beachtete er nicht. Das war empörend.

Eigentlich wollte sie ihm helfen, all das Zeug von den Wänden zu nehmen. Aber so nicht Freundchen! Nicht mit mir!
Sie klopfte am Ende mit den anderen Teilnehmern Beifall auf die Tische und rauschte davon.
Sie war wütend!

Später ging sie noch einmal zurück. Sie hatte sich und ihm einen Kaffee geholt. Da unterhielt er sich mit einem Mann, dem Hausmeister, wie sie mitbekam.
Jetzt hatte sie endgültig genug. Nie hat er für sie Zeit.

14 °C war es draußen, laut Autoanzeige. Sie kochte.

Weil sie morgens keinen Parkplatz auf der Straße fand, hatte sie das Auto in der Tiefgarage der VHS abgestellt.
9 € war ein stolzer Preis.

Sie fuhr zornig nach Hause. Dort stellte sie fest, ihr Bett stand in ihrem Zimmer. Damit war sie zufrieden.
Sie schrieb in ihr Tagebuch, hörte wie Herbert und Meggi kamen. Ging nach unten, aß mit ihnen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Samstagabend brachte Renate Meggi in die Berliner Straße. Nach kurzer Begrüßung nahm Meggi Renates Hand, ging mit ihr in das Zimmer von Franz, schloss die Tür.

Draußen hörte man Zugvögel.

Meggi zog Renate aus, die nur stumm da stand. Meggi umarmte sie lange, bis sich die Anspannung von Renate löste. Sie küsste zärtlich Renates Körper im Stehen, dann im Bett. Ein Frauenmund auf ihren Brüsten war erregender als von einem Mann, dachte Renate. Franz konnte küssen und streicheln wie eine Frau. Der tickt nicht richtig, sieht man schon daran, dass er sich mit mir einlässt dieser Arsch. Der sah bei ihm gut aus.

In der Nacht hatten sie sich körperlich geliebt, Meggi und sie. Es war aufregend, als würde man den eigenen Körper fühlen. Als Frau weiß man, was schmerzt, gefällt, Freude, Lust und Erlösung bereitet. Nicht an Franz denken, mahnte sie sich. Wir Frauen brauchen ab einem bestimmten Alter Männer nicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz sah, wie Meggi und Renate in sein Zimmer gingen und die Tür schlossen, fuhr er nach Niederhöchstadt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstag, 15. Oktober

Franz unterhielt sich mit Herbert.

Es kam ein Anruf von Sieglinde, fragte, „ob Herbert am Sonntag noch einmal mit kommen würde zum Pilze sammeln? Elfriede wäre gerade da, hätte den Vorschlag gemacht.“

Man einigte sich darauf, dass Herbert und Franz anschließend nach Bockenheim kommen würden.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt-Bockenheim, Samstag, 15. Oktober

Es war eine lustige Unterhaltung. Sieglinde sammelte Spiele. Sie suchte immer Opfer, die mit ihr spielten, sie hatte eine Schrankwand voll mit Spielen. Die Männer wollten immer gewinnen, nur die Frauen hatten Spaß am Spiel.

Nach einem langen Siedlerspiel gab es eine Pause. Die Fenster wurden zum Lüften geöffnet, Elfriede zeigte Franz einige Hochhäuser, mit denen sie beruflich zu tun hatten.

Herbert und Sieglinde wollten in der Küche Häppchen herstellen.
Bei dieser Gelegenheit nahm Herbert Sieglinde in den Arm. Er küsste sie und hatte bald eine Hand unter ihrem Pullover, unter dem BH. Dafür drückte sie ihr Becken gegen seins.
„Darf ich deine Brüste einmal küssen?“
„Ja, aber nur kurz. Wir müssen wieder zu den anderen.“

Es dauerte doch länger. Herbert fand, „sie hätte besonders schöne Brüste“ und küsste sie ausgiebig. Also nahm er sich Zeit und Sieglinde genoss es unter Stöhnen. Wenn er mal eine Pause einlegte, fragte sie gleich, ob er schon müde sei?

Später meinte Sieglinde, „im Januar zieht meine geschiedene Tochter mit Enkelin von Gießen hier in die Wohnung, bis sie eine eigene kleine Wohnung gefunden hat. Bisher arbeite ihre Tochter schon freiberuflich für die Firma Merzig. Ab Januar wollte man eine feste Stelle daraus machen, weil es so viele geschäftliche Aufträge aus dem Ausland gab.“

„Vielleicht können wir montags statt Essen Spieleabend machen“, schlug später Sieglinde vor. „Anfangs bei mir, dann reihum. Sie könnte das noch mit Elisabeth und Peter besprechen.“

Als Sieglinde und Herbert nicht aus der Küche kamen und Franz eigentlich keine Unterkunft für heute Nacht hatte, wie er ihr erzählte, nahm Elfriede Franz mit nach Hause. Sie wohnte in Rödelheim, bot ihm das Gästezimmer an.

Franz schlief allein im Gästebett ein, dachte an niemanden.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn/ Niederhöchstadt, Sonntag, 16. Oktober

Der Sonntagmorgen war wieder klar bei Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt.

Sonntagmorgen kamen Renate und Meggi nach Niederhöchstadt, brachten frische Brötchen aus Eschborn mit. Gleichzeitig kamen Herbert und Franz an. Herbert hatte Franz in Rödelheim abgeholt. Sieglinde begleitete Herbert, blieb dann bei Elfriede.

„Sie hätten Siedler gespielt, dann auf der Couch geschlafen, weil sie zu viel getrunken hätten."
Herbert schlief mit Sieglinde in Bockenheim, Franz mit Elfriede in Rödelheim.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Elfriede wollte nachts wissen, ob Franz noch etwas bräuchte? Hatte an der Zimmertür geklopft. Als er nicht antwortete, legte sie sich zu ihm ins Bett, wärme ihn, damit er nicht fröre. Franz fror nicht.

Das Pilze suchen sagte man für Sonntag ab. Man hatte in der Nacht genug gefunden, das erst zu verarbeiten war. Das würde für eine Weile reichen und falls nicht, ließe es sich wieder auffrischen, da waren sich alle sicher.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Im Laufe des Vormittags machten Meggi, Renate und Franz zusammen einen Spaziergang nach Steinbach. Hörten Glockengeläut. Beim Spaziergang nach Steinbach ging Meggi in der Mitte, hatte sich bei Renate und Franz untergehakt.
Sie aßen im Steinbacher Zentrum in einem Cafe etwas Leichtes, gingen zurück nach Niederhöchstadt.

Auf den Feldwegen sahen sie ein Kutschengespann aus Eschborn, mit dem Renate und Herbert kürzlich unterwegs waren.
Renate hatte sich auf dem Rückweg wieder mit Franz versöhnt. Als er ihr unter vier Augen versicherte, dass er nur sie liebe. Das Herz von Renate war erwärmt und versöhnt.

In der Natur gab es 15 °C. Es war windig, die gefühlte Temperatur war niedriger.

Renate ging untergehakt zufrieden mit Meggi. Franz pfiff ihnen ab und zu hinter her. Sie quittierten es mit Lachen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert war in Niederhöchstadt geblieben. Er war total erledigt, hatte Sieglinde unterschätzt und seine Kondition überschätzt.
Er war richtig platt. Sieglinde war die größte. Sein Bedürfnis nach Brüsten blieb. Andere hatten wohl auch so ein Bedürfnis, sonst würden in den Fundbüros nicht so viele BHs abgeben werden, wie er in der Zeitung las. Mit Ausnahme von Renate und Uschi war er mit keiner Frau intim. Schmusen, das reichte in seinem Alter.

Nach einer Stunde des Ruhens rief er Sieglinde an. Sie war nicht da, nur der Anrufbeantwortet.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am späten Nachmittag fuhren Renate, Franz und Meggi nach Eschborn. Dabei das Reisegepäck von Meggi. Das Reisegepäck von Renate und Herbert, würde Herbert am Montagmorgen mitbringen.
Um 8 Uhr Montagfrüh würde die Ärztin kommen.

Sonntagnachmittag malte die untergehende Sonne die Landschaft in sanfte Rottöne.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert wollte sich weiter entspannen. Er telefonierte mit Sieglinde und Uschi, erzählte vom Flug nach Tromsø. Er hoffte auf ein baldiges Treffen.
Sieglinde war mehr enttäuscht als Uschi, das gab ihm zu denken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Meggi, Renate und Franz saßen warm eingepackt auf dem Balkon, unterhielten sich. Später aßen sie eine Kleinigkeit. Für morgen war ein Charterflug von Frankfurt-Egelsbach nach Tromsø gebucht. Geflogen würde erst, wenn die Ärztin für Meggi das ok gab.

Meggi sollte für Montag gut erholt sein. Renate und Franz schliefen im Gästebett.

„Franz.“
„Ja?“
„Könntest du dich rasieren?“
„Ja warum“.
„Du darfst dann überall hin.“
„Überall?“
„Ja.“

Die Tür war geschlossen, nichts drang nach draußen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn/ Tromsø, Montag, 17. Oktober

Morgens wurde es spät hell, erst kurz vor 8 Uhr. Es war alles grau. Leichter Nebel oder Dunst lag über dem Vordertaunus und über den Taunusbergen.

Die Ärztin kam um 8 Uhr. Meggi wurde untersucht und als gesund betrachtet.

Um 11 Uhr flog eine Privatmaschine vom Frankfurt-Egelsbacher Flughafen nach Tromsøya.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die Firma Merzig hatte Geschäftsanteile von Netjets in Egelsbach. Es standen drei Flugzeuge zur Auswahl. Netyets nahm die leichte Jet-Klasse Cessna Citation Exel/xls. Für die vier Passagiere: Meggi, Franz, Herbert und Renate. Das Flugzeug hatte eine Reichweite von ca. 2.960 km. Je nach Wetterbedingungen hätte man in Oslo einen Zwischenstopp einlegen können.

Die Flugstrecke war etwa ein Drittel kürzer als mit dem Auto. Sie flogen über die Ostsee und Nordschweden. Dank Rückenwind war ein Tankstopp nicht erforderlich. Mit wenigen Ausnahmen gab es eine geschlossene Wolkendecke. Die Flughöhe betrug etwa 13.000 m, 13.700 m wären möglich gewesen.
Man sah nichts von der Landschaft. Dafür konnte man auf einem Monitor verfolgen, wie der Jet flog.
Allgemein hing man seinen Gedanken nach. Meggi war am Lockersten.

Franz grübelte vor sich hin. Warum bin ich eigentlich mitgeflogen? Warum habe ich zugesagt? Gut, die Flugkosten wurden übernommen. Drei Personen hätten so viel gekostet wie vier. Franz kannte Meggi besser als die übrigen Personen, sagte Herbert.
Empfand er deswegen etwas für Meggi? Bei aller Sympathie und Zuneigung für sie, warum bin ich mitgeflogen? Wenn nicht wegen Meggi, wegen wem dann? Herbert? Renate? Ja, verflucht, wegen Renate!

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Gedanke an Renate verursacht immer wieder Schmetterlingsgefühle. Dabei ist sie so schwierig. Ein Schritt vor, zwei zurück. Eigentlich weiß man nie, woran man mit ihr ist. Da hat sogar der liebe Herbert seine Probleme und er ist aus dem Schlafzimmer ausgezogen, hat er erzählt.

Tromsø ist um diese Zeit sicherlich nicht der große Urlaubsrenner. Auf dem Monitor wurden 8°C für heute und morgen gemeldet. Und dann diese Dämmerung. Nie wird es richtig hell. Die Sonne hat sich nach Süden verzogen. Auf was habe ich mich da eingelassen?

Ole habe ich nie kennengelernt. Redet Renate von Ole, bekommt sie einen merkwürdigen Blick. Meggi meinte, das liegt am Norden. Ich soll froh sein, dass ich sie im Rhein-Main Gebiet kennengelernt habe. Sonst wäre ich auch dem Zauber erlegen.
Renate meinte, Ole wäre wie Hans. Hans kennt er ja auch nicht, sah ihn eigentlich nur. Der interessierte sich nur für die Auslagen der Damen. Der war bei der Heidelberg-Wanderung heiß auf Meggi und Renate.
Er hatte Mitgefühl mit Hans, als er sah, wie die beiden Damen den Hans angemacht haben. Aber zum Zuge kam er nicht, auch wenn er die Hand in Renates Bademantel hatte. Renate hatte bestimmt eine gespannte Mausefalle an der richtigen Stelle.
Jetzt kommen schon wieder diese Sexgedanken, wie öde.

Wäre er heute doch besser bei Erna. Die war ganz schön enttäuscht, als ich absagte. Mit ihr jetzt kuscheln wäre schön. Mit ihr unterhalten ist entspannend. Kein Wunder, wenn ich ältere Frauen lieber mag, die sind so locker entspannt.
Auch Elfriede lag entspannt zuerst an seinem Rücken. Elfriede wollte zum GehTreff kommen.

Renate ist ein Hauch älter. Und Herbert. Schon merkwürdig, Herbert und ich sind befreundet und wir mögen die gleiche Frau. Für Herbert ist es die Ehefrau. Renate kannte ich vor Herbert.

Jetzt ist Renate wieder gefordert. Sie sitzt auf der Höhe von Herbert, sieht aus dem Fenster, in die Wolken unter ihr. Herbert dreht sich manchmal zu Meggi um.

Vor mir sitzt Renate und ich sehe nichts von ihr, die weichen Ledersitze schirmen alles ab.
Renate, ich denke intensiv an dich, dreh dich mal rum!
Sie wird unruhig. Na ja, über dem Wolken funktioniert das vielleicht nicht. Außerdem ist ja Herbert da. Als sie Herbert vorhin die Hand gab, sich in den Gang hinein beugte, habe ich schon gesehen, dass sie mich aus den Augenwinkeln ansah.
Vielleicht sollte ich den Platz mit Meggi tauschen, um etwas anderes vom Himmel sehen.

Ja, so kann ich Renates Profil besser sehen. Wie oft sie jetzt plötzlich den Herbert an sieht und lacht. Wenn das kein Zufall ist?
Verfluchtes Weib. Jedes Mal lasse ich mich wieder von ihr einwickeln. Wie lange das noch geht?
Ich habe in Stephen King „Das Leben und das Schreiben“ gelesen. Der hatte eine schwere Kindheit.

Meggi war vom Landeanflug begeistert. Sie hatte ihr Haus gesehen. Rauch kam aus dem Schornstein und aus dem Gästehaus, „hat wohl Monica, die Stieftochter gemacht“, vermutete sie?

Komisch, dass sie nicht von Ole redete, der doch offiziell gestern zurückgekommen wäre, wunderte sich Franz. Da scheint mir der Hans doch um vieles netter zu sein als Ole. Das wars dann wohl Ole.
Ob Renate Herbert etwas gesagt hat? Eigentlich wollte sie es nicht, damit er unbefangen bleibt.

Renate hatte die Aufgabe, den Tod von Ole an Meggi weiterzugeben. Franz beneidete sie darum nicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als sie in Tromsø am späten Nachmittag landeten, war der Himmel bewölkt, es hatte etwa +8°C.

Mit einer Frachtmaschine wurden die sterblichen Überreste von Ole überführt.

Sie fuhren mit dem Taxi zu Oles und Meggis Haus.

Meggi wunderte sich gar nicht, dass Ole noch nicht zu Hause war. Das muss ja vielleicht ein Typ gewesen sein, schlussfolgerte Franz.
Meggi erwähnte ihn auch nicht, erwähnte ihn ganz selten. Vielleicht hatte sie eine Vorahnung vor einer Woche, als sie zusammenbrach und Angst hatte. Angst ins Leere zu fallen. Vielleicht hat sie auch schon lange mit ihm Schluss gemacht, will vielleicht gar die Trennung. Eigentlich wollte. Ist ja vorbei mit Ole.

Vielleicht vermutete sie, der Ole ist mit den Schwedinnen noch zusammen. Das wäre nichts für mich, drei junge Frauen. In letzter Zeit waren schon einige gut gebaute Damen da, die ihn anmachten. Aber mit den Jungen hatte er nichts am Hut.

Meggi räumte ihre Sachen auf. Sie telefonierte kurz mit ihrer Stieftochter, bedankte sich für die Wärme im Haus.

Meggi erwähnte in Gegenwart von Herbert, Renate und Franz, „ihre Stieftochter wäre so merkwürdig am Telefon gewesen. Sie hörte sich verweint an. Vielleicht gab es Probleme mit dem Mann von Monica.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate, Herbert und Franz gingen hinüber ins Gästehaus. Franz hatte ein Einzelzimmer. Gegenüber würde Renate mit Herbert schlafen. Ich bin ja vielleicht bescheuert. Mir so etwas anzutun, jammerte Franz in sich hinein.

Als sie mal kurz alleine waren, meinte Renate zu Franz, sie „würde erst morgen mit Meggi reden und ihr die traurige Nachricht mitteilen.“ Er hat Renate dann geküsst. Renate küsste ungestüm, atemlos zurück. Ihre Augen blitzten. Das ist ein Weib! Kein Wunder, dass ich ihr überall hin folgen würde.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Bald kam Meggi herüber, meinte, „sie wollte nicht alleine in dem großen Haus sein, wenn sie hier wären.
Franz bot an, auf der Couch zu schlafen.

Nach einem kurzen Blickwechsel zwischen Renate und Meggi meinte Renate, „sie würde mit Meggi zusammen schlafen. Vielleicht können es die Männer auch?“
„Oh ja“, meinte Franz, „wir Männer mit euch.“
„Nein! Die Frauen für sich und die Männer für sich“, erklärte Renate.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Herbert, du kennst dich doch hier in Tromsø aus. Wo war das mit den rotgekleideten Damen?“

„Nichts da! Herbert bleibt hier! Als Dienstältester muss er hier für Ordnung sorgen.“ Stellte Renate erneut fest.

„Herbert, kannst du mir nicht einen Typ geben? War da nicht etwas mit einer Bushaltstelle?“

„Wir trinken jetzt noch etwas und dann geht es ins Bett.“ Stellte Renate fest. „Nach Geschlechtern getrennt!“

„Ja Mama. Werden wir auch ins Bett gebracht und bekommen noch ein gute Nacht Küsschen?“ fragte Franz.

„Erst die Zähne geputzt und die Hände gewaschen.“

„Also Herbert. Ist Renate bei dir zu Hause genauso? Da geh ich doch lieber zu den Latex-Damen. Können die auch deutsch?“

Als Herbert und Franz sich über die Latex-Damen unterhielten, ging Meggi mit Renate in die Küche, um Tee zu machen.

Als alles aufgeräumt war, machte man sich noch einem gemütlichen Abend.
Renate telefonierte mit Lisa.

Die Männer schliefen zusammen und die Frauen. Während sich die Frauen kuschelten, blieben Franz und Herbert auf Distanz. Ist ja eigentlich wie im Krankenhaus oder bei der Bundeswehr, dachte Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Dienstag, 18. Oktober

Morgens hatte Herbert wieder Brötchen geholt. Die übrigen bereiteten das Frühstück vor. Entspannt lief das Frühstück ab. Danach machten Renate und Meggi einen Spaziergang Richtung Berge.

Herbert und Franz gingen an der Küste entlang. Herbert zeigte Franz die Bushaltstelle, den Frisör und den Bäcker.

Aufgelöst und gefasst, Tränen in den Augen, kamen Stunden später Meggi und Renate zurück.

Mittags aß jeder eine Kleinigkeit.

Nachmittags waren alle draußen in frischer Luft. Bewegung hilft bei Schmerz, dachte alle.
Meggi weinte, schluchzte. Renate, Herbert und Franz waren bei ihr, umarmten sie tröstend.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Bald würden die dunklen, einsamen, stummen Tage kommen.
Sie wäre alleine im Haus. All die Monate, bis die Sonne wieder kommt.
Nur in der Arbeit und in der Erinnerung würde sie vergessen können. Ole war für sie schon lange nicht mehr da. Es war der Schmerz der noch größeren Einsamkeit, der Verlassenheit.

Vielleicht sollte sie in den Süden ziehen, nach Oslo, da wäre es auch länger hell. Von da gab es Flüge nach Frankfurt oder umgekehrt. Sie hätte einen Platz bei Renate und Herbert oder bei Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert fragte, „wann es hier so richtig dunkel bleibt?“
„Etwa Mitte November bis Anfang Februar. Das liegt an den Bergen außen herum. Offiziell ist es vom 25. November bis 21. Januar dunkel.“
„Oben auf den Bergspitzen habe ich Schnee gesehen, kommt da noch mehr?“
„Ja, Schnee gibt es bis Mai. 1997, etwa vier Jahre nach unserer Heirat, lagen Ende April noch knapp 2,5 m Schnee.

Mit Monica, dem Schwiegersohn und dem Enkelchen verband sie nicht viel, die abends vorbei kamen.

Sie waren im Gästehaus, auch in der Nacht. Da fehlte die Gegenwart von Ole nicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Mittwoch, 19. Oktober

Mittwochvormittag wurde Ole in Tromsø beerdigt. Monica, seine Tochter, hatte sich um die Beerdigung und Formalitäten gekümmert. Die Temperaturen lagen bei 8°C, morgens bedeckter Himmel.

Seine erste Frau war unter den Trauergästen. Sie schlief bei ihrer Tochter. Die drei Schwedinnen waren da, sahen nett aus, dachte Meggi. Die Feuerwehrkapelle mit ihrer Feuerwehr-Kommandantin Nicoline spielten Stranger in the Night von Frank Sinatra, Win the race von Modern Talking und Eight days a week von the Beatles.

Es waren Nachbarn da, Kollegen aus der Reederei, der Tauchausrüster von Tromsø, von der Alt Opel Interessengemeinschaft Norway. Viele Frauen hatten Tränen in den Augen, rote Rosen in der Hand. Trauergäste aus Deutschland waren Renate, Herbert und Franz.

Sie sprachen mit den drei Schwedinnen, wie es auf Madeira war? Dabei erfuhren sie, die drei Damen standen nicht auf Männer. Franz war anderer Meinung, behielt es für sich.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Herbert wusste es sicher. Es waren sportliche Hostessen. Es war abgemacht, in der Nacht vor der letzten sportlichen Betätigung, sollten sich die Damen um Ole kümmern. Sie sollten seinen Kreislauf zu Fall bringen.
Am nächsten Tag war er unkonzentriert, als er auf dem Levadarand fuhr. Dumm nur, dass es da fast senkrecht 50 m felsig abfiel.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Franz zitierte am Grab einen Spruch von Françoise Sagan:
Liebe ist nicht ein, sondern das einzige Mittel, um glücklich zu werden.

Meggi und Renate brachen am Grab zusammen. Möwen schrien und der Sturm, der von Norden kam. Es fiel kurz Eisregen.

Ältere Paare gingen nach der Beerdigung Hand in Hand nach Hause.

Herbert führte Renate, Franz Meggi zum Auto von Meggi. Herbert fuhr alle zurück nach Kroken.

Nachbarn kamen, kondolierten, unterhielten sich ein wenig. Spülten die Trauer mit Hochprozentigem hinunter.

Meggi, Renate, Herbert und Franz verließen das Trauerhaus. Sie nahmen Lára mit, das Enkelchen von Meggi.

Monica und die Ex-Frau konnten sich so besser um die Gäste kümmern.
Im Gästehaus gab es Brei für Lára. Ihr wurde eine große Schürze umgebunden. Lára hatte einen gebogenen Löffel in der Hand und brachte den Brei rund um den Mund und auf der Schürze unter. Manchmal schaufelte sie einfach vom leeren Tellerrand. Renate fütterte Lára. Lára kannte Renate noch vom Sommer. Unermüdlich schaufelte Lára den Brei an sich, drehte den Löffel im Mund, auf dem sich meist nichts befand. Manchmal machte sie auch nur den Mund auf und ließ sich von Renate füttern. Als der Teller leer war, wurde Lára gesäubert und aus ihrem IKEA Hochsitz genommen, der sonst bei Meggi stand.
Renate nahm Lára an beide Hände und ließ sie gehen. Das Gehen war unsicher, die Füße zeigten unkontrolliert in verschiedene Richtungen. Bald ließ sich Lára auf die Knie nieder und war auf allen Vieren flink wie ein Wiesel.

„Herbert, nimmt dich Renate auch manchmal so in die Hand?“ wollte Franz wissen.
„Eher selten oder heimlich, wenn ich es nicht merke.“ Antworte Herbert.
Was meinte Herbert damit? fragte sich Renate.

Danach verließen alle das Gästehaus, schoben Lára durch die Gegend. Lára hatte wieder einen Apfel in der Hand und knabberte daran. Manchmal hustete sie und Apfelstücke flogen im großen Bogen aus dem Mund von Lára. Es war ungemütlich nasskalt, Lára schien es nicht zu stören. Das einzige, das sie störte war, als sie in den Kinderwagen gesteckt wurde. Sie wehrte sich mit Händen und Füßen und schrie auch kurz. Als sie dann im Kinderwagen saß, war alles vergessen. Zu Hause war es auch viel interessanter. Besonders das ausrangierte Handy, jeder Tastendruck erzeugte ein Geräusch. Renate und Meggi wetteiferten mit Kinderbüchern, während Herbert und Franz schläfrig zusahen. Franz nickte ab und zu ein, ein zwei Sekundenschlaf, stellte Herbert fest. Die Jugend ist halt nichts gewöhnt, dachte Herbert.

Nach einer Stunde gaben sie Lára bei den Eltern ab, Monica räumte bereits mit anderen Frauen auf.

Sie verließen wieder das Haus, gingen ins Gästehaus.

Während Herbert und Franz das Abendbrot zubereiten, badeten Renate und Meggi. Die Teekanne stand auf einem Stövchen. Herbert und Franz aßen alleine, ohne die Damen. Sie unterhielten sich über das Straßentunnelsystem von Tromsø, das Franz vom Flughafen hier her beachtlich fand. Herbert, als Hoch- und Tiefbauer, war ebenfalls beeindruckt. Er fand, bei den vielen Straßentunnels fehlt der Feinschliff, da es doch ein reiches Land war. Kontrastreich dazu die vielen alten schmucken Holzhäuser in der Stadt und am Hafen.

Renate und Meggi waren sich vertraut. Sie entspannten sich im warmen Wasser, saßen sich gegenüber. Sie erzählten von früher, lachten leise und verhalten. Sprachen von der Kindheit. Meggi „wuchs alleine auf. Beide Eltern waren schon lange tot.“ Sie sprachen vom Leben nach der Ausbildung, von den Ehemännern, den schönen und weniger schönen Seiten. Meggi sprach von der ersten Ehe und der Ehe mit Ole, beide Ehemänner waren tot.
Das Krankenhaus, an dem Meggi arbeitete, war der Universität angeschlossen. Seit zwei Jahren sollte umgezogen werden, seit zwei Jahren gab es Urlaubssperre. Im Sommer nahm sie ihren ersten Urlaub, als Renate und Herbert da waren, auf Abruf für Notfälle. Der Oktober Urlaub jetzt, war der erste reguläre. Im Krankenhaus ist nur Stress wegen dem Umzug. Vieles funktioniert noch nicht. Bald kommen die Finsternis und das Alleinsein, das leere Haus.
Renate gestand, „Meggi sei die erste Freundin in ihrem Leben. Früher musste sie in der Freizeit im elterlichen Betrieb helfen, da blieb keine Zeit für Freundinnen. Sie kannte einige Mädchen vom Reiten und Sport. Aber ausgetauscht hat man sich nicht, nur oberflächig geredet. Sie war auch nicht der Typ, der mit ihren Gedanken hausieren ging.“

Der Tag war durchwachsen, meist bewölkt. Abends zogen schwere schwarze Regenwolken durch die Wasserstraße des Tromsøsund. Man sah die Spitzen der Berge nicht mehr.

Herbert und Franz machten einen Spaziergang am Tromsøsund. Sie verstanden sich gut. Intime Nähe war ihnen fremd, suchten sie nicht, nur das Verstehen. Die Kälte schnitt in die Gesichtshaut.

Als Herbert und Franz zurückkamen machten sie Feuer im Kamin. Ihre Hände waren kalt und klamm.

„Sie haben rote Nasen wie Säufer“, stellte Renate belustigt fest.
„Bei Herbert ist das klar. Der ist von dir besoffen Renate“, erwiderte Franz. „Und bei mir ist es der Alkohol. Ich muss meine verheiratete Frau vergessen.“
„Wen meinst du denn damit Franz? Die Frau mit der du verheiratet bist oder die, die du liebst? Heißt die nicht Ursula oder so?“ wollte Herbert wissen.

„Frag nicht Herbert. Sonst muss ich nochmals zur Flasche greifen.“ Grinste Franz Renate an und die funkelte wütend zurück. Meggi sah staunend zu.

Draußen regnete es. Nach einer Weile hörte es wieder auf. Die Straße war nass, die Straßenlaterne spiegelte ihr Licht darin.

Danach saßen sie vor dem Kamin. Sie hatten wärmenden Tee mit einem Schuss Alkohol in den Händen. Über sich wärmende Decken. Man las in Zeitungen oder Zeitschriften, Franz in seinem Buch.

Die Nacht verbrachten sie wieder getrennt, die Männer zusammen und die Frauen. Renate und Meggi umarmten sich oft.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Donnerstag, 20. Oktober

Der Morgen begann mit Nebel. Nebelhörner waren häufiger zu hören als sonst. Warum die wohl Radar haben? wunderte sich Franz.

Mit Regenschirm holte Herbert die Brötchen. Er kam nass und frierend zurück.

Nach dem Frühstück hatte der Regen aufgehört. Es wollte nicht hell werden.

Alle zusammen machten einen Spaziergang am Tromsøsund. Sie hatten Jeans, T-Shirts, Pullover und Steppjacken oder Parker an.

Die Wolken standen in verschiedenen Schichten. Knapp über den Häusern war die erste Wolkenschicht. Dann sah man die Berge mit ihren schneebedeckten Spitzen. Nachts hatte es wohl in höheren Lagen geschneit. Darüber eine weitere Wolkendecke mit hellen Streifen. Es blieb dämmrig. Am Ende des sichtbaren Tromsøsund hingen die Regenwolken tief, hatten sich in die Berge verkrallt.
Eng untergehakt gingen Meggi und Renate, waren wie zwei Unzertrennliche.

Sie trennten sich. Renate und Meggi gingen ins Haus, Herbert und Franz ins Einkaufszentrum.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert musterte offen Franz.
„Was ist Herbert? Gefalle ich dir nicht mehr?“
„Deine Haare sind ganz schön lang. Willst du den Beatles Konkurrenz machen.“
„Aha, die Musik von der Beerdigung geht dir nicht mehr aus dem Kopf. Oder war es die Feuerwehrkommandantin Herbert?“
„Ich dachte, wir könnten zum Friseur gehen. Ich zeige dir die Russenfrauen mit den tollen Ausschnitten.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Ja, Herbert, das hat sich gelohnt. Wäre Tromsø nicht so weit weg, könnte man wöchentlich hier her zum Friseur gehen. Die Maria wäre mir zu jung. Ich bevorzuge die reifere Jugend, wie die große Blonde.“
„Oder wie die Erna?“
„Ja, wie die Erna. Da muss man nicht mehr so aktiv sein. Da reicht schmusen und das ist auch ganz schön.“

„Hast du Erfahrung mit Viagra Franz?“
„Ja und nein. Ja, ich habe welche. Nein, probiert habe ich sie noch nicht. Bisher bin ich noch an keine Frau geraten, die gesagt hat, ich muss ihn hoch bringen. Mit schmusen oder so wie ich es mache, reicht es bis jetzt.“

„Du hast vermutlich keine Erfahrung. Sonst hättest du nicht gefragt. Du hast aber die Sorge, du könntest sie gebrauchen. Oder Herbert?“
„Ja, so ähnlich. Ich kenne mich damit nicht aus. Nachdem es 40 Jahre versiegt war, geht das wieder. Nur wie lange noch?“

„Denk doch an den Schauspieler Wepper. Der bekam mit 70 noch Nachwuchs. Oder der Berlusconi in Italien, was der alles treibt. Da weiß man allerdings nicht, schmust der nur rum oder ist der auch intim. Der ist ja auch bald Mitte 70 und das Mädchen war 17. Jedenfalls hat man nichts gehört, ob die schwanger ist. Und der Müntefering ist auch über 70, der Kohl 80 und alle mit jungen Frauen. Da gibt es schon gewaltige Altersunterschiede von gut 40 Jahren oder mehr. Oder der Inder, er 120 und sie 60. Merkwürdigerweise hört man nur von Männern, die sich jüngere Frau nehmen."

„Warst du mit deiner großen Liebe schon intim Franz?"
„Bis jetzt noch nicht. Außerdem habe ich sie schon eine Weile nicht mehr gesehen. Vielleicht ist sie weggezogen. Ihr Mann arbeitet bei der Lufthansa. Im Gespräch war, er könnte nach Dubai versetzt werden oder nach Kairo. Wir können ja ab und zu zusammen Meggi besuchen. Vielleicht ergibt sich was mit den Russinnen. Wollten die nicht nach Eschborn?"

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Friseur kauften Herbert und Franz im Supermarkt Essen ein. Herbert und Franz hatten, für deutsche Vorstellungen, Leckereien gekauft: Fisch, Garnelen, Fleischbällchen, Kartoffelsalat, Brot, Eier und Bier. Gemeinsam aß man zu Hause, unterhielt sich leise. Mittags trank jeder ein Bier zum Essen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Franz, haste im Supermarkt die mit dem roten Kleid gesehen?"
„Bei der oben bald alles rausgefallen ist, als sie sich bückte?"
„Ja, die. Die war eine von der Oben-Ohne-Bar."
„Die sah Klasse aus. Ihre Netzstrümpfe hatten Herzenmuster. Und als sie sich bückte, hat man ihre rotgepunkteten Strapse gesehen."
„Das habe ich nicht gesehen Franz."
„Da hast du etwas versäumt Herbert. Hier bekommt man außer warmen Decken nichts geboten."

Beim letzten Wort traf ihn ein Kissen ins Gesicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Herbert hilf mir. Deine Frau rastet mal wieder aus."

Und eine kleine Kissenschlacht begann, an der sich alle beteiligten, bis sie japsten. Erstaunlicherweise ging nichts kaputt.

Mit erhitzten Gesichtern trank man Kaffee.

Von draußen hörte man Schiffssirenen und Möwengeschrei. Es waren 6°C und bedeckter Himmel.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Essen und dem Kaffee ging man nach draußen in frische Luft, Richtung Berge. Die dicken schwarzen Wolken hatten sich verzogen, dämmrig war es dennoch.
Der Anstieg erhitzte. Jeder stieß Atemwolken aus, hatte rote Gesichter. Bald wurden die Jacken von Herbert und Franz geöffnet. Die Damen zogen Jacken aus und waren noch schneller oben. Es ging immer höher.

„Herbert, kannst du dich noch an die Kassiererin erinnern? Die mit den schwarzen kurzen Haaren und dem roten Büschel über der Stirn?"
„Ja, die sah interessant aus."
„Fand ich auch. Die war wohl in unserem Alter. Im Nachhinein betrachtet, fand ich die nett, ich war nur auf ihren Kopf und Frisur fixiert. Es muss nicht immer Brust oder Po sein."

Irgendwo machten sie eine Pause. Sie sahen sich um. Eine atemberaubende Kulisse lag ihnen zu Füßen bzw. im weiten Rund. Die Berge im Hintergrund im oberen Drittel schneebedeckt, darunter dünne Wolkenschlieren. Das bläulich kalte Wasser, das an die Felsen mit Schaum schlug. Die engen Fjorde, die vom Tromsøsund abzweigten. Meggi erklärte, zeigte Besonderheiten, vertraute Orte.

„Herbert merkste. Die hetzen uns hier herauf, damit wir willenlos werden und die Oben-Ohne-Bar vergessen."
„Aber das wäre hier oben jetzt zu kalt Franz."
„Allein bei dem Gedanken wird es einem doch warm. Also deine Frau sieht heute wieder chic aus Herbert. Hast du das ausgesucht, so richtig geschmackvoll."

Ein Grasbüschel flog knapp an der Schulter von Franz vorbei.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Also Herbert, hier kann man sich nicht einmal von Mann zu Mann unterhalten. Du tust mir echt leid. Wie lange bist du schon verheiratet? Ich schlage dich für die Tapferkeitsmedaille in Gold vor. Ich bin froh, dass das mit dem Tanz beim Frühlingsball nicht geklappt hat. Wer weiß, wie ich hinterher ausgesehen hätte. Herbert du sagst ja nichts.“
„Renate hat eine schwere Zeit hinter sich...“

Herbert und Franz liefen schnell den Berg hinunter, verfolgt von den Damen. Es dämmerte Richtung Dunkelheit.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am Abend saß man wieder vor dem Kamin. Das Feuer wärmte von außen, von innen der Tee. Man sah dem Feuer zu und hing seinen Gedanken nach.
Renate hatte sich an Herbert gekuschelt,
Meggi saß neben Franz, gaben sich die Hand. Sie lehnte sich später auch an, Franz legte den Arm um sie. Und hegte irgendwelche Gefühle für Meggi. Nein, ich brauche jetzt keine Gefühle für Meggi, mahnte er sich. Einen Heiratsantrag hatte ich ihr ja schon gemacht. Gut, manchmal ist mir mulmig, wenn ich an sie denke, wünsche sie mir herbei.

Zum Essen trank man Bier. Setzte sich kurz auf die Terrasse, sah hinauf in den wolkenlosen Himmel, sah Sterne funkeln. Sie hofften, Nordlichter am Himmel zu sehen, sahen aber keine. Es wurde empfindlich kalt und sie setzten sich wieder vor den Kamin.

Die Unterhaltung auf der Couch wurde leiser, verstummte. Das Feuer im Kamin knisterte, Funken stiegen auf, verloren sich im Kamin.

Meggi und Renate gingen nach oben. Nach einer Weile folgte Herbert. Franz las im Buch von Stephan King, wie er zum Schreiben kam.
Herbert wollten keine Nur-Männer-Gesellschaft mehr um sich haben, waren ja nicht auf einem Schiff oder in der Sojuskapsel.
Im Westhafen war er meist alleine. Aber hier war man zu viert und ständig beisammen.
Irgendwas war immer in der Luft. Er spürte Verlangen nach Renate, verlangen nach weiblicher Nähe. Hatte er das früher manchmal gehabt, ist er regelmäßig bei Renate abgeblitzt. Dennoch, Renate war erste Wahl, war seine Frau!

Herbert suchte die Nähe von Renate, legte sich außen an sie. Er fand es nicht schicklich, die Nähe von Meggi zu suchen. Später kam Franz, lag außen bei Meggi.

Erst lagen sie bekleidet auf dem Bett. Bald wurde es kühler, standen auf, zogen sich Schlafanzug und Pyjama an. Zum Umziehen gingen die Damen aus dem Raum.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Das ist aber schade, Herbert. Bei der Dunkelheit hätte man sowieso nichts gesehen.“
„Da hast du Recht Franz, wie wir ohne aussehen, kennen wir ja schon von der Sauna.
„Die Uschi hat gut ausgesehen Herbert.“
„Und die Erna auch Franz.“

Bei den letzten Worten kamen die Damen im Gänseschritt herein.

„Haben wir etwas verpasst?“ wollte Renate wissen. „Von was habt ihr geredet?“
„Wer freiwillig das Zimmer verlässt, hat Pech gehabt. Den bestraft das Leben oder das ungestillte Verlangen auf Information, nicht wahr Herbert?“
„Ganz genau Franz. Wir behalten unsere Geheimnisse vom Saunagang in Ilvesheim für uns.“

Sie wärmten sich im Bett unter den Decken.

Der Wind heulte ums Haus.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Man lag zusammen. Die Frauen in der Mitte, die sich vertraut die Hände gaben. Nur die Straßenbeleuchtung erhellte das Zimmer. Es war nicht viel zu sehen. Das Fenster zeigte zur unbeleuchteten Bergseite.

Irgendwann ging Franz nach unten auf die Toilette.
Er überdachte im Sitzen die Situation, kam zu keinem Ergebnis. Immer wieder begegnete man Frauen, die man nett findet. Sind sie vorbei, dreht man sich zu ihnen um, sieht ihnen nach. Manchmal drehen sie sich um, gehen dann doch weiter. Ja, was ist?
Was macht man dann? Hinterher eilen, zum Kaffee einladen? Kann man alle zum Kaffee einladen?
Aber so viele sind es dann doch nicht.
Es gibt Tage, da findet man jede nett. Fast jede. Was macht man dann?

Hier ist es noch schlimmer. Die Frau, die man liebt, ist die Ehefrau des Freundes. Ob er es weiß, ob er etwas ahnt? Herbert tut immer auf harmlos. Aber so harmlos ist der vermutlich nicht.

Die Blonde im Friseursalon war nett. Herbert meinte, die kannte er nicht. Sie mussten warten. Alle Friseusen hatten zu tun. Es roch nach feuchten Haaren, es war heiß.
Sehr modern war der Laden nicht, Trockenhauben waren im Betrieb. Da hatte er schon modernere Läden gesehen.
Als er den Laden verließ und sich umdrehte, hat die Blonde ihm nachgesehen. Sie war groß, fast so groß wie er, schlank.
Hm, jetzt weiß ich nicht mal, ob sie Brust und Po hatte. Ich werd alt.
Herbert kannte seine Friseuse auch nicht. Sie war mittelgroß, kräftig, Rundhalsausschnitt. Von der Brust sah man den Ansatz, darunter wogte es in der Bluse. Diese Bewegung hat ihn angemacht.
Eigentlich war es die Blonde, von der er nichts in Erinnerung hatte. Nur das Gesicht und die blonden Haaren. Was macht man mit all den Informationen und Signalen?

Franz zog sich den Trainingsanzug an.
Im Wohnzimmer legte er Holz im Kamin nach. Er setzt sich auf die Couch, sah den Flammen zu, schlief ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als er wach wurde, sah er in die Augen von Renate. Sie saß gegenüber auf einem Sessel, mit einem Freizeitanzug bekleidet. Sie sahen sich in der Dunkelheit an. Licht kam von der Straßenbeleuchtung. Man sah nur die Umrisse des Anderen.
Franz gab ihr die Hand, zog sie neben sich, umarmte sie. Nach einer Weile, drehte er sich zu ihr, küsste sie und sie weinte.
Es war schön, die gegenseitige Wärme, das Haar, die Haut zu riechen. Er küsste sie in die Halsbeuge. „Renate, ich liebe dich.“
Das Feuer war herunter gebrannt. Die Asche strahlte Wärme ab.

Irgendwann schlief er ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als es ihm warm wurde, im Traum war es ein Feuer und etwas engte ihn ein, wurde er wach.
Ein Arm lag um ihn. Er drehte den Kopf und sah in die Augen von Meggi. Renate war verschwunden.

Meggi hatte nur ihren Pyjama an. Ihre Brustwarzen standen ab, sie fror. Gänsehaut war auf dem freien Unterarm.
Sie gingen nach oben. Eine Tür war geschlossen. Hinter der offenen Tür war das Bett leer, bis Meggi und Franz kamen.

Umarmt lagen sie im Bett, küssten sich manchmal. Franz streichelte sie unter ihrem Pyjama und sie unter seinem Schlafanzug. Mit der Hand auf den Pos schliefen sie ein.

Nachts fielen die Temperaturen auf minus 2°C.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Freitag, 21. Oktober

Morgens hatte es etwas Nebel.
Die Gehwege glitzerten, waren teilweise gefroren. Eine Temperaturanzeige zeigte 4°C.
Um 8 Uhr war es noch dunkel. Es war nasskalt.

Herbert und Franz holten zusammen Brötchen. Sie sahen sich die Auslagen der Geschäfte und der Damen an.
Eigentlich gab es nichts zu sehen, dafür war es zu kühl und frisch. Aber als Mann hatte man ja Phantasie.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Frühstück und Abwasch fuhren alle in Meggies Wagen über Land.
Meggi fuhr, erzählte. Manchmal hielt Meggi.
Sie stiegen aus, gingen untergehakt umher, flankiert von den Männern.
Die Temperaturen lagen weiterhin bei 4°C. Es war teils bewölkter Himmel und Nebel. Der Nebel war stärker geworden blieb dunkelgrau. Ab und zu sahen sie einen Elch neben der Straße.

Sie fuhren nach Tromsø. Meggi zeigte ihnen ein Plakat von einer Ausstellung im Kunstmuseum des norwegischen Malers Edvard Munch. Sie übersetzte den Titel: „Die Frau bleibt ein Rätsel“.
Herbert und Franz waren gleich dafür, diese Ausstellung anzusehen. Zu sehen waren Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken.
Vor einem Bild blieben sie lange stehen, ein Ölgemälde von 1895 „Vampir“.
„Herbert, so fühle ich mich oft. Und wie geht es dir mit Renate?“
„Nicht ganz so schlimm. Renate ist ja auch nicht so rothaarig. Und schau mal, was da steht, der Munch hatte eine mehrjährige Affäre mit der verheirateten Frau Tulla Larsen. Da hat er wohl Ähnlichkeiten mit dir Franz. Ist der mit dir verwandt? Die Namen sind ja fast ähnlich.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Meggi meinte, an Herbert und Franz gerichtet: „Die Mack Brauerei bietet Führungen an und hinterher gibt es Gratisbier. Wer nicht mehr gehen kann, wird auf dem Pritschenwagen nach Hause gebracht.“

Nach der Ausstellung aßen sie eine Kleinigkeit, tranken Kaffee. Waren nachmittags zu Hause, tranken Tee.

Monica rief an. Sie fragte Meggi, ob sie Lára vorbei bringen dürfte?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mit Lára machten sie einen Spaziergang, zwischen Berge und Wasser auf dem Festland in der Ebene. Lára aß dabei Apfelstücke. Die Berge wirkten bedrohlich. Das Wasser war kalt und feucht. Möwen sahen zu ihnen hinunter.
Die Stimmung war gedrückt, passte zu den äußeren Bedingungen.
Mit Lára waren sie auf dem erweiterten Spielplatz. Sie ließen Lára auf der Rutsche herunter, waren zusammen auf einer Wippe. Lára war die Einzige, die fröhlich war.
Selbst den Männern fielen keine Macho-Sprüche ein. Jeder hing seinen Gedanken nach.
Dann gingen sie zurück ins Haus. Da kam der Tagesspruch gerade richtig: „Wer andere kennt, ist klug; wer sich selbst kennt, ist verzweifelt.“ Tschuang Tse, ein chinesischer Denker, der vor Christus gelebt hatte. Wenn der schon seine Probleme hatte, dachte Franz.

Wie vereinbart wurde Lára nach zwei Stunden abgeholt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eigentlich war der Rückflug für Samstagmittag geplant.
Das Wetter war schlecht über Skandinavien.
Die Fluggesellschaft sagte den Flug ab, verschob auf Sonntagmittag. Herbert, der am Telefon war, fragte, ob wir damit einverstanden waren, den Flug um 24 Stunden zu verschieden?
Die Fluggesellschaft hätte kurzfristig einen Großauftrag bekommen, bei dem alle Maschinen benötigt werden würden. Es hatte etwas mit dem Sturz von Gaddafi in Libyen zu tun.
Herbert willigte ein.

Nichts schien Sinn zu machen, weder das Gehen in der Natur, noch das Sitzen am Kamin. Renate ging mit Herbert ins Bett. Kein Wunder, in Tromsø spielte der Psychothriller *Todesschlaf*.

Franz saß vor dem Kamin, las in seinem Buch. Erst saß Meggi neben ihm, dann legte sie sich auf die Couch, den Kopf auf seinen Oberschenkel. Mit der einen Hand hielt er sein Buch, die andere Hand lag auf ihrer Bluse.
Meggi knöpfte die Bluse etwas auf. Franz schob seine Hand in die Bluse unter den BH. Er legte das Buch weg, löschte die Stehlampe. Franz beugte sich vor, küsste sie auf die Stirn.
„Bekomme ich keinen richtigen Kuss?“
„Gerne, aber mein Kreuz ist steif, ich komme nicht tiefer hinunter.“
Sie kam ihm entgegen, drehte sich zu ihm und sie küssten sich heftig.
Seine Hände waren unter der Bluse, öffneten den Verschluss.
Jede Hand war gefüllt.
Sie kippten fast die Couch. Es ernüchterte sie ein wenig.
Meggi stand auf, zog ihn hinter sich her.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Unter der Bettdecke, textillos, schmusten, küssten und schwitzten sie. Sie warfen die Decke beiseite. Die Betten knarrten, ächzten. Sie waren wild auf Nähe, wälzten sich im Bett.
Es gab einen Schlag. Beide waren aus dem Bett gefallen.

Schnell gingen sie zurück ins Bett, deckten sich zu, lagen still nebeneinander. Jeder hörte auf die Atemzüge des anderen.

Unter der Bettdecke gaben sie sich die Hand. Dann lag seine Hand auf den Schamhaaren, streichelten sie sanft, spürte die Wölbung der Schamlippen. Mit zwei Fingern drückte er die Schamlippen sachte zusammen, bewegte sie gegeneinander bis sie anfing zu stöhnen.
Er verstärkte den Druck, hörte dann auf.
Er legte den Zeigefinger zwischen die Wölbungen, suchte den Punkt, drückte sanft, bis sie lauter stöhnte. Verstärkte den Druck, bis sie kurz aufschrie und bebte. Er legte seinen Zeigefinger in die Furche, spürte die Feuchtigkeit.

Franz kroch nach unten, küsste sie zwischen den Beine, bis sie wieder bebte. Er spürte ihre weichen Oberschenkel, sog ihren Geruch auf.

Dann legte er sich neben sie, Hand in Hand.

Es war die absolute Stille im Haus. Man hörte seine Gedanken huschen. Zuckte zusammen, wenn eine Holzdiele knarrte oder eine Tür über den Boden schrammte, sich die Balken ächzend bewegten.

Sie kamen langsam zur Ruhe.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Gegen Morgen ging Franz ins Bad. Wie immer bei Dunkelheit. Er sah er im letzten Moment Renate auf der Toilette sitzen. Ihre Pyjamahose lag auf den Füßen. Er hatte die Schlafanzughose bereits nach unten geschoben, wollte sich setzen.
Renate stand auf. Sie umschlang ihn so heftig, als hätten sie ihn schon ewig nicht gesehen.
Sie küssten sich blutig, nahmen es billigend in Kauf. Sie pressten und drückten. Und als sie auf dem Boden lagen, sie mit dem Rücken auf der Badvorlage, drang er in sie ein. Ihr Aufbäumen, Schlagen und Kratzen wurde stärker. Er verlor sich in ihr.
Sie drehten sich, bis Renate oben lag.

Es war ein erregendes Gefühl, ihn in sich zu spüren. So nah war er ihr noch nie. Wild bewegte sie sich auf ihm, riss ihn fast ab, zog die Muskeln zusammen, schnürte den Penis fast ab, wollte ihn für immer behalten.
Franz griff ihre hängenden Brüste, dann umschloss er den Po, drückte ihn herunter. Er wollte sie bei ihrem Ritt nicht zu verlieren, bog sein Becken nach oben.

Sie schrie befreit auf, als sie auf ihm kam. Er stöhnte, sein Penis war empfindlich geworden. Renate krallte sich in seine Brust, blutete.
Erschöpft blieben sie auf dem Teppich vor der Badewanne liegen, keuchten, schwitzten. Sie drehten sich zueinander. Sein Oberschenkel lag zwischen ihren, berührte, drückte sie im Schritt. Sie küssten, pressten die Lippen aufeinander, schmeckten das Blut.
Sie beruhigten sich, streichelten einander. Franz massierte ihre Brüste, ihren Po. Anschließend küsste er zärtlich die Stellen, die vielleicht ramponiert wurden und sie stöhnte dabei. Sie hielt ihn fest, als er wieder abtauchen wollte. Ließ ihn dann doch los, erlebte es ein weiteres Mal mit seinen Küssen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Im Haus war es ruhig.

Man hörte eine Sirene und das Ticken einer Wanduhr. Im Wohnzimmer das leise Knistern der abfallenden Asche im Kamin. Irgendwo bellte ein Hund. Der Kühlschrank ratterte, kühlte.

Als Herbert erwachte, war der Platz neben ihm leer, kalt. Im Haus war es still. Er stand auf, sah die angelehnte Tür von gegenüber, öffnete sie, sah in Meggies offene Augen.

Er legte sich zu ihr ins Bett. Lange lagen sie nebeneinander, hörten beider Atem zu. Irgendwann drehte er sich zu ihr, umarmte sie, rückte näher. Sie spürten die Wärme. Nach einer Weile streichelte er sie, ihre Haare, ihr Gesicht. Er fühlte ihre Brüste, ihre Hüfte, den Po. Sie drehte sich zu ihm.
Küssten sich zaghaft, dann intensiver. Sie drehte sich auf ihn, lag küssend auf ihm, bis er japste. Sie ließ sich auf die Seite fallen. Er streichelte ihren Körper.

Meggi hörte leise Schreie im Haus aus dem Erdgeschoss. Es war die Situation des Nordens.

Sie schliefen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Herbert war wach geworden, als er ausgeschlafen hatte. Meggi war bereits wach.

Sie hörten Geräusche aus dem Erdgeschoss.
Ein letzter Kuss auf den Mund und sie zogen sich den Hausanzug über den Schlafanzug und Pyjama.

Hintereinander gingen Meggi und Herbert die Treppe hinunter. Aus der Küche hörte man Wasser kochen und aus dem Bad die Dusche spritzen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tromsø, Samstag, 22. Oktober

Der Tisch war gedeckt.
Franz stellte Brötchen hin. Hatte zwei Tageszeitungen mitgebracht, als er beim Bäcker war, Tromsø und Nordlys.

Aus dem Bad kam Renate.
Franz und Renate sahen müde aus. Sie hatten Ringe unter den Augen. Ihre Lippen waren geschwollen. Franz hatte Schrammen im Gesicht, trug einen dunkelbraunen Rollkragenpulli und Trainingshosen.
Renate hatte ein dunkelblaues weites T-Shirt und einen Freizeitanzug an. Das T-Shirt stammt von Franz. Herbert vermutete, sein Rumpelstilzchen wurde handgreiflich oder Franz hatte sich beim Rasieren geschnitten. Er hatte seinen Trockenrasierer vergessen, rasierte sich zum ersten Mal nass.

Niemand sagte ein Wort, außer „Guten Morgen.“

Sie frühstückten, lasen dann Zeitung. In einer Zeitung war ein Bericht über Suizide in der Welt, von der Weltgesundheitsbehörde. Danach stand Norwegen an 38. Stelle, Deutschland an 36. Ehemalige russische Staaten standen an der Spitze. Das erste skandinavische Land war Finnland mit Platz 15, Dänemark mit 27 und Schweden mit 30. Meggi las den Artikel und erzählte, „in China sei der Suizidanteil bei Frauen weltweit am höchsten und da speziell auf dem Land“.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Danach fuhr Meggi sie durch die Stadt. Sie zeigte ihnen schöne Plätze, alte Häuser im Hafen, Segelboote. Sie waren im Dom von Tromsø. Gedachten der Toten vom Attentat und Ole. Danach fuhren sie auf den Friedhof, trafen Monica mit Familie, nahmen sich unter Tränen in die Arme. Waren anschließend gemeinsam italienisch Essen.

Nach dem Essen packten sie ihre Taschen. Sie räumten alles auf, säuberten das Haus. Draußen waren es 4°C. Der Himmel war teilweise bedeckt. Die Luftfeuchtigkeit war hoch. Es blieb trocken.

Meggi hatte Tränen in den Augen. Jeder versuchte sie zu trösten.

Sie machten untergehakt einen Spaziergang. Fuhren danach ins Zentrum, sahen sich Geschäfte an. Einige Geschäfte beteiligten sich an einer Künstlerausstellung, sahen Grafiken, Fotos, Gemälde.
Ein Bild erregte ihre besondere Aufmerksamkeit, ein deutscher Künstler, Martin Breuer, mit dem Titel „Das Leid der Welt trägt nur die Frau. Sie allein?“ Zu sehen war eine junge Schwarzafrikanerin, nur den Kopf, der nach links sah. Sie trug eine graue Dornenkrone, die ihr in die Kopfhaut drückte und leicht blutete. Die Frau sah ernst aus, hatte leicht schwülstige Lippen und kleine Ohren. Meggi und Renate standen lange davor.

Abends aßen sie koreanisch. Die Damen mit Huhn, Herbert mit Rindfleisch und Franz vegetarisch. Meggi hatte die Speisekarte übersetzt.
Als sie gegen 21 Uhr nach Hause fuhren, zeigte die Temperatur +2°C.

Im Bett kuschelten sie sich zu viert aneinander, die Frauen in der Mitte.

In der Nacht trafen sich Renate und Franz im Bad. Verschlossen die Tür. Blieben auf dem Teppich eng umschlungen, schon vertraut, liegen.

Herbert suchte die Nähe von Meggi. War erleichtert, alleine mit ihr zu sein. Dachte, Renate und Franz hätten viel zu bereden. Er kam nie auf den Gedanken, dass sein bester Freund etwas mit Renate hatte.

Herbert und Meggi waren sich nah, bis sie Geräusche auf der Treppe hörten.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tromsø, Sonntag, 23. Oktober

Am Morgen wachte Franz neben Meggi auf. Beide lagen auf der Seite hintereinander. Franz hatte seine Hand auf dem Pyjama von Meggi. Sie drückte ihren Po in seine Leiste.

Renate war schon lange wach. Sie lag auf dem Rücken, hörte nach draußen. Und sie hörte nach innen. Sie war zerrissen, wieder einmal. Immer wenn sie sich so fühlte, wurde sie unausstehlich.
Eigentlich müsste ich jetzt in den Wald fahren. Das ist aber nicht möglich. Ich kann mich einfach nicht entscheiden, was ich will. Wieder scheint es, als entgleiten mir alle Fäden.
Als ich Herbert damals ja gesagt habe, war es eine schnelle Entscheidung und die Ehe hat bis heute gehalten. Manchmal muss man Entscheidungen überdenken, an die Gegebenheiten anpassen. Ich habe einen Ehemann und Franz. Ich habe Meggi als Freundin und als Nebenbuhlerin. Ich habe so viele Nebenbuhlerinnen mittlerweile, dass ich sie gar nicht mehr alle aufzählen kann oder von ihnen weiß. Uschi ist vermutlich eine, beim Kegeln läuft irgendetwas.
Sie drehte sich zu Meggi und Franz, umschlang beide, küsste Meggi. Sie blieben liegen, bis Herbert erwachte.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Beim Frühstück redete man wenig. Jeder hing seinen Gedanken nach.

Meggi brachte sie zum Flughafen nach Tromsøya. Sie war ernst, gefasst. In einem Straßentunnel brannten seitlich Kerzen. Meggi erzählte, in den Radionachrichten berichteten sie von einem Unfall mit einer jungen Frau der tödlich endete.

Teilweise war der Himmel bedeckt bei 5°C.

Sie waren früh dran.
Auf dem Flughafen gab es eine Ausstellung zum Thema Hagebutten und Quilt, den Flickenteppichen. Außerdem eine Weihnachtsausstellung mit skandinavischem Dekorationsmaterial. Franz kaufte sich ein kleines Deckchen mit Herbstmotiven für Erna. Herbert gleich vier Stück für die Keglerinnen und Uschi. Franz und Herbert kauften eine größere Decke mit Motiven der vier Jahreszeiten und schenkten sie Meggi. Als Erinnerung für die schönen Tage.

Renate fand die Sachen alle nett, auch die Weihnachtsdekoration, haben Stil und Geschmack. Aber sie kann sich nicht entscheiden, etwas zu kaufen, lässt es.

Beim Abschied unter Tränen versprach man, sich spätestens Weihnachten zu sehen. Weihnachten und Silvester gemeinsam in Niederhöchstadt zu verbringen.

Die Privatmaschine brachte Herbert, Renate und Franz wieder sicher zurück nach Frankfurt-Egelsbach. Als sie starteten lag die Temperatur bei 5°C. Die Wolken waren über den Bergketten, so konnte man deren schneebedeckten Gipfel sehen.
Die Sicht auf die Erde war später besser. Ein fast wolkenloser Flug, dafür war es über Deutschland dunstig. Renate und Herbert sahen nach draußen. Franz las in seinem Buch.

Beim Landeanflug auf Egelsbach hatten sie klare Sicht. Hier flog man auf Sicht. Verantwortlich war der Pilot. Es gibt kein Instrumentenanflugverfahren, hatte Franz gelesen. Im Dezember 2009 stürzte beim Landeanflug ein Flugzeug ab.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Sonntagabend, 23. Oktober

Franz wurde am Abend in Eschborn von Herbert und Renate verabschiedet. Franz gab Renate ein kleines Päckchen mit Rosenöl fürs Bad und meinte, „Rosen des Nordens würden nicht immer stechen“. Er dankte für die gemeinsame Zeit.

Renate sah ihn ausdruckslos an.

Es war wolkenlos, leicht dunstig bei ca. 10°C. Mit so viel Licht ließ es sich leichter leben.

Franz telefonierte am Abend lange mit Meggi. Dann telefonierte er mit Erna, erzählte von Norwegen.
Er räumte auf.
Am Abend und in der Nacht blieb er allein.
In der Nacht war es überall jetzt dunkel, nur hier war es wärmer als in Tromsø.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Sonntag, 23. Oktober

Geplant war, wenn Meggi frei hatte, wollte sie mit Franz telefonieren. Man wollte sich auch übers Wochenende in Oslo treffen. Allerdings hatte Meggi als Alleinstehende an den Wochenenden meist Dienst.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Meggi hatte den Entschluss gefasst, im Januar wollte sie in Oslo eine neue Stelle als Krankenschwester anfangen.

Nach ein paar Tagen hatte sie alles geregelt. Sie hatte eine kleine Wohnung in der Nähe des Krankenhauses. Außer Kleidung wollte sie aus Tromsø nichts mitnehmen. In das Haus in Tromsø würde ihre Stieftochter mit Familie einziehen. Es war größer und ruhiger gelegen.
In Oslo wollte sich Meggi neu einrichten mit einem französischen Bett.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Sonntagabend, 23. Oktober

Nach dem Telefongespräch mit Franz würde sie erst einmal ein Bad nehmen und die Flasche Rosenblüten-Secco von Franz trinken. Vielleicht sollte sie sich die Sache mit dem Heiratsantrag von Franz überlegen. Dann käme sie auch von hier weg. Aber sie kennt ihn ja nicht. Wer weiß, was der für Macken hat, außer seinem Bauch. In verschiedenen Situationen hat sie ihn schon erlebt. Eigentlich spricht nichts dagegen und arbeiten könnte sie dort auch. Krankenschwestern werden überall gesucht.
Der Quilt von Franz und Herbert ist schön. Das würde ihr auch gefallen, so etwas herzustellen. Es gibt Nachbarinnen, die so etwas machen. Da könnte sie sich einmal erkundigen und dabei den Wanderwein mit den Damen trinken. Von Renate bekam sie noch deren Weinflasche.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntagabend, 23. Oktober

Renate und Herbert räumten ihre Sachen von der Reise auf. Danach badete Renate alleine, ließ sich anschließend von Herbert den Rücken mit Körperlotion behandeln. Mehr Nähe ließ sie nicht zu. Sie schüttelte seine Hand weg, als er ihre Brüste greifen wollte. Herbert nahm es gelassen. Er badete in Renates Wasser, ließ warmes Wasser dazu laufen.

Renate sah flüchtig die eingegangenen Zeitungen durch. In der Samstagausgabe sah sie sich das Horoskop an, was sie noch nie machte. Sie fand es im höchsten Maße albern.
Für sie stand: „*Machen Sie Ihrem Partner klar, dass Sie durchaus zu einem Kompromiss bereit sind. Sie wirken momentan ziemlich hart. Werden Sie wieder zugänglich*.“
Als sie das las, kochte sie. Bevor sie irgendeinen Schaden anrichtete, ging sie in ihr Zimmer, schloss die Tür und wütete vor sich hin. Sie warf sich auf das Bett und bearbeitete es bis zur Erschöpfung.

Herbert sah sich im Fernsehen einen Tatort aus Berlin an, aß Ananasstücke dazu und trank Prosecco. Später las er noch Zeitung, aß Käse und Schinken dazu.
Als er in sein Zimmer ging, war Renates Tür geschlossen, ließ es so sein.

Morgen Abend gab es wieder ein Spieleabend. Franz wollte dabei sein, hatte es bei der Nachhausefahrt zugesagt. Franz war nicht entscheidend. Er würde Sieglinde wieder sehen und freute sich darauf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 24. Oktober

Die Nacht war lang. Lang wie so oft, wenn man nicht schlafen kann. Alleine im Zimmer ist es einsam. Andererseits suchte sie die Einsamkeit. Es störte sie nicht, war ihr vertraut, ihr ganzes Leben war so. Innerlich einsam. Manchmal brach ich aus.
War schön mit Herbert, Franz, Meggi.
Es kostete Kraft. Den Umgang mit anderen, besonders mit Franz. Der war anstrengend.

Herbert hat wohl resigniert, Meggi sich mit ihrem Leben arrangiert. Der Norden ist schwer. Da hilft nur Arbeit. Da wären wir uns gleich. Mit Arbeit tötet man unbehagliches ab.

So wird es auch heute sein, Haushalt, Wäsche. Werd mal wieder in den Verein gehen.
Franz ist abgehakt. Beim Gedanken an ihn kommen die Schmetterlinge. Mit Arbeit kann ich ihn vergessen.
Da hat er es in Tromsø im Bad geschafft. War er selbst überrascht. Ich kann ihn dazu bringen, mit mir intim zu werden. Es war ein schönes Gefühl, ihn zu spüren. Nie mehr wollte ich ihn loslassen. Nicht daran denken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Beim Frühstück.
Herbert war im Bad. Renate saß mit Schlafanzug und Bademantel gegenüber.
Es war still. Man hörte sie kauen oder den Kaffee trinken, die Zeitung rascheln.
Als Renate die Tasse zum Mund führte, fragte Herbert, „was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Pyjama und einem Schlafanzug?“

Renate verschluckte sich, hustete. Kaffee lief aus ihrem Mundwinkel auf das helle Reserve vom Bademantel. Sie fauchte ihn an: „musst du mich beim Essen ansprechen?“
Herbert dachte, immer sind die anderen schuld. Früher wäre ich aufgestanden. Egal, heute Abend sehe ich freundlichere Gesichter.
Renate meinte dann, „die Schlafanzugjacke hat vorne durchgehend Knöpfe.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Frühstück ging Renate ins Bad. Herbert wusch und trocknete ab.

Als er auf sein Zimmer ging, sich eine wärmere Jacke zu holen, sah er sie in ihrem Zimmer. Sie zog sich gerade den BH an, „da komme ich gerade richtig“, meinte Herbert.
„Nein, tust du nicht. Dafür habe ich keine Zeit.“
Eigentlich hatte er damit auch nicht gerechnet. Schön haben ihre Brüste ausgesehen.

Er wollte noch nach zwei dunklen Flurlampen sehen. Leuchtbirnen hatten wohl ihren Geist aufgegeben.

Renate fiel siedeheiß ein, ihr Astra sollte im Oktober noch zur Inspektion. Außerdem waren TÜV und AU fällig. Auch die Winterreifen sollten montiert werden. Sie rief Hans an, schilderte ihr Autoproblem.
„Eigentlich haben wir einen Vorlauf von zwei Wochen im Herbst. Falls du willst, wähle einen Tag und ich mache es selbst, bin sonst Beratung und Abnahme.“

„Wie wäre es mit Donnerstag? Wann soll ich da sein?“
„Um 9 Uhr. Dann ist der Hauptschwung vorbei mit Beratung und Aufnahme.“
„Danke Hans. Bis Donnerstagmorgen.“
Sie legte auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montag, 24. Oktober

Der Morgen war wie in Tromsø. Genauer der Sonnenaufgang. Es wurde hell aber die Sonne zeigte sich nicht, da war eine Dunst- oder Smogschicht dazwischen. In Tromsø wurde es später hell.
Vor 8 Uhr konnte man hier schon von hell reden. Sicher würde es noch heller werden. In Eschborn war es nachts kälter als im Norden. Interessant, was der Golfstrom bewirkt, überlegte Franz.

Hier lag Raureif auf manchen Dächern. Die Kinder hatten wieder Schule. Hier gab es viel mehr Bäume, viele im herbstlichen Farbkleid.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Gestern an der Weihnachtsmarktkasse saß eine interessante Frau. Das Kleid hatte es in sich. Die Frau war etwa 170 cm groß, ab Hüfte abwärts sehr ausladend. Das kaschierte sie mit vielen Rockfalten. Sie war flink. Nicht kaschierte war ihr offenes Dekolleté. Da konnte man handbreit ihre samtig hellbraune Brust bewundern. Sie sah anregend aus. Erstaunlich war, wenn sie sich bückte, sah man nicht mehr. Ihre Brüste wurden stramm gehalten.
Ja, das fanden wir beide gut, Herbert und ich. Die anderen Frauen in der Halle waren neutral angezogen. Manche waren figurbetont angezogen. Nackte Haut im Dekolletébereich zeigte nur die Kassenfrau. Sie war auch im richtigen Alter, in meinem.
Dann lief ihm zweimal eine schlanke Frau über den Weg. Sie hatte nur einen Bruchteil von Brustumfang, gemessen an der mit dem Dirndl. Die Schlanke war so groß wie ich. Dunkle kurze Haare mit einem dunkelroten Büschel im Stirnbereich, wie die Kassiererin bei real. Hier die Frau war jünger. Der Augenkontakt mit ihr war lang, länger als üblich. Manche sahen bei ihm in die Augen. Dann wanderten sie hoch auf seine Frisur. Die Friseuse hatte ihm aus seiner Sicht die Haare gut geschnitten. Das heißt, vom Augenkontakt geht es zur Frisur. Macht er auch. Augen und Frisur, ist die Regel. Die schlanke Frau gefiel ihm. Auch andere gefielen ihm, aber mit ihr hatte er langen Augenkontakt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Der Blumenladen in der Berliner Straße war äußerlich neutralisiert. Die Blumenschriftzüge auf den Scheiben waren entfernt. Das Inventar gelichtet, der Wein verkauft. Weihnachtsartikel wurden angeboten. Seit Wochen verkaufte man Waren zum halben Preis außer Schnittblumen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Olga hatte sich geändert. Franz sprach sie darauf an, sie „wirke jetzt neutral, kleidungsmäßig verschlossen. Dafür im Gesicht locker und entspannt.“
In wenigen Tagen wäre Schluss mit dem Blumenladen
Olga meinte, „ihre Bekleidung wäre an die kühlere Jahreszeit angepasst.“

Franz erinnerte sich an vergangene schneereiche kalte Tage. Er sagte nichts. Da war Olga relativ leicht bekleidet. Sie bot viele Einblicke. Ihr offenes Dekolleté zeigte immer viel von ihren Brüsten. Jetzt reichte ihre Bekleidung bis zum Hals.

Im Gespräch erwähnte sie, sie sei „jetzt mit einem fast gleichaltrigen Mann zusammen. Der würde ihrem Leben einen neuen Sinn geben. Der würde sich so verhalten, wie sie es sich wünschte. Er ist aufmerksam, hilfsbereit und lächelt. Er kann auch lieb sein.“
Sie gestand, sie „hätte sich anfangs viel mit Männern beschäftigt.“ Das war wohl die Zeit, als sie Franz einen Antrag machte. Dann war er ihr wieder zu alt, je nachdem, wen sie gerade kannte.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Franz hatte Glas in den Container gebracht, davor eine Fleecedecke ins Auto gelegt. Fleece isoliert schnell.

Da sah er sie, um die Ecke fahren. Renate fuhr ohne anzuhalten vorbei. Sie starr geradeaus, wollte niemanden sehen. Ob sie die Kinder sah, die aus der Schule stürmten?

Später traf Franz den neuen Lebenspartner von Olga im Blumenladen. Er half, räumte auf.
Franz musste gestehen, eine durch und durch sympathische Erscheinung. Nicht wie die anderen Männer, die ihr sonst den Hof machten.

Heute wollte sich die Sonne nicht zeigen. Es blieb bedeckt und fühlte sich kalt an.
Vor 12 Uhr läuteten die Glocken. Es war heller als in Tromsø, die gefühlte Kälte war die gleiche. In Tromsø war Renate zugänglicher. Dieses auf und ab ist nervig.

Heute fällt das Enkelschieben aus. Klaus hat Turnen. Der Workshop in Höchst fällt ebenso aus. Dafür gibt es den Spielenachmittag mit den Siedlern.
Herbert hat vermutlich mehr Interesse an den Damen als am Siedlerspiel. Ist eine andere Art von Spiel.

Nachmittags war die Wolkenschicht verschwunden. Die Sonne zeigte sich pur. Die Temperaturen erreichten die 10°C Marke. Hauptsache Sonne. Die sah er in Tromsø nicht.
14.30 Uhr kam der Techniker wegen der fehlenden Software. Das war 15.15 Uhr erledigt. Das Sicherheitspaket Norton funktioniert nicht, das auf dem neuen Rechner war.
1 ½ Stunden telefonierte Franz mit t-online. Die meiste Zeit verbrachte er mit Warteschleifen. Manchmal wurde er verbunden, selten richtig. Am Ende ging es immer noch nicht. Hoffentlich wird das Siedlerspiel erholsamer.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Montagabend, 24. Oktober

Wie versprochen nahm Herbert Franz am Abend mit. Herbert war aufgeregt, sein Gesicht glühte. Er freute sich Sieglinde zu sehen oder Elisabeth.

Herbert verteilte drei verschiedene kleine Quilt an die anwesenden Damen Sieglinde, Barbara und Elfriede.
Es wurde ein vergnüglicher Abend für Herbert. Er bekam viele Streicheleinheiten und Küsschen, was seiner geplagten Seele gut tat.
Herbert konnte nicht genug bekommen.

Diesmal waren die Häppchen vorbereitet, wie Sieglinde augenzwinkernd versicherte. Die kühle Sieglinde sah erfrischend warmherzig aus, stellte Herbert fest. So war Renate selten.
Manchmal umarmte Herbert sie, spürte ihren Körper und sie kamen sich näher.
Seine Zuneigung floss über und verlor, weil er sich nicht auf das Spiel konzentrieren konnte.
Sie hatte nichts Aufregendes an. Einen rosafarbenen Pulli, der weich über ihre Konturen fiel und eine samtene schwarze Hose. In einer Pause, als er mit Sieglinde einmal alleine war, legte er seine Hand auf ihren Oberschenkel und sie ihre Hand auf seine, bis die anderen wieder zurückkamen.

Um Mitternacht brachte er Franz nach Hause. Herbert fuhr gelöst nach Niederhöchstadt.

Renates Tür war verschlossen. Herbert hatte es auch nicht anders erwartet.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstag, 25. Oktober

Es war ein toller Sonnenaufgang. Eine zerrissene Wolkendecke. Die Morgensonne färbte die Wolken im Südosten purpurrot. Der wolkenlose Himmel darüber ins gelborange gehend.
Um 8 Uhr war der Himmel größtenteils rosa bis ockerfarben.
Danach tauchte die Sonne die Landschaft in ein herbstliches Gelborange.

Das Frühstück verlief mehr oder weniger schweigend.
Renate teilte mit, dass sie „am Donnerstag ihr Auto nach Ilvesheim zur Inspektion bringen würde. Hans würde die Inspektion selbst durchführen."
Danach war wieder Schweigen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate machte den Abwasch. Herbert las Zeitung.
Sie machte den Haushalt, legte Wäsche zusammen, war im Garten beschäftigt. Renate schnitt Rosen, dachte an das Rosenbadöl. Mehr Gedanken an Franz ließ sie nicht zu. Sie bereitete die Rosen für den Winter vor, rechte Laub vom Rasen, häufte es zwischen die Rosenbeete zur Wärme. Sie arbeitete schnell, wollte nicht denken. Wollte sich abreagieren.

Herbert ging ihr aus dem Weg, war im Westhafen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Dienstag, 25. Oktober

Renate fuhr zur Baustelle, fotografierte, machte sich Notizen. Bagger und Planierraupen waren am Werk, Kipper brachten Aushub weg. Sie fuhr an seinem Haus vorbei, ohne anzuhalten, sah starr geradeaus. Anschließend war sie auf der Geschäftsstelle.

Dienstagabend, 19.30 Uhr leitete Renate den Gymnastikkurs. Die anwesenden Damen waren geschockt von Renates Kälte.
Renate spulte ihr Programm ohne Worte herunter. Die Damen gingen, aufgrund des Frostes, früher.
Um 20 Uhr war Renate allein. Sie machte die Lichter aus und ging.

Renate hörte Herbert nach Hause kommen. Herbert pfiff ein Lied. Das tat er selten und sie ärgerte sich noch mehr.
Mit Zorn konnte sie noch weniger schlafen. Gut, dass die Betten wieder getrennt stehen, dachte sie grimmig.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Weinheim, Dienstag, 25. Oktober

Franz brachte morgens das Auto in Weinheim zur Inspektion. Die Sommerreifen wurden durch die Winterräder getauscht.
Um 8 Uhr sollte er in der Werkstatt sein. Er musste schneller fahren als sonst. Es gab diverse Umleitungen am Darmstädter und Viernheimer Kreuz. Kurz nach 8 Uhr nahm der Kundendienstberater die Daten von seinem Auto auf.
Franz bekam einen Leihwagen. Er fuhr in den Supermarkt. Anschließend sah er sich Leutershausen an, wegen der Novemberwanderung.
Er arbeitete im Garten seines Vaters, schnitt Äste ab, die auf des Nachbars Grundstück ragten, entfernte Unkraut. Er aß beim Türken Celil seine vegetarische Pizza. Der Döner Besitzer redete ihn wie immer mit du an. Das Erdbeben in der Türkei war kurz das Gesprächsthema. Aber seine türkischen Verwandten wohnten etwa 600 km entfernt.

Schlimm, schlimm, meinte Celil, dann widmete er sich wieder dem Fußballspiel im Fernseher. Der Fernseher war mal wieder laut. Franz hatte den Döner Besitzer schon morgens im Supermarkt getroffen, hatte diverse Kohlsorten gekauft, Franz Teelichter für das Grab seiner Mutter.

Franz war auf dem Friedhof, besuche dann seinen Vater in Mannheim im Altersheim. Die im Speisesaal hatten bereits gegessen, auf der Etage warteten sie noch. Eine Mahnung einer Zahlungserinnerung vom Krankenhaus war ins Altersheim gekommen, lag dort seit einigen Wochen. Die Rechnung hatte er schon bezahlt. Bei der Bank hatten sie nur vier Wochen im System, musste es zu Hause recherchieren.
Als er das Leihauto um 13 Uhr zurückbrachte, war an seinem Auto noch nichts getan. Man dachte, wenn er ein Leihauto hatte, würde er erst um 16.30 Uhr kommen. Franz machte Ärger. Er bekam das Auto dennoch erst 16.15 Uhr.

Momentan habe ich wohl nur Ärger mit den Fachfirmen, auch bei seinem neuen PC war es so. Der Techniker war Anfang Oktober fast vier Stunden da und hatte dann vergessen, wichtige Daten zu überspielen.

Franz musste Erna absagen. Er wollte dafür kommenden Sonntag, den 30. Oktober, den ganzen Tag mit ihr verbringen. Sie sollte schon einmal überlegen, was sie machen würden, Wandern, Spaziergang oder Kultur?
Sie könnte auch überlegen, wann er kommen könne? 24 Stunden gehöre er ihr.
Erna meinte, „ich überlege mir etwas und lasse es vom Wetter abhängig machen. Morgens um 8.30 Uhr könnten wir in Ilvesheim frühstücken. Danach einen Spaziergang entlang des Neckarkanals. Abends könnten wir irgendwo Essen gehen. Ja Franz?“
„Das ist ein sehr guter Vorschlag, da wäre ich dabei.“ Und legte auf.

Er musste noch die Sommerreifen, im Haus seines Vaters, in den Keller bringen.

₪₪₪₪₪₪₪

Steinbach am Taunus, Dienstag, 25. Oktober

Schlag 17 Uhr kam Franz nach Steinbach zum Kegeln. Das Auto wurde mal wieder Vollgas gefahren.

19.30 Uhr traf er Herbert. Herbert meinte, „Renate hätte die trübe Stimmung aus Norwegen mitgebracht. Lässt keine Nähe mehr zu.“ Herbert sah unglücklich aus, bis die Damen kamen.

20 Uhr. Herbert saß beim Kegeln zwischen Barbara und Sieglinde. Neben Sieglinde Elfriede und Franz.
Sie verstanden sich gut. Franz war müde, fuhr um 22.30 Uhr nach Hause. Es war ein stressiger Tag.

₪₪₪₪₪₪₪

Eschborn, Mittwochmorgen, 26. Oktober

Gegen 4 Uhr musste Franz auf die Toilette. Als er in sein Zimmer zurückkam, hörte er Arbeitsgeräusche von draußen. An der nahen Eisenbahnstrecke wurde gearbeitet. Er konnte nicht mehr einschlafen, obwohl das Geräusch durch das geschlossene Fenster gering war.
Etwa ¼ vor Fünf hörten die Arbeiten auf. Der reguläre Fahrdienst kam bald mit den ersten S-Bahnen.

Der Himmel war bedeckt. Es sah nach Regen aus. Der Taunushauptkamm lag im Dunst. Franz schrieb an der Deutschland Tour für das Wanderjahrbuch.

8 Uhr. Ding dong.

Franz öffnete die Wohnungstür.

Renate stand im Hausflur und sah ihn finster an. Die Augen waren zu Schlitzen verengt. Die Wangenknochen standen ab, sie wirkte blass. Sie hatte kleine Schweißperlen auf der Stirn, dunkle Ringe unter den Augen. Ihre Kleidung war vernachlässigt.

„Hallo Renate, schön dich zu sehen. Möchtest du herein kommen?“ Er öffnete weit die Tür.

Grußlos ging sie an ihm vorbei, blieb in der Mitte der Diele stehen, drehte sich zu ihm um.
Sie sah ihn immer noch finster an.
Abwartend stand er da.

„Ich hasse Dich!“
Wütend ging sie auf ihn zu. Mit ausdruckslosen Blicken sah sie Franz an. Die Augen wirkten durchsichtig.
Kälte schlug ihm entgegen. Sie trat näher und mit kurzen Faustschlägen schlug sie ihm auf die Brust. Weiß waren ihre Fingerknöchel. Rote Flecken hatte jetzt ihr wütendes Gesicht, die Lippen ein Strich. Der Hals war komplett gerötet.

Als er schmerzhaft das Gesicht verzog, schlug sie mit der weicheren Handkante weiter.

„Ich hasse Dich!“

Wieder ein Trommelwirbel von Fäusten auf seiner Brust. Als sie mal inne hielt, nahm er sie schnell in den Arm, hielt sie fest.

Sie wand sich geschickt heraus und stieß immer wieder mit Zorn hervor: „Ich hasse Dich! Du hast mein Leben auf den Kopf gestellt. Nichts ist so, wie es war! Ich hätte in Ruhe damit leben können.“

Er nahm sie fester in den Arm. Sie drehte den Kopf auf die Seite, wollte sich wieder herauswinden, es gelang ihr nicht.

„Blöder Kerl, lass mich los!“
Sie zitterte, gleichzeitig hatte sie einen Schweißausbruch.

Die verfluchten Wechseljahre und die Wetterempfindlichkeit. Warum muss immer alles zusammen kommen? fragte sie sich. Sie hörte sein Herz wie gewohnt schlagen. Es schlug nicht schneller oder langsamer. Sie spürte seinen weichen Bauch. Sie spürte vieles an ihm, seinen Geruch. War wohl schon im Bad.

Er lockerte seine Umklammerung, hielt sie behutsam fest, spürte ihre Brüste, ihren Bauch. Sanft streichelte er ihren Rücken, die Schulterblätter, den Nacken, die Rippen. Er roch ihre länger gewordenen Haare, sie waren ungepflegt.

Sie schniefte und er reichte ihr sein Stofftaschentuch. “Oder möchtest du ein frisches Papiertaschentuch?“ Sie schüttelte stumm den Kopf.

„Franz, lass uns reden! Hast du Zeit?“
„Ja, Renate, ich habe Zeit.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie setzten sich an den Esszimmertisch gegenüber.
„Möchtest du etwas trinken?“
„Ein Glas Wasser.“

Nach einer Weile begann Renate leise zu sprechen.
„Der Anfang mit uns war schwierig. Ich wollte wissen, was da war, andererseits machte es mir Angst. Damals steckte ich schon in einem Dilemma. Dann kamen Aktionen von dir, die mich durcheinander brachten. Dein Geständnis, dass du mich liebst, hat mich glücklich gemacht, weil ich auch so... Dann kam die Rosensache. Die mich wütend machte, konnte mich von dir befreien. Es half nichts. Du warst ein Teil meiner Gedanken. Ich wehrte mich. Schrieb dir die e-mail mit dem Kontaktverbot. Du hast alles ignoriert.
Du hast den Verein gewechselt. Ich frohlockte. Ab und zu sah ich dich, zufällig. Wirklich zufällig. Das riss mich wieder auseinander. War im Zweifel, ob ich alles richtig mache.
Es machte mich unausstehlich. Als ich mal wieder zickig gegen alle war, hörte ich zwei Bauarbeiter tuscheln, „die müsste mal wieder gebumst werden.“ Ordinäre, primitive Mannsbilder, dachte ich in meinem Zorn. Dann meldeten sich Zweifel. Warum wehre ich mich mit allen Kräften, vergeude viel Energie? Vielleicht ist da keine Gefahr, ist alles nur harmlos. Es war verlockend.

In der Firma und im Verein wurde viel von mir verlangt. Ich wollte keine neuen Probleme, ließ es treiben, wollte abwarten. Dann trieb es mich. Wollte mit Gewalt von dir etwas erzwingen.
Du warst vermutlich durch all meine Aktionen verunsichert. Nun wurde ich fast aufdringlich.

Dann kam das Glück. Es war eine berauschende Zeit. Nie hatte ich so etwas erlebt. Es war wie ein Film und wir die Hauptpersonen. Ich war ausgehungert nach deinen Worten, deinem Lob, deinen Schmeicheleien, deiner Zärtlichkeit. Alles habe ich in mich aufgesogen. Ich blüte auf, veränderte mich, merkte es und die anderen sahen es. Ich war glücklich.

Wir waren vorsichtig. Hatten plausible Gründe, wenn wir uns trafen. Ich geriet in Abhängigkeit, wollte immer mehr von dir, Worte, Zärtlichkeit. Ich selbst gab wenig. Ich kämpfe ständig mit mir und meine Kraft schwindet.“

„Renate!. Vielleicht können wir für einige Tage irgendwo hinfahren, frei vom Alltag. Du magst doch Wasser, die See, oder? Die frische Luft, unterhalten. Was meinst du Renate?“

„Ja, das wäre eine Möglichkeit. Ich kümmere mich um eine Unterkunft, ist es dir recht Franz? In der Zeitung war kürzlich eine Beilage von Usedom. Die habe ich mir aufgehoben, da war ich noch nie. Angebote gab es zwar nur von Bansin aber ich hätte etwas Ruhigeres vorgezogen. Da könnte man sogar von Frankfurt aus in knapp 1 ½ Stunden hin fliegen. Usedom ist die zweitgrößte Insel, die wir in Deutschland haben und kilometerweite Strände. Das wäre mal etwas anderes als das felsige Norwegen. Ich werd´ mal im Internet nachsehen. Wir könnten mit dem Auto hinfahren und uns beim Fahren abwechseln. Bis Hamburg kenne ich mich aus.“

Sie standen auf, umarmten sich lange.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Mittwoch, 26. Oktober

9.30 Uhr. Am Treffpunkt waren zwei Damen, auch Herbert. Herbert hatte die Bewegung mit Meggi morgens gut getan. Er wollte es bei Franz versuchen.

Schnell war Herbert integriert. Etwas weiter die Sulzbacher Straße hinunter standen weitere Teilnehmer, am Arboretum kam noch ein Ehepaar dazu.

Es war kurzweilig. Jeder sprach mit jedem, hörte zu, erzählte, was einem seit der letzten Begegnung passierte.

Das Laub war farbenprächtig und es wurde es sonnig. Unterwegs begegneten ihnen andere mit kurzen Grüßen.

Einige verließen nach der ersten Runde die Gruppe, die letzten dann am Bahnübergang, dabei auch Herbert.

„Möchtest du noch mit in die Wohnung kommen, etwas Trinken Herbert?“

„Danke, nein Franz. Nachher kommt Uschi mit Georg und Lisa, das junge Paar kommt von der Hochzeitsreise zurück.“
„Grüße alle von mir. Tschüss Herbert.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Mittwochmittag, 26. Oktober

Uschi hatte Lisa und Georg vom Flughafen abgeholt. Von der Hochzeitsreise auf Island. Sie und Hans hatten keine Hochzeitsreise, nur Arbeit.

Sie fuhren anschließend nach Niederhöchstadt, trafen Herbert und Renate beim Essen.

Gemeinsam tranken sie Kaffee, aßen einige süße Schnitte.
Lisa und Georg erzählten von Island, zeigten Fotos auf ihrer Digitalkamera, schneebedeckte Vulkane, Gletscher, die Wasserfälle Seljalandsfoss und Skogafoss, Geysiren. Sie übernachteten im Plaza in Reykjavik. Sie besuchten auch Museen und waren auf Islandpferden unterwegs.

In Gedanken unterwegs war Herbert mit Uschi.
Renate war still, meinte „wir sehen uns morgen“.

Gut gefallen hat Lisa und Georg die Blaue Lagune. Wahrscheinlich werden sie im kommenden Sommer in den Süden fahren.

Herbert meinte, „viele Grüße von Franz. Heute Morgen habe ich an seinem GehTreff teilgenommen.“
Renate sah erstaunt auf.

Als Herbert den fragenden Blick von Renate sah, meinte er, „das Laufen morgens mit Meggi war schön und dieser Gehtreff ist nett, da waren nur sympathische Personen dabei. So wie ihr.“

Georg hatte ein wenig Lampenfieber. Am 1. November begann er seine Tätigkeit bei der Firma Merzig.
Lisa würde ihr Studium in Mannheim wieder aufnehmen.
Sie verabschiedeten sich bald.

Anschließend lud Herbert die Winterreifen in Renates Kofferraum.

Abends. „Ich fahre zu Ewalth, hole mir die Fußballkarte für Samstag.“

Komisch, früher hat Ewalth sie in den Briefkasten geworfen oder an der Kasse deponiert, denkt Renate.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Mittwochmittag, 26. Oktober

Das Telefon läutete.
„Münch, guten Tag.“
„Hallo Franz, hier ist Erna, wie geht es dir?“
„Danke, mir geht es gut und dir? Was gibt es neues?“

„Mir geht es auch gut, wollte fragen, ob es bei Sonntag bleibt?“
„Ja, aus meiner Sicht bleibt es bei Sonntag und bei dir?“

„Ja, auch bei mir bleibt es dabei. In der Zeitung habe ich gelesen, am Sonntag tritt im Luisenpark Joy Fleming auf und da würde ich mit dir gerne hingehen, falls du möchtest.“

„Das wäre toll. Schon immer habe ich mir mal Joy Fleming auf der Bühne gewünscht.“

„Gut, dann würde ich zwei Karten kaufen. Nach dem Auftritt kann man dort Essen und danach treten die Söhne Mannheims auf, da ist eine Benefizveranstaltung zur Hilfe alter Menschen.“
„Die Söhne Mannheim kenne ich nicht, weiß nur, dass sie bekannt sind.“
„Dann sehen wir uns also Sonntagmorgen Franz. Und denk dran, am Sonntag kannst du eine Stunde länger schlafen, die Sommerzeit wird auf die Normalzeit zurückgestellt. Alles Gute Franz.“
„Danke für den Anruf und auch dir alles Gute bis Sonntag Erna. Ich freue mich dich zu sehen.“

₪₪₪₪₪₪₪

Als Franz nachmittags aus dem Haus kam, sah er Renate auf das Haus zu kommen.

Franz wollte seinen Enkel vom Tagesvater abholen.

„Hallo Renate.“
„Hallo Franz. Nächsten Dienstag könnten wir nach Usedom fahren. Falls es dir Recht ist. Wir würden eine Woche bleiben. Heute Vormittag habe ich im Internet recherchiert.“
„Das ist schön Renate. Kannst du mich abholen oder soll ich nach Niederhöchstadt kommen?“
„Ich hole dich ab Franz, tschüss.“

Drehte sich um und ging zu ihrem Auto.

Franz sah ihr kurz nach, ging dann entgegengesetzt die Straße hinunter. Sie sieht ja lockerer als heute Morgen aus.

₪₪₪₪₪₪₪

Klaus war nicht so locker. Er war unzufrieden, als Franz ihn vom Tagesvater abholte. Franz brachte Klaus in die Wohnung. Die Blumenfrau Olga schenkte ihnen eine Sonnenblume. Klaus mochte die Blume nicht.

Das Füttern klappte problemlos, mit Unterstützung von Klaus. Klaus war hungrig. Aus der Hand aß er eine halbe Banane. In den Brei für Klaus hatte Franz die andere Bananenhälfte gedrückt, dazu ein Vollkornkeks eingebröselt. Klaus sah sich im Wohnzimmer um, krabbelte herum, zog sich hoch. Interessant fand er das Telefon mit den vielen Knöpfen. In der Küche gab es auch viele Knöpfe. Einige waren versenkt.

Nach einer Weile roch es. Klaus hatte wohl etwas in der Hose. Franz brach zum Spaziergang auf. Die Windel wechseln wollte er nicht, war aus der Übung. Außerdem lag Klaus nicht gerne auf dem Rücken.
Beim Anziehen der Jacken strampelte und schrie er kräftig. Der Ersatzkinderwagen, ein Buggy, war eine Krankheit. Man konnte damit nicht richtig gehen und die Handhabung bei Gehwegkanten war eine Zumutung. Franz brachte Klaus nach 1 ½ Stunden seinem Vater.

₪₪₪₪₪₪₪

Später saß Franz am Computer, sah den wolkenlosen Himmel.

Es klingelt ding dong.
Franz öffnet die Tür.

„Hallo Herbert, komm herein.“
„Franz, ich war gerade bei Ewalth und dachte, ich frage dich mal, ob du mir deine Viagrapackung geben kannst, falls du sie noch hast?“
„Ja klar habe ich die noch. Warte mal.“

Franz geht es ins Bad, kommt mit der Packung zurück.

„Beim wem wird sie denn ausprobiert Herbert?“
„Ich fahre nächste Woche nach Ilvesheim. Mal sehen, was sich ergibt.“
„Da wünsche ich dir und der Frau viel Spaß Herbert.“

₪₪₪₪₪₪₪

18.45 Uhr war nur der Himmel heller.
Der Taunuskamm war die Grenze von hell zu dunkel. Fast wie in Tromsø.
Vereinzelt Lichter von Straßenlaternen, Autos, Flutlichtanlagen in Steinbach. Wie sich die Welt doch gleicht. Überall Ähnlichkeiten.
Vermutlich sind auch die Menschen in ihren Gedanken sich ähnlich, zumindest in der westlichen Welt.
Wenn er manchmal hört, was die anderen vom GehTreff so beschäftigt, was sie laut sagen, sind es die Enkelkinder. Über Enkelkinder kann man gefahrlos reden oder was einen zwickt und zwackt.
Das Zwischenmenschliche wird fast immer ausgeklammert. Was einen freut, ärgert, was man vermisst in einer Beziehung. Das ist ein absolutes Tabuthema.

Beim Kegeln wird schon mal spekuliert aber letztendlich schweigt man. Die Sexualität ist nur ein oberflächiges Thema, Spekulationen, Angabe. Sonst ist das ein Tabuthema. Darüber spricht man nicht. Aber all die Kinder müssen doch irgendwo hergekommen sein? Ist man jenseits der 60 noch intim? Was macht man? Manchmal hört man, es wird geschmust. Schafft man noch die biologische Verbindung von alleine oder braucht man medikamentöse Unterstützung, wie Viagra? Sicher, die Fortpflanzung ist abgeschlossen. Was bleibt ist die Lust. Sind die Lust und deren Befriedigung noch wichtig? Darüber schweigt man. Es fällt schon die Aussage, Sex ist wichtig. Nur was versteht man darunter?
Betrachtet man die Senioren, die gemeinsam vom Arztbesuch kommen, drängt einen selten der Gedanke an Sex auf. Da scheint die Fürsorge, das Miteinander wichtig zu sein.
Der Herbert will es wohl nochmals wissen.

₪₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt, Ilvesheim, Donnerstag, 27. Oktober

Renate und Herbert frühstückten 6.45 Uhr, unterhielten sich ein wenig über Lisa und Georg.

7.45 Uhr fuhr Renate nach Ilvesheim. Es war wolkenlos und ein wenig neblig, behinderte die Fahrt nicht. Um 8 Uhr war es bereits hell. Die Verkehrsströme kamen ihr entgegen.
Der Nebel hatte sich gelichtet. Sie fuhr über die Bergstraßenautobahn A5 bis zur Abfahrt Ladenburg und weiter nach Ilvesheim.

₪₪₪₪₪₪₪

Statt alles im Griff zu haben, lief ihr alles auseinander. Sie zog sich schmerzhaft zusammen. Es konnte so nicht weiter gehen. Warum ist sie schon wieder an einem solchem Punkt? Sind es die Wechseljahrdepressionen? Sie hatte doch ihre Ruhe. Wollte sie zu ihrem alten Leben zurückkehren, die Zeit vor Franz?

Es ginge gar nicht. Das, was geschehen ist, ist geschehen. Vielleicht lässt sich an das alte Leben anknüpfen und Franz mehr ausblenden. Wie soll ich es ausblenden, wenn ich bald eine Woche mit ihm zusammen bin? Vielleicht ihn auf Distanz halten. Vielleicht sieht er ein, mit uns ist keine Zukunft, wird es keine Zukunft geben.

₪₪₪₪₪₪₪

8.45 Uhr fährt Renate auf das Anwesen des Autohauses Huber in Ilvesheim.
Nebenan im alten Neckarbett liegen die Nebelschwaden. Aus einzelnen Schornsteinen des Ortes kommt Rauch. Auf dem Kundenparkplatz findet sie noch einen freien Platz, geht in die Serviceannahme. Hans kommt aus der Werkstatt, hat einen grauen Kittel an mit Opel Zeichen. Sie begrüßen sich.
Hans nimmt routiniert das Auto entgegen, meinte, „es würde wohl bis mittags dauern, mit Inspektion, TÜV und AU.“

Renate hat sich gedankenlos angezogen. Eine graue Jeans mit ihren geliebten Stickereien. Fast alle ihre Jeans haben kleine Stickereien. Darüber ein dünnes weißes T-Shirt, eine dünne rote Jacke und eine dickere gesteppte weinrote Langjacke. Die Jacke hatte sie während der Fahrt auf dem Rücksitz liegen, jetzt wieder an. Als sie im warmen Autohaus ist, hatte sie ihre Jacke aufgeknöpft.

Hans sieht auf ihr weißes T-Shirt. Der weiße BH zeichnet sich deutlich ab, macht ihn an. Er bietet ihr eine Tasse Kaffee an, die sie ablehnt.
Sie sieht nicht besonders freundlich aus, macht einen verschlossenen Eindruck. Ist ja auch nicht der Zeitpunkt für andere Gedanken als die Inspektion, mahnt sich Hans.

Renate verbrachte den Vormittag bei Uschi. Sie unterhielten sich, machten einen Spaziergang am Neckar entlang, gingen der Herbstsonne entgegen. Uschi trägt eine blickdichte weiße Bluse. Die oberen beiden Knöpfe sind geöffnet. Die Bluse hat einen breiten gestreiften Kragen. Ihre dunkelbraune Hose ist schnörkellos. Wegen der Noch-Kühle und dem Feuchten entlang des Neckars, zieht sie einen hellbraunen Wildlederimitatmantel an. Innen mit weichem Webpelz und Lammfellkragen ausgestattet. Lammfellstreifen sind auch an den Ärmelabschlüssen.

Renate erzählte von ihrer gegenwärtigen inneren Unsicherheit, den Zweifeln an allem. Die Fahrt mit Franz nach Usedom wird das Ende vorbereiten. Wenn nur die Schmetterlinge nicht wären. Die Schmetterlinge werden weniger, je weniger sie ihn sieht. Uschi hört nur zu.

Der Nebel zog sich nur langsam aus dem Neckarbett zurück, dauerte eine Weile, bis es warm wurde. Dann schlug das Wetter um. Der Nebel wurde dichter, es blieb kühl.
Gegen 11.30 Uhr waren sie zurück, gemeinsam stellten sie das Mittagessen her.

Später kam Hans dazu. Sie aßen zusammen Mittagessen, tranken noch Espresso.
Hans ging zurück in die Werkstatt.
Danach verabschiedeten sie sich am Auto. Er war höflich und korrekt, bemerkte Renate sichtlich zufrieden.

Renate fuhr nach Eschborn zur Baustelle, sah die Baufortschritte, machte sich Notizen, fotografierte, fuhr nach Niederhöchstadt.

₪₪₪₪₪₪₪

In Niederhöchstadt lud Herbert die Sommerreifen aus, verstaute sie an der Wand, reinigte die Reifenprofile.

Aus dem Briefkasten holte er sich den Eschborner Stadtspiegel.
Herbert las vor, Franz hätte morgen den Wandernden Stammtisch. „Wollen wir vielleicht dahin gehen?“ Fragte er Renate, „statt Vereinstürken.“
„Mal sehen“, Renate wollte sich nicht festlegen.

Sie spürte Verlangen nach Franz, nach seinen Händen. Wusste auch, das geht jetzt nicht. Noch hatte sie sich im Griff.
Sie nahm ein Bad, allein. Dann kam Herbert ins Bad, fragte, ob er mitbaden könnte?“

Eigentlich wollte sie alleine sein. Sie nickte. Nächste Woche wären sie auseinander, wollte ihm etwas Nähe bieten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert blieb nicht ruhig neben ihr liegen. Er musste sie streicheln, drehte sich zu ihr. Warum nicht, dachte sie, dann kann ich den Franz leichter ertragen und Herbert wird ruhiger.
Da liege ich neben Herbert und bin in Gedanken aufgeregt wegen Franz. Wie bei der Fahrt nach Norwegen. Konzentrieren wir uns jetzt auf Herbert.

Renate drehte sich zu Herbert. Sie streichelte ihn auf der Seite, den Rücken, die Beine, knautschte seinen Po. Herbert war nicht untätig. Eine Hand lag zwischen ihren Beinen, zwischen den Oberschenkeln. Sonst tat er mehr oder weniger das gleiche wie sie beim Streicheln mit der anderen Hand.
Herbert knautschte ihre Brüste, was sie mochte, wie er wusste, auch Uschi mochte es. Er nahm die Hand von ihren Beinen, fühlte mit der anderen ihre Schamhaare. Mit dem Finger rieb er ihr zwischen den Schamlippen bis sie stöhnte. Aber auch Herbert stöhnte, sie hatte seinen Penis fest im Griff, bewegte ihn hin und her.

Sie ließ ihn los, drehe sich auf Herbert und führte ihn bei sich ein, rutschte nach oben und bewegte sich heftig auf ihm. Ihre Brüste drückten in sein Gesicht. Herbert küsste, nuckelte, knabberte an ihren Brüsten mit den Lippen, beide stöhnten. Sie bewegte sich heftig, Wasser schwappte aus der Badewanne, was keiner registrierte.
Herbert hatte ihren Po fest im Griff, drückte sie gegen sich. Sie stöhnte und schrie, schien nicht mehr aufhören zu können.
Beide kamen gleichzeitig. Herbert blieb steif, vielleicht weil er abgeknickt war? Sie konnte nicht mehr unterscheiden zwischen Schmerz und Lust. Der Penis drückte an ihre Scheide. Sie rutschte an ihm wieder tiefer, biss Herbert in den Hals, machte ihm Flecken, ein Gruß an Uschi.
Dann küssten sie sich eindringlich. Ihre Zungen drangen vor, schmeckten das Blut von den Lippen.

Er erregte sich an ihren Rundungen vom Po, Rücken und Schenkeln.
Herbert knautschte die Brüste, war immer noch in ihr und bewegte sich heftig. Es zuckte.
Herbert rutschte heraus. Sie lagen nebeneinander Hand in Hand.
Sie löste die Hand, suchte seinen Penis. Der war weich aber noch groß. Sie nahm ihn in die Hand, drückte fest, bewegte ihn hin und her. Herbert drehte sich ein wenig, knautschte ihre Brüste, in dem Maße, wie sie seinen Penis drückte. Er küsste sie eindringlich auf den Mund. Er umschlang sie, drückte sie fest gegen sich, bis sie in seinen Armen erschlaffte.

Herbert stand auf. Er trocknete sich ab, war erstaunt, wie groß sein Penis noch war, nach alldem, was er hier tat. Herbert trug sie in sein Bett, nahm ein Handtuch mit. Im Bett trocknete er sie ab, ließ keine Stelle aus. Es erregte ihn, wie sie da lag, breitbeinig, entspannt, die Brüste flach, weich die Oberschenkel.
Er führte ihn nochmals bei ihr ein. Schob sich hoch, bis sein Schambein an ihres stieß. Er bewegte sich langsam, sie stöhnte, wimmerte.

Wie aus der Trance erwachend, schrumpfte er, rutschte heraus.
Herbert deckte sie zu. Er ging ins Bad, legte Tücher auf den Boden. Zum Glück hatten sie bei der Renovierung einen Abfluss einbauen lassen, der das heraus schwappende Wasser aufnahm.

Herbert ging zurück in sein Zimmer. Er legte sich nackt neben Renate, die erschöpft schlief. Er deckte sie auf, streichelte sie, küsste ihre Brüste, ihren Mund. Er legte sich dicht an sie, zog die Decke über sie.

Mit seiner Hand war er auf ihren Schamhaaren, strich mit seinem Finger darüber, dann in sie ein, fühlte das weiche, glatte Innenleben mit der Fingerkuppe.
Er kam nicht zur Ruhe, spürte die nächste Erregung und drang nochmals ein. Aufgestützt kam er mit ihrem Anblick zum nächsten Orgasmus oder was er dafür hielt.
Dann war aber auch für ihn Schluss. Er lag neben ihr, eine Hand umschloss eine Brust und schlief ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In der Nacht erwachte Renate. Sie musste auf die Toilette. Es brannte in der Scheide und beim Wasser lassen. Sie fühlte sich wie von einem Auto überfahren. Langsam kam die Erinnerung zurück. Das gemeinsame Bad, erst nahm sie ihn in die Hand, dann war er in ihr, wie es schien mehrmals.
Sie war total kaputt.

Draußen war es ruhig und dunkel.

Sie ging in ihr Zimmer, schloss die Tür, verriegelte sie, wollte keinen Kontakt mehr.

Gegen 6.30 Uhr war sie nochmals wach, öffnete die Balkontür, ließ frische Luft herein. Sie sah Sterne im dunklen Himmel funkeln. Vielleicht wird es nochmals schön. Ob er zu seinem GehTreff geht? Zum Laufen wäre ich zu schlapp.
Sie bleibt auf, geht ins Bad, anschließend in die Küche, bereitet das Frühstück zu.

Es war dunstig neblig. Zart rötlich ist der Himmel, man sieht einige Wolken. Im Radiowetterbericht erzählen sie von bis zu 17 °C.

₪₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt, Freitag, 28. Oktober

Um 7.45 Uhr trafen sich Renate und Herbert in der Küche. Beide sehen mitgenommen aus. Schweigend frühstücken sie, lauern auf das erste Wort des anderen. Hat sich durch diese abendliche Orgie irgendetwas in ihrer Beziehung geändert? Herbert hat sie wohl willenlos erlebt. Will er das? Sie könnte sich zurückziehen und ihn machen lassen Beine breit und rein.

Herbert räusperte sich, meinte, er „fahre anschließend nach Ilvesheim, wollte mit Erna und Uschi in die Sauna gehen. Abends wollte er zurück sein."

₪₪₪₪₪₪₪

Ist das als Drohung zu empfinden, er ist abends zurück? Sollte es sie glücklich machen? Sie empfand fast Angst.

Also lässt er sie heute in Ruhe, zumindest tagsüber. Dafür hat er gleich zwei Frauen. Aber in der Sauna wird nichts passieren. Auch hinter her nichts, dafür sind die beiden Frauen zu unterschiedlich, ist sich Renate sicher. Vielleicht sollte ich heute Abend zum Stammtisch gehen und ihm aus dem Weg gehen.

₪₪₪₪₪₪₪

Herbert geht ins Bad in die erste Etage.

Renate rief Franz an: „Ob er mit ihr Motorrad fahren würde?"
Und Franz antwortete „Ja."
„Ich hole dich nachher ab, klingle von unten." Beide legen auf.

Renate geht in die Küche, räumt auf, macht den Abwasch.
Sie war sich nicht sicher, ob sie die Kraft hatte, Motorrad zu fahren, das Gewicht der Maschine plus das von Franz.

Herbert verabschiedet sich leicht verlegen, geht mit einer Tasche, Bademantel und Handtuch, fährt davon.

₪₪₪₪₪₪₪

Renate kam nach einer Weile mit der BMW F800 GS nach Eschborn.

Seine schwarze Lederjacke passte, hatte im Bauchbereich eine große Beule. Einen Nierengurt hatte er, auch einen Helm. Beider Helme waren weiß. Franz hatte Wanderschuhe an.

Renate sah gut aus im rotschwarzen Lederkombi, sagte es ihr. Sie hatte Ringe unter den Augen, sah müde aus, das sagte er ihr nicht.

Vormittags war es leicht neblig. Die Sichtweite war ausreichend. Es reichte mit 100 km/ h auf der Autobahn zu fahren. Wie er sich an sie schmiegte, sie seine Nähe spürte, so könnte es immer sein. Er hielt sich an ihrer Taille fest.
Auf der A5 fuhren sie zum Frankfurter Kreuz, von dort auf die A3 bis Abfahrt Hanau.
Überall sind die Bäume herbstlich bunt. An den Straßen die Birken in orangebraungelb, die Eberesche in gelborange mit roten Verzweigungen in den Blättern, die Erle an Bächen in gelbrot.
Auf der B45 fuhren sie nach Michelstadt weiter. Als sie auf die Höhe kamen, blieb der Nebel zurück, wolkenlos war der Himmel. Es war frisch. Sie fuhr vorsichtig. Die vielen feuchten Blätter am Straßenrand mahnten sie zur Vorsicht. Einige Blätter lagen auf der Fahrbahn. Farbig war der nördliche Odenwald, dazwischen das Grün der Tannen. Die Eichen in gelbgrünbraun, Ahorn in grünrot, Buchen in grüngelb.

Zu Fuß umrundeten sie die Basilika in Michelstadt, die Helme am Motorrad befestigt. In der Nähe aßen sie etwas in einem Restaurant einer ehemaligen Hofanlage. Sie fuhren weiter ins Zentrum von Michelstadt. Im Zentrum kaufte ihr Franz beim weltbesten Konditor Rosenpralinen.
Danach fuhren sie nach Miltenberg. Am Main, auf Höhe des Justiziarinnen stellten sie die Maschine ab. Sie schlenderten durch die Fußgängerzone bis zum Engelsplatz, kehrten wieder um. Sehenswert die historische Altstadt

mit den schönen Fachwerkhäusern. Sie sahen sich das älteste Gasthaus der Republik, Hotel Zum Riesen an, gingen weiter zum „Schnatterloch“, der historischer Marktplatz, mit Blick hoch zur Mildenburg.

„Hier waren wir auch schon beim Kegelausflug im Mai. Erinnerst du dich noch?“ fragte Franz Renate und sie knuffte ihn in die Seite. Wie konnte sie diese Zeit vergessen.
Mit der BMW fuhren sie durch das Mainzer Tor aus rotem Buntsandsteinfuhren. Sie überquerten den Main und weiter fuhren sie zum Kloster Engelberg. Oben von der Terrasse vom Kloster Engelberg hatten sie einen schönen Blick ins Maintal.

Sie machten einen kleinen Spaziergang oberhalb des Mains.
Es war erstaunlich warm. Sie trugen die Jacken über den Schultern. Renate hatte über ihrer schwarzen langärmlichen Unterwäsche, ein schwarzes T-Shirt, im Kontrast Franz alles in Weiß.
Sie setzten sich irgendwo ins Gras, legten die Jacken darunter. Unter sich sahen sie den Main, sahen den wenigen Schiffen zu. Die Nachmittagssonne wärmte in der windgeschützten Lage.
Nach einer Weile, als es neben ihm so still war, man nur die Vögel hörte, drehte er sich zu ihr um.
Sie lag auf der Seite, mit dem Rücken zu ihm, die Knie angezogen, nuckelte am Daumen, schlief und wimmerte leise.
Er legte seinen Nierengurt über sie und sich neben sie auf die Seite, an ihren Rücken. Einen Arm legte er leicht über sie, gab ihr die Hand, atmete den Duft ihrer Haare ein, sah sie liebevoll und mit Sorge an.

Irgendwann bewegte sie sich. Es war kühler geworden. Sie schlug die Augen auf, sah sich verwirrt um. Franz nahm den Arm zurück, sie legte sich auf den Rücken, stützte sich mit den Ellbogen auf, sah umher. Die Erinnerungen kamen wieder. Sie setzten sich beide auf. Nach ein paar Minuten stand sie auf. Franz folgte. Sie hatte kein Wort gesprochen, nur etwas gemurmelt.
Mit jedem Schritt, den sie zurück gingen, kam ihre Sicherheit zurück.

Danach gab es Kaffee und Kuchen im Klostergarten, der in der Sonne lag. Sie saßen nebeneinander. Sie spürte die Wärme seiner Beine. Er sollte nicht sehen, wie es ihr geht. Den Kuchen teilten sie sich, Renate aß nur zwei Gabelstücke.
Bis jetzt hatten sie noch nichts gesagt, seit sie in Eschborn losfuhren.

Am Main entlang fuhren sie rechtsmainisch nach Aschaffenburg, dann auf der Autobahn A45 nach Hanau, durchquerten die Stadt nach Wilhelmsbad. Waren kurz im Park unterwegs. Es war kühl und frisch geworden, sahen sich die künstliche Burg und das Karussell an, drehten einige Runden.

Auf der A66 fuhren sie Richtung Eschborn, durchquerten Frankfurt.
Als sie in der Berliner Straße hielt, Franz abstieg, sagte er „Danke“.

Sie hatte nicht einmal den Kopf gedreht, ihn nur ihn im Rückspiegel beobachtet. Fuhr davon, als er mit beiden Füßen auf der Straße stand.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als sie alleine in der Badewanne lag, hörte sie das Auto von Herbert, stand auf. Sie strich mit der Hand Körperlotion über ihren Körper, als Herbert das Bad betrat und „Guten Abend“ sagte.

Wenige Minuten später waren sie wieder vereint, in seinem Bett, sie lag unten. Er war wohl aufgeheizt von den beiden Damen, dachte Renate. Sie empfand nichts, nur Leere, als er über ihr den Orgasmus bekam und zuckte. Er roch fremd, etwas scharf. Ein Geruch, den sie nicht von ihm kannte. Außerdem brannte es wie Feuer, das ließ keine anderen Gedanken zu.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Saunagang in Ilvesheim, verabschiedete sich Erna. Uschi lud Herbert noch zu einem Espresso ein. Hans war unterwegs, wollte in Schweinfurt einen Super 6 abholen, telefonierte später. „Es gab irgendwelche Staus. Es würde wohl erst nachts werden, mit der Rückkehr. Sie bräuchte sich keine Sorgen machen.“

Hans war nicht allein, als er telefonierte, er saß entspannt in einem Sessel in Würzburg, eine Frau kniete vor ihm. Als nachts ihr Sohn nach Hause kam, ging Hans.

Uschi und Herbert waren intim im Gästezimmer, einmal sie, einmal er unten. Nur im Stehen hat es nicht geklappt. Sie wollten es nächste Woche noch einmal versuchen.
In Baden-Württemberg waren nächste Woche Herbstferien. Da fielen beide VHS-Kurse aus, auch das Schwimmtraining. Aber da war er ja noch nicht da, dachte Uschi.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Herbert eingeschlafen war, stand Renate auf.

Sie fuhr zu Franz, legte sich in sein Bett. Er war noch bei seinem Stammtisch.

Irgendwann wurde sie wach, als es an ihrem Rücken warm wurde. Franz lag mit dem Rücken zu ihr, schnarchte leicht. Sie drehte sich zu ihm, legte den Arm um ihn, küsste ihn in den Nacken und schlief weiter.

Aus reiner Gewohnheit wurde sie morgens wach. Es war noch dunkel, sie hörte eine S-Bahn. Sie kletterte über ihn. Franz brummelte etwas, schlief weiter. Renate ging auf die Toilette, zog sich anschließend an und fuhr nach Niederhöchstadt.

Werde ich jetzt jeden Abend von Herbert vergewaltigt? Fragte sich Renate nicht zum ersten Mal.
Als sie um 6 Uhr beim Bäcker in der Berliner Straße vorbei fuhr, öffnete der gerade, sie nahm Brötchen mit.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Samstag, 29. Oktober

Schade, dachte Franz, als er wach wurde und alleine im Bett lag. Er hätte gerne mit Renate gefrühstückt.

Von Freitag war einiges bei Franz liegen geblieben. Die Wohnung musste noch geputzt werden, zwei Waschmaschinen standen an, dunkle und rote Wäsche. Zeitungen waren zu lesen, Bettwäsche zu wechseln.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstag, 29. Oktober

Nach dem Frühstück.
„Herbert, gestern bin ich die BMW gefahren. Für dieses Jahr wird Schluss sein. Könntest du die Maschine einmotten?“
“Ist die Maschine getankt? Sonst kann der Tank innen rosten.“
„Nein, der Tank ist fast leer.“
„Wir können nachher getrennt zum Westhafen fahren. Du tankst unterwegs, aber kein E10 und wir treffen uns in der Firma. Heute Nachmittag, 15 Uhr, spielt der 1. FC gegen Fernwald. Da gehe ich hin. Im Betrieb werde ich die Maschine abspritzen. Du könntest sie dann trockenreiben. Ich werde dann einen Ölwechsel machen, einen Ölfilter habe ich noch. Dann werde ich das Kraftstoffsystem unterhalb des Benzinhahnes leeren, die Batterie ausbauen und den Reifenluftdruck kontrollieren, dann wird die Maschine aufgehängt.
Anschließend fahre ich zum Fußballplatz, werde dort etwas essen. Nach dem Spiel werde ich mit Ewalth noch ein Bier trinken. Willst du mit oder soll ich dich vorher nach Niederhöchstadt fahren?“

„Nein, ich muss mich erholen. Deine Bettaktivitäten haben mich wund gemacht, das brennt wie Feuer.“ Antwortete sie vorwurfsvoll mit festem Blick. Der gestrige Tag hatte sie wieder etwas aufgebaut.
„Vom Sportplatz könnte ich einen Spaziergang nach Hause machen.“

„Können wir jetzt gehen?“ fragte Herbert leicht unsicher.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Samstag, 29. Oktober

Nachmittags klingelt Renate bei Franz an der Haustür.
„Ja?“
„Hier ist Renate. Kann ich hochkommen?“
Jnein, ich bin gerade am Gehen. Du kannst in meine Wohnung kommen, aber auch mit mir Einkaufen gehen.“

Als Franz das Haus verlässt, wartet Renate am Hauseingang.
Bei Hellweg kauft sich Franz eine Lampe, sieht sich noch Weihnachtsbeleuchtung für den Balkon an. Er kann sich nicht entschließen, etwas zu kaufen. Eine Leuchtschlange für das Balkongeländer hat er schon. Renate kommentiert die ausgestellten Sachen. Sie blüht etwas auf, bekommt Farbe ins Gesicht. Anschließend fahren sie zu real in die Elektroabteilung. Franz kauft sich eine neue elektrische Zahnbürste mit Mundspülung.
„Wollen wir noch einen Kaffee zusammen trinken?“ fragte Franz.
„Ich weiß nicht“, ist Renates Antwort.

„Dann gehen wir noch in die Wohnung. Da müsste noch eine Waschmaschine fertig sein, die dritte mit Handtüchern.“

„Was machst du heute Abend und morgen? In Niederhöchstadt treten Chöre auf, habe ich gelesen.“ Fragt Franz.

„Ich weiß noch nicht was ich mache. Herbert ist gerade beim Fußballspiel. Und was hast du vor Franz?
„Heute Abend wollte ich nach Frankfurt ins Kino fahren. Lieber fahre ich zwar ins MTZ ins Kino aber samstags ist das oft chaotisch voll. Jetzt ist dort Umbau. Morgen bin ich in Ilvesheim, treffe mich mit Erna. Wir wollen vormittags auf ein Konzert gehen.“

„Kann ich mit ins Kino kommen und kannst du mich danach nach Hause fahren?“ fragt sie zaghaft.
„Ja, mache ich gerne.“
„Wann fährst du morgen nach Ilvesheim?“ mit etwas festerer Stimme.

„Ich bin 8.30 Uhr zum Frühstück eingeladen, werde also 7.30 Uhr fahren. Heute Nacht wird die Uhr um 1 Stunde zurückgestellt, hat man mehr Zeit.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Renate?“
„Ja Franz?“
„Kann es sein, dass du total erledigst bist?“
„Ja, bin ich.“
„Dann bleiben wir heute hier und du sagst, wann du nach Hause willst. Wollen wir baden?“
„Ich weiß nicht“.
Franz nimmt Renate in die Arme, drückt sie.
„Ich bekomme keine Luft, wenn du mich so drückst.“ Empört sie sich leise.
„Renate, was ist los?“
„Momentan ist alles nur schrecklich. Ich weiß nicht, ob ich nachher baden kann, ich bin da unten ganz wund.“
„Wir müssen nicht baden. Wir können uns unterhalten, während ich bade. Nachher sehen wir uns noch einen Krimi an, damit wir etwas Spannung bekommen. Dazu gibt es Ananas, Perlwein aus dem Odenwald. Den habe ich mir in der Laukenmühle im Mai gekauft. Das ist doch eine schöne Erinnerung. Oder?“
„Franz?“
„Ja?“
„Ich bade doch mit dir.“

„Möchtest du einen Schlafanzug und einen Trainingsanzug von mir haben, während wir vor dem Fernseher sitzen?“
„Ja, beides.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ilvesheim, Sonntag, 30. Oktober

6.30 Uhr dämmert es.
Ach ja, die Normalzeit ist wieder da, denkt Franz. Die anderen, ärgert er sich, sagen immer Winterzeit.

Um 7 Uhr fahren Franz und Renate in Eschborn los. Ein Stück weiter kauft Renate noch Brötchen.
Franz bringt Renate nach Niederhöchstadt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Franz am Frankfurter Westkreuz vorbei fährt, ist einiges los auf der Autobahn, mit Ziel Frankfurt. Heute ist das Frankfurt Marathon.

Um 8.20 Uhr ist Franz in Ilvesheim.
Erna trägt ein hellgrau glänzendes Kostüm. Darunter eine blickdichte cremefarbene Bluse, bei der die beiden oberen Knöpfe geöffnet sind, graue blickdichte Strümpfe und schwarze Schuhe. In der offenen Bluse ist ab und zu ein Halsschmuck zu sehen.
Franz hat ein grau meliertes Jackett an, darunter ein dunkelblaues Hemd, eine gelbe Seidenkrawatte mit blauen Punkten, passend zum Hemd und eine schwarze Hose sowie schwarze Slipper. In der Hand trägt und übergibt er einen Herbststrauß.
Gestern Nachmittag, als sie vom Einkauf zurückkamen, wurden weitere Aufkleber von der Schaufensterscheibe am Blumenladen entfernt. Franz nahm den bestellten Blumenstrauß mit.

Erna hat den Frühstückstisch gedeckt. Als sie sich setzten, „Erwartest du noch mehr Gäste Erna?“
„Nein, warum?“
„Das ist ja so reichhaltig, da würden ja noch viele satt werden.“
„Nur wir beide Franz.“
„Da bin ich ja beruhigt. Nicht wegen dem Essen aber dass wir alleine bleiben und nochmals vielen Dank für deine Einladung.“

Beim Frühstück,
„Wie sieht deine Planung für heute aus Erna?“
„Nach dem Frühstück gehen oder fahren wir zum Luisenpark, hören uns das Konzert von Joy Fleming an. Anschließend Mittagessen, machen einen Spaziergang durch den Luisenpark, trinken dort Kaffee und kommen dann wieder hier her zurück, falls du nicht schon gehen musst. Und wann musst du wieder gehen Franz?“
„Ich habe Ausgang bis zum Wecken.“
„Was heißt das?“
„Wenn du mich so lange ertragen kannst, bleibe ich die versprochenen 24 Stunden bis morgen früh.“
„Das wäre toll Franz. Ich freue mich darauf.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Beim Frühstück.
„Kommst du Dienstag wieder nach Weinheim?“

„Nein, Dienstag fahre ich nach Usedom, wollte die Familienchronik für Lisa und Georg dort fortsetzen. Einige Personen wohnen da oben, die ich besuchen werde.“
„Fährst du alleine Franz?“
„Nein, Renate fährt mit. Wir haben dort ein Ferienhaus. Sie begleitet mich bei den Besuchen als Türöffner. Momentan stimmt die Chemie zwischen uns nicht. Vielleicht lässt sich da etwas lösen. Außerdem geht es ihr schlecht aber nicht wegen mir.
Am 13. November mache ich an der Bergstraße eine Wanderung, in Leutershausen. Vielleicht hast du Interesse teilzunehmen?“
„Wie viele Kilometer wirst du denn unterwegs sein?“
„Etwa 27 km bei 840 Höhenmeter.“
„Das ist mir zu viel Franz. Das mute ich mir nicht mehr zu. Außerdem wird es früh dunkel, also muss man zügig sein.“
„Wenn du möchtest, können wir das von heute am Sonntag dem 20. November wiederholen, falls wir uns morgen noch vertragen.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Frühstück.
„Ich ziehe mir nur noch etwas anderes an. Hast du auch noch etwas anderes dabei?“
„Ja, ich habe noch eine Cordhose dabei. Ein anderes, wärmeres Hemd und einen Pullover. Ich werde abwaschen, dann kannst du dich umziehen Erna.“

Als Franz in der Küche wirkt, vermeidet er, durch die geöffneten Türen zu sehen. In der Bluse hat er schon einen schwarzen BH gesehen und Erna sah heute gut aus.

Als Erna abtrocknet, zieht sich Franz um. Sie freut sich, mit ihm den Tag und eine Nacht zu verbringen und demnächst wieder. Da lässt sich bestimmt schön kuscheln. Er ist offen, hat wohl keine Geheimnisse und hat das mit Renate erwähnt. Bei der Hochzeit von Lisa und Georg hat sie schon gemerkt, da harmoniert es zwischen Renate und Franz nicht. Renate scheint manchmal zickig zu sein. Das ist ihre und seine Sache, da hält sie sich heraus.

Sie saßen lange beim Frühstück und das Konzert sollte um 11 Uhr stattfinden, da würde es zu Fuß am Neckarkanal nicht reichen, also fuhren sie mit dem Auto von Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Joy Fleming sang ihre alten Hits und auch neue. Die große Halle ist bis auf den letzten Platz belegt, die meisten sind in ihrem Alter. Sie fängt an mit „Ein Lied kann eine Brücke sein“, dann „Monnemer Dreck“. Bald tobt die Halle und fast jeder singt ihre Lieder mit.
Die Stimmung ist ausgelassen. Joy Fleming singt fast 1 ½ Stunden ohne Pausen.

Anschließend gehen sie Essen, sitzen auf der Terrasse am Weiher. Im angrenzen Pflanzenschauhaus wärmen sie sich etwas auf. Es folgt ein Spaziergang durch den farbenprächtigen Park, sie umrunden den Kutzerweiher.
Viele Menschen mit Kindern nutzen den Park.
Sie erzählen von früher, was sie mit Mannheim und diesen Park verbinden.

Danach fahren sie zurück nach Ilvesheim.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Zu Hause wollten sie sich wieder umziehen, etwas Bequemeres anziehen. Sie ließen es. Dafür kuschelten sie im Bett.
Ab und zu klingelte das Telefon, ließen es läuten.

Dann gingen seine Hände auf Wanderschaft, streichelte ihren Körper. Sie streichelte seinen Rücken, seine Arme, seine Beine. Dann umarmten sie sich wieder. Statt streicheln verlegte er sich aufs Küssen. Für beide war es erholsam, aufregend, erregend.

Nach einer Ruhephase standen sie auf und das Telefon läutete wieder. Erna nahm den Hörer ab. Franz wollte auf die Toilette gehen.
„Franz. Für dich. Es ist Herbert.“
„Herbert?“

Anschließend machte Erna zufrieden den Vorschlag, ob sie vielleicht zusammen Baden könnten?
Franz hatte das Telefonat gut gemeistert.
Bald saßen sie sich in der Badewanne gegenüber, unterhielten sich.
Gemeinsames abtrocknen, pflegen.
Nur mit Bademantel bekleidet aßen sie etwas.
Später schliefen sie umschlungen ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntag, 30. Oktober

Nach dem gemeinsamen Frühstück und Abwasch, holt Renate das Bügelbrett und stellt es im Wohnzimmer auf, holt die Bügelwäsche, Bügeleisen und das Wasser, bügelt, hört dabei Musik.

Sie bekommt mit, wie Herbert mehrmals telefoniert, ohne etwas zu sagen.

„Der Franz hat ja vielleicht einen gesunden Schlaf.“ Bemerkt Herbert, als er ins Wohnzimmer kommt und auf die Terrasse sieht. Es ist mittlerweile hell aber neblig.

„Franz ist nicht in Eschborn. Er ist in Ilvesheim“, sagt genüsslich Renate.
Herbert dreht sich um, „und was macht er in Ilvesheim?“
„Er ist auf einem Konzert.“
„Auf einem Konzert? Mit wem ist er dort?“
„Mit Erna.“
„Mit Erna?“
Die Spannung von Herbert fällt ab. Mit Erna. Da hat der Franz es mal wieder mit reiferen Frauen. Herbert verlässt den Raum, kommt nach einer Weile wieder, telefoniert. Ergebnislos.

„Dann versuch ich es später nochmals. Wann wollte Franz mit Erna auf das Konzert gehen?“
„Ich weiß nur von vormittags.“

Herbert versucht es immer wieder, erreicht ihn dann am späten Nachmittag.

„Guten Tag, Erna Schreiber hier.“
„Hallo Erna, hier ist Herbert. Wie geht es dir? Ist Franz noch bei dir?“
„Mir geht es gut, ich geb dir Franz.“
„Franz Merzig.“
„Hallo Franz, hier ist Herbert. Eigentlich wollte ich heute Morgen schon mit dir sprechen, ob du mir helfen kannst? Ich müsste einen Oldtimer nach Ilvesheim fahren, der bei Uschi und Hans bleibt. Bräuchte dann jemanden, der mich von Ilvesheim nach Niederhöchstadt bringt. Wann wolltest du wieder kommen?“

„Herbert, ich wollte morgen Vormittag kommen. Derzeit habe ich zu viel Alkohol im Blut und kann nicht fahren. Wann soll ich morgen zu Hans und Uschi kommen?“
„Ist dir 10 Uhr zu spät?“
„10 Uhr ist in Ordnung Herbert. Bis morgen.“ Und Franz legte auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Du hast doch gar nichts getrunken Franz.“ Wundert sich Erna.
„Dem Herbert wäre vielleicht eingefallen, heute noch zu kommen und ich wollte bis morgen bleiben.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert telefoniert mit Hans, bespricht die erste Überführung für morgen Vormittag. Das Saisonkennzeichen reicht noch für Oktober.

„Renate, kannst du mich morgen um 8.30 Uhr in den Westhafen fahren? Ich wollte nach und nach die Autos zu Hans bringen und mit dem Admiral anfangen.“

Renate nickt und wundert sich. Franz bleibt über Nacht bei Erna. Da zwischen uns nichts läuft, lässt er es bei Erna laufen. Wie finde ich das?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ilvesheim, Montag, 31. Oktober, Reformationstag

Der Morgen ist wolkenlos, etwas dunstig. Der Radiosprecher deutete 18°C für den Mannheimer Raum an.

Morgens um 9 Uhr klingelt es an der Wohnungstür.

Erna und Franz sehen sich fragend an.
Erna öffnet die Tür.

Vor der Tür stehen Kinder, haben ausgehöhlte Steckrüben und Kürbisköpfe dabei, stampfen mit den Stäben und rufen: „Süßes oder Saures.“
Erna geht zurück in die Wohnung und kommt mit einer Schale Süßigkeiten zurück. Sie verteilt die Süßigkeiten an die Kinder.

9.45 Uhr verabschiedeten sich Erna und Franz mit einer langen Umarmung.

„Danke Erna. Das war ein sehr schönes Wochenende. Ich würde mich freuen, wenn es 20. November wieder klappen würde.“
„Franz, dem kann ich nichts hinzuzufügen. Ich werde an die Zeit gerne zurückdenken. Falls wir uns nicht mehr sehen, freue ich mich auf den 20.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz fuhr zu den Hubers, war gerade 5 Minuten entfernt.

Herbert war mit dem Admiral angekommen, verlässt das Auto.
Sie begrüßen sich. Hans und Uschi kommen dazu, grüßen mit Handschlag. Nur Herbert bekommt ein Küsschen von Uschi.
Hans fährt mit Herbert den Admiral in die nahe Tiefgarage.

Uschi geht mit Franz ins Haus, bereitet Kaffee vor. Franz erzählt von dem Konzert.
„Wenn ich das gewusst hätte. Das hätte mich auch interessiert. Kultur kommt in diesem Haus zu kurz.“
„Am Wochenende vom 20. November wollte ich wieder kommen. Vielleicht kannst du mit Erna etwas ausmachen. Ich mache alles mit“, erwidert Franz.
„Vorsicht Franz. Nachher gehen wir in die Oper.“
„Bin ich dabei, auch wenn es schon Jahrzehnte zurückliegt.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die Fahrt nach Niederhöchstadt verlief ruhig.
Anfangs hing jeder seinen Gedanken nach.
Dann fragte Herbert, „wie war es mit Erna?“

„Wir waren auf einem Konzert im Luisenpark. Dann Essen, im Luisenpark spazieren. Haben Kaffee getrunken, später Wein, haben uns unterhalten.“
„Sonst nichts Franz?“
„Nein, sonst nichts. Was macht dein Viagrastudium?“

„Das war toll. Da bist du ein ganz neuer Mensch und das hält lange. Einmal drei Stunden. War gut, kann ich dir empfehlen Franz.“
„Ich weiß nicht, warum mir der Urologe das verschrieben hat. Ich habe Bluthochdruck, bin im Diabetesprogramm und muss Medikamente nehmen, um den Blutdruck zu senken. Viagra macht genau das Gegenteil. Aus gesundheitlichen Gründen darf ich das nicht nehmen. Und deine Partnerin, war die auch zufrieden?“
„Die war ganz erledigt nach dem zweiten Mal. Allerdings habe ich ein schlechtes Gewissen. Sie hat sich beschwert, sie sei wund. So hab ich wieder etwas für meine Studien. Wie in der Mechanik: „Wer gut schmiert, der gut fährt“. Hast du beim Urologen auf der Herrentoilette den Spruch gelesen: Schläft er wieder oder steht er noch? Viagra!“
Ja, den Spruch über Viagra und Prostata habe ich gelesen.“

Dann unterhalten sie sich über diverse Sexpraktiken. Herbert ist Feuer und Flamme, dank Viagra. Was da alles möglich ist. Mit wem, das verrät er Franz allerdings nicht.

Franz fährt Herbert nach Niederhöchstadt und gleich wieder zurück nach Eschborn.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

In Eschborn packte er seinen kleinen Koffer für die Woche auf Usedom.

Montagnachmittag hat Franz frei. Klaus turnt montags. Er badete später alleine und fuhr 19.15 Uhr zu seinem Kurs nach Höchst.
Der Mond war nur eine dünne Sichel, sah aus wie ein Sessel, stand schon weit im Westen.

In gewisser Weise bewunderte Franz die großen schweren Autos, die sich in kleinste Lücken rasend quetschten. Welche eine Kraft in den Motoren stecken musste, um sich schnell einzufügen. Man hörte ihre Kraft nicht, sie waren wie große Katzen im Sprung.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Renate und Herbert Montagnachmittag ihre Koffer packten, sagte Renate, „Franz würde sie nach Usedom begleiten. Sie hätten dort ein Ferienhaus mit zwei getrennten Schlafzimmern. Wir wollen versuchen, ob wir uns wieder vertragen können. Franz wollte da oben auch Verwandte besuchen, um die Familienchronik für Lisa und Georg voranzubringen.“

Herbert wusste nicht, was er davon halten sollte. Franz hatte ihm nichts erzählt. War ihm wohl nicht wichtig. Der steht wohl nur auf Erna und Sex ist bei dem wohl vorbei.
Sex soll er mit Renate nicht haben. Er soll gar nichts mit Renate haben außer Freundschaft. Nicht mit seiner Renate. Wenn man Diabetes hat, läuft da nichts, hat er mal gelesen. Das zwischenmenschliche Verhältnis zwischen Renate und Franz war wohl noch schlechter als mit ihm.

Renate sah miserabel aus. Sie brauchte eine Auszeit, das sah er ein. Er nahm sie sich ja auch in gewisser Weise, war aber Verwandtschaft.

₪₪₪₪₪₪₪

Uschi würde ihm helfen. Sie hat ein freundlicheres Wesen, als derzeit Renate. Allerdings war Renate in den letzten Tagen sehr willig gewesen, hatte sich nicht widersetzt, bis auf die Aussage, dass sie wund sei. Danach hat er aufgehört. Er wollte nur testen, wie lange Viagra funktioniert? Ohne Lust funktioniert da nichts.
Er hatte Lust auf Renate, als sie so da lag. Sie hat ihn erregt. Aber nicht umgekehrt. Sie war trocken. Vielleicht müsste sie Mittel nehmen. Wenn der so lange steht, ist das unangenehm, verdirbt einem den Spaß. Aber das Gefühl da drin, das entschädigt.
Oder wenn sie oben drauf ist und reitet! Das machen beide gut. Bei Uschi sieht das besser aus. Sie hat größere Brüste, schwingen mehr. Renate ist dafür wilder, das gleicht aus. Außerdem werden Renates Brustwarzen länger als die von Uschi, sind auch nicht so empfindlich. Sieglinde ist ein Gemisch von Uschi und Renate, was die Brüste angeht. Alle drei mögen es, wenn man ihre Brüste knautscht. Es erregt Renate und Sieglinde, wenn man die Brustwarzen drückt.
Intim war er mit Sieglinde noch nicht. Kommt. War mit dem Finger schon dort, war feucht.
Mit der Hand befriedigt hat bis jetzt nur Renate. Macht es gut. Wenn die nur nicht so zickig wär, seine Renate. Da bräuchte er die anderen nicht.
Elfriede hat er nicht angerührt, auch Elisabeth nicht.
Franz macht nichts von allem. Nicht mal mit Erna, armer Kerl. War er mir doch so behilflich.
Außer der Packung von Franz, hat er sich eine Packung beim Urologen verschreiben lassen.

₪₪₪₪₪₪₪

17 Uhr fuhr Herbert alleine zum Spieleabend zu Sieglinde. Der Spieleabend würde erst um 18 Uhr beginnen. Er konnte mit Sieglinde noch alleine sein. Sie schmust gerne.
Kurz nach 17 Uhr war es dämmrig, 17.45 Uhr dunkel.

Als Herbert nach Bockenheim kam, teilte Sieglinde ihm mit, „die anderen könnten heute Abend nicht kommen. Ob er dennoch blieben würde? Sie würde sich freuen.“
Sie waren gleich im Bett. Sieglinde war feucht und dann war er zum ersten Mal in ihr. Hat auch gezuckt.
Herbert ist auf die Toilette, hat eine Viagra geschluckt.

Sie haben eine Weile geschmust. Sie hat dann oben gelegen. Er wurde groß. Sie hat eine weiche Hand, als sie ihn führte, einführte. Sie kam bald, schrie auf, schüttelte sich.

Zu gewohnter Stunde, um Mitternacht, fuhr er entspannt nach Niederhöchstadt. Man sah die Sterne funkeln.

Er hat es nicht bedauert, dass die anderen fehlten.
Mit Sieglinde ließ es sich jedenfalls nicht nur gut kuscheln. Ihr Bett war groß genug für beide. Es war sehr entspannend.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Usedom
Niederhöchstadt, Dienstag, 1. November, Allerheiligen

Die Dämmerung begann gegen 6.30 Uhr. Um 7 Uhr wäre es hell gewesen, wenn der Nebel nicht gewesen wäre. Die Sichtweite betrug vielleicht 2 km. Es war frisch.

Das Frühstück verlief in Harmonie.

Herbert bekam schon fast ein schlechtes Gewissen. Der gestrige Abend mit Sieglinde war die Krönung. Sie verstanden sich gut. Und mit Uschi verstand er sich auch gut. Selbst Renate war verträglich. Am Donnerstagabend die nicht enden wollende Orgie mit Renate. Am Freitagnachmittag mit Uschi und abends mit Renate.
Er fühlte einen Druck auf den Schläfen und Herzrasen. Herbert hatte leichte Kopfschmerzen, kannte er vorher nicht, brachte es mit Viagra in Verbindung.

Die Urlaubswoche würde Renate gut tun, hoffentlich Franz auch. Franz bedauerte er ein wenig. Renate ein Woche, war für einen Fremden nicht einfach. Er weiß jetzt, wie er Renate zu nehmen hatte. Sie wusste es auch, war lammfromm Freitagabend. Wahrscheinlich will sie hart genommen werden.
Uschi wäre die ganze Zeit da. Hatten Herbstferien, die Badener. Heute ist dort vielleicht ein Feiertag!? Da bräuchte er die Kontakte mit Erna nicht auffrischen. Bei der Sauna war sie nicht interessiert. Franz war da.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Herbert fuhr mit Renate um 8 Uhr in Niederhöchstadt los. Er würde eine Woche bei Uschi und Hans verbringen. Heute wird auf große Familie gemacht. Das Viagra vernebelt mir noch mein Gehirn, dass er das vergessen hatte. Mittags würden Lisa und Georg zum Essen kommen, nachmittags gab es eine große Kaffeetafel, da käme Erna dazu.
Das passte wunderbar zusammen. Die Aktivitäten mit der Alt Opel Interessengemeinschaft kommen ins Rollen. Hans konnte es alleine nicht schaffen. Herbert überließ Hans die Kontakte nach draußen. Da war er Uschi nah und sie schien es zu genießen und zu wollen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als Renate Franz morgens abholte, war sie ein wenig aufgeregt.
Diesmal würde sie eine Woche mit ihm verbringen.

Die letzten Monate waren aufreibend, die letzten Tage erschreckend, sie war auf dem Tiefpunkt.
Sie wollte, musste eine Auszeit nehmen. Unerklärlich war für sie Herbert, der konnte Donnerstag und Freitag nicht genug bekommen. Sie war im Intimbereich noch ganz kaputt.

Franz wollte die Familienchronik auf Usedom für Lisa und Georg in Ruhe voranbringen. Und wird es uns voran bringen? Sie war sich nicht mehr sicher, ob sie die Reise zum Beenden nutzen wollte. Sie brauchte noch einen Freund, außer Uschi und Meggi. Männer ticken anders. Sie seufzte.

Als Franz einstieg, nachdem er seinen Koffer im Kofferraum verstaut hatte, begrüßte ihn Renate „Guten Morgen Franz. Willkommen im Ostsee-Express.“
„Guten Morgen Renate, schön dich zu sehen.“
„Franz, wir sind die letzten Gäste, die sie in der Unterkunft annehmen. Danach ist ihre Saison zu Ende. Der Herbst war bei ihnen erfreulich mit vielen Sonnentagen. Der Sommer war dort verregnet. Ich freue mich auf unsere gemeinsame Zeit auf Usedom.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Auf der A5 ist es immer noch neblig, es ist wenig Verkehr.

Ein bayerischer Radiosender ist zu hören. Es kamen Nachrichten, Kommentare. Irgendein kirchlicher Würdenträger meinte, das Halloweenfest am gestrigen Montag, mit seinem Geisterklamauk, würde unnötig Ängste schüren. Geister sind immer negativ behaftet.
Renate schaltete das Radio aus, hatte jetzt einen Unterhalter.

„Der Typ mit seiner Geisterverschwörungsformel hat wohl vergessen, dass die Katholiken auch an Geister glauben, den Heiligen Geist“, mokierte sich Franz und erwachte.
Er legte den Arm um sie. Gab es gleich wieder auf, Rückenlehne, Kopfstützengestänge, Sicherheitsgurt lud nicht zum Verweilen ein.

„Du kannst deine Hand gerne in meinen Schoß oder Beine legen. Wenn du still hältst, ist das beruhigend„, munterte sie Franz auf. Und er ließ seine Hand tatsächlich ruhig auf ihrem Oberschenkel liegen, eigentlich nur die Handkante. War ihm nach einer Weile auch wieder unbequem, legte seine Hand auf seine Beine.

Sie fuhren auf der A5, dann auf der A7 bis Hamburg. Auf der A1 weiter nach Lübeck und auf der A20 bis Anklam so hatten sie es geplant.

„Heute sind wir umschlossen von Feiertagsländern. Die Hessen müssen arbeiten. Bayern, Baden-Württemberger und Rheinland-Pfälzer, auch Österreicher und Schweizer können sich heute ausruhen. Die arbeiten wahrscheinlich sonst mehr als wir. Und noch zwei Bundesländer feiern, fällt mir jetzt aber nicht ein welche.“ Stellt Franz fest.

„Wie geht es Herbert, was macht er?“ wollte Franz wissen.
„Herbert geht es vermutlich gut. Er ist heute für eine Woche nach Ilvesheim gefahren, ins Ferienland. Heute ist dort großer Familientag. Die Alt Opel Interessengemeinschaft nimmt demnächst dort Gestalt an. Herbert hilft beim Aufbau der Organisation, weil die Firma Merzig als Stifter auftritt. Wenn es die Zeit erlaubt, wird er Uschi unterstützen.“

„Was unterstützt er bei Uschi?“
„Hans ist viel unterwegs, da wird er halt aushelfen.“
„Aushelfen?“
„Ja, aushelfen, einspringen, was weiß ich.“
„Irgendwie redest du um den heißen Brei herum. Was ist mit Herbert los?“

„Seit Donnerstag ist er wie aufgedreht. Ich getrau mich fast nicht mehr nach Hause. Er ist ständig aktiv, sexuell. Ich weiß gar nicht, was mit dem plötzlich los ist.“ Stößt sie empört und verzweifelt hervor, fährt den nächsten Parkplatz an, würgt den Motor ab und bricht über dem Lenkrad heulend zusammen.
Franz legt tröstend einen Arm um sie. Er schnallt sie und sich los, zieht sie zu sich. Renate heult in seinen Armen. Als der Tränenstrom nachlässt, „verzeih Franz, meine Nerven.“

„Seit Donnerstag sagst du?“
„Ja.“ Antwortet sie wieder heulend, „ich bin schon ganz kaputt, weiß nicht, was ich machen soll.“ Heult.

„Herbert hat mich letzte Woche Mittwochabend besucht und gefragt, ob ich ihm meine Viagra-Tabletten geben kann?“
„Von dir hat er Viagra Tabletten bekommen?“
„Ja Renate.“
„Das wäre eine Erklärung. Kürzlich war er auch beim Urologen. Vielleicht hat er da auch welche bekommen? Nimmst du Viagra Franz?“
„Nein. Ich habe im Sommer welche bekommen, aber ich nutze sie nicht. Manchmal wäre ich gerne intim. Ich weiß, es geht auch ohne, wie wir es in Tromsø erlebt haben. Das war übrigens sehr schön und ich denke oft daran.“

„Ich denke auch gerne daran, Franz. Es war für mich eine Erfüllung, auch wenn es kitschig klingt. Endlich waren wir eins. Noch nie habe ich mich so mit dir verbunden gefühlt. Ach Franz“. Sie seufzt, startet den Motor, schnallt sich an, fährt weiter.

Bei Hannover hatten sie einen zeitintensiven Stau, hat sie eine Stunde gekostet. Dann die zahlreichen Geschwindigkeitsbeschränkungen, Baustellen ohne Menschen.

Bei Anklam hatten sie nicht aufgepasst, fuhren nach Wolgast, nach Norden, statt nach Osten auf die 110. War dann ein größerer Umweg, hatten neun Stunden gebraucht.

Unterwegs redete Renate viel. Franz massierte ihr manchmal die Beine. Beim Fahren wechselten sie sich ab. Gab es Pausen, dann immer mit Restaurant und einem Kaffee, Franz auch mit Kuchen.

Der U-förmige kleine Hafen zum Peenestrom liegt im Abendrot, als sie im Hafen Rankwitz auf Usedom ankommen. Die Sonne ist schon verschwunden.
Die letzten Gäste „Zur Alten Fischräucherei“ verlassen den windgeschützten Biergarten. Gläser und Geschirr werden abgeräumt. Der Betrieb geht im Restaurant weiter.
Renate und Franz holen den Schlüssel für das Ferienhaus.

Zwei Seegelboote sind gerade angekommen. Stromkabel vom Schiff zum Verteilerkasten werden an Land gelegt, unter Strom gesetzt.
Der Wind kommt von Westen. Drei große Pappeln am Rande der Bebauung bewegen sich, auch die vielen kleinen Weiden am Ufer.
Am Biergarten ist ein kleiner künstlicher Teich mit Sandstrand und drei Strandkörben. Alles ist verwaist. Die Sonnenschirme auf den vier Veranden der Häuschen sind zusammengebunden, knarren im Wind.

Auf der anderen Seite des Hafens liegen längs der Kaimauer größere Schiffe. Werden wohl als Ausflugsschiffe genutzt. Die „Alte Liebe“. Renate deutet auf das Schiff, hat sich bei Franz untergehakt, gibt ihm einen Kuss, legt ihren Arm um ihn. „Ach Franz, ich bin ja sowas von zufrieden, dass wir hier sind. Küss mich mal richtig und halt mich fest, dass ich nicht Wasser falle.“

Dann ein Schiffsaufbau. Sieht wie ein Wohnzimmer aus, steht auf zwei Pontons und hat einen hochgeschwenkten Außenbordmotor.
Es wird dämmrig zwischen den niedrigen Häusern auf der anderen Seite mit Restaurant und Wohnhäusern.

Die Stahlseile auf den Segelbooten vibrieren, schlagen an den Aluminiummast. Bei anderen Booten sind die Seile fixiert. Kleine Fähnchen flattern auf den Mastspitzen.

„Auch hier gibt es Tauben“, stellt Franz fest, die nerven ihn zu Hause.

„Setzen wir uns noch kurz hier draußen hin, können ja nachher ausräumen.“ Schlägt Renate vor.

In Decken gehüllt sitzen sie auf Plastikstühlen. Sitzpolster haben sie in den Rücken gestellt. Der Himmel ist fahlgelb, Nebel bildet sich auf dem Wasser, es wird frisch. Vögel zwitschern.

Ein kleiner Transporter kommt, parkt neben dem Astra. Ein Pärchen mit Koffern betritt das Haus nebenan, ziehen gleich alle Vorhänge vor.
„Haben wir wohl doch Nachbarn bekommen“, stellt erstaunt Renate fest.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate und Franz haben die Stühle an den runden Tisch gekippt. Sie gehen ins Haus, nehmen die Decken und Sitzkissen mit.

Sie holen ihr Gepäck aus dem Auto, stellen es ins Wohnzimmer. Im Erdgeschoß sind ein großes Wohnzimmer und eine Essecke, daneben eine kleine Küche. Neben der Küche das Bad mit Dusche, WC und Waschbecken.

Vom Wohnzimmer geht man hinaus auf die Terrasse, die am Hafenbecken liegt. Seitlich vom Parkplatz kommt man mit einer Tür ins Haus. Im Haus, nach der Tür, führt links eine Holztreppe nach oben in die erste Etage. Es ist das Dach, hat schräge Wände.
Als sie in der ersten Etage stehen, sieht sich Renate um, und meint, „ich bin nachts oft stundenlang wach, habe auch öfters Hitzewallungen. Da wäre es besser, wenn wir getrennt schliefen. Du kannst gerne das Doppelbett zum Hafen nehmen, ich bleibe auf der Rückseite.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem alles aufgeräumt ist, fragt Franz, „ich werde jetzt Duschen, kommst du mit?“
„Das ist mir jetzt zu kühl, dusch du mal alleine.“
Das Wasser kommt nach wenigen Sekunden heiß aus dem Brausekopf.

Als er aus dem Bad kommt und in die obere Etage kommt, liegt Renate bereits in einem Bett. In ihrem Zimmer stehen die Betten jeweils an den Wänden. In der Mitte ist eine freie Fläche.
Sie liegt da, den Kopf aufgestützt, liest und isst ein Obstjoghurt. Sie sieht kurz auf, als er den Kopf ins Zimmer streckt.
Er geht in sein Zimmer, zieht sich den Schlafanzug an, dreht sich um, geht in ihr Zimmer. Das ist schon dunkel.
Aus der Dunkelheit „ich bin müde Franz von der langen Fahrt. Schlaf gut Franz.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Hm, eigentlich habe ich noch Hunger. Er zieht sich wieder an, geht hinüber ins Restaurant. Er isst Fisch mit Bratkartoffeln, trinkt ein Bier dazu, sieht sich um, liest Hausinformation. Nach einem Espresso bezahlt er, geht zurück. Die Boote liegen still. Das Wasser bewegt sich nur wenig. Mehr Bewegung ist in den Bäumen. Er hört ein Käuzchen. Wie romantisch. Jetzt im Herbst mit dem Nebel ist es eher unheimlich.
Dank der Nachtwanderung kann ihn nichts mehr schrecken. Der sichelförmige Mond, die spärliche Beleuchtung, jetzt fehlen nur noch Knacken und Schreie.

Der Nachbar kommt kurz aus dem Haus. Er sieht sich um, sieht ihn, kehrt grußlos zurück ins Haus.

Das ist also der erste Abend. Ist fast wie zu Hause. Jeder für sich.

Im Wohnzimmer setzt er sich auf die Couch. Er liest in einem Buch von Stephen King, legt es wieder weg, liest in Informationsmaterial, das es aus dem Restaurant mitgenommen hatte. Vieles ist für den Sommer, jetzt nicht mehr aktuell.
Im Bad lässt er vorerst die Neonröhre an. Damit er nachts etwas sieht, wenn er im Dunkeln nach unten auf die Toilette geht.

In der Nacht kam sie mal herüber, kuschelte kurz. Sie ging dann wieder, meinte, bei ihm wäre es so kalt.
Der kleine Hafen war in Licht getaucht, auf jeder Seite zwei große Scheinwerfer.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Rankwitz-Hafen, Mittwoch, 2. November

Morgens hört er einen Uhu und ein paar Vögel zwitschern und das Klatschen der Wellen an die Kaimauer.
Die Tür zum Balkon hatte er gekippt. Eigentlich gibt es gar keinen Balkon. Da ist nur ein Balkongitter vor der Tür bis hüfthöhe und ein Fliegengitter über die gesamte Türfläche.
Der Uhu nervt, kann gar nicht aufhören.

Zuhause wach ich morgens auch meist alleine auf. Erna hat sich gefreut, die ganze Nacht und am Morgen. Verliebt ist er in die Erna nicht, er mag sie.

Er hörte Renate husten. Wollte ihr Zeit lassen, wie in all den Jahren. Sie kam ja manchmal zu ihm in die Wohnung, auch nachts. Also warten wir.

Franz steht auf, macht die Balkontür zu. Es ist dunkel draußen. Nur die Scheinwerfer vom Hafen beleuchten eine begrenzte Fläche. Er legt sich wieder ins Bett. Jetzt hört man den Kuckuck und die Krähen nicht mehr. Man hört ab und zu ein Auto auf der nahen Straße.
Es ist totenstill im Zimmer. Auch die kleinen Glöckchen an den Masten hört man nicht mehr.

Er liegt da, döst bis es dämmert.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz steht auf, geht zu ihr ins Zimmer. Sie liegt auf der Seite. Nur den Kopf kann man sehen, sie hat die Augen geschlossen. Oft schläft sie gar nicht, will nur in Ruhe gelassen werden. Franz betrachtet sie eine Weile.

Dann geht er hinunter, duscht, putzt sich die Zähne, föhnt die Haare, rasiert sich trocken. Schneidet sich einige Haare aus der Nase, die Augenbrauen. Er hat noch Zeit. Der Verkaufsladen gegenüber für die Brötchen ist noch nicht geöffnet.

Es ist neblig, feucht, frisch.

Er geht hinüber in den Verkaufsladen.
Auf einigen Booten ist Leben. Er sieht Personen aus den Tiefen der Schiffe kommen. Im Bademantel mit Handtuch gehen zu den Waschräumen zwischen Waldrand und Hafenbecken.

Morgens haben sie wenig Fisch in den Verkaufsauslagen. Er kauft Brötchen und noch eine Zeitung, geht zurück. Als er den Laden verließ, grüßte er eine eintretende Frau, kam kurz mit ihr ins Gespräch.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als er die Haustür aufschließt, riecht es nach Kaffee. Er hört die Eier im kochenden Wasser hüpfen, sieht den gedeckten Frühstückstisch.
Er zieht die Schuhe aus, stellt sie unter die geschwungene Holztreppe, zieht Hausschuhe an. Eigentlich sind es Sandalen.
„Guten Morgen“ ruft er in den Raum.

Renate kommt aus der Küche, hat einen Bademantel an, darunter einen Schlafanzug, sieht ihn mit strahlenden Augen an.
Na es geht doch, denkt Franz. Renate grüßt ebenfalls mit einem „guten Morgen“ und lächelt, verschwindet wieder in die Küche. Er folgt ihr, legt die Brötchen in ein Körbchen. Sie steht am Herd, vor ihr der Topf mit den kochenden Eiern. Er umarmt sie, küsst sie in die Halsbeuge. Sie lässt es eine kleine Weile zu, meint dann, „es kitzelt.“

Sie gießt das restliche kochende Wasser in den Kaffeefilter.
„Du siehst gut aus und du riechst nach Bett, wollen wir ins Bett gehen?“
Sie schüttelt den Kopf. „Erst wird gefrühstückt!“
Er löst sich von ihr, holt Marmelade, Käse und Wurst aus dem Kühlschrank, bringt es ins Esszimmer.

Sie frühstücken, unterhalten sich ein wenig.
„Franz, wir sind jetzt zu zweit. Da brauchst du keine andere Frau mehr ansprechen. Ja Franz?“ fragt Renate mit einer leichten Schärfe.
„Ach ja?“ ist die einzige Antwort von Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz wäscht ab. Renate geht ins Bad, kommt gleich wieder nackt heraus. „Franz, wenn du aus der Dusche kommst, kannst du dann deine Haare entfernen?“
„Wo sind welche?“
Sie dreht sich um, geht ins Bad. Franz folgt, bewundert ihren Po.
„Du hast einen hübschen Po. Darf ich ihn einmal küssen?“

„Hier auf der Tür und da auf den Plexiglaswänden Franz.“ Deutet sie mit ihrem Zeigefinger.
„Das sind keine Haare. Das sind Schlieren von der Verzierung. Hier sieh“ und er streicht darüber und die Striche bleiben. „Vielleicht wäre ein Besuch beim Augenarzt gut. Von dir mache ich auch manchmal Sachen weg, oder räum etwas auf, wie leere Schachteln, Dosen, Tuben, ohne etwas zu sagen.“

Renate geht in die Dusche, Franz in die Küche, trocknete ab, säubert den Esszimmertisch.

Als Renate aus dem Bad kommt, ist Franz nicht da.

„Franz?“
„Ich bin hier oben.“
Renate kommt die Treppe hoch, sieht wie Franz sein Bett macht.

„Was machen wir heute Franz?“
„Wir könnten jetzt ins Bett gehen und kuscheln. Was wollten wir denn sonst noch alles machen, hier auf der Insel?“
„Erholen! Du Familienchronik, Leute besuchen.“ Erwiderte Renate.
„Und wir wollten uns vertragen.“ Ergänzt Franz.

Dann fährt Franz fort, als Renate keine Anstalten macht, dem Bett näher zu kommen, sondern sich eher Richtung Tür bewegt. „Wir könnten die Insel einmal ansehen. Wir können die Familien anrufen, ob sie Zeit haben für einen Besuch. Den Nordteil haben wir gestern gesehen mit Wolgast und das Land hinter der Küste. Von der Ostsee hat man nichts gesehen. Wir könnten uns den Osten und Süden ansehen. Setzen uns irgendwo hin, lesen Zeitung. Oder wir kuscheln bis zum Morgengrauen.“ Bietet Franz an.

„Kuscheln können wir zu Hause. Da muss man keine 800 km weit fahren.“ Stellt Renate klar.

Als sie das Haus verlassen, verlassen auch die beiden Segelboote von gestern Abend den Hafen.

Draußen auf dem Peenestrom sieht man einen Lastkahn. Es ist immer noch leicht neblig. Der Lastkahn liegt tief im Wasser. Man sieht die Positionslichter. Vielleicht bringt er Fracht nach Rostock, vermutet Franz.
Wellen klatschen an die Hafenwand, die Schiffe schaukeln. Man hört die Stahlseile und die Glöckchen. Es ist interessant den Schiffbesatzungen zuzusehen, wie sie Klar-Schiff machen und dann aus den Hafen fahren. Möwen sehen sich im Flug um, suchen Happen.

Über viele kleine Straßen fahren Renate und Franz.

Franz dirigiert. „Links ab nach Krienke und weiter nach Morgenitz, weiter nach Mellenthin zur B111. Hier nach links bis zur Eisenbahn, dahinter rechts ab nach Bansin. An dieser Ecke, von der Eisenbahn, sind wir gestern abgebogen.“

Manche Dörfer haben Kopfsteinpflaster, da kann man höchstens mit 10 km/h darüber fahren, falls einem etwas am Auto liegt. Bei Pudagla sehen sie eine Bockwindmühle.

Im Seeheilbad Bansin. „Komm, lass uns am Strand entlanggehen.“ Schlägt Renate vor.
Sie gehen erst Richtung Nordwest. Renate hat ihre Schuhe und Strümpfe ausgezogen, läuft im Wasser. Sie gehen nebeneinander wie ein altes Ehepaar. Franz behält die Schuhe an, läuft im Sand. Das Seebad Loddin sehen sie nicht, aber das ist die Richtung. Irgendwann kehren sie um, sind gegen 12 Uhr in Bansin.

„Wollen wir Essen gehen? Nach was hast du Lust?“ fragt Franz.
„Wenn man an der See ist, isst man Fisch.“ Erwidert Renate.
„Schade und ich dachte, du hättest vielleicht Lust auf mich wie ich auf dich. Du siehst wieder gut aus. Die frische Luft tut dir gut Renate“.
Du kannst noch so viel schmeicheln. Mich bekommst du nicht rum, beschließt Renate.

Bei einem Italiener mit deutscher träger Bedienung, isst Renate Fisch und Franz eine Pizza. „Mit Thunfisch,“ wie er ihr erklärt.
„Nachher könnten wir am Strand ins Seeheilbad Heringsdorf gehen und dort einen Kaffee trinken“, schlägt Franz vor.

In Bansin und Heringsdorf besuchen sie die Seebrücken. Auf den Landungsstegen ist es unangenehm. Kalter feuchter Wind und die Möwen.

Als sie wieder im Auto sitzen. „Und jetzt?“ fragt Renate.

„Jetzt könnten wir noch Richtung Seeheilbad Ahlbeck fahren, dann nach Süden.“
Franz hat sich eine topgrafische Karte, eine Freizeitkarte, Maßstab 1:50.000 gekauft, liegt auf seinen Beinen. „Hier sind wir“ und zeigt auf die Karte. „Und da ist die Grenze zu Polen. Über Zirchow und die B110 fahren wir in die Unterkunft.“
„Ja, das machen wir so.“

Unterwegs reden sie wenig.

„Da vorne an der Kurve, wenn man da geradeaus fährt, kommt man zum Usedomer Flugplatz. Wo wir auch hätten landen können.“
Vier Kilometer weiter. „Da vorne, wo es rechts nach Kachlin geht, fahren wir links ab. Da wartet eine Überraschung auf dich.“
„Eine Überraschung?“ fragt sie gedehnt misstrauisch.
„Etwas was man nur hier machen kann und ich komm dir auch nicht nahe, keine Angst.“
„Ich habe vor dir keine Angst.“
„Gut, dann ist das auch geklärt. Da vorne, vor dem Ort Dargen. biegst du rechts ab.“
„Und was sollen wir hier?“
„Was könnte das hier sein?“
„Ein Schrottplatz vielleicht.“

„So ähnlich. Ein ehemaliges DDR Museum. Offiziell ein Zweirad-Museum. Ich dachte, wenn du gerne Motorrad fährst, interessieren dich vielleicht historische Zweiräder.“
„Nein Franz, das ist Unsinn. Ich fahre gerne diese Maschinen, aber ihre Vergangenheit, die Technik, interessiert mich nicht. Lass uns bitte weiter fahren.“

„Ich möchte es mir ansehen. Du kannst gerne weiter fahren, ich habe die Karte dabei, ich finde nach Hause.“

Franz steigt aus. Renate bleibt trotzig sitzen.

Er macht noch nicht alles, was ich sage.
Es wird doch schnell ungemütlich im Auto. Hätt ich auch mitgehen können.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach einer Weile kommt Franz wieder, steigt ein.
„Und nun Franz?“
„Ein Kuss vielleicht.“
„Wir sollten weiter fahren.“
„Stimmt, hatte ich vergessen. Küssen können wir zu Hause, müssen nicht 2,000 km fahren“.
„Du übertreibst Franz“.
„Hier in der Nähe gibt es noch ein Wisentgehege und in Stolpe ein Schloss.“
„Fahren wir zum Schloss.“

Sie fährt, er sitzt daneben. Sie fährt konzentriert, sieht nur gerade aus. Er sieht sich überall um, hat seine Hand auf ihren Oberschenkel gelegt.
„Kannst du bitte deine Hand weg nehmen? Das stört beim Fahren.“
„Ach ja, könnte ich auch zu Hause machen.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als sie in Stolpe sind, das Auto seitlich auf dem Parkplatz abgestellt haben, gehen sie zum Schloss. Die Öffnungszeiten sind vorbei. Sie sind zu spät gekommen.
„Wie ein Schloss sieht das nicht aus. Fahren wir nach Hause. Da drüben ist ein Bäcker. Wir können etwas für heute Abend mitnehmen.“ Schließt Renate das Gespräch.

Anschließend dirigiert Franz sie noch nach Welzin zur Inselkäserei.
„Was wollen wir denn hier?“
„Ich esse gerne Käse. Mal sehen was sie haben. Isst du keinen Käse Renate?“
Franz kauft sich Käse fürs Abendbrot. Auf der Heimfahrt stinkt bald das Auto nach dem Käse.
„Mach das nicht noch einmal Franz. Dieser Gestank. Ekelhaft!“

„Was ist eigentlich mit den drei Familien, die wir hier besuchen wollten?“
„Sie haben alle keine Zeit, wollen uns die Angaben schicken.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Wieder im Ferienhaus.

„Das stinkt ja vielleicht, wenn du auf dem Klo warst.“
„Ich sage dir das nächste Mal vorher Bescheid. Dann kannst du vorher auf die Toilette gehen Renate. Mehr als das Fenster aufmachen kann ich nicht. Die elektrische Lüftung läuft sowieso.“

Sie sitzen auf der kleinen Terrasse. Eingewickelt in Decken, sehen dem Treiben im Hafen zu. Es dämmert.

Neue Boote sind angekommen andere kommen. Die Segel werden eingeholt und verpackt. Boote sauber gemacht, die Seile fein säuberlich verstaut. Mit Motorkraft fahren sie in die Parkpositionen. Manche haben auch Ehrgeiz, machen es ohne Motorkraft. Ist jedenfalls richtig interessant.
Dann gehen die Schiffsbesatzungen zum Duschen. Manche sieht man an Deck sitzen oder unter Deck. Ein Boot kam aus Berlin.

Schleierwolken sind am Himmel. Auch Blau ist zu sehen. Die See ist glatt. Menschen gehen an den Kaianlagen entlang, unterhalten sich manchmal mit den Schiffsbesatzungen.
Rosarot ist der Abendhimmel, nervig der Kuckuck.

Nach dem Abendbrot.
„Benutzte Tassen kannst du gleich abspülen Franz.“
„Wir hatten besprochen, bei dem wenigen Geschirr das wir verbrauchen, wir waschen nur morgens ab.“

„Wollen wir vielleicht Karten spielen, Phase 10 Renate?“
„Kenn ich nicht.“
Als sie sein enttäuschtes Gesicht sieht.
„Also gut, zeig her.“

Sie sehen sich gemeinsam die Spielanleitung an, spielen einige Runde. Ihre alte Leidenschaft blitzt auf, hat rote erhitze Wangen, sie gewann die meisten Spiele. Er hat sie nicht gewinnen lassen, er hat gekämpft. Als sie so erhitzt spielte, floss sein Herz wieder über, seine Sehnsucht, sie in die Arme zu schließen.

„Möchtest du etwas trinken Renate?“
„Ja, einen Tee.“

Er stellt die Teetasse hin, sieht ihr erhitztes Dekolleté, stellt sich hinter sie, massiert ihr die Schultern und gleitet in den V-Ausschnitt ihres Pullis.
„Nimmst du die Hand da raus!“ wird sie wütend, steht auf.

„Ich geh jetzt ins Bett. Allein! Ich muss mich schonen“.

Vermutlich für ihren Viagra-Ehemann, denkt Franz und liest im Wohnzimmer von Stephen King „*Das Leben und das Schreiben.*“

Irgendwann geht er ins Bett. An der Chronik habe ich noch nichts gemacht. Läuft ihm aber auch nicht davon. Und mit dem besser auskommen, klappt es auch nicht.

Kein Wunder, wenn der Herbert flüchtet. Renate ist nur schwer zu ertragen.
Die Neonbeleuchtung der Hafenanlage ist hell.
Er steht wieder auf, zieht die Vorhänge vor die Fenster neben der Balkontür. Er lässt das Rollo an der Tür herunter, so dass es ihn im Bett nicht blendet.

Er hört noch die Geräusche vom Hafen, das Wellenklatschen, den Wind, das Rauschen der Blätter, schläft ein, träumt. Er rennt jemand hinterher. Immer wenn er die Hand greifen will, macht diese Person einen Satz nach vorn.

₪₪₪₪₪₪₪

Sie ist noch wach, ist mehr wach als er schläft.
Sicher wartet er auf mein Kommen. Wie haben wir es uns zu Hause ausgemalt, hier zusammen zu sein.
Man kann noch so weit fahren, die Vergangenheit holt einen ein. Zu Hause sind wir uns näher. Ich habe die Kraft, den Drang nicht, zu ihm zu gehen, seine Nähe zu ertragen.
Seine Nähe ist mir fast zuwider, wenn er mich anfasst, seine einzigartigen Hände zu spüren. Keiner hat so zartfühlende Hände wie er. Damit kann er punkten, ist allen haushoch überlegen, den Dünnen, den Eindringlingen. Seine Hände sind etwas besonders. Ich werde alles vermissen, auch seine vielen Fehler.

Sie hört ihn im Zimmer herumgehen, fühlt seine Sehnsucht, sein Verlangen. Er kommt nicht, er wartet, wartet bis zum Ende.

₪₪₪₪₪₪₪

Rankwitz-Hafen, Donnerstag, 3. November

Heute ist es mal grau in grau. Der Peenestrom ist kaum zu sehen. Das gegenüberliegende Ufer schon gar nicht, die Wälder hinter dem Wasser.
Der Regen fällt senkrecht, also kein Wind. Zuhause fällt der Regen selten senkrecht. Die vielen Hochhäuser erzeugen Stürme in den Häuserschluchten. Das einzig Gute sind die milden Temperaturen, die lagen bis jetzt immer um die 12 °C.

Die Bootsleute sind zu bedauern, die jetzt die Duschräume aufsuchen. Nachher müssen sie in ihre kleinen Bootsräume gehen. Da muss man sich gut verstehen auf engstem Raum. Eine Schifferin hat ihm einmal gesagt, um das zu testen, muss man einfach einmal 24 Stunden in der Küche verbringen. Danach weiß man alles.
Mit Renate ginge das nicht, mit Erna oder Meggi schon. Vor dem Haus im Hafen liegt ein Boot das „Karl“ heißt.

Meist sieht man Frauennamen. Neben „Karl“ liegt „Phoenix“. Phoenix ist schmäler als Karl, der Kajütenabgang ist mit einem Segeltuch versperrt. Daneben ein Boot ohne Namen, dafür mit einer Nummer 135 344S. Auch das Boot daneben hat nur eine Nummer. Die Namenlosen. Nebenan liegt noch ein Boot „Iduna“. Heißt so eine Zahnpasta oder eine Versicherung? Franz kann sich nicht entscheiden.
Er sieht sich gerne Regen an. Noch lieber Blitze, Blitze vom Himmel. Keine Blitze von Menschen. Wenn Renate blitzt, ist sein Verlangen nach ihr groß. Sie in den Arm zu nehmen, auch wenn es sie noch wütender macht.

Auf der Iduna sind zwei kleine Mädchen an Bord. Daneben das kleinere Boot kommt aus Berlin. Von diesem Boot kommt eine Frau mit Schirm. Sie hat ein gelbes T-Shirt an und eine blaue Hose. Beim Verlassen des Bootes braucht sei beide Hände, legt den Schirm auf der Bootsspitze ab. Interessant, alle Boote liegen mit der Bootsspitze am Hafenrand. Die Frau mit dem Schirm ist kräftig, man sieht Ringe über den Hüften. Die meisten Frauen auf den Booten sind kräftig mit ausdrucksstarken Brüsten. Da haben sich die stillen Fettreserven wohl zuerst abgelagert. Renate hat wenig Brust, passt zu ihr. Mit ihren über 60 Jahren ist sie drahtig, kein Fett in Rollen.
Vor dem Haus Nummer 4 ist das Hafenbecken zu Ende. Es gibt noch mehr Boote, alle haben eine besondere Note. Der Kuckuck ruft wieder. Ist ja gut. Dann geh ich mal nach unten ins Bad.

Sie scheint zu schlafen oder nicht. Egal, sie will nicht. Vor kurzem habe ich mich doch schon einmal gefragt, warum ich irgendwo hingehe, nur weil Renate dabei ist. Ach ja Tromsø. Das sollte ich mir wirklich abgewöhnen. Herbert ist mit ihr verheiratet. Soll der sich um seine Frau kümmern. Er kann danach ja zu Uschi gehen und sich wieder aufrichten lassen.

Er geht in ihr Zimmer, sie liegt auf dem Rücken, hat die Augen geöffnet.
„Guten Morgen“, sagt Franz.
Sie sagt nichts.

Er legt sich neben sie unter die Bettdecke. Es ist eng. Sie rückt auch nicht beiseite. Er fällt fast aus dem Bett, dreht sich auf die Seite, umarmt sie.
Er knabbert an ihrem Ohrenläppchen. Sie duldet es kurz, protestiert dann, „es sei zu feucht.“ Schüttelt sich.
Er schiebt seine Hand unter ihre Schlafanzugjacke, legt die Hand auf den Busen, der kaum wahrnehmbar ist. Als die Brustwarzen sich aufstellen, richtet sie sich auf und meint, sie „müsse jetzt auf die Toilette.“

Sie steigt über ihn hinweg, geht barfuß nach unten. Er bleibt enttäuscht im Bett liegen, wartet auf die Spülung. Kurz danach hört er sie in der Küche. Sie kommt also nicht mehr. Franz geht nach unten.

Der Regen hat nachgelassen. Er sieht durch die Fenster zur Terrasse. Im Geschäft brennt Licht. Die Auslagen werden bestückt.
Nach dem Bad, kauft er Brötchen.
Die wenigen Regentropfen bilden Kreise im grünen Hafenbecken. Aus dem Schornstein der Räucherei steigt weißer Rauch auf, biegt dann um und zieht zu den Laubbäumen. Die werden wohl auch geräuchert. Es tröpfelt stärker, er beschleunigt die Schritte.

Außer der Verkäuferin war niemand da, mit dem er sich hätte unterhalten können. Mit kleinem Gruß verlässt er den Verkaufsraum.

Es regnet. Ein kühler Wind weht. Ihm begegnet eine Frau, kann ihr Gesicht nicht sehen. Ihr Kopf ist hinter ihrem Schirm versteckt. Dafür zeichnen sich ihre Brüste auf dem weißen T-Shirt ab. Die Brustwarzen sind steil aufgerichtet. Er verlangsamt den Schritt, sieht sich die beiden an. Die hat einen tollen Busen, denkt Franz, schön zum Schmusen. Er hört eine Taube gurren.

Bevor er das Haus erreicht, hört er einen Schlagschrauber rumoren. Das Geräusch kommt von der „*Alten Liebe*“. Die Bootsbesatzungen kommen vom Duschen zurück.

Den Schirm brachte er ins Bad, stellt ihn aufgespannt in die Dusche.

Das Frühstück verläuft ähnlich wie gestern. Eine Zeitung hat er nicht gekauft, die von gestern liegt noch ungelesen herum.

Nach dem Frühstück. „Musst du auf die Toilette Renate?“ Er nennt ihren Namen, damit sie sich angesprochen fühlt. Renate schüttelt verneinend den Kopf.

Nach wenigen Minuten rüttelt sie an der verschlossenen Tür, „beeil dich, ich muss auf die Toilette.“

Er wäscht ab, trocknet das Geschirr. Er öffnet die Terrassentür, lässt frische Luft herein.

Eine Möwe stolziert an der Kaimauer entlang, fliegt dann hoch hinaus.

Auf der Alten Liebe steht ein junger Mann, groß, 1.80 oder mehr, blond, kurzgeschnittene Haare, grünliches T-Shirt, wie das Hafenwasser. Tarngrün. Olivengrün hätte man bei der Bundeswehr gesagt. Und eine blaue Arbeitshose. Den Schlagschrauber hört man ständig, da muss jetzt jeder wach sein.

„Musst du dir immer so laut die Nase putzen?“
Er dreht sich um, sieht sie stumm an. Sie kann wohl nur noch nörgeln. Kein freundliches Wort mehr. Ist wohl ein Stresstest. Den will ich gar nicht gewinnen.

Sie schlägt vor, in den Nordteil der Insel zu fahren, Franz nickt. Es hat aufgehört zu regnen.

Erste Station Ostseebad Karlshagen. Sie will an den Strand. Er folgt ihr. Sie geht nach Norden, Richtung Peenemünde, wo das militärische Gelände war und ist.

Die Wellen schieben sich in Schüben heran, laufen auf dem Strand aus. Es hat sich eine kleine Steilküste gebildet, ist nur wenige Zentimeter hoch. Die Wellen schieben sich unermüdlich heran. Zahlreiche weiße Muscheln liegen auf dem Strand, viele sind zerbrochen, Tangbüschel liegen herum.
Krähen hüpfen und springen, fast melodisch nach dem Klang der Wellen und des Windes. Möwen halten sich abseits. Vereinzelt stehen noch Strandkörbe herum, der Sonne der letzten Wochen geschuldet. Es ist zu frisch, um zu sitzen. Auf einer Anzeige sind 19 °C mit Kreide geschrieben. Wie lang mag das her sein? Die Kreide ist vom Regen verwischt.

Sie kehren um, gehen zum Auto, fahren nach Peenemünde.

Warum fällt ihm jetzt Erna ein? Als er ihre Brüste drückte, gar nicht aufhören konnte und sie meinte, es würde ihr gefallen. Sie lagen zusammen im Bett. Er knautschte ihre Brüste und sie unterhielten sich über alles Mögliche, auch über intime Dinge. Das war entspannend und wie sie später roch und wie schnell sie kam. So gut roch sie noch nie.

Das Museum war interessant. Die vielen Modelle im Kraftwerk, die Versuchseinrichtungen. Leider kam man nicht in den Hafen. Gesperrt wegen Bauarbeiten.
Renate hatte von allem schnell genug. Sie setzte sich irgendwo hin, sah in die Landschaft.

Franz hat in Karlshagen ein Fischbrötchen gegessen, wie immer aus Liebesfrust. Das war sein Problem. Klar. Renate traf da keine Schuld. Ganz alleine Franz.

In Peenemünde haben sie beide Fischbrötchen gegessen, in einem großen Kiosk mit Überdachung.

Nächste Station Ostseebad Zinnowitz. Hier soll es ein Kino geben. Sie sahen sich das Programm an, wollten Sonntag nochmals kommen. Sie gingen Richtung Meer, zur Ostsee.
In einem 5-Sterne Hotel hat Franz Apfelrolle mit Vanilleeis gegessen, Renate Palatschinken, als Abschluss haben beide Cappuccino getrunken.

Das war sicher der letzte Urlaub. Beide hatten den gleichen Gedanken, als sie Richtung Ostsee sahen. Später gingen sie vor auf die Seebrücke, dort solle es eine Tauchgondel geben. Sie war widererwarten offen. Irgendwann fuhren sie in die Tiefe. Es war interessant, mehr aber auch nicht. Dafür war der Tauchvorgang zu kurz, alles war grüntrüb. Jetzt trüben Apfelmost trinken und zu Hause sein. Dann wüsste er wenigstens, warum er alleine ist.

Sie gingen zurück zum Auto, fuhren zum Wasserschloss Mellenthin, tranken im Hofgarten etwas, Renate ein Schwarzbier, Franz eine grüne Berliner Weiße. Jeder aß eine Suppe. Zwei Musikanten spielten, als Seeräuber verkleidet.
Danach umrundeten sie das quadratische Wasserschloss, das jetzt ein Hotel beherbergte. Es sah gut aus. Das Wasser im Burggraben war sauber, schön die großen, dicken alte Eichen mit ihren markanten Stämmen.
Franz wollte ihre Hand nehmen. Sie vergrub sie schnell tief in ihrer Jackentasche.

Das mit den Chronikfamilien klappt nicht. Renate ist unausstehlich. Bald ist das Maß voll, dann fahre ich nach Hause, ohne dich Renate, beschließt Franz.

Als sie im Auto saßen begann es zu tröpfeln. Regnete, bis sie im Hafen Rankwitz waren. Hier hörte der Regen wieder auf.
Von draußen war Donnergrollen zu hören. Franz ging auf die Terrasse, sah Blitze kreuzen. Heftiger Regen setzte ein. Es wurde dunkel, nicht nur wegen den Wolken. Alles war grau in grau.

Franz setzte sich vor seinen Laptop bearbeitete die Familienchronik.
Renate ging ins Bad, dann hörte er die Dusche. Vom Bad ging sie nach oben. Ohne Umwege ging sie nach oben.
Wie traurig, stellte Franz fest. Was mache ich hier nur? Muss ich mich hier kasteien?

Er saß am Esszimmertisch mit Blick auf die Terrasse. Er hörte sie nur. Während sie ihn sehen musste, als sie aus dem Bad kam. Da war sie keine 2 m von ihm entfernt.
Nach einer halben Stunde war der Regen vorbei, die Dunkelheit blieb.
Zurück blieben Regentropfen an den Scheiben.

Franz kam gut voran. Ob Herbert mit seinen Studien erfolgreich war? Hier, zwischen Franz und Renate, ging jedenfalls nichts voran.
Es war still im Haus, nur das Klappern seiner Tasten war zu hören.

Irgendwann hörte er auf. Er kontrollierte die Türen im Erdgeschoß und die Fenster, ob sie verschlossen waren.
Er ging ins Bad, putzte sich die Zähne. Wäre er alleine, hätte er das nicht gemacht. Ja, er wusste, es war besser vor dem zu Bett gehen die Zähne zu putzen. Franz tat es nur wegen Renate. Falls sie doch mal Nähe suchte, vielleicht gar jetzt in seinem Bett lag, wie im Odenwald oder im Hunsrück.

Sie lag in ihrem Bett. Das Zimmer war dunkel. Sie kam auch in der Nacht nicht zu Franz.

Rankwitz-Hafen, Freitag, 4. November

Manchmal hörte er es nachts regnen. Die Luft war frisch.

Morgens stand er an der offenen Balkontür. Er sah den Wolken zu, die in schneller Folge dem Festland zu eilten.
Er ging auf die Toilette, legte sich wieder ins Bett, wartete mit offenen Augen.
„Warum hat sie zugestimmt, hier einen Art Neuanfang zu starten? Oder war das ihr Neuanfang vom Ende?
Wollte sie ihm hier vor Augen halten, wie hoffnungslos alles war? Aber auch zu Hause, hat er nichts mehr unternommen, hat nur gewartet. Vielleicht sieht sie es ganz anders.
War es falsch, immer zu warten? Hätte er forscher sein müssen?

Gestern wartete er nicht und sie musste auf die Toilette.
Es kommt nichts mehr zurück. Sie lässt nichts mehr zu, keine Nähe.
Haben wir uns auseinandergelebt?
Ist ihre Liebe erloschen? Auch von meiner merke ich nicht viel.
Vielleicht ist die Liebe nur ein Märchen. Die Liebe ist ein Nichts. Gehört nicht zu lebenserhaltenen Maßnahmen.

Er hört die Toilettenspülung. Wartet. Dann hört er die Dusche. Franz sieht auf die Uhr. Kurz vor 8 Uhr.
Als er die Haus- und Wohnungstür ins Schloss fallen hört, steht er auf, macht das Frühstück.

Sie frühstücken schweigsam. Warten. Irgendwann räumt Franz ab, geht ins Bad, auf die Toilette. Kommt zurück in die Küche, wäscht ab.

Renate geht ins Bad, kommt gleich wieder zurück.
„Franz, du kannst ruhig das Klo sauber machen."
Erstaunt dreht er den Kopf, sieht sie an. Sie kann noch reden.

Er geht ins Bad, öffnet den Toilettendeckel, schließt ihn wieder.

„Darf ich dich daran erinnern, vor einer Stunde warst du als letzte auf der Toilette. Davor ich. Da war die Toilette nach meiner Benutzung sauber."

Er trocknet ab, geht dann ins Bad. Es ist immer noch grau.

Franz legt sich auf sein Bett. Regentropfen klatschen an die schrägen Dachfenster. Er hört eine Krähe und den Kuckuck.
Ein Motor brummt, ein Schiff verlässt den Hafen.

Er steht auf. Sie kommt aus dem Zimmer, ist überrascht ihn zu sehen. Franz nimmt sie in den Arm. Sie nimmt die Unterarme vor die Brust. Er knautscht ihren Po. Sie windet sich heraus, geht schweigend die Treppe hinunter, er folgt ihr.

Auf der Treppe. „Wollen wir nicht nach Hause fahren Renate?"
„Warum?"
„Hier lässt du keine Nähe zu."

Unten macht sie den Vorschlag, „heute nach Greifswald zu fahren."
Wenige Minuten später fahren sie ab.

Renate fährt nach Anklam. An der Stadtgrenze, dann über die Dörfer Richtung Greifswald.

Es ist eine alte Hanse- und Universitätsstadt, in der Leben ist. Vielleicht sind es die Studenten. Es ist eine quirlige Stadt mit vielen jungen Menschen, junge Familien mit Kindern.

Der Parkplatz hat nur 1 € für den ganzen Tag gekostet und liegt so nah am Zentrum.
Bisher war keine Stadt so alt und gut erhalten wie diese Stadt. Die Ostseebäder waren zwar schön, aber nicht so alt.
Selbst der Jakobsweg führt durch die Stadt, stellt Franz fest. Aber die Bedeutung der Muschel als Wegweiser ist ihnen wohl nicht bekannt, wie den meisten.
Der Dom war geschlossen, irgendeine Veranstaltung.

Sie sehen sich Geschäfte an, auch einen Laden mit Holzspielzeug.
Renate zog ihn hinein. Sie sehen sich verschiedenes an.
„Schau mal Franz, das wäre doch etwas für deinen Enkel, diese Musikinstrumente, die einfache Eisenbahn."
Renate kommt ins Schwärmen, erhitzt sich wie beim Spiel gestern Abend, kauft das Spiel.
„Hier, das ist für deinen Enkel."
„Schenk du ihm das. Du weißt ja, wo er wohnt oder wann ich unterwegs bin."

Franz lässt sich nicht gerne etwas schenken. Aber das war ja kein Geschenk für ihn, sondern für seinen Enkel. Sie nimmt das Geschenk unter ihren Arm.

Dafür schenkte Franz ihr finnische Ohrstecker, die sie lang betrachtet und auch ausprobiert hatte. „Wie gefalle ich dir Franz."
„Wie immer hinreißend, dein unterwürfiger Diener."
„Ich mein die Ohrstecker Franz."
„Ach die Ohrstecker. Ein Juwel zum nächsten. Eine Schatztruhe hier in Greifswald."
„Franz sag mir einfach, wie sie dir gefallen."
„Wenn du sie trägst, sehen sie umwerfend aus."
„Danke Franz."
„Kannst du sie mir mal geben?"
„Hier."
„Danke", geht zur Kasse und bezahlt sie.
„Hier, sie gehören dir".
„Danke Franz."

Anschließend gehen sie hinunter in den Hafen, der ein Museumshafen ist. Viele alte Schiffe liegen hier, meist ehemalige Frachtensegler, umgebaut für Gruppenreisen. Die technischen Schiffsdaten stehen auf Tafeln am jeweiligen Liegeplatz.
Bei einem Chinesen am Hafen, Nähe des Parkplatzes, essen sie vom Büffet.

Sie fahren zurück, vorbei an Anklam auf Usedom. Nach der Hubbrücke über den Peenestrom rechts ab zu einer ehemaligen Eisenbahnhubbrücke. Renate bleibt im Auto sitzen, während Franz sich umsieht.

Bäume, die noch belaubt sind, schwelgen in warmen Herbstfarben, rot orange, maisgelb, braun.
Als Franz zurückkommt und sich ins Auto setzt, meinte er, „du bist wie der Herbst."
„Was soll das denn heißen?"
Im Frühjahr, wenn es grün ist, ist alles so jung. Im Sommer reift es und im Herbst hat man die schönsten, farbenprächtigsten Kleider an, wird geerntet. Du siehst gut aus, wollte ich damit sagen."
„Ist ja bisschen weit hergeholt dein Schmalz." Es ist leicht dunstig neblig.

Über kleine Straßen kommen sie nach Usedom Ort. Im Süden des Ortes, eine Kirche, daneben ein Biergarten. Hier essen sie Eis. Renate löffelt etwas vom Eisbecher von Franz. Kein Wunder, dass der so dick ist, was der alles futtert, denkt Renate.

Als Franz aufsteht, "Du hast vielleicht eine Körperhaltung Franz."
„Danke, dass ich dir gefalle."
„Krumm und schief bist du."
„Kein Wunder, die vielen Stürme, die über mich hinweg gehen. Ich glaube, wir müssen noch länger bleiben Renate."
„Warum?"
„Wir verstehen uns noch nicht besser." Hakt sich bei ihr unter und sie wirbelt, schüttelt ihn ab.
„Fass mich nicht an!"

Er geht schweigend hinter ihr her. Sie fahren schweigend zum Häuschen. Der Himmel ist bedeckt, schwarze Wolken ballen sich zusammen, bald sind die ersten Blitze zu sehen.
Als sie im Haus sind, regnet es wolkenbruchartig mit Blitz und Donner.

Franz steht an der offenen Terrassentür, sieht dem Schauspiel zu, bis der Regen auch ihn erreicht. Er schließt die Terrassentür, geht nach oben, sieht weiter hinaus auf das Hafenbecken, hinter dem Fliegengitter.

Das ging total in die Hosen. Nun ja, der Dienstag wird auch noch kommen, tröstet sich Franz. Das Wetter hat es gut, kann sich abreagieren. Es grummelt in ihm. Theoretisch besteht noch das Kontaktverbot, darauf könnte sie sich berufen.
Ich glaub, ich leg mich jetzt ins Bett. Mehr bringe ich jetzt nicht.

ᘓᘓᘓᘓᘓᘓᘓ

Rankwitz-Hafen, Samstag, 5. November

Es nebelt ein wenig, ist trocken, gering bewölkt.
Um 8 Uhr lässt sich die Sonne blicken, wie erfrischend, beruhigend.

Morgens beim Frühstück.
„Dein Bauch wird immer dicker Franz."
„Ja."
„Tu was dagegen!"
„Ja."
„Ja, ja, ja. Was anderes fällt dir wohl nicht ein. Du bist vielleicht ein Schlappschwanz, hast auch einen!"

„Du musst es ja wissen. Der von deinem Mann ist mit Viagra sicherlich beachtlich. Da kann man wahrscheinlich nicht genug bekommen. Warst ja auch wund, vor lauter Lust und Freude, wie du erzählst hast."
„Und du kannst nur noch alten Frauen die Hand halten."
„Wen meist du damit?"
„Mir erzählst du, du gehst mit Erna vormittags auf ein Konzert. Dann kommst du erst am nächsten Vormittag nach Hause. Hast dich bei ihr wohl verausgabt! Haste du es ihr mit dem Finger besorgt?"
„Wie bei dir Renate."
Ihr Arm und ihre Hand zuckten, sie wollte zuschlagen.

Wütend verlässt sie das Haus. Sie knallt die Haustür zu, fährt 8.30 Uhr vom Parkplatz, überfährt beim Einfahren auf die Straße fast einen Radfahrer, schrammt an einem Baum entlang.

Franz packte seine Sachen. Er hinterließ für Renate eine Nachricht *„Fahre mit der Bahn nach Hause. Franz."*

Um 9 Uhr war Franz im gegenüberliegenden Verkaufsladen und bat, ein Taxi zu rufen, das 10 Minuten später kam.
„Bitte nach Anklam zum Bahnhof ZOB."

Die Fahrt verlief ruhig, der Fahrer und auch Franz waren mit sich beschäftigt. Ab und zu sah ihn der Fahrer an, bis es Franz auffiel.
„Kann ich Ihnen irgendwie helfen, weil sie mich ständig ansehen müssen, wollen Sie ein Autogramm?“
„Entschuldigen Sie, ich wollte Sie nicht verärgern. Na ja, sie sehen verärgert aus.“
„Ja, das ist so, wenn man sich streitet, da wird man ärgerlich. Deswegen fahre ich jetzt nach Hause, mit dem Zug. Geh weiterem Ärger aus dem Weg. Schade eigentlich, es ist eine schöne Gegend.“
„Da Sie ja jetzt fahren. Die Taxibetriebe wurden von der Polizei aufgefordert, wachsam zu sein. Gestern gab es ein Gewaltverbrechen in Anklam. Dort sucht man Jugendliche. Jedenfalls verdächtigt man sie. Aber man weiß nichts Genaues. Ich wünsche ihnen eine gute Heimreise nach?“
„Nach Frankfurt, genauer nach Eschborn. Was wollen Sie denn für die Polizei noch wissen, meine Schuhgröße, Unterwäsche, Bankverbindung?“
„Entschuldigen sie, ich wollte nicht aufdringlich sein, sie auch nicht verärgern. Wir freuen uns über jeden Gast.“
„Um mich verdächtig zu machen, kann ich Ihnen noch sagen. Vor zwei Stunden wusste ich noch nicht, dass ich jetzt nach Hause fahre und meine Bekannte lebt noch. Regt wahrscheinlich ihren Ärger ab. Wir haben in einem der Häuschen im Hafen Rankwitz gewohnt. Sie wohnt noch dort.“
„Wir sind da Herr .“
Um 10 Uhr war das Taxi im Bahnhof.
„Münch. Noch etwas? Es ist die letzte Chance. Die Stasi lebt wohl hier noch fort. Es wird einem wirklich leicht gemacht, unzufrieden zu gehen. Gruß an die Polizei. Volkspolizei hieß die ja wohl früher, oder?“
Er bezahlt, geht grußlos.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

10.22 Uhr fuhr der Zug ab. Mit drei Mal Umsteigen war Franz 18.03 Uhr in Eschborn.

Im Zug hatte Franz Gelegenheit, über alles nachzudenken. Unsere chemischen Prozesse, die uns zusammengeführt haben, sind wie bei Fukushima außer Kontrolle geraten. Im Radio vermuteten sie heute Morgen wieder eine kleine Kernschmerze. Nun geht es um Schadensbegrenzung. Im Zug hat er seine Familienchronikunterlagen gesichtet und sich manchmal mit anderen Fahrgästen unterhalten. Nicht nur mit weiblichen, wie Franz feststellen musste.

Im ICE informierte er seine Mitwanderer per Laptop, von der Wanderung am morgigen Sonntag an der Bergstraße.

Er nahm Rücksicht auf ihre Belange, schonte sie. Er ging morgens meist zum Bäcker in der Alten Räucherei. Reinigte das Geschirr. In der Regel drängte er sie nicht. Hätte sie gerne öfters in den Arm genommen, aber sie war abweisend. Sie war sich wohl selbst im Wege. Im Haus gab es kaum etwas zu tun. Eine Endreinigung wurde bezahlt.

Je näher die Bahn Richtung Wohnort kam, umso besser wurde das Wetter.
In Eschborn war es schon dunkel, davor war es nur noch gering bewölkt.

Zu Hause nahm er ein Bad. Als er im Bad saß, kam ein Anruf. Auf der anderen Seite blieb es tot. Wahrscheinlich mal wieder falsch verbunden.

Er machte die üblichen Vorbereitungen für das Wandern.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Rankwitz-Hafen, Samstag, 5. November

Als sie ins Haus kommt, „Franz?“

Sie öffnet ihre Bluse bis zum BH.

„Franz, eben ist mir ein Taxi begegnet. Da saß einer auf dem Beifahrersitz, der sah aus wie du. Du hast auf der Insel einen Doppelgänger.“

„Franz? Franz wo bist du?“ ruft sie laut ins Haus.

Sie sucht ihn flüchtig im Erdgeschoß und in der 1. Etage, geht nach draußen, sieht sich um, geht zurück ins Haus. Alle Sachen von ihm fehlen, Schuhe, Jacken, sein Laptop, auch in der 1. Etage.
Auf dem Couchtisch im Erdgeschoss findet sie dann den Zettel, liest *„Fahre mit der Bahn nach Hause. Franz.“* und bekommt einen Schreianfall, wirft sich wütend auf die Couch, heult vor Zorn.

Was muss der mich auch provozieren? Wegen, wegen was? Egal. Er hat mich provoziert!
Scheiße, jetzt muss ich alleine die lange Strecke zurückfahren.
Der ist vielleicht zimperlich, eine richtige Tunte.

Da freut sich der Herbert, wenn ich früher komme und für ihn die Beine breit mache.
Ach nee. Der wollte ja bis Dienstag bleiben. Da hätte ich ja noch etwas Ruhe. Da fahr ich auch erst am Dienstag.
Der Herbert roch vielleicht komisch. Den Geruch kannte ich noch nicht. Vielleicht hat er zu oft gevögelt und hat die letzten Reserven mobilisiert.

Gut, den Franz hab ich jetzt abserviert. Wollte ich ja sowieso. Gut, fahre ich alleine. Vielleicht gibt es Anhalter, dann wird es nicht so langweilig. Meist schläft der Franz beim Fahren und sein geschnarche.

Der Franz kann auch so viel quatschen. Mag nicht, wenn man mich von der Seite anquatscht. Dann muss der immer seine heißen Hände auf meine Oberschenkel legen. Der spinnt wohl! Soll ich in den Graben fahren? Der fährt bei mir nicht mehr in den Graben. Das dürfen jetzt Herbert und Hans.

Wenn der Herbert wieder so oft kommt, trete ich ihm in die Eier. Oder ich zerquetsche sie zu Rühreiern. Ist ja unästhetisch, wie die aussehen. Das sieht bei keinem gut aus. Nicht mal bei den griechischen Standbildern. Da sehen wir Frauen da unten besser aus, besonders die Meggi. Die hat schöne Wirbel. Ich könnt ihr eine Postkarte schreiben, dass ich mich freue, sie nächstes Wochenende zu sehen.

Jetzt brauche ich noch eine Postkarte, eine Briefmarke und einen Briefkasten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ich könnt ja nach Anklam fahren, ist nah und eine große Stadt. Werde mir was Nettes anziehen, das ich für Franz gekauft hatte. Besonders die hellbraunen Stiefel sind heiß, kennt er noch nicht. Die reichen bis knapp an die Knie und die Strümpfe darunter zwei fingerbreit darüber. Der Rock ist kurz. Ohne Strumpfhosen sieht das geil aus, ist abends immer so frisch. Franz, da entgeht dir was. Kennst ja alles schon. Kanntest du, korrigierte sie sich. Jetzt ist alles vorbei. Alles ist gesagt, wie am Grab nur ohne Rosen. Na ja, war schön mit dir. Deinen Wohnungsschlüssel behalte ich, falls es mir mal wieder dreckig geht. Aber ich glaub, das schaff ich alleine.
Gut, dass der nicht mehr da ist. Wie der mich massiert, wenn es mir schlecht geht, an mir rumgrapscht. Und wo überall. Dann mit der Zunge in den intimsten Stellen. Der sollte sich schämen. Ekelhaft. Ein solches Schwein. Wie ein Hund überall rumlecken. Da ist das mit dem Herbert besser. Der konnte ja nicht genug bekommen. Von mir! Der war richtig geil auf mich. Hätt ich nicht von ihm gedacht. Und der Hans hat in der Sauna schon einiges gezeigt. Den Hans werde ich mal testen, wenn der Herbert die Uschi vögeln kann.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Rankwitz-Hafen, Samstagnachmittag, 5. November

Gut, fahre ich nach Anklam, nicht heute, morgen. Hab schließlich Urlaub. Ich kann in den Wald gehen, der hier ist. Vielleicht verträgt der einen Schrei. Der Franz verträgt nichts. Weichei! Warmduscher!

Sie zieht feste Schuhe an, eine graue Jeans, ein weißes T-Shirt, eine rote Bluse, lässt die beiden oberen Knöpfe offen, ist ja das T-Shirt, darunter mit dem ausladenden BH. Alles für dich Franz und eine blaue Steppjacke. Sie geht zur Straße. Sieht nach links und rechts, sieht links gegenüber einen Waldweg, der von der Straße abbiegt. Zu dem geht sie.
Es ist frisch aber nicht unangenehm. Ca. 12 °C. Ungewöhnlich mild, sagte irgendjemand im Hafen.

Auf diesem Waldweg ist wenig los, ist zugewachsen. Vorne an der Straße die Schranke mit dem Schlagbaum und den vielen Brennnesseln. Ja, so bin ich. Deswegen hat mich dieser Weg gereizt.

Nach einer halben Stunde trifft sie auf einen Querweg. Es ist ein feingeschotterter Radweg, wenn man den Zeichen glauben darf. Wie langweilig dieser Weg. Ja Franz, da sind wir uns ähnlich. Ausloten bis... Bis zum Ende. Sie überquert den Weg, folgt Reifenspuren. Du wärst begeistert, wie ich Neuland suche. Da habe ich mich geändert. Ich habe mich gleich in dich verliebt. Gleich in deine Stimme, als du dich nach dem Kurs erkundigt hast. Da hast du schon das Feuer gelegt. Da habe ich gelitten. Ich weiß nicht, was schlimmer war, deine ständige Gegenwart, nie hast du gefehlt oder wenn du mal gefehlt hättest. In den anderen Kursen, stand ich oft auf der Bühne. Da gab es ein Loch in der Trennwand, sah dir zu und du hast es gespürt. Hast ohne ersichtlichen Grund zu mir gesehen. Ich wusste, von unten konnte man nichts sehen. Das haben wir mehrfach überprüft. Damit haben wir die Trainer überprüft, wenn Klagen kamen.
Zum ersten Mal in meinem Leben war ich unsterblich in einen Mann verliebt. In dich Franz. In den Teves Mann war ich ein bisschen verliebt, der Arme.
Bei dir war es ein Ringen in mir. Was hab ich geheult, als du gesagt hast, du hörst auf. Ich hab mich in mein Zimmer eingeschlossen. Das hat mich wieder hart gemacht, als die letzte Träne draußen war. Und es ging weiter.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es geht langsam voran, es quietscht. Der Boden ist wohl wasserhaltig. Sie weicht mal nach links mal nach rechts den Wasserflächen aus, achtet nur noch auf den unebenen, wassergefüllten, mit Kieseln überzogenen Boden. Manchmal knackt in der Nähe ein Ast oder es raschelt. Ab und zu flattert ein Vogel erschreckt auf. Lass es knacken. Kack drauf dachte ich. Was der sich anstellt. Blöd, war das von mir. Immer wenn ich überheblich werde, passieren mir Fehler. Die Bremsspuren im Klo waren von mir, bei ihm ist das viel dunkler.

Dann wird es heller. Sie sieht auf. Sieht vor sich eine Wasserfläche. Ein See? Bin ich am Meer? Es sind zu wenige Möwen hier.

Auf der anderen Seite des Wassers brennt irgendwo ein Feuer. Man sieht Rauch aufsteigen. Auf Höhe der Bäume wird der Rauch umgelenkt. Die Bäume sind hoch und senkrecht. An der Ostsee wären die Bäume bestimmt kleiner und nach irgendeiner Seite, der windstillen Seite, geneigt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ich war dir zugeneigt. Ich die Spröde, Kalte. Du hast mich kalt erwischt. Auch als du plötzlich vor der Halle standst, ich mich unterhalten habe im Mantel, hatte ich dich nicht bemerkt.
Du hast recht gehabt in deinem Gedicht. Mein Mantel war mein Kokon. Du hast als erster erlebt, was daraus geworden ist.
Hätten wir uns in jungen Jahren gekannt, ich hätte bestimmt viele Kinder von dir bekommen. Da wäre es so wild wie in Tromsø gewesen. Da waren wir erstmals wild aufeinander. Da haben wir uns vielleicht gefetzt. Oh Gott war ich heiß auf dich und du auf mich. Ich kann nicht begreifen, was da abging. Eine nie gekannte Leidenschaft. Da war selbst das mit Ole ein Windhauch. Da haben wir uns körperlich geliebt. Alles haben wir gegeben. Wir haben hinterher übel ausgesehen.

Beim Anblick des Wassers verspürt sie den Drang auf die Toilette.
Hätte zu Hause gehen können. Bin ja alleine hier. Sie zieht ihre Hosen hinunter, hockt sich hin. Wie das rauscht und im Moos verschwindet. Mit einem Papiertaschentuch wischt sie sich trocken, deckt das Taschentuch mit Zweigen zu. Ich rieche, als hätte ich Sex gehabt. Liegt wohl an meinen Gedanken. Hm Franz, hier Sex am Ufer? Wäre feucht auf dem Boden, kritisch in unserem Alter. Du würdest dich darunter legen, trotz deiner Rückenprobleme. Feucht für dich wäre ich auch, ohne Tabletten, die ich deinetwegen schlucke. Vorbei. Danach dürftest du mich anziehen. Mit der Hand fühlen, ob alles passt, alles an richtiger Stelle ist. Seit ich dich kenne, ist nichts mehr an der richtigen Stelle.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Nach rechts wird das Gewässer schmaler, nach links geht es auseinander. Bis zur andere Seite sind es höchstens 300 m. Eine kleine Insel mit Schilf ist davor.
Renate sieht einzelne Möwen in der Luft. Reiher auf der anderen Seite im Wasser waten und ein paar Enten. Eine schöne Idylle. Jetzt dürftest du überall mit deiner Hand fühlen Franz.
Was tun?

Da es nach rechts schmäler wird und auch das Ufer fester aussieht, gehe ich nach rechts.
Anfangs geht es ganz gut. Vielleicht sollte ich ihn nachher anrufen und klein beigeben und heute Abend noch fahren. Dann könnten wir morgen zusammen den Tag im Bett verbringen und nie wieder aufstehen. Franz du fehlst mir. Immer wenn du nicht da bist, fehlst du mir. Dafür habe ich mich gehasst, diese Abhängig von einem Mann, von dir.

Dann wird es unebener. Das knackt hier mehr, als ich hier verursache, wohl eine Kettenreaktion. Es ist ja kein toter Wald, also kann er auch knacken. Bei uns hat es oft geknackt. Manchmal habe ich sogar Angst bekommen, wenn ich in deine Augen sah, wenn ich dich wieder gereizt hatte. Es war ein ständiger Kampf zwischen uns.

Renate kämpft sich voran.
Oft ist die Uferzone zugewachsen, muss in den unebenen Wald ausweichen. Der ist mit Gräben und Löchern versehen. Dann versinkt sie im Morast, sinkt bis zu den Waden ein. Muss über bemooste Stämme klettern, rutsch einem kleinen Abhang hinunter. Auf der anderen Seite kommt sie kaum hoch, so glitschig ist der Untergrund. Beim Hocharbeiten brechen Fingernägel ab und ein.
Hände und Gesicht sind bald von einer kleinen Tannenschonung zerkratzt. Die trockenen, abstehenden Zweiglein sind hart und spitz.

Der Weg ist nicht mehr das Ziel. Sich durcharbeiten, egal wohin. Alles meistern. Wie bei uns, unser Zusammenleben. Dieser Weg ist wie unser Leben, seit wir uns kennen. Lisa war in dich verliebt, da wurde meine Liebe zu dir schon gelegt. Ich liebte dich, ohne dich zu kennen, nur weil Lisa dich liebte. Armes Kind. Sie wusste nichts.

Sie hat abgebrochene Dornenspitzen von alten trockenen Brombeerranken in den Händen. Ihre Beine jucken von Brennnesseln. Sie rutscht auf einem feuchten Ast aus. Es zieht ihr die Beine weg, knallt mit dem Becken auf einen bemoosten Stein, schreit schmerzhaft auf, ihre Hände greifen in Rehknöddel. Ja, ich wollte doch schreien. Scheiß Typ! Alles wegen dir Franz, du bist schuld, du alleine!

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Die Bäume werden weniger, sind wie eine Gasse, ein Weg, nur niedrige Farne. An den Seiten Steine, gerundete Felsen, Findlinge. Die Farne werden höher, der Weg wirkt abschüssig. Irgendwann sind die Farne auf Augenhöhe, sie tritt die Farne um, bahnt sich den Pfad.
Sie sinkt auf die Knie. Die Farne sind zu hoch. Sie kann nicht mehr darüber sehen. Sie kriecht auf allen Vieren vorwärts und es endet an einer Kante. Lange verharrt sie. Etwa Kniehöhe darunter dunkles fauliges Wasser. Gezackte scharfkantige Felsen sieht man unter der Wasserfläche. Es riecht modrig und blutig, wie früher bei der Monatsblutung. Hat wohl keinen Abfluss. Alles was rein kommt bleibt. Du bist gegangen, hast mich einfach zurückgelassen. Ich lass mich nicht unterkriegen, von niemand, von dir manchmal. Du machst mich immer nur wütend.

Sie hasst es, zurückzugehen, zurückzusehen oder auf die Seite zu gehen. Aber hier muss sie zurück. Sie orientiert sich an den kleinen umgeknickten Farnen, wo sie her kam. Sie war wohl zu tief in den Wald gekommen. Sie kommt wieder zu Brombeeren, hat sich aufgerichtet, reckt sich. Das tut gut und jetzt in deinen Armen liegen, die Nase, das Gesicht in deine Halsbeuge drücken, dir einen Knutschfleck machen. Einer, der nie mehr erlischt. Du gehörst zu mir Franz. Für immer! Du bist mein!

Die Brombeeren glitzern. Wassertropfen sind auf den farbigen Blättern. Sie sieht sich in den Wassertropfen. Eigentlich doch nicht, nur die Bewegung.
Wieder verliert sie das Gleichgewicht. Schreit kurz auf, hat eine Brombeerranke auf fußhöhe übersehen.
Die Hose reißt ein, fliegt nach vorne, schabt sich die Knie und den Stoff auf. Die Steppjacke ist an verschiedenen Stellen eingerissen, die weiße Füllung sichtbar. Es riecht nach Schwein, vermutlich Wildschwein. Das sind Allesfresser! Wir haben November, da sind die Liebestoll, legen sich mit jedem an. Das passt ja. Ich mag keine Schweine, auch die rosafarbenen nicht. Mit ihren Augen erinnern die mich immer an Boris, den Tennisspieler.

Es nebelt etwas. Vögel streiten sich, hört sich jedenfalls so an. Vielleicht geht es um einen dicken Wurm. Sie folgt dem Geschrei mit den Augen. Tatsächlich, da sitzen zwei Vögel. Jeder hat ein Stück vom Regenwurm im Schnabel, dann ist der Wurm geteilt. Ein Stück vom Wurm fällt nach unten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie geht hin Richtung See, will doch mehr darauf achten, wo sie geht, wo sie steht.
Die Schuhe sind abgeschabt, mit fauligem Schlamm bedeckt. Die Hose verschlammt.
Es quatscht in den Schuhen selbst beim Stehen. Da haben die Füße ein Moorbad. Wie erholsam, denkt sie mit Galgenhumor und Tränen der Wut in den Augen.
Sie bekommt mordsgelüste, wird aggressiv. Wenn ich dich jetzt in den Fingern hätte, da könntest du was erleben, du Fettwanst. Sie malt sich aus, was sie mit ihm machen würde. Irgendwann wühlte sie in seinen Gedärmen, suchte sein Herz, das sie nur hörte, bumbum, bumbum, bumbum.
Sie erinnert sich an ein Schwein. An zwei Sauhälften, die an einem Balken hingen, irgendwo in irgendeinem Dorf. Sie hat sich auch die Plastinationsausstellung von diesem Hagen angesehen. Sie fand es interessant. Drei Mal hat sie sich die Ausstellung angesehen. Sie musste stundenlang in der Menschenschlange warten, bis sie an die Kasse, in die Ausstellung kam.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Warten können wir Frauen. Da können wir euch Männer zur Verzweiflung bringen. Immer wenn ihr glaubt, man könnte nicht mehr warten, warten wir weiter. Wie eine Katze vor einem Mauseloch.
Wir bleiben einfach sitzen. Dann fahren wir unsere Krallen aus und hauen zu. Dann, wenn die Maus uns schon längst vergessen hat. Wir können warten!
Wir haben Geduld, lassen euch Männern sich x-Mal wiederholen. Es nervt aber wir können warten.
Während ihr vergebens versucht, Fliegen zu erhaschen, warten wir. Wir warten bis die Fliege uns vergisst. Dann ist sie tot, die Fliege.
Manche sind auch schnell, erfassen sie im Flug, aber meist warten wir. Wir beherrschen die Situation. Ihr Männer legt es als Schwäche aus. Falsch! Ihr seid die, auf die wir runter sehen könnten. Tun wir nicht. Wir brauchen euch. Eigentlich auch nicht. Aber es ist wie mit der Maus. Die Katze tötet die Maus nicht gleich. Sie spielt mit ihr und das macht Spaß. Das ist unser Spaß. Wenn es so aussieht, als würden wir uns von euch unterdrücken lassen, euch anbiedern, unterwerfen. Nein. Das gehört alles zu diesem Spiel.

Auch Schmerzen ertragen wir, testen, was wir alles ertragen können. Damit sind wir euch haushoch überlegen. Ihr seid ja so etwas von wehleidig, rennt gleich zu irgendeinem Rockzipfel. Und die nimmt das Spiel auf.
So werfen wir euch hin und her. Ihr wisst gar nicht, wo wir unsere Fäden überall gespannt haben. Wir sind ein Team! Nur scheinbar sind wir aufeinander eifersüchtig. Das sind wir nie. Wir suchen uns den besten unter euch Schlappschwänzen aus. Ja, das war vielleicht zu viel. Schlappschwanz.
Ja, manchmal wird auch eine Katze überfahren. Es könnte sein, da habe ich mich selbst überfahren. Wie damals, als ich dachte, ich hätte dich klein. Ich war blind vor Überheblichkeit. Auch diesmal war ich blind, weil du alles geschluckt hast.
Herbert wäre viel früher ausgerastet. Bald wäre ich ausgerastet, wollte dir eine runterhauen. Aber ich habe gespürt, das wäre zu viel gewesen. Da hättest du mich überfahren, wäre vielleicht in dem Loch gelandet mit den spitzen Felsen. Ich sah es in deinen Augen. Du hattest Mordabsichten. Lautlos hätte ich mein Katzenleben ausgehaucht, wie der Jupp, der die kleinen Katzen an die Wand warf. Ein Katzenleben. Nein. Er hätte mich nicht in den Tümpel gebracht. Nein, das war raffiniert, was ich in deinen Augen, in einer Millisekunde sah.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Dann sieht sie rechts kleine Lichter verschwinden. Sie wendet sich nach rechts, geht weg vom Ufersaum, wieder in den Wald hinein und trifft den Radweg. Kurz bevor sie den Weg erreicht, steht vor ihr knurrend ein dunkelbrauner Hund. Er fletscht die Zähne. Spaßig ist sein Halsband, das leuchtet Rot, blinkt.
Sie lächelt bei dem Gedanken, was sie mit ihm machen könnte. Das spürte der Hund. Deswegen war er wütend. Er wusste, hier würde er enden, also bellte er.

„Bleiben Sie stehen, rühren Sie sich nicht!“ wird sie von einem kleinen dicken Mann angefahren, der eine Leine um den Hals liegen hat.
„Sie haben wohl ihren Hund nicht im Griff“, giftet Renate zurück“.
„Noch ein Wort von Ihnen und ich hetzte den Hund auf sie“ Er geht mit dem Hund nach rechts in den Wald auf dem Fahrradweg. Der Hund ist froh, dass er beim Dicken gehen kann. Die Frau hat ihm tatsächlich Angst gemacht.

Sie beruhigt sich wieder. Männer haben selten ihre Hunde im Griff. Was hat sie beim Joggen schon alles erlebt.

Sie wartet noch ein paar Sekunden, bis der Puls wieder normal ist. Links sieht sie einige Häuser. Sie ordnet sich und reinigt grob die Kleidung und Schuhe mit trockenen Grasbüscheln. In einer Pfütze wäscht sie sich die Hände. Waschen ist übertrieben, sie legt die Hände hinein, reibt sie anschließend. Streicht über feuchte Blätter, streicht die feuchten Erdspuren ab, trocknet die Hände an der Hose. Die Hände sind kalt. Aber mein Herz, mein Verstand lodert. Wann werden deine Hände wieder meine Beine berühren? Vielleicht in diesem Leben nicht mehr. Im anderen wirst du auf mich warten, da bin ich mir sicher.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nasses Laub bedeckt den Boden. Die Eichen mit ihren runden braungelbgrünen Blättern oder die kleinen gezackten grüngelben Buchenblättern. Vereinzelt sieht sie rötlichbraune Ebereschen. Auch grüngelbbraune Kastanienblätter. Es ist dämmrig.

Sie geht auf die Häuser zu und fragt jemand, der im Garten arbeitet, „Guten Abend. Wie komme ich zum Hafen Rankwitz. Wie weit ist das?“

Viele Bäume in den Gärten sind kahl. Obstbäume im gelborangeroten Ton. Apfelbäume, Süßkirschen mit den längeren Blättern, sogar Mirabellen und Birnen mit den grünbraunen geschrumpelten Blättern.
Der Mann richtet sich auf.

„n´ Abend. Das ist nicht mehr weit. Sie folgen dem Weg weiter in den Ort. Nach etwa 200 m gehen sie rechts eine Straße rein, da wo der Zigarettenautomat hängt. Nach weiteren 200 m stoßen sie auf eine Straße. Da rechts rum, nach ca. 2 km sind sie im Hafen Rankwitz.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie bedankt sich artig. Kann sie, wenn sie will. Aber der Franz wollte ständig, setzte sie unter Druck und dann läuft nichts mein Lieber. Gar nichts.
Wärst du jetzt hier, würdest du einen dicken Kuss kriegen, auf den Mund, wie der erste. Da haste mich echt reingelegt. Aber schön wars. Ewig habe ich auf diesen Augenblick gewartet. Nur da nicht damit gerechnet.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Mann sieht ihr verwundert nach. Die ist wohl quer durch den Wald gegangen. Nicht ungefährlich denkt er.

Manchmal findet man Blindgänger, die dann im Kötengründle entsorgt werden. Dann treibt sich hier einer rum. Ihre Kleidung ist wohl hin. Aber scheinbar war das nur ein Waldspaziergang. Irgendwelche Hilfe hat sie nicht angesprochen, sah auch nicht ängstlich aus. Eher umgekehrt. Im Wald würde man Angst von ihr bekommen. Akazienfarbenen Augen hatte sie. Und von hier war die nicht, das war eine Wessi. Nicht unhübsch, oben und unten alles vorhanden. Sparsam in der Ausstattung, wie die Wessis halt sind, keine aus Meck-Pom.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

45 Minuten später ist sie im Haus und unter der Dusche. Siehste Franz, ich brauch dich nicht und im Bett brauch ich dich auch nicht. Das kann ich auch alleine. Du bist total überflüssig für mich.

Mühsam ist es unter der Dusche, die Spinnweben aus den Haaren zu bekommen und die kleinen Zweige. Da waren Spinnweben dabei, die spannten sich mehrere Meter von Baum zu Baum. Die lassen sie im Wind fliegen, die Spinnen.

Ihre Kleidung, Strümpfe und Schuhe wirft sie in einen Plastiksack, wird sie morgen in die Mülltonne stecken. Nur die Unterwäsche ist heil.
Siehste Franz. Den BH kennst du noch nicht. Extra wegen dir hab ich den gekauft. Scheiß Typ. Der hat 80 € gekostet, das teuerste Stück bis jetzt. Ich könnt ihn dir grad um die Ohren hauen oder um deinen dicken Hals legen und zuziehen. Im BH erstickt! Ich hasse dich. Ich wusste doch, dass ich dich hasse. Scheiß Typ. Ich mag den Hans nicht. Der geht nämlich gerne in den Hintern, dieser Arsch. Hat die Uschi erzählt, als ich mit dem Astra bei der Inspektion war.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie versorgt ihre kleinen Wunden, die Hautabschürfungen. Föhnte ihre Haare. Dieser Spaziergang wär was für dich gewesen Franz. Du gehst doch gerne fremde Wege.
Kleine Spinnen krabbeln an ihr herum.
Mich macht nichts nervös. Außer deine Zunge und deine Hände.

Die abgebrochenen Fingernägel feilt sie glatt. Alles halb so schlimm. Bis ich nach Hause komme, sieht alles wieder besser aus, tröstet sie sich. Und jetzt seine tröstenden Hände, Arme. Ich besorgs mir und dann wird geschlafen und Schluss mit diesen Gedanken.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Es klopfte an der Eingangstür.
Franz!
Leben, Begeisterung kommt in sie, ein Adrenalinstoss.

Er ist doch nicht gefahren. Ich küss dich Franz. Ach ist das schön. Sie schlüpfte in den Bademantel, ließ ihn offen. Sie lockert im Intimbereich die Haare, ging zur Eingangstür.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Durch das geriffelte Glas wirkte er schmäler, auch etwas kleiner. Na ja, seine schlechte Haltung, sein schlechtes Gewissen, Wahrscheinlich hat er den ganzen Tag nichts gegessen, der Arme. Ich liebe dich so Franz. Von mir bekommst du jetzt alles. Alles. Nie mehr musst du gehen. Alles wird gut. Wir fangen von vorne an. Wirklich.

Sie öffnet die Tür nach innen, lässt den Bademantel noch weiter auseinanderfallen, bedeckt gerade noch die Brüste. Macht einen kleinen Schritt nach vorn und stoppt abrupt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Was wollen Sie?“ kommt es kalt aus ihr heraus.

Da steht eine männliche Gestalt, in dunkler Kleidung. Ihn hat sie hier auf dem Gelände schon gesehen, wohnt wohl nicht hier. Er wirkt leicht verwahrlost, hat ungepflegte lange Haare, einen Bart, dichte Augenbrauen, braune Hautfarbe, rote Placken im Gesicht.

„Ich, wir“ er stammelt. Kommt schnell auf sie zu, hat die Arme ausgestreckt, die Hände. Er berührt den Bademantel, die Brüste, will zu packen.

Sie stößt ihn weg, geht zwei Schritte zurück. Er folgt ihr ins Haus, in den Vorraum. Eine wilde Rangelei entsteht. Mit seinen schmutzigen Händen will er immer wieder nach ihr greifen, nach ihren Brüsten, ihrer Intimzone. Er riecht unangenehm aus dem Mund, sabbert. Seine Haare sind verfilzt. Sie kommt in Fahrt. Wird zunehmend kälter. Ruft ab, was sie alles gelernt hat, lässt ihren Frust an ihm aus. In weniger als drei Minuten liegt er am Boden. Sie hat ihm die Finger gebrochen, die linke Schulter ausgerenkt. Haare fehlen, ein Auge ist geschwollen. Sie rast, tobt. Hat ihm in die Geschlechtsteile mit dem Knie gestoßen. Er sieht nichts mehr von ihrem nackten Körper. Seine Nase blutet, krümmt sich zusammen, hat Schmerzen, schreit.
Sie hat den Fernseher angemacht und die Lautstärke hochgefahren. Zum Glück hatte sie vorher die Vorhänge zugezogen.

Als er wimmernd am Boden liegt, zieht sie sich langsam an, ihn beobachtend. Er sieht nichts mehr.
Er kann noch gehen, sich auf die Ladefläche des Kombis legen. Sie fährt mit ihm weg.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Sie fährt zur B110, dann nach links. Wo die B111 links abbiegt hat sie rechts ein gesperrtes Gebiet gesehen. Davor biegt sie rechts ab. Ein geteerter Weg. Ein Fahrradweg. Sie fährt den Weg entlang. An einer Weggabelung lässt sie ihn aussteigen, zieht ihn heraus. Er rutscht auf den Boden, jammert.

Sie schlägt ihn endgültig zusammen. Lautlos, bis er kein Lebenszeichen von sich gibt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Sein Lebensfunke flackert.
Er hatte gesehen, wie ihr Begleiter morgens mit Koffer das Haus verließ. So was kam vor. Dann kam er, hat oft geholfen.

Aus den Mülltonnen hat er sich versorgt. Wohnte im Wald in einer Hütte. Manchmal bekam er auch etwas von einer Verkäuferin. Der kleinen Dicken mit den großen Brüsten aus Sachsen-Anhalt. Sie haben auch zusammen gebumst, hat ihr Spaß gemacht. Da sah er noch gepflegter aus. Jetzt ist sie nicht mehr da, die Saison ist vorbei.

Gerade als er wieder in Mülltonnen fischte, sah er sie aus dem Haus kommen, am Auto vorbei zur Straße gehen. Er war ihr durch den Wald gefolgt. Als sie pinkelte, wollte er schon.
Sie hatte einen schönen Hintern. Er stand zwei Meter hinter ihr. Hinter einer dicken Erle und bekam den Reißverschluss der Hose vor lauter Gier nicht auf. Dann hat er ihn nicht rausgebracht, weil er so sperrig war, sah noch, wie sie das Papier abdeckte. Und als er ihn endlich draußen hatte, war sie weg.
Dann kurz vor dem Weg, als sie sich wegen etwas bückte. Da kam der Hund. Sie mochten sich beide nicht. Von dem Hund hatte er noch eine Bisswunde im Bein. Der Hund wilderte im Wald. Dem Mann mit der Leine war das egal.

Als er im Bad das Licht sah, wusste er, was sie machte. Er freute sich, hatte wieder einen Steifen. Vielleicht war er zu ausgezehrt. Längst hätte er gehen müssen. Mit den Zuckerrübenwagen klappt es am Besten und man hat auch etwas zu essen. Nass, kalt, weniger Leute bedeuteten weniger Abfälle. War ja alles noch essbar, kostenlos. Im Magen kommt sowieso alles zusammen.

Er hatte Durst.
Wie ihr Taschentuch roch. Er hat es eingesteckt, für später.
Er war allein und es war dunkel, das machte ihm nichts aus. Er roch Wasser und noch etwas anderes, roch wie Essen. Hier war er noch nicht. Er kannte die Gerüche der Gegend.

₪₪₪₪₪₪₪

Als sie zurückfuhr, sah sie im Rückspiegel kurz einen Feuerschein. Vielleicht ein Feuerwerk.

Sie reinigte zu Hause die Kampfstätte. Es war nicht viel, duschte nochmals, wusch den Bademantel. Den würde sie unterwegs entsorgen. Die Blutflecke gingen nicht heraus.

Vom Bett aus rief sie ihn an. Sie hörte seine Stimme ohne etwas zu sagen. Er ist also gut nach Hause gekommen. Schlaf gut Süßer, sagte sie in Gedanken, legte auf.
Jetzt könnt ich immer Süßer sagen, ist ja vorbei. Kann auch Lieber oder Liebster sagen. Du hörst es ja nicht.

Wären wir jetzt in Eschborn, hätten wir auf den Herbstball der Schützen gehen können, oder nur in deinem knarrenden Bett schmusen.

Sie schlief ein.

Draußen gingen Wolkenbrüche runter. Im Halbschlaf dachte sie, da wird das Auto mal wieder sauber.

₪₪₪₪₪₪₪

Eschborn, Sonntag, 6. November

Als Franz morgens in Eschborn aufstand und das Fenster öffnete, hörte er Flugzeuge. Auch gestern Abend hatte er einige gehört. Die neue Landebahn macht sich auch in Eschborn bemerkbar. Was müssen die Leute vor Ort wie in Flörsheim leiden? Die Proteste in den Zeitungen sind enorm. Man darf gespannt sein, wie lange das gut geht.

Die heutige Wanderung war wie jede andere auch und doch hatte sie etwas Besonderes. Es war die erste Tour im 10. Wanderjahr.

₪₪₪₪₪₪₪

Leutershausen

Leutershausen an der badischen Bergstraße wirkte verschlafen.
Wenige Menschen waren unterwegs. Dafür war die Landschaft im herbstlichen Farbenkleid. Die Häuser wirkten herausgeputzt.

Es war eine kleine Gruppe, die dem samstäglichen Aufruf gefolgt war.

Nach der Vorstellungsrunde folgte ein Anstieg durch den Ort. Es ging vorbei am Friedhof, durch die Weinhanglagen zum Waldrand. Damit wurde es uns warm.
Morgens in Eschborn waren es 7°C, in Leutershausen 9°C.

Am Waldrand, Parkplatz Kehrrang, sammelten sich Mountainbiker.

Bis zum Waldrand hielten wir öfters an, um in die Rheinebene zu sehen, die uns zu Füßen lag. Meine Erklärungen waren kurz, die Sichtweite gering. Dunst und Nebel verhinderten mehr. Man sah im Westen bis zum Rhein. Rheinau mit seinen markanten Kraftwerksblöcken und Schornsteinen. Wenig sah man von Mannheim. Den Fernsehturm, Hochhäuser, etwas Ludwigshafen mit Fabrikanlagen der BASF, die Friesenheimer Insel mit dem hohen schlanken Schornstein der Müllverbrennungsanlage.
Die Friesenheimer Insel ist etwas Besonderes. Optisch hat sie nichts aber von der Geschichte her. Durch den Tullaschen Geländeschnitt zur Rheinbegradigung, wurde sie von der pfälzischen Seite getrennt, lag jetzt im Badischen.

Früh unterwegs waren entgegenkommende Jogger, sowie flotte Damen mit Nordic Walking Stöcken. Dann kamen Mountainbiker, denen wir ausweichen mussten. Sie waren nett. Die Taunus Mountainbiker fahren mit mehr Adrenalin durch die Gegend. Im Odenwald sieht man selten Mountainbiker fern von Wegen fahren. Im Taunus ist das alltäglich. Sie wissen, sie fahren außerhalb der Legalität. Sie sind deswegen aggressiver, die Taunus-Querfeldein-Abfahrer.

Die erste Trinkrast war an der ehemaligen Saatschule nach ca. 3 km nach einem langen Anstieg. Es war mitten im Wald. Auffallend hier die zahlreichen Baumhütten und ein Baum, der sehr lange schmale Blätter abgeworfen hatte. Die braunen Blätter waren bis zu 50 cm lang.
Danach kam der Leichtweg, ein Schotterweg. Auf dem hat man früher zu nächtlicher Stunde die Leichen transportierte, weil es nachts kühler als am Tage war.

Ein kurzer knackiger Anstieg durch einen hohlwegartigen Weg brachte uns auf den Steinberg. An einer Wegkreuzung lag ein entsprechender Felsen mit Inschrift. Der Ortskundige wusste, in 1 km Entfernung gab es den nächsten Steinberg. Er lag nördlich der Ursenbacher Höhe. Wir waren westlicher dieser Wegscheide Ursenbacher Höhe. Dann ging es etwas bergab zur Ursenbacher Höhe.

Am Waldrand vom Steinberg, sahen wir vor uns die Landschaft mit farbenprächtigem Herbstkleid. Sanfte Kuppen und Berge Richtung Nordost, während es nach Südost steiler wirkte.
Der Parkplatz an der Straße der Ursenbacher Höhe war zugeparkt. Gut 20 Autos standen hier.
Man sah im Süden den Tscheltikturm mit seinem markanten Profil, der die Baumwipfel überragte und rechts davon den Fernmeldeturm vom Weißen Stein, der wie ein Ufo aussah.

Uns führte der Weg weiter nach Osten. Wir umrundeten südlich den Eichelberg.
An der 4-Wege-Kreuzung der Hohe Straße die nächste Rast. Hier haben sie vielleicht früher auch gerastet, wenn sie mit ihren Wagen hier waren, die Wegscheide passierten.

Auf der rechten Seite sahen wir einen interessanten Apfelbaum. Er hatte gelbe und rote Äpfel.

Bald bogen wir von der Hohe Straße rechts ab, um in das tiefer gelegene Lampenhain zu kommen. Diverse Kürbisse an Hauseingängen und Treppen waren sehenswert. Eine schwarze verschmuste Katze strich umher und der Hinweis zu einem geöffneten Gasthaus war verlockend.
Wir waren gerade 9,5 km unterwegs, sahen viel, standen oft, aber die Uhr blieb nicht stehen. So war der Gasthausgedanke passe.

Nach Überqueren des Lenzenbaches wollte ich einen Waldweg ausprobieren. Aber scheinbar sind nur die markierten Wege in begehbarem Zustand. Jedenfalls war der eingeschlagene Waldrandweg bald zugewachsen. Davor schon waren knöchelhoch Drähte gespannt, mehr als ungewöhnlich.
In diesem Waldstück, auf dem markierten Waldweg, gab es sehr viele Informationstafeln, lesbar und hübsch gestaltet.

Vor dem Gasthaus und Ruine Waldeck sahen einige, auch der Verfasser dieser Zeilen, Wegweiser nach rechts, die es so nicht gab. An der Straße ging es nach links. Die Bezeichnung Ruine war geschmeichelt. Es war kaum etwas zu sehen.
Nach ca. 12,5 km, pünktlich 12.50 Uhr, die Mittagsrast auf einem Kinderspielplatz mit Tischen und Bänken. Davor bewunderten wir ein oberschlächtiges drehendes Mühlrad mit Moosbehang in Heiligkreuzsteinach.

Die Planung war ehrgeizig. Die Konzentration nach dem Essen herabgesetzt und wir kamen zum Sportplatz. Eigentlich wollten wir Richtung Friedhof. Aber es war wichtig, dass wir den Sportplatz sahen. Das erschloss uns erst später. Der Abstecher zum Sportplatz wurde mit plus 500 m verbucht.

Es war abzusehen, der Tag würde nicht leicht werden. An den Teilnehmern lag es nicht, sie waren hochmotiviert, konnten es.

Wir kamen zur zweiten großen Kirche, diese mit Friedhof. Sie lag schön auf einem Bergsporn. Weiter ging es hoch zum Funkmast auf dem Schlossäcker. 100 Höhenmeter hatten wir überwunden, von der Talsohle zum Sendemast. Wir wollten höher hinaus.

Die Kreuzstraße war eine irreführende Bezeichnung. Bei Kreuz könnte man sich eine 4-Wege-Kreuzung vorstellen. Vor Ort gab es mehr Wege. Hier eine Angesprochene, mit einem schönen Odenwäller Dialekt. Sie kam vom Kohlhof und wollte zum Sportplatz. Meinte, ihr eingeschlagener Weg sei kürzer als unser gegangener. Auf der topografischen Karte sah das anders aus.
An dieser Kreuzstraße gab es auch eine Hütte. Diese wurde innen gesäubert! Mit dieser Dame kam ich ebenfalls ins Gespräch. Freiwillig säubert sie die Hütte. Als Dank sang ihr das DankeLied. Die Baumakustik war toll. Und die Zeit verrann.
Dann gab es noch Verwirrung im Gespräch, als ich den Potsdamer Platz links vermutet, sie sagte rechts und doch hatten wir beide recht. Wir standen uns gegenüber.
Das Beste am Potsdamer Platz ist der Name. Ein langweiliger Platz, der optisch nichts zu bieten hatte.

Sehr schön war der Abstieg nach Altenbach. Die Wege fußknöchelhoch mit trockenem Laub bedeckt. Man fühlte sich als Kind, wenn man die Blätter mit den Füßen durchwühlte. Die Landschaft, die Farbenpracht der Laubbäume war herbstlich schön. Von Gelb bis Braun alle Farbschattierungen in diesem Bereich. In anderen Gebieten kam Rot dazu. Man war von der natürlichen Schönheit begeistert. Man konnte es auch anders sehen. Die Damen deuteten viel Weiblichkeit unter ihren engen Shirts an. Die weiblichen Reize waren ausgeprägt.
Zugegeben, es war mein Fehler, hatte mich von dieser weiblichen Schönheit ablenken lassen. Als wir im Talgrund vor Altenbach waren, habe ich nicht aufgepasst. Statt am Heidenbuckel nach Norden führte ich nach Südost.

Das Lied „Tausendmal berührt“ ging mir durch den Kopf. Besser hätte ich gedacht, tausend Mal sieht es hier nicht so aus, wie es aussehen sollte. Statt nach unten, ging es nach oben, statt in den Ort Altenbach, ging es weiter in den Wald und und und. Ich war gewarnt, wollte es nicht wahrhaben. Der Weg verlängerte sich um ca. 1,5 km. Schmach über dem Haupte!
Die Teilnehmer nahmen es scheinbar gelassen.
Wir kamen nach Altenbach mit dem markant spitz zulaufenden Betonkirchturm.

Dann war eine zweite Kirche auf der topografischen Karte eingezeichnet. Für den weiteren Weg von Bedeutung. Sie war klein und unscheinbar wie ein Kinogutschein. Letztendlich war sie doch da. Bogen dort ab.
Eine öffentliche Einrichtung, Rathaus, war so betonschön wie die Kirche. Hier eine Stehrast, mehr bot sich nicht.

Es ging bergauf in den Wald, auch sehr schön (Buchenwald).
Dann ging es windungsreich bergab, um dann wieder bergauf nach Ursenbach zu kommen. Ein kleiner Ort an einer kurvenreichen Straße. Hier war die Karte nicht mehr aktuell. Es gab mehr Wald. Aber es war ok.

Es war schon länger klar, 16. 30 Uhr geplante Ankunftszeit ist Utopie. Das Problem war die früh einsetzende Dämmerung.

Gut 100 m (theoretisch Senkrecht) ging es hoch und wir waren wieder auf dem Steinberg. Ein Kompliment an dieser Stelle an die Teilnehmer, sie waren gut drauf.
Wobei natürliche der kommende Vollmond seine Fühler ausstreckte (Mittwoch/ Donnerstag). Eine Teilnehmerin reagierte giftig. Sie hörte schlecht und reimte sich Dinge zusammen, die nicht stimmten. Weiber! Ohne sie hätten wir Männer ein sorgloses, langweiliges Leben.

Später, am letzten Waldrand, die Rheinebene zu Füßen. Der Himmel war fast so farbenprächtig wie die Laubwälder davor.

Letztendlich waren wir 17.20 Uhr bei unseren Autos. 17.30 Uhr im Cafe, das 18 Uhr schließen wollte. Vorher hatte ich den Besitzer gefragt, ob es sich noch lohnen würde zu kommen? Wegen der verbleibenden Zeit. Das Cafe Erdmann lohnt sich immer. Es ist das beste Cafe weit und breit.
Als wir kamen, war im Verkaufsraum und im Cafe noch sehr viel los. Qualität hat einen Namen!

Im Cafe Erdmann war Erna, ihr hatte ich am Samstag Bescheid gegeben. Sie fuhr anschließend mit nach Eschborn.

Die teilnehmenden Damen bekamen zum Schluss ein rotes, süßes Herz geschenkt, für die erste Tour im 10. Jahr. Nach einer Stunde waren wir mit dem Auto in Eschborn, 19.20 Uhr.

Aufräumen und ein gemeinsames Bad mit Erna, bevor wir zum Kuschelteil kamen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Anklam, Sonntagnachmittag, 6. November

Bis zum Nachmittag blieb Renate im Bett. Morgens hat sie sich befriedigt, schlief wieder ein. Stand auf, war im Bad, duscht lange, fuhr mit dem Auto nach Anklam.

Also viel los ist hier nicht, dachte sie in Anklam. Die hohen Stiefel sind ja vielleicht unbequem, war ja schon schlimm beim Autofahren. Soll man ja nicht mit Absätzen, Autofahren. Alles was man nicht machen soll, macht Spaß, gell Franz? Mit ihrem Kopfsteinpflaster machen die mir mein Leder von den Absätzen kaputt.

Viele Läden haben die im Zentrum, an dem Platz. Einige sind leer und dieser Turm. Der ist gewaltig. Da ist Franz dagegen harmlos. Ein Wegweiser zum Hafen.
Hafen?! Na gehen wir mal zum Hafen. Habe Zeit, der Franz ist nicht da. Vielleicht gibt es da etwas zu sehen. War ja schön in Greifswald mit Franz am Hafen. Die Ohrringe gefallen mir. Werde ich an unseren Festtagen tragen. Sind ja eher Gedenktage. Ist ja alles rum, der 1. Dezember und der 9. Mai. Traurig ist das Franz. Ich will jetzt nicht heulen wegen dir. Scheiß Typ!

Hier gibt es eine Tankstelle. Eine große Tankstelle und billig. Hier sollte ich vielleicht tanken.
Die alten hohen Lagerhäuser haben schon besser Zeiten gesehen. Neu ist wohl das große Einkaufszentrum. Geschlossen. Nur im Sommer sonntags geöffnet.

Ob hier eine Disko ist? So viele Jugendliche, kein Mädchen dabei. Die Mädels sind wohl alle im Westen, vermutet Renate. Einige Jungs sitzen auf einem Palettenstapel, andere stehen, Bierdosen in der Hand. Zwei geschlossene Whiskeyflaschen stehen auf dem Boden. Ihre Jacken sind offen, darunter haben sie T-Shirts, leichte Pullis oder Kapuzenshirts an. Alle haben Bluejeans an, prosten sich zu.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„He Alte, willst was trinken?“
„Hat das Altersheim heut Freigang?“

Renate sieht sich um, fragt sich, wer da gemeint war? Sie sieht niemand.
Die Jungs lachen ordinär. Sie hauen sich auf die Schenkel und auf die Schultern, sehen zu ihr, grölen und feixen.

Blöde Rotzlümmel! Sie beeilt sich, an den Jugendlichen vorbei zu kommen. Das gelingt mit den hohen Absätzen der Stiefel nicht. Kommt ihr erst einmal in mein Alter. Ich war schon jung wie ihr, aber so blöd wie ihr seid, werdet ihr nicht alt. Denkt Renate grimmig.

„Was haste denn in deinen Auslagen da oben drin? Trockenobst?“

Wieder grölen sie.

„Guck mal, wie die in den Stiefeln stöckelt, wie ein Kranich.“
Wieder gegröle.

„Und der Rock ist vielleicht kurz. Muss wohl lüften oder kühlen. Ob die Strapse hat?“
„Alte, lass mal sehen, haste Strapse unter dem Röckchen?“
Sie sind aufgestanden, schlendern hinter ihr her, knuffen sich in die Seite, grinsen von einem Ohr zum andern.

Sie beeilt sich. Keine Konfrontation. Keine Erwiderung. Nicht ansehen. Ruhig bleiben, mahnt sie sich. Sie sind zu viele. Wenn mich einer anrührt, mach ihn kalt! Jeder darf mal was ulkiges sagen. Blödmänner.

„Guck dir mal den Hintern an. Nur ein Brett mit Strich und Loch!“
Sie lachen unangenehm. Haben die Finger gebogen, wedeln damit.

„Alte, wie viel verlangste ohne Kondom?“ 5€, 10€?“

„Eye, biste rasiert oder muss man sich durchwühlen?“

„So alt wie die is, gibt’s nix mehr zu wühlen.“
Sie grölen, das sich wie wiehern anhört. Manche furzen, rülpsen laut und ungeniert.

„Besser mit Gummi. Wer weiß, was die hat? Dann is die vielleicht furztrocken, das reibt dann so. Gummi is dann bessa.“

„Alte bleib stehen! Zeig dich mal von vorn!“ Sie lachen.

„Icke will als letzter. Die alte Sau gestern war ja sowas von trocken. Das brennt mir heute noch.“

„Was haste denn für Titten? Vielleicht Topflappen, damit nichts anbrennt?“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Gerade als der erste sie erreicht, mit ausgestreckten Arm, kommt ein Polizeiauto um die Ecke. Der Jüngling mit der feschen weißen Jeansjacke bleibt stehen. Er sieht das Polizeiauto an, dann seine Kumpels.

Seine Kumpels haben Blousons in den verschiedensten Farben an und Bluejeans. Einige Stiefel, die anderen Schnürschuhe oder Slipper. Die Schuhe sind ungepflegt. Die Haare kurz, einige haben einen Drei-Tage-Bart. Sie zucken mit den Achseln. Er geht einen kleinen Schritt zurück.

Das Polizeiauto hält. Die Fahrerseitenscheibe fährt nach unten: „Guten Abend, können wir Ihnen helfen?“ fragt der Fahrer mit ruhiger freundlicher Stimme Renate.
„Ja. Kann ich vielleicht bei ihnen mitfahren? Ich weiß nicht mehr, wo mein Auto steht.“
Die Jugendlichen grölen. Sie hauen sich auf die Schultern, haben sich breitbeinig hingestellt, das Becken nach vorn oben geklappt.

„Geht nach Haus zu Mutti“ spricht der Polizist die Jugendliche an.
„Du, kennt der deine Mutter?“ und sie rennen lachend davon.

Renate steigt in das Polizeiauto ein, auf den Rücksitz. Sie schnallt sich an. Sie fahren weg.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Polizist meinte laut, „die Jugendlichen sind nicht von hier. Gestern wurde eine ältere Frau übel zugerichtet. Deswegen fahren wir heute Streife. Die Täter laufen noch herum.“

Renate erinnert sich noch „an eine große Backsteinkirche, daneben ein Parkplatz und die Straße nach Usedom.“

10 Minuten später fährt sie mit ihrem Auto auf die Insel.

Das ist noch einmal gut gegangen. Sie ist ganz kühl geblieben. So wird sie auch in Zukunft sein. Wehe, es kommt ihr einer unangenehm, so wie der gestern Abend. Da war ich ganz kalt.

Sie fährt an der Stelle vorbei, wo sie gestern Abend in den Wald abbog. Ein Polizeiauto fährt heraus.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sagte der eine Beamte zum nächsten, „diese Leiche, die es bei der Explosion zerfetzte, hatte Verletzungen, die nicht von der Explosion stammen konnten. Der ist wohl gekrochen, hat eine Hand vorgestreckt. Die ist zerfetzt. Aber bei der anderen Hand sind alle Finger gebrochen.“
„Lass die arme Sau doch in Ruhe. Ein Landstreicher. Den vermisst keiner.“
„Wer die REWE-Tasche mit der Handgranate wohl dort abgestellt hat?“

„Das war eine M75 Splittergranate aus dem ehemaligen Jugoslawien. Der Zünder war manipuliert. Bei Berührung. Peng!“
„Derjenige, der die Tasche abgestellt hatte, wusste, hier auf dem Gelände wird Sprengstoff vernichtet.“
„Wäre der nicht gekrochen, wäre von dem nichts mehr übrig.“
„Was macht ihr heute Abend?“
„Wir gehen heute Abend noch auf ein Schlachtfest nach Sellin. Komm doch mit, damit du mal wieder was anderes siehst.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie fährt ins Seebad Zinnowitz. Da wollte sie heute Nachmittag mit Franz hin. Um 17.15 Uhr wollten sie sich den Film „*Tim und Struppi*“ ansehen. Sie haben eine Anzeige gelesen. Diese Heftchen mit dem Tim hatte früher eine Klassenkameradin von ihr. Sie hatten zu Hause für so etwas kein Geld.

Für Franz hat sie sich extra diesen kurzen Rock gekauft. Sie mochte es, wenn seine Hand auf ihren Innenschenkeln lag. Sie konnte nie erwarten, dass er höher fuhr. Entweder er war Sadist oder begriffsstutzig. Ich möchte bloß wissen, wo der sein Studium gemacht hat? Wahrscheinlich bei Neckarmann oder Quelle.

Noch nicht einmal 17 Uhr und es wird schon dämmrig. Die Straßen sind beleuchtet.

Die Kinovorstellung ist gut besucht. Ein Drittel Kinder. Fast alle essen Popcorn. Viele Männer lachen beim Film. Sie ist eingekeilt von zwei dicken Männern, die breitbeinig da sitzen. Da bleibt kein Platz für sie. Keiner bewundert ihre schönen Beine. Der Franz hätte vor Bewunderung den Film nicht gesehen. Die Dicken haben riesige Popcorntüten zwischen ihren Beinen. Der Franz wäre gegen die, ein Hering gewesen. Was die Popcorn futtern und Cola trinken. Renate schaudert bei der Erinnerung.

Oben ist sie züchtig angezogen. Eine fliederfarbene blickdichte Bluse, darunter ein Top das am Hals anliegt, darüber einen Tweed Blazer. Kein Wunder, dass die Jungs spekuliert haben, was ich darunter in meinem BH habe. Nicht so viel aber dem Franz hat´s gefallen. Und mir hat´s gefallen, wie es dem Franz gefallen hat.

Nach dem Film fährt sie nach Hause. Mit dem Franz wären wir bestimmt noch Essen gegangen. Manieren hat er am Tisch. Da ist der Hans ungehobelter. Dafür ist der Hans immer chic angezogen. Das kann man vom Franz nicht sagen.
Ich glaub, ich fahr morgen nach Hause. Hier erinnert mich so viel an Franz. Er hat gesagt, er liebt mich! Egal was ich tue.
Franz, Frauen vergessen nichts! Aber entschuldigen werde ich mich nicht. Er hat mich provoziert.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Usedom, Montag, 7. November

Als um 8 Uhr der Fischverkaufsladen vom Hafen Rankwitz öffnet, ist Renate da. Sonst hat Franz meist die Brötchen geholt. Sie wollte nichts kaufen, nur Fragen, ob noch etwas zu bezahlen wäre? Sie muss warten. Viele wollen etwas kaufen.

Eine Verkäuferin unterhielt sich mit einer Kundin. Dabei schnell und zügig arbeitend. Von jemand, der bei einer Explosion ums Leben kam. Drüben beim Munitionsvernichtungsgelände am Samstagabend.

Die Übernachtungskosten hatte Franz vorher schon überwiesen. Dafür sich nicht an den Fahrtkosten beteiligt.
„Nein, es war nichts mehr zu bezahlen. Mit dem einen Tag weniger Übernachtung, wäre alles ausgeglichen.“
Renate übergab die Hausschlüssel.

Sie hatte keinen Hunger, würde unterwegs etwas essen. Fisch am Morgen wollte sie nicht. Ja, der Herbert roch damals leicht fischig.
Und der Franz kann morgens schon den fettesten Fisch essen, bis ihm schlecht wird, Das dauert lange.

8.30 Uhr fährt sie los. Franz wollte mit dem Auto bei der Rückreise über Berlin fahren, dann bis Eisenach. Das wollte sie auch machen. Scheiß Franz! Immer muss ich an dich denken.

Im Radio kommt eine Durchsage, bittet die Bevölkerung im nördlichen Mecklenburg-Vorpommern um Mithilfe. Im Raum Anklam, südlich beim Luftwaffenstützpunkt wurde gestern Abend eine 61 Jahre alte Frau schwer misshandelt. Sie ist noch nicht vernehmungsfähig. Zeugen in der Nähe haben nichts Auffälliges gesehen. Polizei war viel unterwegs, seit einem ähnlichen Überfall am Samstagabend.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ilvesheim, Montag, 7. November

Die Landschaft lag morgens im Nebel, später im Hochnebel. Es war feuchtfrisch. Lag vermutlich am Neckar.

Es zeichnete sich ab, Hans wäre den ganzen Tag zu Hause, ebenso morgen. Da wäre er mit Uschi nie alleine. War ja ganz gut bis jetzt. Das mit dem Stehen hat nicht geklappt. Dafür das übrige, das Uschi wollte. Heute Abend war Schwimmtraining von Uschi.

Herbert teilte dann beim Frühstück mit, er würde mittags fahren, hätte abends noch ein Treffen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Renate gestern Abend in Anklam in das Polizeiauto einstieg, meinte der eine Polizist leise zum andern, „scheet, dass die Jungs da standen."
Sie wusste gar nicht, dass Polizeifahrzeuge eine Trennwand zwischen vorn und hinten haben.
In den Krimiserien hat sie das noch nicht gesehen. Und scheinbar werden die Hintertüren automatisch verriegelt. Damit vielleicht die Verbrecher nicht flüchten. Hat sie sich ja schon oft gefragt, warum die nicht flüchten, wenn das Auto an der Ampel mal hält.
Sie musste den Polizeibeamten bitten, die Tür zu entriegeln, als sie aussteigen wollte.
Interessant fand sie, dass das Auto zwei Innenspiegel hatte, wie in Fahrschulwagen. Allerdings war der untere Spiegel nach unten gerichtet. Na ja, vielleicht ist er dran gestoßen.
Als sie im Spiegel ihre Beine und ihren Slip sah, hat sie die Beine geschlossen und auf die Seite gedreht. Zu sehen gab es ja nichts, sie hatte eine Strumpfhose an und darunter einen Slip. Keine Strapse, wie die Jungs vermuteten. Wäre das nur einer gewesen, hätte sie ihn auf seinen Irrtum hingewiesen. Aber in Gruppen sind sie dumm und gewaltbereit. Mit zwei wäre sie fertig geworden. Haben sie im Verein regelmäßig trainiert. Kann ja vorkommen, wenn man alleine in einem Übungsraum ist oder als letzter das Gebäude verlässt und zum Auto geht.
Als sie aus dem Polizeiauto ausstieg hat sie noch gehört, wie der eine sagte, fahren wir zu den Transalls. Sie wusste nicht, was er damit meinte. Später sagte Tine, das sei der militärische Flugplatz südlich von Anklam.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie war langsamer gefahren, als die Durchsage kam. War passend in dem nebligen Wald und diesen engen kurvenreichen Straßen bis zur B110.
Die alten Eichen sahen toll aus. So dicke Eichen hat sie noch nie gesehen und jetzt ist alles in Herbstlaubfärbung. Toll. Aber dass die Bäume so dicht am Straßenrand stehen, ist unmöglich. Kein Wunder, dass ich gestern vorbei geschrammt bin.
Die Schramme am Auto ist nicht besonders. Hat sie Glück gehabt. Viele alte Eichen haben hier Schrammen. Wir Alten haben ja auch Schrammen und Schrullen.
Mann Franz, sei doch nicht so nachtragend. Du weißt doch, mit entschuldigen hab ichs nicht.
Dann kam auch noch eine Straßenkontrolle am frühen Morgen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Vor dem Ort Usedom sieht sie eine junge Frau am rechten Straßenrand gehen. Sie hat den Daumen gereckt, wegen einer Mitfahrt.
Die ist ganz schön mutig, denkt Renate, als sie vorbei fährt. Sie trägt eine Reisetasche und einen Rucksack. Ist die schmal und höchstens 1,60 m. Bluejeans und eine gleichfarbige Jacke. Und einen kleinen knackigen Hintern, stellt Renate fest. Ein weißes T-Shirt ist im Rückspiegel zu erkennen. Und jung ist die, fast noch ein Kind.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate hält an einer Einbuchtung. Stellt den Motor ab, steigt aus, geht der jungen Frau entgegen.

„Hallo"
„Hi."
„Wo wollen Sie denn hin?"
„Erst nach Berlin, dann nach Frankfurt oder gleich nach Frankfurt."
„Ich kann sie mitnehmen bis Frankfurt."
„Frankfurt/ Oder oder Frankfurt/ Main?"
„Frankfurt Main."
„Toll! Ich sehe, Sie kommen aus dem Main-Taunus-Kreis. Auf das Autokennzeichen habe ich gar nicht geachtet."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Seit drei Wochen studiert sie in Frankfurt Medizin. Hat den Studienplatz erst zwei Wochen vorher zugeteilt bekommen. Sie hatte sich bei vier Unis beworben. Am liebsten wäre sie nach Berlin ins Charité gegangen.

Renate tankt irgendwo auf der B110.

„Ich heiße Christine Brillenberg und komme aus Stolpe. Unter Freunden nennt man mich Tine."
„Ich heiße Renate Merzig, komme aus Niederhöchstadt, das ist bei Frankfurt. Wir können bei den Vornamen bleiben."

„Ja, ich kenne Niederhöchstadt. Da habe ich mir ein Zimmer angesehen. Das war aber nichts, da musste man quer durch die Wohnung. Der Preis wäre ok gewesen. Jetzt hause ich vorübergehend bei einer Kommilitonin, die auch aus Usedom ist. Es ist echt chaotisch in Frankfurt. Tausende Studenten haben kein Zimmer und ich hab auch keins."

„Wie hat dir Usedom im Herbst gefallen? Bist du das erste Mal hier Renate?“
„Es hat mir gut gefallen. Wir, ich waren in Rankwitz in einem Ferienhaus. Stolpe kommt mir bekannt vor. Ach ja, da ist ein Schloss, nicht wahr?“
„Ja, da ist ein Schloss. Vor dem Schloss ist eine große Wiese. Rechts an den Häusern, hinter dem Löschwasserteich, wohnen meine Eltern. Ein Bekannter hat mich hierher zur Bundesstraße gefahren. Er muss nach Peenemünde, arbeitet dort im Museum.“

„Hast du keine Angst, per Anhalter zu fahren?“
„Was nützt mir die Angst. Nachdem was ich erlebt habe, ich weiß nicht. Nach drei Wochen war ich das erste Mal wieder zu Hause. Um Geld zu sparen fahre ich per Anhalter. Die Freundin aus Usedom fährt selten nach Hause, ist ihr zu weit.“ Sie wirkt nachdenklich, sieht nach draußen.

Beide schweigen.

Irgendwann fährt Tine fort, „Du kannst es nicht wissen. Mit dem Wort Angst hast du eine kleine Wunde, die Wunde, aufgerissen.“ Sie schweigt wieder. Tränen kullern über ihre Wangen, wischt sie weg, sieht starr nach draußen.

„Verzeih Renate, die Erinnerungen.“

„Du willst Ärztin werden?“
„Ja.“

Tine schweigt. Sie sieht nach draußen, langsam kommt sie wieder zu sich.

„Der Wunsch Ärztin zu werden, hat auch mit dieser Angst zu tun. Bis 16 wusste ich nicht, welchen Beruf ich einmal ergreifen sollte. Danach kam nur Ärztin oder Polizistin in Frage. Kommissarin wollte ich werden, war aber nicht sportlich genug. Mein Vater ist Polizist, allerdings nicht auf Usedom.
Wie jedes Jahr und überall gibt es die kleinen Feste auf unserer Insel. Mit Freundinnen war ich dort. Viele Jugendliche waren da. Alles bekannte Gesichter, alle aus der Umgebung.“

Sie schweigt eine lange Weile, hängt ihren Gedanken nach, sieht aus dem Fenster.

Sie nähern sich Berlin auf der A11, fahren dann Richtung Potsdam, dann auf die A9.

„Irgendwann ging ich auf die Toilette. Mit dabei meine Freundin Sybille. Der Toilettenwagen stand etwas abseits. Ist nicht aufregend.
Als ich aus dem Wagen komme, bin ich in einer Jungenclique. Seh Sybille nicht, höre so etwas wie einen Schrei. Bin, war mir aber nicht sicher, konnte den Schrei nicht deuten.
Die Jungs wirkten irgendwie erregt. Das hat mich mehr beschäftigt. Sie wirkten bedrohlich. Andererseits waren sie alle aus der Gegend. Ich kannte sie vom Sehen. Sie waren teilweise mit mir auf dem Gymnasium in Anklam.

In Anklam im Krankenhaus bin ich aufgewacht. Mehrfach wurde ich vergewaltigt. Meiner Freundin Sybille erging es genauso. Deswegen kommt sie nicht mehr zurück nach Usedom.

Vielleicht ist es gut, dass ich keine Erinnerungen daran habe. Hatte eine Platzwunde am Hinterkopf und eine Gehirnerschütterung.
Die Polizei ermittelte. Wir waren nicht die einzigen Mädchen, die an diesem Abend vergewaltigt wurden.
Es gab einen Krisenstab aus Rostock. Massengentest von allen männlichen Jugendlichen hier in der Umgebung. Alle Täter wurden identifiziert, das Sperma zugeordnet. Alle haben gestanden. Alle Jungs wurden verurteilt. Alle auf Bewährung. Sie hatten Alkohol getrunken. Man wollte ihnen die Zukunft nicht verbauen.
Wir, die Vergewaltigten waren nicht so wichtig. Einige von uns Mädchen bekamen Kinder von Ehemännern. Wir traten als Nebenklägerinnen auf. Wir erreichten doch eine Verurteilung und das Spießrutenlaufen begann.
Deswegen wollte ich Polizistin oder Ärztin werden. Mit Jungs hatte ich bis dahin nicht allzu viel am Hut. Vielleicht war ich deshalb dran. Wer weiß. Und heute habe ich wenig Zutrauen zu Männern. Habe Pfefferspray dabei, kann Judo.“

Renate erzählte ihre Geschichte von gestern Abend und die Geschichte mit ihrem Vater. Dabei nahm sie die Hand von Tine und drückte sie fest.

Auf Höhe von Bitterfeld verlässt Renate die Autobahn. Sie fährt auf einen Tank- und Rastplatz. Tankt.
„Ich habe heute noch nicht gefrühstückt, außerdem muss ich auf die Toilette. Darf ich dich zum Essen einladen Tine?“
„Gerne Renate, sonst habe ich noch etwas zu Essen in meinem Rucksack. Können es später essen.“

Als sie durch das Drehkreuz der Toilette, dann zur Frauentoilette gehen, fasst Tine Renate am Ellbogen.
„Mir machen öffentliche Toiletten seit damals Angst. Darf ich vielleicht bei dir mitgehen?“

„Wer zuerst?“
„Ist mir gleich Renate.“
Renate setzte sich. Tine hat sich umgedreht, zeigt ihr den kleinen Po. Wie in Tromsø. Nur war Franz dabei, wollte sich im Dunkeln auf mich setzen.

Am Hermsdorfer Kreuz fahren sie auf der A4 weiter.

„Wir haben drei Kinder. Die Jüngste ist Lisa, hat vor einem Monat geheiratet. Sie wird wohl so alt wie du sein. Lisa ist 22.“

„Ich bin 21. Nach diesem Fest war ich ein Jahr in Behandlung. Habe dann mein Abitur gemacht. Habe gejobbt, Bewerbungen geschrieben. Bin durch den psychologischen Eignungstest bei der Polizei gefallen, wegen der erlittenen Vergewaltigung. Man befürchtet Rachegedanken. Die Männer werden nicht gefragt, ob sie Vergewaltiger sind“, stößt Tine erregt hervor.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, 7. November, Montag

Um 7 Uhr frühstückten sie zusammen, Erna und Franz. Es war eine angenehme Nacht mit viel Nähe.

Der Tag lichtete sich, aber der Nebel blieb.

Erna wollte sich Frankfurt ansehen, Museen, die montags offen hatten. Nachmittags wollte sie mit der Bahn zurückfahren, da Franz noch so viel zu erledigen hatte.

Franz hatte zwei Waschmaschinen, bei der zweiten Maschine streikte der Schleudervorgang. Nach vielen Versuchen ging es dann doch irgendwie, machte merkwürdige Geräusche.
Die Wandertour für kommenden Sonntag hatte er geändert und ausgearbeitet, damit sie diesmal früher im Cafe ankommen und mehr genießen konnten.

Zwischendurch kam ein Anruf. Er nahm überhastet ab und das Gespräch war abgebrochen. Es rief auch niemand mehr an. War wohl nicht so wichtig. Oder jemand ärgert sich. Er hat noch eine alte Telefonanlage, da sieht man nicht, wer angerufen hatte.

Mittags wär es sonnig gewesen, wenn der Hochnebel nicht gewesen wäre.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Auf der Heimfahrt, auf der Autobahn, wurde es Herbert manchmal schwarz vor Augen. Es wurde ihm schlecht, hielt am Straßenrand.

Die rasenden Herzklopfen und Kopfschmerzen blieben.

Er fuhr sicherheitshalber ins Krankenhaus nach Höchst. Zu Hause wäre niemand.
Im Krankenhaus stellte man fest, er leide unter extrem hohen Blutdruck 202/ 130.

Nach der Untersuchung bekam er blutdrucksenkende Mittel. Vorher wurde er befragt: ob er viel Alkohol trinke, Diabetes hätte, ob er viel Lärm ausgesetzt sei, ob Bluthochdruck in der Familie häufig vorkomme, welche Arzneimittel er derzeit nähme, z.B. Hustenmittel, Kortison, Augentropfen, Schnupfenmittel, Potenzmittel?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Wir haben zwei Gästezimmer. Du könntest das Zimmer von Lisa haben. Das hat die Toilette und Bad im Zimmer. Du musst auch nicht durch die Wohnung, um auf das Zimmer zu kommen. Ich bin verheiratet. Ja. Mein Mann heißt Herbert.“

Sie unterhalten sich noch querbeet. Renate fährt zügig, manchmal schnell.

Dann sind sie in Niederhöchstadt. Es war doch eine kurzweilige Fahrt, auch ohne dich Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montagnachmittag

Renate zeigt Tine ihr Zimmer und diese ist begeistert.

Dann wird Tine ernst und fragt: „Was kostet das Zimmer im Monat?“
„Ich habe keine Ahnung. Irgendwo zwischen Null und dem Preis, den du in Niederhöchstadt hättest bezahlen wollen. Ist das ok?“

Tine fällt ihr spontan um den Hals, küsst sie auf den Mund. Erschrocken weicht sie zurück, stammelt eine Entschuldigung.

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Du bist jetzt unsere Tochter. Hast du noch Sachen bei deiner Freundin Sybille? Die könnten wir holen und nachher essen wir zusammen Abendbrot. Dann hört die Nähe wieder auf und du kannst machen was du willst. Ok?

„Ach ja wegen Essen. Kann ich mir eine Kochplatte und einen Kühlschrank aufs Zimmer stellen?“
„Platz für Kühlschrank und Kochplatte sind auf dem Zimmer. Das kannst du machen, wie du willst. Kannst aber gerne auch in die Küche und übrigen Räume kommen. Das können wir dann sehen, wie das Zusammenleben klappt. Ich denke, das wird sein wie mit Lisa. Ab und zu, vielleicht beim Essen, ist, war sie bei uns. Das ist deine Entscheidung Tine.“
„Ok. Danke Renate. Was wird dein Mann sagen?“

„Das geht schon in Ordnung, mach dir keine Sorgen. Der ist derzeit bei den Schwiegereltern von Lisa, ich werde ihn nachher anrufen und informieren.
Jetzt zeige ich dir noch das Haus, damit du dich zurecht findest und einen Schlüssel bekommst du auch. Ich zeige dir nachher, wie man zur S-Bahn kommt, um nach Frankfurt zur Uni zu fahren.“

₪₪₪₪₪₪₪

Als sie in Ilvesheim anruft, erfährt sie, Herbert liegt in Höchst im Krankenhaus.
In Höchst erfährt sie, Herbert wird vermutlich Donnerstag entlassen. Er hatte Bluthochdruck Probleme.

Bluthochdruck?!
Da meldete ich mich mal nicht. Sonst steigt sein Blutdruck wieder.
Jetzt hab ich meine Ruhe bis Donnerstag.

Warum muss ich dann an Franz denken? Zu Hause ist er bestimmt. Vielleicht ist er mit seinem Enkel unterwegs. Das Geschenk. Das Geschenk für den Enkel hab ich noch.

₪₪₪₪₪₪₪

Herbert konnte alles verneinen, aber, er „nehme seit einer Woche fast täglich eine Tablette Viagra“.
Der Arzt wurde scheinbar blass und fragte: „fast täglich eine Tablette Viagra in ihrem Alter? Da haben Sie sehr viel Glück gehabt. Ich rate Ihnen dringend mit Viagra abzusetzen und auf intimen Sex vorerst zu verzichten, bis sich ihr Blutdruck wieder normalisiert hat.“

Er bekam ein tragbares Blutdruckmessgerät, das sich alle 15 Minuten meldete. Dann pumpte sich mit Brummen, fast schmerzhaft, die Manschette um seinen linken Oberarm auf. Ließ dann schrittweise den Druck nach. An einem Gürtel war ein Täschchen befestigt, darin das Aufnahmegerät, das man alle 24 Stunden abrief. Nachts wurde nur stündlich gemessen, nach 22 Uhr. Manchmal wiederholte das Gerät die Messung, dann war wohl der erzeugte Druck in der Manschette nicht hoch genug, das schmerzte dann beim zweiten Mal besonders. Er fragte sich, wie weit diese Messungen sinnvoll waren. Meldete sich das Gerät mit zwei Pfiffen, stieg bestimmt der Blutdruck: Arm ruhig halten, befahl er sich dann. Immer zur vollen Stunde fängt es zu brummen. Und auf den linken Arm durfte er sich auch nicht legen. Meinte das Gerät, sein Verhalten bei der Messung sei nicht akzeptabel, brach es den Vorgang ab und quittierte es mit kurzen Pfiffen. War die Messung ok, kam nur ein langgezogener Pfiff. In der Nacht da liegen, darauf zu achten, wo man nicht liegen darf, ist auch Stress, treibt den Blutdruck vielleicht auch hoch.

Danach rief er Uschi und Sieglinde an. Sieglinde und den anderen wünschte er einen schönen Spieleabend, erzählte ihr vom Bluthochdruck. Sie besuchte ihn dann noch am gleichen Abend im Krankenhaus, war aber nicht allein, Barbara und Elfriede waren dabei und Franz. Sieglinde saß am Bett, hielt ihm die Hand, streichelte sie. Franz sagte nur, er „wäre alleine schon am Samstag gefahren.“
Auch die nächsten Tage kam Sieglinde nach der Arbeit. Am Dienstag vor dem Kegeln.
Uschi wollte Dienstagvormittag kommen, hatte abends ihren Kurs.

Die nächsten beide Tage wurde er tagsüber auf Herz & Nieren untersucht, dabei wurde eine Herzerkrankung festgestellt, weil er irgendwann unbemerkt einen Herzinfarkt hatte. Er hat Glück, dass er weder raucht noch übergewichtig ist, die Fettstoffe im Blut in Ordnung sind und er kein Diabetes hat. Man ließ ihn für zwei Tage zur Beobachtung im Krankenhaus. Donnerstag war geplant ihn zu entlassen.

₪₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt, Montagabend, 7. November

Renate war früh im Bett. Es war ein anstrengender Tag.
Mit Tine hat sie noch Sachen geholt.
Das war nicht besonders, wo sie da wohnten. Im Frankfurter Gallusviertel neben der Eisenbahn. Da quietschte es ständig durch Räder-Schiene, Autos hörte man durch die Mainzer Landstraße, Flugzeuge.

Als Renate im Bett liegt klopfte es an die Tür. „Tine?
„Ja.“

„Komm rein.“ Renate richtete sich im Bett auf, sah Tine gespannt an.
„Entschuldige Renate. Es ist mir peinlich, aber dürfte ich vielleicht heute Nacht in deinem Zimmer schlafen? Alles was neu ist, macht mir Angst. Ich kann nicht einschlafen. Alle Geräusche sind mir fremd bzw. die Ruhe hier, fast wie in Stolpe.“

„Du kannst auch bei mir im Bett schlafen. Sonst müsstest du dich auf den Boden legen.“
Gut, dass ich schon geübt habe, mit fremden Frauen im Bett zu schlafen, erst Ostern, dann Meggi.

Tine hatte einen Schlafanzug an, legte sich mit dem Rücken an Renate.

In Embryohaltung, wie Renate dachte. Mache ich ja auch, wenn ich mich nicht wohl fühle und legte sich auch so hin. Ihre Pos berührten sich. Renate fand es ein wenig aufregend. Schlief dann ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tine schlief unruhig. Irgendwann waren beide wieder wach und Tine erzählte von sich, vom Leben auf Usedom, von ihrer Familie. Ihr Vater arbeitete in Berlin bei der Kripo. Sie hatte noch einen größeren Bruder, der war verheiratet, lebte in der Nähe der Eltern, hatte einen Sohn, das zweite Kind war unterwegs.

Sie redeten auch von Sybille. Dann machte Renate den Vorschlag, „Sybille könnte das andere Gästezimmer haben. Und wenn wir Gäste haben, müsste eine bei der anderen schlafen, wie jetzt am kommenden Wochenende.“
Tine stand gleich wieder auf, „ich telefoniere schnell mit Sybille.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate erhoffte sich wieder etwas Ruhe, auch wenn es schön war, Tine zu spüren.
Ja Franz. Usedom war echt Scheiße und alles wegen mir. Aber irgendwie war ich blockiert.

Als Tine zurückkommt, strahlt sie. „Sybille hat ja gesagt. Sie würde am liebsten gleich kommen.“
„Also gut, sag Sybille Bescheid. Sie kann heute noch einziehen. Frag sie, ob wir ihr helfen können?“

Eine halbe Stunde später waren sie im Gallusviertel. Zwei Stunden später war wieder Ruhe im Haus und Renate alleine im Bett. Und ich? Ich hab ja Herbert.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Höchst, Dienstag, 8. November

Die Visite war gleich nach dem Frühstück. Der Arzt meinte, im Winter ist der Blutdruck meist höher aber 140/ 90 mm Hg sollte er maximal haben, heute hätte er schon 165/ 100, gestern noch 202/ 130. Herbert hatte ein Langzeitblutdruckmessgerät an, das alle 15 Minuten Aufzeichnungen machte. Danach war es im Zimmer ruhig.

Er war nur noch zur Beobachtung im Höchster Krankenhaus. Es war alles klar mit ihm. Nun kam wieder die Überbrückungszeit bis zum Mittagessen, ausruhen, dösen, vielleicht noch eine Untersuchung.
Sehen, was der andere im Zimmer macht, warten. Von den drei Betten war eines noch belegt. Der andere war meist draußen, sollte morgen entlassen werden. Ein Raucher!

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Gerade als sich Herbert entschloss, aufzustehen, kam Franz. Die Schwester ging.
Franz war auf dem Weg nach Weinheim. Franz erzählte von dem, was er und Renate besichtigt hätten, das wusste er schon, von den Fortschritten der Familienchronik. Und vom Samstagmorgen. Sie „hatten einen Streit und sie wollte mich schlagen, besann sich im letzten Moment. Renate wäre dann aus dem Haus gestürmt und er packte seine Sachen.“ Franz sah unglücklich aus.

Herbert ist es dann herausgerutscht, „mir gegenüber hat sie noch nie die Hand gehoben. Vielleicht läge es an dir Franz?“ Aber er musste gestehen, er hat vor ihrem unbeherrschten Jähzorn Angst. Die Scheibe an der Terrassentür ging nicht einfach so kaputt. Er sah sie schon im Garten wüten, dachte schon, sie hätte nicht alle Tassen im Schrank.

„Ja, so etwas hat immer zwei Seiten.“ Gestand Franz zerknirscht.

„Hast du sie vielleicht bedrängt?“ das wollte Herbert schon immer wissen, ob Franz etwas mit Renate hatte. Er ließ sie zeitweise beide überwachen. Sie waren wohl nur Freunde!? Das konnte er sich nicht vorstellen.

„Nein, wir saßen am Frühstückstisch. Sie nörgelte wieder an mir herum, wie die ganze Zeit. Dann gab das eine Wort das andere. Sie war die ganze Zeit sehr auf Distanz. Da ist man anderen Leuten in der U-Bahn oder Bus näher.“

Zum Glück, sonst müssten wir uns trennen Franz. Der Teves Mann, der neben uns wohnte, der Bäcker, fand sich auf dem Grund einer Baugrube wieder, als er nicht einsehen wollte, die Finger von Renate zu lassen. Noch dazu, wo er nur mit Renate spielte. Er war so unglücklich in die Baugrube gestürzt. Freitags. Kopfüber zwischen zwei Rohre, wo er sich nicht befreien konnte. Armer Kerl. Montags war er tot. Der Gerichtsmediziner wunderte sich ein wenig. Die Verletzungen entsprachen einer viel größeren Fallhöhe als die Baugrube tief war. Der Mediziner war überlastet, schloss den Fall ab.
Der Ole hat es gleich verstanden. Als Herbert sah, wie Ole mit Renate Tango tanzte und später seine Hände in ihrer Unterwäsche hatte, hat er ihn gefragt, ob er weiß, was Zucker im Benzin bedeute, falls er Renate nicht in Ruhe ließe? Als Gegenleistung fand Ole dann die drei Schwedinnen. Sie haben viel Geld gekostet. Es wäre die Krönung gewesen, am Tag von Oles Herzinfarkt mit Meggi im Bett zu landen.

Herbert war mit den Ausführungen von Franz zufrieden. Restzweifel blieben. Alle Nachforschungen und Überwachungen verliefen bisher ohne Befund.
Franz erzählte ihm einmal, „Frauen in seiner Wandergruppen seien für ihn tabu. Was die untereinander tun, ist ihre Sache. Auch von verheirateten Frauen würde er sich fernhalten“.
Deshalb macht er wohl mit der Erna rum. Alte unansehnliche Witwen oder mit der Elfriede, die hatte vielleicht noch ihr Jungfernhäutchen, schlussfolgerte Herbert.

Andererseits war er, Herbert, mit Uschi oder Meggi zusammen. Meggi war ohne Mann, jetzt.
Franz verabschiedete sich bald. Dann kamen die Erinnerungen bei Herbert.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Neuseeland

Irgendwann, nach fünf Monaten, nach einem Familiengespräch, auch mit Eschborn, verlängerte Christa auf unbestimmte Zeit ihren Aufenthalt in Neuseeland.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Beim Straßenfest in Tromsø hat Herbert mit Erica getanzt oder besser sie mit ihm. Sie war flott. Aber sie wollte wohl nur tanzen. Als er seine Hand auf ihren Po legte, sagte sie „no“ und ließ ihn auf der Tanzfläche stehen.
Er versuchte es bei einer anderen, scheiterte ebenfalls. Da widmete er sich dem Bier.
Meggi hat versucht ihn aufzurichten. Sie nahm ihn in den Arm, dann tat er es auch bei ihr. Sie fühlte sich gut an, ließ einiges zu, schaute allerdings erstaunt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Beim Frühlingsball, als der Franz von Renate eine Abfuhr bekam. War ihm das egal. Das war abgeschlossen, gleichgültig. Gleichgültig?
Er hat nichts mit Gewalt bei Frauen gesucht. Beim Frühlingsball stand er in dem Raum vor der Halle. Er sah sich die Angebote des Vereins an. Kannte er schon alles, wollte nur die Zeit überbrücken, bis zum Nachhause gehen.
Die Weiber vom Verein ödeten ihn an, die waren alle keusch.
Da kam eine aus dem Verein, Irmtraud, stellte sich neben ihn. Sie kamen ins Gespräch, trafen sich auch anschließend einige Male. Statt Westhafen, fuhr er zu ihr. Sie war auch Rentnerin. Sie tranken Kaffee, sie erzählte. Viel gab es im Westhafen für ihn nicht zu tun. Sie machte ihn an, war gut gebaut. Sie trug immer große Dekolletés. „Wegen den Hitzewallungen“, sagte sie. Als er mal bei ihr zu Hause mit der Hand fehlen wollte, sagte sie „Nein“. Sie wollte nur bemuttern, das brauchte er nicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Auf dem Sportplatz hat er einige getroffen. Man traf sich immer wieder. Schaulaufen war da angesagt. Grüßte sich.
Franziska hat er mal eine neue Steckdose im Wohnzimmer gelegt. War ziemlich kompliziert. Es gab mehr Drähte als üblich. Anschließend gab es Kaffee und Kuchen.
Er wollte nur Kaffee, auf Kuchen stand er nicht, hat dann doch ein Stück gegessen, als sie enttäuscht war. Frauen soll man nicht enttäuschen wegen Kuchen.
Als er ging, umarmte sie ihn spontan und er sie dann auch.
Das Bett war breit, wo sie dann waren. Außer schmusen war nichts, lag an ihm. Sie meinte, „das andere kommt auch noch, da bräuchte er sich keine Sorgen machen. Wenn sie sich öfters sehen, geht das“.
Vorher traf er sie alle zwei Wochen bei den Heimspielen. Dann wollte sie ihn täglich sehen. Das war ihm doch zu viel.

Später sah er sie mit einem anderen, auch mal mit Ewalth. Ewalth hatte er im Griff. Er kannte einige Affären von Ewalth. Er hat Ewalth geholfen.
Eine war stämmig, hatte oben nicht viel, 95A, kräftige Beine, die in Hotpants steckten. Am liebsten hat sie sich auf die Unterarme gestützt, außen am Spielfeldrand auf das Geländer. Da kam ihr Po und Beine immer gut zur Geltung. Sie mochte es am liebsten von hinten, zu Hause am Küchentisch. Danach war sie mit einem Koch zusammen. Jetzt ist sie nicht mehr auf dem Platz.
Er würde auch nicht auf den Platz wegen Fußball gehen, hätte er eine nach seinem Geschmack.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die beste Zeit war, als Renate mit Lisa die Pilgertour machte.
Seine liebe Tochter hatte ihre Mutter im Griff. Er erzählte Lisa mal, da war sie wohl 14, etwas von einer Krankheit, von epileptischen Anfällen. Die ab und zu bei Renate ausbrachen. Renate müsse beobachtet, nie alleine gelassen werden, damit man schnell eingreifen konnte.
Er hat seine Tochter nie angerührt, obwohl. Nein, da war nichts. Aber sie sah früh schon gut aus. Nein. Er hat Lisa nie angefasst. Später hatte er ihr mal beim Overall geholfen, beim Schrauben. Da hatte sie mal ölige Hände. Weil es so warm war, hatte sie den Reißverschluss bis zum weißen BH offen und er sollte den Reißverschluss weiter zumachen. Der Overall saß ziemlich knapp. Da musste er innen eingreifen, damit nichts eingeklemmt wird. Sie hatte eine zarte Haut.
Weil der Overall oben so knapp saß, hat Lisa dann den BH ausgelassen. Bald darauf hat sie den Georg kennengelernt. Da war dann nichts mehr mit schrauben. Davor hatte er keine Zeit, er arbeitete von früh bis spät.

Da hatte er viel Zeit, als sie in Spanien waren, machte es aber immer außer Haus. Musste nur abends da sein, wenn Renate anrief.

Mit einer Lehrerin war er einmal im Bett, einer Grundschullehrerin. Franz erzählte mal, Lehrerinnen sind beim Wandern gefürchtet. Die sind äußert schwierig.
Er, Herbert, schwieg ja meist aber auch das war falsch. Lehrerinnen wollen diskutieren und am Ende recht behalten. Fand er öde. Manchmal sieht er sie noch und sie ist immer freundlich, nicht nachtragend. Dann war sie mit einem Industriekaufmann zusammen, bald drei Jahre. Als der in Rente ging, fing er an zu saufen. Bald danach versagte Leber und Niere. Jetzt macht sie in Indien rum.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Er kannte einige Frauen. Harmlos wie er tat, war er nie. Diese Masche hat meist funktioniert. Er war halt ein Stiller, ein stiller Genießer.
Auf Dauer war das nie. Das ging immer schnell in die Brüche. Er wollte was zum Abschalten, wie den Westhafen. Die Frauen wollten Museen, Konzerte, Flanieren, Ausgehen. Am schlimmsten, ihn am Wochenende haben.
Er wollte Ruhe. Brauchte viel Ruhe. Körperliche Nähe war schön. Einmal war er mit einer intim, die tats mit dem Mund, war Verkäuferin. Sie hatte ein plärrendes Kind im Kinderzimmer. Da konnte er sich nicht konzentrieren. Sie war oben flacher als er. Aber mit dem Mund konnte sie es gut. Überall, sogar im Auto.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als es in diesem Jahr mit Renate losging, war er nicht so unerfahren. Er hat nichts gemacht, als sie meinte, sie müsste es ihm im Schlaf besorgen. Sie war wohl unerfahren. Bei so viel Druck kann man nicht schlafen.
Aber ein Miststück ist Renate auch, wenn Meggi oder Uschi kamen, ihn vorher zu leeren.
Als Renate mit Lisa schwanger war, wollte Renate keine Kinder mehr, zwang ihn zur Sterilisation. Sie hätte sonst abgetrieben, war ihm recht, brauchte er keine Kondome mehr. Nach der Prostataoperation keine Spermaspuren zu hinterlassen war gut.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Früher auf dem Bau, als Renate auf Eismaschine machte, war es eine heiße Zeit.
Er sah gut aus, hatte mehr Glück bei den Frauen als sein Bruder. Der hatte einen schlechten Ruf.
Da war ich leichtsinnig, hatte immer Glück gehabt ohne Gummi. Kinder kamen nie. Die Frauen waren verheiratet, nahmen die Pille. Sie hatten wohl nur ihn. Krankheiten hatte er keine bekommen.
Mit Renate war er bald zwanzig Jahre nicht intim, bis zu Lisa. Renate war ziemlich zu, war fast Jungfrau, alles verklebt. Ein gutes Zeichen.

Jetzt genoss er es, wenn Renate ihn morgens anfasste, sie wurde immer besser. Dann brauchte er keine Ausflüge mehr. Renate konnte wild sein. Allerdings launisch, unberechenbar, eifersüchtig, nachtragend, kontrollsüchtig. Jähzornig war sie auch, aber nicht ihm gegenüber. Da war das mit Uschi oder Sieglinde harmonischer. Aber nur Renate liebte er, auf seine Weise. Sie war sein! Die teilte er mit niemandem!

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es klopfte an die Patiententür. Die Tür ging auf und eine strahlende Uschi kam herein. Und was sie anhatte? Da stellte sich gleich alles auf. Dieses kurze, fast durchsichtige rosa Stretchkleid sah verführerisch. Den Mantel hatte sie über dem Arm gelegt. Darunter hatte sie nichts an. Ihre Brüste waren atemberaubend schön. Und sie freuten sich wohl auf ihn. Sie gierten ihn an, standen ab. Ihr Bermudadreieck sah man dunkel. Schöne Beine hat sie und immer feucht in der Falte.

Nach einer Weile fragte sie, „ob ich schon im Bad war?“
Weil ich nicht wusste, was sie damit meinte, sagte ich nichts. Klar war ich schon dort.
Besonders wenn die Schwester zur Wundversorgung kam. Hinterher war er immer erledigt. Sie wollten sich auch nach seiner Krankenhausentlassung treffen. Langsam wurde es eng, Sieglinde montags und dienstags, freitags Uschi.

Uschi und ich waren dann im Bad, im Stehen. Fast eine Stunde waren wir dort. Als sie ging, fragte sie, „ob sie mich jetzt wieder aufgerichtet hätte?“ Der stand nicht mehr.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Jetzt musste ich mich erst einmal ausruhen. Uschi war toll. Also im Stehen geht es auch und auf dem Waschbecken. Uschi war neugierig. Sie wollte wissen, was in unserem Alter noch geht?“ wie sie lachend erklärte. Sie wollte es mal mit ihm im montags im Schwimmbad unter Wasser machen. Das konnte er sich gar nicht vorstellen. Nach ihrem Schwimmtraining blieb sie bis zum Schluss. Montags war er allerdings bei Sieglinde und Elisabeth. Elisabeth ließ ihn nur sehen, da achtete schon Sieglinde darauf. Und benahm er sich gut, ließ Sieglinde anschließend viel zu. Eigentlich konnte er da nicht mehr nach Hause fahren. Er konnte aber auch nicht genug kriegen, immer waren seine Hände in Bewegung.

Die Aushilfsschwester und Elisabeth hatten das gewisse Etwas. Nach der Visite heute Morgen blieb die Schwester. Musste später wieder kommen, hatte ihren BH vergessen, als Franz so plötzlich auftauchte.
Er fand es lästig, unter den BH zu greifen. Sie hatte so einen trägerlosen an. Das war praktisch. Vorn einen Klettverschluss. Sie hatte schöne Brüste, die Schwester. Aber nur die eine Schwester. Die anderen machen auf Distanz. Interessant fand er, wenn die Schwester ging, musste er meist viel niesen.

Es wäre schön, wenn man den Hans nicht zu berücksichtigen hätte. Man kommen könnte, wann man wollte. Erna war ihm zu alt. Oft mussten sie letzte Woche abbrechen, nur weil Hans kam. Das hat ihn ganz schön genervt. Zum Glück halten die Viagra lang, wenn man scharf ist. Und bei Uschi ist man scharf. Sein Glück, dass der Hans so komische Praktiken hat.

Er mag es klassisch, die meisten Frauen auch, waren konservativ.
Der Ole hat ihm manches erzählt. Männer sind Männer gegenüber nicht nachtragend, außer denen vom Balkan. Außerdem hatte der Ole ja die drei Schwedinnen. Männer sind mitteilsam, müssen angeben. Da weiß man nicht, was stimmt.
Den Franz hat er einige Male getestet. Die Weiber haben es nicht geschafft. Da konnte seine Renate sicher auch nicht landen. Komisch und dann die Erna. Männer! Würde Renate sagen. Die würde es anders meinen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Franz hat ihm erzählt, sie machen ihren Kegelausflug nächstes Jahr im Mai in Freinsheim bei Bad Dürkheim. Ob ihr Kegelclub sich da nicht dranhängen wollte? Das musste er sich mal überlegen. Ein Wochenende mit Sieglinde. Er könnte sie heute Abend mal fragen. Im Bad war er mit ihr auch noch nicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstag, 8. November

Um 6 Uhr war Renate wach. Sie konnte nicht mehr einschlafen. Es war dunkel draußen.

Sie stand auf, suchte unsicher mit den nackten Füßen nach den Hausschuhen. Kippte nach hinten aufs Bett. Stand wieder auf, hielt sich fest.
Morgens hapert es mit dem Gleichgewicht, auch die Gelenke sind meistens steif. Sie geht ins Bad.
Frühstückt alleine, hat zu nichts Lust. Nur das Gefühl ist wieder da, wie in der HR1 Radiowerbung „Das Gefühl ist wieder da.“ Scheiße. Ich habe mit Franz Schluss gemacht. Endgültig!

„Lisa Merzig-Huber, guten Tag“.
„Hallo Lisa, hier ist Renate. Wie geht es dir und dem jungen Glück?“
„Hallo Renate. Ich dachte, du kommst heute erst zurück oder rufst du von unterwegs aus an? Uns geht es gut, auch Georg. Seine neue Tätigkeit macht ihm viel Spaß. Wie war dein Kurzurlaub?“

„Ich bin früher gefahren. Mir geht es gut. Wegen Urlaub. Bei eurer Rückreise habt ihr erzählt, der nächste Urlaub soll in den Süden gehen. Georg zu liebe. Habt ihr schon etwas geplant?“
„Nein, bis jetzt haben wir noch nichts geplant. Wir wollten abwarten, wie es mit Georg beruflich weiter geht. Warum?

„Ich hatte mir überlegt, mit Herbert in die Alpen zu fahren. Er mit dem Auto und ich mit dem Motorrad. In Norwegen waren wir jetzt dieses Jahr schon zwei Mal. Dann habe ich gedacht, ihr beide seid ja auch gerne mit dem Motorrad unterwegs. Ob wir vielleicht zu viert in den Urlaub fahren? Drei auf Motorrädern und Herbert mit dem Auto und dem Gepäck.“
„Ja, das könnte man sich überlegen. Ich werde es mit Georg besprechen.“
„Kürzlich habe ich ein Angebot gelesen, 14 Tage durch die Rocky Mountains und den Wilden Westen mit dem Motorrad im Juli.“
„Uns schwebte mehr Andalusien vor. Von hier nach Westen über Paris zum Atlantik, dann nach Süden.“
„Das ginge auch.“
„Kann es sein, dass du vor etwas davon läufst Renate? Hauptsache weg?“
„Nein, nein. Das siehst du nicht richtig, Lisa.“

„Franz wollte doch auf Usedom mit der Familienchronik weiter arbeiten. Hat das geklappt Renate?“
„Ja, ich denke schon. Der Franz ist fleißig. Ihr bekommt eure Chronik.“
„Herbert erzählte, der Franz sei schon am Samstagabend gekommen. War nicht heute mit dir geplant?“
„Er wollte halt früher fahren. Was weiß ich. Ich wünsch euch was. Überlegt es euch, ob wir zu dritt mit den Motorrädern in Urlaub fahren.“

„Ich werde es mit Georg besprechen. Hast du es schon mit Herbert besprochen, ob er das will? Und wie geht es Herbert?“
„Herbert wird Donnerstagvormittag entlassen. Karl und ich holen ihn morgen ab. Karl fährt das Auto von Herbert. Es gibt noch etwas Neues. In deinem Zimmer wohnt jetzt eine Studentin. Die habe ich aus Usedom mitgebracht. Sie studiert in Frankfurt Medizin, heißt Tine, eigentlich Christine. Und im Gästezimmer wohnt ebenfalls eine Studentin. Sybille ist eine Freundin von Tine. Wenn Besuch kommt, muss eine bei der anderen schlafen. Am Wochenende kommt Meggi.“

„Und wie geht es Franz?“

„Weiß nicht.“
„Hast du ihn seit Samstag nicht mehr gesprochen?“
„Nein. Ich muss jetzt gehen. Tschüss Lisa und grüß Georg.“

Sie musste nur auf die Toilette. Wollte keine Fragen zu Franz. Was geht mich Franz an?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate sieht, wie Franz aus dem Haus kommt. Er hat zwei Stofftaschen in der Hand. Dem Briefkasten entnimmt er die Zeitung, geht zurück ins Haus geht. Was macht er jetzt?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Weinheim, Dienstag, 8. November

Franz fuhr von Höchst nach Weinheim. Er hatte gestern Abend die Winterreifen eingeladen. Inspektion und Winterreifen waren dran. Er hatte überraschend einen Inspektionstermin bekommen. Ein Kunde hatte für heute abgesagt.

Auf der vierspurigen A5 vor Darmstadt staute es sich plötzlich. Mist! Zwei linke Spuren waren blockiert und die rechte, da stand ein Lastkraftwagen. Bald wusste er, was er vergessen hatte, sein Handy.
Der Stau hat höchstens 10 Minuten ausgemacht.

Irgendwann nach Darmstadt kam von hinten ein Polizeifahrzeug mit Blaulicht angerast. Das bedeutete selten etwas Gutes. Was man sah war frei.
Nach Heppenheim wurde eine Baustelle angekündigt. Hoffentlich ist nichts in der Baustelle passiert. Etwa 500 m vor der Baustelle Stau. Bald standen beide Fahrzeugreihen. Hier war es nur noch zweispurig. Dann versuchten einige nach links und rechts auszuscheren, um eine Gasse freizumachen, tat er auch. Es war noch nichts zu hören oder sein Radio lief zu laut.
Dann sah er Blaulicht, das zu einem Feuerwehrauto gehörte, einem Räumfahrzeug. Es kam nicht so richtig voran und fuhr dann in den abgesperrten Teil der Baustelle.
Alles stand, zumindest in Fahrtrichtung Heidelberg. Neidisch sah er auf die andere Straßenseite. Da rauschten sie gerade so vorbei. Aus dem Lautsprecher kam, „You are the best“ von Tina Turner und dachte an Renate.

Es ist nicht verwunderlich, eigentlich ist es doch verwunderlich, dass so wenig passiert. Die rasen wie die Bekloppten, jenseits der 150 km/h. Manchmal dicht hintereinander, da passte kein weiteres Fahrzeug dazwischen. Es wird riskant gefahren oder die Lückenspringer. In kleinste Lücken rasen sie hinein oder in die Auffahrten, wenn 80 km/h erlaubt ist. Er fährt dann mit 90 km/ h und denkt, er steht.
Aber jetzt haben die Raser und Drängler Pause.

Hier gibt es Boden- als auch Hochnebel, links und rechts der Autobahn. Der Bodennebel ist vielleicht 2 m hoch. Wie die kahlen Obstbäume aus dem Nebel sehen, urig schöne Motive.
Das mit dem Termin im Autohaus wird schwierig und kein Handy dabei. Gut, dass er früh startete. Er wollte gemütlich mit 110 km/h nach Weinheim fahren.

Plötzlich lief es wieder für vielleicht 500 m. Es ist unangenehm, links die bewegliche Trennungsleitplanke, rechts die Lastkraftwagen, aus Spanien, neben ihm ein deutsches Zugfahrzeug, aber der Anhängerauflieger aus Finnland.
Die Autos auf der Gegenfahrbahn, die sehr schnell sind, verursachen Druckschwankungen und sein stehendes Auto kam ins Schaukeln. Hervorgerufen durch Personenkraftwagen.

Der Himmel ist wolkenlos. Die Odenwaldbergkette links in Wolken oder Nebel.
Baustellen sind immer unangenehm, werden im Alter immer unbeliebter.

In einer Autobahneinfahrt war der Unfall passiert. Polizei und Feuerwehrauto nicht mehr zu sehen.
Die Mittelleitplanke hat sich verschoben, ragt in die Gegenfahrbahn hinein. Die von der Gegenfahrbahn haben hier Stau, während wir jetzt rasen dürfen. Man muss ja Termine einhalten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Aus Kasachstan sind die beiden Frauen am Nachbarstisch. Franz sind sie auf dem Opelhändler Parkplatz zum ersten Mal aufgefallen, mit ihrer zögerlichen Fahrweise.
Jetzt, wo er weiß, sie sind aus Kasachstan, vermutet er, sind sie wie zu Hause angezogen. Die ältere mit dem zerfurchten Gesicht trägt ein geblümtes Kopftuch auf schwarzem Grund. Eine oberginfarbene Jacke, darunter einen geblümten Rock bis zu den Waden. Die Beine stecken in grauen Wollstrümpfen, die Füße in leichten Schuhen.

Mit der jüngeren kam Franz ins Gespräch, bzw. er hat sie angesprochen, auf den Kaffeeautomaten verwiesen. Aber sie kannten sich aus, waren wohl oft hier. Auch die Verkäufer pflegten einen lockeren Umgang mit den beiden.
Die jüngere sprach akzentfreies Deutsch. Sie trägt kein Kopftuch. Dafür sind die Haare glatt zurückgekämmt und die Haare enden in einem Zopf. Sie hat eine fahle Gesichtsfarbe und trägt eine schmale Brille.

Nach dem Krankenhaus fuhr Franz nach Weinheim. Trotz zweier Unfälle unterwegs kam er pünktlich an.

Heute denkt er mal wieder an Renate. Mit den Schmetterlingen, dachte, es sei vorbei. Warum heute? Heute fährt sie vermutlich zurück.

Die jüngere Frau trägt eine blassgrüne karierte Bluse. Ein Knopf ist geöffnet. Die Bluse ist weit geschnitten. Sie fällt fast konturenlos auf den einfarbigen dunkelblauen Rock. Auch ihr Rock reicht bis zu den Waden, trägt auch graue Wollstrümpfe. Nebenan wird ein Zafira erklärt und sie steht auf, hört zu. Mein Hinweis, „der wäre doppelt so lang wie das Fahrzeug, in dem sie ankamen“, meinte sie, „zu Hause hätten sie auch einen Zafira“.

Auf dem runden Tisch meiner Sitzgruppe im Autohaus liegen diverse Hefte von einem Lesezirkel, wie man sie auch bei Ärzten antrifft.
Ein Titelbild hat mich gleich angemacht. Eine Frau, wo nur das Dekolleté mit einem schwarzen BH zu sehen ist, der vorne geschlossen wird. Darüber „Gehen Sie zum Testsieger! Sie sind es sich wert.“

Die jüngere hat einen hellbraunen Blouson an, am Ärmelansatz dunkelbraune Streifen.

„Sie wünschen sich ein schönes Dekolleté und eine wohlgeformte Brust?“ Schönheitskliniken warben.

Ob die Frau aus Kasachstan so etwas machen lassen würde? Ma wases net. Würde man im hessischen Dialekt antworten. Die jüngere Frau aus Kasachstan „hat sich am Knie operieren lassen. Wandern kann sie nicht“, als ich sie zum Wandern überreden wollte.

In der Zeitschrift blätterte Franz dann weiter. Er sah Fotos von der Society bei verschiedenen Veranstaltungen. Die Frauen waren alle chic angezogen, leicht tailliert, kaum figurbetont. Selbst ein Top Model mit langen schlanken Beinen in blauen engen Jeans, sah normal aus. Ihr lockerer Pulli lag am Hals an. Auffallend war sie so nicht.

Auch die ältere Frau aus Kasachstan spricht akzentfreies Deutsch.

Die Society Damen im Heft zeigten fast alle kein Dekolleté. Dezentes Äußeres, Röcke, Kleider, Kostüme bis zum Knie. Ob es sie auch einmal reizen würde, wilde Sachen anzuziehen? Sie würden vermutlich nur pikiert die Augenbrauen heben. Alle hatten hübsche Gesichter, meist blonde Kurzhaarfrisuren. Lippenstift hatten alle aufgetragen, dezent Augen-Make-up.
Eine Schönheitsärztin ganz in Schwarz. Alles war bedeckt bis auf Gesicht, Hals, Hände. Ihr Rock war kurz, darunter Leggins. Sie überkreuzte als einzige die Beine. Und ihr Lächeln hatte Biss, wohl Durchsetzungsvermögen. Falls ihre Fußstellung stimmt, die ideale Mitwanderin, dachte Franz.

Die Damen vom Show Business waren ganz anders. Ausgefallene, schrille figurbetonte Kleidung, viel Dekolleté, viel Brust. Ätzend fand Franz Lady Gaga. Die deutschen Schauspielerinnen hatten wieder Niveau im Aussehen.

Sein Inneres ließ sich nicht ablenken. Kaum schloss er die Illustriere, war das Gefühl um Renate wieder da.

Der Herbert machte morgens einen guten Eindruck, hatte rote Backen. Etwas verwirrt sah die Krankenschwester aus, als er das Zimmer nach kurzem Anklopfen betrat.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Weinheim, Dienstag, 8. November

„Tag“
Erstaunt sah Franz zur Tür beim Türken, Asya Imbiss.
„Hallo Renate. Welch eine Überraschung, ich dachte du bist auf dem Rückweg von Usedom.“
„Ich bin gestern schon gefahren.“
Sie setzt sich auf den anderen freien Stuhl.

„Franz?“
„Ja?“
„Können wir uns wieder vertragen?“
„Ja, Renate.“
„Gibst du mir etwas ab, von dem was du da isst. Was ist das?“
„Das ist eine vegetarische türkische Pizza. Isst man hier zusammengerollt. Hier versuche es.“
Sie beißt etwas ab, kaut, danach, „was trinkst du da?“
„Türkischen Joghurt, möchtest du?“

Nach einer Weile wird sie ernst.

„Als ich gestern Morgen nach Hause gefahren bin, wurde ich im nächsten Ort angehalten. Straßensperren überall. Sie haben mein Auto halb zerlegt. Suchten nach Sprengstoff und Blutspuren. Ich konnte mir keinen Reim daraus machen. Sie hatten auch Geräte, bei denen man unters Auto sehen konnte. Dabei haben sie etwas entdeckt. Einen Peilsender! Irgendjemand überwachte mich.

Gestern Abend hat mich zu Hause die Polizei angerufen.
Der Empfänger war im Ferienhaus nebenan. Das Pärchen, das nach uns im Lieferwagen ankam. Sie gaben vor der Polizei zu, dass sie mich, uns überwacht haben. Der Auftraggeber war Herbert.“

„Herbert?“
Entgeistert sah Franz Renate an.
„Wieso Herbert?“
„Das weiß ich nicht. Da nur ich mit dem Auto fahre, kann es nur mir gegolten haben. Die Polizei meinte, der Sender sei relativ neu gewesen, höchstens eine Woche am Objekt.
Die Detektive bekommen jetzt eine Anzeige, weil dieser Sender nicht zugelassen ist. Ich bin total verunsichert und fertig.
Vor einiger Zeit, als ich mit Lisa telefonierte, fragte sie mich, wie ich mit meinen Anfällen zurecht käme und wie oft die auftreten würden? Herbert hat ihr als Jugendliche klar gemacht, sie müsste besonders auf mich aufpassen, ich würde ab und zu epileptische Anfälle bekommen.“
„Das hört sich nicht so gut an. Klingt wie eifersüchtig.“

„Darf ich vielleicht bei dir übernachten Franz? Der gestrige Tag war sehr anstrengend. Die Heimfahrt, die Polizeikontrolle, jetzt wohnen zwei Studentinnen im Haus. Um Mitternacht war ich erst im Bett, dann die Sache mit Herberts Überwachung. Ich bin total fertig.“

„Immer! Du hast ja noch einen Schlüssel von der Wohnung. Du kannst jederzeit kommen und gehen.“
„Fährst du anschließend nach Hause?“
„Nein. Erst gehe ich noch auf den Friedhof. Dann besuche ich meinen Vater im Altersheim. Sommerreifen zu Hause in den Keller bringen. Später habe ich Kegeln, danach bin ich als Vereinsvertreter unterwegs.“
„Bleibst du länger beim Kegeln mit der Firma Merzig?“

„Nein. Heute muss ich früher gehen, ich bekomme noch Besuch.“
„Du bekommst Besuch?“
Ja, von der verheirateten Frau“, und grinst sie an.
„Musst du mich immer so auf die Folter spannen?“
„Genau, das muss ich auch noch machen.“
„Was?“
„Auf die Folter spannen. Du trägst doch noch ein süßes Geheimnis in dir, in wen du verliebt bist.“
„Das verrate ich dir auch unter Folter nicht!“

„Franz?“
„Ja Renate?“
„Hast du mit mir eigentlich Schluss gemacht?“
„Ja Renate, hab ich und du?“
„Ich habe mit dir auch Schluss gemacht Franz.“
„Bis später Renate und sei vorsichtig.“
„Tschüss Franz.“

Als Franz nach Hause kommt, schläft Renate in seinem Bett. Da ist kein Platz mehr.
Er schläft dann im Gästezimmer.

Eschborn, 9. November, Mittwoch

Als sie erwachte, streckte sie sich und erschrak. Wo bin ich?
Im Zimmer von Franz! Die Erinnerungen kommen zurück. Wo ist er?
Sie findet ihn im Gästezimmer, wird gerade wach.
„Guten Morgen Franz.“
„Guten Morgen Renate. Mein Schlafanzug steht dir gut, da eckt nichts an. Möchtest du herein kommen?“
„Warum hast du denn nicht bei mir geschlafen, in deinem Bett Franz?“
„Du hast das Bett ganz ausgefüllt und tief geschlafen. Weil du selten schläfst, wollte ich dich nicht stören.“

„Halt mich mal ganz fest Franz.“

Später
„Schau mal, so dichter Nebel. Gehst du nachher zum Gehtreff?“
„Ja, möchtest du mitkommen?“
„Das geht nicht, habe noch Haushalt zu erledigen und heut Nachmittag wollte ich ins Krankenhaus.“

Beim Frühstück.
„Nachher, nach dem GehTreff, werde ich mir noch eine neue Waschmaschine kaufen. Was müsste denn eine Waschmaschine haben? Was meinst du Renate?“
„Ein Wasserrückschlagventil, neue Schläuche Zu- und Ablauf, alte Maschine mitnehmen, die Maße 60x60, Trommel 4-5 kg. Da du auch den Trockner nutzt, sollte die Maschine etwa 1.600 Umdrehungen/ Minute schleudern.“
„Danke Renate. Ich wollte auch noch Wäsche waschen.“

Renate wollte noch im Haus und Garten arbeiten, die neue Situation überdenken. Offiziell wäre sie ja erst am Dienstag gekommen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nachmittags im Höchster Krankenhaus sprach Renate zuerst mit dem Arzt. Dieser meinte, das Viagra hätte Herbert fast das Leben gekostet. Auf intimen Sex sollte er vorerst verzichten, das belaste zu sehr seinen Kreislauf. Danach besuchte sie Herbert, erzählte ihm, was ihr der Arzt berichtet hatte. Herbert sagte nichts dazu. Erst als sie zur Tür ging, sagte er „Danke und Entschuldigung, was ich dir angetan habe."

Er wollte es ja nicht umsonst haben, die Nähe von Uschi. Deswegen hat er nichts gesagt, als sie mit Franz nach Usedom fuhr. Aber da war wohl alles sauber gelaufen.
Da hat sich Renate super verhalten, den Typ klein zu kriegen. Das Feuerwerk ergab sich dann so.

Renate drehte sich stumm um, sah ihn mit ausdruckslosen Augen an, nickte und ging. Auf dem Flur begegnete ihr Sieglinde. Sie grüßten sich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Merzig."
„Guten Tag Renate. Hier ist Yasmiin. Wie geht es dir?" fragt sie mit freundlicher, sanfter Stimme.
„Gut", antwortet gedehnt Renate. Ein Anruf von der Vereinsvorsitzenden kommt ja selten vor. „Was gibt es Yasmiin?"

„Vor knapp zwei Wochen, Dienstag, den 25.Oktober, wollte sich eine neue Trainerin vorstellen, für Aerobic. Wir waren um 20 Uhr im Spiegelsaal verabredet. Da mussten wir an der Turnhalle vorbei. Da bekamen wir mit, wie vor 20 Uhr die letzten Teilnehmer die Turnhalle verließen. Daraufhin wurden, entsprechend deiner Teilnehmerliste, in den nächsten Tagen die Teilnehmer angerufen. Viele meinten, sie wollten nicht mehr kommen. In der Halle wäre es kälter als im tiefsten Winter und meinten dich Renate. Vergangenen Freitag hatten wir eine außerplanmäßige Vorstandssitzung mit einem einzigen Thema: die Gymnastikstunde dienstags von 19.30 Uhr bis 20.30 Uhr. Die waren bisher ein Renner, seit Jahren ausgebucht. Vorerst wird Karin den Kurs bis Ende des Jahres leiten. Es tut uns allen leid. Wir wissen um die schwere Zeit für dich. Das Wohl des Vereins steht im Vordergrund. Es steht dir offen, das Amt der Schriftführerin weiterhin wahrzunehmen."

„Hm, dann ist das so. Das mit der Schriftführerin werde ich mir durch den Kopf gehen lassen. Ich sage dir dann Bescheid Yasmiin."
Und legte den Hörer auf.

Wenig später rief sie Yasmiin an, teilte ihr mit, sie „wollte ihr Amt als Schriftführerin vorerst ruhen lassen."

Sie erwog, aus dem Verein auszutreten. Da würde der Franz staunen, wenn ich in seinen Verein eintreten würde. Vermutlich ist er in dem Verein, weil ein Mann an der Spitze des Vereins steht.
Sie könnte dann dem Franz zeigen, was sie für hübsche Sportsachen hat. Sie könnte ihn auch im Auto mitnehmen. Besser nicht. Da würden wir eher im Feld als in der Turnhalle landen. Da gibt es ja schöne Ecken, hat sie sich schon angesehen.

Jetzt wird sie sich um das Haus und den Garten kümmern. Morgen kommt Herbert und am Wochenende Meggi. Sie könnte mal Tine und Sybille ansprechen, ob sie vielleicht mit Franz die Gegend kennenlernen wollten. Sie könnten mir berichten, was war.

Das ist mal wieder ein Nebeltag. Er wird mit seinem Enkel unterwegs sein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, 10. November, Donnerstag

Wieder war Nebel, diesmal allerdings als leichter Sprühregen.

Bei der Blutdruckmessung am Morgen hatte er 130/ 80. Man empfahl ihm, regelmäßig, alle viertel Jahr, den Blutdruck messen zu lassen und wurde aus dem Krankenhaus entlassen. Schwester Magda lächelte ihn zum Abschied verführerisch an.
Herbert wartete in der Cafeteria, hatte Renate telefonisch Bescheid gegeben.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Im Laufe des Vormittags wurde Herbert von Renate im Krankenhaus abgeholt. Karl fuhr das Auto von Herbert nach Niederhöchstadt.

Auf der Fahrt nach Niederhöchstadt sprachen Renate und Herbert zuerst kein Wort. Dann meinte Renate, sie „hätten zwei Untermieterinnen, zwei Studentinnen. Sie heißen Tine und Sybille."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Im Haus legte er sich ins Bett. Renate fragte ihn, „ob er etwas bräuchte? Ob er Hunger oder Durst hätte? Und ob er noch Viagra hätte?"

Herbert schüttelte den Kopf. So kalt und gleichgültig hat er sie noch nie erlebt. Ich gebe ihr einen Monat, dann nehme ich mir einen Scheidungsanwalt. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.

₪₪₪₪₪₪₪

Sie musste mal wieder ihr Leben neu ordnen. Vielleicht sollte ich zu Herbert freundlicher sein. Viagra ist vorerst vorbei. Aber diese Überwachung auf Usedom. Sie weiß nicht, was sie davon halten soll.

₪₪₪₪₪₪₪

„Herbert, was möchtest du essen? Auf was hättest du Appetit?“ Sie setzte sich zu ihm aufs Bett, so dass er in ihre Bluse sehen konnte. Renate hatte die Bluse vorher passend aufgeknöpft. Sie nahm seine Hand in ihre Hände, streichelte seine Hand, massierte die Finger.
Er meinte, „es würde ihm nichts fehlen, nur ein wenig Ruhe“. Er traute dem Frieden von Renate nicht und fuhr fort, „der Franz hat mich Montagabend im Krankenhaus besucht und meinte, er wäre am Samstag gefahren.“

„Wenn er das gesagt hat, wird es stimmen. Ist das wichtig? Brauchst du auch Ruhe vor mir?“
Herbert druckste herum.

„Macht es dir etwas aus, wenn ich mich zu dir lege? Ich könnte etwas Ruhe und deine Nähe gebrauchen.“
Wieder druckste er herum.

Sie stand auf und zog sich vor seinen Augen, ihm halb zugewandt, komplett langsam aus. Ihre Wäsche legte sie betont langsam über die Stuhllehne. Dann setzte sie sich aufs Bett. Versehentlich auf seine Hand. Er zog die Hand unter ihrem Po zurück. Renate legte sich seitlich zu ihm, dann unter die Bettdecke. Sie legte ihren Arm um Herbert.
Franz, das hättest du am Samstag oder gestern haben können. Samstag konntest du nicht warten und gestern warst du zu rücksichtsvoll.

„Herbert ist dir nicht warm?“ Sie legte sich etwas zurück. Ohne eine Antwort abzuwarten, knöpfte sie ihm mit einer Hand die Schlafanzugjacke auf. Sie richtete sich auf und zog ihm alles aus. Beide hatten sich aufgerichtet.
Renate nahm sich Zeit, damit er sie bewundern konnte. Sie schob dann seine Hose nach unten, küsste seine Penisspitze. Herbert merkte es nicht, sah es nur. Sie hatte ihren Po ihm zu gestreckt. Renate drehte sich dann um, halb auf ihn. Massierte seine Kopfhaut, fuhr ihm durch die Haare.
Nach einer Weile rutschte sie herunter, legte sich seitlich neben ihn und er legte sich zu ihr gewandt.
„Tut dir da unten noch etwas weh Herbert?“
Und Renate fasste seinen Penis an. Eigentlich hätte sie diese Frage von Herbert erwartet. Diese mundfaulen Männer. Nie machen sie es richtig. Entweder sie quasseln oder schweigen. Männer!

Dieser wuchs unter ihrer Berührung.
„Tut das weh Herbert?“
Er schüttelte den Kopf.
„Darf ich mich auf die andere Seite legen?“
Er stammelte nur etwas.

Renate richtete sich auf, warf die Bettdecke nach hinten. Er hatte sich auf den Rücken gelegt, sie über ihn hinweg. Kniete sich breitbeinig hin, ihn zwischen sich. Wartete, damit er ihre Brüste, ihren Körper, ihre Schenkel bewundern konnte. Es gab keinen anderen Bewunderer als Herbert. In dieser Situation, andere taten es auch.

Sie fasste seinen Penis. Der hatte unter ihrem Griff zu alter Stärke zurück gefunden. Herbert fielen bald die Augen aus dem Kopf. Sein Adamsapfel hüpfte, stellte sie zufrieden fest.

Sie spielte mit seinem Penis an ihrer Scheide, schob ihn hin und her. Damit wurde es feucht und er spürte vielleicht, was sie brauchte.
Bevor sie zu Herbert kam, hatte sie schon etwas Melkfett dort verteilt, auch innen.
Er rutschte leicht in sie hinein, während sie sich langsam auf die Ferse setzte und nach vorne beugte.
Meine Bauchmuskeln sind auch nicht mehr trainiert.
Als er zum Anschlag kam, beugte sie sich nach vorne. Die Brüste waren nah an seinem Gesicht. Sie stützte sich mit beiden Händen, dann auf die Unterarme seitlich auf. Langsam bewegte sie ihren Unterkörper, ihr Becken. Sie rutsche langsam hin und her, betätigte ihre Muskeln, spürte ihn.
Sie bewegte sich schneller, dann auch er, hatte ihre Brüste erfasst, knetete sie.
Es geht doch Herbert.
Sie wollte, dass er zuerst kam, sie war unerbittlich.
Scheiß Franz, das hättest du alles haben können. Jetzt kriegt es der Herbert. Ich bin eine blöde Kuh, es dem Franz so schwer machte. Er verträgt nix.
Herbert, wann kommst du endlich? Sie verstärkte den Druck in ihrer Scheide, bewegte sich heftig.

Und sie kamen zusammen. Er bäumte sich auf, zuckte. Sie ritt auf ihm, das Melkfett schmierte.
Franz, das war gut, das Melkfett. Das ist dir entgangen. Auch Meggi wird es entgehen, zumindest mit Herbert, denn der muss sich schonen.
So lange er steif blieb, ritt sie auf ihm, verringerte die Muskelspannung. Wenigstens das funktioniert noch.
Als er dann klein wurde und heraus rutschte, legte sie sich neben ihn. Sie drehte sich auf die Seite, legte einen Arm um ihn, tat, als würde sie schlafen.

Er hat es nicht verlernt. Sieglinde würde er vorerst auch nicht sehen, der ärmste.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz, Herbert kann auch ohne Viagra. Wenn ich ihm helfe. Bei dir habe ich es noch nie gemacht. Dumm gelaufen Franz und ich bin eine dumme Kuh. Eigentlich sind Kühe gar nicht dumm, sind neugierig wie ich. Ich wollte ja mal testen, was du aushältst. Dein Samstagabgang war gut. Da bin ich drauf reingefallen. Still und leise mit Anstand hast du dich verdrückt. Nicht mal gezuckt hast du, als ich die Hand gehoben habe. Wäre interessant gewesen, was du gemacht hättest, wenn ich zugeschlagen hätte. Deine Augen waren eiskalt. Werde dich mal bei Gelegenheit fragen. Ob du vor meinem Schlag schon reagiert hättest? Da hast du mich auch gereizt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mal sehen, ob noch etwas drin ist?
Er wird nicht mehr groß. Dafür ist er glitschig. Da weiß er wenigstens, wie das sein muss. Fühlt sich interessant an. Was da so alles drin und dran ist. Wenn man sein Säckchen kitzelt, macht das interessante Bewegungen. Das hat sie mal bei Franz gesehen. Da hat er geschlafen, nackt. Hat nur gestöhnt. Die sind alle gleich.

Der Nebel hört wohl gar nicht mehr auf. Die beiden Studentinnen hört man nicht. Studieren wohl.
Was der Franz wohl macht?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, 10. November, Donnerstag

Franz dachte morgens im Bad, sein Kopf platzt, als er seinen Terminplan durch ging. Zwischen acht und zehn wollte Bofrost kommen, zwischen zehn und elf die neue Waschmaschine. Irgendwann vormittags wollte er einer Wanderteilnehmerin persönlich zum Geburtstag gratulieren. Sie war im gleichen Jahr wie er geboren. Mittags zu real fahren, nachmittags der Enkel. Kritisch war der Vormittag.
Es hat alles gut geklappt.
Um zwei Uhr aß er seinen Salat vom Einkauf, las dabei die Zeitung.

Klaus ging es nicht gut. Alles war irgendwie nicht so richtig, äußerte seinen Unmut. Nach 100 m kam eine Bäckerei in der Unterortstraße, Franz kaufte eine Laugenbretzel für Klaus. Das stimmte ihn friedlich. Aber eigentlich hatte er keinen Hunger, aß nicht alles auf, gab es Franz.

Zwei Spielplätze waren verweist. Bei dem am Stadtpark gelegenen rutschte Klaus auf der Kleinkinderrutschte. Klaus wurde an einer Hand gehalten und die Schuhe angehoben. Die Schuhsohlen bremsten auf der Rutsche. Beim Rutschen lachte Klaus ab und zu.
Die Schaukel ließ er fünf Minuten zu. Dann ging er an zwei Händen etwas unsicher zum Drahtzaun. Ging alleine daran entlang. Er ließ sich auf die Knie fallen, robbte so schneller im feuchten Laub.
Alles war ungemütlich, feucht kalt, neblig und fast Dunkel.
Die gelbe Straßenbeleuchtung und die Autos gefielen Klaus, auch ein Moped, das laut vorbeiraste.

Als sie zum Krautgartenspielplatz kamen, wunderte sich Franz über einen Mann, der verschiedene Spielgeräte abwischte. Vor Ort sah Franz die Bescherung. Irgendjemand war mit nassen sandigen Schuhen über die Spielgeräte gegangen, keines konnte man nutzen, ohne schmutzig zu werden.

Pünktlich wurde Klaus seinem Vater übergeben. Klaus wiederholte immer wieder Papa. Er meinte wohl jeden Mann Klaus Vater war etwas enttäuscht. Nach einem kurzen Gespräch ging Franz, kaufte beim Bauer Roth Äpfel und gekochten Schinken.

Zu Hause arbeitete Franz die Tour für Dezember aus. Bei der Tischreservierung in Lorsch gab es Probleme. Während der ersten Tour war eine größere Gesellschaft seit mittags im Lokal. Die Tour kam auf 27 km. Das Problem war die frühe Dunkelheit.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstagabend, 10. November

Heute werde ich mit meinem Tagebuch aufhören. Das Schreiben hat einiges bewirkt, das Nachdenken.
Das Leben wird weitergehen. Irgendwie.
Inge, eine Bekannte aus vergangenen Tagen, hat angerufen, wollte morgen Abend mit mir auf eine Veranstaltung nach Bad Vilbel. Musste absagen. Morgen Abend werden wir mit Meggi Essen gehen. Dafür werden Inge und ich Samstagvormittag in Eschborns Mitte Frühstücken.

Morgen Abend wird Meggi bei Franz übernachten. Am Samstag bei uns. Herbert wird Samstag zum Fußballspiel gehen. So reihen sich die Dinge aneinander.
Die Liebe keimt noch. Sie hat keine Zukunft. Da lieben sich mal zwei Menschen und es endet im nichts.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tromsø, Frankfurt, Freitag, 11. November

Meggi hatte übers Wochenende frei genommen und bekommen. Sie wollte Überstunden abbauen und die Frankfurter besuchen, wie sie Renate, Herbert und Franz bezeichnete. Freitagnachmittag, 15.55 Uhr, würde der Flieger in Frankfurt landen. Franz wollte sie abholen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als morgens 7.45 Uhr das Taxi kam, das Meggi zum Flughafen bringen sollte, war es +6°C. Es war dunkel. Ein blauer Streifen war am Himmel. Heute und am Wochenende würde sie es bestimmt heller erleben.
Um 9 Uhr brachte sie ein Flugzeug von Tromsø nach Oslo.

Über Norwegen war der Himmel bedeckt. Danach lockerte die Bewölkung auf und man sah die Landschaft wie Flickenteppiche oder Quilts.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Auf dem Flug von Oslo nach Frankfurt saß ein 14-Jähriger Junge neben Meggi. Neben dem Jungen sein Vater.
Sie unterhielten sich ein wenig in Deutsch mit leichtem Akzent, Vater mit Sohn. Meggi fand es amüsant.
Der Sohn bezog Meggi mit ins Gespräch ein. Der Junge war der Mittler. Endlich mal eine Frau, die er sympathisch fand. Den weiblichen Bekanntenkreis von seinem Vater fand er nicht besonders und diese Frau hatte keine Ringe an den Fingern. Vater und Sohn waren zur Beerdigung des Schwiegervaters und Opas in Oslo. Jetzt ging es wieder nach Hause in den Schwarzwald.
Der Junge wurde müde, schlief ein, an Meggi gelehnt. Meggi roch die Haare des Jungen. Im Schlaf hatte der Junge ihre Hand festgehalten, was sein Vater mit Verwunderung sah. Er wollte die Hand des Jungen wegziehen, Meggi bat ihn es zu lassen und sagte leise, „es passiert ja nichts. Er ist doch ein kleiner Junge.“ So klein war er allerdings nicht mehr. Er war fast so groß wie sie. Er war noch jung, kindlich jung, stellte sie für sich fest.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Meggi empfand den Jungen, der Vater nannte ihn Johan, und Vater, als angenehm, zwei Sympathische. Mit dem Jungen verstand sie sich gut. Er war neugierig, wie man in seinem Alter sein musste. Er kannte bereits die Bordliteratur, die Daten des Flugzeuges, wollte selbst einmal Flugkapitän werden.

Sie knöpfte die Bluse etwas mehr zu, hatte sie eigentlich für Franz zur Begrüßung geöffnet.
Meggi hatte nie eigene Kinder, auch nie den Wunsch gehabt, eigene zu gebärden. Vielleicht war die Krankenhausarbeit zu abstoßend, zu sehen, was mit den Menschen alles geschehen kann.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Vor Frankfurt war es dunstig und wolkenlos. Die Landschaft lag im Herbstkleid. Wie schön, die Sonne auch im November zu genießen. Jetzt wäre es in Tromsø schon grau bis schwarz.

Kurz vor der Landung wurde der Flug über der Wetterau unruhig. Es gab Turbulenzen, wie auf einer Schotterpiste. Sie sollten sich anschnallen. Johan erbrach sein Essen über den Jeans von Meggi. Der Vater stellte sich daraufhin mit „Johannes Fallenberg“ vor und Meggi mit „Margarethe Lundstrøn, genannt Meggi“.

Auf der Flugzeugtoilette wurde die Jeans grob gesäubert. Es roch noch säuerlich. Der Boden wurde gesäubert.

Der Vater des Jungen gab Meggi seine Visitenkarte und Meggi gab ihre Adresse von Tromsø weiter.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als Meggi das Flugzeug verließ, kam ein Anruf.
Franz rief Meggi auf dem Mobilphone an. „Er stand im Stau auf der Autobahnmainbrücke A5. Vor ihm waren Autos aufeinander gefahren, blockierten einige Fahrstreifen. Ich melde mich, wenn es weiter geht. Bleib bitte solange auf dem Flughafen. Tschüss.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Johannes Fallenberg, Johan und Meggi suchten eine Reinigung auf. Die Hose wurde gleich gereinigt. Mit einer Ersatzhose aus dem Handgepäck unterhielten sie sich in einem Bistro.
Johannes Fallenberg war Witwer (59). Seine Frau Silje, die Mutter von Johan, starb 26-Jährig an Blutvergiftung. Silje war wieder schwanger. Im 6. Monat starb der Embryo. Silje stammte aus Norwegen. Er hatte seine Frau Silje, die jünger als er war, in Freiburg kennengelernt. Sie war als au pair Mädchen beschäftigt. Sie waren einige Jahre kinderlos verheiratet.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Zwei Stunden später holte Franz Meggi auf dem Flughafen ab.

Meggi überreichte ihm ein Paket. „Für dich, ein Quilt. Eine kleine Erinnerung an mich, an uns, an Tromsø. Es ist ein eigener Entwurf. Damit wollte ich dir für alles danken.“

Der Himmel war dunkel aber um den Flughafen war alles taghell erleuchtet.
Dunkelheit und Temperaturen waren wohl ähnlich wie in Tromsø, um die 7°C, dachte Meggi.

Auf der Fahrt vom Flughafen nach Eschborn erzählte Meggi ihr Abenteuer mit den Schwarzwäldern.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Franz wickelte zu Hause das Paket aus. Als Bild war es der Tromsøsund mit seinen schneebedeckten Bergen, der Eismeerkapelle, den glitzerten Wellen, ein blauer Himmel ohne Sonne und drei strahlende Rosen auf einem grünen Berghang. Unten rechts stand, mit der Nähmaschine geschrieben:

Mit wem du gelacht hast,
wirst du vielleicht vergessen,
mit wem du geweint hast, nie
Arabisches Sprichwort

Franz nahm Meggi lange in die Arme und sie fühlten sich eins, waren verschmolzen in der Erinnerung.

„Danke. Die Rosen werden mir lange in Erinnerung bleiben. Wenn du möchtest, kannst du dir aussuchen, wo ich den Quilt aufhängen soll."

„Er ist eine Decke für dein Bett. Damit wir in diesen Stunden zusammen sind. Das Wärmende soll uns verbinden. Die gleiche Decke habe ich nochmals für mich und auch für Renate. Deshalb drei Rosen. Meinen Quilt habe ich allerdings noch nicht fertig. An den beiden für dich und Renate habe ich in meiner Freizeit Tag und Nacht gearbeitet, unterstützt von Nachbarinnen, die mich anlernten. Danach haben wir deinen Rheingau-Wanderwein getrunken und waren sehr fröhlich. Wie geht es Renate?"

„Ich weiß es nicht. Herbert geht es wohl gesundheitlich nicht gut, braucht Schonung. Renate braucht eine Freundin, sie bewegt sich ständig im Auf und Ab."

„Nun lass mal sehen, was es neues in deiner Wohnung gibt" wollte Meggi neugierig wissen.
„Dein Quilt, ein Schokokuchen, eine elektrische Zahnbürste mit Munddusche und die Waschmaschine."

Meggi sah sich alles interessiert an, aß ein Stück Kuchen, trank Kaffee dazu. Nahm eine grüne Zahnbürste für sich und hätte am liebsten die Waschmaschine ausprobiert, die die Dosierungen alleine macht.

Sie duschte bei Franz. Franz rubbelte sie trocken. Sie zog sich frische Sachen an. Meggi meinte, „man trifft im Leben so viele Menschen aber nur wenige bleiben in Erinnerung, so wie du oder Renate. Auch die beiden Schwarzwälder, Vater und Sohn, haben mich irgendwie beeindruckt. Der Sohn ist sicherlich in einer schwierigen Phase mit 14, dennoch verstehen sich beide gut. Der Vater hat die Ruhe weg."

Sie erzählte vom Krankenhausbetrieb, von der Enkelin, der Stieftochter Monica. Mit dieser verstand sie sich immer besser, besser als zu Lebenszeiten von Ole. „Vielleicht bin ich die letzte Verbindung zu Ole."

„Vor kurzem diskutierte Monica mit mir über Pornografie. Ich wusste eigentlich nur, was man so manchmal in Filmen sieht mit dem Sex. Du hast doch eine Brockhaus Enzyklopädie, darf ich da mal hinein sehen?"
„Bedien dich, Band 17, Pes - Rak."

„Wou."
„Was ist Meggi?"
„Da steht viel in diesem Buch über Pornographie, fast 3 ½ Seiten."
„Und was steht da so?"
„Früher ging es bei diesem Wort um Hure und dem Freier und heute die Darstellung sexueller Handlungen."

Nach einer Weile.
„Das musst du mal selbst lesen. Das ist teilweise wissenschaftlich geschrieben. Man muss es mehrmals lesen, um es zu verstehen. Wenn ich das richtig verstehe, klingt danach Pornographie gar nicht so schlimm. Es ist ein gesellschaftlicher Austausch über Sexualität geworden.
Dann gibt es wohl Gegensätze. Für die einen werden geltende ethische und ästhetische Normen verletzt und für die anderen werden Bedürfnisse angesprochen über tatsächliche sexuelle Verhältnisse.
Monica fragte sich, ob das, was man zu Hause mit seinem Partner manchmal sexuell macht, vielleicht Pornographie ist? Hier steht, die Verbreitung von Pornographie sei strafbar. Das Gesetzt sagt aber nicht, was Pornographie ist.

Oder ich lese dir einmal eine Deutung vor: „eine grobe Darstellung des Sexuellen, die in einer den Sexualtrieb aufstachelnden Weise den Menschen zum bloßen, auswechselbaren Objekt geschlechtlicher Begierde degradiert. Wobei die Kriterien der aufdringlich vergröbernden, anreißerischer, verzerrenden, unrealistischen Darstellung, die ohne Sinnzusammenhang mit anderen Lebensäußerungen bleibt, von Bedeutung sind."

Nach kurzer Pause.
„Vor kurzem habe ich ein Gemälde von dem Beckmann gesehen, der momentan In ist. Da saß eine nackte Frau, die Beine auseinandergestellt. Der Intimbereich war rot dargestellt. Für mich konzentrierte sich alles auf diesen Bereich und heißt dann wohl, der Fokus ist auf ihr Geschlechtsteil degradiert. Ist Pornografie!
In manchen Filmen vom Ole habe ich mich schon gefragt, wie das da gehen soll? Was der Ole für Madeira an mir ausprobierte, was er aus dem Internet herunter geladen hatte. Das fand ich echt menschenverachtend, was er da von mir verlangte. Tiefer konnte er für mich nicht mehr sinken.

Gewalttätigkeiten und der sexuelle Missbrauch von Kindern oder mit Tieren werden vom Gesetzgeber verfolgt. Dann steht etwas davon, dass Liebe und Lust getrennt sein soll, „Erotik zu einer perfekten Sexualtechnik zu versachlichen, das Individuum auf seine Sexualorgane zu reduzieren und den Geschlechtspartner zum bloßen Mittel der eigenen Lust zu machen.
So sah er wohl die Schwedinnen. Er hat nie erzählt, mit was er sich mit ihnen unterhalten hat, welche Interessen sie haben, außer Sport. Vielleicht war Sport und Sex alles. Und dann standen die angeblich nur auf Frauen. Das glaub ich nicht. Ich habe sie nach der Beerdigung beobachtet. Sie haben nur Männer angemacht und unter sich keine Berührungen, Nähe ausgetauscht. Die waren auf Männer aus und kamen mir wie Prostituierte vor."
Sie fuhr fort
„Das Ganze wirkt irgendwie sehr theoretisch, Sexualorgane! Eigentlich dienen die Organe zur täglichen Lebenserhaltung, zur Ausscheidung oder zur Fortpflanzung. Statt Penis rein, Spermien abgeladen und Lust befriedigt, wieder rausholen. Ist das wohl alles komplexer. Was meinst du Franz?"

„Das gebe ich dir Recht Meggi. Vielleicht sollten wir das nachher mal mit Renate und Herbert diskutieren."

„Ich bin mir nicht sicher, ob das gut ankommt. Ob Herbert darüber reden will, bezweifle ich und Renate? Ich weiß nicht Franz. Interessant wäre es bestimmt. Da könnte Herbert mit seinen Studien kommen.
Es geht wohl auch um Zwang und abweichende Erscheinungsformen. Abweichende Erscheinungsformen ist vermutlich all das, wenn der Vorgang nicht natürlich ist. In einem Film habe ich mal gesehen, die ersten Menschen machten es wohl von hinten, Mann hinter Frau, dann Mann auf Frau und Frau sieht ihn an. Ab einem bestimmten Alter kommt kein Nachwuchs mehr, oder man nimmt die Pille oder die anderen Verhüterli. Und es geht nur noch darum, die Lust zu befriedigen. Das weicht dann ja wohl von der Norm ab. Und wenn man nicht mit dem Penis befriedigt, sondern mit der Zunge oder dem Finger, weicht das auch von der Norm ab? Frauen haben ja gar keine andere Möglichkeit sich gegenseitig zu befriedigen.
Wenn man das liest, was in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts los war, erinnert mich das heute an den Islam, mit den Sittenwächtern. In Deutschland gab es Sittlichkeitsvereine, 1926 dann denn Volkswartbund.
Gehen wir Essen Franz! Vielleicht gibt es erotische Leckerbissen."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Freitagabend

19.30 Uhr. Wir, Franz und Meggi, Herbert und Renate waren zum Essen verabredet. Sie trafen sich in der Alten Schmiede in Eschborn.
Sie unterhielten sich über belangloses aber auch über die beiden Schwarzwälder. Meggi schnitt auch das Thema Pornographie an, das sie kürzlich mit Monica diskutiert und heute Abend mit Franz angesprochen hatte. Weder Renate noch Herbert sagten irgendetwas dazu. Renate hob nur missbilligend die Augenbraue. Wie es Meggi schien, war die Stimmung zwischen Renate und Franz mäßig. Sie verhielten sich abwartend, Renate eher ablehnend. Sie vermieden es, sich anzusehen. Zwischen Renate und Herbert lief es wohl etwas besser.
Meggi hatte für Renate ihren Quilt mitgenommen. Renate packt das Geschenk aus. Meggi war aufgestanden, hielt den Quilt in die Höhe, erklärt das Stück.

Der Gastraum war die ehemalige Schmiede. In der Esse brannte ein Feuer. Werkzeuge, Zangen und Hämmer hingen an den Wänden. Ein großer Amboss stand an der Esse. Es war urig und gemütlich. Sie aßen Flammekuchen und tranken Elsässer Wein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als man sich vor der Alten Schmiede verabschiedete, nahm Renate ein Päckchen aus einer Tasche, gab es Franz: „Es ist für deinen Enkel. Ein Geschenk aus Greifswald." Sie sah Franz ohne Emotionen an und ihm gefror die Zuneigung.
„Danke Renate. Danke im Namen meines Enkels."
Sie konnte sich zu keinem Lächeln durchringen, nickte, drehte sich um, ging.

„Herbert, wo bleibst du denn? Mir ist kalt!" Sagte sie kurz darauf. Und Herbert eilte ihr mit einem Schulterzucken nach.
Die Fahrt nach Niederhöchstadt verlief überwiegend schweigend.
„Was hast du Renate", erkundigte sich Herbert.
„Nichts."
Damit war die Unterhaltung zu Ende.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Unterhakt gingen Franz und Meggi zur Berliner Straße, unterhielten sich über den Abend.

Sie gingen bald zu Bett. Meggi übernachte bei Franz. Sie umarmten sich aber mehr war dann nicht. Franz war nicht in Stimmung. Das Treffen mit Renate hatte wieder alles aufgewühlt. Er sprach mit Meggi darüber, „wie schwierig es mal wieder mit Renate sei."

Anfangs teilen sie sich das Bett. Sie fanden aber nicht mehr die Nähe, schliefen bald getrennt, Meggi im Gästebett.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Samstag, 12. November

Viertel nach Fünf stand Franz auf, wollte eigentlich nur auf die Toilette, blieb dann doch auf, lehnte die Tür an, setzte sich an den Computer.

Um 6 Uhr hörte er Rauschen auf der Toilette, Meggi ist wohl auf.
Er schrieb weiter. Plötzlich legten sich zwei Arme um ihn und Meggi küsste ihn auf die Wangen.
„Guten Morgen Franz, was schreibst du denn da?“
„Ich schreibe am Wanderjahrbuch. Zusätzlich ergänze ich es mit kleinen Geschichten.“ Antwortete Franz.

„Würdest du mit mir noch ein wenig kuscheln? Schließlich habe ich mich die ganze Zeit darauf gefreut.“ Fragte Meggi.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Zwei Stunden später zog Franz die Bettwäsche ab.
„Hast du die neue Waschmaschine schon einmal benutzt, seit der Anlieferung?“
„Nein, warum?“
„Die muss man in der Regel vorher schon einmal Probelaufen lassen. Komm, wir machen das gemeinsam. Wou, das ist ja eine Hightech Waschmaschine.“
„Der Verkäufer meinte, das sei gegenwärtig das modernste.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Es wäre schön, wenn du immer da wärst Meggi.“
„Franz, das wäre sehr schwierig. Du liebst Renate, hast eine Frau in Neuseeland und dann noch mich. Wie soll das gehen?“
„Ich würde mich scheiden lassen, dann dich heiraten.“
„Franz, ich mag dich und Renate. Jeder von uns drei mag den anderen, nicht nur vom Sehen, auch im Bett, dann aber nur einen. Wir wären ständig am Teilen. Und wenn ich euch beiden Verliebte ansehe, werde ich ganz krank wie ihr euch krank macht. Das kann ich nicht mit ansehen. Das war furchtbar gestern Abend.“

„Ich denke mittlerweile, Liebe ist ein Auslaufmodell, aus irgendwelchen Zeiten. Es reicht, wenn man sich mag und in vielem versteht. Das mit Renate und mir hat keinen Bestand. Deswegen fliege ich am 1. Dezember nach Neuseeland. Ich bleibe sechs Wochen, um Abstand von Renate zu bekommen. Würdest du mich heiraten, würde ich die entsprechenden Schritte dort einleiten.“

„Franz, es wäre schön, könnten wir Freunde bleiben und manchmal kuscheln. Jetzt habe ich Hunger, machen wir Frühstück.“

Es war neblig, Temperaturen um die 6°C.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Samstagvormittag, nach dem Frühstück, brachte Franz Meggi nach Niederhöchstadt. Herbert kam aus dem Haus und begrüßte sie. Herbert erzählte, Renate wäre mit einer Bekannten beim Frühstück in Eschborn.

Nach einem kleinen Gespräch verabschiedete sich Franz von Meggi und Herbert.
Franz fuhr alleine nach Eschborn zurück. Er wollte zu den Bogenschützen, die ein Turnier bestritten. Nachmittags wollte er noch bügeln, dann gab es Vorbereitungen für die morgige Wanderung.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, 12. November, Samstag

Beim gemeinsamen Mittagessen, bei der auch Tine und Sybille teilnahmen, erzählte Renate den beiden Freundinnen von der morgigen Wanderung, die Franz führte. Ob das vielleicht etwas für sie wäre?

Sie riefen Franz an, fragten wegen einer Mitfahrgelegenheit. Es war möglich.

Es war noch neblig, ca. 10°C.
Nach dem Essen machten Renate und Meggi bis zum Einbruch der Dunkelheit, gegen 17 Uhr, einen langen Spaziergang. Renate erzählte, wie es auf Usedom war und überhaupt alles war. Danach ging es ihr besser.

Gegen 15.15 Uhr flog eine V-Formation mit lautem Geschnatter von Nordost nach Südwest über Eschborn in etwa 500 m Höhe.

Da Herbert bei der Rückkehr nicht da war, badeten Meggi und Renate zusammen. Sie umarmten sich lange, küssten sich mit Sehnsucht. Sie fühlten sich gut an, hatten Sehnsucht nach Hautkontakt. Renate mochte es, von Meggi angefasst werden, beide liebten sie die Berührungen und Zärtlichkeit, besonders die Brüste.

Sie pflegten sich gegenseitig ausgiebig, massierten sich. Das hast du auch gerne gemacht Franz, dachte Renate.

Das ist schön. Da kann ich dich verstehen Franz. Meggi war jedenfalls in meinem Bett begeistert, wie ich mit der Zunge aktiv war. Und das habe ich alles von dir gelernt Franz. Und riechen konnte ich sie auch.
Sie blieben die Nacht zusammen, liebten sich, ohne Schmerzen zuzufügen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt, Samstag, 12. November

Herbert fuhr, als Renate mit Meggi alleine zum Spaziergang aufbrach, zu Sieglinde. Er wollte sie abholen, um mit ihr das Fußballspiel anzusehen.
Er hatte an der Haustür geklingelt. Eine Gegensprechanlage gab es nicht. Er ging nach oben. Kurz vor der Wohnungstür, wo Uschi unter dem Dach in der fünften Etage wohnte, kam eine junge Frau heraus.
„Sie?“ entfuhr es Herbert und Frau Bräuning gleichzeitig.

Frau Bräuning stand in Unterwäsche da. Einen transparenten BH 80B und einen blickdichten Slip.
„Entschuldigen Sie, habe ich mich geirrt? Ich wollte zu Sieglinde Dudenhoffer.“ Stammelte Herbert.

„Das ist meine Mutter. Ich dachte, es wäre Sieglinde. Sie hätte ihren Schlüssel vergessen. Kommen Sie herein Herr Merzig. Hätte ich von ihrem Kommen gewusst, wäre ich ihnen gegenüber anders aufgetreten. Ich ziehe mir nur etwas über“ und verschwand im hinteren Teil der Wohnung.

Sie hatte sich ohne nervös zu werden unter Kontrolle, musste Herbert sie bewundern.

Als sie wieder kam, hatte sie eine weite Jeans und einen noch weiteren Pullover an. Man sah von ihren atemberaubenden Maßen nichts mehr, bedauerte Herbert.

„Ich wollte Sieglinde zum Fußballspiel abholen. Aber sie wusste nichts von meinem Kommen. Wir kennen uns vom Kegeln dienstags und montags vom Spieleabend. Ich heiße Herbert,“ erklärte Herbert.

„Ja, von einem Herbert hat mir meine Mutter erzählt. Ich wusste allerdings nicht, dass Sie das sind. Ich heiße Annette und meine Tochter, die mit Sieglinde kommt, heißt Suzanna.“
„Darf ich mal fragen, wie alt sie sind? Sieglinde kommt mir im Vergleich zu ihnen so jung vor?“

„Sieglinde ist 60 und ich bin 42 und meine Tochter 16. Wir hatten uns heute die neue Wohnung angesehen. Sieglinde und Suzanna wollten schon mal etwas für Suzannes Zimmer kaufen. Die beiden verstehen sich gut. Ich habe die Zeit genutzt, mal wieder zu baden. In der Wohnung in Gießen haben wir nur eine Dusche. Die neue Wohnung hat auch eine Badewanne. Die neue Wohnung ist viel schöner als die in Gießen.“

Sieglinde und Suzanna kamen bald. Man unterhielt sich noch ein wenig. Dann fuhr Annette mit Suzanna wieder nach Gießen.

Sie haben lange geschmust, sahen sich kein Fußballspiel an. Es war auch so schön, schmusen und erzählen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert kam gegen 22 Uhr nach Niederhöchstadt.

Meggi und Renate waren nicht zu sehen aber er hörte sie im Schlafbereich. War fast ein wenig neidisch. Meggi ist eine attraktive Frau. Bei ihm hatte sie noch nie so laut gestöhnt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sonntag, 13. November

Morgens fuhren sie mit zwei Autos von Eschborn an die Bergstraße nach Leutershausen. Tine und Sybille fuhren bei Franz mit.

Die Fahrt verlief ruhig. Dafür sah man wenig. Hochnebel behinderte die Sicht Richtung Bergstraße, während im Rheintal über uns ab und zu blauer Himmel zu sehen war.
Kurz nach neun Uhr waren schon alle gemeldeten Teilnehmer in Leutershausen am Treffpunkt. In Leutershausen warteten Erna und Uschi.

Wir sind in Leutershausen früher gestartet als geplant. Alle gemeldeten Teilnehmer waren anwesend. Die Temperatur lag bei +7°C (in Eschborn waren +5°C).
Als wir gehen wollten, kamen zwei unangemeldeten Teilnehmer.

Auf dem Weg der Vortour kamen wir auf Höhe. Der Ort wirkte belebt, auch wenn viele mit dem Auto unterwegs waren. In Leutershausen sah man auf einen Blick die beiden unterschiedlichen Kirchen, die weiße mächtige evangelische Kirche und die schlanke katholische.

Bis zum Waldrand gab es immer wieder Gelegenheit, ins Rheintal zu sehen, allerdings mit sehr begrenzter Fernsicht. Mannheim sah man mit guten Augen. Es war dunstig.

Die Weinberge rund um Leutershausen wurden langsam kahl, verloren ihre Herbstbelaubung, hatten keine Trauben mehr. Der angrenzende Wald war farbenfroh, wie alle Wälder, die wir durchwanderten.

Nach ca. 3 km die erste Sitzrast an der Saatschule. Der erste erwärmende Anstieg war geschafft. Erna hatte einen Kuchen gebacken, Uschi Kaffee in Thermoskannen dabei. Das gab es in der Saatschule für alle.

Franz meinte zu Erna, „der Kuchen sei mit viel Liebe gebacken, denn Liebe geht bekanntlich durch den Magen."

Auf dem Leichtweg ging es leicht weiter. Die Höhenunterschiede waren gering. Warm wurde es dann beim kleinen knackigen Anstieg auf den Steinberg. Oben die nächste Stehrast, nach insgesamt 5,5 km.

Wir überquerten den Sattel Ursenbacher Höhe und hatten für etwa 1 km freie Sicht ohne Wald, sahen die vielen kleinen Berge und Täler links und rechts des Weges.

An der Kreuzung Hohe Straße, auf dem Sattel, eine Sitzrast, nach insgesamt 8,5 km. Auch hier gab es einen schönen Rundumblick. Nun war die Mittagspause nicht mehr weit. Hier verließen wir die Vortourstrecke, bogen links ab und strebten dem Eichelberg zu. Davor wollte ich noch den Wildeleutstein ansteuern, sah die Abzweigung nach rechts nicht. Die Streckenlänge änderte sich dadurch nicht. Auch ohne Wildeleutstein sah man viele runde Felsen, hätte die Bezeichnung Felsenmeer verdient. Die topografische Karte 1:20.000 zeigte die Felsen nur im bescheidenen Ausmaß. Die runden Felsen waren vielfach mit Moos bedeckt.

Wie geplant waren wir um 12 Uhr auf dem Eichelberg. Oben der kleine massive Turm war auch die Mannheimer Hütte, die eigentlich bewirtschaftet sein sollte. Jedenfalls erzählte ein Paar, mit dem Franz ins Gespräch kam, dass im Internet die Information stand, bis 15. November sollte die Mannheimer Hütte bewirtschaftet sein.
Markus verschenkte Mon Cheri. Danke.
Wir hatten unsere Verpflegung dabei und konnten die Sonne genießen. Jedenfalls nahmen viele ein Sonnenbad. Länger als sonst hatten wir Mittagspause, die Gesamtstrecke war kurz.
12.30 Uhr ging es weiter. Ein steiler Abstieg, anfangs auf geteerten Wegen, folgte. Mountainbiker keuchten hoch. Ganztags waren viele Spaziergänger, Walker, Nordic Walking unterwegs. Mit dem Rad sah man wenige.

Durch schöne Herbstbelaubung und vorbei an großen runden Felsen ging es hinab nach Oberflockenbach. Vereinzelt sah man dort Fachwerkhäuser.
Die nächste Sitzrast am Sportplatz von Oberflockenbach am Rottmannsberg. Man konnte sich auch etwas zu trinken kaufen und die Sonne gab es kostenlos. Drei vierbeinige Rehe wurden gesichtet.
Bozana verteilte, verschenkte Schokoladenkekse. Danke.

Informationen vor Ort gab es auch. Hier war um 14 Uhr eine kleine Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag.
Ein Gedenkstein erinnerte an die Toten vom 1. und 2. Weltkrieg aus der Gemeinde. Die Toten waren zahlreich und es gab vier Familiengruppen, die besonders betroffen waren, davon Fath und Schmitt.
Wenn man mal Familienchronik gemacht hat, findet man solche Angaben interessant, bemerkte Franz.

Bald verließen wir die Markierung roter Balken. Das war unsere Wegmarkierung seit der Hohen Straße. Danach gingen wir teils ohne Weg am Waldrand entlang, sahen hinunter in die schmalen Täler, nach Rippenmeier (*die Schrift in der topografischen Karte ist so verschnörkelt, dass man nicht ersehen kann, heißt es Rippenmeier oder Rippenweier. Im ADACStadtaltlas heißt es Rippenweier). Es gibt auch noch Rittenweier. Beide Orte gehen auf der topografischen Karte fließend ineinander über.*

Vor dem Wald sah man in Nordwest die Wachenburg von Weinheim mit seiner roten Turmhaube und dem roten Dach vom Langschiff.

Im Wald vom Waldgewann Maisenklinge war der leicht abfallende Weg herbstlich gedeckt. Knöcheltief lag das Laub. Nicht nur hier war der Boden staubtrocken. Entsprechend gepudert waren Schuhe und die Hosenbeine.

Auf Höhe der Kunzsche Mühle ging es auf Pfaden im Zickzackkurs bergab. Vereinzelt sah man auch Treppenstufen, aber erst, wenn man vorbei war. Sie waren zugedeckt von Laub.

Die L596 zwischen Großsachsen und Rittenweier wurde überquert. Gegenüber eine geschlossene kleine Mühle mit verschachtelten Häusern. Das hohe hölzerne Hoftor war geschlossen, dahinter lauf kläffende Hunde. Am Tor wurde man informiert, dass man hier auch Kuchen bekommen konnte, allerdings nicht jetzt.
Zwischen dieser Mühle und der neueren Kunzsche Mühle wurde der Apfelbach überquert. Danach konnte man auf der Rückseite der kleinen Gebäude ein Mühlrad erkennen.
Dann ging es ca. 200 m steil nach oben auf dem Burgenweg.

Ein Rastplatz lud zum Verweilen ein. Einige waren so in Gespräche vertieft, dass sie die Aufforderung zum Halten nicht hörten und weiter gingen.

Der nächste Rastplatz im Bereich Marbächlein wurde genutzt. Hier stand zur Diskussion, im Dezember, da nicht geplant, ein Weihnachtsessen zu machen. Von den Anwesenden war nur ein Drittel dafür.

Sehr gut in der Zeit, viel zu früh, machten wir noch einen Abstecher in die katholische Wallfahrtskirche von Leutershausen mit seiner schwarzen Madonna. Anschließend sahen wir uns durch ein Gittertor das Schlösschen an. In der Gasse vor dem Schloss trafen wir Rosemarie, bzw. sie traf uns. Sie war in 2002 und 2003 beim Wandern dabei. Eine lustige Wanderin aus Leutershausen.

Als wir gegen 16.20 Uhr ins Cafe Erdmann kamen, waren alle Cafe-Plätze belegt, bis auf die reservierten Plätze. Bis 16.30 Uhr hatten wir dann alle Platz. Bestellt waren acht Plätze, anwesend 12 Wanderer.
Das Cafe war tagsüber sehr gut besucht. So war nicht mehr jedes Angebot vorhanden. Diejenigen, die es freute, in einem erstklassischen Cafe zu sein, konnten es genießen.
Einige waren unzufrieden, die Abschlussrast in einem Cafe. Ein männlicher Wanderer war unglücklich. Er liebte rustikales Essen, passend zu Xaver. Vollmond war allerdings nicht.
Um 18 Uhr fuhren wir bei 6,5°C nach Hause. 55 Minuten später in Eschborn hatte es 4°C.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Tine und Sybille fuhren mit Sybilles Auto nach Niederhöchstadt.
Franz fuhr mit dem Fahrstuhl in seine Wohnung. Er konnte früh den Sonntag in Ruhe ausklingen lassen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntag, 13. November

Morgens beim Frühstück erzählte Herbert, er hätte Sieglindes Tochter Annette getroffen, als er Sieglinde zum Fußballspiel abholen wollte. Tochter Annette sei auch bei der Firma Merzig beschäftigt. Es hatte niemanden interessiert.

Sonntagvormittag fuhr Renate Meggi zum Frankfurter Flughafen. Sie haben sich lange umarmt. Meggi meinte zum Schluss, „du bist zu hart zu Franz. Ihr leidet beide unnötig und du wirst keine Ruhe finden. Das Leben ist so kurz Renate."

Meggi testete eine neue Flugverbindung. Sie würde von Frankfurt am Main nach Berlin Schönefeld fliegen, dann im Direktflug nach Tromsø.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate fuhr nach dem Flughafen zurück, legte sich ins Bett, ruhte sich aus. In der Nacht mit Meggi hatte sie wenig geschlafen. Sie schlief ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie wachte auf, als es in der Diele laut und Licht angemacht wurde. Im Zimmer war es dunkel. Die Tür war offen. Nichts würde auf ihre Anwesenheit hinweisen. Ihr Auto parkte auf dem Bahnhofsparkplatz.

Dann ging er in sein Zimmer, machte das Licht an.
Im ersten Moment war Franz überrascht.

„Hallo Renate, schön dich zu sehen."
Er kniete sich vor das Bett, küsste sie lange, küsste sie mit Tränen.
„Hör auf Franz. Die Situation ist zu kitschig."
„Alles mit uns ist kitschig. Warum nicht diese Situation?"
„Hast du mich vermisst Franz?"
„Ja, auch wenn du da warst."
„Was soll das denn wieder heißen?" Sie richtete sich auf, stützte sich mit dem Unterarm auf. Franz erhob sich. Renate hatte die Schlafanzugjacke von Franz an.
„Na ja, in Usedom warst du da. Ich hatte den Eindruck, da ist jemand, den ich gar nicht kenne."
„Wir wollten uns vertragen Franz", Renate tat schmollend.
„Ja, sicher. Immer nach deinen Spielregeln. Ich räume jetzt auf, dann bade ich, bin verschwitzt." Drehte sich um und verließ das Zimmer.

Nach einer Weile hörte er das Schließen der Wohnungstür.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Zu mir kommt sie nur noch zum Auftanken. Vielleicht war das damit bezweckt, uns zu verlieben, zum Aussaugen. Lieber keine Liebe. Dafür ausgeglichen wie mit Erna oder Meggi. Und im Hintergrund lief die Musik, never ending story.

Als er in der Badewanne sitzt, hört er wieder die Wohnungstür.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Was passiert jetzt? Wirft sie den Fön in die Badewanne? Da wäre sie mich endgültig los und ich hätte alles hinter mir.

Da will ich wenigstens ein gewaschener Toter sein und rubbelte sich, besonders unter den Achseln.

Nichts rührt sich. Mal sehen wie das weiter geht. Steh ich mal auf. Eine Wasserleiche ist auch nicht so schön. Franz trocknet sich ab, behandelt sich mit Körperlotion.
Vielleicht habe ich geträumt und die Nerven spielen verrückt.

Eigentlich ist es ja noch früh, gerade 20 Uhr. Da könnte ich die Nachlese anfangen.

Er spült die Badewanne aus, löscht das Licht und verlässt das Bad.

In der Wohnung ist niemand. Vielleicht sind seine Nerven am Ende. Er sieht vor der Wohnungstür. Nichts. Er geht auf den Balkon.
Da sitzt sie auf dem Balkongeländer.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Du wirst frieren, wenn du da sitzen bleibst. Heute Nacht soll es unter null Grad werden. Komm ins Wohnzimmer, da ist es wärmer. Darf ich näher kommen?“
„Ja, komm näher.“
Franz umarmt sie von hinten, zieht sie auf den Balkon. Dann trägt er sie in sein Bett. Die letzte war Meggi, davor Renate. Alles wiederholt sich, denkt Franz.

Sie liegt im Bett und heult.
Er zieht ihr die Jacke aus, die Schuhe, die Jeans.
Sie ist blutig. Ihr Slip ist blutig.
„Wer war das?“
„Herbert.“

Franz zieht ihr den Slip aus, spreizt ihr die Beine. Das Blut ist getrocknet, riecht.
„Wann war das?“
„Als ich vom Flughafen nach Hause kam, habe ich mich hingelegt, bin eingeschlafen. Dann aufgewacht, als jemand an mir herum machte. Das war Herbert. Er hat mich vergewaltigt, mehrmals, bis es blutete. Er war wie von Sinnen, konnte nicht mehr aufhören.
Ich vermute, er hat wieder Viagra geschluckt.

Dann lag ich in deinem Bett und du hast mit Usedom angefangen. Das war dann zu viel, bin gegangen. Wusste dann nicht wohin, kam zurück, hörte dich im Bad und es war totenstill. Ja, dachte ich, von dieser Höhe reicht es. Ich wollte dir noch Lebewohl sagen.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Wir fahren jetzt ins Krankenhaus, lassen dich untersuchen, ob du verletzt bist.“
„Lass mich heute Nacht bei dir bleiben. Vielleicht kann ich bei dir baden und mich säubern.“
„Ich lass das Wasser ein oder möchtest du duschen?“
„Badewanne ist ok.“
„Franz?“
„Ja?“
„Beim Heiratsversprechen heißt es, man soll zusammenhalten im Guten wie im Schlechten.“
„Dann kommt wohl derzeit das Schlechte. Hast du sonst noch Verletzungen?“
„Nein. Er hat mich zwar unsanft ausgezogen, dabei mich mit Annette angeredet. Ich kenne niemanden, der Annette heißt.“
„Ich weiß jetzt nicht, was wir machen können? Krankenhaus und mit dem Befund zur Polizei. Man könnte eine Anzeige erstatten, gegen Herbert. Die Zeiten sind vorbei, wo der Ehemann seine Ehefrau halbtot schlagen konnte, ohne belangt zu werden.“ Stellte Franz bestimmt fest.

Das Telefon läutete.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Lass mich jetzt nicht alleine Franz.“
„Gut, dann bade jetzt.“

„Tut es weh?“
„Nur im ersten Moment.“
Das Badewasser färbt sich rot.
Renate reibt zwischen ihren Beinen. Das Wasser verfärbt sich immer mehr ins Dunkelrote.

Das Telefon läutet wieder.

Franz geht ans Telefon.

„Münch guten Abend.“

„Guten Abend Herr Münch, hier ist Huber von der Polizeidienststelle Eschborn. Ist bei ihnen Frau Merzig?“
„Ja.“
„Gut, wir kommen gleich vorbei.“
„Was ist passiert?“
„Das klären wir vor Ort bei Ihnen.“

„Franz?“
„Ja Renate?“
Franz geht zurück zu Renate.
Im Bad riecht es nach Blut. Das Wasser ist abgelaufen, die Badewanne ist sauber, sie duscht sich.

„Wer war das Franz?“
„Es war die Polizei. Sie wollte wissen, ob du hier bist. Sie wollten hier her kommen, mir aber am Telefon nicht sagen, was los sei.“
„Franz, ruf die Polizei an, frag ob das stimmt?“

Franz geht, kommt nach einer Weile zurück.
„Die Polizei weiß nichts davon. Sie schickt jetzt einen Streifenwagen.“

„Darf ich heute Nacht bei dir bleiben Franz?“
„Ja Renate.“

Jemand küsste sie. Sie schlug die Augen auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Franz was ist? Müssen wir aufstehen? War die Polizei schon da?“
„Was ist Renate? Ich weiß nichts von Polizei. Ich bin gerade erst vom Wandern gekommen.“
„Wandern?“
„Ja, Wandern. Tine und Sybille sind zwei großartige Wanderinnen, ebenso Uschi und Erna. Bleibst du heute Nacht bei mir?“
„Franz, ich hatte schon wieder einen fürchterlichen Traum.“
„Ich räum jetzt auf, bade, dann komm ich zu dir.“
„Franz, darf ich mit die baden?“
„Ja, lass schon mal das Wasser ein.“

Franz kommt ins Bad, Renate hat sich ausgezogen, betrachtet sich.
„Franz?“
„Ja Renate.“
„Es war wieder so ein schlimmer Traum. Ähnlich wie in Tromsø.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montag, 14. November

Morgens liegt Raureif auf den Dächern.
Es ist dunstig und wolkenlos. Die Kondensstreifen der Flugzeuge sind rosarot, verwischt am Himmel, kreuzen sich.
Aus den Hausschornsteinen sieht man hellen Rauch aufsteigen, der sich nach wenigen Metern auflöst.

Als sie aufwacht, sieht sie in die Augen in Franz.
„Was ist los Franz, warum starrst du mich an?“
„Ich sehe dich gerne schlafen. Da bist du so entspannt, so friedlich und deine Geräusche sind nett.“
„Habe ich etwas gepupst?“
„Nein, du machst halt irgendwelche Geräusche, manchmal stöhnst du auch, aber angenehm.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Beim Frühstück.
„Franz, wenn du in Neuseeland bist, darf ich ab und zu in deinem Bett schlafen?“
„Ja, Renate, wann immer du möchtest, auch für immer.“
„Das geht nicht Franz. Das weißt du. Wir sind beide verheiratet aber nicht miteinander.“
„Hat dir Meggi von Neuseeland erzählt?“
„Ja Franz. Ist das schlimm?“
„Nein, es ist ok.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach dem Frühstück verlässt Renate Franz. Sie haben die Nacht nah gelegen, anfangs gekuschelt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am Abend kommt Renate, gerade als Franz nach Hause kommt. „Herbert ist zu seinem Spielkreis gefahren. Warst du mit deinem Enkel unterwegs?“
„Ja, mit Klaus war ich unterwegs. In der Summe war er unzufrieden. Er hat viel geplärrt. Alles was ich versuchte, hat nur kurz geholfen. Nachher muss ich nochmals weg, habe meine Schreibwerkstatt.“

Sie unterhalten sich eine Weile, essen zusammen Abendbrot. Renate übernachtet wieder bei Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Dienstag, 15. November

Der Nebel wollte bis mittags nicht weichen, bei Temperaturen um den Gefrierpunkt.

Nach dem Erwachen ist Renate gegangen.

Franz frühstückte alleine.

Rot-Wäsche, Presseartikel schreiben, Wäsche verarbeiten. Bad.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Er fuhr alleine nach Weinheim, kümmerte sich um den Garten.
In Mannheim besuchte er seinen Vater.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ilvesheim, Dienstag, 15. November

In Ilvesheim war Franz bei Erna. Sie sprachen über die Wanderung, schmusten auch ein wenig, besprachen das kommende Kulturwochenende, was Franz leichtfertig zugesagt hatte.
Erna und Uschi haben Karten besorgt mit folgender Planung:

Freitagmittag treffen bei Uschi, Spaziergang und Kaffee & Kuchen.
Freitagabend, 20 Uhr Nationaltheater, Der Andere Ort, von Sharr White.
Samstagnachmittag, 15-17 Uhr, Nationaltheater, Cafe Concert, Beschwingte Musik am Nachmittag mit Kaffee & Kuchen.
Samstagabend, 19 Uhr, Eichbaum-Brauhaus, Krimi-Dinner, Mord im Sudhaus.
Sonntagnachmittag, 16 Uhr, Schlosskirche (Mittelbau), Fauré Requiem, Kammerchor Mannheim mit Instrumentalisten der Musikhochschule.

Später fuhr Franz zu den Hubers und besprach mit Uschi die Programmpunkte. Samstagabend würde sie Hans begleiten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstag, 15. November

Renate frühstückte mit Herbert. Sie hatte aus der Berliner Straße Brötchen mitgebracht. Sie lasen Zeitung, danach fuhr Herbert in den Westhafen, wollte ein Auto nach Ilvesheim überstellen und heute Abend mit Franz zurückfahren.

Am späten Nachmittag war es im Raum Mannheim dunstig, dafür im Frankfurter Raum wolken- und nebelfrei.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ilvesheim, Niederhöchstadt, Dienstag, 15. November

Franz und Herbert hatten sich nicht viel unterhalten.
Herbert erwähnte, dass „Uschi und Erna am Freitagmittag nicht mit ihm in die Sauna gehen würden“. Herbert wirkte enttäuscht.

Dann fuhr Herbert fort: „Wenn man nicht das macht, was die Damen wünschen, reagieren sie mit Liebesentzug, ziehen sich zurück und man ist Luft.“
„Und weil sie denken, wir Männer sind soziale Krüppel, dürfen wir sie, wenn sie wütend auf uns sind, nach dem Bad nicht den Rücken eincremen. Lässt du dir den Rücken eincremen Herbert?“
„Nein Franz, du?“
„Ich auch nicht. Aber für sie ist das wichtig, wie die Fellpflege bei den Affen. Da wird man noch zum Affen. Oder Herbert?“
„Genau Franz.“
„Am Freitag habe ich GehTreff. Willst du vielleicht mitkommen Herbert?“
„Momentan nicht. Das ist bei der Kälte nichts, wegen den Knien. Oder hast du interessante Frauen dabei?“

Ein Lastkraftwagen fuhr vorbei und man konnte die Antwort von Franz nicht hören. Herbert wollte trotzdem nicht.

„Am Samstag habe ich die Tochter von Sieglinde kennengelernt, eine attraktive Frau.“
„Ich hab mit jungen Frauen nichts am Hut Herbert.“

Schön war der Sonnenuntergang.
Franz setzte Herbert in Niederhöchstadt ab. Herbert war wieder aufgebaut, so von Mann zu Mann.

Renate beschäftigte sich mit Haushalt und Wäsche. Sie räumte den Garten auf. Viele Blätter hingen nicht mehr an den Zweigen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 16. November

Der Morgen begann wolkenlos und es war glasklar aber kalt. Auf den schrägen Fensterscheiben der Autos waren wundersame Eisfiguren zu sehen.

Renate beteiligte sich am GehTreff, kam aus Niederhochstadt. Es war eine große Gruppe, 13 Personen.

Nach der ersten Runde war man nur noch zu fünft. Eine Teilnehmerin aus Niederhöchstadt, Hilda, lud nach der zweiten Runde zu Kaffee & Kuchen ein, hatte vergangene Woche Geburtstag.

Franz lud noch in seine Wohnung ein, wegen der Aussicht. Die Damen lehnten ab. Fuhr auch nach Hause.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

14.50 Uhr holte Franz seinen Enkel Klaus beim Tagesvater ab, wie jeden Mittwoch. Klaus wirkte schläfrig.
Er ließ sich geduldig anziehen, auch den wärmenden Fußsack.

Franz hatte zu Hause den Brei vorbereitet. Banane mit Apfel und einem Keks eingebröselt. Diesmal war Klaus unkonzentriert. Er brachte mit seinem Löffel wenig in seinem Mund. Mehr war auf dem Lätzchen.

Gestern hat Franz zum ersten Mal seinen Vater im Altersheim gefüttert. Sein Vater hat ihn nicht erkannt, dachte, es sei sein Bruder, der schon lange tot war. Franz reichte seinem Vater löffelweise Eis mit Sahne.

Danach nahm Klaus die einzelnen Spielsachen in die Hand. Am längsten war er mit den Musikinstrumenten beschäftigt. Klaus nahm beim unsicheren Gehen die Hände von Franz. Diesmal sah er nicht auf seine gehenden Füße, sondern auf das Deckenlicht und die dazugehörenden Schalter. In allen Zimmern war Klaus.
Das Telefon als auch das alte Mobilphone war von Interesse. Der Obstbrei hatte sich gesetzt, Klaus wurde ruhiger.
Die Fahrt in die Unterortstraße verlief ruhig.

Am Abend war Franz bei der Gymnastik.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstagabend, 17. November

„Merzig.“ Neutral hört sich ihre Stimme an, stellt Franz fest.
„Hier ist Franz. Guten Abend. Wie geht es dir?“

„Schlecht. Cindy, die Schwiegertochter ist heute tödlich verunglückt.“
„Was ist passiert, brauchst du Hilfe? Mein Beileid.“
„Danke Franz. Zu Cindy hatte ich kaum Kontakt. Sie ist vom Pferd gefallen, als das Pferd wegen einem Köter gescheut hat. Dabei ist der Bauchgurt vom Pferd gerissen. Vielleicht hätte sie sonst überlebt. Sie war geizig. Durch die Kälte war das Leder wohl brüchig geworden.“
„Wie geht es Herbert und deinem Sohn?“

„Herbert sieht das gelassen. Wir hatten kaum Kontakte zu ihnen. Sie lebten in einer anderen Welt. Mein Sohn ist erschüttert, allerdings auf Geschäftsreise. Herbert holt ihn gerade vom Flughafen ab. Was machst du?“
„Ich schreibe gerade Texte von der Deutschland Tour und habe dabei Verlangen nach deiner Stimme bekommen. Es ist schön, dich wieder zu hören. Du fehlst mir Renate.“
„Ich muss Schluss machen. Herbert kommt. Tschüss Franz.“

Der kann einfach nicht mit dieser Gefühlsduselei aufhören. Man Franz! Jetzt muss ich wieder an dich denken. Hat eigentlich gut ohne dich geklappt.

„Merzig.“
„Herbert hier. Ich bin noch auf dem Flughafen. Der Flieger hat Verspätung. Er landet erst nach 23 Uhr, er hat Triebwerksprobleme wegen Vogelschlag. Sie haben eine Ausnahmegenehmigung wegen dem Nachtflugverbot bekommen.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Donnerstagabend, 17. November

Ding dong.
„Renate?! Welch eine Überraschung. Du siehst gut aus. Das Schwarze steht dir gut.“

„Red nicht! ich wollt nur einen Gute Nacht Kuss. Das Wochenende wird bestimmt stressig.“

„Du riechst gut Renate. Hast du ein neues Parfüm, eine neue Seife, Körpermilch?“
„Eine neue Seife, wegen dir.“

„Es tut gut, dich wieder im Arm zu halten.“

„Krieg ich keinen Kuss Franz?
Du hast schöne warme Hände.
Bei dem Ausritt wurde Cindy gefilmt. Hinter ihr war ein Reiter. Der machte Aufnahmen. Sie hatte sich umgedreht und in die Kamera gelacht. Dann kam der Hund, knurrte, bellte und das Pferd stieg hoch. Der Reiter hat die Frau gefilmt, die mit dem Hund weggelaufen ist. Das hat der Reiter der Polizei gegeben. Zwei Stunden später hatten sie die Frau. Der Hund war als Streuner bekannt. Er riss gerne gelbe Säcke, die auf Straßen aufgestellt waren, auf. Es ist ein ehemaliger spanischer Straßenhund.
So Franz, jetzt muss ich gehen. Machst den BH zu! Nein nicht abnehmen. Schließen! Erst brauchst du ewig, dann kannst du nicht aufhören. Wo sind eigentlich mein Slip und meine Strümpfe?

„Seh ich dich auf der Beerdigung Franz?“
„Ja, nur um dich sehen. Wann ist die Beerdigung?“
„Dienstag um 11 Uhr in Hofheim.“
„Bis Dienstag Renate. Danke für den Gute Nacht Kuss. Du hast eine begehrenswerte Figur.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Zeitungsnotiz, Niederhöchstadt, Freitag, 18. November

„Gestern Vormittag griff im Lorsbachtal ein Hund in einem Hohlweg ein Pferd mit Reiterin an. Das Pferd scheute. Die Reiterin Cindy M. stürzte und verletzte sich tödlich am Kopf. Die Halterin des unangeleinten Hundes erhielt eine Anzeige wegen fährlässiger Körperverletzung mit Todesfolge. GK

Herbert las Renate die Zeitungsnotiz vor.

„Werner war gefasst, als er aus der Flughafenabfertigung kam. Sein geplanter Flieger wäre am Samstag gegangen. Frau Bräuning und er waren zu Verhandlungen auf Kuba. Als ich die beiden nach Hofheim brachte, ist Frau Bräuning geblieben. Sie wollten noch etwas besprechen. Ich werde nachher mal in den Westhafen fahren. Mal sehen, wie das weiter geht, nach dem Tod von Cindy. Wie ich gehört habe, war sie selten da. Reiten und Golf waren ihre Hauptbeschäftigungen.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Freitag, 18. November

An der Straßenecke, gegenüber vom Taxistand, standen einige Damen.

9.30 Uhr, unterhaltend gingen sie Richtung Arboretum.
Es war dichter Nebel, etwa 5°C.

Nach der Brücke, am Holzapfelparkplatz stand Renate.
„Franz, nimmst du mich mit? Joggen ist mir zu kalt.“

In der letzten Runde sprach Franz wieder eine Frau an, die auf uns zu kam, wegen mitgehen. Die anderen Teilnehmer waren unterhaltend weiter gegangen, dann hinter einer Biegung verschwunden. Die angesprochene war auch weg.
Franz nahm mich in die Arme, als hätten wir uns ewig nicht gesehen.

Renate fuhr am Parkplatz los, hatte dort ihr Auto abgestellt.

Die anderen gingen weiter zur Sulzbacher Straße. Dann war Franz alleine.
Der Nebel hatte sich etwas gelichtet.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate hatte sich hingelegt, als Franz in sein Zimmer kam und den Trainingsrucksack abstellte.

Als er später nach Ilvesheim fuhr, war er bedient und geschwächt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, Freitagnachmittag, 18. November

Für das Wochenende war Kultur angesagt. Kultur mit Uschi, Erna und Franz. Franz blieb übers Wochenende, bis Montagmorgen, in Ilvesheim bei Erna.

Freitag, 16 Uhr, traf man sich bei Erna zu Kaffee & Kuchen. Eigentlich war bei Uschi geplant. Uschi war auf einer Opel-Händlertagung in Mannheim, zu den neuen Händlerverträgen. Sie hielt Vorträge, kam zum Kaffee.
Beim Kaffee war der frühe Tod der Schwiegertochter von Renate und Herbert Gesprächsthema.

Den nebligen Spaziergang ließ man sein. Der Nebel hätte die Frisuren durcheinander gebracht. Uschi wollte sich vor dem Theater noch ausruhen.

Um 19 Uhr wurden Erna und Franz von Uschi abgeholt.
Uschi trug einen Alpaka Kurzmantel und einen grauweißen Schal, als sie vor dem Stift hielt.

Vor der Aufführung trank man noch ein Gläschen Sekt, „um das Blut in Schwung zu bringen“, wie Uschi bemerkte.
Franz konterte, „bei ihrem Anblick, Erna und Uschi, bräuchte man keinen Sekt. Im Gegenteil, eher blutdrucksenkende Mittel.“
Das quittierten Damen mit einem Lächeln und nahmen ihn in die Mitte, drückten ihre Brüste in seine angewinkelten Arme.
Uschi hatte eine Bluse mit kunstvollem Muster in lebendigen Farben an. Die Bluse war bis zum Brustansatz geöffnet. Im Dekolleté sah man ein Collier mit verschiedenen roten Steinen. Darüber einen Ultraskin Blazer in der Modefarbe Cyclam. Darunter eine schwarze Jeans in einem dezenten Stil. Und schwarze Pumps.
Erna hatte für draußen eine schwarze Ultraskin Thermojacke, fein abgesteppt, an. Darunter einen weinroten Schalkragen-Pullunder, darunter eine Batist-Bluse, der obere Knopf war geöffnet. Erna trug eine dunkelblaue Feincordhose und schwarze Schnürschuhe.
Franz hatte einen dunkelblauen Kurzmantel, darunter ein blaues Hemd mit rotblaugestreifter Krawatte und ein dunkelgraues Sakko an.
Franz saß zwischen den Damen, als um 20 Uhr im Mannheimer Nationaltheater, „Der Andere Ort“, von Sharr White aufgeführt wurde. Franz bekam von dem Stück wenig mit, er genoss die Gegenwart der beiden Damen.
In der Pause trank man ein Glas Sekt, bewegte sich etwas. Sie sahen hinaus in das nächtliche pulsierende Mannheim.
Nach der Vorstellung brachte Uschi Erna und Franz nach Ilvesheim ins Stift.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Samstagvormittag, 19. November

Morgens war es neblig, bald dunstig sonnig.

Nach dem Frühstück stellte Herbert fest, er war am Zeitung lesen, „jetzt wissen wir es auch amtlich.“
„Was wissen wir amtlich? Mach es nicht so spannend Herbert.“ Warf Renate ärgerlich ein.
„Lass mich mal Luft holen“, antwortete Herbert und fuhr fort „was man tagtäglich erlebt, haben Forscher jetzt bestätigt.“
„Was Herbert? Du gehst mir auf den Wecker!“
Herbert las vor: „Nackte Haut ist ein starker Reiz. Hirnzellen von Männern reagieren heftig auf unbekleidete Frauen.“
„Steht das in der Bild Zeitung Herbert?“
„Nein, in der Frankfurter Rundschau unter Wissen & Bildung. Das waren finnische Forscher. Wir Männer reagieren auf Kleidung bzw. auf das, was nicht bekleidet ist. Das liegt am ok-zi-pi-to-tem-po-ralen (Herbert las das schwierige Wort so vor) Kortex. Je weniger Frauen anhaben, umso mehr werden unsere Männerhirne unter Strom gesetzt.“

„Ihr habt doch außer Sex nichts im Hirn Herbert.“
„Dann steht da noch, Die Erkennbarkeit des Gesichts spielt dabei keine Rolle. Da sind Franz und ich aber anderer Ansicht. Das weiß ich von Franz.“
„Tauscht ihr euch etwa über Sex aus? Wer mit wem und so?“
„Nein. Nur Themen zum Sex besprechen wir. Hängt alles mit meinen Studien zusammen. Wir gehen da rein Wissenschaftlich vor, der Franz und ich.“

Nach einer kurzen Pause las Herbert weiter vor.
„Männer reagieren auf weibliche Körper intensiver als auf männliche. Während bei Gesichtern das Geschlecht keinen Einfluss hatte. Da weiß ich von Franz, der hat da eine andere Meinung.
Bei Frauen ergeben sich keine Unterschiede bei der Betrachtung nackter Männer oder Frauen.“
„Das kann ich mir nicht vorstellen“, meinte Renate, „Frauen haben doch einen viel schöneren Körperbau als ihr Männer.“
„Egal. Im Lauf der Evolution war es vorteilhaft, sexuelle Signale des nackten Körpers besonders schnell und effizient zu verarbeiten. Da fand man schneller Sexualpartner. Rivalen erkannte man eher, konnte reagieren, so die Forscher.“
„Da sind die Mediziner und Krankenschwestern klar im Vorteil Herbert?“
„Was soll das wieder heißen?“

„Als ich bei dir im Krankenhaus war, lag ein BH unter deinem Bett. War der von dir Herbert?“

„Die Kegler machen nachher einen Spaziergang in Bad Homburg Renate. Willste mitkommen?“

„Nein, ich muss mich um den Haushalt kümmern. Werner wollte ich fragen, wie es ihm geht? Am Wochenende feiert der Turngau Main-Taunus sein 125-Jähriges Bestehen. Früher sind wir da gemeinsam hingegangen Herbert.“

„Werner hat mir auf der Fahrt vom Flughafen nach Hofheim erzählt, Cindy hätte die Scheidung eingereicht. Sie hätte einen neuen, mit dem sie sich besser versteht, der für sie da sei. Werner sei zu viel auf Reisen.“
Nach einer kleinen Pause fährt Herbert fort,
„ich hatte mich schon gewundert, dass Werner so kühl war, sagte es ihm später. Da meinte Werner, der Neue ist ein Geschäftspartner, Arthur Dudenhöfer. Dudenhöfer fragte ich? Der ist doch so alt wie ich etwa. Dudenhöfer ist der Systembetreuer der Geschäftssoftware. Und dieser Dudenhöfer ist der Ex von Sieglinde, die bei uns arbeitet. Bei der Scheidung hätte Cindy ihr Aktienpaket behalten. Sieglindes Tochter arbeitet auch bei uns, das ist Annette Bräunung. Die ist ein Jahr jünger als Werner und arbeitet mit Werner zusammen, war mit ihm auf Kuba. Nun geht der Arthur leer aus. Der ist 63, also so alt wie du Renate. Der wollte nach der Scheidung von Cindy mit Cindy nach Görlitz ziehen. Weil uns aber ein Systembetreuer fehlen würde, würde der Co-Partner von Arthur helfen. Rate mal wer das ist? Es ist echt irre.“
„Herbert, ich hasse Ratespiele.“
„Es ist der Sohn von Franz.“
„Der Sohn von Franz arbeitet als Manager in einer Versicherung. Mit Computer hatte der nichts.“
„Es ist nicht der, der in Eschborn wohnt, sondern der in Neuseeland. Der weiß aber nicht, für wen er hier arbeitet. Software kann man einfach so hin und her schieben. Alles lief über Arthur. Jetzt wird Arthur länger in Glashütten leben müssen, weil ihm das Geld von Cindy fehlt. Dumm gelaufen.“
„Wie redest du Herbert? Das ist pietätlos.“

Sie ging dann nicht zum Turngaufest, wollte auch niemanden vom Verein treffen. Das nächste Turnfest ist Mai 2013 bei den Badenern.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn

22.50 Uhr. Draußen ist es Nacht und in der Wohnung ebenso. Draußen sieht man die gelborangfarbenen Straßenlaternen, am Bahnübergang und eine Lichterkette von Niederhöchstadt, in der Weidfelsstraße.

Es klingelt leise in den Ohren. Irgendwo hört man eine Toilettenspülung. Was mache ich in der Wohnung von Franz? Eigentlich weiß ich nichts. Weiß nichts mit mir anzufangen. Warum bin ich hier? Er ist nicht da, wird Montag zurück kommen. Will ich seinen Duft? Ich habe keine Ahnung.

Als ich Werner in Hofheim besuchte. Mein Kind. Ein erwachsener Mann, dem die Frau gestorben ist. Den Hauseingang habe ich gesehen. War noch im Auto, sah durch den Garten die Eingangstür. Sie ging auf, als ich den Sicherheitsgurt löste. Hab zur Tür gesehen, wie sie aufging. Es war dunkel, der Garten war dunkel. Es war ja keiner im Garten. Der Bewegungsmelder meldete nichts. Hatte nichts zu melden.

Da ging die Haustür auf. Die Tür öffnete wohl Werner. Er stand bei ihr, öffnete sie, damit die Frau, die hochgewachsene, schlanke Frau vorbei gehen konnte.

Sie ging dicht an ihm vorbei. Werner hatte eine Hand, seinen Arm um sie gelegt. Als sie vorbei ging.
Sie war noch im Haus, küssten sich. Sie taten vertraut, fast schon Routine. Die Abläufe waren sicher. Sie waren sicher, in dem was sie taten. Sie kannten den Druck, den der andere beim Küssen ausübte. Die Köpfe verschoben sich nicht. Sie waren so vertraut, als würden sie sich schon lange küssen. Nicht so leidenschaftlich wie Franz und ich. Sie küssten sich ruhig. Den Franz küsse ich jetzt seit Mai, ein halbes Jahr. Auch in hundert Jahren, würden wir uns nicht so ruhig küssen. Wir haben ständig Leidenschaft in uns. Vielleicht leide ich jetzt. Leide umso mehr. In seinem Zimmer und er ist bei einer anderen Frau. Vielleicht küsst er sie in diesem Moment. Vielleicht streicheln seine Hände ihren Körper, vielleicht zieht er ihren Duft ein.

Ich könnte nach Hause fahren. Ganz legitim mich neben Herbert legen. Vielleicht würde er sich erregen. Vielleicht wäre er auch müde. Je nach dem, was er heute mit seinen Kegelschwestern erlebt hat.
Ich könnte die Hände von Herbert auf meinem Körper zulassen, überall. Ihn ermuntern und bei mir eindringen lassen. Selbst auf die Gefahr hin, dass es scheuert. Herbert würde sagen Trockenreibung.

Nach so viel denken habe ich kalte Finger. Das würde Herbert zu Tode erschrecken. Er würde schrumpfen, müsste ihn mit zwei Fingern, dem Pinzettengriff, fassen.

Mir fällt nichts ein. Bleib ich allein in seinem Zimmer oder fahre ich nach Hause? In mein Bett oder in das von Herbert? Vielleicht ein Sprudelbad nehmen. Vielleicht würde Herbert wach werden, nachsehen. Wollte ich jetzt Herbert im Sprudelbad haben oder lieber Meggi? Vielleicht einmal Uschi oder Tine, Sybille oder Franz? Soll ich ihn anrufen? Notstand! Ich weiß nicht mehr weiter. Weiß nicht, was mit meinen Gefühlen ist.

Was mach ich? Vielleicht an Ole denken. Wie er mit seinen Händen in mir herumgemacht hat. Auf mir hat er herumgemacht. In mir war er nicht. Oder Hans, dieser geile Bock. Der war nackt näher als Ole. Es regt sich nichts in mir.

Autos sieht man von Steinbach nach Oberhöchstadt fahren. Man sieht immer das Weiße, die Scheinwerfer. Die dunkleren Rückleuchten sieht man nicht. Ich glaub, die Nähe von Franz würde mir jetzt gut tun. Wenn er seinen Arm um mich legen würde. Seinen Bauch spüren, vielleicht seinen Pimmel, falls er sich erregen würde. Mit meinen kalten Fingern würde ich nur alles töten.

Nach Werner bin ich hier her gefahren. Werner habe ich nicht besucht. Er brauchte keinen Trost. Ich hätte Trost gebraucht. Franz hätte das verstanden. Er hätte es gemerkt. Jetzt regt sich doch etwas in mir, nur ein bisschen, vorne beim Kitzler. Da dürfte er jetzt küssen, mit deiner Zunge. Lange, so lange dass ich wieder flehe. Ja so lange.

Wenn das Haus jetzt einstürzt. Du auf dem Weg hier her verunglückst. Kann ich dir nie mehr sagen, dass ich dich liebe. Liebe und begehre, so unvollkommen wie du bist.

Jetzt werden auch meine Beine kalt. Spüre die Füße schon nicht mehr. Vielleicht habe ich Diabetes.
Ich werde mich in dein Bett legen und so tun, als müsste man jetzt schlafen.
Gute Nacht Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Um 4.50 Uhr wird Renate wach, hört einen Flieger. Es hat wohl geregnet, die Straße ist nass. Sie geht auf die Toilette, fährt dann nach Niederhöchstadt. Auf sein Kopfkissen hat sie ihren Slip und BH gelegt, als Zeichen ihrer Anwesenheit.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt

Herbert war nicht mit der Keglergruppe unterwegs, sondern mit den Montagsspielern. Renate interessierte es sowieso nicht, was er machte.

Abends sind sie in Bad Homburg in eine Kellerdisco für Ältere.
Da war er mit Sieglinde alleine. Sie sind dann zu ihr gefahren, haben noch ein wenig geschmust. Er ist ja auch nicht mehr der Jüngste.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Jetzt sind schon zwei Oldtimer in Ilvesheim. Den dritten wird er demnächst hinbringen. Da bräuchte ich etwas Neues. Keine Frauen, da habe ich jetzt genug. Etwas zur Entspannung, einen Oldie zum Restaurieren. Manchmal könnte ich ja eine zweite Hand gebrauchen. Vielleicht sollte ich Franz einspannen oder Sieglinde.

Sicher gibt es jetzt eine Umorganisation in der Firma, nach Cindys Tod. War ein nettes Mädchen, war auch gut gebaut. Im Laufe der Zeit stand sie auf Ältere, wie er. Kein Wunder, dass sie dann bei Arthur hängen blieb. Der ist sportlicher als er. Die hatte Temperament.
Als das mit dem Kinderkriegen nichts wurde, hat Werner bald das Interesse an Cindy verloren. Er wollte unbedingt einen Nachfolger. Wir Merzig wissen, was wichtig ist!

Im Alter wird man zum Laufburschen. Bei den Amerikaner sind das die Tüteneinpacker. Da musste er Cindy Medikamente bringen, zu geizig, um jemanden zu bezahlen. Er bekam ja auch was. So wie er von Renate zu Gerda musste.
Hat Gerda ihn doch vor kurzem gefragt, wann er sie mal wieder besuchen wollte? Zum Kaffee und hat dabei mit den Augen gezwinkert. Deswegen musste er sich wieder einen Oldtimer zulegen, jetzt wo Renate nicht mehr im Verein ist.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ilvesheim, Samstag, 19. November

Eigentlich wollte man nachmittags ins Theater nach Mannheim fahren.
Vormittags war Uschi auf der Händlertagung. Weil das Wetter so schön wurde, nach dem Nebel am Morgen, machte Uschi den Vorschlag, nach Schwetzingen zu fahren. Sie waren im Park spazieren, danach in einem Cafe.

Abends blieb es beim Programm. Uschi hatte nur Karten für abends gekauft, um nachmittags flexibel zu bleiben. Samstagabend kam Hans mit. Vorher aß man im Eichbaum-Brauhaus, bevor man zum Krimi-Dinner ging. Mord im Sudhaus.
Danach trank man Bier, Uschi alkoholfrei. Hans war erstaunlicherweise ruhig, umso lebhafter die übrigen.
Hans brachte als Erklärung die neuen Händlerverträge von Opel. Da war er in den letzten Tagen mit Kollegen und Rechtsanwälten zusammen, auch Uschi war dabei. Das schlauchte alles.

Als Uschi mittags ging, ging kurz danach auch Hans. Hans in Begleitung einer verwitweten Händlerkollegin, die noch sehr viel Temperament hatte. Der Austausch unter Kollegen ist heute wichtiger denn je. Sie war aus Würzburg. Hatte ein Zimmer im Hotel. Sie war an Oldtimern interessiert. Eine mögliche Kooperation stand in Aussicht.

Zu Hause schlief Hans gleich ein.
Uschi lag noch lange wach. Den Hans hat die Tagung ganz schön geschlaucht oder war es die Rothaarige aus Würzburg?
Um den Franz hat sie sich gar nicht gekümmert. Er war nur da. Da ist er jetzt bei Erna. Was die wohl machen?
Mit dem Franz würde ich jetzt auch gerne kuscheln.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sonntag, 20. November, Totensonntag

Das Wetter war passend zum Totensonntag, grau bedeckt. Vormittags waren Erna, Uschi und Franz gemeinsam auf verschiedenen Friedhöfen. Ernas Mann lag in Ilvesheim, die Eltern von Uschi und ihr erster Mann in Heidelberg. Die Gräber in Heidelberg werden demnächst eingeebnet. Von manchen Dingen bleibt nur die Erinnerung.
In Heidelberg waren sie Essen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Danach fuhr Uschi ins Stift. Erna und Franz wollten sich umziehen, Uschi fuhr nach Hause.

Hans war auf der Tagung, abschließendes Geschäftsessen. Auf dem Zimmer der Würzburgerin gab es den Nachtisch, die flambierte Frau. Eigentlich war sie nur heiß auf Hans, nach der langen Abstinenz.

Um 15 Uhr holte Uschi Erna und Franz am Stift ab. Das Wetter war etwas freundlicher geworden.
25 Minuten später waren sie im Ziel.
Sie tranken etwas, aßen eine Bretzel.
16 Uhr waren sie in der Schlosskirche, Fauré Requiem, Kammerchor Mannheim mit Instrumentalisten der Musikhochschule. Das Programm war angemessen, Erna und Uschi zufrieden. Franz hielt tapfer durch, saß ganz außen, hatte schwere Augen.

Danach aß man in den Schlossstuben eine Kleinigkeit, ließ das Kulturwochenende Revue passieren und wollte es im Dezember wiederholen. Franz meinte, er könnte erst wieder im Januar. Er wäre im Dezember in Neuseeland bis Mitte Januar.
19 Uhr trennte man sich vor dem Stift.

Erna und Franz genossen den Tag mit Nähe.

Uschi bereitete sich auf die nächste Woche vor, die beiden VHS Kurse. Was die Opel-Tagung so brachte, beriet sie mit Hans, der wieder sehr müde wirkte. Vielleicht vertrug er das Parfüm nicht. Das stammte nicht von ihr, wie Uschi feststellte, aber interessant war.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt

Herbert und Renate frühstückten schweigend.
Den Abwasch machten sie gemeinsam. Das Bügeln Renate alleine, dafür rechte Herbert trockene Blätter zusammen, kehrte den Hof, sah die Technik des Hauses an und durch, regulierte an der Heizung.

Als er zurückkam, war Renate immer noch am Bügeln. Danach widmete sie sich den Essensvorbereitungen.
Herbert rief Werner an, wollte wissen, wie es ihm ging?
Herbert erzählte Renate, „Werner wollte alleine bleiben.“
Herbert meinte, im Hintergrund eine Frauenstimme zu hören, sagte es Renate aber nicht.
Renate zuckte die Schultern. Werner war in bestimmten Dingen mehr Herbert zugetan, Karl mehr ihr.

Herbert fand, als er Renate so sah, Renate hatte einen knackigen Hintern, der von Sieglinde war flacher. Als er in der Küche sich etwas zu Trinken holte, strich er übers Renates Po. Sie hatte nur einen blauen Pyjama an. Da sie nicht reagierte, drehte er sich zu ihr. Sie drehte sich auch, stellte etwas in die Spüle. Ihre Brüste zeichneten sich auf dem Pyjama ab.
Er ging zu ihr, nahm sie in die Arme. Sie ließ es geschehen, etwas regte sich in ihm. Nur Schmusen mit Sieglinde war nicht ausreichend, dann das Gehen im Park und die vielen Geschäfte, das Tanzen. Da war er fertig. Aber jetzt war er wieder erholt.

Renate stand einfach da. Er griff unter ihren Pyjama, ihren Rücken, die Schulterblätter, die leicht schwitzige Haut. Dann mit der Hand in die Hose auf ihren Po. Renate ließ alles zu, drückte sich leicht an ihn. Herbert wurde forscher, griff an die Brüste. Sie waren kleiner als die von Sieglinde, aber handlich. Dann griff er ihr im Schambereich an die Haare. Alles ließ Renate zu. Sie küsste ihn sogar an den Hals, umarmte ihn, streichelte seinen Rücken, drückte sich noch fester an ihn.

Er nahm Renate an die Hand. Sie gingen auf sein Zimmer. Herbert zog sie aus, küsste ihre Brüste im Stehen. Bei ihm stand er auch. Herbert richtete sich wieder auf. Sie spreizte die Beine, als sein Druck gegen ihren Schambereich zu groß wurde. Aber er verfing sich nur in den Haaren. Er zuckte etwas zurück, schob ihn mit der Hand nach unten, bewegte sein Becken hin und her, als er an ihr entlang glitt. Herbert presste mit seinen Händen ihren Po gegen sich. Renate drückte ihr Schambein gegen seins.
Herbert massierte weiter ihren Po.

Dann war sie unter ihm und er in ihr. Sie schrie kurz auf, als sie kam. Er kam gleich danach und wurde schlaff. Während er empfindlich geworden herausrutschte, knautschte er ihre Brüste. Herbert küsste sie auf den Mund. Sie nahm seinen Penis und sein Säckchen in die Hand, streichelte es sanft. Aber es rührte sich nichts mehr.

Es klingelte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Die Backofenuhr. Das Essen ist fertig. Wir können Essen. Kommst du?“
Renate zog sich an, den Bademantel darüber. Auch Herbert stand auf, zog sich an.

War es das? Irgendwie fühlte sie sich noch nicht entspannt. Es fehlten die zärtlichen Hände, die stimulierenden Worte. Sie kamen fast zusammen. War ja optimal und doch fühlte sie sich nicht richtig.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Später gingen sie noch durch die Felder spazieren. Es war trocken, leicht bedeckt der Himmel mit ein wenig Blau.

Um 16 Uhr schaffte es die Sonne, sich doch noch persönlich zu zeigen. Und die Landschaft in einen warmen rötlichen Farbton zu legen.

Als sie nach Hause kamen, kamen ihnen Tine und Sybille entgegen, wollten einen kleinen Spaziergang machen. Renate bot an, „beim Zurückkommen, könnten sie gemeinsam Tee oder Kaffee trinken. Kuchen wäre auch da. Falls sie wollten, bräuchten sie nachher nur an der Haustür klingeln.“

Eine halbe Stunde später war es dann fahlgrau mit einem Rosastreifen am Himmel. Es klingelte.

Herbert und Renate hatten Hausanzüge und T-Shirt darunter an. Bald saßen sie auf der Terrasse, bei Tee und Kaffee und Kuchen in der untergehenden Sonne. Sperlinge beobachteten sie, warteten auf Kuchenkrümel. Jeder hatte Geschichten parat, von Cafés mit Sperlingen und wie sie Kuchenstücke stibitzten.

Als es zunehmend dunkler und kälter wurde, zogen sie ins Esszimmer.
17 Uhr war es fast dunkel. Tine und Sybille erzählten von den Vorlesungen, dem Unibetrieb und dass sie in Eschborn in einem Judoverein wären. Der Eschborner Verein hätte ihnen besser als der in Niederhöchstadt gefallen. Der Eschborner war in einer kleinen Halle wie zu Hause auf Usedom. Dorthin wollten sie am Wochenende gemeinsam fahren.
Das traf sich gut, wollten doch Uschi und Hans zu Besuch kommen. Diese würden dann das Zimmer von Tine bekommen. Das zweite Gästezimmer war derzeit Abstellraum für Tine und Sybille.

Als Tine und Sybille wieder gingen, räumte Renate auf, wusch ab, legte sich schlafen.

Abends sah sie mit Herbert das Fernsehprogramm an. Sie saßen nebeneinander, hatten ihre Hände jeweils beim anderen auf den Oberschenkeln liegen.

Ist das die Harmonie der Zukunft? Irgendetwas fehlte, stellte Renate fest.
Dann rief Meggi an, wenig später Uschi. Lange redeten sie mit Renate. Danach ging es Renate besser. Renate konnte sogar lachen. Das fand Herbert schade, zu ihm war sie sprachlos und Lachen war schon gar nicht.

Franz, fühlst du nicht mein Sehnen? Fragte sich Renate.

Renate rief Lisa an. Bald bist du eingekreist Franz, erst Uschi, jetzt Lisa.

Lisa und Georg brachten Dienstag Uschi und Hans zur Beerdigung mit. Marlies und Georg der Bäcker würden auch kommen. Die Hubers wollten einen Kranz mitbringen.

Wie viele Beerdigungen werden wir noch gemeinsam erleben Franz, bis es einen von uns trifft?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 21. November

Renate liegt wach im Bett, hört um 5 Uhr das erste Flugzeug.
Als sie von der Schlafetage nach unten geht, aus dem großen Dachfenster sieht, sieht sie wolkenlosen Himmel, Raureif auf den Dächern. Aus den Schornsteinen kommt weißer Rauch, zieht nach Westen. Sie bereitet das Frühstück zu, Herbert ist im Bad.

Um 7 Uhr saßen sie am Frühstückstisch, schweigend. Als sie fertig waren, räumte Renate ab, säuberte alles, ging ins Bad.
Herbert las Zeitung, erzählte, Eschborn hätte zu Hause 1:2 gegen Hadamar verloren, wären aber immer noch erster. Es war keiner da, der ihm zuhörte.

In der Küche bereitete sie Marmelade vor. Renate hatte Johannisbeeren aufgetaut, schnitt Birnen klein, als das Telefon klingelte. Franz? Nein. So früh ist er noch nicht hier. Außerdem würde er nicht anrufen.

„Merzig."
„Höchster Krankenhaus! Wohnt bei ihnen ein Herr Herbert Merzig?"
„Ja" bestätigte Renate leicht unsicher.
„Herr Merzig müsste noch etwas unterschreiben. Kann man mit ihm einen Termin ausmachen?"
„Herbert, komm mal her. Da ist das Höchster Krankenhaus. Sie wollen etwas von dir."

„Merzig."
„Herbert bist du es? Hier ist Magda."
„Ach"
„Bitte keine Namen", unterbrach sie ihn. „Bist du noch an den blauen Pillen interessiert? Wenn ja, könnte ich sie dir heute Nachmittag um 14 Uhr geben, dann ist mein Dienst zu Ende."
„Ja, 14 Uhr passt mir, ich komme dann zur Information." Herbert legte den Hörer auf.

Das wird ja ein enger Montag und sein Gesicht glühte.

„Ich fahr nachher in die Firma. Frage, wie das mit der Beerdigung morgen abläuft. Dann wollte ich mich um einen neuen Oldtimer kümmern. Fahre von dort aus zum Krankenhaus. D dann wieder zurück in die Firma und zum Spieleabend. Wir sehen uns dann wohl erst morgen wieder."

Zuerst könnte ich bei der Gerda vorbei fahren, einfach mal so guten Tag sagen. Muss ja nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, dann in die Firma.
Wenn das mit der Gerda und der Magda klappt und abends Sieglinde, da brauche ich für montags die blauen Tabletten. Aber vielleicht reicht auch nur schmusen. Abends mit Sieglinde ist ja eigentlich nichts. Höchstens, es fällt aus. Den anderen sagt sie dann, sie sei unpässlich, Migräne und so. Das verstehen die dann, wie sie Herbert im Vertrauen erzählte.

₪₪₪₪₪₪₪

Frankfurt-Sossenheim

Gerda wirkte nicht überrascht, als Herbert kam. Sie lud ihn zum Kaffee ein und sie tauschten Neuigkeiten aus. Gerda hatte ein blickdichtes weißes T-Shirt an. Ihre Konturen sah man schwach. Die dunklen Jeans saßen prall. Sie wusste ja nichts von seinem Kommen.
Als er ging, nahm sie ihn in den Arm, drückte ihn an ihren Busen, meinte, „er könne ja vorher anrufen, wenn er kommt." Gerda gab ihm einen Kuss auf den Mund und schob ihn sanft zur Tür hinaus.

₪₪₪₪₪₪₪

Frankfurt

Im Geschäft erfuhr er nur, man wollte sich 10.30 Uhr an der Trauerhalle treffen. 11 Uhr Trauerfeier, danach wollte man noch in die Ratsstuben mit allen Anwesenden. Der Betrieb arbeitete in einer Notbesetzung. Die Mitarbeiter, wer wollte, hatte für die Beerdigung und Ratsstuben frei bekommen.

Danach saß er im Cafe vom Höchster Krankenhaus. Herbert hatte die Information im Blick. Krankenhauspersonal in weißen, grünen und blauen Kleidungsstücken war unterwegs. Die meisten Frauen haben Hosen an, wenige Kittel, stellte Herbert fest.
Besucher stehen oder sitzen. Es ist viel Betrieb.

Magda sah ihn zuerst, als sie aus dem Fahrstuhl kam. Sie hatte einen grauen glatten Popelinmantel an, darunter fingerbreit sah man einen weißen Kittel unter dem Mantel hervorleuchten. Die Füße steckten in weißen Söckchen, die gerade die Fußknöchel bedeckten und weiße Turnschuhe.
Sie setzte sich an seinen Tisch und er sah erschrocken auf.
„Hab ich dich erschreckt Herbert, bin ich zum Fürchten?"

„Verzeih Magda", stammelte Herbert, „ich habe dich noch nicht erwartet, es ist ja erst Viertel vor Zwei."
„Die Ablösung und die Übergabe ging schnell vorbei. Es war erstaunlich ruhig heute. Ich komme nur montags her, weil da sonst am meisten los ist und auf Zuruf. Wie geht es dir Herbert, du siehst gut aus, was macht der Blutdruck?"

„Jetzt, wo ich dich sehe, ist er bestimmt hoch." Konterte Herbert. Franz wäre begeistert. Magda war es auch.

„Lass uns gehen Herbert. Hast du ein Auto dabei? Mein Auto ist heute Morgen bei der Kälte nicht angesprungen, musste mit dem Bus fahren. Wollen wir zu mir fahren? Da sind wir ungestört." Sie zwinkerte ihn an, beugte sich leicht nach vorn und Herbert sah ihr in den Ausschnitt.

Sie zog Herbert hoch und hinaus vor das Gebäude.

Als sie neben ihm ging und über Krankenhausgeschichten plauderte, hatte Herbert einen guten Einblick in ihren offen Mantel und Kittel. 80B, weiß transparent dachte Herbert. Das kannte er schon, hatte ihn schon ausgezogen.

„Ich habe das Auto da vorne auf dem Parkplatz stehen."
Dann
„Muss ich noch etwas unterschreiben?" fragte Herbert, als sie im Auto nebeneinander Platz genommen hatten.
„Nein, das war nur ein Vorwand Herbert."
„Wo soll ich hinfahren?" fragte Herbert leicht zittrig.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Magda hatte den Mantel unten aufgeknöpft. Ihre schönen glatten Beine lagen formvollendet nebeneinander auf dem Sitz. Sie zeigten mit den Knien zur Fahrerseite.
„Nach Nied auf die Mainzer Landstraße. Ich zeige dir den Weg, die Schleichwege. Damit kommst du am schnellsten zu mir. Ich freu mich ja so, dass du gekommen bist Herbert. Seit heute Morgen habe ich nur an dich gedacht. Willste mal sehen?"

Seine linke Hand lag leicht auf dem Schalthebel. Sie nahm seine Hand, führte sie zwischen ihre Oberschenkel in den Intimbereich.
„Fühlst du? Ganz feucht, nur für dich Herbert."
Herbert musste schalten, konnte nicht lange fühlen.

Dafür fühlte Magda. Gekonnt öffnete sie den Reißverschluss seiner Hose. Sie führte ihre linke Hand ein. Er wuchs explosionsartig unter ihrer Berührung. Sanft umschloss sie ihn.
„Da vorne muss du nach rechts Richtung Sossenheim. Nach dem Sossenheimer Friedhof wieder rechts." So dirigierte sie ihn durch die beiden Stadtteile.

„Ich hab auch an dich gedacht. Es war ja verabredet, dass du dich meldest, Magda."
„Ist schon ok Herbert"

„Da vorne, nach dem roten Auto, in die Parklücke."
Sie verließen Herberts Auto. Eine Unzahl Mietshäuser beiderseits der Mainzer Landstraße waren hier. Hier war er auch schon entlang gefahren, stellte er fest. Der Verkehr staute sich etwas, als er rückwärts in die Parklücke fuhr. Die Straßenbahn klingelte einen Autofahrer von den Schienen, der nicht warten wollte.

Magda hatte schöne Auslagen, stellte Herbert fest, als er wieder nach vorne und kurz in ihren offenen Ausschnitt sah.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Da vorne, wo die Haustür halb offen steht, da wohne ich in der dritten Etage."

Flott gehen beide die Treppen hoch, Herbert hinter Magda. Es riecht nach Essen und nach Blumenkohl. Eine Frau schreit.
„Wer ist das?" Fragt Herbert überrascht.
„Das ist Anna aus der fünften. Sie hat psychische Störungen. Ihr Mann versorgt sie. Ihm bringe ich manchmal Tabletten mit. Sie kommen aus Wien, haben auch eine Tochter. Die Tochter wohnt in Amsterdam, arbeitet dort in einer Spedition.
Herbert bewunderte Magdas schmalen Fesseln, die strammen Waden. Oberhalb der Kniekehle ist Schluss mit Sehen. Nur Kittel und Mantel. Sie hat ja wohl keinen Slip an. Magda schließt eine graue Wohnungstür auf. Herbert folgt ihr. Magda schließt die Tür, dreht sich um und umschließt Herbert heftig, küsst, dass er am Japsen ist. Instinktiv hält er sich bei ihr fest, hat ihren Po in Händen, massiert ihn.

Magda löst sich von ihm. „Willkommen Herbert bei mir zu Hause. Leg schon mal deine Jacke ab. Ich zieh mir nur mal etwas Bequemeres an. Kannst dir ja mal die Wohnung ansehen. Sei vorsichtig, da laufen Katzen herum. Damit du die Muschis nicht trittst." Und sah ihn verführerisch an und verschwand hinter einer angelehnten Tür, ließ die Tür eine handbreit offen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert stellt er einen, leicht scharfen Geruch fest. Er sieht sich suchend um. Magda sieht er hinter der Tür sich bewegen und leise reden. Und dann kommen Katzen aus den einzelnen Türen mit erhobenen Schwänzen. Neugierig mustern sie ihn.
Manche sehen ihn nur an. Andere kommen, streichen um seine Beine, miauen, räkeln und strecken sich. Er überschlägt, 12 hat er schon gezählt. Alle Farben und Schattierungen, große und kleine, die unterschiedlichsten Felle und Rassen.
Hinter Irgendeiner Tür hört er fauchen, dann etwas dumpf aufschlagen. Das Fauchen geht weiter und Katzengeschrei. Hört sich wie eine Rangelei an, denkt Herbert.
Magda kommt aus der Tür geschossen, geht schnell an ihm vorbei in eine andere Tür. Es gibt irgendwelche Rufe und Tätlichkeiten. Es klatscht, faucht. Magda schreit „autsch", dann poltert etwas. Dann ist Ruhe.

Katzen springen in die Diele. Herbert allein in einem Meer von Katzen. Er hat aufgehört zu zählen. Etwas aufgelöst erscheint Magda im Türrahmen. Er hatte gar nicht registriert, dass sie nur Unterwäsche anhatte. Noch eine zur Begrüßung in Unterwäsche, denkt Herbert. Diesmal für ihn. Er sieht sie bewundernd an, ihren transparenten BH. Ihre dunklen Brustwarzen sind gut zu sehen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der rechte Unterarm zeigte verschiedene blutige Riefen, sie tropfen leicht. Auch sonst hat sie einige Kratzer am Körper. Die hatte er noch gar nicht gesehen. Er hatte ja auch mehr gefühlt und geküsst.

„Verzeih Herbert. Die Jugend ist bisweilen hitzig. Willst du nicht ablegen?“
„Ich weiß nicht. Die vielen Katzen. Ich bin auf Katzenhaare allergisch. Hast du auch einen Raum ohne Katzen?“

„Leider nicht Herbert. Das tut mir jetzt leid. Magst du mich jetzt nicht mehr Herbert?“ Sie macht auf unschuldig, schlägt die Augen nieder, biegt die Schultern auseinander.
„Doch Magda, aber diese vielen Katzen. Wie viele Katzen hast du denn?“
„Och schon weniger als letzten Monat. Vielleicht 45.“

Herbert steht unschlüssig rum.
„Herbert, ich mach jetzt ein Zimmer frei.“

Sie verschwindet wieder in dem Zimmer, wo sie sich umgezogen hatte. Die Tür ist offen. Der unangenehme Geruch wird stärker, der aus diesem Zimmer kommt. Sie hat sich gebückt. Zwischen ihren Schenkel kann man die beiden Stege der Schamlippen sehen. Schön prall sind sie, denkt Herbert.

Die Katzen um ihn werden mehr.

Herbert schließt leise die Wohnungstür. Geht schnell die Treppen hinunter. Jetzt fallen ihm auch die Schilder im Treppenhaus auf:
„Die Katzen müssen weg!“ Oder
„Hier ist kein Katzenhotel!“
„Cats go home!“
Und weitere Schilder.

Er fährt in die Firma, niest mehrfach, beruhigt sich auf der Fahrt. Herbert duscht in der Firma, fährt anschließend zu Sieglinde. Sie hat heute ihren freien Tag.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Montag, 21. November

Kurz vor 12 Uhr läuten die Glocken in Eschborn. Ein sonniger Tag aber kalt.

Ding dong.
Franz öffnete die Wohnungstür. Er hat sich ausnahmsweise mal früh gewaschen. Er hat eine braune Strickjacke mit Reißverschluss und eine graue Trainingshose an. Darunter normale Unterwäsche und graue Strümpfe.

„Hallo Renate, komm herein, schön dich zu sehen.“
Sie geht an ihm vorbei, bleibt in der Diele vor dem Spiegel stehen, dreht sich zu ihm um, sieht ihn stumm an.

„Na, hast du die Sprache verloren, möchtest du ablegen? Einen schönen Mantel (in Nougat) hast du an und den passenden Schal. Chic die Dame.“

Renate lässt sich den Mantel ausziehen. Darunter trägt sie einen hellbraunen Rollkragenpulli. Franz hängt den Mantel mit dem Schal in die Garderobe über einen Bügel.
„Die (dunkelbraun karierte) Hose ist auch chic, unterstreicht deine Figur besonders gut. Du hast schöne Beine und einen süßen Po. Obwohl man das ja nicht sagen darf. Aber solange du schweigst. Tolles Wetter haben wir heute und so kalt. Darf ich dich in den Arm nehmen?“
„Wie beim ersten Mal?“
So ähnlich. Wie schön, du hast die Sprache wieder gefunden. Darf ich dir den Mund verschließen?“
Und sie bietet ihm ihren geschlossen zugespitzten Mund an, den er küssend nimmt.

Nach einer Weile, „du siehst blendend aus, ich habe oft an dich gedacht.“
„Wie soll das denn gehen? Du warst gleich mit zwei Frauen unterwegs?“ empört sich Renate.
„Ich könnte mit der ganzen Welt unterwegs sein. Du bist die einzige, die ich liebe Renate.“

„Halt mich fest, für die Tage, wo du nicht da warst.“
„Darf ich hoffen, du bleibst jetzt einige Tage hier? Danke auch für deine Andenken auf dem Kopfkissen. Sie liegen auf meinem Schreibtisch, so habe ich sie ständig vor Augen.“
„Musst du immer reden. Küss mich!“

„So und jetzt setzen wir uns, ich will dich mehr spüren.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Du hast warme Hände.“
„Darf ich deinen BH öffnen?“
„Ja und alles andere auch.“

„Hast du wirklich an mich gedacht?“
„Die meiste Zeit. Nur beim Krimi und beim Kuscheln nicht.“
„Sei zärtlich zu mir, ich brauch das jetzt.“
„Besondere Wünsche“.
„Nein, nur fang endlich an.“
„Ich habe den Duft deiner Haut vermisst. Wie du dich anfühlst und wie deine Haare riechen. Hast du ein neues Haarwaschmittel?“
„Ja, hab ich. Wollte wissen, ob du es merkst.“
„Lass sehen, was noch anders ist.“
„Das kitzelt aber, wie willst du etwas mit der Zunge sehen?“
„Die Zunge ist doch sehr empfindlich.“
„Du fragst gar nicht, ob ich auch an dich gedacht habe Franz.“
„Ich habe Angst davor, du könntest mich ausgeblendet haben.“
„Ich hab an dich gedacht. War ja auch in deiner Wohnung. Und jetzt kuscheln.“

Rrrrrrrrrrrrrrrrr
„Was ist das?“
„Die Lasagne ist fertig. Isst du mit?“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Und jetzt wieder kuscheln.“

„Bist du heute mit deinem Enkel unterwegs?“
„Nein. Ich habe frei bekommen. Die Schwiegertochter ist mit ihm unterwegs.“

„Wieviel Stunden liegt Neuseeland von hier entfernt?“
„Zehn Stunden. Wollen wir telefonieren?“
„Ich weiß nicht.“

„Hast du heute Abend Kurs?“
„Ja. Um 19.15 Uhr wollte ich fahren.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

16.50 Uhr. „Ich fahre jetzt nach Hause. Die Beerdigung ist morgen um 11 Uhr in Hofheim. Sie wird im Waldfriedhof beerdigt, wenn man Richtung Langenhain fährt. Bis morgen Franz.“
„Hat Herbert heute Abend wieder seinen Spieleabend?“
„Ja.“

Renate zog sich an und ging zur Wohnungstür.

„Morgen früh um 7.30 Uhr habe ich noch eine Laboruntersuchung hier im Haus.“
„Du erzählst nur Dinge, die zwar wichtig sind aber etwas ausblenden. Das Wochenende mit Uschi und Erna hast du mir nicht erzählt und das mit Neuseeland habe ich von Meggi erfahren. Warum tust du das?“
„Du reagierst manchmal sehr heftig. Bei beiden Dingen war ich mir nicht sicher, ob ich es dir sagen kann. Ich fürchtete deine Reaktionen.“
„Es hat mich enttäuscht Franz.“
„Mich hat Usedom enttäuscht, sehr sogar.“
„Rechnen wir jetzt unsere Fehler auf?“
„Am liebsten nicht Renate.“

Franz war ihr nachgeeilt, hatte sie in den Arm genommen.
„Vertragen wir uns Renate?“
„Ja. Ich hab dir noch gar nicht erzählt, was in Usedom noch passiert ist, nach dem du gegangen bist.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate heulte sich an seiner Schulter aus.
„Verzeih Franz. Aber auf Usedom war ich stark. Der Schock danach.“
Und sie begann zu erzählen. Franz unterbrach sie dann.

„Wollen wir uns vielleicht setzen, ins Wohnzimmer?“
Nein, ich will es dir im Bett erzählen.“

Und sie zogen sich wieder aus, legten sich zueinander gedreht ins Bett. Franz legte einen Arm um sie.

„Nein, so kann ich nicht reden“, legte sich auf den Rücken, Franz tat es ihr nach. Sie gaben sich die Hand und Renate erzählte alles.

„Jetzt musst du mich in den Arm nehmen. Ich bin untröstlich. Darf ich heute Nacht bei dir bleiben?“
„Ja, ich bleibe auch bei dir.“
„Gehst du nicht in deinen Kurs?“
„Nein, ich bleibe bei dir.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es begann dunkel zu werden. Der Himmel war wolkenlos.

Renate schlief in seinem Arm, dann streichelte Franz sie, bis sie eine Gänsehaut bekam.
„Mir ist kalt“, sagte sie schlaftrunken, schlief weiter und Franz streichelte ihren Körper, den Kopf, die Haaren den Rücken.
„Wie soll ich da schlafen? Das habe ich so vermisst. Streichle weiter, sei so zärtlich wie früher.“

In der Nacht stand sie auf. „Danke Franz, jetzt muss ich gehen. Wir sehen uns später.“
Renate zog sich an und ging.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Hofheim, Dienstag, 22. November

Morgens war es frisch, grau, wolkenlos. Schleierwolken waren am Himmel. Es wollte nicht Tag werden.

Raureif liegt auf den Dächern. Die meisten Bäume sind kahl. Nur die Platanen halten an ihren braunen, verwelkten Blättern fest.

Der Wald um den Friedhof ist grün. Nur einige Lärchen sind gelb überzogen. Amseln hüpfen auf dem Boden, Krähen sitzen auf der Trauerhalle. Das Bild passt irgendwie zur Situation, stellt Franz für sich fest.

Auf dem Friedhofsgelände war viel von Raureif überzogen, hatte einen silbernen Überzug. Da, wo die Sonne fußfassen konnte, waren Laub und Gräser feucht.
Vor der Trauerhalle war ein Wasserbecken mit Ständer, an dem grüne Gießkannen hingen. Unter den Gießkannen eine Pfütze, die einen eisigen Überzug hatte.

Draußen sah Franz viele Schwarzgekleidete. Die meisten in dunklen Mänteln und dunklen Hosen. Sie unterhielten sich leise oder hörten zu.

Eine Gruppe Schickimicki war dabei mit ausgefallen Kleidungsstücken und braun gebrannten Gesichtern. Sie waren lebhafter, tupften sich trockene Augen ab. Sie lästerten über die Verstorbene, reich aber unbeliebt.

Ab und zu hörte man ein Flugzeug.

Franz sah auch bekannte Gesichter, Renate, Herbert und deren Familie. Er war schnell vorbei gegangen, hatte Renate kurz zugenickt. Sie kann einen ansehen, zum Schwachwerden.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Er ging gleich zur Trauerhalle, setzte sich hinten links auf eine Bank. Als er auf der Bank saß, kamen immer mehr in die Trauerhalle, verbeugten sich vor dem Sarg, manche bekreuzigten sich. Kränze mit Schleifen und Bukettes umrahmten den Sarg, waren aufgestellt. Ein Blumenmeer im Herbst.

Die engsten Familienangehörigen saßen vorne in den ersten Reihen. Herbert setzte sich neben Franz. Sie grüßten sich kurz, gaben sich die Hände.
Herbert zeigte ihm Personen, nannte Namen und wo sie her kamen. Er zeigte ihm auch Arthur, der den Todessturz sah und dokumentierte.

Franz deutete auf einen kleinen Mann. Es war der einzige im Raum der heulte, sichtlich bewegt und unglücklich war.
„Das ist Cindys Vater. Er ist ein kleiner Bauer im Odenwald bei Beerfelden. Sie haben noch zwei Milchkühe und ein Pferd. Auf dem hat Cindy Reiten gelernt. Hätte sie sich im Hohlweg nicht umgedreht und wäre der Sattelgurt vom aufsteigenden Pferd nicht gerissen, hätte sie die Situation im Griff gehabt. Würde heute noch leben. Sie war eine erfahrene und sichere Reiterin, ritt am liebsten ohne Sattel. Und zu guter Letzt, hatte sie keine schützende Kopfbedeckung auf. Sie war sehr eitel.
Ihre Mutter ist vor drei Jahren gestorben. Eine alte, ausgezehrte Frau, die alles in Cindys Ausbildung gesteckt hat. Zur Beerdigung ihrer Mutter ist Cindy nicht hingefahren, war unpässlich. Renate, Werner und ich waren dort. Cindy hat die beiden alten Leute nicht unterstützt. Sie wollte von ihnen, ihrer Armut nichts wissen. Damit hat sie sich in der Familie sehr unbeliebt gemacht. Keiner aus ihrer Verwandtschaft ist hier. Nur ihr Vater. Der liebte sie wohl abgöttisch. Er will auch die Urne haben. Werner ist froh.“

Renate sieht sich um. Sie sitzt vorn in der ersten Reihe, deutet Herbert an, nach vorne zu kommen.
Als Herbert nach vorne geht, sieht sie sich nochmals um und Franz an. Sieht ihn lange an. Ja Renate, du fehlst mir auch, denkt Franz.

Er sieht, wie Herbert den Kopf zu Sieglinde dreht, verweilt länger als für einen Gruß, stellt Franz fest. Sieglinde kennt er von der Montagspielgruppe und vom Kegeln. Neben Sieglinde sitzt eine hochgewachsene schlanke Frau, die mit Werner Blicke wechselt. Rechts neben Sieglinde sitzt wohl ihre Enkeltochter. Man könnte denken, sie hat Ähnlichkeiten mit Werner. Jeder hat irgendwie Ähnlichkeiten miteinander, denkt Franz den Gedanken zu Ende.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach der Trauerfeier in Hofheim fährt er nach Weinheim. Franz, muss zur Bank. Anschließend isst er seine türkische vegetarische Pizza, trinkt türkischen Joghurt dazu.

In Ilvesheim sagt Franz Erna „Guten Tag“ und fährt weiter zu seinem Vater nach Käfertal. Auf dem Weg dahin, fährt er an dem Haus von Lisa und Georg vorbei. Das hat ihm Erna einmal gezeigt. Beim Haus sind die senkrechten Flächen isoliert und beim Dach wurden gerade Ziegel verlegt. Die trockene Witterung seit Wochen hat wohl alles beschleunigt.

Franz füttert seinen Vater wieder mit Eis und Sahne. Er war sich nicht sicher, ob sein Vater ihn erkannt hatte. Als er kam, musste er warten. Sein Vater wurde frisch angezogen. Die Windel war wohl voll. Alles war nass, wie er aus der Unterhaltung der Schwester mit seinem Vater entnahm.

Als er später nach Steinbach zum Kegeln fuhr, bekam er auf der Autobahn einen Schreck. Er hatte die durchgezogene Linie rechts überfahren. Die Leitplanke war nah, es war wohl ein Sekundenschlaf. Auf dem nächsten Parkplatz hielt er an. Er stellte den Motor ab, schloss für 15 Minuten die Augen.

In Steinbach war ihre Kegelbahn defekt. Sie mussten auf eine andere ausweichen. Insgesamt gab es vier Bahnen. Zwei normale und zwei Scherenbahnen. Der Raum war mit Holz ausgekleidet, wie die Turmhalle in Eschborn. Es fehlt nur noch Renate.

Man beendete den Kegelabend um 19.45 Uhr. Franz fuhr nach Hause. Er hatte noch Herbert gegrüßt und den anderen aus dem Spielkreis zugenickt. Eine Kegelbahn war für die Firma Merzig normalerweise zu wenig. Aber wegen der Beerdigung fehlten einige Spieler.

Die Wohnungstür war nicht abgeschlossen. Hatte ich wohl heute Morgen vergessen, vermutete Franz. Dann sah er die Schuhe und den Mantel von Renate in der Garderobe.

Zwei Stunden später fuhr Renate nach Niederhöchstadt. Sie hat rote Augen, war untröstlich. Etwas mehr als eine Woche noch, dann flog er nach Neuseeland.
Er war dann länger weg als im Sommer. Am 1. Dezember beginnt der meteorologische Winter. Das passt ja, meinte Renate bei der Fahrt nach Niederhöchstadt.

In Niederhöchstadt ging sie noch einmal in den Garten. Sie wollte sich abregen und abkühlen. Es war ein Gefühl wie Nieselregen, nach Wochen der Trockenheit. Aber der Himmel war klar. Man sah die Sterne funkeln. Vielleicht ist es die Feuchte von dem vielen Grün hier, vermutete Renate. Ja, für alles eine Erklärung haben.

Oh, was haben wir uns gedrückt und geküsst. Nur im Arm haben wir uns gehalten. Manchmal dachte ich schon, er würde mich zusammenpressen. Wer weiß, was noch alles passiert. Vielleicht war es das letzte Mal. Er hat mir noch einmal seine Liebe gestanden und so innig auf den Mund geküsst, wie noch nie. Er wollte auch anrufen, wenn er gelandet sei.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Freitag, 25. November

Unerwartet früh, um 9.25 Uhr, war Franz an der Ecke Sulzbacher Straße/ Schwalbacher Straße. Früher als er, war Renate. Sie stand da mit ihrer himbeerfarbenen Steppjacke, grauen Jeans und Walkingschuhen.

„Guten Morgen Renate, kommst du mit ins Arboretum?“
„Ja Franz.“
„Es ist schön, dich zu sehen. Du siehst gut aus.“
Franz gibt ihr einen kurzen Kuss auf den Mund.
„Ich könnte mehr vertragen Franz.“
„Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.“

Es kommen zwei weitere Teilnehmerinnen um die Ecke, begrüßen sich mit Handschlag, starten. Es ist 9.30 Uhr.
Es ist nasskalt und neblig. Sie gehen zügig, um warm zu werden.
An der Straßenbrücke kommt eine weitere Teilnehmerin dazu.

Die meisten Bäume sind kahl. Viel Laub liegt auf den Wegen. Erfreulich das Grün der Tannen. Die Sicht zum Taunushauptkamm ist eingeschränkt. Mit Mühe sieht man das nahe Schwalbach.

Auf der Seite des Tierheimes, der westliche Teil, ist es besonders unangenehm. Hier kommt ein schneidender Wind von Westen. Wie kleine Messer bearbeitet er Gesicht und Kopf. Wohl dem, der eine Mütze trägt. Das ist nur eine Teilnehmerin. Schönheit muss leiden, stellt Franz fest. Er hat auch keine Kopfbedeckung.

Als sie nach der zweiten Runde Richtung Startpunkt gehen, verabschieden sich die Damen. Renate begleitet Franz zur Berliner Straße.

„Kommst du mit in die Wohnung Renate?“
„Warum?“
„Ich würde dich gerne einmal in den Arm nehmen.“
Renate nickt nur.

Franz schließt die Wohnung auf. Er lässt Renate in die Wohnung eintreten, folgt ihr.
Franz lässt seinen Trainingsrucksack von den Schultern gleiten.
„Ich zieh nur meine Laufschuhe aus“, stellt Renate fest.

Franz zieht sich seine Schutzjacke und eine Fleecejacke aus. Die Schuhe trägt er auf den Balkon zum Lüften.

Als er in die Diele kommt, hat sie ihre Jacke ausgezogen.
„Du siehst gut aus. Du machst es mir schwer, am Donnerstag nach Neuseeland zu reisen.“
Renate hat eine himbeerfarbene Fleecejacke an, darunter sieht man ein graues Shirt mit engem Rundhalsausschnitt. Sie sieht konturenlos aus.

„Darf ich dich jetzt in den Arm nehmen Renate?“

Ohne Antwort nimmst sie Franz in den Arm und küsst ihn stürmisch.
„Ich bekomme ja gar keine Luft Renate!“
„Dann atme durch die Nase!“ lächelt.

Sie drücken sich fest. Franz hat seine Arme auf ihrem Rücken verschränkt. Er knautscht und massiert ihren Po.

„Ich habe mir vorhin den Zeh gestoßen. Vielleicht hab ich den Schuh nicht fest geschnürt. Da muss ich mal nachsehen.“
„Willst du das auf meinem Bett tun? Da sitzt du höher Renate.“
„Du willst mich nur in dein Bett bringen.“
„Nein, gar nicht.“ Entrüstete sich Franz, „ich hatte nicht daran gedacht. Ich war ehrlich um die besorgt. Ich war schon überrascht, dass du da warst. Ich hatte mit dir nicht gerechnet. Auch wenn ich ständig an dich denke Renate.“

Renate hat sich auf das Bett gesetzt und den rechten Strumpf ausgezogen, betrachtet ihren Fuß, die Zehen.

„Wou, was hast du denn da an, rote Hosen?“
„Das sind Damenleggins oder einfach nur lange Unterhosen in Rot.“
„Und wie sind die so gestrickt? Darf ich dein Fuß küssen? Du hast so schöne Füße. Eine Nacht möchte ich nur mit deinen Füßen zubringen.“

Renate zieht ihre Jeans aus.

„Aha, ganz normale Hosen ohne irgendwelche Verstärkungen im Schrittbereich.“ Stellt Franz fest um fortzufahren, „deine Beine kommen dabei sehr gut zur Geltung. Ich wusste ja gar nicht, dass du so schön geformte Beine hast. Meggis und Uschis Beine habe ich ja schon bewundert.“
Und mit dem letzten Wort haut sie ihm mit dem Kopfkissen auf den Kopf.

„Soll das heißen, du hast mich noch nie so richtig angesehen, immer nur auf meine Brüste gestarrt?“
„Wie, du hast auch Brüste?“
Jetzt prügelt sie ihn so richtig.
Dann wirft er sie ins Bett.

„Wie, erst umarmen wollen und jetzt schon im Bett. Ich wusste doch, dir kann man nicht trauen.“ Und küsst ihn leidenschaftlich.

„Hat ja lang gedauert, bist du merkst, was ich brauche Franz.“

Nach einer Weile.
„Bekommt ihr heute nicht bald Besuch aus Ilvesheim?“
„Uschi und Hans kommen erst morgen Nachmittag. Es sind einige Mitarbeiter krank geworden. Da muss jetzt Hans einspringen und selbst morgen noch arbeiten. Herbert ist mit einem weiteren Oldtimer heute Morgen nach Ilvesheim gefahren und kommt morgen Nachmittag mit Uschi und Hans. Und?“
„Was und?“

„Was hab ich dir denn jetzt erzählt? Und falls der Groschen noch nicht gefallen ist, meine Frage. Was machst du die nächsten 24 Stunden? Hättest du Zeit für eine einsame Frau?“
„Wie heißt sie denn, kenn ich sie?“
„Du bist ja ganz schön übel. Statt mich zu trösten, machst du noch Witze über mich. Ich bin die einsame Frau!“

„Als Strohwitwer esse ich nachher etwas Tiefgekühltes, das derzeit auftaut. Dann Zeitung lesen, Hausputzt und heute Abend Friseur. Aus Trauer, dich nicht mehr sehen zu können, wollte ich mich kahl scheren lassen.“
„Musst du das alles machen? Und dein Enkel?“

„Der Enkel ist erkältet. Die Schwiegertochter hat schon abgesagt. Auf Zeitung lesen und Hausputz könnte ich verzichten. Das kann ich morgen machen, sofern du bis morgen hier bleibst.“
„Ja, ich würde hier bleiben. Sofern ich gut versorgt werde. Und Friseur ist ok aber bitte nicht kurz schneiden.“
„Wollen wir jetzt zusammen essen? Wo schlafen eigentlich eure Gäste?“
„Tine und Sybille wollten heute Morgen nach Usedom fahren, ihre Familien besuchen. Samstagabend sind sie auf einen Abiturball Ehemaliger in Anklam. Sonntagabend kommen sie zurück. In Tines Bett schlafen Uschi und Hans.“

„Wenn ich in Neuseeland bin, kannst du Leute auch hier einquartieren. Auch wenn es hier nicht so sauber wie in Niederhöchstadt ist.“
„Jetzt habe ich aber Hunger. Erst auf das Essen, dann auf dich und deine Hände.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als er später vom Friseur kommt, ist seine Jacke nass. Nach Wochen hat es erstmals wieder geregnet. Allerdings nur Nieselregen.

Danach haben sie zusammen gebadet und ausgiebig gepflegt.

„Renate?“
„Ja Franz.“
„Nächste Woche fliege ich ja nach Neuseeland. Könntest du mich vielleicht zum Flughafen bringen? Die Familie von meinem Sohn ist derzeit krank. Mit einer Erkältung wollte ich nicht fliegen.“
„Mach ich Franz, wann geht der Flieger?“
„Der Lufthansaflieger startet am Donnerstag um 22.05 Uhr in Frankfurt. Hält in Singapur und fliegt fünf Stunden später weiter und ist um 12.15 Uhr in Auckland. Das sind dann etwas über 26 Stunden.
Auf dem Rückflug am 12. Januar geht es über San Francisco und bin dann 9.45 Uhr in Frankfurt, auch da sind es etwas über 26 Stunden.“
„Ich hole dich dann am Donnerstag um 18 Uhr ab. Das bleibt unter uns Franz.“
„Danke Renate.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Samstagabend, 26. November

Ding, dong.

„Renate!?“
„Darf ich reinkommen?“
„Gerne, wie immer.“
„Ich habe eine Pizza mitgebracht. Wollen wir die uns teilen?“
„Verfressen wie ich bin, immer. Möchtest du ablegen? Und wo ist euer Besuch?“

„Die Ilvesheimer haben abgesagt. Hans hat eine Erkältung. Sie wollen nächste Woche kommen.“
„Hübsch der Rollkragenpulli. Darin siehst du gut aus. Darf ich dich in den Arm nehmen zur Begrüßung.“
„Nur in den Arm nehmen. Hier nimm die Pizza, damit du mit deinen Händen keinen Unfug treibst.“
„Du hast mich kürzlich in einer schwachen Stunde erlebt. Ich bin untröstlich. Wie deine Haare duften und wie du dich anfühlst.“
„Hungrig mein Lieber. Auf die Pizza. Du bekommst nur die Hälfte.“

„Ich bin schon satt und zufrieden, wenn du da bist, ich dich in Händen halten kann.“
„Die Pizza will ich nicht mit den Händen essen. Kannst du mir Messer und Gabel geben?“
„Möchtest du auch einen Teller haben? Na ja, wer Messer und Gabel braucht, nimmt auch einen Teller, dumme Frage. Da kommt mir gerade was. Darf ich dich nochmals in die Arme nehmen? Ja, das ist schön.
„Was ist schön? Schau, die Pizza wird schon kalt. Jetzt essen wir aber.“

„Sie schmeckt gut. Wie lange bleibst du denn?“
„Kommt darauf an, wie gut du dich führst?“
„Ich lass mich von dir führen.“
„Feigling!“
„Erst die Pizza, dann die Probe.“
„Welche Probe Franz?“
„Du hast doch gesagt, je nachdem, wie ich mich führe, bleibst du. Ich weiß aber nicht, wie ich mich verhalten soll, aufdringlich oder zurückhaltend?“

„Versuchs doch Franz.“
„Hab ich ja.“
„Was hast du?“
„Ich habe festgestellt, unter deinem Pullover hast du nichts an.“
„Deswegen.“
„Ja, deswegen musste ich dich zweimal anfassen. Beim ersten Mal war ich mir nicht sicher.“
„Und jetzt Franz?“
„Mal sehen.“
„Was mal sehen?“
„Einfach mal sehen Renate.“
„Was siehst du denn?“
„Ich seh dich und mein Herz läuft immer. Du bist eine atemberaubende Frau.“
„Und was heißt das?
„Ich könnte mich dir zu Füßen legen und dich anschmachten.“

Franz kniet sich vor sie hin, dreht den Kopf und legt ihn an ihren Bauch.
„Diese Geräusche in dir, so Innig Renate.“
„Franz, ich glaube, du nimmst mich auf den Arm. Komm steh auf, und tu was Vernünftiges.“
„Es ist schön, dich im Arm zu halten, dich zu spüren. Der Duft deines Haares. Deine Schulterblätter, deine Wirbelsäule, die Rippen, deine Taille. Ach ist das schön. Das werde ich alles vermissen. Wie Fridolin werde ich jetzt deinen Körper aufnehmen.“
„Wer ist Fridolin?“

„Das ist die Kindergeschichte mit der Maus. Die könnte ich dir nachher erzählen. Spielte auch im Herbst. Passt ja.“
„Ich habe unter der Jeans keine Strümpfe an.“
„Möchtest du welche von mir haben? Frierst du?“
„Franz, du machst mich wütend. Du bist ein Sadist!“
„Darf ich dich küssen Renate.
Hmm.“

„Franz, was ist hm?
„Es ist schön, dich zu küssen. Diese sinnlichen Lippen, diese Zunge, die Zähne. Aber deine Lippen sind das stärkste, so zart Renate. Hmm“
„Franz, bleiben wir jetzt immer stehen?“
„Nein. Komm mit!“
„Wie, du setzt dich aufs Bett und ich soll stehen?“
„Hm.“

Nach einer kleinen Weile.
„Du küsst verführerisch Renate. Hätten wir damals doch nur getanzt. Ich hätte dich gerne geküsst und im Arm gehalten, so ganz fest.“
„Genau deswegen habe ich nicht mit dir getanzt. Ich wusste, dass das so enden würde.“
„Hm, der Hals schmeckt gut, ganz natürlich.“
„Ja, ich habe extra kein Parfüm verwendet.“

Dong dong.
„Wer mag das sein?“
„Keine Ahnung Renate. Ich höre mal, wer da unten ist.“

„Ja, Münch hier?“
„Hallo Franz. Hier ist Herbert. Kann ich hoch kommen?“
„Gerne Herbert. Nur nicht heute. Die verheiratete Frau ist da. Du verstehst, sie darf niemand sehen. Was treibt dich jetzt noch herum?“
Renate war hinter ihn getreten, umarmte Franz, hörte zu.
„Als ich aus Ilvesheim kam, war Renate nicht zu Hause. Sieglinde hat Besuch und Gerda ist im Theater.“

„Ich glaube, Renate ist mit den Gehern zum Frankfurter Weihnachtsmarkt gefahren. Ich konnte ja nicht. Und Elfriede?“
„Ja Elfriede. Das ist ein guter Tipp. Kann ich bei dir telefonieren?“
„Die verheiratete Frau ist hier. Sie fragt schon, wo ich bleibe? Tut mir leid Herbert, ich kann dir jetzt nicht helfen. Tschüss Herbert und grüß Renate von mir und alle die ich kenne.“
„Tschüss Franz.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Das ist aber hart hier in der Diele auf dem dünnen Teppich.“
Dafür dein Körper vom feinsten.“
„Lass uns ins Bett gehen.“
„Wo hast du denn dein Auto stehen?“
„Auf dem Bahnhofparkplatz. Das war ein guter Hinweis mit dem Frankfurter Weihnachtsmarkt.“
„Genau. Gehen wir jetzt ins Bett. Noch nie habe ich eine so süße Frucht getragen. Du siehst aufregend aus. Komm doch mit nach Neuseeland. Dort gibt es kein zweites Usedom, dafür ein Bett.“

„Franz, jetzt bist du still und mach mal was.“
„Du könntest ja auf dem Weihnachtsmarkt so viel getrunken haben, auf nüchternen Magen, dass du aus Verzweiflung hier übernachtest hast.“
„Ich bleibe nur, wenn du jetzt ruhig bist.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Du kratzt Franz.“
„Wenn du die Beine noch etwas mehr öffnest, spürst du das nicht.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Franz, mehr kann ich nicht. Komm jetzt hoch.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Bitte Franz, zweimal reicht. Ich bin nicht mehr die Jüngste.“

„Siehste Franz, es geht nicht.“

„Ja, es geht doch. Aber jetzt bin ich fertig Franz.“

„Es ist schön Franz, wie du küsst.“

„Ich habe mir auch extra die Nase gespült. Damit ich genug Luft bekomme, bei deinen unersättlichen Küssen Franz.

„Warum gehst du wieder nach unten, was machst du da Franz? Das hast du noch nie gemacht. Oh Gott Franz. Das ist schön.“
„Du hast einen süßen Po Renate.“

„Frieden Franz. Bitte nur noch schlafen.“

Eng umschlungen, küssend schlafen sie ein und durch.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Sonntagmorgen, 27. November

„Hör mal Franz!“
„Was soll ich hören?“ schlaftrunken ist seine Stimme.
„Hörst du nicht wie das rauscht? Das muss ja heftig regnen.“
„Hast du das Schiebedach in deinem Auto zu?“
„Nie nimmst du mich ernst Franz. Ich habe doch gar kein Schiebedach im Auto.“
„Es ist noch dunkel draußen. Lass uns noch ein wenig schlafen oder musst du nach Hause?“
„Nein ich bleibe, falls du mir ein Frühstück machst. Ich will noch mal von dir verwöhnt werden Franz.“
„Wann möchte die Dame das Frühstück haben?“
„Du schau mal, da brennt gelbes Licht im Bad. Das kenn ich gar nicht.“
„Das ist die Leuchtschlange vom Balkongeländer. Hab ich gestern befestigt. Läuft mit Schaltuhr. Dann ist jetzt 6.30 Uhr.“
„Gut, um 7 Uhr will ich Frühstück.“
„Hast du besondere Wünsche?“
„Ja, noch einmal kuscheln.“

„So, jetzt kannst du das Frühstück machen.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Das Frühstück ist fertig!“

Renate rührt sich nicht. Franz sieht nach, sie schläft. Er streichelt das, was unter der Bettdecke hervor sieht.

„Das war schön Franz. Das werde ich vermissen und dich gut in Erinnerung behalten.“
„Wahrscheinlich hast du mich nächste Woche schon vergessen, wenn der Hans kommt.“
„Das ist gut möglich. Dann mach was, dass ich dich nicht vergesse.“
„Übrigens, draußen hat es nicht geregnet. Es war nur Blätterrauschen der Platanen.“

„Das war toll. Kaffee, Spiegelei mit Speck, gegrillte Grapefruit, süßes Brot und diverse Marmelade, Schokocreme und Honig und Mon Cheri! Das ist stark Franz. Du hast doch gar nicht gewusst, dass ich komme.“
„Mit irgendwas muss ich mich doch trösten, wenn du mit einem anderen Mann, deinem, im Bett liegst.“
„Das hatten wir doch schon Franz. Du bist schließlich auch verheiratet. Lass uns frühstücken. Was hast du denn da drüben?“
„Das sind süße Leckereien. Die wollte ich mit nach Neuseeland nehmen. Such dir etwas aus Renate.“

„Ich nehme die Schokotrüffel mit Champagner.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Franz, ich muss jetzt gehen. Ich hole dich dann am Donnerstagabend ab, komme vorher in die Wohnung.“
„Tschüss Renate, schön deine Gegenwart in den letzten Stunden.“
„Das hört sich ja wie Beerdigung an.“
„Nein, ist es nicht. Ich habe mich gefreut, dass du hier warst. Renate.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn/ Bad Homburg, Sonntagnachmittag, 27. November

Dong, dong.

„Ja?!“
„Hallo Franz. Hier ist Ute. Darf ich hoch kommen?“
Es summt der Türöffner.

In der 10. Etage steht Franz an der Fahrstuhltür.
„Willkommen Ute. Wie geht es dir? Schön dich zu sehen.“
„Mir geht es gut Franz. Ich habe dich schon lange nicht mehr gesehen. Ich wollte dich fragen, ob du mit mir auf den Bad Homburger Weihnachtsmarkt gehst?“

„Ja, warum nicht, habe keine Termine. Hast du was dagegen, wenn ich noch jemanden frage, ob sie mitgehen?“
„Nein, ich habe nichts dagegen. Es ist vielleicht sogar schöner, wenn noch jemand mitgeht. Kenne ich die?“
„Ja, Herbert hast du schon kennengelernt, bei deinem letzten Besuch. Ich weiß allerdings nicht, ob sie Zeit haben?“

„Merzig.“
„Hallo Herbert, hier ist Franz. Wir wollten fragen, ob ihr mitkommt? Ute und ich wollten auf den Bad Homburger Weihnachtsmarkt fahren.“
„Warte Franz, ich werde Renate fragen.“

„Ja, geht in Ordnung Franz. Wir holen euch ab. Bis gleich.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als das Auto in der Berliner Straße hält, mit Herbert am Steuer und leerem Beifahrersitz, steigt Franz auf der Beifahrerseite ein und Ute hinten. Hinten sitzt Renate hinter Herbert.

Sie begrüßen sich kurz und Franz stellt die einzelnen Personen vor.
Zu Renate: „Bist du wieder nüchtern?“

Und dann zu Herbert gewandt, „gestern Abend haben die Geher Renate sternhagelvoll abgeliefert. Sie konnte kaum noch auf den Beinen stehen.“
„War da dein Besuch noch da?“ wollte Herbert wissen.

„Ja. Aber sie ist schnell gegangen, als sie gesehen hat, mit welchen Leuten ich verkehre. Aber ich habe eben übertrieben. Renate war nicht so abgefüllt, nur etwas unsicher auf den Beinen. Als sie am Esszimmertisch saß, ist sie gleich eingeschlafen. Ich habe sie dann mit ihren Klamotten aufs Gästebett gelegt, zugedeckt und sie hat weiter geschlafen. Allerdings bin ich nachts zweimal wach geworden, weil sie so geschnarcht hat. Herbert, kannst du dabei schlafen?“
„Wir schlafen deswegen getrennt. Weil Renate so schnarcht.“

Renate unterhält sich leise mit Ute. Sie wirft Franz manchmal Blitze entgegen. Herbert konzentriert sich auf den Straßenverkehr.
„Wie war es in Ilvesheim?“ wollte Franz wissen.

„Hans hat viel Arbeit. Mitarbeiter sind krank und er selbst ist auch stark erkältet.“ Herbert hustet auch etwas.
„Dich hat es wohl auch erwischt Herbert.“ Stellte Franz fest.
„Ja, irgendwas ist im Kommen. Darfst mir nicht zu nahe kommen Franz.“

„Hoffentlich belastet es dich jetzt nicht, wenn wir nach Bad Homburg fahren?“ fragt besorgt Franz.

„Es geht schon Franz.“

In der Nähe vom Landgrafenschloss, in der Löwengasse, finden sie einen Parkplatz. Eine Frau aus Fulda mit schwarzem Golf fährt gerade weg.

Im Schlosspark qualmen kleine Fackeln. Beeindruckend ist die riesige Zeder.

Auf dieser Seite ist nur auf den Treppenstufen ein kleiner weihnachtlicher Stand. In der Halle ist mehr los. Viele Menschen schieben sich kreuz und quer. Auch Kinderwagen sind dabei. Im Schlosscafe sind fast alle Plätze belegt.

Sie gehen in den Schlosshof mit seinem mächtigen weißen Turm in der Mitte. Um den Turm sind zwei Reihen dunkelbraune Verkaufshütten aufgestellt. Alle sehen gleich aus, haben Schilder, was feilgeboten wird. Alle haben elektrisch beleuchtet kleine Eiszapfenimitationen.

Alles, was zu einem Weihnachtsmarkt gehört, ist vertreten. Glühweinstände, Crêpe werden verkauft, Weihnachtsschmuck aus allen möglichen Materialien, auch vom Erzgebirge. Für Kinder gibt es rund um den Turm eine Schmalspureisenbahn, die auch Dampf ausstößt und Töne.
Sie gehen einmal um den Turm, sehen sich einzelne Stände an, Herbert mit Ute und Franz mit Renate. Ute hat sich bei Herbert untergehakt. Renate und Franz haben ihre Hände in ihren eigenen Jackentaschen versenkt.

Vom Innenhof gehen sie nach draußen. In die Herrngasse, da sind weitere Buden mit ähnlichem Inhalt. Ute und Herbert stehen vor der großen holzgeschnitzten Krippe, sehen sich die Figuren an, Renate und Franz gingen weiter.

„Schau mal, wer da vorne geht, dein Sohn Werner.“ Stellte Franz fest.
Werner hat sie nicht gesehen. Er geht in die gleiche Richtung wie sie.
Vor Werner Sieglinde mit der Enkelin Suzanna. An der Seite von Werner Annette. Sie haben sich die Hand gegeben. Alle sind schwarz angezogen. Aber schwarz tragen fast alle Personen. Als Renate das sieht, sieht sie Franz fragend an und dieser nickt, nach dem Motto, habe ich auch gesehen. Sie warten auf Ute und Herbert.

Sie gehen links die Treppen hinunter. Über dem Parkdeck sind weitere Weihnachtsbuden. Statt mit dem Menschenstrom sich linksherum treiben zu lassen, gehen Franz und Renate in die andere Richtung. Ute und Herbert folgen.
Und richtig, bald kommen ihnen die vier entgegen. Franz ist auffallend mit seiner roten Winterjacke. Renate trägt einen wärmenden Hut.
Franz und Renate wenden sich einem Glühweinstand zu. Herbert und Ute folgen, warten auf die Glühweinausgabe. Renate bezahlt.

Und dann kommt das große Hallo.
Franz und Renate halten sich im Hintergrund, ebenso Werner und Annette. Herbert hat die Vorstellungsrunde übernommen.

Dann stehen sie alle mit einer dunkelblauen Tasse voll mit Dornfelder Glühwein beieinander. Herbert ist der Lebhafteste, schwankt zwischen Ute und Sieglinde, was Sieglinde missbilligend beobachtet.

Als der Inhalt der Tassen zur Neige geht, lädt Herbert noch zu Flammekuchen ein, ein Stand ist in der Nähe.
Als auch der Flammekuchen aufgezehrt ist, trennt man sich. Herbert wollte von Sieglinde wissen, „ob morgen Abend der Spieleabend stattfindet?“
Sieglinde bejahte. Man trennte sich mit Handschlag. Werner und Annette taten es kurz, ebenso Renate und Franz.
„Dein Verhältnis zu Werner ist wohl nicht so gut wie zu Karl?! Stellt Franz fest.
„Werner war sehr stürmisch in seiner Jugend, was ich versuchte zu bremsen. Seither sind wir auf Distanz.“ Antwortet Renate knapp.

Auf den Plakaten stand, dass sowohl am Schloss als auch im Kurhaus Weihnachtliches geboten wird. Also gingen sie auf der Luisenstraße zum Kurhaus.
Vor einem Geschäft blieb Franz stehen: Neusehland, ein Brillengeschäft. Renate boxte Franz leicht in die Seite. Danach ging Herbert mit Franz und Ute mit Renate weiter.
Herbert stellte fest, „hier kann man sich gut die Geschäfte ansehen.“ Und Ute ergänzte, „weil die Geschäfte geschlossen sind, oder?“ Alle lachten.

Die Damen blieben vor fast allen Modegeschäften stehen und meinten übereinstimmend, hier wird ausgefallenere Mode präsentiert als in Frankfurt oder im MTZ.

Vor dem Kurhaus gab es einige Stände. Die waren nicht so schmuck wie im Bereich des Schlosses, dafür größer. Es gab mehr für den großen und kleinen Hunger bzw. Durst. Im Erdgeschoß des Kurhauses als auch eine Etage tiefer, gab es Stände mit Selbstgefertigtem. Im Kurhaus waren wohl Vereine und Privatleute aktiv, die Preise dezenter.

Eigentlich wollte Franz noch eine Bratwurst essen, „weil ich das immer mache, wenn ich auf solchen Festen bin.“ Aber die Wartenden waren ihm zu viel und aß dafür eine kleine Tüte mit 12 Stück, Maronen für 2,50€. Die anderen wollten nichts abhaben, außer Ute. Sie nahm auch nur eine, „damit Franz nicht alles alleine aufessen musste.“

Es hatte zu nieseln begonnen. Der Himmel war bedeckt mit dunkelgrauen Wolken. Gemessen daran, kam wenig Feuchtes von oben.
Sie gingen zurück zum Ausgangspunkt. Es war dunkel. Ute hatte sich wieder bei Herbert eingehakt. Renate und Franz gingen solo hinter her.
Im Auto setzte sich Ute zu Herbert, hinter Herbert saß Renate außen, daneben Franz außen.
Ute meinte, „das war ein schöner Weihnachtsmarkt. Nicht so professionell und kommerziell ausgerichtet wie der Frankfurter, wo man durch die Budengassen geschoben wird. Es wirkte familiärer. Nächste Woche wäre Eschborner Weihnachtsmarkt.“
Franz stellte fest, „da sei er nicht da.“

Herbert meinte, „sie würden Besuch aus Ilvesheim bekommen. Vielleicht sieht man sich.“ Zu Ute redend.

Vor dem Haus in der Berliner Straße verabschiedete man sich. Franz ließ für Renate erkennbar seine Handschuhe im Auto liegen. Renate nickte.

Ute meinte zu Franz, sie „würde jetzt auch nach Hause gehen.“
Franz „dankte für die Weihnachtsmarktidee und dass er Donnerstag auf Reisen gehe und erst Mitte Januar zurück sei.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz verbrachte alleine den Abend, ebenso Ute. Ute fand Herbert sympathisch. Sie hatte ihm ihre Visitenkarte gegeben, die sie eigentlich Franz geben wollte.

Alle sahen sich abends den Tatort im Fernsehen an. Nur auf drei verschiedenen Bildschirmen.
Renate war schweigsam. Herbert umso lebhafter. Ute gefiel ihm. Das Handicap von ihr fand er nicht hinderlich. Ute wusste nicht, dass Herbert es von Franz wusste.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 28. November

Beim gemeinsamen, schweigenden Frühstück hing jeder seinen Gedanken nach. Herbert hielt sich zurück, Renate schaute besonders finster.

Herbert las ausführlich den Sportteil. Er hakte den 1:0 Sieg der Eschborner gegen Rot-Weiß Frankfurt ab.
Herbert war erstaunt, dass der Bahnhof von Stuttgart 21 doch gebaut werden konnte. Das Geld hätte man auch für andere Projekte nutzen können. Wo vielleicht die Firma Merzig etwas davon hätte.

Herbert machte positive Äußerungen zu Renates äußerem und bekam zu hören, er würde nur an Sex denken. Dabei hatte er nur etwas zum weißen Shirt und schwarzer Leggins gesagt. Er konnte sich auch gar nicht mehr daran erinnern, wann sie zum letzten Mal auf Körperkontakt machten.

Renate räumte ab. Sie säuberte das Geschirr, ging ins Bad. Es zerrte an den Nerven. Sechs Wochen wäre er fort. Das war noch länger als im Sommer.
Seine Handschuhe hatte sie gestern Abend gleich an sich genommen. Die würde sie ihm nachher bringen.

Morgens sah es noch so klar aus. Gegen 9 Uhr überzog Nebel die Landschaft. Bald konnte man nichts mehr erkennen. Im Radio meinten sie, auf den Höhen hätte man gute Fernsicht. Ob die 10. Etage reicht?

Als Herbert aus dem Bad kam, meinte er, er „fährt jetzt in den Westhafen.“
Zuerst wollte er Ute guten Tag sagen, dann Gerda.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Danach war Herberts Blutdruck wieder oben, vom vielen Bohnenkaffee. Man kam sich körperlich nicht näher, unterhielt sich nur. Mit seinen kleinen Hustenanfällen kam man sich zwangsläufig nicht nah. Es gab Gelegenheit, sich anzusehen, sich etwas zu reichen, sie etwas zu berühren. Heute Abend nach dem Spieleabend mit Sieglinde war das sicher anders.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate kümmerte sich um die Wäsche. Sie ließ eine 60°C Waschmaschine mit Handtüchern laufen. Diese kam anschließend in den Trockner. Sie räumte die Wohnung und getrocknete Wäsche auf. Säuberte Bad und Toilette. Renate machte sich an die klappernden Haken an zwei Türen, klebte Polster unter. Von Einmachgläsern ersetzte sie die Gummiringe, die sie fand, als sie nach den Polstern suchte. Nachher wollte sie noch einen Stehtisch aufstellen mit Elf-Punkt-Engelchen. Die hatte sie letzte Woche ganz vergessen. Vielleicht wird es besser, wenn er weg ist.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Ding, dong.

Franz öffnet die Tür „Guten Morgen Renate, möchtest du herein kommen?“

Renate geht wortlos an ihm vorbei in die Diele. Sie zieht sich die Steppjacke aus. Franz hängt sie in die Garderobe auf einen freien Bügel. Bei seinem Sohn in Eschborn quillt die Garderobe immer über, dachte er sich.

„Dein weinroter Rollkragenpullover passt wunderbar zum Liebestee, den ich mir aufgebrüht habe.“
„Liebestee trinkst du?!“ Renate hatte ihre Worte wieder gefunden.
Franz nimmt sie in die Arme, drückt sie fest, umschließt sie. Er knautscht den Po, fährt ihr über den Rücken.
„Und?“

„Was *und* Renate?“
„Was merkst du?“
„Vermutlich stehe ich gerade auf der Leitung, sags mir Renate.“
„Ist nicht wichtig Franz. Ich bin wohl durcheinander. Hier sind deine Handschuhe. Das ist ja vielleicht ein Nebel.“ Sie geht ins Wohnzimmer, sieht draußen nur Nebel. Franz ist ihr gefolgt.

„Wie bei uns. Nebel, nur Nebel. Was ist denn in deinem Liebestee drin?“
„Mal sehen. Früchtetee mit Himbeer-Vanille-Aroma. Darf ich dir eine Tasse anbieten?“
„Ja und nimm mich in den Arm, ich bin total unglücklich.“
Sie stehen eine Weile umarmt im Wohnzimmer.

„Lass uns jetzt den Tee trinken Franz.“
„Wie geht es Herbert mit seiner Erkältung?“
„Ihm geht besser. Er ist im Westhafen. Schon verrückt. Jeder ist in einem anderen Hafen. Ich krieg noch die Krise, ich bei dir und Herbert bei anderen Frauen. Die Ute hat es ihm wohl angetan. Sie hat ihm gestern sogar eine Visitenkarte gegeben.“
„Ich kenne von Ute nur den Vornamen. Da ist Herbert schon weiter. Aber mit Ute ist meinerseits nichts. Wir sind Freunde.“
„Der Tee schmeckt wie Früchtetee Franz. Lass uns hinsetzen oder legen, solange wir noch Zeit haben.“

„Jetzt weiß ich auch, was du mit *und* gemeint hast. Unter dem Pulli hast du mehr an als gestern. Deine Requisiten sind immer noch im Blickfeld, wenn ich am PC sitze. Warme Strumpfhosen hast du auch an.“

„Kuscheln ist einfach schön Franz.“
„Ja, das könnte immer so sein Renate. Da kann ich nicht genug kriegen. Vielleicht sind wir, die nach dem Krieg geboren wurden, unterernährt. Da wollte man nur aufbauen und hat uns Kinder vergessen. An Kuscheln kann ich mich nicht erinnern. Und weil man sich nicht erinnern kann, hat man es selbst auch nicht gemacht. Aber jetzt im Alter fällt es auf, zumindest bei mir, das fehlt mir.“
„Denkst du manchmal noch an Usedom Franz?“
„Manchmal. Da haben wir uns beide blöd benommen.“
„Ja Franz. Wir hätten es so schön haben können.“

„Willst du vielleicht bis morgen bleiben, der Spieleabend geht ja bestimmt lang.“
„Und dein Enkel und heute Abend hast du noch Kurs Franz.“
„Du bist mir wichtig Renate. Die Schwiegertochter hat jetzt Mittwoch und Freitag festgelegt. Das heißt für dieses Jahr ist Mittwoch letzter Enkeltag. Ich hab von Usedom noch drei Tage gut. Möchtest du vielleicht bis Donnerstagabend hier bleiben Renate?“
„Leg doch nicht immer alles so fest Franz.“

Abends
„Franz, ich fahre nach Hause. Dann kannst du noch zu deinem Kurs gehen. Bis bald Franz.“
„Tschüss Renate.“
Franz schloss die Tür, als sie um die Ecke vom Hausflur verschwand.

Zu Hause baute sie das Engelorchester auf. Machte sich Abendbrot, setzte sich vor den Fernseher, schaltete bald wieder ab und legte sich ins Sprudelbad.

Als sie aufstand, sich abtrocknete, kam Herbert nach Hause. Sie trafen sich im Flur.
„Hallo Renate.“
„Hallo Herbert, ist etwas passiert, du bist ja früh da.“
„Viele sind erkältet und es zog alle wieder nach Hause.“
„Hast du schon gegessen?“
„Nein noch nicht.“
„Dann mach ich dir etwas. Was möchtest du trinken?“
„Tee wäre ganz nett. Vielleicht Hustentee. Ich zieh mich dann mal um.“

Als er wieder kam, im Trainingsanzug, war das Abendbrot fertig und ein Tee dampfte.
„Es ist Husten- und Bronchialtee.“
„Danke Renate.“

Herbert aß schwankend. Renate leistete ihm Gesellschaft, trank auch einen Tee.

Sieglinde war wohl noch etwas verschnupft wegen dem Weihnachtsmarkt und Ute.
Sieglinde erwähnte Ute ab und zu. In welchem Zusammenhang wusste er irgendwann nicht mehr. Jedenfalls als alle um 22 Uhr aufstanden, machte Sieglinde keine Anstalten, ihn zurückzuhalten wie sonst. Sie meinte noch, ihr „ginge es nicht gut und bräuchte Ruhe.“
Also fuhr er nach Hause. Der Husten war nicht stark. Freute sich über das Angebot von Renate, Abendbrot und Tee für ihn zu machen.

Dabei entdeckte er den Tisch mit den Engeln, stand auf und ging zum Tisch mit den vielen Engeln. Den gelben Kerzen als Kulisse und die Tannenzweige auf den kleine Engel saßen.

Renate war auch aufgestanden, stellte sich neben ihn.
“Es ist sehr schön geworden“, stellte Herbert fest, legte einen Arm um Renate und sie tat es bei ihm.
„Was macht der Husten Herbert?“

„Es geht schon besser. In der Firma wird Annette Bräuning die Stelle von Cindy offiziell übernehmen, die sie bisher inoffiziell hatte. Cindy war in letzter Zeit wohl nur noch selten in der Firma. So haben wir bald wieder einen Familienbetrieb.
Annette ist die Tochter von Sieglinde. Die Tochter von Annette ist Suzanna. Alle haben wir gestern auf dem Weihnachtsmarkt mit Werner gesehen. Suzanna wird nächste Jahr eine Lehre bei uns machen, nach ihrer Mittleren Reife.“

Herbert drehte sich zu Renate, nahm sie in den Arm und küsste sie.

„Herbert, willst du vielleicht heute Nacht bei mir schlafen, trotz des Schnarchens?“
„Ja, gerne. Das Schnarchen war doch nur Spaß.“
„Ich räume ab. Dann kannst du ins Bad gehen, falls du möchtest.“

„Danke, ich werde duschen, bin ein wenig verschwitzt.“
Als er unter der Dusche steht, geht die Duschtür auf und Renate kommt herein. „Ich wollte dir den Rücken einseifen.“

Sie waren dann im Bett von Herbert. Auch ohne Viagra hat es für beide geklappt.

Am Morgen stand sie auf. Es war dunkel und ging in ihr Bett.
Franz ist nur noch Freund. Ein FreundPlus, dachte sie und schlief ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstag, 29. November

Morgens hat Renate an Franz gedacht. Nur so, was er wohl macht.
Gemeinsames Frühstück mit Herbert. Sie haben sich unterhalten, danach las Herbert Zeitung.

Nach dem gemeinsamen Abwasch backte Renate Weihnachtsgebäck. Schwarz-Weiß Gebäck, Zimtsterne, Vanillekipferl, doppellagige mit Himbeergelee dazwischen, Butter-Mürbeteiggebäcksterne, Zartbitter Schokoladensterne bestreut mit gehackte Mandeln, andere mit Dekorzucker versehen, Anisgebäck, Butter Spritzgebäck.
Franz hatte gerne etwas in der Hand. Er wollte keine Rippen zählen. Sie hatte ihm Belgische Pralinen gekauft, wollte sie ihm auf dem Flughafen geben.

Sie hatte Kissen für die Couch und Sessel mit Weihnachtsmotiven gekauft. Franz, du hast mein Leben verändert. Ein Räuchermännchen stand auf der Fensterbank, qualmte vor sich hin.
Von Franz hatte sie im Sommer einen Lichterbaum aus dem Erzgebirge und einen Schwibbogen bekommen Die Sachen hatte er bei der Deutschlandtour gekauft und an sie schicken lassen.

Für den Tannenbaum hatte sie bemalten Porzellanbaumschmuck gekauft, der in Höchst hergestellt wurde. Eine rotegrüne Tischdecke mit Weihnachtssternmotiven für den Esszimmer – als auch Wohnzimmertisch. An den Fensterscheiben hingen innen Fensterbilder mit Schnee- und Weihnachtsmotiven.
Für die Möbel hatte sie lustige Wichtel-Kantenhocker aus Norwegen. Meggi hatte sie geschickt. Dafür hatte ihr Renate eine Schildkröt-Christel-Puppe mit weißer Bluse, roter Weste und Karofaltenrock geschickt. Im Sommer hatte Meggi in Tromsø von ihrer ersten Schildkröt-Puppe erzählt, die irgendwie verloren gegangen ist.
Für den Garten hatte sie Eiskristalle mit Solartechnik gekauft. Diese steckte man in den Boden.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Gegen 10 Uhr kam ein Lastkraftwagen und brachte Tannen aus dem Odenwald. Es war ein Geschenk von Uschi und Hans.
Eine große Tanne mit 7 m Länge wurde bereits im Westhafen abgeladen und aufgestellt.

Nach Niederhöchstadt brachten sie zwei Tannen mit 2,5 m Länge. Eine wurde vor dem Haus, die andere auf der Terrasse aufgestellt. Vor Weihnachten kam die Terrassentanne ins Haus. Herbert montierte die elektrischen LED-Kerzen in Gold an beide Bäume, dazu rote Glaskugeln.
Die Weihnachtsbäume brannten Tag und Nacht bis nach Drei-König.

Untere Tannenzweige, die beim Aufstellen entfernt wurden, brachte Renate Franz. Sie stellte sie auf seinen Esszimmertisch. Franz war ganztags im Badischen. Ein Päckchen mit grünem Lanz Bulldog, stellte sie daneben. Schließlich hat er mal in Mannheim gewohnt. Er hatte mal mit Bedauern davon erzählt, dass er so einen grünen Lanz Bulldog hatte. Und was vermisse ich aus der Kindheit? Meine Kindheit an sich. Ihren zudringlichen Vater vermisste sie nicht. Auch das Arbeiten im elterlichen Betrieb nicht.

Tannenbäume hatten die Hubers für den Betrieb und das Wohnzimmer in Ilvesheim. Im Wohnzimmer mit Bienenwachskerzen und einer Holzkrippe aus Südtirol.

Renate und Herbert aßen gemeinsam zu Mittag.
Danach brachte Renate das Haus in Ordnung. Schließlich kamen am Wochenende Gäste. Sie putzte mal wieder alle Räume, einschließlich Scheiben. Letzteres war unangenehm, der Nebel war nasskalt.
Herbert arbeitete im Garten und fuhr an diesem Tage nicht in den Westhafen.

Den Abend verbrachten sie gemütlich vor dem Fernseher.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Zum 31.12. hatte Renate beim TurnVereinEsche gekündigt. Im neuen Verein war sie zum 1.12. angemeldet, im gleichen Verein wie Franz. Allerdings wollten beide Vereine fusionieren, das wusste nur die Führungsebene. Das hatte Franz vor langer Zeit dem alten Frauen-Vorstand vorgeschlagen.
Mit dem Wechsel kam Renate einer baldigen Ehrung zuvor: 40 Jahre Mitgliedschaft. Sie wollte mit dem alten Verein abschließen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz verbrachte Dienstagmittag in Weinheim. Als er mittags zum Asya Imbiss kommt, sieht er draußen einen Lieferwagen stehen und innen am kleinen Tisch zwei Handwerker beim Essen sitzen. Beißzangen lagen auf dem Tisch und eine kleine Drahtrolle.
Beim Eintreten fiel Franz fast über einen schwarzen Blouson. Er hebt ihn vom Boden auf, gibt ihn dem einen Handwerker. Beide sitzen vornüber gebeugt am Tisch über zwei Plastikschalen, Dönerfleisch, Pommes Frites und Salat. Sie unterhalten sich in Deutsch. Beide haben schwarze Haare. Beim jüngeren sind sie dichter, beim älteren lichter. Beide sind schlank. An der Theke steht eine junge untersetzte Frau mit braunen, langen gewellten Haaren. Hinter der Theke Celil, der eine Tüte in der Hand hält und für die junge Frau einen Döner zusammenstellt. Als er Franz sieht, nimmt er einen Teigfladen aus einer Tüte, legt Schafskäse darauf und Peperoni mit Käse gefüllt. Klappt den Fladen zusammen und legt ihn in ein Waffeleisen. Während er den Döner der jungen Frau weiter zubereitet, meldet sich einer der schwarzhaarigen Männer und meint, „das Essen sei zu viel. Das könnte man nicht schaffen“.
Der andere meint dann, „wenn keine Katzen mehr herum laufen, werden diese wohl hier verarbeitet“.
Franz meint, „Hunde tun es bestimmt auch“.
Die junge Frau meinte dann nur, „wenn es schmeckt, warum nicht. In anderen Ländern würde das ja auch gegessen werden.“
Ermuntert dreht der eine der Handwerker auf und meint, „vielleicht sollte man auch Schamlippen verarbeiten.“ Es herrscht plötzlich tödliche Stille.

Die junge Frau bezahlte, ging, ohne die beiden zu beachten. Beim Gehen fragte der eine, „ob sie nicht gehört habe, was er gesagt habe?“
Die junge Frau nickte nur, geht, ohne jemanden anzusehen, aus dem Laden.

Franz dachte, der Bauarbeiter hätte das nicht sagen dürfen. Er ist so überrascht, dass er selbst nichts sagen kann, ist er doch sonst auch nicht auf den Mund gefallen. Die Wendung der Flapserei hatte eine unerwartete Wendung genommen, die sprachlos machte.
Als die beiden Männer gingen, hatten sie das Essen nur halb aufgegessen. Dann kam Franz auf Touren. Da war es zu spät. Dumm gelaufen, wie damals, als die Frau in der Rhön zum erzwungenen Beischlaf überredet wurde. Franz fühlte sich schlecht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz fuhr noch nach Mannheim ins Theresienkrankenhaus. Er sprach mit der behandelten Ärztin über seinen Vater, der Blut erbrochen hatte. Es war nichts Ernsthaftes. Nach dem Essen dürfe er nicht liegen. Er müsste mindestens eine Stunde sitzen, damit das Essen die Speiseröhre nicht verätzt. Er unterhielt sich dann mit seinem Vater. Dieser erkannte ihn zwar mit Vornamen, sonst lebten seine Gedanken in der Zeit vor 50 Jahren.

Anschließend fuhr er nach Ilvesheim. Bei Erna trank er Tee und aß Lebkuchen und sie kuschelten noch ein wenig. Mit ihr verbrachte er die längste Zeit des heutigen Tages und fühlte sich rundherum wohl, wollte eigentlich nicht mehr nach Hause.

Als er nach Hause fuhr, hatte er melancholische Gedanken. Er überlegte, wie es wäre, wenn er jetzt an einen Brückenpfeiler fahren würde? Dann hätte er eine schöne Zeit bis jetzt gehabt. Mit der Radiomusik kamen andere Gedanken. Er tanzte in Gedanken mit Renate und liebte sie über alles. Er freute sich auf die Zukunft.

Als Franz in die Eschborner Wohnung kam, empfing ihn Tannenduft. Das Harzige und den Lanz-Bulldog empfing er mit Freude. In der ersten Reaktion wollte er Renate anrufen, ließ es dann sein, wollte sich in ihr Leben nicht einmischen. Danach verpackte er die Requisiten in ein Päckchen, das er Renate am Donnerstag zurückgeben wollte.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 30. November

Nach dem Frühstück.
Herbert liest Zeitung, sagt dann, „Du warst doch vor kurzem auf Usedom?! Da haben sie jetzt zwei Serientäter geschnappt. Die haben Frauen ab 60 schwer misshandelt. Sie haben ein gestohlenes Polizeifahrzeug benutzt und umgebaut. Die Frauen wurden darin betäubt, dann von den Männern mehrfach vergewaltigt. Es sind zwei Familienväter aus der Gegend. 39 und 40. Sie waren aus Anklam, ehemalige Polizisten. Eine Soko hat sie überführt."

„Da hab ich ja Glück gehabt", stellt Renate fest.

Zeitungsnotiz, Nied
Aufgrund von Hinweisen aus der Bevölkerung wurde die Wohnung einer Katzenliebhaberin geräumt. Die Beamten transportierten aus der 2-Zimmer-Wohnung mit 48 Quadratmetern 61 Katzen ab.GK.

Sie saßen lange beim Frühstückstisch, unterhielten sich nach dem gemeinsamen Zeitungslesen. Die Säuberungsarbeiten machten sie gemeinsam. Auf Vorschlag von Renate fuhren sie ins Thermalbad nach Hofheim. Der Tag war erfreulich, sonnig.

Gegen 13 Uhr waren sie zurück in Niederhöchstadt. Herbert wirkte unruhig. Renate fragte ihn, „ob er vielleicht in den Westhafen wollte? Schließlich brachte er doch morgen seinen letzten Oldie nach Ilvesheim."

Zu viel Nähe machte Herbert nervös. Dankbar fuhr er anschließend in den Westhafen. Er wollte mal wieder alleine sein.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Frankfurter Westhafen, Mittwoch, 30. November

Herbert fuhr auf das Betriebsgelände, vorbei am Bürogebäude. Dahinter war seine Garage am alten Kran. In diesem Moment war Sieglinde im Eingangsbereich des Bürogebäudes. Er konnte sie nicht sehen. Sie hatte Feierabend, sah Herberts Auto nur noch von hinten.
Sie stieg in ihr eigenes Auto und folgte ihm.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Auf dem Betriebsgelände waren auch andere Firmen angesiedelt. So fuhren einige Autos dort. Lieferwagen, Lastwagen und Personenwagen, ihr Auto fiel nicht auf. Im Gegensatz zu Franz, achtete Herbert auf andere Fahrzeuge oder deren Kennzeichen nicht.

In Gedanken war er an seinem Lieblingsplatz am alten Kran. Er nahm sich vor, da er bald keine Oldtimer mehr hier hatte, sich den Kran vorzunehmen. Erst zerlegen, entkernen entrosten und neu zu streichen. Die Mechanik müsste überholt werden. Aber erst, wenn es wärmer und trockener wurde. Er wollte ihn einmal begutachten und sich überlegen, was er machen wollte. Als er das Auto am Kran abgestellt hatte, umrundete er den Kran. Er sah hinauf zum Dach mit Drehkranzel. Um den Kran wuchs Gras wuchs.

Sieglinde beobachtete Herbert aus der Ferne. Sie überlegte, was Herbert da trieb?

Danach setzte er sich auf die Stufen, sah dem träge dahin fließenden Main zu. Er ließ seine Seele baumeln, seine Situation überdenken. Es war angenehm, wie Renate war, was sie unternahmen, wie es zu Hause aussah und fand alles rundherum schön. Das Ausschmücken der Wohnung hatte ihm nicht gefehlt, auch wenn er es bei Franz und Uschi anders sah.
Jetzt zu Hause, genoss er die neue Atmosphäre. Aber er brauchte auch mal seine Ruhe. Hier zu sitzen und auf den grünlichen Main zu sehen. Die Autobahn hörte er als leises Rauschen. Er roch den Main, er roch die Schiffe, roch, was sie da verbrannten. Die Schiffe auf dem Main hatten Glück. Sie hatten noch genug Wasser unter dem Kiel. Im Gegensatz zu den Flüssen ohne Staustufen. Die hatten mit der Wasserarmut zu kämpfen.

Als er so saß und dem Strom und den Schiffen zusah, stand plötzlich Sieglinde neben ihm. Er hatte sie nicht bemerkt. Seine Gedanken waren so träge wie der Main.
Ohne Worte setzte sie sich vor ihn, eine Stufe tiefer. Sie lehnte sich leicht zwischen seine Beine. Er hatte seine Hände in der Manteltasche, als sie kam und sich vor ihn setzte. Sie hatte ihre Unterarme auf seine Oberschenkel gelegt. Dann beugte er sich leicht nach vorne, nahm die Hände aus der Manteltasche umschloss sie mit seinen Armen, auf ihrer grüne Steppjacke. Er roch ihre Haare und hielt sie fest, wiegte leicht hin und her. Sie hatte ihre Arme um seine Arme gelegt. Ihre Hände lagen aufeinander, wurden langsam kalt.

Sieglindes Anspannung löste sich.

Die Kälte kroch langsam die Beine hoch. Der Fluß gab seine Feuchtigkeit ab. Es war erfrischend auf der Haut und doch unangenehm kalt.
„Hast du keine Handschuhe Herbert?"
„Habe ich vergessen. Es ist schön, dich wieder einmal zu halten."

„Möchtest du vielleicht deine Hände wärmen.“
„Ja“ und er schob seine Hände in ihre Jackentaschen und sie ihre Händen dazu.

Die Taschen waren aber nicht für zwei Hände gemacht. Herbert nahm seine Hände wieder heraus.

„Du kannst deine Hände auch hier wärmen“, Sieglinde öffnete den Reißverschluss der Steppjacke.
Auch die oberen Taschen waren zu schmal. Sie öffnete die oberen Blusenknöpfe. Sie nahm Herberts Hände und legte sie auf ihre Brüste. Die zogen sich im ersten Moment, ob der Kälte, erst zusammen. Dann wurde alles größer, nicht wegen der Kälte. Herbert hatte beide Hände im Ausschnitt auf ihren Brüsten liegen.
Die Trägheit war verschwunden. Herbert wurde unruhig. Besonders die Hände. Dafür wurden die Beine und Füße immer kälter.

„Herbert, ich habe mir am Sonntag Weihnachtstee in Bad Homburg gekauft. Wollen wir den zusammen trinken?“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt, Mittwochnachmittag, 30. November

Sie tranken den Tee bei Sieglinde zu Hause. Anschließend wurde gekuschelt. Intim waren sie nicht. Sie lagen auch so entspannt nebeneinander. Herbert hatte einen Arm um Sieglinde gelegt, um die Halsbeuge, eine Hand auf der Brust. In die Stille hinein fragte Sieglinde: „Wer ist eigentlich Ute?“

Herbert ist erst ein wenig erschrocken, erzählte dann, „Ute ist eine Bekannte von Franz“ und weiter Von ihrem schweren Schicksal der Brustkrebsdiagnose und entfernen einer Brust. Und wie schwer es für sie war, damit klar zu kommen. Der Mann hatte sich deswegen scheiden lassen und sie fühlte sich nicht mehr vollwertig. Aber das war sie weiterhin.“

Sieglinde drehte sich zu Herbert und küsste ihn für sein Verständnis.
„Verzeih Herbert. Ich war eifersüchtig auf Ute.“
Nun lagen beide engumschlungen da.

„Herbert, warum bist du auf dem alten Kran herumgeturnt?“
„Ich wollte sehen, in welchem Zustand er ist. Bisher habe ich Autos restauriert, die jetzt in Ilvesheim und dort ausgestellt sind. Entweder ich kaufe mir wieder einen anderen Oldtimer zum Restaurieren oder ich bringe den Kran auf Vordermann. Dazu könnte ich noch Hilfe benötigen. Lisa ist jetzt in Ilvesheim gebunden. Wie wäre es mit dir Sieglinde?
Der Kran ist etwas Besonderes. Hier in der Gegend gibt es noch einen in Höchst und einen in Oestrich-Winkel. Er stammt aus dem Mittelalter.“

„Der Kran ist groß. Bisher habe ich schon Möbel restauriert und insofern wäre es mal etwas anderes. Ich glaube es könnte mir Spaß machen. Ja Herbert. Das könnten wir zusammen machen. Wann legen wir los?“

„Vielleicht sehen wir es uns nächste Woche gemeinsam an. Nach deinem Feierabend, vor der Migräne. Morgen fahre ich nach Ilvesheim und bringe den letzten Oldtimer hin. Am Freitag komme ich mit den Hubers am Nachmittag zurück. Die Hubers bleiben übers Wochenende bei uns.“

Dann löste sich Sieglinde von ihm.
„Herbert, ich habe noch einen Kurs in Rödelheim. Der beginnt um 17 Uhr. Vielleicht können wir am Montag länger kuscheln, wenn ich meine Migräne habe“ und lacht.

Gerade als Herbert das Haus in Niederhöchstadt betritt, seinen Mantel in der Garderobe aufgehängt hatte und im Flur war, klingelte das Telefon. Es war Franz. Franz erzählte von Neuseeland.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 30. November

Es war der letzte GehTreff für Franz in diesem Jahr. Viele waren gekommen, um Abschied zu nehmen.

Passend dazu der farbige Wald im Arboretum mit der feuchten Herbstlaubfärbung. Leichter Nebel lag in den Niederungen, vereinzelt kamen Sonnenstrahlen durch.

Immer wieder hielten die Teilnehmer an, um dieses Farbschauspiel zu genießen. So kitschig es auch klingt, Franz war gerührt und kämpfte mit den Tränen.
Nach dem GehTreff, den zwei Runden, lud Franz alle zum Essen ein, in die Hotel-Restauration in der Berliner Straße.

Die Verabschiedung war herzlich mit viel Körperkontakt. „Spaß muss sein“, wie eine Teilnehmerin immer wieder sagte und die Nähe genoss.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Anschließend wurde der Koffer mit Sommergepäck gepackt. Die Temperaturen lagen in Neuseeland bei ca. 25 °C. Franz hatte Dienstag mit seiner Frau telefoniert.
Für den langen Flug hatte Franz Lektüre zu Neuseeland dabei sowie ein Englischbuch, um seine Sprachkenntnisse aufzufrischen.
Auf dem Anrufbeantworter war für 10.50 Uhr ein Anruf registriert, ohne eine Stimme.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

14.50 Uhr holte Franz den Enkel Klaus beim Tagesvater in der Schwalbacher Straße ab. Im Vergleich zu den übrigen Kindern, die von ihren Müttern abgeholt wurden, kam Klaus nicht. Er sah Franz an, blieb aber einige Meter entfernt stehen, während die anderen Kinder zu ihren Müttern eilten. Der Tagesvater brachte Klaus dann zu Franz. Franz zog Klaus an, was er zuließ. Anschließend trug er ihn nach unten. Klaus sah ihn erstaunt an. So von Auge zu Auge.
Er sah zum Knuddeln aus, dachte Franz.
Franz setzte Klaus in den Sportwagen. Er brachte ihn nach Hause in die Berliner Straße. Unterwegs zeigte Klaus auf alle möglichen Dinge und sagte „da, da." Franz nannte die Dinge beim Namen.
Am meisten aus dem Häuschen geriet Klaus bei der S-Bahn und einem Linienbus. Aber auch einem Motorradfahrer sah er mit Begeisterung nach.

Im Haus und in der Wohnung war er an allen Lichtquellen interessiert. Besonders an den Schaltern und Knöpfen.
Im Fahrstuhl fand er die alleine schließende Tür interessant. Auch die bewegenden Zahlen, die die Stockwerke anzeigten.

In der Wohnung bekam er die Jacke ausgezogen, die Mütze, Schal und Schuhe. Anstelle der Schuhe bekam er Socken mit Noppen angezogen. Dann galt es die Wohnung anzusehen. Zuerst das Telefon mit seinen Knöpfen.
Ein wenig bewegte er sich nach Popmusik.
Im Esszimmer wurde Klaus in seinen Hochstuhl gesetzt, und die Lätzchenweste angezogen.
Den Brei aus klein gekrümelten Keksen, einer zerquetschten Banane und einem Aletebrei ließ er willig in den Mund schieben. Den eigenen Löffel nutzte er kaum. Wenn er Nachschub wollte, beugte er sich leicht nach vorne und öffnete den Mund. Wie ein hungriger Vogel.

Danach wurde die Wohnung gemeinsam untersucht. Klaus immer mit Vorsicht und einem vergewissertem Blick zu Franz, ob alles in Ordnung sei. Als er es einmal nicht machte, war Klaus mit einer Dosenabdeckung beschäftigt. Das Nein von Franz fand er beleidigend, Klaus hielt inne.

Klaus nutzte diverse Klangkörper und Spielgeräte.

Am liebsten nahm er beim Gehen noch den Finger von Franz in seine Hand. Wenn Klaus nicht daran dachte, konnte er minutenlang ohne Hilfe frei stehen, auch einige Schritte machen.

Am Ende der zur Verfügung stehenden Zeit, ließ sich Klaus problemlos anziehen und nach Hause bringen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Schwiegertochter Kerstin nahm ihn in Empfang. Es gab einen kleinen Abschied, sie wünschte Franz alles Gute. Sein Sohn Oliver würde in der Zeit der Abwesenheit, nach der Post und Zeitung in der Berliner Straße sehen. Die Blumen wollte Renate versorgen.

Als er gegen 16.45 Uhr wieder in die Wohnung kam, erschien kurz darauf Renate.
Sie fragte, sie „könnte seine Hand gebrauchen, um ihr den Nacken zu massieren?! Sie hätte eine Verspannung, hatte auch Jojoba-Öl mitgebracht."

Franz ließ sie gewähren, wie sie es wollte und folgte ihr.

Sie hatte sich vor sein Bett gekniet und den freien Oberkörper auf das Bett gelegt. Franz nahm das Öl und verteilte es auf ihrer Schulter, knetete die Halsbeuge erst langsam zum Warmwerden, dann immer kräftiger.

Franz arbeitete still vor sich hin, mal mit mehr oder weniger Druck, mal mit der Hand, mal mit den Fingern oder Daumen. Die Haut von Renates Rücken rötete sich.
Renate wurde unruhig, meinte, „es reiche jetzt."

Sie zog sich schnell an, ihm den Rücken zugewandt und ohne ein Wort nach der Massage zu sagen. Wortlos verließ Renate die Wohnung. Keine 30 Minuten war sie da. Franz dachte, das war kein Spuk, das war Renate Life.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Etwas später rief Franz in Niederhöchstadt an. Herbert war am Telefon. Franz teilte ihm mit, er würde morgen Abend nach Neuseeland fliegen und am 12. Januar zurückkommen. Franz wünschte ein erholsames Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Ein Freund würde ihn zum Flughafen bringen."

Renate nahm es ohne Regung zur Kenntnis, als Herbert ihr es erzählte, was Herbert erstaunte. Renate war kurz vor ihm nach Hause gekommen. Sie war gerade in der Küche, nahm sich Leitungswasser zum Trinken, als das Telefon läutete.

Ich sehe ihn ja morgen Abend. Abschied von einem FreundPlus. Danach werde ich in deinem knarrenden Bett schlafen Franz! Während du weit fort fliegst. Fort aus meinem Leben. Vielleicht für immer.

Abends rief Meggi bei Franz an.
„Münch guten Abend“.
„Hallo Franz, hier ist Meggi. Ich habe dir eine Überraschung mitzuteilen. Du bist der erste, der es erfährt und sei mir nicht böse. Wir sind doch Freunde, oder?“
„Ja, Meggi, wir sind Freunde und um was geht es?“
„Ich werde im Dezember heiraten. Johannes, den Schwarzwälder. Am 28. Dezember ist die Hochzeit.“
„Gratuliere, ich werde an dich denken Meggi und wünsche dir jetzt schon alles Glück der Erde. Ich fliege morgen für sechs Wochen nach Neuseeland. Das weißt du ja.“

Danach holte Franz seinen Rucksack, packte die Matte, ein Handtuch, die Trainingshose und Sportschuhe ein. Das Telefon klingelte. Er nahm den Hörer ab, meldete sich. Keiner sagte etwas und nach etwa einer Minute wurde aufgelegt. Da hat wohl jemand Sehnsucht nach meiner Atmung.

Franz verließ die Wohnung. Er ging über den Bahnübergang zu seiner letzten Gymnastik in die Heinrich-von-Kleist-Sporthalle, auf der anderen Seite von Eschborn.
Vor der Übungsstunde unterhielt er sich noch mit anderen Männern in der Umkleidekabine. Es ging um Fingeroperationen. Einer hatte einen fast steifen, gebogenen Ringfinger.
Ab 20 Uhr lief man in der Halle herum und machte diverse Bewegungen mit dem Oberkörper. Susanne, die Ersatztrainerin, gab die Übungen zum Warmwerden vor. Ihr war wohl kalt, sie war komplett bedeckt.
Dann stellte man sich in der großen Halle im Kreis auf. Susanne machte die Übungen vor. Es ging die Tür auf. Nicht zum ersten Mal an diesem Abend nach dem offiziellen Beginn. Franz sah sich um, warum auch immer, tat es bei den anderen beiden, die zu spät kamen, nicht. Es war Renate.

Franz hielt sich daran, sie nicht zu kennen. Er meinte nur, „wer zu spät kommt, müsse nachsitzen.“ Renate ging nicht darauf ein und absolvierte die Übungen. Man konnte vor Neid erblassen, keiner konnte die Übungen so gut wie sie, Ausnahme Susanne. Sie war biegsam wie eine Weide, dachte Franz.
Franz hörte wie die meisten nach einer Stunde auf. Sonst machte er noch 30 Minuten weiter. Aber er wollte noch baden und das vor 22 Uhr. Das Hochhaus war so hellhörig.
Als er aus der Umkleidekabine kam und die Sporthalle verließ, sah er Renate nicht.

Er ging nach Hause, anfangs am Westerbach entlang. Der windungsreiche Weg war unzureichend beleuchtet aber er empfand keine Angst. Nur die Kälte am Bach war unangenehm. Er wunderte sich, dass das Wasser im Westerbach richtig floss. Nach der langen Trockenheit hatte er etwas anders erwartet. Es war frisch und neblig
.
Dann ging er den langen Hansengraben hoch. Es war wenig los auf der Straße. Hier etwas Nebel.

Erstaunt war er auf dem Bahnübergang. Die neuen Gummimatten zwischen den Schienen, mit Stegen und Rillen, waren glatt. Wieder hat er sich geirrt. Da hätte er rutschsichere Matten erwartet. Vielleicht sollte ich es lassen, mir über irgendetwas Gedanken zu machen, ich liege falsch.

Renate hätte er nicht bei der Gymnastik erwartet. Da hat sie die Seiten gewechselt. Statt Übungsleiterin jetzt Teilnehmerin. Mal gespannt, wann sie das übernimmt. Allerdings haben die regulären Trainerinnen mehr Humor als Renate und eine kräftigere Stimme.

Franz ging ins Haus und fuhr mit dem Fahrstuhl nach oben. Er räumte die Sportsachen auf und ließ das Badewasser ein.
Dann legte er sich entspannt ins Bad und hoffte anschließend gut zu schlafen. Bis zur Ankunft in Neuseeland würde es bestimmt wenig schlafen können. Das Flugzeug war sicher zu eng.

Kaum lag er gemütlich in der Badewanne, ging die Badtür auf und Renate kam ohne Jacke herein. Sie tat so, als wäre das ein ganz normaler Vorgang. Sie erzählte, was sie heute gemacht hatte, sah sich dabei prüfend im Spiegelschrank an. Als sie geendete hatte, fragte Franz noch, „ob sie ihm noch eine Freude machen wollte und mit ihm baden würde?“

Renate sagte „tschüss“, drehte sich um und ging. Bald darauf hörte er die Wohnungstür ins Schloss fallen.

Franz schlief dennoch gut. Auf sein Kopfkissen hatte sie ihm ein Mon Cheri gelegt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Frankfurt am Main, Donnerstag, 1. Dezember

Es nebelte wieder.
Nach dem gemeinsamen Frühstück fuhr Herbert erst in den Westhafen, dann nach Ilvesheim. Er wollte den letzten Oldtimer nach Ilvesheim bringen.
Am Freitagnachmittag wollte er mit Uschi und Hans nach Niederhöchstadt fahren.
In Ilvesheim gab es Aktivitäten wegen den Oldtimern. Herbert wollte Uschi mal wieder sehen. Er musste sich gestehen, seine Begeisterung für Uschi war abgeflaut. Mit Renate und Sieglinde lief es gut. Es war auch nicht so, dass er mit den Frauen spielte. Er hatte für jede Gefühle, nicht nur Sex.
Mit Renate und Sieglinde verstand er sich prächtig, wobei Renate immer für Überraschungen gut war.

Wenn er mit Sieglinde den alten Kran renoviert, könnte er die anderen Kontakte schleifen lassen oder nur vormittags pflegen. Den Kran wird er einrüsten lassen, aus dem Fundus der Firma. Mit einer Plane würde er das Gerippe vor der feuchten Witterung schützen. Dann werden die Teile demontiert und in der Garage gelagert. Dort werden die Teile geprüft, ob man sie noch verwenden kann. Die Holzteile werden neu eingesetzt. Schneiden lässt er sie. Schleifen und imprägnieren macht er. Den Antrieb muss er zerlegen und reparieren, das macht Spaß. Sieglinde bekommt einen blauen Overall.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Während der Fahrt nach Ilvesheim hatte Herbert Glück. Auf der Gegenfahrbahn gab es eine Wanderbaustelle, da staute es sich ziemlich lange. Herbert kam zum Essen. Er trank auch noch einen Kaffee mit Uschi. Dann musste er zu Hans. Uschi hatte abends noch ihren Kurs, musste sich vorbereiten.

In der Sauna würde er sie am Freitag sehen und auch Erna. Da musste er doch mal sehen, was dem Franz bei Erna gefiel. Erna hätte das besondere Etwas.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Franz saß am Computer, als Renate mit einem „Tag“ gegen 10 Uhr das Zimmer betrat. Er hatte sie nicht kommen hören.
„Könntest du mir nochmals die Schulter massieren? Es hat gut getan.“ Sie hatte die Flasche Öl in der Hand.

Ohne eine Antwort abzuwarten, drehte sich halb von ihm weg, streifte die Oberbekleidung ab, den Rollkragenpulli ohne Unterwäsche und kniete sich an das Bett und legte den Oberkörper ab. Sie hatte schwarze Lederhosen an mit Glitzersteinen auf den Gesäßtaschen. Sie sah heiß aus.

Die Hosen habe ich extra für dich gekauft, zu unserem Jubiläumstag Franz. Langsam brauch ich nur noch mit den Fingern schnippen und du weißt, was ich will. Aber momentan hast du wohl Bammel vorm Fliegen. Bist ja so etwas von Zurückhaltend.

Er hat einen Adventskalender aufgehängt. Nur für sie. Fand sie rührend, obwohl sie Schokolade nicht brauchte, im Gegensatz zu Franz.

Später gab es noch eine Art Wohnungsübergabe, wegen den Pflanzen und dem Terrarium. Um die Tiere darin brauchte sie sich nicht kümmern. Die hielten Winterschlaf, auch wenn sie sich ab und zu zeigten. Essen können die Tiere im Winterhalbjahr nichts.
„Ideal wäre es, wenn du die Pflanzen montags und donnerstags zwischen 10 und 11 Uhr pflegen könntest, „ meinte Franz, was sie nicht verstand.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Ist es immer noch dunkel oder schon wieder?“ wollte Renate wissen.
„Es ist 16.30 Uhr. So machen die Feiertage Spaß Renate. Es war ein schöner Tag mit dir. Jetzt müssen wir leider aufstehen.“
Das Ausstattungspäckchen bekam Renate, damit sie unter dem Rollkragenpulli nicht so fror.
Sie bekam viele Streicheleinheiten, musste ja mindestens sechs Wochen reichen. Keiner konnte so zärtlich wie Franz sein. Seine Hände, seine Finger auf der Haut sind ein Gedicht, so viel Gänsehaut. Und so genügsam, ohne intim zu werden. Wie bei der Hochzeit von Lisa, als wir da im Bett lagen, der Franz, Meggi und ich. Nur Zärtlichkeit wollten wir. Das andere ist auch schön. Mittlerweile nimmt der Herbert auch mehr Rücksicht.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Gegen 18 Uhr waren sie in der Frankfurter Flughafen Abfertigungshalle. Sie gab ihm das Päckchen mit den Pralinen, „damit du mich süß in Erinnerung behältst.“ Und erhielt dafür einen langen Kuss ohne Gegenwehr.

Franz hatte keinem gesagt, wann er abfliegen würde, so waren sie alleine.

Nach der Gepäckaufgabe schlenderten sie noch herum. Sie sahen nach draußen, wo wenig zu sehen war. Im Vordergrund Richtung Start- und Landebahn standen die großen Maschinen. Ab und zu sah man im Hintergrund ein

Flugzeug nach oben ziehen. Alles war hell erleuchtet. Viele Menschen waren unterwegs. In einem Bistro tranken sie einen Kaffee. Sie saßen schweigend nebeneinander.
Es gab nicht mehr viel zu sagen.

Irgendwann wurde sein Flug aufgerufen und sie begleitete ihn noch bis zur Passkontrolle. Eine Umarmung und Tränen.
„Warum heulst du, ich bleibe doch hier?“

Ihre Tränen würden an anderer Stelle fließen, sein Kopfkissen war groß.
Als sie nach Hause fuhr, war der Nebel verschwunden.

Sie würde die Wohnung versorgen, die Pflanzen. Sie würde aus dem Fenster sehen.
Franz hatte ihr gezeigt, wenn sie aus einem bestimmten Fenster sehen würde und der Blick die Erdkrümmung machen könnte, könnte sie bis nach Neuseeland sehen.

Es war nur noch Leere in ihr. Franz nur eine Worthülse. Sie konnte ihm nicht mehr nah sein.
Der Mittelpunkt war wieder Niederhöchstadt, sie und Herbert. So, wie es vor Franz war. Nein, so würde das Leben nie wieder sein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie war in seiner Wohnung, wusste aber nicht, in welchem Flieger er jetzt saß, der um 22.05 Uhr startete. Vielleicht flog er über ihren Wald. Sechs Wochen Neuseeland. Die Lufthansa-Maschine war pünktlich gestartet, denn ab 23 Uhr war Nachtflugverbot.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Franz versuchte, als sie auf Höhe waren, zu schlafen. Es war mehr ein Dösen. Wie viel würde er zurücklassen? Äußerlich die kühlen Temperaturen von etwa 12 °C. In Neuseeland war es wärmer, man rechnete dort mit 28 °C. Jetzt war Sommer dort. Mit dem Flug nach Neuseeland wollte er alles zurücklassen.

Im Flugzeug war viel Personal im Einsatz, auch zwei Luftbegleiterinnen, die früher einmal in seiner Wandergruppe waren.
Das Flugzeug war nicht ausgelastet und bald saß er im Business-Bereich mit all seinen Annehmlichkeiten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Freitag, 2. Dezember

Gegen 1.30 Uhr wird Renate wach. In den Ohren klirrt es leise. Panik befällt sie, will nicht mehr liegen. Sie steht auf, hat seine Hausschuhe an. Hat er wohl vergessen einzupacken. Irgendwo wird er über den Wolken dahinfliegen.

Ohne Licht zu machen, geht sie durch die Wohnung. Es ist heller als in Niederhöchstadt, heller als bei der Nachtwanderung mit ihm. Es ist absolute Stille bis auf diese Klirren im linken Ohr. Es lässt nach. Sie geht auf die Toilette, wenn ich eh wach bin.

Keiner ist da, der mich umarmt, der mich einatmen will.

Vom Wohnzimmerfenster könnt ich sehen, wohin er fliegt. Den Flughafen kann man sehen, trotz Nachtflugverbot ist es dort hell. Ein rotes Licht blinkt, irgendein Tower, wo vielleicht Fluglotsen hocken und Daumen drehen. Haben jetzt weniger zu tun. Links vom Tower dieser lange Bau über der Eisenbahn ist blau. Das blaue Band der Sympathie, hieß das nicht so? Das Gebäude heißt ja auch der Wal, da passt das Blaue. Daneben von dem Blauen noch einzelne helle Gebäude. Alles Flughafen. Der hat eine riesige Ausdehnung.

Auf dieser Seite der Wohnung, mit dem Ess- und Wohnzimmer ist es besonders hell. Die gelben Straßenlaternen, die feuchte Asphaltdecke, in der sich das Laternenlicht spiegelt. Auch weiße Laternen sieht man. Es sind die Wege von der Straße zu den Hochhäusern.

Einzelne Räume sind erleuchtet, sogar in den Bürohochhäusern. Man sieht Fernsehprogramme laufen, wohl Menschen wie ich, die Panik haben in der Nacht oder am PC schreiben.
Man sieht viele rote Leuchtreklamen und auf dem Messeturm, wie jedes Jahr, den Weihnachtsbaum. Auch der XXXL Stuhl ist rot beleuchtet.

Hier im Haus ist es ruhig, obwohl so viele Menschen hier wohnen, anders als in Niederhöchstadt.

Von seinem Zimmer aus ist es dunkler, Richtung Taunus. Man sieht Straßenlaternen am Bahnübergang und die Straßenlaternenreihe in Niederhöchstadt. In einem Fenster sieht man einen erleuchteten Schwibbogen mit Elektrokerzen.
Manchmal hört man ein Auto. Da ist es jetzt leicht zu fahren, keine roten Ampeln, keine Staus. Man sieht nichts vom Himmel. Der Himmel würde uns verbinden. Jetzt ist es die Dunkelheit. Irgendwann verbindet uns die Dunkelheit, in der Erde. Aber da will sie jetzt noch nicht daran denken. Wenn dann irgendwann nur noch die Knochen da sind.

Von diesen, seinem Fenster aus, kann man in Eschborn wenige Straßenlaternen sehen. In der Nähe des Bahnhofs sieht man zwei weiße Leuchten. Sie sind wohl am Fußweg entlang der Bahn zur GTZ, so hieß das früher mal. Heißt die jetzt ITZ? Egal.

Jetzt habe ich mich wieder beruhigt. Diese Attacken habe ich manchmal auch zu Hause in Niederhöchstadt. Warum habe ich gezögert, zu Hause zu denken. Wo bin ich zu Hause, wo fühle ich mich zu Hause? Vor Franz war das eindeutig. Das war unser Haus in Niederhöchstadt. In Rödelheim bin ich aufgewachsen. Das war mein zu Hause, als ich noch dort lebte. Damals kannte nichts anderes, höchstens das von ihrem Onkel. Zu Hause, Heimat. Diese Begriffe, um jemanden einzuordnen. Wie wichtig ist das alles?
Wo bin ich zu Hause?
Ich weiß es nicht mehr.

Ich glaube, ich habe eine Turmuhr schlagen hören, 2 Uhr. In Niederhöchstadt hört man nichts. Vielleicht sollte ich das Fenster öffnen. Hab jetzt schon kalte Finger. Die Füße fühlen sich warm an. Ich kann an ihn denken, ohne dass es irgendwas auslöst, so als würde ich an irgendeinen X-beliebigen denken. Weil er mir aber einfällt, ist er nicht mehr X-beliebig. Er ist Teil meines Lebens, meiner Gedanken geworden.

Wenn ich noch weiter grüble, werd ich nie mehr einschlafen können. Gestern mit ihm zu kuscheln, war entspannend. Dafür war Franz gestern Abend müde. Die Anspannung vor dem Flug. Auch hat er manchmal Attacken, hat dann Platzangst, Raumangst, wie er erzählte. Seit dieser Geschichte mit der Matratze. Sind seine Ängste jetzt schon meine? Sind wir uns so verbunden?

Sicher nicht. Sonst hätte ich ihn nicht so gequält, wie er in der Badewanne lag, mich einlud oder nach den Massagen einfach wieder zu verschwinden. Ja, ich wollte ihn quälen. Auch in Usedom!
Usedom wird wiederkommen, ich bin so, fast selbstzerstörerisch. Hier zerstöre ich mich und ihn. Obwohl, er durchschaut mich. Er nimmt mich so, wie ich bin, aber ich akzeptiere mich nicht. Ich quäle mich, ich habe meinen Frieden noch nicht gefunden.
Gerade jetzt fehlt er mir nicht. Wie wird es im Bett sein? Werde mit der Bettdecke kuscheln. Nur hat sie keine zarten Hände zur Entspannung.

Mit offenem Fenster hört man tatsächlich Flugzeuge. Wenige, aber man hört welche. Also fliegen sie tief. Manchmal werde ich wach. Höre junge Frauenstimmen, dann fährt ein Auto weg. Franz meinte, das seien die Servicedamen aus Asien. Sie wohnen über ihm, lachen viel. Die so toll aussehen, den Männern für eine Weile eine Illusion vorgaukeln. Vielleicht ist der Franz auch eine Illusion. Es gibt ihn, liege in seinem Bett, atme seine Luft. Franz, ich glaube, du fehlst mir doch. Unser Jubiläumstag ist vorbei und du entfernst dich immer mehr von mir, in jeder Sekunde unseres Lebens. Bist du auf der Flucht von mir?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Freitag, 2. Dezember

Nachher werde ich an seinem Gehtreff teilnehmen, will hören, wenn sie von ihm reden, will seinen Geist spüren. Dann ist er schon 12 Stunden unterwegs. Irgendwo hat er mal fünf Stunden Aufenthalt, bevor er weiter fliegt.

Um 8 Uhr ist der Himmel bedeckt. Es sieht grau aus. Vielleicht wie in Tromsø, dachte Renate an Meggi.

Sie duschte, säuberte die Wohnung. Lisa und Georg werden morgen hier übernachten. Franz wollte gestern sauber machen, bevor ich kam und seinem Leben einen anderen Impuls gab. Renate arbeitete zügig, da gelang das Vergessen am Besten. Um 9.30 Uhr war sie beim GehTreff, drei Teilnehmer waren da.

Als sie 11.15 Uhr zurückkam, säuberte sie die Wohnung weiter, aß etwas. Ist ja fast wie bei den sieben Zwergen. Wer hat von diesem oder jenen genommen?

Anschließend fuhr Renate zum Einkaufen und beim Weihnachtsmarkt vorbei. Obwohl er erst in 24 Stunden öffnet, standen das Kinderkarussell und einige große Wagen, die Fresswagen. Der TurnVereinEsche hatte seine Hütte stehen und drei andere. Ihr alter Verein war immer schnell. Außerdem ist sie ja noch Mitglied bis zum 31.12. und bei dem anderen Verein seit dem 1.12.
Das Gro der anderen Marktbeschicker würde morgen aufbauen. Die Vorsitzende, Yasmiin, werkelte, gab Anweisungen mit orangefarbenem T-Shirt, gelber Mütze und Jeans. Sie hatte abgenommen, seit Renate sie zum letzten Mal sah, dachte Renate. Der Mann von Yasmiin war dabei. Ein großer Kräftiger, der wurde auch immer kräftiger und zwei Männer. So viele Männer! Die stehen in keinem Verhältnis zu den Mitgliedern, stellte Renate fest. Sie ging an den Stand und die Überraschung war gelungen. Auch von ihrem Äußeren, mit den hautengen Lederhosen und dem roten Blouson. Mit Yasmiin verstand sie sich immer gut. Sie drückte nochmals laut ihr Bedauern aus. Renate versprach, morgen mit einem größeren Anhang vorbei zu kommen und den finnischen Glühwein zu trinken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitag, 2. Dezember

In Niederhöchstadt war Renate alleine. Sie stellte Bratapfel her, fuhr eilig mit dem Staubtuch durchs Haus, durch Wohn- und Schlafetage. Tine hatte männlichen Besuch aus Frankfurt, der über Nacht bleiben wollte. Wollte das

Wochenende nutzen, seine Manuskripte von den Vorlesungen auf Vordermann zu bringen. Die Hörsäle waren überfüllt. Sie wechselten sich ab. Jeder musste mal mitschreiben. Manche Vorlesungen konnte man im Web verfolgen oder auf Bildschirmen. Es war überall schlimm.

Und dann kamen sie auch schon. Sie freute sich, Uschi zu sehen. Herbert wirkte abgekühlt. Man spürt es als Frau.

Auf der Fahrt von Ilvesheim nach Niederhöchstadt fuhren sie im Westhafen vorbei. Herbert nahm sein Auto mit. Sie fuhren in zwei Autos zu real nach Eschborn. Uschi hatte Herbert unterwegs gefragt, wo es eine Spielzeugabteilung gab, wo man das Siedlerspiel kaufen könnte. Da fielen Herbert nur real und das MTZ ein. Aber das MTZ war wohl derzeit ein Verkehrshorror.

Uschi fiel im Haus in Niederhöchstadt die üppige Weihnachtsdekoration auf und lobte es. Herbert strahlte und nahm Renate in den Arm. Sie legte auch einen Arm um ihn. Endlich wieder Wärme in den Armen und den Händen, stellte sie fest. Jetzt war er immer noch unterwegs.

Herbert erzählte, wie er „bei den Tannenzweigen für die Vasen die Nadeln am Stiel entfernte. Es kam ihm vor, als würde er eine Gans rupfen."

Zur Begrüßung hatte Renate saftigen süßen Marzipan Bratapfel gemacht. Die Äpfel hatte sie vorbereitet, wartete nur auf das Kommen. Nach 30 Minuten waren sie gebacken, die vier Boskop -Äpfel. Am Mittwoch hatte sie die Einkaufsliste gemacht und eingekauft.
Für abends hatte Renate Apfelpunsch mit Zimtsahne vorbereitet, stellte es in den Kühlschrank, damit es frisch blieb. So wie ich unterkühlt bin, damit ich frisch bleibe. Abends wurde der Punsch warm gemacht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Freitagabend, 2. Dezember

Abends waren sie in der Alten Schmiede in Eschborn. Sie sahen den Sohn von Franz mit Familie und Freunden. Hans war besonders von der feurigen Esse, den Werkzeugen angetan. Er musste mit Blick auf Renate auch ein paar Machosprüche abgeben, auf die keiner hörte. Uschi fand die Atmosphäre toll.

Herbert hatte unterwegs, auf der Fahrt von Ilvesheim nach Niederhöchstadt von seinen Spieleabenden montags erzählt. Dort würden sie die verschiedenen Varianten vom Siedlerspiel machen. In Niederhöchstadt hatten sie das Spiel nicht, das fanden sie im realMarkt in Eschborn, bevor sie nach Niederhöchstadt fuhren.
Sie brachten nicht nur zwei Spiele mit, *Die Siedler von Nürnberg* und *Städte und Ritter*, auch wärme Temperaturen.
Hans wunderte sich über die Straßen in Eschborn und Niederhöchstadt: keine Schlaglöcher!
Herbert meinte, „es hat schon Vorteile, wenn man in einer reichen Gemeinde lebe."

Nach dem Essen und unterhalten in der Alten Schmiede, fuhren sie nach Niederhöchstadt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitagabend, 2. Dezember

Renate hatte Apfelpunsch mit Zimtsahne vorbereitet, erhitzte das Ganze und reichte es.
Danach widmeten sie sich dem Siedlerspiel. Herbert erläuterte die Spielregeln tranken den Punch dazu. Bald hatte man glühende Gesichter, vom Spiel und vom Punch. Uschi und Renata tranken jeweils nur ein Glas, Herbert und Hans jeweils drei. Herbert und Hans spielten männerdynamisch, während Uschi und Renate frauenlistig waren. Nach drei Stunden hatte Uschi gewonnen, ihr Gesicht glühte, nicht nur vom Punch, auch vom Strategiespiel. Nah dran waren Renate und Herbert. Die Männer meinten, sie seinen unfair behandelt worden, wären mit Alkohol eingeschränkt gewesen. Renate ergänzte im Stillen, statt eingeschränkt beschränkt mit Alkohol.

Um Mitternacht wurden die Schlafräume aufgesucht.

Uschi und Hans schliefen in Renates Bett und Zimmer, während Renate bei Herbert schlief. Vor dem Einschlafen dachte sie noch, jetzt müsste er in Neuseeland sein. Am Ende der Welt. Da war das Ende der Pilgertour doch näher an Niederhöchstadt.

Die Männer ließen die Frauen in Ruhe einschlafen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstagmorgen, 3. Dezember

In der Nacht wurde sie wach. Wieder mal, nur war sie nicht allein.
Sie hörte die Atemzüge von Herbert, immer wieder. Irgendwann stand sie auf, verließ das Haus, fuhr nach Eschborn.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Samstagmorgen, 3. Dezember

Sie stand am Fenster, dann auf dem Balkon. Renate sah hinaus, in die Dunkelheit, die gar keine war. Rechts sah sie die großen Chemieanlagen am Main. Man sah die weißen Rauchwolken. Ihr schien, als wären die Rauchwolken nachts größer als am Tag oder nur in der Nacht da. Vielleicht lag es auch an der Nacht, der Industriebeleuchtung. Sie sah und sah doch nichts.
Manchmal hatte der Himmel helle Flecken, wo lichtintensive Orte darunter lagen. Sie sah nicht die unendliche Weite des Weltalls. Es war ja dunkel, also sah sie nichts von den fernen Galaxien. Die Augen konnten der Erdkrümmung nicht folgen. Vielleicht, wenn er dort hier her sehen würde, würden sich die Blicke im Weltall kreuzen.

Ein Fahrstuhl war defekt. Zum Glück hatte das Haus zwei. Er war tatsächlich fort.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Samstagmorgen, 3. Dezember

Sie aß die Adventsschokolade für den 3. Tag auf der Fahrt nach Niederhöchstadt. Eigentlich mochte sie keine Schokolade. Er konnte nicht genug davon bekommen, von der Schokolade und mir. Wir beide bekommen ihm nicht. Obwohl, Schokolade soll für die Nerven gut sein und gegen Herzinfarkt. Nerven braucht er bei mir.

Als Renate sich ins Bett legte, legte sich Herbert zu ihr gewandt, knautschte leicht ihre Brüste, verlangend. Vielleicht wussten seine Finger, sie mochte es. Lieber noch, wenn sie auch zärtlich waren. Das konnte Herbert noch nie. Sie drehte sich und fasste in seine Hose, wollte ihre Ruhe haben. Er griff wieder nach ihren Brüsten.

Er war warm in ihrer Hand, wurde größer. Sie fasste fester und bewegte ihn, bis er zuckte und erschlaffte. Herbert ließ ihre Brüste los, drehte sich um und war augenblicklich eingeschlafen.
Renate drehte sich ebenfalls um, lag eine Weile mit dem Rücken zu seinem Rücken. Sie konnte nicht schlafen, stand wieder auf, ging in die Küche. Aus dem Kühlschrank nahm sie sich Orangensaft. Eigentlich mochte sie keinen O-Saft. Aber sie wollte den schalen Geschmack im Mund los werden. Das wäre mit Leitungswasser nicht möglich gewesen.

Als sie das Glas absetzte, ging die Küchentür auf. Sie drehte sich nicht um. Es war egal, wer kam. Es konnte niemand Fremdes sein. Dafür hatte sie ihre Alarmanlage.

Es war kein Licht an. Nur eine Art Notbeleuchtung. „Hallo, darf ich auch einen Schluck bekommen?“
Es war die Stimme von Hans, freundlich, nett, harmlos.
Renate drehte sich in ihrem Pyjama um, sah ihn gleichgültig an. Empfand seine Gegenwart als störend, lästig. Sie hatte ihren Besuch vergessen.

Renate reichte ihm ein gefülltes Glas mit Orangensaft. Hans kam ihr entgegen, nahm das gefüllte Glas und trank es mit einem Zug leer. Als er ihr entgegen kam, beulte sich seine Hose aus. Wie verräterisch, registrierte sie.
Er stellte das Glas dicht an ihr ab, nahm sie in den Arm und legte seine rechte Hand unter ihren Pyjama auf ihre linke Brust. Er hatte ja Übung darin.

Sie überlegte, ob sie ihm in die Eier treten oder sie zerquetschen sollte? Ließ es sein, geht vorüber, dachte sie. Als er mit dem unangenehmen Knautschen nicht aufhörte, griff sie ihm in die Hose. Er war groß, größer als von Herbert und kam noch schneller als Herbert. Er hatte keine Prostataoperation, so lief es an ihrem Handgelenk hinunter.

Ohne Drang ließ er sie wieder los, trat zurück, räusperte sich. Kam wohl wieder zur Besinnung.
Renate drehte sich zur Spüle, wusch sich die Hände mit warmem Wasser.

Wieder ging die Tür auf. Hans nahm schnell das Glas in die Hand. Uschi kam in die Küche. Sie sah Hans mit einem leeren Glas in der Hand. Im Bodenglas ein gelber Ring in der Notbeleuchtung. Auf der Tischplatte eine Orangensaftbox.
„Guten Morgen oder gute Nacht?!“

Renate drehte sich herum, nickte nur. Trocknete ihre Hände an einem Geschirrtuch ab.
Im Schatten der Nacht sah man ihr rotes Gesicht nicht. Sie war wütend, senkte den Blick, damit man ihre Mordlust nicht sah.

„Schlaft gut, bis später.“
Renate ließ die beiden in der Küche zurück, lebend!

Im Bett schnarchte Herbert leicht, lag auf dem Rücken. Sie legte sich neben ihn, deckte sich zu.
War es gut, hier her zu kommen? Vielleicht hätte ich in seiner leeren Wohnung bleiben sollen.

Sie hasste es, wenn man einfach so nach ihrer Brust grapschte und meinte, es wäre ihr höchster Genuss. Sie war immer geneigt, demjenigen in die Eier zu treten und ihn zusammenzuschlagen, wie den in Usedom. Da hat sie mal gesehen, zu was sie fähig war. Sie war stolz auf sich. Wie schnell er ausgeschaltet war, nur sein bluten war lästig.

Den Franz werde ich auch mal umbringen. Dieser Sadist! Er kann nie ein Ende finden. Selbst wenn sie wimmert und ihn anfleht, hört er nicht auf sie zu streicheln und zu küssen. Der ist krank! Muss er so lange zärtlich sein? Das verlangt doch keiner.

Ganz schlimm ist es, wenn er vor Erschöpfung einschläft. Dann hasste sie ihn! Wenn er sie aufgedreht zurück lässt. Und wenn er es dann mal schafft, erzählt er danach stundenlang, den Arm um sie gelegt. Bespricht alles Mögliche mit ihr, will keiner hören von ihm.
Herbert dreht sich um und schläft. Basta! Dann hat sie ihre Ruhe.
Manchmal muss man den Franz zwingen aufzuhören, mit dem Reden beim Kuscheln. Sie will ihre Ruhe beim Kuscheln, muss ihn dann küssen. Mag sie ja.
Es gibt viele Gründe, den Franz zu töten.

Meine Lederhose fand er stark. Dieses Miststück! Mich damit zu streicheln, bis ich eine feuchte Hose hatte. Hatte extra den Slip ausgelassen. Dann hat er da gelegen und mich auf sich reiten lassen, bis ich einen Orgasmus mit Hose hatte. Der ist irre der Typ! Noch irrer als ich. Wir sind zwei Irre aber ich glaube, ich bin gewalttätiger als er. Sicher hat er Hemmungen eine Frau zu schlagen.

Er hat erzählt, gezeichnete Frauen auf Kalender können ihn anmachen, wenn sie breitbeinig da sitzen. Das hasst sie auch. Wegen Männer nicht so dasitzen zu können wie man mag. Immer muss man auf deren empfindlichen Belange Rücksicht nehmen. Sie können sonst zu Triebtäter werden. Was er jetzt wohl macht? Fühl dich geküsst Franz.

Jetzt könntest du meine Brüste küssen, solange du wolltest. Sie wollen ständig von dir geküsst werden. Wegen dir habe ich mir diese verschiedenen BHs gekauft. Aber mittlerweile trage ich sie auch gerne für mich. Besonders diese engen Bügel-BHs. Wenn man seine Brüste verstauen muss, damit sie richtig liegen. Irre, was man heute macht, nicht nur den BH dran und zu. Das sehe ich mir gerne vor dem Spiegel an, nicht nur du Franz. Aber ich sehe gut, muss nicht so nah daran kriechen. Und dein Atem dabei! Bei dem Gedanken könnt ich jetzt eine Gänsehaut kriegen. Ich glaub, das verzeih ich dir nie. Fünf, nein sechs Wochen Neuseeland ohne mich! Wer weiß, was du da so machst? Wegen dir rasier ich mich nicht mehr da unten. Bald habe ich so viel in der Hose wie du.

Damit Herbert sich gut benimmt, ist ja ein Spiegel unserer Familie, besorg ich es ihm. Damit er die Uschi oder Sieglinde nicht überfällt. Sonst entsteht der Eindruck, er sei ausgehungert. Wird womöglich noch zum Triebtäter. Ohne Hilfe läuft da nichts, bei ihm sowieso nichts. Das war eklig bei Hans und wie das roch.
Dafür hatte er das süßliche Parfüm nicht, wie damals in der Sauna. Man könnte denken, der sei schwul. Seine Brust ist so schön behaart, wie die von Ole. Gott sei seiner Seele gnädig. Meggi hat auch schöne Brüste. Die von Uschi sind anders, voller. Ob die auch auf Frauen steht? Hätt ich nie von mir gedacht. Hätt auch nie gedacht, dass ich mich je im Leben mal verlieben würde. Dachte, das sei Geschwätz. Und den Franz hat es auch erwischt, mit mir. Sachen gibt es. Und dass ich ihn vermissen würde.
Tränen des Zorns liefen ins Kopfkissen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstag, 3. Dezember

Morgens holte Renate die Brötchen in Niederhöchstadt auf der Hauptstraße. Es nebelte, nieselte ein wenig.

In Niederhöchstadt gab es ein großes Frühstück mit Spiegeleiern und Speck. Alle hatten Freizeitanzüge an. Darunter T-Shirts. Herbert und Hans gaben sich friedlich, wollten Revanche für das gestrige Siedlerspiel haben.

Renate stellte für nachmittags Bratapfel- Muffins her, damit sie für nachmittags abgekühlt waren.

Es war grau in grau. Die Damen blieben standhaft, wollten sich zuerst in frischer Luft bewegen, mit Schirm. Danach wollte man nochmals spielen. Untergehakt gingen Uschi und Renate auf den asphaltierten Feldwegen. Herbert und Hans folgten, sprachen über Oldtimer. Hans von einer Quelle in Würzburg, einer Händlerin. Sie waren nicht lange unterwegs. Es war so stürmisch, drückte den Schirm immer wieder um.

Das Siedlerspiel verloren Herbert und Hans haushoch.
Sie hatten kein Mumm mehr, hatten ihr Pulver, ihren Saft verschossen, stellte Renate zufrieden fest, zwinkerte hinüber zu Uschi. Die wusste allerdings nicht, warum Renate zwinkerte. Vielleicht einfach, weil Frauen in allen Belangen besser sind und Uschi zwinkerte zurück.

Zum Kaffee bzw. Tee wollten nachmittags Lisa und Georg kommen.

Statt Eröffnung des Weihnachtsmarktes um 15 Uhr war zu Kaffee, Weihnachtstee, Plätzchen und Muffins geladen. Tine mit Freund und Sybille waren ebenfalls eingeladen. Eine so große Tafel hatte dieser Raum noch nie erlebt. Lisa brachte einen großen Christstollen aus Leutershausen mit, vom Cafe Erdmann.
Danach fuhren sie in zwei Autos nach Eschborn. Es regnete und stürmte. Weihnachtsmarktstimmung kam nicht auf, erst mit Einsetzen der Dunkelheit und die war früh.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Samstagnachmittag, 3. Dezember

Auf dem Weihnachtsmarkt in Eschborn waren sie alle. Sie trafen Werner und Annette mit Sieglinde und Suzanna. Tine mit Freund und Sybille fuhren bei Lisa und Georg mit.

Renate wurde öfters auf ihr Ausscheiden beim TurnVerein von Ehemaligen angesprochen und meinte nur, „man sieht sich ja bald wieder.“ Was diese nicht verstanden. Sie wollte die Strukturen des anderen Vereins kennenlernen.

Auf dem TVE Stand tranken alle den finnischen Glühwein Glöggi. Renate unterhielt sich mit dem Übungsleiter Emanuel, aßen dann hausgemachten Kartoffelpfannkuchen und Apfelbrei, die die Abteilungsleiterin für Yoga reichte. Ismaralda. Ismaralda hasste ihren Vornamen und ihre Eltern, die sich diesen Vornamen aussuchten. Wenn sie sich vorstellte, sagte sie immer Isis. Renate erinnerte sich noch an früher, als sie auch tagelang Kartoffeln für den Weihnachtsmarkt mit anderen Frauen schälte.
Yasmiin war auch da, sah heute besser aus. Sie hatte wohl auch Probleme mit den Wechseljahren, zog ihre Jacke umständlich aus, stellte ihre Proportionen zur Schau. Gestern hatte die wohl keinen BH an aber heute einen, sah ausladend aus. Im roten Pullover machte sie eine gute Figur, gerade, als einige Männer Glühwein wollten. Verdammtes Biest, die armen so aufzuheizen. Die Frauen von den Glühweinmännern wollten Kartoffelpuffer, sagten, es seien die besten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am Abend des 3. Dezember kam ein Anruf aus Neuseeland. Dort war es 10 Stunden später. Franz telefonierte mit Old Germany. In Niederhöchstadt sprach er auf den Anrufbeantworter. Die Niederhöchstädter waren auf dem Weihnachtsmarkt mit ihrem Besuch. „Er sei gut angekommen.“
Seinen Sohn Oliver und Erna erreichte er jeweils persönlich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Eschborner Weihnachtsmarkt hatte nicht so viele Stände wie früher. Es gab Lücken zwischen den einzelnen Ständen. Ein Standbetreiber meinte zu Jemand, „der Sturm und der Regen hätten einige Standbetreiber vertrieben. Nur die mit festen Ständen blieben“. So ist das mit den Festen. Der vom Franz ist nicht immer fest.
Es war ungemütlich. Hans und Herbert nahmen sich Renate an. Von beiden war Renate nicht angetan. Dann ging Herbert zu Uschi und Sieglinde. Hans folgte. Er ließ Renate im Regen stehen. Sie ging zu Werner und Annette.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstag, 3. Dezember

Alle fuhren vom Eschborner Weihnachtsmarkt nach Niederhöchstadt, auch Werner mit seinen drei Damen. Mit seinem Haarkranz sieht der Werner älter aus als er ist, dafür sieht die Annette jünger aus, stellte Renate fest. Werner machte auf lustig und albern. Er war doch trauernder Witwer! Eine attraktive Frau ist die Annette. Schon interessant, die Tochter Suzanna hat Ähnlichkeiten mit Werner, die Augen, die Nase und der Mund. Wenn beide Lachen, sehen sie gleich aus, stellte nicht nur Renate fest.

Der Anrufbeantworter wurde von Renate abgehört. Besser ging es ihr dadurch nicht.

Sie unterhielten sich in Niederhöchstadt im großen Kreis. Alle Stühle, Sessel und die Couch waren belegt. Herbert saß zwischen Uschi und Sieglinde. Hans unterhielt sich mit Annette und Werner. Lisa und Georg saßen mit den drei Studenten zusammen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate schenkte Grog aus, der nicht reichte. Sie stellte weiteren her, Uschi half ihr in der Küche.

Spontan umarmte Renate Uschi und heulte. Uschi hielt sie nur fest.

Irgendwann löste sie sich. Renate schniefte ins Taschentuch. Beide arbeiteten weiter.

Als die Getränke hergestellt und verteilt waren, Herbert Wein und andere Getränke geholt hatte, verließen Renate und Uschi den Raum. „Wollen wir einen Spaziergang machen Renate?“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eine Weile gingen sie schweigend, dann erzählte Renate, was in den letzten Monaten passierte.

Als sie zurückkamen, waren Werner und seine drei Damen gegangen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate fuhr mit Lisa und Georg nach Eschborn in die Berliner Straße, zeigte die Zimmer, die Betten.

Lisa wurden die Wohnungsschlüssel von Franz übergeben. „Den Blumenversorgungsschlüssel“, wie Renate Lisa erklärte. Lisa sah, vermutete anderes.

Lisa und Georg schliefen bei Franz in der Wohnung. Da schlief Lisa im Bett von ihrem ehemaligen Dozenten. Renate hatte beide Betten frisch bezogen. Die Bettwäsche von Franz gehörte nur ihr.

Renate fuhr zurück nach Niederhöchstadt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert ließ Renate in Ruhe
Dafür musste sie ständig an Franz denken. Er wird jetzt wahrscheinlich frühstücken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntag, 4. Dezember

Der Sonntag verlief ruhig in Niederhöchstadt.

Zum Frühstück machte Renate zum ersten Mal gegrillte Grapefruit, wie sie sie bei Franz gegessen hatte. Da hat der Herbert gestaunt. Sie hatten wieder ihre Freizeitanzüge an mit T-Shirts darunter.

Vormittags regnete es.

Renate hatte Mitleid mit den TVE Wanderern, die rund um irgendwelche Seen bei Offenbach wanderten. Vermutlich ist Wolfgang wieder alleine oder ist erst gar nicht gefahren. Auch die Gruppe von Franz ist unterwegs, rund um Lorsch. Er hatte die Touren für Dezember und Januar ausgearbeitet. Die sind bei jedem Wetter unterwegs, bloß um sich abzugrenzen. Vielleicht ist er deswegen nach Neuseeland geflogen, will sich von mir abgrenzen. Er wollte doch eigentlich nur alle zwei Jahre dahin fliegen. Vielleicht muss er sich von mir erholen.
Es macht aber auch Spaß ihn zu nerven, obwohl er fürchterlich reagieren konnte.

Während des Vormittages rief Werner an. Er wollte mit Uschi sprechen, hatte es gestern schon getan. Es ging um einen Vertrag und eine Klausel, die er nicht verstand. Letztendlich einigte man sich darauf, dass er nachmittags, gegen 14 Uhr nochmals kam, mit dem Vertrag.

Am späten Vormittag bereiteten die drei Damen das Essen zu, während sich die Herren im Wohnzimmer zur Weltpolitik, dem Euro, Stuttgart21 und Frauen im Allgemeinen äußerten.

Nach dem Essen waren die Herren in der Küche mit dem Kaffee und Tee beschäftigt, das übrige erledigte die Spülmaschine.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Um 14 Uhr kam Werner mit Annette. Man trank nochmals Tee und Kaffee mit dem Weihnachts-Gebäck.

Man nahm am Esszimmertisch Platz. Werner legte den Vertrag vor und aus. Es war für alle interessant, bis auf Renate. Sie entschuldigte sich, meinte, sie „wolle oben noch etwas erledigen, wenn sie fertig seien, könnten sie ihr Bescheid geben."

Sie ging in ihr Zimmer, um die Bettwäsche zu wechseln, in dem Uschi und Hans geschlafen hatten. Sie war gerade fertig, wollte zurück, als es klopfte und Hans herein kam, ohne eine Antwort abzuwarten.
Er ging gleich auf sie zu, nahm sie in den Arm, wollte sie küssen.

Diesmal wehrte sie sich, wand sich aus seinem Griff und meinte: „Hans, lass uns Freunde bleiben und das Vergangene ruhen und für die Zukunft keine intime Nähe. Ja Hans?"

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es war keine Frage, bei der Schärfe in der Stimme.
Hans war verdattert, nickte dann, „tschuldige Renate. Habe es wohl falsch verstanden. Bleiben wir Freunde." Drehte sich um und ging.

Die Abwesenheit von Hans fiel in der hitzigen Runde kaum auf, so kurz war er weg.
Herbert hatte auf die Uhr gesehen. Die Abwesenheit hatte keine fünf Minuten gedauert.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate ging ins Bad, schloss ab, vergewisserte drei Mal, dass sie abgeschlossen hatte, setzte sich auf die Toilette. Sie war mit sich zu frieden. So hätte es gehen können Franz. Dann wäre alles zwischen uns nicht passiert.

Renate ging zurück ins Esszimmer. Man saß immer noch über dem Vertrag, hatte mittlerweile das komplette Vertragswerk unter der Lupe. Kaffee und Tee waren leer, Lisa hatte mit Herbert noch Getränke hingestellt.

Renate räumte das Geschirr ab, brachte es in die Küche, wusch ab. Dabei leistete ihr Annette Gesellschaft und sie unterhielten sich. Annette erzählte, sie kannte Werner aus der Zeit der Berufsschule. Der Kontakt danach war nie

abgebrochen. Werner hatte Cindy geheiratete, weil sie schwanger war. Später heiratete Annette und sie zog nach Gießen, da kam ihre Tochter.
Da Werner jetzt ledig war, sie es auch sei, wollte man sich in Zukunft öfters treffen.

Renate vermutete im Stillen, man wollte jetzt das legalisieren, was man bisher schon tat. Aber sie waren Erwachsene. Annette hatte schon eine große Tochter. Warum sich darüber Gedanken machen? Für Frauen war es ein Akt der Harmonie. Männer würden sich darüber keine Gedanken machen, da war sich Renate sicher. Obwohl die Männer gefühlvoller als Frauen sein konnten, dann aber auch wieder kälter. Frauen waren ausgeglichener. Die besseren Jungs eben, stellte sie wieder für sich fest.

Als Annette und Renate zurückkamen, hatte man alles beendet.
Renate hatte bald danach den Verdacht, als sie sich mit Herbert über den Vertrag unterhielt, die Sache mit dem Vertrag war inszeniert, damit Annette sich mit Renate unterhalten konnte. Und Werner wieder in den Schoß der Familie fand.

Danach verabschiedete man sich. Die Hubers fuhren in zwei Autos nach Ilvesheim, auch Werner und Annette gingen. Spontan umarmte Renate Annette und gab ihr Küsschen rechts und links. Herbert sah neidisch zu. Mit Werner wollte er sich nicht anlegen.

Renate nahm ein Entspannungsbad und hatte einiges zu überdenken. Zum Glück wollte Herbert nichts von ihr. Sie war mal wieder über sich überrascht, wie sie Annette beim Abschied so küssen konnte und dabei an Meggi dachte. Annette und Meggi haben etwas Gemeinsames. Ob wir auch mal zusammen im Bett landen? Annette ist fast 20 Jahre jünger! Der Hans wird sich beruhigen und in Zukunft mich in Ruhe lassen, muss ihn fairerweise aber auch in Ruhe lassen.

Herbert beschäftigte sich mit alten Konstruktionsunterlagen, die Werner von Karl mitgebracht hatte. Die Pläne waren vom Kran auf dem Werksgelände im Hafen. Später telefonierte Herbert deswegen auch mit Karl.

Weil Herbert manierlich war, ließ Renate ihn ihren Rücken mit Lotion eincremen. Durfte auch Bemerkungen machen, die sie ihm nicht übel nahm. Den Franz allerdings, den würde sie in der Luft zerreißen, bei diesem beschissenen Regentag. Er war an allem schuld, da war sie sich ganz sicher.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Am Sonntag schrieb Franz Postkarten an die Familie seines Sohnes Oliver, an Herbert und Renate, Meggi und Erna. Dann hatte er den Kopf frei für Neues. Er hatte den langen Flug endgültig überstanden.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 5. Dezember

Der Morgen begann wolkenlos, als sie beim Frühstück saßen.
Herbert erzählte, er „wolle jetzt keine Autos mehr restaurieren, dafür den alten Kran im Westhafen. Karl würde ihm dabei helfen. Sieglinde hätte früher restauriert, konnte sie für dieses Projekt gewinnen und begeistern.“

Da brauchte Herbert sicher nicht viel überzeugen, um zu gewinnen. Sieglinde wollte bestimmt auch so, das restaurieren, war sich Renate sicher. Die Uschi hat wohl derzeit keine Prioritäten bei Herbert.

Herbert fuhr nach dem Zeitungslesen in den Westhafen, „wollte den alten Kran einrüsten lassen und mit Planen abdecken lassen, um den weiteren Verfall zu stoppen.“

Renate meinte, sie „fahre nachher nach Eschborn, in die Wohnung von Franz, will die Betten abziehen, in denen Georg und Lisa schliefen und dort mit der Waschmaschine waschen, auch die Pflanzen versorgen.“

Da Franz nicht da war, war das für Herbert ok, ließ sich von seinen Überlegungen aber nichts anmerken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt-Westhafen, Montag, 5. Dezember

Als Herbert gegen 9.20 Uhr in den Westhafen kam, regnete es über Niederhöchstadt und dem Taunus.
Bis zum Westhafen blieb es trocken. Dort grüßte er alle Damen herzlich. Als er mit Sieglinde in der Teeküche kurz alleine war, küsste er sie auch. Abends würde er sie ja wieder sehen.

Mit Karl fuhr er dann zum alten Kran und besprachen das Einrüsten. In seiner Werkstatt, würden die demontierten Kranteile gelagert werden. Holzplanken würde er neue kaufen und diese dann behandeln. Dafür bereitete er alles vor, sah sich auch den Kran-Maschinenraum genauer an. Er hatte eine Liste dabei, um sich alles aufzuschreiben. Endlich mal wieder ein neues Projekt. Das war noch aufregender als eine neue Bekanntschaft, besonders die Mechanik war interessant.
Mittags kam Sieglinde in die Werkstatt von Herbert. Sie brachte ihm etwas zu Essen und ein Küsschen als Nachtisch. Nach Feierabend wollte sie vorbei kommen und helfen. Später könnten sie zum Spieleabend fahren, der bei Elfriede in Rödelheim stattfindet.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Montag, 5. Dezember

Renate fuhr kurz vor zehn nach Eschborn. Der Himmel war aufgelockert, war wolkenlos. Ein gutes Omen dachte sie. Der Taunuskamm lag im Sonnenlicht.

In der Wohnung von Franz erneuerte sie die Bettwäsche, ließ die Waschmaschine laufen. Sie goss die Blumen, erneuerte Wasser auf den Heizungen zum Verdunsten, sah in das Terrarium, als das Telefon klingelte!

„Merzig bei Münch. Guten Morgen!“
„Hallo Renate, hier ist Franz. Wie geht es dir?“
„Du?!“
„Ja ich. Du fehlst mir so Renate, schön dich zu hören.“
„Du fehlst mir nicht! Wer ist denn gefahren, du oder ich? Du fehlst mir auch!“
Nach einer Weile der Stille.

„Renate, bist du noch da?“
„Ja, wo soll ich denn sonst sein? Das ist nicht fair! Für sechs Wochen zu verschwinden. Wen soll ich denn jetzt ärgern?“ grinste Renate in sich hinein.
„Nimm mich Renate.“

„Aber nur zum Ärgern Franz. Deswegen hast du gesagt, zwischen zehn und elf die Blumen gießen?“
„Ja Renate. Das Abendessen ist fertig. Hier ist ganz schön Trubel im Haus. Meine Frau hat jeden und alles im Griff, da bist du noch harmlos dagegen.“
„Ich bin harmlos?“

„Oh mein Gott. Frauen. Kein Wunder, dass Gott zuerst Adam erschaffen hat. Wenn du willst, rufe ich jeden Tag an. Das Telefonieren ist spottbillig. Liegt schon Schnee in Old Germany?“
„Ja, meterhoch. Sie wollen bald Panzer und Hubschrauber einsetzen. Nein, hier regnet es viel. Schlaf nachher schön Franz und fühl dich überall geküsst.“
„Du auch Renate.“
„Das ist gemein, mir so etwas zu sagen Franz!“
„Fühl dich auch gestreichelt Renate.“
„Wie sind die Frauen in Neuseeland?“
„Alle sehr nett. Haben nur auf mich gewartet, schon im Flugzeug. Die Zeit verging wie im Fluge. Die Frauen sind hier wie überall auf der Welt, vielleicht nicht so hektisch. Die Familie ist riesig. Bin ich gar nicht mehr gewöhnt, so viel auf Familie. Ich muss oft an dich denken Renate.“
„Franz, später komme ich mal mit nach Neuseeland. Da kannst du mir alles zeigen. Schlaf schön Franz, die Waschmaschine ruft.“
„Lass dich nicht durch Mangel drehen Renate.“
Immer muss er mich reinlegen. Will er, schafft er aber nicht, bin ja klever. Und wie klever. Überheblich bin ich und sooo alleine.

Dafür ist das Wetter schön. Solange die Maschine läuft, fahre ich Einkaufen und in Niederhöchstadt könnte ich auch eine Waschmaschine laufen lassen, eigentlich drei (Bettwäsche, dunkle und helle Wäsche).

Es wurde sonnig und so fühlte sie sich auch. Sein Anruf hat gut getan.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Ilvesheim, Dienstag, 6. Dezember

Uschi hatte Frauen zum Nikolaus nach Ilvesheim eingeladen. Nachmittags sollte es eine Frauenrunde mit Überraschungen geben.
Renate wurde von Uschi schon zum Mittagessen eingeladen, wegen der langen Anreise. Auch das war eine männerlose Zeit. Hans fuhr morgens nach Würzburg, einen Oldtimer abholen, einen Super 6 fürs Museum. Hatte eine einmalige Lackierung und Bereifung.

Morgens auf der A67 Richtung Mannheim war Kolonnenverkehr, rechts die Lastkraftwagen, links die Personenkraftwagen. Auf der zweispurigen Strecke war viel Betrieb. Dann sah sie im Rückspiegel aufgeblendete Scheinwerfer. Einer schien wohl die Nerven zu verlieren. Der Mercedes kam immer näher, hatte bald nur noch eine Fahrzeuglänge Abstand bei 120 km/h. Renate fuhr auf ihrer Spur äußerst rechts, damit der Mercedesfahrer sah, vor ihr nur Autos. Es ging nicht schneller. Der Fahrer rastete aus, fuchtelte mit den Armen. Dann kam rechts eine Lücke bei den Lastkraftwagen, sie fuhr in die Lücke, ließ den Mercedesfahrer vorbei fahren. Gleich musste er wieder bremsen. Die Kolonne stand. Es gab eine Baustelle wegen einer Brücke.

Der Mittagstisch bei Uschi war entspannt. Es gab die letzte Kürbiscremesuppe für dieses Jahr. Mehr gab es zum Essen nicht. Später würden ja noch die Kalorien nachgeschoben werden. Sie unterhielten sich gut. Renate war glücklich und zufrieden.

Für 14.30 Uhr war zum Nikolaus-Kaffee geladen. Renate kannte einige Gesichter: Lisa, Erna und Elisabeth. Dann gab es noch Damen aus dem Bekannten- und Freundeskreis von Uschi sowie vom Tauch – und Schwimmclub.

Es war ein lauter Nachmittag mit viel Gelächter, ausgelassener, als wenn Männer dabei wären. Über die Männer wurde viel gelacht. Dann kam auch der Nikolaus mit seinem Knecht Ruprecht. Der Knecht hatte einen Sack mit Geschenken und eine Rute. Die Rute brauchte er nicht. Es waren ja keine Männer dabei. Zu jeder anwesenden Dame hatte der Nikolaus ein kleines Gedicht, das er ablas und verteilte dann Geschenke aus seinem großen Sack.

Gegen 17 Uhr fuhr Renate sichtlich zufrieden nach Hause. Am Kaffeetisch wurden die härteren Getränke aufgefahren. Da hätte Renate nicht mehr nach Hause fahren können. Der Nachmittag hatte gut getan. Lisa hatte erzählt, der Hausumbau in der Wallstadter Straße sei abgeschlossen und Ruhe im Haus eingekehrt.

Vor Lorsch kam eine Radiodurchsage, dass zwischen Lorsch und Gernsheim ein etwa 3 km langer Stau sei mit zunehmender Tendenz. Morgens hatte sie schon in der Gegenrichtung kurz darin gestanden. Sie fuhr in Lorsch ab Richtung Heppenheim und dort auf die A5 Richtung Frankfurt.
Hier gab es zwar keinen Stau, dafür wieder Kolonnenverkehr. Rechts die Lastkraftwagen und links die Personenkraftwagen. Wieder fuhr man etwa mit 120 km/ h.

Dann auf Höhe einer Rastanlage, aufgeblendete Scheinwerfer. Sie erkannte einen BMW aus Darmstadt. Den Fahrer schätzte sie auf 70. Immer wieder musste er die Lichthupe betätigen. Aber es ging nicht schneller. Wieder fuhr sie an den äußersten Rand ihrer Spur, damit der BMW-Fahrer sah, vorne geht es nicht schneller. Der BMW-Fahrer dachte wohl, sie wolle ihn vorbei lassen, schaltete wieder die Lichthupe ein und wollte vorbei fahren.
Renate zog wieder nach links, nahm den Fuß vom Gas und erwartete jeden Moment, dass der BMW explodiert. Der Fahrer fuchtelte wie wild mit den Armen. Vielleicht macht er Gymnastik, vermutete Renate. Oder es ist ein Weihnachtsmann, der noch einen Termin hatte oder es ist bald Vollmond. Überhaupt sind heute wieder sehr viele aggressiv gefahren, auch die Lastkraftwagen. Vollmond war Freitag/ Samstag.
Die Temperaturen waren erfreulich bei +6°C. Andernorts in Deutschland hörte sie aus dem Radio, lag die Schneefallgrenze bei 300 bis 400 m. Hier bei Darmstadt war man nur ca. 95 m hoch.

Sie kam gut nach Niederhöchstadt.

Vor Herbert hatte sie auch Ruhe. Der wollte vom Westhafen zum Kegeln. Ob sie ihn einmal dort besuchen sollte? Sehen wie er kegelt?

Nein! Hier habe ich meine Ruhe, kann den Tag und die letzten Tage überdenken. Wäsche musste zusammengelegt und Pflanzen versorgt werden.
Vielleicht mal wieder Fernsehen und die Füße hochlegen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 7. Dezember

Das Frühstück in Niederhöchstadt verlief ruhig, wie die letzten Tage. Wie gestern fuhr Herbert gleich nach dem Zeitungslesen in den Westhafen. Er „wolle Ruhe haben, das war mit Sieglinde nicht möglich."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Manchmal besuchte Herbert mittwochs Ute und Gerda.
Sieglinde erforderte montags und alle zwei Wochen dienstags, all seine Kraft.
Ute und Gerda besuchte er nur zum Unterhalten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate meinte, sie „würde nachher zum GehTreff fahren", obwohl es stark regnete. Sie brauchte frische Luft, Bewegung, um auf andere Gedanken zu kommen.

Sie zog eine ¾ lange Skijacke in rot an, dazu Regenschutzhosen in grau und bequeme halbhohe Wanderschuhe und nahm einen großen Regenschirm mit.

9.25 Uhr war sie am Treffpunkt. Auch zwei weitere Teilnehmer standen an der Ecke Sulzbacher/ Schwalbacher Straße. 200 m weiter, in der Sulzbacher Straße, kam noch ein Ehepaar dazu. Das war wohl der harte Kern.
Später kam noch ein Mann dazu, den keiner kannte. Er war der einzige ohne Schirm, dafür mit einer braunen Baseballmütze.

Anfangs ging es in der Unterhaltung um den Zickenkrieg von zwei abwesenden Damen. Dann normalisierten sich die Gespräche. Die Männer lachten oft. Die Frauen psychologierten. Der Regen nahm an Heftigkeit zu.
In der zweiten Runde wurde etwas verkürzt gegangen, wegen sintflutartiger Regenfälle. Die Gespräche waren harmlos. Männer und Frauen auf der ausgeglichenen Ebene, ein nettes Nebeneinander. Die heißen Themen gab es wohl nur mit Franz, vermutete Renate.

Man verabschiedete sich artig. Vor drei Wochen, bei der Verabschiedung, eskalierte der Zickenkrieg. Eine Teilnehmerin wollte der anderen keine Hand geben, tat wie ein Kindergartenkind. Das Verhalten wurde von allen abgelehnt.

Renate empfand Nässe, ging ins Haus in der Berliner Straße.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Fahrstuhl kam aus dem Tiefkeller. Ein junger schlanker Mann stand im Fahrstuhl. Er hatte eine leichte, weinrote Strickweste an, darunter ein kariertes Hemd, graue Jeans, braune Schnürschuhe. Sie hatte ihn schon ab und zu gesehen, so ein Stiller, Netter. Renate grüßte mit „Guten Tag“, als sie den Fahrstuhl betrat.
Er antwortete mit „Hallo“ mit kaum wahrnehmbarer Stimme. Ach ist das ein Süßer. Dachte Renate.

Sie stellte sich in seine Nähe, falls noch mehr Personen in den Fahrstuhl einsteigen würden. Tat niemand.
Sie schloss die Augen. Er küsste sie gleich. Renate schmiegte sich an ihn. Er küsste trockener als Franz, auch nicht so verlangend, so richtig zärtlich.

„Müssen Sie hier nicht aussteigen?“ fragte der junge Mann aus der Ecke, als der Fahrstuhl in der 10. Etage hielt und sie jäh unterbrach.

„Danke, hatte ich vergessen.“ Erwiderte Renate. Wenn man träumt, kann man manches vergessen.
Sie schenkte dem jungen Mann noch ein besonders herzliches Lächeln und er sah nur verlegen den Boden an.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate nahm sich etwas von den tiefgefrorenen Vorräten. Der Himmel war blau. Wie ärgerlich und heute Morgen diese heftigen Regenfälle.

Um 13 Uhr trübte sich der Taunus zu und ein Regen-Graupelgemisch kam herunter, auch in Eschborn. Dann gab es eine kurze Pause und es begann von neuem.

Bald sah sie einen Regenbogen, obwohl es im Taunus noch heftige Niederschläge gab und ein Krähenschwarm flog vorbei. Vom Westen schien die Sonne in einer Wolkenlücke. Manche Häuser waren ganz weiß.

Franz, an deinem Fenster haben wir manchmal gestanden, ich in deinen Armen. Jetzt dürftest du mich auch volllabern. Lass mich deine Stimme hören Franz. Noch ein Tag.

Das Telefon läutete. Franz?!

„Merzig bei Münch, guten Tag.“
„Hier ist die Telekom. Sie hatten vor einem Moment ein Problem. Ist das jetzt gelöst?“
„Tut mir leid, Herr Münch ist nicht da.“

Schade Franz.
Statt deine Stimme, eine Bohrmaschine 13.45 Uhr. So grau wie alles ist, wird es bald schneien. Und wer wärmt mich Franz?

Morgen sag ich, du musst sofort herkommen! Sonst red´ ich nie wieder ein Wort mit dir. Ich will kein graues Leben mehr! Schau dir mal das Wetter an, grau und wie das stürmt. Das hört sich an, als würde eine Eisenbahn kommen.

Das Wetter war aprilmäßig, im steten Wechsel, mal wolkenlos, mal heftige Regenschauer.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Abends fuhr sie in die Gymnastik. Sie war 10 Minuten vorher da. Beim letzten Mal wollte sie Franz nicht über den Weg laufen, so, wie sie es früher tat. Nun war er nicht da und alles verlief normal.

Hinterher könnten wir bei dir zusammen duschen Franz. Darfst mir auch den Rücken waschen. Wenn du dann noch weißt, wo vorn und hinten ist.

Es war interessant, wie die Übungsleiterin war. Sie redete viel, meist lustiges, auch von eigenen körperlichen Problemen. Hier war die Welt ganz anders, als die, die sie bisher kannte. 1/3 der Teilnehmer waren Männer, meist Rentner! Sie waren lustig. Jung neben alt in Harmonie. Beim TVE strahlte nur die holzverkleidete Halle Wärme aus und daran war ich auch mit Schuld. Aber die anderen Übungsleiterinnen beim TVE waren nicht besser. Auch wenn die mehr Wärme einbrachten. Alle waren leistungsbezogener und das drückte auf die Stimmung.
Dieser Spagat schaffte Franz nur mit viel körperlichen Einsatz, seinem Gerede. Damit lenkt er ab. Yasmiin konnte es auch nicht, auch wenn sie viel lachte. Da den richtigen Mix finden, ist eine interessante Aufgabe. Nie habe ich mich mit irgendjemand unterhalten. Hier unterhalten sich die Übungsleiterin und die Abteilungsleiterin mit den Anwesenden, ob männlich oder weiblich. Das gab es beim TVE eher selten. Hier vermischt sich alles. Beim TVE gab es ganz klar die Trennung. Selbst die Übungsleiter, die etwas anders waren, wirkten gehemmt wie Emanuel.

Als ich mit *Sie* ansprach, meinten sie, wir sind per *Du*. Gut, das fand ich ja ok. Aber dann mussten sie noch eine Geschichte nachreichen. Ein Franz, wohl ihr Franz, führte das Du vor über einem Jahr ein. Der kam vom TVE.
Die Abteilungsleiterin sprach mich an, „warum ich vom TVE zu ihnen gewechselt sei?“
Ich sagte nur, „persönliche Gründe.“
Ich kann nicht so viel reden, wie die das dort machen. Kein Wunder, wenn der Franz sich hier wohl fühlt. Und dann treffen wir uns. Unterschiedlicher hätte es ja nicht sein können. Ich könnte ihn wieder aussaugen.

Danach war es trocken, stürmisch noch. Auf dem Parkplatz könnten wir auch stürmisch sein. Der war leer, als wir gegen 21.40 Uhr fuhren. Die Übungsleiterin kam aus Frankfurt, die anderen aus Eschborn und Umgebung.

Ohne Franz fuhr Renate gleich nach Hause, nach Niederhöchstadt. Duschte alleine. Pech gehabt Franz! Ich weiß nicht mehr, wie sich deine Hände anfühlen. Und das nach einer Woche.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Donnerstag, 8. Dezember, Maria Empfängnis

Vor dem Haus in der Berliner Straße wurde ein Parkplatz frei, als Renate mit dem Auto kam. Vormittags war es oft schwierig, einen Parkplatz zu bekommen. Die Arztpraxen, Büros, die Apotheke und die Videothek hatten regen Zuspruch.

Sie hatte Zeit. Franz wollte zwischen 10 und 11 Uhr anrufen. Der Himmel war wolkenlos, bei etwa +6°C.

Im Auto war es noch warm. Sie hatte ihre Jacke mit Pelzbesatz aufgeknöpft. Der Pelz war nicht echt, darunter hatte sie einen leichten Ringelpulli an. Der Rundhalsausschnitt reichte bis zum Hals. Es gab niemanden, dem sie etwas zeigen wollte. Überhaupt hatte sie keine Lust auf die Lust. Das haben ihr die beiden Männer, Herbert und Hans am Wochenende mal wieder ausgetrieben. Man war wohl nur zu deren Vergnügen da.

Dem Franz hätte sie allerdings gerne ihre helle Wildlederhose gezeigt. Die kannte er nicht, war weiter geschnitten als die schwarze vor einer Woche. Auch neue Strumpfhosen in Braun mit einem Tick Gold und als Höhepunkt schwarze Strumpfhosen mit Rosenmuster. Und je näher der Zwickel kam, umso dorniger wurde es. Nicht war Franz? Eine Woche habe ich schon ohne ihn überlebt.

Sie sah dem Treiben auf dem Gehweg zu. Der Pavillon, wo mal das Blumengeschäft war, ist immer noch leer. Auch das Cafe-Bistro ist dunkel. Am Montag hatte sie den Zettel gelesen, der an der Bistrotür befestigt war: *Wegen Krankheit geschlossen*. Als sie den Zettel las, meinte jemand, das Bistro hat zu, weil das Hotel bessere und preiswertere Angebote hätte. Sie hatte gelesen, dass es dort ein Restaurant gab im Stil der 70er Jahre. Ihr gefiel die Inneneinrichtung nicht. Meine Vergangenheit war so strahlend nicht.
Das Auto kühlte innen schnell ab. Sie stieg aus, schloss das Auto mit der Fernbedienung.

Als sie auf dem Gehweg stand, quietschte es hinter ihr laut. Sie drehte sich spontan um, sah noch eine Katze unter einem Auto verschwinden. Ein Auto stand mitten auf der Fahrbahn.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als sie sich wieder umdrehte, stieß sie mit jemanden zusammen, einem Jogger, der die Unterarme auf Brusthöhe angewinkelt hatte. Beide überrascht, entschuldigten sie sich.

Renate ging die Treppe hoch zum Haus, vorbei am ehemaligen Blumenpavillon und Apotheke.
Die Haustür stand offen.

Vor dem großen Aufzug waren Männer in blauen Overalls beschäftigt. Aha, der geht wohl mal wieder nicht, dachte Renate.

Um die Ecke gab es den kleineren Aufzug. Davor stand ein Mann und meinte, als sie kam, „der Fahrstuhl steht jetzt schon eine Weile in der 6. Etage.“ Franz sagte mal, in der sechsten steht er oft.
Der Mann ging dann, auch andere kamen und gingen wieder. Die Arztpraxen lagen in der 1. und 2. Etage.

Dann gesellte sich der Jogger dazu. Sie sah ihn etwas genauer an, Turnschuhe, schwarzer Trainingsanzug mit weißen Streifen. Der Typ untersetzt, vielleicht 50. Sie hatte ihn im ersten Moment schlanker in Erinnerung. Er hatte überwiegend graue Haare, gelockt, vermutlich Naturlocken, die als Pferdeschwanz zusammengebunden waren darauf eine dunkelblaue Baseballmütze. Das Shirt darunter sah schmuddelig aus.

Sie sah auf die Uhr. 9.45 Uhr. Vermutlich wird Franz wieder 10.30 Uhr anrufen.

Der Fahrstuhl kam im gleichen Augenblick. Vier Personen waren darin, stiegen aus und jemand mit einer leeren Sackkarre.
Die Luft war stickig im leeren Fahrstuhl.

Als sie in den Fahrstuhl eintrat, drückte Renate auf die 10, stellte sich an die hintere Wand. Der Jogger kam herein, sah auf die Tastatur, drückte aber nicht. Wollte wohl auch in die 10. Etage, dachte Renate. Der Mann stellte sich links

seitlich von ihr hin. Er starrte auf die gegenüberliegende Wand mit den Informationen, wo welches Büro oder Arztpraxis waren.

Die Fahrstuhltür schloss sich und ging auch gleich wieder auf.
Eine Frau um die 60 kam herein. Sie war etwa 1,70 m groß, kurze, wirr abstehende Haare, aber gewollt und glänzend. Sie trug eine Jacke mit quadratischem Ausschnitt, die die Brüste zeigte, die Wölbungen. Renate vermutete, die Frau hatte nicht viel Oberweite. Aber das bisschen wölbte sich, hatten wohl keinen Platz. Der Jogger rückte zu Renate, machte der anderen Frau im Rock Platz. Sie drückte auf die 1. Der Jogger sah bei der Frau in den Ausschnitt. Dann suchte er etwas in seiner Trainingshose, zog ein Taschentuch heraus aber die Beule blieb in der Hose. Er schnäuzte sich. Da war nichts drin, dachte Renate, der wollte ablenken.
Renate dachte, die hätte auch in die 1. Etage gehen können.

Kaum war die Fahrstuhltür geschlossen, eine kurze Fahrt und der Fahrstuhl hielt in der 1. Etage.
Grußlos verließ die Frau den Fahrstuhl. Der Jogger sah ihr nach, sie hatte einen kleinen knackigen Po. Während Renate die rote Etagenanzeige verfolgte, merkte sie, wie der Jogger sie musterte. Wenigstens einer, der mich noch bemerkt und Renate öffnete etwas die Jacke. Der Pullover war ja nicht eng, viel sah man eh nicht, worauf Männer gerne achten.
Der Fahrstuhl hielt in 10. Der Jogger stieg aus und hielt die Tür für Renate auf. Ein Gentleman. Wer hätte das gedacht? stellte Renate fest.

Sie verließ den Fahrstuhl, ging um ihn herum und beachtete ihn nicht weiter.
Sie ging den Gang zu Franz Wohnung hinunter und schloss auf, trat ein und schloss die Tür.

In der Garderobe hängte sie ihre Jacke auf. Sie zog die Schuhe mit den kleinen Absätzen aus, ging zum Wohnzimmer.

Ding, dong.

Sie sah durch den Türspion.
Es war der Jogger, sah sich verlegen um.

Renate öffnete die Tür und sagte „Ja?“

„Ich“ und er ging mit ausgestreckten Händen auf sie los, berührte fast ihre Brüste.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Das war dann wohl das Einzige, was ihm in Erinnerung blieb. Geräuschlos lag er wenige Minuten später am Boden. Mit einem kräftigen Handkantenschlag traf sie seitlich seinen Hals. Als er nach vorne fiel, rammte sie ihm ihr Knie mit Wucht in den Unterleib, zwischen seine Beine, was ihn kurz aufrichtete. In diesem Moment boxte Renate beidhändig seitlich in seine Weichteile und blitzschnell in den Magen.
Als er auf dem Boden aufschlug, hatte er schon die Besinnung verloren.

Renate atmete schwer, versuchte sich zu beruhigen.

Sie öffnete die Wohnungstür und schleifte den leblosen Körper schnell zum Fahrstuhl. Der Fahrstuhl stand noch da. Sie zerrte ihn hinein, bevor sich seine Blase entleerte. Renate drückte auf die 11 und 12. Bevor der Fahrstuhl losfuhr, verließ sie ihn.

Sie ging zurück in die Wohnung. Aus purer Gewohnheit steckte sie den Wohnungsschlüssel immer in die linke Hosentasche. Hier war es aber nicht notwendig. Die offene Wohnungstür war am Anschlag.
Als sie Wohnungstür wieder schloss, klingelte das Telefon. Es war Franz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie entschuldigte sich bei ihm, dass sie „gerade erst in die Wohnung kam und dringend auf die Toilette müsse, ob er in 10 Minuten nochmals anrufen könnte?“ Seine Stimme hörte sich gut an.

Sie genoss ihren Triumph. Schnell und ohne Blutvergießen. Sie war gut, blieb kalt. Jetzt musste sie sich für das Telefongespräch erwärmen und stellte sich Franz vor, wie er vor einer Woche unter ihr lag. Sie würde Franz nichts von dem Vorfall erzählen.

Später hörte sie Sirenen. Als sie das Haus verließ, fuhr ein Krankenwagen weg.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstag, 8. Dezember

Beim Bügeln ging nachmittags das Bügeleisen kaputt. Das Wasser lief durch.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Donnerstag, 8. Dezember

13.30 Uhr. Bei real in der Elektroabteilung kaufte Renate ein neues Bügeleisen. Sie traf Yasmiin.
Sie unterhielten sich kurz, auch wie es im neuen Verein sei. Renate gab ihre ungeschminkte Ansicht weiter. Und was man daraus lernen konnte. Yasmiin war mit der Aussage zufrieden. Yasmiin erzählte, ihre Schriftführerstelle würden sich jetzt zwei Frauen teilen. Damit entdeckte man, was Renate über Jahrzehnte leistete.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Es war kein Zufall, das Treffen von Yasmiin und Renate. Es war auch kein Zufall, die Entbindung ihrer Übungsleiterstelle und das Kündigen des Vereins seitens Renates. Damit fand man einen glaubwürdigen Weg, den neuen Verein kennenzulernen.
Renate, die Analytikerin, war im engsten Kreis des Vorstandes. Dort wurde das Thema behandelt. Man wollte dem Verein in Niederhöchstadt Paroli bieten. Die Fusion mit dem anderen Eschborner Verein im März nächsten Jahres war gut gewählt. Beide Vereine würden im März eine Mitgliederversammlung abhalten. Zuerst der TVE, am nächsten Tag der andere TurnVerein von *1905, „Kraft durch Freude*“.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mittlerweile war der Himmel wieder bedeckt bei +5°C. Empfunden hatte sie es kälter.

Dafür wurde es bei Franz wohl immer wärmer. Besonders warm wurde es ihm, als ich erzählte, was ich alles gekauft habe. Dann habe ich ihn gefragt, ob er den Aufenthalt nicht verkürzen könnte? Franz meinte, alle Flüge seien ausgebucht. Er hätte es selbst schon versucht. Er stände auf einer Warteliste. (Franz hatte sich um nichts gekümmert. Hier in Neuseeland war das Leben ruhiger. Es ging auch ohne Renate. Die Sehnsucht blieb aber die war auch in Eschborn oft unerfüllt da).
Wahrscheinlich steht er auf die Leitung. Hat er nicht gemerkt, wie ich mich nach ihm sehne? Schwimmen sei er gewesen. Mit seinem Sohn und seiner Frau hat er diverse Ausflüge gemacht. Seine Frau sei nicht wiederzuerkennen. Aber ihm zu liebe vielleicht nach Old Germany zurückzukehren, das wollte seine Frau nicht. Aber scheiden lassen wollte sie sich auch wieder nicht.
Er meinte, mir müssten die Ohren klingeln, so oft würde er an mich denken. Ich sagte ihm, ich würde Oropax verwenden, damit ich das Klingeln nicht höre. Dann schmalzte er noch eine Weile herum. Ich muss also noch durchhalten.

Nach dem Gespräch wurde ich so müde. Franz ist anstrengend.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Aber erst nach dem Bügeln mit dem neuen Bügeleisen habe ich mich hingelegt.

Kaum lag ich im Bett, hupte es. Kann man sich nicht mal 5 Minuten hinlegen?

Es war Herbert.

Es war sein Auto aber er verließ das Auto auf der Beifahrerseite. Und wie er sich bewegte. Er bewegte sich. Renate blieb am Eingang des Hauses stehen, sah ihm zu, wie er auf Karl gestützt ins Haus kam. Sieglinde, die mit dem Firmenauto kam, folgte.

Herbert war am Vormittag vom Kran gestürzt, die Treppen hinunter. Mittags fand ihn Sieglinde, die ihm Essen brachte. Sie zog ihm vorsichtig den Overall aus. Sie untersuchte ihn. Ob noch alles da sei, irgendetwas gebrochen, lebensnotweniges verletzt. Er kam schnell in ihrer Hand.
Er hatte Glück im Unglück. Sieglinde hatte ihn in die Uni-Klinik gefahren, in die Notaufnahme. Außer Prellungen und Hautabschürfungen hatte er nichts.
Renate dachte an Tromsø und ihrem Treppensturz und seinem Verhalten. Ganz so hart wollte sie allerdings nicht sein. Sie dankte allen, bot allen Kaffee und Tee an, was sie auch annahmen.
Sie aßen Weihnachtsgebäck dazu und Herbert erzählte, wie es zu dem Sturz kam. Von der Erstversorgung und Untersuchung erzählte er nichts.

Er hatte Holzteile von den Wänden entfernt und war wohl auf einem herumliegenden Nagel ausgerutscht und dann die Treppe hinunter gefallen.
Als Sieglinde und Karl gingen, meinte Sieglinde, sie „würde Herbert in den nächsten Tagen besuchen.“

Dann habe ich wenigstens meine Ruhe, dachte Renate. Renate bedankte sich bei Sieglinde und meinte, „dann ist wenigstens jemand da, der auf Herbert aufpasst und sie kann Dinge außer Haus erledigen.“

Zu schade auch, dass der Franz nicht da ist. Franz, ich habe Lust auf deine Nähe. Ich glaube, ich muss ihn anrufen, seine Stimme hören und ich lass ihn meinen Herzschlag hören.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Er war gerade aufgestanden, als ich anrief. Ich erzählte Franz, was Herbert passiert sei und ob er mal mein Herz schlagen hören wollte? Er wollte! Und meine Brustwarzen richteten sich auf, als ich den Hörer daran legte.

Ich sage ihm dann ein paar unanständige Dinge, die ich mit ihm machen würde, wenn er jetzt hier wäre und er antwortete mir in gleicher Weise.
Ich habe es mir dann besorgt und ließ ihn mein Keuchen und Stöhnen hören, legte dann auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Zeitungsnotiz
Ein Mann, 54, wurde leblos in einem Eschborner Hochhaus in der Berliner Straße aufgefunden. Er hatte zahlreiche innere Verletzungen. Wie er sich die Verletzungen zugezogen hat, konnte er sich nicht erinnern. Der Mann war von Höchst nach Eschborn gejoggt. GK.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitag, 9. Dezember

Das gemeinsame Frühstück verlief einsilbig. Herbert hatte Schmerzen. Der Arzt hatte es vorausgesagt. Er musste kühlen.

Draußen regnete es heftig.

Herbert las Zeitung.

Renate räumte ab, wusch und trocknete ab, ging dann ins Bad.
Herbert war noch am Lesen.

„Herbert, im Kühlschrank sind noch Gelkissen. Die musst du auf deine gestoßenen Stellen legen. Darunter musst du ein Handtuch legen, damit die Haut nicht erfriert. Ich fahre nach Eschborn zum GehTreff.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Freitag, 9. Dezember

Als Renate in die Berliner Straße kommt, hat der Regen aufgehört, aber es ist frisch, 5°C.

Sie geht zum Treffpunkt, wartet noch fünf Minuten länger, geht dann 9.35 Uhr los. Auch in der Sulzbacher Straße trifft sie keinen. Sie ist allein unterwegs.
Renate wollte nicht nach Niederhöchstadt. Herbert sollte sehen, wie es ist, alleine gelassen zu werden.

Nach der Brücke sieht sie den Weißhaarigen mit Hund. Er kommt ihr entgegen. Sein Hund ist immer angeleint. Franz meinte einmal, der sei Hausmeister zu Beginn der Berliner Straße. Er ist immer freundlich, lacht viel.

Renate und er unterhalten sich ein wenig. Der Hund ist mit Schnüffeln beschäftigt. Haben Männer wohl so an sich, vermutet Renate und geht weiter.

Sie sieht den Taunushauptkamm als Wolkengrenze. Hinter dem Kamm war es wolkenlos. Von Westen kam der Wind und trieb die Wolken weg.

Es ist frisch und sie hat ihre Handschuhe vergessen. Die Jacke ist ungünstig für die Hände geschnitten. Renate lässt die Hände draußen. Es ist unbehaglich, da muss ich durch.

Sie dreht ihre beiden Runden, begegnet vielen Hundebesitzern. Die meisten Hunde laufen frei herum, durchstöbern die Gehölze. Auch einige Geher und Geherinnen sieht sie.

Als Renate aufhörte, kurz nach 11 Uhr, war der Himmel schon ziemlich wolkenfrei.
Sie geht in die Berliner Straße und empfindet nichts.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der kleine Fahrstuhl stand in der 11, der andere im Tiefkeller 2K. Sie drückte auf den Fahrstuhlknopf und der große kam. Darin der junge Mann, ihr Süßer, wie sie ihn nannte.

„Guten Morgen“ sagte sie nicht zu laut, damit er sich nicht erschrickt und er antwortete ähnlich.
Aha, reden kann er, stellte Renate zufrieden fest.

„Arbeiten Sie im Keller?“ fragte sie ihn keck.
„Ja und nein. Ich habe im Keller mein Büro für die Ablagen. Arbeiten tue ich in der Wohnung mit dem Computer. Ich mache für kleinere Firmen die Buchhaltung.“
„Kann man davon leben?“
„Ja, besser als man denkt. Ich mache auch Steuerklärungen im kleinen Stil. Im großen Stil haben wir hier im Haus eine große Kanzlei. Manchmal helfe ich dort aus.“
„Ist das nicht einsam, immer zu Hause zu sitzen?“ wollte Renate wissen, neugierig geworden.
„Es ist notwendig. Ich pflege meine Mutter in der Wohnung.“

Der Fahrstuhl hält in der 12. Etage.

„Oh, da habe ich vergessen, auf die 10 zu drücken. Darf ich sie vielleicht zu einer Tasse Kaffee oder Tee einladen?“ fragte Renate forsch und war dann über sich selbst erschrocken.

„Ja gerne. Sie steigen in 10 aus?!“

„Ja, ich bin die Pflanzenfrau von Herrn Münch. Der ist im Urlaub und ich versorge seine Pflanzen.“
„Wollen Sie dann nicht lieber bei mir, bei uns Kaffee trinken?“

„Herr Münch hat da nichts dagegen. Wir sind befreundet. Er ist auch öfters bei uns. Ich, wir wohnen in Niederhöchstadt und ich heiße Renate Merzig.“
„Und ich Detlev Hanuta.“

Im Haus hört man es wummern.

„Die warten auf den Fahrstuhl, hämmern mit den Fäusten gegen die Fahrstuhltür!“
Detlev Hanuta steigt aus, Renate folgt ihm auf den Flur. „Ich muss jetzt meine Mutter versorgen, dann schläft sie wieder zwei, drei Stunden. Sie hört und sieht nichts, liegt im Bett, kann nichts mehr.“ Etwas müde klingt seine Stimme.

„Da Sie ja beschäftigt sind, kommen Sie doch herunter. Was trinken Sie denn gerne?“
„Am liebsten Tee.“
„Gut, ich mache Tee und Sie kommen, wenn Sie fertig sind.“ Antwortet Renate schnell.
„übrigens“ sagte Detlev.
„Ja?“
„Ich fand es interessant, wie sie auf meinen Familiennamen reagiert haben, nämlich gar nicht. Viele grinsen.“

„Namen kann man sich nicht aussuchen, nur Menschen.“ Ist die kurze Antwort von Renate.
Renate dreht sich um und geht das Treppenhaus hinunter in die zehn.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Man Renate, was hast du da wieder angefangen? Fragt sie sich. Ist ja nur zum Tee. Mal sehen, was der Franz für eine Teeauswahl hat? Der Franz ist ja selber schuld, wenn er nicht da ist und ich Verlangen nach ihm habe.

Sie nimmt die Packung Entspannungstee. Ist mit Hopfen und Melisse aus dem Hängeschrank. Stellt Tassen und Teller auf den Esszimmertisch, findet auch noch Weihnachtsgebäck. Füllt Wasser auf, lässt es kochen und knapp fünf Minuten ziehen. Sie lässt weniger ziehen als empfohlen. Die Teekanne, ein Glaszylinder, stellt sie auf ein Stövchen.
Da habe ich mein erstes Date, zum Tee. Und das bei Franz in der Wohnung. Ist schon irre.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Detlev kommt, sieht er noch genauso aus wie vorher. Sie hat nur die Regenjacke und die Schuhe ausgezogen.

Die Bluse, das T-Shirt darunter und die Regenhose hat sie noch an, obwohl die Hose bisschen sperrig wirkt. Vielleicht sollte ich mir bequemere Kleidung mitbringen.

Er zieht, als er die Wohnung betritt, gleich seine Schuhe aus, als er die Schuhablage sieht.

„Danke, für die Teeeinladung. Das ist sehr freundlich von Ihnen.“ Beginnt Detlev den Gesprächsfaden.
„Wie geht es ihrer Mutter?“ erkundigt sich Renate.
„Ihr geht es gut. Sie hat etwas gegessen. Allerdings musste ich ihre Windel wechseln, sie war nass.“

„Wie lange pflegen Sie schon ihre Mutter?“
„Etwa acht Jahre.“ Leicht sarkastisch fährt er dann fort, „wir sind ein eingespieltes Team.“

Irritiert, fragend sieht ihn Renate an.

„Entschuldigen Sie. Wenn ich mal nicht in der Anspannung lebe, kommt so etwas auf. Es ist schön hier. Die Wohnung ist ja die gleiche wie bei mir, gleicher Schnitt. Der Architekt hat die Wohnungen unterschiedlich gestaltet. Die geraden anders als die ungeraden Etagen, zehn und zwölf sind gleich.“

„Und was meinten Sie mit dem Team?“ wollte Renate wissen. „Falls Sie darüber reden wollen?“
„Ich wollte Sie nicht belästigen. Tut mir leid, mit diesem Thema.“
„Komm, jetzt reden Sie schon. So schlimm wird es hoffentlich nicht sein“, ermunterte ihn Renate.

„Meine Mutter war eine hochbezahlte Chefsekretärin. Sie kam in der Welt herum, ist viel beruflich gereist, kannte nur ihre Arbeit.“
„Aber Sie sind doch auch irgendwo hergekommen?“

„Ja, ich war ein Versehen. Mir ging es nie schlecht. Nur hatte ich keine Mutter. Sie war ständig unterwegs. Einen Vater muss ich gehabt haben, weiß aber nicht, wer er ist. Ich weiß nur, jemand hat für mich und meine Mutter bezahlt bis weit nach dem Studium. Erst habe ich Informatik, dann Betriebswirtschaft studiert. Bis 44 hatte ich eine gut bezahlte Stelle in der Industrie."
„Stopp!"
„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie mit meiner Geschichte belästigt habe."

„Nein, nein, darum geht es nicht. Sie sagten, bis 44 haben sie in der Industrie gearbeitet und seit acht Jahren pflegen sie ihre Mutter. Wie alt sind Sie denn?"
„Ich bin 52."
„Wou, da habe ich Sie viel jünger eingeschätzt."
„Ja, manche freut das. Aber das Problem hatte ich mein ganzes Leben. Ich sah viel jünger aus, als ich war. Ich hoffe, ich habe Sie jetzt nicht erschreckt mit meinem Alter?"
„Ganz im Gegenteil. Dann sind wir ja gar nicht mehr so weit auseinander, ich bin 63."
„Das hätte ich jetzt allerdings auch nicht vermutet. Ich hatte Sie für Mitte Fünfzig geschätzt."
„Und was hat es mit dem Team auf sich?"
„Ging es meiner Mutter gut, flog sie in der Welt herum. Ging es ihr schlecht, musste ich sie trösten. Meine Mutter ist jetzt 88. Sie hat nicht aufgepasst. Dachte, alles sei schon vorbei mit der Fruchtbarkeit."

„Trösten müssen wir alle mal jemanden."
„Ja, das ist richtig. Aber außer meiner Mutter hatte ich nie jemanden. Kaum hatte ich mal eine Beziehung, ging es meiner Mutter schlecht. Wenn man klein ist, ist man ja manchmal im Bett der Eltern, aber das hört auf, wenn man in die Schule kommt. Bei uns war es nie so. Auch als ich es nicht wollte, kam meine Mutter zu mir ins Bett und wollte getröstet werden. Sie gab vor, wie sie getröstet werden sollte. Das war schon sehr belastend. Irgendwann habe ich aufgehört zu denken."

„Darf ich Sie etwas Privates fragen?"
„Sicher wollen Sie wissen, ob ich mit meiner Mutter auch Sex hatte? Anfangs nicht. Das fing etwa an, als ich vielleicht 20 war. Sie meinte, weil sie mir meine Kindheit nahm, müsste sie mich praktisch aufklären, als sie die Flecke in meinem Bett sah. Dann kam meine Mutter. Sie kam aber nur, wenn es ihr schlecht ging, dann wollte sie von mir Sex. Sie brauchte ihn nur anzufassen, dann lief das von alleine."

„Wenn wir altersmäßig so nah sind, könnten wir auch du sagen. Ich heiße Renate."

„Ich Detlev".

„Das müssten wir jetzt begießen. Mit Entspannungstee." Meinte Renate.
Sie drehten die Arme umeinander, tranken erst aus den Tassen, dann küssten sie sich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Kuss wollte nicht enden.
So küsst also mein Süßer, dachte Renate, sehr gefühlvoll, weich, behutsam.

„So." Renate zog sich etwas zurück, sah das enttäuschte Gesicht von Detlev.
„Ich wollte duschen. Vorhin hatte ich meinen GehTreff, allerdings alleine."

„Ja, Herrn Münch habe ich schon einige Male gesehen, Kommen und Gehen. Er hat mich auch schon eingeladen, wegen meiner Fußstellung."
Detlev stimmte in das Lachen von Renate ein.

„Detlev, wenn du noch Zeit hast, bleib noch ein wenig. Ich wollte nur duschen, bin vorhin wegen der Kälter so schnell gegangen und bin verschwitzt. Hier, trink noch Tee."

Als Renate unter der Dusche steht, klopft es.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Ja?"

Vor der Tür.
„Entschuldige Renate. Ich muss auf die Toilette. Aber die Gästetoilette kann ich nicht öffnen. Ich gehe mal schnell in meine Wohnung. Ich bin gleich wieder da."

„Detlev, du kannst gerne herein kommen. Du weißt ja, wie ältere Frauen aussehen."

„Wenn es dir nichts ausmacht, es wäre dringend. Danke Renate."

Die Tür öffnet sich. Detlev kommt mit gesenktem Kopf herein. Er sieht auf den Boden, hat die Beine merkwürdig zusammengedreht. Er muss wohl dringend, stellt Renate zufrieden fest, da hat der Harntee schnell gewirkt. Die Packung mit dem Entspannungstee hat sie nur hingestellt und die Gästetoilette abgeschlossen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Detlev zieht die Hosen schnell nach unten. Er setzt sich hin und gleich ertönt ein Strahl. Und weil er so entspannt sitzt, pupst er auch noch. Er bekommt einen roten Kopf und sagt laut „Entschuldigung."

Renate kippt das Fenster und steigt aus der Badewanne.

„Jetzt musst du mir aber helfen, mich abzutrocknen, damit ich nicht friere."

Erschrocken sieht er hoch, steht auf und setzt sich gleich wieder hin.

Eigentlich müsste ich erschrocken sein, dachte Renate, als sie sieht, was da bei Detlev absteht.

„Detlev, lässt du mich jetzt frieren?" Renate dreht ihm den Rücken zu.

Er steht auf, hat sich seinem Schicksal wohl ergebenen, rubbelt ihr mit heruntergelassen Hosen den Rücken ab, sieht ihre Narben.
„Was sind das für Narben?"
„Von Motorradunfällen."

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate dreht sich zu ihm und stolpert leicht.

„Entschuldige Detlev, ich bin gestolpert", und sie hält sich bei ihm fest und er hält Renate fest.

Als es eng wird, spreizt sie die Beine und es reibt an ihrem Schambein.

Sie geht es etwas zurück und knöpft sein Hemd auf, zieht es ihm aus, dann sein Feinrippunterhemd.

Dann wird es feucht an ihrem Schenkel.

„Entschuldige Renate, ich bin außer Übung."

Seine Hosen hängen schon auf den Füßen. Sie beugte sich nach unten, küsst dabei seinen Penis, zieht ihm die Hosen aus. Er lässt alles mit sich geschehen.

Sie steht wieder auf, umarmt ihn und er sie.

„Renate, ich muss jetzt nach meiner Mutter sehen", und zieht sich an.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Etwas enttäuscht folgt sie ihm nach einer Weile, nachdem sie sich die Schenkel abgewischt und sich angezogen hat.

„Sehen wir uns Montagmorgen Detlev?"
„Gerne."
„Ich hole dich dann."

Beide verlassen die Wohnung.

Das war ein Ding. Ein Mann, den ich mir ausgesucht habe. Der macht, was ich will!

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Freitag, 9. Dezember

Zuhause empfängt sie ein missmutiger Herbert.

„Was ist Herbert?" fragt sie gut gelaunt.

„Ich habe nichts zu essen gefunden und mir ist langweilig." Antwortet er trotzig und fährt fort, „hat der GehTreff so lange gedauert?"

„Nein, aber ich habe noch welche vom TVE getroffen und wir haben in der Cafe-Bäckerei gesessen, dann die Zeit vergessen. Wie das ist mit Frauen." Renate tätschelt seine Wange. Und es klingelt an der Haustür.
Sieglinde kommt.

Renate bringt Sieglinde zu Herbert und Renate geht unter die Dusche.

„Wie geht es Herbert?"
„So olala. Mir fehlt die Pflege. Renate war den ganzen Tag außer Haus!" beschwert sich Herbert.

„Und ich dachte schon, ihr ward die ganze Zeit im Bett zusammen.“
„Warum denn das?“wollte Herbert wissen.
„Es roch hier eben so. Komm Herbert. Wo tut es noch weh?“
„Schön dein Besuch Sieglinde.“
„Morgen früh fahre ich mit Annette und Suzanna übers Wochenende zu meiner Schwester nach Wuppertal.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstag, 10. Dezember

Der Samstag beginnt kalt, um die Null Grad.

Das Frühstück ist wortlos, beide lesen Zeitung.

Es klingelt das Telefon, Renate nimmt ab.

„Es ist für dich. Ewalth ist dran.“

Herbert spricht mit Ewalth, legt dann wieder auf, sieht lockerer aus.

„Nachher holt mich Ewalth ab. Wir fahren nach Aschaffenburg. Der 1.FC spielt da. Mittags essen wir dort und am Nachmittag hat Traudel zum Kaffee eingeladen. Kommst du nach Eschborn? Dann könntest du mich abends mitnehmen.“
„Wann sollte ich dort sein?“
„Um 17 Uhr“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Samstag, 10. Dezember

Als Herbert von Ewalth abgeholt wird, fährt Renate wenige Minuten später nach Eschborn.
Sie fährt in die Berliner Straße. In der 12. Etage steigt sie aus, klingelt.

Detlev öffnet die Tür, sieht sie erstaunt an.
„Stör ich?“
„Nein gar nicht. Ich hatte dich erst am Montag erwartet. Möchtest du herein kommen? Gerade bin ich fertig geworden.“
Detlev lässt sie in die Wohnung, schließt die Tür.
Renate dreht sich um, nimmt ihn in den Arm, ihren Süßen, küsst ihn.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nach einer Weile wacht er wohl auf. Er küsst sie stürmisch.

„Nicht so wild Detlev. Wir haben doch Zeit. Hast du Zeit?“
„Ja, habe ich. Was machen wir jetzt?“

„Du kannst mir mal deine Wohnung und dein Zimmer zeigen.“

Detlev fängt mit seinem Zimmer an, das Bett ist noch nicht gemacht.

Renate setzt sich auf das Bett, zieht Detlev zu sich heran.
Er steht vor ihr, weiß nicht, was er tun soll.

„Was ist Detlev? Kennst du mich nicht mehr? Wir waren uns schon näher.“
Er kniet vor sie hin und küsst sie zärtlich.

Renate knöpft sein Hemd auf, zieht es ihm aus, während sie sich küssen. Beim Unterhemd müssen sie unterbrechen.

Dann geht alles rasend schnell und Detlev ist in ihr.
Zwischendurch verharrt er mal. Als Renate gurgelt, legt er los und er braucht lange. Renate schreit, kratzt seinen Rücken auf, hat ihre Beine um ihn geschlungen.
Er hört erst auf, bis sie sich ermattet ins Bett sinken lässt und Detlev neben sie.
„Das war stark Detlev.“

„Meine Mutter meinte, sie müsse es mit mir trainieren, dass ich nicht gleich schlaff mache.“

Dann steht er auf.
„Ich muss nur nach meiner Mutter sehen, komme gleich wieder.“
Detlev verlässt den Raum. Er hat das gleiche Zimmer wie Franz. Nur für einen kurzen Moment denkt sie an Franz.

Detlev kommt mit zwei Tassen Tee zurück.
Nebeneinander sitzen sie im Bett und trinken Tee.

„Wie lange kannst du bleiben Renate?“
„Bis um ½ 5 oder 16.30 Uhr.“
„Das ist schön Renate.“

Er trinkt seine Tasse leer und auch Renate gibt ihm ihre Tasse.
Renate legt sich hin und Detlev neben sie. Er streichelt sie ein wenig auf der Seite und sie streichelt seinen Penis, der gleich wieder groß wird.
„Kannst du denn etwa schon wieder Detlev?“
„Ja. Du auch?“
„Ja.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Wieder ist er zeitlich lange in ihr. Diesmal bewegt er von Anfang an sein Becken ohne Unterbrechung.
„Darf ich mich mal auf dich legen Detlev?“
„Du musst nicht fragen Renate. Das kenne ich von meiner Mutter nicht. Mach einfach, zu was du Lust hast. Ich vertrage viel.“

Als sie irgendwann wieder neben einander liegen.

„Wie lange wollte deine Mutter deine intimen Dienste?“
„Das hat erst vor kurzem aufgehört.“
Lange bleiben sie schweigend liegen.

Dann klingelt es irgendwo, hört auf.
„Es ist jetzt 16.15 Uhr.“
„Gut, dann steh ich jetzt auf. Dann sehe wir uns Montagmorgen.“

„Darf ich nochmals in dich kommen Renate?“
„Ja. Musst nicht auf mich warten.“
Und Detlev taucht ein, bewegt sich nur.

„Es geht doch nicht. Du fühlst dich gut an Renate.“
„Du dich auch Detlev.“

Renate zieht sich an. Detlev sieht ihr schweigend dabei zu.
Er setzt sich aufs Bett, während sie sich die Schuhe schnürt.

Sie nimmt ihn in den Mund, bis eine Flüssigkeit in ihren Mund läuft. Sie hustet.

„Das hat meine Mutter nie mit mir gemacht. Das war schön Renate.“

Renate wischt den Mund ab. Sie spült sich im Bad den Mund aus. War gar nicht so schlimm, nur überraschend. Schade, so ein schweigsamer Mensch. Vermutlich hat es ihm seine Mutter verboten. Nichts ist vollkommen.

„Hast du deine Mutter auch angefasst?“
„Nein, nur geholfen, sie auszuziehen. Sie wollte von mir nicht angefasst werden.“
„Tschüss Detlev.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate verlässt die Wohnung und ist noch vor Herbert bei Traudel.

Der schöne Tag ist geblieben, nur wenige Wolken am Himmel bei +10°C.

Kaum ist sie in der Wohnung, fragt Traudel Renate, „ob sie vielleicht ein Parfüm dabei hat? Sonst kann du eins von mir bekommen.“

„Ich habe keines dabei.“

„Hinterher ist es gut, wenn man sich parfümiert. Besonders, wenn die Männer jung sind und nimm Lutschtabletten oder ein Spray für den Mund.“

Später beim Kaffee fragt Renate Traudel, „ob sie morgen, Sonntag, schon etwas vor habe? Die Wandergruppe von Franz, ohne Franz, wandert morgen bei Lorsch und Heppenheim. Franz ist in Neuseeland bis Mitte Januar.“

„Er läuft ja immer so viel. Was sind morgen die Bedingungen?“
„26 km und etwa 90 Höhenmeter.“
„Ist mehr als beim TVE. Was sagt ihr dazu? Geht ihr mit?“ und Traudel wendet sich an Ewalth und Herbert.

„Mir wäre es zu viel. Aber wir könnten nach Vettelheim kommen und euch mitnehmen.“ Antwortet Ewalth.
„Wo wollte ihr hin kommen, nach Vettelheim?“ fragt Renate.

Ewalth erklärt es ihr. Weil der Rennfahrer Vettel aus Heppenheim kommt, dort geboren wurde, hat man Heppenheim in Vettelheim umgetauft.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Lorsch, Sonntag, 11. Dezember, 3. Advent

Renate und Traudel sind 8.25 Uhr in Eschborn und fahren bei zwei Frauen mit. Die eine ist aus Frankfurt, Fina oder so und eine aus Niederhöchstadt. Als sie in Eschborn losfahren sind es Null Grad.

Später steht in der Nachlese:
Wir sind pünktlich in Lorsch gestartet, waren zu fünft. Lorsch war in geruhsamer Stille, trocken. Die Frankfurterin Fine führte die Gruppe. Trocken blieb es den ganzen Tag. Lange war es wolkenlos, konnten Sonnenbäder nehmen.

Wir sahen drei Nilgänse auf einer Wiese. Diese sahen sich um. Das war notwendig. Nicht weil wir kamen, sondern drei Frauen, um die 65. Sie hatten Hunde dabei, einer davon angeleint. Ein nicht angeleinter Hund näherte sich den Gänsen, presche los. Nach ca. fünf Meter kam der Ruf seiner Herrin, stoppte den Angriffsversuch. Er kehrte um, holte sich aus der Hand seiner Herrin ein Leckerli.
Ein Hund war angeleint, lauschte dem Gespräch der drei Damen. Tat auch der andere unangeleinte Hund. Vermutlich ging es ums Essen oder Fressen wie die Hunde sagen würden.
Vermutlich hatte der zweite unangeleinte Hund Appetit bekommen. Er machte auf Attacke, dachte an Stoltenberg und die Schweizer. Die Gänse hielten zusammen und flogen gemeinsam davon.
Später im Teschenauer Wald, nach ca. 4 km, sahen wir eine Nilgans auf einem hohen kahlen Baume sitzen, ca. 10 bis 15 m über dem Boden.
Jeder der Wanderer wusste eine Geschichte zu erzählen, wie hoch diese oder andere Gänse fliegen können. Den Vogel schoss die Frankfurterin ab. Sie erzähle, auf dem Dach der Bank (12. Etage), wo sie arbeitet, würden manchmal welche sitzen. Vermutlich sahen sie sich den Kursverlauf von Müsli & Frosch an.

Dann sahen wir drei hohe Tannen, besetzt mit Mistelbüschen. Einer meinte, diesen Brauch mit Küssen, gelte nur abends.

Wir sahen uns die Königshalle und das Kloster in Lorsch an. Beide Gebäude waren eingerüstet, teils mit Planen verdeckt. Kommenden Dienstag, (13.12.), findet eine Feierstunde dort statt, anlässlich des 20-Jährigen Jahrestages zum Titel Welterbestätte Kloster Lorsch. Einst eine der größten kirchlichen Anlagen in Mitteleuropa.
Wir konnten die Ausgrabungen sehen und die gewaltigen Stützmauern und steinernen Fundamente.

Interessant war, auf Höhe des Teschenauerberges (hochstämmiger Kieferwald rechts), sollte laut Karte, ca. 300 m entfernt, die Weschnitz verlaufen und man sah nichts. Erst an der Brücke sahen wir die Ursache. Die Weschnitz lag etwa zwei bis drei Meter tiefer. Laut Karte war der Bachbereich zwischen den beiden Oberkanten ca. 40 m breit.

Danach ging es Richtung Norden und wir erreichten nach 4,5 km den nördlichsten Punkt der Wanderung, mit der sehenswerten dreibögigen Wattenheimer Brücke.
Auffallend die zahlreichen Gassigeher, meist angeleint, aber auch Kinderwagengeher sahen wir.

Wir nutzten einen Grasweg, der uns in der Feldgemarkung Stubenwald nach Osten brachte.
In dem erwanderten Gebiet gibt es sehr viele markierte Radwege.
Der dritte Advent war wohl sportlicher Männertag, was Laufen und Radfahren betraf.

Die Wasseransammlungen (Pfützen) auf dem Grasweg Richtung Osten waren vielfach gefroren. So ergaben sich schöne eisige Schlierenbilder. Auch an den Rändern des Baches sahen wir ähnliches.

Wir hatten ganztags eine gute Fernsicht, besonders nachmittags.
Im Gewerbegebiet von Bensheim sahen wir eine interessante hohe Kletterwand mit diversen Schwierigkeitsgraden.

Nun ging es wieder Richtung Süden, vorbei an Naturschutzgebieten und der Weschnitz.

Die erste Sitzrast war nach 9 km in der Klosterruine Altenmünster. Die Klosterruine wurde ausgiebig besichtigt.

Entlang der Weschnitz ging es nach Südost. Wir näherten uns Heppenheim.
Nach der Autobahnunterquerung der A5, ging es nach Osten ins Zentrum von Heppenheim, nach Vettelheim.

In der weihnachtlich geschmückten Fußgängerzone kam man sich vor wie in einer Fichtenschonung. Unendlich viele Fichten standen hier. Nach ca. 14,5 km die Mittagsrast. Erst auf einer Bank, dann in einem nahen Cafe, das über 100 Jahre alt war.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Hier trafen wir Herbert und Ewalth. Traudel wurde verabschiedet.

Traudel hatte wohl auch Männerbekanntschaften. Ewalth rastet wohl nur aus, wenn er Alkohol getrunken hat, sonst hat Traudel Ewalth im Griff. Hat ihn sogar schon verprügelt, deswegen sieht seine Nase und sein rechtes Ohr wie ein kleiner Blumenkohl aus.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Wir waren im sehenswerten alten Heppenheimer Zentrum mit Marktplatz. Gewaltig sah der Dom aus. Hier waren wir am östlichsten Punkt unserer Wanderung.
Sehenswert die Gasse mit den Scherenschnittlampen.

Viele historisch schön herausgeputzte Häuser durften wir bewundern und nahmen uns die Zeit.
Interessanterweise waren viele weibliche Geher im reiferen Alter unterwegs, so wie wir an diesem Sonntag.

Von nun an ging es nach Süden. Am großen Friedhof vorbei in die Weinberge. Hier waren viele Spaziergänger unterwegs.
Wir sahen den Donnersberg mit Sendemast. Links die Weinstraße (Haardt), vor uns zu Füßen die Oberrheinische Tiefebene. Links von unserem Standpunkt, den Bereich Schriesheim mit Ölberg und Weißen Stein. Dort den markanten ufoähnlichen Senderturm. Rechts von uns mit 4 Türmen das Atomkraftwerk Biblis.

In diesem Bereich der Weinberge gab es meist gepflasterte Hohlwege. Die Pflasterung war interessant, sie war stufenförmig, wohl früher Trittsteine für die Zugtiere.

Im Bereich der Fabrikationsanlage Odenwaldquelle ging es nach Westen.

Der Bruchsee im Süden von Heppenheim wurde von der Bevölkerung gut angenommen. Es waren viele Menschen bei diesem trockenen, sonnigen 3. Adventsonntag unterwegs.
Vielstimmig war es im Vogelpark und wir erreichten den Segelflugplatz.

Statt einem feuchten, sonnenlosen Grasweg, sind wir am Rand des Segelflugplatzgeländes entlang gegangen. Dann nach rechts entlang der Landesgrenze zur A5. Der Weg endete dort.
Wir mussten umkehren, ca. 600 m. Man nahm es gelassen.

Der Weg verlängerte sich nach Süden um ca. 800 m. Wir kamen nach Laudenbach, auch wenn es nur das Gewerbegebiet war.

Von hier ging es nach Südwest auf einer Straße und über die A5 (Brücke) zur Weschnitzsiedlung, ein Pferdeland. Hier war der südlichste Punkt erreicht.

Entlang des Neugrabens kamen wir wieder zur Landesgrenze. So waren wir ein Stück in Baden-Württemberg unterwegs.
Die Gegend ist durchzogen von kleinen künstlichen wassergefüllten Gräben (schnurgerade) und wenigen natürlichen mäanderähnlichen Bachschlingen. Pump- oder Hebewerke sahen wir einige. Eine interessante Gegend.

Auf der L3398 überquerten wir zuerst den Kanal der Neuen Weschnitz, dann auf einem Feldweg den Kanal der Alten Weschnitz. Zwischen beiden Weschnitzkanälen Flächen für die Überflutung.
Zwischen Alter und Neuer Weschnitz sahen wir ein Rehrudel, ca. 600 m entfernt von ca. 15 Tieren. Wesentlich näher ein Weißstorch. Durch uns ließ er sich nicht aus der Ruhe bringen, erst als ein zweiter Storch angeflogen kam. Dann flogen beide in verschiedene Richtungen davon. Vielleicht haben sie nur Informationen ausgetauscht, wo es die besten Froschplätze an diesem Nachmittag gab.

Zwei Kilometer später waren wir im Ziel, 16.45 Uhr im Lokal.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Haben nett zusammengesessen. Habe mir ein Essen mit der Niederhöchstädterin geteilt. Die war nett. Die Frankfurter leicht zickig.

19 Uhr waren wir wieder in Eschborn.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

19.45 Uhr saß ich im Sprudelbad in Niederhöchstadt.
Herbert war noch bei Ewalth und Traudel. War mir ganz recht. Der Detlev, ihr Süßer, ist unten gar nicht so süß. Er ist gewaltig. Da muss ich mich schonen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 12. Dezember

Irgendwann hat es nachts geregnet und es war neblig. Eigentlich ein Tag, um im Bett zu bleiben. Nach dem Zeitung lesen fuhr Herbert in den Westhafen, hoffte Sieglinde zu sehen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Eschborn, Montag, 12. Dezember

Um 8.30 Uhr klingelt Renate bei Detlev in der 12. Etage.
Sie sagen kurz „Hallo“, lächeln verlegen.

Detlev öffnet weit die Tür, als hätte er Angst, ihr nahe zu kommen.

„Zeigst du mir mal die Wohnung, das hat Samstag nicht mehr geklappt.“ Renate lächelt etwas. Immer muss sie bei ihm die Initiative ergreifen, stellt sie müde fest.

Detlev lässt sie in die Wohnung, zeigt ihr die Räumlichkeiten.

Der Geräuschpegel von der Straße scheint leiser als in 10 zu sein.

Seine Mutter liegt vergleichbar zur Wohnung von Franz im Gästezimmer, stellt Renate fest.

Bei seiner Mutter ist alles eingefallen. Knochen stehen ab. Sie hatte eine von Blutergüssen überzogene Haut. Sie liegt in einem sauberen hellblauen Nachthemd mit Rüschen im Halsbereich. Das Nachthemd ist bis zum Hals zugeknöpft. Die Ärmel reichen bis zu den Handknöchel. Sie scheint zu schlafen. Die Augen unter den Lidern stehen still, man sieht keine Bewegung, ob sie atmet.

Das Zimmer ist sauber. Blümchen stehen auf einem Sekretär und ein kleiner Nikolaus aus buntem Stanniolpapier. Die Luft ist gut und frisch. Das Fenster ist gekippt und man hört leise Straßengeräusche.

Was bei Franz das ungenutzte Schlafzimmer ist, ist bei Detlev sein Sportzentrum. Ein Crosstrainer, TV, Radio, DVD. Diverse Kraftbänke, Gewichte und eine 2 Personensauna. Hier hält sich Detlev fit.

Bad und Küche sind ähnlich wie bei Franz. Jetzt hat sie so oft an Franz gedacht. Wohnungsvergleiche. Sie drängt sich Detlev förmlich auf. Er scheint darauf gewartet zu haben. Schließlich musste er bei seiner Mutter immer warten. Da passte es gut, auf den Fensterbrettern standen fleischfressende Pflanzen, warteten.

Bis 9.45 Uhr bleiben sie im Wohnzimmer. Sie waren einmal intim, das aber sehr lange, so lange wie noch nie in ihrem Leben. Beide frei von Textilien. Renate lag auf dem Teppich, den Oberkörper mit den Armen abgestützt. Ihre Brüste hat er kaum beachtet.
Sie hat ihn auch gefragt, „warum er nie auf ihre Brüste sieht?“

„Hat mir meine Mutter verboten! Obwohl ich es oft heimlich machte. Sie genoss das Intime mit geschlossenen Augen. Sie wollte wohl nicht wissen, dass sie mit ihrem Sohn intim war. Sie meinte, andere bekommen Kinder als Altersversorger, mich solange sie noch empfangen kann.“ Und das war sehr lange, stellte Detlev enttäuscht fest. Renate weiß jetzt nicht, will auch nicht fragen, ob er es bedauert, mit ihr nicht mehr intim zu sein.

„Ich muss jetzt in die 10. Etage, auf einen Anruf warten. Ich rufe dich dann an, wenn der Anruf erledigt ist, ich fasse mich kurz. Gib mir mal deine Telefonnummer Detlev!“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

„Merzig bei Münch“.
„Guten Morgen Renate, hier ist Franz, wie geht es Dir?“
„Gut“.

Dann erzählte Franz von seinen Unternehmungen, wen er alles kennengelernt hatte.

So wie der ist, kennt er wahrscheinlich schon ganz Neuseeland. Hoffentlich hört er bald auf mit Reden. Der Detlev ist wirklich stark. Ich spür wieder ein Kribbeln in mir. Sein muskulöser Körper. Das sieht man mit Kleidung gar nicht. Und wie er sich windet, wenn ich an ihm knabbere. Das macht alles nochmals so schön.
Da war ich überrascht, beim Schuhe schnüren, als der vor meinen Augen immer größer wurde. Da musste ich ihn einfach in den Mund nehmen. Ein aufregendes Gefühl. An den Geschmack muss ich mich noch gewöhnen. Komisch, als er sich am Freitag auf die Toilette setzte, hatte er noch eine normale Größe. Was bei ihm wohl der Auslöser ist? Vielleicht wenn er mich nackt sieht. Muss ich mal darauf achten. Hoffentlich hört Franz bald auf zu quatschen, ich will den Körper von Detlev spüren.
„..Charly bringe ich mit, wenn ich am 12. Januar komme.“

„Schön Franz. Ich muss mal irgendwo hin. Tschüss“ und legte auf.

Sie rief Detlev an.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Draußen war Nebel und es regnete leicht.

Nach dem Anruf blieben sie bis mittags zusammen.
Einmal hat es jeder noch mal geschafft.
Er hat unten mehr Haare als auf dem Kopf, stellte sie fest.

Wenn er nach langer Zeit aus ihr gleitet, bleiben sie stumm neben einander liegen. Sie zwingt ihn, sie anzufassen, indem sie ihn eng umschlingt. Es scheint, als halte er die Luft an.
Ganz sacht fasst er sie an. Er küsst sie ganz vorsichtig und er ist so schweigsam. Statt Lust kommt Frust in ihr hoch, ärgert sich über seine Mutter.

Nach 15 Uhr klart es kurz auf. Blauer Himmel ist zu sehen.

„Treffen wir uns morgen Nachmittag Detlev? Bis mittags bin ich in Ilvesheim."

Es regnet wieder.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Montag, 12. Dezember, bekamen Herbert und Renate sowie Franz Einladungen per Post von Meggi. Sie lud zu deren Hochzeit ein und wünschte God Jul, Frohe Weihnachten. Das war ein besonderes Weihnachtsgeschenk.

Meggi würde am 28. Dezember in Todtnau Johannes Fallenberg, Vater des 14-Jährigen Johan, heiraten.

Für Weihnachten und Silvester sagte Meggi ab. Sie wollte ursprünglich nach Niederhöchstadt kommen. Künftig würde sie in der Nähe von Todtnau wohnen und hoffe, bald alle wieder zu sehen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Dienstag, 13. Dezember

Renate hatte wegen dem Auto einen Werkstatttermin in Ilvesheim. Um 9 Uhr sollte sie dort sein. Im vorderen Bereich im Auto gab es so merkwürdige Geräusche.

Sie hatte einen Fuchs überfahren. Reste von ihm hingen im rechten Vorderrad und in der Scheibenbremse.

Während des Werkstattaufenthaltes war Renate mit Uschi zusammen.

Wir haben uns gut unterhalten. Das mit dem Auto war bald erledigt, habe noch mit Uschi zu Mittag gegessen, Hans war in Würzburg.

Nach dem Essen bin ich nach Weinheim gefahren. Das Haus war ruhig, habe nur eine Frau mit zwei Hunden gesehen. Dann war ich im Altersheim.
Der Vater von Franz war nicht da. Er war im Krankenhaus.

Ich bin ins Krankenhaus gefahren. Er kannte mich nicht, hat mich mit jemand verwechselt. Seine Hand lag unter der Bettdecke, schob seine Hand unter der Bettdecke vor. Hab sie genommen. Er meinte, meine Hand sei kalt. Seine war tatsächlich wärmer. Meinem Vater habe ich nie mehr die Hand gegeben, seit ich 12 bin und nun diesem alten Mann. Dem Vater von Franz. Franz, dir gebe ich die Hand nicht. Mich sechs Wochen sitzen zu lassen. Das verzeih ich dir nie!

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstagabend, 13. Dezember

Der Besuch bei dem alten Herrn, die Autobahnfahrt war anstrengend, das Wetter grau.
Der viele Regen, das Zusammensein mit Detlev in den letzten Tagen.

Renate war erledigt, sagte Detlev ab. Sie kümmerte sich zu Hause mal wieder um den Haushalt.

Mit Herbert aß sie zusammen Abendbrot. Nach dem Abwasch machte sie Gymnastik, wie oft abends, manchmal auch morgens. Sie musste fit bleiben, besonders bei Detlev.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Dienstag, 13. Dezember

„Mama. Renate hat abgesagt. Sie ist müde. Ich leg dir das Wachstuch unter. Renate hat Melkfett verwendet. Damit blutet es weniger. Schmiert besser als Blut. Riecht nicht so.
Mama, kürzlich habe ich gelesen, Schweineblut wird bei Pralinen verwendet, da wird alles geschmeidiger. Dein Blut war nicht schlecht aber Melkfett ist besser, ist auch farblos.

Sven ist letzte Woche alleine nach Thailand geflogen. Bloß weil ich auf der letzten Party mit Otto geschmust habe und ich meine Hand in seiner Hose hatte.

In Thailand gäbe es Jungs ab 4 Jahre, hat er im Internet bestellt. Weil Sven weg ist und um dich zu schonen Mama, habe ich mit Renate angefangen. Ich durfte bei dir nie Mädels mit nach Hause bringen. Um die Jungs hast du dich manchmal gekümmert. Fand ich nicht gut Mama. Die wollten dann gar nicht mehr zu mir, nur noch zu dir.

Als ich aus der Firma flog, weil Dirk sich auf der Männertoilette so dämlich angestellt hat, hast du mich gut aufgenommen Mama.
Bald seh ich Sven wieder. Wir fahren zusammen in den Skiurlaub und mit dem Ballon. Drei Männer in einem Korb. Meist bin ich hinten, der Sven vor mir und vor ihm der Luftschiffer. Das ist eine heiße Nummer. Deswegen muss ich im Training bleiben. Renate ist fast so eng wie Sven. Das ist ein gutes Training.
Du hast früher schönere Brüste gehabt als Renate. Ja ich weiß, ich sollte da nicht hingucken, habs manchmal heimlich gemacht. Sie hat gesagt, ich soll dran nuckeln. Hab ich nicht gemacht. Bin ja kein kleines Kind mehr. Nur für dich bin ich es noch, hast du früher so gemocht. Habe ich früher gemacht, damit sie steif wurden, bevor du einen Mann gebracht hast. Wenn er bei dir fertig war, bekam er die k.-o.-Tropfen. Dann hatte ich auch noch was davon.

Deine Brüste sind flach geworden Mama. Ich weiß noch, wie ich bei dir genuckelt habe. Mit 17 durfte ich es nicht mehr, fand ich schade. Aber später wieder. Nur bei dir ist es schön Mama.

Gefällst dir auch Mama? Heut ist er mal wieder besonders groß. Das hätt die Renate gefreut. Dich freuts aber auch Mama. Oder? Ja du schweigst, weil du zustimmst.
Renate meinte, ich soll sie zwischen den Beinen küssen. Hab ich nicht gemacht. Ich kann nur auf den Mund küssen. Habe ich bei dir auch nicht gemacht Mama. Zwischen den Beinen kann ich ihn bei Sven in den Mund nehmen, aber bei Frauen gibt es da nichts zu küssen.

Heute Abend versuchen wir etwas anderes. Da lassen wir dein Gebiss draußen. Fand ich bei Renate gut. Sie kam auf die Idee Mama. Haben mir andere Männer auch schon gemacht aber Sven ist der beste. Hast du beim letzten Mal seine Stringtanga gesehen? Die waren echt heiß, hab ich mir auch gekauft, in Schlangenleder.
Komisch, bei Frauen hab ich es noch nie von hinten versucht.

Das gefällt dir, bist ja ganz ruhig. Klassisch magst du es immer noch am liebsten. Renate nennt mich Süßer. Dabei mag ich gar nichts süßes Mama.
Ich arbeite noch ein bisschen, dann versuchen wir das andere.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Geht auch. Musst nur schneller schlucken Mama. Ist nicht so schön, dein Mund ist zu klein. Da bleibt das meiste draußen. Unten ist es schöner, so wie immer Mama. Das ist auch so umständlich, wenn du liegst und ich hinten anstoße.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 14. Dezember

Nachdem es hell wurde, war es eigentlich auch wieder dunkel. Es war wie gestern mit leichtem Regen.
Gestern sah man morgens im Osten mal eine rote Wolkenlücke.
Bei dem Wetter kann man kein Gehtreff machen, da ist es bei Detlev schöner, stellt Renate fest.

Renate kommt am Treffpunkt vorbei. Keiner achtet auf sie, auf ihr Auto.
Franz hätte es gesehen, hätte sie nur stumm angesehen. Franz, du bist weit weg. Du bist jetzt tot für mich. Drei warten, werden um 9. 30 Uhr los gehen und noch andere treffen. Ich werde Detlev treffen, er wartet auf mich.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate will nicht mehr zum GehTreff gehen. Mittwochs und freitags will sie sich um 9.30 Uhr in der Wohnung von Franz mit Detlev treffen. Ohne langes Vorspiel geht es gleich zur Sache. So hat es Detlev von seiner Mutter gelernt. Vorspiel gab es bei seiner Mutter nicht. Sie wollte ihn nur in sich lange spüren und entspannen. Irgendwann kamen keine Männer mehr. Dafür war Detlev da. Immer. Dann wollte Detlev, als sie nicht mehr wollte. Sie verabschiedete sich dann im Geiste.

Detlev ist nicht mehr wiederzuerkennen, auch Renate nicht. Sie hätte nicht gedacht, dass so viel Platz in ihr ist. Hat sie eigentlich auch nicht. Die vielen kleinen Verletzungen spürte sie nicht mehr, seit sie regelmäßig Schmerzmittel nimmt.

Nach dem ersten Mal für heute fragt sie ihn, „ob sie den nackten Körper seiner Mutter sehen darf?“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Er nimmt es gelassen auf und geht in seiner Nacktheit in das Zimmer seiner Mutter. Er schlägt die Bettdecke zurück und zieht das Nachthemd hoch und über ihren Kopf.

Wie er das Nachthemd über ihren Kopf zieht, wird sein Penis steif.

Detlev wendet sich ab, schließt das Fenster, „damit sie sich nicht erkältet.“

Renate betrachtet den nackten, eingefallen Körper, der mal von Männern begehrt wurde. Sie kann es sich nicht vorstellen. Sie trägt eine Windel, die zwischen den Beinen etwas rot wirkt.

Die Beine sind nicht mehr rund, nur noch Haut und Knochen. Lange macht sie es bestimmt nicht mehr, denkt Renate.

Die Haut ist blass, wie der Gilb. Makellos die Haut, auf den Händen viele Altersflecken. Auf den Gesichtswangen sieht man Blutäderchen, sieht aus wie bei einem Blatt. Überall sieht man die Knochen durchscheinen.
Ohne Kleidung sieht man, wie sich ihr Brustkorb leicht hebt und senkt. Brüste hat sie wenig.

Renate dreht sich um. In einem Schrank sieht sie lagenweise Windel liegen und einen Eimer mit Deckel.

„Warum ist es eigentlich so kühl in deiner Wohnung Detlev?“ will Renate wissen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Ich trainiere fürs Skifahren im Januar.“ Antwortet Detlev und im Stillen ergänzt er, wenn es kühl ist, fließt weniger Blut. Etwas blutet Renate immer, Detlev sagt aber nichts. Und Detlev kennt es von seiner Mama nicht anders. Dann doch lieber Männer. Wenn man da durch ist, ist es endlos. Der Typ muss halt entspannt sein, nicht so verkrampft wie Renate.
Frauen haben in der Regel einen schöneren Hintern, besonders Renate. Wenn er den nur anfasst, explodiert er förmlich. Das macht schon an.
Vor dem Skiurlaub geh ich da noch mal rein. Vielleicht geb ich ihr k.-o.-Tropfen zur Entspannung.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Gut, dass sie heute Morgen mehr Tabletten genommen hat, Detlev hat es von hinten gemacht, so wie es der Hans bei Uschi macht. Hab protestiert, dass mir das nicht gefällt. Hat ihm nicht so gefallen.

Hab ihm gesagt, „wenn er das nochmals macht, bringe ich ihn um“. Und er sagte „ja Mama.“
Bevor ich ging, habe ich ihn etwas zusammengeschlagen. Damit er weiß, welche Schmerzen ich hatte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Von vorne sieht man, sie ist eine Frau. Gut dass Renate so alt ist. Er dürfte sich in der Scene nicht mehr blicken lassen, wenn er Vater werden würde. Renate kann verdammt hart schlagen.

Irgendwann werde ich sie zerreißen. Aber erst, wenn Sven wieder da ist. Vielleicht mit ihm zusammen. In der Tiefkühltruhe im Keller ist noch Platz.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als sie mittags ging, hat sie Glück gehabt, da war es mal trocken. Später war es grau und hat viel geregnet. Es hat gestürmt und Donner hörte man.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 14. Dezember

Herbert kam mittags nach Hause. Am Kran und im Hafen war es zu ungemütlich. Die Konstruktionsunterlagen konnte er auch zu Hause ansehen.

Renate war mit Hausarbeit beschäftigt. Sie hatte Traudel mitgebracht, bakten einen Christstollen.
Das Rezept hatte sie von Traudel, auch die Christstollenform. Sie machten den Christstollen zusammen, mit Quark.

Wäre Renate alleine gewesen, hätte er sie gefragt, ob sie mit ihm ein Bad nehmen würde?
Am Montag nach dem Spielabend lief nichts. Überhaupt läuft derzeit wenig. Schon wieder zu viel Ruhe. Bei Gerda und Ute wird nur geredet. Traudel sieht eigentlich auch gut aus. Der Ewalth hat eine Vorliebe für jüngere Frauen entwickelt und die Traudel? Ich könnte mal fragen, wie es mit Kaffee aussieht?

Die Renate verhält sich komisch. Sie benutzt seit neuestem Parfüm und kann nicht mehr sitzen, stellt Herbert fest.

Die Sonne scheint mal wieder für kurze Zeit.

Es klingelt und Traudels Tochter mit Kind kommt, einem Jungen. „Er wird bald 17 Monate alt“, erzählte Traudel. Die Tochter wollte Traudel abholen, blieb zum Kaffee.

Die drei Frauen unterhielten sich in der Küche über Weihnachtsbackrezepte, über Backformen, dann war Herbert mit dem Jungen allein. Markus, ein fröhlicher Junge, hatte erst ein wenig gefremdelt, ließ sich dann am Finger durchs Haus führen. Alle Arten von Schalter waren interessant und das Licht. Besonders lustig fand er die Lichtschranke der

Garagentore. Da musste er hin und her gehen. Herbert zeigte ihm das Sprudelbad, ließ ein wenig Wasser ein und dann sprudeln.
Im Garten waren sie auch, dann dick verpackt mit Jacke und Handschuhen, die sich immer wieder lösten.

Am Kaffee- und Teetisch schaufelte der kleine Junge dann die süßen Backwaren in sich hinein. Mit dem dritten Stück war dann Ende. Die ganze Zeit saß Markus auf den Knien von Herbert.
Die drei Damen verstanden sich gut.
Irgendwann verabschiedeten sie sich und Markus wollte, wie bei seiner Mutter üblich, plärren. Als er Herbert sah, hörte er dann wieder auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Dann ließ Herbert Wasser in die Badewanne ein und fragte Renate, „ob sie mit ihm baden würde."
Ihre gute Laune war wieder verschwunden, seit die beiden Damen und der kleine Junge gegangen waren und meinte: „Ich habe mir eine Infektion geholt und will dich nicht anstecken."
„Kannst du deswegen nicht sitzen und eierst so beim Gehen." Erwiderte eingeschnappt und enttäuscht Herbert.
Renate drehte sich wortlos um.

Herbert badete alleine, sah sich dann die Konstruktionsunterlagen an. Renate stellte ihm dann ein Stück von dem Christstollen hin. Mochte er eigentlich nicht.
„Sonntag wollten Werner und Annette zum Kaffee kommen." stellte Renate nüchtern fest, „sie fahren über Weihnachten in die Schweiz zum Skifahren".
„Dann könnten ja auch noch ihre Tochter Suzanna und ihre Mutter kommen", schlug Herbert vor.
„Wenn du meinst." War alles was Renate sagte.

Später wollte sie zur Gymnastik. Renate fuhr nach Eschborn.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwochabend, 14. Dezember

In der Straße zur Sporthalle standen viele Fahrzeuge. Die sind wohl auf einer Veranstaltung in der Heinrich–von-Kleist-Schule.

Es ist schon paradox, diese riesige Halle und zwanzig Leute. Die Übungsleiterin macht auf Unterhaltung. Sie ist ständig am quasseln. Wie üblich reden nur die Männer mal was. Die Übungsleiterin macht es gut, ist dynamisch, springt rum wie ein Floh. Ich hab nichts geredet. Erst zum Schluss, als sie sich wegen Weihnachten und Neujahr Sachen sagten. Da musste ich etwas sagen, obwohl ich nicht in der Stimmung war.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Detlev spinnt wohl, mir in den Hintern zu fahren. Da war ich schockiert und verkrampft. Beinahe hätte ich ihn umgebracht. Hätt ihn vom Balkon geschmissen, hätt wie Selbstmord ausgesehen.
Wenn der Franz wieder da ist, hör ich beim Detlev auf. Der macht mich noch kaputt und die dämlichen Bemerkungen von Herbert. Klar lauf ich so rum, das tut mit Schmerzmittel noch tierisch weh und ich bin nicht zimperlich.
Blöd, mit Herbert im Schwarzwald in einem Zimmer. Da war alles ausgebucht. Ich kann sagen, hab die Infektion noch.
Der Detlev ist anders. Andere haben Frauenbilder aufgehängt und der nur Männer, auch eine Statue, Eros. Sagt mir nichts. Die Männer sind alle gut gebaut. Einer sei Sven, sein Freund. Lebensgroße Fotos hingen vom Sven an der Wand mit nichts an. Der sah richtig kümmerlich aus, was da zwischen seinen Beinen war. Als ich da so lange darauf gestiert habe, meinte Detlev, „etwas größer wird er noch, beim Sven, dafür härter als meiner." Der Detlev steht wohl auch auf Männer. Ist mir egal, so lange Franz nicht da ist. Scheiß Franz. Morgen treiben wir es wieder in deiner Wohnung. Da wird viel Blut dabei sein. Gut, dass du nicht da bist, ich könnte dich umbringen.
Die Traudel wollte sich schon umbringen. Ich könnt ihr den Wald zeigen. Morgen wollen wir bei ihr Lebkuchen backen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Donnerstagvormittag, 15. Dezember

Immer noch treiben dunkle Wolken von Westen her. In der Nacht wird mit Orkanböen gerechnet.

Danach war weniger bewölkt, als ich zu Detlev kam. Ist doch ein gutes Zeichen.

Wir haben uns nicht lange aufgehalten. Kamen gleich zur Sache. Habe wie immer nur die Hosen runtergezogen, haben danach noch da gelegen. Detlev hat mich sogar gestreichelt, meinen Po. Wollte wissen, ob es noch weh tut? Habe ja gesagt. War er enttäuscht. Wegen ihm wollte ich keine Schmerzen haben.

Bin dann runter in die Wohnung von Franz, habe nur einen Bademantel angezogen, hat mich ja keiner gesehen. Oben war ich ja bedeckt.

Der Himmel wurde schon wieder schwarz und über dem Taunus hat es geregnet.

Als der Franz anrief, habe ich ein Taschentuch über den Telefonhörer gelegt und gesagt, ich kann ihn so schlecht hören. Habe gesagt, ich glaube das Telefon ist kaputt. Habe dann aufgelegt und Detlev angerufen.

Er war gleich da und drin. Um 11 Uhr ist er wieder gegangen, ich mit, musste ja meine Hosen holen, sind übers Treppenhaus gegangen. Da kamen zwei, haben blöd geguckt. Wird sie mal beschäftigen.
In der Wohnung wollte Detlev nochmal. Hab ihn gelassen dabei überlegt, was ich einkaufen muss. Besonders Melkfett und Schmerztabletten. Traudel hat mir eine Liste mitgeben für die Lebkuchenzutaten.

Schön war es, wie Detlev mich anschließend angefasst hat, mal nicht den Po. Schien endlich Interesse an meinem Körper zu haben, hab mich selbst ausgezogen. Obwohl er ja alles wissen muss, wie ein Frauenkörper aussieht, wenn er seine Mutter pflegt. Allerdings schweigt er.
Vielleicht wird doch noch ein Mensch aus ihm, hofft Renate.

Morgen Vormittag gibt es kein Treffen mit Detlev. Da muss ich zum Zahnarzt, kann ich mich erholen. Deswegen durfte der Detlev nochmal. Wenn er in mir ist, kann ich seine Mutter verstehen. Ist ein schönes Gefühl. Allerdings an meinen Brüsten darf er nicht mehr nuckeln. Nach einmal waren die blutig.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die Wohnung von Franz sieht aus. Da wird er seine Freude haben, wenn er zurückkommt. Und wehe er muckt. Seine Augen glimmen manchmal komisch. Glimmen ist nicht brennen. Ich brenne vor Zorn und Wut auf ihn!

In Detlevs kalter Wohnung habe ich mich erkältet. Spüre es in der Nase und im Hals. Sehr feinfühlig ist Detlev nicht. Hat gemeint, mir läuft die Nase wie bei einem Ersoffenen. Hat er mal auf Korsika gesehen. Hab ihn gefragt, ob er mal mit mir baden würde? Hat er abgelehnt, die Badewanne sei zu klein, zu schmal. Dann hat er gemeint, das macht er nur, wenn ich ihn von hinten lasse. Da ist er wohl ganz wild drauf. Ich aber nicht, das tut nur höllisch weh.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Bin einkaufen gefahren und anschließend zu Traudel. Wohnt in der Nähe von Fegro.
Bei Traudel ist es schön. Haben Kaffee getrunken und ein paar belegte Brote gegessen. Hab selten Hunger, seit Franz weg ist. Traudel hat mich überredet, meinte, „Männer wollen meist was handfestes haben.“ Der Detlev nicht. Weiß nicht, auf was der steht, außer Hintern.

Das mit dem Lebkuchen herstellen, hat gut geklappt. Traudel hat mir Tipps gegeben. Irgendwann musste ich sie in den Arm nehmen. Hab ich bis jetzt nur bei Meggi und Uschi gemacht und Franz. Immer wieder Franz. Ich explodiere noch wegen dem Kerl. Nur gut, dass nicht alle Gedanken in die Tat umgesetzt werden. Sonst gäbe es vermutlich Mord und Totschlag.
Später kam ihre Tochter, brachte Markus. Die Tochter wollte noch einkaufen. Traudel wollte noch ein wenig frische Luft haben. Haben wir den Markus geschoben. Der hat sich nur selten bemerkbar gemacht, saß still in seinem Wagen. Manchmal hat er sich umgesehen, wenn Traudel und ich zu lange schwiegen.
Traudel erzählte von ihrem Leben, ich von meinem.

Sie meinte, „mein Franz sei ein Glücksgriff. Bei ihr ist seit bald zehn Jahren Ruhe“. Nur noch essen, trinken, auf die Enkel aufpassen, schlafen. Tagein, tagaus. Selten passiert mal etwas, wie jetzt mit dem gemeinsamen Kuchen backen. Sicher gibt es den Verein und die sozialen Sachen, wie kürzlich das Gänseessen. Aber eigentlich ist es immer dasselbe, auch die Gespräche. Das einzige, die Arztbefunde werden länger. Irgendwie wird man müde. Vielleicht liegt es aber auch an der Jahreszeit. Markus fing an zu plärren, als es am Westerbach mal dunkel wurde. Dann hat er sich gefreut, als er im Westerbach Enten sah, fing sogar zu Lachen an.
Am Fußgängerüberweg hat ihn die Ampelschaltung nicht interessiert. Sonst haut er immer drauf, erzählte Traudel. Es nieselte.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstagnachmittag, 15. Dezember

Mit den Lebkuchen fuhr Renate nach Hause. Herbert aß etwas davon und meinte, „Sonntagnachmittag wollten sie zu viert kommen, Werner, Annette, Suzanna und Sieglinde.“

Eigentlich interessiert mich das nicht wirklich. Wäre Franz dabei, wäre das etwas anderes. Jetzt sind das gerade erst zwei Wochen.
Sie sah sich mit Herbert das Fernsehprogramm an, wusste hinterher nicht mehr, was sie gesehen hatte. Das meinte wohl Traudel. Ihr lief die Nase und musste ständig nießen.

Herbert erzählte von seinem Kran, das interessierte Renate auch nicht. Vielleicht hätte es sie interessiert, was Sieglinde in der Garage mit Herbert machte. Sie hat ihn aufgefordert, zügiger zu arbeiten, statt sich von ihr ablenken zu lassen.
Renate war müde, aber nicht so müde wie Traudel.
Mit Detlef hat ihr Leben doch eine interessante Wende genommen, ihrem Süßen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Freitag, 16. Dezember

In der Nacht hat sie zum ersten Mal von Franz geträumt. Er hat sie gestreichelt, ihre Brüste gehalten und alles wurde gut. Alle Wunden waren geheilt.
Wegen Nießen ist sie aufgewacht. Die Erkältung war nicht weg. Das andere schien weniger zu sein.

Sie lag wach, hörte dem Regen zu. Es regnete kräftig. Ob es in Neuseeland auch regnet? Da ist es knapp vor Sommer, bei uns knapp vor Winter.

Irgendwann ist sie aufgestanden. Alles ist noch dunkel, ist nach Eschborn gefahren. Sie hat die Wohnung gesäubert. Die Heizung wurde nicht warm und das warme Wasser auch nicht. Beim Esszimmertisch wollte sie die Tischplatten herausziehen, waren festgeklebt, Blut, Detlevs Sperma. Das brachte sie in Wut, leerte die Schüssel im Klo, ging wütend. Die Eingangstür schepperte. Sie kochte vor Wut, dann diese Halsschmerzen und ihre Nase.
An allem ist Franz schuld.

Herbert machte am Frühstückstisch auf Unterhalter. Das quittierte Renate mit Frost, unterste Stufe.
„Nächste Woche haben wir beim Kegeln, wie die Kegler vom Franz, Weihnachtsessen. Willst du mitkommen Renate?“
„Franz ist in Neuseeland. Kannst den Namen solange streichen!“ antwortete sie wütend.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Es regnete und besserte ihre Laune nicht. Sie hatte einen dicken Kopf vom Schnupfen. Scheiß kalte Wohnung. Wäre Franz da, hätte sie nicht zum Detlev gemusst. Franz ist schuld! Wie immer!

Beim Zahnarzt hat es länger gedauert. Sie spürte die Beine des Zahnarztes, sieht auch gut aus. Warum muss er von seiner Frau und seinen Kindern erzählen. Wenn ich mit ihm ins Bett wollte, würde mich das alles nicht interessieren. Vom Zahnarzt ging sie zur Bank, am Westerbach entlang. Der hatte seit gestern Abend mindestens einen halben Meter mehr Wasser. Er füllte jetzt die ganze Breite des Kanales aus. Die Wasserfarbe war erdig, gestern Abend noch klar. Was wohl aus den Enten geworden ist? Wie es dem Franz wohl geht? Nach mir fragt er nicht.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Zu Hause hat sie sich ein belegtes Brot gemacht, danach Zeitung gelesen. Anschließend die Böden vom Haus geputzt. Wenn am Sonntag Besuch kommt, müsste ich noch Staub wischen. Herbert beteiligt sich mal wieder nicht. Er ist nur noch mit seinem Kran beschäftigt. Später stellte sie noch weihnachtliche Muffins mit Apfelstücken und Zimt her.
Mal gespannt, wann Werner und Annette offiziell zusammen ziehen.
Am Nachmittag setzt sie sich vor den Fernseher. Blöd mit dem Tisch im Esszimmer von Franz. Da wird er nicht begeistert sein, Und mit dem Telefon kann ich jetzt auch nicht mehr telefonieren, seit ich die Feder verbogen habe. Nicht mal fünf Uhr und schon dunkel. Ein bisschen Lust hätte ich, aber nicht auf den Detlef, auch nicht auf Herbert und Hans. Scheiß Franz. Dort wär jetzt Mitternacht. Ob er mir treu ist? Haben wir gar nicht darüber gesprochen.

Sein Vater hat auch ein gewaltiges Riechorgan wie der Franz. Der Vater sieht eher aus wie die Mutter von Detlev. Beide haben nicht viel Speck auf den Rippen. Wie der alte Mann meine Hand gehalten hat und ich seine. Wir haben uns beide Halt gegeben.
Das Fernsehprogramm ist öde. Ich verstehe nichts. Vielleicht sollte ich ein Entspannungsbad und Franz dabei anrufen. Ich könnte ihm sagen, was ich gerade mache, könnt ihn mein Herz hören lassen. Besser nicht, sonst bildet der sich noch etwas darauf ein, könnt denken, ich vermisse den Mistkerl.
Könnt ihm von Detlev erzählen, wie gut der drauf ist, wie schnell der steht. Dabei habe ich noch meine Bluse an. Der Detlev interessiert sich nicht, was ich anhabe. Will, dass ich mich unten rasiere, lasse das gerade wegen Franz stehen.
Man sind das Geräusche. Dieser Sturm! Als würde ein Güterzug fahren. Wäre Franz bloß nicht gefahren. Dann hätt ich all die Probleme nicht. Sauber machen, mein Hintern, rasieren, ein Schweiger. Den ich eigentlich nicht interessiere. Nie sagt der was berauschendes, was Schleimiges. Ist das ätzend alles. Blöd, dass es so weit ist, längst hätt ich ihn besucht und mit ihm besprochen.
Ich könnt ihm eine e-mail schicken.
Was für Geräusche! Erst regnet es wochenlang nicht, dann kannst nimmer aufhören.
Muss ja lustig sein, Weihnachten und sommerliche Temperaturen. Der Nikolaus unter Palmen. Franz ruf jetzt an, auf der Stelle!
Selbst bei geschlossenen Fenstern hört man diese fürchterlichen Geräusche.
Jetzt werd ich meinen Hintern vor den PC bewegen müssen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Herbert kam, aß etwas, sah sich einen Krimi mit mir an. Er ging nach einer halben Stunde ins Bett.
Insgesamt habe ich mir drei Krimis angesehen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Bin dann nach Eschborn gefahren, in seine Wohnung. Keiner war da. Der rote Stuhl vom Möbelhaus leuchtet. Hell sind die gelben Scheinwerfer der neuen Startbahn. Manche Mietshochhäuser haben Lichterketten. Die von Franz hat eine Zeitschaltuhr, geht um 5 Uhr an und um 9 Uhr aus.

Ich bin heruntergekommen. Was ist aus mir geworden? Warum versteif ich mich darauf, Franz wäre schuld? Er hat etwas in mir bewegt, hat die verpasste Jugend in mir ausbrechen lassen. Hab mit Frauen geschlafen und lasse mich von einem Schwulen vögeln. Detlev ist wohl zweigeteilt, wie ich, schläft mit beiden Geschlechtern ohne glücklich zu sein.
In der Wohnung von Franz habe ich mich schlecht benommen, Der Esszimmertisch ist kaputt, das Telefon, auch die Pflanzen. Merkwürdig, alles lasse ich treiben.
So wie der Franz nicht schlank werden kann, kann ich nicht aufhören. Warum sage ich dem Detlev nicht tschüss? Es ist widerlich, wie ich mich treiben lassen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Es ist dunkel in seiner Wohnung.
Ich suhle mich in meinem Schmerz, schiebe Franz vor, um mich auszuleben. Widerlich ist das alles. Widerlich. Der Franz ist nicht schuld, er macht nur Urlaub bei seiner Familie. Meine eigene Familie ist mir fremd geworden. Von Lisa habe ich schon lange nichts mehr gehört, auch mit Meggi habe ich nicht telefoniert. Alles Notwendige stand im Brief von Meggi. Nur bei Absage für den Vorschlag hätten wir uns melden müssen.

Morgen werde ich mit Lisa und Meggi reden. Fragen, wie sich das entwickelt hat?

Meine eigene Entwicklung kann ich nicht nachvollziehen. Ich stelle zwar alles in Frage, ändere aber nichts. Ohne Franz ist die Wohnung kalt. Jetzt wird er wohl frühstücken, den Sommer genießen.
Es ist wieder so, als würde ich vor seinem Haus stehen, warten, in seine Wohnung sehen, mir etwas zusammenreimen, was er gerade macht.
Morgen, werde ich mich vom Leben wieder mitreißen lassen. In den Fluten vom Westerbach hätte ich keine Chance. Die scharfkantigen Felsen, die sie dort eingelagert haben, um den Bachverlauf zu verlängern, wären totbringend. Nein, daran denke ich nicht wirklich, es zu tun. Ich werde nach Hause fahren, mich ins Bett legen, vielleicht schlafen, vielleicht nachdenken. Die Halsschmerzen sind unangenehm, vorhin wollte ich sie mit Mon Cheri lindern.
Franz, deine Postkarte haben wir bekommen. Herbert hat sich gefreut. Vielleicht, weil du weit weg bist.

Bald ist Mitternacht und ich bin noch in seiner Wohnung. Irgendwo läuft Wasser. Ein verrücktes Haus, da will jemand jetzt noch baden. Franz erzählte, nachts hört man zu unterschiedlichsten Zeiten Waschmaschinen schleudern. Hier wohnen keine asozialen. Die Asiaten haben vielleicht einen anderen Rhythmus. Die ticken alle ein wenig anders, da passe ich wunderbar dazu. Jetzt gehe ich aber, 23.55 Uhr.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Samstag, 17. Dezember

Renate legte sich in das Bett von Franz. Es war kalt. Nach einer Weile war es warm und sie schlief ein. Irgendwann wurde sie wach, dachte an die Zärtlichkeiten von Franz, konnte nicht aufhören daran zu denken. Sie stand auf, zog sich an, sah nochmals aus dem Esszimmerfenster und da hin, wo Neuseeland wäre, wäre die Erde eine Scheibe. Sie sah einen schmalen Streifen hell erleuchteter Wolken über dem Frankfurter Flughafen. Links davon war es dann dunkel. Da, wo es dunkel war, da wäre Neuseeland. Zu sehen ist die Dunkelheit, nur wo das Herz ist, ist es anders.

Anders ist es wieder über Frankfurt, da sind die Wolken wieder hell. Es half ihr nicht wirklich. Rechts vorne, die Lichter des roten Stuhles waren noch an und manche Lichterketten. Direkt vor ihr unten, der Weihnachtsbaum vor der Süd-West-Schule mit seinen elektrischen Kerzen.

Sie schloss die Wohnung ab und fuhr nach Niederhöchstadt.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Samstag, 17. Dezember

Kaum hatte sie zwei Stunden geschlafen, wurde sie wieder wach. Wieder die Gedanken von Zärtlichkeiten, seinen Händen. Um 5.15 Uhr ging sie auf die Toilette, wälzte sich hin und her. Der linke Nasenflügel war zu und der Hals schmerzte. Alles schmerzte, besonders die Sehnsucht nach seinen Händen.
Sie schlief nochmals ein, fiel in ein dunkles Loch, wie der Himmel Richtung Neuseeland.
Als sie wach wurde, las sie in ihren ehemaligen Pilgerunterlagen. Danach hat sich manches geändert, stellte Renate fest.
Kurz nach 7 Uhr stand sie auf, hatte Hunger. Draußen war es dunkel.

Sie hatte nachts, als sie kam, die Zimmertür geschlossen. Als sie nun wieder die Tür öffnete, sieht sie Licht im Zimmer von Herbert, streckt den Kopf in sein Zimmer und sagt „guten Morgen.“
Herbert hatte in einem Buch gelesen, hebt den Kopf, sieht sie an und erwidert mit einem Lächeln den Gruß.

Renate geht in die Küche, bereitet das Frühstück vor. Herbert steht auf und holt die Zeitung.
Herbert deckt den Tisch mit Tassen, Tellern und Besteck. Renate brutzelt Spiegeleier mit Speck. Gießt heißes Wasser in den Kaffeefilter.
Nach dem Frühstück lasen beide Zeitung, Herbert länger als Renate. Renate wusch ab, Herbert kam dazu trocknete ab. Während Renate ins Bad ging, las Herbert weiter die Zeitung. Danach stellte Renate Schokomuffins her, während Herbert ins Bad ging. Renate ließ nacheinander zwei Waschmaschinen laufen rot und bunt, verarbeitete sie weiter.

Herbert holte den Weihnachtsbaum von der Terrasse herein und Renate stellte den Baumschmuck bereit. Gemeinsam schmückten sie den Weihnachtsbaum. Mehr oder weniger geräuschlos arbeiteten sie zusammen, so hatte jeder Gelegenheit, seinen Gedanken nachzuhängen.

Das Telefon läutete.
Es war Lisa. Renate und Lisa tauschten aus, was sie in letzter Zeit gemacht hatten. Dann erzählte Lisa, sie und Georg und die Schwiegereltern würden über Weihnachten nach Österreich fahren und sie tauschten Grüße und Wünsche aus. Auch Herbert sprach mit Lisa.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, Spaghetti mit Pasta, rief Renate Meggi an. Wieder tauschten sie Informationen aus und Meggi erzählte auch, wie das Heiratsangebot zustande kam. Man würde sich ja bald sehen, hätte noch länger Gelegenheit sich zu unterhalten.

Dann kam der letzte Anruf, den hatte sich Renate zum Schluss aufgehoben, weil er ihr schwer fiel. Wollte mit den anderen Gesprächen Sicherheit gewinnen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Here is Franz Münch speaking.“
„Hallo Franz, hier ist Renate.“
„Das ist eine Überraschung. Die letzten Tage habe ich pausenlos an dich gedacht, hätte morgen angerufen, ob etwas passiert ist?“
„Hier ist alles in Ordnung Franz, fast alles. Ich habe eine große Dummheit gemacht. Dein Esszimmertisch ist kaputt und dein Telefon. Das tut mir leid, verzeih Franz.“

„Alles halb so schlimm Renate. Der Esszimmertisch passte nicht mehr zu den Esszimmermöbeln. Den Tisch hätte ich sowieso bald ersetzt und das Telefon war alt, hätte ich auch bald ersetzten müssen.“
„Danke Franz. Was machst du so?“
Und Franz erzählte.
Irgendwann beendeten sie beide das Gespräch. Das flaue Gefühl bestand weiter. Franz machte es einem wieder leicht. Er klingt ganz anders.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Sie half Herbert beim Weihnachtsbaum schmücken. Herbert nahm sie manchmal in den Arm, streichelte sie. Später badeten sie zusammen. Herbert hatte eine spezielle Badlotion gekauft, „für das gemeinsame Bad“, wie er ihr verriet. Da brauchte man hinterher keine Körperlotion.

Jetzt sind alle lieben Menschen über Weihnachten nicht da.

„Herbert, wir könnten mal Karl anrufen. Vielleicht können wir uns Weihnachten oder an den Weihnachtsfeiertagen mal sehen? Das Haus ist leer. Am Mittwoch fahren Tine und Sybille nach Usedom, mit dem Zug, wollen am 7. Januar zurückkommen.“

Nach ein paar Minuten kommt Renate zu Herbert. „Wir treffen Karl und Magdalena am 26.12. um 12.30 Uhr in der Arche Nova zum Essen.“

Sie sehen gemeinsam das Fernsehprogramm an.
Morgen kann der Besuch zum Kaffee kommen. Alles ist vorbereitet.

Herbert ging nach dem ersten Krimi ins Bett. Nach dem zweiten Krimi las Renate noch in den Pilgerunterlagen. Nach Mitternacht ging sie ins Bett. Es war der 4. Advent.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Sonntag, 18. Dezember, 4. Advent

9.30 Uhr.

Erster Schneefall hier.
Im Dezember die
Kirchenglocken läuten.
Ein weißer Hauch
auf den Feldern liegt.

Der Taunuskamm ist
im Schneefall nicht zu sehen.
Aus Schornsteinen steigt
weißer Rauch, vermengt sich
mit der weißen Pracht.

Auf dem Küchentisch liegen
Boskoop(äpfel). Im Kühlschrank wartet
Vanillesoße auf die Bratäpfel.

Weitere Zutaten stehen bereit.
Eine Orange, Marzipan. Trockene Aprikosen
weichen in der Wasserschale,
Minze, Rum und Puderzucker.
Groß die Vorfreude ist.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Niederhöchstadt, Sonntag, 18. Dezember, 4. Advent

Morgens legte sich Herbert zu Renate ins Bett. Drehte sich an ihren Rücken, hielt ihre Brüste in einer Hand. Er entspannte sich, schnarchte bald. Renate stand dann auf, „hatte Hunger“.

Gemeinsam machten sie das Frühstück.

Renate und Herbert unterhalten sich lange übers Essen. Renate wäscht ab, Herbert trocknet ab. Während sich Renate mit dem Essen beschäftigt wischt Herbert Staub.
Mittags essen sie eine Kleinigkeit. Renate war vormittags im Bad, Herbert nach dem Mittagessen. Renate deckte die Kaffeetafel mit Geschirr, dem Weihnachtsgebäck, schiebt die Bratäpfel in den Ofen, setzt Wasser auf für Tee und Kaffee. Herbert zündet Kerzen an, lässt weihnachtliche DVD-Musik abspielen. Die Nordmanntanne ist weihnachtlich geschmückt und elektrisch beleuchtet. Die elektrische Beleuchtung ist das einzige, das an früher erinnert.

Herbert und Renate haben sich umgezogen, hatten ihre Freizeitanzüge an, darunter T-Shirts.
Renate trägt jetzt eine weiße, blickdichte Bluse, die beiden oberen Knöpfe sind geöffnet. Darunter ist eine dicke Goldkette zu sehen, bekam sie von Herbert zu Weihnachten, was eigentlich erst am Samstag ist. Und eine schwarze Hose, die lose auf ihren Beinen sitzt. Herbert trägt braune Feinripp Cordjeans, seine alte, abgewetzte Lederweste und ein schwarzes Hemd mit weißen Stickereien, darunter ein weißes T-Shirt. Ebenfalls sind die oberen beiden Hemdknöpfe geöffnet.
Erstmals seit langer Zeit hat Herbert mal wieder Schmuck angelegt. Eine silberne Kette um den Hals und Armgelenk. Beide tragen leichte Schnürschuhe.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Pünktlich um 15 Uhr klingelt es an der Haustür. Werner und Annette, dahinter Suzanna und Sieglinde. Allgemeine Begrüßung.

Werner hat einen dunklen Anzug an, durchsetzt mit hellbraunen Streifen, ein weißes Hemd, bei dem die beiden oberen Knöpfe geöffnet sind. Annette trägt ein dunkelrotes figurbetontes Kleid, das handbreit über dem Knie endet. Das Kleid hat einen Stehkragen, das bis zum Stehkragen geschlossen ist. Das Kleid wirkt schlicht und atemberaubend. Sie hat sich bei Werner untergehakt. Sie trägt einen gefütterten schwarzen gesteppten Edelparka mit graumeliertem Pelzbesatz und rote passende Schuhe mit hohen Absätzen. Gekonnt ist ihr Gehen, auch ohne unterhaken.

Suzanna trägt unter ihrer dunkelgrünen ¾ Lederjacke ein grobgestricktes Kleid, das ihre schwachen Proportionen etwas verstärkt. Sie ist schlank wie ihre Mutter. Das Kleid endet zwei Handbreit über dem Knie, darunter trägt sie schwarze blickdichte Strumpfhosen. Ihre Beine stecken in kniehohen schwarzen Stiefeln, die mit zahlreichen Schnallen versehen sind.
Sieglinde trägt unter ihrem dunklen Blazer eine farbige leicht transparente Bluse, bei der sich die Maserung des BHs leicht abzeichnet. Ihre schwarze Stretchhose ist figurbetont. Sie hat schwarze, schnörkellose Schnürschuhe an.

Sieglinde hat einen größeren Beutel dabei, darin leichte Schuhe für alle Ankömmlinge. Eine für alle. In der Garderobe legen sie nach der Begrüßung ihre Jacken ab, ziehen die leichteren Schuhe, dabei kann Herbert die Beine von Annette bewundern.
Die Gäste werden ins Wohn- und Esszimmer geführt, Herbert reicht einen Aperitif in Form eines trockenen Proseccos, wahlweise Orangensaft im Sektglas. Allgemeine Unterhaltung über das Wetter und der baldige Umzug von Annette und Suzanna von Gießen nach Frankfurt. Dann sind der berufliche Werdegang von Suzanna und die

Fortschritte bei der Kranrenovierung ein Thema. Da Werner das Kranprojekt nicht kannte, ließ er es sich von Herbert und Sieglinde erklären und die anderen hören gespannt zu.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert beginnt mit der Geschichte des Hafenkrans, „der seit etwa 1750 dort steht. Er wurde nach dem Oestricher Vorbild gebaut. Früher wurden an dieser Stelle Güter umgeschlagen. Der Kran stand zwischen Höchst und Frankfurt. Der Merzig Kran lag ungünstig, war nicht geschützt.

Beim Oestricher Kran wurden überwiegend Baumaterialien wie Baumstämme, die vom Main herunter geschifft oder über den Neckar und Rhein aus dem Schwarzwald kamen. Der Kran von Oestrich steht bei Rheinkilometer 518, nahe der Bundesstraße 42. Von Oestrich hat Karl auch die Zeichnungen bekommen und manch Wissenswertes.

Als damals die Kaimauer gebaut wurde, bekam der Kran 1,50 m tiefe Fundamente. Die Quader holte man aus den Steinbrüchen von Miltenberg. Wer am Bau beteiligt war, ist nicht mehr überliefert, auch eventuelle Steinmetzzeichen fehlen. Der Stein wurde in den 1920er stellenweise erneuert. Das Kranhaus hat eine Seitenlänge von acht Meter und ist in Fachwerkkonstruktion errichtet. Mit dem Holz beschäftigt sich Sieglinde, die früher Möbel restaurierte.“

Nun erzählte Sieglinde von den „massiven Eichenstämmen der Konstruktion, die auch weiterhin ihren Dienst versehen werden. Sie stehen mit Fachleuten aus dem Hessenpark in Kontakt. Diese waren schon am Kran, haben sie beraten und mit fachlichem Rat unterstützen. Der Kranausleger ist ebenfalls aus Eiche und hat Bleiplatten. Diese Platten werden durch Stahlplatten ersetzt. Derzeit wird der Kran demontiert und alles dokumentiert, mit den Fachleuten vom Hessenpark.
Den letzten Einsatz hatte der Kran 1934.“

Da bleibt dem Herbert nicht viel Zeit, sich um die Sieglinde zu kümmern, stellt Renate mit Verwunderung im Stillen fest. Auch scheint die Sieglinde das Projekt resolut vorwärts zu treiben. Nicht mehr das Betuliche von Herbert.

„Auch verwenden wir kein Pech zum Abdichten mehr“, fährt Sieglinde fort.

Als Sieglinde nach der Kaffeetasse greift, fährt Herbert fort, „es sei ein landgestützter Turm-Tretkran. Das bretterverschalte, nach oben leicht schmäler werdende Kranhaus hat 12 m Gesamthöhe und steht auf Sandsteinsockel von 7,90 x 8,00 m. Auf jeder Seite gibt es Fenster, so kam man ohne künstliches Licht aus. Licht, das hieß früher Feuer, war die Ursache für manche Brände.

Das Dach ist schiefergedeckt und wohl noch Originalzustand. Aber wir werden es neu mit Rheinschiefer aus dem Rheingau eindecken. Die Originalplatten kommen in den Hessenpark zur weiteren Untersuchung.
Der Kranausleger hat einen 9 m langen Oberbalken aus Eiche und einen Unterbalken von 8 m Länge.
Der Kranausleger ist kompliziert und wird von Kran-Fachleuten restauriert.
Betrieben wurde der Kran früher durch zwei bis vier Kranknechte. Da solche Menschen nicht mehr zur Verfügung stehen, wird ein Elektromotor die Menschenkräfte übernehmen.
Die Krankette wird von uns restauriert und hat mit etwa 15 m die höchste Position bei der Umlenkrolle. Die Kette liegt schon in der Garage und wurde bereits auf Risse mittels Ultraschall untersucht.
Die Kettenwinde, Antriebsachsen, Lauf- oder Treträdern wurden alle schon demontiert. Die Lauf- und Treträder werden außen zur Schau gestellt, so beim Tag des offenen Denkmals.
Und wer sich in der Familie oder in der Firma schlecht benimmt, muss als Radläufer oder Kranenknechte herhalten. Das machten früher Gefangene, bei uns Elektromotore. Wir hatten auch an ein Fitnessstudio gedacht. Die Kontakte zu den Fachleuten recherchierte Sieglinde im Internet.“ Stellte Herbert lobend fest.

Mit Lob geht der Herbert sonst sparsam um, stellt Renate und Werner gleichzeitig fest.

Was der Kran noch bekommt, was der ursprüngliche Kran nicht hatte, eine Arretiervorrichtung. Da haben wir einen Schlosser in der Firma, der uns das herstellt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate saß neben Suzanna, unterhält sich nach der Krangeschichte mit ihr.

Zuerst werden bei Kaffee und Tee die Weihnachtsplätzchen, der Christstollen und der Lebkuchen gegessen, danach gibt es die Bratäpfel mit Vanillesoße. Mit den Bratäpfeln war Renate in der Küche, unterstützt von Suzanna.
Werner ist voll des Lobes, kannte sonst nur die kargen Weihnachtsfeste.

Als Werner mit Renate alleine in der Küche ist, überschwemmt er sie mit Komplimenten zur weihnachtlichen Dekoration, dem Essen, Trinken, den Bratäpfeln, zu ihrem Äußeren und wie zufällig fährt er ihr dabei über den Po.
„Lass das! Das mag ich von niemand! Am wenigstens von meinen Söhnen.“ Stellt Renate fest.

Sie weiß, um die Zuneigung ihrer Söhne. Karl ist mehr der Beschützer, der Freund, der Kumpel, der Ruhige. Werner strahlt Erotik aus. Nicht auszudenken, was er von ihr wollte, wenn er dürfte.
Werner hatte schon früh angefangen, sich für sie zu interessieren, war vielleicht 10 oder 12. Nahm jede Gelegenheit wahr, sie zu berühren. Da fing sie dann an, sich unscheinbar anzuziehen, da auch Herberts körperliches Interesse gering an ihr war.

Mit 15 waren es keine zufälligen Berührungen mehr. Worte der Ablehnung ignorierte er, da Herbert sie auch ignorierte, fühlte sich Werner wohl bestätigt. Auf der Toilette und im Bad musste sie sich grundsätzlich einschließen. Werner lief gerne leichtbekleidet mit ausgebeulter Unterhose herum.
Als Renate dann von der versuchten Vergewaltigung seitens Werner an dem Roma Mädchen hörte, ist sie förmlich ausgerastet. Sie hat Werner krankenhausreif geschlafen. Er wendete sich dann Mädchen in seinem Alter zu.

Dann brachte Herbert diverse Liköre. Suzanna trank nichts.

Man unterhält sich zwanglos. Mit Suzanna versteht sich Renate gut.
Gegen 18 Uhr der Abschied.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Danach wird aufgeräumt und alles gesäubert, Ruhe kehrt ein.
Herbert kümmert sich um die Post. Renate liegt müde vor dem Fernseher, hat Halsschmerzen und Schnupfen.
An ihre externen Männer hat sie heute gar nicht gedacht, stellt sie zufrieden fest. Sie hat keinen vermisst.
Renate schläft früher als Herbert in getrennten Betten.

Der Schnee vom Vormittag ist nicht liegengeblieben. Schnee liegt auf dem Taunuskamm.

Nachts ist Renate öfters wach, bekommt keine Luft. Die Nase ist zu und der Hals schmerzt beim Schlucken.
Als sie aus dem Fenster sieht, liegt eine dünne Schneeschicht im Garten, die auch liegen bleibt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Montag, 19. Dezember

Der Morgen begann grau. Im Laufe des Tages wurde es etwas freundlicher, aber nur etwas.

Herbert fuhr vormittags in den Westhafen.
Renate rief Detlev an und meinte, „in diesem Jahr können sie sich nicht mehr treffen. Sie hätte im Intimbereich eine Infektion. Am 27.12. würde sie mit ihrem Mann nach Todtnau fahren und am 1. Januar zurückkommen. Wir feiern dort eine Hochzeit und Silvester in Todtnau bei Verwandten.“
Detlev klang enttäuscht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate machte den Haushalt, eine Waschmaschine mit Kochwäsche mit Handtüchern, Staubsaugte. Abschließend rief sie Meggi und Lisa an und zum Schluss Franz.
Es brachte keine Neuigkeiten oder Erkenntnisse.

Ihre Erkältung wollte einfach nicht weichen. Jetzt gurgelt sie Salbeitee, nahm Salbeibonbons und schleimfördernde Medikamente. Ihre Hände waren kalt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Nachmittags wurde Detlevs Mutter als Notfall ins Bad Sodener Krankenhaus eingeliefert. Sie hatte starke Unterleibsblutungen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Von Franz hatte sie sich vergangene Woche Bücher mit Gedichten mitgenommen. In ihnen las sie ab und zu. Die Gedichte waren so schwer zu verstehen wie er.
Abends kitzelte die Nase, dann fing das Niesen an, das nicht mehr aufhören wollte.

In den Nachrichten wurde ein Mann verurteilt, der Sex mit seiner Tochter hatte. Die ihm zur Last gelegten Sextaten und Vergewaltigungen über Jahrzehnte ahndete man nicht. Der Richter glaubte der Frau nicht. Männer halten zusammen. Verurteilt wurde er, weil er Sex/ Inzest mit einem Familienmitglied hatte.
Detlev ist zehn Jahre jünger als ich, Werner zehn Jahre jünger als Detlev. Werner kann die Finger nicht von mir lassen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die Konzentration auf die Texte lässt zu wünschen übrig. Immer wieder hält sie inne, schließ die Augen.
Sex mit den eigenen Kindern. Sie empfindet nichts, wenn sie an Werner denkt. Und wenn ich an Detlev denke? Da ist auch nichts, nur Technik, rein und raus und weil er so ausfüllend ist.
Detlev wirkt nur süß, ich könnte ihn als Puppe in die Vitrine stellen und herausholen, wenn ich Lust habe. Warum nicht Herbert, warum Detlev? Wenn man erkältet ist, kommen merkwürdige Gedanken. Vielleicht ist es die betäubende Arznei. Ich sollte frische Luft schnappen. Den ganzen Tag im Haus, bringt es nicht. Morgen könnte ich den Vater von Franz besuchen und morgen Abend zum Gansessen fahren?!

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als ich vor dem Haus bin, kurz vor 20 Uhr, steht eine junge schlanke Frau davor mit langen, schwarz gefärbten Haaren im hautengen Jeansanzug.
„Kann ich ihnen helfen?“ fragte Renate die etwas aufgedreht junge Frau. Sie könnte Ende dreißig sein. Zu mir schon jung.
Erst zappelte sie noch herum, schüttelt verneinend den Kopf, dann meint sie, sie „suche einen Hanuta.“
„In der 12, immer links herum.“ Antwortet Renate.
„Sie kennen ihn?“
„Flüchtig. Er macht Steuererklärungen.“
„Ach so“, fast enttäuscht klingt sie.
Was hatte sie denn erwartet?
Sie warten beide vor dem Aufzug.

Als der Aufzug kommt, lässt Renate die junge Frau vor und diese meint: „Ladys first.“
„Ach, ich habe gar nicht gesehen, dass sie ein Mann sind“, kontert Renate.
„So war das nicht gemeint, verzeihen Sie. Das ist mein erster Auftrag, da bin ich etwas aufgeregt.“
„Auftrag? Aufgeregt?“ macht Renate auf erstaunt.

Die junge Dame hat aus ihrem Täschchen einen kleinen Spiegel hervorgeholt, zupft an sich herum, in den Spiegel schauend.
„Wohnen sie hier?“ wollte die junge Dame dann wissen.
„Nein, ich versorge nur die Blumen, ich muss in zehn.“
„Und ich bin Hostess und muss in 12.“ Antwortet die junge Dame.
Der Fahrstuhl hält in zehn. Renate steigt aus und beide sagen fast gleichzeitig „tschüss“, sie lachen. Die junge Frau allerdings ziemlich verkrampft.

Renate schließt die Wohnung auf, lässt das Licht aus. Es riecht merkwürdig, ihr Intimgeruch, vermutet sie. Sie geht durch die einzelnen Räume, sieht aus den jeweiligen Fenstern. Sie sieht hinaus ohne an irgendetwas zu denken.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate schließt die Tür ab, geht zum Fahrstuhl, wartet. Einer steht im Tiefkeller, der andere in 12. Dann müsste der aus 12 kommen. Sie hört nichts und der Fahrstuhl steht in 12.
Irgendwo hämmert es dumpf. Da wartet wohl noch jemand auf den Fahrstuhl. Der aus 12 kommt nicht. Da geh ich halt mal die beiden Etagen nach oben.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

In 12 brennt wie in jeder Etage die Notbeleuchtung. Sie belässt es dabei. Der große Fahrstuhl ist noch im Tiefkeller und beim kleinen Fahrstuhl steht die Tür etwas offen. Da hat jemand nicht darauf geachtet, die Tür zu schließen.

Renate öffnet die Fahrstuhltür. Da liegt die junge Frau am Boden und rührt sich nicht. Die Jeanshose fehlt, man sieht nur einen roten Slip.
Sie geht in den Fahrstuhl, zieht das Bein der jungen Frau in den Fahrstuhl zurück.
Renate drückt auf 10.

Untergehakt schleift sie die junge Frau in die Wohnung von Franz. Sie hat die Jeanshose mitgenommen, die Schuhe, die Tasche, die im Lift lagen. Sie legt die junge Frau aufs Bett von Franz, deckt sie zu. Renate macht die kleine Wandlampe an, wartet auf dem Stuhl, sieht sie an. Alle schlechten Dinge sind drei, erst ich, dann Meggi, dann diese Frau.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Es ist gegen 23 Uhr. Draußen ist schwarz. Die junge Frau regt sich, wimmert, krümmt sich zusammen. Dann schrickt sie auf, sieht sie mit großen angsterfüllten Augen an, zittert, heult.

Renate sitzt still vor dem Bett und sieht sie unverwandt an.
Als die junge Frau sich etwas gefasst hat, fragt sie, „Wo bin ich? Ist er auch hier?“
„Sie sind in der 10. Etage und wir beide sind die einzigen in der Wohnung“.
Die junge Frau wirkt erleichtert.

Renate holt ein Glas Wasser, gibt ihr zu trinken, fragt, „was ist geschehen?“

„Ich weiß es nicht genau. Als ich die Wohnung betrete, werde ich mit einem Glas Sekt empfangen, denke, das fängt ja nett an. Er trinkt sein Glas leer, mache ich auch. Dann wird mir schlecht, dachte noch, Alkohol auf leeren Magen ist wohl nichts.

Dann habe ich das Gefühl, mir werden Hose und Slip ausgezogen und jemand dringt in mich hinein und verliere das Bewusstsein.
Als ich aufwache liege ich hier, kann mich an nichts mehr erinnern. Wo sind meine Sachen?“

Renate reicht ihr die Jeanshose, die Schuhe, eine kleine Tasche. Die junge Frau sieht in ihre Tasche und lässt sich erleichtert auf das Kopfkissen sinken. „Alles ist noch drin und auch 70 Euro."

„Kann ich mal auf die Toilette gehen?" fragt die junge Frau.
Als sie die Toilettentür schließt, ein kleiner Schrei, dann die Toilettenspülung.

Etwas verstört kommt die junge Frau heraus. „Er hat mich von hinten genommen."

Sie zieht sich an.
„Kann ich Ihnen noch etwas helfen?" fragt Renate, als sie die Wohnung verlassen.
„Nein, es ist alles in Ordnung. Auf der Straße habe ich mein Auto stehen. Danke für alles."

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Vor dem Haus gehen sie in verschiedene Richtungen. Renate bleibt noch eine Weile im Auto sitzen, da hat sie ja Erfahrung. Im Auto ist es kalt. Weiter entfernt fährt ein kleines Auto weg. Sie wartet noch eine Weile, fährt dann auch, beobachtet die Umgebung. Sie kann nichts Auffälliges entdecken.
Halsschmerzen hat sie weiterhin, die Nase verhält sich ruhig.

Als sie im Bett liegt, ist sie ganz ruhig.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstag, 20. Dezember

2.45 Uhr war Renate auf der Toilette. Draußen war es dunkel.
Zwei Stunden später wachte sie wieder auf, bekam kaum Luft, der Hals schmerzte. Sie sah auf die Uhr und wunderte sich über die Helligkeit. Das bedeutete nichts Gutes, entweder die Uhr steht oder es liegt Schnee.
Es lag Schnee und es schneite. Der Schnee reflektierte das Licht, machte alles heller.

Um 6.45 Uhr frühstückte sie mit Herbert. Er war redselig, als sie ihm erzählte, sie würde abends mit zum Gansessen fahren. Jetzt hatte sie keine Zeit. Renate entschuldigte sich meinte, sie hätte um 8 Uhr einen Zahnarzttermin. Bei dem jungen knackigen Zahnarzt, ergänzte sie im Stillen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Dienstag, 20. Dezember

Manche Straßen waren vereist. Es war schwierig einen Parkplatz in der Pfingstbrunnenstraße zu bekommen. Sie sah Autos rutschen.
Zwei Minuten nach 8 Uhr war sie in der Zahnarztpraxis. Personal kam später als sonst, erzählten Schneegeschichten von heute.
Es kam eine Ärztin. Renate fragte nach dem jungen Arzt. „Der sei nur Vertretung."
Schade, dachte Renate. Es war sonst alles in Ordnung.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Um 9 Uhr hatte sie in der Hauptstraße einen Friseurtermin. Sie fand es an der Zeit, mal etwas anderes zu machen. Bisher fielen die Haare vom Hinterkopf nach allen Seiten ab. Nun sollten die Haare in Wellen von vorn nach hinten gehen mit kräftigen blonden Strähnen.

Es sah toll aus und jetzt noch eine rote Brille. Aber sie brauchte keine Brille. Ihre Sehleistung war besser als notwendig. Auch ohne Brille sah sie aufregend aus. Mal sehen, ob das jemand auffällt. Franz, hätte es sofort gesehen und es auch gesagt, sie in den Arm genommen, sie spüren lassen. Franz ist weit weg!

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Mannheim, Dienstag, 20. Dezember

Nach dem Friseur fuhr sie nach Mannheim ins Theresienkrankenhaus. Der Vater von Franz war nicht mehr da. Er wurde am Freitag ins Altenheim gebracht.
Sie fuhr nach Käfertal. Als sie ins Zimmer kam, schlief der Vater von Franz. Sie stellte eine Flasche Sekt auf den Tisch, setzte sich auf den Stuhl. Er sah nicht besonders aus. Der Schädel und der dünne Hals. Sie stand auf und weckte ihn.
Irritiert sah er sich um, schob unter der Bettdecke seine Hand hervor.
„Kalte Hände haben sie Fräulein. Kennen wir uns?"
„Ich heiße Renate, kenne Franz."
„Franz? Wo ist meine Frau, haben Sie sie gesehen?"

Ich dachte, die sei seit Jahren tot? Renate schwieg.
Als wieder Leben in ihn kam, sah er nicht mehr geierförmig aus.
Dann wollte er noch Dinge aus seinem Berufsalltag wissen, zu der sie nichts wusste. Sie verabschiedete sich dann.

Sie fuhr zurück nach Niederhöchstadt. Unterwegs, im Bereich von Lorsch und Darmstadt, schneite es heftig, mit großen nassen Flocken. Morgens lag die Temperaturanzeige knapp unter null Grad, war jetzt knapp darüber.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Dienstag, 20. Dezember

Morgens hatte sie schon gesehen, der Hof in Niederhöchstadt hatte seine Erwartungen erfüllt, er war schneefrei. Als sie zurück kam taute es überall. Sie aß etwas, las Zeitung, gönnte sich einen Mini Prosecco, um in Stimmung zu kommen.
Bei Detlev muss ich aufpassen, wenn er mal mit Sekt kommt. Dann führt er etwas im Schilde. Da will er dann vermutlich etwas machen, zu was sie keine Zustimmung gab. Und er wählte den Weg des geringsten Widerstandes, mit Alkohol und Medizin.
Sie machte die Essensplanung für Weihnachten.

Gegen 18 Uhr kam Herbert. Er wirkte müde. Sieglinde treibt ihn wohl an, wie er mal erzählte. Er sah kurz auf, als er ihre Frisur sah, wollte etwas sagen, ließ es dann, meinte, er wollte jetzt duschen.
Franz, das hättest du anders gemacht.

18.45 Uhr fuhren sie gemeinsam nach Steinbach.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Steinbach, Dienstag, 20. Dezember

Heute war kein Kegeln, nur Essen. Zwei lange Tische waren gedeckt mit weihnachtlichen Motiven. Es sah gemütlich aus. Das Lokal im Bürgerhaus war gut besucht. Als sie kurz nach 19 Uhr ankamen, kamen die Kegler aus dem Untergeschoß. Der Schriftführer erkannte sie wieder, sagte aber nichts, als Renate sich demonstrativ bei Herbert einhängte, was dieser mit Verwunderung registrierte.

Alle Familienmitglieder waren da und einige aus der Belegschaft der Firma Merzig. Essen und Trinken übernahm die Firma Merzig.
Der eine oder andere aus der Keglergruppe sah verstohlen zu ihr herüber. Renate grüßte mit leichtem Nicken. „Du, Herbert, von den Keglern sehen viele zu dir herüber. Was hast du denn in der Vergangenheit gemacht?“ wollte Renate wissen. Es war eindeutig, die sahen nicht Herbert an und sondern sie. Herbert war geschmeichelt, war aber auch mit Sieglinde beschäftigt, die links von Herbert saß.

Es war ein gelungener Abend, mit Essen und Trinken waren alle zufrieden. Die Kegler um Franz gingen früher, gegen 20.45 Uhr, während die Mitarbeiter der Firma Merzig bis 22.30 Uhr blieben.

Es lag wenig Schnee, taute und tropfte.

Zufrieden und entspannt fuhren alle nach Hause.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate war bald eingeschlafen, auch wenn die Halsschmerzen wieder stärker wurden. Ihre neue Frisur hat keiner gewürdigt, nur erstaunt aufgesehen. Franz, du wärst eine Ausnahme gewesen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 21. Dezember, Winteranfang

Beim Frühstück fragt Renate Herbert, „ob er nachher mit zum Gehtreff nach Eschborn kommen würde? Bewegung in frischer Luft tut bestimmt gut.“
Herbert lehnte verlegen lächelnd ab, „er wolle in den Westhafen fahren und die Ruhe vor dem Sturm genießen. Sieglinde würde die Arbeit an dem Kran so voran treiben. Ihre fehle die Ruhe.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Mittwoch, 21. Dezember

Beim Gehtreff waren sie sieben Personen. Franz wurde selten erwähnt. Die Themen waren Weihnachten, wer wen besucht und was es zum Essen gäbe. Manche wollten erst wieder im neuen Jahr zum Gehtreff kommen. Man war flott unterwegs, auch ohne Antreiber Franz. Die Männer waren in Unterzahl, drei.

Nach dem Gehtreff fuhr sie in die Wohnung von Franz. Sie nahm die Post heraus, das hatte sie mit Franz Sohn verabredet. Er wollte mit Familie auf Usedom über Weihnachten fahren.

Renate legte sich in das Bett von Franz und fuhr erschreckt auf, das roch unangenehm. Sie zog die Bettwäsche ab und ließ sie von der Maschine waschen, bezog das Bett frisch, legte sich hinein. Das Gästebett war tabu, das benutzten Detlev und sie nicht.

Das Summen der fertigen Waschmaschine weckte sie, stand auf und hängte die Bettwäsche auf. Sie aß etwas aus den Vorräten von Franz. Sie war nicht hungrig. Dann sah sie sich die Unterlagen von Franz an, persönliche Notizen. Sie wollte wissen, ob sie ihn besser verstehen könne. Denn mit dem, was er schreibt, will er ja etwas bezwecken. Wenn sie an Franz dachte, tat sie es leidenschaftslos.

Nachmittags fuhr sie nach Niederhöchstadt. Vorher war sie auf der Bank und in der Drogerie.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Mittwoch, 21. Dezember

Zu Hause erledigte sie den Haushalt, die Wäsche, las Zeitung und schaute sich das Fernsehprogramm an. Irgendwann kam Herbert, duschte, leistete ihr Gesellschaft.

21.30 Uhr ging sie ins Bett, las in den Gedichten von Franz. Ein absolutes Schlafmittel. Sollte sie Franz sagen, das Buch zum Einschlafen. Ich schlaf ein und er steht vermutlich auf.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstag, 22. Dezember

Der Schnee ist weg.

Herbert las lange Zeitung nach dem Frühstück. Mit dem Kranprojekt verliert er wohl jedes Interesse an mir. Er sieht mich nicht einmal an.
Nach dem Bad fuhr Herbert wieder in den Westhafen. Renate machte den Haushalt, putzte mal wieder alles durch, war im Garten, machte ihn winterfest.
Einkaufen war sie, da war die Hölle los. Dabei gibt es noch zwei Arbeitstage, einschließlich Samstag.

Es war unangenehm, der Nebel, nasskalt und leichter Regen.

Nachmittags rief Meggi an und meinte, sie „sei seit gestern in Todtnau, sei von Oslo nach Zürich geflogen, wo sie Johannes abgeholt habe. Hier liegt Schnee in Todtnau mit Tendenz tauend. Allerdings liegt viel Schnee auf dem Großen Feldberg.“ Sie erzählte, wie die letzten Wochen am Arbeitsplatz und in Tromsø waren, die Verabschiedung von allen.

Die Zahnarztrechnung kam.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Donnerstag, 22. Dezember

Renate fuhr nach Eschborn und warf die Überweisung in der Bank ein.
Sie machte Kopien von der Arztrechnung, um die Kosten teilweise von der Zusatzversicherung erstattet zu bekommen. Sie war sich nicht sicher, ob sie wesentlich mehr einbezahlen als erstattet wird. Danach fuhr sie in die Wohnung von Franz.
Interesse an Detlev hatte sie keine. Sie lüftete die Wohnung, sah sich die Unterlagen von Franz an. Eines seiner Gruppenbildcollagen nahm sie ab, um sich die Fotos genauer anzusehen. Beim Aufhängen zerbrach das Deckglas. Das klebte sie mit Tesafilm. Was musste Franz das Bild auch so komisch aufhängen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Donnerstag, 22. Dezember

Sie fuhr dann nach Hause, im leichten Regen. Hatte die Advents-Schokoladentäfelchen mitgenommen.

Zu Hause machte sie ein wenig Gymnastik, für niemanden, nur für sich selbst. Sie aß etwas und setzte sich vor den Fernsehen. Eintöniges Leben. Eigentlich wie immer.

Als Herbert kam, sagte er nur „guten Tag“, aß etwas und setzte sich zu ihr zum Fernsehen. In einer Werbepause fragte ich ihn, „was denn seine Studien machen würden?“
„Die ruhen auf der ganzen Linie.“
„Du könntest mir mal Unterwäsche schenken, tun andere Männer auch.“
„Hm. In Niederhöchstadt oder Eschborn kenne ich keine Geschäft für Unterwäsche, höchstens real.“
„Du kannst ja nach Frankfurt fahren oder ins MTZ?“
„Ich weiß ja gar nicht, was dir so gefällt. Ich würde einen Bügel-BH 75B transparent kaufen.“
„Warum transparent?“
„Damit man etwas sieht.“

„Siehst du mich überhaupt noch? Du machst immer so einen abwesenden Eindruck. Ist es der Kran, der dich beschäftigt Herbert?“
„Ja“, sagt Herbert gedehnt.

Renate wendet sich wieder dem Fernsehprogramm zu.
„Als ich vor kurzem Wandern war, hat mir Heppenheim gut gefallen. Da könnten wir doch nach dem Essen am Sonntag hinfahren. Oder hast du am 25. schon was vor Herbert?“
„Nein, ich habe noch nichts vor. Das ist eine gute Idee. Vielleicht sehen wir den Vettel.“
„Meggi ist bereits in Todtnau und ganz aufgeregt. Ihre dritte Heirat. Da sind wir ja besser dran Herbert.“
„Ja.“
Gehst du morgen mit zum Gehtreff Herbert?“
„Nein, das ist mir zu nasskalt. Ich glaube, ich nehme jetzt ein Bad, mir ist so kalt.“ Herbert steht auf geht.

Und wo gehe ich jetzt hin? Zu nichts habe ich Lust, schon gar nicht zu einem Bad.
Ich könnt aber auch mitbaden und dann ins Bett gehen.

Als sie ins Bad kommt, kommt Herbert aus der Dusche.
„Ich dachte, du wolltest ein Bad nehmen?“
„Ich habs mir anders überlegt.“
„Hast du was? Du bist so kurz angebunden Herbert?“

„Nein, ich wollte nur etwas Ruhe haben. Gute Nacht Renate“, geht aus dem Bad und lässt Renate im Bad stehen.

Gut, dass mir momentan alles egal ist, sonst hätte ich jetzt getobt. Haste Glück Franz. Wärst du da, hätt ich es an dir ausgelassen. 20.30 Uhr. Wenn ich dich jetzt anrufe, wäre es dort 6.30 Uhr, würde dich wecken. Würde mich versöhnlich machen. Ich könnte aber auch mal wieder nach meinen e-mails sehen. Vielleicht schreibt mir mal jemand was nettes. Und dann geh ich ins Bett und lese die Gedichte zum Einschlafen. Nie steht dabei, an wen er dabei gedacht hat. War ja alles vor meiner, unserer Zeit.
Jetzt kommen schon wieder die Schmetterlinge.
Mal sehen, was der PC sagt.

ᘓᘓᘓᘓᘓᘓᘓ

Niederhöchstadt, Freitagmorgen, 23. Dezember

Die Gedanken kreisen nur noch. 4.40 Uhr. Bin jetzt aufgestanden.
Seit vierzig Minuten bin ich wach, war auf dem Klo. Hat es nicht gebracht, war auch nicht notwendig. Hatte einen Art Albtraum.
Ich hatte ein Problem, wohl irgendeine Schaltung. Jeder konnte zwar das das Problem, die Abhilfe. Aber keiner half und ich wusste nicht weiter. Dann lag ich wohl auf einer Stube mit anderen und es roch nach Zigarettenrauch. Ich wollte, dass die Frau das Rauchen einstellte, tat die nicht, im Gegenteil, sie blies ihren Zigarettenrauch absichtlich in meine Kleidung. Überall hatte man Rauchverbote und hier wurde ungeniert geraucht. Wütend ging ich zu einer Vorgesetzte, die das Problem nicht sah. Dann wollte ich nur noch weg, in ein rauchfreies Zimmer oder einfach nur weg. Keiner sah mein Problem. Ich wurde wach und die Gedanken kreisten weiter, um das Rauchen. Vielleicht bin ich derzeit einfach nicht gut drauf.

Dann dachte ich an Detlev. Sex machte mich derzeit nicht an. Intim sein, ging mir total ab. Als ich nach dem Klo wieder im Bett lag, hörte ich Herbert.
Er war auf dem Klo, im Stehen. Hat mich nicht so angemacht. Habe mich gefragt wie es wäre, wenn er jetzt in meinem Bett käme? Bei dem Gedanken empfand ich nichts. Er würde sich meine Brüste greifen und sich vielleicht erregen. Aber er war ja auf dem Klo, da wäre der Drang nicht so groß.
Den Detlev interessiert das alles nicht. Für den ist nur wichtig, Hose aus und rein. Am liebsten wohl von hinten. Der Herbert ist ganzkörperlich interessiert, streichelt allerdings unbeholfen, kann ihn aber soweit aufbauen, dass er in mich kommt, ist ja auch oft schön gewesen.
Der Franz streichelt wie ein Weltmeister, quält, weil er mit dem Streicheln und Liebkosen nicht aufhören kann. Er bringt seinen in der Regel nicht in mir unter. Ist ja auch nicht notwendig. So wie der es macht, mit küssen, hat es den gleichen Effekt, dauert nur länger. Fühl nur nichts in mir.
Der Hans ist Ganzkörper interessiert und rein damit, denkt nur an seine Bedürfnisse. Eigentlich denken alle an ihre eigenen Bedürfnisse, bis auf Franz. Ist er die Ausnahme? Wenn ich es darauf anlege, bekomme ich meinen Orgasmus ohne dass ich es ihm besorge und er beschwert sich nicht. Der spinnt.

Fünf Uhr. Um 4.30 Uhr flog ein Flieger über die Gegend. Es hörte sich wie ein Start an, die Triebwerke waren auf Schub. Was ist mit dem absoluten Nachtflugverbot? Wohl ein Postflugzeug, mit der Weihnachtspost. Es waren gestern Abend ja ganz nette e-mails dabei.

Eigentlich wollte ich kein Tagebuch mehr schreiben, kann es aber nicht lassen. Manche Dinge müssen wohl einfach heraus. Endlich ist mein Kopf frei. Meine Nase ist es noch nicht und Halsschmerzen habe ich auch noch. Habe in den beiden letzten Tagen auch wenig getan. Die Halspastillen haben einen pelzigen Fleck auf der Zunge hinterlassen. Keinen interessiert, was ich mit meiner Zunge machen könnte, außer Franz. Scheiß Typ. Ich dacht es sind noch zwei Wochen, nein, es sind noch drei Wochen! Wieder ein Flugzeug, jetzt ein reguläres, ist ja nach fünf. In den Betrieben, Diskotheken, bei uns in der Turnhalle musste man die Fenster schließen, damit die Musik bei den

Übungen die Nachbarn nicht stört. Und hier fliegen die Flugzeuge so tief, dass man sich selbst mit Schreien nicht unterhalten könnte. Das ist schon krass.

Zur Eröffnung der Landebahn haben sie ständig von 100.000 neuen Arbeitsplätzen geredet, jetzt nur noch von den bestehenden 70.000. Man wird regelrecht für dumm verkauft. Dann sinken die Löhne.
Oder was der Wulff da abzieht, mit seinem fragwürdigen Kredit. Die Leserbriefe sind interessant, die neue Gedankenansätze hereinbringen. Der schöne Herr Wulff hat Dreck am Stecken und sitzt es aus. Der passt gut in diese Partei von Herrn Dr. Kohl. Und diese Doktortitel. Selbst die vom Kohl soll fragwürdig sein, alle Unterlagen verschwunden. Wie schön für ihn.
Beim Geburtstag von dem Bouffier. Wie schreibt der sich eigentlich? Egal, da war der Koch auch da, sah schlank aus. Nein, der Kohl war da. Auch der Koch ist so ein Früchtchen, mit der brutalstmöglichen Aufklärung. Alles Heuchler und dann noch Rechtsanwälte. Die Beugen alle das Recht, haben ihre Vorteile im Sinn. Hat dem Koch ja was gebracht. Ist jetzt hochbezahlter Vorturner von diesem Bauunternehmen. Da sind wir winzig dagegen, die Firma Merzig. Und was die zugeschoben bekommen, nur weil der Koch jetzt Chef ist. Alles eine verlogene Gesellschaft und man wird für absolut dumm verkauft.
Diese blöden Aussprüche in den Nachrichten, zum Kotzen! Passiert irgendetwas, macht man etwas Bestimmtes. Ist doch alles logisch, erwartet man doch auch, warum muss das auch noch in die Nachrichten bringen? Wenn ich hinfalle, stehe ich wieder auf. Warum darüber lamentieren?
War ja nett, wie das im Kleinen auch passiert. Am Dienstagabend habe ich ein Gespräch belauscht, beim Gansessen, die haben sich ja auch laut unterhalten. Da wollte deren einzige Frau von dem kleinen Italiener haben, dass er auf die Toilette geht und auf irgendjemand aufpasst, der wohl senil oder dement ist. Der kleine dicke Italiener stand nicht etwas auf und ging auf die Toilette. Nein, er diskutierte mit der Frau das Für und Wider. Ein anderer, der dem wohl zugehört hatte, sprang auf und ging aufs Klo und kam mit dem Mann wieder. Der Italiener hat das alles nicht mitbekommen, diskutierte weiter, wollte keine Verantwortung übernehmen.
Es heißt, ich muss was selbst in die Hand nehmen. Soll ich jetzt nach Neuseeland düsen? Nein. Ich muss schon ich selbst bleiben. Es wäre schön, wenn er da wäre. Nur in seinem Arm zu liegen, ohne dass sich etwas zwischen seinen Beinen regt. Ich weiß ja, er empfindet viel für mich, fast bis zur Selbstaufgabe. Wenn ich ihn dann ärgere, zu viel, rastet er auch. Da kann ich nie aufhören. Das Glas, das ich gestern kaputt gemacht habe, müsste ich ersetzen oder den Tisch, das Telefon, die ich mit Absicht kaputt gemacht habe. Warum kann ich mich nicht aufraffen, das zu ersetzen? Ich weiß es und renne in mein Unglück. Ich ticke nicht richtig. Draußen ist es immer noch dunkel. Kein Wunder, ist ja erst 5.35 Uhr.

Ich könnte in Eschborn Brötchen holen. Scheiß Typ. Wären wir uns doch nur nie begegnet. Jetzt kommen sie aber die Flugzeuge. Die eine, die behauptet, sie höre keine Flugzeuge. Stimmte. Sie hört schlecht. Und sie hat recht, sie hört sie nicht. Sie hatte nicht gesagt, es gibt sie nicht, sie hört sie nicht. Damit reden die sich immer raus, mit ihren Spitzfindigkeiten.
Gut, ich hole jetzt Brötchen und nachher geht es zum Gehtreff. Ich denk an dich Franz. Sicher denkst du auch an mich. Ich würde dich jetzt gerne in den Arm nehmen Franz. Wahrscheinlich würde ich wieder irgendetwas Grässliches machen und ihn ärgern. Ich bin mir selbst im Wege. Ob das mal aufhört?

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eschborn, Freitagvormittag, 23. Dezember

Morgens ist der Himmel dunkelgrau, schwere Wolken ziehen von Westen heran.

9.30 Uhr am Treffpunkt bin ich alleine. Bleibe auch alleine, drehe zwei Runden und bin 11.10 Uhr zurück.
Der erste der mir begegnet ist, war der Weißhaarige mit dem Hund, wünschte schöne Weihnachten. Meist waren Hundebesitzer mit ihren Vierbeinern unterwegs, manche angeleint. Dann eine Grauhaarige, die ein schwarzbraunes Pony am Zügel führte. Der Schweif des Ponys endete handbreit über dem Boden. Es sah sich ab und zu nach mir herum. Vielleicht gefiel ihm mein dunkellilafarbener Trainingsanzug. Einige sind gejoggt, zwei einzelne schlanke Männer und zwei schlanke Frauen. Nordic Walker Geher waren unterwegs. Die Männer sahen mich teilnahmslos an. Die sind alle so trübsinnig wie das Wetter. Nur der Weißhaarige mit dem Hund strahlte, als er mich sah.

Es blieb trocken. Ich konnte mir Gedanken machen, ohne von Jemand unterbrochen zu werden. Habe mir Franz herbeigesehnt, aber er kam nicht.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Freitagvormittag, 23. Dezember

Zuhause habe ich eine Waschmaschine angesetzt mit den Sportsachen. Ich bin müde, werde etwas Essen und Zeitung lesen. Dann den Hausputz von gestern zu Ende bringen.

Gerade als ich anfing und den Staubsauger zusammensetzte, kam Herbert mit einem „Tag“ die Tür herein.
„Hat der Westhafen Ruhe, willst du mir helfen?“ fragte ich Herbert.
„Nee, ich geh gleich wieder.“ Antwortete Herbert.

Als ich unten fertig war, Wohn-und Esszimmer und die anderen unteren Räume mit Staubsaugen, ging Herbert.
„Na, wo gehst du denn hin Herbert?“
„Ich helfe Annette und Sieglinde. Annette zieht nächste Woche nach Frankfurt.“
„Und hier helfen geht nicht?“ fragte ich ihn.

Herbert antwortete nicht, verließ das Haus.

Dafür habe ich in seinem Zimmer nicht gesaugt. Er hat die ganze Zeit im Bett gelegen, während ich mit dem Staubsauger unterwegs war, empörte sich Renate.

Das graue Wetter blieb. Die Wolken hingen tief.

Als ich mit allem fertig war, habe ich gebadet. Alleine. Wäre Franz dagewesen, wäre ich zu Franz gefahren, hätte mit ihm gebadet. Bei dem reicht nur die Frage. Der Detlev will nur rein, wartet nicht mal, ob ich komme, Herbert ist kaum besser. Sieg nach Punkten Franz. Umarm mich jetzt Franz!

Was nehme ich nächste Woche im Schwarzwald zum Anziehen mit? Werde mal Meggi anrufen, wie die Hochzeit gedacht ist. Keiner bemerkt meine neue Frisur. Ich bin empört.
Meine Halsschmerzen werde ich nicht los.

Ich glaube, ich bekomme Lust. Das mache ich mir selbst. Momentan wüsste ich nicht mit wem.
Es ging nicht alleine. Die Lust ist wieder dahin. Kein Wunder, in Todtnau liegen die Temperaturen um die Null Grad.

Herbert kam spät, hat noch geduscht. Zu mir kam er nicht, war mir recht.
Die Nase ist frei, nur der Hals schmerzt noch beim Schlucken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Samstag, 24. Dezember, Heiligabend

Es ist kein Sommer, damit sind graue Morgen erlaubt. Jeden Tag.
Es ist zu warm, morgens 5°C, um eine weiße Weihnacht zu ergeben. Es war also wieder grau, aber zu Regen kam es nicht, obwohl es immer danach aussah.

Das Frühstück lief wie gewohnt ab. Renate machte Spiegelei mit magerem Speck zur Einleitung, war etwas Besonderes. Kurz vor dem Ende des Bratens trennte sie die Spiegeleier, damit jeder eines bekam. Legte die beiden Teile auf ein papierenes Haushalstuch, damit das Fett im Papier bliebe. Legte dann jeweils ein Ei auf einen Teller. Auf dem Teller schnitt Herbert so lange um das Gelbe herum, das gebackene Eiweiß ab, bis er das Eigelb in einem Stück in den Mund schieben konnte. Damit war der Eidotter gerettet.
Renate fand es unästhetisch, das große Stück mit der Gabel in den Mund zu schieben, teilte das Eigelb. Damit floss ein Teil des Eigelbes auf den Teller, war für den Abwasch. Und es gab tiefgekühlte Brötchen, erhitzt im Backofen. Das hat Renate alles bei Franz gesehen. Früher gab es keine Eier zum Frühstück, geschweige denn Brötchen. Mischbrot von Penny war gerade ausreichend. Wir sind ja beide keine Feinschmecker, stellte Renate fest. Einfachheit war Trumpf, jetzt sind wir in der Mittelschicht angekommen. Dank der Firma könnten wir uns auch mehr leisten, tun wir nicht.

Beim Frühstück machte Renate auf Konversation, wollte wissen, „wie der Umzug war?“
„Ging so“. Mehr war dazu nicht zu sagen. Herbert hängte Lampen auf, setzte Schalter. Dafür durfte er später ein wenig Hand bei Sieglinde anlegen. Aber sie hat wohl ihre Tage, sie steht nicht so auf Nähe. Wahrscheinlich ist sie beleidigt, weil ich nächste Woche mit Renate in den Schwarzwald fahre. Sieglinde ist eifersüchtig auf Renate. Einmal hat sie sogar gesagt, ich solle in ihrer Gegenwart den Namen Renate nicht erwähnen, das war am Anfang

Dann lasen beide Zeitung. Herbert vom Anfang zum Ende, Renate in umgekehrter Richtung. Renate meinte dann, „Herbert, das könnten wir uns im Januar ansehen.“
„Was denn?“ Herbert wirkte etwas angestrengt. Was ich sehen will, bekomme ich nicht zu sehen, sie bräuchte nur den Schlafanzug etwas lupfen. So sieht man schwach ihre Konturen.
„Da ist eine irische Steppshow in der Alten Oper in Frankfurt. Du tanzt doch gerne Herbert.“
Wusste ich gar nicht, dass ich gerne tanze und steppe. Aber um des Friedenswillen: „Ja. Wann ist das?“
„Mittwoch den 11. Januar.“
Ja, das ginge, da ist kein Kegeln.
„hm.“
Sie lasen dann weiter.
„Herbert?“
„Hm.“
„Du hast doch vor einiger Zeit den Vorschlag gemacht, ins Kino zu gehen?“
„Hm“, auf was sie jetzt wieder hinaus will? Sollen wir ein Kino kaufen?
„Ich habe uns fünf DVD gekauft. Die könnten wir uns über Weihnachten ansehen. Da kriegen wir etwas Bildung, sind wieder IN.“
„Schön.“
Sie lesen weiter.

„Schau dir mal diese Madonna an, wegen deiner Frage gestern nach meinen Studien. Die in der Schwalbacher Kirche. Die hat ein breites Lederkorsett an und den Busen kann man deutlich erkennen. Man könnte denken, der rechte Busen liegt frei. Und was für eine Kraft die haben muss, den großen Knaben mit einer Hand zu tragen. Den hat die nicht einmal auf der Hüfte abgestützt“, stellt Herbert fest, um nach einer Weile fortzufahren. „Gefährlicher Silikon-Busen in Frankreich. Und alles wegen dem vollkommenden Schönheitsideal. Ich finde jeden Busen schön. Jeder ist individuell anders. Diese produzierten Silikone sind dann Standardbrüste, die man zur Schau stellen kann.

Da reichen nicht mehr die raffiniertesten BHs, jetzt müssen auch noch Brüste extra geformt sein. Und das macht man nur, weil es so schön ist, als Frau von oben herunter zu gucken oder sich im Spiegel zu betrachten?“ Ereifert sich Herbert. „Und starren wir Männer drauf, ist es auch wieder nicht richtig.“
Renate übergeht das Thema.

Während Renate noch Zeitung liest, geht Herbert ins Bad. Als er dann aus dem Bad kommt, meint er, „er geht dann mal.“
Wie schön, denkt Renate. Und wo geht er hin? Brüste studieren? Annette beim Umzug helfen?

Renate hat die Bettwäsche abgezogen und lässt eine 60°C Waschmaschine laufen. Wäscht dann das Frühstückgeschirr ab, trocknet ab, bezieht ihr Bett neu. Das von Herbert lässt sie so. Er kann ja auch mal was tun.

₪₪₪₪₪₪₪

Eschborn, Samstag, 24. Dezember

Renate fährt nach Eschborn. Sie will in der Kleiderstube getragene, aber saubere Kleidung abgeben. Geschlossen.

Sie geht in die Wohnung von Franz.
Als sie die Küchentür aufdrückt, knistert es. Die Waschmaschinentür hinter der Küchentür war wohl halb offen und sprengte das Glas von der Küchentür.
Momentan geht wohl alles zu Bruch bei Franz. Sie klebte mit Packbandkleber über die Glasränder.
Sie verlässt die Wohnung und fährt nach Niederhöchstadt.

Die Straßen sind trocken. Es ist wenig Verkehr.

₪₪₪₪₪₪₪

Niederhöchstadt, Samstag, 24. Dezember

Renate kocht Kartoffeln für den Kartoffelsalat heute Abend.
Herbert kommt zurück, gibt ihr einen Briefumschlag in die Hand. „Ist das Weihnachtsgeschenk anstelle 75B.“
Renate öffnet den Umschlag: 4 Karten für den Stepptanz am 11. Januar.
„Warum sind das denn vier Karten? Gehen wir zweimal in die Vorstellung?“

„Ich dachte, vielleicht begleiten uns Hans und Uschi, für die Weihnachtsbäume, die wir von ihnen bekamen.
Freust du dich Renate? Die Karten habe ich in der Alten Oper in Frankfurt gekauft, Parterre sitzen wir.“
„Ja, sehr schön Herbert. Danke.“

Renate stellt einen Topf Wasser auf den Elektroherd, schaltet hoch, wiegt 200 g Spaghetti ab, bereitet die Pastasoße vor. Früher hätte es Kartoffeln, Salat und Frikadellen gegeben. Früher.

Während das Wasser für die Spaghetti kocht, stellt Renate den Kartoffelsalat her. Auch kleine Gurkenstücke schnippelt sie hinein, hat ihn mit Majonäse angemacht. Das hat sie bei Franz gesehen. Davor hat sie den Kartoffelsalat mit Essig, Öl und Zwiebeln angemacht. Dann stellt sie verschiedene Brühwürstchen bereit.

Nach dem Essen, Abwasch, Abtrocknen stellt Renate heiße Schokolade frisch her. Das gab es früher auch nicht. Sie stellt die heiße Schokolade in zwei Tassen auf den Couchtisch, dazu Weihnachtsgebäck.
„Herbert kommst du?“ ruft sie durchs Haus.
Als Herbert kommt, zeigt sie Herbert, was sie gemacht hat und wir sehen uns jetzt die DVD „The King´s Speech“ an.
Herbert murmelt irgendetwas, setzt sich hin, neben Renate, isst, trinkt und sieht. Zum Schluss des Films kommen ihm sogar Tränen.

Ganz so hart ist die Seele von Herbert doch nicht, nur mundfaul, stellt Renate fest.

Nach dem Film badet Renate, nimmt den öligen Badzusatz. Sie lässt die Badtür offen.
Als sie fertig ist, kommt sie nackt zu Herbert ins Zimmer. Er liest in einer Fachzeitschrift der Alt Opel IG.
„Herbert, willst du noch in meinem Badewasser baden, die Ölzusätze sind toll?“
„Ja.“
Herbert sieht nur kurz auf.
Etwas mehr Begeisterung hätte er schon zeigen können, stellt Renate enttäuscht fest. Sie lässt ihn nicht ihren Rücken mit Körperlotion behandeln.

Während Herbert badet, läutet das Telefon. Er hört Renate reden und lachen. Später erzählt sie, Lisa hätte angerufen. Lisa. Seine Tochter.

Herbert kommt ins Wohnzimmer.
„Herbert, willst du dir noch einen Film aussuchen?“
Herbert nimmt die Kassette mit „Lawrence von Arabien“ zwei DVDs.

„Herbert kannst du mal den Kartoffelsalat abstimmen?“
„Schmeckt gut.“ Stellt Herbert fest.

„Der sieht trocken aus! Die Kartoffeln haben die ganze Flüssigkeit aufgesogen, da musst du jetzt Gurkenwasser dazu tun Herbert.“
Herbert schüttet Gewürzgurkenwasser in die Schüssel mit dem Kartoffelsalat, rührt herum. Bekam erst einen Schreck, weil er dachte, er hätte zu viel genommen. Aber die Kartoffeln sind saugfähig.

Renate legt die erste DVD ein und startet den Film, als beide vor dem Fernseher sitzen.

Beide haben ihre Schlafanzüge an. Renate räkelt sich manchmal, hat die Beine weit auseinander.
Ja, da jetzt dazwischen liegen und an ihren Brüsten knabbern, fänd ich jetzt schön, stellt Herbert fest. Und wenn sie auch etwas täte, könnte es gar intim werden. Vermutlich denkt sie nur an den schönen Schauspieler.

Als die erste DVD fertig ist, stellt sie den Topf mit Wasser an. Als das Wasser kocht, nimmt sie den Topf vom Herd, legt die Würstchen in den Topf. Den Topf stellt sie auf den Couchtisch, dazu den Kartoffelsalat, verschiedenen französischen scharfen Senf, Teller und Besteck. Dazu stellt sie Bier.

Sie essen beides fast vollständig auf. Dieses Essen gab es früher auch, nur waren die Würstchen einfacher. Diese Würstchen holte sie mittags frisch von der Metzgerei Schreiber in Eschborn, hatte sie bestellt. Die waren schon etwas Besonderes.

Herbert stellte fest, „bei dem Film gab es keine weiblichen Hauptrollen.“
Und Renate antwortet mit „ja“.

Nach der zweiten DVD räumen sie beide auf.
Herbert geht dann in sein Zimmer, lässt die Tür offen, wie meist.
Renate geht in ihr Zimmer, lässt ebenfalls die Tür offen. Sie schreibt in ihr Tagebuch, das sie schon einige Male aufhören wollte.

Vor 22 Uhr hört man verschiedene Kirchenglocken. Renate hat das Fenster in ihrem Zimmer gekippt. Dann hört sie einige Male Sirenen. Vielleicht fackeln die ersten Adventskränze ab oder jemand hat zu viel gegessen. Auch sie haben mehr gegessen als sonst. Sie fühlt sich irgendwie unbefriedigt. Er hätte ja mal etwas Lobendes sagen können, wie toll sie alles organisiert, eingekauft und zubereitet hat. Mundfaul ist er. Ob er das bei den anderen Damen auch so ist? Er hätte mich auch mal in den Arm nehmen können, auch unter dem Schlafanzug. Ich hätte ihm auch geholfen. Hab nach dem Bad noch Melkfett genommen, hätt ich mir sparen können.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Sonntag, 25. Dezember, Erster Weihnachtsfeiertag

Früh bin ich wach.
Die Gedanken kreisen und hinterlassen keine Spuren, wie auch, ist ja finstre Nacht. Nach der Toilette ist es immer noch nicht entspannend, ziehe mich an, Strümpfe, Hausanzug. Schließe die Tür, schaltete den PC an, schließe das Fenster. Die erste S-Bahn fährt nach Kronberg, 4.50 Uhr. Sie hält an keiner Station, fängt erst kurz nach 5 Uhr in Kronberg ihren Dienst an.
Es ist totenstill, überarbeite meine Eintragungen.

Herbert war auch auf der Toilette, habe das Rauschen gehört und er müsste den Lichtspalt unter meiner Tür gesehen haben. Er kommt nicht herein. Die Erziehung fruchtet, habe ihn jahrelang so erzogen. Ist mir jetzt auch nicht Recht. Er hätte Guten Morgen sagen können, mich in den Arm nehmen und ins Bett ziehen können. Wir hätten kuscheln können.

Alles habe ich ihm abgewöhnt, da hat auch dieser Sommer nicht viel geändert.

Er ist jetzt so, wie ich ihn haben wollte. Auch seine Spontanität ist ihm abhanden gekommen. Vielleicht sollte ich mich mal wieder anders anziehen, als Anregung.

Fast eine Stunde später. 5.45 Uhr.
Ich könnte mir mal wieder mein Tagebuch ansehen. Man könnte denken, das war jemand anderes, ein anderer Ort.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden. Herbert kam dann auch, half beim Frühstück zubereiten, stellte das Geschirr hin. Beim Frühstück fragte ich ihn, was er für den Schwarzwald mitnehmen wollte? Und was für ein Geschenk? Nach dem Anruf bei Meggi gestern, werden dort um die Null Grad erwartet. Also nur ein bisschen kälter als hier sein, vielleicht auch Schnee. Die Hänge außen herum seien schneebedeckt. Wir unterhalten uns über die beiden gestrigen Filme.

Ich wasche ab, Herbert trocknet ab. Lege die Bettwäsche zusammen, sie ist trocken.

Herbert massiert mir die Schulter. Er meinte, „es sei das Schlüsselbein.“ Endlich habe ich mal gelacht. Nein, das Schlüsselbein liegt tiefer. Alles liegt tiefer. Wir sind nicht so oberflächig wie wir scheinen.
Ich habe mich ans Bett gekniet und das Oberteil vom Schlafanzug ausgezogen, liege auf dem Bett. Er hat meine Brüste gar nicht gesehen. Sind sie für niemanden mehr wichtig? Außer dem Frauenarzt, wenn er nach Knoten sucht?

Als er mir den oberen Bereich der Schulter massiert, streift er zum Schluss ab, streichelt seitliche meine Brüste. Will das Massageöl auf seiner Hand, seinen Fingern verbrauchen. Sind wir verbraucht vom Leben? Werden wir bald zwangsernährt? Es macht mich irgendwie nicht an, wenn Herbert meine Brüste seitlich streichelt. Vielleicht liegt es am Wetter.
Grau in Grau ist alles. Es regnet leicht.
Da wird das mit Heppenheim nach dem Mittagessen wohl nichts. Spaziergang bei Nieselregen macht kein Spaß. Vielleicht mit Franz an der Seite.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Um 10 Uhr ruft Franz an. Er wünscht frohe Weihnachten. Die telefonische Verbindung ist miserabel. Es wäre abends dort und er würde mit kurzen Hosen auf der Veranda sitzen. Es wäre warm. Gestern oder heute, egal, irgendwann gab es Essen auf heißen Steinen und er würde sich mit der Maorisprache beschäftigen. Irgendein Typ, Charly, würde ihm dabei helfen. Jetzt hat er es wohl mit Männern, mein Franz. Von mir zu einem Mann ist wohl nicht so weit.
Die Verbindung ist dann irgendwann total zusammen gebrochen, als Herbert mit Franz geredet hat.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert hat bei den Essenvorbereitungen geholfen. Er hat manches klein geschnitten, Kartoffeln geschruppt.

Wieder ein Anruf. Diesmal ist die Verbindung besser. Es ist nicht Franz, es ist Karl.
Es folgen die gegenseitigen Wünsche zu Weihnachten. Dann bin ich doch erstaunt über seinen Anruf. Eigentlich wollten sie bei den anderen Schwiegereltern an der Bergstraße sein.

Karl meinte, „Marliese hätte die Verlobung gelöst. Sie hätte jetzt eine Freundin. Ob wir etwas dagegen haben, wenn Marlies und ihre Freundin morgen mitkommen würde zum Essen?“
Wir hatten nichts dagegen, nach kurzer Rücksprache mit Herbert.

Das Gespräch wurde beiderseits beendet. Ich rief in der Arche Nova an, machte aus dem Vierer, ein Sechsertisch.

Herbert meinte, „wenn Marlies eine Freundin hat, hat sie die Verlobung gelöst. Erst spannt sie dem Georg die Freundin aus und jetzt lässt sie ihn sitzen. Gab es bei eurer Pilgertour Anzeichnen, dass Marlies mehr auf Frauen steht?“
„Kann ich mich nicht erinnern. Sie hat sich ungezwungen verhalten und war den Männern zugetan. Vielleicht hat sie Angst bekommen oder ist ernüchtert. Die Euphorie verschwunden. Wir werden es morgen erfahren.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert hängt die Wäsche der 30°C Waschmaschine auf. Herbert wird noch brauchbar. Intimes brauchen wir nicht mehr. Dafür sind wir zu alt.
Mal sehen, ob Lisa von Marlies Trennung wusste und wählt die Nummer von Lisa Mobilphone.

„Herbert, Lisa wusste das mit der Trennung seit Freitagabend. Sie hat die Freundin gesehen und ein ungutes Gefühl dabei gehabt. Sie kennt sie vom Sehen und kennt sie nur mit Männern, mit Studenten. Sie hat bei einigen Studenten nachgefragt. Alle haben bestätigt, die junge Frau steht auf Männer. Und das Entscheidende ist, sie war die Freundin von Georg.“

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Während Herbert die Wäsche aufhängte, darunter sieben BHs von Renate, hatte Renate mit Lisa telefoniert, dann das Mittagessen fertiggestellt. Ausgehöhlte Bratäpfel dienten als Gemüse. Die Füllung hatte Herbert kleingeschnitten und gehackt. Unter anderem Schafskäse, getrocknete Tomaten, schwarzen Oliven und Blattpetersilie. Dann gab es die geschruppten Kartoffeln, halbiert mit Schale in einer Sesamhülle und groben Salz. Höhepunkt war das Fleisch, Filetstücke und zwei Garnelenstücke. Auf dem Fleisch Kräuterbutter. Dann gab es einen Specialkaffee. Das Aroma schmeckte man bei aller Anstrengung der Geschmacksnerven nicht heraus, dazu gab es Weihnachtsgebäck.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Der Abwasch war nicht so groß wie befürchtet, im Team schafften sie auch dieses.

Dann schlug Herbert vor, die DVD „Die Schachspielerin“ anzusehen. Herbert war anschließend von der Hauptdarstellerin begeistert, nicht weil sie Schach spielte, sondern ihn an Renate erinnerte. Das erzählte er Renate allerdings nicht. Den Namen Sandrine Bonnaire hatte er noch nie gehört. Namen konnte er sich sowieso nicht merken und in Filmen hatte er sie auch noch nicht gesehen.
Anschließend sahen sich noch die DVD „Im Namen der Rose an.“ Warum der Film diesen Titel hatte, wussten hinterher beide nicht.
Herbert ging auf sein Zimmer, Renate blieb im Wohnzimmer. Der Fernseher war aus.

Renate mochte Marlies nicht besonders, auch wenn es Zeiten gab, wo sie Marlies bewundert. Aber die negativen Seiten auf der Pilgertour überschattete dann wieder alles. Was für ein Leid musste entstanden sein, nach der Auflösung der Verlobung? Aber es war ihre Entscheidung. Und sie waren ein so schönes Paar, Georg und Marlies. Wir waren auch ein schönes Paar, der Herbert und ich. Damals bei der Hochzeit und auch heute noch.

Franz vermisse ich nicht und Detlev auch nicht.
Zurück zu den Wurzeln. Werner war da, Karl kommt morgen und am Wochenende sehen wir Lisa im Schwarzwald. Vielleicht ist damit das Leben wieder so wie es war. Detlev und Franz werden als Erinnerung bald verblassen. Im Verdrängen ist der Mensch großartig. Bei all dem Elend auf der Welt.
Draußen ist es wieder dunkel.

Das TV-Abendprogramm, 20.15 Uhr, war nicht nach unserem Geschmack. So kam die letzte DVD an die Reihe „Antonias Welt“. Das passte wunderbar zu ihren Gedanken. Die Frauen sind die Starken und alle kommen mal zum Sterben. Es wird keiner vergessen.

Es ist leicht neblig und dunkel um 22.30 Uhr. Im Sommer wäre es noch hell. Wir haben Winter. Ob Marlies die neue heiraten wird oder nur mit ihr zusammen lebt?
Der Hafen der Ehe ist nicht mehr das, was er einmal war. Das ist für die wenigsten ein Ziel. Alle verdienen genug, um die Lebensunterhalt zu finanzieren, brauchen keinen Partner mehr.

Die Kerze ist jetzt auch heruntergebrannt, die Kerze aus Olgas Blumenladen. Im Sommer hat sie Kerzen günstiger verkauft. Ob Olga noch etwas von ihrem Blumenladen weiß? Alles geht vorbei. Das sind eigentliche keine Gedanken für Weihnachten. Alle Jahre wieder. Alle Jahre wieder das gleiche. Dieses Jahr war anders, das ganze Jahr war anders. In einer Woche fängt die Zählerei wieder bei 1 an.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstadt, Montag, 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag

Es ist ruhig im Haus.
Herbert ist eine Weile wach, hört auf die Geräusche von draußen und drinnen. Das Fenster hatte er gestern Abend schon gekippt. Die trockene Raumluft macht ihm zu schaffen. Beim Fernsehen gestern haben ihm die Augen gebrannt.

In Renates Zimmer ist es ruhig. Vielleicht hat sie heute Nacht schlecht geschlafen, schläft jetzt. Er denkt an Sieglinde und befriedigt sich mühsam. Es ist wie bei dem Film gestern mit der Antonia und dem Bauer, stellt Herbert fest. Das hat ihn an seine Situation erinnert. Die beiden kamen nur zusammen, wenn sie Nähe wollten, sie wollte. Immer ist das Wollen der Frau Voraussetzung. Bei Männern geht man wohl davon aus, die können immer. Ist nicht so, vielleicht in jungen Jahren.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert steht auf, geht ins Esszimmer, hat sich vorher Strümpfe und die Freizeithose angezogen. Keine Erkältung jetzt.
Draußen ist es grau und die Wolken hängen tief.

Herbert stellt das Frühstücksgeschirr auf den Esszimmertisch.
Er geht in die Küche. Renate kommt herein.
„Guten Morgen, ich mache das Frühstück, du kannst dich wieder hinlegen.“ Stellt Herbert fest.
„Soll ich Herbert?“
„Ja, geh nur ins Bett, ich will es nicht verlernen.“
Du hast schon lange keinen Motorradunfall gehabt, ergänzt er im Stillen. Dann bin ich auf mich allein angewiesen.
Renate geht wieder.

Herbert stellt den Topf mit den beiden L-Eiern im Wasser und Salz auf den Herd. Er stellt den Elektroschalter vom Herd auf 9.
Marmelade, Schokocreme, Honig sowie Schinken und Käse stellt er auf die Durchreiche. Früher haben wir uns mit wenigem begnügt, stellt Herbert fest. Dazu legt er noch Besteck, Butter und Margarine auf die Durchreiche. Butter für Renate, für ihn die Margarine. Er weiß nicht, warum er Margarine mag. Vielleicht weil sie aus dem Kühlschrank leichter zu streichen ist.

Herbert füllt das Kochgefäß mit Wasser auf. Er füllt den Filter mit vier Löffeln Kaffee. Die Kanne ist klein, passt gerade 0,75 Liter hinein, schaltet das Kochgefäß ein.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als die Eier kochen, stellt er die Zeitschaltuhr vom Herd auf 4.20 und dreht den Elektroschalter auf 5. Er geht ins Esszimmer, stellt die Sachen von der Durchreiche auf den Tisch, zündet das Stövchen an.
Als er zurückkommt, ist es noch 1 Minute, dann sind die Eier fertig. Er stellt den Schalter auf Null und füllt das Kaffeefilter zum Anbrühen. Was hat man früher für einen Aufstand gemacht, die Kanne vorgewärmt, mit einer bestimmten Drehrichtung das Wasser eingefüllt.
Er stellt die Kanne zurück auf den Heizer. Die Eier sind fertig. Er schüttet das heiße Ei-Wasser in den Ausguss, hofft, dass sich manches im Rohr mit dem heißen Wasser löst. Den Topf mit den Eiern füllt er mit kaltem Wasser zum abschrecken, füllt Essigessenz dazu, damit es keine Kalkablagerung gibt.
Er kann schon einiges im Haushalt, wird noch menschheitstauglich, wie Renate sagen würde.

Sie unterhalten sich über die Situation von Marlies, wie man damit umgeht. Renate meinte, es sei Marlies Entscheidung gewesen und wir halten uns da raus. Mal sehen, wie die Freundin ist? Dann unterhalten sie sich über den Film „Antonias Welt“ und wie es früher auf den Dörfern zuging. Dabei kommt Herbert kaum zu Wort, obwohl er mehr Landerfahrung als Renate hat. Die unterschieden sich wohl in nichts. In Europa waren sie wohl alle gleich.

Sie räumen ab. Herbert wäscht und trocknet ab, Renate ist im Bad. Obwohl er sich heute Morgen befriedigt hat, hat er mehr Lust auf Renate als vorher. Er hat oft ihren schaukelnden Po betrachtet, wenn sie vor ihm her ging. Oder wie sich ihre Brüste auf dem Schlafanzug abzeichneten. Mit allem hätte er gerne geschmust. Merkwürdig. Aber er muss ja warten, wann sie Bereitschaft signalisiert. Momentan kann er nichts feststellen. Beim Fernsehen hat er zwar oft seine Hand auf ihren Oberschenkel gelegt aber zu mehr traut er sich nicht. Er fürchtet ihre Kommentare. Da ist es bei Sieglinde einfacher. Wenn er kommt, weiß jeder, man will körperliche Nähe. Erst schmusen und küssen, dann geht es im Bett weiter, endet manchmal intim. Aber bei Renate weiß er gar nichts mehr. Sie ist aufgedreht, redet, erzählt. Aber ich weiß nicht, ob sie Nähe mag. Im Sommer kam sie, auch noch im Herbst aber jetzt ist wohl Sendepause, Winter.
An Franz kann es nicht liegen. Der ist in Neuseeland. Es dauert eine Weile, bis er Sieglinde wieder sieht. Sie ist bei Annette in Gießen. Die Vorbereitungen für den Umzug, verpacken von Geschirr. Es tröstet ihn zu wissen, Sieglinde ist da.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Herbert ruft Gerda an. Sie hat heute Geburtstag. Sie beendet das Gespräch schnell, bedankt sich für die Wünsche, die er im Ansatz herausgebracht hat. Schnell hat sie ihn abgebügelt. Er soll die Familie, Renate grüßen.

Herbert geht ins Bad. Beide haben wir uns gestern nicht gewaschen, vielleicht Renate. Er jedenfalls nicht. Komme mir wie Franz vor. Dabei ist der jünger als ich. Ohne Verpflichtungen lässt man sich hängen.
Renate hat eine 30°C Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt. Mal sehen, was wir nach dem Essen machen? Zwischen seinen Beinen regt sich was.

Als er im Bad ist, hört er Renate reden. Vermutlich telefoniert sie, hört sie dann lachen. Bei mir hat sie nie etwas zu lachen. Später erzählt Renate, sie hätte Traudel angerufen und Traudel hätte von einem Enkel erzählt. Aber sonst sei die Stimmung dort wohl nicht so gut gewesen, feiertagsmäßig.

Nach dem Bad massiert Herbert die Schulter von Renate. Es hätte ihr gut getan. Und ihm tut es gut, Renate zu berühren. Er liebt seine Renate, betrachtet sie oft, wenn sie etwas liest, freut sich an ihr. Es schmerzt ihn bei dem Gedanken, sie irgendwann zu verlieren. Er würde gerne all das mit Renate tun, was er mit Sieglinde macht. Er und Renate verstehen sich in vielem seit Jahrzehnten blind aber in der körperlichen Nähe überhaupt nicht.

Herbert hat die Wäsche aufgehängt.
Irgendwo läuten Glocken, es ist kurz vor 12 Uhr.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt, Montag, 26. Dezember

Auf der Fahrt nach Frankfurt erzählte Renate von Franz Vater. Sie hätte ihn einige Male besucht. Er lebt in einem Altersheim in Mannheim, lebt in einer anderen Welt. Dann war die Frage, in welcher Welt wir leben? Und jeder hing seinen Gedanken nach.

12.25 Uhr waren sie bei der Arche Nova. Vor dem Lieferanteneingang parkten sie. Sonst hätten sie den kostenpflichtigen Parkplatz von der Bahn nehmen müssen. Als Renate und Herbert noch ein Angebot des Restaurants auf einer Schiefertafel lasen, kamen Karl, Magdalena, Marlies und die Neue. Die Neue hieß Pia. Pia war nett, freundlich. Eine angenehme Erscheinung, schlank, etwa so groß wie Lisa, 175 cm mit langen blonden Haaren.

Nasrin wie immer höflich, schnell, begrüßte sie alle mit Familiennamen, war ja auch nicht so schwierig, stellte Herbert fest.
Die Unterhaltung am Tisch war locker. Die meisten aßen zweierlei Fisch, gebraten mit Reis und diversen Soßen.
Als Renate vom gestrigen Telefongespräch mit Traudel erzählte und den Geschichten der Enkel, musste Renate herzlich lachen. Die übrigen Anwesenden sahen etwas verstört aus. Dann erzählte Pia von befreundeten Frauen, die zusammenlebten und Kinder hatten. Dabei sah sie Marlies tief in die Augen.

Nach dem Essen saß man noch ein wenig zusammen, trank einen Espresso. Später wollten Marlies und Pia nach Käfertal fahren, da hatte Pia eine kleine Wohnung.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Renate machte Herbert den Vorschlag, „bei Traudel und Ewalth vorbei zu sehen“.

Alle fünf Enkel waren bei Traudel. Die übrigen Familienangehörigen waren unterwegs.
Renate sprach Traudel ihre Bewunderung aus, „fünf Enkel zu behüten.“
„Mit den Enkeln bin ich geschützt, wenn es Ewalth an Feiertagen nicht so gut geht“, erzählte Traudel.
„Ich könnte mit Ewalth im Arboretum wieder laufen“, schlug Renate vor. Traudel meinte, „das geht nur, wenn es warm genug ist, sonst geht es in die Knochen.“

Renate und Herbert blieben zum Kaffee, fuhren dann nach Niederhöchstadt.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

„Herbert, was hältst du von Pia?“
„Sie ist eine nette junge Frau. Und du?“
„Ja, nett ist sie. Aber sie haben sich in dieser Zeit nicht einmal berührt. Für Frischverliebte ein ungewöhnliches Verhalten“, stellte Renate fest.

Renate und Herbert verbrachten die Zeit bis zum Schlafen vor dem Fernseher, unterbrochen vom Abendbrot.

Manchmal, wenn Renate sich nach vorn beugte, streichelte er ihren Rücken.
Fasste er unter den Stoff auf die Haut, lehnte sie sich gleich wieder zurück.

Der Tag blieb grau bei Temperaturen von 8°C.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstast, Dienstag, 27. Dezember

Herbert hatte das Frühstück zubereitet, bestandsmäßig wie gestern. Gestern hatten sie allerdings braune Eier, heute weiße. Tiefkühlbrötchen hat er erwärmt. Als er das Frühstück zusammenstellte, ging Renate ins Bad.

Sie frühstückten um 7.15 Uhr gemeinsam, unterhielten sich über Marlies, die Neue und Traudel. Dann über die Filme, die sie gestern aus dem Filmfundus ansahen, „Chinatown“. Davor sahen sie einen Western. Außer berühmten Schauspielern hatte der Western keine Erinnerung hinterlassen. Nach den beiden Filmen rief Lisa an.
Sie meldete ihre Ankunft wieder in Ilvesheim. Alles war schön und harmonisch, auch Hans zeigte sich von seiner besten Seite. Er widmete sich nur Uschi und mit Abstand Lisa. Er war charmant und witzig. Die Schneeausflüge mit ihm waren gelungen.

Dann sahen sie sich einen interessanten Tatort an. Er hatte mit Spargel, Erntehelfern und Liebhabern zu tun. Sie diskutierten die Handlung. Renate war wie immer scharfsinnig. Herbert ließ sich manchen Film von ihr erklären.

Nach dem Frühstück stellte Renate Joghurt her, das machten sie im Wechsel, aßen doch beide davon. Es reichte jeweils für sieben Portionen. Herbert ging ins Bad, trocknete anschließend das Geschirr ab.

Draußen war es neblig und nasskalt. 9°C wurden heute erwartet.
Erst am Wochenende sollte es kälter werden, passt ja, wenn wir im Schwarzwald sind, dachte Herbert.

Sie wollten nach dem Mittagessen in den Schwarzwald fahren. Renate hatte noch im Haushalt zu tun, wollte in Eschborn Apfelweinprosecco kaufen, dann die Koffer packen. Herbert wollte seinen Koffer später packen. Aber erst wollte er noch in den Westhafen fahren.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Frankfurt, Dienstag, 27. Dezember
Tat er auch. Bevor er die Autobahn erreichte, kaufte er im Baumarkt Hellweg Blumen und fuhr nach Sossenheim. Gerda hatte er gestern ja schon zum Geburtstag gratuliert, wollte jetzt Blumen bringen. Wollte auch wissen, warum sie ihn so schnell abgebügelt hatte?
Gestern waren viele Gäste bei Gerda in der Wohnung, die ihr gratulieren wollten, nicht heute, gestern. Deshalb war sie so kurz angebunden. Sie entschuldigte sich tausend Mal bei Herbert. Für die Blumen gab sie ihm einen langen Kuss auf den Mund. Sie machte einen Kaffee, reichte den Restkuchen von gestern. Herbert streute ein paar Komplimente und Gerda rutschte auf der Couch näher. Gerda sah wirklich gut aus, fand Herbert. Zu ihrer Vorliebe für enge Pullis war sie zurückgekehrt. Dann drehte sie sich wieder zu Herbert und küsste ihn nochmals. Bei dieser Gelegenheit legte er eine Hand auf ihre Brust, was sie zum ersten Mal zuließ.
Sie ließ noch mehr zu, zog sich ihre Oberbekleidung aus und Herbert küsste ihre Brüste. Danach waren sie auf der Couch intim und sie hauchte Herbert ins Ohr, das sei ihr schönstes Geburtsgeschenk. Fand er auch.

Danach verabschiedete er sich.
Er fuhr schnell in den Westhafen, fuhr zum Kran und ohne anzuhalten wieder nach Hause.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Niederhöchstast, Dienstag, 27. Dezember

Herbert packte seinen Koffer.
Renate war erhitzt, von den vielen Dingen, die zu erledigen waren.
Als Herbert fuhr, fuhr sie kurz nach Eschborn, kaufte eine Kiste Apfelwein-Prosecco als Heiratsgeschenk, traf Detlev in seiner Wohnung.
Alles ging rasend schnell, zu schnell.

Zu Hause musste sie sich noch befriedigen. Sie war deshalb erhitzt, duschte und wusch sich ausgiebig im Intimbereich wegen Detlev.

Beide hatten Bluejeans an, beide eng, die von Renate war stretchig, betonte ihre Rundungen. Herbert hatte seine obligatorische Weste, das dicke weiße Hemd mit den Stickereien und Stiefel an.
Als er fuhr, trug er allerdings schwarze Slipper. Herbert war froh, alle Damen die er kannte, die ihm nahe kamen, benutzten keinen Lippenstift.
Renate hatte eine blickdichte rote Bluse an, beide warme Blousons darüber.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

13.30 Uhr fuhren sie nach Todtnau. Die Autobahn war bis Darmstadt feucht, es nieselte leicht, vielleicht war es auch der Nebel. Danach war es bis Freiburg trocken. Viele Autos waren unterwegs. Vor Bruchsal kam ein Stau, laut Staumeldung im Radio 9 km. Es hat sie etwas aufgehalten. Fuhren dann etwas schneller.

Herbert schwelgte in Erinnerungen mit Gerda. Renate fuhr konzentriert bis Freiburg. Nach dem Fahrerwechsel in Freiburg ging es dann weiter. Herbert fuhr konzentriert. Renate dachte über Detlev nach, der wohl nur an sein eigenes Glück dachte und auf sie wenig Rücksicht nahm. An Franz dachte sie kein einziges Mal!

Herbert fuhr sicher die kurvenreiche Strecke hoch zum Schauinsland. Sie sahen sehr viel Schnee links und rechts der Straße, dafür wenig von der Landschaft. Jetzt waren sie schon einmal 1.000 m hoch.
Weiter fuhren sie zum Notschrei, der noch einmal 100 m höher lag. Für das Auto kein Problem. Zur Not hatte Herbert Schneeketten dabei. Über Muggenbrunn (ca. 960 m Höhe) ging es hinunter nach Todtnau.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Todtnau, Dienstagnachmittag, 27. Dezember

Vor Todtnau, am Straßenabzweig rechts zum Feriendorf, lag das Werk.
Man sah es kaum. Es war umgeben von hohen Tannen. Außerdem waren die Gebäude maximal zweistöckig. Vor dem Werk zweigte rechts ein Weg ab zum Haus, das höher lag. Auch dieses Anwesen war mit Bäumen umgeben, aber nur im hinteren Teil. Im vorderen Bereich hatte man einen freien Blick auf Todtnau. Todtnau lag im Zentrum auf etwa 660 m.
Es war dämmrig. Man sah erleuchtete Straßenlampen und vereinzelt beleuchtete Zimmer.

16.30 Uhr. Herbert und Renate waren bei Meggi, Johannes und Johan ankommen. Anwesend waren die künftigen Schwiegereltern von Meggi und Monica. Es gab eine Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen von Johanna. Monica erzählte von einem verheerenden Sturm über Skandinavien am 2. Weihnachtsfeiertag. Tromsø hätte es nur am Rande erwischt. Der Flieger von Oslo nach Zürich hatte Verspätung.
Meggi hatte Monica vom Flughafen Zürich nachmittags abgeholt.

Die Hochzeit sollte im kleinen Rahmen stattfinden. Ein Polterabend bzw. der „Tschäpplhirschen“ war nicht vorgesehen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

18 Uhr. Es gab Böllerschießen mit Bewirtung der Belegschaft. Normalerweise erfolgt die Bewirtung nach Tradition durch die Nachbarn, aber sie hatten keine Nachbarn. Das Anwesen lag außerhalb.
Die Belegschaft waren überwiegend Maschinenbauer. Sie hatten einen schweren, massiven Eisenstock (Klotz) genommen. Diesen mit Schwarzpulver gefüllt. Zur Abdichtung verwendete man Zeitungspapier und Ziegelmehl. Mit einer Zündschnur wurde der Böller gezündet.

Monica wohnte bei Meggi, Johannes und Johan im Haus.

19 Uhr. Nach der geselligen Runde verabschiedeten sich Herbert und Renate. Sie fuhren nach Todtnau in die Unterkunft. Die „Sonne“ am Marktplatz war etwa 2 km entfernt. Es war ein kleines familiär geführtes Hotel mit Restaurant. Auf dem Zimmer räumten sie ihre Sachen ein, machten einen Spaziergang durch den Ort. Es lagen etwa 40 cm Schnee.
Viele Leute waren unterwegs, teils warm eingepackt, als hätte es polarmäßige Temperaturen.

In einem Fotoladen, der Besitzer hieß Linsengericht, lagen Wanderkarten aus. Hier dachte Renate an Franz.
„Sollen wir Franz eine Wanderkarte mitbringen?“ fragte Renate.
„Ja, das ist eine gute Idee. Damit er immer auf dem richtigen Weg bleibt.“ Antwortete Herbert.
Renate ging die roten Sandsteinstufen hoch. Als sie die Tür öffnete, klingelte es. Sie kam sich vor wie in einem Museum. Ein hagerer großer Mann mit grauschwarzen Haaren kam schüchtern aus dem Hintergrund. Renate blieb die Luft weg. Der Mann gefiel ihr. Sie wusste nicht warum.
Mit verschiedenen Wanderkarten verließ sie den Laden. Der Mann sah ihr stumm nach.
„Herbert, da drin bekommst du vielleicht einen Oldtimer. Da sieht aus wie in einem Museum. Aber die Fotoausrüstung ist vom Feinsten.“
Sie hatte ein Medaillon gekauft, darin ein Bild von ihr. Das Medaillon steckte sie zu den Karten.

Gegenüber von der „Sonne“ die zweitürmige Pfarrkirche dahinter der bewaldete Berg.

Sie hatten ein Doppelzimmer, das zur Pfarrkirche zeigte. Das Zimmer lag in der Dachschräge. Die Einrichtung war rustikal, sauber. Man roch die Sauberkeit. Die Treppen nach oben knarrten beängstigend. Auch im Zimmer wurde jeder Schritt akustisch registriert. Es war Hochbetrieb im Hochschwarzwald. Zimmer sind hier lange im Voraus gebucht. So blieb nur dieses Dachdoppelzimmer, weil jemand abgesagt hatte. Johannes war ein alter Freund des Besitzers.

Die Berghänge waren weiß. Man sah Menschen mit Skiausrüstung. Auch einen beleuchteten Hang mit wedelnden Menschen. Jemand sagte, es sei das Hasenhorn. Ein Sessellift führte nach oben.

Nach der Rückkehr aßen sie eine Kleinigkeit in der „Sonne“. Der Wirt spendierte einen Obstler, für die aus dem Unterland. Er war gesellig, unterhielt sie, erzählte von einem Unterländler, der hier Nachforschungen für eine Familienchronik recherchierte. Als er den Namen sagen wollte, kam eine Gruppe Skifahrer in die Gaststube und er musste hinter die Theke.

Sie wollten sich etwas ausruhen, für die anstrengenden kommenden Tage. In einem Doppelzimmer gab es nicht so viele Rückzugsmöglichkeiten, außerdem waren sie schon Jahrzehnte verheiratet.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Als Renate sich auszog, gab ihr Herbert ein rotes Tütchen, auf dem „red“ stand und „Breuninger“.
„Was soll ich damit?“
„Schau doch mal rein“, antwortete Herbert.
Renate tat es und fischte zwei transparente spitzenbesetzte BHs mit dazugehörigen Slips heraus.
„Danke Herbert.“

„Ich hab mal die Preisschilder dran gelassen, falls sie nicht passen.“
Renate zog die Teile an.
„Herbert, sie passen sehr gut. Danke. So gut sitzende habe ich noch keine gehabt. Wann hast du sie gekauft?“
„Vergangenen Samstag, erst die Unterwäsche, dann die Eintrittskarten. Du siehst auch ohne diese Bekleidungsstücke gut aus Renate.“

Renate ignorierte die Bemerkung von Herbert und zog sich einen Schlafanzug an.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Die Verkäuferin, die Herbert half, wünschte viel Spaß. Was sie damit gemeint hat? Das Ausziehen, das Anziehen oder das Betrachten? Sie kann nur das Ausziehen gemeint haben. Die beiden gekauften BHs hatten jeweils nur einen Haken. Vielleicht bei den Maßen! Bei Uschi, Gerda und Sieglinde waren es jeweils zwei Haken.

Im Bett kamen sie sich näher. Allerdings nur zum Schmusen, wie Herbert es nannte, mit Brüsten anfassen. Mehr ließ Renate nicht zu. Sie war sich nicht sicher, ob sie im Intimbereich nach Detlev roch.
Es war schön, Detlev in sich zu fühlen. Es irritierte sie allerdings jedes Mal, dass er ihr nur die Hosen herunterzog. Er machte sich nicht einmal die Mühe, ihr die Hosen auszuziehen, sie zu betrachten. Ihre Unterwäsche interessierte ihn nicht.

Und Herbert war scheinbar zufrieden, ihre Brüste zu halten und sich an ihren Po zu drücken.

Wäre Gerda am Morgen nicht gewesen, hätte er vermutlich mehr gewollt. Aber das wusste Renate nicht.

Beide schliefen sichtlich zufrieden ein.
Renate träumte von dem Fotografen und wachte auf. Im Traum hatte sie einen Gedankenblitz: Weil er auf Schüchtern machte, hat er mir gefallen, genau wie Herbert, Franz und Detlev, stellte Renate fest. Dabei sind die ganz schön ausgekocht. Morgen könnte sie in dem Fotogeschäft alte Postkarten kaufen, mit den Höhen vom Schwarzwald ohne Bäume. Wie alte Männer ohne Haare. Wenige Haare hatte Detlev und der war der jüngste. Dafür hatte er den größten.
Mal sehen, ob der Fotograf auch einen Vornamen hat.

Renate und Herbert wollten bis Sonntag, 1. Januar, in Todtnau, im Schwarzwald, bleiben.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Vor der Heirat mit Meggi, hatte sich Johannes mit seinem Sohn Johan beraten. Johan reagierte überrascht über das Ansinnen seines Vaters, Meggi zu heiraten. Ihm gefiel es, Meggi als Mutter zu bekommen. Johan verstand sich auf Anhieb gut mit Meggi.

Johan war ohne Mutter nicht einfach. Gerade jetzt, eigentlich fing es bereits mit 10 an.
Danach machte sich Johannes Gedanken um Johan und Meggi. Meggi fand er sympathisch, auch wenn sie ein Jahr älter als er war. Johannes musste sich gestehen, er dachte konservativ. Seine erste Frau, Silje, war dafür 20 Jahre jünger. Meggi war nicht nur älter, sie war auch zwei Zentimeter größer als er. Das ließ sich minimieren.
Meggi trug nur noch flache Schuhe und ihre Frisur war kurz. Sie tat es automatisch, auch wenn beide nie darüber sprachen und es auch kein Thema für Johannes war.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Frankfurt, Dienstag, 27. Dezember

Dienstag und Mittwoch zog Annette, die Tochter von Sieglinde, mit Suzanna nach Frankfurt. Die Spielergruppe half beim Umzug, auch Werner. Sie hatten eine Wohnung in der Nähe von Sieglindes Wohnung gefunden. Herbert und Werner hatten ihre Kontakte spielen lassen. Es war eine Werkswohnung.

Silvester feierte die Spielergruppe zusammen in der Wohnung von Annette die Einweihungsparty. Man bedauerte das Fehlen von Herbert. Dafür war Werner da. Herbert rief kurz nach Mitternacht aus dem Schwarzwald an, was Sieglinde freute. Und Herbert freute sich über die Bestätigung.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Todtnau, Mittwoch, 28. Dezember

Am Vorabend hatten die Junggesellen von Todtnau einen geflochten Kranz aus Tanne um die Eingangstür des Hauses angebracht.

Planung: 11 Uhr standesamtliche Trauung im Todtnauer Rathaus. Essen zu Hause, umziehen, Tracht. Kutsche.
15 Uhr kirchliche Trauung, Messe in der Pfarrkirche von Todtnau, 17 Uhr Essen im kleinen Kreis.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Morgens gab es entsprechend der Tradition von Johanna eine stärkende Milchbrotsuppe für das Brautpaar. Die Suppe sollte bis zum Mittagessen reichen. Nach dem vielen Weihnachtsgebäck passend.

Meggi hatte einen eleganten Mantel in hellbraun mit einem schön drapierten Stehkragen und verdeckter Knopfleiste. Der Mantel reichte bis zum Knie. Der Mantel aus Schurwolle und Cashmere war in der Taille enger geschnitten. Markant waren die verstärkten Manschetten. Abnäher auf dem Mantel reichten seitlich von der Brust bis zum Beinabschluss. Im Schrittbereich endete der unterste Knopf. Seitlich hatte er zwei Stecktaschen. Darunter trug Meggi eine dunkelbraune Lederhose aus weichem Porc-Nappa, zwei Eingriffstaschen, Reißverschluss und Knopf. Im oberen Bereich trug sie eine weiße verzierte blickdichte Bluse und ein weißes T-Shirt. Das verdeckte Dekolleté zierte eine Goldkette, ein Geschenk von Johannes zur Hochzeit. Und schwarze Stiefel ohne Absatz.

Renate hatte einen weißen Steppmantel mit Daunenfüllung und Stehkragen an. Der Mantel ist auf Taille geschnitten, hatte seitlich zwei Taschen. Er wurde mit einem Reißverschluss und Druckknöpfen geschlossen. Darunter trug sie einen enganliegenden weißen Rollkragenpulli mit weit fallendem Kragen, fast wie der Todtnauer Wasserfall und Halbarm. Darüber eine Jacke gleicher Farbe aus Cashmere. Und schwarze Jeansleggins. Den Abschluss nach unten bildeten schwarze Stiefel und auf dem Kopf trug sie eine Strickmütze, die leider ihre schöne Frisur verdeckte.

Johan hatte keinen Mantel an. Dafür einen taillierten Sakko mit Fischgrat-Dessin, zwei aufgesetzte geknöpfte Pattentaschen, im Taillenbereich zwei Knöpfe. Das Sakko ist aus Wolle und Polyamid. Darunter eine dünne schwarze Lederjacke mit Reißverschluss. Darunter ein weißes Hemd mit Kentkragen, Brusttasche und bequeme Rückenfalte. Die Sakkoärmel sind leicht gerafft, darunter überstehend die offenen Hemdärmelabschlüsse. Darunter schwarze Jeans und schwarze Slipper.

Johannes trug eine anthrazitfarbene Wolljacke mit klassischer vier-Knopf-Einreiher und seitlichen Eingriffstaschen. Ein weißes Hemd mit Kentkragen und einen dunklen Anzug, schwarze Strümpfe, schwarze Schnürschuhe.

Anstelle eines Brautstraußes trugen Braut und Bräutigam einen Rosmarin-Zweig. Auch die übrigen geladenen Hochzeitsgäste erhielten vor dem Standesamt von Johanna einen Rosmarin-Zweig angeheftet.

Trauzeugen waren Monica aus Tromsø und Burghardt, Chefingenieur bei JFT.

Es war wärmer geworden im Hochschwarzwald, im oberen Wiesental. Im Laufe des Tages kletterte die Quecksilbersäule auf +4°C. Es war kalt aber nicht eisig und es lag noch Schnee. Entsprechend waren alle angezogen. Alle hatten wärmende Mäntel an, teilweise Hüte auf den Köpfen.

Tagsüber war es sonnig, passend zu diesem Hochzeitstag.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als das Ehepaar das Standesamt verließ, wartete auf sie die erste gemeinsame Tätigkeit: Sie mussten einen Baumstamm durchsägen. Der Baumstamm lag auf einem Sägebock. Zum Sägen gab es eine Schrotsäge. Bei dieser wird abwechselnd gezogen, damit sie nicht verklemmt. Jede Seite musste einmal aktiv sein, während die andere Seite passiv ist.

Nach der standesamtlichen Trauung fuhr man nach Hause zum Essen und wechselte die Kleidung. Das Hochzeitspaar wollte in der Tracht kirchlich getraut werden.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Von Johanna bekam Meggi einen schwarzen Bollenhut geschenkt. Der Hut für Verheiratete und einen Hexenschuh aus Stroh. Der Bollenhut war kein typischer Hut für das Wiesental. Den breitkrempigen, weiß gekalkten Strohhut, den Bollenhut gehört nicht in den Südschwarzwald.
Darauf 14 auffallende, kreuzförmig angeordnete Bollen aus Wolle. Sichtbar sind nur 11 Bollen, weil 3 Stück von darüber liegenden Bollen verdeckt werden. Der Bollenhut kann bis zu zwei Kilogramm schwer sein und wird von Hutmacherinnen in Handarbeit gefertigt. Unter dem Bollenhut wird eine seidene Haube getragen, die unter dem Kinn gebunden wird.

Johannes Senior und Johanna waren in der Todtnauer Tracht angezogen, ebenso Johan.

Die Männer trugen weiße gestärkte Langarmhemden, darüber schwarzrote Westen und schwarze Binder. Auf dem Kopf einen breitrandigen Plüschhut und schwarze Kniebundhosen um die Beine, weiße Kniestrümpfe und schwarze Halbschuhe.

Die Frauen trugen weite weiße dicke Blusen. Die Ärmel reichten bis über den Ellbogen und waren voluminös. Alle trugen schwarze Westen, das unter der Brust als Mieder ausgelegt waren. Der Kragen war grau abgesetzt verziert, ebenso die Miederschnürung. Die Weste reichte bis zum Hals. Darüber ein dunkelroter Rock mit schwarzem Karomuster, ähnlich bei den Männern.
Auf dem Frauenkopf trägt man im Wiesental einen schwarzen flachen Hut mit weißer Krempe und einem weißen Abschluss auf dem Hut. Der Hut wird unter dem Kinn mit einer Schleife gebunden.
Unter dem Kleid trug man ein weißes gestärktes Unterhemd, ein weißes Mieder, weiße Strümpfe und flache schwarze Schuhe.

Alle hatten dunkle Mäntel an wegen der Kälte. Die Hände der Damen steckten in einem pelzigen Muff.

Die ganze Familie war in der Trachtenkapelle Brandberg.

Anders sah Johan aus. Er war in der Kreistrachtenjugend. Ab Hüfte abwärts war es identisch. Darüber aber ein schwarzer Gehrock, darunter eine rote Weste über dem weißen Hemd. Hut und Binder waren identisch.

Zu Hause sprach man alemannisch.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Das Brautpaar wurde in einer geschmückten Hochzeitskutsche zur kirchlichen Trauung nach Todtnau gefahren. Wäre Schnee auf den Straßen gelegen, hätte ein geschmückter Pferdeschlitten zur Verfügung gestanden. Zweispännig fuhr man zur Pfarrkirche. Das eine Pferd war ein Noriker, ein mittelschweres, kräftiges und ausdauerndes Gebirgskaltblutpferd. Es ist besonders bei den Damen beliebt. Ein trittsicheres Kaltblutpferd mit kompaktem, muskelbepacktem Körper und ausgeglichenem Charakter. Dieses Exemplar war weiß getigert.
Das andere Pferd war ein Schwarzwälder Kaltblut. Ein Dunkelfuchs mit heller Mähne. Sein kurzer, markanter Kopf wurde von einem kräftigen Hals getragen. Genügsamkeit und Gutmütigkeit, wie man sich einen Mann, auch im Schwarzwald, wünscht, wie Johannes Junior.

Da es keinen Brautvater gab, übernahm diese Rolle Johan.

Böllerschüsse begleiteten den Einzug des Brautpaares in die Pfarrkirche. Tränen standen vielen in den Augen. Beim ersten Mal heiratete Johannes eine echte Norwegerin und nun eine, die lange in Norwegen gelebt hatte.

Meggi und Johannes hatten sich darauf geeinigt, im kleinen Kreis zu feiern, mit feierlichem Abschluss in der Aftersteger Mühle.

Aber.
Die Pfarrkirche war nachmittags bis auf den letzten Platz besucht, einschließlich Presse. Schließlich war Johannes Fallenberg ein guter Steuerzahler und angesehener Bürger der Stadt und in vielen Vereinen aktiv, meist passiv.

Der Fotograf Linsengericht sang ein Solo in der Hochzeitsmesse. Er spielte anschließend ein Solo auf der Trompete. Vor und nach der Messe erstellte der Fotograf Linsengericht die Hochzeitsfotos. Auch auf dem Standesamt hatte er fotografiert. Renate war sehr von ihm angetan und er schien es nicht zu merken.

Meggi verriet Renate, „der Herr Linsengericht hätte für seine Fotos und seinem Gesang schon Preise weltweit eingeheimst. Aber Achtung vor den Stillen!“ Mehr wollte Meggi nicht verraten. Renate wurde neugierig.

Aufgrund der großen Resonanz bei der Bevölkerung bot Johannes, nach kurzem Gespräch mit Meggi, nach dem Traugottesdienst ein Fest zum Jahreswechsel für alle an. Das Angebot machte Johannes in der Pfarrkirche. Wer wollte, wie sie, könnte in der Tracht oder Dirndl kommen. Das Fest sollte in der Kantine und der hiesigen Versandhalle sein.
Dies wurde mit Begeisterung aufgenommen und verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Schließlich wollte man doch die Neue näher kennenlernen, von der man nichts wusste. Manche Silvester-Privatfeier wurde auf das Werksgelände verlegt und das Feuerwerk mitgenommen.
Gelagert und bewacht wurde das Feuerwerk allerdings in der Waschhalle, bewacht von der Freiwilligen Feuerwehr.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Eine Mitarbeiterin des Unternehmens JFT wurde beauftragt, e-mails und Telefaxe an Geschäftskunde zu schicken und sie für Silvester einzuladen:

„Letzte Meldung, JFT-Einladung
…
Vielleicht dürfen wir Sie mit Ihrer Familie zu Silvester nach Todtnau auf das Gelände der Firma JFT einladen. Falls Sie möchten, in einer Tracht oder ähnlichem.
Ferienhäuser in der Nähe stehen für eine Übernachtung zur Verfügung. Bitte teilen Sie uns ihr Kommen mit…“

Die Wahrscheinlichkeit war gering, etwaige Besucher kennenzulernen. Die meisten hatten Betriebsruhe.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Beim Verlassen der Kirche säumten viele den Weg zur Kutsche.
In Anbetracht des Alters der Brautleute verzichtete man auf das Werfen von Reis. Einige hatten Seifenblasen-Fläschchen dabei. Die Seifenblasen waren Symbol für die Träume und Wünsche des Brautpaars, die in Erfüllung gehen sollen.

Viele reichten dem Brautpaar Brot und Salz für ein dauerhaftes Bündnis.

Nach der kirchlichen Trauung fuhr man zur Hochzeitsbrücke über die Wiese in Todtnau. Johannes (Junior) hatte ein Schloss vorbereitet mit den Namen von Johannes und Meggi. Johannes trug Meggi über die Brücke, dann befestigten sie das Schloss gemeinsam an der Brücke, schlossen es und warfen den Schlüssel in die Wiese.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Das Brautpaar erhielt vom Mühlen-Wirt zur Begrüßung und Gratulation, vor der Wirtschaft ein Glas Rotwein als Ehrentrunk kredenzt.

Am Tisch in der Aftersteger Mühle überlegten sich die Anwesenden, wie man das Fest in drei Tagen stemmen könnte?

Man machte eine Liste mit den möglichen Aktivitäten. Johan bot an, mit seiner Band zu spielen, wegen musikalischer Begleitung.
Fürs Trinken wurde der örtliche Getränkehandel eingeschaltet ebenso für den Aufbau der Bänke und Tische und Zelte im Freien. Die Versandwerkshalle musste geräumt, gesäubert und dekoriert werden, ebenso die Kantine. Das wurde von den Werksangehörigen und deren Familien übernommen.

Für das Essen wollte man manche Sachen dazu kaufen, auch einen Catering Service für die hochprozentigen und koffeinhaltigen Getränke.
Meggi und Monica wollten norwegische Spezialitäten herstellen, Renate und Johanna, die Schwiegermutter von Meggi, deutsche Kleingerichte und Spezialitäten aus dem Schwarzwald, so die Schwarzwälder Kirschtorte.

Nach dem Essen und gemütlichen Beisammensein fuhr man mit Autos nach Hause. Das Brautpaarauto zog an einer Leine scheppernde Blechdosen hinter sich her.

Im Haus, auf der Treppe in die obere Etage, wo Johannes und Meggi wohnten, standen unzählige Pappbecher, gefüllt mit Wasser, die erst beseitigt werden mussten. In der Wohnung waren alle Leucht-Birnen herausgeschraubt und die Sicherungen ausgeschaltet.

Im Bett lagen zahlreiche Luftballons und Flaschenkorken.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Todtnau

Normalerweise war es von Weihnachten bis Silvester ruhig bei der Familie Fallenberg.
Im Haushalt lebten die Eltern von Johannes Fallenberg, die auch die Kindererziehung von Johan übernahmen. Sie wohnten im Erdgeschoß.
Der Seniorchef Johannes Fallenberg war täglich in der Firma. Angefangen hatte die Firma mit Uhren, stellte dann Bürstenmaschinen her, Waschanlage für Fahrzeuge. Und für alles benötigte man manchmal Spezialwerkzeuge, die man selbst herstellte.

Johannes Fallenberg Junior hatte eine Firma für Spezialwerkzeuge für die Automobilindustrie in Todtnau. Produziert wurde hauptsächlich in Emmendingen. Da war es in der Regel schneefrei. Die Firma hatte von Weihnachten bis nach dem 6. Januar Betriebsruhe. Nur eine Notbesatzung war vor Ort, die mit den Entwicklungsabteilungen zu tun hatte.
In Todtnau, dem Stammsitz, wurden die Maschinen für Emmendingen hergestellt auch die Versuchsabteilung mit

Werkstätten waren am Stammsitz. Die Hauptgeschäftspartner waren die Automobilindustrie und die Kfz.-Werkstätten. Auch Hans Huber bezog Spezialwerkzeuge von der Firma Johannes Fallenberg *(aus)* Todtnau (JFT).

Die Firma JFT beschäftigte in Todtnau und Emmendingen zusammen 450 Mitarbeiter, überwiegend Spezialisten.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Todtnau, Donnerstag 29. Dezember

Nach dem Frühstück in der „Sonne“ gingen Herbert und Renate zu Fuß zu den Fallenbergs.

Dort war man bereits mit einzelnen Planungsschritten beschäftigt.
Renate hielt alles schriftlich fest. Schrieb es auf dem Computer von Johannes und verteilte es.
Johanna übernahm die Bestellungen, nachmittags wurde die Ware geliefert.

Renate informierte die Unterländer Lisa und Uschi über die Kleideraussage für Silvester.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Bis zur Essens-Anlieferung fuhr Meggi mit Renate und Herbert ins ortsansässige Kaufhaus Bader. Renate und Herbert erstanden trachtenähnliche Kleidungsstücke. Renate zog viele verschiedene Kleidungsstücke an. Trachtenblusen und Trachtenkleider mit langen und kurzen Röcken, verschiedenen Stoffen und Mustern und Dekolletés. Renate entschied sich dann für ein hellblaukariertes Landhauskleid mit gesmokten Oberarmen bis zum Ellbogen. Meggi erzählte, ihres sei ähnlich nur schwarz. Renates quadratisches Dekolleté reichte bis zum Brustansatz. Stand sie gerade, was sie immer machte, sah man nichts von ihrer Brust. Es war geknöpft vom Dekolleté bis zum Schritt. Nach unten war das Kleid geschlossen und weit. Das Oberteil war tailiiert und figurbetont. Der Dekolletébereich war weit geschnitten und man trug dazu ein passendes rotes Schultertuch und ein blaues verziertes Band um den Hals.

Meggies Kleid war in den Oberarmen ebenfalls gesmokt aber nur ¼ lang. Das Kleid war schlicht, chic und teuer. Es hatte einen kleineren gerundeten Dekolletébereich. Das Kleid war im oberen Bereich eng, im unteren Bereich weit mit weißen Verzierungen. Die Stoffenden hatten weiße Abnäher. Das Kleid war durchgehend geknöpft. Meggi liebte Trachtenkleider.
Alternativ hatte sie noch ein schwarzes Festtagsdirndl mit kleinem rechteckigen Dekolleté und hellgrau verzierter Schürze. Sie wollte nicht zu viel zeigen, das durfte Johannes sehen.

Herbert wählte eine Kniebundhose aus schwarzem Leder und hellen Trägern. Im Latzbereich, den seitlichen Taschen und Beinabschlüssen gab es weiße Ziernähte. Dazu passten seine weißen verzierten weißen Hemden und seine Lederweste.
Die Kleidung wurde in die „Sonne“ gebracht und zu dritt aßen sie in der „Sonne“ etwas. Einfacher gekleidet fuhr man dann mit Meggi zu den Essensvorbereitungen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Verarbeitet wurde die Ware in der Hausküche als auch in der Werkskantine und deren Helfer.
Man war am Putzen, Wiegen, Schnippeln, Mengen und Rühren.

Bei der Festessensvorbereitung kam man sich allgemein näher, besonders Johanna und Meggi. Johanna erzählte Meggi die bevorzugten Speisen von Johannes und Johan.
Man rechnete mit etwa 300 Gästen.

Johanna stellte mit Meggi und Renate viele Tortenböden für die Schwarzwälderkirschtorten her.

In den Werkshallen übte Johan mit seiner Band. Die Feuerwehr war da als auch die Sanitäter, sie übten den Ernstfall. Das Ordnungsamt der Stadt Todtnau war zugegen und überzeugte sich von der vorbildlichen Einrichtung.

Gegessen hatten alle Helfer zusammen bei Johanna in der Küche.
Abends wurden Renate und Herbert erschöpft zur „Sonne“ gebracht.

Ab und zu hört man Silvesterkracher.

Im Bett erzählten sich Renate und Herbert von den Ereignissen des Tages, drehten sich auf die Seite und schliefen.

ᘔᘔᘔᘔᘔᘔᘔ

Todtnau, Freitag, 30. Dezember

Nach dem Frühstück in der alten Post gingen Herbert und Renate wieder zu Fuß zu den Fallenbergs.

Morgens war es nahe am Gefrierpunkt, mittags dann sonnig bei +3°C.

Diesmal wurden die Schwarzwälderkirschtorten fertiggestellt und kühl gestellt. Aufgrund der Resonanz zu einem möglichen Besuch, wurden die Essens-Mengen verdoppelt. Nun rechnete man aber mit 75% Essen.

Die Herren waren im Werk beschäftigt mit dem Aufstellen der Tische. Ein Knackpunkt war die Garderobe. Da experimentierte man mit verschiedenen Sachen. Wegen der Außenkälte waren sicher alle warm angezogen.

Zu den vorhandenen Toiletten wurden Miettoiletten geliefert. Alles wurde ausgeschildert. Die Fluchtwege gekennzeichnet in Abstimmung mit der Feuerwehr und den Sanitätern.

Im Laufe des Tages machte Meggi den Unterländern ein Fastnachtangebot, die schwäbisch-alemannische Fastnacht, z.B. den Besenbinderball am Samstag den 11. Februar vor dem „Faiße Donschdig“, den Hemdglunkiumzug und Hemdglunkiball am Faiße Donschdig mit ihnen zu feiern.
Und ein Wanderangebot für die Unterländer rund um Todtnau. Man könnte zum Feldberg, Hörnle, Belchen, Herzogenhorn gehen, wandern. Man einigte sich auf den 27. bis 29. April. Herbert wollte Franz fragen, ob er mitmachen würde?

Johannes sprach mit Monica „über Werkzeuge und Spezialwerkzeuge im Schiffbau. Ob sie und ihr Mann vielleicht Interesse hätten, eine Niederlassung für Werkzeuge in Tromsø zu gründen, mit dem Kapital von JFT? Eine Niederlassung gab es bereits im Süden, in Oslo.“
Monica erzählte, „sie und ihr Mann Eric, hätten sich auf einer Werf in Tromsø kennengelernt. Eric hatte einen technischen Beruf, sie eine kaufmännische Ausbildung.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Das wusste Johannes bereits. Bevor er mit neuen Geschäftspartnern Verträge schloss, ließ er das Unternehmen, von einer Detektei, die auf Wirtschaftsfragen spezialisiert ist, überprüfen. So hatte er auch Meggi überprüfen lassen. Erst als das positiv war, redete er mit Johan über Meggi. Auch lud er Meggi für ein Wochenende nach Todtnau ein, als Dank für die Unannehmlichkeiten durch Johan beim Flug vor Frankfurt. Letztendlich wollte er von seinem Vater und seiner Mutter wissen, wie sie Meggi einschätzten? Am Ende des Besuches hielt er dann bei Meggi um ihre Hand an. Nach zwei Tagen Bedenkzeit teilte Meggi ihr Ja aus Tromsø mit.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Todtnau, Samstag, 31. Dezember

Den Vormittag verbrachte man wieder mit der Essensvorbereitung. Mit den Dingen, die frisch zubereitet wurden. Die Getränke wurden aufgebaut, alles den letzten Schliff gegeben. Farbige Luftschlangen und Konfetti wurde auf den Tischen verteilt sowie duftende Tannenzapfen.

Mittags wurden die Vorbereitungen für beendet erklärt. In den Radionachrichten berichtete man, dass „in Samoa bereits der 1. Januar sei, und Neuseeland bald folgen würde.“ Bei Nennung Neuseeland dachte Renate kurz an Franz, ohne irgendwelche Empfindungen auszulösen.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Renate und Herbert warteten in der „Sonne“ auf die Hubers. Uschi und Hans sowie Lisa und Georg kamen gegen 14 Uhr bereits mit Trachten und Dirndl an. Erinnerungen von Herbert wurden geweckt, als er das Dirndl von Uschi sah. Die Unterländer hatten Regen mitgebracht. Nachmittags gab es in Todtnau Temperaturen von +7°C. Im Gelände lag noch Schnee, der merklich weniger wurde.

Mit zwei Autos fuhr man nach draußen auf das Werksgelände JFT.

Es gab viel zu erzählen, was man bisher im Schwarzwald erlebte.

Von Meggi, Johannes und Johann wurden die Unterländer herzlich begrüßt.

Um 16 Uhr spielte die Trachtenkapelle Brandenberg, dann die Trachtenkapelle Taudtnauberg und der Handharmonika Spielring Aftersteg. Bei den Vereinen war Johannes zahlendes Mitglied und Sponsor. Aufgrund des feuchten Wetters spielte man in der Versandhalle. Die Menschen standen dicht beieinander.
Danach gab es den Bändertanz, der sonst im Mai zu Frühlingsbeginn getanzt wurde.
Sinngemäß sagte Johannes, „mit Meggi beginnt für ihn wieder der Frühling.“

Die Todtnauer Narrenzunft schickte eine Abordnung. In jungen Jahren versteckte sich Johannes gern hinter den Masken, war aber auch gerne beim Besenbinderball mit seiner Silje. Und nach dem Schibeschlage am Hasenhorn, war man Schiebe-Sonntag dann in den Werkshallen zum Feiern. Lang ist es her.

Entlang der Wege vom Parkplatz zu den Feierorten, steckten Leuchtstäbe in verschiedenen Farben im Schnee und Boden. Passend zur Witterung hatten die Solarstecker hellleuchtende Eiskristalle.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Viele waren dem Hinweis von Johannes gefolgt und kamen im Dirndl oder vergleichbarer Kleidung.

Man zählte etwa 650 Gäste, einschließlich der künstlerischen Gruppen. Allein aus dem Werk Emmendingen kamen vier große Busse.
Bänke und Tische gab es nicht nur in der Versandhalle und Kantine, auch in den Fluren und Besprechungsräume.

Firmenangehörige mit deren Familien waren zugegen, sowie Personen aus der Stadt und den Vereinen. Die Schulband von Johan spielte, Johan am Schlagzeug. So wurde die Hochzeit und Silvester mit allen gefeiert. Man bediente sich schon bei den Getränken.

Gegen 18 Uhr die halbfeierlichen Eröffnung durch das Brautpaar mit „Scheeni Wynäächte un e guets Neis“ in alemannisch und Begrüßung der Gäste aus der Schwiz, Dütschland, Bade un Wirttemberg, Öschterrich, Liechtestei, Frankrich *un* Italie. Danach gab es den Ehrentanz durch das Brautpaar und Eröffnung des Büffets, zur Stärkung für Leib und Seele. Das Essen war in der Kantine als Büfett aufgebaut.

Angeboten wurden zum Einstieg eine Art Vesper mit hausgemachter Schwarz- und Leberwurst, Schwarzwälder Schinken und Speck. Bierschinken, Bierwurst, Eiwurst, Wienerle, Bratwürste, Landjäger, Walnuss Edelsalami, Münster-Salami. Dazu zugekaufte hausgemachte Butter und frisches Krustenbrot.

Warmes gab es von einem ortsansässigen Metzger: Steaks, Schnitzel, Braten, Kotelett, Geschnetzeltes, Gulasch. Rinderfilet mit Schokosauce.
Als Beilagen zu den Fleischspezialitäten: badisch-schwäbische Maultaschen, vegetarische Gemüsemaultaschen und frische Spätzle. Für die Beilagen waren Johanna und Renate zuständig. Aber auch Kartoffelsalat, diverse Frikadellenbällchen, die von mit Rosinen gefüllt bis extremscharf reichten.

Gemüsepfannkuchen mit Kräuter-Sahne-Soße, gefüllte Crêpes mit Tomaten und Pilzen, Buchweizen-Blini mit Lachs und Meerrettich, Spinatwaffeln mit Kräuterfrischkäse, Crẹperöllchen mit Räucherlachs.

Als guter Schwarzwälder ist man Südbadener. Anwesende Reservisten und andere sangen vor dem Badischen Schäufele das Badener Lied. Das Badische Schäufele ist ein typisches Silvesteressen aus der Schweineschulter. Es wird gepökelt und erhält seine goldgelbe Farbe durch den Buchenholzrauch.

Das schönste Land in Deutschlands Gau’n,
das ist mein Badner Land.
Es ist so herrlich anzuschaun
und ruht in Gottes Hand.
Refrain:
D’rum grüß ich dich mein Badnerland,
du edle Perl’ im deutschen Land, deutschen Land.
frisch auf, frisch auf; frisch auf, frisch auf;
frisch auf, frisch auf mein Badnerland.

Zu Haslach gräbt man Silbererz,
bei Freiburg wächst der Wein,
im Schwarzwald schöne Mädchen,
ein Badner möcht’ ich sein.
Refrain:
D’rum grüß ich dich mein Badnerland,
du edle Perl’ im deutschen Land, deutschen Land.
frisch auf, frisch auf; frisch auf, frisch auf;
frisch auf, frisch auf mein Badnerland.

In Karlsruh’ ist die Residenz,
in Mannheim die Fabrik.
In Rastatt ist die Festung
und das ist Badens Glück.
Refrain:
D’rum grüß ich dich mein Badnerland,
du edle Perl’ im deutschen Land, deutschen Land.
frisch auf, frisch auf; frisch auf, frisch auf;
frisch auf, frisch auf mein Badnerland.

Alt-Heidelberg, du feine,
du Stadt an Ehren reich,
am Neckar und am Rheine,
kein’ and’re kommt dir gleich.
Refrain:
D’rum grüß ich dich mein Badnerland,
du edle Perl’ im deutschen Land, deutschen Land.
frisch auf, frisch auf; frisch auf, frisch auf;
frisch auf, frisch auf mein Badnerland.

Der Bauer und der Edelmann,
das stolze Militär
die schau'n einander freundlich an,
und das ist Badens Ehr.

Meggi und Monica hatten norwegische Frikadellen (Kjøttkaker) mit Erbsenmus, gekochtes Lammfleisch mit Rübenmus, dünnes Fladenbrot (Flatbrød), Fischfrikadellen (Fiskekaker) und gekochten Dorsch hergestellt. Dann ein Rahmbrei aus Weizenmehl und fettem Sauerrahm (Rømmegrøt) und Milchreis. Die Zutaten ließen sie sich aus Freiburg bzw. Basel kommen.
Über dem norwegischen Essensangebot hing die norwegische Fahne.

Als Abschluss bot sich Rahmkäse und Bibbeleskäs (angemachter Quark) an.

Zur Festigung gab es diverse Liköre wie Birnenlikör, Kirschlikör, Eierlikör, Mokkalikör, Kräuterlikör, Himbeerlikör. Dann Brände und Wässerli wie Chrisliwässerli, Kirschwasser, Zwetschgenwasser, Himbeergeist, Mirabellenwasser, Williams Christ, Obstwasser, Topinambur, Kräuterschnaps und Blutwurzel.

Es gab verschiedene Biere aus Freiburg und Umgebung sowie badische Weine (Grauer und weißer Burgunder, Sylvaner und Riesling). Man hatte nichts gegen die Württemberger. Badische Weine waren einfach näher.
Und Spezialitäten wie Doppelbock Bierbrand, Höllentäler Kräutergold, Höllentäler Kräuterfeuer und Bergteufel.

Während des Essens wurden die Anwesenden mit Geschichten über das Brautpaar unterhalten. Die Kurzgeschichten trugen abwechselnd Johan für seinen Vater und Monica für ihre Mutter vor. Der Informationsreigen spannte sich von der Kindheit bis zur Gegenwart:

Johan: 1952, also mit fünf Jahren, bekam Johannes sein erstes Fahrrad mit 3-Gangschaltung. Um die Gänge zu schonen, fuhr er anfangs nur im 1. Gang.
Monica: auf dem Jahrmarkt bekam Klein-Meggi einen Negerkuss geschenkt. Meggi spitzte den Mund für einen Kuss.
Johan: Stand Johannes morgens auf, dann nur mit beiden Füßen gleichzeitig.
Monica: Ging Meggi ins Freibad mit den Eltern, hatte sie je einen Schwimmring um die Oberarme als um den Bauch.
Johan: Johannes war schüchtern, auch damals schon. Im Freibad hatte er immer drei Badehosen an.
Monica: Meggi ist in Norddeutschland aufgewachsen. Dort sagt man zur Begrüßung statt moin moin auch mal Hummel Hummel. Dann duckte sich Meggi, weil sie einen Hummelangriff erwartete.
Johan: Die schönste Zeit im Jahr war für Johannes die Adventszeit, wenn seine Mutter Weihnachtsgebäck herstellte. Dann durfte er die Schüssel mit den Teigresten ausschlecken.
Monica: Meggi kletterte gerne auf Bäume. Einmal musste sie von der Feuerwehr herunter geholt werden.
Johan: Bei einer Skiabfahrt im Nebel vom Notschrei kam er statt nach Todtnau ins Münstertal und musste dann die Strecke zu Fuß zurück gehen.
Monica: Meggi war in den Sommermonaten öfters auf dem Land. Einmal sah sie, wie ein Kind in die Jauchegrube fiel. Beherzt sprang sie hinterher und rettete das Leben des Kindes.
Johan: Am 1. Januar ging man morgens gerne in die Kirche. Man suchte Feuerwerksköper, die nicht explodierten. Einer explodierte dann in seiner Hand, ohne großen Schaden anzurichten, bis auf den Schrecken.
Monica: Meggi rauchte mit 7 ihre erste und letzte Zigarette. Danach war ihr fürchterlich schlecht.
Johan: Johannes fuhr mit einem Tretroller den Berg hinunter und wurde von einem Radarfahrzeug gestoppt. Er war zu schnell unterwegs.
Monica: Meggi hatte beim Tanzabschlussball zwei Verehrer, die sie zum Ball führen wollten. Die beiden prügelten sich so sehr, dann hatte sie keinen, der sie zum Ball führte.
Johan: Johannes war mit 16 zu einer Party nach Präg eingeladen. Er verpasste den letzten Bus und musste die Strecke zu Fuß nach Hause gehen. Das waren etwa 12 km.
Monica: Meggi nahm mit 11 an einem Langstreckenschwimmrennen teil und gewann. Weil sie keine 12 war, bekam sie den Preis nicht.
Johan: Bei einer Skiabfahrt brach die Schuhbindung und er landete kopfüber im Schnee und wachte im Krankenhaus auf.
Monica: Meggi gewann bei einem Tauchwettbewerb den ersten Preis: Sprung mit einem Tandem-Fallschirm. Beim Erdkontakt brach sie sich den Unterarm.
Monica: Meggi kaufte sich vom ersten Monatsgehalt als Lehrling einen Lippenstift. Als ihre Mutter ihn sah, warf sie den Lippenstift in den Mülleiner und nannte es „sündhaftes Teil".
Johan: Als Sternsinger bekamen sie in einem Blumenladen Blumen statt Geld geschenkt.
Monica: Mit den Pfadfindern zelteten sie einmal. In der Nacht flog bei Sturm das Zelt weg.
Johan: Johannes war in der Bundeswehrgrundausbildung in Backnang. Bei einer Heimfahrt brach der Verteilerfinger. Es dauerte zwei Stunden, bis er ein Ersatzteil hatte.
Monica: Bei Meggies ersten Moped brach die Kette und sie musste das Moped 5 km nach Hause schieben.
Johan: Während der Rückfahrt von einem Bundeswehrmanöver, musste Johannes bei einem Lastkraftwagen die Kardanwelle ausbauen. Er rutschte mit einem Gabelschlüssel ab und schlug sich ein Vorderzahn aus.
Johan: Bei einer Rangelei mit anderen Lehrlingen fiel er durch eine Scheibe und schnitt sich den Unterarm auf.
Johan: Und etwas aus der Gegenwart. Bei einem Vergleichstest mit Motorbrücken verloren sie gegen Wettbewerber. Sie waren zu teuer. Die Preiswerten gingen allerdings beim zweiten Gebrauch zu Bruch.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Das Brautpaar und die Trauzeugen machten den Tanzanfang. Danach wurde im Schneeballsystem zum Tanz aufgefordert. In der Versandhalle gab es einen Tanzboden und eine kleine Bühne. Nach jedem Musikstück trennten sich die Paare und forderten neue Tänzer und Tänzerinnen auf.
Fast jeder hat einmal mit der Braut getanzt. Die Herren waren begeistert von der drahtigen Norwegerin, auch wenn die Schwarzwälder zurückhaltende Menschen sind. Herbert hat mit vielen getanzt, nicht nur mit Renate, Uschi und Meggi.
Hans versuchte es auch bei der Jugend. Als er mit einer jungen Dame zum „Luft schnappen“ ins Freie ging, gerade die Sterne zählte, bemerkte er hinter sich ein Geräusch.
So fand er sich im Schnee zum Abkühlen wieder und die junge Dame war verschwunden. Hans nahm es sportlich.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Als Hans in den Schnee stolperte, ergriff Johannes Junior das Wort auf der Bühne.
Er dankte noch einmal allen Anwesenden für ihr Kommen und besonders den Damen. „Ohne unsere Damen wären Wirtschaftsunternehmen nicht führbar, ob in der Ehe oder in den Betrieben. Stellvertretend möchte ich heute Abend drei Frauen begrüßen:
Meine Mutter Johanna,
die Unternehmerin des Jahres 2010 Ursula Huber aus Ilvesheim und
die Unternehmerin des Jahres 2011 Gisella Rothbusch aus Würzburg.
Danken möchte ich allen Personen, die dieses Fest ermöglicht haben. Ich bitte um Applaus als Dank.

Als Hans in den Saal zurückkam, hatte der Tanz wieder begonnen und er wurde von hinten angesprochen:
„Würdest du einmal mit mir tanzen Hans?“
Schnell drehte sich Hans bei dieser Stimme um.
„Du?! Wo kommst du denn her Gina?“
„Freust du dich Hans?“
„Aber ja doch, sehr sogar.“
„Für heute Abend hatte ich ein Ehepaar aus Mannheim zum Essen eingeladen. Die Frau wurde gestern krank. Da haben beide abgesagt. Dann lag diese Einladung seit Mittwoch vor. Die du sicher als Kunde von JFT auch bekommen hast.“
„Ich weiß von nichts. Zu Hause haben wir geschlossen. Nur für Notfälle ist die Werkstatt offen.“
„Komm, zeig mal Hans, ob du tanzen kannst, dann zeige ich dir auch, wo ich wohne.“

Nach dem Tanz gingen sie in ein Ferienhaus, das Gisella Rothbusch gestern zugeteilt bekam.
Eine Stunde später kehrten sie zum Silvesterball zurück und von 1 bis 4 Uhr waren sie noch einmal im Haus.

Mit der Unternehmerin aus Würzburg war Hans viel ruhiger geworden.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Nach einer Weile wurde die süße Abteilung eröffnet mit Schwarzwälder Früchtebrot, diversen Obstkuchen, Puddings, Kirsch-Melononen-Kompott, diverse süßen Saucen (Himbeere, Erdbeere, Vanille, Schokolade), Heidelbeerschmand, Honig-Nuss-Quark, Sauerkirschkonfitüre, Sauerkirschragout, Glühweincreme, Apfelpfannkuchen mit Zimt und Zucker, Crêpes mit Pfirsich und Amerotto, Palatschinken mit Nussfüllung, Waffeln, Schmarren, Apfelkompott mit Calvados, Bratapfelkonfitüre mit Lebkuchengewürz, Zwetschgen-Chutney mit Rotwein und Thymian, Schokoladen-mousse mit Kaffeebohnen, Mousse au Chocolat mit Cognac und Espresso, Schokoküchlein mit Puderzucker, Rehrücken mit Mandelstiften, Käsekuchen mit Schokolade und Schwarzwälder Kirschtorten. Manches wurde frisch zubereitet.
Die höchste Schwarzwälder Kirschtorte wurde als Hochzeitstorte verwendet und von den Brautleuten gemeinsam angeschnitten.

Weiter gab es heiße Schokolade mit echter Vanille, Schokoladenlikör mit Glitzerplätzchen, Schokoladensoufflé mit Espresso sowie Schokoladencreme mit Sahne und Zimt,

Die Trachtengruppe Todtnauberg zeigte ihr Können, was sie beim Kreistrachtenfest in Präg und in der Lüneburger Heide beim internationalen Trachtenfest in Hermannsburg vorgetragen hatten.

Als Johannes mal wieder mit Meggi tanzen wollte, wurde ihm zugetragen, die Braut sei entführt worden und er müsste auf Todtnauer Gebiet die Braut auslösen.
Es dauerte eine Weile, bis er Meggi und die Entführer gefunden hatte, im Hotel Notschrei. Die entführte Braut wurde im Krankenwagen transportiert.
In der Zeit seiner Abwesenheit, wurden die Betten des Schlafgemachs von Johannes und Meggi zerlegt und jegliche Bekleidung entfernt. Die Bekleidungsverlegung übernahm Johanna.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Um 23 Uhr kam ein Großbus aus Basel mit einem Lastkraftwagen. Gebracht wurden Guggenmusiker mit Ausrüstung. Sie heizten bis ins Morgengrauen mit heißen Samba-Rhythmen ein. Die wilde schräge mitreißende Musik ließ keinen kalt. Vor Mitternacht tanzten einige bereits auf den Tischen. An den Fenstern lief das Schwitzwasser hinab. Gespielt

wurde auf diversen Blasinstrumenten wie Trompete, Piccoloflöte, Klarinette, Saxophone, Tuba, Posaune und Sousaphonen und diverse Schlaginstrumente, Trommeln, Steeldrum.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Zum Jahreswechsel wurde Sekt gereicht und die letzten Sekunden lautstark gezählt. Anschließend gab es ein großes Feuerwerk begleitet mit Böllerschüssen und Krachern.

Beim Feuerwerk fasste jemand an Renates Po. Das kann sie auf den Tod nicht ausstehen. Wahrscheinlich Hans, der hat ihr schon beim Tanzen so lüstern in den Ausschnitt gestarrt, vermutet Renate. Empört dreht sich Renate um.

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Provokation

Interview zwischen Eva Reik und Vogue-Chefredakteurin Christiane Arp über Stil, Frankfurter Rundschau, 3. September 2011, Seite 40:
„Jede Art von Provokation ist gut und rüttelt wach, um uns hin und wieder zu fragen, was mag ich, was mag ich nicht, was ist meine Haltung? Wenn alles immer dahinplätschert, nimmt man zu vieles hin, ohne sich eine Meinung zu bilden.“

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Tagesetappen-Überblick (Planung)

16 Tage, ohne An- und Abreise
Übernachtungsorte: [Start in: Geyer (*südlich von Chemnitz*)]. **Start**: **27**. **April 2011**
Zöblitz, Nassau, Dippoldiswalde, Pirna, Bad Schandau, Hinterhermsdorf, Großschönau-Hainewalde, Ostritz, Neißeaue-Deschka, Pedrosche, Bad Muskau, Forst, Guben, Eisenhüttenstadt, Slubice-Oder/ Polen (*Franfurt- Oder*), Seelow. **Ziel**: **11**. **Mai 2011**
Landschaften: Naturpark Erzgebirge, sächsisch-böhmische Schweiz (Elbsandsteingebirge), Oberlausitz, Muskauer Heide, Niederlausitz, Oderbruch
Bundesländer: Sachsen, Brandenburg
Länder: Deutschland, Tschechien (am 6. Tag), Polen (am 15. Tag mit Übernachtung)

Topographische deutsche Wanderkarten, siehe Tagesetappen
Übersicht, Freizeitkarten TF50, **TK50**, Maßstab 1:50.000. TF = Freizeitkarten mit markierten Wanderwegen
Detail-Karten, TF25, TK25N, Maßstab 1: 25.000. TK = ohne markierte Wanderwege

Täglicher **Start**:	ca. 8:00 Uhr (Frühstück ca. 7.30 Uhr)
Tägliche **Ankunft**:	bis 30 km bis ca. 17 Uhr, über 30 km bis ca. 19 Uhr
Idealgewicht Rucksack	ohne Verpflegung: Männer ca. 10 kg, Frauen ca. 8 kg. Oder weniger.
Tägliche Flüssigkeitsmenge:	ca. 2 Liter im Rucksack beim Start, bei Temperaturen über 20°C

Ruhetag:	ohne
Mittagsrast:	Rucksackverpflegung oder anderes
Abendessen:	Gasthäuser, in der Unterkunft oder anderes
Übernachtungen:	Privat, Pensionen, Gasthäuser, Hotels

Wanderzeichen [WZ]:	siehe Tagesetappen
Tagesstrecken:	siehe Tagesetappen

Niedrigste Erhebung: ca.	22 m, NSG Eichwald und Buschmühle, 15. Tag
Höchste Erhebung ca.	745 m, Nassau Waldrand, 3. Tag
Niedrigste Unterkunft ca.	23 m, Slubice- Oder/ Polen
Höchste Unterkunft ca.	730 m, Nassau, 2. Tag
gesamte **Wegstrecke** ca.:	**453 km** *(Idealweg)****
gesamte **Höhenunterschiede** ca.:	+ 3.877 m, - 4.515 m *(Idealweg)*

Durchschnittliche Tageswerte für 2010 ca.: 27,5 km + 442 m, - 435 m
Durchschnittliche Tageswerte für 2011 ca.: 28,3 km + 242 m, - 282 m // Geplant

Allgemein

Ziel ist es, gemeinsam anzukommen, sich noch zu mögen & künftige Wanderungen gemeinsam zu machen.

Die vorliegende **Planung** entspricht dem **Idealweg*** und kann je nach Örtlichkeit, Wegebeschaffenheit, Witterung usw. abweichen. Die Wegstrecke orientiert sich oft an markierten Wanderwegen.
Einiges kann man planen, vieles ist unbekannt. Damit wird eine solche Tour auch zum Abenteuer.

Die täglichen **Ankunftszeiten** basieren mit **Start 8 Uhr** und **Pausen**.

Angenommene **Gehgeschwindigkeit** ca. 4 – 5 km/h aufgrund des Rucksackgewichtes.

Pausen unterwegs ca. 1,5 Std. pro Tag (über 30 km öfters). Tagsüber sind **Besichtigungen** möglich, zeitlich in der Kalkulation nicht berücksichtigt.

Im Tagesziel kann man den Tag **gemeinsam** ausklingen lassen oder **individuell** gestalten.

Nach Ankunft gibt es ein individuelles Wasch- und Reinigungsprogramm: Kleidung, Ausrüstung, selbst, dauert ca. 1,5 Stunden. Danach Ortsbesichtigung, Abendessen, Abschlusstrunk, Vorbereitungen für den nächsten Tag.

Hinweise für die Mehrtagestour am Ende (letzte Seite) dieses Schreibens beachten.

Anreise: 26.05.2011. Mit der Bahn: Eschborn, Frankfurt, Leipzig, Chemnitz. Mit dem Bus nach Geyer.

Wanderung-Kurzbeschreibung
Tag **von bis** **Tages-Streckenangaben** in km und Höhenunterschiede
*In der **Kurzbeschreibung** die zurückgelegte **Weglänge** in km bei einem bestimmten Punkt und dabei die aktuellen Orts-**Höhenangabe** in m über Normal Null (NN)*

1. Tag, Freitag, **27.05**. **Geyer** nach **Zöblitz** ca. 31 km, + 800 m, - 860 m
Geyer Unterkunft (0 km/ 655 m). Richtung Zentrum (640) und **K7105**. Vor Linkskurve links ab auf [weißrotweiß] zum **Greifenbach Stauweiher** (2,5/ 625), zum Waldrand. Ca. 180 m auf Straße **K7105**, halbrechts zum Greifenstein. **Greifenstein** (4/ **732**). Auf Albin-Langer-Weg [weißrotweiß] nach Ehrenfriedersdorf. Wenn K7170 kreuzt auf dieser rechts ab nach **Ehrenfriedersdorf** bis B95 (525), ca. 80 m auf B95 nach rechts, links hoch zum Friedhof (rechts vorbei), (7) dann halblinks zum **Besucherbergwerk** Sächsisches Industriemuseum (610).Nach Osten, Kerbtal (565). Auf Erzgebirge-Vogtlandweg nach Osten. (9/620). Am Waldrandrand entlang bis Hochspannungsleitungen kreuzen, danach rechts ab, parallel zu Hochspannungsleitungen im Wald zur Kunstmauer (595), links ab, Zinnseifen, rechts Teich, Faulbrücke. Vor Vogelstein rechts ab (545) nach Falkenbach. (12,5/ 580). In **Falkenbach** ((13,5/ 511) links ab nach Schönbrunn. In **Schönbrunn** (15/ 450) nach Wolkenstein. B101 und **Zschopau-Fluss** queren (16/ 400), hoch nach **Wolkenstein**. Am südlichen Ortsrand entlang zur B171, queren, (18/ 525), Herbstgrund queren (510), Halde, Himmelreich (links), Marktsteig, Felberstollen (rechts), (20/ 565). Nach Hirschkuppe rechts ab. Antenne „Neue 3 Brüder“. Brüderhöhe, Funkturm, Aussichtsturm/ **Drei-Brüder-Höhe** (21,3/ 688). Links ab. (*geradeaus militärischer Standort Übungsplatz*). Am Waldrand Motocross. Feld. Im Wald rechts ab, B174 (alt (630) und neu) queren. Nordwestlicher Ortsrand von ***Marienberg***. Auf Straße nach Lauterbach vor Fiedlerhöhe rechts ab. Trifft nach ca. 1 km auf Görlitz-Greiz-Weg. Schutzhütte (635). An 4-Wege-Kreuzung geradeaus weiter (26/ 625), halblinks bis Straße (südöstlicher Ortsrand von ***Lauterbach***). Rechts ab nach **Niederlauterstein**. An 4-Wege-Kreuzung (574) geradeaus weiter zum Talgrund. **Schwarze Pockaue** queren (470). Auf anderer Talseite rechts ab. **Schlossmühle**. Fürstenweg, Bahnstrecke queren. Auf E3/ weißblauweiß nach **Zöblitz**, (31/ 600). Unterkunft (31/ 600).
Bundesland: Sachsen Landschaft: Naturpark Erzgebirge Waldanteil: ca. 29 % (ca. 9 km)
Höhe Max: 732 m Greifenstein nach ca. 4 km; Min: 400 m Zschopau-Fluss nach ca. 16 km
W-Karten Übersicht: TK50, Naturpark Erzgebirge/ Vogtland, Blatt 2, ISBN 3-89679-393-4, 2006
W-Karten Details:TK25, WK22 Zschopau, 2009, ISBN 978-3-86170-314-3
TK25, Naturpark Erzgebirge/ Vogtland, Blatt 5 und 6, 2006, ISBN 3-89679-333-0
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: diverse, siehe Begleittext. Ehrenfriedersdorf: Besucherbergwerk Sächsisches Industriemuseum, Zöblitz Serpentin Steinbruch
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9 Stunden, Ankunft: ca.: 18.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Zöblitz

2. Tag, Samstag, **28.05**. **Zöblitz** nach **Nassau** ca. 31 km, + 740 m, - 600 m
Zöblitz Unterkunft (0 km/ 600 m). Den Ort nach Nordost verlassen, vorbei an Bergbauagentur, Kirchweg, (1,5/ 669), geradeaus weiter, Bach queren (555), Straße talwärts folgen, rechts ab Richtung Blumenau und weißrotweiß folgen bis Ortsende von Olbernhau. Parallel zu **Flöha-Bach** durch **Blumenau**. Flöha queren (6/ 440), **Kleinneuschönberg** (7,5/ 451). Auf **B171** nach **Olbernhau**. Im Zentrum (450) halblinks zum Sportplatz. Ca. 80 m danach rechts Teich. Rechts am Teich vorbei, am Waldrand entlang, **Saydaer Weg**/ Wald. **Schönfelder Weg**. Waldwegkreuzung Hand (12,5/ 660). Geradeaus weiter, wieder auf weißrotweiß, (680). Waldrand, Waldhaus, Nordwestlicher Ortsrand von **Heidersdorf** (15/ 630). **Silberstraße**. Teich (links) (16/ 624), (667), Hexenberg, (18/ 645), **Sayda** Zentrum rechts ab (19/ 620), weißblauweiß folgen. (21/ 701), **König-Friedrich-August-Höhe**. Kreuzung **Kreuztanne** (22/ 697). Alte Poststraße/ Zittau-Wernigerode-Weg. **Meisenberg** (720), Rachel-Bach (Floßgraben) queren (25/ 604). **Clausnitz**/ Erzgebirge. Bach queren. (26/ 640), **Neuclausnitz**, **Bienenmühle**. Bahn und **Freiberger Mulde** queren (28/ 550). (Bienenholz-Wald). Halbrechts hoch und weißrotweiß bzw. weißgelbweiß folgen. An nächster 4-Wege-Kreuzung geradeaus weiter auf Alte Poststraße zum Waldrand, geradeaus weiter. Bei nächster T-Kreuzung links ab bis Straßen-kreuzung (B171), (30/ 689). Rechts ab auf Straße ca. 330 m. Nach Straßenlinkskurve rechts ab und weißgelbweiß zum Wald folgen und hindurch zum Alten Forsthaus. Südöstlicher Ortsrand von **Nassau**. Unterkunft (31/ 730).
Landschaft: Landschaftsschutzgebiet Osterzgebirge Waldanteil: ca. 5 km (ca. 16 %)
Höhe Max: 730 m, Unterkunft (31 km); Min: 440 m, Flöha-Bach ca. 6 km
W-Karten Übersicht: TK50, Naturpark Erzgebirge/ Vogtland, Blatt 2, ISBN 3-89679-393-4, 2006
W-Karten Details: TK25, Naturpark Erzgebirge/ Vogtland, Blatt 5 und 6, 2006, ISBN 3-89679-333-0
Wanderzeichen: diverse
Sehenswürdigkeiten: diverse, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9 Stunden, Ankunft: ca.: 18.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Nassau

3. Tag, Sonntag, **29.05**. **Nassau** nach **Dippoldiswalde** ca. 25 km,+ 330 m, - 710 m
Nassau Unterkunft (0 km/ 730 m). Auf Straße zum nahen Waldrand (745). Links am Waldrand entlang dann Weg in den Wald folgen (**Töpfer-Wald**). Nach ca. 120 m links ab und Loipenweg folgen, parallel zum Waldrand und **Mäusebach** (680) Richtung Norden. Nach ca. 3 km 3-Wege-Kreuzung. **Alte Schneise** zum Talgrund und **Grimmlitz-Bach** folgen. (4-Wege-Kreuzung). (605), Rechts ab auf **Schlüsselweg** und ca. 1 km bleiben. In Rechtskurve links ab, Bach queren zur **Weicheltmühle** (Gasthaus) (620). Halblinks Tal verlassen hoch zur Straße S184 (Parkplatz und Schutzhütte) (687). Rechts ab auf Straße ca. 250 m zum Waldrand. Links ab am Waldrand entlang. *Nach ca. 250 m links **Bobritzschquelle**.* Auf „Querweg“ am Waldrand nach Norden. An 4-Wege-Kreuzung (*links ca. 500 m **Reichenau** entfernt*), Schutzhütte und Denkmal (7,5/ 667). **Rechts ab** auf **Ammelsdorfer Weg** bzw. **Görlitz-Greiz-Weg**. Nach ca. 650 m 4-Wege-Kreuzung (620). Links ab auf **Reitsteig** im **Bell-Manns-Wald** zur **Talsperre Lehnmühle**. *Zu- und Abfluß ist die **Wilde Weißeritz***. Nach insgesamt ca. 10 km trifft der Reitsteigweg auf Straße **B171** im Bereich **Vorsperre** (Damm) (*Zufluss*). Ca. 1 km auf B171 an Talsperre entlang nach Nordwest. Nach Straßenlinkskurve rechts ab

(535) und weißrotweiß nach Norden folgen. Vorbei an großer Staumauer (rechts, ca. 500 m lang) (*Abfluss*). *Dann Straße S187 ca. 5 km folgen*. Vor der Lehnmühle Wilde Weißeritz queren. **Lehnmühle** (12). Rechts des Flusses nach Norden. *Links Hartmannsdorfer Schweiz*. *Von rechts kommt Hermannsdorfer Bach*. Bach queren (465) und Straße nach Osten, dann Nordost folgen. *Langgezogenes Straßendorf* **Reichstädt.** Am Ortseingang biegt S187 nach rechts, Weg geradeaus weiter. An Kreuzung (555) links **Wegweisersäule** und **Windmühle** (*Kulturdenkmal*). Nach knapp 2 km im Ort biegt Weg nach rechts [weißgelbweiß] (440). Wegmarkierung folgen. Nach ca. 1 km rechts **Morgenstern Erbstolln** (525). Nach ca. 250 m rechts **Pestfriedhof** (*ca. 350 m von Weg entfernt*). (530). **Fürstenweg** [weißgelbweiß] folgen. Bei km 22 links ***Geiersberg***. Auf Fürstenweg nach **Dippoldiswalde** bis **Rote Weißeritz** und B170 (24/ 355). Links ab ins Zentrum (365), dann rechts ab auf S190 *Richtung Reinholdshain*. Ca. 250 m auf S190 zur Unterkunft/ Übernachtung (25/ 375).
Landschaft: Oberes Osterzgebirge, Hartmannsdorfer Schweiz Waldanteil: ca. 11 km (ca. 44 %)
Höhe Max: 745 m, Nassau Waldrand nach ca. 500 m; Min: 355 m Dippoldiswalde nach ca. 24 km
W-Karten Übersicht:
W-Karten Details: TK25, Blatt 32 Osterzgebirge/ Frauenstein, 2008, ISBN 978-3-86170-260-3
TK25, Blatt 37 Dippoldiswalde, Kreischa, Dohna, 2007, ISBN 978-3-86170-927-5
Wanderzeichen: verschiedene,
Sehenswürdigkeiten: diverse, siehe Begleittext.
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6 Stunden, Ankunft: ca.: 16 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Dippoldiswalde

4. Tag, Montag, **30.05**. **Dippoldiswalde** nach **Pirna** ca. 22,5 km, + 305 m, - 580 m
Dippoldiswalde Unterkunft (0 km/ 375 m). Auf S190 *Richtung Reinholdshain.* Am westlichen Ortsrand von **Reinholdshain** ist links ein Denkmal und ein Feldweg. Auf diesem Feldweg den Ort nach Norden umrunden *(tangieren)* (1/ 395). *(Links Feldgewann Sonnenberg).*Auf Feldweg nach Nordost bis **Oelsabach** (2,5/ 364). Weiter auf Straße **K9023** Richtung Hirschbach. (386). Forkelsteich (rechts) und Hirsch-Bach. Ort **Hirschbach** (5/ 340), Richtung Osten (Sonne) durchqueren. Im Zentrum nach kleiner Rechtskurbe Kreuzung K9023 und K9022 (325). Halblinks Wanderweg und **Hirschbach** queren. An T-Kreuzung (Wandermarkierung) links ab in Wald „**Hirschbach**-**Heide**“. Waldrand (6/ 335)Vor **Wilisch**-**Bach** rechts ab (325) und Wegmarkierung weißgelbweiß ca. 7 km (bis km 14,5) folgen. Am Wilischbach bis **Teufelsmühle** (ND, Parkplatz, Gasthaus). **Lockwitzbach**. (271). Links ab. **Teufelsstiege** (325). Straße S183 und Lockwitzbach queren (9/ 240). Am rechten Berghang entlang bis **K9025**. K9025 queren, ca. 50 m nach links, **Hausdorfbach** queren, danach rechts ab in **Kroatenschlucht**. In Talsohle am Bach entlang ansteigend zur Quelle und weiter zum **Finckenfang** (11/ 350). Turm, K8707. Auf K8707 nach links nach **Maxen**. Im Zentrum rechts ab, Wegmarkierung weißgelbweiß folgen (12/ 339) auf K8732. An **Kalkofen** (13/ 275) links ab und Wegmarkierung weißgelbweiß nach **Schmorsdorf**. Auf K8765 (310) rechts ab, Richtung Nordost, nach Falkenhain. *Links* ***Flugplatzgelände*** (15/ 275). An Straßengabelung links ab, um **Falkenhain** nördlich herum nach **Ploschwitz** (16,5/ 235). Links ab. Wanderzeichen „blauer Punkt“ bis Pirna folgen. Weg nach **Dohna**. Bahn und **Müglitz** (146) im **Müglitztal** queren. Zur **Burg Dohna**. An **Kirche** und **Postdistanzsäule** vorbei. Danach rechts ab. **Wegweisersäule**. (155). Amselstück Wüste. E55/ A17 unterqueren. Nach **Grosssedlitz**. (205). Im Zentrum „**Barockgarten Großsedlitz**“/ „**Friedrichsschlößchen**“. Wanderzeichen „blauer Punkt“ nach Pirna. **Großsedlitzer Elbhänge**. **Schlosser**-**Busch**. **Pirna**. Im Elbtal nach links zur Unterkunft/ Übernachtung (22,5/ 125).
Landschaft: Landschaftsschutzgebiet Dippoldiswalder Heide und Wilisch, Landschaftsschutzgebiet Unteres Osterzgebirge Waldanteil: ca. 18 % (ca. 4 km)
Höhe Max: 395 m Reinholdshain nach ca. 1 km; Min: 125 m Pirna Elbtal (Unterkunft) nach ca. 22,5 km
W-Karten Übersicht:
W-Karten Details: TK25, Blatt 37 Dippoldiswalde, Kreischa, Dohna, 2007, ISBN 978-3-86170-927-5
TK25, Blatt 43 Sächsische Schweiz, Pirna, Königstein, 2007, ISBN 978-3-86170-903-9
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: diverse, siehe Begleittext. Kalkofen, Dohna Stadt und Burg, „Barockgarten Großsedlitz“/ „Friedrichsschlößchen
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 5,5 Stunden, Ankunft: ca.: 15.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Pirna

5. Tag, Dienstag, **31.05**. **Pirna** nach **Bad Schandau** (ca. 26 km, + 200 m, - 130 m)
Pirna Unterkunft (0 km/ 125 m) Richtung Pirna Zentrum auf B172, B172a unterqueren. Nach ca. 2 km links ab und Wanderzeichen „blauer Punkt“ folgen. **Gottleuba**-Bach queren. Nach dem Bach rechts ab ins Zentrum von Pirna bis zur Kirche. Vor der Kirche links ab zur Elbe bis Elberadweg. Diesem nach rechts elbaufwärts forlgen bis HP Pirna-Obervogelsang (7,5). [Wanderzeichen „roter Punkt“ und gelber Punkt bis HP]. Danach am Elbufer entlang ohne [WZ]. Teilweise verläuft direkt an der Elbe, teils parallel der Eisenbahn bis Stadt **Wehlen** (11,5), **Elbe linksseitig**. Weiter **linksseitig** elbaufwärts folgen bis **Kurort** Rath, Bf. Mit Elbe-Personenfähre (PF) Elbe queren (15). Wanderzeichen weißblauweiß folgen. Ca. 1,5 km nach Kurort Rathen (16,5/ 118) links ab zum **Lottersteig**. Weiter zur **Kaiserstraße**. Auf dieser ca. 50 m nach links, dann rechts ab und Wanderzeichen WDE folgen (224) bis **Sellnitzgrundweg** kreuzt. Links ab auf Sellnitzgrundweg ins **Elbtal** nach **Prossen** (20), **Lachsbach** an Kläranlage queren und weiter nach **Bad Schandau** (22/ 126). Im Uferbereich Stadt durchqueren und weiter an Elbe elbaufwärts. Ortsteil **Postelwitz** (24). Nach km 25,5, Straße links ab nach Ostrau. Auf Straße links ab bis **Schrammsteinbaude**. Unterkunft/ Übernachtung (26/ 190).
Landschaft: Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz und Nationalpark
Waldanteil: ca. 15 % (ca. 4 km)
Höhe Max: 224 m (Lottersteig) nach ca. 17,5 km, Min: 115 m Pirna Zentrum nach ca. 2,5 km
W-Karten Übersicht:
W-Karten Details: TK25, Blatt 43 Sächsische Schweiz, Pirna, Königstein, 2007, ISBN 978-3-86170-903-9
TK25, Nationalpark Sächsisch-Böhmische Schweiz, 2006, ISBN 978-3-89679-361-4

Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: diverse, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6 Stunden, Ankunft: ca.: 15.30 Uhr.
Unterkunft/ Übernachtung: Bad Schandau-Schrammsteinbaude

6. Tag, Mittwoch, **01**.**06**. **Bad Schandau** nach **Hinterhermsdorf** ca. 23 km,+ 616 m,- 490 m
Bad Schandau- **Schrammsteinbaude** Unterkunft (0 km/ 190 m), links ab auf Straße. Nach ca. 180 m rechts ab in den **Schießgrund**. Nach ca. 1 km (280) rechts ab zum **Großen Schrammtor** (350). Links ab zu **Schrammsteinaussicht** (2,5/ 417). Zu **Zeughausweg** (3,5/ 258), queren, zum **Nasser Grund** (4/197). [*Bei feuchter Witterung ab Schrammsteinbaude zum Wenzelweg, Wildwiese, Nasser Grund*]. (5,2/ 151). Am **Kirnitzsch**-**Bach** rechts ab (bachaufwärts) entlang der Talsohle (**Flößersteig**) zum **Beuthenfall**, Bach queren zum **Lichtenhainer Wasserfall** (7). Danach Bach queren weiter auf Flößersteig. **Alte Straße** queren (9/ 200). Weiter am Bach entlang zur **Felsenmühle**, **Neumannmühle** (KD) (11,3). Ins Tal „**Großer Zschand**" und weiter zum **Zeughaus** (13,3/ 240). Auf **Flügel E** und (300), **Dreisteigensteig** ins **Kirnitzsch**-**Tal** (16/ 210). Rechts ab. Nach ca. 1,5 km halb links ab Richtung Hinterhermsdorf im **Dorfbachgrund** auf **Dorfbachweg**. Carolastein (18,5). Am **Dorfbach** entlang bis **Hinterhermsdorf** (19,5/ 360). Rechts ab nach **Neudorf** und weiter auf **Hinterdaubitzer Straße** (348) zum **Mönchstein**. An **Klause** (280) links ab zur **Obermühle** Unterkunft/ Übernachtung (23/ 310).
Landschaft: Landschaftsschutzgebiet Sächsisch-Böhmische Schweiz und Nationalpark
Waldanteil: ca. 87 % (ca. 20 km, teilweise Waldrand), dennoch einige Aussichtspunkte
Höhe Max: 417 m nach ca. 2,5 km Schrammsteinaussicht, Min: 151 m, Nasser Grund/ Kirnitzsch-Tal
W-Karten Übersicht:
W-Karten Details:TK25, Nationalpark Sächsisch-Böhmische Schweiz, 2006, ISBN 978-3-89679-361-4
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext.
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 17 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Hinterhermsdorf-Obermühle

7. Tag, Donnerstag, **02**.**06**. **Hinterhermsdorf** nach Großschönau-**Hainewalde** ca. 27,5km, + 350m, - 360m
Hinterhermsdorf Obermühle, Unterkunft (0 km/ 310 m), Mönchstein, **Klause** (280), links ab auf Wirtschaftsweg zum **Kirnitzsch**-**Bach** (1/ 277), an Grenze und Bach entlang, Bach queren zum **Grenzübergang** (1,5). Wanderweg [blauer und roter Balken], **Finstergrund**, Höhle, Wüstung Hinterdaubitz (Temný Dül). An T-Kreuzung rechts ab. (3/ 295), immer am Bach (**Křinice**) entlang. Turistický most. Kyjovs ké údolí (341), **Kyjov** (7,5/ 320), an T-Kreuzung links ab, **Dlouhý Oůl** (8,2/ 368), an T-Kreuzung rechts ab, parallel zu **Křinice**-Bach. (10/ 402), **Krásná Lípa**, (***auf Straße 265*** *bis* ***Varnsdorf***), Zentrum von West nach Ost queren auf 265. Bahn unterqueren, parallel zu **Křinice**-Bach. Waldrand (465), (15/ 520), (510), Waldrand (16/ 515), **Valy**, Friedhof (530), **Studánka**, Kirche, 4-Wege-Straßenkreuzung (520), geradeaus queren (Straße 265), Wald, links See (425). **Varnsdorf**, Bahn queren (345), auf 265 nach rechts. (21), **Mandau**-/ **Mandava**-Bach 2x queren, links ab, parallel zum Bach. Vor Grenzübergang rechts ab zur 265, dann links, **Grenzübergang** (315). **Großschönau**. Nach ca. 125 m nach links zum Bach [gelber Balken] (310), rechts ab an Bach entlang, nach ca. 250 m links ab, Bach queren, [gelben Balken] folgen. Ca. 120 m gerade aus, rechts ab ca. 25 m, links ab und Wegverlauf folgen, S135 queren. Nach ca. 600 m, (*Wanderwege: Zittau-Wernigerode und Oberlausitzer Bergweg*) rechts ab (25/ 341), nach ca. 25 m links ab. Wegverlauf folgen (leichte Rechtskurve). *Links Kiesabbau*, K8656 queren, geradeaus bis **Mandau**-Bach. **Hainewalde**. Rechts ab, parallel zum Bach, vorbei an der Himmelsbrücke, bis Unterkunft/ Übernachtung (27,5/ 300).
Landschaft: Elbsandstein-Gebirge, Sächsisch-Böhmische Schweiz Waldanteil: ca. 40 % (ca. 11 km)
Höhe Max: 530 m Valy, Friedhof nach ca. 16,4 km, Min: 277 m Kirnitzsch-Bach nach ca. 1 km
W-Karten Übersicht: TK50, L5152 Neugersdorf, 2007, ISBN 978-3-89679-457-4, Sachsen
W-Karten Details:TK25, Nationalpark Sächsisch-Böhmische Schweiz, 2006, ISBN 978-3-89679-361-4, Sachsen
TK25N 5052 Hinterhermsdorf, 1998, ISBN 3-86170-300-9, Sachsen und Tschech. Rep.
TK25N 5053 Neugersdorf, 1998, ISBN 3-86170-058-1, Sachsen und Tschech. Rep.
TK25, Blatt 51, Nationalpark Zittauer Gebirge, 2008, ISBN 978-3-86170-012-8, Sachsen
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: Böhmische Schweiz, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7,5 Stunden, Ankunft: ca.: 17.00 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Hainewalde

8. Tag, Freitag, **03**.**06**. **Hainewalde** nach **Ostritz** ca. 31 km, + 245 m, - 350 m
Hainewalde Unterkunft (0 km/ 300 m). **Mandau** abwärts zur **Himmelsbrücke**, rechts ab, **Mandau** queren, **Obermühle**, Bahn queren, S137 queren, **Breiteberghäuser** (1), **Breiteberg** (1,8/ 510), Oberlausitzer Ringweg, „Parkplatz" (3/ 385). Vor Parkplatz links ab **Roscherberg**/ **Seidelsberg** umrunden nach Bertsdorf [gelber Balken]. In **Bertsdorf** links ab auf Hauptstraße/ S136. Nach ca. 370 m rechts ab zur **Kirche**. Nach Kirche, vor **Friedhof** links ab am Ortsrand entlang (6/ 296). **Hörnitz**/ **Lehndörfel**. Ca. 2 km nach Bertsdorf-Kirche rechts ab. An nächster T-Kreuzung, nach ca. 130 m, links ab. Wegverlauf folgen zum **Mandau**-**Kanal**. Am Kanal rechts ab und nächster Brücke über Mandau. **Zittau.** Danach rechts ab. Durch **Westpark**, **Burgteich** (10). Mit Wanderzeichen [roter Balken] ins Zittauer Zentrum. „An Ring"-Kirche, **Zentrum zwei Kirchen**. Weiter nach Osten durch Zittau, auf [Zittauer Jakobsweg]. Bahn queren, rechts ab zur Neumühle. **Schlachthofswiese** (13/ 230), **Neumühle**, **Lausitzer Neiße** (14). (*über der Neiße Republik Polen*). Parallel zur Neiße flussabwärts (*Jakobsweg, Oberlausitzer Ringweg*). **Drausendorf** (17,5/ 220), **Hirschfelde** (21/ 223). (*gegenüber in Polen Kraftwerk mit 8 Kühltürmen*), (22/ 230). Kerbtal Neiße. **Adamstein** (23), **Teufelsnase** (24), Klosterwald, **Breiter Graben** (27). **Kloster St**. **Marienthal** (29,5), **Ostritz**. Unterkunft/ Übernachtung (31/ 205).
Landschaft: Oberlausitz Waldanteil: ca. 26 % (ca. 8 km, meist Waldrand)
Höhe Max: 510 m Breiteberg nach ca. 1,8 km, Min: 205 m Ostritz nach ca. 31 km

W-Karten Übersicht:
W-Karten Details:TK25, Blatt 51, Nationalpark Zittauer Gebirge, 2008, ISBN 978-3-86170-012-8, Sachsen
zwischen Kilometer 19 (nach Drausendorf) und km 21,fehlt ein Stück Karte
TK25, Blatt 50, Herrnhut, Ostritz, 2009, ISBN 978-3-86170-013-5, Sachsen
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: Zittau, Kloster St. Marienthal, Ostritz, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Ostritz

9. Tag, Samstag, **04.06**. **Ostritz** nach **Neiseaue-Deschka** ca. 31 km, + 20 m,- 30 m
Ostritz Unterkunft (0 km/ 205 m). [Pilgerweg] folgen parallel zur Lausitzer Neiße, **Kläranlage** (2), Steinbach queren, auf (201) B99 nach **Leuba**. Ca, 2km auf **B99**. Ca. 125 m nach Wasserwerk rechts ab, Bahn queren, Wegverlauf nach links folgen, zwischen drei Seen (*mit Bad und Campingplatz*), **Kiessandtagebau Hagenwerder** (6). Zur Bahnlinie, an Kiesabbau-See vorbei. Nach Sportplatz rechts ab, nach 100 m links. (rechts **NSG Görlitzer Neißeaue**). **Pließnitz** queren. Nach **Hagenwerder**, Bahnhof (8). Weiter zwischen B99 und Lausitzer Neiße. *Links **Berzdorfer See***. (9/ 190). Auf Höhe der **Nordseite Berzdorfer See** (13) auf **B99** und bleiben. **Weinhübel** (14/ 190), rechts diverse Seen (15), **Siedlung Sonnenland** (16). Nach Sportplatz (ca. 100 m vor Eisenbahn) rechts ab. **Weinberg-Freizeitpark**. **Görlitz**. An **Lausitzer Neiße** entlang, Eisenbahn (nach Polen) (17,5) unterqueren. Am **Stadtpark** geradeaus weiter. Ca. 750 m nach Stadtpark rechts ab zur **Neiße**, links ab zum **Sportplatz**. Auf S127 nach **Klingewalde** (21/ 190). Autobahn **A4**/ **E40** unterqueren. **Ludwigsdorf** (22,5/ 178). In Ludwigsdorf, wenn S127 links abbiegt (am ***Catharinen-hof***) , geradeaus weiter (23). Teils parallel zum **Mühlgraben** nach **Nieder-Ludwigsdorf** (24), (Burg/Schloss). Halb-links zur S127, an Kreuzung halbrechts auf **S127** nach **Ober Neundorf** (25,5/ 175), **Ober Zodel** (27/180), **Zodel**, **Nieder Zodel** (185). Weiter auf **S127** nach **Deschka** Unterkunft/ Übernachtung (31/ 175).
Landschaft: Oberlausitz Waldanteil: ca. 3 % (ca. 1 km)
Höhe Max: 205m Ostritz (beim Start), Min: 175 m Deschka im Ziel
W-Karten Übersicht:
W-Karten Details:TK25, Blatt 50, Herrnhut, Ostritz, 2009, ISBN 978-3-86170-013-5, Sachsen
zwischen Kilometer 9,5 (nach Hagenwerder) und km 11,5 fehlt ein Stück Karte
TK25, Blatt 52, Königshainer Berge Görlitz, 2002, ISBN 3-86170-015-8, Sachsen
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: Freilichtmuseum Bagger in Hagenwerder, Görlitz, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr, (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Deschka

10. Tag, Sonntag, **05.06**. **Deschka** nach Krauschwitz-**Podrosche** ca. 29 km, + 25 m, - 70 m
Deschka Unterkunft (0 km/ 175 m) auf **Kirschallee** ca. 750 m nach Westen bis Denkmal (180), rechts ab auf **Kahle Meile**. Bahnlinie queren. Wald/ **Biehainer Forst**. S125 (5/ 177), **Kahlemeile**. Nach **Nieder Neundorf** rechts ab (7,5/ 165). Auf **Oder-Neiße-Radweg** nach **Rothenburg** Zentrum (11,5). Auf **S127** weiter. **Noes**, (*Links Verkehrslandeplatz Rothenburg*), **Lodenau** (16,5), Bahn queren, **Ungunst** (18,5/150), **Steinbach** (20,5) rechts zur **Lausitzer Neiße** weiter auf Wanderweg. (22/ 133), (23,5/ 149), **Schimmelberg**, (25/ 135), Die Lauken, **Klein-Priebus** (26), **Podrosche** Unterkunft/ Übernachtung (28/ 135). (*Streckenlängenzugabe wegen TK50 auf 29 km*).
Landschaft: Oberlausitz, Muskauer Heide Waldanteil: ca. 18 % (ca. 5 km)
Höhe Max: 180 m bei Deschka, Denkmal nach ca. 750 m; Min: 133 m, bei Steinbach nach ca. 22 km
W-Karten Übersicht:
W-Karten Details:TK25, Blatt 52, Königshainer Berge Görlitz, 2002, ISBN 3-86170-015-8, Sachsen
TK50 L4754 Niesky, 2002, ISBN 3-89679-353-5, Sachsen
TK50 L4554 Bad Muskau, 2003, ISBN 3-89679-368-3, Sachsen
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 16.30 Uhr, (bei Start 8 Uhr).
Unterkunft/ Übernachtung: Podrosche

11. Tag, Montag, **06.06**. **Podrosche** nach **Bad Muskau** ca. 22 km,+ 25 m,- 40 m
Podrosche Unterkunft (0 km/ 135 m). [Auf Ostsee-Saaletalsperren-Wanderweg/ Oder-Neiße-Radweg]. Wegensche (125), **Werdeck** (3,5), (4/ 122), (6/ 130), **Pechern** (7/ 120), (9/ 117), Friedhof, **Skerbersdorf**, Sportplatz, Bad, (11), Niederfeldgraben queren, Bienengarten, (14/ 115), **Sagar**, Sägewerksteich, (16), von Hauptstraße rechts ab zur Neiße und an ihr entlang, (17/ 110), **Krauschwitz**, B115 queren, Friedensmühle, Legnitzka queren, rechts ab, (20/ 120), **Neustadt.** An T-Kreuzung links ab, B115 queren, halbrechts weiter, HP Bad Muskau (**Museumsbahn**), nach links Bach queren, halbrechts, (rechts Hermannsbad), (links Alaunberg), zur S127, queren. **Bad Muskau**. An Neiße entlang bis S127a, links ab zur Unterkunft/ Übernachtung (22/ 120).
Landschaft: Muskauer Heide Waldanteil: ca. 27 % (ca. 6 km) überwiegend Uferzone
Höhe Max: 135m Start; Min: 110 m nach Sagar bei km 17
W-Karten Übersicht: TK50 L4554 Bad Muskau, 2003, ISBN 3-89679-368-3, Sachsen
W-Karten Details:TK25, 4454 Bad Muskau, 2009, ISBN 978-3-86807-953-1, Sachsen
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: Bad Muskau (Altes und Neues Schloss), siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 5 Stunden, Ankunft: ca.: 15.00 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Bad Muskau

12. Tag, Dienstag, **07.06**. **Bad Muskau** nach **Forst**/ Lausitz ca. 32 km, + 10 m,- 60 m
Bad Muskau Unterkunft (0 km/ 120 m), auf S127, vor Jakobskirche rechts ab zur Lausitzer Neiße, (rechts Tränenwiese, Seewiese, Eichsee), Lohsen (1/ 105), Wasserwerk, **Köbeln**, Neiße (2/100), (3/ 105), (4/ 100). Vor Waldrand links ab, nach ca. 120 m rechts ab, ***Grenze Sachsen-Brandenburg***, NSG Zerna (5), **Pusack**, am Waldrand entlang, (links Lachberge), **Zelz** (10,5/ 95), **Bahren** (13/ 90), **A15**/ E36 unterqueren (16,5), **Klein Bademeusel** (17,5/ 87). Auf Höhe von Zentrum Groß Bademeusel links ab nach **Groß Bademeusel**. L49 queren (21,5/ 89). Nach ca. 120 m halbrechts in Wald (ca. 2km geradeaus nach Westen), (22/ 88). An 4-Wege-Kreuzung (halbrechts) geradeaus und Wegeverlauf folgen (diverse Kreuzungen geradeaus queren). Ca. bei km 27 Waldende. **Müllverbrennungsanlage** (rechts) zur K7109. (links Domsdorf). Auf K7109 rechts abbiegen (28/ 80). **Forst** (Lausitz). Knapp 3 km geradeaus. (Nach ca. 2 km Bahn queren, knapp 1 km später Bahn unterqueren, links Bf. Forst). Bei 2. Querstraße nach Bahnunterführung rechts ab zur Lausitzer Neiße, dabei Mühlgraben queren. Am Dammweg zur Unterkunft/ Übernachtung (32/ 75).
Landschaft: Muskauer Heide, *Grenze Sachsen-Brandenburg* Waldanteil: ca. 38 % (ca. 12 km) teilweise Waldrand
Höhe Max: 120 m Start; Min: 75 m Ziel
W-Karten Übersicht: TK50 L4554 Bad Muskau, 2003, ISBN 3-89679-368-3, Sachsen
TK50 L4354 Forst (Lausitz)- Groß Bademeusel, 2009, ISBN 3-7490-3838-4, Brandenburg
TK50 L4352 Cottbus, 2009, ISBN 3-7490-3837-6, Brandenburg
W-Karten Details: TK25, 4454 Bad Muskau, 2009, ISBN 978-3-86807-953-1, Sachsen
TK25, 4354 Forst (Lausitz)- Groß Bademeusel, 2006, ISBN 3-7490-3780-9, Brandenburg
TK25, 4253 Forst (Lausitz), 2005, ISBN 3-7490-3745-0, Brandenburg
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8.00 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Forst (Lausitz)

13. Tag, Mittwoch, **08.06**. **Forst**/ Lausitz nach **Guben** ca. 34 km, + 35 m, - 70 m
Forst Unterkunft (0 km/ 75 m). Auf Damm bis nächste Querstraße, links abbiegen, Mühlbach queren, an Mühlbach entlang (bachabwärts), links ab bis nächste Querstraße, rechts ab und Straßenverlauf folgen (Richtung Sacro). Auf Höhe Grenzübergang Forst (Stadt) Skaren zur Lausitzer Neiße, dann links ab und parallel der Neiße flussabwärts. Nach 5 km links Sacro. (10/ 66), **Malxe-Neiße-Kanal** und Bahntrasse (außer Betrieb) queren, **Briesnig** (10,5), im Ort rechts ab auf B112. Außerhalb von Briesnig rechts ab. Auf **Bahntrasse** oder parallel dazu die nächsten 9 km. Links **Tagebau Jänschwalde**. (14,5/ 70). Bei km 15 links ehemaliges Dorf Horno. Bei km 16,5 links Grießen. Bei km 20, auf Höhe von Taubendorf, links ab zur B112 und nach **Taubendorf** (20,5/ 57). Taubendorf nach Nordwest durchqueren (links Schäferberg mit Kontroll-, Wachturm). Am Ortsausgang, links Schäferberg und Sand-/Steine-Platz, rechts ab auf Wirtschaftsweg zum Waldrand (**Taubendorfer Heide**). Rechts um Waldnase herum (59). An T-Kreuzung links ab zur B97. (vor B97 im Wald rechts See). **B97** queren, halbrechts weiter auf Wirtschaftsweg bis L46. **L46** queren (24/ 82). Kerkwitzer Wald. Weiter nach Kerkwitz. (rechts Großer Berg). In **Kerkwitz** rechts ab und Ort (25/ 80) durchqueren bis **Friedhof** (rechts). Links ab an Waldrand entlang zu **Bahnunterführung**. Links ab, Bahn (dppelgleisig) unterqueren, danach gleich rechts ab zur **B112**, unterqueren, parallel zur Bahn nach Nordost nach Kaltenborn. In **Kaltenborn** an T-Kreuzung rechts ab, (29) an nächster T-Kreuzung links ab, (29,5/ 49). **Guben**. Auf „Hauptstraße“ bleiben bis B112 (km 30,5), bei km 30 links Sportgelände, anschließend Bad (links). An B112 nach links (kleine Rechtskurve). Nach ca. 120 m nach rechts, Bahn unterqueren, Park. Nach ca. 350 m Bahn queren und weiter zum Neiße-Damm. Links ab bis Unterkunft/ Übernachtung (34/ 42).
Landschaft: Lausitz, Taubendorfer Heide Waldanteil: ca. 32 % (ca. 11 km), teilweise Waldrand
Höhe Max: 82 m Kerkwitzer Wald nach 24 km, Min: 42 m Ziel
W-Karten Übersicht: TK50 L4352 Cottbus, 2009, ISBN 3-7490-3837-6, Brandenburg
TK50 L4152 Peitz, 2009, ISBN 3-7490-3847-3, Brandenburg
TF50 Naturpark Schlaubetal, 16, 2008, ISBN 978-3-7490-4089-6, Brandenburg
W-Karten Details: TK25, 4253 Forst (Lausitz), 2005, ISBN 3-7490-3745-0, Brandenburg
TK25, 4153 Jänschwalde, 2005, ISBN 3-7490-3771-X, Brandenburg
TK25, 4053 Kerkwitz, 2010, ISBN 978-3-7490-3766-7, Brandenburg
TK25, 4054 Guben, 2005, ISBN 3-7490-3767-1, Brandenburg
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: diverse, siehe Begleittext
Geschätzte **Gehzeit** ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8.00 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Guben

14. Tag, Donnerstag, **09.06**. **Guben** nach **Eisenhüttenstadt** ca. 28 km, + 26 m, - 25 m
Guben (0 km/ 42 m). Parallel zur Neiße flussabwärts zwischen Bahn und Fluss. Am Ende der Straße nach links Bahn unterqueren zur B112. Rechts ab auf B112, Bahn unterqueren. **Grunewald** (3/ 44). Am südlichen Ortsrand (3,5/ 42) von **Groß Breesen** rechts ab zum Damm der Lausitzer Neiße. Auf dem Damm „flussabwärts“. Nach ca. 7,5 km links ***Buderoser Mühle***. An T-Kreuzung nach links, Mühlenfließ queren und rechts weiter auf dem Damm. Bei km 9,5 links Coschen. Etwa 2 km vor Ratzdorf biegt der Damm rechtwinklig nach rechts ab (bei km 14,3/ 34), geradeaus weiter zur Waldspitze (36), halbrechts weiter nach Ratzdorf, (15,5/ 41). **Ratzdorf** (16/ 30). *Die Lausitzer Neiße mündet bei Ratzdorf in die Oder/ Odra und ist ca. 200 m breit, das feuchte Tal in Polen ca. 3 km breit*. Im Zentrum von Ratzdorf Mehrfachkreuzung (rechts Friedhof, halblinks L451), links ab Ratzdorf nach Nordwest verlassen. An Y-Kreuzung rechts ab und an nächster Y-Kreuzung (32) wieder nach rechts und zum Oder-Damm (17,5). Auf diesem bleiben bis **Eisenhüttenstadt-Fürstenberg Oder-Spree-Kanal** (27 km/ 30 m). Kanal queren, geradeaus bis 4-Wege -Kreuzung, links ab zu L372 bis Unterkunft/ Übernachtung (28/ 43).
Landschaft: Lausitzer Neiße, Oder Waldanteil: ca. 7 % (ca. 2 km), teilweise Waldrand
Höhe Max: 44 m Grunewald nach ca. 3 km, Min: 30 m Ratzdorf nach ca. 30 km
W-Karten Übersicht: TF50 Naturpark Schlaubetal, 16, 2008, ISBN 978-3-7490-4089-6, Brandenburg

W-Karten Details:TK25, 4054 Guben, 2005, ISBN 3-7490-3767-1, Brandenburg
TK25, 3954 Wellmitz, 2006, ISBN 3-7490-3762-0, Brandenburg
TK25, 3854 Vogelsang, 2005, ISBN 3-7490-3757-4, Brandenburg
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: diverse, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 16.30 Uhr (bei Start 8.00 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Eisenhüttenstadt-Fürstenberg

15. Tag, Freitag, **10.06**. **Eisenhüttenstadt** nach **Slubice**/ Oder ca. 32 km, + 55 m, - 75 m
Eisenhüttenstadt Unterkunft (0 km/ 43 m). Auf L372 nach Nordost. Auf Höhe des Friedhofes (links) macht L372 eine Linkskurve, geradeaus weiter. Straßenverlauf folgen. Bei km 3 links Halde-Gelände (34 m). Nach Rechtskurve halblinks in bebautes Gelände (*Alternativ rechts zum Oderdamm, Strecke wird dadurch länger*) und bei km 6 (auf Höhe von **Vogelsang** (links) zum Damm (6 km/ 28 m). Links vom Damm geradeaus weiter (*Oderdamm macht Rechtskurve*). Über Abwassergraben, vorbei an Pumpwerk (*eventuell biegt nach links ein Wanderweg ab, auf der TK25 von 1997 nichts erkennbar*). Sonst an 2. Abzweig nach links, an WFIPI (25 m) nach rechts, parallel zum **Scheßlachgraben** geradeaus bis L371 (25 m). L371 queren, (11 km) geradeaus weiter auf K6707, **Ernst-Thälmann-Siedlung** (12 km/ 24 m) und Wirtschaftsweg bis **Brieskower-Kanal** (23 m). Rechts ab ca. 1 km, dann links ab und Kanal queren (18 km). **Brieskow**. Geradeaus weiter bis B112 (33 m). Rechts ab auf B112, Bahn unter-queren, Ort verlassen auf B112 (teils parallel) Richtung Lossow. Vor Lossow auf B112 in leichter Linkskurve (60 m), geradeaus weiter nach Lossow, dann halbrechts ins Zentrum (22 km) von **Lossow**. Am Ortsende Y-Kreuzung (63 m) (halblinks Sportanlage. Ca. 50 m geradeaus auf L381, rechts ab, vorbei an Fabrik (links), nach Osten unter Hochspannungsleitung, Bahn unterqueren zum Oder-Ufer (24 km/ 23 m). **NSG Eichwald** und **Buschmühle**. Wegverlauf folgen. An T-Kreuzung links ab, an nächster rechts (22 m). Geradeaus bis **A12**/ E30), unterqueren, geradeaus weiter bis Bahn, unterqueren, (27 km). Wegverlauf in Linkskurve folgen bis L381 (beidseits des Weges Feuchtgebiet). Rechts ab auf L381 (24 m). **Frankfurt** (**Oder**). Geradeaus auf L381 (**Gubener Vorstadt**) (29 m), bis **B5** (27 m) kreuzt. Rechts ab auf B5, **Oder queren**, **Slubice** (Oder). An Y-Kreuzung (26 m) rechts ab bis Unterkunft/ Übernachtung (32 km/ 23 m).
Landschaft: Mittlere Oder Waldanteil: ca. 19 % (ca. 6 km) teilweise Waldrand
Höhe Max: 63 m, Lossow nach 22,5 km; Min: 22 m, NSG Eichwald und Buschmühle nach ca. 25,5 km
W-Karten Übersicht: TF50 Naturpark Schlaubetal, 16, 2008, ISBN 978-3-7490-4089-6, Brandenburg
TK50, 3752 Frankfurt (Oder), 2009, ISBN 3-7490-3879-1, Brandenburg
W-Karten Details:TK25, 3854 Vogelsang, 2005, ISBN 3-7490-3757-4, Brandenburg
TK25, 3754 Aurith, 1997, ISBN 3-7490-3509-1, Brandenburg
TK25, 3753 Brieskow-Finkenheerd, 2007, ISBN 3-7490-3751-5, Brandenburg
TK25, 3653 Frankfurt (Oder), 2007, ISBN 3-7490-3749-3, Brandenburg
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: diverse, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Slubice (Oder) Polen.

16. Tag, Samstag, **11.06**. **Slubice**/ Oder nach **Seelow** (Mark) ca. 28 km, + 95 m, - 65 m
Slubice (Oder) **Unterkunft** (0 km/ 23 m). Zur Oderbrücke (26 m), queren. **Frankfurt** (Oder), B5, Lenne-Park queren. Nach ca. 250 m rechts ab (49 m). Nach ca. 120 m 4-Wege-Kreuzung, links ab, nach ca. 100 m Y-Kreuzung rechts ab, **Klingefließ** (-Bach) queren. An nächster Kreuzung links ab (28 m), 2. Weg links ab, dann an Klingefließ bachaufwärts, nach links **B87** unterqueren. (*Links **Botanischer Garten**, rechts **Olympiastützpunkt***) (3 km). Wegverlauf im Bachgrund nach Nordwest ca. 2 km. **Klingetal-Siedlung** von Süden nach Westen „umrunden, (5,5 km/ 54 m) zur B5, queren. **Kliestow**. Nach Norden Kliestow durchqueren (6 km/ 54 m), vorbei an Kirche mit Friedhof. An Y-Kreuzung links ab (57 m). Zur **Siedlung Hexenberg**. An 3-Wege-Kreuzung rechts, nach ca. 80 m links ab und nach Norden (7,5 km/ 62 m), (9 km/ 50 m), Bahn queren, (rechts Wilhelmshof), **Mühlgraben** queren, nach links Bahn unterqueren, gleich rechts. Straßenverlauf Richtung Schönfliess folgen. Nach ca. 1,5 km **L383** (12 km/ 45 m), rechts **Mühlenfliess** (Bach). Nach 1 km auf L383 **Schönfliess** Mitte. In T-Kreuzung (43 m) links ab. Nach ca. 250 m rechts ab (51 m) nach Alt Zeschdorf (14 km/ 54 m). **Alt Zeschdorf** (14,5 km/ 50 m). Rechts ab auf L38. Nach ca. 300 m links ab Richtung **Campingplatz**, Straßenverlauf nach links folgen zwischen (rechts **Aalkasten-See**, links **Hohenjesarscher See**) beiden Seen (48 m), zur K6401 (50 m), dann links nach **Niederjesar** (17,5 km/ 56 m). Ort durchqueren. Am Ortsausgang 4-Wege-Kreuzung (57 m), rechts ab nach Alt Mahlisch. **Alt Mahlisch** Mitte (19,5 km/ 55 m). Am Ortsende von Alt Mahlisch Y-Kreuzung (54 m), rechts ab Richtung Dolgelin, (56 m). **Dolgelin**. An T-Kreuzung links ab. (23 km). Am **westlichen Ortsrand** von Dolgelin Mehrwegekreuzung (48 m), rechts ab zur B167. (47 m) Rechtskurve. An 3-Wege-Kreuzung geradeaus Richtung Seelow. Friedersdorf (25 km/ 53 m). Ort durchqueren. Teils parallel zur B167 nach Seelow. **Seelow**. Bahn queren (*außer Betrieb*) (50 m), ins Zentrum bis Unterkunft/ Übernachtung (28 km/ 51 m).
Landschaft: Mittlere Oder, Oderbruch Wald-/Parkanteil: ca. 11 % (ca. 3 km) teilweise Waldrand
Höhe Max: 62 m Siedlung Hexenberg nach ca. 7,5 km; Min: 23 m, Start
W-Karten Übersicht: TK50, 3752 Frankfurt (Oder), 2009, ISBN 3-7490-3879-1, Brandenburg
TK50, 3552 Seelow, 2009, ISBN 3-7490-3893-7, Brandenburg
W-Karten Details:TK25, 3653 Frankfurt (Oder), 2007, ISBN 3-7490-3749-3, Brandenburg
TK25, 3552 Alt Zeschdorf, 2007, ISBN 3-7490-3440-0, Brandenburg
TK25, 3452 Seelow, 2009, ISBN 978-3-7490-3442-0, Brandenburg
Wanderzeichen: verschiedene
Sehenswürdigkeiten: diverse, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 16.30 Uhr (Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Seelow Abschlussessen für den 2. Teil

17. Tag, Sonntag, **12**.**06**. **Rückreise Frankfurt**/ Oder nach **Eschborn** bzw. **andernorts**
Seelow Unterkunft (0 km/ 51 m) zum Bahnhof Seelow (Mark) (1,350 km/ 34 m).
Von Seelow mit Bahn nach Frankfurt/ Oder, Umsteigen, weiter nach Frankfurt/ M, siehe Fahrdatenblatt.
W-Karten Übersicht: TK50, 3552 Seelow, 2009, ISBN 3-7490-3893-7, Brandenburg
W-Karten Details:TK25, 3452 Seelow, 2009, ISBN 978-3-7490-3442-0, Brandenburg
Landschaft: Oderbruch

Überblick Tagesdaten (geplant)

Tag	**Kilometer** (km)	**Aufsteigend** + (m)	**Absteigend** - (m)
1	31	**800**	**860**
2	31	740	600
3	25	330	710
4	**22,5**	305	580
5	26	200	130
6	23	616	490
7	27,5	350	360
8	31	245	350
9	31	20	30
10	29	25	70
11	22	25	40
12	32	**10**	60
13	**34**	35	70
14	28	26	25
15	32	55	75
16	28	95	65
Summe	**453**	**3877**	**4515**
Schnitt	28,3	242,3	282,2

Du lebst nur einmal.
Beginne heute damit, **es zu erleben**

Lebensweisheit

Haupt-Akteure

Merzig

▼

► Hans Merzig
* 1944 - † 1968

► Herbert Merzig + Renate Fey
* 1946 ∞ Mai 1967 * 21.06.1948

Herbert Merzig + Renate Fey
* 1946 ∞ Mai 1967 * 21.06.1948

▼

► Karl Merzig + Magdalena
* 1969 ∞

►Werner Merzig + Cindy
* 1969 ∞

►Lisa Merzig + Georg Huber
* 1989 ∞ 2011 * 1980

Karl Merzig + Magdalena
* 1969 ∞

▼

►Marlies Merzig
* 1989

Fey

Fey + Magdalena
∞

▼

► Hans Fey
? - 1968

► Dieter Fey + Franziska
? - 1961 ∞ ? - 1969

Dieter Fey + Franziska
? - 1961 ∞ ? - 1969

▼

► Renate Fey + Herbert Merzig
** 21.06.1948 ∞Mai 1967 * 1946

► Hans Dieter Fey
* 1951 - † 1961

Huber

▼

►Hans Huber + Ursula (Uschi)
* 1951 ∞ 1986 * 1950

Hans Huber + Ursula (Uschi)
* 1951 ∞ 1986 * 1950

▼

►Georg Huber + Lisa Merzig
* 1986 ∞ 2011 * 1989

Münch

▼

►Franz Münch	+	Christa
* 1949	∞ 1972	* 1952

Franz Münch	+	Christa
* 1949	∞ 1972	* 1952

▼

►Thorsten Münch	+	Ann
* 1977	∞ 2009	* 1979 - † 2011

►Oliver Münch	+	Kathrin
* 1978	∞	* 1981

Thorsten Münch	+	Ann
* 1977	∞	* 1979 - † 2011

▼

►Arthur Münch
* 2010

►Bristol Münch
* 2010

►Christoph Münch
* 2010

Oliver Münch	+	Kathrin
* 1978	∞ 2010	* 1981

▼

►Klaus Münch
* 2010

Lundstrøn

▼

►Ole Lundstrøn	+	Emiliana	> (geschieden)
* 1947	∞	* 1950	

Ole Lundstrøn	+	Emiliana	> (geschieden)
* 1947	∞	* 1950	

▼

►Monica Lundstrøn	+	Eric
* 1977	∞	*.1976

Monica Lundstrøn	+	Eric
* 1977	∞	*.1976

▼

►Lára
* 2010

?

Ole Lundstrøn	+	Margarethe (Meggi)
* 1947-†2011	∞1993	* 1951

Fallenberg

Johannes Fallenberg (Senior)	+	Johanna
∞		

▼

►Johannes Fallenberg (Junior)	+	Silje
* 1952	∞ 1992	* 1972 - † 1998

Johannes Fallenberg (Junior)	+	Silje
* 1952	∞ 1992	* 1972 - † 1998

▼

Johan Fallenberg
* 10. 02.1997

►Johannes Fallenberg (Junior)	+	Margarethe (Meggi)
* 1952	∞ 28.12.2011	* 1951

Legende

*	= geboren
∞	= geheiratet
†	= gestorben

ᘺᘺᘺᘺᘺᘺ

Schauspieler
Beim Schreiben stellt man sich Im Kopf Personen vor oder nimmt reale Personen aus dem Alltag.
Wie würden diese Personen aussehen, wenn sie den Roman nachspielen würden?

Renate	Sandrine Bonnaire	oder Corinna Harfouch	oder Suzanne von Borsody
Herbert	Felix von Manteuffel	oder Michael Degen	oder Franz Buchrieser
Karl	Stellan Skarsgard		
Margarethe	Sophie Schütt		
Marlies	Ulrike C. Tscharre		
Werner	Alexander Rodszun		
Cindy	Anna Maria Mühe		
Annette	Christine Neubauer		
Suzanna	Nadeshda Brennicke	oder Lavinia Wilson	
Lisa	Shia LaBeouf	oder Annette Frier	
Georg	Oliver Mommsen		
Franz	Matthias Brandt	oder Uwe Bohn	oder Devid Striesow
Uschi	Natalia Wörner		
Hans	Ralph Herforth	oder Matthias Habich	
Christoph	Sky du Mont	oder Michael Degen	
Gina	Sabine Postel		
Meggi	Jutta Speidel		
Ole	Bruno Maccallini		
Detlev	Richy Müller		
Johannes	Harald Krassnitzer		
Johan	Andrew Garfield	oder Tom Payne	
Sieglinde	Mariele Millowitsch		
Xaver	Wolfgang Winkler		